WIDENER LIBRARY
HX 3BCQ G

Digitized by Google

Compact
G B.

Eu 8650.90

№ 4808

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Handbuch

der

Geschichte von Zittau.

Von

M. Christian Adolph Pescheck,

Diakonus.

Zweiter Theil.

Zittau,

zu haben beim Verfasser, auch in Commission der J. D. Schöpflichen Buch- und Kunsthandlung.

1837.

Digitized by Google

Ger 8650.90

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FEB 20 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Dupl

Digitized by Google

Vorrede.

Zu dem ausführlichen Berichte über diese Arbeit, welchen ich in der Vorrede zum ersten Bande gegeben habe, ist gegenwärtig wenig hinzuzufügen. Immer wird es den jetztlebenden Geschichtsfreunden in und um Zittau zur Ehre und bei den Nachkommen zum Danke gereichen, daß sie durch ihre lebhafte Theilnahme die Erscheinung dieses Werkes förderten. Die Nachsicht und Billigung, womit sowohl geliebte Mitbürger, als auch auswärtige Gelehrte und andere Geschichts- und Vaterlandsfreunde meinen Versuch aufgenommen haben, hat die Fortsetzung möglich gemacht. Ich selbst werde mich für die lange und große Arbeit, welche auf dieses Werk verwendet werden mußte, sehr belohnt fühlen, wenn es Zittaus Bewohnern fortwährend nützlich und lieb bleibt und viel gelesen und gebraucht wird. Die schon gethane Bitte um etwa nöthige Berichtigungen ist mir zur Zeit wenig erfüllt worden; ich spreche aber die Sachkenner nochmals bescheidentlich darum an. Bei so vielen tausend berührten Umständen konnte es ja wohl ohne Mängel und Unvollkommenheiten nicht abgehen; ich habe daher Kenner um Nachsicht und Beistand zu bitten. Uebrigens habe ich mich so zu schreiben bemüht, daß dies Geschichtswerk sowohl den Gelehrten und den Geschichtsforschern, als auch Gliedern aller andern Stände lesbar und brauchbar werden möge. Was nur den ersteren gehört, wurde in die Noten verwiesen, welche für künftige Forscher Fundgruben abgeben können.

*

Digitized by Google

Es wird auch dieser zweite Band, gleich dem ersten, mehrere Beilagen (nämlich einige wichtige, noch ungedruckte Urkunden), und in einem Anhange Verzeichnisse der Beamteten durch den Lauf einiger Jahrhunderte, sowie am Schlusse eine synchronistische Tabelle der Zittauischen Geschichte enthalten und von durchgängigem Interesse für Geschichtsfreunde seyn. Wie im ersten Bande die Geschichte von den Burggrafen und von den Exulanten, die Geschichte des Katholicismus, des Forstwesens, der Reactionen und des Frauenlebens Nachrichten boten, die bisher fast ganz unbekannt waren: so wird im andern Bande besonders die Geschichte der Innungen, der Künste und der Sitten, sowie die Geschichte des Hussitenkrieges Neues darbringen. Ich wage daher darauf zu rechnen, daß die Theilnehmer bei der Annahme der Lieferungen des Werkes ebenso ausdauern, wie ich es bei der mühevollen Ausarbeitung thun mußte. Daß das Werk größer ward, als man wünschte, beruhte nicht sowohl auf meiner Willkür, als auf der Natur der Sache und auf der Nothwendigkeit, das einmal unternommene Werk, das unmöglich in Einem Bande vollendet werden konnte, in Vollständigkeit und Gründlichkeit zu liefern. Was etwa sonst noch zu erinnern seyn möchte, bleibt einer Nachrede am Schlusse des Werkes vorbehalten.

M. Peschek.

Zittau, den 2. Jan. 1837.

Digitized by Google

Bericht über den Erfolg der Subscription.

Es wetteiferten alle Stände, durch ihre Theilnahme die Ausführung dieses Unternehmens möglich zu machen und seine bedeutenden Kosten zu decken. Da diese gesichert waren, konnte der Abdruck der Handschrift beginnen. Die patriotischen Theilnehmenden zu nennen, war bereits in der Vorrede zugesagt. Etwa vorkommende Irrungen in folgender Uebersicht bitte ich zu verzeihen und zu berichtigen. Es unterzeichneten, außer mehreren wieder Abgetretenen, folgende Herren:

1.) In Zittau.

Vom Militair: Die Herren Obristlieutenant, Commandant, Ritter v. Göphardt, Hauptm. u. Ritter Dreverhoff, Fourier Franke.

Von königl. Beamteten und Dienern: Die Herren Oberzollinspektor Köhler, Zolleinnehmer Frenzel, Rendant Weißbach, Postmeister, Ritter u. Rittmeister Pilz, Posthalter Kern, Gränzaufseher Kern.

Der Stadt gingen die Mitglieder des Raths und des Stadtgerichts mit gutem Beispiele voran, und zwar theils die rechtsgelehrten Rathsherren, die Herren Bgmst. Just, Herr auf Althörnitz, die Stadträthe: Kühn, Püschel, Stremel, Brückner; theils die rechtsgelehrten Glieder des Stadtgerichts, der Stadtrichter Bergmann und die Gerichtsräthe: Jentsch, Conte, Friedrich, Teller; sowie die emeritirten Mitglieder des Magistrats, der Bgmst. u. Ritter D. Haupt (2), Gerichtsassessor Bähr, Scabinus Moser, Senator u. Stadtverordneter Elker.

Ihnen schlossen sich die übrigen Herren Stadträthe an, als die damaligen, Kfm. Gelbke, Schönfärber C. G. Hoffmann, Brauberechtigter Oehme, Tuchm. Altmann, Lederhändler F. M. Hoffmann, Rittergutsbesitzer Mönch auf Großporitzsch; dann die später erwählten, Apotheker

Digitized by Google

Neubert, Kaufm. Groß, Branntweinbrenner Burghausen, Pfefferküchler Hollstein, Brauberechtigter J. C. Schwabe; ebenso die Gerichtsbeisitzer: Kaufmann Heußer, Kaufmann Pfeiffer, Branntweinbrenner Schmalfuß, Tuchscheerer Tzschaschel, Partikulier Neumann, Pfefferküchler Grohmann, Gastw. Eckart; sowie der Oberstadtschreiber Weidisch, Unterstadtschreiber Schümberg, die Gerichtsactuarii: Reichel, Hirt, Peschеck u. Heyn, der Actuar bei den Stiftungen, Gössel; sowie mehrere von den übrigen Herren Rechtsgelehrten der Stadt, der Stiftssyndicus und zweite Vorsteher der Stadtverordneten, Auster, der Commissionsrath Blume, der Gerichtsdirector Meister und die Advokaten: Döring, Finger, Hänsel, Junge (†), Just, Kretschmar, Reckner (†) und Seidemann; auch die Herren Steuerbeamteten: Steuersecretair Grohmann u. Steuereinnehmer Domsch.

Ihnen folgten von den Herren Beamteten der Kanzleien der Rathsregistrator Jentzsch und Gerichtsregistrator Hünigen; von den übrigen Männern in Communalämtern die Herren: Kämmereicassirer Kaufmann Trummler, Kämmereiverwalter Lange, Calculator Wild, Calc.-Assistent Glaser, Baudirector Eschke, Hospitalverwalter Kaufm. Döring, Wagemeister Klemm, Oekonomieverwalter Ende, der Thürsteher Schmidt, die Copisten Kahle, Sickritz, Schiller u. Wermann, Postsekretair Wagner, sowie die Privat-Copisten Hartwig, Stroisch u. Vogler (pens. Ober-Sappeur); die Rathsdiener Ebert, Heydrich, Paschke, Kahlenberg; der Schuldiener Garbe und der Steuerdiener Bergmann; die Gerichtsdiener Karig u. Schmidt; ebenso die Rathsboten Rasch u. Schubert; der Kellerpachter u. Stadtverordneter Werner, Hospitalpachter Lucas, Stockmeister Greulich, Zuchtmeister Greulich, Thürmer Winkler, Polizeidiener Hempel, Bauvogt Winkler, Zwingeraufseher Goldberg.

Es unterzeichneten ferner die Herren Geistlichen: Pastor Primarius Klemm, Archidiakonus M. Hünigen, Diakonus I. M. Jentsch, Katechet Schnell; ebenso Glöckner Cand. Hartung, Organist u. Musikdirektor Sturm; die Herren Lehrer am Gymnasium: Dir. Lindemann, Conr. M. Lachmann, Subr. D. Rückert, Coll. Rätze, Coll. Lange, Coll. Rückert, Adjunkt Willkomm, und an der allgem. Stadtschule: Director Burdach, Vicedir. Krumbmüller, die Oberl. M. Hering, M. Lachmann, Lucas, Seidemann, Heinemeyer u. Flössel, die Hülfslehrer u. Cand.

Digitized by Google

Albrecht, Gärtner, Hermann, Meißner, Ritter, ingleichen die Hülfslehrer Garbe, Kratzeck; ferner die Schulamts-Expectanten Hille u. Rolle, und der emeritirte Schullehrer Linke. Von den Herren Aerzten: D. Hirt, D. Peſcheck, D. Schramm, D. Siegmund, die Chirurgi Becker, Leydecker, Lücke u. Müller; ferner der Privatgelehrte M. Haupt.

Auch der Handelsſtand zeigte ſehr lebhaft ſein Intereſſe an dem Werke. Es unterzeichneten folgende Herren: Die Buchhändler Heyn, Birr u. Rauwerck. Die Mitglieder der Handlungsſocietät: Büchner, Stadtverordneter Demiſch, Exner s., Exner j., Stadtverordneter Gätzſchmann, Häbler, Hagen, Stadtverordneter Helfft, Hinſelmann, Hirt, Püttner, Banquier Schulz, Wittig. Ingleichen die Kaufleute: Lange, Wagner. Die Mitglieder der Seiden- u. Gewürzhändlerinnung: Kämmel, Stadtverordneter Kutſchera, W. Th. Schwabe u. der Materialiſt Noack. Die Mitglieder der Spitzkramerinnung: Adernik, Adler, Matthes, Neubert, Fr. Schwabe, Brauberechtigter Zſcharn, der Porcellanhändler Pierſig. Die Buchhalter u. Commis: Adernik, Baumann, Hertwig, Merkel, Roßbach, Rüffer, Wermann. Die Handelsbürger: Bendack, Förſter, Greulich, Günther, Knittel, Moſer, Richter, Röder, Rösner, Roſencrantz, Schumann.

Aus dem Künſtlerſtande traten bei: Die Herren Buchdrucker Vogt, die Buchdruckergehülfen Schell, Seibt u. Weiner, der Formſtecher Richter, der Graveur Reinhard, die Inſtrumentmacher Jähring, Stadtverordneter Knothe u. Perzina, die Lithographen Gabriel u. Günther, die Maler Müller (Zeichnenlehrer an den Schulanſtalten) u. Schulze, Gebrüder Cuno, der Muſiker Zimmermann, der Tanzlehrer Lüer und die Uhrmacher Hempel und Stübner.

Von den Mitbürgern außer den Zünften nahmen ferner folgende Herren Theil: Die Brauberechtigten: Greulich, Stadtverordneter Trippler. Von den Branntweinbrennern: Apelt, Brauberechtigter Engler, Kießling, Brauberechtigter Knoblauch, Richter, Schöbel, Scholze, Trenkler, Zeſtermann. Die Gaſtwirthe: Brauberechtigter Feurich, Korſchelt, Rätze, Brauberechtigter Werner, Gaſthofspachter Prenzel, Caffetier Löſch. Die Geldwechsler: Greulich, Stadtverordneter Hering; Spinnereibeſitzer Brendler.

Die Meister in den Löbl. Innungen, welche für das Werk sich interessirten, sind, außer den schon beim Rathe und Stadtgericht genannten, folgende Herren:

Bäcker: Frenzel, Krause, Nicolaus, Queißer, Schatte j., K. Trummler, Stadtverordneter Zschunke.

Buchbinder: J. B. J. Debitz, J. G. Debitz, E. H. Knothe, J. E. Knothe, Lorenz, Türke j.

Bürstenmacher: Bertram.

Büttner: Böhme, Krug.

Drechsler: Rausch, Scholze.

Drucker: Lindner.

Färber: Engmann, Fritsche.

Fleischhauer: Engler, Feurich, Hofmann s., Hofmann j., Tietze, Zorn.

Glaser: Rasch.

Gürtler: Wichtrich, Zschentscher.

Horndrechsler: Gebauer, Wolf.

Hutmacher: Schniebs, Stadtverordneter Zimmermann, Zimmermann.

Kammsetzer: C. G. Walter, C. A. Walter.

Klempner: Schmidt.

Knopfmacher: Becker.

Kürschner: Powolny j., Zeibig.

Leinweber: Auerbach s., Auerbach j., Hopstock.

Maurer: Bergmann, Brösel, Richter, Stübner s., Stübner j.

Müller: Heydrich, Köhler, Kummer.

Nadler: Förster, Günther, Jünger, Ludwig, Püschel.

Riemer: Conrad.

Sattler: Pelz, Unger.

Schleifer: Jochmann.

Schlosser: Hey.

Schmidte: Engelmann, Hartmann, Pfefflin.

Schneider: Böhme, Falkenberg, Krüger, Nickel, Oehler j., Rauko, Seifert, Thomas, Wagenführer, Weinert.

Schornsteinfeger: Buschmann.

Schuhmacher: Behrens, Ganz, Gutte, Hausmann, Kiele, Kuhn j., Niemenz, Richter, Wehner, Wittich.

Seifensieder: Brauberechtigter G. Thiemer.

Seiler: Meßmacher, Weiche.

Stricker: Frei.

Tischler: Schramm, Thomas, Weigelt.

Töpfer: Diedrichs, Göhde.

Tuchmacher: Altenberger, Fengler, Görlich s., Hummel, Papst, T. Scholze, Weber.

Weißgerber: Liebig.

Zimmermeister: Schramm.

Zinngießer: Heubner, Stadtverordneter Rösler, Rösler.

Zirkelschmidte: F. Steuer, W. Steuer.

Auch mehrere Gesellen haben Theil genommen: Der Maurergesell Brösel, die Schuhmachergef. Mittmann u. Störchel, die Tischlergef. Krohn u. Müller, die Zimmergef. Moraweck u. Pangritz.

Ferner schlossen sich an: Die Bleicher: Buttig, Held, Langner s., K. Müller, J. C. Müller, Schmal; und die Gärtner: E. Fröhlich, G. Fröhlich, E. Härtelt, C. Härtelt, E. Hoffmann (t), G. Hoffmann, J. C. Lehns s., Moraweck, Neumann, Weise, Wünsche; ebenso: Budenbauer Poppe, Korbflechter Puy, Steinsetzer Bauer u. Stecher, Markthelfer Brockelt. Die Gymnasiasten: Eckart, Exner, Weber, Zeidler. Die Seminaristen: Dreßler, Engler, Gruhl, Hubrig, Korschelt, Krenitz, Prasse, Schletter, Seyffert, Vollprecht, Weise, der Gewerbschüler Mätzel.

Auch mehrere Frauen intereſſirten ſich für die Angelegenheit und ſagten ihre Theilnahme zu, als: Frau Gerichtsactuar Brückner, Frau Kaufmann Kühn, Frau Prätorius, Frau Advokat Röder, Frau Kaufmann Schwabe s., Frau Kaufmann Schwabe j., Frau M. Schwabe, Frau Stübner, Frau Werner, Frau Wünſche, Jungfrau Zſchentſcher, Bierhofbeſitzerin.

Wenn nun die nach dem erſten Viertel, oder nach der erſten Hälfte des Werkes Zurückgetretenen, welche die Fortſetzung nicht wünſchten, hier auch nicht namentlich und ſtatt ihrer ſolche genannt werden, welche nun erſt beitreten: ſo ſey doch auch jenen für die Unterſtützung des Anfanges und ihre Theilnahme am erſten Bande Dank geſagt!

Da jedoch alle in der Stadt Zittau zugeſagten Beiträge die auf die Herausgabe des Werkes, wenn es in ſchöner und der Stadt würdiger Form erſcheinen ſollte, zu verwendenden und für beide Bände mit zwei Tauſend Thalern anzuſchlagenden baaren Koſten nicht aufwiegen konnten und nicht Mehrere etwas für dieſe Angelegenheit zu thun Willens oder im Stande waren: ſo mußte verſucht werden, ob auch außer Zittau einige Theilnahme bei Bücher- und Geſchichtsfreunden gewonnen werden möchte. Es gelang dem Herausgeber dieſer Verſuch. Die Dörfer (unter denen ſich Eckartsberg, Großſchönau, Jonsdorf, Olbersdorf und Reichenau durch rühmliche Theilnahme an dem Werke auszeichneten), traten vermittelnd ein und in mehreren anderen Städten fand dieſe vaterländiſche Arbeit Freunde. So durfte es gewagt werden, die Handſchrift der Preſſe zu übergeben, und ſo konnte es durch der Zeitgenoſſen patriotiſchen Beiſtand gelingen, das Bild der Vergangenheit auszuführen. Daß manche Bewohner Zittaus, die bei der Subſcription 1834 noch nicht die unſrigen waren, dem Werke noch Aufmerkſamkeit ſchenken und beitreten möchten, darf wohl als Wunſch ausgeſprochen werden.

2.) In der Umgegend.

a.) In den Ortschaften des Kirchspiels

nahmen nachstehende Herren Theil:

Eckartsberg: Schullehrer Hofmann, die Bauergutsbesitzer Engler, Härtelt, Held, J. G. Riedel (Herr auf Radgendorf u. brauberechtigter Bürger von Zittau), C. F. Riedel, K. G. Riedel, Trenkler, Zimmermann, Gärtner Horschig, Gutsbesitzer Döring auf dem Hasenberge.

Eichgraben: Hospitalförster Röder.

Hartau: Schullehrer Clemens, Richter Zwahr, Müllermstr. Hohlfeld.

Kleinschönau: Schullehrer Rösler, Kretschamsbesitzer Heydrich.

Neuhörnitz: Schullehrer Mönch.

Olbersdorf: Die Schullehrer Rösler und Haupt, die Bauergutsbesitzer Scholze (brauberechtigter Bürger von Zittau), Kretschamsbesitzer u. Richter Augustin, C. G. Heydrich, Renger, Bleicher Held, Fabrikant Günther, Tuchwalker Winkler, Schichtmeister Schubert u. Schubert j., Schenkwirth Noack, Müllermeister Fabian u. Burkhard, Oelmüller Wagner, Schmidtmstr. Ziegner, Rückert.

Pethau: Gutsbesitzer u. Richter Augustin, Gutsbesitzer Zimmer.

Poritzsch: Rittergutspachter Mönch.

Radgendorf: Schullehrer Hoffmann, Richter Rehnold.

b.) In den übrigen Ortschaften des Stadtgebiets

folgende Herren:

Bertsdorf: Pastor Geißler, Fabrikant Stübler.

Dittelsdorf: Schullehrer Bischof.

Ebersbach: Organist Seibt, Schullehrer Türk, Erbrichter Wünsche, Bauergutsbesitzer G. Paul, Fabrikant Bergmann, Bäcker Dreßler, Fabrikant Henke.

Eibau: Pastor M. Gössel, Organist Keßler, Schullehrer Günzel, K. A. Bartsch.

Gersdorf: Pastor Hering.

Großschönau: Pastor Sintenis, Oberschullehrer Bischof, Schullehrer u. Gerichtsschreiber Richter (4), Schullehrer Scheffel, Glieb. Ender, Ghelf. Engler, Dav. Friedrich, K. Fährmann, Mustermaler Friedrich, Gfr. Gröschel, Gfr. Günther, Glob. Häbler, Glieb. Häbler, K. Häbler, K. G. Häbler, J. F. Häbler, Gfr. Heber, C. D. Lange, Glieb. Lieske (†), C. G. Linke, Ghelf. Prasse, Glieb. Schiffner, Gfr. Schiffner, Dav. Wäntig, Chr. Dav. Wäntig, Glob. Wäntig, Gfr. Wäntig, Chr. Wäntig, Mich. Wehle, Witwe Wehlin, Glieb. Wenzel, Gfr. Wenzel, Wenzel, K. F. Neumann in Neuschönau, Fabrikanten.

Hayn: Revierförster Friedrich.

Herwigsdorf: Pastor M. Willkomm, die Schullehrer Neißner u. Rolle, Müllermstr. Fabian.

Hirschfelde: Pastor Knothe, Diakonus Eschke, Riedel, Gfr. Schmidt, K. G. Zeißig.

Jonsdorf: Pastor Kießling, Richter Feurich, Goldberg, Schmidtmstr. Siegmund, Müllermstr. C. G. Sußig, Kirchvater Hänsch, Kirchvater Paul, Gerichtsältester Birnbaum, Steinbruchpachter Knobloch, die Faktore Richter u. Goldberg.

Lichtenberg: Schullehrer Gründer.

Lückendorf: Pastor Tzschoppe.

Oberfriedersdorf: Pastor Schiffner.

Rohnau: Schullehrer Menzel, Revierförster Möller.

Rosenthal: Schullehrer Heinemeyer.

Seifhennersdorf: Pastor M. Ludwig, Chir. Grünwald, J. H. Berthold, J. G. Paul, J. F. J. Prasse, Faktore daselbst.

Türchau: Pastor Engelmann, Schullehrer Knösel, Kretschamsbesitzer Neumann, Staub, Hinke, Zimmermann.

Waltersdorf: Pastor Leschke, Schullehrer Bär, Fabrikant C. F. Köcher.

Wittgendorf: Pastor Röthig, reitender Förster Feurich, Schullehrer Tietze, Fabrikant Kaufmann.

3.) Sonst in der Lausitz.

a.) In der sächsischen Oberlausitz

folgende Herren:

Bernstadt: Director Borott, Diakonus Lipsius, Actuarius Lange, Advokat Riemer.

Budissin: Appellationsgerichts-Sekretair Auster, Oberlehrer Böhland, Major v. Brandenstein, Seminar-Director Dreßler, Archidiakonus M. Hergang, Conrector M. Hofmann, Wirthschafts-Sekretair Just, Stadtrath D. Klien, Primarius Lubensky, Kirchenrath M. Petri, Regierungsrath Quierner, Buchhändler Schulze, Fr. D. Akoluth.

Burkersdorf: Pastor Kloß, Richter Offermann, Förster Heidrich.

Camenz: Scabinus Gräve, Küster Haberkorn, Actuarius Hahn, Stadtrichter Hensel, Archidiakonus Lehmann, Lehrer Neubert, Gerichts-Director Neumann, Bürgermeister Reinhard, Oberlehrer Scholze, Rittmeister v. Zehmen.

Dittersbach: Pastor Klinger, die Weber Dienel, Hanke, Nießner.

Friedersdorf: Pastor Zenker, Fabrikant Gäbler.

Großhennersdorf: Schullehrer Jähne.

Haynewalde: Pastor Dornik, Fr. v. Kyaw, Schullehrer Helbig.

Hermsdorf: Schullehrer Gähler.

Herrnhut: Die Uhrmacher Enderlein u. Madsen.

Kemnitz: Pastor Reiz, Schullehrer Pretzsch.

Kiesdorf: Schullehrer Mauermann.

Leuba: Schullehrer Hinke, Gutsbesitzer Zimmermann.

Leutersdorf: Schullehrer Albrecht.

Löbau: Director Junge.

Marienthal: Probst Hieke.

Obercunnersdorf: Schullehrer Preusker.

Oberseifersdorf: Pastor Adernik.

Oberwitz: Schullehrer Frenzel, Pastor M. Hermann, Hauptmann v. Linnenfeld, Schullehrer Merkel, Schullehrer Nauze, Jäger Tieze.

Reibersdorf: Kanzlei-Director Flohr, Cantor Pohlisch, Krämer Weise, Inspector Zille (†).

Reichenau: Glieb. Apelt (brauberechtigter Bürger in Zittau), Karl Glieb. Apelt (brauberechtigter Bürger in Zittau), Zolleinnehmer Bähr, Pastor Franz, Holz, J. C. Leupold, Oberschullehrer Rösler, Rolle, Schullehrer Schelle, Wundarzt Schönfelder, Simon.

Ruppersdorf: Oekonom Bundesmann, Pastor M. Opitz.

Schwerta: Pastor Franz.

Seitendorf: Clara Hedrich geb. Klauß.

Sohland am Rothstein: Schullehrer Kroker.

Sohland an der Spree: Gastw. Prätorius, Schullehrer Schubert.

Spitzcunnersdorf: Fabrikant Neumann, Pastor M. Seiler.

Strahwalde: Candidat Frenzel.

Ullersdorf: Pastor Entel.

b.) In der preußischen Oberlausitz

folgende Herren:

Cunnersdorf: Pastor Hirche.

Diehsa: Pastor Dehmel.

Görlitz: Professor D. Anton, Zeichnenlehrer Fechner, Justizverwalter Geißdorf, Steuercontroleur Jacobi, Cassirer Keller, Polizeirathsherr Köhler, Subrector Mauermann, Superintendent M. Mößler, Landesältester v. Oertzen (Präs. der Oberlauf. Gesellschaft der Wissensch.), Dir. D. Rösler, Gymnasiallehrer Schäfer, Archidiak. M. Sintenis, Conrector D. Struve, D. Thorer, Justizcommissar Zille.

Lauban: Cantor Böhmer.

Lohsa: Pastor Seiler.

Meffersdorf: Gerichtsdirector Skalley.

Pfaffendorf: Gutsbesitzer Adam.

Schönberg: Cantor Schletter.

c.) In der Niederlausitz

folgende Herren:

Luckau: Subrector Vetter.

Lübben: Justiz-Commissar Neumann.

Niemitzsch: Oberpfarrer M. Grimm.

Sorau: Oberlehrer Donat.

Tzschecheln: Pastor Scheltz.

d.) Im übrigen Sachsen

folgende Herren:

Dippoldiswalde: Amtsinspector Lessing.

Dresden: Privatgelehrter M. Erbstein (†), Generalmajor u. Ritter v. Hake, Advokat Hohlfeld, Bibliothekar Klemm, Conferenzminister v. Nostitz u. Jänkendorf (†), v. Römer, Hoforganist Schneider, Kreuzschüler Spieß, Postconducteur Zimmermann, Frau Karoline Lyser-Burmeister geb. Leonhardt, Bürstenbinder Förster.

Graupzig: Oberhofgerichtsrath v. Zehmen.

Großenhayn: Rentamtmann u. Ritter Preusker.

Leipzig: Oberbibliothekar Gersdorf, Stud. v. Götz, Professor Hasse, Stud. Kämmel, Arzt D. Kneschke, Baccalaureus Lotze, Candidat v. Mücke, Kfm. v. Posern-Klett, Stud. Pescheck, Candidat Richter, Verwalter Schiller, Stud. Schneider, Privatlehrer Schulze, Privatgelehrter Willkomm, Stud. M. Zille.

Oelsnitz: Kaufmann Pescheck.

Tharand: Hauptmann Keßler.

e.) In Preußen:

Berlin: Hr. Privatgelehrter D. Ziegler aus Zittau.

f.) In Böhmen

folgende Herren:

Haide: Straßen-Commissar Welizka.

Hirschberg am Pösig: Oberstraßenmeister Brantl.

Nimes: Oberamtsschreiber Benesch.

Prag: D. u. Ritter v. Kalina Edler v. Jäthenstein, Sekretair der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Auch ist für mehrere Bibliotheken und Archive subscribirt worden:

Dresden: Archiv eines hohen Gesammtministeriums, Staatsarchiv, Archiv des statistischen Vereins.

Leipzig: Bibliothek der deutschen Gesellschaft.

Zittau: Rathsarchiv, Stadtbibliothek, Bibliothek des Gymnasiums. Bibliothek der allgemeinen Stadtschule.

Nun noch für dieses Werk sich interessirende und hinzutretende Theilnehmer sollen später verzeichnet werden.

Uebersicht

des

Inhaltes des zweiten Bandes.

II. Geschichte der Bewohner.

4. Anstalten. Seite

e. Für Erwerb 1
aa. Handel 1
bb. Brauerei 18
cc. Innungen und Zünfte von Künstlern und Handwerkern 46
dd. Vorstädtische Gewerbe 95
f. Anstalten für Ordnung und Sicherheit (Polizeiwesen) 104
aa. Ordnung 104
α. Polizei-Ordnungen und Personen überhaupt 104
β. Ordnung in Maaßen für Zeit und Raum . 111
γ. Ordnung in Zahlungen, Handelsmaaß, Gewicht, Verkaufsbefugniß und Lohn . . . 118
δ. Ordnung der Sonntagsstille 128
ε. Ordnung bei Festlichkeiten u. in der Kleidung 131
bb. Sicherheit 144
α. Im Innern. Feuer-, Bau- u. Fremdenpolizei 144
β. Sicherheit auf den Straßen 154
γ. Sicherheit nach Außen. Bürgerbewaffnung, Werbungen, Garnison 157
δ. Strafpolizei 178
1. Lebensstrafen 178
2. Andere Leibesstrafen 192
3. Ehrenstrafen 193
4. Freiheitsstrafen 195
5. Geldstrafen 200

Seite

g. Anstalten für Bequemlichkeit 202
aa. Versorgung der Stadt mit Wasser 202
bb. Straßenbesserung 211
cc. Straßenbeleuchtung 220
dd. Postwesen 221
h. Unterstützungs-Anstalten 223
aa. Geldbetheilungs-Anstalt 223
bb. Zufluchtsstätten 235
αβγδε. Hospital, Kloster, Siechhaus, Zwingerhäuser, Waisenanstalt 235
cc. Gegenseitige Vereine 235
αβγδ. Begräbnißsocietäten, Witwencasse, Spar-Casse, Brandcasse 255
dd. Vermächtnisse und besondere Stiftungen zur Unterstützung 263
α. Für die Jugend 263
ααα. Stipendia für Studirende auf Universitäten 269
ββ. Unterstützungsstiftungen für Gymnasiasten 269
γγ. Stiftung für das Schullehrerseminar . 269
δδ. Legate für Kinder der Volksschulen . 269
εε. Stiftungen für Ausbildung und Forthülfe der gewerblichen Jugend 270
ζζ. Stiftungen für verwaiste Kinder . . 271
ηη. Legate für junge Leute beim Uebertritt in das selbstständige Leben 272
1. Promotionsgelder 272
2. Ehegelder 272
β. Für das hülfsbedürftige Alter und Arme überhaupt 274
αα. Für Hausarme 274
ββ. Für Arme in öffentlichen Armenhäusern 275
γγ. Für Arme überhaupt 277
γ. Für Hülfsbedürftige besonderer Stände . 279
αα. Für Witwen des Lehrstandes . . . 279
ββ. Für Kaufmannswitwen 279
δ. Für Verunglückte 276
ε. Für Geistliche 280
ζ. Zu verschiedenen andern Zwecken . . . 280

Seite

i. Anstalten zu Aufbringung der öffentlichen Abgaben . 282
a. Landesherrliche Abgaben 282
αα. Ordentliche 282
ββ. Außerordentliche Abgaben an die Landesherren 295
b. Communal-Abgaben 302
c. Kriegsabgaben 304
α. Zur Kriegführung 304
β. Contributionen an fremde Mächte . . . 306
d. Abgaben an fremde Orte 310
e. Abgaben Fremder an hiesigem Orte 311

5. Freuden der Bewohner 312

a. Naturgenuß 312
b. Uebung und Genuß der Künste 319
aa. Beredtsamkeit und Dichtkunst 319
bb. Tonkunst 324
cc. Bildende Künste 336
dd. Schauspiele 345
c. Genuß der Geselligkeit 353
aa. Tafelfreuden und Trinkgesellschaften . . . 355
bb. Tanz 361
cc. Wettstreite (Turniere und Schießen) . . . 362
dd. Spiele und andere Vergnügungen 377
d. Freuden festlicher Tage 379
aa. Privatfeste 379
bb. Oeffentlich festliche Tage 382
α. Dank- und Jubelfeste 382
β. Militairische Feste 392
γ. Illuminationen 394
δ. Fürstliche Besuche und Durchzüge . . . 397

6. Leiden der Bewohner 423

a. Brände 423
b. Ueberschwemmungen 433

Seite

c. Große Kälte und harte Winter 438
d. Große Hitze und Dürre 444
e. Stürme, Erderschütterungen, Gewitter, Schloßen . 446
f. Theurung 452
g. Ansteckende Krankheiten 462
h. Naturübel durch schädliche Insekten 473
i. Plötzliche unglückliche Todesfälle 475
k. Geistige Uebel 475
l. Kriegsnoth 481
aa. Kämpfe aus der Fehdenzeit des Mittelalters . 481
bb. Hussitenkrieg 504
cc. Türkenkriege 540
dd. Der schmalkaldische Krieg 549
ee. Der dreißigjährige Krieg 551
ff. Der Schwedenkrieg 598
gg. Die schlesischen Kriege und der siebenjährige . 608
hh. Der einjährige Krieg 646
ii. Die französischen Kriege 651

Beilagen XXXVII—LXVII 691

namentlich Personenverzeichnisse, besonders Reihefolgen der Beamteten 729

und synchronistische Zeittafeln über die Geschichte der Stadt Zittau 825

Anhang. Gedrängte Uebersicht nach der Zeitfolge . 842

Zusätze und Verbesserungen 847

1. Zum ersten Bande 847
2. Zum zweiten Bande 887

Register 915

Sachregister 915
Personenregister 924

II, 4.

e.) Anstalten für Erwerb.

aa.) Handel.

Der ausgezeichnete Wohlstand, welcher der Stadt Zittau ehedem den Namen der reichen erworben hatte, gründete sich auf ihren Handel, der, außer dem nothwendigen innern Verkehr, theils mit Transitogütern, theils mit Produkten sich beschäftigte. Transitohandel war hier der älteste; ja es hat ihm, da er jene ersten drei Kretschame (Bd. I, 13) veranlaßt hat, die Stadt ihren Ursprung zu verdanken. Die ältesten Gegenstände dieses Handels waren Getraide und Fische. Die Getraidefuhrleute, welche aus Böhmen in die Mark zogen, pflegten, schon ehe Ottokar II. Zittau zur Stadt erhob, hier ihr Nachtlager zu nehmen. [1]) Die ältesten Bewohner dienten den Bedürfnissen jener Fuhrleute, und große Getraide-Niederlagen scheinen dem Orte auch den Namen der Kornstadt (Schitawa) erworben zu haben. (I. 8.) Der ehedem ungemein große Marktplatz gewährte zu lebhaftem Kornhandel hinlänglichen Raum. Schon längst aber findet kein bedeutender Handel jener Art mehr statt und es giebt nur wenige Kornhändler. Der Kornmarkt, welcher Sonnabends abgehalten wird, ist im Vergleich mit dem Görlitzer Kornhandel unbedeutend; und wenn auch seit dem 7. Jan. 1804 den Verkäufern Abgabenerlasse bewilligt wurden, so ist das doch ohne merklichen Einfluß geblieben.

1) Chronikon des Joh. de Gubin, in den Script. rer. Lusat. Görl. 1837, S. 3. Ebenso war das benachbarte Liberka, jetzt Reichenberg, ursprünglich aus Fuhrmanns-Wirthshäusern entstanden und fast gleichzeitig (1266) von dem nämlichen Fürsten zur Stadt erhoben worden.

Ein späterer, ehedem sehr einträglicher, Handelsgegenstand waren die gesalzenen Fische, die schon im zwölften Jahrhunderte in ungeheuerer Menge aus der Gegend von Rügen dem übrigen Deutschland zugesendet wurden. Für den Fischhandel zwischen der Mark und Böhmen bekam Zittau 1469 vom König Matthias ein Niederlage-Privilegium. [1]) Die Märker führten die Fische bis hierher, die Oberlausitzer und die Böhmen mußten hier sie holen. Dieß ließ sehr gut mit dem Getraidehandel sich vereinigen; denn sowohl die Böhmen, als die Märker, fanden in Zittau ihre Rückfracht. Da man sonst, in Ermangelung anderer reizender Speisen und wegen der Fastengebote, gesalzene Fische in großer Menge verbrauchte, so mochte dieser Handels-Artikel sehr bedeutend seyn; jedoch schon 1490 erlaubte der König Wladislaw den Böhmen, die Heringe zu holen, wo sie wollten. Als dieser König einst, im Feldlager vor Plozk, Montags vor Peter Paul 1490, unserer Stadt, „nach demüthiger Bitte durch erbare Botschaft, ihre Privilegia, gutte gewonheit und lobliche alte herkhomben" bestätigte, nahm er ausdrücklich Heringe, allerlei Fische und Tonnengut aus. [2])

Ein besonderes Privilegium war in der Vorzeit für Zittau auch das Recht einer Bleiniederlage. [3]) Die alten Fürsten, welche weder Steuern immer erhöhen, noch oft Anleihen machen konnten, waren nicht selten darauf bedacht, was sie einer Stadt für Privilegien verleihen und für Vorzüge geben könnten, für welche die Stadt gern eine ansehnliche Summe bieten würde. Zuweilen war es auch die väterliche Fürsorge der Fürsten, welche, um den Städten zu Wohlstand zu helfen, Handels- und Niederlage-Privilegien gaben. So erhielt Zittau (wie andere Städte Waid-, Mühlstein- oder andere Privilegien), das Recht der Niederlage des Frauenberger Bleies aus Schlesien, und so die

1) Die Urkunde war Dienstags nach Johannis 1469 zu Breslau ausgestellt. Carpzov IV, 167. II, 197.

2) Verzeichniß Oberlaus. Urkunden II, 3. Die ganze Urkunde s. im 9. Bande der Görl. Urkundensammlung, abschriftlich in hiesiger Stadtbibliothek.

3) Laut Urkunde d. d. Montag vor Allerheiligen 1425, aus dem Felde zwischen Drossau und Wachkowitz. Carpzov II, 186. IV, 166.

Beherrschung des Bleihandels in der ganzen Gegend. Zittau stempelte das Blei und durfte, wo ungestempeltes angetroffen ward, dasselbe zu der Stadt Nutzen confisciren.

Auch mußte der Handel aus dem Meißnischen nach Böhmen über Zittau gefahrt werden (1419); es gab mehrere ähnliche Straßen-Privilegien. [1]) Zittau schickte sich auch sehr gut zu jenen Handelsvermittelungen, weil seine Bürger sowohl deutsch als böhmisch konnten.

Der Productenhandel bestand und besteht zum Theil noch in Tuch-, Leinwand- und Gartenwaarenhandel. Was 1386 gangbare Handelsartikel waren, ergiebt sich aus einem sehr merkwürdigen „Zollregister der Stadt Zittau", von dem bei der Geschichte der Abgaben Bericht erstattet werden soll.

Der Tuchhandel [2]) oder nach altem Ausdruck für den Handel im Einzelnen, der Gewandschnitt, blühte schon im 13ten Jahrhunderte, theils auf dem Gewandhause, wo dieser Handel seine bestimmten Regeln hatte, theils durch Versendungen [3]), theils durch Reisen. Die Tuchwagen waren in alter Zeit besonders ein Gegenstand für die Raubritter [4]), die hier z. B. vom Oybin die Leipper Straße unsicher machten. Damals gab es Schutzmannschaft auf dem Molstein (jetzt Ruine, bei Mergenthal), welche 12—16 Mann stark, die Wagen auf der Straße nach Leippe und Daube geleitend schützten. [5]) Die Gewandschneider kauften ihr Tuch von den hiesigen vielen Tuchmachern, aber auch, was freilich die unsern nicht gern sahen, von den friedländischen. Das gute niederländische Tuch, das hier auch in Handel kam, nannte man Schöngewand, zum Unterschiede von dem Landgewand. Unter dem Kaiser Siegmund, um 1390, ging dieser Handel besonders nach Ungarn [6]), wohin von ihm

1) Carpzov IV, 146. Ehrentempel II, 294.
2) Carpzov IV, 162 ff.
3) Ein Stück Zitt. Tuch stand zu Löwenberg in Schlesien um das Jahr 1305, mit drei Scherflein im Zolltarif. Sutorius, Gesch. von Löwenberg, 38.
4) Vgl. Lauf. Magazin 1832, 219.
5) Joh. de Gubin, in den N. Script. rer. Lusat. I, 7.
6) Zwei Urk. von Prag, am Tage Dorothea 1394. Carpz. II, 186. IV, 166.

die Zittauer gleiche Vergünstigung bekamen, als die Prager und die Nürnberger. Auch nach Schwaben, Würtemberg und Elsaß, wo Zittauisches Tuch sehr beliebt war, pflegte man Versendungen zu machen; besonders aber suchte man seinen Markt in Prag. Zollfreiheit nach Böhmen gehörte schon 1255 zu Ottokars Wohlthaten, und im Chronikon des Joh. de Gubin wird berichtet: 1305 „begnodte konig wencesslow dese stat 3 iar, daz si keynen czol dorfte gebin, alz wyt als bemirlant was.“ Ja noch 1656 ward der Michaelismarkt in Prag bezogen, wie aus der Nachricht zu ersehen ist, daß in jenem Jahre die Jesuiten, weil sie ihren Dybiner Zins noch nicht vom Zittauer Rathe erhalten, Arrest auf die Zittauer Tuche legten. [1]) Seit 1622 durften auch in der Stadt Zittau die Tuchmacher alle selbst, und zwar auf dem Rathhause, feil haben, bis der dasige große Saal zu Stuben benutzt ward, wo dann jene ihren Handel mit auf dem Leinwandhause, jetzt auch Gewandhaus genannt, besorgten. Den besondern Namen Tuchhändler findet man z. B. 1621 bei David Kremsier. Gute Winke über die Handels-Artikel der Zittauer Bürger im 15. Jahrhunderte giebt uns eine Urkunde d. d. Prag, Sonnabend vor Johannis, worin der König Wenzel die Zollsätze bestätigt, welche der Erzbischof Conrad von Prag und der Landvoigt Hinko Birke von der Duba für die Zittauer Bürger bestimmt hatten, welche durch Görlitz handeln würden. Da heißt es: „ein iglicher Bürger von der Syttaw“, der einen verbundenen Wagen Gewand, Landtücher, durch Görlitz führt, soll geben für jedes Pferd 1 Gr. Zittauisch Bier geht zollfrei durch Görlitz, ungehindert, nur ist für jedes Pferd 1 Heller zu geben; allerlei Centnergut giebt von sechs Centnern 1 Gr. Zoll; Vieh, das ein Zittauer Bürger von Polen durchtreibt, giebt für jedes Haupt Rindvieh 1 Heller, kleines Vieh vom Hundert 1 Gr. Pech und Eisen ist zollfrei, eine Tonne Honig wird mit 1 Gr., eine Last Heringe mit 4 Gr.,

1) Es hatte Zittau jedoch 1612 bei Matthias ein Verbot der Repressalien erlangt, daß nämlich kein Zittauer in Böhmen angehalten werden solle, als der Selbstschuldner.

ein Wagen Hechte oder andere Fische mit 2 Gr. 100 Häute werden mit 3 Gr. verzollt. Häute unter 12 Stück bleiben frei.[1])

Der Leinwandhandel[2]) im Großen wurde durch den Vorfahren Fleiß und Betriebsamkeit ein Hauptnahrungszweig für die Stadt. Die Societäts-Artikel von 1705 besagen: „Das Leinwand-Commercium sey mit unglaublicher Mühe, unermüdeter Sorgfalt und vielen Unkosten nach und nach in die Oberlausitz gebracht und einigermaaßen da etablirt worden." Weben und Bleichen gehört zu den ältesten Beschäftigungen der Stadtbewohner. Schon 1396 hatte die Kaufmannschaft eine eigene Kapelle mit einem Altare in der Hauptkirche, wobei sie selbst einen Priester belehnte, der täglich die erste Messe las.[3]) Die Waaren wurden sonst nach Böhmen[4]) gebracht und nach Nürnberg geholt, von wo sie nach Italien gingen. 1576 baten die Linnenhändler, daß Procopius Bartholden das Verlegen auf den Dörfern verboten würde, damit nicht die Nürnberger sich von ihnen abwenden möchten. Das Verbot erging auch wirklich von der Obrigkeit.[5]) Ein Kaufmann von dort, Joh. Jakob Gewandschneider, welcher in der Budissiner Gasse ein Haus für 1150 Schock kaufte, ließ sich sogar ganz hier nieder, that der Stadt sehr gute Dienste und ward 1601 Rathsherr; vielleicht war er derselbe, der 1598 als „der Nürnberger Kaufleute Diener" der Schwiegersohn des Bürgermeisters Procopius Naso ward. Der Contrakt der hiesigen Weber mit der Gewandschneiderschen Handlung zu Nürnberg ward jedoch am 2. Jan. 1609 aufgehoben und dagegen ein anderer mit Barth. Viatis zu Nürnberg gemacht, der viele aus hiesiger Bürgerschaft als seine Faktore be-

1) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden I, 181 f.
2) Carpzov IV, 164.
3) Carpzov IV, 167, wo das Siegel abgebildet ist.
4) Als der Gränzzoll in Gabel erhöht ward und die Zittauer auf ihrem Zuge nach Prag nach dem Werthe den Zoll (einen Kreuzer vom Gulden) geben sollten, brachten sie es doch bei der böhmischen Kammer dahin, daß es bei der Verzollung des Schockes mit fünf Kreuzern verblieb. So erlangten 1479 die Tuchmacher, daß in Böhmen die Steuer von zwei Thalern auf ein Stück ihnen nicht zugemuthet ward.
5) Chron. Mönch. Fr.

ſtellte. [1]) Auch gründeten Andere immer mehr Verkehr mit Prag, Leipzig und andern Orten, ſo daß ungemein viel Geld nach Zittau gezogen ward. Selbſt, als im dreißigjährigen Kriege jener Commiſſionshandel geſtört war, blieben doch in der Nachbarſchaft, obwohl nicht ohne Gefahr, Handelsverbindungen; ſo daß unſere Kaufmannſchaft im Kriege mit Geld aushelfen und ihren Credit behaupten konnte. Nach dem Kriege ging es deſto beſſer. Wie hätte auch ſonſt Zittau im dreißigjährigen Kriege ſoviel ſchaffen und nach ſo vielen Bränden ſich immer ſo bald erholen können? [2]) War ſonſt viel nach Böhmen gegangen, ſo durfte ſeit 1728 dieß nicht mehr ſeyn. Der Handel über Böhmen (nach Nürnberg und Italien) hatte ſchon früher aufgehört; denn als England und Spanien, da ſie einſt nicht aus Frankreich Leinwand beziehen konnten, ſich ſehr ſtark der Lauſitzer Leinwand bedienten, ſandte Zittau lieber ſeine Waaren am meiſten über Leipzig und Hamburg nach Spanien und England. Dieſer Handel blühte 1704 trefflich; aber die Nürnberger beförderten nun durch ihre Faktore die Leinweberei in Böhmen, ſo daß ſich in Hohenelb, Zwickau, Gabel u. ſ. f., die Weber ſehr mehrten. Ueber den Linnenhandel zu Herrnhut, Niesky und Kleinwelka klagten die Städte um 1750. Schmälerung [3]) widerfuhr dieſem Erwerbszweige auch durch das höhere Aufſtreben der Weber auf den Dörfern, wo, nach alten Geſetzen, nur geſponnen werden ſollte. Man wünſchte wohl das Weben auf dem Lande zu verwehren; ja 1627 zogen vom 25—27. Febr. die Stadtweber auf den Dörfern mit den Gerichtsdienern herum, um den Webern der Dörfer Stühle

---

1) Chron. Haupt. A. Es thaten auch hieſige ihre Söhne zu Viatis in die Lehre. Johann Eichler, Martin Eichlers Sohn von hier, der 1670 als Stadtrichter in Zittau ſtarb, hatte 17 Jahr in jener Handlung zugebracht.

2) Es ſey durch dieſen Handel über Nürnberg „unglaublich viel Geld" in die Lauſitzer Städte gekommen, ſagt ein offizielles Actenſtück aus dem Zeitalter von 1700.

3) Engelhardts Erdbeſchreib. von Sachſen IX, 85 ff. Etwas über den Zittauer Handel, im „polit. Journal" 1782, Juli 25. Lehrreiche Bemerkungen über den Nahrungszuſtand und deſſen Verfall in und um Zittau. In D. Peſchecks Wochenbl. 1790, II, 33—43. Vgl. 114—116, 173—178.

und Garne wegzunehmen. Da jedoch den Landleuten, zumal in Dörfern, deren Lage nur wenig Ackerbau verstattete, das Weben zu ihrem Bestehen unentbehrlich war, die Stadt auch das Verwehren, zumal bei den Unordnungen des dreißigjährigen Krieges, nicht durchsetzen konnte und die Weber sich zu einem Stuhlzins (der endlich, da z. B. im Jahr 1825 im Register nicht weniger als 3704 Stühle standen, für die Stadt bedeutend ward), verstanden, so ließ man sie weben [1]) und war nur darauf bedacht, den Linnenhandel der Stadt allein vorzubehalten. Doch sieht man aus von Zeit zu Zeit ergangenen Verboten, daß das Land immer weiter greifen wollte. Schon 1576 ward verboten, das Land solle nicht an die Nürnberger unmittelbar Leinwand verhandeln. Auch 1657, 1671, 1682, ergingen Verbote wegen des Landhandels, oder, wie man damals sagte, gegen „die Pfuscherhandlungen der Bauersleute und Hausirer." Nur das Kaufhaus, dessen Aufrichtung 1609 Kaiser Rudolphs II. Genehmigung erhalten hatte [2]), ward den Landleuten zum Leinwandhandel angewiesen. Dort sollten sie, über den Schuhbänken, an der Stelle des ehemaligen Tanzbodens, Sonnabends, anstatt hausiren zu gehen, ihre Waare verkaufen, jedoch so, daß vor 10 Uhr nur Zittauer Bürger kaufen dürften. Diese Einrichtung begann am 4. Oct. 1658. Zur Erhaltung des Leinwandhauses hatte der Einheimische vom Schock 3 Pfennige Meßgeld, der Fremde aber 6 Pfennige zu entrichten. Dadurch entstand ein Fonds, wovon man große, schöne Fenster machen und überhaupt das Haus verbessern lassen konnte. Die Verkäufer kamen

1) Geschichte der Webrei um Zittau, Zitt. Tagebuch 1753, 152 f. Daselbst finden sich auch (1771, 74, 152 ff., 1772, 39) sehr genaue und schätzbare Nachrichten über den Ursprung und die Vervollkommnung der Großschönauer nun so ausgezeichneten und berühmten Damastmanufaktur und ihre Begründer und Vervollkommner, Fr. Lange, Eph. Löfler, Eph. Krause, Joh. Goldberg, Glob. Friedrich, Glob. Rothmann, und über die Mättigsche Schleierweberei seit 1750 und Gazeweberei seit 1770. Vgl. auch Leskes Reise, 505. Peschecks monatliche Unterhaltungen (Zittau 1800), S. 29. Richters Geschichte von Großschönau, 1836.

2) Gewöhnlich bekamen die Landesherren einen Zins, von jeder Kaufkammer etwa eine Mark.

damals am zahlreichsten von Waltersdorf und Großschönau und brachten rohe und weiße, blaue und mehrfarbige, breite und schmale Leinwand, seit 1666 auch Zwillich, Drillich und Damast, oder „mit Fußwerk gezogene" Waare, wo in holländischer Art Blumen, Wappen, Städte, Geschichten u. s. w. eingewebt waren. Die Käufer kamen auch aus andern Städten der Lausitz auf das Zittauer Leinwandhaus. Außer den Webern selbst wollten auch Andere Leinwandhandel treiben [1]), aber Nichtbürgern wurde das durch wiederholte Verbote, z. B. 1657, 1698 ꝛc. verwehrt. 1656 beschloß die Kaufmannschaft, von jedem gekauften Schocke 2 Pfennige zu einer Casse zu steuern, woraus bei Prozessen ihre Unkosten bezahlt werden möchten.

Fast bis zum Schlusse des 17. Jahrhunderts hatte man in der Stadt nur stärkere rohgarnige Leinwand zum Handel nach Nürnberg, Hamburg und die Schweiz gewebt; dann aber begann weißgarnige Leinwand (Creas, Dowlas, weiße Schocke, Weben genannt), ein Hauptartikel zu werden. Diese Waaren kaufte besonders England, das sie nicht mehr aus Frankreich in der Maaße wie zuvor, beziehen konnte. Hier hatte nämlich 1684 die Aufhebung des einst zu Gunsten der Protestanten gegebenen bekannten Edicts von Nantes diese, als „Hugonotten", verjagt, und Frankreich so um eine große Anzahl der verständigsten und thätigsten Einwohner gebracht. Da nun daselbst mehrere Zweige der Industrie gelähmt waren, fragte man von England aus, durch Hamburgische Kaufleute, in Zittau an, ob man vielleicht hier jene französische weißgarnige Leinwand zu machen sich getraue? Die Versuche, die man in und um Zittau machte, gelangen wohl, so daß die Sache für Zittau und die umliegenden Dörfer, die sich damit beschäftigen wollten, z. B. Eibau, Oybin, Oderwitz ꝛc. sehr segensreich ward. So hatte die Stadt ihre Handelsblüthe zufällig der Grausamkeit Ludwigs XIV. zu danken. Man be-

1) Auf Leichensteinen des Frauenkirchhofes kommen mehrmals Bezeichnungen von „Leinwandhändlern" vor, z. B. 1630, Martin Linke, Schuhmacher und Leinwandhändler, 1657, Michael Heinrich, Fleischer und Leinwandhändler. Später kam der Name Leinwandschneider auf.

diente sich erst fremder Garnbleichen. Seit aber, von 1761 an, Joh. Glieb. Hänsch bei Jonsdorf bedeutende Garnbleichen mit seltener Beharrlichkeit zu Stande brachte [1]), wurde dem Stadtgebiet viel Geld erhalten. Da auch seit 1678 Posten eingerichtet waren, so konnten sich Zittaus Handelslinien immer leichter erweitern.

Im Jahr 1703 verbanden sich die mit Linnenwaaren handelnden Kaufleute in Zittau (gleichwie zu Löbau, wo der Verein aber nun aufgehoben ist), zu einer „Kaufmanns-Societät“ [2]), die am 28. April genannten Jahres höchsten Ortes bestätigt ward. Man hoffte dadurch besonders dem Linnenhandel der Landleute auf den Messen zu steuern, gegen den man bei den Kurfürsten Johann Georg und Friedrich August Verbote auswirkte. [3]) Den Zweck des Unternehmens spricht der erste Artikel also aus: „Ob zwar die Handlungsfreiheit einem jeglichen angesessenen Bürger bei hiesiger Stadt ungekränkt gelassen wird, so will doch die unumgängliche Nothwendigkeit und Wiederaufbringung des bisher in decadence gerathenen Leinwand-Commercii eine genauere Behutsamkeit bei der Faktoreihandlung erfordern und soll demnach ein jeglicher, so in Zittau in Grossohandlung Kaufmannsgut versenden oder Faktorei treiben will, die Handlung erlernt haben und verstehen, ein in der Ringmauer angesessener Bürger und ein membrum dieser Societät seyn.“ Die ersten Glieder waren: Junge aus Zittau, Rothe aus Dresden, Böttgers Witwe, Schreer aus Nürnberg, Noack aus Bauzen, Gottschalk aus Triebel, Kuntsch aus Annaberg, Bernhardi aus Dresden, Lossa aus Mitweida, Moser aus Brüx, Besser aus Triebel, Bauer aus Lobenstein, Grätz aus Lüneburg, Müller aus Jena, Prölß aus Nürnberg, Bentsch, Keil, Berthold, Kunath aus Zittau, Meyer aus Zittau, Priebß aus Eibau, Bernhard Noack aus Zittau, Stöcker aus

1) S. Peschecks Lauf. Monatschr. 1790, II, 142. Dessen „blaues Büchlein“ 1799, 180 f. Meine Geschichte von Jonsdorf, 50 f.

2) Carpzov IV, 166. Man, Zittau im Literarverhältniß, 5.

3) Es erschien ein Reskript wider den Grossoleinwandhandel, vom 14. Sept. 1704. Vgl. auch die Schrift des Bgmst. K. G. Just über den Dorfhandel. Leipz. 1773, 8.

Zittau. Die Direction und Aufsicht über die Societät ward dem Rathe vorbehalten, der auch die vorgeschlagenen Aeltesten zu confirmiren hat und dessen Kanzlei viele Actenstücke über die Societät besitzt. [1]) Neue Societäts-Artikel, zwölf an der Zahl, wurden 1828 entworfen. Die Conferenzen der Societät geschahen 1729 im Grätzischen Bierhofe; gegenwärtig sind ihre Acten bei Hrn. Kfm. Exner aufbewahrt. Im ersten Jahrhundert waren 188 recipirt worden. Als man 1805 das Jubiläum feierte, hatte, unter 23, nur Eine Handlung noch gleiche Firma und gleiche Familie, nämlich die Böttgersche, welche auch 1818 ihr anderthalbhundertjähriges Bestehen beging. [2]) Am 1. Febr. 1709 ward, nach dem Wunsche der hiesigen Kaufleute und mit landesherrlicher Genehmigung, das Wechselrecht hier eingeführt. Die Glieder der Societät erwarben 1715, nach Rescript vom 28. Febr. den Rang zwischen den Gelehrten und den brauberechtigten Bürgern. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts gab es 16 Handlungen, die wirklich thätig waren, mit 30 Handelsherren, die ihren damals gewöhnlichen Titel „weitberühmt", mit Wahrheit führten. Gegenwärtig hat die Societät zwanzig Mitglieder, von welchen zwei in Leipzig wohnen. Kaufleute überhaupt zählte man im Jahre 1832 47; Diener und Lehrlinge waren 48. Vorzüglich blühte der Linnenhandel in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, zumal ehe die Handlung zu Herrnhut etablirt ward, gegen welche die Sechsstädte vergeblich sich auflehnten. Auch war er nach dem Untergange der Stadt 1757 so gesegnet, daß sie durch ihn aus den Ruinen erstand. Jedoch schon 1767 findet man Klagen über das Schlechtergehen des Handels und 1790 klagten die Verwöhnten sehr über höchst verringerten Gewinn; denn theils drückte Concurrenz die Waarenpreise herab, theils hatten allmählig sich die Abgaben vermehrt. Zu vergleichender Beurtheilung des Sinkens mögen einige einzelne Angaben aus verschiedenen Jahren dienen. Aus einem vorliegenden Wage- und Ladezettel von 1765 sieht man, daß in diesem

1) Die Artikel s. in Beilage XXXVII, alle Mitglieder im Anhange.
2) Ihre Geschichte ward bei dieser Feier gedruckt.

Jahre 16,372¼ Ctnr. Linnenwaaren versandt worden sind. Die Städte, wohin man handelte, waren damals vornämlich Hamburg, Altona, Nürnberg, Fürth, Nördlingen, Memmingen, Rotenburg, Lüneburg, Lübeck, Thoren, Elbingen, Bremen, Augsburg, Heilbronn ꝛc. Diejenigen Häuser, die über 1000 Ctnr. versandten, waren: Besser, Schlüter, Neumann, Grätz, Rothe, Kühns Erben, Dorn, Freudiger, letzteres Haus allein 2343¼ Ctnr. Bei diesen Versendungen hatten auch die Tischler, welche oft nicht genug Kisten machen konnten, und viele andere Gehülfen reichlichen Verdienst. Bei solcher Handelsblüthe war in vielen Häusern bedeutender Reichthum; Gebäude, Gartenanlagen, Grüfte ꝛc., zeugten davon; aber auch Freigebigkeit und Wohlthätigkeit. Viele Städter hatten damals Güter auf den benachbarten Dörfern, Olbersdorf, Eckartsberg, Pethau, Herwigsdorf, dahin es noch einen sogenannten Herrenweg giebt. Sommerhäuser bei solchen Gütern geben noch Zeugniß. Jetzt aber ist es umgekehrt und mehrere der ansehnlichsten Stadtgebäude gehören Landleuten.

1770 betrug die Ausfuhr an Linnenwaaren 20,434 Ctnr. brutto, in den folgenden 20 Jahren gewöhnlich nur 16,000 Ctnr., in den Jahren 1770—1789 zusammen 312,185 Ctnr., 1785 16,923¼ Ctnr., 1789 15,200 Ctnr. [1]) 1777 versandten 26 Handelshäuser für 497,090 Thlr. Linnenwaaren. (Die Oberlausitz überhaupt für 1,406,797 Thlr.) Um 1800 rechnete man noch immer an 20,000 Ctnr. jährlich und den Geldwerth, der in die Stadt gezogen ward, an 6—800,000 Thlr. 1801 aber 1 Million Thaler. Außer der zu bleichenden Leinwand (welche sonst die Weber vom Lande jeden Sonnabend den Handelshäusern, erst als „rohe Schocke", gegen gleich baares Geld brachten), machte man auch viel rohbleibende, die man, weil sie nach Bozen in Tyrol ging, Buzelleinwand nannte, später besonders mit farbigem Garn gegitterte Leinwand, fortwährend aber Damast (s. oben S. 9 f.), dessen Muster im 19. Jahrhunderte, besonders unter

1) Nachrichten s. in Peschecks Lauf. Wochenblatt 1790, II, 38.

Leitung des Exner'schen Handelshauses und durch gebildete Mustermaler in Großschönau immer herrlicher und geschmackvoller wurden 1), so daß die Handelshäuser Exner und Groß, bei Anwesenheit des Königs Anton, die herrlichsten Ausstellungen darbieten und die Kunstausstellungen zu Dresden und Leipzig mit solchen Waaren Aufsehen machen konnten. In neuer Zeit werden jene Jahre, wo schon sehr geklagt ward, noch für köstlich gehalten. 1831 betrug die Ausfuhr der Leinwand mit Einschluß des Transitohandels mit englischem Wollengarn nur 2000 Ctnr., ja dieser englische Garnhandel an die Dörfer, die nun meist statt Leinwand Baumwollenwaaren weben, ist jetzt der vorherrschende Handel. Seit 1817 ward er lebendiger, so daß man in diesem Jahre diese Garnhändler zu den hier Abgabenpflichtigen zog. Neue Handlungen beginnen nur dieß, auch ältere wendeten sich dazu. Ursachen des nun, im Vergleich mit einer Zeit vor 50 Jahren, so bedeutend gesunkenen Linnenhandels sind viele, wovon die meisten in fremden Umständen liegen. Sie sind: Vervielfältigung der Manufakturen in fremden Gegenden, hohe Zölle, besonders in Spanien und England, Erschwerung des feinen Garnkaufs, Verrathung von Fabrikgeheimnissen, Verbreitung von Baumwollenwaaren, Dorfhandel und die chemische Schnellbleiche, welche die Güte der Waaren verderbte und ihnen besonders in Amerika den Absatz raubte. Gegenwärtig ist der Linnenhandel nach Rußland ganz vernichtet, nach England durch sehr hohen Damastzoll erschwert, nach Spanien und Amerika nicht bedeutend. — Handel mit Linnengarn war um 1800 sehr blühend.

Die Ausfuhr von Gartenwaaren, nicht allein von eßbaren Erzeugnissen, sondern auch von Levkoy und Rosmarin, war ehedem äußerst bedeutend, nährt noch immer Hunderte fleißiger Familien in den Vorstädten und ist besonders deßhalb sehr schätzbar, weil

1) „Wunderschön" nannte sie Carpzov schon 1719. S. Ehrentempel I, 294. Eine bestimmte Fabrikordnung bekam Großschönau 1795. Es war 1832 die Zahl der gangbaren Stühle 950, breit 1—6 Ellen. Diese lieferten ungefähr 5513 Schock Ellen und verbrauchten dazu 5204 Schock Garn, laut der Mittheilung des statistischen Vereins 1833, Heft 3.

das gewonnene Gold, als Arbeitslohn, reiner Ertrag iſt. Nicht allein die 40,000 Bewohner unſerer Dörfer ſind die Abnehmer, ſondern es wird auch viel in Böhmen, auch einiges in andern Städten der Oberlauſitz abgeſetzt.

Da unſere Stadt zu ihrem Verkehr immer ein gutes Vernehmen mit Böhmen bedurfte: ſo mußte man darauf bedacht ſeyn, ein ſolches zu erhalten. Beſonders wird vom Bginſt. J. C. Neſen gerühmt, daß er Verbindung und Freundſchaft mit den benachbarten böhmiſchen Herrſchaften, zum Aufnehmen des gemeinen Beſten und wechſelſeitigen Handelsverkehres, mit Sorgfalt unterhalten habe und immer bemüht geweſen ſey, den Flor der Bürgerſchaft zu befördern. [1]) In neueſter Zeit iſt der Handel mit Böhmen durch Zolleinrichtungen erſchwert.

Der Paſſivhandel betrifft vorzüglich Holz und Korn aus Böhmen und Schleſien, ſowie, ſeit noch nicht zwei Jahrhunderten, die Colonialwaaren, Kaffee, Zucker, Tabak und Luxus-Artikel, wie anderwärts.

Die Kramerinnung [2]), welche ſchon ſeit 1317 ihre Aelteſten gehabt haben ſoll und wenigſtens ſchon ſeit 1375 in der Reihe der Innungen ſteht, und deren Siegel um eine Waage die Jahrzahl 1560 zeigt, enthält ſieben Seiden- und Gewürz- [3]), und zehn Spitzkramgerechtigkeiten. Daneben giebt es, außer der Apotheke, eine beſondere Materialhandlung [4]), außerdem eine Glashandlung, die man ſchon 1614 genannt findet. Eine Porcellanhandlung etablirte Chr. Glieb. Exner aus Meißen 1776, Privilegium zu einer Porcellan-Niederlage bekam J. A. Pierſig 1822. Die Seidenkrämer wurden zuweilen auch, wie

1) Lauſ. Monatſchr. 1806, II, 248. 2) Carpzov IV, 170.

3) Wie lebhaft ſchon im 13. Jahrhunderte der Seiden- und Gewürzhandel in Deutſchland war, iſt aus Rathmanns Geſch. von Magdeburg I, 364, 368, zu erſehen. Ueber die Apotheke ſ. die Geſchichte des Medizinalweſens, im erſten Bande, 638 ff.

4) Conceſſion zu einer beſondern Spezerei- und Materialhandlung bekam zuerſt Andreas Noack (I, 97, 154), von Joh. Georg III. am 28. Oct. 1681. Jedem ſeiner Nachkommen ward ſie erneuert. Wie beträchtlich zuweilen das Geſchäft war, iſt daraus zu erſehen, daß C. C. Noack 1773 5637 Thlr. u. K. Ph. Noack 1758 7248 Thlr. Acciſe zu zahlen hatten.

zu Breslau, Reichkrämer genannt, wie aus der Grabschrift des Andreas Mephesius auf dem Frauenkirchhofe (von 1654) zu ersehen ist. Daß ehedem nicht eigene Lehrzeit erforderlich war, ergiebt sich ebenfalls aus einem Leichensteine von 1656, wo Martin Schwarzbach als Goldschmidt und Seidenkramer vorkommt, gleichwie 1656 der Artillerie-Constabler Wenzel Heinrich. Der Name Spitzkramer findet sich wenigstens schon 1614 und stammt daher, daß unter ihren Handelssachen, urkundlich zuerst, „allerlei Spitzwerk von Eisen" genannt wird. Sie dürfen besonders was nach dem Gewicht verkauft wird, führen, mit Ausnahme der Gewürze; in neuer Zeit aber haben sich ihre Artikel durch vielfältige Luxuswaaren und tausendfältige Kleinigkeiten sehr vermehrt. Eine neue Confirmations-Urkunde bekam, nachdem die erste 1608 verbrannt war, die Innung unter dem 29. Sept. 1614 vom Rathe, welcher sich vorbehielt, Aelteste selbst zu wählen und zu vereiden. Es hat dieß Gesetz auch folgende moralische Bestimmungen: „Es soll sich ein jeder Kramer der Gottesfurcht und Ehrbarkeit befleißigen, sammt seinem Weibe, Kindern und Gesinde, unter den Kramen ehrbarlich verhalten, sich vor Hader und Zanken, desgleichen vor Schmähen und Schänden hüten. Desgleichen soll auch keiner dem andern von seinem Laden oder Krame die Kaufleute abhalten, abwinken oder absprechen, tüchtige und gute, jedesmal nach Gelegenheit und Veränderung der Zeiten dienliche und annehmliche Waare führen. Darüber soll sowohl bei den Würz- als Spitzkramern ein Schäuer Aufsicht führen." Andere Urkunden in Angelegenheit der Spitzkramer sind die Rescripte vom 26. Sept. 1722, 11. Sept. 1723, 15. Jan. 1724, 22. Jan. u. 7. Juni 1727, 30. Juli 1732 und Recesse vom 19. Oct. 1725, 20. u. 24. März, 9. Dec. 1727, 31. Jan. 1728. Erläuterung zu den Artikeln von 1614 giebt ein Rathsbeschluß vom 16. Dec. 1737. Lange Irrungen und Prozesse waren vorhergegangen, die letztgenannte Urkunde bestimmt die Handelsartikel. Ueber ihren Streit mit Handelsbürgern 1805 und über andere „Turbationen" hat die Rathskanzlei viele Actenstücke. Um 1760 klagte man sehr über Beeinträchtigung durch

Herrnhut. Eine Revision der Innungs-Artikel fand 1828 statt. Ehedem handelten die Kramer in einer festen Ladenreihe, am Rathhause südlich; dieß war wenigstens 1654 noch der Fall. Riemer, Sattler, Hutmacher, Beutler und Gürtler sonderten sich erst 1578 von der Kramerinnung; aber auch 1614 ist noch von ihnen einverleibten Gewerken (Seifensiedern, Glasern, Nadlern, Täschnern), die Rede. Ein Eisenkram wird 1659 genannt. Den ersten förmlichen Lederhandel scheint um 1740 Johann Martin Michaelis etablirt zu haben. Das Geschäft derjenigen Handelsleute, welche man Höker nennt, wurde im 15. Jahrhunderte als „Hockwerktreiber" bezeichnet. — Das Privilegium des Salzschanks verlieh Karl IV. 1778. (S. I, 674.)

Den Wochenmarkt, Sonnabends [1]), erlaubte der nämliche Landesherr 1370.

Die Zahl der Jahrmärkte (in der Mitte so sehr bevölkerter Dörfer, sehr bedeutend), ist erst durch Bitten allmählig auf vier gebracht worden. Der erste ward auf den Sonntag nach Ostern, 1431, durch den Kaiser Siegmund erlaubt, später aber auf den Sonntag vor Pfingsten (Exaudi), verlegt. [2]) Zuerst, 1683, ward er nicht mehr Sonntags (nach der Messe [3]), sondern Montags, wie das Mandat von der Sonntagsfeier bestimmte, gehalten. Der Herbstmarkt (Montags vor Mariä Geburt) wurde 1469 durch den Kaiser Matthias, der Wintermarkt (Montags nach dem 1. Advent) 1583 unter Ferdinand I., endlich der Frühlings- oder Fastenmarkt (nach Reminiscere), durch

1) Carpzov IV, 153.

2) Laut Anordnung König Wladislaws, aus dem Feldlager zu Ploez, geschah die Veränderung, daß ein Jahrmarkt acht Tage vor Pfingsten, der andere acht Tage vor Michaelis gehalten werden sollte. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 3.

3) Häufig war der Handel bei den Messen, auch Sonntags, was selbst Karls IV. Gesetzgebung nicht zu ändern vermochte. Nur allmählig gelang die Abstellung der Sonntagsmärkte. Fast überall setzte man an die Stelle den Sonnabend, wo auch schon Fremde zum Gottesdienste ankamen. Man wählte den Sonnabend auch deßhalb, um die Juden auszuschließen. S. Hüllmanns Städtewesen des Mittelalters I, 289. Oberamtspatent wider die Sonntagsmärkte, vom 3. April 1683, im Coll. Werk II, 1155.

Reſcript vom 26. Jan. 1669, von Johann Georg II. (für 400 Thlr.) erlaubt. Gegen letztern proteſtirten anfänglich die Tuchmacher, auch, da das Oberamt die benachbarten Städte fragte, ob ſie etwas dagegen einzuwenden hätten, die Stadt Budiſſin in einer harten Schrift, jedoch vergeblich, da das Oberamt dieſe Proteſtation für eine unnachbarliche Zumuthung erklärte.

Viehmarkt war ſeit uralten Zeiten in Uebung und die Stadt dazu berechtigt geweſen, aber aus unbekannten Gründen außer Gewohnheit gekommen. Am 27. Nov. 1690 machte man, auf der Neuſtadt, und zwar ohne beſondere Abgaben, wieder einen Verſuch; auch ſtellte man, nach abermaliger Pauſe, auf Anhalten des Ausſchuſſes und nach einem Reſcripte vom 10. Aug. am zweiten Dec. 1816 denſelben, in der innern Webervorſtadt, wieder her. [1])

Beſſere Marktordnung, in Hinſicht auf Buden, Gewicht ꝛc. wurde 1687 zu Stande gebracht, auch ſtellte man zwei Marktmeiſter an. Nach dem Brande von 1757 kamen erſt am Pfingſtmarkte 1767 die Marktbuden wieder ordentlich zu ſtehen, nachdem man erſt in der Pappelgaſſe, dann in der Webergaſſe, endlich auf der Neuſtadt die Märkte gehalten hatte. 1817 wurde eine beſondere Budenwache eingerichtet, 1833 aber zum Pfingſtmarkte eine ganz neue Marktordnung, für Fremde eine höhere Stellentaxe [2]), und eine zweckmäßigere Budenſtellung gemacht; ſo daß regelmäßigere Reihen und Gänge, von der Südſeite nach der Nordſeite gerichtet, ſich bildeten und breite Wege zwiſchen den Häuſern und Buden blieben, während ſonſt die Hauptſtraße über den Markt von Weſt nach Oſt in der Mitte hindurchging. Der Topfhandel kam am 28. Sept. von der Neuſtadt, auf welche dann immer mehrere Buden verwieſen werden konnten, auf die Pappelgaſſe und 1834 in die Allee zwiſchen den Pforten. Der Schuhmarkt, an dem erſt ſeit dem Schluſſe des vorigen Jahrhunderts auch fremde Verkäufer Theil

1) Zittauer wöchentliche Nachrichten 1816, 358. 1818, 13.

2) Gedruckt zu leſen in den Oberlauſ. Blättern 1833, S. 163.

nehmen dürfen, kam vom Johanniskirchhofe, wegen des Kirchenbaues, 1834 an die Klosterkirche, dann auf die Pappelgasse.

Privilegia gegen neue Jahrmärkte in der Umgegend, welche der Stadt schaden könnten, empfing Zittau, nebst den andern Sechsstädten, 1402 von Wenzel IV., auch 1679 von Johann Georg II., welcher aussprach, daß es „dabei verbleiben solle, diejenigen Märkte, so von Alters her nicht gewesen, zu verwehren, zu zerstören und nicht zu gestatten." [1]) Dennoch konnte man die auf Dörfern anderer Jurisdiction [2]) entstehenden Jahrmärkte nicht hindern, zumal wenn deren Besitzer bei Hofe viel Einfluß hatten. Es begannen daher 1689 die Märkte zu Groß- oder Markthennersdorf und 1700 zu Reibersdorf, wo Haubold v. Einsiedel jährlich zwei erlangte. Da man das Verwehren nicht durchsetzen konnte, machten wenigstens Zittaus Bürger einst aus, solche Märkte nicht zu beziehen. Der Rath verbot 1700 allen Zünften und Unterthanen, bei 10 Thlr. Strafe, den Besuch des Reibersdorfer Marktes. Für Leutersdorf erlangte ein Hr. v. Oberland 1727 das Marktrecht; ein Markt zu Haynewalde ward 1816 höhern Orts abgeschlagen. Allmählig fingen auch Zittauer Bürger an, als Verkäufer auf Dörfer zu gehen. Schon 1736 bezogen Zinngießer und Seifensieder das Schießen zu Eibau; Tuchmacher, Buchbinder u. A. besuchen die Märkte zu Leutersdorf und Neugersdorf, wo sich ein höchst bedeutender Markthandel gebildet hat.

Eine andere Beschränkung des städtischen Handels war die seit 1706 eingeführte Accise. Wie ansehnlich sie bei gutem Handel war, zeigt die Thatsache, daß z. B. 1786 ein Seiden- und Gewürzkramer 5811 Thlr. Accise bezahlt hat.

---

1) Carpzov IV, 155. Coll. Werk II, 461. Sing. Lus. XXIV, 883. vgl. auch Meißners Literatur des Oberlauf. Rechts II, 55.

2) Daher gab es auf Dörfern, die nicht der Stadt gehören, Händler oder Handwerker, die man auf Zittauischem Gebiet nicht duldete. So wohnte 1770 zu Hörnitz ein Weinhändler. Der Weinhandel in Großschönau ist ein Zweig des Zittauischen. vgl. I, 358.

bb.) Brauerei. [1])

Das Brauwesen war in den ersten Jahrhunderten der Stadt ihr Hauptnahrungszweig; darum ging ihren Bürgern seine Wichtigkeit über alles und alte geschriebene Stadtchroniken sind von Nachrichten darüber voll. Von der Mitte des dreizehnten bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts stand die Brauerei in vollster Blüthe; auch im sechszehnten gewährte sie noch reichen Gewinn. [2]) Die Ursachen des großen Bierabsatzes in jener Vorzeit waren theils die vorzügliche Güte des Bieres [3]), theils die altdeutsche Sitte, sehr viel zu trinken, theils der Wohlstand der Käufer, theils der Mangel des Kaffees, hauptsächlich aber der Umstand, daß weit und breit keine andern Brauereien seyn durften.

Erwähnt findet man Zittauisches Bier zuerst in der böhmischen Maaßordnung König Ottokars vom Jahr 1270, nach welcher ein Faß 2048 Seidel halten sollte. Man braute, wenigstens seit dem 14. Jahrhunderte schon, zweierlei, nämlich Waizen- und Gerstenbier. Jenes, Tränkebier genannt, ward zu sofortigem Schank, dieses aber, im Winter und besonders im März gebrauen und auf das Lager gebracht und daher mit dem Namen des Märzen- oder Lagerbieres bezeichnet. Wer dawider handelte, deß Bier ward zum Besten des Hospitals oder Siechhauses confiscirt. Was die Preise jener Zeit anbelangt, so galt um 1400 ein Viertel Gerstenbier etwa 35 Gr., Waizbier 1 Gr. mehr. Als man 1414 dem König Wenzel vier Viertel Bier

---

1) Carpzov IV, 157—162. Peschecks Lauf. Wochenbl. 1790, 37 ff., 44 ff., 49 ff. Mehrere Notizen, daf. 1791, 362. Dessen „blaues Büchlein" 1798, 358 f. — Günther, res Zittavienses. Chron. Mönch. Fr. aus Dörings Papieren.

2) Wer einen Bierhof besaß, war schon dadurch geborgen und bedurfte andern Verdienst nicht. Ja, in Budissin durften Bierbürger nicht einmal etwas anderes treiben. S. Lauf. Monatschrift 1793, I, 266, wo auch überhaupt über Bierprivilegia Manches zu finden ist.

3) Die Kunst, dem uralten deutschen Gerstentranke, durch Gährung und Bitterung, mehr Geschmack und Dauer zu geben, scheint von den Klöstern ausgegangen zu seyn. Böhmischer Hopfen ist schon seit dem eilften Jahrhunderte bekannt. S. Hüllmanns Städtewesen I, 269 ff. In die Städte ward das Brauen schon zu Heinrichs I. Zeiten verlegt.

schenkte, war eines 30 Gr. werth. Am „schwarzen Sonntage" (Judica) hörte man jedes Jahr mit dem Brauen auf und an Ostern durfte (seit 1410) „jeder Kretschmar" nicht mehr als noch acht Fuder Waizbier im Keller haben; am Frohnleichnamstage hörte man mit dem Waizbierschank auf, um Jakobi begann der Ausschank des Lagerbieres. Die Ursachen dieser Einrichtung waren zweifach; einestheils gewann man dadurch für den Sommer ein edles Bier, anderntheils wirkte man dadurch der im Sommer größern Feuersgefahr entgegen. So blieb es bis 1690.

Weit und breit bediente man sich dieser Biere; denn theils erstreckte sich der Zittauer Bierzwang nicht blos auf die Meile oder nur das Zittauer Gebiet, sondern auf das größere Weichbild der Stadt; theils hatte das Zittauer Bier auch in der Ferne den besten Namen. Es erlaubte Montags nach Martini 1385 der König Wenzel IV. den Pragern, sich Zittauer Bier zu holen [1]), und als 1390 der Prager Rath fremdes Bier verbot, nahm er doch Schweidnitzer und Zittauer aus. Während dort das Maaß einheimischen Bieres sechs Heller kostete, gab man für das Zittauer sieben Heller, und für das Schweidnitzer noch einen Heller mehr. 1383 nöthigte der genannte König die Budissiner, Verkauf und Durchführung Zittauer Bieres nicht zu hindern. [2]) So war dieselbe auch 1414 zu Görlitz und Rothenburg anerkannt; denn es galt als zollfrei (s. oben S. 6). Zu Breslau hat man Jahrhunderte lang, im Schweidnitzer Keller, auch Zittauer Bier geschenkt und zu Halle, dahin monatlich zwei Mal leere Salzwagen zurückgingen, ließ man noch 1580 dasselbe mitbringen; auch wurde es zuweilen zu Wien und Ofen getrunken. Es waren aber die alten Zittauer nicht gemeint, dagegen auch fremdes Bier bei sich zu dulden. So zogen im Jahr 1530 Zittauer Bürger (zum Theil zu Roß und bewaffnet, 150 Mann,

1) Carpzov IV, 158. Großers Merkw. I, 184. Schottkys karolinische Zeit (Prag 1830), 480. Aber zuvor, 1370, war Zittau mit Prag in Streit und Joh. v. Gubin berichtet, drei Jahre lang hätten die Prager den Zittauern die Bierfuhre niedergelegt und ihnen geschadet, wo sie nur gekonnt.

2) Urkunde, Prag, am Vincentiustage 1383. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden I, 214.

in der Nacht und Tags darauf noch 250), nach Eibau, welches damals zwar noch nicht der Stadt, sondern dem Hrn. v. Schleinitz, doch aber ins Zittauer Weichbild gehörte, und zerhauten dem dasigen Richter ein Faß Laubaner Bier. [1]) Als am 3. Oct. 1628 Dav. Hnr. v. Tzschirnhaus auf Grafenstein, als Exulant (I, 289), mit seiner Habe nach Zittau zog und sich sechs Faß feines Bieres mitbrachte, war man schonungslos genug, in die Fässer Löcher zu schießen, daß das Bier hinauslief; und als man dem Exulanten v. Schinezky von Grafenstein ein Faß Bier zu schicken wagte, ward es, am 9. Nov. 1630, von etlichen Bierbürgern vor der Wachstube aufgeschlagen. [2]) 1648 zerschlug der eifrige Bierbürger Anton Kißling dem v. Tzschirnhaus Kißlingswalder Bierfässer. Als 1663 ein Budissiner, der hier Hochzeit halten wollte, fremdes Bier heimlich eingeschafft hatte, war man wenigstens so vernünftig, die Fässer nicht zu zerhauen, indem man es lieber zum Besten der Armen confiscirte. [3]) Gleich nach dem Vorfalle mit dem Grafensteiner Biere 1630, kamen die Brauberechtigten den 11. Nov. und noch dringender am 22. Nov., vor den Rath und baten angelegentlichst um Abschaffung aller Einfuhr fremden Bieres weil „die Nahrung sehr geschwächt und viele Mißbräuche, so allen sehr schädlich, unter ihnen wären, wodurch viele unnöthige und große Ausgaben verursacht: als wolle der Rath denselben abhelfen und gewisse Gesetze, gleich einer Innungs-Ordnung, zu Jedermanns Nachricht ordnen und publiciren, denen sich jeder Bürger, bei Strafe, durch gewisse Executoren einzutreiben, unterwerfen solle." Montags nach Reminiscere wurden die Beschwerden der in Mart. Eichlers Hause versammelt gewesenen Bierbürgerschaft dem Rathe übergeben. Sie lauteten dahin, „daß viele Sachen, die zur Aufnahme des Brauurbars und der „armen" Bürgerschaft (d. h. wohl der nicht

1) Receß wegen Einfalls und Auslassung fremden Bieres zwischen der Stadt Zittau und denen v. Schleinitz errichtet, 1531. Sing. Lus. XX, 555—579.

2) Kurfürstl. Rescripte zu Gunsten des Tischtrunks der Adeligen erschienen erst 1663 und 1708.

3) Nach Befehl, Prag, 20. Sept. 1612. Die Urkunde steht im 16. Bande der Oberlauf. Urkundensammlung.

mehr so reichen Brauberechtigten), dieneten, hinterblieben, hingegen dasjenige, was ihnen zum Schaden und Verderben gereiche, täglich zunehme."

Jedoch Oybiner Bier mußte die Stadt dulden, denn den Cölestinern konnte sie das Selbstbrauen nicht verbieten. Es ereignete sich auch einmal, daß Zittau zum Oybiner Biere seine Zuflucht nehmen mußte; denn es war der Stadt 1516, an der Kirmis, ihr eigenes Bier ausgegangen, so daß man etliche Faß von Oybin borgen mußte. [1]) Doch bald hörten die Oybiner auf zu brauen, sie verkauften 1519 ihre Braupfanne nach Zittau. [2]) Man schenkte auch, obwohl es die Bürgerschaft nicht gern sah, im Weinkeller „auf des Raths Freiheit" (nach einem Privilegium von 1538), um 1575 und 1590 fremdes (namentlich Muscauer und Forster) Bier, bis zum 11. Juni 1691. Verkauf von Wein und fremden Bier behielten viele Städte sich als Gemeinrecht vor, damit, wenn es einmal seyn solle, der Nutzen der allgemeinen Casse zuflösse.

Fast nie hat es an Streitigkeiten in den Bierangelegenheiten gefehlt; die innern hatten endlich Ordnungen zur Folge; die äußern aber konnten am Ende nicht nach den Wünschen der (eine für sie weit bessere Zeit nicht vergessenden) Brauberechtigten oder Biereigner (wie sie im 15. u. 16. Jahrhunderte auch genannt wurden), durchgeführt werden. Es mögen diese zuerst besprochen werden. Sie fallen ans Ende des 15ten, und ins 16. u. 17. Jahrhundert.

Im 15. Jahrhunderte finden wir Zittau mit Görlitz in einen lebhaften Bierstreit verwickelt. Die Zittauer wollten, ob-

1) In Görlitz machte man alsbald Spottverse darauf, daß das sonst an Bier so reiche Zittau zu Oybin solches habe borgen müssen. Sie lauteten also: „Die Sitter seyn von kleinem Roth, sie haben weder Bier noch Brot. Die Väter vom Oybin müssen sie versorgen vom Abend bis zum Morgen." Der Zitt. Rath beschwerte sich wegen Absingung dieses Liedes beim Görlitzer und dieser versprach, wenn man einen Spottsänger zu bezeichnen im Stande wäre, mit Strafe einzuschreiten. S. I, 569. Lauf. Mag. 1834, 100. 1836, 15.

2) Nach Chron. Haupt. D. haben die Cölestiner ihre Braupfanne zunächst dem Hospital, dieses hat dann dieselbe der Stadt verkauft. Schon 1372 hatte das Hospital die Nutznießung einer Braupfanne durch Vermächtniß erhalten.

wohl sie selbst fremdes Bier in ihrer Gegend nicht duldeten, der Görlitzer Befugniß nicht anerkennen, Zittauischem Biere zu wehren und faßten, nebst Mitgliedern der Ritterschaft, auf einem Convente zu Reichenbach, 3. Juni 1463, den Beschluß, sich der Görlitzer Abwehren nicht gefallen zu lassen. [1]) 1489 klagten die Görlitzer beim Kaiser Matthias über ihren Schaden bei der so starken Abfuhr des Zittauer Bieres. Dieser sprach, nachdem er früher die Sache vertagt hatte [2]), am 11. Dec. zu Ofen aus, „daß hinführo niemand fremdes Bier zu schenken, anderthalb Meilen zu rings um Görlitz zu rechnen, führen sollte; widrigenfalls möchten die von Görlitz dieselben Verbrecher, nach Gelegenheit der Sachen, strafen und das Bier wegnehmen." Zittauer Bier zum Privatgebrauch ward jedoch nicht verboten. Nun suchten junge Bürger von Görlitz des Zittauer Bierschanks verdächtige Oerter auf und zerschlugen die Gefäße. [3]) 1490 befahl König Wladislaw den Görlitzern, in Ansehung der Bierfuhre, „Unfreundliches nicht vorzunehmen." [4]) Der Landvoigt Siegm. v. Wartenberg auf Tetschen, schrieb den Görlitzern d. d. Freitags nach Frohnleichnam 1491, er habe den Zittauern befohlen, die Sache ruhen zu lassen; und König Wladislaw befahl auch d. d. Ofen, Mittwochs vor Johannis, sich an den Görlitzern nicht weiter zu vergreifen und solche Fehde von Stund' an abzustellen. 1491 kam es zwischen Zittau und Görlitz zu wirklichen Thätlichkeiten. [6])

Es war nämlich die Stadt Görlitz, nach so langem Streit, in welchem beide Städte landesherrliche Sprüche für sich hatten, und nachdem sie von ihrem Pfarrer Böhm (der Zittauer Bier nicht allein trank, sondern auch ausschenkte, und es sich nicht

---

1) Carpzov IV, 158.
2) S. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden I, 166 u. 168.
3) Chron. Haupt. D.
4) Laut Urkunde aus dem Felde zu Kamayk, Montag vor Peter Paul 1490. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 3.
5) Daf. II, 8.
6) S. Carpzov IV, 158 f. II, 200 ff. Großers Merkw. I, 156. Hoffm. SS. I, 1, 412. I, 2, 22 f. Käuffers Gesch. III, 21—23.

mit Gewalt wehren ließ, jedoch nun aus seinem Amte vertrieben ward), beim Papste verklagt und da dieser dem Pfarrer Recht gab, in große Unkosten gebracht worden war, sowie auch wegen eines Streites um das Meißwasser, das sich die Zittauer in ihre neuen Teiche gelassen hatten, sehr erbittert und sandte einst der Zittauer Bierfuhre, weiter, als zu entschuldigen war, bewaffnete junge Bürger entgegen, welche im Busche zwischen Ostritz und Hirschfelde die Zittauer Fässer aufschlugen und das Bier auslaufen ließen. Die sogenannte Bierpfütze im Ostritzer Busche, ist bis heut noch bekannt. Die Zittauer glaubten nun Schadloshaltung mit Gewalt suchen zu müssen, und beschlossen, einen Zug in die Görlitzer Gegend zu machen und Vieh wegzutreiben. Zuvor aber hielten sie es für angemessen, einen Absagebrief den Görlitzern zuzuschicken, den ein Zittauer Bote, der kleine Krebs genannt, auf einem fahlen Pferde reitend, dem Görlitzer Bürgermeister einhändigen mußte. Dieß Actenstück ist zur Erkenntniß des damaligen Zeitgeistes so wichtig, daß es hier eine Stelle finden muß. „Derer von der Sitta an die Görlitzer Absagebrief.[1]) Wir, Bürgermeister, Rathmanne und ganze Gemeine der Stadt Zittaw entbitten und thun kund euch, Bürgermeister, Rath und ganze Gemeine der Stadt Görlitz und allen so euch zugehören. Nachdem ihr über Geboth und Verboth Königl. Maj. unser allergnädigsten Herrschaft, auch über manchfaltig gleiche unser Inbittunge, unser gebrawen Bier, zu merklichen unsern Schaden, unerkandt aus eigener Torst, mit frevelicher, gewapneter Hand, nehmet und mehrmalen torstiglichen genommen habt, daß wir um solches Ubels und bösen Muthwillen, wie vor geschrieben, unerfolget alles Rechten, und bewahrt aller Ehren von euch uns geschehen, euer Feind, das wir lieber vertragen wären, sein wollen und, wo wir wissen, können und mögen, zu Tag und Nacht, euch und alle den euern, an Leibe und Gute, Schaden wieder zugefügen, wollen wir unser Ehre damitte vor uns, unser Helffer und Helffers Helffer, wie

1) Abgedruckt bei Großer I, 156 und in Hoffm. SS. I, 2, 22.

noth ist, vollkömmlich bewahret haben, mit Urkundt dies Brieves versiegelt mit unser Stadt Innsiegel." (1496.)

Zugleich zog nun Zittauer Mannschaft aus und nahm, vermuthlich durch Bewaffnung Widerstand zurückschreckend, auf Dörfern bei Görlitz, wahrscheinlich auf Gütern, die Görlitzer Bürgern gehörten, vieles Vieh, Kühe, Pferde, Kälber, Schweine, Schaafe, namentlich in Deutsch- und Wendischossig, weg, und wandten sich dann auf Heidersdorf und Linde zu. Diese übereilte That bestrafte sich bald selbst; denn theils verklagten die Görlitzer die Zittauer bei dem aus Ofen nach Prag wiedergekehrten König Wladislaw, der die aus Zittau gesandten Deputirten ein Paar Tage gefangen setzte und ihnen 300 rheinische Gulden an die Görlitzer zur Strafe zu zahlen auferlegte; theils fand der Pfarrer zu Wendischossig, dem sie auch das Vieh genommen, sich natürlich sehr beleidigt. Derselbe brachte sogar eine Klage über die Zittauer beim Papste Alexander an, der wirklich 1496 deßhalb eine Bulle ergehen ließ (I, 363); theils zogen sich die Zittauer Spottlieder [1]) und Spottnamen [2]) zu. Aber auch in Zittau wurden Spottlieder gemacht. Darum urtheilte der König: „Auch kommt glaubwürdig an uns, wie ihr den Görlitzern, wie auch uns zu Schimpf, aber neue Lieder dichtet und singet, auch durch die Euern und in eurer Stadt viel Schmach anfügen lasset. Wo ihr nicht davon abstehet, werdet ihr uns bewegen, andre Befehle abzufertigen." [3]) Da die Zittauer jenes Geld durchaus nicht geben und eher aus dem sechsstädtischen Bunde und wieder zu Böhmen treten, als diese Zahlung leisten [4]) wollten, haben endlich Bauzen, Löbau, Lauban und Camenz, um größere

---

1) Das sehr charakteristische Spottlied: „Wie die Zittauer den Görlitzern die Kühe genommen", ist abgedruckt in D. Peschecks Monatschrift 1791, 136—139, in Büschings Nachr. für Freunde des Mittelalters I, 28—31. Mit Varianten im Görlitzer Wegweiser 1832, 144 f. Als ein Zittauer, Behnes, zu Halle de abigeatu disputirte, scherzte mit ihm Thomasius über jene Geschichte.

2) Großers Lausitzische Merkwürdigkeiten I, 157.

3) Chron. Haupt. A.

4) Eine Chronik sagt, wegen des juristischen Satzes: Si quis pro rapina pecuniam persolvit, is redditur infamis et jure alienus.

Zwietracht zu verhüten [1]), die Summe gegeben und dem Landvoigte Siegm. v. Wartenberg eingehändigt. Nun sollen es aber die Görlitzer nicht angenommen haben. Auf jenen Kühraub dürfte wohl das alte steinerne Reliefbild am Tellerschen Bierhofe (auf der Neustadt, Nro. 18) zu beziehen seyn. Dasselbe ist sonst über der Hausthür gewesen; als Tob. Burkhart das Haus neu gebaut, hat man es über der Hofthür angebracht. [2])

Später begann der endlose Streit wegen des Brauens auf dem Lande [3]) und der Behauptung des alten städtischen Meilenrechts [4]) und Bierzwanges. Auf den Rittergütern war sonst nicht gebrauen worden, theils weil man gewohnt war, das Bierbrauen nur als ein stadtbürgerliches Geschäft anzusehen, theils weil der Adel sich nicht wollte nachsagen lassen, daß er mit bürgerlichen Gewerben sich beschäftige. Darüber setzte später der Adel sich hinweg, und da die Städte das Bierbrauen auf den Adelhöfen nicht mehr hindern konnten, machten sie doch (1497) mit den Mannen (der Ritterschaft) einen Vertrag, daß wenigstens in ihren Kretschamen [5]), deren sonst mehrere, auch außer dem Weichbilde, freiwillig Zittauer Bier genommen hatten, bei Geldstrafe kein anderes als Stadtbier verschenkt werden solle.

---

1) Carpzov I, 200, wo zwei Urkunden abgedruckt sind. Eine dritte, worin Wladislaw den Görlitzern das Geld anzunehmen befiehlt, s. Beilage XXXVIII. Vgl. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 34.

2) Büsching a. a. O. 31.

3) Carpzov IV, 159 ff. und handschriftliche Chroniken. Die meisten Nachrichten gewähren Chron. Kiessling. et Lank. Letzteres hat S. 474 ff. Brausupplikationen. Uebrigens waren solche Streitigkeiten über Bierzwang und Meilenrechte, sowie über die Obergerichte, in andern Städten eben so häufig vorhanden.

4) Ein Schöppenurtheil aus Magdeburg bestimmte in dem Streite zwischen Zittau und dem v. Nostitz eine Meile auf 60 Gewände zu 60 Ruthen zu $7\frac{1}{2}$ Ellen, mithin 27,000 Ellen oder 3600 Ruthen Länge, die aber nicht anders als über den wirklichen Weg und zwar mit einem Rade von $7\frac{1}{2}$ Ellen im Umfange, gemessen werden sollten. Ueber die Lausitzische Meilenverfassung s. Meißners Literatur des Oberlauf. Rechts II, 60.

5) Carpzov II, 259. 1588 ward auch beschlossen, daß den Dorfrichtern nicht über vier Wochen Bierschuld gelassen werden könne, bei Gefängniß. Doch kam das nicht zur Ausführung. 1601 gebot der Rath, sie müßten in 14 Tagen die Fässer bringen und „sollten pariren."

Die Mannen des Zittauer Landes verſprachen das in Hinſicht auf Großhennersdorf, Hörnitz, Türchau, Weigsdorf, Haynewalde ꝛc. Dieſer Vertrag ward noch 1561 von Ferdinand I. beſtätigt. Zittau bot alles auf, dem Brauen zu Haynewalde, Reibersdorf, Ullersdorf ꝛc. zu ſteuern. Zwar thaten die Landesherren vieles, die Städte bei ihren alten Rechten zu ſchützen; aber auch der Adel hatte ſich durch ſeine frühere Bewilligung der 1490 vom König Wladislaw für die Landesherren begehrten Bierſteuer, dieſen auch empfohlen. Die erſten Aergerniſſe gab der Stadt Chriſtoph v. Noſtitz auf Haynewalde, der ſich über Verträge und Bedenklichkeiten hinwegſetzte und um 1574 die noch blühende Brauerei an genanntem Orte begründete. Der Kampf gegen die ſogenannte „Turbation“ [1]) wurde immer angelegentlichſt fortgeführt, und was landesherrliche Geſetze im 16. u. 17. Jahrhunderte für die Städte thaten, gab dieſen immer neuen Muth. Je mehr das Beginnen zu Haynewalde den geſchloſſenen Verträgen entgegen war, deſto leichter brachte es die Stadt beim Landesherrn dahin, daß 1576 dem Hrn. v. Noſtitz die Störung der Zittauiſchen Biergerechtſame bei 1000 ungariſchen Gulden Strafe, ſowie den Beſitzern von Ruppersdorf, Oderwitz, Spitz-Cunnersdorf, Hörnitz ꝛc. unterſagt ward. Wie Maximilian II. verbot auch Rudolph II. das Landbrauen. Wohl ſchreckten ſolche Pönalmandate den Adel eine Reihe von Jahren; allein die Zittauer Peſt 1599 gab Anlaß zu neuem Landbrauen. Auch Groß- und Dornhennersdorf, Reibersdorf, Gießmannsdorf, Friedersdorf, Ullersdorf, Sommerau und Leutersdorf begannen zu brauen. Unter Matthias II. erlangte Zittau, am 20. Sept. 1612, Voll-

1) Jene brauchten dagegen den Ausdruck: „Die Stadt beſchämen“, z. B. „Er will der Stadt ihren Urbar nehmen und dieſelbe mit ſeinem fremden Bier beſchämen, wider Gewohnheit der Zittiſchen Gerechtigkeit.“ S. ein altes Spottlied über einen Zittauer Brauſtreit, im Lauſ. Magazin 1832, 501 f. Daſſelbe geht auf das neue Reibersdorfer Brauhaus und Bier und enthält die bitterſten Spottzüge. Zittau hatte vier Brauer aus Reichenau, die zu Reibersdorf „Zittiſch Bier nicht in Ehren gehalten“, ſondern ſelbſt gebrauen hatten, in den böhmiſchen Thurm und ins Stockhaus geſetzt und legt ihnen die Bitte in den Mund: „Reibersdorfer Bier, komm mit deiner Kraft und löſ' uns aus dieſer ſchweren Haft!“

macht „zum Ausfall", nämlich Neuerungen mit Gewalt zu steuern und nöthigenfalls Bier und Pfannen wegzunehmen und zum Besten der Armen und Hospitäler zu confisciren; doch ein Rescript von 1616 suspendirte, weil der Brauprozeß angegangen war, diesen Gebrauch. 1618 erschienen Verbote an den Adel bei 500 Ducaten Strafe. [1]) Unterm 12. Febr. 1620 bestürmte Zittau klagend und bittend den neuen böhmischen König, Friedrich von der Pfalz, als er hier war. [2]) Derselbe ließ auch wirklich dem Erasmus von Gersdorf auf Ullersdorf, dessen Bild man in dasiger Kirche noch sehen kann und dessen Bierprozeß mit der Stadt schon zehn Jahre dauerte, bei 500 Ducaten Strafe verbieten, kein anderes Bier, als Zittauer, zu schenken, auch nicht zu malzen und zu brauen. (Doch 1651 begann am 10. Aug. sogar der Zittauer Heinrich v. Heffter in dem eben von jenem Gersdorf erkauften Ullersdorf, das Brauen. In der Urkunde, welche ihm, auf sein Ansuchen, Ullersdorf und Sommerau, aus Lehn, in Erbe verwandelt, stehen sogar die Worte: mit freiem Malz- und Brauurbar. Gar sehr zürnte darüber Zittau's Bürgerschaft; denn bei seinem Rathseide in Zittau hatte er geschworen, der Stadt Privilegia aufrecht zu erhalten.) Als 1621 die Bürgerschaft mit 16 Beschwerden an den Rath kam, stand die an der Spitze, daß die alten Braurechte nicht gehörig geschützt würden. Die Bürgerschaft war des festen Willens, „wegen des schändlichen Landbrauens nicht nachzulassen", Inhibitionen anzubringen. 1622 bestätigte der Landesherr unterm 25. Juli wieder das Privilegium des Matthias wegen der „Bierausfälle." 1650 ergingen im Oct. u. Nov. an die „Bierturbanten" zu Reibersdorf, Haynewalde, Oderwitz, Berthels-, Gießmanns-, Frieders-, Leuters-, Oppels-, Spitzcunners-, Renners-, Burkers-, Ruppersdorf u. Sommerau neue Strafmandate; aber, sagen Chroniken, „die Turbanten haben nicht parirt." 1658 holten Seifersdorf, Seitendorf, Leube, Reichenau [3]), Cunnersdorf, der Eigen und

1) Collectionswerk I, 689 ff. 2) Käuffer IV, 170.

3) Aus dem Marienthaler Archive theilen wir eine Urkunde von 1535 mit. S. Beilage XXXIX.

zum Theil Weigsdorf ihr Bier ordentlich in Zittau. 1660 ward abermals das Ausfallrecht, jedoch mit der Bedingung, dabei nicht Exceſſe zu machen, beſtätigt; unterm 30. Nov. 1675 erging abermals ein Hauptgeſetz zu Gunſten der ſtädtiſchen Nahrung, nämlich ein Oberamtspatent wider das Brauen der Landſaſſen, die zur Litispendenz nicht gehörten.[1]) Auch um 1688 ward dieſer Streit von Land und Städten ſehr lebhaft geführt.[2]) Noch 1707 am 27. Juli ließ die Stadt den Rudolph v. Rodewitz zu Nieder-Oderwitz, wegen fremden Bierſchanks, gefangen in die Stadt bringen. Weit über hundert Jahre dauerte der zwiſchen den Sechsſtädten (welche ſich am 7. Nov. 1613 gelobten, in dieſer Sache zuſammenzuhalten) und der Ritterſchaft geführte Brauurbarprozeß und die Gravamina über die Turbation nahmen kein Ende.

Den härteſten Kampf hatte die Stadt mit der Herrſchaft von Friedland, zu Anfange des 17. Jahrhunderts, zu beſtehen. Die männliche, ſtrenge Gräfin, Katharina v. Rädern, geb. Gräfin v. Schlick[3]), welche, außer Friedland, auch die Standesherrſchaft Seidenberg, folglich auch Reibersdorf beſaß, wo ſie für Ullersdorf, Sommerau und Oppelsdorf nach Gefallen brauen ließ, leiſtete ſo wenig als der übrige Landadel, den oft ergehenden Pönalmandaten Folge. Mit ihr unterhandelte und rechtete Zittau beſonders 1613, wo am 20. Sept. die Rathsherren Gebhard, Walter (ſ. 125, 128) und Birnſtein ihr perſönlich Vorſtellungen thaten. Die Gräfin wehrte ſich tapfer und ſoll im Zorn ſogar der Stadt mit Anzünden gedroht haben. Auf die Drohung eines Ausfalls ließ ſie erwiedern, ſie ſey Soldatin und habe einen ſtattlichen Cavalier (Melchior v. Rädern, den Türkenſieger), zum Herrn gehabt, der ſie wohl gelehrt, wie ſie ſich gegen Gewalt ſchützen und ihnen ſtattlich

1) Collectionswerk I, 694. Sing. Lusat. II, 564.

2) Großers Merkwürd. I, 299.

3) Das berühmte cherne Monument in der Stadtkirche zu Friedland zeigt uns ihr Bild. Ein Gemälde hat das Schloß. Sie war die Schweſter des unglücklichen, enthaupteten Grafen v. Schlick. (S. 343, 529.) Im hieſigen Taufbuche findet man ſie auch als Pathin, 1612.

begegnen könne. Da die Gräfin „nicht parirte", klagte Zittau am 3. Juni 1616 aufs neue über sie, und am 25. Juli erschienen gegen sie neue Befehle. Auch früher schon, 1582 und 1608, gedieh es nur durch Unterhandlungen mit Melch. v. Rädern, dem der Rath zu der Zeit 2000 Thlr. lieh, dahin, daß etliche Friedländer Dörfer Zittauer Bier wieder nahmen.

Der Bierstreit mit dem Eigen (d. i. dem Marienstterner Gebiet), war ebenfalls im 17. Jahrhunderte sehr lebhaft. Es verbot nämlich 1620 der Landvoigteiverwalter, Adolph v. Gersdorf, jener Landschaft, Bier in Zittau oder Görlitz zu holen. Die Prager Kammer schützte die Städte, bis Bernstadt sein Recht erwiesen haben würde. Ein zweiter landvoigteilicher Versuch gegen die Braurechte der Städte ward 1646 gemacht. Da die Lausitz mittlerweile sächsisch geworden war, so fanden dieselben Schutz bei dem Kurfürsten, welcher erinnerte, daß Bernstadt keine Weichbildstadt, sondern nur ein Klosterstädtchen sey. 1654 aber erlaubte der Landesherr, daß, bis zu Austrag der Sache, die Kretschame auf dem Eigen Bier holen möchten, wo sie wollten, und so ist es verblieben. [1]) Mit der Abbatissin zu Marienthal hatte die Stadt schon 1535 einen Vertrag gemacht, daß zu Seitendorf und Reichenau nur Zittauer Bier geschenkt werden solle. [2]) Auch in neuern Zeiten gab es mit der Nachbarschaft Bierstreitigkeiten, z. B. 1784 mit Mittel-Oderwitz.

---

1) Günther, res Zittav. und Kiessl. Chron. 559 ff.

2) Ebendas. Auch ist im Kloster noch der Vertrag vom Montag nach Mariä Geburt 1535, zwischen dem Zittauer Rathe und dem Kloster vorhanden. „Wir Elisabeth v. Talkenberg, Eptissin und die ganze Sammlung des Jungfrauenklosters Marienthal bekennen ꝛc. nachdem unsre Richter und Kretschmer in unsern Dörfern zu Seitgendorf und Reichenau von Alters und alle Wege Sittisch Bier zu feilem Kauf ausgemessen und geschenkt, als haben wir uns schuldig befunden, das wir mit wolbedachtem, reifen und einträchtigen Rath Uns mit dem Ehrbaren und Weysen Burgermeyster und ganzem Rath der Stadt Sittau, unsern lieben Nachbarn, beredt und vereinigt haben dergestalt, daß wir bewilligt und zugesagt haben, verwilligen und zusagen hiermit und in Kraft dieses Briefs, vor Uns und unsre Nachkommen, das nun und zu Ewigzeiten zu Seitgendorf und Reichnau kein ander Bier, denn allein Sittisch Bier, gleich unsern andern Gretzmern zu Seifersdorf, soll verkauft, auch sonst kein Bier gebrauet werden, bei Verlust und poena Eines weißen Schocks Groschen bemischer Zall ꝛc."

Da der alte Bierzwang sich auf die Länge nicht halten ließ, so sank freilich die sonst so glückliche Braunahrung immer mehr und beschränkte sich später nur auf die Stadt und die Dörfer ihres Gebiets; ja auch diese wurden ihr immer mehr in Hinsicht des Bieres entfremdet. Die Jahrbücher der Stadt ergießen sich in die bittersten Klagen schon zu einer Zeit da bei weitem mehr Bier verbraucht wurde, als in unsern Tagen, wo die Vorliebe für andere Getränke, der mäßigere Genuß des Bieres, der Mangel an großen Hochzeiten (wobei, bis vor wenigen Jahren, gezwungene „Bierzüge" der Gäste in die Kretschame statt fanden) und die Menge benachbarter Brauereien das städtische Bierwesen so bedeutend eingeschränkt haben. Schon 1614 klagte man, wegen der sogenannten „Turbation" oder Beeinträchtigung der städtischen Braunahrung, sehr; denn man hatte an hundert Waizbiere weniger, als in glücklichern Zeiten. 1619 gab es, indem jeder nur fünf Mal brauen konnte, nur 548 (336 Waiz- und 212 Gersten-), ja, im 30jähr. Kriege, 1629, nur 220 Biere. Auch berechnete man, daß in den Jahren 1615—1629 der Landesherr 16,545 Schock Groschen an Biersteuer weniger als sonst gewöhnlich, erhalten habe. Von dieser Seite stellte man auch 1637 dem Kurfürsten Joh. Georg I. die Sache vor, als man ihm ins kaiserliche Feldlager vor Görlitz, durch den schon oft genannten Augustin Anders, eine Supplik übergab, in welcher er dringend angegangen wurde, Zittau's Bürger gegen die sogenannten Bierturbanten innerhalb der Meile zu schützen. Man klagt in jener Supplik, daß Bierhöfe, welche zu 6—10 Bieren berechtigt wären, schon 11 Jahre lang nur drei, ja seit drei Jahren nur zwei hätten brauen können. [1]) Unterm 8. Nov. 1638 beschwerte sich die Bürgerschaft beim Landvoigte Dietrich v. Taube, an den der Kurfürst sie gewiesen, daß die Sache noch immer nicht erörtert, ja nicht einmal Inhibition auf die

1) Die Beschwerdeschrift im Chron. Haupt. B. Eine Beilage an den Kurfürsten gewährt eine authentische Geschichte der Brauturbationen; eine andere führt die Unschicklichkeit aus, die für den Adel darin liege, bürgerliches Gewerbe, die Bierbrauerei, zu treiben.

Zeit der Litispendenz gemacht worden sey. Man bat ihn, „um Gottes Willen sich zu erbarmen und fürzubitten.“ Doch es war nicht möglich, den Zeiger der Zeit zurückzustellen und die alten Verhältnisse wieder hervorzuzaubern.

Auch im Innern der Bürgerschaft [1]) entstand im Laufe der Zeiten so mancher Streit, aber allmählig kam alles zu gewissen Festsetzungen. Wer brauen und wenn und wie es geschehen dürfe — das alles unterlag so manchen Veränderungen.

Ehe die Festsetzung von 108 Bierhöfen zu Stande kam, ging Folgendes vorher. Anfänglich braute, wer Vermögen, Raum und Lust dazu hatte, und wenn und wie er wollte und konnte; doch diese Unbeschränktheit hatte zur Folge, daß „einer den andern verderbte.“ Es braueten nicht blos die eigentlichen Bierhofsbesitzer, sondern auch die Handwerker und zwar seit 1371 dergestalt, daß diese nur vier Waizbiere, jene aber, außer solchen, auch jährlich zwei Märzen-, Lager- oder Gerstenbiere machten. Als Pest und Krieg so manche Häuser wüst gemacht, brauten 1504 im Ganzen nur 195 Häuser, welche zusammen jährlich 1202 Biere oder Gebräude (die jedoch nicht so groß waren, wie spätere), lieferten; da jedoch mit der Zeit manche Brauberechtigte ihre Gerechtigkeit andern abtraten, so wurden der Berechtigten weniger, die Zahl ihrer Biere aber größer. Manche waren nun zu 6—10 Bieren berechtigt. 1443 gab es 85, die auf acht, 17 die auf sieben, 7 die auf sechs und 76 Handwerkshäuser die auf vier Biere Anspruch machten. Nach einem Receß vom 20. Febr. 1575 hatten mehrere Handwerkshäuser jährlich Ein Waizbier abzubrauen. Als 1560 der Rath den weitläuftigen Reichelschen Bierhof auf der Badergasse kaufte und in fünf Wohnhäuser abtheilte, wurden die Biere besonders (zwei an Barth. Schley, zwei an Gebr. Lankisch, zwei an Dan.

1) Ehedem bezeichnete das Wort Bürgerschaft nur die Brauberechtigten (vielleicht die noch weitläuftig wohnenden Zittauer vom Jahr 1255 (Bd. I, 13). Darum schrieb man auch oft: Bürgerschaft und Commun. Die andern Bürger hießen erst Mitbürger (wie auf manchen Dörfern die Nichtbauern nur Nachbarn genannt werden), nach diesen kamen „die gemeinen Häusler.“

Schober, zwei an Blas. Hiller), verkauft. Aehnliches geschah 1565, als der Rath Erhard Lösners Bierhof zum Rathhause (für 550 Zitt. Mark baar und, „Kerbhölzer über sich nehmend", 550 Mark auf Termine), kaufte; dann aber die sieben darauf haftenden Waizbiere an einzelne Bürger (Cölestin Hennig, Georg Anders, der zwei nahm, Paul Friedrich, Augustin Kohl, Matth. Lankisch und Tobias Moller oder Mahler), zu 50 Mark verkaufte. Auch gab es Fälle, wo man Braugerechtigkeiten (wie 1681 die des Schmeißischen Bierhofes, oben in der Budissiner Gasse, für 800 Thlr.), dergestalt ankaufte, daß sie cassirt würden. Im genannten Falle gab jeder Bierbürger 6 Thlr. 13 Gr. 1 Pf. und die Stadtcasse 100 Thlr. 1581 kaufte man solchen, die über acht Biere zu brauen hatten, „nach fleißiger Unterhandlung", 24 Biere ab und cassirte sie zum allgemeinen Besten; auch soll schon 1497 der Rath acht Bierhöfe mit zehn, und zehn mit neun Bieren ausgekauft haben. Verzeichnisse der Berechtigten von 1453 mit Angabe ihrer Waiz- und Gerstenbiere, geben mehrere Chroniken. 1575 wurde entschieden, daß, wenn auch nicht die Bierhofsbesitzer alle ihre Biere abbrauen könnten, doch jedes brauberechtigte Handwerkerhaus jährlich einmal brauen möge. Doch von diesen wurden, da sie theils nicht Vermögen dazu, theils wenig Vortheil von ihrem Brauen hatten, allmählig die Gerechtsame für Geld an große Bierhöfe verkauft, so daß der halben Bierhöfe (brauenden Handwerkshäuser), 1581 nur noch 29 waren und dieselben endlich ganz verschwanden. Als 1649 Michael Kißling auf ein Haus wieder brauen wollte, von welchem die Befugniß verkauft war, mußte er den Prozeß, der jedoch den Bierbürgern 150 Thlr. kostete, verlieren. Der letzte solche Verkauf geschah am 21. Febr. 1721, wo der Kürschner Kißling sein Bier an den östlich daneben befindlichen Grätzischen Bierhof verkaufte, der daher jährlich an Weihnachten ein Waizbier noch besonders abzubrauen hat (vgl. I, 224). Vielleicht stammt die Holzberechtigung mehrerer Häuser (s. ebendas.) von früherer Braugerechtigkeit her. 1623 ordnete ein Rathsbeschluß vom 30. Oct. an, es sollten nicht zwei Bierhöfe in

Einer Hand seyn. 1639 kaufte man von acht im Kriege wüst gewordenen Bierhöfen die Braugerechtigkeit, nebst dem Hofestück von jedem, für 400 Mark. Jene erklärte man für erloschen, so daß es allen zu Gute kam; die Aecker aber wurden für 150 Mark verkauft. Seit jenem Jahre galten 108 Grundstücke für Bierhöfe, und dabei ist es seitdem geblieben. Noch aber waren die Berechtigungen, je nachdem einzelne in alten Zeiten vermehrt worden waren, ungleich; doch, nach vielen im 30jährigen Kriege vorgekommenen Unordnungen und so manchen Streitigkeiten, wurden endlich sämmtliche Bierbürger, ohne Rücksicht auf frühere größere oder kleinere Berechtigung zu 5 — 10 Bieren, eins, sich unter gleiches Gesetz zu stellen, nämlich so, daß jeder zwei Waizbiere („ein ordinair Loos und Glückstopf") und ein Märzenbier brauen solle. Dieser wichtige Beschluß ward 1641 gefaßt. Jahrmarkts pflegte man ein Bier überzählig aufzuthun; 1771 unterblieb es am Weihnachtsmarkte, weil, in der Theurung, wenig Abgang war.

Wenn, d. i. zu welchen Zeiten und in welcher Ordnung gebrauen werden solle — auch darüber war mancher Streit. Einer der merkwürdigsten ward 1367 sogar vor dem Kaiser Karl IV. persönlich geführt. Es wollte der Rath, außer bestimmten Gesetzen über Schutt und Guß, besonders auch, aus feuerpolizeilichen Rücksichten, daß nicht zu jeder Zeit und überall gebrauen würde; denn viele Häuser waren zum Brauen nicht geeignet und nicht feuerfest. Es wollten aber namentlich die Tuchmacher, Schneider, Schuhmacher und Fleischer sich nicht fügen, sondern ungemessene Freiheit haben, ihren Haustrunk selbst im Sommer zu brauen. Da sie die Gegenvorstellungen des Rathes, dessen Anordnungen sogar durch kirchliche Abkündigungen wichtig gemacht wurden, nicht annehmen wollten, kam es zu einem Zuge zum Kaiser, der eben zu Hirschberg am Pösig anwesend war (s. I, 516) und der Sache der Ordnung mächtig das Wort redete. 1690 aber begann man, den ganzen Sommer hindurch Waizbier zu brauen; nur daß keins aufs Land gegeben ward, so lange noch gerstenes Lagerbier da war.

Was die Ordnung anbelangt, so wurde 1565 eine Art Verloosung eingeführt. Es wollten nämlich gern Alle jährlich ihre ganzen Biere abbrauen; doch aber durfte, weil der Absatz nicht mehr der alte war, nicht soviel gebrauen werden; auch klagte man, daß beim Ansagen des Brauens durch den Schoßknecht und den Brauer Ungerechtigkeiten vorfielen. Darum wurde ein Loos eingeführt, und dieß vermittelst eines sogenannten Glückstopfes (den man seit 14. Nov. 1678 silbern hatte, wozu jeder 8 Gr. gab), ausgeführt. Dabei ward, am 18. Febr. von 194 Zetteln die Hälfte gezogen, so daß 97 dieses, die andern aber das folgende Jahr ein Bier mehr brauten. Es gab aber immer wiederholten Anlaß zur Unzufriedenheit und zum Streit, der besonders 1574 ausbrach und eine landesherrliche Commission veranlaßte. [1]) Es erschienen im Februar 1575, als kaiserliche Commissarien, der Landvoigt Hans v. Schleinitz, der Landeshauptmann Hans v. Schlieben und der Oberamtskanzler Nic. Michaelis, beschieden Tags darauf die Partheien vor sich und brachten mit vieler Mühe einen Receß zu Stande, der am 20. Febr. vollzogen ward, zu welchem die oben S. 32 angegebene Bestimmung von 1565 gehörte. Seit 1615 wurden die Waizbiere überhaupt nach dem Looſe abgebrauen.

Es ist nun auch über die Art des Brauens einiger Bericht zu erstatten. Die Bestimmungen über Guß und Schutt haben gewechselt. Bereits oben ist berichtet, wie die Bürgerschaft vom Rathe ausgegangene Ordnungen des Brauwesens 1367 sich nicht gefallen lassen wollte und deßhalb aufrührerisch zum Kaiser zog, als er eben in der Nähe war; wie aber dieser dem Rathe Recht gab und der Sache der Ordnung das Wort redete. Unter den Einrichtungen, die nun, 1371, getroffen wurden, waren auch Regeln über Schutt und Guß; man be-

1) Die vor dem Rathe und dem Oberamte geführten Beschwerden des Rothgerbers Anton Kißling und seiner Mitstreiter und den endlichen Vertrag findet man in mehreren Chroniken, z. B. Chron. Haupt. D. Bei Einführung der Verloosung mußten Kißling und Caspar Dobritz, welche darüber „viele unnütze Reden getrieben hatten", die Zettel ziehen, jener sie herausnehmen, dieser sie öffnen und vorlesen.

ſtimmte nämlich zu einem Gebräude Waizbier 16 Schſl. und zum Gerſten- oder Märzenbier 40 Schſl. Von dieſer Zeit an ward der vorzügliche Ruf des Zittauer Bieres begründet. 1481 nahm man 20 Schſl. zu 13 Viertel Lagerbier; 1484 15 Schſl. auf 10 Viertel Waizbier und 18 Schſl. auf 12 Vt. Lagerbier. 1486 17 Schſl. zu 11 Vt. Tränkebier, 19 Schſl. zu 17 Vt. Lagerbier, 4 Malter Gerſte auf 1 Märzenbier; 1492 16 Schſl. zu 12 Vt. „auf eine Tränke", 1504 18 Schſl. auf 12 Viertel, 1505 21 Schſl. auf 15 Vt. Lagerbier, 18 Schſl. auf 12 Vt. Tränkebier. 1547 ward über unziemlichen Guß geklagt; daher ordnete man jetzt auf ein Tränkebier 20 Vt. auf ein Lagerbier 21 Vt., auf ein Märzenbier 24 Vt. In neuer Zeit, 1798, war auf 27 Schſl. Waizen der Guß 40 Vt. zu ſechs ganzen Fäßchen oder 300 Dresdener Kannen, auf 22 Schſl. Gerſte der Guß 18 Viertel. In der neuen Brauordnung von 1808 wurde feſtgeſetzt, daß der Guß bei einem ganzen Waizbiere zu 38 Vt. Budiſſiner Gebind auf 27 Dresdener Schſl. 1 Vt. 3 Mtz. ¼ Mßch., bei dem Gerſtenbiere aber mit 24 Schſl. als zu einem halben Biere zu 28 Vt. und einer Tonne Dresdener Gebind gemacht werden ſolle. Was die Maaße anbelangt, ſo iſt bereits oben aus Ottokars Zeit angegeben, daß ein Zittauer Faß zu 8 Schock und 32 Pinten oder 34 Schock und 8 Seidel oder 2048 Seidel berechnet ward. 1669 am 30. Oct. empfing man ein Oberamtspatent wegen Ungleichheit des Biergefäßes. 1698, als am Landtage Oculi die Bierſteuer erhöht wurde, erhielt das Maaß der Gebräude die Beſtimmungen, daß ein Waizbier zu 35 Viertel, ein Gerſtenbier zu 47 Viertel berechnet werden ſolle. 1774 ward ſtrenge Aufſicht auf das Maaß geordnet und am 30. März das wahre Maaß der gemeinſchaftlichen Braupfanne öffentlich geprüft.

Die Preiſe wurden von Zeit zu Zeit, nach der Getraidegeltung beſtimmt und verändert. So wurde z. B. 1744 durch ein Reſcript vom 15. Sept. die Biertaxe erhöht, weil der Waizen über 3 Thlr. geſtiegen war. Das Viertel ſtieg von 6 Thlr. auf 6½ Thlr.; die Kanne von ſechs auf ſieben Pfennige u. ſ. f.

Die neueste Bestimmung geschah im Oct. 1836, und es hat nach derselben der Stadtrath, im Einverständniß mit der Braudeputation, in Berücksichtigung der niedrigen Getraidepreise, festgesetzt, daß für jetzt von allen drei Sorten der Stadtbiere die Tonne 2½ Thlr., die Dresdener Kanne aber sieben Pfennige kosten soll.

Es war noch im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts die Braunahrung nicht unbedeutend. Noch 1790 rechnete man, daß die Brauerei jährlich an 80 bis 100,000 Thlr. in Umlauf bringe. 1796 braute man noch 113 Waizbiere und 69 Gerstenbiere oder Braunbiere ab, wovon 2862 Viertel in der Stadt und 2900 auf dem Lande verbraucht wurden. 1803 beantragte man Doppelbierbrauerei, oder englisches Bier nach Reibersdorfer Art, ließ solches auch wirklich von 1807 bis 1831 durch einen besondern Brauer im Schulzischen Bierhofe (Nr. 360) brauen. [1])

Diejenigen Jahre, welche in der Braugeschichte vorzüglich wichtig waren, sind folgende: 1371 fanden die bereits bezeichneten alten Ordnungen, nach dem Willen Kaiser Karls IV. statt. 1585 war das Jahr, wo die Bierbürger ihre sogenannten Hofestücke bekamen. Um nämlich, bei dem fortwährenden Sinken des Brauertrages, den brauberechtigten Bürgern etwas aufzuhelfen, hatte man es, unter Vermittelung des Landvoigtes Hans von Schleinitz, der durch einen Ausschuß der Bürgerschaft geschickt worden war, und nach vielem lebhaften Streiten, dahin gebracht, daß zu jedem Bierhofe ein Stück Acker oder Wiese kam, welches man das Hofestück zu nennen pflegt. [2]) Man nahm, da sich Besitzer nahe gelegener Grundstücke, am Kummersberge, am Eckartsberge und zu Olbersdorf nicht zum Verkauf überreden ließen, theils dasjenige Vorwerk zu Nieder-Olbersdorf, das einst zum Oybin, und früher, ehe es die Cölestiner durch Tausch erlangt, dem Kloster Marienthal (dem es ein Herr von

1) S. Zittauer wöchentl. Nachrichten 1803, 479 f. und Acten des Bürger-Ausschusses.

2) Carpzov I, 38. IV, 161.

der Leippe (I, 229 f.) bei Hingebung seiner Tochter in dasselbe geschenkt) gehört hatte, theils das ehemalige Hausische, von Paul Hartigen erkaufte Gut auf dem Kummersberge (S. I, 28), vielleicht links am Anfange der Straße nach Herrnhut gelegen, und überließ einige andere Wiesen dazu und bildete daraus Stücke, zwar nicht, wie die Bierbürger wünschten, von zwölf, aber doch von vier Scheffeln und Wiesenflecke zu zwei Mähdern, von gleichem Werthe, die man am 17. Mai 1585 an die Bierhöfe durch Verloosung vertheilte und unabtrennlich daran band. (Dennoch aber sind einige veräußert worden.) Zur allmähligen Bezahlung sollte jeder Bierhof, bis die Kosten getilgt seyn würden, jährlich nur 1 Thlr. 13 Gr. 4 Pf. geben. 1601 war man auf Abschaffung mehrerer Mißbräuche, z. B. des Sonntagsbrauens, bedacht. [1]) 1639 ward eine förmliche Brausocietät errichtet, welche besondere Artikel und eine Instruktion empfing. [2]) Die Societät, von jetzt an aus 108 Brauberechtigten bestehend, legte auch eine besondere Lade an. 1729 richtete die bekannte damals in Zittau anwesende königl. Commission (S. I, 457) bald ihr Augenmerk auch auf das Brauwesen. Sie befahl, angelegentlich für tüchtige Brauer und Mälzer zu sorgen, das damals unterlassene Gerstenbierbrauen wieder anzufangen, das neue Braumandat, bei schwerer Verantwortung, nirgends zu übertreten, und Alles aufzubieten, daß das viele Geld, was jetzt für Getränke in die benachbarten böhmischen Ortschaften getragen werde, im Lande bleibe. Jener Anordnung zufolge versuchte man, nachdem es, seit dem Abkommen der Märzenbiere, viele Jahre gar kein Gerstenbier gegeben hatte, wieder ein Braunbier, nach Art des damals beliebten Friedersdorfischen, und zwar am 19. Jan. 1730, bei Heyl in der Budissiner Gasse, zu brauen. 36 Schfl. Gerste gaben 25 Faß. Vom 28. bis 30. Jan. ward es unter „unglaublichem Gedränge", weil man etwas besseres als das bis

1) S. die Beschwerdepunkte im Chron. Lank. 466 f.

2) Carpzov IV, 162. Die Namen der damaligen Bierbürger kann man in einem Receß vom 25. Febr. 1639, im Chron. Haupt. B. 922 f. lesen.

dahin sehr schlechte sogenannte Weißbier, erwartete, ausgeschenkt. Es wurde allerdings sehr gut befunden; doch soll der Gewinn für den Brauherren so gering gewesen seyn, daß gleich gutes Bier nicht wieder vorkam. Man wünschte fortgesetztes Braunbierbrauen als Zwang; doch es entschied 1756 ein Rescript für Freiheit der Brauenden, aber auch des Publikums, welches dann, wegen Gesundheitsumständen oder zu Festlichkeiten fremdes Braunbier einführen möge. Der Ausschuß hatte das nicht verlangt, sondern nur auf Zwang zum Braunbierbrauen angetragen; die Einwendungen der Bierbürger wurden höheren Orts für unbegründet erklärt. Auf höheren Befehl von 1786 wurde 1788 wieder Braunbierbrauerei, jedoch nur zu halben Bieren, eingerichtet. Hatte man bisher zugleich zwei Waizbiere in Schank gehabt, so fiel nun dafür eins derselben weg; später aber waren zugleich zwei Waizbiere neben dem Braunbiere gangbar. Man klagte schon 1731 sehr über das Aufhören großer Hochzeiten auf den Dörfern und wollte durchsetzen, daß auch bei stillen Trauungen Bierzüge seyn sollten.

Das Jahr 1733 war in der Braugeschichte wegen einer großen Commission wichtig. Es hatte nämlich ein D. Rodochs Klagen gegen die Bierbürgerschaft und den Rath, wegen nicht genug genauer Aufsicht, in Ansehung der königlichen Biersteuer, beim Landesherrn angebracht. Darum erschienen am 7. Juli der Kammerherr v. Löben, der Hofrath Bergmann u. s. w., als königl. Commissarien. Sogleich wurden Versiegelungen bei den Rathsherren D. Günther, D. Stoll und mehreren, auch Wachen bei Accis-Beamteten verfügt. Ein Hauptrescript erschien am 22. Sept. Die Sache wurde endlich durch Abolition erledigt; es mußte das Brauurbar 15,000 Thlr. erlegen und jeder Bierhof hierzu und zu den Unkosten 150 Thlr. geben. Von der Biersteuer ist überhaupt noch zu bemerken, daß sie 1491 aufkam. Als nämlich die Lausitzer Stände damals zur Huldigung König Wladislaws (I, 319) zu Prag waren, begehrte dieser König, durch den Landvoigt Siegmund v. Wartenberg auf Tetschen, daß man von jedem Schfl. Malz einen böhmischen Groschen

Biersteuer gebe. [1]) Man wollte dem Könige seine erste Bitte nicht abschlagen, und was erst nur auf zwei Jahre bewilligt worden war, wurde dann bleibend, ja am Landtage Oculi 1698 erhöht, indem ein Waizbier zu 35 Vierteln, statt 8 Thlr. 12 Gr. nun 11 Thlr. 17 Gr., und ein Märzenbier zu 117 Vierteln 16 Thlr. 17 Gr. (sonst 10 Thlr. 15 Gr.) entrichten sollte. Als Einer zehn Viertel mehr gebrauen hatte, mußte er 25 Thlr. Strafe geben und sich fünf Viertel confisciren lassen, welche die Rathsdiener und die Armen erhielten. Weitere Biersteuergesetze erschienen 1708, 1727, 1830. Von dem beim Pönfalle 1547 zur Strafe eingeführten Scheffelgelde, das bis 1831 blieb, war schon Bd. I, S. 275 die Rede. Das steuerfreie Königsbier kam 1658 auf. 1790 betrug die Biersteuer 17 Thlr. 3 Gr. 8 Pf. u. 3 Thlr. 4 Pf. Nachschuß. Was die ordentlichen allgemeinen Steuern betrifft, so waren hierin immer die Bierhöfe einander *nicht* gleich. Am 23. Juli 1653 machte *man* deßfalls drei Classen, so daß die Steuerfache sieben, acht und neun Groschen betrugen, und so wurde zuerst die Bartholomäisteuer 1654 entrichtet. Die Accise betrug bei einem Gebräude Waizbier 4 Thlr. 3 Pf.

Von großer und trauriger Wichtigkeit war im Brauwesen das unglückliche Jahr 1757. Das Bombardement traf vorzüglich den Theil der Stadt, wo die Bierhöfe liegen, die ältesten und besten der Gassen. So gingen fast alle, nicht weniger als 104 Bierhöfe zu Grunde. Mehrere derselben wurden selbst bis *heut* noch nicht wieder aufgebaut, oder doch beim Neubau nicht wieder zum Braugeschäft eingerichtet; so daß sehr viele Biere, bis zum Jahr 1834, von den Wenigen (etwa vier) pachtweise übernommen wurden, deren Haus noch zum Brauen eingerichtet ist. [2])

---

1) Carpzov II, 200. IV, 160. Theobalds Hussitenkrieg, S. 150.

2) Schon früher waren nicht alle Bierhöfe gleich vollkommen eingerichtet. Während einige, wegen des sonst üblichen Lagerbieres, die größten und vortrefflichsten Keller hatten, fehlten sie andern, namentlich zweien auf der Neustadt und zweien in der böhmischen Gasse. Diese vier bekamen durch ein Abkommen die Befugniß, statt des Märzenbieres Waizen-Lagerbiere zu brauen, zu welchen ein Schfl. Malz mehr genommen ward, als

Zuweilen gab und empfing man sehr ansehnlichen Braupacht, z. B. 1766, ja um 1790 noch, gewöhnlich 80, später nur 50 Thlr. Die Bierhofbrandstellen wurden nicht allein wegen dieses Pachtes, sondern vorzüglich wegen des damit verbundenen Hofestückes und der darauf haftenden 18 Klaftern Holz, sehr theuer (oft mit 2000 Thlrn.), bezahlt. Bierhöfe mit Gebäuden wurden mit drei bis 7000 Thlrn., ja wohl noch höher, erkauft. Beim Jahr 1679 sagen Chroniken, es sey das Holz von zwanzig auf zwölf Klaftern herabgesetzt worden. Seit 1730 bekam jeder Bierhof 18 neunviertelige Klaftern (Bd. I, 224). Die jüngst beabsichtigte Herabsetzung ist bereits Bd. I, 494 besprochen. Verlegung alles Brauens aus Privathäusern in ein allgemeines bleibendes Brauhaus, hat sich bis jetzt noch nicht wollen ausführen lassen.

Von der landesherrlichen Commission von 1802 (S. I, 469) wurden auch manche Veränderungen im Brauwesen eingeleitet. Es erschien nämlich die neue Braurordnung, und ein Filialbrauhaus wurde zu Eibau eingerichtet. Die Geschichte von jener ist folgende: Nachdem durch den Stadtbrand von 1757 das Brauwesen sehr in Unordnung gekommen war, entwarf man auf den Grund der älteren Brauordnungen von 1675, 1691, 1698 und 1732, eine neue. Dieselbe ward 1774 eingesandt und vom Accis- und Finanz-Collegium, sowie von der Landeshauptmannschaft begutachtet. Es zog sich aber die Angelegenheit in die Länge, und erst am 2. Mai 1785, den 28. April und 8. Juni 1795 erschienen weitere Rescripte darüber. Die genannte Revisions-Commission aber betrieb die Sache angelegentlicher und hielt am 1. Nov. 1803 mit der brauberechtigten Bürgerschaft über Wiederaufhelfung des verfallenen Brauurbars eine Besprechung. Endlich kam die neue Brauordnung zu Stande, welche unterm 30. April 1808 von der Commission bestätigt und 1809 eingeführt ward.

---

zu Schankbier. Der erste begann immer in der Woche nach Pfingsten. Um 1790 waren dreißig Bierhöfe braufähig, vier davon auch zu Braunbier eingerichtet.

Mit dem Eibauer Brauhause aber, das der Zittauer Bierbürgerschaft gehört, hatte es folgende Bewandtniß. Um den entfernteren großen Dörfern im Stadtgebiet die Abholung Zittauer Bieres zu erleichtern, schlug schon 1786 das damalige Oberamt der Bürgerschaft die Anlegung eines Landbrauhauses vor, und 1796 und 1802 hielt Ebersbach, wiewohl vergeblich, darum an. Auf Anordnung der Commission wurde endlich 1810 ernstlich zur Anlegung einer Landbrauerei geschritten, welche den Bierbürgern für jetzt freilich so manche Geldopfer kostete und daher ungern unternommen ward. Das ehemalige Herrenhaus zu Eibau wurde jetzt allmählig zu einem Brauhause umgeschaffen. [1]) Seitdem giebt es nun dort eine nicht unbedeutende Bierbrauerei, im Besitz und zum Vortheil der brauberechtigten Bürgerschaft, welche jene Anstalt in Pacht giebt. Laut Rescript vom 22. Nov. 1811 wird sie, in Ansehung der königl. Abgaben, als Landbrauerei *angesehen*.

Ueber die Personen beim Brauwesen ist Folgendes zu bemerken: 1547 wurden vier Siegelherren angesetzt, welche rechten Schutt und Guß untersuchen mußten; auch sollten, laut Beschluß von 1554, alle vier Wochen zwei Herren die Braupfanne besichtigen. 1639 setzte man, bei Errichtung der Brausocietät, acht Aelteste und zwar zwei aus jedem Viertel (I, 530), an, deren erste Mich. Buttig, Andr. Sachse, Mich. v. Kohl, Hans Geißler, Zach. Forst, Marcus Möller, Augustin Anders und Georg Reingast waren, welche „der löblichen Bürgerschaft, so im Brauurbar sitzt", Sprecher seyn sollten. 1726 wurde bestimmt, daß die Bürgerschaft des Brauurbars vier Deputirte haben solle, deren erster Joh. Glieb. Cunitius gewesen ist. Ueber Brauberechtigte beim Bürgerausschuß s. Bd. I, 536. Später waren die höheren Orts oder von der Stadtobrigkeit angestellten

1) S. viele Acten darüber im Archiv des ehemaligen Ausschusses. S. auch Zitt. wöchentl. Nachrichten 1810, 245. Ob dem Rathe zu Zittau wegen Eibau und Ebersbach ein jus prohibendi competire? Ein Responsum privatum in Budaei Observat. forens. jur. Lus. (Bud. 1736), 5—24. Daß Zittau außerhalb der Meile für sein eigenes Bier einen Schank anlegen könne, s. ein Responsum, abgedruckt im Lauf. Mag. 1778, 88.

Beamteten beim Brauwesen folgende: Ein Biersteuer-Einnehmer in der Person des einen Bürgermeisters, dem dafür die Landeshauptmannschaft ein Salar ausgesetzt hat, zwei Deputirte zum Biergroschenamte in der Person der beiden Stadtrichter, ein Bierrevisor und Malzinspectoren, Braugefäßaichter, drei Brauer, zwei Mälzer (von denen man 1401 beschlossen hatte, keiner solle über drei Malzhäuser unter sich haben), drei Malzsacker, drei Bierschröter (1560 angesetzt). Die große Zahl anderer Personen beim Brauwesen bestand, außer genannten, sonst, noch um 1790, (da, als man Kühlstöcke noch nicht allgemein hatte, noch mehr Hände, als jetzt, erforderlich waren), aus folgenden: Wasserrinner, zwei Zuberträger, sechs Geltenträger, vier Bräuer (von denen der erste den Meister beim Waizbier machte, während beim Braunbier ein bestimmter Brauer war), Hausknecht, Bierwärterin, Kellerhelferin, Biergeberin, Zureicherin, Viertelwäscherin, ein Wasserführer, bei dessen Erwähnung noch zu bemerken ist, daß man sich in früheren Jahrhunderten fast ausschließlich eines schwefelhaltigen Brunnens in der Fleischergasse und 1680 zuerst des neuen Brunnens auf dem Markte mit gutem Erfolg zu Waizbier bediente. Man pflegte sonst durch Rinnen das Wasser aus den Brunnen in die Brauhäuser zu leiten; dieß hat aber seit mehreren Jahren die Polizei, sowie das Pichen der Fässer auf den Gassen, abgestellt. Große Braueressen wurden schon 1532 und die Schröterkannen 1601 abgeschafft. [1])

Thun wir nun noch einen Blick auf den gegenwärtigen Stand des Brauwesens, so finden wir, daß, beim Beginne unseres Jahrhunderts, der Bierabsatz oft so gering war, daß nicht einmal jeder Brauberechtigte ein Mal des Jahres an die Reihe kam; und es konnte, bei Gelegenheit einer Abschätzung zum Behuf der Servistaxe, der jährliche Ertrag einer Braugerechtigkeit über 25 Thlr. nicht angesetzt werden. Noch 1790 hatte man beim Waizbier (wohl mit Einschluß von Nachguß, Hefen und Trebern), 80 Thlr. und bei einem (halben) Gersten-

1) Eine Kostenrechnung s. in Peschecks Wochenblatt 1790, 52.

bier 25 bis 30 Thlr. gerechnet. Im Jahre 1802 konnten nur 107, 1803: 95, 1804: 98, 1805: 75, 1806: 67, 1807: 74, 1808: 68, 1809: 80 Waizbiere abgebrauen werden. Daher traf man 1810 die Einrichtung halber Biere, deren im genannten Jahre 167, aber (wegen des Brauens zu Eibau) 1814 nur 87, 1817 nur 88, 1832 nur 53 gebrauen werden konnten. Braunbiere hatte man 1829 nur noch 19. Man trug daher lebhaft auf Verbesserung des Brauwesens an und es wurde der Vorschlag zweckmäßigerer allgemeiner Malz- und Brauhäuser laut. Da aber die Braubürgerschaft bis jetzt diesen Aufwand nicht machen wollte oder konnte, so übertrug sie einstweilen auf drei Jahre an Hrn. Oehme, durch welchen schon früher mehrere zweckmäßige Verbesserungen getroffen worden waren, die gesammte Gerstenbierbrauerei. Seitdem wurden jährlich etwa 42 Gerstenbiere abgebrauen, unter denen auch solche mit Luftmalz befindlich sind, welche man Gerstenweißbiere zu nennen pflegt, und die zuerst am 20. Febr. 1830 in Schank kamen. [1])

Man beschloß jedoch 1834 diese prov. Einrichtung aufzuheben und eine neue Brauverfassung einzuleiten und zu begründen, welche 1835 ins Leben treten sollte. Von den 1833 in Frage gekommenen drei Vorschlägen, ob nämlich das ganze Brauen an Einen Meistbietenden öffentlich überlassen werden solle; oder ob die dermaligen Waizenbierpachter, etwa durch Auswahl, auf vier derselben reducirt, und für Brauung des Gerstenbieres blos zwei Personen aus der Gesammtheit bestimmt werden möchten; oder ob es dabei bewenden sollte, daß zwar von den Brauberechtigten pachten könnte, wer wollte, dabei aber das Brauurbar von einigen durch Wahl annoch zu bestimmenden Personen administrirt und gemeinschaftlichem Nutzen überlassen werden möchte — wurde endlich der dritte vorgezogen. Ferner ward ein Plan zur Verbesserung des Brauwesens entworfen, dessen Grundzüge in Versammlungen vom 24. Juli u. 7. Aug. 1833 durchgesprochen worden waren. Am 23. April 1834 wurde fest-

1) Zittauer wöchentl. Nachrichten 1808, 778—780.

gesetzt, es sollten nur vier Brau- und vier Malzhäuser seyn, und zwar die tüchtigsten, nämlich von jenen das Zschentscherische, Trautmannische, Hoffmannische und Vogtische und von diesen das Oehmische und Wegnerische in der Judengasse, das Hollsteinische auf dem Angel und das Apeltische in der Budissiner Gasse, und, da nöthig, sollte als fünftes Brauhaus das Wegnerische und als fünftes Malzhaus das Vogtische gelten; dabei ist die englische Darre eingeführt. Auch bestimmte man, daß die Pachtenden ein Betriebscapital von 10,000 Thlrn. (zu Vorräthen an Malz) aufbringen möchten, die Zahl der Pachtenden nicht geschlossen, aber aus ihnen die Zahl von drei Administratoren gewählt und ein Braumeister angestellt werden, sowie eine Braudeputation von sechs Mitgliedern (worunter zwei nicht selbst brauende), mit Einschluß der Malzinspectoren bestehen und einer von diesen aus der Zahl der Pachtenden seyn solle. Zugleich wurde der Guß beim Waizbiere (zu 17¼ Schfl. oder 23 Ctnr. Malz) auf 72 u. beim Gerstenbiere (zu 30 Schfl. oder 32 Ctnr. Malz) auf 78 Tonnen bestimmt. So stieg die Zahl der Gebräude schon 1836 auf 116. [1])

Zuletzt sind die Numern der Bierhöfe nebst kurzer Angabe der Namen der dermaligen Herren Besitzer und Frauen Besitzerinnen zusammenzustellen:

1.) Im Frauenviertel: 170 Gewerbschulhaus, ingleichen das Knabenschulhaus (sonst Schauflersche Brandstelle), 349 u. 350 Hofmann, 353 Knoblauch, 356 D. Haupt, 338 Fabians Erben, 202 Bergmann, 210 Schortmann, 211 Wegeners Brandstelle, 215 Großes Brandstelle, 218 Tellers Erben, 219 Rudolph, 220 Korselt in Eibau, 223 Thieme, 224 Elker, 225 Stübner, 226 Weises Erben, 227 Eckart (im Stern), 228 dessen Brandstelle, 229 Hahn, 282 Riedel, 283 Herberg, 304 Feurich (im Löwen), 305 Hänsels Brandstelle, 308 Brückner in Brandstelle, 309 Gelbkes Brandstelle, 310 Hirts Brand-

1) Bei diesen Verbesserungen machte sich besonders Hr. Stadtrath Hollstein sehr verdient, der auch zuerst baierisches Bier zu brauen versuchte.

stelle, 312 Schauspielhaus, 325 Conte, 326 Oehme, 336 Konze, 313 Huste, 318 Just, 324 Greulich.

2.) Im böhmischen Viertel: 181 Meißner, 180 Elßners Erben, 179 Hollsteins Brandstelle, 178 Dreverhoffin Brandstelle, 177 Adolphs Erben, Brandstelle, 132 Engler, 129 Hanners Brandstelle, 172 Blume, 163 Trummlers Brandstelle, 169 Thiemer, 168 Kutschera'in, 10 Lücke, 12 Brückerin Brandstelle, 6 Exner, 5 Gelbke, 4 Schulz, 3 Müller in Eibau (Sonne), 2 Werner, 1 Just. Ueberdieß die Herzogsche Brandstelle (Communalgut, s. I, 191).

3.) Im Weberviertel: 534 Zscharn, 587 Schulzes Brandstelle, 586 Werner, 585 Grohmann, 584 Trautmann, 583 Oehme, 582 Wegener, 528 Thüringin, 529 Augustins Erben, 518 Held in Eckartsberg, 530 Weise, 517 Schauflers Brandstelle, 518 Nauwerckin, 516 Schaufler, 515 Kühnin, 514 Schwabes Erben, 513 Knothe, 512 Röslerin, 511 Ronneberger, 510 Wünsche, 509 Zschentscherin, 505 Vogelin, 504 Oehme, 501 Helles Erben, 500 Engler, 495 Rösler in Kleinschönau, 480 Greulich, 476 Bierauer. Ueberdieß noch das Rathhaus, an dessen Stelle sonst zwei Bierhöfe standen. (I, 151.)

4.) Im Budissiner Viertel: 360 Brauer, 362 Trummlers Brandstelle, 359 Mitte, 357 D. Schmidt, 374 Vogtin, 446 Thüringin, 448 Scholze in Olbersdorf, 451 Demisch, 452 Augustin in Hirschfelde, 453 Moser, 454 Bierling, 455 Trippler, 457 Thiemer, 406 Lademanns Erben, 445 Protze, 373 Vogtin Brandstelle, 403 Apelt in Reichenau, 402 Kretschmar, 393 Apelt sen. in Reichenau, 486 Schwabe, 385 D. Schramme.

Hieraus kann jeder Leser ersehen, welche Häuser die brauberechtigten sind. Im Frauenviertel finden sich also 35, im Böhmischen 20, im Budissiner 23, im Weberviertel 30, mithin zusammen 108.

cc.) Bruchstücke zur Geschichte der Innungen und Zünfte von Künstlern und Handwerkern.

Eine Geschichte des Aufkommens und Blühens (oder auch des Sinkens) einer jeder Kunst und eines jeden Handwerkes in unserer Stadt würde gewiß sehr erwünscht seyn; allein nur Bruchstücke können zusammengestellt und dargeboten werden; denn theils haben unsere Handwerker in den früheren Jahrhunderten wenig oder gar nichts aufgeschrieben, theils haben die Brände von 1608 u. 1757 die meisten Innungsladen vernichtet.

Wie allenthalben, sind auch hier die Handwerker frühzeitig in Zünfte, Innungen oder Zechen zusammengetreten und haben gewisse Zunftgesetze oder Innungsartikel sich gestellt und angenommen, auch für sie obrigkeitliche und landesherrliche Bestätigung gewonnen. Die ursprünglichen sind freilich nicht alle mehr da; aber von den nach Bedürfniß der Zeiten und nach gemachten Erfahrungen verbesserten Artikeln, sind zum Theil noch ziemlich alte Exemplare in Innungsladen vorhanden.

Das Streben, sich in Genossenschaften zu vereinigen, war, bei der unvollkommenen Rechtspflege im Mittelalter, sehr natürlich; denn der Einzelne war zu leicht der rohen Gewalt des Mächtigeren hingegeben. Zuerst schlossen sich immer die Gewerbe in Zünfte, welche die nothwendigsten Kleidungsstücke darboten und die ersten Lebensbedürfnisse lieferten, mithin die Tuchmacher und Schuhmacher, die Fleischer und die Bäcker. Allmählig mehrten sich die Zünfte; auch andere Handwerker folgten dem Beispiele der genannten. Wo der Personen zu wenig waren, traten manchmal verschiedene Arbeiter zu Einer Zunft zusammen, oder hielten sich zu denen in andern Städten; zuweilen schieden sich auch Zünfte auseinander, wie durch mehrere Beispiele gezeigt werden wird. Eingeführt waren Zünfte im 13. Jahrhunderte schon allgemein; aber erst im 14ten und 15ten haben sie sich recht ausgebildet und die große Bedeutsamkeit erlangt, wodurch sie eine Hauptgrundlage des Bürgerthums in jenem Zeitraume geworden sind. Anfangs nur zum

gemeinsamen Schutz der Mitglieder gestiftet, wurden sie doch auch bald für die Wohlfahrt des Ganzen bedeutsam; denn bei diesen Einrichtungen vervollkommneten sich auch die Arbeiten. Die Zünfte gaben auch zugleich die Abtheilungen des städtischen Kriegsheeres; ja, jeder andere weltliche Stadtbewohner mußte zu einer der Zünfte sich halten (vgl. I, 394). Daß ehedem die Handwerker immer für geringer als die Bürger geachtet wurden (vgl. S. 31), kam von ihrer Abstammung von Leibeigenen (von den Landgütern der Großen), her. [1])

Mehrere Innungen sind seit alten Zeiten geschlossen, d. i. auf eine nicht zu überschreitende Zahl beschränkt. Man muß das Wünschenswerthe oder Nothwendige solcher Einrichtung in der Erfahrung gefunden haben. In Zittau sind die Fleischer auf 18, die Schuhmacher auf 36, die Färber auf fünf, die Küchler auf drei (jetzt zwei), die Bader (Barbierer mit Badstubengerechtigkeit) auf vier, die Tischler auf 12, die Branntweinbrenner jetzt auf 17 beschränkt. Es wird daher das Recht, diese Professionen auszuüben, als ein ausschließliches, vererbliches, verkäufliches Eigenthum der Inhaber betrachtet. Es kann daher nur durch Erbgang oder Privatvertrag „eine Fleisch-, Schuh-, Tischler- oder Küchlerbank, eine Farbe, eine Badstube, ein Branntweintopf" — welche zum Theil mit besonderen Holzbefugnissen versehen sind (S. I, 224) — auf einen andern übergehen, wie dieß gleicherweise bei den Seidenkram- und Spitzkramgerechtigkeiten der Fall ist.

Manche Zünfte werden, wie anderwärts, geschenkte genannt, d. i. schenkende, weil bei ihnen, nach altem Herkommen, durchreisende Gesellen auf eine bestimmte, nicht ganz geringe Gabe zu rechnen haben; während bei andern nur so viel gegeben wird, daß der Wandernde sich damit bis an den nächsten Ort fortzehren kann. Zu jenen gehören z. B. Hutmacher, Riemer, Sattler, Büttner, Seiler, Gürtler, Färber, Feilenhauer, Müller.

1) Vgl. über alte Zunftverhältnisse Hüllmanns Städtewesen im Mittelalter I, 316. Rauschniks Städtewesen I, 58. III, 49. Rathmanns Geschichte von Magdeburg I, 266.

Jedoch sind namentlich bei letzteren hierbei getriebene Mißbräuche abgestellt.

In Zittau haben seit alten Zeiten, aus oben angegebenem Grunde, die Tuchmacher, Fleischhauer, Schuhmacher u. Bäcker, wie die nämlichen meist auch anderwärts, den Vorrang behauptet. Man nannte diese auch die Kürhandwerker, weil nur aus ihrer Mitte, von 1487 bis 1832, Rathsfreunde erkoren wurden. Die sämmtlichen Innungen kamen in eine festgestellte Rangordnung, welche folgende war [1]): Den ersten Rang hatten wegen Alter, Ueberzahl und Wohlstand (vgl. I, 512 ff.) die Tuchmacher, dann kommen die Fleischhauer, Schuhmacher, Bäcker, Schneider, Kürschner, Barethmacher, Seiler, Riemer, Sattler, Beutler, Hutmacher, Lohrothgerber, Kramer, Nadler, Glaser, Täschner, Seifensieder, Schmidte, Weißgerber, Büttner, Tischler, Büchsenschäfter, Zinngießer, Goldschmidte, Leinweber, Rad- und Stellmacher, Töpfer, Maurer, Barbierer, Schwarz- u. Schönfärber, Buchbinder, Tuchscheerer, Posamentirer, Pfefferküchler, Messerschmidte u. Schleifer, Klempner, Gürtler, Nagelschmidte, Drechsler, Zimmerhauer, Müller. Später sind neue Professionen dazugekommen, z. B. Horndrechsler, Knopfmacher, Drucker, Kammsetzer, Strumpfwirker.

Mehrere Innungen haben in ihren Laden noch alte Bücher, woraus man die früheren Zunftgesetze und die Gewohnheiten bei Feierlichkeiten und Quartalen sehen kann. Besonders ist aus noch vorhandenen alten Strafbüchern abzunehmen, wie auf Handwerksehre, persönlichen Anstand und löbliche Schicklichkeit gehalten ward. Es sollten z. B. Gesellen nicht in bloßen Camisölern, sondern in Kleidern und Mänteln, sich öffentlich in Kirchen und Wirthshäusern sehen lassen, und nicht auf den Gassen aus der Tasche etwas essen. Kein Meister oder Gesell sollte Schimpfworte gegen Andere anwenden, im Zank auf den Tisch schlagen,

1) Carpzov IV, 170. Nach dieser Ordnung gingen die Zünfte 1766 beim Feste der Grundsteinlegung zur Johanniskirche. S. Beschreib. der Grundsteinlegung ꝛc. S. 9—12. Dabei muß man aber darauf achten, daß bei Prozessionen der Art die im niedrigsten Rang voran gehen mußten.

Bierkannen werfen, Bier vergießen [1]) u. ſ. w., oder auch (nach dem Urtheil der Schaumeiſter), ſeine Arbeiten gegen Vorſchrift (z. B. die Leinwand zu ſchmal), fertigen. Mehrere Vorſchriften ſind auch ſittlicher Art; z. B. die Geſetze der Nadler ſagen: „Jeder Geſell ſoll ſich gegen Meiſter, Meiſterin, Kinder und Geſinde züchtig und erbar verhalten.“ Mehreres wird bei der Sonntagspolizei vorkommen, wobei die Innungsgeſetze löblich zu Hülfe kamen. Die Strafen waren dann meiſt Geldſtrafen; zuweilen wurde auch, zum Erſatz für nicht beobachtete Ordnungen, z. B. in Anſehung der Länge der Wanderzeit, oder des Heirathens außer dem Kreiſe der Innung, ein Faß Bier zum Beſten zu geben geordnet. Verheirathung war ſonſt Pflicht. So ſteht z. B. in den Artikeln der Nadler von 1659: „Keinem ſoll das Handwerk zu treiben vergönnt ſeyn, er habe denn ſein Bürgerrecht und ſein Eheweib.“

Im Jahr 1362 wurden durch königliche Geſetze die hieſigen Zunftverſammlungen unter obrigkeitliche Aufſicht geſtellt [2]) und 1367 ward die Ordnung, daß ohne Beiſeyn zweier Schöppen [3]) keine Zunftverſammlungen ſeyn dürften, von Karl IV. beſtätigt. (S. I, 517.) Nach dem Pönfalle 1547 ward das Geſetz ebenfalls anerkannt. [4]) Weil auch oftmals die Innungen die unruhigſten Köpfe zu ihren Aelteſten wählten, ordnete der Rath 1367 an, daß er ſelbſt die Aelteſtenwahlen vollziehen müſſe. Die Aelteſten mußten jährlich nach der Kür vor dem Rathe erſcheinen und ſich an ihren Eid erinnern laſſen. Niederlaſſung von Handwerkern auf dem Lande, ſuchte die Stadt immer zu verhindern. Daß unter der Meile von den Sechsſtädten kein Handwerker ſeyn ſollte, beſagte der Prager Vertrag, der 1534 zwiſchen Land und Städten geſchloſſen ward. [5]) Die Klage aber,

1) So war es natürlich auch in andern Städten, vgl. von Görlitz, Lauſ. Magazin 1834, 150.

2) Carpzov IV, 171, 175. Urkunde Karls IV, ſ. Beilage XL.

3) Sie bekamen, z. B. bei den Webern, als Ehrengeſchenk Brezeln, ſeit 1696 jeder dafür einen Gulden.

4) Carpzov a. a. O.

5) Vgl. I, 187. Codex Augusteus III, 39. Käuffers Geſch. III, 268 ff.

daß dieß nicht streng durchzuführen sey, ist schon alt. [1]) (S. I, 356 ff.) Bei der Aufnahme zu den Handwerken hielt man sonst streng auf eheliche und auf ehrliche Geburt; wobei man freilich gegen so manchen Knaben ungerecht ward. Man durfte nicht von slavischem Stamme (wendischer, böhmischer oder polnischer Geburt) seyn; ja, 1478 wurden Söhne von Barbierern, Schäfern und Spielleuten, auch, bis vor Kurzem, die von Unterthänigkeit nicht „losgemacht" waren, nicht angenommen. Gegen Handwerks-Mißbräuche sprachen wiederholt kaiserl. Patente, vom 19. Oct. 1731, 23. Aug. 1748 und 23. April 1772, sowie sächsische Mandate vom 10. Nov. 1764, 18. Sept. 1772, 7. Dec. 1810 und ein Oberamtsregierungs-Rescript von 1826. [2]) Nach Erscheinung des zuletzt genannten Mandats wurden auch in Zittau besonders die Gesellenmißbräuche abgestellt und ihre besondern Laden aufgehoben. Darin fanden sich allerlei Insignien und Inventarienstücke, z. B. bei den Bäckern und Tuchmachern silberne Willkommbecher, bei andern zinnerne Gefäße. Diese wurden theils behalten, theils zu Schuldbezahlung und theils zum Besten der Gesellen-Verpflegungscassen verkauft. General-Artikel erhielten die Oberlausitzer Innungen am 8. Jan. 1780. [3]) In dem schon angeführten Rescripte von 1826 wurde Einsendung aller Special-Innungsartikel anbefohlen; darum hat man seitdem die Artikel in neuerer, zeitgemäßerer Fassung; denn die höhere Behörde hat die einzelnen mit großer Sorgfalt geprüft. Die alten Innungsgebräuche beim Gesell- und Meisterwerden, die Begünstigungen in gewissen Fällen u. dergl., waren hier wie anderwärts. Einiges darüber wird bei Erwähnung der Büttner

---

1) Schon vor mehr als 100 Jahren schrieb eine alte Chronik: „Die Zünfte werden durch die Dorfpfuscherei geschwächt und fast ruinirt." Peschecks Monatschrift 1791, 362. 1579, d. d. Prag, 24. Jan., befahl Kaiser Rudolph dem Landvoigte, die Stadtmeister, bei ihrer Nahrung, wider Pfuscher und Störer zu schützen, auf daß die Bürger, welche der Stadt Bürde tragen, ihre Nahrung genießen. Verzeichniß Oberlaus. Urkunden II, 229.

2) Coll. Werk I, 589, 605. III, 269, 273. Auch Rathsverordnung vom 10. Dec. 1735. Die Wanderbücher der Gesellen wurden 1811 gesetzlich eingeführt.

3) Zu lesen im Collectionswerk III, 278.

und Tuchmacher deshalb vorkommen, weil es eben aus ihren Innungsbüchern geschöpft ist.

Zu dem vom Rathe oder der Kirchendeputation aufzutragenden Geschäften wurden sonst besondere Raths- und Kirchenhandwerker erwählt, theils um die Geschicktesten zu haben, theils um nicht Privat-Begünstigung vorwalten zu lassen. Dabei fiel freilich der Verdienst bei öffentlichen Gebäuden und Neubauten nur Einigen, den sogenannten Raths-Maurern, Zimmermeistern, Glasern, Schlossern, Tischlern, Buchbindern u. s. f., sowie den Kirchen-Zimmermeistern und Maurern zu. Seit 1831 hielt die Communrepräsentantschaft für besser, diese Einrichtung, damit mehreren Bürgern bei öffentlichen Bauten Verdienst zugehe und Concurrenz entstehe, zu ändern. So geschah es zuerst beim Ausbau des Knabenschulhauses.

Wenige Nachrichten von einzelnen Zünften [1]), von Künstlern und von Handwerkern, mögen nun in alphabetischer Ordnung folgen [2]):

Die Bäcker haben achtzehn Backhäuser und Artikel vom Jahr 1760, nachdem ältere im Stadtbrande vernichtet waren. 1785 wurden sie revidirt. Im Jahr 1619 begann, als die Rathsherren Eph. Glitz u. Barth. Denike Innungsherren waren,

---

1) Alle Zünfte betraf Chr. Glieb. Mays verbesserte Kundschaft der Zittauer Innungen und Zünfte. Zittau 1798. Lauf. Monatschrift 1799, 51 f. Schon 1771 gab hier J. F. Neumann eine neuentworfene Kundschafts-Invention heraus. Große Sammlungen über unsere Innungen hatte unser Historiker D. Knoblauch, der sie aber, bei seinem Wegzuge, mit nach Dresden genommen haben mag.

2) Was hier mitgetheilt werden kann, stammt meist aus den Innungsacten im Rathsarchiv und aus Urkunden in den Innungsladen; indem beim großen Brande mehrere nicht mit verbrannt sind und nun mehrere Aelteste (meist durch Vermittelung des Hrn. Böttgermstr. Krug, dem ich hiermit öffentlich dafür danke), Papiere und Pergamente daraus zur Ansicht mitgetheilt haben. Aus ganz alter Zeit, etwa vor 1300 u. 1400, scheint keine einzige Innung etwas zu besitzen. Mehr war nicht zu erlangen. Vorauszusehen ist, daß die hier gegebenen Nachrichten, die, so viele Mühe auch ihre Gewinnung verursacht hat, sehr unvollständig geblieben sind, so manchen Nachtrag und mehrfältige Verbesserungen veranlassen können.

die wöchentliche nach den Getraidepreisen wechselnde Gewichts-Taxe, die von Zeit zu Zeit öffentlich bekannt gemacht wird. [1]) Nach dem Stadtbrande ward am 8. Sept. 1762 diese Ordnung erneuert und 1804 mußte sie die Revisions-Commission aufs Neue anbefehlen. Streit hatte diese Zunft 1619 mit fremden Mehlhändlern u. 1685 mit den Pfefferküchlern, ebenfalls wegen des Mehlhandels. Der Streit wegen der Sonderung der Küchler und Bäcker, wobei erstere ⅓ aus der Lade heraus haben wollten, veranlaßte auch die Auswanderung der Gesellen nach Ullersdorf (eine sonst oft vorkommende Sache), wofür sie der Rath in einen Thurm stecken ließ, gleichwie schon früher einmal, 1561, wegen Widersetzlichkeit, alle Gesellen in den Stock und in den Wolf gesetzt wurden. (I, 14 f.) Zu dem Wunsche freien Brotmarktes (d. i. Concurrenz der Dorfbäcker) hat die Commun oft Veranlassung gehabt. 1370 und 1408 war er erlaubt gewesen [2]) und am 3. Febr. 1620 bat die Stadt wieder angelegentlich darum. Nach heftigem Streit versprachen die Bäcker, jeden Sonnabend je drei, auch reines Roggenbrot auf den Markt zu bringen. Am 23. Oct. 1623 vereinigten sie sich, daß, außer Sonnabends, nur die Hälfte backen solle. In neuester Zeit wurde diese Ordnung wieder aufgehoben. Schon 1685 ließ man einmal alle Bäcker zugleich backen, als, in hartem Winter, Mahltheuerung eintrat und auch die Landleute in die Stadt nach Brote kamen. Feinere Bäcker hat die neue Zeit, indem es nun besondere Conditoren oder Schweizerbäcker hier giebt; der besondere Name eines Kuchenbäckers findet sich schon 1629 auf dem Leichensteine des Mich. Behns. Zuweilen machte die Zunft, nach altdeutscher Innungssitte, festliche Aufzüge, z. B. bei einem Herbergewechsel 1752. Dabei wurde ein riesenhafter Striezel in Prozession herumgetragen. Die Gesellen hatten sonst einen silbernen Willkommbecher mit silbernen Schildchen in ihrer Lade.

Die Barbierer, in alten Schriften die „kunstreichen" genannt, haben hier zur Zeit sechs Gerechtigkeiten. Mit zweien

---

1) Carpzov IV, 169. 2) Carpz. II, 180, 184. IV, 153.

derselben ist das Badstubenrecht (S. I, 630) verbunden, so daß ihre Inhaber, wenn es noch Brauch wäre, öffentliche Bäder halten könnten. Deßhalb haben jene Badstuben jährlich acht Klaftern Deputatholz und kosten deßhalb viel mehr, als die nicht mit dem Baderecht verbundenen Barbiergerechtigkeiten. Früher war mit dem Besitz des Barbier- und Baderechts auch das Recht der Ausübung der ganzen Chirurgie verbunden; daher nur ausgelernte und examinirte Wundärzte die Gerechtigkeiten an sich bringen durften, welche dann zusammen die Innung oder Lade oder das Mittel der Barbierer (Medium Chirurgorum), zugleich für die Umgegend, bildeten. Dieß ist auch jetzt noch der Fall, indem die Chirurgen, um keine sogenannten Böhnhasen aufkommen zu lassen, bis jetzt selbst darauf halten, daß kein anderer, als ein examinirter Chirurg eine Gerechtigkeit kaufe. Durch solche haben sie auch nur das Recht, Lehrlinge anzunehmen und auszulehren, welche dann beim Lossprechen der Physikus zu prüfen hat. Eine Hauptveränderung ist aber dadurch eingetreten, daß seit dem Mandat von 1819 sich auch hier, wie sonst überall in Sachsen, examinirte Chirurgen mit Bewilligung der Obrigkeit, niederlassen können, ohne eine Barbiergerechtigkeit zu besitzen, und daß eine solche allein, ohne vorausgegangenes chirurgisches Examen in Dresden oder Leipzig, nur zum Barbieren, aber nicht zur chirurgischen Praxis das Recht giebt. Die hiesige Barbiererlade hat Urkunden aus drei Jahrhunderten.

Die Baretmacher oder Stricker erhielten 1588 ihre Artikel, abermals 1665, Verbesserungen und Zusätze dazu 1702, Revision 1782. Nach Aufkommen gewirkter Strümpfe stritten sie mit den Kramern 1792 über deren Verkauf; dann aber bildeten sich auch hier Strumpfwirker.

Die Beutler baten 1746 um neue Artikel. Revisionen und nöthige Abänderungen kamen 1768, 1777, 1781, 1810 und 1827—1832 vor. Die Gränzen dieses Handwerkes mit dem der Kürschner, Riemer, Täschner und Weißgerber wurden allmählig genau bestimmt. Um 1770 bestand hier die Gudinsche Handschuhfabrik.

Brauer und Mälzer. Daß die hiesigen mit den benachbarten, auch den böhmischen, zusammenhielten, zeigt ein alter pergamentner Lehrbrief von 1689, den die Brauer nicht allein von Reibersdorf und Haynewalde, sondern auch von Rumburg, Reichenberg, Grafenstein und Gabel unterzeichnet haben.

Büchsenmacher waren immer nur in geringer Zahl hier. Im Hussitenkriege ließ Görlitz einen Zittauer kommen und sich von ihm eine Donnerbüchse, nach dem Modell der großen Zittauischen, gießen. [1]) S. Stückgießer.

Die Buchbinder, sonst (1632) auch mit dem Beisatze: Clausurmacher, mögen wenigstens seit 1500 hier vorhanden und auch die ersten Buchhändler gewesen seyn. (Vgl. I, 615.) Ihre Artikel sind vom 2. Oct. 1678; ihr Meisterbuch, wo die Meister ihre Lebensbeschreibungen eingezeichnet haben, ist 1678 begonnen. In den Artikeln wird es ihnen zur Pflicht gemacht, „die Stadt jederzeit mit guten und tüchtigen Waaren zu versorgen und zu versehen." Die Familie Knothe ist schon seit 1715 unter den Meistern.

Die Büttner [2]) oder Böttger finden sich zuerst 1372 hier als Zunft erwähnt, sind aber gewiß älter. Bei der Blüthe des Brauwesens in früheren Jahrhunderten waren sie sehr beschäftigt und zahlreich. Es gab einst 27 Meister und unter den 1599 an der Pest gestorbenen Bewohnern unserer Stadt waren zwölf Büttner. 1601 drohte man den damaligen zehn Meistern, wieder 27 zuzulassen, wenn sie nicht die Fasse für 9 Gr. geben wollten. Bestimmte Taxen hatten sie schon 1544 erhalten. 1508 baten sie, weil die Bauern das Holz theuer gäben, um eine höhere Taxe; sie ward jedoch nicht bewilligt; eigenmächtige Erhöhung aber bestraft. Ihre alten Innungs-Artikel sind vom Montage nach Lätare 1569 und enthalten einige merkwürdige Bestimmungen, z. B. „es dürfe ein Büttner während der Predigt oder Messe nit spazieren gehn", bei 6 Gr. Strafe. Bei einem gemeinen Biere soll sich jeder erbarlich,

1) Lauf. Provinzialblätter V, 150. 2) Carpzov IV, 170.

züchtig und bescheidentlich halten und „sein Bier mit Vernunft trinken." Ferner, ehe einer anfängt, das Meisterstück zu machen, soll er zuvor eine verlobte Jungfrau haben. Nahm er eine Meisterstochter, so wurden die Jahre des Wartens aufs Meisterrecht abgekürzt, wie es auch bei andern Innungen der Fall ist. Zu ihren eigenthümlichen Festlichkeiten gehörte der Reifentanz, wie er noch 1777 einmal gehalten ward. Die Lade hat 1738 der Senator J. M. Roscher geschenkt.

Die Drechsler. Diese Zunft bildete sich hier 1704, (welche Zahl auch ihr Siegel hat), war im vorigen Jahrhunderte immer sehr schwach, stieg in diesem auf zehn, empfing am 20. Oct. 1704 ihre ersten (29) Artikel, welche nach den 1780 erschienenen General-Innungsartikeln 1782 und abermals 1827 zeitgemäß umgearbeitet wurden, und unterm 28. Juni 1833 höhere Bestätigung empfingen. 1793 kam der erste besondere Horndrechsler zu dieser Innung. Beide haben, unter andern, Schachfiguren zum Meisterstück, jene hölzerne, diese beinerne.

Die Drucker (Kattun- und Leinwanddrucker), gehören zu den neueren Professionisten und haben keine Innung. Im letzten Viertel des vor. Jahrhunderts brachte der Färber Hr. Karl Benedict Wacker aus Hoym (der sich später adeln ließ), eine blühende Kattun- u. Leinwanddruckerei hier zu Stande. Er suchte 1775 ein ausschließliches Privilegium, das er jedoch nicht erlangte. 1783 bestand Fr. Langes Druckerei, dann die Lindnerische. 1804 waren in vier Druckereien 45 Personen beschäftigt. Seitdem haben sich diese Arbeiter in die blühenden böhm. Druckereien gezogen und in Zittau wird nicht gedruckt.

Färber und Mandler waren vor 1695 nur vier. Eine fünfte Farbe ward auf Anhalten der Kaufleute und Erlaubniß des Raths 1695 von Mstr. Dan. Händler aus Dresden, obwohl unter Widerspruch der vier älteren Färber, auf der Neustadt angelegt. Allgemeine Artikel hatten sie von Ferdinand III., besondere vom 7. Juni 1771, die am 15. Juli 1783 verbessert wurden. Neue kamen 1827 in Vorschlag und am 25. Nov. 1833 zur Confirmation. Nach kurfürstl. Rescript vom 14. Oct.

1678 sollten auf den Dörfern Schwarz- u. Schönfärber nicht seyn. Den Preis einer Concession für einen Fremden setzte eine commissarische Verordnung vom 15. Dec. 1729 auf 30 Thlr. Im vorigen Jahrhunderte waren sie so beschäftigt, daß die Kaufleute ihre Waaren oft nicht schnell genug gefärbt und gemandelt bekamen. Daher kauften diese auf der Hintergasse ein Haus mit Garten für 1600 Thlr. zu einer neuen (sechsten) Färberei und Mandel. Ein Gesellen-Aufruhr fand 1718 statt, weil man einen beweibten Gesellen nicht unter sich dulden wollte. Sie wanderten nach Friedersdorf aus, wo sie 40 Thlr. verzehrten. Eine Tuchschönfärberei vor dem böhmischen Thore gehörte sonst den Tuchmachern, ward 1757 ein Raub der Flammen, neu erbaut und 1784 verkauft. Auch wird eine Tuchmacherfarbe in der grünen Gasse erwähnt. Im Weberviertel hat die Innung eine Brandstelle. Ehe 1819 die Hoffmannische Tuchschönfärberei angelegt ward, ließ man (seit 1784) meist in Görlitz färben, dahin alle Wochen ein Tuchwagen ging. Im 14. Jahrhunderte holten dort die Tuchmacher nur den Waid. [1])

Die Feilenhauer halten sich zum Dresdener Mittel.

Die Fleischhauer [2]) wurden i. J. 1361, auf Karls IV. durch den hier als Commissar anwesenden Bischof Dietrich v. Magdeburg (S. I, 313, 514), ausgesprochenen Befehl, auf 28 Bänke beschränkt und zu Anlegung eines sogenannten Kuttelhofs (wie in Görlitz) ermahnt. Im Aufruhr um 1368 blieben sie, gleich den Budissiner Fleischern [3]), dem Rathe treu. Im Raths-Protokolle von 1534 fanden sich Klagen über Wenigschlachten und Theuerseyn des Fleisches. 1616 klagten die Schatzherren (deren in der Regel zwei aus der Bürgerschaft sind), über der damaligen Fleischer Unredlichkeit. 1620 schlug der Rath am

1) Carpzov IV, 168. Uebereinkunft mit Görlitz wegen des Waldhandels, s. Urkunde von 1358, im Beilage XLI. Gesetz von 1339 in Weinarts Rechten IV, 171. Ueber den sonst so berühmten Waldhandel der genannten Stadt s. Carpzovs Ehrentempel I, 271 f. Flelitz, vaterländische Monatschrift 1813, 172.

2) Carpzov IV, 169 und viele Acten im Rathsarchiv.

3) Lauf. Magazin 1770, 231.

3. Febr. den städtischen Fleischern zu Gunsten den sehr gewünschten wöchentlich an Einem Tage freien Fleischmarkt ab. Bereits hatte die Stadt 1370 und 1408 landesherrliche Erlaubniß „fürbaß und ewiglich“ erhalten [1]; aber im Pönfalle war auch dieses Privilegium aufgehoben worden. 1582 weigerten sich die Fleischer sehr, eine ordentliche Fleischwage anzunehmen, da sie lieber nur nach der Hand verkaufen wollten. Der Rath nahm zwar jetzt noch Anstand; aber weil die Fleischer „nur noch muthwilliger wurden“ und das Fleisch desto theurer schätzten, wurde sie doch eingeführt. Ueber die Fleischtaxen s. die Polizeigeschichte. Der Titel: Hausschlächter [2] kommt 1617 vor. 1658, am 14. April ward den Fleischern angemaßte Schafhutung abgeschlagen; der Rath wies sie an, sich mit den Besitzern der Felder zu verstehen. 1685 baten die Fleischer den Rath, die Vorstädter anzuhalten, ihr Vieh nur an sie zu verkaufen. Die auf manchen Fleischbänken haftenden Unschlittzinsen zu kirchlichen Zwecken rühren daher, daß einst zuweilen andere reiche Bürger jene Bänke besessen, sie Fleischhauern vermiethet und sich als Zins auch Unschlitt ausgemacht, später aber solchen Zins an Kirchen geschenkt hatten. [3] Gegenwärtig beträgt die Zahl der Meister nicht 28, da man die Zahl der Verkäufer, nach Entschädigung der Berechtigten, auf 18 vermindert hat, gleichwie man 1581 mit Braugerechtigkeiten that. Auch besitzen manche mehr als Eine Bank. Die alten Fleischbänke,

1) Carpzov II, 180, 184. IV, 153. Jene Freiheit setzten die Bürger zuweilen, wenn sie eben mit den einheimischen Fleischern unzufrieden waren, auf ein Jahr durch; wie es auch anderwärts geschah, z. B. zu Löwenberg 1485 und mehrmals.

2) Die Gesetze wegen des Hausschlachtens s. im Wochenblatt 1772, 277 ff. Oestere Klagen über Turbationen kamen schon im 17. Jahrhunderte vor.

3) Chron. Haupt. B. nennt 5¾ Stein Unschlittzins, nach Marienthal zu geben, von sechs Personen: Hans Posselt, Lorenz Schade, Hans Ain, Barth. Elliger, Procopius Naso, Bastian Melzer, im 16. Jahrhunderte. Als 1618 das Kloster Klage führen mußte, berief es sich auf Befehle von Matthias 1616 f. und ward auch durch ein Urtheil des Schöppenstuhles geschützt. Einen Inseltzins auf der zweiten Bank südlich unter der Garküche verkaufte 1457 Frau Peterlein an Katharina Grünwald und später kam er, um 3 Mark u. 18 Gr. an Nic. Eisersdorf. Im 17. Jahrhunderte bekamen Inseltzinsen auch Rathsherren, welche die Kirchen-Inspection hatten. (Vgl. I, 401.)

die noch jetzt einer Gasse den Namen geben, standen von wenigstens 1361—1567; da kamen die Fleischkammern (26) ans Rathhaus in die „lichten Krame." Sonst hatte man auch südlich am Markte feil. Nach dem Bombardement wurden sie erst mit dem 1. Juli 1758 wieder gangbar, auch wurde jetzt die Taxe wieder regulirt. 1776, bei bevorstehendem Rathhausbau, gedachte man die Fleischbänke in die Zornische oder in die Resenische Brandstelle zu verlegen. Die Fleischer wünschten letztere. 1836 f. wurden aber neue Fleischbänke in die bisher Trummlerische Bierhofbrandstelle gebaut. Am 31. Dec. 1768 wurde das schwere Gewicht, nach welchem der Centner nur in 90 Pfunde zerfiel, abgeschafft. An seine Stelle trat das böhmische, wonach ein Pfund $\frac{1}{100}$ Ctnr. ist, so daß es um einen Dreier abschlagen mußte. 1833 drang die Repräsentantschaft auf Verbesserung des Fleischwesens. 1834 wurde die Ordnung des Schlachtens nach der Reihe abgeschafft. Die ersten Innungsartikel, von 1584, stammen von Prag, woher man sie erbat. Verbessert wurden sie 1770 u. 1787. Neue Special-Innungsartikel sind eben bevorstehend. Von eigenthümlichen Festen der Zunft wird in der Geschichte der Lustbarkeiten die Rede seyn. Ein Schaufest hatten die hiesigen Fleischhauer, als 1601 sechs podolische Ochsen für den Kaiser zum Geschenk hier durchgeführt wurden, von denen der kleinste 1700, der größte aber 2000 Pfund wog. Zwei Gemälde, Fleischhauerfeste vorstellend, von 1726 u. 1826 befinden sich in der Herberge.

Die Gerber schieden sich 1522 von den Schuhmachern, mit denen sie 1671 wieder wegen des Lederkaufs rechteten. [1]) Auch mit den Beutlern hatten sie Prozeß. An der Wasserpforte bei der Mühle bauten sie sich ein Gerberhäuschen, das vor wenigen Jahren näher zur Mühle übergebaut wurde. (I, 757.) Eine im dreißigjährigen Kriege daselbst ruinirte Schabebrücke bauten sie wieder 1653. Die Lohrothgerberei blühte besonders um 1560; ihr diente damals eine neue für 250 Thlr. erbaute

1) Carpzov IV, 120. Ein Vertrag von 1564 zwischen den Schuhmachern und Lohrothgerbern steht im Chron. Lank. und vom Donnerstage nach Exaudi 1522 im Chron. Haupt. B.

lohmühle bei der Papiermühle. [1]) Die Lohrothgerber hatten ihre Bänke, die wohl mit 100 Thlrn. bezahlt wurden. Jetzt ist keiner hier. Den Weiß- oder Semisch-Gerbern verbrannten 1608 ihre Artikel mit; da erlangte für sie der Rath von denen zu Breslau eine ächte Abschrift der Artikel der Hauptzeche daselbst, von 1561 u. 1574. Neue Gerberartikel wurden 1625 verfaßt. Nachträge erschienen 1780. Gesellenartikel sind von 1583. Kurfürstliche Patente haben sie vom 20. Nov. 1627 u. 16. Juni 1670, ein Nachrichtenbuch, worin die Annahme der „Lehrknechte" verzeichnet wird, von 1610 an; denn es ist ihre Lade beim Stadtbrande durch einen wackern Lehrpurschen in den Walterschen Garten gerettet worden. Man belohnte ihn durch Freisprechen. Eine Walke besaßen die Weißgerber ganz oben in Olbersdorf, wo jetzt eine Spinnerei am Bach erbaut ward. Jene verkauften sie an die Tuchmacher und kauften dafür eine näher gelegene Schleifmühle, deren Schleifwerk dagegen zur Neusorge kam. Die Walke verursachte immer bedeutende Kosten, zu denen neue Meister nicht unbedeutende Beiträge liefern müssen. In früheren Zeiten, wo man mehr Leder bei der Kleidung trug und der Handel besser war, ist die Zunft stärker gewesen. In hiesiges Mittel gehörten sonst auch die Meister böhmischer Städte, z. B. Bunzlau, Leippa. — Der einzige hiesige Corduaner gehört zu der Innung in Budissin.

Glaser, sonst (1668) Glasschneider genannt. Ihre zwölf Innungsartikel sind vom 25. Juni 1760, neue (22) von 1771 wurden am 18. Febr. vom Rathe approbirt und 1793 verbessert.

Glockengießer konnten zwar hier nicht eine Innung bilden, aber wohnten zuweilen in Zittau und gossen Glocken, theils für die Stadt, theils für andere Ortschaften; indem man den Namen Zittau auf Glockenschriften nicht selten findet. Nicht immer hatte man einheimische Künstler, so daß hiesige Glocken entweder auswärts oder auch hier von fremden Männern

1) Carpzov I, 140.

gegossen wurden. Dieß Alles ist durch mehrere Beispiele zu belegen, wobei auch die alte Weise der Glockeninschriften angegeben werden mag. 1591 ließ der Bgmst. Augustin v. Kohl eine große Glocke für den Johannisthurm, zu 68 Ctnr., aus der stückweise herabgenommenen alten, in Dresden von Hilliger, gießen. Sie hatte die Aufschrift: Pietatis hortatrix, nuncia funerum, periculorum praeco, concordiae symbolum. (Bei ihrem Aufziehen benutzte ein Jüngling die nur auf jene allgemein gerichtete Aufmerksamkeit zur Entführung eines Mädchens. I, 720.) Nach dem Brande von 1608 ließ man eine neue Glocke für den Rathsthurm, nebst einer Seigerglocke von 40 Ctnr. für den Johannisthurm, durch Hans Wilde aus Joachimsthal, gießen. Im 15. Jahrhunderte wurden mehrmals hier Glocken gegossen, z. B. 1435 die zweite oder die Betglocke des Johannisthurmes [1]) (welche mit dem Namen Johannis getauft wurde und die Inschrift hatte: Consolor viva, defleo mortua, fugo nociva), sowie für den Rathsthurm eine Seigerglocke, durch den Kannegießer Franz Stoll. Sein Zunftgenosse, Matth. Merkel, goß 1443 eine Meßglocke für den Johannisthurm, mit der damals üblichen Inschrift: O rex gloriae, veni cum pace. 1459 goß man hier eine große Glocke, wozu die Pathen viel Silber opferten. [2]) Darauf stand: O rex gloriae, veni cum pace, regina coeli, laetare. Alleluja, quia quem metuisti portare, Alleluja, resurrexit, sicut dixit, Alleluja. Ora pro nobis Deum, Alleluja. Diese Glocke, Maria getauft, hing bis 1511 nur in einem Glockenstuhle auf dem Johanniskirchhofe. Eine

1) Ueber Gießung der früheren Johannisthurmglocken, s. Carpzov I, 53.

2) Dies war gewöhnlich. Ein Beispiel, wie Herzog Heinrich von Breslau dem Kloster zu Lauban einen silbernen Mörser und 15 Teller zu den Glocken schenkt s. in Carpzovs Ehrent. I, 40. Man behauptete bisher, auch in Ansehung der alten Zittauer Glocken, es sey in alten Glocken der Wohlklang durch eine Zuthat von Silber verschönert worden. Da jedoch bei chemischer Scheidung alten Glockenmetalls Silber niemals gefunden worden ist, so vermuthet man nun, daß die alten Glockengießer das von Kirchenfreunden in die Glockenspeise geworfene Silber anderswohin abgeleitet haben mögen. — Die Glocken aus dem 13. Jahrhunderte sind selten. 1600—1800 gab es minder geschickte Glockengießer, als früher.

Glocke für den Frauenthurm goß 1613 Georg Wild, der hier in den alten Fleischbänken als Glockengießer lebte. Der hiesige Künstler, Tob. Leubner, machte 1565 [1]) die 1757 im Brande zerstörte Klosterthurmglocke, auch 1567 eine Seigerschelle für diesen Thurm. Der 1561 gestorbene Glockengießer Jak. Leubner, der ein Denkmal an der Frauenkirche hat, war vielleicht sein Vater oder Bruder. Eine kleine Glocke für den Hospitalthurm, nach andern für das Thürmchen auf dem Dache der Hauptkirche, goß 1679 der hiesige Glockengießer, Mart. Zorbe, im Budissiner Zwinger [2]); jedoch gerieth sie erst aufs Zweitemal. Auswärtige Beispiele von Zittauer Glocken sind folgende: Für Diehsa goß Mstr. Pulster in Zittau 1401 eine Glocke [3]); auf einer Glocke zu Berzdorf auf dem Eigen stand MCCCCZXXXX jor nach Christi Geburt; wahrscheinlich ist sie von dem genannten Merkel. In Oberseifersdorf giebt es zwei in Zittau gegossene Glocken, eine ist dem heil. Nicolaus geweiht worden, 1470; die andere hat die Aufschrift: Ave Maria, gratia plena, 1522. Die zweite Glocke zu Collm goß Georg Wild in Zittau, 1594. Von den alten Glocken zu Hirschfelde ist die große von Leubner 1573, die mittle von Hans u. Georg Wild gegossen. Letzterer verfertigte 1595 die große Glocke zu Uhyst an der Spree und wird 1593 der „neue" Glockengießer genannt. Unser Tobias Leubner stand auch auf Glocken zu Leschwitz und zu Bertsdorf

---

1) Ueber ihre vielen Zeichen und Inschriften s. Chron. Lank. u. Haupt. D. beim Jahr 1565.

2) Hier hatten schon 1609 Georg Wild und sein Gesell Hans Zinke Rathsthurmglocken gegossen. Carpzov I, 42. Daselbst stehen auch I, 89, Inschriften alter Klosterthurmglocken.

3) Des hohen Alterthums wegen mag der mit ihm damals geschlossene Vertrag hier stehn: „Meystir Pulster hot gelobit der Kirchen zur Dese von V Centnern eyne Glacke zu gysen unde den Kirchen-Vetern czu entbieten das en genugit vnde sal iiij Centener dorzu selbir legen so suln sy Im je den Centener vor xiiij Schock Gr. gelden vnde vom Centener j Mark zu lone. Was dy Glacke me behelt denne V Centener das sal der Kirchen zu vrome kommen. behelt sy minner was Pulster doran wendet das suln dy stiffetir halden ken Im nach derkentnisse. Wenne Pulster dy Glacke entw't (?) zo sal man im bezalen ij Centner. Wirt im me. das sey. das obrige sal sten j Michael j Martin. Actum cor. Wykero. Anno 1401."

auf dem Eigen, 1545. Auf den Glocken zu Mergenthal steht Zittau. Sie sind von Wild u. Wiesenhauer 1618 u. 1631 gegossen. Zuweilen arbeiteten fremde Künstler hier, z. B. 1650, am 27. Aug. u. 17. Sept. goß der Glockengießer Donat Schröter aus Arnau eine Seigerglocke für den Klosterthurm, in der Klosterküche, nach andern im Klostergarten, und zwar zwei Mal, weil beim ersten Gusse das Metall zum Oehr nicht reichte. Es gehörten dazu 46 Centner. Die Kosten gab Stadt und Land in einer durch den Schoßknecht eingesammelten Collecte, die Kirche trug 50 Thlr. bei. Die Glocke ward am 27. Oct. aufgezogen, schlug zuerst den 1. Nov. und mit schwererem Hammer den 4. Nov. Die Glockenschrift war folgende: Quam pulso numero vocat irrevocabilis hora, o homo, postremam quamlibet esse puta. Bei dieser Gelegenheit ward auch ein neuer Knopf, nebst Sonne und Mond, für den Johannisthurm gegossen. Man nahm dazu Kupfer von der Wasserkunst und von einer alten (vielleicht der Oybiner) Braupfanne. Das am 23. Juli 1757 von den Johannisthürmen herabgeschmolzene herrliche Geläut war unlängst erst angeschafft. Da nämlich die alte Beierglocke gesprungen, gab dieß Veranlassung zu Erneuerung des ganzen Geläutes. Das Gießen einer neuen Betglocke zu 28¼ Ctnr., einer Meßglocke zu 15 Ctnr. 14 Pf. und einer Stündelglocke zu 6 Ctnr. u. 1 Stein, verrichtete am 14. Oct. 1751 Friedr. Körner aus Sorau, im Budissiner Zwinger (wo man oft noch Glockenmetallstückchen findet), in einem Gießhause. Am 3. Nov. wurden sie aufgezogen, am 5. Nov. beim Begräbniß des Archidiakonus Herzog zuerst geläutet. Körner goß auch die jetzigen Klosterthurmglocken 1761 [1]) (S. I, 104). Die Seigerschelle auf dem Klosterthurme goß 1800 Eschart in Lauban und die auf dem Budissiner Thorthurme 1825 Gruhl in Kleinwelka, der bereits über 400 Glocken geliefert hat. Die kleine Glocke im

1) Auf der großen Glocke stand: Aera sonare prIVs non Cessent nostra peropto, neC prIVs et fInIs orbIs et VrbIs erunt. AVgVsto Rege aC HoffManno Consule fVsa, festa fero, pLango fVnera, posCo preCes etc.

Durchsichtigen des Klosterthurmes, die 1835, nachdem sie früher auf dem Mandauer Pfortenthurme gewesen, dorthin kam, ist ein sehr gut gegossenes Stück und von Leubner; denn es steht darauf J. L., unten Z. Oben steht mit Mönchsschrift: verbum Domini manet in aeternum. Gotes Wort weret ewiglichen. Auch ziert sie ein Crucifix, die Jahrzahl ist 1558 und die Glocke ist schöner als jüngere. Gegenwärtig ist kein Glockengießer hier, und es wurden die neuen Glocken für die Johanniskirche, zu Kleinwelka durch Gruhl 1836 f. gegossen.

Goldarbeiter bekamen hier 1665 ihre Innungsartikel. Die Aufsicht über die Silberstempelung führt seit 1759 ein Rathsherr. Sie sind zugleich Juwelirer. 1668 findet man bei Daniel Wolf den besondern Titel: Rubin- und Edelgesteinschneider.

Die Gürtler sonderten sich 1578 von der Kramerinnung. Ihre Artikel sind vom 21. Oct. 1701, wo die hiesigen, nachdem sie früher mit Görlitz und Lauban zusammengehalten, eine eigene Zunft hier bildeten und eine Lade anlegten. Neue Regulirung geschah 1781, neue Umarbeitung $18\frac{2}{3}\frac{7}{3}$, welche unterm 13. Nov. 1833 die Bestätigung in Budissin bekamen.

Hutmacher gehörten sonst ebenfalls zur Kramerzunft.

Kammmacher. Ihre Artikel sind vom 28. April 1724, welche Zahl auch ihr Siegel trägt. Verbessert wurden sie 1781, ein neuer Entwurf kam 1827 zu Stande, die Bestätigung unterm 10. Oct. 1832.

Kammsetzer (Krämpelsetzer, Kardätschenmacher). Sie hielten sich sonst zur Görlitzer Innung und hatten die Artikel vom 24. Juli 1680. Eine eigene Innung richteten sie 1791 hier auf und ihr erstes Quartal war den 11. Juli.

Die Knopfmacher bekamen ihre Artikel am 11. Nov. 1726; ihr erstes Quartal hielten sieben Meister.

Klempner oder Blechschmidte werden hier schon 1552 genannt und kommen schon im 15. Jahrhunderte als Beckenschläger vor. Es bestand aber im 17. Jahrhunderte keine Klempnerinnung hier, jedoch waren die nöthigsten Blechwaaren

im Handel zu bekommen. 1656 ward Mstr. Georg Auster, aus polnisch Lissa durch den Krieg, dann in Steinau durch die Pest vertrieben, der erste hiesige Meister, welchem dann Georg Auster j., Fr. Breuer u. J. G. Fiedler folgten, die sich noch zur Breslauer und Liegnitzer Innung hielten. Von diesen machten sich später die Zittauer los, beschlossen am 22. Oct. 1700 hier eine eigene Innung aufzurichten, bekamen ihre Artikel und machten dann selbst Meister für Lauban, Sagan ꝛc. Das erste Quartal ward am 7. Jan. 1701 gehalten, zufolge den alten 1757 nicht mit verbrannten Meister- und Quartalbüchern. Geschmackvolle Waaren wurden zuerst zu unserer Zeit von Mstr. Schmidt geliefert. Die Artikel sind von 1729, 1771 u. 1832.

Kürschner. [1]) Man findet, daß sie 1401 Aelteste erhielten. 1599 muß ihr Handwerk sehr geblüht haben; wie hätten sonst damals 15 Kürschner unter den an der Pest gestorbenen seyn können? Was sie zu jener Zeit zu thun hatten, zeigen uns die gleichzeitigen Bilder in der Frauenkirche. Ihre alten Artikel sind von 1557 u. 1595. Am 14. März 1658 bestätigte ihnen der Rath neue Artikel, die wieder 1781 Verbesserungen empfingen. Ihre letzten sind von 1832.

Kupferschmidte. Im 17. Jahrhunderte hatten die schlesischen und lausitzischen Kupferschmidte Privilegia gegen die Beeinträchtigung ihres Gewerbes durch herumziehende Kesselflicker. Die Handwerksordnung der lausitzischen Kupferschmidte war vom Kaiser Rudolph, 1584. Bestätigt wurde sie ihnen durch Johann Georg II. u. III. unterm 10. April 1654 [2]), 9. April 1666 u. später 23. Febr. 1791.

Leinweber oder Züchner [3]) müssen, weil eine große Gasse von ihnen benannt worden ist, frühzeitig zahlreich hier gewesen

---

1) Carpzov IV, 170. Den Namen haben sie von Kursen oder Kürschen, einer Art kostbarer Mannspelze, die noch 1699 ihr Meisterstück waren.

2) Verzeichniß Oberlauf. Urk. II, 266, 290. Coll. Werk I, 559, 563.

3) Carpzov IV, 170 u. Ehrentempel I, 294. Geschichte der Weberei um Zittau in Eckarths Tagebuch 1753, 152 f. Der Name Züchner bedeutet Ziechenweber, textores peplorum, Verfertiger der Faltenröcke und Kittel.

ſeyn. Noch 1773 gab es deren 84. Aelteſte und Artikel ſcheinen ſie erſt 1390, 1488 aber ſchon neue Artikel empfangen zu haben. 1569 bekamen ſie „zu Erhaltung guter Ordnung" abermals Artikel und eine Handwerksordnung. Noch hat die Innung eine Pergament-Urkunde mit ihren 16 Artikeln vom zuletzt genannten Jahre, mit dem alten Stadtſiegel von 1390; ferner eine Pergament-Urkunde mit den Artikeln von 1586, welche mit den Buchſtaben M. P. N. (unſtreitig der Signatur des Bgmſt. Mag. Procopius Naso), unterzeichnet und ſchön mit dem großen Stadtwappen unterſiegelt ſind. Zuſätze machten ſich 1628 nöthig; die neueſte Reviſion aber erfuhren die Artikel im Jahre 1832. Die Namen der Meiſter hat die Innung ſeit 1390; es kommen zwiſchen 1400 u. 1600 ſchon die Namen: Hirſch, Porſche, Donat, Richter, Menzel, Schramm, Rauſch, Bergmann, Urland, Seiler, Teufel ꝛc. vor. Bei mehreren wird erwähnt, daß ſie im Kriege geblieben ſeyen. Das Zunftſiegel iſt vom Jahr 1597. Aus den alten Artikeln erſieht man, daß man die Arbeit auch „Ziechwerk treiben" nannte, daß ihre Arbeit beſonders rohe Leinwand war und ihre Sachen: Leinwat, Züchen, Tiſchlachen, Handtücher, Zwillich, Parchent und Goltzſchen genannt wurden, daß ſie nicht Schaafwolle einweben durften, den Kaufleuten ihre Waaren „wohl und aufrichtig" liefern mußten, daß ſie ohne des Raths Vorwiſſen keinen Brief an's Handwerk erbrechen durften und in den Verſammlungen Meſſerzücken und Kannenſchläge verboten waren, daß man Meiſter nur bei ehelicher Geburt und redlichem Verhalten und, da 1629 ohnehin deren zu viele waren, jährlich nur zwei annahm, jedoch wer eine **Meiſterswitwe oder Tochter nahm, leichter aufgenommen ward, wie dieß bei allen Innungen der Fall war, und daß, zu Bezeigung der Unterthänigkeit, der Bürgermeiſter jährlich zu Weihnachten ein Tiſch- und ein Handtuch empfing. Während gebleichte Leinwand Jeder ſchneiden und feilhaben durfte, war die rohe allein die Sache der zünftigen Weber. Von den Laden der Innung ſind 1757 drei mit verbrannt; vorhanden ſind noch z. B. Strafbücher aus dem Zeitalter von 1695, wo überall er-**

sichtlich ist, wie man auf Anstand gehalten hat. Wäre nicht im Kriege 1634 eine Lade zerschlagen und vieler Urkunden und anderer Papiere beraubt worden; so hätte sich vielleicht noch so manche alte Nachricht dargeboten. Die Leinweber hatten zur Herberge [1]) ein besonderes Gebäude, welches auch das Meisterhaus genannt und vom Handwerksboten bewohnt wurde. Streit über die Herberge veranlaßte 1521 eine Auswanderung der Gesellen, welche nach Grottau zogen und dort 20 Thlr. (für jene Zeit eine sehr große Summe), verzehrten. Diejenige Herberge, welche die Zunft 1626 erkauft und 1638 besser gebaut hatte, war am Mandauer Berge gelegen, im 30jährigen Kriege zerstört und 1656 f. wieder (für 1260 Thlr. 16 Gr. 4 Pf.) aufgebaut und 1695 vervollkommnet worden. Um diese Zeit hing man ein gemaltes Schild (vgl. I, 181) über die Thüre, welches eine Procession mit Musik vom Maler holte. Im siebenjährigen Kriege ward auch die Leinweberherberge ein Raub der Flammen, jedoch in einigen Jahren, zum Theil von Brandadjutengeldern, für 1350 Thlr. wieder aufgebaut und festlich eingeweiht, wobei der Handwerksschreiber Böhmer eine Rede hielt, auch die Frauen am nächsten Fastnacht einen Ehrentanz bekamen. Im einjährigen Kriege war dieß Gebäude Gefängniß für Kaiserliche und Lazareth für Preußen; oftmals diente es auch zu hochzeitlichen Festen. 1824 verkaufte die Zunft das Gebäude (das übrigens die Freiheit des Bier- und Branntweinschankes hat und Nr. 593 ist,) an Mstr. Schulze, jedoch mit gewissen Vorbehalten. Bis 1790 hatte die Innung dort zwei silberne Willkommbecher mit 21 und sechs Schildchen; auch eine Nürnberger Feuerspritze für 80 Thlr. Eine Begräbniß-Societät errichteten die Weber 1747. Die Garne bezogen die hiesigen Leinweber vorzüglich aus Oberschlesien. Zur Prüfung der theils rohen, theils bunten Leinwanden waren Schaumeister angesetzt; auch wurden zu diesem Geschäft am 9. Aug. 1700 noch zwei Kaufleute verpflichtet, die am 26. Aug. ihr Schauamt zu verwalten anfingen; es dauerte

1) Hiermit werden die Th. I, S. 180 gegebenen Nachrichten vervollständigt.

jedoch dieſe Einrichtung nicht über ein Jahr. — Dieß Leinwebergewerbe, das früher ausſchließlich in der Stadt getrieben und den Dorfbewohnern verwehrt wurde, hat ſich nun ſo allgemein aufs Land gezogen, daß in der Stadt vom Leinwandweben faſt nicht mehr die Rede iſt, und ſchon längſt unſere Weber faſt nur als Binder bei den Leinwandkaufleuten arbeiteten. Man duldete früher nicht, daß die Bewohner der Dörfer dieſen ſtädtiſchen Erwerbszweig trieben und Stühle ſetzten; ja zuweilen (z. B. 25—27. Febr. 1627), gingen die Leinwebermeiſter, von Polizeibedienten begleitet, aufs Land, um errichtete Stühle zu zerſchlagen. Eine urkundliche Auskunft über den Anfang der Dorfweberei giebt eine Stelle eines Memorials des Zittauer Rathes vom 5. Jan. 1638 [1]), darin es heißt: „Was die Züchner und Leinweber betrifft, ſo hat es damit ſolche Beſchaffenheit, daß dieſe Zunft, wie vor Alters, alſo auch noch jetzo (wiewohl der vor etlichen Jahren allhier graſſirenden Peſt und viel Jahr nach einander continuirenden Kriegspreſſuren), an Mannſchaft und Meiſtern merklich ſehr abgenommen, ausländiſche Kaufleute an ſich hat und kaum ſo viel, als von Zeit zu Zeit von deren **Faktoren mit ihnen geſchloſſen und gedinget worden, arbeiten können; dannenhero der Landmann und die Bürgerſchaft zu ihrer Haushaltung und in ihrem Leinwandhandel von gedachter Zunft mit Wirken nicht gefördert noch verſehen werden können und mögen; dannenhero von undenklichen Jahren her, unſre Vorfahren und nach ihnen wir, auf unſern, gemeiner Stadt, Dorfſchaften (maaßen denn auch von etlichen benachbarten von Adel geſchieht), gewiſſe unbezünftete Leinweber, welche zum Theil eigene Gärten und Häuslein auf den Dörfern haben, gegen ein gewöhnliches jährliches Stuhlgeld, damit jedermann in ſeiner Haushaltung und Handel gefördert werden könnte, dulden**

1) Chron. Haupt. B. 853. Beſonders zeitig ſcheinen in Olbersdorf und Herwigsdorf Weber aufgekommen zu ſeyn. Die Artikel der Webermeiſter in der Stadt ſagen 1386 ſchon: „Soviel aber die alten Vorlege mit den Leinwebern auff den Dywiniſchen güttern zu Olberſtorff und Hermsdorf anlanget, ſollen dieſelben in ihrem Werth wie von alters ſthet, veſt und Unvorbrüchlich gehalten werden.“ Vgl. 1, 241. Note a.

müssen." So war an die Stelle des Zerschlagens der Stühle Concession gegen einen jährlichen Zins zur Stadtcasse getreten. Nachdem man aber jene Umstände vergessen hatte, wurde zuweilen Unzufriedenheit über den Stuhlzins laut. 1646 ward deßhalb in Eibau, Ebersbach und Friedersdorf ein Aufstand, der die Verweigerung des Stuhlzinses zum Ziele hatte; ein gleiches geschah 1659 auf den Oybiner Dorfschaften. Die höhere Behörde aber schützte die Stadt bei ihren Gerechtsamen. Neue Beschwerdeführung ward 1724 laut. Man stellte (durch Joh. Georg Kirchenbauer u. Joh. Gabr. Schotte, die schon bei dem Großschönauer Aufstande 1723 die Aufwiegler gemacht hatten,) dem geheimen Rathe zu Dresden vor, daß jene Abgabe eine Bedrückung der Commercien sey und es in die landesherrlichen Rechte griffe, wenn der Zittauer Rath von 30,000 Stühlen Zins erhebe. Jene Behörde trug am 12. Dec. 1724 der Landeshauptmannschaft Untersuchung auf; diese aber forderte den Rath zur Rechtfertigung auf. Derselbe hatte zu entgegnen, daß die Zahl der Stühle nicht 30,000, sondern nur 3704 betrage; daß in Zittau, wenn auch auf andern Dörfern Weber nur 6 Gr. gäben, deßhalb (und zwar seit 1624) ein Thaler angesetzt sey, weil bei dieser Stadt nicht, wie an jenen Orten, die Weber zugleich ungemessene Hofedienste hätten, auch kein Dienstgeld entrichteten. Auf die Anklage, daß eine Damaststuhl-Concession zehn Thaler koste, erwiederte der Rath: seit 1666 habe er das Aufkommen der Damastweberei befördert; zwei Zwillichtweber, die Gebrüder Lange, wären auf die Speculation gekommen, hier niederländische Damastweberei nachzuahmen; mit Rath und That habe sie die Obrigkeit unterstützt, ihnen Anleitung zu vorsichtigem Reisen gegeben, um sich die Kunst abzusehen; die Sache sey so gut gegangen, daß der Andrang zur Damastweberei bei den Zwillichtwebern so groß geworden, daß die schon vorhandenen Damastweber selbst gebeten hätten, eine neue Concession wohl auf 30 Thlr. zu setzen; der Rath habe aber nur ⅓ davon angesetzt, welches auch, da ein Stuhl seinen Mann nähre, nicht zu viel sey. Der Thaler Zins für einen gemeinen Stuhl, sey

schon bei der Tradition der Lausitz üblich gewesen; schon die Oberlausitzer Landesordnung von 1597 und die Unterthanen-Ordnung von 1651 sage, daß den Herrschaften Willkühr der Concession bleiben müsse, denn sonst würden sich den Diensten allzuviele Hände entziehen.[1]) Zur Sprache kam die Concessions-Angelegenheit auch bei der Commission von 1729. Als dieselbe durch ihre Offizianten die Weberstühle auf dem Lande zählen ließ, ergaben sich folgende Summen: Hartau hatte 42, Lückendorf 53, Oybin 87, Jonsdorf 119, Hayn 21, Waltersdorf 491, Großschönau 754, Seifhennersdorf 359, Gersdorf 145, Oberfriedersdorf 37, Ebersbach 360, Neueibau 49, Alteibau 637, Oberwitz 680, Mittelherwigsdorf 183, Oberherwigsdorf 59, Eckartsberg keinen, Drausendorf 4, Wittgendorf 74, Dittelsdorf 185, Reichenau (Zitt. Anth.) 26, Rosenthal 33, Rohnau 44, Seitendorf 85, Hirschfelde 184, Türchau 47, Lichtenberg 117, Zittel 27, Kleinschönau keinen, Pethau keinen, Olbersdorf 194, Bertsdorf 194; zusammen 5201. [2]) Damals ward das Concessionsgeld bei einem gemeinen Weberstuhle auf zwei Thaler, bei einem Zwillichtstuhle auf vier Thaler und bei einem Damaststuhle auf sechs Thaler gesetzt. Wegen der jährlichen Stuhlzinsen erklärte unterm 6. Dec. 1730 jene Commission, wie sie die Stadt bei den wohlhergebrachten Stuhlzinsen fernerhin zu lassen, gemeint sey. Seifhennersdorf, das 1766 um Verminderung des Stuhlzinses nachsuchte, ward abgewiesen. 1830 veranlaßte der geringere Verdienst bei den Webern aufs Neue, obwohl der Stuhlzins insofern schonend gefordert ward, als man, bei Vermehrung der Stühle in den Familienstuben der Weber nicht alsbald streng eine Vermehrung des Zinses betrieb, den Wunsch einer Erleichterung, den im September besonders Seifhennersdorf allzustürmisch

1) S. die Annales Zittav. in der Stadtbibliothek, vom Bibliothekar Meier II, 14 ff. Schon 1658 ordnete der Rath an, daß jeder Landbewohner, der das Wirken lernen wolle, beim Inspektor seines Dorfes Vergünstigung nachsuchen müsse.

2) Annales Zittavienses am angeführten Orte. Viele lehrreiche Notizen aus neuer Zeit s. in den Mittheilungen des statistischen Vereins, Heft 3, 1833.

zu erkennen gab. Es erfolgte wirklich eine Ermäßigung des Stuhlconcessionsgeldes. Dies bestätigte ein allerhöchstes Rescript vom 9. Juli 1832, wogegen eine weitere Petition und Appellation der Weber gegen alles weitere Stuhlgeld vergeblich war. Neue Erläuterungen bekam jenes Rescript am 7. Aug. 1833. Statt der Concessionsgelder wurden nur einige Groschen Schreibgebühren, statt eines Thalers jährlichen Stuhlzinses die Hälfte angesetzt. Groß- und Neuschönau, welches das wichtige Privilegium besitzt, daß an keinem andern sächsischen Orte Damastweberstühle aufgestellt werden dürfen, giebt jetzt ein Aversionalquantum.[1]) Einst erlangten die Landweber sogar die Vergünstigung der Werbefreiheit, namentlich Großschönau den 17. Nov. 1774, Waltersdorf den 29. Juli 1746, Jonsdorf den 7. Dec. 1746. Zwar hob das Werbemandat vom 21. April 1792 solche Befreiungen auf; aber unterm 2. Jan. 1813 wurden sie wieder bedingt zugestanden, bis die neuesten Gesetze andere Bestimmungen brachten. Hausiren der Dorfweber und deren Aufkauf des Gespinnstes wollte schon 1774 die Zittauer Zunft nicht dulden, auch sprach sie 1753 gegen das Aufbäumen aufs Land. Dem „Weibsvolke" ward einst das Weben verboten[2]), weil es stets an Dienstmädchen fehlt, wenn, bei Blüthe der Weberei und um unabhängig zu seyn, die ganze weibliche Jugend den Webstuhl erwählen wollte. — Leinwandschneider giebt es auch außer der Weberzunft; jedoch ist Concession erforderlich. Im Jahr 1768 ward, auf landesherrlichen Befehl, ein Bericht über den Zustand des Handwerkes, über die Gründe des Verfalls und über Aufhülfe gemacht; auch lieferte man Tabellen über Meister, Gesellen und Lehrlinge, über gangbare und müßige Stühle und über die mannichfaltigen Waaren. Die Sorten, die man im vorigen Jahrhunderte machte, waren viererlei: ganz rohe, rohgestreifte, und scheckige, bunte Leinwand zu Innelten und Schürzen, auch Tüchlein mit Seide. Aus jenem Berichte ist zu ersehen,

1) Landtagsverhandlungen über die Stuhlzinsen, in den Nachrichten vom Landtage bei den Leipziger Zeitungen 1833, 995—998.

2) Coll. Werk III, 581.

daß damals die Kaufleute nicht bei den städtischen, sondern bei den Landwebern arbeiten ließen, daß die Zittauer für fremde, auch (bis 1763) böhmische Städte, bunte Waaren lieferten, aber auch hiermit die Landweber sie verdrängten; und wie man dann zum Leinwandschnitt nur für die Stadt seine Zuflucht nehmen mußte, wobei aber zu viele Mitbewerber waren. In jene Zeit, 1769, waren 39 selbstständige und 31 Lohnmeister, 13 ohne Arbeit, 67 gangbare Stühle, welche das Jahr 835 Stück lieferten. Seit 1760 datirt man den Verfall.

Die Maurer gehören unstreitig zu den allerältesten unserer Handwerker, sowie ihre Arbeiten zu den ältesten Werken unserer Vorzeit. [1]) Als ausgezeichneten Meister nennt die Geschichte 1662 den Maurer Valentin, der den Bau vieler Hauptgebäude leitete. (I, 42.) Daß kein Gesell, ohne gewandert zu seyn, sich verheirathen dürfe, ordnete der Rath 1677 an; in neuer Zeit wurde diese Regel nicht mehr beobachtet. Die Herberge der Maurer ist die der Tuchmacher. 1613 erhielten sie Artikel mit den Steinmetzern.

Die Messerschmidte nebst den Schleifern hielten sich sonst zur Innung nach Budissin. Eine eigene Innung haben sie vermuthlich 1693 errichtet; denn diese Jahrzahl führt ihr altes Siegel. 1734 findet man auch die Benennung Langmesserschmidte. Ihre neueren Artikel wurden nach dem Brande, nach dem Muster der Budissiner, 1758 neu verfaßt. (Vgl. S. 29.)

Die Müller hatten Innungsartikel von 1665, ließen sich dieselben, nachdem sie verbrannt waren, 1760 neu ausfertigen und 1781 revidiren. Schon 1523 wurden sie vereidet, jedem gleich und recht zu thun und durch eine Generalverordnung vom 31. Dec. 1770 aufs Neue dazu angehalten. [2]) In den Jahren 1805 ff. wurden aus vielen Pachtmüllern unserer Gegend Mühlen-Besitzer, die jedoch der Stadt zinsbar blieben. Ueber unsere Mühlen s. Bd. I, 184 ff., 260.

---

1) Ein merkwürdiges Beispiel von der Festigkeit alter Lauf. Maurerarbeit s. in Hoffm. SS. I, 2, 13.

2) Coll. Werk III, 271.

Die Nadler theilten sich, wie man aus den Benennungen auf unsern alten Leichensteinen sieht, um 1650 in Stecknadler und Nähnadler, hielten sich sonst mit der Kramerzunft (der sie auch noch gewisse Abgaben geben), zusammen, haben Artikel von 1574, 1659 u. 1818, und besitzen auch das Recht, mit vielen andern kleinen Gegenständen Handel zu treiben. Letzterer Punkt ist in den neuesten Innungsartikeln also bestimmt, daß sie „allerhand Nürnberger, Augsburger, Iserlohner und Schmalkalder Waaren, welche sie im Ganzen einkaufen, einführen und in ihren Läden und Buden öffentlich feil haben dürfen; inmaaßen ihnen letzteres auf dagegen erhobenen Widerspruch der hiesigen Kramerinnung, durch ein höchstes Rescript vom 22. Oct. 1764 ausdrücklich gestattet worden ist." Von den Artikeln von 1659 ist noch ein Pergament-Original vorhanden. In demselben werden ihre Arbeiten als das bestimmt, was aus Messing- und Eisendraht (die neuen setzen, nach Art der Görlitzer Artikel, hinzu: aus Blech) vermittelst Hammer und Zange gemacht werden kann (auch Bienenhauben u. Kornfeihen). Den Kramern machen diese Artikel zur Pflicht, ihre Nadeln hier zu kaufen, jedoch nur, „wofern die Waaren in solchem Werthe sind, als die an andern Orten erkauft werden können."

Die Nagelschmidte haben Artikel von 1764.

Orgelbauer, auch Orgelsetzer und Orgeler genannt, hatte Zittau nicht immer; daher mußte man sich oft fremder Meister aus Löbau, Schluckenau, Prag, Leipzig, Dresden, Freiberg ꝛc. bedienen; z. B. 1560 übergab man beide wandelbar gewordene Orgeln der Johanniskirche dem Franz Heidenreich von Löbau, der sie für 80 Thlr. verneuerte und noch etliche Züge machte. Bei neuer Reparatur, 1590, bediente man sich Franz Rüdners von Prag. 1685 baute eine Johanniskirchen-Orgel der Leipziger Christoph Drechsler [1]), 1741 kam die vortreffliche Orgel Gottfr. Silbermanns, von Freiberg, zu Stande (I, 55), und gegenwärtig arbeitet Hr. Hoforgelbauer Jehmlich

1) Carpzov I, 61.

von Dresden an der neuen Orgel für die Hauptkirche. Von einheimischen Orgelbauern aber sind folgende zu nennen: 1600 Hans Held, 1611 Zach. Friedel, „Orgelmacher", der an den Orgeln der Hauptkirche Hauptverbesserungen ausführte und 1613 ein Positiv aufs Schülerchor baute; Tob. Vopelius um 1679, der Bildschnitzer und Bildhauer war, aber vielleicht nur deßhalb Orgelbauer genannt wird, weil er das Aeußere von Orgeln baute und schmückte; Joh. Räthelt, gest. 1614; Joh. Glieb. Tamitius, 1738, dessen Sohn Joh. Glob. Tamitius, der Erbauer der kunstreichen Orgel im Betsaale zu Herrnhut und der zu Herwigsdorf, auch Wiederhersteller der alten Johanniskirchen-Orgel für Ebersbach, 1735, dann dessen Sohn Joh. Glob. Tamitius jun.; der noch im höchsten Alter unter uns lebende Erbauer der Klosterkirchenorgel und werthvoller Claviere, Joh. Val. Englert; Gfr. Augustin, der z. B. 1781 die Michaeliskirchenorgel in Budissin erbaute; Leonh. Balth. Schmahl, gest. 1779; Joh. Aug. Schmahl, 1800. Von Verfertigern anderer musikalischer Instrumente wird bei der Geschichte der Musik die Rede seyn.

Papiermüller, s. Bd. I, 186 f.

Die Perückenmacher oder Friseurs, deren erster, Cosse, 1690 hier auftrat, blühten im vorigen Jahrhunderte, bekamen 1728, wo sie ein Mittel bildeten, ihre Artikel, welche 1758 neu ausgefertigt und 1781 revidirt wurden, und erhielten ihren Rang zwischen den Gastwirthen und Färbern, mit dem Herrentitel.

Die Pfefferküchler schieden sich 1684 am 20. Nov. aus bewegenden Ursachen und wegen entstandenen Irrungen (S. 52) von den Bäckern, denen sie bisher einverleibt waren, begründeten 1685 eine besondere Innung, erhielten damals eigene Artikel und sind auf drei Bänke beschränkt, welche gegenwärtig in Zweier Besitz sind. Nach einem Receß mit den Bäckern, vom 16. Jan. 1685, können die Gesellen und Meister gegenseitig zu der verschwisterten Innung übergehen. Wegen des Wachsziehens hat diese Innung ein vom Kurfürsten Christian eigenhändig unterzeichnetes Privilegium.

Die Posamentirer hießen sonst (1658) auch Bortenwirker. Ihre Special-Innungsartikel sind vom Jahr 1665.

Riemer und Sattler schieden sich, nebst andern, 1578 von der Kramerinnung. 1726 begann zwischen jenen beiden ein langer Prozeß über die Gränzen ihrer Arbeiten. Auch von älteren Streitigkeiten sind in ihren alten Büchern mehrere Spuren, z. B. ein Vertrag vom 17. Febr. 1621. Noch hat die Lade der Sattler alte Meisterbücher von 1606 ff. und Bücher über Gesellen und Lehrlinge von 1610 ff. [1]) Löbauer und Bernstädter Meister hielten sich zu hiesiger Zeche.

Die Schlosser haben ihre Artikel, nebst den Büchsenmachern u. A., vom Jahre 1607. Anderwärts gehören dazu auch die Sporer, Windenmacher und Großuhrmacher. Unter ihnen zeichnete sich durch Geschicklichkeit einst Hans Fiedler aus, der das vom Schmidt zu Grafenstein 1605 begonnene, einst sehr bewunderte kunstreiche Gitter am Altarplatze der alten Johanniskirche, wovon jetzt ein Theil auf dem Thurme angebracht ist, 1658 vollendete. [2])

Die Schmidte [3]) führten sonst den Namen der Waffenschmidte in eigentlichem Sinne. Auch hießen sie Hammerschmidte (1612). Von vieler Arbeit zeugt der Umstand, daß sie sonst drei Schleifwerke zu Olbersdorf gehabt haben. Noch im 17. Jahrhunderte waren mehrere Schmiedewerkstätten in der Stadt selbst. Sonst hielten sich zur Schmidt-Innung auch die andern Eisenarbeiter, z. B. die Schlosser, Sporer, Zirkelschmidte, Thurmuhrmacher. 1607 empfingen diese gemeinschaftliche Artikel, welche 1681 und 1773 revidirt wurden; eine Gesellenordnung ward 1679 gemacht. Das Schmidtsiegel hat die Zahl 1669. Einst, 1538, wurden alle Schmidte in den böhmischen Thurm gesetzt, weil sie Einen, wegen wendischer Geburt [4]), nicht ins Handwerk aufnehmen wollten. 1773 wünschten die hiesigen Schmidte

1) Carpzov IV, 170.
2) Carpzov I, 62.
3) Carpzov IV, 170.
4) Wohl bei allen Innungen mußten Geburtsbriefe eines Lehrlings ächt deutsche „untadelhafte" Geburt umständlich bezeugen.

eine Beschränkung ihrer Zahl; der Rath behielt sich künftige Entscheidung vor. Ehedem hatten sie eine besondere Eisenkammer und zwar südlich an der Spürgasse (1604), das vorletzte Haus an der Neustadt. Als daneben 1683 auf der Neustadt der damalige Stadtrichter Joh. Jak. v. Hartig, sein Haus (Nr. 328), größer ausführen wollte, tauschte er den Schmidten jenes Gebäude ab und gab ihnen dafür die von Gottfried Paul erkaufte Gewandkammer im Gewandhause, den Schuhbänken oder dem Leinwandhause (dem jetzt sogenannten Gewandhause) gegenüber. Als die Schmidte sie nicht mehr brauchten, überließen sie dieselbe, gegen einen Zins, zu einer Expeditionsstube für das Billetamt. Nach dem Brande 1757 ward sie Steuerstube, aber, als schadhaft, endlich verlassen. 1767 verkaufte sie die Innung für 80 Thlr. an den Rath, der diese Theile des alten Rathhauses (mit dem das ältere Gewandhaus verbunden war), als man 1777 den Grund zu einem neuen Rathhause (vergeblich) legte, niederreißen ließ. Als Alterthum besitzt die Innung ein großes Trinkglas von 1614, worauf die Namen „Georg Kretzschmer, Baltzer Herfarth, Mertten Kottwitz, Hans Hermann, Orbann Kuntze und Jak. Neumann", die also noch vor dem 30jährigen Kriege aus diesem seltenen Glase tranken, über drei Wappen, nämlich der damals verbundenen Schmidte, Schlosser und Windenmacher, stehen.

Die Schneider [1]) oder Kleidermacher haben den Rang gleich nach unsern vier Hauptzünften. Ihre Gesetze stammen aus den Jahren 1350, 1510, 1529. Als 1608 ihre Artikel verbrannt waren, wurden sie „auf demüthige und fleißige Bitte", vom Rathe 1609 mit Verbesserungen erneuert. Das geschah 1781 und 1830 abermals. In den alten Artikeln wurde zum Meisterstück verlangt, einen Bräutigam, eine Braut, einen Magister, einen Priester und einen Franciskaner zu kleiden und ein Rennzeug zu machen. Auch wird geboten, „nicht Rotten

1) Carpzov IV, 170. Alte Ordnungen solcher Innung von 1481 kann man an den Dresdener Gesetzen kennen lernen, in Klemms Chronik von Dresden, I, 149 ff.

und Reyen durch Aufwiegelung, heimlich oder öffentlich, wider einen erbaren Rath vorzunehmen bei Strafe an Leibe und Gute; unter dem Gottesdienste nit spazieren zu gehn und, bei 6 Gr. Strafe, kein Barett von Tuch zu tragen." Strafen bei der Innung bestanden zuweilen darin, „dem Handwerke ein Faß Bier zu füllen." Die Gesellen machten 1725 eine Auswanderung nach Grottau, weil Einer Meister ward, den sie nicht für würdig hielten. Um Einschränkung der Meisterzahl baten die Schneider 1801; es war dieß jedoch nicht zu gewähren.

Die Schornsteinfeger-Innung besteht immer nur aus zwei Meistern.

Die Schuhmacher [1]) haben in Zittau 36 Bänke, dergleichen man schon im Jahr 1300 erwähnt findet. Die nämliche Zahl ist, nach einem alten Pergamentregister auch 1410 gewesen. Ueberdieß gab es 16 Lederbänke. Da die Schuhmacher 1478 oder 1522 noch nicht von den Gerbern geschieden waren, so galten sie 1481 auch als Besitzer einer Lohmühle [2]) und 1655 einer Gerberanstalt hinter der Hospitalmühle. Meisterrecht ist in alten Zeiten manchmal auch ohne Bank gegeben worden. Der Preis einer Bank war 1653 315 Thlr., noch jetzt pflegt man über 400 Thlr. zu geben; ja es ist selbst die Zahlung von 600 Thlrn. vorgekommen. Erneuerung der Innungsartikel ist noch nicht erfolgt. — Juchtenschuhe wurden 1674, damit nicht Geld aus dem Lande gehe, streng verboten. Gegen das Einbringen gestickter Schuhe aus Dresden ward schon 1727 gesprochen; ja es haben einige hiesige Schuhmacher deßhalb eine Händlerin fast erschlagen. Die Gesellen wanderten einst, 1714, mit ihrer Lade nach Grottau aus, weil die Meister Neuerungen machen wollten. Letztere bezahlten endlich für sie und bekamen sie zurück. In ihrer Lade hatten die Gesellen ehedem einen silbernen Willkommbecher von 1717, der aber zu Schulden-

1) Carpzov IV, 169. Zur Kenntniß alter Gesetze dieses Handwerks 1462 dient Gerckens Geschichte von Stolpen, 589 ff.

2) Hans Gersten verstattete ihnen durch seinen Garten einen freien Weg dahin. Carpzov IV, 169.

bezahlung verkauft worden ist. Die Zahl der Gesellen beträgt jetzt 70 bis 80. Ein festlicher Umzug in eine neue Herberge fand zuletzt am 12. Sept. 1836, nach alter Sitte, unter Vortragung des Zeichens statt.

Schwertfeger finden sich 1621 genannt. Sie hielten sich zur Schmidt-Innung.

Die Seifensieder hatten ihre Artikel von 1691. Wegen der hiesigen Seifensieder Oberzeche erschien ein landesherrliches Rescript 1702 vom 20. Oct. Von alten Preisen ist zu bemerken, daß 1492 ein Stein Inselt 30 Gr. kostete.

Die Seiler haben ihre ersten Artikel, von 1575, noch im Original. Sie sind nach denen von Budissin, 1565, geschrieben, von welchen ein offizielles, altes Exemplar von 1574 hier in der Lade liegt. Ihre 1827 geschehene Revision wurde 1832 bestätigt.

Die Steinmetzer halten sich zu den Maurern, mit denen sie 1613 Artikel bekamen.

Die Stell- und Rademacher oder Wagner haben ihre alten Innungsartikel in einem pergamentenen Zechbriefe vom Montag nach Palmarum 1572, mit dem schönsten Exemplare des alten großen Stadtsiegels. Da man aus dieser alten Urkunde am besten die Ursache von Artikeln lernen kann, so ist ihr Anfang hier mitzutheilen: „Wir Bürgermeister vnd Radtmanne der Stadt Zittau bekennen vnd thun kundt hiemit öffentlich vor allermänniglichen, das für vns in sitzenden Radt erschienen vnd kommen seint dy ersamen meister des loblichen handtwergs der Rade- vnd Gestelmacher dieser Stadt, vnd haben vor sich vnd Ire handtwergsgnossen, jung vnd alt, vns dinstlich vorbracht, mit Bericht, wy das auf irem handtwerg allerhandt vnordnung entstunden, dadurch nicht allein der Ungehorsam bei iren Mitmeistern sich ereugete, sondern das auch der Mutwille so groß würde, das inen in dy Lenge ohn pillichs einsehen vnd vorgeschribenne Ordnung, Fried, Lieb u. Einigkeit zu erhalten nicht woll muglich sein köntte, vbergaben vns daneben nachbeschribenne Artikell vnd handtwergsgewonheitten, die alhie vor Alters auf

irem handtwergk gehalten weren worden, vnterthenig bittend, inen dieselben zu bewilligen vnd zu bestettigen. Vnd so wir angesehen ire gehorsame biett, auch betrachtet, das Ordnung zu allen Dingen nutzlich vnd gut vnd das solchs Arm u. Reich dieser ganzen Gemein, vnd zu Auffnehmung ires handwergs zum besten gemeinet wirt: so haben wir inen nachfolgende Artickell, Ordnung vnd handtwergsgewonheitt, bewilliget, zugelassen vnd bestettiget" u. s. f. Daraus ist ferner zu ersehen, daß Rad- und Stellmacher zwar verbunden aber doch auch geschieden waren; denn sie haben verschiedene Meisterstücke (jene Räder, diese Wagengestelle), und sollen einander nicht ins Handwerk fallen. Ferner enthalten diese Artikel unter andern folgende Bestimmungen: Keiner soll das Meisterstück anfahen zu machen, er habe denn zuvor eine verlobte Jungfrau. Es sollen alle Quatember die Meister, die Arbeit zu besehen, herumgehen, tadelhaftige Arbeit soll zerhauen werden. Die Innung hat noch alte Rechnungsbücher von 1587 ff. u. Quartalbücher von 1584 ff. Die Familie Puy ist in dieser Innung wenigstens seit 1625. Beim Jahre 1749 findet sich die Verfertigung eines Rades zu einer Execution angemerkt, wobei, damit nicht Vorwürfe möglich würden, alle Meister, Gesellen und Lehrlinge Hand anlegen mußten. Ein Herbergeschild ward schon 1593 gemacht. Uebrigens gehören die Stellmacher gewiß zu den allerältesten hiesigen Arbeitern und zwar wegen der schon vor 1255 nöthigen Bedienung der Getreidefuhrleute. Jetzt sind sie alle Stell- und Rademacher.

Die Strumpfwirker, deren Kunst neuer ist, als die der Handstricker, vereinigten sich mit den Strickern und trugen 1826 auf gemeinschaftliche Artikel an, bei welchen man die Breslauer zum Muster nahm. Seit das oben S. 53 von den Strickern oder Baretmachern Gesagte abgedruckt ist, fanden sich noch folgende Nachrichten von letzteren. Den Namen haben sie von den spanischen Bareten oder Parethen, welche ehedem zu ihren Meisterstücken gehörten. Sonst heißen sie auch Strumpf- und Handschuhstricker (1583 schrieben sie sich „Hantzkenmacher") und hatten außer dem Stricken auch das Walken und Ausbreiten zu

besorgen. Früher gehörten auch sie zur Kramerzunft (mit der sie im 18. Jahrhunderte wegen des Verkaufs fremder gewalkter Strümpfe viel prozessirten), trennten sich dann und wollten sich zur Prager Strickerzunft halten. Doch bildeten sie dann selbstständig hier eine Innung und besitzen in ihrer Lade noch Handwerksbücher von 1566, wo noch Joach. Milde und seine Zeitgenossen als Handwerksherren vorkommen, und welche in Blätter von Mönchspergamenten und Incunabeln eingebunden sind. Ihre Artikel empfingen sie vom Rathe 1574 (damals in Verbindung mit den Messerern oder Messerschmidten), und verbessert 1588. Von diesem Jahre ist die alte schöne Original-Urkunde auf Pergament noch vorhanden. Sonst war die Innung zahlreich, z. B. 1730 waren 24 selbstständige Meister und zwölf Lohnmeister. 1772 nur noch neun und sechs; jetzt sind deren zwei und mit ihnen vereint sechs Strumpfwirker und einige Landmeister in den Landstädtchen.

Stückgießer waren hier, als die Städte selbst großes Geschütz haben mußten. 1478 wurden große Büchsen hier gegossen. [1]) Unter den im Pönfalle verlorenen waren sechs solche. Ein Eisengießer (auf der obern Langefahrt) wird auf einem gegossenen Denkmale an der Frauenkirche Heinrich Kannegießer genannt, der zugleich Papiermacher war.

Täschner werden schon 1550 genannt. Laut eines Epitaphiums in der Frauenkirche waren 1598 besondere Mannstäschner. Sie hielten sich gewöhnlich zur Kramerzunft, gehören aber jetzt zu dem Mittel zu Dresden und führen auch den Namen der Tapezirer.

Die *Tischler*. Ihre Artikel waren bei dem großen Brande 1608 mit vernichtet; darum baten sie um neue Ausfertigung, welche sie am 5. Dec. 1609 vom Rathe empfingen. Diese alte Pergament-Urkunde ist noch vorhanden und enthält manches Merkwürdige in ihren 30 Artikeln. Als Grund der neuen Ausfertigung wird angegeben, „daß allerhand vngehorsamb, frevel

1) Vgl. S. 54. Carpzov V, 214. Lauf. Provinzialblätter V, 150.

und Mutwil unter Meistern und Gesellen einreißen wolte." Die Zahl der Meister wird schon dort auf 12 festgesetzt (daher eine Bank oder Gerechtigkeit wohl mit 400 Thlrn. bezahlt wird); doch behielt sich der Rath vor, die Zahl nach Befinden der Umstände zu ändern, was jedoch seitdem nicht geschehen ist. Wie bei andern Innungen wird in jenen Artikeln das Meisterwerden denen erleichtert, welche Söhne von Meistern sind, oder Meisterswitwen oder Töchter heirathen; aber merkwürdig ist, daß solchen unter den Meisterstücken das Bretspiel erlassen wird. Mehrere Gesetze beziehen sich auf die alte Liebe zum Biertrinken. Aber ausdrücklich behält, wie bei allen, der Rath sich vor, diese Artikel „nach Gelegenheit der Zeit und Leuffte, zu mindern, zu mehren, oder aufzuheben, wie ihm oder den nachkommenden Räthen gefällig seyn werde." Zuweilen hielten die Tischler festliche Innungsaufzüge, z. B. an Fastnacht 1731, nach Erbauung einer Ehrenpforte; 1754 bei einem Herbergewechsel, mit Fahnen, Musik und einem Gedicht von Nöbe. In ihre Innung war einst auch der Bgmst. Siegfried Nesen aufgenommen, der sich auch wirklich gern mit Tischlerarbeit beschäftigte.

Die Töpfer haben ihre Artikel von 1563, die 1827 revidirten fanden 1832 Bestätigung. Wie unsere Gegend schon im 15. Jahrhunderte geschickte Töpfer besaß, zeugen mehrere als Seltenheit noch vorhandene mit kunstreichen Bildwerken versehene Ofenstücke vom Oybin und Tollenstein. [1]) Früher waren die meisten Werkstätten in der Sandgrube. Mit den Verkaufskammern unserer Töpfer an der Klosterkirche hat es folgende Bewandtniß. Vor 1660 waren dieselben hölzern. Bei der um jene Zeit ausgeführten Herstellung der Klosterkirche, wünschte man sie hinweg. Die Töpfer erlangten jedoch ihre Beibehaltung, unter den Bedingungen, daß sie dieselben steinern bauen und an Walpurgis und Michaelis jedesmal ½ Schock Groschen der Kirche zinsen müßten. Sie erbauten jetzt für 106 Thlr. sechs Kammern, eine siebente kam später hinzu. Seit dem Logenbau

1) Lauf. Magazin 1833, 328 ff.

ſind zwei weniger. Uebrigens iſt der Thon des hieſigen Thonberges mehr zu Oefen, Schüſſeln u. dergl. geſchickt; braunes Gefäß, nach Art des Muscauer, wurde nur ſonſt hier gemacht. Töpfe aber werden meiſt anderswoher bezogen. Fremde Töpfer, welche höchſt zahlreich die Jahrmärkte Zittaus beſuchen, hatten ehedem die untere Badergaſſe, ſeit 1757 die mittlere Neuſtadt und die letzten Jahre die Pappelgaſſe inne. Seit 16. März 1835 haben ſie den Platz am Geländer zwiſchen den Pforten außer der Stadt. Die Töpfer zu Hirſchfelde, Oſtritz u. Seifhennersdorf gehören in hieſiges Mittel.

Die Tuchmacher [1]) haben immer das anſehnlichſte Handwerk [2]) hier ausgemacht. Ueber den Urſprung dieſes Gewerbes in unſerer Stadt giebt vielleicht der Umſtand uns einen Wink, daß gewerbſame und kunſtverſtändige flamländiſche Linnen- und Tuchweber, welche 1250 Ueberſchwemmungen aus ihrem Vaterlande vertrieben, nach Sachſen, Brandenburg und Schleſien wanderten, wo ſie nützliche Gewerbe und feinere Sitten mitbrachten, auch freundlich und gern aufgenommen wurden. Mehrere können Ottokars gleichzeitige Einladungen nach Zittau (I, 282) erfahren haben und dann hierher, zum Segen für die Stadt, eingewandert ſeyn. Hieſige Tuchmacher kommen ſchon in der Sage vom Jahr 1281, die Verbergung des Prinzen Wenzel betreffend, vor. Um 1300 konnte ſchon ein ſchönes Tuch dem Herrn von der Duba zu Prag, damit er den Zittauern beim Könige das Wort reden möchte, geſchenkt werden. [3]) Schon 1312 machte ihnen der Rath eine Handwerksordnung, die, vor dem großen Brande noch, als die älteſte Urkunde in Handwerksſachen vorhanden war. Vor 1339 bekamen unſere Tuchmacher große Händel mit Görlitz, welches eine Niederlage

1) Carpzov IV, 168 f. u. Marpergers Beſchreibung des Tuchmacherhandwerks. Dresden 1723, 145 ff.

2) „Die Tuchmacherei war eine der ergiebigſten Quellen des ſtädtiſchen Wohlſtandes, eine der wichtigſten Beförderungen der Einwohnerzahl.“ „Tuchordnungen und Tuchſchau“ erhielten den guten Ruf. Hüllmanns Städteweſen I, 253.

3) S. Bd. I, 672.

Digitized by Google

von Waid zum Tuchfärben ausschließlich behaupten wollte. In genanntem Jahre that der König Johann den Ausspruch, daß Zittau seinen Waid nicht in Görlitz zu kaufen brauche.[1]) Man konnte ihn nun wohl unmittelbar aus Thüringen beziehen. Jene Freiheit ward 1350 wiederholt zugesichert.[2]) Um 1360 blühte der Tuchhandel hier vorzüglich.[3]) 1367 erhielten unsere Tuchmacher, nach mancherlei Streit, von Karl IV. Gesetze wegen ihrer und Rechte gegen falsche Tuche.[4]) 1368 zeigten besonders die Tuchmacher unbillige Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit (I, 512).[5]) 1388, am Tage Elisabeth, erhielten sie einen freien Weg von der großen Mandaubrücke, an einem Garten hin, zur Burgmühle, als Gang zu einer Walke. Dergleichen erpachteten sie von dem Rathe. Ihre Waaren verkauften sie, in früheren Jahrhunderten, im Ganzen an die Gewandschneider, d. i. Tuchhändler[6]); jedoch um 1632 ward die Einrichtung getroffen, daß jene auch unmittelbar Tuche verschneiden und verkaufen durften. Sie empfingen nämlich „freien Gewandschnitt" und zwar auf dem Gewand- oder Tuchhause; wo der Handel, um Betrug zu verhüten, Oeffentlichkeit haben sollte. Die Besitzungen der Innung waren oft dem Wechsel unterworfen. Einst besaßen sie eine Mahl- und Walkmühle, die sie aber 1622 an einen Lohgerber für 1000 Zitt. Mark veräußerten. Laut eines noch vorhandenen alten Buches, „Rechnung über eines erbaren Handwerks der Tuchmacher Einnahme und Ausgabe", am 20. Sept. 1574 begonnen, als Joachim Milde und Gregor Arnsdorf Vorsteher aus dem Rathe und Franz Khall Oberälteſter waren, betrug die Einnahme von der Mühle

---

1) Vgl. S. 56, Note 1. Ein Röthehaus gab es auf der Burggasse, das 1578 beim Röthedarren abbrannte.

2) Aus Urkunden vom 8. Tage Sante Petris u. Paulis. Ueber eine andere Urkunde, von 1380, die Waidfuhre nach und über Zittau betreffend, s. Verzeichniß Oberlauſ. Urkunden I, 109.

3) Carpzov IV, 162 f.

4) Carpzov II, 180. IV, 169. Karls Gesetz ist zu Hirschberg am Pöstig feria 4 ante Maria Magdal. erlassen.

5) S. den Bericht Johanns de Gubin, in den N. Script. rer. Lusat. I, 12.

6) Letzteren Namen findet man auch auf Leichensteinen des 17. Jahrhunderts.

67 Schock und 6 Pf., die Ausgabe aber 132 Schock und 33 Gr. 1645, wo jenes alte Buch schließt, betrug das Vermögen der Innung 566 Schock 23 Gr. 3 Pf. 1652 miethete die Tuchmacher, damals 60 Meister, die halbe Reißigmühle zu einer Walke, nebst Wohnung und Garten für einen Walker für 150 Thlr. (und ein gutes „Dreisieglertuch" für den Inspector) jährlich. 1668 ward, vor Eintritt des Winters, auf des Raths Anordnung, eine neue Walke und zwar zu Olbersdorf, gebaut, weil dort, wegen des schnellen Laufes des Oybiner Wassers, weniger Belästigung durch Eis statt findet. (Die Tuchwalker gehören mit in die Innung.) Ein Tuchfärbehaus hatten die Tuchmacher 1604 auf der grünen Gasse und ein anderes vor dem böhmischen Thore. Das 1568 von Matthias Siebenhaar erkaufte Meisterhaus auf der Weidengasse ward, nach dem Brande von 1757 an J. G. Wässerley verkauft, 1763 jedoch wieder angenommen. Dieser Herberge bedienen sich auch die Müller und Maurer zu ihren Quartalen. Vor 1568 hatten die Tuchmacher ein Zeichenhaus in der Zeichengasse und vor 1580 eine Aschenkammer am Mandauer Berge. In dem allgemein verderblichen dreißigjährigen Kriege litt, wie durch die Pest, auch die Tuchmacherei sehr viel; denn die Meister verarmten theils durch den Mangel an Absatz, theils durch die fast unerschwinglichen Kriegslasten. Doch unerwartet konnte sich, seit 1650 das Handwerk wieder heben, indem, bei den böhmischen, grausamen Religionsverfolgungen, sehr viele Protestanten sich in unsere Stadt wendeten. Unter diesen aber waren viele Tuchmacher aus Reichenberg [1]), Aicha u. a. O., die nicht

1) Die Leichensteine von Tuchmachern aus dem zweiten und dritten Viertel des 17. Jahrhunderts zeigen Friedland, Reichenberg ꝛc. als Geburtsorte an, z. B. bei Hans Fiebiger, Mich. Neumann, auf dem Kreuzkirchhofe, Joachim Möller und vielen andern auf dem Frauenkirchhofe. Auch weist ihre Aufnahme das alte Meisterbuch nach, wo man im 17. Jahrhunderte auch die Stammväter noch lebender Tuchmacherfamilien, z. B. Seidemann von Friedland, Pabst u. A. eintreten sieht. Ueber die Ankunft der Erulanten aus dem Tuchmacherstande findet sich in dem alten Meisterbuche urkundliche Nachricht: „Am 9. Mai 1650 ist folgendergestalt durch einhelligen Schluß der Meister, jung und alt, so weit dahin geschlossen

allein Geschicklichkeit, sondern auch Kundschaft mitbrachten. Böhmische, mitgebrachte Actenstücke, hat man leider jüngst vernichtet. Absatz fand sich sehr reichlich nach Würtemberg und Elsaß, wo man Zittauische Tuche sehr schätzte. Die Wolle holte man vorzüglich aus Schlesien und der Breslauer Wollmarkt ward von den Zittauer Tuchmachern im 17. Jahrhunderte fleißig besucht. Dabei hatte Görlitz ein Straßen-Privilegium, so daß diese Wollfuhren nie anders, als über Görlitz, gehen sollten. Die Zittauer aber wollten ihre schlesischen Reisen nicht mehr über jene Stadt machen. In einem Convente zu Ostritz ward endlich ausgemacht, daß der alte Reisezug bleiben und für jedes Pferd 2 KGr. Zoll gegeben werden solle. Waid pflegte man jetzt wieder über Görlitz zu beziehen; was sonst der Neid widerrieth, fand man nun bequem. Eine sehr große Störung machte 1687 ein bedeutender Gesellen- oder Knappen-Aufruhr. Ein solcher hatte schon 1677 statt gefunden, wo die Tuchknappen Einen in ihrem Mittel nicht dulden wollten, der eine Entehrte heirathete. Sie wanderten auf die Schießwiese aus und nicht eher, als bis man ihnen Recht ließ, zurück. Der Aufruhr von 1687 wird wegen seiner empfindlichen und bleibenden Folgen in Chroniken weitläuftig erzählt, ja es hat sich selbst ein Actenstück davon noch erhalten. Die Knappen wollten einen Lehrpurschen wegen unehrlicher Abkunft nicht Gesell werden lassen. Er war zwar ehelich geboren, seine Mutter aber, von früherer

---

worden, weil vor dem Löbl. Handwerke erschienen nachgesetzte Meister von Reichenberg (vgl. Bd. I, 296), so ihrer Religion wegen daselbst vertrieben worden und bittlich angehalten, ihnen das Meisterrecht zuzulassen; welches denn, ihrem Begehren nach und der Meister jung und alt, dahin vermittelt worden, daß jeder Meister für sich zwei Thaler erlegen soll; ist ihnen alsobald das Meisterrecht zugelassen worden." Die Namen dieser glaubenstreuen Männer waren: Tedel, Knobloch, Möller, Böttner, Kratzer, Horke, Kirchhof, Hoffmann, Zacharias, Lehmann, Pfeiffer u. A., welche überdieß zusammen ein Viertel Bier gaben, um auch ihre Weiber und Kinder hier einzukaufen. Das wiederholte sich am 24. Juli 1651, es erschienen die Meister: Rumpler, Paul, Möller, drei Scholze, Knobloch, Schröter, Gruner, Hoffmann, Junge, Gärtner, Niederle, Ernst, Ehrlich, Ebermann, Wentzel, Prediger, Scheller, Kleinmoß, Pilz, Prade, welche aber die Ihrigen mit vier Vierteln Bier einkaufen mußten.

Zeit her, berüchtigt.[1]) Dieſe war alſo die Veranlaſſung zu den nachmals der Stadt ſo ſchädlichen Folgen. Die Knappen, welche allerdings beifallswerth zu handeln glaubten, wurden durch den Rathsherrn Eichner, der die Sache einſeitig auffaßte und hitzig handelte, immer mehr aufgebracht. Wurden gleich die Altgeſellen und die Hausknappen durch achttägiges Gefängniß, im Schieferthurme und im Stockhauſe, zur Annahme jenes Geſellen genöthigt, ſo blieben ſie doch nicht ruhig, und langes Streiten, große Koſten, ſtrenge Strafen und leider ſogar Verfall hieſiger Tuchmacherei waren die Folgen davon. Nicht allein daß, wie auch bei andern Innungen mehrmals geſchehen, die Geſellen nach Friedersdorf auswanderten und dort 300 Thlr. Koſten machten; ſie gingen noch weiter, wiegelten die Geſellen auch in Bauzen, Görlitz, Lauban u. ſ. w. auf; ſo daß endlich vier Hauptaufwiegler zu Feſtungsbauſtrafe verurtheilt wurden. Während dieſer langwierigen Unruhen konnten nun die Zittauer Meiſter ihren Beſtellungen nicht Genüge leiſten. Da zugleich die fortziehenden Geſellen Kunſt und Kundſchaft in die Ferne trugen, ſo blieb Zittaus Schade unerſetzlich und ward tief beklagt. 1719 kam wieder ein Geſellen-Aufruhr wegen der Weihnachtszeche vor. Sie wanderten, am 27. Mai, wieder mit ihrer Lade nach Friedersdorf aus und blieben dort bis zum 26. Aug. Auch dieſer Aufruhr ſchadete der Innung viel. Erſt 1723 fanden wieder ordentliche Geſellen-Aufzüge und Zechen ſtatt. 1756 erſchien ein königliches Reglement in Anſehung mehrerer

1) 1717 ward auch ein Tuchmacher wegen Ehebruch aus der Zunft geſtoßen. Von unehelichen Kindern iſt durch Mandat vom 23. März 1831 die Schmach genommen. Streng hielt die Innung auf eheliche Würde. 1658 mußte ein Tuchmacher, deſſen Kind zu früh nach der Trauung geboren ward, acht Thaler Strafe in die Lade geben, die man dazu verwendete, ſie in der eben neu erbauten Meiſterſtube fröhlich zu vertrinken, laut des Meiſterbuchs, das als eine alte Handſchrift, in Pergament mit Mönchsſchrift eingebunden, noch erhalten iſt. So hielt man auch ſtreng auf eheliche und ſonſt ehrliche Geburt der Meiſtersfrauen, z. B. 1659 nahm man eine, wo es zweifelhaft war, nur unter der Bedingung auf, daß der Bräutigam, wenn, wegen ungleichen Berichts, von fremden Orten her, dem Handwerk etwa Ungelegenheit zuwüchſe, die Unkoſten tragen wolle.

Mißbräuche und unzweckmäßiger Einrichtungen bei der Tuchmanufaktur. [1]) Das Brandjahr 1757 war natürlich auch den Tuchmachern höchst verderblich. 1763, 1771, 1788 wurden aufs Neue viele Klagen laut. Im letztgenannten Jahre klagte man, daß binnen Jahresfrist nur 1014 Stücke gemacht worden wären. Damals waren 46 selbstverlegende und 24 Lohnmeister, 16 arbeiteten gar nicht. Stühle waren 33 gangbar. Der Verkauf war jetzt nur auf den Ausschnitt beschränkt; auch dieser litt durch Verkauf fremden Tuches in den Laden, dem schon 1729 die Tuchmacher vergeblich zu steuern suchten. Am Schlusse des vorigen Jahrhunderts, wo noch 1790 der Wolleinkauf sehr erschwert gewesen war, fand sich noch eine vorübergehende Blüthe unserer Tuchmacherei 1793—1803, wo der Kfm. Siegmund Bürger der Tuchmacher sich annahm und ihnen vielen Absatz in die Levante, nach Rußland und Siebenbürgen zu verschaffen wußte. Eine besondere Tuchhandlung wurde hier 1800 durch den Tuchfabrikanten Schmidt und den Kfm. Maurer etablirt. Die Handelssperren auf allen Seiten beschränkten im gegenwärtigen Jahrhunderte die Tuchmacher wieder auf den Haus- und Jahrmarktsverkauf, so daß die Mehrzahl derselben leider in Dürftigkeit leben muß. Die Zahl der Meister beträgt zwar auch jetzt wohl über 90; aber nur die Hälfte hat Arbeit. Zur Wollspinnerei, die ehedem durch Handarbeit hier und in Grottau viele Arme beschäftigte und schon für Kinder sich eignete, die dabei den Fleiß lernten, bedient man sich jetzt, besonders seit im Zuchthause nicht mehr gesponnen wird, der in einem Gebäude bei der Hospitalmühle aufgestellten Krempel-, Vorspinn- und Feinspinnmaschinen. Auch wurden Dekatir-Apparate angeschafft und von den meisten Tuchmachern der Schnellschütze eingeführt. — Als Alterthümer besitzt die Innung zwei colossale Biergläser von 1615, worauf die sämmtlichen Wappen der ehemaligen deutschen Reichslande fein gemalt waren und jedem Fremden eine Erinnerung an sein Vaterland sich darbot; ferner

1) Coll. Werk III, 266.

einen großen gläsernen Becher von 1714, worauf die Erziehung des Prinzen Wenzel (im 13. Jahrhunderte) bei der Zittauer Innung erwähnt ist. Aehnliche Gläser haben auch die Bäcker und Fleischer. — Ein Wollmagazin war 1790 auf dem Marstalle angelegt worden. Dasselbe bekam durch den Stadtrath mehrmals ansehnliche Vorschüsse und 1816 ein Verwaltungs-Regulativ und befindet sich in einem Gemach des Klosters. Die Special-Innungsartikel sind von den Jahren 1558, 1586, 1780. In neuer Zeit modificirten die Tuchmacher, mit landesherrlicher Genehmigung, dieselben, 1832 traten die neuen in Kraft. Besondere Gesellen-Artikel giebt es von 1724, 1771. Von den alten Gewohnheiten der Innung lernt man manche aus einem noch vorhandenen alten Meisterbuche, das 1556 mit Nic. Knobloch beginnt und dem ein Verzeichniß der „Lehrknechte" beigefügt ist, kennen. Man ward Meister nach Lehr- und Arbeitsjahren und mehrmaliger Ansuchung (Einwerbung, Einmuthung), in den Quartalen, wo allemal 12 Gr. bis zwei Thaler und mehr zu entrichten war, übrigens erst nach Erlangung des Bürgerrechts. Am wenigsten gaben einheimische Meisterssöhne, mehr andere Zittauer, am meisten Fremde, bis auf dreimal vier und sechs Thaler oder wenigstens einen Dukaten in die Lade. Wer eine Frau nahm, mußte diese auch in die Innung einkaufen. War sie eines Tuchmachermeisters Tochter oder Witwe, so hatte der Bräutigam nur 12 Gr. zu geben und bekam sogar zwei bis drei Thaler Hochzeitgeschenk von der Zunft. Wer außer dem Handwerke heirathete, gab für seine Gattin (sein Gemahl, die Jungefrau, die vertraute Jungefrau, die Wirthin, die Hauswirthin, die Liebste — das sind des alten Meisterbuches Ausdrücke), vier Thaler. Kam ein fremder Meister mit Kindern in die Innung, so mußte er zum Einkauf ein Viertel Bier geben; dann ließ man seine Kinder als hiesige Meisterskinder gelten. S. oben S. 84. Ein Beispiel s. I, 390. Aehnliche Gewohnheiten galten auch bei den andern Zünften. Uebrigens war in alten Zeiten immer ein Aeltester unter den Rathsherren und in Verwaltung des Schoß-

amtes (s. I, 447). Später hatten Tuchmacher-Aelteste die erste Stelle unter den Rathsfreunden. Landesgesetze wegen der Tuchmacherei ergingen 1756 u. 1764.

Die Tuchscheerer waren wohl Anfangs von den Tuchmachern nicht geschieden. Weil sonst Manche die Tuche ungeschoren trugen, so geschah das Scheeren fremder Tuche erst am Verkaufsorte. Die geschriebenen Nachrichten von dieser Innung beginnen hier in ihrer Lade 1603. Es durften sonst nur drei Meister seyn, weil nur drei Laden waren, für welche jeder Meister jährlich vier Schock bezahlte. In ihren alten Büchern stehen auch die guten Lehren, welche den „Scheerkindern" von jedem Meister ertheilt wurden. Wegen Irrungen zwischen Tuchmachern, Tuchscheerern und Tuchbereitern, erschien am 29. März 1732 ein königl. Rescript. Die Artikel der Tuchscheerer sind von 1667, 1703, 1781, 1832.

Uhrmacher. Aus dem 17. Jahrhunderte kennt man Adrian Breit. [1]) Unter unsern Uhrmachern waren mehrere überhaupt als Mechaniker ausgezeichnet; namentlich der Rathsuhrmacher Joh. Gfr. Prasse, der ein mechanisches Genie war und originelle Thurm-, Taschen- und Spieluhren baute. [2]) Solche wurden um 1800 auch vom Uhrmacher Weikert gefertigt.

Bei dieser Gelegenheit sind überhaupt einige mechanische Künstler zu erwähnen. Wir nennen, außer Prasse, den Senator u. Kaufmann Andreas Noack (gest. 1699), der jene kunstreiche Stadtwaage eingerichtet hatte; Joh. Glieb. Geißler, der sich auch, als Schriftsteller und Mitarbeiter an namhaften Zeitschriften, um die Mechanik sehr verdient machte [3]), (gest. 1816); aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Tischler Joh. Georg Schlaff, der auch eine schöne Bibliothek besaß, und den Stockmeister Georg Fr. Heinrich, um 1770. Gegenwärtig ist Karl Christian Reinhard unser Mechaniker, der sich besonders

1) Carpzov I, 42.
2) Ueber seine Verdienste s. Zittauer wöchentliche Nachrichten 1800, 12—14. 1803, 654—657. Ottos Lexikon s. v.
3) S. Otto s. v.

auch mit Electrisirmaschinen beschäftigt und oft lehrreich Gesellschaften durch Experimente mit der Electrisirmaschine und Luftpumpe unterhält. (I, 628.) 1836 arbeitete hier der kunstreiche Mechaniker Karl Siegfried Wünsche. [1])

Weißgerber, s. oben S. 59.

Ziegelbrenner, vgl. I, 166, 756.

Zimmerleute sind unstreitig die ältesten Handwerker jedes Ortes. Die Zittauer bekamen 1544, 1613, 1657 ꝛc. besondere Taxen. Ihre Artikel sind von 1786. Um 1660 muß es hier an Bauleuten gefehlt haben, weil man bei schwierigen Bauten immer fremde Maurer und Zimmerleute, z. B. Friedländische nahm.

Zinngießer, 1582 auch Kannegießer genannt, waren wohl erst von den Rothgießern noch ungeschieden, 1763 noch mit den Tischlern zu Einer Innung zusammenhaltend und beschäftigten sich zuweilen sogar mit Glockengießerei. So goß 1437 der Kannegießer Franz Stolle eine Glocke für den Johannisthurm, 1443 Matth. Merkel eine zweite [2]) und der geschickte Kannegießer Paul Weise, auf Paul Friedrichs Kosten, den kunstreichen Tauftisch der Hauptkirche, wozu erst der Bildhauer Jak. Felsch ein Modell in Holz schnitt. [3]) Die Artikel der Zinngießer sind von 1767. 1830 wollte Budissin eine Kreislade errichten; doch verweigerte Zittau den Beitritt. Die Ausloosung von Zinnwaaren bei den Schießfesten ward 1784 erlaubt.

Die Zirkelschmidte haben, wegen geringer Zahl, zur Zeit hier noch keine Innung gebildet, sondern zu der Budissiner, früher aber zu hiesiger Schmidt-Innung sich gehalten. [3])

Außerdem gab es ehedem auch Sporer 1577, Perlenhefter 1659, Edelgesteinschneider 1659, Colletstepper, Beckenschläger um 1450 [4]), Oelschläger 1380, Kartenmacher 1540, Platner 1558, Glasmaler 1579, Rubinschneider 1668.

1) Das Lauf. Magazin 1836, 157 beschreibt seine schönen Automaten.
2) Carpzov I, 53. 3) Carpzov I, 58.
4) Sie machten jene Becken mit getriebener Arbeit, wie dergleichen in den Berichten der deutschen Gesellschaft zu Leipzig 1828, 30; 1829, 25; 1830,

Die Zahl der Gesellen und Lehrlinge betrug 1804: 677; 1832: 556.

Wichtiger, als die meisten hier gegebenen Nachrichten, wäre freilich Kunde von der allmähligen Vervollkommnung der Arbeiten; aber gerade hierüber kann wenig geschichtlich nachgewiesen werden. Soviel ist gewiß, daß der bessere Geschmack in den Formen und die Verfeinerung der Arbeiten, besonders in Metallsachen, z. B. in den Arbeiten der Klempner, Gürtler, Zinngießer, erst dem jetzigen Jahrhunderte angehört. Ein augenscheinlicher Beweis der Vervollkommnung war die bald näher zu erwähnende Gewerb-Ausstellung 1836.

Ein Gewerbeverein bildete sich in Zittau, nach dem Vorgange anderer Städte (z. B. Annaberg, Großenhayn, Görlitz ꝛc.), am Schlusse des Jahres 1834. Derselbe hat theils „Erweckung des Interesses an dem Gewerbwesen im Allgemeinen, theils insbesondere Förderung und höhere Ausbildung des vaterländischen Gewerbwesens, durch gemeinschaftliches Zusammenwirken für solche Zwecke, welche der Einzelne entweder gar nicht, oder nicht so vollständig, erreichen kann, und durch gegenseitige Ermunterung und Belehrung, zur Absicht. Um diesen Zweck zu erreichen, hält der Verein öffentliche Sitzungen, in welchen allgemein faßliche Vorträge über Gegenstände der Naturwissenschaften, der Physik und Chemie, der Gewerbs- und Wirthschaftskunde gehalten, praktische Fragen zur gemeinschaftlichen Besprechung, Erörterung und Beantwortung aufgeworfen, Versuche, welche in das Gebiet jener Wissenschaften gehören, insoweit es die Kräfte des Vereins zulassen, angestellt und Berichte und Anzeigen über die Fortschritte der in- und ausländischen Gewerbe von Zeit zu Zeit erstattet, sowie etwaige Rückschritte derselben, Behufs einzuleitender Gegenanstalten, angeregt und in Erwägung gezogen

---

108; 1833, 102, und in Büschings Nachrichten für Freunde des Mittelalters IV, 66 ff. beschrieben sind, und wie eines in der Ullersdorfer Kirche zu sehen ist, wo es als Taufbecken gilt.

werden sollen.“ [1]) Die erste vorläufige Versammlung zur Errichtung eines solchen Vereines, fand am 9. Dec. 1834 im Saale des Gasthofs zum Löwen statt. Bei derselben hatten sich sowohl Gewerbtreibende als Gewerbfreunde zahlreich eingefunden. Nach einem vom Zinngießer Rösler jun. gehaltenen Vortrage unterzeichneten sich 65 Mitglieder, deren Zahl bald über 200 anwuchs. Durch Stimmenmehrheit wurden neun Mitglieder zu einer Committee gewählt, welche Statuten entwerfen mußte, die unterm 21. April 1835 von der Oberamtsregierung bestätigt wurden. Die Mitglieder dieser Committee waren folgende Herren: Knopfmacher Becker, Dir. Burdach, Schönfärber Hoffmann, Bürgermeister Just, Instrumentmacher Knothe, Mechanikus Reinhard, Zinngießer Rösler, D. Schmidt, Kaufmann Wilhelm Theodor Schwabe. Später wurde ein Geschäfts-Directorium gewählt. Es wurden Vorsteher: die Herren Director Burdach, Schönfärber Hoffmann, Zinngießer Rösler jun. Secretaire: Buchhändler Nauwerck, D. Schmidt und zum Stellvertreter: Nadler Püschel. Cassirer: Buchhändler Heyn. Bibliothekare: Buchhändler Birr u. Mechanikus Reinhard. Deputirte: Knopfmacher Becker, Instrumentmacher Knothe, Spediteur Brendler, Buchdrucker Seyfert, Klempner Steuer, Architekt Schramm. Mittheilungen von den Leistungen und Verhandlungen des Vereines gab zuweilen das Wochenblatt. Die erste Ausstellung von inländischen Kunst- und Gewerb-Erzeugnissen veranstaltete der Gewerbverein am 4. Juli 1836. [2]) Ihr Ausfall übertraf alle Erwartung und erfreute sich allgemeinen Beifalls, den man dem Aufschwunge der vaterländischen Gewerbe zollte.

Ueber die Gewerbschule s. Bd. I, 600, 766.

---

1) S. Statuten des Gewerbevereins in Zittau, Zitt. 1835, 169. Wöchentl. Nachrichten vom 5. Dec. 1834.

2) S. Katalog, 16. S. 8. Wöchentl. Nachrichten vom 30. April 1836. Von Prämien, wodurch die Commercien-Deputation schon längst die Industrie im Vaterlande aufgemuntert, ist diejenige Belohnung von 50 Thlrn. ein Beweis, welche 1804 der Pastor Borott wegen Verfertigung des sogenannten Steinpergaments bekam.

Gegen aufs Land zu gebende Concessionen und wider „Turbation bürgerlicher Nahrung" durch Landbewohner sprach angelegentlich bei Hofe eine in Angelegenheiten der Contribution von 1778 dahin abgegangene Deputation im Jahre 1780. Im Flecken Hirschfelde jedoch befinden sich immer eine Anzahl Meister, welche aber bürgerliche Abgaben in Zittau mit entrichten und bei den städtischen Mitteln in allen Leistungen mitleiden. Die bisherigen Bestimmungen bei Concessionen beruhten auf commissarischen Anordnungen vom 3. Jan. 1804.

Sehr merkwürdig ist eine Ordnung der Handwerker nach ihrem Verdienste, vom Jahre 1645, die uns die Kißlingsche Chronik aufbewahrt hat. Es wurde diese Eintheilung bei einer Contributions-Aufbringung und gewiß nicht ohne vielen Streit gemacht. Aus ihr ersieht man, was Zittau damals, fast am Ende der Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges, für Professionen hatte und welche viel, welche wenig verdienten. Vier Groschen sollten geben: die Fleischer, Bäcker, Lohrothgerber, Büchsenmacher, Leinweber, Seifensieder, Färber, Papiermacher, Beutler, Schwertfeger, Branntweinbrenner, Seidenkramer, Apotheker. Drei Groschen: die Schuhmacher, Riemer, Schlosser, Schmidte, Weißgerber, Büttner, Bader, Barbierer, Kannegießer, Kupferschmidte. Zwei Groschen: die Seiler, Schneider, Sattler, Töpfer, Rademacher, Kürschner, Nadler, Zimmerleute, Maurer, Goldschmidte, Brauer, Spitzkramer. Einen Groschen: die Hutmacher, Stellmacher, Glaser, Tuchmacher, Tischler, Buchbinder, Maler, Drechsler, Mälzer, Heringskramer. Gewiß, hier ist Manches schwer begreiflich.

Notizen über die Stärke der Innungen ſind nicht unwichtig. Folgende Zahlen ſtammen aus fünf Jahren; es iſt nur zu bedauern, daß die Tabelle nicht lückenlos gegeben werden kann.

	1729.	1776.	1793.	1824.	1837.
Bäcker	18	7	14	17	16
Barbierer	4	3	4		6
Baretmacher	28	12	16		3
Beutler		7	12	12	13[1]
Brauer					1
Buchbinder	12	5	8	7[2]	10
Buchdrucker	1	1	1	2	2
Büchſenmacher	3				1[3]
Bürſtenbinder				5	5
Büttner	22	14	15	13	14
Cordnaner					1
Drechsler	4	1	4		11[4]
Färber	6	5	4		6[5]
Feilenhauer					3
Fleiſchhauer	20	17	21	18	18
Formſtecher					6
Glaſer	5		3		4
Goldarbeiter	7	4	6	6	7
Gürtler		7	5	5	7
Hutmacher		4	8		8
Kammmacher	5	4			3
Kammſetzer			4	5	7
Klempner	6	6	4	4	5
Knopfmacher	7	4	11	9	6
Kürſchner	12	20	19	10	10
Kupferſchmidte	3	3	4		4[6]

1) Davon arbeiten nur ſieben ſelbſtſtändig.
2) und zwei Witwen.
3) und einer beim Militair.
4) und zwei Witwen.
5) Die ſechſte iſt die Tuchſchönfärberei.
6) wovon einer das Gewerbe nicht treibt.

	1729.	1776.	1793.	1824.	1837.
Leinweber	150	37	47		10[1]
Lohgerber	7	2	5		—
Maurer	20	6	8		5
Meſſerſchmidte und Schleifer	4	2	3		5
Müller	50[2]				6
Nadler		2	5	7[3]	7
Nagelſchmidte	8	6	9		7
Orgelbauer				2	1[4]
Perückenmacher	9	7	19[5]		5
Pfefferküchler	3	1	3	2	2
Poſamentirer	17	5	8		2[6]
Riemer		7	6	6	7
Sattler		3	6	6	5[7]
Schloſſer					7
Schmidte	20	14	12		14
Schneider	44[8]	34	55	74	74
Schornſteinfeger				2	2
Schuhmacher	36	30	36		36
Seifenſieder	8	4	7	5	6
Seiler		12	14		8
Steindrucker					2
Steinmetzer				2	2
Stellmacher	7	6	6		6
Stricker ſ. Baretmacher.					
Strumpfwirker					9
Täſchner					2
Tiſchler	12	11		7	12
Töpfer	9	5	7	8	10

1) 1750 waren 147 Webermeiſter, 1753 arbeiteten 42 für ſich, 59 ums Lohn für andere; 1774 waren überhaupt 65; 1804: 30.

2) im ganzen Stadtgebiet.

3) und eine Witwe.

4) und drei Verfertiger muſikaliſcher Inſtrumente.

5) mit Einſchluß der Witwen.

6) und vier Witwen, die noch Handel treiben.

7) und eine Witwe.

8) und zwölf Witwen.

	1729.	1776.	1793.	1824.	1837.
Tuchmacher	140[1]	68	81		91[2]
Tuchſcheerer	11	8	7		7[3]
Uhrmacher				6	6
Walker					2
Weißgerber	8	7	9		6
Ziegelbrenner					2
Zimmerleute	17	8	9		4
Zinngießer	3	3	9	9	3
Zirkelſchmidte					3

1) und hundert Witwen.

2) von denen nur 55 ſelbſtſtändig das Geſchäft treiben.

3) Mit Einſchluß der drei Tuchbereiter, überdieß eine Witwe.

Die geringeren Zahlen 1776 ſind unſtreitig Folgen der vorhergehenden großen Theurung.

1804 *gab es* auch 1 Bildhauer, 1 Federſchmücker, 2 Fiſcher, 1 Verfertiger optiſcher Inſtrumente, 1 Kupferdrucker, 2 Petſchierſtecher, 2 Stärkemacher, 2 Tuchbereiter, 1 Wachsbleicher, 2 Zwirnmacher. — Geſellen gab es 1804 bei den Tuchmachern 78, bei den Maurern 68, bei den Zimmerleuten 62, bei den Schuhmachern 44, bei den Schneidern 30. S. die Ueberſicht der Zittauer Künſtler und Handwerker in der Lauſ. Monatſchrift 1804, 181 ff.

dd.) Die vorſtädtiſchen Gewerbe.

Gartenbau.[1]) Die große Zahl der Gemüſegärten, deren über 200 rings die Stadt umgeben, iſt ein ſolcher Schatz derſelben geworden, daß man bedauern muß, gar keine Kunde über ihren Urſprung zu haben. Höchſtens kann man ſich die Vermuthung erlauben, daß der Zittauer Gartenbau eine Nachahmung des Leippaſchen ſeyn und vielleicht zu der Zeit ſchon als die Herren von Leippa hier Einfluß hatten (I, 340), mithin vor 5—600 Jahren[2]), eingerichtet worden ſeyn mag. So mancher

1) Carpzov I, 37 f.

2) Jedoch iſt in Schleſien, wo dieſer Gartenbau ſehr blüht, derſelbe erſt in der Mitte des 17. Jahrhunderts hoch geſtiegen. Daher haben vielleicht auch die Zittauer Gärtner ſonſt nur Getraide gebaut.

Garten wird wohl früher schon urbar gewesen seyn, indem die Gartengassen „vor der Stadt“ schon in frühen Zeiten besondere Dörfchen bildeten. Die hier gebauten Hauptgewächse (Salat, Zwiebeln, Kohl, Gurken, Tuchmacherkarden u. a.) mögen wohl seit Jahrhunderten sich gleich geblieben, andere aber, deren Bau nur durch die von Christian v. Hartig eingeführten Glashäuser möglich ist, noch nicht durch zwei Jahrhunderte hier gezogen worden seyn. Dahin rechnen wir zwei, einen gar nicht unbedeutenden Handelszweig bildende Gewächse, Levkoi und Rosmarin. Die Zahl der liegenden Glasfenster mag an 8000 betragen. 1491 ward das Gesetz gegeben, daß die Gärten nicht an Stadtbürger verreicht werden sollten, weil auf ihnen Wirthe seyn müßten (vgl. I, 761). Doch schon im 17. Jahrhunderte gab es Pachtgärtner, sonst Mieth- oder Zinsgärtner genannt; besonders nährten sich viele der Exulanten so. Gegenwärtig besteht ein sehr großer Theil der Gärtner aus Pachtern. Junge, thätige Männer haben daher immer Gelegenheit, auch ohne Vermögen eine Wirthschaft anzufangen. Bürger zu werden waren sonst (I, 27) die Gärtner der Vorstadt nicht befugt, später wurden es Einzelne, jedoch seit 1832 müssen alle vorstädtische Gärtner, sowie seit 1835 alle, welche in der Stadtflur Feld oder Wiese besitzen, wenn sie auch auf Dörfern wohnen, das Bürgerrecht gewinnen. [1]) Daher sind jetzt mehrere Bewohner von Eckartsberg, Kleinschönau, Türchau u. s. w. zugleich Stadtbürger (vgl. I, 751). Das Gärtnergewerbe war ehedem, durch den weiten Vertrieb seiner Erzeugnisse, sehr einträglich; durch allgemeinere Verbreitung des Gartenbaues ist jenes jetzt weit weniger der Fall. Was die Zahl der Gärten anbelangt, so zählt eine alte Rechnung von 1765 im Frauenviertel 46, im Böhmischen 83, im Budissiner 82, im Weberviertel 100, zusammen 311; wobei die Bleichgärten mitgerechnet sind. Da man aber 1832 nur 223 Gärten gerechnet hat, so muß entweder jene Rechnung falsch seyn oder ehedem manches Grundstück als

1) Laut Städteordnung §. 43 sub a.

Garten gegolten haben, was jetzt nicht dafür geachtet wird. Der Hopfenbau ist früher hier getrieben worden. 1577 wird berichtet, daß ein Hagelschlag vielen Schaden auch am Hopfen gethan habe. Im vorigen Jahrhunderte beschäftigten sich der Exulant Brade, dann die Familie von Jak. Seb. Kaiser, beide auf der Obergasse, sehr mit dem Bau dieses Gewächses, und es hat das Haus des ersteren noch besonders hohe Böden, welche zum Trocknen des Hopfens bestimmt gewesen sind.

Der Obstbau [1]) ist wohl immer betrieben worden. Daß man im 15. Jahrhunderte schon gute Obstsorten zog, ist wohl daraus zu schließen, daß man Aepfel und Birnen beim Besuch der Sechswöchnerinnen vorzusetzen, 1434 anordnete (I, 728). Ein Beispiel großen Baumfrevels kam 1630 vor; an mehr als vierzig jungen Bäumen soll er verübt worden seyn. Unter den Verwüstungen des 30jährigen Krieges war auch das Niederhauen der Obstbäume um die Stadt nicht eine der geringsten. Der Brand von 1757 veranlaßte die Umwandlung mehrerer Baustellen in Obstgärten, die nun auch in der Stadt zahlreich sind. Unterm 6. Juni 1810 erinnerte die Revisions-Commission jener Zeit, daß auf die Cultur fruchtbarer Bäume mit mehr Sorgfalt Bedacht genommen werden und der angestellte Stadtgärtner die Obliegenheit haben müsse, auch Unterricht in der Baumzucht an Schüler und die künftigen Seminaristen zu geben, was aber gegenwärtig der Dir. Gymn. Lindemann freiwillig thut. Im Jahr 1834 bildete sich in Zittau ein eigener „Verein zur Beförderung des Obstbaues in der Oberlausitz." [2]) Es war bereits am 17. Juli 1833, daß die erste Besprechung darüber zwischen dem Gymn. Dir. Lindemann, dem Pastor Dornick in Haynewalde und dem Verfasser dieser Geschichte, am 20. Febr. 1834, daß die erste Conferenz zwischen

1) Ueber die klimatischen und geognostischen Verhältnisse von Zittau und seinen Umgebungen, in pomologischer Hinsicht, von Lindemann, in der Zittauer Obstbauzeitschrift II, 77—84. (1836.) Die sämmtlichen Zwecke der Gesellschaft entwickelt derselbe in der hiesigen Zeitschrift: der Bienenkorb, 1837. Nr. 12 ff.

2) Lauf. Magazin 1834, 147.

diesen und den Kaufleuten Groß und Hirt, Dir. Burdach und Kämmereiverw. Lange, und am 6. März, daß die constitutive Versammlung, in welcher eine große Zahl von Freunden der Pomologie beisammen war, gehalten wurden. In derselben wurden Dir. Lindemann, ein warmer Freund des Obstbaues, zum Dirigenten, Pastor Dornick zum Secretair, und Kämmereiverw. Lange zum Cassirer und Rechnungsführer, auch Bgmst. Just, Dir. Burdach, Sen. Elker, die Kaufleute Groß, Heusser, Hirt und Kämmel, Branntweinbr. Engler und der Verfasser, später auch Diak. M. Jentsch u. Gerichtsbeis. Neumann, zu Ausschußgliedern erwählt. Der Ausschuß hat sich bereits oft und die Gesellschaft, deren Zahl bald über 100 stieg, mehrmals versammelt. Jährlich wurden mehrere große mit Beifall aufgenommene Obst-Ausstellungen gehalten, welche zeigten, wer schon bis jetzt die besten Bäume besitze und welche Obstarten bei uns am besten gedeihen. Zwar ist Mangel an Obstbau in unserer Provinz nicht vorhanden [1]); vielmehr zählt sie viele thätige Freunde des Obstbaues; besonders sind in neuesten Zeiten durch Fürsorge des Herrn Amtshauptmanns v. Ingenhäff (der seit 1836 von Amtswegen in unserer Stadt wohnt), unsere Chausseen mit den herrlichsten Obstbäumen (von 1821—1834 17,552) bepflanzt worden. Aber man hat den Zweck, auch in Privatpflanzungen schlechte Sorten von Obst immer mehr zu verdrängen, eine bessere Behandlung der Obstbäume überall zu empfehlen und zu zeigen, durch angeknüpfte viele Verbindungen mit auswärtigen Pomologen für unsere Gärten neue Sorten zu gewinnen und das Obst besser verwerthen zu lehren. Die Gesellschaft wünschte besonders, einen eigenen Garten zu erlangen, der ihren Zwecken dienen möchte. Daher vereinigten sich mehrere Mitglieder, auf Actien einen großen Garten bei der Stadt zu gewinnen, wo Baumschulen und Musterpflanzungen anzulegen sind. Dieß ist in der Webervorstadt Nr. 844, der ehemalige Roscherſche, dann Bredahlsche und Winklersche Garten. Dabei ist ein Local zu

1) Rücksicht auf die Geschichte des Obstbaues nehmen nur die neuesten Dorfgeschichten, von Großschönau, S. 232; von Jonsdorf, S. 52.

den Ausschußversammlungen und zur Aufstellung einer pomologischen Bibliothek und anderer Sammlungen, um deren Anschaffung sich besonders die Herren Kaufleute Groß, Heusser und Kämmel verdient machten. Die Gesellschaft gab auch 1835 f. eine besondere Zeitschrift zur Beförderung des Obstbaues in Deutschland, unter dem Titel „Opora" heraus, die auch gute Mitarbeiter in Böhmen hat. Für 1837 ward von dem Verein ein besonderer Baumgärtner (Grafe), angestellt und schon in demselben Jahre wurden edle Stämmchen und Topfbäumchen verkäuflich. — Der vortreffliche Obstbau an der Poststraße nach Herrnhut ist königlich und giebt allen Gärtnern ein Muster zweckmäßiger Erziehung schöner Obstbäume.

Zum Weinbau [1]) luden die schönen sonnigen Höhen des Eckartsberges ein. An demselben waren, wie noch alte Leute sich erinnern, drei Weinberge, von Städtern angelegt. Sie sind wieder eingegangen; doch ist von deren einem noch die Terrassirung sichtbar. Der Name Weinau wird zwar auch durch Weidenau erklärt. Da man jedoch die dortige Anhöhe den Weinberg nennt, so mag wohl, wie auf den Anhöhen vor Görlitz, einst Weinbau daselbst versucht worden seyn.

Der Ackerbau ist insofern zu erwähnen, als zu vielen Grundstücken, besonders zu den Bierhöfen, Aecker in der Stadtflur (s. Bd. I, 195 f.) und Scheunen in den Vorstädten gehören. [2]) Die Hauptökonomie ist beim Hospitale. Die Gartenbesitzer bauen nur wenig Getraide. Entferntere, noch zur Stadt gehörige Vorwerke, liegen zwischen ihr und Hartau; der entfernteste Stadtgarten, ebenfalls kurz vor Hartau, in der Teichgegend, führt den Namen der neuen Sorge. Die Aernte der Stadtfelder betrug z. B. 1807: 3802 Schfl. Korn, 126 Schfl. Waizen,

1) Ueber die Lausitzischen Versuche s. Zitt. Zeitschrift zur Beförderung des Obstbaues II, (1836) 236 ff.

2) Carpzov I, 29, 38. IV, 161. Richter, über den Acker- und Flachsbau in Zittau, in den Schriften der Leipziger ökonomischen Gesellschaft 1774, IV, 119—128. Hier ist noch zu erwähnen, daß König Johann der Stadt erlaubte, 41 Gewände Ackers an sich zu bringen. Hoffm. SS. IV, 195.

945 Schfl. Gerste, 3538 Schfl. Hafer, 119 Schfl. Erbsen, 422 Schfl. Wicken, 3572 Schfl. Erdbirnen.

Die Viehzucht, jetzt nur in den Vorstädten und auch da nur in unbedeutendem Maaße vorhanden, war in älteren Zeiten auch durch die Stadt verbreitet. [1]) Täglich wurde das Vieh hinausgetrieben; auch war, vor Einführung der Uhren, das eine Zeitbestimmung: „wenn das Vieh eingetrieben wird"; und noch bewahrt die Viehweide in ihrem Namen das Andenken an jenes Verhältniß. Von Kuhställen in der Stadt ist noch 1632 die Rede; ja noch 1634 konnten die Soldaten des dreißigjährigen Krieges beim Rector des Gymnasiums eine Kuh nehmen. Noch 1590 gingen Bürgerstöchter mit Körben voll Gras durch die Stadt; ja ein solches Mädchen ward einst, 18jährig, sogleich die Gattin des Bürgermeisters Gebhardt und eine sehr gebildete Frau. (S. I, 702.)

Bleicherei. [2]) Eine Menge jener Gärten in der Vorstadt, oder, wie man sonst schrieb, vor der Stadt, war, seit Jahrhunderten, in Bleichgärten verwandelt. Die vielfache schöne Gelegenheit zum Bleichen, in den an der Mandau liegenden Gärten, ward ein wesentliches, hier sehr ausgebildetes Beförderungsmittel der sonst hier sehr blühenden Linnenmanufactur. Die Bleichen waren nicht allein in der Webervorstadt, sondern auch auf der Langefahrt. Schon 1383 u. 1488 wird des Bleichergewerbes und im 16. Jahrhunderte [3]) der besondern obrigkeitlichen Auf-

---

1) Es liegt im Görlitzer Rathsarchiv eine Zuschrift des Zittauer Raths an den Görlitzer, d. d. Dienstag nach Quasimodogeniti 1547 (mithin aus dem Jahre des Pönfalls), worin jener bittet, einen bei der Viehzucht in der Stadt, auf dem Lande und für die ganze Pflege ganz unentbehrlichen Mann, den man in Görlitz gefangen gesetzt hatte, wieder loszugeben.

2) Carpzov I, 36. D. Peschecks „blaues Büchlein" 1798, 360.

3) Von der Blüthe dieses Gewerbes zeugt die laute Klage über viele den Bleichern bei der Ueberschwemmung von 1595 entfernte Leinwand. In Vogels Elegie darauf wird dessen oft gedacht: „Sunt loca, quibus disponunt ordine matres lintea vicinis albificanda vadis. — Jam cava vasa loco nivea cum sindone verti, linigenas rapi vociferantur opes, jam procul abreptis fluitare mappalia tectis etc. Hos inter gemitus merguntur lintea fundo per varias late praecipitata

ſicht darüber, durch Bleichherren aus dem Rathe, gedacht. 1695 wurde die Hospitalbleiche, unter Albert Giriſches Inſpection, angelegt. Noch um 1760 waren auch auf der Langefahrt Bleicher, welche ſogar auf die Viehweide Leinwanden legten; auch diente zuweilen der Burgberg zum Auflegen. Seit 1645 kam, mit Genehmigung Johann Georg I., laut Reſcript vom 7. Sept. die Abgabe der Bleichpfennige (vom Schocke ſechs Pf.), auf. Johann Georg II. beſtätigte dieſe Einrichtung unterm 12. März 1666, „zu beſſerer Erhaltung des gemeinen Status, bevoraus aber zur Erbauung und Conſervation der Straßen in und vor der Stadt, ingleichen der Thore, Thürme, Mauern und Stadtgraben.“ Es hatte nämlich der Kurfürſt das Jahr zuvor ſelbſt geſehen, wie der Rath die Reparatur aller dieſer Gegenſtände begonnen. Vorſtellungen der Bleicher dagegen, verwarf der Landesherr unterm 20. Aug. Seit 1730 kam die Abgabe an die Landeshauptmannſchafts-Caſſe; denn nur widerruflich war ſie der Stadt als Einnahme angewieſen geweſen. 1732 ward ſie auch auf die Garne erſtreckt. 1741 ward dem Zolleinnehmer jeder zehnte Pfennig davon für ſeine Bemühung als „jährliche Ergötzlichkeit“ bewilligt. 1765 verſuchte der Rath vergeblich, die Einnahme wieder an die Stadt zu bringen; aber 1781 überließ ſie der Kurfürſt der Stadt zu beſſerer Tilgung ihrer Kriegsſchulden, und weiter 1802 zum Wiederaufbau öffentlicher Gebäude, beſonders der Hauptkirche. Von 1826 an begann, nachdem die Bleicher ſchon 1802, 1806 u. 1808 ſich dringend verwendet hatten, der Wegfall dieſes Bleichzinſes, laut Reſcript vom 11. Jan. Am Schluſſe des vorigen Jahrhunderts blühte hier das Bleichergewerbe, zugleich mit dem Flore des Leinwand-, Zwillich- u. Damaſthandels trefflich. Neunzehn Bleichen waren für hieſige, aber auch für ſchleſiſche und böhmiſche Kaufleute im Gange, und zahlreiche Arbeiter fanden ſo ihr Brot. Was Garnbleichen anbelangt, ſo ward, als um 1690 die Beſtellungen auf weißgarnige Leinwand immer bedeutender wurden, vom Stadt-

---

vias. Noch 1705 galten im Frauenviertel 6, im Böhmiſchen 27 und im Weberviertel 16 Gärten als Bleichen.

rathe ein Garnbleicher aus Holland verschrieben, der 1699 eine Garnbleiche auf den Bertsdorfer Feldern anlegte, die jedoch meist nur Zwirngarn lieferte. [1]) Daß übereilte und durch das Treiben der Leinwandhändler veranlaßte Anwendung der Schnellbleicherei durch chemische Mittel, welche der Haltbarkeit der Linnenzeuge verderblich wurden, den Zittauer Linnenwaaren einst (um 1800) auswärts das Zutrauen entzog und dieser Umstand zum Verfall des Leinwandhandels sehr viel beitrug, kann die Geschichte nicht übergehen. [2]) Eine Zeitlang wurde auch Wachsbleicherei hier geübt. 1768 suchte und erhielt, unter Verwendung der Oberlauf. Bienengesellschaft, J. C. Passarius ein Privilegium dazu, das die Familie später aufgab, worauf S. T. Grohmann, um 1816, sich mit Wachsbleichen beschäftigte.

Die Branntweinbrennerei [3]), früher nur eine Sache der Apotheker, verbreitete sich, zu großem Nachtheile der Brauerei (zu geschweigen der Gesundheit und der Sittlichkeit), im 15ten Jahrhunderte. 1554 ward Branntwein auf dem Weinkeller geschenkt; 1577 hatten sich die Brennereien schon so ungebührlich vermehrt, daß der Rath für nöthig hielt, mehrere Blasen wegzunehmen, mit deren Kupfer der jüngst abgetragene Thurm an der Mandauer Pforte gedeckt ward. 1579 gab es dreißig Brennereien; 1593 waren 49 Blasen; 1668 nur 20. 1594 wurden Aelteste gesetzt. 1601 trug die Bürgerschaft, zu Gunsten des Brauens, auf Abschaffung der Brennereien wiederholt, doch vergeblich, an. 1602, am 15. Oct., bekamen die Branntweinbrenner besondere Artikel. Wegen der Getraidetheurung ward damals jedem ernstlich verboten, die Woche mehr als ½ Scheffel zu brennen; aber nicht lange wurde es gehalten. Das Sitzen in Branntweinhäusern ward, bei fünf Schock Strafe, untersagt. Oft schon war das Gästesetzen verboten (1567, 1668, um

1) Ueber die später zu und bei Jonsdorf angelegten Garnbleichen s. Gesch. von Jonsdorf, S. 50 f.

2) Schon 1765 führten die Kaufleute Beschwerde, daß sich die Bleicher ungelöschten Kalks bedienten.

3) Branntwein findet man überhaupt 1360 und zwar in den Frankfurter Statuten zuerst erwähnt.

1675 [1]), doch immer mit wenigem Erfolg, ungeachtet gedrohter Strafen. So hieß es 1567 in den Statuten, „die Gebranntweinbörner sollten nicht Gäste setzen und hegen; die es thäten, sollten des Rathes Strafe nicht wissen"; einzeln unter der halben Kanne sollte nicht verkauft werden. 1676 mußte man, am 15. Febr., 22 Uebertreter in den Stock setzen, 1687 wurden zehn mit 10 Thlrn. Geldstrafe belegt. In Jahren der Theurung ward auch in neuen Zeiten durch Versiegelung der Blasen dem Verbrauche des Getraides zu Branntwein gesteuert. Unterm 7. Mai 1729 sprach sich ein commissarisches Reglement dafür aus, die Branntweintöpfe möglichst zu vermindern. Dasselbe setzt auch die und zwar widerruflich zu gebenden Concessionen zum Brennen auf 40 Thlr. und bestätigt den vierteljährlichen Zins von sechs Schocken. Gegenwärtig giebt es, obwohl nach den Artikeln von 1602 nur sechs seyn sollten, siebzehn solcher Concessionen; überdieß ruht ein Recht des Brennens auf der Apotheke. Seit Anschluß an das preußische Zollsystem (1834) ist das Gewerbe des Brennens mit hohem Zoll und gewissen Beschränkungen belegt; so daß es nur im Großen oder gar nicht betrieben werden kann.

Das Fuhrmannsgewerbe gehört bei unserer Stadt zu den ältesten; denn wahrscheinlich hat der um 1250 blühende Transitohandel mit Getraide dieß Geschäft vorzüglich begünstigt. Zu seinen Gunsten gab unterm 22. April 1688 die Obrigkeit den hiesigen Handelsleuten die ausdrückliche Weisung, die hiesigen Fuhrleute vor andern mit Fracht zu versorgen.

Uebrigens befinden sich die Werkstätten der Töpfer, der Seiler und fast aller Schmidte auch in den Vorstädten.

---

1) Ueber verschiedene solche Verbote s. Weinarts Rechte und Gewohnheiten IV, 226, 237, 259.

f.) Anstalten für Ordnung und Sicherheit.

Geschichte des Polizeiwesens.

Wenn die Aufgaben der Polizei in die zwei Worte: Ordnung und Sicherheit zusammengefaßt werden können, so mag auch hier eine große Menge von Gegenständen unter jenen zwei Titeln besprochen werden.[1])

aa.) Ordnung.

α. Polizei-Ordnungen und Personen überhaupt.

Schon in früher Zeit finden wir Polizei-Ordnungen, die nach den Umständen und Verhältnissen oft erneuert, verändert und erweitert werden mußten. Im Jahre 1353 ward, unter Kurfürst Rudolph v. Sachsen, der damals Zittau pfandweise hatte (S. I, 342), eine Polizeiordnung publicirt, die besonders Hochzeit- u. Kleiderluxus einschränken sollte. 1510 erschien, unter dem Consulat Paul Anforges, der Stadt „Willkür", die, nächst den Erbfolge-Angelegenheiten und andern Gegenständen, ebenfalls vieles Polizeiliche enthält und durch mehrmaliges Vorlesen der Bürgerschaft eingeprägt ward. Ein solches Gesetz hat deßhalb jenen Namen, „dieweil es aus vieler Leute Willen gekoren ist und allein die bindet, unter welchen es gemacht ist und außerhalb nicht." Jedoch bezog man sie später immer auch auf die Unterthanen auf den Dorfschaften (I, 477). Es sind diese Statuten aus landesherrlichen Befehlen, besondern Decisionen, abgefaßten Rathsschlüssen, altem Herkommen und aus Gewohnheiten zusammengesetzt und als Stadtrecht zur Observanz gebracht worden.[2]) Jene aber haben, zufolge des Herrscherwechsels, theils böhmische, theils schlesische (z. B. die Gewohnheiten der Morgengabe und Aufgabe), theils sächsische Rechte

---

1) Manches s. bei Carpzov IV, 171—198. Die Medicinal-Polizei ist schon im ersten Bande S. 630 ff. erledigt.

2) Die Vorrede sagt, diese Statuten seyen mit hohem Fleiß, zeitiger und guter Vorbetrachtung, mit vollem Jawort und Bewilligung der Bürgerschaft und ganzen Gemeinde aufgerichtet worden.

zum Grunde. Die Aehnlichkeit jener Willkür oder Statuten mit denen von Lübeck, zeugt für muthmaaßliche Benutzung der letzteren. [1]) Im Pönfalle 1547 ward ihnen ihre Geltung benommen und 1548 an ihre Stelle ein königliches Statut gesetzt. In der Geschichte der Polizei unserer Stadt ist folgende, nach dem Pönfalle unterm 6. Juli 1548 von den königlichen Commissarien dem neuen Rathe ertheilte Interims-Instruction wichtig und lehrreich. [2]) „Es soll ein Bürgermeister, bei seinem Eide und Pflichten, fleißig Aufsehen haben, daß wider römisch-kaiserliche Autorität und Reputation oder Regalien, auch zu Abbruch derselben Kammer, nichts angenommen oder gehandelt, noch einiges Verbündniß oder Conspiration gemacht werde, wider Gottes Ehre und die königliche Hoheit auch nichts gedruckt, gesungen, geredt, oder in anderer Weise ungehorsam und betrüglich vorgenommen werde. Der Bürgermeister solle E. Rath berufen lassen, bei seinem Eide und Pflichten nicht nachläßig seyn, und denen andern, wie auch der Gemeine, nicht Ursache, über ihn zu klagen oder ihn zu beschuldigen, geben. Kann er aber Noth halben, oder anderer vorfallenden Sachen, nicht erscheinen, so mag der Rath durch die Aeltesten (ihres Collegii) berufen werden. Sonsten soll sich, so der Bürgermeister selbst präsidiren kann, keiner solcher Gewalt unterfahen. Der Bürgermeister soll mit Fleiß daran seyn, daß ein christliches Leben geführt, die Kirchen besucht und dem Armen sowohl als den Reichen die Justiz administrirt werde; damit es gegen Gott und seine vorgesetzte Obrigkeit mit gutem Gewissen zu verantworten sey. Er soll, bei seinem Eide und Pflichten, verhelfen, daß

1) Lübeck hatte schon im 13. Jahrhunderte geschriebenes Stadtrecht, dessen Nützlichkeit, da es das vollkommenste und reichhaltigste war, weithin bekannt ward. Daher wurde diese Stadt, wie Hamburg, Magdeburg und Soest, oft um Mittheilung ihrer Statuten gebeten und viele Städte legten ihren Einrichtungen jene zum Grunde. Es stammte das Lübecker Recht von dem Soester, dieses aber von dem Cölner ab, folglich auch das Zittauische aus der ältesten deutschen Stadt. S. Hegewischs deutsche Culturgeschichte, S. 118. Vgl. auch Knoblauchs Schrift über die hiesigen Statuten (1748), S. 8 ff.

2) Chron. Haupt. A.

der alten Priester und Mönche durch die Stadt nicht gespottet werde; auch fleißig Acht haben, daß die Prediger die Gemeine nicht zum Aufruhr und Ungehorsam verführen, oder wider Gottes Ehre und Wort, auch wider die königliche Hoheit und sonst gesetzte Obrigkeit zu Aufwiegelei verleiten, sondern selber bei der königlichen Majestät oder deroselben Statthalter und Regierung zu Prag anmelden. Schwüre, Flüche, Gotteslästerung, Scheltwort, böse Nachrede, damit Gott in seiner Ehre und heiligem Wort, ingleichen geistliche und weltliche Hoheit verspottet und verachtet, auch die Obrigkeiten und Einwohner in Städten, bevorab Frauen und Jungfrauen gelästert, geschändet und gemißhandelt würden, sollen, nach Gelegenheit, an Gut und Blut gestraft werden. Bei Verlust Leibes und Gutes sollen alle heimlichen Versammlungen und Räthe, daraus nur Zwietracht, Aufruhr und Irrungen erwächst, verboten seyn, und soll der Bürgermeister deßwegen gute Acht darauf haben. In den Wirthshäusern sollen die Handwerker und Andere sich nicht in besondere Gemach verkriechen, sondern bei einander bleiben, damit Conventicula verhütet und heimliche Practiken abgelehnt werden. Welcher wird dawider thun, der soll, sammt den Gästen, ernstlich gestraft werden. Darauf soll der Bürgermeister fleißig sehen lassen. Liederlich Gesinde, Müßiggänger, Kundschafter, Landfahrer sollen nicht geherbergt werden; allein solche Leute, die die Wirthe kennen und vor dem Rathe gestellen mögen, so es nöthig. Und so ein Handwerksgeselle über drei Tage müßig in einem Wirthshause läge, ohne alle genugsame Ursache, wartend des Saufens und Spielens, der soll von dem Wirthe dem Bürgermeister angezeigt werden." Auch gab diese Commission eine Feuerordnung, eine Bau-, Gast- und Kleiderordnung und Befehle in Ansehung des Schützenwesens, der Reinlichkeit der Gassen, der Viehzucht, über Maaß und Gewicht, Wein- und Salzschank, Fleisch- und Brotmarkt, Schank- und Mahlordnung und über Gesinde. Nach Wiederherstellung der Zittauischen Privilegien, traten auch unter Ferdinand I. jene Statuten 1566 wieder in Kraft, wurden von

den nachfolgenden Landesherren auch gelassen und unter dem verdienten Bgmst. Cölestin Hennig 1567 verbessert und neu geordnet. Ihre Gültigkeit in juridischen Puncten (z. B. von Erbschaften I, 477), ist nicht selten in Zweifel gestellt worden, weil förmliche landesherrliche Bestätigung fehlte. Es ward solche zwar, nachdem man 1672—1676 auf manche Verbesserungen der Statuten bedacht gewesen, 1677 gesucht; jedoch sollte sie erst nach Communication an die Bürgerschaft (S. Th. I, 532) und auf geschehene Revision erfolgen, welche endlich nicht zu Stande kam. Zu dem, was in der angeführten Stelle des ersten Bandes über diese wichtige Angelegenheit bereits berichtet ist, füge ich noch folgendes hinzu: Der Befehl, die Commun erst zu hören, war vom 15. Sept. 1677. Das Schreiben aus dem Oberamte vom 13. Dec. erhielt die Bürgerschaft am 21. Dec. 1678. Am 23. Dec. bat sie beim Rathe um eine Zusammenkunft, die den 28. Dec. auf dem Rathskeller, ohne Rathsdeputirte, statt finden sollte. Die Beschwerde der Bürger über des Raths abschlägige Antwort fand zu Dresden zwar Gehör; allein durch die Kriegs-Besorgnisse 1679 kam die Sache ins Stocken. Bei neu vorgenommener Statutenrevision 1720 ward eine rechte Ausführung dadurch verhindert, daß die damit beschäftigten Rathsherren, Synd. Carpzov, Stadtr. Grohmann und Scab. Winziger, sich über die Grundsätze nicht vereinigen konnten; indem einer die sächsischen Rechte, ein anderer das Herkommen und der dritte das römische Recht befolgt wissen wollte. Jetzt kam auch die Commission von 1729 (I, 457) dazwischen. An diese überreichte die Bürgerschaft Beschwerden, in welchen von den Statuten bemerkt war, es sey so manches zum Nachtheil der Bürgerschaft hineingekünstelt worden, um 1660 hätten Rath und Bürgerschaft zeitgemäße Verbesserungen vorgeschlagen; allein, da man bei der Landeshauptmannschaft die Confirmation gesucht, habe sich gefunden, „daß der Rath ein neues anderes Project, als der Bürger altes Exemplar, produciret", und so sey man unverrichteter Sache, ohne etwas zu Stande zu bringen, zurückgegangen; worauf das Sprüch-

wort entstanden: die alten Statuten sind cassirt und die neuen nicht confirmirt. Man wendete gegen die Statuten ein, es sey keine Urkunde über den Consens aller Bürger, auch kein Protokoll über solchen mehr vorhanden, die Exemplare von 1510 und 1539 seyen nicht mehr da, das von 1567 sey nur ein Volumen, welches der Stadtschreiber aus Rathsbeschlüssen und hiesigen und benachbarten Observanzen zusammengetragen habe. Dieß sey dann in ein gutes Buch gebracht worden, das als Autorität gelte. Indeß hatten doch eben diese Statuten die Bestätigung Ferdinands I. nach dem Pönfalle erhalten, spätere Landesherren sie confirmirt und die Commissarien von 1729 sie stehen lassen. [1]) Im Jahr 1803 drang die bekannte Revisions-Commission angelegentlich auf die zeitgemäße Umgestaltung jener statutarischen Bestimmungen. Ueber ein neues Localstatut s. I, 493.

Im Jahr 1616 ward, auf landesherrlichen Befehl, unter Gregor Walthers Consulat, eine neue Polizeiordnung gemacht, die sich besonders auf Kleidung, Hochzeiten, Tauffeste und Begräbnisse bezog, auf dem Rathhause vom Stadtschreiber Nicol. Schnitter feierlich publicirt, auch gedruckt ausgegeben wurde. [2]) Daß man sie nicht gehalten habe, sagen die Chronisten offen. Lehrreich sind heut noch diese Gesetze zur Geschichte der damaligen Sitten; aber anzuwenden dürfte wenig davon in der Gegenwart seyn. Vieles was verboten ward, ist seitdem entweder von selbst erloschen, oder freigestellt worden. Seit jenen Zeiten sind theils polizeiliche Landesgesetze, theils Rathsverordnungen in Menge ergangen. Ihre Bekanntmachung geschah früher oft durch Ausruf auf dem Markte, oder nach förmlichen Zusammenberufungen der Bürgerschaft. Auch Inschriften dienten manchmal zur Publikation von Polizei-

1) S. Knoblauch in der anzuführenden Schrift, 20 ff.

2) Einen neuen Abdruck beabsichtigte D. Knoblauch 1748. Auf dem Titel steht: Stadtrechte, Altherkommen und Willkür ꝛc. Es scheint aber nur s. werthvolle Einleitung zum Druck gekommen zu seyn, auf 1½ Bog. 4. Geschichte und Text der Zittauer Statuten s. in Schotts Sammlung zu den deutschen Land- und Stadtrechten I, 89, 144.

geſetzen.[1]) Jetzt geſchehen die Bekanntmachungen mündlich durch Polizeidiener und Gaſſenmeiſter, ſchriftlich durch Wochenblätter und Anſchläge. Eine neue, umfängliche Polizeiordnung iſt gegenwärtig im Werke. Auf Errichtung einer beſondern Polizei-Deputation, mit Zuziehung des Bürger-Ausſchuſſes, trug letzterer ſchon am 6. April 1809 an und 1831 bildete ſich in der Repräſentantſchaft auch eine beſondere Deputation für Polizeiſachen. Oberſter Polizei-Director war der amtführende Bürgermeiſter; ſeit der Umgeſtaltung des Stadtweſens, 1832, liegt dem jedesmaligen erſten Stadtrathe jene Funktion ob.

Die untergeordneten Perſonen, denen die Aufrechthaltung polizeilicher Ordnungen oblag, ſind, nach verſchiedenen Zeiten, auch verſchieden benannt und beauftragt worden. Gaſſenmeiſter kommen wenigſtens ſchon im 16. Jahrhunderte vor und empfingen Inſtructionen 1676, 1701, 1823.[2]) Beſondere Pflichten in polizeilicher Hinſicht hatten immer auch die Marktmeiſter, die ſonſtigen Platzmeiſter, die Thorwärter.[3]) Aus Wächtern, welche der Rath 1682 annahm, um auf den Gaſſen zu wachen, „wenn da üppige Purſchen, oder die Schreiber (I, 543) Leichtfertigkeiten mit Juchzen und Turnieren anfingen", bildeten ſich die ſogenannten Bürgermeiſterdiener. (S. I, 454.) 1684 wurden die erſten fünf auf ſieben vermehrt, von denen drei beim Bürgermeiſter ſeyn, auch ihn nebſt dem Thürſteher zum Rathhauſe und zur Kirche geleiten mußten. Sie gingen damals braun, mit gelben Aufſchlägen. Die Marktmeiſter, in alter Zeit ſogenannte unehrliche, wurden 1685 aus ehrlichen Ständen (und zwar zuerſt der Leinweber Chriſtian Brauer und der Schmidt Martin Friedrich), gewählt. Eine Hauptperſon bei

1) 1600 war in der Weinſtube folgende Inſchrift: „Fluchen, Schmähen und Läſterwort, wird ernſt verboten an dieſem Ort. So jemand ſchlägt und dieſe Freiheit bricht, der hat ſich ſelbſt zum Schwert gericht." Zur Veranſchaulichung war eine Hand mit einem Schwerte hinzugemalt.

2) Inſtruction, wonach ſich die Gaſſenmeiſter in ihrem Amte zu achten. 1701 f. Wöchentl. Nachrichten 1823, 309.

3) Daß die Nutzung der Zwinger und Stadtgräben meiſt den Thorwärtern angewieſen ward, iſt hier nachträglich zu bemerken.

der Handhabung der Polizei war immer der Cirkelmeister. Eine Instruction für ihn von 1567 (im neunten Capitel der Statuten), giebt ein anschauliches Bild des polizeilichen Wirkens im 16. Jahrhunderte. [1]) Seine Pflichten waren damals: Beaufsichtigung der Nacht- und Thurmwächter, Visitation der Bierhäuser nach der Bierglocke (d. h. nach dem Abendlauten um neun Uhr) und überhaupt Acht auf Müßiggänger, Feuersgefahr, häuslichen Zank und vorsichtigen Einlaß Fremder nach Thorschluß, Verwehrung des „Schreiens, Jauchzens, Paukens, Pfeiffens und anderer Ungeheuer" auf den Gassen, Aufsicht auf verbotenes Spielen, Hülfe bei Verhaftungen auf dem Lande, Gegenwart bei der Tortur, Besorgung der Aufträge an den Scharfrichter. Die ihm untergebenen Nachtwächter trugen Knebelspieße und Fausthämmer. Eine Amtswohnung hatte er auf dem Angel, später, bis 1786, unten in der Jüdengasse. Das Geschäft des „Ausschreiens" auf dem Markte, wenn gewisse Anordnungen bekannt werden sollten, hatte sonst der Stockmeister. Die Platzmeister hatten die Aufsicht auf die Ordnung bei Hochzeiten; an ihrer Stelle giebt es jetzt verpflichtete Hochzeitbitter, welche unterm 23. Sept. 1782 eine Instruction empfingen. Ferner haben auch der Johannis- und Budissiner Thürmer polizeiliche Functionen; jener ward 1612 der Hausmann auf dem Johannisthurme genannt. Von den Stadtsoldaten und den Armenvögten wird später die Rede seyn.

Die oberste Aufsicht über alles Polizeiliche in der ganzen Provinz wurde in neuen Zeiten (1821) einem Amtshauptmanne (zuerst Hrn. v. Ingenhäff), übertragen. Am 17. April 1836 wurden zwei amtshauptmannschaftliche Bezirke in der Budissiner Kreisdirection gebildet und der Mittelpunkt des einen ward Zittau. Schon 1809 waren in der ganzen Provinz besondere Polizeijäger oder Gens d'armes [2]) angestellt und

1) Dieß merkwürdige Actenstück zur alten Geschichte der hiesigen Polizei steht ganz im Chron. Haupt. A.

2) Coll. Werk V, 324 ff. Zittauer wöchentl. Nachrichten 1809, 668 f.

uniformirt worden; vier derselben, worunter ein berittener, bekamen ihren Posten in Zittau. Ihre Anstellung übernahm 1835 der Staat. Es wurden auch im Oct. 1823 vier städtische, ebenfalls uniformirte, Polizeidiener vom Stadtrathe angestellt; dagegen fielen die Armenvögte weg, auch hatte einer von jenen bis 1832 zugleich die Function eines Marktmeisters. Von der Wirksamkeit dieser Polizeidiener gegen unbefugte Bettler, Vagabonden, Trunkene, Widersetzliche, Diebe, unbefugt Hausirende, zu schnell Fahrende, aus Diensten Entlaufene ꝛc., giebt in neuester Zeit der Magistrat regelmäßig vierteljährig im Wochenblatte besondere Nachricht.

β. Ordnung in Maaßen für Zeit und Raum.

Mit Zeitmaaß konnte man es in den früheren Jahrhunderten der Stadt nicht genau nehmen. Man hatte weder Kalender, noch Uhren. Wie man in der Zeit lebte, zeigten im Allgemeinen nur die Naturveränderungen und die öfteren Kirchenfeste und Heiligentage, wonach die Vorfahren im gemeinen Leben und bei Unterschriften von Urkunden rechnen. [1]) Die größten Dienste thaten immer die Glocken, die man schon um das Jahr 1100 oder früher noch in der Oberlausitz hatte. Das Läuten zu Früh- und Abendgebeten, das häufige Läuten im Kloster, bezeichnete in der Stadt immer die Zeit. Man unterschied auch am Klange die Bet-, Meß- und kleine Stündelglocke, und bestimmte nach den verschiedenen Kirchenmessen die Tageszeit, wenn man sprach: um Primezeit, Terzzeit, Vesperzeit. Die Nähe der Feste ward durch Einlauten, wie auch jetzt noch, kund gethan; so die Zeit, wo man zur Kirche,

---

1) S. Hortzschansky über die in der Oberlausitz gewöhnlichen Bestimmungen und Eintheilungen der Zeit. Laus. Monatschrift 1793, II, 201—221, 257—270, 321—331. Beispiele zu der oben angedeuteten Kirchenfestrechnung sind auch die in alten Chroniken vorkommenden Angaben aus dem 16. Jahrhunderte: „um Kleinschönauer, um Hirschfelder Kirms." Die in Urkunden gewöhnliche Zeitbestimmung nach den Kirchenfesten zeigen Beispiele aus Bd. I, S. 655, 665, 678 f., 685.

aufs Rathhaus, in die Schule gehen, in die Stadt des Abends zurückkommen sollte. Seit 1589 ward auf dem Rathhausdache geläutet, wenn die Sitzungszeit nahte. Die Schüler rief ein Glöckchen auf dem Johanniskirchendache zusammen. Den sonst frühen Thorschluß verkündete ein Glöckchen auf dem Rathsthurme, seit 1690 auf dem Budissiner Thurme. Um 9 Uhr Abends erscholl, seit 1535, nachdem „Saufen und Spielen" überhand genommen, die sogenannte Bierglocke [1]), zum Zeichen, daß die Gesellschaften nun auseinander gehen möchten. War dieß im dreißigjährigen Kriege in Unordnung gekommen, so begann es doch wieder am 9. Jan. 1643, und nachdem es der Brand von 1757 abermals unterbrochen, seit dem Sonntage Rogate 1777 auf dem Klosterthurme, nachdem der Branntweinbrenner Wässerley 100 Thaler zur Bestreitung der Kosten gewährt hatte, die auf einem Branntweinhause der Budissiner Vorstadt stehen. So besteht diese Einrichtung noch. Des Charfreitags heiligen Abend zu bezeichnen, wird mit den besten Glocken gebeiert, wozu das Zürnersche Gestift von 1721 die Kosten trägt.

Die Einführung des berichtigten Kalenders war gewiß überall mit großen Schwierigkeiten und Widersprüchen verbunden. Sie fiel ins letzte Viertel des Reformations-Jahrhunderts und ward in der Lausitz eher als im Meißnischen, (wo Kurfürst August sich 1580 gegen den neuen Kalender erklärt hatte), ausgeführt. Man ging mit einem guten Beispiele zu Görlitz und zu Prag voran, wo diese Veränderung schon 1583 geschah und man nach dem 6. Jan. um die bisher zu viel gerechneten Tage in der Rechnung loszuwerden, gleich den 17. Jan. annahm, so daß zwei Sonntage (1. u. 2. nach dem Epiphaniasfeste) wegfielen und man den darauf folgenden Sonntag über drei Evangelia predigen zu müssen glaubte. Zu gleicher Zeit geschah diese unumgänglich nothwendige Verbesserung auch in Görlitz, wo der berühmte mathematische Bürgermeister Barthol.

1) Carpz. IV, 176. Marpurger Horologiographia (Dresd. 1723), 253.

Scultetus [1]) sogleich die Einrichtung durchsetzte. Zittau überzeugte sich erst 1584 und noch hatten Viele große Bedenklichkeiten. Die Abkündigung hatte der Prim. Vogel am $\frac{12}{22}$. Jan. zu halten. Man zählte, wie zu Görlitz schon 1482, nach dem 4. gleich den 15. Oct., hier nach dem 10. sogleich den 21. Jan. [2]) Diese Veränderung verursachte mehrmals Differenzen. So ward z. B. 1634 der Michaelistag doppelt in Zittau gefeiert. Die Bürgerschaft feierte ihn längst nach dem neuen Kalender, der anwesende sächsische Feldprediger der Arnheimschen Truppen aber nach dem alten julianischen, während bei jener schon der 9. Oct. war. Ja, noch 1707 feierte der hier anwesende schwedische Feldprediger am 4. u. 5. Jan. erst das Weihnachtsfest von 1706 in unserer Johanniskirche; so auch am 14. Jan. erst das Neujahrsfest mit Predigt und Communion. [3]) Ein königl. Mandat vom 8. Nov. 1699 ward, durchs Oberamt, für die Oberlausitz publicirt. [4]) Solche Differenzen kamen öfter vor. Während z. B. 1624 Oestreich, Böhmen, Mähren und die Lausitz am 16. April Ostern hielten, feierten es die sächsischen Lande am 9. April. Zum Reichskalender ward der gregorianische erst 1776. Man mußte daher Zeitbestimmungen durch die Zusätze: „alten Styls, neuen Styls", sicherer machen. Eigene Zittauer Kalender erschienen hier seit 1717. [5])

---

1) Lauf. Magazin 1824, 455—505.

2) Carpzov II, 220. III, 33. IV, 170. Curiosa Saxonica 1762, 312. Käuffers Gesch. IV, 12 f. Scultetus aber hat angemerkt, Zittau habe statt des 21. Jan. den 31. Jan. gezählt. S. Bericht aus seiner Handschrift in den Dresdener gelehrten Anzeigen 1762, 498. Kaiser Rudolphs Befehl wegen des neuen Kalenders, d. d. Prag, 10. Dec. 1584, s. in Großers Merkw. I, 211. Coll. Werk I, 378. In den Erblanden nahm man den neuen Kalender viel später, erst 1700, an. Die Einführungs-Urkunde ist in Herings Geschichte des sächsischen Hochlandes II, 112 ff. zu lesen.

3) Aehnliche Differenzen kamen in Sachsen im Jahre 1814 bei Anwesenheit der Russen vor.

4) Coll. Werk I, 411 ff.

5) S. Bd. I, 625. Lauf. Nachlese 1769, 315. 1770, 330. Die letzten Zittauer Kalender waren (wie die frühern von Carpzov, Pescheck und Mirus), von Meißner, Custos an der Leipziger Sternwarte, berechnet.

Die Stundenrechnung ging sonst nach der böhmischen oder italienischen ganzen Uhr. Die Thurmuhren schlugen bis 24, und zwar so, daß es, wenn es nach unserer Rechnung Abends 6 Uhr ist, sonst 24, um 7 aber 1 Uhr schlug. Von da an rechnete man den neuen Tag, so daß also die Redensart: am Johannistage um 2 Uhr, nichts anders andeutet, als am 23. Juni, Abends um 8 Uhr. Darum konnte man auch sagen: ganz früh um 12, d. i. um 6 Uhr. In Bezug auf jene Rechnung findet man daher z. B. daß am 29. April 1577 Kaiser Rudolph um 22 kam; oder daß 1578, am 26. März, zwischen 13 u. 14, Anton Kohl verstorben sey. Diese Zählung bis 24 hörte aber auf, als Jemand den glücklichen Einfall hatte, zu halbiren. In Zittau ward die halbe Uhr, wie auch an vielen andern Orten in diesem Jahrzehend, bald nach der Kalender-Verbesserung, am 28. Juni 1584, wo man es nach dem Mittage eins schlagen ließ, eingeführt. [1]) Dieß geschah auf dem Thurme des Rathhauses, wo auch eine große Ziffertafel zur ganzen Uhr angebracht gewesen war. Nach Minuten zu rechnen, kam wohl erst nach Verbreitung der Taschenuhren, im 17. Jahrhunderte auf.

Ehe genauere Regulirung der Zeit durch Uhren möglich war, behalf man sich mit nur ungefähren Zeitbestimmungen. Früh rechnete man nach dem regelmäßig allmähligen Erwachen des Gesanges verschiedener Vögel. Abends sagte man z. B. wenn das Vieh eingeht, sollen die Hochzeittänze (welche damals nicht am Spätabende oder in der Nacht waren), aufhören. Letztere wurden auch nach der Dauer des Brennens eines Lichtes bestimmt. Man maß auch die Zeit nach Sanduhren, z. B. auf den Kanzeln (vgl. I, 421). Dabei hatte man auch Viertelgläser. Eine neue mit solchen schafften 1639 die Kirchväter für die Hauptkirche.

Von der Einführung unserer Thurmuhren haben wir keine bestimmte Nachricht. Die ersten Spuren findet man jedoch

---

1) Carpzov IV, 177. I, 42. Wie allmählig die halbe Uhr, in einem Zeitraume von 50 Jahren eingeführt ward, s. Monatschrift von und für Schlesien 1829, 252.

schon 1419 in der Erwähnung, daß eine Seigerglocke für den Johannisthurm gegossen und durch den Baumeister Nic. Wels, für 1 Thlr. 12 Gr. Lohn, aufgehängt, desgleichen 1436 eine zweite (mit dem Namen Johannes getauft), für den Rathsthurm und 1459 eine dritte (Maria genannt, größer als die vorigen) angeschafft worden sey. Der eben genannte Thurm bekam 1567, bei Gelegenheit seiner Erhöhung, eine neue Uhr und 1609 wiederholt, und zwar dießmal aus Prag. [1]) Auf diesem Thurme ist das Warnungsglöckchen, das vor dem Schlage klingelt und zur Aufmerksamkeit mahnt, vom Jahr 1685, wo es am Pfingsttage zuerst klingelte. Dasselbe war aber nicht das erste, indem es nur an die Stelle eines früheren trat, das heruntergefallen und zersprungen war. Im zuletztgenannten Jahre versah der hiesige Uhrmacher Adrian Breit das Uhrwerk, zu richtigerem Gange, mit einem Perpendikel. Am 10. Aug. 1720 ward die noch jetzt vorhandene Weisertafel angebracht, deren Malerei und Vergoldung der Bürgermeister aus Kratzau verfertigte. Vor dem Brande von 1757 waren bei diesem Uhrwerke allerlei Spielereien, z. B. die sonst sehr bewunderten Feuermännchen, welche zum Andenken an den Brand von 1608 jährlich am 7. Juni ¾ auf 12 herauskamen. [2]) Das Uhrwerk ward durch den sehr geschickten hiesigen Uhrmacher Prasse (und nach seinem Tode, nach seiner früher gegebenen Anweisung, durch C. G. Bergmann, mehrmals), 1758 [3]), 1775 u. 1799, so verbessert, daß man es als ein neues Meisterwerk desselben betrachten kann. [4]) Am 1. Dec. 1800 ward das erneute Werk zuerst wieder in Schlag gesetzt. Dabei setzte der Rath fest, es solle der Klosterthurm die jedesmalige mittlere, bürgerliche Zeit angeben, der Rathsthurm aber ½ Viertelstunde darauf und sodann die Glocke des Budissiner Thurmes (damals auch des Mandauer Thurmes) schlagen, während früher der Rathsthurm den Vorschlag und

1) Carpzov I, 42. 2) Carpzov I, 41.

3) Eckarths Tagebuch 1758, 114.

4) Beschreibung von Geißler in den Zittauer wöchentl. Nachrichten 1800, 797 ff.

der Kirchthurm den Hauptschlag hatte. Die zwei neuen Seigerglocken, zu zwölf und sechs Ctnr., wurden am 8. Juni 1758 aufgezogen und am 20. Juli Mittags zwölf gab diese durch den Brand lange zum Schweigen gebrachte Uhr wieder ihren ersten Schlag. Die Uhr auf dem Klosterthurme ward 1757 auch mit verwüstet; es gewann aber dieser Thurm 1792 durch Prasse ein von ihm meisterhaft gebautes Uhrwerk mit horizontalen Rädern [1]) und 1800 eine besondere große Seigerschelle, 20 Ctnr. u. 28 Pf. schwer, die am 30. April aufgezogen und ins Durchsichtige aufgehängt wurde. [2]) Die Viertel schlägt, im Durchsichtigen, die kleinste der Bd. I, S. 104 genannten Glocken von 1761. Den Nachschlag machte bis 1835 die mittlere Glocke, im Thurme; nun aber geschieht er ebenfalls im Durchsichtigen, auf der am 27. Jan. 1835 dorthin gehängten alten Glocke vom Mandauischen Thurme, welche S. 53 beschrieben ist. Nach der Klosterthurmuhr richtete sich der Anfang des Gottesdienstes vom 20. Juli 1793 bis 1. Dec. 1800. Auf dem Budissiner Thurme wurde die Thorschlußglocke von 1688 im Jahr 1696 auch mit einem Hammer versehen, so daß auch da Stundenschlag durch den Thürmer statt findet; eine größere Glocke, zu diesem Zwecke von Friedrich Gruhl in Kleinwelka den 17. Juni 1825 (Bd. I, 43, 752) gegossen, ward am 11. Aug. darauf oben im Durchsichtigen angebracht, und es ist ihr durchdringender Schall nun sehr wohlthätig. Daß im 30jährigen Kriege oft die Glocken schweigen, mehrmals auch gegen feindliche Feldherren sehr theuer gelöst werden mußten, war noch nicht so schlimm, als ihr Schicksal im Brande 1757, nach welchem erst lange kein Lauten und kein Seigerschlag seyn konnte, so daß z. B. Begräbnisse nicht mehr pünktlich nach der Uhr gehalten werden konnten. Nur das helle Glöckchen am Mandauischen Pforten-

1) S. Geißlers Beschreibung. Zitt. 1794. 4.

2) S. oben S. 62 u. Zittauer wöchentl. Nachrichten 1800, 302. Die erst angekommene hatte einen Sprung erhalten (wie oft, s. Böhlands Gesch. von Budissin, 213), mußte daher oben zerschlagen, dann umgegossen und neu aufgezogen werden. Ueber Thurmuhren und Geläut s. Acten in den Archiven des Rathes und des Ausschusses.

thurme, das 1831 mit dem Thurme wegfiel, konnte noch Stunden schlagen. Endlich im Febr. 1758 fing man an, die Leichen mit den Glöckchen der kleinen Thürme zu belauten. Im Jahr 1827 bekam auch die böhmische Vorstadt eine Uhr und Seigerglocke, die vom Budissiner Thurme auf den Hospitalthurm kam. Diese kleine Glocke, von nur drei Centnern, ward zum Viertelschlag, zum Stundenschlag aber die bisherige Hospitalglocke verwendet. Sie schlug zuerst am 6. Oct. Das Abblasen der Stunden durch die Thürmer am Tage, ward einst, im 30jährigen Kriege, unterbrochen, 1641 aber hergestellt, in der Nacht kam es 1646 auf; ebenso das Ausschreien der Stunden durch Nachtwächter, an den Kreuzwegen, und das viertelstündliche Anrufen des Thürmers durch den Feuerwächter. Das Abblasen vom Budissiner Thurme begann am 19. Dec. 1663 durch Johann Georg Sieber, dem man wöchentlich 12 Gr. gab.

Auch die Messung des Raumes ward ein Gegenstand polizeilicher Sorgfalt. Ein königl. Rescript über Meilenmessung erschien am 6. März 1708. Die Zürnersche Vermessung [1]) in Hinsicht der Postentfernungen erstreckte sich natürlich auch auf unsere Stadt. Hier ward im Nov. 1724 zu den größern Poststäulen vor den Thoren, die man sonst Gränzsäulen nannte, der Grund gelegt. Eine Meile soll, laut jenes Rescripts, 16,050 Dresdener Ellen, und nach einem Bescheid von 1618 eine Meile in der Oberlausitz 22,050 Schuh seyn. Vgl. dagegen S. 25.) In Hinsicht des Ackermaaßes rechnete man gewöhnlich eine Hufe zu 12 Ruthen oder 60 Schsl.

Hausnumern wurden erst 1804, auf Befehl der Revisions-Commission, unter Leitung der Rathsherren Schwabe und Jeremias, Gassentäfelchen 1826, Ortstafeln und neue Wegweiser 1821 eingeführt.

---

1) Die Urkunde über Zürners Arbeit ist in Herings Geschichte des sächs. Hochlandes II, 124 abgedruckt zu finden.

7. Ordnung in Zahlungen, Handelsmaaß, Gewicht, Verkaufsbefugniß und Lohn.

Die Ordnung, die im Handel und Wandel Gerechtigkeit und Gleichheit schuf und Streit verbannte, entstand allmählig, in vieler Hinsicht, aus Nothwendigkeit, schon frühzeitig. Münzen, Maaß und Gewicht, Arbeitslohne, Waarenpreise u. dergl. wurden nach Bedürfniß und Zeitumständen bestimmt und unterlagen mancher Veränderung. Von wohlfeilen Preisen alter Zeit sind einige Beispiele anzuführen. 1414 galt hier die Elle weißes Tuch 4 Gr., Leinwand 1 Gr. und zwar vermuthlich gute, denn so wurden diese Gegenstände damals für die Kreuzherren gekauft, die gewiß nicht geringe Kleider trugen. [1])

Im alten Münzwesen [2]) ist uns manches dunkel. Man findet in älteren Zeiten meist Angaben nach Marken [3]) und Schocken. Eine Mark war 56 kleine Groschen oder Denare, nach unserer Rechnung 21 Gr. 9$\frac{1}{2}$ Pf. Da der König Wenzel, welcher überhaupt um 1300 einen ordentlichen Münzfuß einführte, 1296 aus einer kölnischen Mark Silbers 60 Stücke ächt prägen ließ, kam der einst weit verbreitete Ausdruck: Schock Groschen auf, der aber später, als 64 (1303), 70, ja 91 Gr. aus der Mark gemacht, folglich diese schlechter wurden, nicht mehr mit dem Namen Mark gleichbedeutend war. Es war zu König Johanns Zeit nur neunlöthiges Silber im Gelde, unter Karl IV. zehnlöthiges. Zu seiner Zeit war die Mark 68 Gr. d. i. nach unserer Rechnung 7 Thlr. 12 Gr. Der Groschen war soviel als 2 Gr. 7$\frac{1}{7}\frac{3}{7}$ Pf. In Zittau rechnete man jedoch, wie in alten Zeiten, immer nur 56 KGr. auf die Mark, daher bei Summenangaben oft hinzugesetzt wird: „Zittischer Zahl“ [4]);

1) Carpzov III, 14. 2) Carpzov IV, 172 f.

3) Ueber Berechnung der Marken s. Siegmunds Resolvirbüchlein. Budissin 1732, 8. Tzschoppes Urkundenbuch, 89 ff.

4) In Urkunden steht lateinisch z. B. 100 marcae grossorum Pragensium Sittaviensis paterae, oder Syttaviensis ponderis, Marienthaler Urk. von 1326 u. 1329: juxta aestimationem ponderis Sittaviensis. Das. 1334. Dagegen steht in einer Urkunde des nämlichen Jahres: juxta aestimationem Gorlicensis ponderis, 1353 aber marcae poloniensis

während man in Görlitz, nach polnischer Zahl mit 48 rechnete. Ein Schock Groschen (eine Zittauische Mark und vier Kaisergroschen) machte nach unserm Gelde 23 Gr. 4 Pf. Ein Vierdung (Solidus, Schilling von 1593) war ¼ Mark oder 14 Gr., ein Vierdung Gold war 20 fl. rheinisch. Goldgulden waren verschiedenen Werthes, 12 bis 22 Gr. Nach Schillingen rechnete man um 1569, wo z. B. 1 Schfl. Korn 6 Schillinge galt; theurer war es 1570, wo 1 Schfl. Korn 7 Schock kostete. Ein Kreuzer galt 4 Pf. Der Zinsfuß war um 1300 sehr hoch, besonders wo nichts verpfändet werden konnte, wohl zwölf bis zwanzig Procent, wobei Schulden schnell sich häuften und die Juden schnell reich wurden. 1618 befahl der Kaiser dem Rathe, bei den milden Stiftungen nur drei Prozent zu nehmen, vermuthlich weil unter diesen Stiftungen auch solche sind, welche den Zweck hatten, das Erborgen zu erleichtern. So machte Margareta, Hans Altnickels Witwe, ein Legat von 100 Zitt. Mark, daß armen Handwerksleuten zu 10 Mark und zwar das erste Jahr unzinslich geliehen werden könne. Auch Nic. Dornspach vermachte dem Gotteskasten dazu 300 Thlr., daß armen Hausbesitzern, welche viele Kinder zu ernähren hätten, je 20 Thlr. geliehen werden könnten. 1683 wünschte man, daß die milden Stiftungen von dem Gebrauche der sechs Procent doch nicht Anwendung machen sollten. Zu mancher Zeit litt die Stadt viel durch verschlechtertes Geld, namentlich in den Jahren 1434, 1621, 1659 (wo ein Münzedict erschien, über das man hier sehr klagte), 1757. In den 30jährigen Krieg fiel jene in gleichzeitigen Aeußerungen so bitter geschilderte Kipperei oder Kipper- und Wipperzeit [1]), wo das Silbergeld aufs ärgste mit Kupfer versetzt war. In den Jahren 1620—1623 ward gutes Geld, im Vergleich mit dem im Umlaufe befindlichen schlechten, übertrieben hoch berechnet, z. B. ein sächsischer Engel-

---

pagamenti. In der Gegend zwischen Zittau und Görlitz rechnete man bald nach Zittauer bald nach Görlitzer Marken. S. z. B. Schönfelders Marienthal, 145.

1) Carpz. II, 235. IV, 182. Vgl. Hoffmanns Gesch. von Oschatz I, 295.

thaler von 1 Thlr. 16 Gr. zu 5 Thlr. Ein Thaler zu 17 bis 20 Thlr. Ein Dukaten zu 24 bis 35 Thlr. Die gangbaren Scheidemünzen waren Schreckenberger, Paphäne, Schlüsselpfennige. So klangen natürlich die Preise der Dinge ungeheuer hoch, und Steuern und Zinsen konnten in dem schlechten Gelde gar nicht genommen werden. 1621 fanden sich Wechseljuden ein, die sich auf der Neustadt einmietheten. Zahllose Streitigkeiten und Verlegenheiten entstanden daraus im Handel und Wandel. Oft konnte man schon in einer Stunde das Geld nicht mehr so anbringen, wie man es empfangen hatte, und unter jenes Krieges Drangsalen war dieses nicht eins der kleinsten. Münzpatente erschienen später mehrmals, um eingedrungenes schlechtes Geld außer Umlauf zu setzen. 1692 sollten die Kaufleute eidlich geloben, geringes Geld nicht einzuführen; sie glaubten aber diesen Eid nicht leisten zu können. 1756 ließ das preußische Kriegs-Directorium unter sächsischem Stempel geringe Münzen schlagen. Ein neues Münzmandat erschien am 14. März 1763, das den 3. April in Zittau publicirt ward und neue Taxen nöthig machte. Am 28. Sept. 1772 ward der Bürgerschaft auf dem Rathhause die Einführung der sächsischen Cassenbillets angekündigt.

In Hinsicht von Zahlungen und Rechnungen bediente man sich in der Zeit, wo die Meisten nicht schreiben konnten, ja noch 1586, doppelter Kerbhölzer. [1]) Bei allmähligen Zahlungen galt Abschneiden eines Stückes an zwei Exemplaren durch den Gläubiger als Quittung.

Maaß und Gewicht zu ordnen, war eins der frühesten Bedürfnisse. Schon König Ottokar II., der auch in Böhmen Ordnung in dieser Hinsicht begründete [2]), ordnete solches auch

---

1) Ueber das Kerbholzwesen s. Hüllmanns Städtewesen des Mittelalters II, 112. Daher kam der Name Stock, von öffentlichen Geldbeständen gebraucht. Die Namen: Schnitt, Kerbe, incisio, cisia, Accise, tallia, taille, seinen Schnitt machen, Geldschneiden — gingen auf Gewinn, Abgaben ꝛc. über. Vgl. auch Richters Gesch. von Großschönau, 319.

2) Ueber Ottokars Maaß- u. Gewichtordnung auf dem böhm. Landtage 1268 s. Bretfelds hist. Darstellung der böhm. Landtage I, 103 ff. Pubitschkas Gesch. von Böhmen IV, 2, 362 f. Hageks böhm. Chronik 446.

für Zittau im Jahr 1270, sowohl Getraidemaaß als auch die Maaße für flüßige Gegenstände. Jetzt ward ein Zittauisches Faß Bier auf 2048 Seidel berechnet. [1]) Daß besonders den Armen, nach dem geordneten Maaße, ehrlich gemessen werden solle, gebieten die Statuten bei 12 Gr. Strafe. Man rechnete auch ein Zittauer Viertel Bier zu 137 Töpfen oder 548 Seideln (33 mehr als in Görlitz). Zum Kornscheffel, der hier wieder anders war, als zu Görlitz und Prag [2]), wurde einst ein Urmaaß von Stein verfertigt, das noch jetzt am alten Rathhause steht (aber seit Einführung des Dresdener Maaßes nicht mehr brauchbar ist); sowie auch daselbst Längen-Urmaaße zu sehen sind. Ein Ur-Viertel von Stein ist im Budissiner Zwinger. Laut Rathsprotokoll vom 19. Oct. 1708 war der alte Zittauer Scheffel ¾ Mäßchen weniger, als der Dresdener Scheffel, der an genanntem Tage, sowie das Dresdener Schenkmaaß, eingeführt ward. Die Viertel wurden dem Tischler Prescher zum Aichen, für 2 Gr. übergeben. Man stellte auch verpflichtete Personen zum Abmessen mit zwei für ächt erklärten Scheffelmaaßen an. [3]) Schon 1532 werden die Abmesser (des Getraides) genannt, die jetzt zugleich Nachtwächter sind und ihr Geschäft beim Getraidehandel, sowie vor dem Backen und Brauen haben. Zur Holzklafterung wurden am 3. April 1723 die Bierschröter vereidet. Salzmesser wurden, nachdem früher die Marstallkutscherfrauen dieß Geschäft besorgt, 1605 angestellt, auch wird 1467 einer Taxe für Hopfenmesser gedacht. Unter den Einkünften von dem Salzmessen wurden 16 Thlr. Martinalia genannt. Wie aufmerksam die Marktpolizei oft auch im Kleinen war, zeigt der Umstand, daß 1598 der Rath bei großer Kirschenfülle, die Mäßchen zu deren Verkauf untersuchte und nur die mit aufgedrücktem Z bezeichneten, gelten ließ. Das Garn-

1) Spätere Rescripte vom 22. Juni 1706, wegen Einführung des Dresdener Gebinds, Collectionswerk I, 697, und wegen der Dresdener Kanne, das. I, 710.

2) Fünf Scheffel in Görlitz waren nach Zittauer Maaße 4¼, 92¼ in Prag 85 Zittauisch. Ueber das steinerne Maaß s. Laus. Magazin 1828, 493.

3) Carpzov IV, 176.

maaß der Garnhändler ward am 17. Dec. 1774 polizeilich untersucht. Das Biermaaß ward 1630 verkleinert, so daß aus 4 Maaß 5 wurden. Wegen gleicher Elle und des Garnmaaßes in der Oberlausitz, erschien ein Oberamtspatent vom 26. Sept. 1755. [1])

Wegen Gerechtigkeit und Ordnung im Gewicht ward schon am 18. Aug. 1360 eine Gemeinwage eingeführt, „zum Nutzen und Frommen der ganzen Stadt, arm und reich, fremd und einheimisch." Darüber entstand großer Streit; denn „dawider legte sich das ganze Handwerk der Tuchmacher und sprachen: es wäre ihnen und dem ganzen Handwerke ein Verderben." [2]) 1567 ward eine Stadtwage in dem beim südlichen Johannisthurme stehenden Gebäude, das man für den Conrector, den Glöckner, den Wagemeister, die Bademutter und die Nachtwächter erbaut hatte [3]), angelegt. In diesem Hause ward 1581 die Wage gut eingerichtet; Tobias Leubner mußte neue Messinggewichte gießen, die man dem Wagemeister Kilian Werner übergab; jedoch im Brande von 1608 verbrannte auch dieses Gebäude, das man 1610 wieder aufbaute, 1692 u. 1709 verbesserte, 1757 wieder durch den Brand verlor und nach demselben nicht wieder zur Wage einrichtete. Vor diesem Brande hatte die Stadt an dieser Stelle eine Wage, die man als ein Meisterwerk der Mechanik bewunderte. Als nämlich i. J. 1692 u. 1693 die Wage neu eingerichtet ward, legte man eine Schnellwage an, die so gut gerieth, daß sie empfindlich genug war, daß ein darauf gelegter Groschen sie zog, aber auch stark genug, daß ein mit Garn beladener Frachtwagen einen ganzen Tag, ohne der Wage zu schaden, schwebend daran hangen konnte. Dieses viel bewunderte Meisterwerk war nach der Angabe des Kaufm. Andreas Noack, der zugleich Senator und königl. Zolleinnehmer war, dessen auch schon bei der Klosterkirche ehrenvoll gedacht ward, wo er in seiner Loge abgebildet zu sehen ist,

1) Coll. Werk III, 574.
2) S. die Erzählung Joh. de Gubin in den N. Script. rer. Lus. I, 11.
3) Carpzov I, 44.

erbaut. Der Wagemeister war jetzt Joh. Siegm. Ulrich. Als jenes schöne Werk am 23. Juli 1757 mit ein Raub der Zerstörung geworden war, wurde die Stadtwage auf die Neustadt in den sogenannten alten (vorigen) Marstall verlegt, der bisher nur Schüttböden hatte. Von hier aber kam am 31. Dec. 1833, als die neuen Zollgesetze am böhmischen Thore besondere Einrichtungen veranlaßten, die Wage in die Zollgebäude. Bis daher waren außer dem Wagemeister drei Wageknechte angestellt und ein Rathsherr war Inspector. Das Leipziger Gewicht ward, nach landesherrlichem Edict vom 22. Sept. 1768, in der Oberlausitz eingeführt. [1]) Zur Adjustirung der Gewichte sind besondere Personen bestimmt. Das Fleischwägen ward 1582, so sehr auch die Fleischer dagegen sich sträubten (S. 57), ernstlich befohlen. 1693 ward verordnet, daß alle auszuführenden Waaren gewogen würden; das mußten die Fuhrleute an den Thoren durch ein Zeichen beweisen. Am 16. Dec. 1701 wurden die Wagezettel eingeführt. Am 9. März 1703 fand die Publication einer Wageordnung statt.

Der Verkauf der Lebensmittel unterlag schon früh polizeilicher Aufsicht, insbesondere der Brotverkauf. Man setzte 1535 acht Umgeher, welche Acht hatten, daß man nicht warmes oder sonst mangelhaftes Brot verkaufe und daß auch Brotchen zu acht, vier und zwei Pfennigen zu haben wären. [2]) Oeffentliche Brotbänke waren schon 1353, 1566 waren sie im jetzigen Conrectorathause oben, seit 1569 sind sie ins Erdgeschoß verlegt. Bis 1597 waren darin „Bänkemägde" angestellt, an deren Stelle im genannten Jahre ein Mann trat, der später wieder Frauen weichen mußte. Zu klein geliefertes Brot mußte bei der Röhrbütte, die am Markte westlich steht, verkauft werden, wo dazu ein „Schandschran", den wir im Jahre 1566 genannt finden, befindlich war. Zum Urtheil wurden 1573 Brot- und

1) Coll. Werk III, 142. Lauf. Magazin 1786, 355.

2) Die größere Theurung aller Gegenstände in Zittau ist anschaulich zu ersehen aus der „Uebersicht der 1835 stattgefundenen Getraide- u. Victuallenpreise." Dresd. 1836. 4.

Fleischschätzer angestellt. Im Jahr 1729 ward von der damals anwesenden Commission verordnet, daß monatlich eine Gewichtstaxe für die Bäcker und eine Geldtaxe für die Fleischer gemacht werden müsse, wie sonst schon seit Rathsbeschluß vom 26. Sept. wöchentlich, von der Obrigkeit mit Zuziehung der Aeltesten, geschehen war. Die Commission sprach zugleich die Drohung aus, daß, wenn Fleisch und Brot nicht gut genug wäre, Landbäcker und Landfleischer zugelassen werden sollten. [1]) Bisher waren zwei Fleischtaxatoren aus der Bürgerschaft und zwei Raths-Commissarii zur Fleischtaxe, zur Bäckertaxe ein Inspector aus der Bürgerschaft und ein Commissar aus dem Rathe bestimmt. Mehrmals schon waren Streitigkeiten wegen Freiheit des Fleisch-, Brot- und Mehlhandels entstanden. Oft wurde diese Freiheit dringend gewünscht. Im Jahr 1367 zogen die Tuchmacher und andere Handwerker zum Kaiser Karl IV., der eben zu Hirschberg in Böhmen sich aufhielt, und verlangten, unter andern, auch mit Ungestüm zwei Tage freien Brot- und Fleischmarkt. Bei dieser Gelegenheit kam 1369 der Sonnabendmarkt auf [2]), den Karl 1370 genehmigte. (S. 15.) 1408 bestätigte Wenzel IV. Karls Erlaubnisse. Es war Sonnabends freier Fleischmarkt und, was Karl noch nicht erlaubt hatte, Sonntags freier Brotmarkt verstattet. Jenen benutzten besonders die Fleischer von Schluckenau, bis 1581 und Rumburg um 1614. Jene verloren endlich ihr Recht durch Verjährung des Nichtgebrauchs; die von Rumburg, welche wöchentlich eine Kuh oder vier kleine Stücke gebracht hatten, blieben, nach einem Vergleiche, am Schlusse des 17. Jahrhunderts, weg. An die Stelle des fremden Brothandels trat später der Mehlhandel [3]) nach Zittau durch die Unterthanen von Grafenstein, Grottau, Köthen und Pankraz, welche dazu Gewölbe am Markte hatten. Doch die Stadtbäcker und Müller beschwerten sich und jene versprachen hier, je drei, Mehl von gleicher Güte, zu gleichem Preise, am gleichen Orte, nämlich im Rodochsischen Hause, zu liefern; und blos vier Gries- und

1) Weinarts Rechte und Gewohnheiten III, 392 f.
2) Carpzov IV, 153. 3) Carpzov IV, 153.

Mehlhändler durften, seit 1619, nur vor dem böhmischen Thore, im Judenkretscham, verkaufen, auch wöchentlich nur einen Tag kommen und nur soviel bringen, als sie auf dem Rücken tragen oder auf einen Schubkarren laden konnten. 1673, am 23. Oct., ward ihnen auf ein Jahr erlaubt, wöchentlich zwei Malter Gries oder Mehl an den ordentlichen Markttagen auf den angewiesenen Ort zu bringen. Doch 1677 baute man für sie Mehlkammern vor dem böhmischen Thore, wo vier Grottauer Mehlhändler, gegen 24 Thaler gemeinschaftlichen Zins, ihren Handel treiben durften. Als einst hierin wieder eine Pause gewesen war, wurde 1752 die Sache aufs neue eingerichtet und der Zins auf 16 Thaler ermäßigt. Als 1757 die Kammern verbrannt waren, wurden die Händler in das Albrechtsche Haus gewiesen.

Zu alter Marktpolizei gehörte auch die Sicherung des Vorkaufs für die Bürger. Vorstädter durften nicht Bürger überbieten und Fremde nicht Getraide kaufen, so lange noch Bürger kauften. Dieß aber wurde durch ein Signal angedeutet, nämlich seit 1529 durch einen aufgesteckten Wisch und seit 1673 und erneuert seit 1719 (wo man auch Bauern Privatverkauf verbot), durch eine Blechfahne mit dem Stadtzeichen. Aufkauf von Lebensmitteln durch die Händler oder Höker war vor zehn Uhr und vor „Ausstehung des Marktrechts" seit 1771, bei drei Thaler, und seit 1779 bei fünf Thaler Strafe verboten. 1698 mußten am 25. Sept. die Butterhändler sogar schwören, daß sie nicht auf den Stadtdörfern, sondern in der Fremde einkaufen wollten.

Zu nächster Aufsicht über die Marktpolizei in Hinsicht auf Ort, Zeit, Maaß, Gewicht ꝛc., wurden 1685 zwei Marktmeister aus der Bürgerschaft gewählt. Höhere Aufsicht führten Rathsmänner. Die Marktgelder wurden 1731 noch vom Unterschoßherrn und dem Schoßknechte eingesammelt. Die Abgaben von Lebensmitteln in die Küche der Marktinspectoren wurde 1714 abgeschafft. Eine Markt- und Buden-Ordnung, mit sehr genauen polizeilichen Bestimmungen, erschien am 18. Aug. 1779.

Die neuesten Bestimmungen der Marktabgaben sind vom 11. Febr. 1834. [1])

In Hinsicht der Reinlichkeit beim Verkauf ward 1613, laut Rathsprotokoll, bestimmt, daß die Gries- und Heringskrämer, bei Verlust ihrer Concession, alles rein halten mußten. Verkauf gestohlener Sachen wurde stets von der Polizei möglichst verwehrt; es wurden z. B. 1712 deßhalb drei Trödelfrauen aus der Stadt verwiesen. Zur polizeilichen Aufsicht auf das Bier wurden schon in den Statuten von 1567, wegen der Güte, Biersiegler bestellt, und wegen des Maaßes dem Frohnboten Aufträge gegeben. Ueber neue Einrichtungen deßfalls s. oben S. 44. Zur Gold- und Silberprobe ist immer ein Rathsmitglied bestimmt.

Um den Verkauf bei Versteigerungen zu regeln, wurde im vorigen Jahrhunderte, am 17. April 1722, eine Auctions-Ordnung publicirt. Sie betrifft jedoch nur Bücher-Auctionen (I, 615), und ist vom Scholarchat ausgegangen, dem der Rath die Aufsicht übertragen hatte. Eine neue, allgemeine Auctions-Ordnung ist vom Jahre 1813. Ein besonderer Proklamator ward 1775 in Pflicht genommen und zwar zuerst der Notar Joh. Glob. Hartmann. Die stets in einer Reihe von Jahren wiederkehrenden Porcellan-Auctionen, welche die Meißner Fabrik, hier wie anderwärts, um dadurch die Einfuhr fremden Porcellans zu mindern, halten läßt, begannen den 14. Jan. 1765.

Die Müller wurden 1523 vereidet, „jedermann gleich und recht zu thun.“ Schon 1456 ward denselben beim Malzschroten das Nehmen einer Metze bei strenger Strafe verboten, aber für ein Waizenmalz 9 Gr. und für ein Gerstenmalz 7 Gr. bewilligt, zugleich mit dem Bescheide, daß auch das, was in die Läufe fiele, dem Müller nicht gehören solle.

Wegen Uebertheurung von Professionisten erschienen mehrmals Verordnungen. 1773 beschwerte sich deßhalb der Bürgerausschuß über die Tischler (in Ansehung der Särge),

1) Zittauer wöchentl. Nachrichten 1834. Nr. 8.

Seifensieder ꝛc. Es wurden auch schon früher vielfältig Taxen gesetzt, z. B. schon 1481 den Brauern, deren Geschäft damals zu den Hauptgewerben gehörte. Sie sollten für ein Märzenbier 12 Gr. und für ein Waizenbier 9 Gr. erhalten; den Brauhelfern wurden 6 u. 5 Gr. bestimmt. Eine Taxe für die Mälzer gewährte 1484 denselben für ein Märzenmalz 6 Gr., für ein Waizenmalz 3 Gr. Eine Tagarbeiter-Ordnung erschien am 19. April 1613. [1]) Maurer, Zimmerleute, Büttner (einst, bei großer Braunahrung, eine Hauptprofession), Schnitter, Drescher, Mähder, Tagelöhner, bekamen 1544 ihre Taxen, die auch gar oft wieder aufs neue, z. B. 1603, 1613 [2]), 1622, 1624 (wo am 18. Juni eine förmliche Verhandlung mit den Handwerkern und Arbeitern statt fand, der auch vom Lande Adam v. Kyaw auf Kemnitz u. Hans v. Gersdorf auf Burkersdorf beiwohnten), 1636 [3]), 1656, 1657, bestimmt wurden. Unterm 22. Febr. 1771 machte der Rath auch eine Essenkehrertaxe gesetzlich. Zuweilen wurde der größte Ernst gebraucht; z. B. 1510 wurden Büttner um Geld bestraft, und bei Weigerung in die Gans gesteckt, weil sie zwei Jahre lang ihre Taxe, bei jedem Fasse um ½ Gr., überschritten hatten. Den Tagelöhnern bestimmten die Statuten von 1567 die Zeit; sie sollten mit Tages-Anbruch anfangen und um 23 Uhr aufhören. Fleischer- und Bäcker-Taxen werden von Zeit zu Zeit polizeilich bestimmt und bekannt gemacht (s. S. 52 u. 124).

Auch die Rechte der Fremden an die Gasthöfe oder sonst sogenannten Kretschame, kommen als Gegenstand polizeilicher Anordnungen vor. [4]) Am 8. Oct. 1705 erschien ein Oberamtspatent wider Uebersetzung der Reisenden in den Wirthshäusern,

1) Carpzov IV, 177.

2) Ausführlich in Chron. Lank. S. 576 ff. und andern. Es waren auch Strafdrohungen gegen faule und müßige Arbeiter dabei. Anfangszeit und Schluß der Arbeit, Ruhezeit, Ziel u. dergl., wird genau bestimmt.

3) Diese Taxen für Bau- und Feldarbeiter sind im Chron. Haupt. B. pag. 877 zu finden. Nach ihnen bekam z. B. ein Maurergesell 4 Gr. 6 Pf., ein Zimmergesell 4 Gr., ein Mähder, ohne Frühstück 3 Gr. 6 Pf., mit Frühstück aber 2 Gr. 4 Pf. u. s. f.

4) Coll. Werk I, 414 f.

u. 28. Juli 1708 abermals ein Mandat. [1]) Die Klagen Fremder, daß Unterkommen und Bequemlichkeit schlecht sey, veranlaßte 1729 eine besondere commissarische Verordnung an die Gasthöfe, deren Wirthe zu besserer Thätigkeit vermahnt wurden. [2])

5. Ordnung der Sonntagsstille.

Andere auf gute Ordnung abzielende Polizeigesetze betrafen die Sonntagsstille. In frühern Jahrhunderten war die Sonntagsfeier und die ernstere Stille der Advents- u. Passionszeit minder ein Gegenstand von Polizeigesetzen, da schon die ererbte strenge Sitte die heiligen Tage vor Entweihung schützte; denn Jeder fühlte, daß zur gemeinsamen Gottesverehrung auch er gehöre und der Sonntag ein Tag des Feierns und geistiger Erbauung sey, und alle Guten vergaßen nicht der alten heiligen Gesetzgebung drittes Gebot. Allmählig wurden Gesetze nothwendig, die nähere Bestimmungen gaben. Schon die alten Innungs-Gesetze förderten das Rechte. Ein Beispiel gewährt ein 1522 zwischen den Gerbern und Schuhmachern aufgesetzter Vertrag, wo §. 13 u. 14 also lauten: „Wir wollen auch, daß jeder Meister und Geselle die heilige Feier des Sonntags und sonst löbliche Feste der Jungfrauen Marien, der heiligen Zwölfboten und andere Feiertage, die in gemeiner christlicher Kirchen öffentlich gefeiert werden, auch feiern und halten sollen, bei ziemlicher Buße ins Handwerk zu geben und bei gebührlicher Strafe des Rathes. Auch sollen sie in der Woche des wahren Herrn Leichnams mit Kerzen tragen und zu andern Festen dieselben in der Kirchen anzünden, und brennen zu lassen, andern Handwerkern sich gleich zu verhalten, gebunden seyn." [3]) Wo Arbeiten an Sonntagen unternommen wurden, wehrte die Polizei, z. B. 1601 ward Unterzünden zum Brauen für die Sonntage verboten. Mehrere Verbote spricht auch das 17. Capitel der Statuten

1) Coll. Werk III, 122.

2) Weinarts Rechte III, 392.

3) Chron. Lank.

von 1567 aus. Daß an heiligen Abenden (Vorabenden der Sonntage) nicht noch bei Licht gearbeitet werden solle, besagen die Leinweber-Artikel von 1586. Zur Entfernung von Ungebührnissen bei der Kirche findet man 1589 einen „Peitschemann" (Kirchenvoigt) angestellt. Nachdem aber im 30jährigen Kriege ein wüstes Leben eingerissen war und seine Folgen auch in kirchlicher und sittlicher Hinsicht lange Jahre sichtbar waren, machten sich auch bestimmtere abwehrende Gesetze nöthig, um den Sonntagen die alte Stille einigermaaßen wieder zu gewähren. Als Sonntags Nachmittags, während der Gottesverehrung, schon Biergäste zu unmäßigem Trunke sich zusammensetzten, steuerte 1647 selbst der sächsische Stadtcommandant, v. Bischofsheim, dieser Unordnung. Allein die Bierbürger nahmen das sehr übel, und alte Chroniken erzählen mit Zorn sein Unterfangen. 1681 verbot der Rath die Trinkgesellschaften des Sonntags vor zwei Uhr; 1690, am 23. Sept., bei den Branntweinbrennern überhaupt das Gästesetzen an Sonntagen. In der Mitte des 17. Jahrhunderts setzte man Schlagbäume vor den Thoren, damit nicht des Sonntags alles Fahren und Reiten frei seyn möchte. Man schloß sie besonders während des Gottesdienstes und überhaupt jeden Abend; doch wurden sie am 4. Jan. 1828 abgethan. Die Ketten vor den Kirchen, die während der Predigt das Vorbeifahren abwehren, wurden (wie zu Dresden schon seit 1556), am 20. April 1736 gemacht. Damals sperrten sie die Johanniskirche ab. Nach dem neuen Sonntagsfeiermandat von 1811 wurden sie für die Kloster- und Weberkirche erneuert und am 17. Nov. zuerst vorgezogen. Im Jahr 1774 wurden einst die Kutscher besonders aufs Rathhaus beschieden, um ein Verbot des schnellen Fahrens zur Kirche zu vernehmen; man fuhr nämlich damals nicht blos zu den Trauungen und Taufen; sondern auch Sonntags, wenn viele Menschen auf den Kirchplätzen waren, bedienten sich die Reichen des Wagenluxus. Gegen sonntägliche Ungebührnisse erschienen mehrmals besondere Gesetze, z. B. 1683 ein Oberamtspatent. Zum Anfange des neuen Kirchenjahres 1699 wurde Tanz, gewinnsüchtiges Spiel mit

Karten und Würfeln, Trunk, Muſik, Wegfahren und Wegreiten an Sonntagen [1]), faſt mit engländiſcher Strenge, beſtimmt verboten. Am 28. Juli 1743 ward, bei hoher Strafe, den Schuhmachern, Schneidern, Müllern, Bleichern, Mandlern, Badern, Barbierern, die Sonntagsarbeit verboten. Mehrere mußten auch wirklich fünf bis zehn Thlr. Strafe geben. Auch 1709 übte man ſtrenge Aufſicht; denn es wurden, im Sept. 33 Bleicher, welche an einem Sonntage gebeucht und aufgelegt hatten, in die Büttelei geſetzt und geſtraft; ebenſo ging es am 17. Sonntage nach Trinitatis 32 Kegelſchiebern von der Viehweide, welche auch jeder 13 Gr. Stockgeld geben mußten. Man ſieht auch aus alten Strafbüchern der Weberzunft, daß die Innung Geldbußen verhing, wenn ſich ein Glied der Innung Sonntags in der Kirche ungebührlich verhalten hatte, z. B. während der Predigt fort, oder nur auf dem Kirchhofe ſpazieren gegangen, oder ein Plauderer geweſen war. Daß, bis vor Kurzem, den ganzen Sonntag alle Verkaufsläden, mit Ausnahme der Apotheke, gänzlich geſchloſſen waren, gab der Stadt ein ſonntäglicheres Anſehen. Die Sonntagspolizei-Geſetze fürs ganze Land, von den Jahren 1637, 1683, 1706, 1716, 1749 und aus dem gegenwärtigen Jahrhunderte, von 1811 [2]), haben natürlich auch für Zittau gegolten; nur daß die Wirklichkeit oft nicht den Geſetzen entſprach. Merkwürdig iſt, daß unterm 10. Febr. 1781 der Rath um minder ſtrenge Sonntagspolizei vom Ausſchuſſe gebeten wurde.

---

1) In einer der Jubelpredigten von 1721 wird in den ſtärkſten Ausdrücken „das Hinauslaufen aus der Stadt, vor den Nachmittagspredigten, auf die „Sauſdörfer" u. a. gerügt. S. 200jähriges Gedächtniß der Reformation, 53.

2) Collectionswerk II, 1139, 1154, 1160. VI, 193.

ε. Ordnung bei Festlichkeiten und in der Kleidung.

Ueber Hochzeiten, Tauffeste und Kleidung giebt die älteste hiesige Polizei-Ordnung von 1353 [1]) schon manche einschränkende Gesetze, die alle darauf zielen, Geldverschwendung zu hindern. [2]) Große Hochzeiten, Hochzeitgeschenke und mehr als vier Spielleute, werden untersagt. In Ansehung der Taufen ist das Gebot sehr auffallend, daß keine Bürger und Bürgerinnen auf dem Lande Pathen seyn sollten; wünsche man dieß, so müsse das Kind in die Stadt zur Taufe gebracht werden. In den Statuten von 1567 werden ebenfalls viele polizeiliche Gegenstände besprochen. Außer dem, daß Capitel 4 von Baupolizei, 5 von Reinigkeit der Gassen, 6 von Wasserläufen, 9 vom Bierschank, 10 vom Branntweinschank, 12 von Hurerei und 13 von Nothzucht spricht, handelt Capitel 15 sehr weitläuftig von Hochzeiten, 16 von Kindtauffesten, 17 von züchtigem, ehrlichen Wesen und Wandel, auch übermäßiger Kleidung, 18 von Frauenschmuck und Kleidung, und bereits ist aus Capitel 15, 16 u. 18 Manches Bd. I, 730 ff. angeführt worden. Die 1616, auf landesherrlichen Befehl, hier unter dem Bürgermeisteramte Gregor Walters neu gemachte, Polizei-Ordnung ist ebenfalls zur Geschichte der alten Sitten unserer Stadt sehr lehrreich. [3]) Es wird im Gesetz selbst gesagt, daß es durch Kleiderhoffahrt, übertriebene Geschenke und des Gesindes unziemlichen Wandel veranlaßt worden sey, und handelt, außer von der Kleidung, von Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnissen.

Bei Hochzeiten wird die Zahl der Tische und der Jungfrauen zum Maaßstab genommen, Zulauf von Fremden, Gesinden und Kindern verboten, die Zahl der Tage und die Geschenke

---

1) In dem Verzeichniß Oberlauf. Urk. I, 61 wird jedoch von dieser Willkür geurtheilt, daß Styl und andere dabei vorkommende Umstände vermuthen ließen, daß diese Willkür erst später errichtet seyn möge.

2) Carpzov IV, 174.

3) Verneuerte Ordnung der Stadt Zittau, wie sich die Bürgerschaft, Vorstädter und Unterthanen, sowohl das Gesinde, in Kleidung, Verlobungen, Hochzeiten, Kindtaufen u. Begräbnissen verhalten soll, auf kaiserl. königl. Befehl, darnach sich jedermann richten muß. Zitt. 1616. 4.

des Bräutigams eingeschränkt. Verantwortlich sollen dafür die Platzmeister seyn. Von jedem Tische über die gesetzte Zahl sollten zehn Thlr. und von jeder Jungfrau darüber ein Thlr. zur Strafe gegeben werden. [1]) Mehreres s. Bd. I, 718.

In Ansehung der Kindtauffeste wird müßigen Weibern, welche nicht kämen, für den Täufling zu beten, sondern nur der Wöchnerin beschwerlich fielen, dabei zu seyn verboten. In Ansehung des damals üblichen Zuges zur Taufe, sollten die Gevatterinnen ja nicht über sechs andere Frauen daran Theil nehmen lassen. [2])

In Hinsicht der Begräbnisse [3]) werden die großen Geschenke an Trauerkleidung [4]) verboten, Figuralgesang wird nur bei den größten Begräbnißarten gestattet. Bei dieser Gelegenheit sind die zur Aufrechthaltung der Ordnung bei Begräbnissen angestellten Personen, nämlich zwei Grabebitter, zwei Grabebitterinnen, ein Bahrmann, ein Todtengräber und mehrere verpflichtete Leichenwäscherinnen zu erwähnen.

Die Luxusgesetze betreffen hauptsächlich die Kleidung. [5]) Da in der Stadt sich dem Luxus nicht mehr steuern ließ, so meinte man, wenigstens den Landleuten noch Verbote geben zu können. 1702 u. 1712 ließ die Obrigkeit, an Bußtagen, ein Luxusmandat vorlesen, in welchem der Gebrauch von silbernen Bechern, kostbaren Uhren, Spitzen, ja sogar von Reitpferden, den Faktoren zu Oderwitz, Eibau, Ebersbach und Großschönau untersagt ward. Noch 1750 ward in der Oberlausitz eine landesherrliche Kleider-Ordnung vom 21. Febr. publicirt und unterm 13. Nov. 1754 abermals eingeschärft, daß der Landesherr

---

1) Carpzov V, 179—181. Als einst in Dresden um mehr Tische nachgesucht wurde, zürnte Kurfürst August und zwang nun die Bittenden, noch 15 Tische zu laden oder für jede fehlende Person einen Gulden zu bezahlen.

2) Carpzov 181. 3) Carpzov 181 f.

4) Ein späteres landesherrliches Mandat wegen Einschränkung übermäßiger Trauer, vom 7. März 1750, s. im Collectionswerk I, 475. Versuchte Abschaffung der Trauer, s. Peschecks Monatschrift 1791, 56 f., 108.

5) Hering, von Hoffahrtsverboten u. Kleiderordnungen. Lauf. Monatschrift 1794, I, 343—348.

„stracklich darüber gehalten wissen wolle.“ [1]) Die Absicht war aber damals vorzüglich die Abwehrung ausländischer Sachen, zur Hebung der inländischen Manufakturen.

Die Kleidung ist seit Jahrhunderten dem Wechsel der Mode, mehr oder minder schnell, unterworfen; es könnte mithin auch dieser Wechsel seine Geschichte haben. Man könnte denselben, wenn es seyn müßte, nach Anleitung allgemeinerer Schriften verfolgen, die über eine Menge thörichter Moden (z. B. die Schellengürtel u. dergl.) Auskunft geben; allein es würde ohne Abbildungen doch an anschaulichen Vorstellungen fehlen. Daher verweisen wir im Allgemeinen nur auf alte Bilder, z. B. steinerne Abbildungen am Dreifaltigkeitskirchhofe, Gemälde in der Frauenkirche und in Häusern; auch auf gleichzeitige Holzschnitte in alten Büchern, namentlich auch Kupferbildnisse ehemaliger Zittauer [2]) u. dergl., und theilen nur einige besondere Notizen, meist aus alten Polizei-Ordnungen, über etliche der gewesenen Moden mit.

Die ältesten Nachrichten von Modesucht hat uns Petrus de Zittavia, aus dem ersten Drittheil des 14. Jahrhunderts aufbewahrt, wenn er sagt [3]), daß neue Moden fast bei allen Menschen, namentlich in Böhmen und den Nachbarländern, plötzlich einrissen; manche trügen lange Bärte, manche trügen weibisch das Haar, wohl gar bis um die Schultern flatternd, und gekräuselt, einen hohen, spitzen, bunten Hut, enge Stiefeln, an der Seite Schwerter und Messer, im Gürtel die Betschnur ꝛc.“

Die Zittauer Polizei-Ordnung von 1353 [4]) giebt auch Kleiderverbote, deren Mittheilung zur Schilderung alter Zeiten wohl zweckmäßig ist. Sie sagt: „Auch verbieten die Schöppen, wer ihr Bürger seyn will, der soll nicht tragen spitze Schuhe.

---

1) S. Collectionswerk I, 467. III, 118.

2) Verzeichnet in Fielitz's Lauf. Monatschrift 1813, 402 ff.

3) Im Chronicon Aulae regiae II, 23.

4) Carpzov IV, 173, 177—179. Ueber die Oberlauf. Kleiderordnungen s. Hering in der Lauf. Monatschrift a. a. O. Ungemein lehrreich für die Geschichte der Kleidermoden des 15. Jahrhunderts sind die alten Görlitzer Statuten.

Wer über das besehen wird, dem will man die Spitzen abhauen und soll büßen der Stadt fünf Groschen. Auch verbieten die Schöppen das kurze Gewand [1]), daß das niemand tragen soll zu Kirchen, noch zu Straßen, noch zu Hochzeiten, noch zu keinem Tanze. Und der darinne besehen wird, der soll der Stadt geben vier Mark, und wer da vorbittet, der giebt auch so viel. Und heißen die Schöppen jedem Mann, der ihr Mitbürger seyn will, daß er trage solche lange Kleider, daß er seiner selbst Schande bedecken möge." Gegen den Kleiderluxus spricht auch die von den oberlausitzischen Ständen d. d. Budissin, Dienst. nach Felix 1538 ausgegangene Polizei-Ordnung. [2]) Man ersieht namentlich daraus, daß Nachahmung in niedern Ständen keineswegs jetzt etwas Neues ist; denn schon dort heißt es, daß „Kostlichkeitt der Kleidunge bei den Gebauersleutten auffm lande durchauß so vnmessig gebraucht wird, daß kein Vnterscheidt bei ihnen gegen andere mehrers Standes erkandt werden mag." Verboten wird hier ferner folgendes: Röcke bis über die halben Waden, mehr als sechs Falten, große weite Aermel, unzertheilt und unzerschnitten, Gold, Silber, Perlen, Seide, mit Gold oder Seide ausgenähte Hemdkragen, Federn von dem Strauß oder andern ausländischen Vögeln, seidene Hosenbänder, ausgeschnittene Schuhe, Barette. Ihren Frauen und Kindern werden verboten: Kragen und Schleier mit goldenen Leisten, goldene, silberne und seidene Gürtel, alles Gold, Silber, Perlen, seidenes Gewand. Ihre Jungfrauen sollten nur ein seidenes Haarbändchen und ein silbernes, schlecht vergoldetes Haarband nach altem Brauch zu Ehren tragen. Welch' ein Wohlstand muß sich damals haben wollen auf dem Lande geltend machen! Man hielt damals Kleider-Ordnungen für heilsam, und väterlich wohlmeinend wehrten Obrigkeiten den Aermern eine Hoffahrt, deren Folgen man verhüten zu können und zu müssen glaubte.

---

1) So anderwärts, noch 1477. Hofmanns Geschichte von Oschatz I, 349.

2) S. Urkunde handschriftlich im zwölften Bande der Oberlaus. Urkunden-Sammlung. Ihren Inhalt s. im Laus. Magazin 1834, 473 ff.

Nachdem wieder 1462 und 1548 Kleidergeſetze ergangen waren, verhandeln auch die Zittauiſchen Statuten von 1567 im 17. Capitel die Kleidung und ſagen Folgendes: „Wir ordnen und ſetzen, daß nun hinfüro kein gemeiner Bürger, noch Handwerker oder anderer Inwohner der Stadt über eine Elle Sammet auf einen Umnehmerock nicht ſollen brämen laſſen, auch keinen ſeidenen noch tſchamlottnen Umnehmerock nicht tragen; es wäre denn eine Rathsperſon oder ſonſt ein nahmhafter, wohlhabender Bürger, der in ſtattlicher, aufrechtbezahlter Nahrung ſäße und ſein Gewerbe ohne Schuld und Borgen zu fördern hätte. Deſſelbigen gleichen allen gemeinen Bürgersleuten, Handwerkern und Inwohnern, ſammtene Barett, ſammtene Schleppel, ſammtene Mützen, ſammtene Hüte mit Gold oder Silber gebrämt, auch ſammtene Damasken, ſeidene und atlaſſene Wammſe und Leibröcke zu tragen, ganz und gar verboten ſeyn. Wämmſe aber von Carteken (?) und Leibröcke von Tſchamlott, Vorſtatt, Harraß, Macheyer u. dergl. mit ½ Sammet verbrämt, ſoll männiglich zu tragen vergönnet ſeyn. Es ſoll ſich auch niemand unterſtehen, Pluderhoſen [1]) oder ſonſt Hoſen und Beingewand mit Sammet, Damasken Atlas, oder ſeidenem, theuern Gewande überziehen oder füttern zu laſſen, noch damit zu verbrämen, noch zu verbörtern, bei Verluſt des Kleides und zehn Mark Strafe. Jedoch ſollen die Perſonen, ſo in der Königl. Maj. Räthen, Dienſten, oder mit andern ehrlichen Aemtern, Graden, Dignitäten, privilegirt und begabt ſeyn, noch derſelben Weiber und Kinder, mit dieſen unſern Statuten nicht begriffen ſeyn."

Lehrreich iſt in dieſer Hinſicht auch die bereits angeführte Polizei-Ordnung von 1616, die am 17. Oct. der Stadtſchreiber Nic. Schnitter, nachdem König Matthias d. d. Wien den 15. (oder 25.) April 1615 den Oberlauſitziſchen Räthen befohlen hatte, die Ordnungen in Kleidern und Gaſtereien zu beſſern, publiciren mußte. [2]) Sie zeigt den vor dem 30jährigen Kriege

1) Ihre Geſchichte ſ. im Journal von und für Deutſchland 1788, I, 432—444 u. Nicolais Abhandlung in der Berliner Monatſchrift XVIII, 82.

2) Carpzov IV, 177 ff.

vorhandenen Reichthum und Luxus, der nicht erkennen läßt, daß acht Jahr vorher die Stadt fast ganz in Asche gelegt worden war. Daraus ist folgendes auszuheben: „Demnach von Alters her den Bürgern nicht gestattet, noch auch ihrem Stande geziemet, Kleinodien von Edelgesteinen, Perlen, Goldstücken und andern köstlichen Waaren und Zeugen zu tragen: so sollen auch hinfort der ganzen Bürgerschaft, deren Weibern und Kindern, männlichen und weiblichen Geschlechts, durchaus alle oberzählte Kleinodien, güldene Ketten, Hals- und Armbänder, güldene Spangen, güldene Groschen, gebrecht oder gegossen gülden Gebräme, güldene Borten, vergüldte Gürtel und anderes von Golde, ausgeschlossen, was den Jungfrauen, in untengesetztem Werth, zum Hauptschmuck nachgelassen, gänzlich verboten seyn. Einen güldenen Ring aber soll der Bürgerschaft, ihren Weibern und Kindern am Finger, sowohl silberne Gürtel und Messerscheiden, silberne Steine und Knöpfe um die Arme, auf drei Loth schwer, jedoch unvergüldet, zu tragen unverwehrt seyn. Wer darwider vor sich, sein Weib oder Kind handelt, soll zehn Mark, so oft er betreten, dem Rath zur Straff, unnachläßig erlegen. Ebenermaßen sollen alle Sammete, Seiden-Atlasse, damaskene und theure jenowetzene (genueser) Röcke, Schauben und Mäntel, sowohl die ganzen sammeten oder marderne Ausschläge [1]), den Männern, Weibern, Jungfrauen, Junggesellen und Kindern, wie insonderheit auch den Weibspersonen, alle getierte auswärtige Gebräme auf den Pelzen und Röcken, sowohl die übermäßigen Wülste und alle auftragende Eisen und Draht unter den Röcken, Kragen und Schleiern zu tragen verboten seyn, sondern sollen sich an Tobin, Doppeltafft, Tripp, Tschamlot,

1) Edles Pelzwerk gehörte in früheren Jahrhunderten nur zum Putz des Herrenstandes. So gingen Fürsten, Ritter, höhere Geistliche, endlich auch Rathsherren. Dem Handwerksstande verbot der Reichsabschied von 1497 die Pelzverbrämungen. Das Trachten darnach war groß. „Pelles castorum et marturum, quae nos admiratione sui dementes faciunt", sagt Adam Bremens. Sec. XI. und Helmold im Chron. Slavor. „Qui ad marturinam vestem anhelamus, quasi ad summam beatitudinem." S. Hüllmanns Geschichte des deutschen Städtewesens im Mittelalter I, 52.

und was drunter iſt, neben einem einfachen Gebräme von Sammet oder ſeidenen Schnüren, begnügen laſſen. — Den Bürgern aber, ſo in bezahlten Gütern ſitzen, ſoll eine ſammetne Mütze, jedoch ohne theures und höheres Gebräme, als von Baum- oder Steinmardern; den Bürgers-Jungfrauen ein mäßiger Hauptſchmuck, ſo über drei Thaler nicht geſtehet, darein aber einer Braut Verlobekranz nicht mit eingerechnet, der doch über einen Thaler und des Bräutigams Kranz über zwei Thaler nicht würdig ſeyn ſoll; desgleichen den Bürgers Weibern und ihren Töchtern ein Sammetleibchen mit mäßigem, ſeidenen Gebräme, auch ſonſt inländiſch Tuch, die Elle zwei Thaler werth, vergönnet ſeyn. Welcher hierwider betreten, ſoll, ſo oft es geſchieht, acht Mark dem Rath Strafe verfallen ſeyn. Jedoch ſollen diejenigen Perſonen, ſo in höchſtermeldter Kaiſerl. Maj. Aemtern, Dienſten und Gnaden, oder ſonſten privilegirt, auch ihre Weiber und Kinder, mit dieſer Ordnung unverbunden ſeyn; welche doch nichts weniger als die Geiſtlichen, nämlich Kirchen- und Schuldiener, denen ſowohl, als ihren Weibern und Kindern von Gott ſonderlich die Demuth, und andern mit gutem Exempel vorzuleuchten, auch Aergerniß zu vermeiden, in Gottes Wort hoch befohlen, ſich gebührlicher Moderation zu gebrauchen wiſſen werden, damit es wider ſie Einſehens nicht bedürfe. — Diejenigen, ſo Brannahrung nicht treiben, ſie üben nun ein Handwerk oder befleißigen ſich des Handels, oder andern bürgerlichen Gewerbes, mit Aeckern und Gärten, denen, ihren Weibern und Kindern, ſoll aller ſeidener Zeug durchaus verboten ſeyn; ſondern ſollen ſich an inländiſchem Tuche und Fellwerk, gemeinem Tripp, Tſchamlot, Vierdraht, Grobgrün und andern Zeugen, ſo demſelben gleich und drunter, begnügen laſſen. Jedoch ſoll ihnen zur Mütze, mit Steinmardern und nicht höher verbrämet, ohne alles Schmelzwerk, auch den Weibern zum Leibchen, Damasken, Jenewätz, auch ein gutes Tuch, ſowohl auf die Röcke und Schauben oder Mäntelchen, ein ſchmal Gebräme, eines Fingers breit, von Atlas, oder einem ſchmalen ſeidenen Schnürlein, desgleichen ihren Töchtern ein Hauptſchmuck, ſo über anderthalb Thaler nicht koſtet, darein

aber ebenmäßig, wie bei den Bürgers Töchtern, einer Braut Verlobekranz nicht mit eingerechnet, und doch derselbe über zwei Thaler, und des Bräutigams Kranz über einen Thaler nicht würdig seyn soll, vergönnt und zugelassen seyn. Welcher hierwider handelt, soll, als oft er begriffen, zur Strafe verfallen seyn sechs Mark. — Die Vorstädter, so eigene Gärten haben, sowohl die Bauern auf den Dörfern, welche eigene Güter, Roß und Gesinde halten, sollen sich aller neuen Trachten, Zeuge und Muster gänzlich äußern, sondern sich der alten Manier, mit Hüten, Röcken, Beingewand und Stiefeln halten, kein ander Zeug, als Zittauisch Tuch, Leder und Leinwand, keinen höhern Zeug zu Röcken, ohne alle Glättung, mit hiesigem Tuch gebrämet, gebrauchen. Keine Schäubchen sollen sie tragen, als von Leinwand oder halbwollenem, oder, zum höchsten, Macheier, auch keine bessere Mütze, als von Grobgrün, mit Ottern (Fischottern), gebrämet. Den Dorfrichtern aber und vermögenden Vorwerksleuten bei der Stadt, soll ein gemeiner schwarzer Hut oder fuchsene Mütze, auch semische Strümpfe und lederne Schuhe, desgleichen ihren Weibern und Töchtern eine vorstadtene Mütze und Leibchen, außer allen seidenen Hauptschmucke, und ein Parchent oder zum höchsten vorstadten oder harrasses Schäubel, ohne Brämung, vergönnt seyn. — Welcher Vorstädter, Bauer und Vorwerker, oder sein Weib und Kind darwider handelte, oder welcher sich eines Mantels (d. i. Staatsmantels), gebraucht, soll in den Gehorsam gehen und vier Mark zur Strafe geben. Jedoch sollen die bezünfteten Vorstädter hierdurch nicht gemeint seyn, sondern mögen sich, als Handwerksleute, obiger Verordnung nach verhalten. — Das Gesinde in der Stadt, es seyen Knechte oder Mägde, sollen sich der Demuth und schuldigen Gehorsams gegen ihre Herrn und Frauen, daneben auch keiner mehren Tracht anmaaßen, als, jetzt besagter Maaßen, den Vorstädtern erlaubet, mit Tuch, Leder und Leinwand sich behelfen. Allen Ornat auf dem Haupt sollen die Mägde durchaus meiden; ohne daß sie eine wollene Schnur zu den Zöpfen gebrauchen mögen. So auch Eine eine Braut wäre, soll sie keinen andern Verlob-

kranz, als von natürlichen Blumen, tragen. Aller Zeuge, so den Handwerksleuten erlaubet, ſollen ſie müßig gehen. Am Sonntage aber, zur Kirchen, und nicht weiter, mag ihnen ein Schäubchen von gemeinem Zeuge, als Gröbgrün, und was drunter iſt, geliehen werden. Die weißen Schuh und Stiefel, ſowohl die weitärmeligen Kittlichen und ausgenähete, verzänkelte Schürzen, weil dieſelben, wie dem Bauersvolk, alſo auch dem Geſinde, ihrem Dienſt und Arbeit nach, zu tragen ſich nicht geziemen, ſollen ihnen durchaus verboten ſeyn. Vielweniger ſollen die Häusler, Handarbeiter, Taglöhner und andere unangeſeſſene Leute oder das Geſinde auf den Dorfſchaften einiger Neuerung über vorerzählte Stücke ſich anmaaßen, ſondern daran, neben einem Schaafpelz und Mützen, ſich gnügen laſſen. Wer hierwider handelt und betreten wird, ſoll, ſo oft es geſchieht, zwei Mark zur Strafe niederlegen, oder acht Tage lang in gefängliche Haft genommen werden. Jedoch, da einige Dienſtmagd eines ehrlichen Handwerksmannes Tochter wäre: derſelben ſoll, ihres Dienſtes halben, unbenommen ſeyn, ſich der Kleidung, ſo den Handwerksleuten nachgelaſſen, zu gebrauchen." Dieß alles wurde bei hoher Geldſtrafe geboten und verboten; auch wurden Kürſchner, Schneider und Tuchmacher dabei verantwortlich gemacht. 1655, am 25. Jan. verbot Zittau ſeinen Landleuten [1]) aufs neue alle Pracht und Hoffahrt, nämlich: Federn auf den Hüten, Corallenhalsbänder, Schuhe mit Abſätzen und Pfundſolen, und beſonders langes Haar. [2]) Letzterem entſagte man ungern, und viele Landleute zogen ſich dadurch Geldſtrafen zu. Später aber war das lange

1) Gute Notizen über die Tracht unſerer Landleute im 16. Jahrhunderte hat Richter in ſ. Geſchichte von Großſchönau, S. 376 f. urkundlich beigebracht.

2) Den Landleuten ward langes Haar oft geſetzlich verboten. Coll. Werk I, 624, 626. 1624 ward, am 10. Febr., der Bauerknecht Thomas von Schlegel, auf der Hirſchfelder Straße von einem „vollen Edelmanne", um langer Haare willen, erſtochen. 1652 wurde, nach einem Landtags-Beſchluſſe, jenes Verbot wieder verſchärft. 1655 mußten 32 Ebersbächer Landleute, wegen langen Haares, Geldſtrafe geben. Lauſ. Magazin 1828, 277, vgl. Hausdorfs Nachr. vom Jahr 1655, in ſ. Hist. eccles. Mscpt. im hieſigen Pfarr-Archiv.

Haar bäurisch. 1660 wurden goldene und silberne Spitzen, Goldketten und Perlen den Handwerksfrauen verboten. An den Kirchthüren mußten obrigkeitliche Diener Acht geben und das Gesetzwidrige wegreißen. Ein Chronist setzt aber hinzu, diese Strenge habe nicht lange Bestand gehabt.

Seit mehr als hundert Jahren ließ sich Deutschland in Ansehung der Kleidermoden von Frankreich, in neuerer Zeit oft auch von England leiten, und vergeblich wäre es gewesen, in neuen Zeiten Kleider-Ordnungen, wie die angeführten, festzusetzen. Noch 1711 ward, auf landesherrlichen Befehl, ein Hoffahrtsverbot abgekündigt. Man verwehrte Gold, Silber, Sammet, Seide, Edelsteine, Perlen. Es wird gesagt, daß damals große Hoffahrt unter den Leuten, und jene Sachen „sehr gemein unter den Handwerkern, geschweige denn unter den Vornehmen", gewesen. Und noch 1750 erhielt die Lausitz eine mehrmals eingeschärfte Kleider-Ordnung. [1]) Wurden auch einmal noch im vorigen Jahrhunderte Polizeibeamtete an die Kirchwege gestellt, um niedern Personen zu nehmen, was sie nicht tragen sollten: so blieben doch solche Maaßregeln nicht lange von Erfolg und wie seit dem 19. Jahrhunderte den Männern gleichgültig gewesen ist, daß keine Vorzüge mehr in der äußern Erscheinung behauptet werden konnten, so müssen nun auch die Frauen darein sich fügen lernen. Ueber deren Kleidung ist in der Frauengeschichte, im Anhange des ersten Bandes, bereits vieles geschichtlich erwähnt worden.

Was aber die Männertrachten anlangt, so sind einige Umstände noch hier zu erwähnen. [2]) Die alte natürliche Haartracht ward bekanntlich im 17. Jahrhunderte durch die Perücken bei den Städtern verdrängt. Dieselben empfahlen sich den Haarlosen durch ihre Nützlichkeit, den übrigen zu einer Zeit, wo das Haar sehr geschmückt seyn sollte, durch ihre Bequemlichkeit des

1) Collectionswerk I, 468—474. III, 118.

2) Was, auch ohne Hinsicht auf Polizeiliches, hier von der Kleidung noch gesagt wird, bekommt deßwegen hier seine Stelle, weil es keinen schicklicheren Platz dazu giebt.

ſchnellen Putzes und der allezeit möglichen Entledigung derſelben. So trugen denn auch hier die vornehmſten Männer weltlichen Standes um 1700 jene bekannten, großen, hundertlockigen Allongenperücken, wie uns in Kupfer geſtochene Bildniſſe hieſiger obrigkeitlicher Perſonen zeigen, z. B. der Bgmſt. Seligmann, der zugleich Hofrath war, Stoll, Neſen u. a. Geiſtliche trugen Wolkenperücken, ſpäter Stutzperücken, während die übrigen Städter Haarbeutelperücken, Knoten- u. Zopfperücken, zum Theil auch Stutzperücken, trugen. Um 1800 waren die meiſten ältern Männer in der Stadt noch damit verſehen. Um ſie unmerklich zu verdrängen, ward ihre Geſtalt von den Jüngern ſeit etwa 1780 durch künſtliche Friſur des eigenen Haares nachgeahmt, bei dem aber, wie bei den Perücken, der Puder nicht fehlen durfte. Bald nach 1800 entledigte man ſich der Haarzöpfe und nahm allmählig die gegenwärtige natürliche Haartracht an; indem man jetzt keinen Anſtoß mehr daran nimmt, daß der höchſte Beamtete und der geringſte Landmann hierin ſich ganz gleichen. Als man hier 1655 die Bauern und ihre Knechte zwang, lange Haare nicht zu tragen, würde man nicht vermuthet haben, daß die Höheren endlich ſelbſt kurzes Haar tragen würden. Alte Bilder zeigen uns auch, wie die Moden des männlichen Bartes gewechſelt haben. Man trug im 16ten Jahrhunderte den ganzen Bart natürlich [1]), im 17ten nur auf der Oberlippe und am Kinn ein wenig.

Mäntel und Degen gewannen in der Vorzeit mehr Bedeutung, als nur ihre Beſtimmung zum Schutze. Die Mäntel gehörten zum vollen Staat, wurden, wie ſchon angeführt, Niedern verboten, und Höhere erſchienen im 17. Jahrhunderte nie ohne ſie bei Feierlichkeiten. Eine Art Mäntel waren auch die im 16. Jahrhunderte ſogenannten Schauben. Mantel und Degen betrachtete man als zuſammengehörigen Schmuck; im 18. Jahrhunderte trugen höhere Stände öffentlich immer den Degen, um 1600 aber ſelbſt Handwerksgeſellen. 1682 verbot der Rath

1) Vgl. die Streitigkeiten, die einſt darüber geführt worden ſind, im Lauſ. Magazin 1832, 86 f.

den Gymnasiallehrern die Degen, sie sollten ein gutes Beispiel geben und der Rector sollte auch seinen Edelleuten die Degen wegnehmen und einschließen. Angestellte Polizeiwächter hatten auch den Befehl, Schreibern, Künstlern und Handwerkspurschen die Degen wegzunehmen. Nur Juristen, Aerzte und Bürger sollten Degen haben. Den Landleuten wurde 1652, nach einem Landtagsbeschlusse, der Degen verboten. [1]) Die Aeltesten der Künstler und Handwerker mußten schriftlich, unter schwerer Strafe, angeloben, daß sie es ihren neuen Leuten wehren wollten, Degen zu tragen. Graduirte Personen durften 1700 auch vor Gericht Degen tragen, wenn sie als Sachwalter erschienen. [2]) Im 19ten Jahrhunderte war bis zum Anfange seines zweiten Viertels noch bei Aufzügen, z. B. an der Kür, der Degen üblich.

Was die Kopfbedeckung anbelangt, so traten an die Stelle der Barette des 16. Jahrhunderts im 17ten die Hüte. Da sie sich im 18ten mit den schönen Perücken nicht vertrugen, trug man sie stets nur unterm Arm und wählte dazu eine ganz kleine leichte Form (Chapeauxbas). An ihre Stelle kamen gegen den Schluß des 18. Jahrhunderts die dreieckigen Hüte mit aufgeschlagenen Krempen, die man für schicklicher hielt, als die gegenwärtigen runden, die anfänglich bei feierlichen Gelegenheiten nicht zu tragen gewagt wurden, gleichwie jetzt nun wieder diese gelten und dagegen Mützen von zahllosen wechselnden Formen noch nicht durchgängige Anständigkeit zuerkannt erhalten haben.

Ebenso haben die Ansichten über die Fußbekleidung gewechselt. Man trug die Schuhe, abwechselnd und wiederkehrend, bald spitzig (1353, 1804), bald wie abgehackt, bald

---

1) Collectionswerk I, 626.

2) Als 1715 ein D. Fischer ohne Mantel in seine Trauung kam, ließ ihm der Bürgermeister den Degen abnehmen. 1730 bemerkte man als auffallend, daß bei der Trauung von Rodochs und Fischerin, blos der Degen war. Als 1716 am 19. Aug. bei der Kür das erstemal die Rathsherren im Degen in die Kirche zogen, fiel es auf, daß sie nicht mehr gingen „fein ehrbar in schwarzen Mänteln.“ Die sogenannten Rathsfreunde gingen bis 1832 so in die Sessionen.

in natürlicher Form; die Strümpfe bald roth (1599), bald blau, bald weiß, bald schwarz. Stiefeln hatte man bald groß, bald klein, aber meist in der Meinung, daß sie weniger schicklich, als Schuhe seyen, bis die neueste Zeit auch diese Einbildung fast gestürzt hat.

Gewechselt haben auch die Moden mehr oder minder feierlicher Trauerkleidung, die oft genaue Abstufungen, nach Verwandtschaft und Dauer hatte. Im vorigen Jahrhunderte wurden Spiegel schwarz verhüllt, Treppen schwarz verhangen, Stöcke mit schwarzem Tuch überzogen u. s. f. Am 29. Juli 1739 u. 7. März 1750 schränkte ein Landesgesetz den Trauerluxus ein.[1] Um 1800 begnügte man sich mit einem schwarzen Bande am Arme, allmählig aber wurde wieder mehr Trauerkleidung üblich.[2] Ueberhaupt wurde die schwarze Farbe bei feierlicherer Herrenkleidung schon längst allgemein üblich. Während sonst in Gesellschaften alle Kleiderfarben vorkamen, und nur Geistliche und Trauernde sich schwarz kleiden mußten, gleicht gegenwärtig eine jede einer Trauergesellschaft.

Was die Kirchenkleidung der Geistlichen anbelangt, so hatte die alte Zeit kostbare Meßgewande von Sammet, Seide, Gold, Silber und Perlen, wie schon Bd. I, 399 u. 407 erwähnt ist. Mehreres blieb lange noch üblich; denn noch im 17. Jahrhunderte findet man in unsern Kirchrechnungen Ausgaben für Chorröcke, Alben, Halsbänder, Stola, Cingulum, Casula u. dergl. Daß 1789 erst die Meßgewänder und 1831 die Alben abkamen, ist bereits Bd. I, S. 407 bemerkt.

1) Collectionswerk I, 459, 474.

2) Ueber Vereine in der Lausitz zur Abschaffung kostspieliger Familientrauer s. D. Peschecks Laus. Monatschrift 1791, 56 u. 108.

bb.) Sicherheit.

α. Im Innern.

Feuer- und Baupolizei. Fremdenpolizei.

Sicherung vor und bei Bränden, Sicherstellung vor Einbrüchen, Raub und andern Beleidigungen und vor kriegerischen Anfällen, hat schon in früheren Gesetzen mannigfaltige Verbote, Anordnungen und Anstalten veranlaßt.

Traurige Erfahrung an weitgreifenden Bränden lehrte längst, den Holzbau nicht fortzusetzen (I, 15). Schon nach dem großen Brande von 1359 befahl Karl IV. Steinbau; nun erst kümmerte man sich um die gar nicht entfernten bessern Baumaterialien, und nahm besonders, dem landesherrlichen Befehle zufolge, bei den zum Brauen bestimmten Häusern, auf eine feuerfestere Bauart Rücksicht. Doch hatte auch die neue Zeit noch Gelegenheit genug, feuerpolizeiliche Gesetze zu geben. So ward erst 1798 für die Böttcher ein Pichhütte außer der Stadt, im Budissiner Zwinger, erbaut; nachdem bis dahin noch die Pechfeuer auf den Gassen gelodert hatten. [1])

Feuerordnungen [2]) sind von Zeit zu Zeit erneuert erschienen, in den Statuten von 1567, dann 1670, am 7. Juni 1675, verbessert am 21. Juni 1697. Die letztere ist mit großer Umsicht und Ueberlegung entworfen und mit Instructionen Einzelner versehen. Ein Anhang erschien 1719, in welchem Jahre auch am 27. Oct. eine aus Dresden gesandte Feuerordnung publicirt ward. Verbesserte gab man wieder 1725, am 26. Juni 1741, 1758, Ergänzung am 17. April 1789, zuletzt die umfassendste (vom Hrn. Scab. Porsche, jetzt Stadtrath in Leipzig, ausgearbeitet), 1827, mit den nöthigen Beilagen. Diese kam, was die Löschgesetze anbelangt, zuerst am 16. März 1828, bei

1) Lauf. Monatschrift 1798, II, 118.

2) Carpzov IV, 185—193. Für die Dorfschaften erschien hier eine Feuerordnung 1703 und eine neue 1730. Ueber jene s. Carpzov V, 196—198. Die Zittauer Literatur dieses Artikels s. in Meißners Literatur des Oberlauf. Rechts II, 152.

einem Brande in der Budiſſiner Vorſtadt, in Anwendung. [1]) Man erſieht aus dieſen Wiederholungen, wieviel Aufmerkſamkeit immer auf dieſen wichtigen Theil der Polizei verwendet worden iſt. In der jüngſten hat man beſonders auch auf Anſtalten zu ſicherer Rettung des Eigenthums Bedacht genommen, denn es ſind nicht blos 566 Männer zur Transportirung des Feuer- u. Löſchgeräthes, ſondern auch 61 zur Rettung von Sachen und Menſchen (Löſchcorps u. Rettungscorps), und 84 zur Erhaltung von Ordnung und Sicherheit beſtimmt. Angeſetzt iſt eine beſondere Feuerpolizei-Deputation, für welche ein eigenes Regulativ vorhanden iſt.

Beſichtigungen von Seiten der Feuerpolizei ſind ſchon ſeit frühen Zeiten eingeführt [2]), z. B. um 1360 unterſuchten die Schöppen die Brauhäuſer in Hinſicht auf Feuersgefahr. Nach einer Verordnung von 1534 ſollten die Feuerſtätten der Bäcker alle vier Wochen beſichtigt werden. 1567 geboten die Statuten jährlich zweimalige Unterſuchung. 1690 gab ein Görlitzer Brand Veranlaſſung, daß hier vier Rathsmänner eine beſondere feuerpolizeiliche Beſichtigung anſtellten und Verbeſſerung der Eſtriche anordneten. Eine ſtrenge Prüfung der Feueressen durch Zimmerleute und Maurer, unter Aufſicht von 12 „Feuerherren", als vier Rathsmännern, vier Brauberechtigten und vier Handwerkern, die auch bei Feuersbrünſten die Löſchanſtalten-Leitung übertragen bekamen, fand 1702 ſtatt, nachdem am 23. Nov. eine Feuermauer in Brand gerathen war. Auch ward das Tabakrauchen in Scheunen und Ställen, bei ſtrenger Strafe, verboten. Zu ſolchen Beſichtigungen ward ſchon früher gedruckte Inſtruction ausgegeben; die neueſten Beſtimmungen enthält die jetzige Feuerordnung.

Auf Feuerauskommen ward 1527 Geldſtrafe geſetzt, die auch wirklich unter Umſtänden zur Ausführung kam. Man

1) Sittauer wöchentl. Nachrichten 1828, 132 f.

2) Ueber dieß Geſchäft der Feuerherren aus der Bürgerſchaft ſ. die Vorſchriften von 1697 bei Carpzov V, 193. Es waren dieſe Inſtructionen einzeln ausgegeben.

setzte, als Strafe, ein Schock, und wenn das Feuer zum Belauten gekommen, zwei Schock. So gab z. B. 1668 eine Frau eine weit bedeutendere Strafe mit 40 Thlr. In dem nämlichen Jahre ward ein Johannisthürmer abgesetzt, weil er ein Feuer verschlafen hatte. Am 11. Jan. 1721 wurden auf dem Markte öffentliche Warnungen an die Gesinde ausgerufen, mit dem Feuer vorsichtig umzugehen, bei Prangerstrafe und Gefängniß mit Wasser und Brot. Man ward auch im Brauen immer vorsichtiger. Unterm 22. Febr. 1771 erließ der Rath wegen des Essekehrens geschärfte Verordnungen. Prämien an die, welche beim Löschen mit der ersten Bütte Wasser kommen würden, versprachen schon 1567 die Statuten. Bei feuerfesterem Bau benutzte man auch seit dem vorigen Jahrhunderte die landesherrlichen Baubegnadigungen, d. i. die Hülfsgelder zu feuerfesterem Bauen, z. B. mit Ziegeldächern, verblechten Dachfenstern u. dergl.

Das nöthige Feuergeräth ward wenigstens schon in der Feuerordnung von 1697 bezeichnet [1]) und 1731 solches von der damals anwesenden Commission für tüchtig und ausreichend erklärt. Doch schon früher war dafür gesorgt, z. B. 1659 wurde auf dem Rathhause eine Besichtigung der Eimer veranstaltet. Es ward bestimmt, jedes Haus sollte zwei haben und bei Erlangung des Bürgerrechts dazu ein Thaler gegeben werden. Auch wurde über die Aufbewahrungsart der öffentlichen Feuerleitern verfügt. 1701 wurden die Leitern und Sturmfässer revidirt und, da nöthig, erneuert; wie überhaupt in diesem Jahre durch den Eifer des neuen Bauschreibers, J. S. Resen, an Brücken und Gassen vieles verbessert ward. 1771 wurde das zu haltende Feuergeräth wieder genauer bezeichnet und am 1. März verordnet, daß jeder Hausbesitzer Feuereimer, Spritzen, Leiter, Haken und Axt als Inventar, und ein Bierbürger alles doppelt haben solle. Statt der ledernen Eimer, welche theurer waren und oft zu Schuhsolen entwendet wurden, wählte man 1776 stroherne. 1809 drang man abermals auf Ordnung u. s. w. Die Zahl der

1) Schon 1693 war eine Oberamtspublication wegen des Feuergeräthes erschienen. Coll. Werk I, 787.

Spritzen, von verschiedenem Werthe, in alle Gegenden der Stadt und Vorstadt vertheilt, wurde von Zeit zu Zeit größer. Ehedem hatten auch Innungen sich Spritzen angeschafft; so besaßen die Leinweber bis 1757 eine gute Nürnberger Spritze, mit welcher bei Feuersbrünsten die jüngsten Meister erscheinen mußten. Sonst nannte man diese Maschinen Wasserkünste. Eine große ward bereits 1604 für 200 Mfl. angeschafft und im Kloster aufbewahrt, doch wenig tauglich befunden. 1666 kaufte man eine zu Breslau für 300 Thlr., eine zu Görlitz für 50 Thlr. Diese wurden zuerst 1668 gebraucht, als auf der Neustadt drei Giebel brannten. Von den größeren Spritzen, welche einst die Stadt anschaffte, ward die eine im Jahre 1721 für 900 Thlr. in Breslau gekauft und vom Bauschreiber abgeholt, der damit dem Könige August dem Starken, der eben nach Polen ging, begegnete und von ihm Lob für Zittau empfing. Sie ward am 31. März in der Spürgasse, vor einer großen Volksmenge, probirt und ging fast so hoch, als der Rathsthurm. An ihr waren die Wappen der drei Bürgermeister Nesen, Carpzov und Stoll, sauber in Holz geschnitten, angebracht. Eine zweite große Spritze, die, mit einem Windkessel versehen, ohne Unterbrechung ihren Wasserstrahl ausströmte, war 1750 für 900 Thlr. zu Sorau gekauft worden. Diese beiden großen Spritzen sind nun nicht mehr brauchbar; es wurde aber jüngst eine neue große Spritze bei dem Glockengießer Gruhl in Kleinwelka (der auch die vorhandenen prüfte und in Stand setzen ließ), bestellt, welche am 14. Mai 1835 ankam und 492 Thlr. kostete. Ein schönes Spritzenmodell ist auf der Stadtbibliothek zu sehen. Die Zahl großer und kleinerer Spritzen war 1766 zwanzig, 1802 vier und zwanzig, gegenwärtig giebt es vierzehn große Fahr- und acht kleinere Tragspritzen, sowie einen Wasserzubringer (Holländer), welcher die drei größeren Spritzen mit Wasser versehen kann, auch eine große Löschmaschine mit Schläuchen (von 1794). Die Personen, welche am schnellsten Spritzen, Sturmfässer, Feuerleitern u. dergl. bringen, erhalten Prämien. Die übrigen Löschgeräthe bestanden 1827 aus 40 Sturmfässern, 108 Schöpf-

gefäßen, 35 Wasserzubern, 142 Eimern bei den Spritzen und 200 außerdem, 52 Haken, 51 Leitern und sechs Wasserwannen. Die Rettungsgeräthe sind 12 Tragbahren, 16 Körbe, 12 Packsäcke, zwei Leinen mit Kloben, drei Strickleitern, ein Fangtuch, zwei Ledertaschen. Von Zeit zu Zeit wurden allgemeine Spritzenproben gehalten. Dieß geschah seit dem Bombardement bis mit 1765 auf der Neustadt, seit 1766 bei der Rathhausruine, seit 1771 auf dem Markte und seit 17. Nov. 1831 auf der Schießwiese [1]), allemal zugleich als ein großes Fest für die Jugendwelt. Ehedem geschah es stets den Donnerstag vor der im August gehaltenen Rathskür; jetzt ist die Handlung mehr eine Probe der Erfüllung aller in der neuen Feuerordnung aufgegebenen Löschungsgeschäfte und geschieht in einer zwar bestimmten Woche, aber nicht zuvor festzusetzenden Stunde. Von besondern Spritzen-Revisionen (welche jetzt die Vorsteher der einzelnen Commandos jährlich besorgen), liest man schon 1722, die erste allgemeine Probe scheint 1729 gewesen zu seyn. Ein besonders angestellter Spritzenaufseher bekam 1804 eine Instruction. Die Spritzenmeister (aus Holz- u. Feuerarbeitern gewählt), deren jetzt 48 sind, verwalten ihren Dienst ohne Gehalt. Das Wasserzutragen und Pumpen ist besonders Sache der Brauer, Bleicher und Portechaisenträger. Die Spritzenhäuser sind theils in, theils außer der Stadt angelegt. Von dem Häuschen zur großen Spritze bekam jüngst eine Gasse (sonst die Henkergasse), den Namen.

Es gab Zeiten, wo man Brandstiftungen vorzüglich fürchten mußte. Eine solche Zeit war der April 1698, wo böse Buben (man hatte Rekruten in Verdacht), an mehreren Orten der Stadt Brände zu verursachen suchten. Es mußten daher besondere Maaßregeln getroffen werden; man hielt auf Wasservorräthe und die Spritzen bereit, und errichtete das dann fortbestehende Feuerpiket oder eine Feuerwache von 36 Mann, von denen je zwölf in den Nachtstunden patrouillirten. Jetzt bestehen (1815 errichtete) Feuerpikets aus einem Maurer, zwei Zimmerleuten, einem Spritzenmeister und einem Essenkehrer, die in den Winter-

1) Zitt. Communalblatt 1831, 318 f.

gemein, vom 5. Oct. des Jahres 1814, und verfügte, daß
von diesem Tage an jeder Verkehr mit Sklaven, worauf
immer er sich bezog, bei Strafe des Verlustes der Waare
und des Kaufpreises, verboten sey. Schon vorher, durch
die Acte von 1811, waren, wie Holland selbst, alle Ver-
suche dazu, einige Jahre, und als Colonie besessen hat,
gemacht worden, und hatten immer mißlungen. Wenn
Cuba sie also in so kurzer Zeit, und zwischen jenen
beiden Acten, jedoch lediglich von Interesse und Habe-
sucht, nicht humanität bei Zulassung zu so ungeheuren
Einnahmen getrieben, durchsetzen zu können glaubte, so
war es der Natur Großbritanniens weit fremder. Der Gedanke
des Verlustes der Sklavenarbeit, und der Colonien, die
Hinsicht auf Nordamerika, seine Lage 1777, im Beginne
und Fortgange seines, mit einer solche große Macht
geführten, unnatürlich Krieges, mußten ihn

Der Handel der Europäischen Völker mit Sklaven hatte
seinen Ursprung, nach Robertson, in den Kreuzzügen, und
dauerte, mit Ausnahme der Zeit, wo Portugal unter Spa-
nien, zwischen 1581 und 1640, war, bis Portugal, nach
der Zurückgewinnung, die Holländer hinaus, sie sicher
haben, die Sklavenarbeit — Tyrannei, wie Montesquieu
sagte — in Brasilien, wahrend jener Zeit, einführte.
Dieser Handel, sagt Robertson, wurde, bis zu dem Frieden
von Utrecht, 1713, von Portugal, Spanien, Frankreich,
Holland und England getrieben, und diese Völker, mit
Ausnahme der Portugiesen, welche, wie Robertson sagt,
sich nie über die Küsten hinaus gewagt hatten, hatten
Factoreien im Innern von Afrika, und Sklaven wurden
von ihnen, wie von den Arabern, durch Tausch gegen
Waaren, erhalten. Die Portugiesen, sagt Robertson,
hatten sie, durch Krieg, in Angola, und Monomotapa,
erhalten. Die Engländer, sagt Robertson, hatten, seit
1698, jährlich 5000 Sklaven, und mehr, nach Amerika
geführt, und, nach Anderson, 1707 — 1708, 10,000.
Nach Anderson, 1713 — 1714, 15,000. Nach Robertson,
1720, 20,000. Nach Anderson, 1721, 30,000. Nach
Robertson, 1724, 34,000. Nach Anderson, 1726, 40,000.
Nach Robertson, 1734, 44,000. Nach Anderson, 1736,
50,000. Nach Robertson, 1745, 74,000. Nach Anderson,
1746, 60,000. Nach Robertson, 1753, 104,000. Nach
Anderson, 1756, 100,000. Nach Robertson, 1766,
85,000. Nach Anderson, 1767, 100,000. Nach Robertson,
1768, 97,000. Nach Anderson, 1771, 90,000. Nach
Robertson, 1772, 74,000. Nach Anderson, 1773, 70,000.
Nach Robertson, 1786, 38,000. Nach Anderson, 1787,
80,000. Nach Robertson, 1788, 42,000. Nach Anderson,
1792, 78,000. Nach Robertson, 1792, 80,000. Nach
Anderson, 1793, 74,000. Nach Robertson, 1793, 78,000.
Nach Anderson, 1794, 38,000. Nach Robertson, 1794,
38,000. Nach Anderson, 1795, 38,000. Nach Robertson,
1795, 38,000. Nach Anderson, 1796, 38,000. Nach
Robertson, 1796, 38,000. Nach Anderson, 1797, 38,000.
Nach Robertson, 1797, 38,000. Nach Anderson, 1798,
38,000. Nach Robertson, 1798, 38,000. Nach Anderson,

Hier ist auch des Bauamts nochmals zu gedenken, dessen Geschichte bereits Bd. I, S. 453 u. 757 gegeben worden ist. Es bestand, ehe auch die Stadtverordneten concurrirten, aus drei Personen, dem Bauinspector aus dem Rathe, dem Baudirector und dem Oekonomieverwalter. Unter ihm stehen: ein Oekonomieschreiber, ein Rathszimmer- und Rathsmaurermeister (andere wieder als Kirchen-Zimmer- und Maurermeister), ein Bauvoigt, ein Kalkstößer, ein Wasserkunstmeister, einige Röhrmeister, ein Schirrmeister, ein Hofebieter, ein Zwingeraufseher (mit Amtswohnung in einer Bastei bei dem Vorrathszwinger am Budissiner Thore), ein Steinsetzermeister mit seinen Leuten, mehrere Straßenbauer auf dem Lande und Straßenarbeiter für die Chaussee um die Stadt, ein Straßenbereiter, ein Stadtgärtner, welcher die Alleen und öffentlichen Anpflanzungen zu besorgen hat. Auch stehen unter dem Bauamte die Marstallkutscher u. Portechaisenträger. Der Titel Baumeister wird schon 1550 im Kirchenbuche, bei Hans Wenzel, gefunden.

Von sogenannter Fremden-Polizei findet sich in der Feuerordnung von 1703 schon deutliche Spur, wenn es im 4. §. des 1. Cap. heißt: „Sonderlich sollen die Gastwirthe in und außer der Stadt und alle diejenigen, so Gastung treiben, genaue Achtung auf ihre Gäste geben und sich eigentlich erkundigen, von wannen sie kommen und wer dieselben seyen, und so sie einigen Verdacht spüren und merken, dasselbe von Stund an dem regierenden Bürgermeister anmelden.“ [1]) Unvermuthete, allgemeine, gleichzeitige Generalvisitation verdächtiger Häuser, wohl auch der Büsche, wurden, seit dem vorigen Jahrhunderte, oft veranstaltet. Strenge Verordnung wegen Untersuchung der Pässe der Reisenden, erließ der Rath am 22. Febr. 1754. Schärfere Paßbestimmungen gaben von Zeit zu Zeit die höhern Behörden. Auch der schon oben erwähnte und bald näher zu erläuternde frühe Thorschluß diente zur Abhaltung verdächtiger und unnützer Menschen. Seit neuen schärferen Polizeianstalten

1) Carpzov IV, 186. Vgl. Collectionswerk I, 790, wo überhaupt zahlreiche Verordnungen gegen müßiges, herumstreifendes Gesindel enthalten sind.

ge des Staats unter Gläubiger und gesetzliche Pfandrechte einzelner Staatsgläubiger und Staatsschuldner haben die Verordnungen vom 30. Januar 1822 und 17. Januar 1824 nichts geändert, sondern lassen sich unverändert anwenden. Auch wenn die einzelnen Staatsgläubiger, welche ihre Forderungen an den Staat in Pfandbriefen desselben besitzen, nicht über die Verfassung der Staatsschuldenverwaltung zu wachen haben, so ist doch

Die Verfassung der Staatsschuld, und zwar insbesondere die Grundsätze, welche zur Tilgung derselben angewendet werden, für Manche interessant, selbst eine Kenntniß auf den Fall, daß sie unmittelbar die Gläubiger gar nicht weiter persönlich angehen sollte, wünschenswerth. Darum wird es Manchen willkommen sein, wenn wir hier eine kurze Uebersicht der Geschichte unserer Staatsschuld und ihrer jetzigen Verfassung geben.

Unsere Staatsschuld ist erst seit der Epoche, welche die Befreiung unsers Vaterlandes von der fremden Herrschaft bezeichnet, entstanden und hat seitdem ihre Geschichte. Sie ist nämlich entstanden durch die Kriegskosten, welche die Befreiung unsers Vaterlandes von der fremden Herrschaft erforderte. Diese Kriegskosten sind theils durch Anleihen, theils durch Steuern aufgebracht worden. Die Anleihen wurden theils durch Darlehnsscheine, theils durch Pfandbriefe gemacht. Die Darlehnsscheine wurden in den Jahren 1813 und 1814 ausgegeben, und zwar in der Absicht, sie zur Communication größerer Theile und Beträge und, in Gemäßheit der darüber getroffenen Bestimmungen, auf Verlangen auch zur Uebertragung und Uebernahme in Pfandbriefe geeignet zu machen. Sie wurden auf Thaler, Gulden und Kreuzer ausgefertigt und lauteten auf Inhaber. Sie wurden in Gemäßheit der Verordnung vom 30. Januar 1822 und der Bekanntmachung vom 17. Januar 1824 in Pfandbriefe umgetauscht, und sind jetzt nicht mehr im Umlaufe. Die Pfandbriefe wurden in Gemäßheit der Verordnung vom 30. Januar 1822 und der Bekanntmachung vom 17. Januar 1824 ausgefertigt, und lauten auf Thaler, Gulden und Kreuzer. Sie sind auf Inhaber ausgestellt, und werden auf Verlangen auch zur Uebertragung und Uebernahme in Darlehnsscheine geeignet gemacht. Sie sind mit Zinsscheinen versehen, und werden in Gemäßheit der Verordnung vom 30. Januar 1822 und der Bekanntmachung vom 17. Januar 1824 verzinset. Sie sind, wie wir bereits oben gesagt haben, Pfandbriefe der Staatsschuldenverwaltung, und werden auf Verlangen der Besitzer in Darlehnsscheine umgetauscht.

ersehen ist, dringende Wünsche ausgesprochen hatte, ward 1804 gestattet, daß alle Thore bis um zehn Uhr offen bleiben möchten; bei der Wasserpforte jedoch ward es, wegen des Wache-Aufwandes, nicht erlaubt. Einlaß nach zehn Uhr ward ebenfalls, ja seit 26. Nov. 1827 ohne Thorgeld, erlaubt.

Zur Bewachung der Thore wurden im 17. Jahrhunderte die Stadtsoldaten eingeführt. Sie entstanden im dreißigjährigen Kriege. [1]) Als nämlich 1621 sächsische Truppen unsere Stadt verlassen hatten und sie nun entblößt war, nahm man zur nöthigen Thorbesetzung, damit nicht die Bürger selbst wachen müßten, 36 Stadtsoldaten („Stadtdefensioner") an, welche schwarz und weiß montirt, das Jahr darauf auf 20 herabgesetzt und wöchentlich mit einem Thaler bezahlt wurden. Die Mandauer Pforte bekam keine, sondern die Tuchmacher, welche sie zur Erreichung des bekannten Tuchmacherweges bedurften, erbaten ihre Wiedereröffnung und versprachen, ihre Bewachung allein zu besorgen. Nach dem 30jährigen Kriege nahm man 1650 wieder 50 Stadtsoldaten an, deren erster Wachmeister Georg Staros ward, an den auch ein noch sehr wohlerhaltenes Denkmal in einer Gruft an der Weberkirche erinnert. Jeder Bürger gab dazu monatlich drei Gr. Als 1663 die Bürger das Wachegeld ersparen und das Geschäft lieber selbst (unter Mich. v. Eisersdorf, als Stadthauptmann), verrichten wollten, wurden zwar die Stadtsoldaten entlassen, aber schon 1664 wieder angenommen, weil die vorgeschlagene Einrichtung keinen Bestand gewann. Man nahm 16 Wächter an, wozu jeder Bürger vierteljährlich drei Gr. acht Pf., jeder Nichtbürger vier KGr. und jeder Inwohner in der Vorstadt zwei Gr. beitrug. Auch 1674 versuchte man das Wachen wieder selbst, doch abermals nur kurze Zeit. 1703 war man, „weil seithero die Bürgerwache an den Stadtthoren in allerlei schlechtem Habit aufgezogen ist, und der Stadt bei den ankommenden Fremden ein übles Ansehen verursacht", auf Uniformirung bedacht. Man gab ihnen graue Röcke, mit blauen

1) Carpzov V, 224. II, 306. Viele Acten im Archiv des Ausschusses.

Zeitpunkt, wann er sich zuerst Freimaurer nennt und schreibt. In seiner Schrift: Ueber die Freimaurerei, Berlin 1776, S. 3. sagt er: „Ich bin nun schon 30 Jahre Freimaurer, und bekenne mit Vergnügen, daß ich in dieser Zeit nicht eine Stunde bereuet habe, mich zu dieser Gesellschaft gehalten zu haben." Dieß würde also das Jahr 1746 geben. Allein in seinem Briefe an Lessing vom 2. Jänner 1771 sagt er: „Ich bin nun schon 25 Jahre Freimaurer." Dieß würde

8. Sicherheit auf den Straßen.

Kommen auch leider noch in neuesten Zeiten grobe Verbrechen auf den Straßen vor, so sind wir doch, im Vergleich mit den Zeiten des Mittelalters, ja selbst des 15ten, 16ten und 17ten Jahrhunderts (wo noch oft eingebrachte Leichen von Zittauern erwähnt werden, die von Straßenräubern erschlagen worden waren), glücklich, seit größere Bildung und aufmerksamere Polizei die Zahl der Frevler vermindert hat. Jene Zeiten, wo Raubschlösser blühten, über deren Zerstörung, bei der neu erforschten Geschichte der Fehden, wichtige Berichte mitgetheilt werden sollen, mochten Zittaus Bürgern, zumal denen, welche ihre Tücher nach Prag führten, oft schwere Sorgen bringen, denn die Tücherkisten waren besonders Gegenstände der Ueberfälle der Raubritter. Es wußten sich die Zittauer oft herzhaft zu sichern. Als z. B. 1439 eine Räuberbande in unserer Pflege sich sehen ließ, wurden sie bis Grafenstein verfolgt und dort ereilt. Eine Bastei daselbst, worein sich Einige geflüchtet hatten, erstürmten die Zittauer, und alle sieben Räuber wurden mit Pferden und Geräth gefangen eingebracht. Noch 1524 „hatten die Zittauer einen Feind", den Fehder Matthes Schneider von Haugsdorf, der ihnen mit Rauben und Brennen viel Noth verursachte. Als 1595 eine russische Gesandtschaft nach Wien, wegen eines Bündnisses in Ansehung Polens, hier durchzog, mußte unsere Bürgerschaft, da jene bedeutende Kostbarkeiten, namentlich das edelste Pelzwerk, mit sich führte, eine bedeutende Escorte aufbringen, damit sie vor Ueberfällen auf ihrem Gebiete geschützt sey. [1]) Man zog mit Fahne, Hellebarden und

1) Reisende Kaufleute wurden oft schon deßhalb beraubt oder gefangen, weil man an einen ihrer Mitbürger einen Anspruch hatte. Erst durch besondere Verträge kam dieser Mißbrauch zur Abstellung. S. Hüllmanns Städtewesen I, 198 ff. So war es auch hier. So ließen am Prager Michaelismarkte 1656 die Jesuiten die Zittauer Handelsleute, mit ihren Waaren, wie Pfänder, einsetzen, weil ihnen der Rath den Gallitermin ihrer Oybiner Zinsen noch nicht ausgezahlt hatte. Da beschwerten sich die Kaufleute bei der königl. Statthalterei, welche sogleich, am 7. Oct., ihre Befreiung befahl. Chron. Mönch.

Gläubigerbanken, ohne Rücksicht auf ihren Charakter, der Gesamtheit der Gläubiger gegenüber, so daß weder sie noch die Gläubiger in der Lage sind, sich zu einigen. Es wird auf der Hand liegen, daß in diesem Falle die Bedingung der Zustimmung der Mehrheit und der Bestätigung durch die Gerichte Anlaß zu Zwistigkeiten geben kann, und daß, wenn die Gläubiger sich nicht einigen können, die Gerichte in der Lage sind, einen Vergleich zu bestätigen, der nicht die Zustimmung der Mehrheit der Gläubiger, und, wie wir schon sahen, auch nicht die Zustimmung der Bank selbst besitzt.

Gründe für die Revision der Akte sind in früheren Jahren besonders auf Seiten der Regierung zu finden. In neuer Zeit, wo es sich, wie schon oben bemerkt, um Fragen der Banken selbst handelt, sind diese Gründe mehr in den Kreisen der Direktion der Bank und der Gläubiger zu suchen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Regierung und die Bank selbst, wie wir sahen, nicht geneigt sind, die Revision der Akte zu befürworten, während die Gläubiger sich dafür aussprechen.

Die Gründe, welche für eine Revision der Akte sprechen, sind folgende:

1. Die Akte schreibt vor, daß, wenn die Bank mit den Banken, mit welchen sie ihre Noten einlöst, keine besondere Abrede trifft, sie diese Noten zu Lasten der Banken, deren Noten sie nicht einlöst, einlösen muß. Diese Bestimmung ist durch Art. 4 der Akte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) aufgehoben worden.

2. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

3. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

4. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

5. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

6. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

7. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

8. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

9. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

10. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

11. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

12. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

13. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

14. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

15. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

16. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

17. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

18. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

19. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

20. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

21. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

22. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

23. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

24. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

25. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

26. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

27. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

28. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

29. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

30. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

31. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

32. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

33. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

34. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

35. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

36. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

37. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

38. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

39. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

40. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

41. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

42. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

43. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

44. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

45. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

46. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

47. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

48. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

49. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

50. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

51. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

52. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

53. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

54. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

55. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

56. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

57. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

58. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

59. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

60. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

61. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

62. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

63. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

64. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

65. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

66. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

67. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

68. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

69. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

70. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

71. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

72. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

73. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

74. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

75. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

76. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

77. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

78. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

79. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

80. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

81. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

82. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

83. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

84. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

85. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten zu einem Kurse von 3 Pfd. St. 17 Sh. 9 Pence für die Unze Standard-Feingold einzulösen. Dieser Kurs ist jetzt ungünstig, da der Marktpreis des Goldes 3 Pfd. St. 17 Sh. 10½ Pence beträgt.

86. Nach der Bankakte vom 3. Juli 1844 (siehe Akte vom 3. Juli 1844, Art. 4) ist die Bank verpflichtet, ihre Noten

und großen Wirkung, die sich gewöhnliche Verordnungen und Ge-
setzungen, belangen sie nur gewisse Leute oder das Volk, schwerlich
haben, so sind sie doch vielleicht, wenn sie nur lange genug
währen, einen Nachdruck werth. Denn in der Schrift der Alten
(Daniel 7, 25.) wird die Gültigkeit der Gesetze auf 1260 Jahre
(1260 Jahre von Christi Geburt bis 2260 n. Chr. Geb.) oder
3½ Jahre (drei und einen halben Jahren oder drei Monate
14 Tage) gerechnet, welches eine Zeit bedeutet haben, auf
welche die Gesetze und Verordnungen der Feinde gültig sind.
Und wenn diese Zeit vorüber ist, so sollen die Gesetze, Ver-
ordnungen, Gebräuche, Einrichtungen und Anordnungen der Feinde
vergehen, sie sollen nicht Bestand haben und sollen nicht
mehr gelten. Die Zeit der Wirkung (Effekt-
zeit), wenn sie auch, und besonders, gesetzmäßig ist, ist
es meines Erachtens nicht. Diese Behauptung wird gestützt
durch den Satz, welcher lautet: Was gegen Gott ist, das ist
kein Recht, und kann auch durch keine Verordnung, Gesetz
oder Einrichtung gerechtfertigt werden. Die Reichsverfassung
vom 28. März 1849, welche, wie bekannt, nur 1 Jahr gültig war,
ist ja auch keine Ehre, sondern Last, Schande und Un-
gerechtigkeit, wegen gegebener Bestimmungen unmöglich. Die
Reichsverfassung hatte für 1849 ein Gesetz und eine Ein-
richtung, welche, wenn sie keinen Gesetz- oder Ein-
richtungs-Charakter besäßen. Gegenstand haben in der
Wirkung die einzelne Zeitstelle. Die Verfassung
vom 31. März 1849 hatte 12 Artikel und die Wirkung der
Verfassung war 12 Stellen, Zeiten, Jahre, Zeit-
punkte, Zeitabschnitte, Zeitraum, Zeitlauf, Zeitfrist,
Zeitdauer, Zeitbestimmung, Termin, Tagung und
so weiter, Zeitgrenze, Zeitgrenze, Zeitgrenze, Zeitgrenze,
Zeitgrenze

7. Sicherheit nach Außen.

Bürgerbewaffnung. Werbungen. Garnison.

Als das 14. Jahrhundert, wo Zittaus Männer zu den Fehden (worüber später vieles neu Erforschte mitgetheilt werden soll), in alter Rüstung zogen; das 15te, wo die Stadt so oft als Hauptwaffenplatz gegen die Hussiten diente und das 16te, wo Zittau zu Türken- und andern Kriegen sich Mannschaften (Kriegsknechte, Lanzknechte), werben und nun auch Luntenflinten anschaffen mußte [1]), vorüber waren, führten die folgenden immer wieder die Nothwendigkeit herbei, daß die jüngere Bürgerschaft sich rüsten [2]), in den Waffen üben und auf Nothfälle bereit seyn mußte. Auch die neueste Zeit lehrte aufs Neue die Bürger der Waffen Gebrauch.

Hier ist der Ort, zuvörderst von den Waffen selbst zu sprechen, welche in früheren Jahrhunderten geführt wurden und von den heutigen sehr verschieden waren. Damals führten Zittaus Bürger als Angriffswaffen Streitkolben, Spieße, Lanzen, Hellebarden, Schwerter und Pfeile (von denen 1424 ein Schock drei Groschen kostete), mit Bogen oder Armbrüsten, und als Vertheidigungswaffen Helme, Sturmhauben, Pickelhauben, Küraſſe, Harnische, Panzerhemden, Krebse, Schilder, Arm- und Beinschienen, Fußangeln. Jedes Haus mußte sein Heergeräth und seine Hauswehr haben; jedoch bei sich führen sollte Niemand „mördlich Gewehr", und einpassirende Bauern, die sich (im 16. Jahrhunderte) für den Weg bewaffnet hatten, mußten,

---

1) Die Beispiele bei Carpz. V, 214 ff. Ueber das Kriegswesen der deutschen Städte im Mittelalter s. Lehrreiches in Rauschnicks Städtewesen des Mittelalters III, 27 ff. „Da bei dem häufigen Gebrauch des Geschützes persönliche Tapferkeit sich weniger geltend machen konnte, so ging auch der kriegerische Geist der Bürger verloren." Das. 34.

2) Urkundlich findet man solches Rüsten noch in alten Rechnungsbüchern der Innungen, z. B. bei den Stellmachern 1591: „auf die Rüstigung und zu Pulver und Blei drei Silbergroschen" und 1582: Harnisch gekauft, 1584 Hellebarten, 1620 Rüstung anrichten. Bei den Strickern 1580: für ein Schirmrohr 3½ Schock, einen Harnisch auszubessern 30 Gr., Leinwand zum Harnisch 16 Gr.

wenn sie zur Stadt kamen, die Waffen in den Thoren einlegen. Jenes Heergeräth (Hausharnisch, Schwert, Spieß oder Hellebarde, später auch eine Büchse), durfte man, nach den Statuten von 1567, weder verkaufen noch versetzen. Die Namen von Waffen, welche in der Geschichte des Pönfalls, bei Erwähnung ihrer erzwungenen Ablieferung (Bd. I, 276), genannt werden, sind: Haenische zu Roß und zu Fuß, Keulen mit Eisen und Blei, lange Spieße, Hellebarden, Armbrüste, Panzer, Schilder, Pfeile, Schlachtschwerter, Mauerbrecher, Feldschlangen, Karthaunen. Letztere erinnern daran, daß nun schon die alte Kriegsweise sich zu ändern angefangen hatte. Zum Schießen hatte man nun schon Büchsen und Flinten (Hakenbüchsen), damals noch ohne Schloß und nur mit Lunten abzufeuern, das Pulver und seine Kraft waren bekannt geworden und die Kriege wurden geräuschvoller. Es war schon i. J. 1401, daß die Lausitzer „Büchsenpulver" anwendeten; dieß geschah zuerst bei der Belagerung von Drebkau in der Niederlausitz. „Da hat man, schreibt ein Zeitgenosse, in unserer Lausitz, als ein ungewöhnliches Ding, das Summen und Brummen, den Knall und Schall zum erstenmal angehört, welches gegangen aus den großen Karthaunen und Mauerbrechern." [1]) 1475 waren die Büchsen schon ganz gemein. Neben den Flinten hatte man aber auch noch im 17ten Jahrhunderte, z. B. im 30jährigen Kriege, Hellebarden. Großes Geschütz besaßen sonst auch die einzelnen Städte. So ließ Zittau 1478 eine große Donnerbüchse hier gießen (S. 54, 79, I, 122). Das Geschütz, was Zittau nach dem Pönfalle hatte, mußte endlich nach Dresden abgeliefert werden. Die Innungen schafften auch überhaupt sich Waffen an [2]), z. B. Büchsen oder kleine

---

1) Laus. Magazin 1827, 92. Die Görlitzer sollen jedoch schon 1394 sich des Pulvers bedient haben, als sie mit ihrem Herzoge Hans dem König Wenzel zu Hülfe zogen. S. Köhlers Geschichte des Reißthurmes (Görl. 1836), 7.

2) So hatten in Görlitz 1428 die Tuchmacher 20, die Bäcker 10, die Schuhmacher 9, die Schmidte 3, die Kramer 5, die Schneider 4, die Böttger 5 Donnerbüchsen. S. Köhler a. a. O. 11, wo sich überhaupt schätzbare Nachrichten über die Vertheidigungsmittel der Sechsstädte im 15. Jahr-

Kanonen, Sturmhauben, Harnische ꝛc., welche zur Ausrüstung der jüngsten und rüstigsten Meister dienten. Zuweilen wurde Musterung und Waffenuntersuchung gehalten. Fand man dabei, wie z. B. 1618, daß ein Bürger keine gute Muskete hatte, so mußte er eine (für drei Schock) zum Inventar seines Hauses anschaffen.

Vor 1803 befanden sich auf dem Marstalle noch veraltete Waffenvorräthe, die vielleicht aus der Rüstkammer des alten Rathhauses, nach dem großen Brande, dahin gebracht worden waren, z. B. mehrere hundert Flinten, worunter 45 solche, die noch mit Lunten losgeschossen werden mußten, ein großer, langer Doppelhaken, sechs kurze, vier in Schäften liegende, 18 alte Säbel, 24 Streitkolben, vier Küraſſe von Eisen, 114 von Blech, ein Panzerhemd, 13 Panzerärmel, zwei Beinhosen von Draht, fünf alte Trommeln, ein Fäßchen Fußangeln. Indem man damals keinen Sinn dafür hatte, solche Alterthümer als Belege zur alten Geschichte aufzubewahren, wurden sie, am 14. Juli 1803, nur als altes Eisen verkauft. Dabei waren Schwerter, welche man kaum zu erheben im Stande war. [1]) Aufbewahrt und noch zu sehen sind auf dem Marstalle, ein großes Schwert (Flamberg), ein schwerer und ein leichter Küras, einige Helme und Sturmhauben. Zittau hatte auch ein tragbares Feldaltar, dessen Gemälde noch die Stadtbibliothek aufbewahrt.

Aus dem 17. Jahrhunderte finden sich folgende Nachrichten von Waffenangelegenheiten. 1605 mußte sich die ganze Bürgerschaft mit dem besten Gewehr im Budissiner Zwinger sammeln und ward daselbst gemustert. 1611, als die Passauer Truppen im Februar Prag angefallen und dort viel Blut vergossen hatten, fürchtete man sie auch hier, und es mußten Tag und Nacht

---

hunderte befinden, welche aus Görlitzer Urkunden geschöpft sind. S. auch Stenzels Geschichte der Kriegsverfassung Deutschlands, Berl. 1820, und Bertholds deutsches Kriegshandwerk, Hamb. 1833.

1) Fast wie die, welche im Lauf. Magazin 1832, 247 beschrieben und abgebildet sind. Ueber den Verkauf s. Zitt. wöchentl. Nachr. 1803, 398 f.

30 Mann aus der Bürgerschaft auf die Wache ziehen, „wodurch die Gemeinde sehr beschwert wurde.“ [1]) Es wurden um diese Zeit auch bewaffnete Bürger zu Expeditionen auf dem Lande gebraucht. Als der Herr auf Hannewalde, Hans Ulrich v. Nostitz, um 1620 mehrmals nach Budissin citirt worden war und sich nicht gestellt hatte, kam den 17. März der Hofrichter nach Zittau und nahm Nachts 30 Mann von der Bürgerschaft mit, welche jenen gefangen nahmen und nach Löbau schafften, wo die dortigen Bürger ihn übernahmen, um ihn nach Budissin zu bringen.

Ausführliche Nachricht über ausgebildete Bürgerbewaffnung haben uns die Chroniken beim Jahr 1620 hinterlassen. [2]) Es hatte sich nämlich damals ein Kosakenschwarm (von Ferdinandschen Hülfstruppen), um die Niederlausitz sehen lassen. Da befahl, um die Oberlausitz zu decken, das Oberamt zu Budissin, es sollten die Bürgerschaften gemustert und in Bereitschaft gehalten werden, nöthigenfalls entgegenzuziehen. Als am 25. April Sonnabends nach Ostern der Oberamtsbefehl bekannt gemacht ward, ergriff die Leute „ein ziemliches Schrecken“, zumal da alles so ernstlich getrieben ward, daß schon Sonntags darauf, sogar während der Nachmittagspredigt, die Musterung seyn sollte. Es ereigneten sich jedoch (wie Bd. I, 526 näher zu ersehen ist), sehr unruhige Auftritte; denn, als der Bürgermeister Siegmund Kindler die Musterung begann und mit Vorlesung der Namen der Anfang gemacht ward, wollte Niemand vortreten und durchgehen. Als den Rath dieß befremdete, trat M. Schindler (ein reicher Privatmann und steter Verfechter bürgerlicher Rechte), auf und brachte an: damit sey die Bürgerschaft und Gemeinde nicht zufrieden, daß sie sähe, wie der ganze Rath hier zugegen säße und sich der Musterung und der Waffen entbreche; wohl möchten Bürgermeister und Stadtrichter frei seyn, die andern Herren aber müßten ebensowohl, als die Bürgerschaft, die Musterung durchgehen.

1) Carpzov V, 218.

2) Carpzov V, 219 u. Chron. Lank.

Die Lehrer und Lehrerinnen der Volksschulen unterstehen hinsichtlich ihrer Amtsführung und von den politischen Behörden nicht minder, wie jene der Mittelschulen. Wenn dieselben sich gegen die von den letzteren verhängten Strafen beschweren, so haben sie ihren Recurs an die Landesschulbehörde, resp. an das Landesschulcollegium, durch die Bezirksschulbehörde, resp. durch den Bezirksschulrath einzureichen und sind hierüber keine besonderen Bestimmungen getroffen worden. Dagegen ist durch das Gesetz vom 8. Juni 1873, Nr. 68 L. G. B. (Gesetz betreffend die Errichtung, Aufhebung, Theilung und Zusammenlegung von Schulbezirken, Ernennung der Bezirksschulräthe, Bestellung und Wirkungskreis der Bezirksschulbehörden, Ernennung der Lehrer, Lehrerinnen und Katecheten, Dienstes- und Gehaltsverhältnisse derselben, Schulaufsicht und Schulpflicht) [1] bestimmt, dass gegen Entscheidungen der Landesschulbehörde, resp. des Landesschulcollegiums, in Angelegenheiten der Ernennung, Dienstes- und Gehaltsverhältnisse der Lehrer, Lehrerinnen und Katecheten, sowie gegen Entscheidungen der Landesschulbehörde, resp. des Landesschulcollegiums, in Angelegenheiten der Errichtung, Aufhebung, Theilung und Zusammenlegung von Schulbezirken, Ernennung der Bezirksschulräthe, Bestellung und Wirkungskreis der Bezirksschulbehörden, Schulaufsicht und Schulpflicht, binnen 14 Tagen nach Zustellung der Entscheidung der Recurs an das Ministerium für Cultus und Unterricht zulässig ist. Der Recurs hat aufschiebende Wirkung, wenn nicht in dringenden Fällen die sofortige Vollziehung der Entscheidung ausdrücklich angeordnet wird.

Die Ernennung der Lehrer und Lehrerinnen steht, wie bereits erwähnt, dem Landesschulrathe zu, welcher dieselben auf Vorschlag des Bezirksschulrathes ernennt. Die Ernennung der Katecheten steht dem Diöcesanbischofe zu, welcher dieselben auf Vorschlag des Bezirksschulrathes ernennt.

Die Lehrer und Lehrerinnen werden in drei Gehaltsclassen eingetheilt, und zwar:

1. Der Lehrer und die Lehrerin der Mädchenschule in Mitterdorf, in der ersten Gehaltsclasse mit dem Gehalte von 600 fl. ö. W. und 60 fl. Quartiergeld.

2. Der Lehrer und die Lehrerin der Mädchenschule in Mitterdorf, in der zweiten Gehaltsclasse mit dem Gehalte von 500 fl. ö. W. und 60 fl. Quartiergeld.

3. Der Lehrer und die Lehrerin der Mädchenschule in Mitterdorf, in der dritten Gehaltsclasse mit dem Gehalte von 400 fl. ö. W. und 60 fl. Quartiergeld.

[1] Vid. Das Gesetz hat diese Schule in Mitterdorf Mädchenschule, in der zweiten Gehaltsclasse mit dem Gehalte von 500 fl. ö. W. und 60 fl. Quartiergeld.

Gebrauch von diesen Ordnungen zu machen, fand sich, nachdem schon am 3. Juli der Bürgerschaft angesagt worden war, daß jeder sich auf alle Fälle mit dem Rüstzeuge bereit halten müsse, schon am 26. Sept. Gelegenheit. Als nämlich die sächsischen Truppen anrückten, so ward gegen Abend unter Trommelschlag ausgerufen, daß jeder Wirth sich alsbald mit Ober- und Untergewehr an den gehörigen Laufplatz verfügen solle. Alsdann wurden alle vier Fahnen auf den Markt geführt und in Ordnung gestellt; dann ward jenen befohlen, daß jeder sich in steter Bereitschaft halten und beim Aufziehen allemal scharf geladen haben solle. Mit Waffen mußte sich jedes Haus versehen; man rechnete sie ja, wie das Löschgeräth, zu den Zugehörungen. Oft mußte während des dreißigjährigen Krieges die Bürgerschaft in Waffen seyn; so 1626, als Mansfeld und Wallenstein nahten, wo täglich ein halbes Viertel mit klingendem Spiel auf die Wache ziehen mußte; auch 1631, als am 11. Oct. der kaiserliche Oberst Illo erschien. Im Jahr 1640, als am 10. April der schwedische Ober-Lieutenant Wanke kam, trat um Mitternacht die Bürgerschaft unter die Waffen und blieb, auf den angewiesenen Posten, die ganze Nacht im Gewehr. [1]) Damals machte man, am 8. März, das zu kleine Budissinische Viertel größer, um die Wachdienste besser auszugleichen. 1641 ward, am 24. April, die ganze Bürgerschaft auf der Viehweide (Schießwiese) gemustert, wobei der Rath und mehrere Offiziere der Besatzung zusahen. Chr. v. Hartig hatte den Bürgern wirkliche Soldaten zu Exercirmeistern gegeben.

1656 ward die Bürgerschaft aufs Neue, nach kurfürstl. Befehl, zur Bewaffnung angehalten. Unterm 24. Jan. verordnete der Rath, daß nicht allein die Bürger und Inwohner, sondern auch die Landleute, binnen 14 Tagen, mit Gewehr versehen seyn sollten. Am 4. April mußte die ganze Bürgerschaft mit Ober- und Untergewehr aufziehen; die Offiziere bekam sie nach den Vierteln, und vorzüglich machte sich Mich. v. Eisers-

1) Carpzov V, 224 ff.

herr, he cuit als ordentlicher Professor primi loci, starb 1686. Sie an D. Jodl in zwei Theilen, und ein Werk, in Deutsch, nachgelegt Buch, erschien der Leipzig. Der Deutsche Schriften, so Prose und Poesie, 1 Theil.

1675 wurde der D. Jodl in 3. Aug. der Theologischen zum zweiten Male Decanus. Nachdem auf Jac. Thomasium und auf den Professor Joachim 1685 mehr weder Ein Jahr verflossen, so ist der Professor Joachim auch in das Grab gesunken. Er war Professor Linguae Graecae sechzig Jahre, ehe er Professor Theologiae, und starb im 84. Jahre seines Alters.

Im Jahr 1676 war Professor Linguae Orientalis Magister Johannes Heinrich Ursinus. 1676 wurde der Magister Ursinus der theologischen Facultät zugethan, und starb 1681 als Professor Theologiae, wie er vor Alters war in seiner Jugend als Professor Linguae Orientalis. 1708 war Professor Linguae Orientalis Magister Johannes Heinrich Ursinus, der Sohn des Professors Theologiae Ursini, war zwar noch nicht 22 Jahr, hat bei ihm seinem Vater gute Profectus gethan, und ist Professor Linguae Orientalis und Theologiae Extraordinarius, an der Stelle des Professors Theologiae Ursini, worden. Im 1710 starb mit Hochachtung seiner, 1709 Professor Linguae Orientalis Ordinarius, 1710 Professor Theologiae Extraordinarius, an der ordentlichen Stelle, seines Vaters, Johann Heinrich Ursinus, 24. Jahr. Er starb an Auszehrung. Sein Alter in Monaten, 24. Jahr. Sein Leib und Gebeine am Sonntage Oculi, 6. Septembris 30. Stunden, und seine Seele 3. Jahrstund 1. Augenblick, 1. Secunde 10. Jahr. Der Tod, starker als der Deutschen Zunge!

1) Chron. Hirsch. 2) Acta fol. 69. 3) Acta fol. 97. 1. 7.

vereidet. Es übernahm sie der Hauptmann Herzberg und jeder bekam einen Thaler Handgeld. Die aus der Stadt wurden in Olbersdorf einquartirt. In Sohland bekamen sie Waffen; dann zog man über Görlitz an die Gränze. Doch kamen sie bald zurück. Man nannte diese Anstalten das Defensionswerk. Ausgenommen vom Loose waren: Geistliche, Schullehrer und andere Beamtete, Männer, die über 1000 Thlr. besaßen, Brauer, Mälzer, Schaafmeister, Dorfschmidte, Dorfbäcker, Gastwirthe. Es ward die sogenannte Landmiliz gebildet [1]), deren Gemeine, (von Stadt und Land [2]), jedoch nur Zwillichkittel mit gelben Aufschlägen bekamen, während die Offiziere, gleich den damaligen wirklichen Soldaten, roth gingen. Diese Miliz sollte nur im Lande dienen. So ward auch 1712 viel exercirt; auch besetzten die Bürger die Hauptwache und drei Thore. Nach einer Hauptmusterung auf der Viehweide, unter Gen. v. Seifertitz u. Oberst v. Khaw, ward endlich, im Dec. 1716, auseinander gegangen. Bald aber mußte doch das erste Loos fort, um bei Guben zu schanzen. Kamen dann zwei Drittheile los, so mußten neue eintreten. Zu diesem Zwecke exercirten auf der Schießwiese seit dem 9. Mai 1713 die jungen Leute zwischen 20 und 35 Jahren, von Olbersdorf, Harthau, Lückendorf, Oybin ꝛc. Am 11. Mai hatten die Städter und Vorstädter deshalb zu loosen, so wieder am 9. Mai 1714.

1733 und 1734 ordneten landesherrliche Mandate, nach Friedrich Augusts II. Thronbesteigung, an, „die Bürgerschaften in die Waffen zu bringen", um Diebsrotten und feindlichen Ueberfällen (in der polnischen Angelegenheit) an den Gränzen zu wehren. Daher kündigte der Rath am 15. Juni Waffenübungen der Bürger unter 54 Jahren an. Man setzte vier Rathsherren

1) Die Gesetze wegen der Landmiliz, im Coll. Werk II, 697 ff. Die Gesetze reden davon, daß man nun durch eine beständige Miliz zu bewirken suche, daß man vieler zeitheriger Militairbeschwerden überhoben und Gewerbe und Nahrung nicht mehr durch Waffendienst gestört werde. Diese Landmiliz ging 1716 ein. 1734 kamen in Sachsen die sogenannten Kreisregimenter auf, die 1756 wieder eingingen. Von da an ward eine beständige und besoldete Armee gehalten.

2) Königl. Verordnung wider Vermengung der Bürger und Bauern beim Exerciren der Landmiliz, im Coll. Werk II, 709.

(D. Nesen, D. Ettmüller, D. Benz u. D. Wenzel), zu Hauptleuten. Als Major befehligte sie der Syndicus D. Herzog. Von jenen Hauptleuten wurden dann die übrigen Offiziere gewählt, welche erst zwei Exercirmeister annahmen, dann aber ihre Mannschaften durch die Corporale wöchentlich an einigen Tagen, in Häusern und im Zwinger, üben ließen. Am 25. Aug. fand eine große Parade auf der Schießwiese statt, bei welcher ziemliche Fertigkeit entwickelt und nach welcher auf der Wiese gespeist und eine Quantität von sechs Faß Bier „mit Fröhlichkeit ausgetrunken" ward. Im Dec. kam zu jedem Viertel noch ein Capitain-Lieutenant. Bei der Conscription junger Leute von 18—35 Jahren, zur Landmiliz, wurden aus Stadt und Vorstadt 754, aus den Dorfschaften 3114 Mann ausgehoben. 1734 im Mai rückte Landmiliz in Zittau ein. Die Hauptwache aber war von Bürgern besetzt; so auch 1741. Zu den Kreistruppen hatte auch unsere Gegend ihre Mannschaft zu geben. 1735 im März mußte die Bürgerschaft auf den Fall, daß Truppen des polnischen Stanislaus nach Sachsen ziehen würden, die Thore stark besetzen und die Schützengesellschaft sollte zum Ausrücken bereit seyn. Bürgermeister Herzog mußte, als Stadtmajor, thätig seyn. Doch machte der polnische Pacifications-Reichstag diesen Unruhen ein Ende. 1741 war wieder Landmiliz hier, die am 27. Dec. entlassen ward.

Es war also in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine militairische Haltung der Bürgerschaft und jene Eintheilung in vier Compagnien, nach den Vierteln, wie sie 1620 statt fand, ganz vergessen. In den schlesischen Kriegen mußte wieder mehr gethan werden. 1744 ward D. Nesen Stadtmajor. Man nahm auch acht Tambours an und uniformirte sie aurorfarb und grün. Von den Preußen verlorene und beim Hochwalde gefundene messingene Spiele nahm man, mit dem Stadtwappen versehen, in Gebrauch. Bürger hatten jetzt die Wachen zu besetzen. In den Zeiten des siebenjährigen Krieges, wo nun die stehenden Heere recht ausgebildet waren, hatte man, wenn gleich die Innungsartikel den Meistern zur Pflicht machten, sich als-

bald mit Ober- und Untergewehr zu versehen, auf Bürgerbewaffnung nicht mehr gehalten, vielmehr war 1745 u. 1757 die Bürgerschaft von den Preußen entwaffnet worden. Allein 1766 erwachte, da man im Juni einen Besuch des Kaisers Joseph II. erwartete, die Lust zu militairischen Uebungen aufs Neue. Der Bürgermeister D. Nesen, dann D. Herzog, sorgten, als Stadtmajors, für die Wiederaufrichtung des Bürgermilitairs, dessen Compagnieen vier Rathsherren (Stadtr. Anders, Gerichts-Assessor Kißling, Scab. Eisersdorf und Scab. Schlüter), zu Hauptleuten bekamen. Man schaffte sich Uniform, grün und gelb, und exercirte in den Abendstunden. Am 6. Aug. 1766 hielt man eine Hauptmusterung, wobei D. Herzog die bewaffnete Bürgerschaft zu Pferde, unter Vortragung der Fahnen und Begleitung von Musik, auf die Schießwiese führte. Nach den Uebungen fanden in Zelten Bewirthungen statt. [1]) Jene Art und Weise blühte noch am Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, wo man bei den Auszügen des Schützencorps das Bürgermilitair als Begleitung sehen konnte. Damals war der Name Bürgerbataillon und die Uniform noch grün und gelb üblich. Der Chef war der Major und jedes Viertel hatte einen Hauptmann, einen Premier- und Seconde-Lieutenant, einen Fähndrich. [2]) 1805 aber ward eine dunkelblaue Uniform gewählt und eigene Feldmusik angeschafft. In den kriegerischen Tagen von 1813 ward ein Bürgermilitair, das sich im Oct. ausbildete, zu Besetzung der Wache (wo auch Sonntags Parade mit Hautboisten gehalten ward), und militairischen Begleitungen viel gebraucht. In diesem Jahre bediente sich die Bürgergarde am 25. Dec. des Abends zuerst ihrer neuen vollständigen Janitschaarenmusik. Man drängte sich zu dieser Zeit, Mitglied dieser Bürgergarde werden zu können, weil eben eine große Landwehrwerbung bevorstand und der damalige österreichische Commandant

---

1) Oberlaus. Nachlese 1766, 140.

2) Der feierlichste Aufzug in neuer Uniformirung fand beim Begräbniß des sehr geschätzten Stadtmajors, Bgmst. J. A. G. Kißling, 1804 statt. Die Beschreibung ist gedruckt.

e. Lang ertheilt die Commune keine Urlaub länger, als auf vier Wochen. Die Ausgetretene bekommt nicht mehr als sechs Wochen. Im J. Jan. 1818 also hat man vom Lande Bayern die Gränze, die Ein- und Ausfuhr, die Ausfuhr der Landesprodukte, die Ein- und Ausfuhr der Waaren, die Ausfuhr des Geldes, die Ausfuhr der Pferde, die Ausfuhr des Getraides, die Ausfuhr des Viehes, die Ausfuhr des Leders, die Ausfuhr des Holzes, die Ausfuhr des Salzes, die Ausfuhr der Landesprodukte in den Gränzen angesetzt, die Schuld vom Jahre 1813 setzten noch die Zahlen zu Schulden gerechnet. In dem oben besagten Decrete setzen sich Commune-Gerichte fest. Im Jahr 1818 hat Bayern die goldene Freyheit bekommt Kapp. Aus dem Decrete von Bayern ist zu ersehen, wie Bayern mit seinen Unterthanen verfahren, wie sie sie behandelt, wie sie sie gedrückt, wie sie sie ausgesogen, wie sie sie ausgeplündert, wie sie sie ausgeraubt, wie sie sie ausgemordet, wie sie sie ausgehungert, wie sie sie ausgedürftet, wie sie sie ausgeschunden, wie sie sie ausgeschabet, wie sie sie ausgeschabet, wie sie sie ausgeschabet

Kaufm. Hirt, Braubürger Oehme, Zirkelschmidt Steuer sen., Färber Hoffmann, Gartenbes. Eiselt, Protokollant Adv. Finger. Es wurden die dienstpflichtigen Bürger und Einwohner der Stadt und Vorstadt zwischen 20 und 50 Jahren aufgezeichnet, in die Sonne beschieden und districtweise in Compagnieen getheilt, Hauptleute, Zugführer und Rottmeister, ingleichen ein Commandant erwählt, die Wahlen zur Bildung eines Communalgarden-Ausschusses eingeleitet und über den Erfolg ihrer Wirksamkeit von der Commission an das höchste General-Commando Bericht erstattet. Auch traf man Vereinigungen wegen der Bekleidung und Bewaffnung. Im März 1831 waren hier schon 790 Communalgardisten beisammen, welche nach fünf Stadt- und drei Vorstadt-Bezirken in acht Compagnieen vertheilt wurden, die ungefähr je 90 Mann umfaßten, und deren Folge im Dienst durch das Loos bestimmt ward. Ihre Hauptleute und Zugführer wurden durch die Compagnieen selbst gewählt. Jene waren zuerst folgende Herren [1]): Gasthofsbesitzer Feurich, Braubürger Hollstein, Spediteur Brendler, Kaufm. Hirt, Kaufm. Schulz, Schönfärber Hoffmann, Kaufm. van der Beeck, Branntweinbrenner Burghausen. Es bewohnt die Mannschaft der ersten Compagnie die Büttner-, niedere Fleischer- und böhmische, die Wurst- und große Spritzengasse; die zweite Compagnie die Neustadt, Schröter-, Spür- und Brüdergasse, die alten Fleischbänke, den nördlichen Theil der böhmischen Gasse; die dritte: die grüne, Weiden-, Zeichen-, Jüdengasse, den Mandauerberg, Markt bis zur Badergasse; die vierte: die innere Frauenvorstadt (d. i. soweit eine doppelte Häuserreihe da ist), kleine Schanze, Töpferhäuser, Neudörfchen, Neu- u. Reißigmühle, Langefahrt, Lämmer-, Helwigs-, Gries-, Freuden-, Voigts- und Drehgasse, Budissiner Vorstadt östlich; die fünfte: die Kloben-, Bader-, Pappel- und Rosengasse, den Markt zwischen der böhmischen und Badergasse;

1) Da die ersten Besitzer dieses Buches auch künftig noch an diese bewegte Zeit sich mit großer Theilnahme erinnern werden, so mögen (wie Bd. I, 487 ff.) mehrere Namen, zur bessern Vergegenwärtigung jener Tage, hier mit genannt werden.

bis dahin die Kinder von den Mitgliedern für zum Dienste, der in diesem Gesetze für die Jugendwehr, Einheits-Jugendwehr, Jugendsturm und Jugendsturm-Scharen vorgesehen ist, bestimmt sind, sowie die Kinder, die in Jugendwehr, Einheits-Jugendwehr, Jugendsturm und Jugendsturm-Scharen verbleiben, sind die Dienstpflichtigen. Dienstpflichtige sind ferner die Personen, die gemäß § 3 Absatz 2 Satz 2 Zusammenlegung, Auflösung, Übernahme, Anschluß oder Auflösung von Jugendwehr, Einheits-Jugendwehr, Jugendsturm und Jugendsturm-Scharen anordnen.

Die Dienstpflicht und Dienstpflichtige wachen auch darüber, daß Vereinigungen, Einheiten und Abteilungen, die entgegen dem Verbot von der Organisations-Kommission gebildet werden, oder deren Bestand nach Verbot fortgesetzt wird, der Auflösung, Auflösung und Übernahme durch Dienstpflichtige unterliegen und § 25, Satz 2, 3 und 4 Strafgesetzbuch, § 3 Absatz 2 Satz 2 Vereinsgesetz, § 3 Absatz 2 Satz 2 Versammlungsgesetz Anwendung finden. Dienstpflichtige können die Auflösung, Auflösung und Übernahme durch Dienstpflichtige verhindern, indem sie Gewalt anwenden oder drohen. Personen, die Gewalt anwenden oder drohen, sind Dienstpflichtige, wenn sie sich in Ausübung ihrer Tätigkeit befinden, sie sich durch Abzeichen oder Ausweis als Dienstpflichtige ausweisen oder sie sich in Begleitung von Dienstpflichtigen befinden. Dienstpflichtige können Personen, die Gewalt anwenden oder drohen, sowie Personen, die sich ihrer Auflösung, Auflösung und Übernahme durch Dienstpflichtige widersetzen, festnehmen, wenn sie sich nicht durch Abzeichen oder Ausweis als Dienstpflichtige ausweisen können. Sie können Personen, die sich ihrer Auflösung, Auflösung und Übernahme durch Dienstpflichtige widersetzen, zwangsweise zum Verlassen der Räume bringen, wenn sie sich nicht durch Abzeichen oder Ausweis als Dienstpflichtige ausweisen können. Sie können Personen, die sich ihrer Auflösung, Auflösung und Übernahme durch Dienstpflichtige widersetzen, zwangsweise zum Verlassen der Räume bringen, wenn sie sich nicht durch Abzeichen oder Ausweis als Dienstpflichtige ausweisen können.

[1] Artikel 48 Absatz 2 Verfassung des Deutschen Reiches, Reichsgesetzblatt des Deutschen Reiches 1919, S. 1, Reichsgesetzblatt des Deutschen Reiches 1919, S. 79, und § 3 Absatz 2 Satz 2 Vereinsgesetz, § 3 Absatz 2 Satz 2 Versammlungsgesetz, § 25, Satz 2, 3 und 4 Strafgesetzbuch,

und ist Besorgung der christlichen Zeugnissachen Sr. Majestät, des Großherrn, die Aufgabe. Der Commandirende, Kapudan Pascha und sämmtliche Generale, Admirale, Vizeadmirale, Contreadmirale, Brigadiers, Obristen, Obristlieutenants, Majors, Capitäne, Lieutenants, Fähnriche, Commissäre, Aerzte und Chirurgen, Alle, Alle, Alle, Jeder nach seinem Range, sind verpflichtet, Sr. Majestät, dem Großherrn, Gut und Blut, Leib und Seele, Hab und Gut, Alles zu opfern, wenn es die Nothwendigkeit des Dienstes, die Vertheidigung des Glaubens, Thronbesteigungen, Thronentsetzungen, Kriege, Friedensschlüsse, Siege, Niederlagen, Feinde und Freunde betreffen, und Jeder muß, wenn es sein Rang und Amt mit sich bringt

unter Umständen. Da es aber Sitte ist, nur bei Verlobungen, die von Seiten beider Teile ernst sind, die Verlobung von Angesichts Zeugen und Boten auf den Abschluss des Vertrages folgen zu lassen, so ist es nicht zu verwundern, dass Ehen, die nach einer Verlobung, die nur Scherz war, geschlossen wurden, oft unglücklich waren.

Nur wo in einer Familie Sitte ist, dass nach der Verlobung, so wie sie von der Verlobung, auch so bei der Ehe nur ein paar Tage die Verlobungs- und Hochzeitsgäste beisammen sind, wie z. B. bei einigen Tscherkessenstämmen, ist es nicht zu verwundern, dass die Ehen meistens unter einer guten Vorbedeutung geschlossen werden, und dass sie, wenn sie auch nicht immer glücklich sind, doch selten unglücklich werden. Denn es ist eine bekannte Sache, dass Ehen, die unter einer guten Vorbedeutung geschlossen werden, selten unglücklich werden. Wenn die Sitte Verlobungen für so bedeutungslos hielte, wie sie sind, so würde sie sie nicht so feierlich machen.

Welche in diesem Sinne bedeutsame Sitten in Verbindung der Ehe, in ihrer Gesamtheit, sind in

---

die Verwandtschaft an der Brüste und bei den §§. 58. 60. Nr. 2 die Verwandtschaft durch Adoption, oder an der Brust zu nehmen (Adoption) und bei §. 60. Nr. 1 an der Brüste, an der Brust säugen (Ammenschaft). Vgl. auch Bd. I. S. 1. Anm. 1. Bd. II. S. 1. Anm. 1. Bd. III. S. 1. Anm. 1. Bd. IV. S. 1. Anm. 1. Bd. V. S. 1. Anm. 1. Bd. VI. S. 1. Anm. 1. Bd. VII. S. 1. Anm. 1. Bd. VIII. S. 1. Anm. 1. Bd. IX. S. 1. Anm. 1. Bd. X. S. 1. Anm. 1. Bd. XI. S. 1. Anm. 1. Bd. XII. S. 1. Anm. 1. Bd. XIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XIV. S. 1. Anm. 1. Bd. XV. S. 1. Anm. 1. Bd. XVI. S. 1. Anm. 1. Bd. XVII. S. 1. Anm. 1. Bd. XVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XIX. S. 1. Anm. 1. Bd. XX. S. 1. Anm. 1. Bd. XXI. S. 1. Anm. 1. Bd. XXII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. XXV. S. 1. Anm. 1. Bd. XXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. XXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. XXX. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. XL. S. 1. Anm. 1. Bd. XLI. S. 1. Anm. 1. Bd. XLII. S. 1. Anm. 1. Bd. XLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. XLV. S. 1. Anm. 1. Bd. XLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. XLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. XLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. L. S. 1. Anm. 1. Bd. LI. S. 1. Anm. 1. Bd. LII. S. 1. Anm. 1. Bd. LIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LIV. S. 1. Anm. 1. Bd. LV. S. 1. Anm. 1. Bd. LVI. S. 1. Anm. 1. Bd. LVII. S. 1. Anm. 1. Bd. LVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LIX. S. 1. Anm. 1. Bd. LX. S. 1. Anm. 1. Bd. LXI. S. 1. Anm. 1. Bd. LXII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. LXV. S. 1. Anm. 1. Bd. LXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. LXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. LXX. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. LXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. XC. S. 1. Anm. 1. Bd. XCI. S. 1. Anm. 1. Bd. XCII. S. 1. Anm. 1. Bd. XCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. XCV. S. 1. Anm. 1. Bd. XCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. XCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. XCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. XCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. C. S. 1. Anm. 1. Bd. CI. S. 1. Anm. 1. Bd. CII. S. 1. Anm. 1. Bd. CIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CV. S. 1. Anm. 1. Bd. CVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXL. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CL. S. 1. Anm. 1. Bd. CLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CLX. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CLXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CXC. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCV. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CXCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CC. S. 1. Anm. 1. Bd. CCI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXL. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCL. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCLXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXC. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCXCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCC. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXL. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCL. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCLXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXC. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCV. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CCCXCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CD. S. 1. Anm. 1. Bd. CDI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXL. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDL. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDLXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXC. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCV. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. CDXCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. D. S. 1. Anm. 1. Bd. DI. S. 1. Anm. 1. Bd. DII. S. 1. Anm. 1. Bd. DIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DV. S. 1. Anm. 1. Bd. DVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXL. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DL. S. 1. Anm. 1. Bd. DLI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DLX. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DLXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DXC. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCV. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DXCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DC. S. 1. Anm. 1. Bd. DCI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXL. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCL. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXIV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXV. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXVI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXVII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXVIII. S. 1. Anm. 1. Bd. DCLXXXIX. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXC. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXCI. S. 1. Anm. 1. Bd. DCXCII. S. 1. Anm. 1.

von Gnade"), seiner unter Verachtung mit der Untersuchung, die Gesetzgebung [illegible] Ehre [illegible] Ehre [illegible] Ehre, mit [illegible] Ehre [illegible] Ehre [illegible] Ehre

daß er 25 liederliche Purschen durch Bürger greifen und dem Hauptmanne übergeben ließ. Darauf ward die Sicherheit durch Patente an den Thoren bekannt gemacht. Daher kam es, daß damals der Soldatenstand großentheils aus rohen Menschen bestand, die dann, daheim auf Urlaub, Gelegenheiten zur Rache suchten; dagegen in neuen Zeiten die Linientruppen, die nicht auf jene Weise zusammengebracht sind, ein viel anderes Betragen in ihren Standquartieren beobachten und von Excessen fast nie etwas laut wird.

Seit 1806 erschienen Gesetze über regelmäßigere Werbung, die jungen Leute wurden im Sonnensaale vor Werbe-Commissionen und einheimischen Deputirten (seit 1775 nicht mehr von Militair-, sondern von Civilpersonen), versammelt, und nach Maaßgabe ihrer körperlichen Tüchtigkeit und ihrer Entbehrlichkeit ausgehoben. Hierbei verursachte die Gestellung der jungen Purschen vom Lande, die in großer Zahl erscheinen mußten, den Dorfgerichtspersonen viel Noth. Kam auch sonst die Jugend an einem Tage, der über ihr künftiges Lebensgeschick entschied, in ernster Stimmung und unter frommen Gesängen zum Thore hinein, so betrug sich später dieselbe nur frech und trotzig und schöpfte den Muth in Trunkenheit. Darum dienten neue Werbegesetze, welche die Gestellung nur auf die zwanzigjährigen beschränkte, sehr viel zur Vereinfachung. Näheres über manche Werbungen, unter denen besonders die gegen Frankreich 1814 merkwürdig waren, kommen unten in der Kriegsgeschichte vor. Ein neues Militairgesetz ist vom 25. Febr. 1825. Zusätze erschienen am 5. Nov. 1827. Mehreres, z. B. das Stellvertreter-System, entspricht der Petition, welche deßfalls die hiesige Repräsentantschaft 1833 an die Ständeversammlung eingab. [1])

Von den hier stehenden Garnisonen [2]) bei Friedenszeiten, giebt es nicht ausreichende Nachrichten. Nach dem dreißigjährigen Kriege blieben noch die Compagnieen des Obrist-Lieute-

1) Abgedruckt in den Oberlauf. Blättern 1833, Nr. 58 f.

2) Die zu beobachtenden Ordonanzen sind von 1752 und 1828. Unterm 20. Aug. 1829 erließ der Rath eine gedruckte Bekanntmachung an sämmt-

nants v. Bischofsheim und des Hauptm. Schmidt in Zittau. 1676 war die Garnison von der Leibcompagnie. Nach 1683 commandirten hier der Oberst Schmeiß v. Ehrenpreisberg; auf ihn folgte der Obrist-Lieutenant v. Flemming, dann 1692 Hauptmann v. Reibnitz. 1690 bereitete man auf einer neuen Emporkirche den Ober-Offizieren Plätze in der Hauptkirche. Von 1687 weiß man, wie übel sich damals noch die Soldaten betrugen, und Diebstähle und Mißbrauch der Waffen, sogar um 1720 und 1754 Erstechungen häufig vorkamen. Namen von Soldatengattungen waren nach dem dreißigjährigen Kriege: Defensioner, 1711 ff. Landregimenter, 1716 Kreisregimenter, dann Musketiere, Grenadiere, 1814 Landwehrmänner, und jetzt Linien-Infanterie. 1720 stand der Stab hier, unter Commando des Obersten Pfitzner, 1724—1727 commandirte der Obrist-Lieutenant v. Carlowitz, vom Regimente des Obersten Pflug. Dem folgte, mit dem Stabe, der Oberst-Freiherr v. Löwendal, der hier gewaltig regierte und im Juni 1730 in das berühmte Lager von Geithayn auch die hiesige, damals rothgekleidete, Garnison führte. Da um 1731 die Löwendalschen Soldaten stark hier standen, wünschte man Casernenbau. 1733 standen Truppen vom Sulkowskyschen Regiment hier in Garnison und gingen 1734 von hier nach Polen. 1735 war Obrist-Lieut. v. Münchow Commandant, 1739 Major Diede, 1740 Obrist-Lieut. v. Schlieben. 1746 garnisonirten hier vier Compagnien vom Regiment Königin, 1750 commandirte Baron v. Rohr. Um 1753 noch gehörte die hiesige Garnison zu der Königin Regiment, 1766 zum Thielischen; dann hat lange Zeit das Infanterieregiment Graf v. Anhalt in der Oberlausitz Standquartier und Werbebezirk gehabt. [1]) Damals wurde die Kreuzkirche als Garnisonkirche, um 1780, von den Anhaltschen Soldaten regelmäßig gebraucht. Darauf stand Brühl-

liche Hauswirthe, die neuen gesetzlichen Bedingungen in Hinsicht der Einquartirung der Garnison betreffend. Wer Nachrichten über die ehemaligen Garnisonen bedürfte, würde sie in dem reichhaltigen Archive des Billetamtes finden.

1) Lauf. Magazin 1782, 366.

sche Infanterie hier, deren Compagnieen von den Hauptleuten Graf v. Zedlitz und Cerrini befehligt wurden.

Vor den französischen Kriegen standen dauernd zwei Grenadier-Compagnieen des schon genannten und des Regiments v. Hartitzsch hier. Nach den Rheinfeldzügen gegen die Franzosen standen zwei Grenadier-Compagnieen v. Niesemeuschel, von den Hauptleuten v. Klüx und v. Radeloff commandirt, in unserer Stadt. Nachdem hierauf in den Kriegsjahren mannichfaltiger Wechsel gewesen war, und zuletzt vom 4. März bis 7. Aug. 1814 ein Depotbataillon unter Major von Kraft hier gestanden hatte, kam das Regiment Prinz Anton, oder das erste Linien-Infanterie-Regiment, seit 1827 Prinz Albert genannt, in die Oberlausitz zu stehen. Den 9. Oct. 1818 rückte davon das erste Bataillon von Großenhayn, unter Obrist-Lieutenant v. Wolframsdorf, am 6. Nov. 1821 auch das zweite Bataillon, unter Major v. Köckritz, der Regimentsstab und der Oberst v. Einsiedel, hierher zur Garnison ein. Den 11. Sept. 1830 marschirte ein aus beiden zusammengesetztes Bataillon, unter Commando des Obersten v. Egidy und des Majors v. Raab nach Budissin, und ebenso am 20. Sept. der übrige Theil des zweiten Bataillons unter Commando des Hauptmann Hille. Dagegen kehrte den 21. Sept. der am 11. Sept. ausgerückte Theil des ersten Bataillons nach Zittau zurück. Im Commando folgte auf die Obristen v. Lobkowitz und v. Hausen, der gegenwärtige Hr. Stadt-Commandant, Hr. Obrist-Lieutenant v. Göphardt.

Ueber die Hauptwache der Garnison s. die Geschichte der Gebäude, Bd. I, 169.

5. Strafpolizei.

Zur Geschichte der Polizei und Rechtspflege, und hier in das Capitel von der Sicherheit, gehört auch die Darstellung der verschiedenen Weisen, Verbrecher zu bestrafen und unschädlich zu machen. [1]) Streng, ja oft grausam [2]) waren in verflossenen Jahrhunderten die Strafen; es findet aber jene Strenge in der Rohheit vieler Menschen und der Abscheulichkeit ihrer Verbrechen einige Entschuldigung. Oft haben jedoch die schnellen und barbarischen Strafen der Vorzeit leider auch Unschuldige und minder Schuldige, z. B. irrsinnige Menschen, getroffen.

Die Strafen wurden ehedem auf Erkenntniß der einheimischen Richter entschieden, die nur den Thatbestand zu ermitteln, das Geständniß des Verbrechers zu gewinnen und die bereits vorhandenen Strafgesetze anzuwenden brauchten. Darum verfloß auch zwischen Verbrechen und Strafe gemeiniglich sehr wenig Zeit [3]) und so konnte die bei einheimischen und oft nicht unpartheiischen Richtern nahe liegende zu große Strenge bei Leidenschaftlichkeit, Uebereilung, Willkür und Vorurtheil, oder auch die zu große Gelindigkeit bei Fürbitten [4]), welche die Jahrbücher nicht selten erwähnen, nicht ausbleiben.

Das Landrecht, „schädliche und böse Leute, die Landen und Städten wissentlich feind und schädlich sind, aufzuheben, auf-

---

1) „Der Geist der alten Rechtspflege war Rächung der Verletzten, der Geist der neuen ist Rettung des Verbrechers", sagt ein neuer Schriftsteller sehr wahr.

2) Am besten beweisen dieß die von Worbs in den schles. Provinzialblättern 1824, 217—349 zusammengestellten schlesischen Beispiele.

3) Der Scharfrichter hatte sein langes Schwert immer bei sich, und ein Schaffot bedurfte man damals nicht.

4) Zuweilen ward die Todesstrafe verwandelt, in Romfahrten und Nachfahrten (Bd. I, 384), Vigilien- u. Messenstiftung und Beschenkung der Kirche, wo der Ermordete begraben lag. Ein Beispiel s. in Gieses Beiträgen zur Lauf. Geschichte II, 107. Zur Sühne gehörte auch das Setzen eines Steinkreuzes, deren wir mehrere noch um Zittau stehen sehen und von denen am Schlusse dieses Abschnittes besonders die Rede seyn wird.

gebauen, so haben sich diese die mit dem Bischof so eifrig, wie die Domherren Schwierigkeiten gemacht.[1] Wiederholt wurden sie gemahnt, ihren Beitrag zu leisten, so 1767 und 1768 gedroht; so wurde z. B. 1768 von jeder Stelle eine Taxe von 50 Gulden gefordert, wenn Mutter abgeführt.

Die Verhandlungen dauerten bekanntlich sehr lange, da die meisten Domherren die Steuer nicht eher, als bis sie, wie eine Bulle sagt, der Gewißheit, daß andere gegen Mainz Steuer und Hilfe leisten würden. Die Verhandlungen dauerten bis 1771 und 1772 fort, das Ergebniß war ein sehr geringes. Es wurden nur 1 Million 200 000 Gulden aufgebracht. Die Domherren, die Stadt, die Geistlichkeit, die Beamten, die Juden, die Klöster, die Landstände, jeder Stand mußte seinen Beitrag leisten, ob freiwillig oder nicht, ob Steuer oder Anleihe, ob Taxe oder Donation, man hielt an der Steuerverfassung z. B. 1647, an der Steuerordnung z. B. 1661, an der Landesordnung z. B. 1662 fest, an dem Herkommen, an den Privilegien, an den Freiheiten, an den Gerechtsamen, an den Rechten, an den Gewohnheiten, an den Freiheitsbriefen, an den Verträgen, an den Verschreibungen, an den Verordnungen, an den Gesetzen, an den Ordnungen, an den Statuten, an den Verfassungen, an den Gnadenbriefen, an den Bestätigungen, an den Verleihungen, an den Bewilligungen, an den Zusicherungen, an den Verbriefungen, an den Verfügungen, an den Verwillig

in seinen Landen auch gesetzlich auf.[1]) Zu den Kosten für „Strang, Galgen, Rad und Schwert" waren um 1547 die Verlassenschaften erbenloser Leute bestimmt.

Verbrechen von Bürgern und Bürgerinnen in der Stadt selbst begangen, kamen nur in früheren Jahrhunderten, bis in das 17te, häufig vor.

Die vollzogenen Strafen aus alten Jahrbüchern, die solcher Vorfälle vor allen andern gedenken, alle zusammenzustellen, würde zwecklos seyn; zumal da wir eigene Schriften darüber besitzen.[2]) Es ist daher nur theils im Allgemeinen über die Strafverhältnisse das Nöthige zu sagen und dasselbe mit Beispielen zu belegen, theils dieser und jener einzelne merkwürdige Fall auszuzeichnen. Zur besseren Uebersicht theilen wir die Strafen in Lebens-, Leibes-, Ehren-, Freiheits- und Geldstrafen.

1.) Lebensstrafen.[3])

Lebensstrafen (oder, wenn man will, Todesstrafen) sind: Enthauptung, Henkung, Räderung, Verbrennung, Erschießung, Viertheilung, Säckung und das Lebendigbegraben.

a.) Die Enthauptung geschah durch das Schwert, womit die Verbrecher „vom Leben zum Tode gerichtet" wurden, oder durch das Beil, wie 1343 Meißner Plünderern geschehen seyn soll, wohl auch durch ein Fallbeil.[4]) Letzteres war im Jahr 1300 (nach andern 1344), der Fall, wo, weil

---

1) Collectionswerk III, 87. Der Gebrauch der Fidel war schon durch ein Rescript vom 19. Dec. 1746 untersagt. Das. I, 307.

2) May, geschichtl. Verzeichniß aller Lebensbestrafungen in Zittau. Zitt. 1774, 4. Dessen Nachricht vom Hochgericht in Zittau und dessen Demolirung, Zitt. 1811, zweite Aufl. 1812, 4. Carpzov IV, 298—305, wozu in dem auf dem Rathhause befindlichen durchschossenen Exemplare viele Nachträge stehen.

3) Wer sich über Vollziehung der Todesstrafen in älterer Zeit weiter belehren will, lese Grimms deutsche Rechtsalterthümer, 682 ff.

4) Ueber die früheren Spuren von Guillotinen s. Gräters Braga und Hermode III, 1, 215. IV, 2, 270. Fr. Adelungs Beiträge zur Geschichte der Guillotine. Früher geschah die Enthauptung mit Beil und Schlegel (securi perculi).

man eben keinen „Züchtiger" hatte, die Schöppen selbst [1]) an fünf Dieben solche Hinrichtung vollziehen mußten. Der Ort solcher Hinrichtungen war nicht immer derselbe. Wir finden die Orte so bezeichnet: „bei der Gertraut-Capelle (in der böhmischen Vorstadt), beim Scharfrichtergarten, auf dem Sandplane beim Henkergarten, auf dem Markte (wo Scharfsod und Kohl hingerichtet wurden), bei der Hauptwache (wenn Soldaten enthauptet wurden, auch 1639, als es vor dem Thore vor den Schweden zu unsicher war)"; wenn es recht schimpflich seyn sollte, auf einer Bühne beim Galgen an der Neiße, wo nun der Rabenstein [2]), als die Stätte der Enthauptungen in neuerer Zeit, befindlich ist, und wenn es minder schimpflich werden sollte, manchmal nur auf „große Fürbitte", auf dem Platze vor dem Todtengräberhause am Frauenkirchhofe, wo 1517 die erste Hinrichtung statt fand. Die Verbrechen, welche man mit Enthauptung bestrafte, waren, außer den oft vorgekommenen Fällen von Mord und Todtschlag, Ehebruch (1531, 1600), Hurerei, Trigamie (1543) und gewaltsame Verletzung jungfräulicher Ehre (wie 1531 bei Alexander Heidenreich u. a., selbst geringfügige Diebstähle [3]) (wie 1554 bei einem Schneider, weil er zu Leippa ein Stück Sammet von der Decke des Grabmals, des kurz zuvor beerdigten oberlauf. Landvoigts Zdislaw Berka von der Duba, für Zittauer Jungfrauen zu Lätzen, ab-

1) Joh. de Gubin. S. N. Script. rer. Lus. I, 8. In Reutlingen waren Hinrichtungen den untersten Schöppen anbefohlen, anderwärts (in Franken) dem jüngsten Ehemanne, Grimm, a. a. O. 885.

2) S. Bd. I, 174. Zittauer Tagebuch 1775, 290. Meißners Literatur des Oberlauf. Rechts II, 21.

3) Wenn Karls V. peinliche Halsgerichtsordnung von 1532 auf Entwendung von fünf Gulden an Werth den Strang setzte, so war die Anwendung dieses Gesetzes nicht mehr gerecht, als fünf Gulden nicht mehr als eine beträchtliche Summe angesehen werden konnte. Als das Gesetz gegeben ward, konnte man für jene Summe 16 Schfl. Korn kaufen. Vgl. Laubaner Arbeiten (1750) I, 2 ff. Wegen Korndiebstahl sind hier 1597 und 1602 Enthauptungen vorgekommen. Todesstrafen waren am häufigsten im Jahr 1573, in welchem Jahre z. B. in Görlitz mehr einzelne Todesstrafen vollzogen wurden, als jetzt im ganzen preuß. Staate. S. Görl. Wegweiser 1832, 499.

geschnitten hatte), Falschmünzerei (wie 1733 bei zwei Männern aus Seitendorf [1]), die man überhaupt und besonders wegen schlechter Vollziehung der Hinrichtung bedauerte), und Verstümmelung, wie 1368 bei dem Tuchmacher Schedel, der den Nic. Woyler am Kirchwege angefallen und ihm einen Finger beschädigt hatte. Das Legen der enthaupteten Körper aufs Rad findet sich z. B. 1605, zuletzt 1789, und geschah 1826 nicht mehr. Die Aufsteckung des Kopfes auf eine Stange findet man hier zuerst 1585 bei einem Delinquenten von Olbersdorf. Manche Enthauptungen sind durch Nebenumstände merkwürdig, z. B. daß ein fremder Kaufmann dem hier ergriffenen Buhlen seiner Frau „auf eigene Kosten", nach dem Ermessen der hiesigen Richter, den Kopf abschlagen ließ [2]); daß 1666 der Kunstpfeifergesell Schubert, der einen Kameraden, bei einem Wortwechsel über eine Kleinigkeit, beim sogenannten Kürschmause, mit seinem Degen tödtlich verwundet hatte und sich willig in seine Hinrichtung fügte, sich vom Scharfrichter nicht berühren und mit einem grünen Kranze auf dem Haupte [3]) hinrichten ließ; daß der enthauptete Bürgermeister Bapst [4]) dennoch feierlichst in die Johanniskirche, zum Taufsteine [5]), begraben ward und zuweilen der Ermordete mit dem Mörder in Ein Grab kam, auch mancher Hingerichtete öffentliche Leichen-Ceremonien bekam.

Manche Enthauptungen sind der Person wegen denkwürdig, z. B. 1495 die Hinrichtung des „wegen vieler Praktiken

---

1) Zitt. Tagebuch 1733, 277. Sie hatten blos falsche Dreier und Kreuzer gemacht und zu Neuhörnitz im Kretscham ausgegeben, und Jedermann bemitleidete sie. Vgl. I, 456.

2) In einem andern Falle vollzog der Stadtschreiber Sim. Bernt an Nic. Wenigern von Seidenberg die Todesstrafe unmittelbar selbst, wofür er zwar arretirt aber freigesprochen ward, jedoch unter der Bedingung, des Entleibten Weibe 15 Gulden zu geben, ihre Kinder zu erziehen und ihre Schulden zu bezahlen. Die untreue Gattin des Stadtschreibers aber ward ertränkt. Günther, res Zitt.

3) Das geschah auch wohl mit Rosenkränzen. S. Monatschrift von und für Schlesien 1829, 247. 4) S. Bd. I, 525.

5) Eine gleichzeitige ganz ähnliche Geschichte von Hans Domnig in Breslau (in welcher der Landvogt Georg v. Stein ebenfalls vorkommt), dient zur Vergleichung solcher Sitte. S. schles. Provinzialblätter 1825, 535.

und bösen Unthaten" gefangenen, aus der Geschichte des Aufruhrs von 1487 berüchtigten ehemaligen Bürgermeisters, des schon genannten Hans Bapst, der vor dem Rathhause, seiner Wohnung gegenüber, enthauptet ward. Drei Rathsherren waren 1414 zur Zeit des manchmal streng richtenden Königs Wenzel [1]) geköpft worden; und 1521 ward, wegen einer Mordthat, der Scharfrichter selbst enthauptet, wozu man den von Görlitz erfordert hatte. Mehrmals fanden auch Hinrichtungen adeliger Personen statt. [2]) 1342 enthauptete man auf dem Markte einen Herrn v. Dohna, von der grafensteiner Familie, welche diesen Tod durch Verwüstung der böhmischen Vorstadt rächte, wo endlich, unweit der Neißbrücke, die Zittauer die grafensteiner Mannschaft überwanden. [3]) 1346 mußte ein gleiches Herr Witego von Camenz, „ein Feind der Sechsstädte", leiden. [4]) Merkwürdig war auch die Hinrichtung Peter Kohls, eines Bürgers in der Webergasse, der am 26. Aug. 1612, nach einem Schützenessen, beim Trunk, im Burkhartschen Bierhause (dem Eckhause zwischen der Kohl- und Spürgasse), mit dem Bader Caspar Wolkenstein aus der Webervorstadt uneins geworden war und ihn tödtlich mit einem Messer gestochen hatte.

---

1) Namentlich auch in Budissin Manl. ap. Hoffm. I, 1, 333 ff. Böhlands Budissin, 80 ff.

2) Nach dem Prager Vertrag zwischen der Ritterschaft und den Städten vom 15. Sept. 1534 durften die Städte adelige Landsassen, die in Verdacht der Straßenräuberei standen, nur gefangen nehmen, nicht aber ohne Rath und Vorwissen des Landvolgtes peinlich fragen und strafen. Coll. Werk II, 1288. Doch geschah es auch ohne den Landvoigt, z. B. 1510, wo in Görlitz die Herren v. Kottwitz gerichtet wurden, unter dem Beisitz von Deputirten der andern Sechsstädte (also auch der Zittauer), die damals auch einem Gerichtstage zu Dresden mit beiwohnten, wo man Hans v. Maren hinrichtete. S. Haß Görlitzer Annalen.

3) S. Joh. de Gubin Bericht in den Nov. Script. rer. Lus. I, 8.

4) Bönischs Topographie und Geschichte von Camenz, 143. Als um 1510 Görlitz mit großer Energie gegen „der Sechsstädte Feinde", die „Landplacker" von Adel, handelte, hatte auch Zittau am Berathen und Richten Antheil, obwohl auf seinem Gebiet selbst damals nichts vorging. S. Haß Annalen von Görlitz, welche im ersten Bande der neuen Script. rer. Lus. abgedruckt werden sollen. Einstweilen ist auf die Auszüge im Görlitzer Wegweiser 1833, Nr. 45 ff. zu verweisen.

Kohl sah sogleich seine Hinrichtung voraus, und da sie am dritten Tage [1]) nahe war, begleiteten ihn seine Freunde, unter dem Gesange von Sterbeliedern, auf den Markt, wo 250 junge Bürger einen Kreis schlossen. Als das Haupt gefallen war, schlug man den Körper in ein schwarzes Tuch, brachte ihn der Witwe, wusch das Blut ab, läutete mit den Glocken und begrub ihn Mittags, nebst dem Erstochenen, mit einer Leichenpredigt [2]), bei der Kreuzkirche. Merkwürdiger noch ist die Hinrichtung des jungen Heinrich v. Scharfsod, 1614. Derselbe, Pachter des Falkenhaynschen Gutes zu Radgendorf [3]), hatte am 14. Nov. 1613, auf der Weinkellertreppe, einen ihm in den Weg kommenden Ziegelstreicher, Namens Walter, mit einem Dolche erstochen. Bald setzte man ihn gefangen, um ihn zu richten. Jedoch Erasmus v. Gersdorf auf Ullersdorf bemühte sich um seine Loslassung und Fräulein v. Jornitz, vermuthlich aus dem Hause Mittel-Sohland, mit der er, der letzte seines Geschlechts, 14 Tage darauf Hochzeit halten wollte, that für ihn einen Fußfall beim Kaiser [4]), der gern gesehen hätte, wenn die Witwe des Erstochenen sich mit Geld begnügt hätte. [5])

---

1) Oft geschah solches schon Tags darauf oder wenigstens binnen drei Tagen. Merkwürdige Beispiele s. in Sutorius Geschichte v. Löwenberg I, 121 f. Worbs Geschichte von Sagan, 225. Ja, zuweilen beschien Eine Sonne Verbrechen, Verhaftung, Verhör, Urtheil und Hinrichtung.

2) So war es zu jener Zeit nicht selten. Ein Beispiel s. auch in Menken SS. III, 772.

3) Hierbei sey erwähnt, daß 1614 ein Gut in Radgendorf „Junker Hänsels Garten" genannt wird. Beispiele häufiger „Entleibungen" durch Adelige, im 17. Jahrhunderte s. in Weinarts Rechten III, 122—127.

4) Kaiser Matthias rescribirte in dieser Angelegenheit zweimal, d. d. Prag 5. März und 18. Juni 1616 nach Zittau. Man wendete sich in solchen Fällen an den Kaiser unmittelbar. So kam hier 1585 in Folge solcher Fürbitte der hiesige Rathsherr M. nach Ehebruch, mit 200 Thlr. Geldstrafe und Kirchenbuße, los.

5) Als der Sohn des hiesigen Bürgermeisters Augustin v. Kohl, von Gotsch v. Gersdorf am 19. Nov. 1759 zu Mostrichen erstochen worden war, gab Gersdorf hundert Thaler Wehrgeld, welches der Vater dem Gotteskasten schenkte. Belehrung über die Sitte des Wehrgeldes finden wir in Grimms deutschen Rechtsalterthümern, 650 ff., 661 ff. Beispiele sind folgende: 1576 bezahlte ein Mörder der Witwe des Ermordeten fünfhundert Gulden. Worbs, Geschichte von Sagan, 226. 1533 Joachim v. Dahm zu Sorau

Doch die Sechsstädte hatten den Kaiser um Verwaltung heilsamer Justiz gebeten, die auch gewährt wurde. So kam, nach 40wöchentlichem Gefängniß, der Tag der Hinrichtung Scharfsods heran. Bewaffnete Bürger schlossen zechenweise und mit Hellebarden bewaffnet, einen Kreis auf dem Markte, worin zwei Tische standen. An dem einen saßen die hiesigen Stadtgerichten, D. Nic. Rodochs u. a.; am andern der Hof- und Landrichter v. Haugwitz und mehrere Zittauer Herren. Nun ward Scharfsod, in Begleitung des Primarius Pascha und des Diakonus Lehmann aus dem Kerker gebracht und, nach damaliger Sitte, von der Witwe und deren drei kleinen Waisen peinlich angeklagt. Das kaiserliche Urtheil zu seiner Hinrichtung ward (von Johann Otto, dem deutschen Kirchensänger!) vorgelesen und der Stab über ihn gebrochen. Nachdem ihn die Geistlichen zum Sandhaufen begleitet, kniete er auf ein schwarzes Tuch und ward enthauptet. In das Tuch hüllten dann seine Freunde den Leichnam und schafften ihn nach Friedersdorf, wo er hinter der Kirche begraben liegt. [1]) Die letzte Enthauptung einer Kindermörderin fand 1762 statt. [2])

Nachdem in neuen Zeiten nach der Hinrichtung der beiden Raubmörder Franz u. Pfeiffer [3]) (welche die letzten waren, die auf Räder gelegt wurden, auf welchen man 1798 ihre Gebeine

---

der Witwe des von ihm bei einem Gastmale ermordeten Organisten Kiefert, vierhundert Thaler.

1) Carpzov V, 302—304. Lauf. Magazin 1778, 290.

2) Kretschmars monatliche Nachrichten 1762, 98 f. Ausführliche Beschreibung von einem abscheulichen Kindermorde, welcher in Zittau, im Monat Mai 1762, von einer Dienstbotin (Joh. Martha Kästnerin, aus Seidenberg gebürtig), begangen worden und wie sie nachgehends den 16. Oct. 1762 öffentlich enthauptet und aufs Rad gelegt worden ist. ½ Bog. 4. Ich besitze das Gebetbüchlein, mit dem der Geistliche neben ihrer Enthauptung gestanden, mit ihrem Blute bespritzt, aus dem Nachlasse meines Groß-Oheims M. Bürger. Wie ehedem die Prediger die Hinzurichtenden vorbereiteten, ersieht man am besten aus der Schrift des Primarius Haas in Budissin, „der getreue Seelenhirt" (Leipz. 1722) IV, 166, worin man freilich jetzt manches mit Verwunderung liest.

3) Zittauer Tagebuch 1789, 303. Kurze Lebens- u. Untersuchungsgeschichte J. F. Pfeiffers und J. Franzes. Zitt. 1789. 4. Kurze Beschreibung der vollzogenen Execution ꝛc. u. a. Flugschriften.

mit Ketten befestigt, noch liegen sah), ein Menschenalter hindurch keine Enthauptung vorgekommen war, ward der Rabenstein nicht eher wieder gebraucht, bis der Dienstknecht Christ. Friedr. Helle aus Bertsdorf, der am 26. Mai 1825 seine Braut [1]) (Rosine Wagner), welche ihre Zusage zurücknehmen wollte, auf dem Wege von Bertsdorf nach Großschönau, wo die Unthat einen Denkstein hat, grausam ermordet hatte, am 4. Aug. 1826, unter dem geistlichen Beistande des damaligen Katecheten M. Jentsch, enthauptet ward. Wohl 30,000 Zuschauer waren bei der blutigen Scene zugegen und von den Thomasschen Flugblättern auf die Hinrichtung dieses Reuevollen wurden an 16,000 Exemplare verkauft. [2]) So ist also, unter einer Bevölkerung von mehr als 50,000 Menschen, in dem langen Zeitraume von 1789—1837, wenn wir einen hingerichteten fremden Soldaten ausnehmen, nur eine einzige Todesstrafe vorgekommen. Jedoch folgt daraus nicht, daß nicht auch grobe Verbrechen vorgekommen sind; da in jenem Zeitraume, wenn auch nicht in der Stadt, doch in ihrem Gebiete eine nicht unbedeutende Zahl von Mordthaten und Brandstiftungen vorgekommen ist, deren Urheber entweder unbekannt blieben, oder wo Umstände obwalteten, daß, obwohl mehrmals Todesurtheile ausgesprochen waren, doch Begnadigungen und dann Gefängnißstrafen eintraten.

b.) Das Henken war die gewöhnliche Strafe der Diebe, nach dem Sprichwort: „den Dieb soll man henken und die Hur' ertränken." Diese Strafe galt für schimpflicher, als die Enthauptung. Der regelmäßige Ort war vor dem böhmischen Thore, an der Neiße, unweit des Rabensteins, wo man einen Hügel von Lehm aufgeworfen und darauf einen steinernen bleibenden Galgen erbaut hatte (s. Bd. I, 174 f.). Er bestand aus einer

1) Hinrichtung allhier, wegen gleichen Verbrechens, s. Curiosa Saxonica Rep. I, 232, vgl. 89.

2) Thomas, Leben und Ende C. F. Helles ꝛc. Dessen ausführliche Schilderung der Hinrichtung Helles, Zitt. 1826. 4. Das Blutgericht, ein Gedicht, 8. u. a. Flugschriften. Jetzt fanden das letztemal die altherkömmlichen Formalitäten statt, die nun durch Verordnung vom 27. Dec. 1834 abgeschafft sind.

mit einer Thür versehenen Kreismauer, mit vier gemauerten Säulen und einem Kreuze von Balken darüber, so daß eine ganze Gesellschaft gehenkt werden konnte. In früheren Jahrhunderten mag dieser Galgen von Zeit zu Zeit immer besetzt gewesen seyn. Derselbe hat von 1366 bis 1811 gestanden, in welchem Jahre man seinem Einsturze durch Abtragung zuvor kam, wobei, wie bei Reparaturen, 1627 am 7. Jan., 1653 und 1732, die Innungen der Maurer und Zimmerleute nur unter üblichen Feierlichkeiten Hand ans Werk legten. In 380 Jahren sind 43 Personen daran gehenkt worden, worunter nicht mehr als vier Zittauer gewesen sind. Zuweilen ward die Strafe draußen am Walde vollzogen, z. B. beim Eichgraben, als 1604 ein Jüngling, wegen Excessen, an einen Birnbaum gehenkt ward. Diese Todesstrafe ward auch bei geringen Diebstählen [1]) zuerkannt, z. B. 1528 an einem Bürger, der Bierkannen, 1686 an einem Menschen, der vier Thaler gestohlen hatte. Der letzte Gehenkte war 1746 Christoph Schuppe, ein berüchtigter Dieb, aus Eibau.

Sehr oft kam das Henken „an die Justiz" in Kriegszeiten bei den Soldaten (im siebenjährigen Kriege mehrmals bei Deserteurs [2]) vor, wo man auf dem Markte unweit der Badergasse, oder auf der Neustadt unweit der Hauptwache, einen hölzernen Galgen aufrichtete, oder sich in der Vorstadt oder weiter draußen bei der Flutrinne (1695) oder an der Gabeler Straße, eines Baumes bediente. Im dreißigjährigen Kriege ward diese Strafe nicht selten an Soldaten vollzogen; sehr oft aber finden sich auch Beispiele von rettenden Fürbitten durch Offiziere, Jesuiten und Damen. Da zuweilen Gehenkte dort (wie auch sogar auf der Neustadt), beerdigt wurden, so dürften Spuren davon nicht befremden. Die vornehmsten Gäste des steinernen Galgens waren gleich Anfangs 1370 die Gebrüder

1) Chron. des Joh. de Gubin, Fol. 12.

2) Henkung von Deserteurs, Zittauer Tagebuch 1756, 184. 1761, 120 ꝛc. Ueber einen Galgen zu Neuschönau vor 1587, s. Richters Geschichte von Großschönau, 328.

Johann oder Jonas und Ramfold (Romuald, Rhonfeld) von Riedburg oder Reidenburg, die man, wie auch zu Görlitz mehrmals vorgekommen, nachdem sie durch die Stadt geführt worden, in Stiefeln und Sporen aufhenkte. [1]) Diese Ritter meinten Erb-Ansprüche an das der Stadt vom Landesherren verkaufte Königsholz zu haben, neckten daher, mit ihren Genossen anreitend, die Vorstädte durch Räubereien, wurden aber Mittwochs nach Pfingsten von 36 ausgesandten Zittauer Gewaffneten bei Ruppersdorf gefangen. [2])

Wo die Henkung nicht wirklich vollzogen werden konnte, ging folgendes vor: Das Gehen unter dem Galgen, das Henken als Leiche oder im Bilde, das Anschlagen des Namens an den Galgen. 1685 ward nämlich von drei Deserteuren an den bereits mit drei Haken und drei Stricken versehenen Galgen auf der Neustadt, nur einer wirklich gehenkt, die andern mußten dreimal unter den Galgen gehen und wurden begnadigt. Im Bilde ward 1718 ein Offizier, auf der Neustadt, gehenkt, welcher in Polen einen Hauptmann erschossen hatte, aber in Budissin aus der Haft entflohen war. 1708 wurden die Namen entlaufener Soldaten an den Galgen auf der Neustadt angeschlagen. Als Leiche ward 1529 der im Gefängnisse gestorbene Dieb Schlimmhans gehenkt, und das Begraben unter den Galgen kam nicht selten vor, z. B. bei einer vermeintlichen Hexe, 1700, und bei Selbstmördern.

Ein Beispiel vom Abschneiden der Daumen der Gehenkten kam hier 1593 vor, welches wegen der Bd. I, S. 94 erwähnten Kleinporitzscher Volkssage zu bemerken ist. Als einst, 1699, ein zum Galgen schon verurtheilter Garndieb, nachdem bereits die Anstalten zum Henken getroffen waren, durch die Bemühungen seines Defensors, des Adv. Posselt, besonders wegen des geleisteten Ersatzes, mit dem Leben begnadigt ward und nur auf den Bau abgeführt ward, so brachte der als Lausitzischer Geschichtsforscher rühmlich bekannte M. Abraham Frenzel, Pastor

1) Großers Merkwürd. I, 157. Lauf. Magazin 1832, 219.
2) Manlius ap. Hoffm. I, 2, 323.

in Schönau, der den Verbrecher, der „wendische Michel", zur Todesvorbereitung erhalten hatte, in zwei Stunden 42 Thlr. in der Stadt für ihn zusammen.

c.) Das Rädern oder Radebrechen, „mit dem Rade stoßen oder zerstoßen", das entweder „aufs kürzeste", oder bei Schärfung, „aufs längste" vollzogen wurde, kam ebenfalls nicht selten in Zittau vor. Angewendet findet man diese schreckliche Strafe 1354 (wo der Vollzieher 1 Schock und 8 Gr. bekam), 1439 bei sieben Dieben, 1513 litt sie ein Bürger, der drei Kinder ermordet hatte, 1520 der Bürger und Steinmetzer Hans Glanz, als Rathhausberauber, 1528 zwei Kirchenräuber, 1536 ein Räuber, 1632 ein Mörder, 1637 ein hiesiger Bürger u. Leinwandhändler, wegen einer in Böhmen geschehenen Ermordung eines Mitbürgers, zuerst in einem Mantel hinausgeführt, 1675 ein Kirchenräuber, 1676 ein Kirchenräuber und ein Mörder, 1701 ein Mörder, 1702 ein Kirchenräuber, beide „aufs kürzeste." Das letztemal kam diese grausame Strafe, nach welcher gewöhnlich dann auch der todte Körper auf ein Rad geflochten ward, am 12. Febr. 1774 vor, wo sie an einem jungen Purschen, Glieb. Paul von Seifhennersdorf, der ein fünfjähriges Kind umgebracht hatte, jedoch so, daß man ihn gleich Anfangs erdrosselte, vollzogen ward. [1]) Zu Bgmst. Chr. v. Hartigs Zeit ward auf seinem Dorfe, Althörnitz, 17. Juli 1659, unweit der Koitsche, eine Kindesmörderin durch das Rad hingerichtet, und es muß dieser in jeder Hinsicht ungewöhnliche Fall unendliches Aufsehen gemacht haben. [2])

Zur Schärfung dabei diente das auf dem Todesgange mehrmals vollzogene Reißen mit glühenden Zangen, z. B. bei genanntem Glanz [3]), und 1674 bei dem Mörder Junge, dem die Brust abgezwickt und der aufs längste, d. i. von unten herauf, während sein Mitschuldiger von oben herunter, gerädert wurde.

---

1) S. Kretschmanns Erzählungen (Leipz. 1800), II, 171 f. (Der Dichter war selbst der Defensor.) Ich besitze das Vorbereitungsbüchlein.

2) Vogts Chronik von Hörnitz, 37.

3) Das Nähere s. in Großers Merkwürd. I, 171.

d.) Die Verbrennung war die Strafe der Feueranleger und auch anderer Verbrecher, und geschah beim Galgen, z. B. 1528 beim Stifter des Brandes von 1526, 1573 bei einem Hirschfelder Brandstifter, auch 1529, 1530, 1537, 1590, 1605, 1622, 1623, 1628, wo man mit fünf Scheiterhaufen die „Schmäuchsäule" eines Brandstifters umringte (also eben nicht selten), 1588 nach einem kleinen Mädchen angethaner Gewalt, 1519 sogar wegen Ausgebung falscher kleiner Münze [1]) (Schreckenberger), an einem Juden, 1529 wegen Sodomie. Oft geschah diese grausame Hinrichtung so langsam als möglich. Keine Verbrennung machte mehr Aufsehen, als die Bestrafung der Brandstifter von 1608. Erst 1624 ward man ihrer zu Marklissa habhaft und brachte sie in unsere Stadt, wo aber nur einer von beiden die Hinrichtung erlebte. Dieser, Franz Weiner, ward zu Wagen zur Richtstätte gebracht, auf der Stätte des Verbrechens, beim Rathhause, auf der Neustadt und an den Kreuzwegen mit glühenden Zangen gerissen, beim Galgen mit Ketten an eine Kreuzsäule befestigt und so „geschmäucht" und verbrannt. Gleiches Schicksal hatte zu Budissin der Hauptstifter jenes Zittauischen Brandes, Siegmund v. Schwanitz. [2]) Weiners Kamerad, Michael Görbig, der im Gefängnisse Selbstmörder geworden war, ward hinausgeschleift und als Leiche an eine Säule geschlossen und verbrannt. So verbrannte man auch 1591 den mit dem Schwerte hingerichteten Giftmischer Kleindienst. In neuern Zeiten ist das Urtheil, das Mordbrennern die Feuerstrafe zusprach, stets gemildert, z. B. 1751 bei dem 19jährigen Feueranleger Werwitz, der vor der Hinrichtung noch herzhaft eine Rede ans Volk hielt, in Enthauptung, und 1829 in Gefängnißstrafe verwandelt worden.

e.) Vom Viertheilen hat die Stadtgeschichte Beispiele aus den Jahren 1433 u. 1528. Bei jenem Jahre sagt eine Chronik von dem Verräther Jonas v. Ralsko: „Diesen ließen

1) So wurden auch die Falschmünzer, welche 1608 in einer Höhle des Königsholzes ihr Wesen trieben, zu Budissin verbrannt.

2) Carpzov V, 256.

wir schleifen und nach seinem Tode, feria 5. ante festum Thomae, viertheilen, nach seinem Verdienen." 1628 betraf diese Strafe den Brandstifter und Straßenräuber Sim. Hübner. Er ward vorher mit glühenden Zangen gerissen. Es war die Schlachtbank bei der Gertrud-Capelle vor dem böhmischen Thore. Die Viertheile wurden, nach alter, schrecklicher Sitte, an die vier Thore gehenkt. Am Budissiner Thore entwendete seine Frau eine Hälfte des Oberkörpers, um sie begraben zu können.

f.) Die Erschießung ist zuweilen beim Militair vorgekommen, zuletzt im Jahre 1813, als während eines mehrwöchentlichen Waffenstillstandes zwischen Frankreich und Preußen ein großes Napoleon. Hülfscorps von Polen, unter dem Fürsten Poniatowsky, lange hier stand, der, bei überhandnehmender Desertion, ein Exempel statuiren wollte und einen von Ostritz zurückgebrachten jungen Polen, der nicht strafbarer als andere war, hier auf der Schießwiese todtschießen ließ, wobei 17,000 Mann Zeugen seyn mußten. Auch der Verräther mußte zusehen. Der unglückliche Deserteur aber ward nicht gut getroffen.

g.) Die Säckung [1]) war die Strafe mancher Kindermörderinnen und mancher Ehebrecherinnen, ward in einer Meißlache (Säcklache), unweit des Galgens auf der Seite der Papiermühle und zwar so vollzogen, daß die Verbrecherinnen in einen schwarzen Sack gesteckt („gestoßen, gestopft") wurden, worein auch, nach altem Gebrauche, einige Thiere (Hund, Katze, Hahn, Schlange, letztere hier 1683 nur im Bilde oder ausgestopft, oder Natter, 1712), kamen. Sechs Stunden lang mußte der Sack unter dem Wasser bleiben. Während dessen sang das Schulchor Lieder, z. B. „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir ꝛc." Dann wurde die nun Todte herausgebracht und nebst den Thieren eingescharrt. Der Fall ist nicht selten, 1527 (nach Tortur, wobei die Freunde der Ehebrecherin genannt wurden, s. I, 745), 1530, 1683, 1712, 1713, 1714, 1718, 1726, zuletzt 1749 vorgekommen, und ward 1761 gesetzlich aufgehoben. Daß die

1) S. Grimms deutsche Rechtsalterthümer, 696 ff.

Kindermörderinnen nur zuweilen gesäckt wurden, ist bei dem Jahre 1749 zu bemerken, wo am 16. Aug. eine Rosenthalerin gesäckt ward, während am 9. Aug. eine Hartauerin zur Enthauptung und aufs Rad kam. Wegen vielen Ehebruches erlitt die Säckung sogar eine Bürgerin am Ringe, Anna Regina Augustinin, 1531, von der ein Buhle, Sim. Creuziger, enthauptet ward. Jene noch schlimmere Geschichte vom Jahre 1527 wirft das übelste Licht auf die Sittlichkeit der damaligen Zittauer.

h.) Lebendig begraben zu werden ward manchen Kindermörderinnen zuerkannt und ebenfalls beim Galgen vollzogen, 1514 an einer Reichenauerin, die vom Nonnenhofe geholt ward, 1537 an einer Zittauerin, deren Verführer, ein Brauer, enthauptet wurde, 1573, den 1. Aug., an der schönen Margareta Otto [1]) von Eckartsberg, der man auch einen Pfahl durch das Herz schlug [2]), wie man 1624 bei einer bereits verstorbenen Uebelthäterin und einer bereits enthaupteten Kindermörderin, wie auch 1637, that. Da das sogenannte Pfählen in der Halsgerichtsordnung von 1532 abgeschafft war, so fehlte damals die Zittauische Behörde, verlor zur Strafe (wie auch sonst andern Städten, z. B. Frankfurt, 1504, geschah), die Obergerichte, und mußte diese später erst wieder durch eine Geldsumme gewinnen.

Bemerkt zu werden verdient noch: daß hier seit 1582 die Delinquenten auf ihrem schweren Wege von Geistlichen (zuerst vom Primarius Vogel und Diak. Schaarschmidt [3]), begleitet

1) Mays Dornspach, 29. Vogts Chronik v. Hörnitz, 48. Sachsenzeitung 1830, 338 ff.

2) Doch ist zu bemerken, daß das Schnürersche Chronikon den Umstand mit dem Pfahle nicht erwähnt. Sitte war es jedoch, s. einen Fall in Augsburg, vom Jahre 1506, wo eine Magd verurtheilt ward, „lebendig vergraben und gepfählt zu werden." Hormayrs Taschenbuch für die vaterländische Geschichte 1834, 156. Gesetze, die ausdrücklich sagen: „Die so Kinder gehabt und umgebracht hätten, die solle man lebendig in ein Grab und eine Dornenhecke auf ihren Leib legen, sie mit Erde beschütten und ihnen einen eichnen Pfahl durch ihr Herz schlagen", s. bei Grimm a. a. O. 691. Von Prag kam noch 1721 ein dahin lautendes Urtheil nach Reichstadt.

3) Dietmanns Oberlauf. Priesterschaft, 320.

werden, wie auch Kaiser Karl V. schon 1532 befohlen hatte; daß die Zahl der hier Hingerichteten binnen 500 Jahren ungefähr 160 Personen betragen haben mag; daß man sonst immer sehr ernstlich versuchte, Katholiken vor ihrer Hinrichtung zur evangelischen Confession zu bringen [1]); daß man vor etwa 100 Jahren erst anfing, auch katholische Geistliche zuzulassen, wie bei zwei Geldmachern vor ihrer Enthauptung geschah, wo jedoch jenen nur in verhüllter geistlicher Kleidung der Zutritt verstattet ward; daß oft gesagt wird, die Thäter hätten sich „mit der Flucht salvirt"; daß man, aus Begünstigung, manche lieber in der Stille aus der Stadt verwies, die gleich andern den Tod verdienten; daß man solche Verbrecher, die man, wegen ihrer Flucht, nicht erlangen konnte, „beschrie" [2]), d. h. am Weinkeller, wo auch ehedem, wo jetzt die obere Weinstube ist, das sogenannte hochnothpeinliche Halsgericht gehalten ward, über den Leichen der Getödteten das sogenannte Zetergeschrei über sie erhob, worauf sie in die Acht erklärt wurden; daß 1369 die Mönche einem Mörder im Kloster Zuflucht gewährten und daraus zwischen Stadt und Kloster ein heftiger Streit entstand, in welchem letzteres endlich nachgeben mußte (Bd. I, 376); daß, nach der Renkerischen Fehde, einmal, 1419, zugleich achtzehn Personen hingerichtet wurden [3]), und daß 1722 ein Verbrecher enthauptet ward, dessen Vater gehenkt und Großvater gerädert worden war. Manche Zittauer ereilte die Justiz in andern Städten. Um nur ein Beispiel anzuführen, so ward ein Zittauer sehr reicher, aber schon hier wegen seines Lebenswandels verwiesener Bürger, „als großer Hurer und Ehebrecher" zu Görlitz enthauptet, 1513. Als 1572 hier zwei Bauerknechte auf den Tod gefangen saßen und man eben, 19. März, eine geschlossene

1) Z. B. 1685 mußte der Diakonus Schönfelder zu drei katholischen Delinquenten in den Thurm gehen, „es hat sich aber keiner bekehren wollen." 1674 that es Einer.

2) Das Schreien war, ehe die Bekanntmachungen in Wochenblättern aufkamen, immer üblich, nämlich das Beschreien, Ausschreien und Abschreien, letzteres, wenn z. B. ein Markt abgesagt ward.

3) Lauf. Magazin 1775, 102. 1828, 511.

Gesellschaft von 50 städtischen Bürgern, sowie der Gemeinderat, und die Bürgerin nach Meinung und Gewohnheit einer jeden Stadt. Dieses wurde, obwohl nicht ausdrücklich, so doch stillschweigend, durch Brauch, Sitte und, wo Innungen und Zünfte bestanden, durch Zunftgebot, Gilde und Innung, und auch durch Gesetz, wie in Frankreich, Italien und Spanien, so geübt, daß nur Bürger, welche Grundeigentum besaßen, Mitglieder der Gemeinde waren.

2) Innere Einrichtungen.

a) Das Bürgerrecht der Bürger.[1] Von 1540 a 1552, wegen Verleihung von Gütern und Verleihung städtischer Handwerke etc. Die Verkäufer mußten gute, ehrbare Leute, welche nicht zu arbeiten.[2] 1600 war einer Dekan gestorben, der in seinem Testament 1000 Gulden für Spitäler, Arme und die Stadt Basel vermachte, und dessen Erben nun diese Summe forderten.[3]

b) Das Bürgerrecht der Bürger.[4] Von 1540 a 1552, wegen der Leistungspflicht der Armen. Um das Jahr 1540 Th. 3 städtischen Einkünfte, wie Zinsen, Gülten, Zehnten, worunter auch Grosse Zinse, die Einnahme, die Schatz, und die damit verbundene Steuer oder Leistungspflicht, die Bürgersteuer. Diese Zinse, Einnahmen, Steuern oder Tax, Einkommen, Steuersatz, und, bei Gütertausch, die Handänderungsgebühr, das Ungeld, das, z. B. 1540, bei Basel, da man zugleich festsetzte, wie viel adeliche Gerichte, angesetzt wurde. Das Ungeld Einnahme Basels, bis 25. Juli 1572 an Bürste und auch jetzt bei einer Base gebraucht. Die Zeit der Steuerbezahlung war etwa Ost—Ost und in mehreren, den städtischen nach, Zahlen

---

[1] Beyerle I, 401.

[2] Rep. Schweiz von 1545, in Schweiz. Arch. des Mittelalters, 69 f.

[3] Rep. Schweiz von 1600, in Schweiz. Arch. des Mittelalters, 70 f. Ausführliche Angaben. Kompetenz des Rates. Die Bürgerrechtsverleihung stand dem Rate zu; der Bürgerbrief heißt oft Bürgerbrief.

[4] Rep. Schweiz von 1540, 1552, Schweiz. Arch. des Mittelalters, 70 f. Ausführliche Angaben.

eine Glocke geläutet. Als sie 1858 in eine Chaise: „Der Kutscher ist ein guter, gerader Mann, ein rechtschaffener Kerl, sagt er gerade, er gerade bei." Er war 1858 der Kutscher meiner Mutter, 1859 der meiner Schwester, und so ziemlich Jedermann. Er war ein Original, wie es nur wenige gibt. Seine Sprache war Berlinisch in der höchsten Potenz, wenn er einen anderen Dialekt führte. Seinen Herrn redete er mit „Du" an und die Frau von Bülow: „Sie", auch in den Zeiten Blücher's getreu. Noch am 18. Februarium des Jahres 1858 feierte Gneisenau's Name, wie meiner am Atome-Gymnasium 1717 zur Messe und am Michaelis, einen solchen Triumph, daß ich meinen Kutscher Hannibal neben ihm und über Scipio gestellt haben will. Hannibal hatte seinen Scipio, seinen Gneisenau, Hannibal hat 1799 in 1700 Jar nur zwei Schlachten geschlagen, Gneisenau 1813 in 1813 Jahren 7. Hannibal verschwand, wie Napoleon, Gneisenau hat die Schlachten bei Waterloo nur gewonnen.

Der Ruf und die Bekanntschaft des Kutschers ging weit über Berlin hinaus. Ich habe ihn in Dresden, Leipzig, Hamburg, Kiel und Lübeck gesehen, wo er überall persönlich geehrt und 1859 per Eisenbahn. Aber im Jahre 1858 war Gneisenau's Geburtstag noch nur das Vorbild, das „Modell jenes Schlosses", das Gneisenau in der That, am Geburtstag jenes 1858 gebildeten zu feiern für gewiß wußte, und das Aufstehen an einem Dienstag bei der Tagesuhr, 1730.

3) Ehrenkrone.

a) Der Tragen, als Glück für Potsdam und Berlin, 1. 8. 1685, war früher Besitzer, als Graf, von Gneisenau. Er war p. p. 1720 bei einem Schlosse Tragen, 1730 in dem selben Schlosse mit dem Dänischen Manne, wegen gewissen Verrichtungen, ange-

wendet. [1]) Derselbe bekam auf die Brust die Inschrift: „Dieser hat geläſtert Gott, darum leid't er diesen Spott." Da aber ehedem Viele nicht lesen konnten, machte man zuweilen die Verbrechen durch ein Bild anschaulich, z. B. 1688 hing man einem Kuhdiebe eine gemalte Kuh, 1689 einem Holzdiebe Holz an. 1682 findet man auch ein dreistündiges Sitzen „im spanischen Mantel" beim Weinkeller. Im Sommer 1720 kam das Prangerstehen am häufigsten, und in neuesten Zeiten mehrmals bei Räubern, z. B. i. J. 1829 bei den Klosterkirchenräubern (Bd. I, 101), vor ihrer Abführung in die Zuchthäuser, und zuletzt 1835 vor. Den Schandpfahl für Holzdiebe ordnete auch das neue Forstgesetz von 1823 an, und am 28. Dec. 1833 sah man ein Beispiel der Ausführung.

b.) Steine- und Schuttfahren, Herumführung, Kehren u. dergl. kam hier folgendermaaßen vor. 1659 mußte der Herwigsdorfer Richter von der Klosterkirche über den Markt und zur Mandauer Pforte hinaus, Ziegeln fahren. Auch dessen Sachwalter, Wagner (der, wegen Abgaben in Ansehung des 7jährigen Beitrags zu den Oybiner „Retardaten", welche die Herwigsdorfer geben sollten, aber laut ihrer Erklärung vom 6. Mai 1658 nicht geben wollten, den Rath verklagt hatte), sollte es thun, verstand sich aber nicht dazu, obwohl ihn eine Commission dazu verurtheilt hatte, die aus den als Vaterlands-Geschichtsforschern bekannten Männern, A. v. Haugwitz und B. Leuber bestand und drei Tage hier zu rechten hatte. Schutt fahren mußten z. B. 1701 eine Landstreicherin, die sich für eine getaufte Türkin ausgegeben, 1721 drei Tage lang eine liederliche Weibsperson, mit einer blechernen Haube mit Bildern und Schellen geziert, bis vor das Weberthor. Aehnliche Personen mußten 1722 acht Tage lang, einen Strohkranz auf dem Haupte, den Markt und die Neustadt kehren. Aehnliches Gassenkehren verhängte 1813 die militairische Polizei. Schuttfahren zur Strafe fand gegenwärtig auch bei den

1) 1651 wurden, nach Oberamtspatent vom 31. März, Säulen in der Oberlausitz errichtet, als Pranger für Gotteslästerer. Coll. Werk I, 397, 400.

neuesten Bauten statt. Das Herumführen kam 1717 vor. Neun Hofedrescher aus Türchau, welche nicht rein ausgedroschen hatten, wurden, mit den Dreschflegeln auf dem Rücken, vom Stockmeister in der Stadt herumgeführt und dann in den böhmischen Thurm gesteckt. Aehnliches geschah 1727. Ausstoßung aus den Zünften kam zuweilen, wegen Unsittlichkeit, vor. So wurden z. B. 1733 Bürger aus ihren Zünften gestoßen, wenn zu früher Umgang mit der Braut kund ward. S. oben 85.

c.) Kirchenbuße fand nach Ehebruch und ähnlichen Vergehen statt, z. B. 1585. S. Bd. I, 428. In der Mitte des 17. Jahrhunderts findet man (besonders häufig 1656), Gefängnißstrafe für jenes Vergehen.

d.) Anschlagen des Namens an das „schwarze Bret", z. B. 1701.

4.) Freiheitsstrafen.

a.) Gefängniß. Zur Aufbewahrung Schuldiger und Verdächtiger bedurfte man stets der Gefängnisse. In der Vorzeit behielt man jedoch selten Gefangene, weil man entweder sie alsbald hinrichtete oder fortjagte, oder gegen Bürgschaft entließ; daher sind Zuchthäuser nur Anstalten neuerer Zeiten.

Die ältesten hiesigen Kerker waren in den Thürmen an den Mauern, über den Thoren und im alten Rathhause. Dort aber mußten die Eingekerkerten oft mehr, als sie verdient hatten, leiden; auf Schonung der Gesundheit ward nicht gesehen und Menschlichkeit nicht geübt, vernünftige Gefängnißpolizei war nicht vorhanden. Diejenigen Thürme, worein man die Gefangenen warf, waren der Schieferthurm und der Schuldthurm (auch das Schuldstübchen und das Vormundschaftsgefängniß genannt, s. Bd. I, 39), in der Gegend der Hofstatt, an und auf der Stadtmauer, beide jüngst abgetragen, dann der böhmische Thurm (dessen Gefangene bereits Bd. I, 39 und 525 erwähnt sind, zu welchen man noch die Schmidte hinzuzufügen hat, welche 1537 wegen Widersetzlichkeit hineingesteckt wurden, weil sie einen

Knaben wendischen Blutes (s. S. 50) nicht in die Lehre nehmen wollten), und die Bastei Speiviel oder Speisiedel, beim Badezwinger, von welcher, wie von Erhungerung eines Gefangenen Bd. I, 38 schon Bericht erstattet ist. Im alten Rathhause gab es mehrere Gefängnisse, namentlich die noch vorhandene alte Schuldkammer oder der Eisersdorfin Gefängniß (s. Bd. I, 145), in welches vor einigen Jahren ein Blitzstrahl fuhr, der die Aufmerksamkeit wieder auf sie lenkte; dann die sogenannte Gans und der Wolf, welche schlimm waren.

Das Stockhaus (s. I, 170), mag wohl die ehemalige Judenburg seyn (I, 283), und hat auch die alten Namen der Fronveste (d. i. herrschaftlicher fester Ort), des Strafhauses, des Gehorsams und der Büttelei. Der Name Stock deutet auf die Baumklötzer, woran man ehedem die Verbrecher, damit sie nicht entlaufen könnten, mit Ketten anschloß. Ein Diebstock wird 1522 genannt. Den Aufenthalt in Stockbretern nannte man sonst scherzweise: „den Stock bohren." [1]) Oft wird auch der alte Name „Verstrickung" gefunden. Das Gebäude des Stockhauses ward 1695 höher gebaut und 1731 durch Hinzuziehung der Gerichtsdienerwohnung „am Büttelgäßchen" erweitert, 1757 ein Raub der allgemeinen Flammen und 1763 wieder aufgebaut. Während es fehlte, setzte man Gefangene in die Cirkelmeisterwohnung und in die Mauerthürme. Zufällig entstandene Namen einzelner Gefängnisse lernt man aus den Nachrichten über die Bestrafung der widersetzlichen Großschönauer, welche 1723, bei einem Aufruhre wegen einer Pfarrwahl, hineinkamen, kennen. [2]) Jene Benennungen waren: der Sommer, der Herbst, der Quäcker (von Marc. Schwaner, s. Bd. I, 424), das Verlangen, die Bürgerstube, die Herrenstube. In einer „Schachtelei" saß 1652 ein Jude. Ueber Predigten im Stockhause s. Bd. I, 138.

Abführung von Gefangenen zur Strafe auf den Bau, d. i. zum Festungsbau nach Dresden, findet man seit 1685.

1) Lauf. Magazin 1832, 501.
2) Richters Geschichte von Großschönau, S. 174.

1688 kamen dahin aufrührerische Tuchknappen von hier (S. 84), später nur schwerere Verbrecher; andere kamen nach Torgau in das Zuchthaus; gegenwärtig werden hiesige Sträflinge in das Zuchthaus zu Waldheim und in das Arbeitshaus zu Zwickau abgeführt. Aber 44 Jahre lang bestand hier ein eigenes Zuchthaus, dessen sich die ganze Oberlausitz bediente, in welchem aber Stadtbürger nur sehr selten gesessen haben.

Es kam nämlich die Stadt zu einem eigenen Zucht- und Arbeitshause, über welches, als Gebäude, bereits Bd. I, S. 137 und 173 das Nöthige gesagt ist, am Schlusse des vorigen Jahrhunderts. Die Errichtung betrieb besonders der Bgmst. K. G. Just [1]) und die Einrichtung leitete der verdiente Bgmst. D. J. F. Scholze. [2]) Am 13. Sept. 1795 erfolgte seine Eröffnung. Wegen Aufnahme fremder Sträflinge in diese Strafanstalt ward mit den Landständen ein besonderer Vertrag gemacht. Da bis 1836 in der Regel alle von den Spruch-Collegien zu Zuchthausstrafe verurtheilten oberlausitzischen Verbrecher und Verbrecherinnen hierher abgeführt wurden, so gab es einen Maaßstab über die Verbrecher-Verhältnisse der Provinz überhaupt. [3]) Nach einer Berechnung vom Jahr 1829 kam auf je 2000 Oberlausitzer ein Züchtling, jedoch im Gebiet unserer Stadt erst auf 4000. Von hiesiger Gerichtsbehörde waren damals 17 Eingelieferte, jedoch nur ein hier Geborener. Die Gesammtzahl war damals 82 männliche und sechs weibliche Sträflinge; oft aber überstieg die Zahl 100. Von jenen 86 war ¼ katholisch, ¼ wendisch, 1 ein Jude; 63 waren wegen Diebstahl und Raub, 5 wegen Mord, 6 wegen Brandstiftung und Brandbriefen, 5 wegen Betrug und Parthiererei, 3 wegen Nothzucht,

---

1) Daß er schon längst darüber nachgedacht hatte, ist aus seiner Abhandlung über Zucht- und Arbeitshäuser zu ersehen, welche man im Journal von und für Deutschland 1789, 473 ff. findet.

2) S. darüber und über Speisung und Kleidung der hiesigen Gefangenen, Lauf. Monatschrift 1796, II, 180—190. Von den Zuchthausacten fiel 1813 ein großer Theil, auf der Post, einem Trupp herumstreifender Kosaken in die Hände, welche sie verbrannten.

3) Lauf. Magazin 1828, 305.

1 wegen Falschmünzerei, 2 wegen Unfug und Ungehorsam und 32 wiederholt gefangen. Der älteste war achtzig, der jüngste dreizehn Jahr alt. Die Zahl der Gefangenen von 1795 bis 1836 beträgt ungefähr 1300. Außer den Verbrechern wurden auch manchmal Vagabonden und Irrsinnige hier aufbewahrt. 1836 ward die Anstalt geschlossen und der Staat wies die hiesigen Sträflinge in die Landes-Strafanstalten zu Waldheim und Zwickau, wohin sie im August, unter militairischer Escorte, zu Wagen abgeführt wurden. Inspectoren des hiesigen Zuchthauses waren nacheinander: Bgmst. Scholze, Bgmst. Kißling, Scab. Lange, Stadtr. Weidisch, Scab. Adolph, Stadtr. Kühn. Prediger daran waren die Katecheten: Pescheck I., Schmidt, Scheinert, Schulze, Petri, Hünigen, Jentsch, Pescheck II., Ludwig, Schnell. Verwalter: Willkomm, Schiller I., Schiller II., Hagen. Ein Verein, entlassenen jungen verbesserlichen Sträflingen anfänglich einige Unterstützung (z. B. durch Anschaffung von Handwerkszeug, Arbeitsgelegenheit, Unterbringung ꝛc.) zu gewähren, bildete sich, nach dem Vorbilde Weimars, unter dem Vorsitze Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann, 1836 in Sachsen, in Zittau aber ein Zweigverein unter dem Vorstande des Hrn. Pastor Primarius Klemm. [1])

Daß in früheren Zeiten ein Stellen auf freien Fuß „auf viele Fürbitte", oder gegen Bürgschaft eines andern zuweilen vorkam, ist zum Schlusse zu bemerken. Letzteres hieß: „Jemand herausbürgen", wie man es 1529 erwähnt findet. Detention fremder Inquisiten in hiesigen Gefängnissen kam auch zuweilen, z. B. 1739 vor, wo man rebellische Bauern aus Ruppersdorf in hiesige Kerker aufnahm.

b.) Hausarrest (oder, wie man 1487 schrieb, „gefänglich in seinem Hause zu bleiben"), erhielt z. B. 1540 eine betrügerische Wuchrerin. Manche bekamen diese Strafe auf Zeitlebens. [2]) So erhielt 1671 Anton Kißling (S. 34), der im

1) Zittauer wöchentliche Nachrichten 1836, Nr. 31.

2) Carpzov V, 299.

Kretscham zu Kleinschönau den dortigen Schulmeister erschossen hatte, auf Lebenszeit Stubenarrest zugesprochen. Auch kam zuweilen Stadtarrest vor, dem 1531 eine Frau dadurch entging, daß sie sich heimlich, in einem Korbe, hinaustragen ließ. 1585 erhielt ein Rathsherr auf ein Jahr Stubenarrest, den man erst, wegen Ehebruch, in der Webergasse arretirt und in den böhmischen Thurm geworfen hatte. Zugleich mußte er 200 Schock Geldstrafe zahlen.

Verweisung war das Gegentheil von Gefangenschaft. Diese mit Recht nur selten noch angewendete Strafe, wurde an manchen diebischen und liederlichen Personen, selbst an Bürgern und Meistern, vollzogen. Zuweilen wurde auch nur sie nach bedeutenden Diebstählen verhängt; denn Fürbitten befreiten zuweilen von der Todesstrafe. Die Verweisung ward zuweilen nur für eine bestimmte Zeit (2, 4, 10 Jahre), oft aber auch „auf ewige Zeiten" verhängt, z. B. 1658 bei einer Frau, wegen frecher, irreligiöser Reden, 1700 bei drei ehebrecherischen Bürgersfrauen, nebst der bereits S. 192 erwähnten Auspeitschung oder Ausstreichung, welche, unter Läutung des Henkerglöckchens, durch den Büttel vollzogen ward. 1712 geschah es an einem Ehebrecher. Hinausführen kam 1601 vor, wo am 5. Nov. ein untreuer Gerichtsschreiber, der die Casse erbrochen und das Siegel gemißbraucht hatte, vom Henker, unter dem bezeichneten Geläute, an einem Stricke hinausgeführt wurde. Die Männer mußten beim Hinauspeitschen die Hüte in den Händen tragen. Ein gefallenes böhmisches Paar zu Kleinschönau wurde, vor der Verweisung, noch im Stockhause getraut, dann aber, in Strohkränzen, durch den Büttel, zum böhmischen Thore „hinausgepaukt." Mehrere versuchten das Wiederkommen. Gelang es einem Verbannten, beim Einzuge eines Königs sich mit einzuschleichen, so mußte das gelten. Manchmal vereinigten sich benachbarte Städte, ihre Aechtungen gegenseitig gelten zu lassen. [1])

1) Z. B. im Jahr 1339 zu Bauzen, Görlitz, Camenz, Löbau. S. die Urkundensammlung von Tzschoppe und Stenzel, 220.

Ein Oberamts-Gutachten wegen Verwandlung der Verweisung in Geldstrafen, erschien den 19. Aug. 1711. Doch kam noch 1756 Landesverweisung als Diebstahlsstrafe vor, und erst 1770 ward sie aufgehoben.

5.) Geldstrafen

waren sonst oft sehr ansehnlich, oder, wie man sich ausdrückte, „ziemlich gut." Sehr häufig kamen sie in der innern Gesetzgebung der Zünfte vor, die für dieses Geld Bier einschafften, welches man dann gemeinschaftlich vertrank. Wer z. B. nicht eine Meisterstochter freite, mußte Geld zu einem Fasse Bier geben. Ein Strickermeister, der schon 23 Wochen nach der Verheirathung Vater ward, mußte 1716 an die Innung fünf Thaler Strafe geben. Dieß Geld wurde vertrunken und der Geber mußte dabei aufwarten. (Vgl. S. 85.) Auch bei der bürgerlichen Gesetzgebung kamen Geldstrafen häufig vor, besonders bei fleischlichen Vergehungen, über deren Menge, „auch bei hübschen Leuten, wo mans nicht gedacht hätte", schon 1424, ja auch noch früher, Chroniken sprechen, vor. Ehebrecher, die man eigentlich strenger bestrafte [1]), kamen doch manchmal, wie auch reiche Witwen, mit Geldstrafen (1527 zwei bis zehn Schock, später wohl 300 Thaler), durch. 1627 gab eine Witwe 250 Thaler und litt ein Jahr Hausarrest; 1614 ward ein Ehebruch mit 50 Schock, 1516 durch Abzug von einer Kaufsumme, bestraft. 1660 zahlte ein ehebrecherischer Fleischer eine große Summe, „damit er nur bei Ehren bliebe." Unverehlichte wurden, nach Unzucht, außer der Geldstrafe, oft auch zur Trauung (manchmal im Stockhause), gezwungen. Dieß war besonders am Schlusse des 17. Jahrhunderts üblich. Wegen unziemlichen Reden gegen den Rath sollte Max Kißling 1651 hundert Ducaten Strafe

1) Es stand sonst (obwohl in der Oberlausitz eigentlich nicht), das Schwert darauf. Im Stadtbuche stand (laut Günthers res Zittav.) beim 31. Aug. 1615: S. K., ein Ehebrecher, weil er selbst die Gnade nicht begehrt, soll mit der gewöhnlichen Schwertstrafe, ehesten Tages, gestraft werden. Urtheil über Zittauische Gelindigkeit (s. Statuten, Art. 13 f.) im Lauf. Magazin 1786, 100. Oberlauf. Beiträge III, 709 ff.

geben; nach der Auszahlung gab man ihm 75 zurück. Der Name „Raufbuße“ wird 1551 gefunden. Bei Injurien ist Geldstrafe auch in neuen Zeiten häufig vorgekommen. Ward Geld nach Ermordungen angewendet, um (in manchen Fällen) der Todesstrafe entgehen zu können; so hieß dieses das Wehrgeld und die Handlung nannte man „Vertragen, den Mord abtragen“, 1516. Solches Wehrgeld bekam z. B. der Bgmst. Augustin Kohl, 1570, als bei einem Tauffeste zu Mostrichen bei Seidenberg, sein Sohn von einem v. Gersdorf erstochen worden war. Der Vater that die 100 Thlr. Wehrgeld in den Gotteskasten, damit von den Zinsen armen Leuten Tuch gekauft werden könne. [1]) (Vgl. oben S. 182.) Das Tragen von Degen und das viele Trinken der Alten, gab oft Gelegenheit zu unvorsätzlichen Tödtungen, die nicht alle durch Blut gebüßt, sondern durch Geldzahlungen, Wallfahrten nach Rom oder Aachen („Romfahrten, Ochfahrten“), Setzung eines steinernen Kreuzes, „einer steinernen Marter Christi“ (an der Mordstätte), Veranstaltung von vielen Seelenmessen und Vigilien, Capellenbau, damit die Vorübergehenden für den ohne Sakrament Gestorbenen zu beten erinnert würden, ausgeglichen wurden. Von solchen steinernen Kreuzen giebt es auch bei unserer Stadt Beispiele. Es befinden sich solche in der südlichen Kreuzkirchhofmauer (vgl. auch Bd. I, 749) und am Ende der Budissiner und der Frauen-Vorstadt. Ein zerbrochenes lag bis vor Kurzem unweit des Frauenkirchhofthores, s. Bd. I, 706. Am sichtbarsten sind jene am Ende der Budissiner Vorstadt, welche jüngst beim Chausseebau wieder aufgerichtet wurden. Es giebt über dieselben keine geschichtliche Nachricht. Ob eines Bezug auf den 1710 dort erschlagenen Bauschreiber Schotte hat, oder, wie man sagt, einem dort erschossenen Schweden gilt, oder ob sie an die zwei 1544 dort Erschlagenen, erinnern sollen, ist unentschieden. Das eine, mehr in Form eines Ordenkreuzes, scheint von hohem Alter zu seyn, weil es bereits sehr verwittert ist. Daran ist

1) Carpzov V, 301. Männer, die den Vorwurf einer Tödtung trugen, nannte man „mit einer Entleibung behaftet.“

ein Schwert und ein großes Messer eingehauen. Beim Chausseebau 1827 soll man bei dem einen Kreuze in der Erde zwei Todtenschädel nebst einigen Gebeinen von einer erwachsenen Person und einem etwa 6jährigen Kinde, unter dem andern Kreuze aber nichts gefunden haben. Wurden Kreuze in Bezug auf Mordthaten gesetzt, so gehörten sie mit zur Sühne und hatten zunächst die Bestimmung [1]), daß die Vorübergehenden für die Seele der Ermordeten beten sollten. Manche wurden jedoch zum Andenken an solche Personen gesetzt, welche zum Straßenbau wohlthätige Stiftungen gemacht hatten. [2]) Andere Kreuze in unserer Gegend sind die am Drohnberge vor Zittel [3]), bei Ober-Seifersdarf, bei Oybin, bei Saalendorf, bei Hirschfelde und beim kalten Vorwerke zu Althörnitz.

---

g.) Anstalten für Bequemlichkeit.

aa.) Versorgung der Stadt mit Wasser.

Die reiche Versorgung unserer Stadt mit Wasser haben wir dankbar ihren früheren Bewohnern anzurechnen. Darüber finden sich folgende Nachrichten. [4]) Das Graben der Brunnen gehörte gewiß zu den ersten Geschäften der hier sich ansiedelnden Menschen. Ehe man sich der Winden und des Luftdruckes zur Heraufbringung des Wassers bediente, hatte man die jetzt selbst in der Vorstadt noch seltenen Ziehbrunnen, deren es im Jahre 1716 selbst in der Stadt noch gab. Die Aufseher über die Brunnen, aus dem Rathe oder der Bürgerschaft hießen um jene Zeit die Brunnenherren. Ein Pumpe ward bei einem

---

1) Lauf. Monatschr. 1796, II, 328. Vogts Chronik von Hörnitz, 36. Lauf. Magazin 1770, 51. 1828, 227—230. Schles. Provinzialbl. 1814, 297 bis 303. 1824, 328. Heinze in Idunna und Hermode, 1812, 96. Ein wichtiges Beispiel aus Görlitz, Verzeichniß Oberlauf. Urkunden I, 196. Görlitzer Wegweiser 1832, 335, 785, 803.

2) Ein Beispiel hat Carpzov IV, 149.

3) Erklärt im Lauf. Magazin 1769, 215.

4) Manches bei Carpzov I, 33. Acten über die Brunnen sind im Archiv des Ausschusses.

Brunnen in der Fleischergasse bereits 1597 angebracht. Ein Brunnen oben in der Budissiner Gasse ward, weil ihn der Bürgermeister Proc. Naso, dem er an der Einfahrt hinderlich war, bei seinem Hause nicht dulden wollte, zugemacht, aber nach seinem Tode, 1612 wieder hergestellt, wozu seine Erben 15 Thlr. geben mußten. Unter den 18 Brunnen (neun in der Stadt, neun in der Vorstadt), sind die drei vorzüglichsten und aushaltendsten die zwei am Markte, von welchen der westliche 1836 neu überbaut wurde und der als unerschöpflich bewährte in der Kohlgasse. Der sogenannte grüne Born am Markte, der das beste Wasser gewährt, war einst südlicher. Im Keller des Ernerschen (einst Augustin v. Kohlschen und Lossaschen) Bierhofes sind noch Spuren von dessen uralter Stelle zu sehen, die er gehabt haben mag, als der Markt nach allen Seiten hin noch größer war (I, 22); damals mag er vor dem Hause gestanden haben. Seinen jetzigen Platz empfing er 1669, wo man auf Christian Böttgers (der jenes Eckhaus besaß) Ansuchen, ihn noch weiter hinauf verlegte, wozu er selbst 50 Thlr. beitrug. Sein steinernes Geländer erhielt er 1675, vier Pumpen, das Eisengitter, mit einem Knopf, dem sächsischen Wappen und Vergoldung, sowie das Kupferdach, bekam er 1679, wo der Schlossermeister Mich. Fröhlich und der Maler Joh. Bergmann die Arbeit übernommen hatten. Erneuert ward dieser Schmuck 1773. Der Brunnen in der Fleischergasse ward 1597, der Brunnen am Töpferberge 1595 (durch den Baumeister David Liebenau), der in der böhmischen Gasse 1730 eingerichtet u. s. f., zuletzt der auf dem Angel neu zu Stande gebracht. Die Wasserpumpe am Mineralbrunnen ward 1833 höher an den Töpferberg verlegt, während sie zuvor bei der Grabentreppe stand. Der Brunnen im ehemaligen Justischen (jetzt Moserschen) Bierhofe in der Webergasse, bekam 1684 eine Pumpe. 1757, nach dem großen Brande, waren mehrere Brunnen ganz unbrauchbar geworden; überdieß hatten sie ihre zierlichen Bedeckungen verloren. Zuerst wurde der in der Kohlgasse, dann der in der Budissiner Gasse und der am Markte westlich stehende wieder hergestellt. Die vor

wenigen Jahren noch schönen Brunnenhäuschen wurden auf Veranstaltung des Scab. C. A. Hering vor etwa 70 Jahren erbaut. Es befinden sich bedeckte Brunnen zwei am Markte, einzelne in der Kohl-, Büttner-, Brüder-, Jüden-, Hinter- und böhmischen Gasse, auch auf dem Angel; zwei in der Frauenvorstadt, einer in der Sandgrube, am Töpferberge, vor dem Weberthore, am neuen Wege, in der Burggasse, auf der Viehweide. Ueber jeden führt der Besitzer eines dabei liegenden Grundstücks die Aufsicht und Berechnung der Unterhaltungskosten, welche dann von den Brunnengästen aufgebracht werden. Wegen solcher Beiträge appellirten die Unwohner des grünen Borns 1748 und 1760 vergeblich. 1731 erlangte man einen Röhrmeister aus Dresden, der aber bald in einem Brunnen am Markte, als er eben unten war, durch eine Röhre erstoßen ward. Neue Brunnenpumpen errichtete man am Markte und an der Hintergasse 1837.

Auch die Hereinleitung [1]) von Wasser durch Röhre ist ein Werk alter Zeit. Der große Brand von 1372, auch überhaupt die Vermehrung der Bevölkerung, gab die Veranlassung, auf Vermehrung der Wasservorräthe bedacht zu seyn. So begann 1374 das Hereinleiten von Wässern, die man in diesem Jahre aus dem Gebirge bis auf die Viehweide und 1375 bis in die Stadt brachte. Die Hauptwassersammlung ward in einem Wasserkasten auf dem Markte angelegt und es hat der Bürgerschaft dieß Unternehmen über 300 Schock gekostet. 1481 und 1532 [2]) ward („mit Zulassung der Väter

1) Caryzov I, 33 f. Auch dazu bedurfte es Privilegien. 1387 gab König Wenzel der Stadt Freiheit, daß sie im Gebirge des Weichbildes, an den Orten, da es ihnen gelegen, zur Erbauung der Stadt Steine zu brechen und Wasser durch die Röhren zu leiten und zu führen, Erlaubniß haben sollen, d. d. Prag, am Tage Sim. Judä. Man sollte nämlich nicht „unverwahrt und ungesagt dem Könige Eingriff thun." Görlitz bekam 1383 schon dies Privilegium. Chron. Haupt. A. Warum ein zu Olbersdorf angespanntes Wasser, das man 1532 auf den Markt leitete, das Jeschkenwasser genannt ward, ist unbekannt.

2) Jetzt hatte Zittau den geschickten Wasserleiter Martin, der auch um Budissin sich 1530 verdient machte. Böhlands Budissin, 130.

aus Dalkeith Oberschreiber und 1544 Lectuar Wishart und dem Rathsherr Johannstone, und nach 1547 von Hertford-Somerset die neue geistige Strömung, mit einer Intoleranz, die Calvin selbst tadelte, in Schottland durchzuführen versuchten. Unter den Verfolgungen dieser Zeit (besonders 1539 und 1540) litigirten Glaubensneuerungen vom Lehrstuhl, 1534 war von David de Dacidson Lehrer der Theologie, Dompropst-Kanzler, 1539 u. 1728 und Oberhofgerichtsrath. Unter ihr ist der Universitäten zu Ehren. Aber 1546 hatte man einen auf seinen Wink Hand, der seinen Leben und Tod Schottland und seine Geschichte Bischof Beaton. Im Jahre Jahre wurde von Schottland und Johannes Wishart von der Inhalt von Bothwell, Wishart 1815 an Johannes Wishart von Pittarrow geboren, wurde, 1573 Leiche eingelegt, und im Jahre Jahre 571 Gräbt, 1573 am Glockenmarkt Markt 606, 1574 durch Gräbt, 1573 wurde das Wasser von Regel aus den Glockenschlaufen in Glockenmarkt Gräbt Gräbt Gräbt. Der Gräbt ordnete Gräbt Gräbt Gräbt

Die Uebersicht der Wasserleitungen ist folgende: 1.) Das alte Olbersdorfer Wasser, angespannt bei der rothen Mühle, geleitet durch die Mandau und die Stadtmauer, auf die Hinter-, Weber- und Judengasse. 2.) Das andere Olbersdorfer Wasser, angespannt beim Braunkohlenwerke, ebenfalls durch die Mandau und die Stadtmauer geleitet, auf die Weiden- u. Judengasse und den Markt. 3.) Das alte Hartauer Wasser entspringt am Brückbrunnen, geht in der Goldbach nach Hartau in ein Brunnenhaus, über die Vorwerke zum Siechhause, durch die Mandau, zum Hospital und böhmischen Thore, auf die Büttner-, Wurst- und Fleischergasse, die Neustadt, zum Marstalle, in die Spür- und Kohlgasse. 4.) Das neue Hartauer Wasser, aus der Goldbach, geht über Hartau auf die Viehweide, dann durch die Mandau, den Mühlgraben und die Stadtmauer in die Büttnergasse, auf die Neustadt, zum Marstalle und zur Hauptwache, dann zur Kohlgasse und Johanniskirche, sowie zum jetzigen Rathhause. 5.) Das Burgwasser ist hinter der Burgmühle angespannt, geht durch Wiesen und Gärten in die Pappel-, Rosen- und grüne Gasse, an den Mandauer Berg, in die Kloben- und böhmische Gasse. 6.) Das erste Stadtgrabenwasser, aus dem Budissiner Stadtgraben, geht durch den Weberzwinger in die Weber-, Weiden- und Judengasse. 7.) Das zweite Stadtgrabenwasser, aus einem Brunnen im Budissiner Graben, über den Weberkirchhof in die Röhrbütte bei demselben. 8.) Das Herwigsdorfer Wasser, von einer Bauerwiese, kommt die Budissiner Landstraße herein. 9.) Das Eckartsberger Wasser, auf dem ehemaligen Arltischen Gute gesammelt und gefaßt, verstärkt das vorgenannte beim Hölleberge, geht zu Hrn. Mönchs Gute, dann in die Dreh- und Voigtsgasse, zur Weintraube, dann durch den Stadtgraben, in den Zwinger, auf die Milch- und Budissiner Gasse, den Angel, ins Zuchthaus und Gymnasium. 10.) Das Kunstwasser. Bei der Reißigmühle war eine Wassermaschine, mit 52 Ellen Bleiröhren. Diese trieb das Wasser auf einen 48 Ellen hohen Thurm in eine oben befindliche kupferne Pfanne. Von da geht dasselbe in zwei

Röhren durch den Mühl- und Hospitalgraben, zu den Töpferhäusern, durch das Frauenthor, in das Bassin mit dem Schwane und das mit dem Herkules (in beide nur im Sommer). Ein Theil geht über die Spürgasse auf den Markt zum grünen Borne in das Neptun-, dann in das Marsbassin. Der Kunstmeister besorgt außer dem Kunstwasser auch die zwei Stadtgrabenwasser, die Burgwasserleitung und die Röhrwasserleitung auf die Fischhälter. Genaue Auskunft über diese Wasserleitungen geben die in der Stadtbibliothek befindlichen Strom-Charten, von J. G. Feurich gezeichnet. Bekam Jemand Röhrwasser in seinen Hof (z. B. 1606 Mich. Kohl), so merken es Chroniken als etwas Besonderes an. Solche Mittheilung von Röhrwasser zu Privattrögen ward 1729 durch ein commissarisches Reglement auf 20 Thlr. und einen verhältnißmäßigen jährlichen Beitrag zur Erhaltung der Röhrleitungen gesetzt.

Zu diesen Wasserleitungen gehören das erwähnte steinerne Röhrhaus und die Röhrwassersammlung in Neuhartau, die hölzerne Röhrwassersammlung über der rothen Mühle und beim Scholzischen Gute in Olbersdorf, die zehn auf den Oberherwigsdorfer Wiesen befindlichen Röhrwasserbrunnen, der steinerne Sammlungsborn und der hölzerne Wasserbehälter daselbst, die hölzerne Röhrwassersammlung im Kure zu Eckartsberg, die zwei daselbst befindlichen steinernen Brunnen.

Für das hereingeleitete Wasser hatte man sonst nur Bütten und Tröge, aber seit 1527 nach und nach hölzerne Röhrkasten errichtet. In genanntem Jahre wurden deren fünf aufgestellt, und zwar der erste am Johanniskirchhofe (jedoch nicht an der jetzigen Stelle des Bassins, sondern nordöstlich von der Kirche), der zweite auf dem Markte bei der Judengasse, der dritte „gegen die Sporgasse" auf der Neustadt, der vierte bei den alten Fleischbänken und der fünfte auf der Webergasse. An die Stelle der Röhrkasten kamen endlich steinerne, große Wasserbassins, welche jedoch noch immer im gemeinen Leben fälschlich Röhrbütten genannt werden. Sie wurden zum Theil mit bleiernen Tafeln ausgelegt und mit Werken der Bildhauer-

kunst geschmückt, so daß sie der Stadt eine Zierde geben, welche andern Orten, die nicht Sandsteinbrüche in der Nähe haben, fehlt. Diese schönen Wasserbassins oder Springbrunnen (27 an der Zahl, oder, den im Hospital mitgerechnet, 28), haben folgende Geschichte. [1]) Der auf der Westseite des Marktes, der seinen Zufluß aus Olbersdorf empfängt, wurde 1585 ein steinernes Bassin, hat vier Springröhren und ist mit einem Standbilde des Mars geziert. Früher stand hier nur ein kleiner Kasten, seit 1527 ein größerer. Reparirt wurde das Bassin 1613, 1661 u. 1685 mit Blei (40 Ctnr. nebst 2 Ctnr. Zinn) und 1812 neu ausgegossen. Der Springbrunnen beim alten Rathhause hatte seit 1532 einen hölzernen Kasten, ward 1573 zwölfeckig und steinern (durch Mstr. Fabian) gebaut, 1662 reparirt und 1685 mit bleiernen Tafeln versehen, wozu 160 Ctnr. Blei u. 3 Ctnr. Zinn nöthig waren. Seit dem 4. Aug. 1712 empfängt er sein Wasser von der Reißigmühle her. Seine Bildsäule ist ein Neptun. Anfangs hat auf dem Markte ein einziger großer Röhrkasten gestanden, der 1506 mit einer Nachtwächterstube überbaut gewesen ist. Beide Bassins auf dem Markte wurden 1718 renovirt und ihre Statuen empfingen Vergoldung. Von den Fontainen auf der Neustadt hat eine, der das Wasser 1710 aus der damals neuen Wasserkunst und aus Hartau zugewiesen worden ist, einen Pelikan oder Schwan auf einem Muschelberge. 1836 ward die schöne Bildhauerarbeit renovirt. Die zweite, bei der Hauptwache, war 1627 noch ein Holzkasten, empfängt aus Hartau den Zufluß, ward 1708 sehr ansehnlich steinern errichtet und ist mit einem Herkules, mit Cerberus (an welchen sich 1738 ein Bienenschwarm anlegte), und lateinischen Inschriften geziert. [2]) Eine dritte, mit einem Löwen und einem alten Krieger geschmückte, ist hinter dem Marstalle. Sie ward 1527 nur hölzern, 1733 steinern errichtet. Bei der

---

1) Lauf. Magazin 1828, 330, 496. Pitzschmann, im 200jährigen Gedächtniß der Reformation, 173. Ein Verzeichniß erschien am 15. Juni 1789, und in der Feuerordnung von 1827.

2) Abgedruckt bei Carpzov I, 35.

Stadtschmiede wurde 1529 ein Holzkasten, 1613 ein steinerner Wasserbehälter, 1679 das jetzige größere Bassin mit der (vom Bildhauer Johann Friedrich Schmidt) ziemlich gut gearbeiteten Samariterin (Joh. IV, 7), verfertigt. Das Wasser daselbst stammt von Hartau. Das Bassin beim Mädchenschulhause, mit einem Delphin, ward 1729 und zwar auf erlene Pfähle, das bei der Johanniskirche 1527 hölzern, später steinern errichtet und war 1679 mit einem staffirten Eisengitter und Säulen versehen. 1680 gab die Johanniskirche die Staffirungskosten. Der zur Zierde darauf bisher angebracht gewesene Herkules empfing im vorigen Jahrhunderte auch Vergoldung, welche jedoch soviel kostete, daß man mit solcher Verschönerung der Springbrunnen nicht fortfahren konnte. 1837 ward das Bassin renovirt, der Herkules entfernt und auf einer schönen Säule eine Hygiea angebracht. In der Webergasse ward 1604 erst ein Trog, 1709 ein Bassin errichtet, und 1837 umgebaut. Das in der Budissiner Gasse, mit einem Delphin, stand bis 1602 dem jetzigen Platze gegenüber. Auf der Hintergasse, wo einst nur ein Trog war, den man 1603 und 1669 erneuerte, ist seit 1737 ein Bassin mit dem Bilde eines Kindes, und tiefer ein zweites, mit einem Schwane, befindlich. Die Judengasse hat seit 1738, auf erlenen Pfählen, einen Springbrunnen, der einst den 1528 aufgerichteten hölzernen Kasten verdrängte, mit einem Kinde. Am Mandauer Berge steht seit 1734 ein 1835 renovirtes Bassin mit einem Drachen, auf der Weidengasse eines mit einer Figur, in der Badergasse eines seit 1731 auf erlenen Pfählen, in der böhmischen Gasse seit 1739 eines mit einem Neptun, bei den alten Fleischbänken, wo 1527 nur ein hölzerner Kasten errichtet worden war, eines seit 1738, sowie auf der Pappelgasse eines ohne Figur, in der Fleischergasse unten eines mit einem Medusenhaupt, 1735 und neu 1830 errichtet. Auf dem Angel setzte man 1629 einen neuen Trog [1]), 1738 ein 1836 wieder entferntes und 1837 neu gebautes steinernes halbes

1) Hier ein Beispiel eines Eteostichons (I, 628): Neseno IMperItante pIo aqVaeDVCtVs In Vere resartVs est.

Bassin, auf der Büttnergasse eines 1733, wie es scheint, mit einem Herkules, auf der Weidengasse ward 1701 ein Trog durch eine Röhrbütte ersetzt, auch weiter oben 1738 ein neuer Trog angebracht. Diese beiden haben nicht Röhr-, sondern Brunnenwasser. Tröge haben je einen die Zeichen-, Pappel-, Bader-, Kloben-, böhmische u. Milchgasse (seit 1835 steinern), je zwei die grüne Gasse, die Hinter-, Büttner- und die Fleischergasse (den bei der Garküche seit 1738), drei die Weidengasse. Der am Marstalle ist von 1732; einer steht beim Siechhause.

Mehrere Röhrbütten hat auch die Vorstadt. In der Budissiner Vorstadt sind deren zwei. 1819 ward, statt zwei hölzerner Bütten, ein steinernes Bassin beim Gasthofe zur Weintraube gesetzt. Das in der Frauenvorstadt, 1711 gebaut, empfängt das Wasser von der Reißigmühle. Am Weberthore ward 1724 eine hölzerne Bütte, 1771 ein steinernes Bassin errichtet, welches man 1834 theilte, so daß nicht mehr, wie sonst allein, sondern zum Theil nur schwefelhaltiges Wasser zu schöpfen ist. Vor dem böhmischen Thore wurde bei dessen Veränderung ein steinerner Trog an dessen Westseite, 1833 aber derselbe auf die Ostseite gesetzt. Steinerne Bassins sind auf der Viehweide seit 1726, im Hospitalhofe seit 1720. [1]) Unweit des Comthurhofes wurde 1833 für eine Bütte ein steinerner Trog gesetzt. 1823 war man, als der Zimmerhof mit Feueranlegung bedroht war, auf Wassersammlung in seiner Nähe bedacht. Nachdem daneben Hr. Kaufm. Groß durch eine lange Röhrleitung vom Fuße des Eckartsberges Wasser in seine Gartenanlagen geführt hatte, errichtete man 1824 für den Abfall dieses Wassers ein Bassin am Zimmerhofe, dessen Abfall aber sammelte man wieder in einem in die Erde gesenkten schönen Bassin im Stadtgraben jenseit der Frauenthorbrücke, wo nun ein Springbrunnen, in der Mitte schöner Baumpflanzungen, die Promenade belebt. Hölzerne Tröge stehen in der Voigtsgasse u. s. f. Die Zahl

1) Dasselbe hat eine lateinische Inschrift: Sub praesidio Senatus Zittaviensis, administratione Nesen. Stoll. Kesler etc. hic crater, tempore egestatis funditus extractus, 1720.

der Privatbrunnen in den Gärten der Vorstadt mehrte sich in jenen Jahren, wo Branddrohungen Fürsorge nöthig machten. Aus obigen Angaben sieht man, daß die Wasserpolizei besonders um 1527, 1730, 1825 u. 1837 thätig war. Eine besondere Instruction der Röhrmeister erschien 1809. Die Leitung des Brunnenwassers zum Brauen ordnete ein Rescript 1802.

Zur Hinausleitung von Wasser wurden von Zeit zu Zeit die nöthigen Anstalten getroffen. Am tiefsten Orte, in der Pappelgasse, war ehedem ein mit Holz ausgesetzter Hauptgraben, der aber 1695 ausgemauert wurde. 1686 ward an der grünen Gasse eine gewölbte Wasserabzucht unter der Mauer angebracht, eine andere hat die Hintergasse. Daß alle Gerinne im Straßenpflaster in unterirdische Kanäle verwandelt werden möchten, ist Wunsch. Zuerst bekam 1834 die Fleischergasse diese Verbesserung, 1835 f. geschah solcher Bau vom Budissiner Thore über den Markt und den Mandauer Berg hinunter. 1837 in den alten Fleischbänken, der vordern Fleischergasse, der Spürgasse und der Webervorstadt. Außerdem gab es schon bisher in der Stadt 18, in der innern Vorstadt 29, in den äußern Vorstädten drei und an den Landstraßen 60 steinerne Kanäle. 1831 ward der lange unterirdische Kanal im ehemaligen Stadtgraben zwischen den zwei Pforten erbaut.

---

bb.) Straßenbesserung.

Die Pflasterung der Gassen mag wohl vor 1400 kaum in unserer Stadt üblich gewesen seyn. Ward auch Paris, weil es in der Lutetia besonders nöthig war, schon 1185 und manche Stadt Italiens schon im 13. Jahrhunderte mit Steinpflaster versehen, so kam doch diese Verbesserung erst später nach Deutschland. Wenn auch Prag schon 1331 Gassenpflaster besaß, so ist doch, da Regensburg 1403, Augsburg 1415 und London 1417 erst Pflasterung empfingen [1]), nicht zu vermuthen, daß

1) Hüllmanns Städtewesen III, 38.

unsere Stadt vor dem 15. Jahrhunderte Pflaster gehabt haben sollte. Vermuthlich haben es unsere Vorfahren zu Prag kennen gelernt und vielleicht nur Einzelne derselben anfänglich vor ihren Häusern ein gutes Beispiel gegeben. Später betrieben auch Gesetze die Besserung des Gassen- und Straßenpflasters, z. B. 1685. [1]) Daß in unserer Stadt das Pflaster immer größtentheils in gutem Zustande erhalten wurde, ist durch ihre bessern Einkünfte möglich geworden. Daß die Pflasterung des Johanniskirchhofes (seit er nicht mehr grüne Grabhügel hatte), der Kirchgassen, des Rectorgäßchens und des Angels sonst die Johanniskirchenkasse bezahlen mußte, zeigen die alten Kirchrechnungen, z. B. die von 1665—1672. Der Anfang der Entfernung der Straßengerinne durch unterirdische Kanäle ist bereits erwähnt. Trottoirs von Sandstein bekam zuerst 1836 die Budissiner Gasse und die Westseite des Marktes. Das künstlich quadrirte Basalt- und Quarzpflaster vor dem Wachthause am böhmischen Thore, läßt sich zur Nachahmung, zur Verschönerung des Marktplatzes, empfehlen. Da die schwarzblauen Basalt- und die weißgelben Quarzsteine wohl in gleicher Menge zu haben seyn würden, so wäre diese Zierde leicht anzubringen.

Was die Reinhaltung der Gassen anbelangt, über welche schon 1567 die Statuten im 5. Capitel gemessene Vorschriften geben, welche aber auch zeigen, daß es vorher manchmal gar sehr ländlich vor den Häusern ausgesehen haben mag: so begann am 20. Juli 1739 die regelmäßige Abführung des Schuttes durch einen besondern Karren und Kärrner aus dem Marstalle, unter Aufsicht eines besondern Schuttvoigts. Im gegenwärtigen Jahrhunderte kam die Arbeit an die Zuchthausgefangenen, bis 1836. Numerirte Schuttplätze wurden 1823 an abgelegeneren Orten angelegt. Das Marktkehren hatte sonst der Orgelmann (der Aufseher im Orgelhause I, 163), nebst seiner Frau zu besorgen. Zuweilen mußten es übelberüchtigte Dirnen und untreue Dienstmädchen zur Strafe verrichten, z. B. 1737.

---

1) Collectionswerk I, 501.

Was die Straßen vor der Stadt anbelangt, so sagen die freilich unvollständigen Nachrichten Folgendes:

Der Steinweg, der vor dem Budissiner Thore, vor Anlegung der königlichen Chaussee, bestand, ward 1665 von der Erbschaft eines Exhaeres, Georg Lankisch, neu gepflastert, und es haben dabei, auf Ersuchen und mit der Abbatissin v. Marienthal Genehmigung, die Oberseifersdorfer Bauern nachbarlich geholfen. Den Weg vom Schleekretscham bis zum Seifersdorfer Kreuzsteine ließ die Stadt 1696 pflastern. Die von der Vorstadt nach Oberherwigsdorf über den Kummersberg führende Straße wurde 1561 gepflastert, und nach einem Legate der Fr. Dor. Maso, geb. Rosenhayn, 1616 verbessert; dazu gaben auch die Besitzer der umliegenden Aecker und zwar vom Schfl. 12 Gr. Beiträge.

Vor dem Frauenthore ward der Steinweg bis an den Eckartsberg zuerst 1412 gemacht und zwar damals für 11 Schock verdungen. Der Weg vom Frauenthore zur Frauenkirche ward 1690 neu gepflastert und 1702, auch jüngst wieder mit Linden besetzt. [1]) Zur Straße nach Hirschfelde ward schon 1383 ein Legat gemacht. Seit 1829 ist sie sehr verbessert und unipflanzt. Uebrigens rechnete man die Zittauer Verbindlichkeit zur Wegbesserung bis zur Ziegelscheune vor Ostritz. Als im Oct. 1695 kurfürstl. Commissarien in Straßen-Angelegenheiten hier waren, schloß Zittau mit Ostritz einen Vertrag, der am 4. Juni 1696 befestigt ward, und nach welchem dieses Städtchen 200 Thaler erhielt, von deren Zinsen es die Straße den Berg hinunter im Stande halten sollte. [2]) Das Geld theilten Ostritz und Altstadt, deren Bewohner in jenem Recesse auch Freiheit vom Hirschfelder Zolle erhielten. [3]) Den Steindamm nach Kleinschönau setzte man z. B. 1615 in Stand. Seit mehreren Jahren wird die Straße chaussirt und die Niederung bei der Neumühle, wo oft Ueberschwemmungen Gefahr brachten, mit einer langen Brücke

1) Ueber die Ringe im Pflaster s. Bd. I, 706.

2) Chron. Mönch.

3) Die weitere Straße nach Görlitz scheint, ehe die gepflasterten Dämme über die Niederungen bei Deutschossig bestanden, so gegangen zu seyn, daß man Jauernik östlich ließ. Mauermann von den Jauerniker Bergen II, 6 f.

versehen. Dieß geschah 1836, und 1837 bekam die Chaussee eine Einfassung mit Obstbäumen, welche die ersten von der Commun gepflanzten sind.

Vor dem böhmischen Thore geschah Folgendes. Den Steinweg zur Papiermühle baute oder erneuerte man 1727, den von der Flutrinne bis zum Teichwärterhäuschen 1678. Das Pflaster auf der Straße nach Gabel wurde schon im 14. Jahrhunderte nach Legaten gebaut und gebessert. Dazu legirte schon 1383 Kath. Krose eine Summe, eine andere gewährte Hans Glänzels, eines Bürgers zu Kuttenberg, Testament. Letzterer machte auch die Setzung eines Kreuzes zur Pflicht (s. S. 201), „damit man dabei erkennen möge, daß er solche Güte und Gnade zum Wege und zur Straße gethan." [1]) Dieses Kreuz soll vor dem Bau der jetzigen Chaussee nach Lückendorf im Busche noch gestanden haben. Von jeher suchte man diese Straße im Stande zu halten; denn sie wurde zur Anfuhr von Holz, besonders von Eichenstämmen, sehr gebraucht. Schon 1581 ward bei der Gabler Brücke (d. h. an der ersten Anhöhe auf der Waldstraße durch den Hospitalbusch und Hartauer Forst, wo sonst der Weg mit Bohlen belegt gewesen), viel (neun Wochen lang mit 583 Tagewerkern zu fünf Kaisergroschen) durch den Fels gebrochen [2]), wie auch 1714 und vorzüglich bei dem 1815 vollendeten Chausseebau, wo viel Weg durch Fels gebahnt und viel ausgefüllt werden mußte. In Hinsicht auf die höchstbedeutenden Kosten dieses vortrefflichen Straßenbaues, welcher der Stadt nach und nach an 20,000 Thaler gekostet haben soll, war der Stadt die Erhebung des Chausseegeldes (1811—1815 des halben, und nach Vollendung des Baues, seit dem 1. Aug., des ganzen) landesherrlich, erst auf 15 Jahre, dann noch weiter bewilligt. Bei der Hospitalbrücke in der Vorstadt wurde 1836 der Weg gebessert.

Was die Straßen vor dem Weberthore anlangt, so ward 1531 der Steinweg nach Olbersdorf, 1558 oder 1560, auch 1579 der Weg nach Pethau, zu welchem auch jeder Bauer

1) Urkunde bei Carpzov IV, 149 abgedruckt.
2) Ebendaselbst.

von Hörnitz, Haynewalde, Bertsdorf und Großschönau sechs Fuhren Steine herbeischaffte und Lorenz Fuchs 50 Thaler gab, 1666 oder 1668 und wieder 1710 gepflastert, auch vor wenigen Jahren wieder verbessert. Der sogenannte „neue Weg" vor dem Weberthore wurde 1531 gepflastert.

Bei dem zeitherigen nicht guten Zustande der Straßen, wird nicht selten vermuthet, daß man früher fast gar nicht dafür gesorgt habe. Doch etwas, wie obige Nachrichten beweisen, ist immer geschehen; es wurden ja auch so oft Legate zu Straßenbesserungen gemacht, wie die Beispiele aller Jahrhunderte bezeugen. Außer den erwähnten ist auch des Legats von tausend Thalern zu gedenken, welches im 17. Jahrhunderte Heinrich v. Heffter machte. Ja es ist sogar hier statutarisch, daß ein Testament ungültig seyn solle, wenn es nicht wenigstens Etwas „zu Besserung der Wege und Stege" enthalte. Die Wegebesserungen waren aber sonst nicht gründlich und kunstgerecht; denn man nahm oft nur Schutt und Baumäste zur Ausführung, z. B. 1606. Ein Oberamtspatent wegen Besserung der Landstraßen erschien am 7. Juli 1685. [1]) Im Jahr 1714 kam am 29. Juni eine königl. Straßen-Commission her, um die Wege zu besichtigen und deren Verbesserung zu veranstalten. Da bestellte der Rath Leute aus den Dörfern an die Straßen, damit, „wenn etwas zu erinnern vorfiele, alsbald dasselbe ausgeführt werden könne." Man ersieht daraus, daß man damals mit den Straßen, die man jetzt, durch Chausseen verwöhnt, für unerträglich hält, so ziemlich zufrieden war. Uebrigens war es bei jener Gelegenheit, daß, beim Schleekretscham, ein Eckartsberger Landmann den Bauschreiber Schotte, während er sich vom Pferde herabbückte, mit dem Grabscheite auf den Kopf schlug und so verletzte, daß er noch denselben Abend sterben mußte. Merkwürdig war, daß Schotte vorher einmal diesen Menschen, als er Deserteur gewesen, vom Galgen losgebeten hatte. Der Thäter ward enthauptet.

---

1) Coll. Werk I, 501 ff.

Der Chausseebau in den Alleen um die Stadt begann 1816 am Töpferberge, von dessen Höhe oben zwei Ellen abgegraben wurden, um die Straße minder steil zu machen. 1817 ward dieser Weg vollendet, 1818 aber mit einer Pappelallee eingefaßt, während sonst nur oben und unten, wo, an dem Weberkirchhofe, der sogenannte Schwedenkirchhof ist, große Linden waren. 1818 baute man (mit Beihülfe eines besondern Meuselschen Legates dazu), nach Wegschlagung einer alten Kastanienallee, die zwischen der Straße und einer Einfassungsmauer am Graben nur einen schmalen „Herrenweg" ließ, etwas tiefer, als die alte Straße war, Chaussee bis zur Voigtsgasse, 1818 bis zur Freudengasse, 1819 bis zum Frauenthore, und setzte eine Pappelallee. Südlich vom Frauenthore wurde die sogenannte Plantage 1822 durch zwei Brücken zu den Spaziergängen gezogen, und weiterhin legte man, am Graben, schöne Pflanzungen von Akazien, Erlen, Birken und Lycien an. Allmählig umfaßte fortgesetzter Chausseebau die ganze Stadt. Der Stadtgraben zwischen den Pforten ward schon 1765, um den Fahrweg vier Ellen breiter zu machen, eingeschränkt und mit Weiden, 1769 aber mit Linden, später mit neuen, besetzt.

Der königliche Chausseebau berührte Zittau nicht früher, als im Sept. 1827, bei Vollendung der Straße von Herrnhut. Bei der Geradelegung dieses Weges mußten mehrere Strecken über bisherige Aecker gelegt werden, deren Besitzer für die Quadrat-Elle acht Pfennige bekamen. Es waren auch an zwei tiefern Stellen bedeutende Aufdämmungen nöthig, zu deren Vollendung sehr viele Hände thätig seyn mußten. Eine herrliche, jedoch nicht gerade Kastanienallee, welche den alten Steinweg umfaßte, mußte fallen; an ihre Stelle trat aber bald die schon S. 99 erwähnte treffliche Obstallee, welche bis Löbau aus 2697 Apfel- und 439 Birnbäumen besteht. Jetzt wurden auch die beiden schönen Ruheterrassen, mit Basalten eingefaßt [1]), unweit der Stadt

1) Die an den Seiten mancher unserer Straßen angebrachten Basaltsäulen (Prellsteine, sonst Radebeulen genannt), nannte man, ehe der Name Basalt bekannt war, „kurze, lange Steine." Ueber die merkwürdigsten Prellsteine s. Bd. I, 2.

angelegt. Zum Bau dieser Chaussee gab Zittau 1200 Thaler und zur Erhaltung bewilligte die Stadt jährlich 100 Thaler. Die Chaussee von Pethau nach Großschönau ward, längst gewünscht, 1831 f. gebaut und 1833 begann königl. Chausseegeld-Einnahme. In neuester Zeit ist eine Chaussee zwischen Zittau und Neusalz in Arbeit, welche durch die volkreichen Dörfer gehen soll, die zwischen diesen Städten liegen.

Die Aufsicht über die Zittauer Straßen steht dem jedesmaligen Baudirector zu. Zu dessen Erleichterung ward 1834 ein besonderer Revisor aus der Commun-Repräsentantschaft (zuerst der nunmehrige Stadtrath Hr. Richter), ernannt. Die königl. Chausseen aber stehen unter einem besondern Inspector und dem Herrn Amtshauptmann in Zittau. Eisenbahn von Dresden bis Zittau und nach Böhmen kam schon 1836 und wieder auf dem Landtage 1837 wenigstens zur Sprache.

Wegweiser aufzurichten ward schon unterm 17. Juni 1729 [1]) und unterm 13. Aug. 1789 die Bezeichnung der Straßen mit hohen Stangen, bei vielem Schnee, landesherrlich befohlen. [2]) Neue Wegweiser stehen seit 1820 an den Scheidewegen.

In alten Zeiten gab es, wie zum Theil noch, gewisse Straßengebote und Verbote [3]), theils zu Begünstigung gewisser Städte, theils zur Verhütung von Zollumgehungen gegeben. So befahl 1419 der König Wenzel IV., daß die Straße von Leipzig über Camenz, Budissin, Löbau und Zittau gehen solle. Als ein besonderes Recht ward es betrachtet, daß die Landstraße aus der Mark (Brandenburg), aus Polen und der (Nieder-) Lausitz, über Triebel, Pribus und Görlitz, durch Zittau nach Böhmen gehen müsse [4]); wodurch die Stadt freilich viel Verkehr und Vortheil gewann. Von hier aus aber wurden nur zwei Straßen nach Böhmen geduldet, nämlich

1) Collectionswerk I, 537. 2) Collectionswerk IV, 378.
3) Carpzov IV, 146. Ehrentempel I, 294.
4) Carpzov IV, 146. Ehrentempel I, 294. Görl. Wegweiser 1834, 795 f. Erzbischof Conrad von Prag mußte ein besonderes Zeugniß ausstellen, 1496, Verzeichniß oberlauf. Urkunden I, 161.

die über Gabel, welche König Johann im 14. Jahrhunderte (während früher wohl die Straße über den sogenannten Paß gegangen war), durch das Gebürge brechen ließ, und die über Leippa. Jene ward durch die auf Karls IV. Anordnung errichtete Burg Neuhaus oder Karlsfriede (im Walde, eine Viertelmeile vor Lückendorf, über den zum dasigen Pfarramte gehörigen Wiesen), gegen Räuberei gesichert. Für Geleite und Schutz war Zoll zu geben [1]), wo über die Straße eine mit einem Thore versehene Mauer ging. Die andere, die Leipper Straße, ging durch Olbersdorf, vor dem Ameisenberge rechts ab und durch die Waldung zwischen Jonsdorf und Oybin. Zwischen Hayn und Grumbach kommt sie bei der sogenannten Schanze aus der Waldung. Noch ist sie den Bewohnern jener Gegend unter dem Namen der alten Leipper Straße gar wohl bekannt und noch erblickt man da und dort im Sandstein sehr ausgefahrene Gleise. Diese Straße war die Hoffnung der Oybiner Raubritter [2]); königlichen Schutz aber erhielt sie durch Mannschaft des Schlosses Molstein [3]), dessen Trümmer bei dem Dorfe Hoffnung unweit Mergenthal unter dem Namen Mühlstein noch sichtbar sind. Als 1378 zwischen Zittau und Görlitz Streit wegen der Straße über Seidenberg und Schönberg war, gab Karl IV. Mittwochs nach Jakobi von Prag aus Befehle. [4]) Wenzel IV. schreibt bei solcher „czweyung, die sich, von der strassen wegen, von denen zu Gorlicz vnd dem Burgemeister, dem Rate vnd den Burgern der Stat zur Sitaw bisher verlaufen", sie sollten die Sache „gereyt sten lassen bis unser vrawen tag der lichtmesse", wo Bescheid erfolgen solle, 1382. [5]) Im Jahr 1414 beschied, an Königs statt, der Erzbischof Conrad von Prag die Städte Görlitz und Zittau, daß kein Fuhrmann

1) Carpzov II, 248. Noch stehen Ruinen des 1721 demolirten Schlosses, wo man eine Monstranz fand. Die Steine führte man nach Zittau.

2) Joh. de Gubin in den N. Script. Lusat. I, 6. Carpzov I, 146, 176. Manl. in Hoffm. SS. I, 1, 301, 318. Sing. Lusat. XIX, 518. Lauf. Magazin 1825, 191, 475 f. Peschecks Oybin, 63—68.

3) Carpzov IV, 146. Lauf. Magazin 1825, 188, 478.

4) Verz. Oberlauf. Urk. I, 102. 5) Das. 113.

oder Kaufmann aus Böhmen nach Polen über Friedland und Seidenberg reisen dürfe.[1]) Es waren also andere Straßen nach Böhmen[2]) streng, ja bei Waaren-Confiscation[3]) verboten. Jahre besonderer Verbote waren 1351, 1358, 1378, 1383, 1420 (damit nicht den Hussiten hier Lebensmittel zugeführt werden könnten), 1516, 1544. Man durfte weder über Friedland[4]), noch über Reichenberg, noch über Waltersdorf[5]) fahren. An letzterem Orte ward deßhalb der Weg geflissentlich schlecht erhalten und 1517 eine Wegebesserung gar nicht zugegeben; und wenn einst ein Landesherr (Matthias 1611) über Waltersdorf den Weg mit seinem Gefolge einschlug, so geschah es nur deßhalb, weil man eben Zittau nicht für rein von der Pest hielt. Als 1516 der Bauergutsbesitzer Winter zu Warnsdorf einen vom Rathe in Zittau verhauenen Weg über Waltersdorf eigenmächtig gangbar machte, „zu großem Schaden und Spott der Stadt", nahm man jenen gefangen und ließ ihn nur auf Fürbitte seines Erbherrn, Georg v. Knobelsdorf, los. Da Zollämter nicht überall seyn können, so bestehen auch in Böhmen bestimmte Einbruchsämter, wo die Einbringung von Waaren allein erlaubt ist. 1525 wollte der Landvoigt, Herzog Karl v. Münsterberg, männiglich unverhalten haben, daß die oberlausitzischen Städte die Straßen wieder in alten ruhigen Gebrauch brächten; jeder Kauf- und Fuhrmann solle darüber bei

---

1) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden 181.

2) In einer Urkunde vom „Sonntage nach unsrer lieben Frawen Tage Lichtewey", 1414, bekennt der Hauptmann zu Görlitz, Heinr. v. Nuchtirwitz (Nechtritz), er habe auf freiem Markte ausrufen lassen, man solle, im Weichbilde, keine neue Straße fahren und treiben, noch neue Niederlagen machen, und fährt fort: „das habin die Furlewte von der Stadt Sittaw nicht geacht, wiewol sie offte dorynne gewarnt sein." Dann sagt er, man habe den Rath in Zittau bitten lassen, den Fuhrleuten zu wehren; dieser habe auch die Fuhrleute eine Nacht eingesetzt. S. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden I, 178.

3) Carpzov IV, 148.

4) Carpzov IV, 146. Großers Merkwürd. I, 94. Käuffers Abriß der Oberlauf. Geschichte I, 227.

5) Urkunde von den Königen Wenzel, Sigmund, Uladislaus u. Ferdinand I, sind bei Carpzov abgedruckt.

den Zöllnern gänzlichen Unterricht erhalten. 1) Uebrigens fiel, seit der Hof in Wien und die Lausitz nicht mehr böhmisch ist, jener Verkehr mit Prag, über Leippa und Gabel, fast ganz weg, und von der Kaiserstraße über Naumburg, Haide u. s. f. wird von hier aus wenig Gebrauch gemacht. 2) In Zittau's ältester Zeit, um 1180, ging auch eine Straße zwischen Schlesien und Nürnberg durch unsere Gegend, sie bekam aber später über Görlitz ihre Richtung.

---

cc.) Straßenbeleuchtung.

Die Straßen- oder Gassenbeleuchtung wurde zuerst 1697 nur im Fall von Feuersgefahr anbefohlen; jeder sollte, bei nächtlichen Feuersbrünsten, helfen, die Gassen durch ausgesteckte Laternen zu beleuchten, und an den Eckhäusern sollte man mit Pechpfannen Licht schaffen. Gassenbeleuchtung an jedem finstern Abende ging, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, nur von einigen einzelnen Häusern aus. Den ersten Anfang machte der Seifensiedermeister Thiele am Weberthore. Ihm folgten 1752 acht Häuser in verschiedenen Gassen. Am Schlusse des letzten Jahrhunderts waren die Bemühungen des Vgmst. D. Scholze um eine allgemeine Beleuchtung, obwohl schon seit 1787 Budissin und Görlitz mit einem guten Beispiele vorangegangen waren, noch vergeblich. Ein Legat von 1000 Thalern vom Kaufmann Chr. Fink (laut seinem Testament vom 10. Juli 1756) und ein ansehnlicheres Vermächtniß vom Kaufmann Karl Fr. Meusel, von 8000 Thalern, erleichterten endlich die Einführung allgemeiner Stadtbeleuchtung. Schon 1802 war sie von der Revisions-Commission nachdrücklich empfohlen worden. Unter der thätigsten Fürsorge des Vgmst. D. Haupt begann sie 1815. Zuerst brannten am 3. Dec. (am ersten Advent-Sonntage) 100 Laternen mit Lampen auf dem Markte, der Neustadt und Spürgasse. Es stieg dann die Zahl der Laternen

1) Laut Urkunde d. d. Prag, Donnerstags nach Mar. Himmelf. 1525.
2) Vgl. jedoch Lauf. Magazin 1830, 328.

in der Stadt auf 299 und in der Vorstadt auf 38. Dieselben werden von besondern Laternenwärtern besorgt; zu ihrer Erhaltung aber sind wenigstens bis jetzt noch persönliche Beiträge nöthig. Die Erhebung solcher wurde durch ein Rescript vom 18. Nov. 1816 genehmigt und konnte, nach Rathsbeschluß vom 22. Sept. 1831, seit 1832 auf die Hälfte herabgesetzt werden. Der erste Inspector dieser Anstalt, die 1817 in ihrem ganzen Umfange zu Stande kam, war der Sen. Elker. Zur Einrichtung schoß die Kämmerei 1651 Thlr. vor. Die Rechnungs-Verhältnisse dabei sind folgende. Nach 10jährigem Durchschnitte betragen die Unterhaltungskosten jährlich 1432 Thlr. 23 Gr. 6 Pf. Dagegen betragen legirte Capitalien zusammen 14,000 Thaler. Ferner giebt der Separatfonds 350 Thlr., das Hospital 50 Thlr. Andere milde Stiftungen geben 50 Thlr., Marktfremde 227 Thlr. 21 Gr. 11 Pf., neue Bürger (à 1 Thlr. 8 Gr.) 41 Thlr. 18 Gr. 6 Pf., Schutzverwandte 22 Thlr. 22 Gr. 3 Pf., Hausbesitzer und Miether 505 Thlr. 1 Gr. Die Miethwohner in den Vorstädten wurden seit 1832 frei gelassen. Gasbeleuchtung wird vielleicht die Zukunft bringen.

---

dd.) Postwesen.

Welche Wohlthat die Einrichtung der Posten sey, wird man am besten beurtheilen können, wenn man z. B. in alten gerichtlichen Rechnungen so große Botenlöhne und in den Briefen der älteren Gelehrten immer die Zweifel findet, ob auch der vorige Brief angekommen seyn möge. Vor hundert Jahren bedienten sich unsere Gelehrten, bei ihrem Briefwechsel nach Norddeutschland, z. B. nur eines Herwigsdorfer Siebhändlers. [1]) Um 1670 war noch ein besonderer Dresdener, 1710 ein besonderer Wittenberger Bote nothwendig, und oft mußte man in Verhältnissen, wo jetzt ein Brief in wenigen

1) So sagt z. B. der Rector Großer in Görlitz in einem Briefe an den Rector Weise in Zittau 1702: Tabellarius hebdomadatim ad nos excurrens.

Tagen (und bei Eilpost und Eisenbahn schneller noch), alles abthut, selbst reisen.

Das sächsische Postwesen, das sich im 16. und 17. Jahrhunderte nur allmählig ausbildete [1]), berührte die Lausitz erst 1678, da von Dresden, vorzüglich zu Förderung kaufmännischer Correspondenz, auch eine Post nach Budissin eingerichtet ward, wo man die junge Anstalt dem Chr. Sillig anvertraute. Von hier ging sie über Görlitz und Lauban nach Schlesien. Im Sept. dieses Jahres begründete man die Postverbindung mit Zittau, durch einen zweimal wöchentlich, Mittwochs und Sonnabends, kommenden Fußboten. [2]) 1689 kam auch eine fahrende Post in unsere Stadt, welche die Briefe weiter nach Prag besorgte. [3]) Vorher brachten die Kaufleute ihre Briefe nach Leipzig durch reitende Boten fort, die aus Liebenthal in Schlesien hier durchritten. [4]) Die allgemeine sächsische Postordnung ward auch in der Oberlausitz 1713 bekannt gemacht, und 1714 kam Befehl, dem M. Zürner, der wegen Bestimmung der Postmeilen auch die Oberlausitz richtig ausmessen sollte, allen Beistand zu leisten. [5]) 1721 erging Befehl, nach Zürners Angaben Postsäulen zu setzen. Diejenigen außer der Meile um Zittau tragen die Jahrzahl 1723. Da sich die Städte, wegen ihrer Meilenrechte, die z. B. beim Brauurbar und sonst in Betrachtung kamen, und wegen der Kosten, weigerten, solche Postsäulen setzen zu lassen, so wurden 1724 ff. neue Befehle nöthig. [6]) Hier kamen sie erst 1725 zu Stande. Uebrigens bediente sich der Magistrat Zürners auch, um die Baustellen auf der Haide zwischen Alt- und Neu-Jonsdorf ausmessen zu lassen. (Bd. I, 248.)

---

1) Geschichte des sächsischen Postwesens, in Sintenis Oberlausitz II, 61 ff. Becher, die 100jährige Jubelfeier der sächs. Distanz- und Postsäulen, Chemnitz 1821. Ueber die hiesigen Postsäulen s. Acten im Archiv des Ausschusses; überhaupt Coll. Werk I, 514, 517, 525.

2) Collectionswerk II, 3. 3) Ebendas. 7.

4) Carpzov IV, 166.

5) Dieser fleißige Geometer, früher Pfarrer zu Seassa bei Großenhayn, vermaß 1712—1732 Sachsen und entwarf 141 große und 761 kleine Karten, welche den berühmten Schenkischen Karten von Sachsen zum Grunde liegen.

6) Collectionswerk I, 335. Käuffers Geschichte IV, 483.

Die am 4. Febr. durch ein Patent angekündigte Post nach Görlitz ward zuerst den 1. April 1754 gefahren [1]), die sächsische Eilpost aber kam zuerst am 2. Mai 1827 hier an, nachdem dieß durch Vollendung der Herrnhuter Chaussee möglich geworden war. Seit 1836 wurden die Gelegenheiten zu schnellen Beförderungen noch vermehrt, auch die Hoffnungen auf künftige Eisenbahnen gerichtet. Die stets veränderliche Einrichtung der Posten besagen die oft neu gedruckt erscheinenden Zittauer Postberichte. Gesetze zur Einschränkung der Lohnkutscher und des Botenwesens, und wegen Assistenz mit Pferden, erschienen, seit Einrichtung der Posten, mehrmals.

---

h.) Unterstützungs-Anstalten.

aa.) Geldbetheilungsanstalt. [2])

Betheilungs- und Sammelplätze der Armen und Bettler waren in frühern Jahrhunderten die Kirchthüren, besonders an Festtagen. Während es noch, da dem Gemeinwesen die Armenpflege nicht obgelegen zu haben scheint, die Zünfte nur für ihre Mittelsverwandten sorgten, und das Kloster doch nicht Allen geben konnte, an geregelter Armenbetheilung fehlte, durften die Armen doch die Religion als ihre Fürsprecherin achten; darum wendeten sie sich an die Gemüther zu der Zeit, wo sie in religiöser Stimmung waren, namentlich an den Ausgängen des Tempels.

Es war unser trefflicher Heidenreich, der diesen Uebelstand des Bettlergedränges an den Kirchthüren, durch eine geregelte Armenpflege zu beseitigen suchte. [3]) Er und der

---

1) Zittauer Tagebuch 1754, 52 f., 104 f.

2) Die Capitel aa) und bb) kann man auch als „Armenpolizei" gelten lassen. Das früheste Polizeigesetz der Oberlausitz gegen unbefugte Bettler, ist wohl die von den Ständen ausgegangene Polizeiordnung vom Jahre 1538 (zu lesen im 12. Bde. der Oberlaus. Urkundensammlung), wonach das Betteln nur den wahrhaft Bedürftigen verstattet wird.

3) Zitt. Kirchengesch. 52. Vgl. über ähnliche Fürsorge des ersten evangel. Predigers zu Breslau, und Abstellung des Liegens vor den Kirchthüren, schles. Provinzialblätter 1826, 7.

Nach Ludwig (I. 352) schreibt es der Chronist, für die Arme, an den Bischöfen, den regierenden Herrschern, den Gelehrten und Fürsten, ja selbst für Könige und alle Leute, unentschieden ganz verschieden für die Einen wie für Andere. Ferner sind angeführt: Ein Brief Philipps an den Bischöfen und den Landen von Jaen (Jaen) um die Lösung Calixtus' II. und Heinrichs V. Ferner „Kaiserurkunden, Kaiserbriefe“, an die Bischöfen zu den Bischöfen. Philipp, der während des Interregnum Frankreichs, an seine Söhne, gleich in Anordnung der Ehen an die Bischöfen, zum Besuch der Königin Isabella (I. 352) zu Paris, am 27. Juli 1315, an Bischöfen, Könige und Fürsten, Ludwig, Herzog von Burgund, Graf von Flandern, Artois und Burgund, Pfalzgraf von Burgund, Graf von Nevers, Rethel

wort, bei Todesstrafe, bis Ende des 1675 über die Grenze zu flüchten. Die Hauptmasse der Bauern — ca. 1500 Familien — wurde Eigenthum des Grafen, ein großer Theil von ihnen wurde nach Ungarn verkauft, ein anderer Theil, 1676 bis 1678, von den Soldaten des Grafen zu Tode gemartert. Die Güter, die Häuser und Gärten der von Zrinyi Geflüchteten, an den Kaufpreis aber im Innerlande, Preßburg ausgenommen, und ebenso die Häuser der Hingerichteten an den Fiscus oder den Grundherrn, verwarf er diese für den Fiscus gerichtlich zuerkannt wurden, so wurden Dörfer, Grundstücke, Häuser und Gärten nicht von den Grundherrn, sondern von den Comitaten verkauft, und zwar in der Regel an Adelige, welche sich dadurch um die Comitate verdient machten, oder wenn sie vermöglich genug waren, um den Werth einzelner Grundstücke bezahlen zu können, in der Regel nur jährlich 400 Thaler an Einkommen steuern. Diese Verkäufe fanden in der Regel nur Vorschlag und Beifall, und auch die Einwohnerschaft, nur wenn Comitate einzelne Güter verkauften, wie z. B. Arva, Neutra, Trencsin, Liptau und die Zipserstädte gegen Verkäufe Einsprache erhoben und mit Zeiten wenigstens 1677 durch den Einfluß Wesselényi's und Nádasdy's gegen den Verkaufsvertrag gewahrt und auf die Rückstellung ihrer Güter, 1678 nach der Verurtheilung auf den Reichstag und nach abermals drei Jahren auf die Rückstellung ihrer Güter durch die Entscheidung auf die darauffolgende Reichstag, drangen.

---

1) Auf den Adelsbau hatten in der Zwischenzeit die Türken und Tataren, die Ungarn und Deutschen, die Kaiserlichen und Kuruzzen, die Kaiserlichen und Rebellen, ein Kreuz und Quer, ihre Spuren hinterlassen. Die Türken hatten namentlich im Süden, Süd- und Südwesten, die Tataren im Norden, Nord- und Nordwesten, die Kaiserlichen und Kuruzzen im Norden, Nordwesten, Westen und Südwesten, die Kaiserlichen und Rebellen im Norden, Nordwesten, Westen, Südwesten und Süden, die Kaiserlichen und Kuruzzen im Norden, Nordwesten, Westen, Südwesten, Süden, Südosten, Osten und Nordosten, die Kaiserlichen und Rebellen im Norden, Nordwesten, Westen, Südwesten, Süden, Südosten, Osten und Nordosten

verboten. Aus allen diesen Anstalten ist zu ersehen, wie schwer die Durchsetzung einer Armenordnung von jeher gehalten, wieviel aber auch sonst die Obrigkeit dafür gethan hat. Man machte in diesen Jahren die Einrichtung einer ordentlichen Armencasse, deren erste Vorsteher Bürgermeister v. Hartig, J. W. Resen und J. C. Meyer waren. Der Klostermann mußte nebst einem Rathsdiener wöchentlich Geld in einer Büchse sammeln. Die Armen beschied man in das Kloster, untersuchte ihre Lage und theilte sie in Classen zu 1 bis 6 Gr. 1705 ward im Kloster, in einem Gemach, das wahrscheinlich einst die uralte Nicolai-Capelle (Bd. I, 90) gewesen ist, ein Expeditions-Local für die Kastenvorsteher („die Herrenstube"), eingerichtet.

1711 ward kirchlich verkündigt, die neue Armen-Einrichtung, die doch schon zwölf Jahre so wohlthätig gewirkt habe, werde wieder eingehen müssen, wofern man nicht reichlicher Beiträge leiste und sich vom Einlegen bösen Geldes enthalte. Um diese Zeit war besonders der Bürgermeister J. C. Resen für das Armenwesen sehr besorgt. [1]) Von 1713 wissen wir, daß 400 Arme in der Betheilung standen, aber wegen der Theurung noch 150 dazu kamen. Daher suchte nun auch die Deputation zu den frommen Stiftungen Hülfsmittel zu gewähren. Auch setzte man eine besondere Deputation zur Untersuchung der Dürftigkeit und Noth ein, und nahm Bettelvögte in Dienst.

In der Theurung von 1720 wuchs der Zudrang der Armen, und es wurden wieder besondere Zeichen eingeführt, wie man 1545, 1616 und 1672 bereits gethan hatte. Dießmal waren sie von Pappe, mit der Aufschrift: Zittauer Rath. Zuweilen mußte man auch strenge Mittel gegen die Bettler anwenden, da Mehrere Almosen auf das Zudringlichste erpreßten und auch bei wiederkehrender Wohlfeilheit fortbetteln wollten. 1721, in nahrloser Zeit, waren, außer den Armen in den öffentlichen Häusern, 350 Hausarme; so daß die wöchentlichen Einlagen in die Armenbüchse nicht ausreichten und man am 26. Jan.

1) Lauf. Monatschrift 1806, II, 246.

durch eine Beckenaussetzung nachzuhelfen suchen mußte. Dennoch ereignete sich aber in diesem Jahre der wunderbare Fall, daß am 3. Nov. bei einer besondern Austheilung, am feierlichen Reformations-Jubelfeste, an den Betheilungsort, die Schuhbänke, nicht soviel Arme kamen, daß das bestimmte Geld untergebracht werden konnte. Man hatte beabsichtigt, 600 Erwachsene und 300 Kinder zu betheilen. [1])

Auch die landesherrlichen Gesetze von 1665, 1673, 1682, 1710, 1731 [2]) und 1767 hatten Einfluß auf die Zittauischen Maaßregeln. In dem Mandat von 1731 ward besonders der Grundsatz eingeschärft, daß jeder Ort seine Armen ernähren müsse. 1746, 1754, 1765, 1770 ꝛc., hatte man wieder Ursache, über neu überhandnehmende Hausbettelei und die daraus folgende Verminderung der wöchentlichen Beiträge in die Armenbüchse zu klagen. Zur Vermehrung der Einkünfte ward der Klingelbeutel nun auch an den Fest- und Bußtagen angewendet. 1768 ward abermals muthwilliges Betteln streng verboten und eine verbesserte Einrichtung versprochen. 1772, als die herrschende Theurung die Armenversorgung sehr erschwert hatte, begann eine neue Periode in derselben. Am Sonntage Invocavit ward, nachdem der Bürger-Ausschuß, mit Hülfe der Gassenmeister, die Bedürftigsten ausgemittelt hatte, in einer kirchlichen Abkündigung zu einer bessern Subscription aufgefordert, welche eine Deputation des Ausschusses einzusammeln hatte. Am nächsten Charfreitage wurden 1200 Arme mit Brot betheilt. Der Anfang der Einsammlung der subscribirten Beiträge begann, nachdem der Bürger-Ausschuß unterm 20. Aug. noch besonders auf dauernde Armenversorgung Antrag gemacht hatte, Montags nach dem 22. Sonnt. nach Trinitatis und es ward in der nächsten Zeit sehr reichlich gegeben. Von den Rathsherren machten sich damals besonders die Rathsherren Kretschmann, Großer, Neumann und Wenzel als Deputirte zur Armenversorgung, auch der thätige Senator D. Scholze, verdient. Die

1) Diese Nachrichten verdanke ich meist unserm kirchlichen Archiv.
2) Collectionswerk I, 890 ff.

Einrichtung ward zunächst auf sechs Monate, vom 16. April an, getroffen. Mit 4213 Thlrn. wurden in dieser Zeit 1200 Arme erhalten. Eine gleichzeitige Chronik schreibt: „Dem jammervollen Anblick so vieler Armen, welche täglich vor unsern Thüren waren, ist durch gemachte gute Anstalten abgeholfen werden.“ Nach der Theurung steuerten auch landesherrliche Gesetze dem Betteln. 1773 ward eine bleibende Armenversorgungs-Deputation ernannt. Mit Anfange des Jahres 1774 kam die Sache erst recht in Ordnung und das Betteln verschwand immer mehr. Auch Legatzinsen, welche bisher die Inhaber der Capitalien selbst vertheilten, wurden, nach landesherrlichem Rescript vom 3. Nov. 1773 und kirchlichen Bekanntmachung vom 16. Jan. 1774, zur allgemeinen Armencassen-Verwaltung geschlagen, und am Jahresschlusse ward, auf Antrag des Ausschusses, ein gedruckter Bericht über die Betheilung ausgegeben. Seit 1798 druckte man auch die Namen der Empfänger mehrere Jahre lang und, nach Unterbrechung, wieder 1833. Die Ansetzung zweier Inspectoren über die Armencasse, aus dem Rathe, fällt wohl auch in diese Zeit. Privatbetheilungen wurden, als Ordnung störend, mehrmals, z. B. 1775 [1]), 1803 u. s. f., streng verboten. Die ganze Einnahme zur Armenbetheilung betrug 1775 3648 Thlr. (worunter 1770 Thlr. Subscriptions-Beiträge), die Ausgabe 3419 Thlr.

1782, 1783, 1795, 1803, 1806 ꝛc., wurden neue Klagen laut, daß viele wenig oder nichts beitragen wollten. 1796 gewannen die Maaßregeln gegen das Bettelwesen einen bessern Nachdruck, indem nun das neue Zucht- und Arbeitshaus das Schrecken der Bettler ward. Auch ergingen neue Aufforderungen, herumgehenden Bettlern nichts zu geben, sondern zugedachte Almosen ihnen zu schicken, oder der Armen-Deputation

1) In dieser Periode, seit 1774 erschien jährlich ½ Bogen Rechnung gedruckt, sowie jährlich ein Verzeichniß der sogenannten Hausarmen. Aus jenen Bogen finden sich Nachrichten im Lauf. Magazin 1775, 20. 1782, 63. 1785, 69 f. ꝛc. Ueber die „Hausarmen“ s. Nachrichten von der Armenversorgung I, (1824) 10. Uebrigens sind auch viele Acten beim Stadtrathe und Bürgerausschusse vorhanden.

zur Vertheilung anzuvertrauen, überhaupt aber mehr zu unterzeichnen. [1]) 1805 ward, wegen Theurung und Noth, eine Rumfordsche Suppenanstalt im Kloster, auf Betrieb des Bgmst. Behrnauer, errichtet. [2]) Beim Fortgange der Theurung, 1806, ward aufs neue, durch den Andrang der Bittenden, die Armenversorgung erschwert. Man mußte zu größeren Gaben auffordern, Privatbetheilungen wehren, und aufmerksam machen, daß außerdem dem Bettelwesen nicht gesteuert werden könne. [3]) Armenvögte waren in voller Thätigkeit.

Angestellt waren am Anfange dieses Jahrhunderts bei der Armenversorgung: Zwei Rathsdeputirte, zwei Armenväter, drei Almosensammler, und in Hinsicht des Abwehrens der Bettelei, drei Armenvögte, wovon einer der Vorstadt angehörte.

Die Einnahme und Ausgabe gestaltete sich in den folgenden Jahren also: 1795 Einnahme 4407 Thlr., worunter 1417 Thlr. Subscriptionsbeiträge; Ausgabe 3552 Thlr. 1805 Einn. 4291 Thlr. (1871 Thlr. Subscr.); Ausg. 4152 Thlr. 1810 Einn. 3081 Thlr. (Subscr. 1268 Thlr.); Ausg. 3896 Thlr. 1820 Einn. 4097 Thlr. (Subscr. 981 Thlr.); Ausg. 4058 Thlr. Die Ueberschüsse kommen theils zur Rechnung des nächsten Jahres, theils werden sie als Capital beim Gotteskasten angelegt, z. B. 1835 neue 1000 Thlr.

---

1) S. Verfügung wegen des Bettelwesens in Zittau, Lauf. Monatschrift 1796, I, 25—28. Desgl. Zittauer wöchentl. Nachrichten 1803, 270 f. 1806, 75 f.

2) S. Bd. I, 162. Eine ähnliche Anstalt kam auch jüngst wieder zu Stande. Um bei drohenden epidemischen Krankheiten die Armen vor Erkältung besser zu schützen, errichtete man in der Küche des ehemaligen Zuchthauses eine neue Suppenanstalt, welche vom 17. Nov. 1836 bis zum 31. März 22,925 Portionen Suppe (darunter 17,662 unentgeltlich), ausgab, wobei die Armencasse einen Aufwand von 392 Thlr. 18 Gr. 3 Pf. übertrug.

3) Daß ein fortwährender Kampf der Polizei mit dem Bettelwesen bleibt, zeigen selbst die neuesten polizeilichen Bekanntmachungen. So wurden z. B. 1834 im Juli, Aug. u. Sept. 47 Personen wegen Bettelns fortgewiesen oder ins Zucht- und Stockhaus gesetzt, 15 Vagabonden und 18 Personen wegen unbefugten Aufenthalts aus der Stadt entfernt und fünf mittelst Schubs transportirt.

Im Jahr 1823 begann die vervollkommnete, durch ein landesherrliches Rescript vom 10. März d. J. bestätigte, und jetzt bestehende Einrichtung des Armenwesens, um welche sich der Bgmst. D. Haupt durch Fürsorge, Thätigkeit und eigene Freigebigkeit, die größten Verdienste erwarb. Eine obrigkeitliche Bekanntmachung bereitete die Commun darauf vor [1]), aus Rath und Bürgerschaft [2]) ward eine eigene Direction der Armenversorgung gebildet, und ein neues Regulativ leitete die Ausführung der neuen Maaßregeln. Es war der Vorsitzende der Deputation der Bgmst. D. Haupt, die übrigen Glieder aber Scab. Adolph, Scab. Moser, Senator Just, und die Herren: Hagen, Gelbke, Schwabe, Heusser, Huste und Act. Reichel. Aus der Bürgerschaft wurden 18 Armenpfleger erwählt, welche mit rühmlichster Sorgfalt ihre Pflicht erfüllten und besonders die Erforschung der persönlichen Verhältnisse zur Grundlage der Armenpflege machten. [3]) Die ersten, welche dieß Geschäft übernahmen, nennen wir zum Andenken. Es waren die Herren: Röder, Tzschaschel, Hollstein, Trummler, Seyffert, Knothe, Lange, Bernhard, Walther, Burkhardt, Jünger, Kratzeck, Schmalfuß, Liebig, Scherbarth, Lange II., Nessel, Pfeiffer. Die Stadt ward deßhalb in eilf, die Vorstadt in sieben Bezirke getheilt. Aus jenen Männern bildeten sich einzelne Deputationen, für die Waisenpflege, für die Arbeitsanstalt, für die Natural-Erfordernisse, die Armen- und Krankenhäuser, die Cassenverwaltung. [4]) Statt der Armenvögte wurden vier uniformirte Polizeidiener angestellt, deren einer das Geschäft des Marktmeisters (dessen besondere Stelle jedoch 1831 hergestellt ward), zu verwalten bekam. Hausbetheilungen wurden

1) Grundzüge des Plans zur allg. Armenversorgung, 1823, vom 25. Sept. 2½ Bog. f. „Obliegenheiten der bei der Armenversorgungs-Anstalt in Zittau eingezeichneten Personen."

2) „Das Wesen des Gegenstandes hat die Ueberzeugung begründet, daß das wichtige und heilbringende Werk der Armenverpflegung nur durch vereinigte Wirksamkeit der Obrigkeit und Bürgerschaft gelingen kann", s. genannten Plan, S. 1.

3) Nachrichten von der Armenversorgung V, 5.

4) S. Plan ꝛc. 8 ff.

aufs Neue ernstlich untersagt. Uebrigens sind zwei Beitrags-Collecteure und ein Aufwärter angestellt. Außer der Geldbetheilung finden auch Gewährung ärztlicher Besorgung, zuweilen auch Holzspenden und Beiträge zu den nöthigsten Begräbnißkosten statt.

Die Unterzeichnung der Beiträge besserte sich. Während sie 1823 nur 924 Thlr. betragen hatte, stieg sie 1824 auf 2241 Thlr. Es wurden auch Jahrmarkts Handelsleute und Fremde, die länger, als einen Tag in den Gasthöfen bleiben, zu Beiträgen zugezogen. Auch erbot sich 1830 das damals zahlreiche Offiziercorps zu 60 Thalern; und von Lustbarkeiten sind Beiträge an die Armencasse zu leisten. Letztere betrugen z. B. 1836 71 Thlr. Die gesammte Einnahme betrug z. B. 1825 9316 Thlr. (wobei 2210 Thlr. Subscriptionsgeld war), die Ausgabe 6805 Thlr. 1830 die Einnahme 8106 Thlr. (Subscribirte Gelder 2025 Thlr.), die Ausgabe 7604 Thlr. 1835 die Einnahme 9039 Thlr. (Subscriptionsgeld 1873 Thlr.), die Ausgabe 7505 Thlr. (worunter 1000 Thlr. zu neuem Capital), und 1533 Thlr. Cassenbestand. 1836 die Einnahme 9359 Thlr. (Subscriptionsgeld 1847 Thlr., die Ausgabe 7840 Thlr., Cassenbestand 1518 Thlr. Neben den Subscriptionsgeldern der Einzelnen sind jährliche feste und auch zufällige Einnahmen der Armencasse sehr nothwendig. Es gewähren jährlich die Kämmerei 900 Thlr., das Hospitalvermögen 600 Thlr., mehrere Kirchen-Aerarien 120 Thlr. (dieß Alles laut Rescript vom 10. März 1823), der Gotteskasten 400 Thlr., außer den Zinsen neuangelegter Capitalstämme, gegen 98 Thlr. (z. B. besonders 1817 durch eine außerordentliche Einnahme von 800 Thlrn., wegen der großen Meuselschen Erbtheilung). Die später genauer anzugebenden Gestiftszinsen an 1600 Thlr., Gaben bei Testamenten (bei Niederlegung zwei Groschen, bei Eröffnung vier Groschen [1]), vom Vermächtniß ½ Pf. für den Thaler), Käufen (vom Thaler ½ Pf.), Erbsonderungen (vom Thaler ¼ Pf. bei 51—500 Thlrn.

1) Ebensoviel jedesmal an die Schulcasse, nach Rescript vom 19. Juni 1810.

und ½ Pf. bei mehr als 500 Thlrn.) und Eheſtiftungen, bei Geſellen- und Meiſterſprüchen, beim Gebrauch von Kutſchen und Sänften bei Trauungen (jedesmal zwei bis fünf Thlr.), Gaben Fremder an Jahrmärkten und in Gaſthöfen, Geſchenke von Geſellſchaften und Einzelnen, Strafgelder, Almoſengelder bei Begräbniſſen (nach der Geber Willen zu vertheilen), Zuſchüſſe von Anverwandten mancher Perſonen in Armenhäuſern, Einnahmen aus Agio u. dergl. ſind jährlich verſchieden.

Im erſten Jahre der neuen Einrichtung waren 305 Arme eingezeichnet. Dankbare Anerkennung von Seiten aller Verſtändigen folgte dieſen Einrichtungen. [1]) Die Namen der Empfänger wurden, wie früher, aufs Neue ſeit 1833 gedruckt zuſammengeſtellt. Sehr zweckmäßig ward mit der Armenverſorgung eine Arbeitsanſtalt für arbeitſuchende und arbeitfähige Dürftige verbunden, welche den Müßiggängern alle Ausreden abſchnitt. Die nöthigen Fonds mußte dieſer Anſtalt die Armencaſſe gewähren. Sie ward ſchon 1805 von der Reviſions-Commiſſion in Vorſchlag gebracht, nach Einrichtung eines Locals in einem auf der Herzogſchen Brandſtelle, ſüdlich neben den Rathhausruinen und der Garküche ſtehendem Hintergebäude, am 7. Jan. 1824 eröffnet. Die Aufgenommenen beſtanden ordnungsmäßig theils aus ſolchen, welche der unter beſondere Aufſicht zu ſtellenden Claſſe aus den Armenhäuſern und der allgemeinen Verſorgung zugetheilt werden mußten, theils aus freiwilligen, ſowohl von den letztern, als aus den Armenhäuſern. Freundliche Behandlung, verbunden mit Kleiderunterſtützung, erwarb der Anſtalt Vertrauen bei den Armen; es mehrte ſich die Zahl der Freiwilligen und die Geſammtzahl der Arbeiter überſtieg zuweilen 80. Ihre Arbeiten beſtehen in Flachs- und Wollſpinnerei, Wolleleſen, Stricken, Nähen, Korbflechten, Holz-

1) Umfaſſende und genaue Nachrichten über alle Zweige der Armenunterſtützung und ihrer Zweiganſtalten 1824 ff. verfaßt vom Bürgermeiſter D. Haupt und für immer ſprechende Beweiſe der unermüdeten Sorgfalt und Menſchenfreundlichkeit dieſes ausgezeichneten Mannes. S. auch Lauſ. Magazin 1824, 439 ff. 1825, 396 ff., 595 ff. 1826, 567 ff. 1827, 611—614, 1829, 453—456 ꝛc. Neue Berichte vom Stadtr. Kühn.

spalten u. dergl., die Verdienste wöchentlich in sechs bis 16 Gr. Am Jahresschlusse 1835 beschäftigte die Anstalt 62 Personen. [1]) Die specielle Aufsicht hat jederzeit ein Mitglied der Armen-Direction; zuletzt führten sie die Herren Huste, Hollstein und J. C. Schwabe.

Mit Unterstützungen ist auch die mit der Freischule in Verbindung stehende Arbeitsschule bedacht worden. An die Arbeits-Schüler und Schülerinnen werden jeden Weihnachts-Abend Kleidungsstücke in bedeutender Zahl vertheilt, welche theils von geschenktem Gelde und einem Theile der armen Schülern bestimmten Hartigschen Gestiftszinsen, angekauft werden. (S. Bd. I, 601.) Diese Betheilung vergrößerte sich von Jahr zu Jahr. 1836 konnten über 300 Kinder betheilt werden; denn viel war zur Vertheilung gegeben, und es wohnten ihr die ersten Männer der Stadt persönlich bei. Durch jene Einrichtung werden zugleich zwei Nebenzwecke erreicht; nämlich, daß die von den Arbeitsschülern gefertigten Arbeiten verkäuflich, und arme Kinder nicht wegen Mangel an Schuhen und Strümpfen von der Schule abgehalten werden. [2]) Aehnliche Gaben wurden auch früher schon bedacht; denn eine Vertheilung von Tuch und Schuhen stiftete für arme Schüler schon 1550 Barb. Möller. (I, 577.) Macht sich Betheilung Fremder, z. B. durchreisender Handwerksgesellen nothwendig, so wird bei Visirung des Passes für einen Zehrpfennig gesorgt. 1831 bekannte die Commun-Repräsentantschaft dem Begründer der neuen Armenverfassung und den Directorial-Mitgliedern der hiesigen Armenanstalten ihren besten Dank für ihre Umsicht und ihre Mühwaltungen [3]), sowie auch früher das Directorium der Bürgerschaft dankte. [4])

---

1) Die angeführten Nachr. I, 13 ff. und in den folgenden Stücken. Lauf. Magazin 1825, 310 ff, 595 f. Vorschriften, welche in der Arbeits-Anstalt für Arme in Zittau aufgenommene Personen zu beobachten haben. 1824, 8.

2) Lauf. Magazin 1823, 519. Peschecks Zittau und seine Umgebungen, 181. Oft Bericht in den Zitt. wöchentl. Nachr. z. B. 1811, 46 f. 1824, 47 ꝛc.

3) Communalblatt 1831, 284.

4) „Dank gebührt der Mildthätigkeit, durch welche die Bürger und Einwohner unserer Stadt die Anstalten unterstützt haben, welche unserer

Zu den Betheilungsanstalten ist auch die Bibelgesellschaft zu zählen. [1]) Sie bildete sich, zur Zeit des Generalgouvernements nach dem Befreiungskriege, nach dem Vorgange Englands und besonderer Anregung von Dresden, und nach einem Oberamtspatent vom 4. Oct. 1814, im Jahre 1815. Am 15. Febr. fand hier die erste Besprechung unter den Predigern statt, am 2. Juni constituirte sie sich, unter Leitung des damaligen Past. Prim. Pescheck, in einer Versammlung der vorläufig Unterzeichneten, im Sonnensaale, und wählte den Synd. Bergmann (der 17 Jahre lang trefflich für sie sorgte), zum Präses, den Scabinus Pescheck zum Cassirer und mehrere Andere zu Ausschußmitgliedern und Correspondenten. Seit jener Zeit hat sie mehrere Tausende armer Schulkinder zu Stadt und Land zu geringen Preisen, zuweilen auch unentgeltlich, mit Bibeln versehen. Wohlthätige Männer und Frauen geben jährliche Beiträge und seit mehreren Jahren gewährt eine Collecte an den Kirchthüren (seit 1820 am zweiten Weihnachtsfeiertage, seit 1827 am Confirmationstage und seit 1829 am zweiten Ostertage) der Anstalt einigen Zufluß; aber es reichen ihre Kräfte immer nicht so weit, als zu wünschen wäre. Gegenwärtig ist ihr Vorstand Past. Prim. Klemm, Secretair M. Pescheck, Cassirer Gerichtsact. Pescheck. Die Rechnungen werden an die Hauptbibelgesellschaft nach Dresden abgelegt, wo Hr. Graf Detlev v. Einsiedel Präsident ist. Schon am Anfange des vorigen Jahrhunderts war Einiges zur Verbreitung der heiligen Schrift hier gethan worden; denn der auch sonst hochverdiente

---

Aufsicht und Leitung anvertraut sind. Wo sich Theilnahme an öffentlicher, gemeinnützlicher Wirksamkeit und billiges Urtheil über ihre Leistungen ausspricht, da wird das Werk, das vollbracht werden soll, mit Freude gefördert; da erhöht sich der Entschluß, die betretene Bahn mit Beharrlichkeit zu verfolgen und selbst die Erfüllung schwerer Pflichten wird zur erhelternden Beschäftigung." Nachrichten von der Armenversorgung V, (1828), 3.

1) Gedruckte Einladung zum Beitritt 1819, 169 f. Bergmanns Nachrichten von der Bibelgesellschaft in Zittau, 1817 ff., vier Stück, und ferner in den jedesmaligen Jahresberichten der Hauptbibelgesellschaft zu Dresden, welche nun schon über 76,000 Bibeln und an 19,000 neue Testamente vertheilt hat.

Rector Hoffmann (I, 553 f.) bat einige 100 Thlr. zu einer wohlfeilen Handausgabe der heil. Schrift zusammen [1]), und der Buchhändler Joh. Jac. Schöps gab 1720 eine schöne Quartbibel heraus, welche der gelehrte hiesige Prediger Pitzschmann gut ausstattete.

---

bb.) Zufluchtsstätten. [2])

Unsere Stadt hat nach und nach für sechs Gebäude gesorgt, die dem Alter oder sonstiger Hülfslosigkeit zur Zuflucht dienen: das Hospital, das Kloster, das Siechhaus, zwei Armen- und Krankenhäuser im böhmischen und Weberzwinger und das Arbeitshaus in der Fleischergasse. Außerdem war auch das nun außer Gebrauch gesetzte Waisenhaus vorhanden. Von diesen Häusern, als Gebäuden, ist bereits Bd. I, 160 ff., gesprochen worden.

α. Das Hospital [3]),

das im gemeinen Leben immer fälschlich der Spittel genannt wird, hat, als Anstalt, folgende Geschichte. Sein Ursprung ist, wie es auch, hohen Alters wegen, bei den Hospitälern

---

1) Rector Hoffmanns Leben, 769.

2) Sehr lehrreiche Nachrichten über das Errichten von Hospitälern, Siechhäusern und Lazarethen in unsern Landen, s. in den schles. Provinzialblättern 1826, 3 ff.

3) Carpzov I, 140—144. Dessen Ehrentempel II, 43—289. Die ältesten aber unbefriedigenden Nachrichten weist ein im Juli 1677 aus dem Nachlasse Christians v. Hartig, welcher Oberverwalter der Anstalt war, über die vorhandenen Schriften aufgenommenes Inventar nach. Hier ist aufgeführt: Memorabilia oder Fundamentalbuch des Hospitals St. Jakob 1551 und ein uraltes Inventar von 1391, halb auf Pergament, mit alter Schrift, halb auf Papier. Dieses alte Einnahmeregest von 1391 ist noch vorhanden, jedoch nicht hier, sondern zu Budissin in den landeshauptmannschaftlichen Acten vom Jahre 1586 sub rubro: Urbarregister über E. E. Raths und der Stadt Zittau Hospital zu St. Jakob. Es enthält Kaufbriefe über Ackerstücke, Zinsenverzeichnisse, Angabe der Felder und Wiesen. S. G. A. E. v. Nostitz actenmäßige Notiz vom Zustande des Hospitals in Zittau, in den Commissionsacten.

anderer Städte meist der Fall ist [1]), geschichtlich unbekannt, jedoch wahrscheinlich ins 13. Jahrhundert zu setzen. Ganz alte Documente der Anstalt sind, wegen ihrer Verwüstung im Hussitenkriege, nicht vorhanden, und keinerlei Tradition oder sonstige Nachricht giebt uns über den ersten Ursprung irgend eine Kunde. Nur weiß man überhaupt, daß die europäischen Hospitäler nach den Kreuzzügen aufkamen, besonders durch die Europa damals durchziehende Krankheit des Aussatzes veranlaßt und durch die Ritterorden befördert wurden, unter denen besonders der deutsche häufig mit Hospitälern in Verbindung stand. So könnte man auch glauben, daß in Zittau die Stiftung eines Hospitals von der Commende der Johanniter ausgegangen sey, die auch so alt ist, daß ihr Ursprung im Dunkeln liegt. Man weiß jedoch, daß erst 1303 durch eine Verfügung, die König Wenzel in Zittau selbst, bei Gelegenheit des großen Turniers, ausstellte, dem Comthur das Hospital und auch jetzt nur in geistlicher Hinsicht, übergeben worden ist. Da diese Urkunde ohnehin zu den ältesten Denkmälern unserer Stadtgeschichte gehört: so mag sie (wenn auch schon bei Carpzov zu finden) in dieser Geschichte, so wie eine zweite, deren Bedeutung nicht klar ist, eine Stelle finden. [2]) Man darf, was des Hospitals Ursprung anbelangt, da von einer förmlichen Stiftung gar keine Nachricht bekannt geworden ist, annehmen, daß es, etwa bei einer Capelle, nur allmählig entstanden sey. Schon in dem in der Note angeführten Regest wird in einer in Budissin abschriftlich befindlichen Urkunde, d. d. Freitags nach Urbani 1516, über Mangel an älteren Nachrichten von der Fundation einer Altaristenstelle geklagt. Nach jenem Regest hatte die Anstalt schon vor 1400 nicht unbedeutende Grundstücke, denn es ist darin schon von Schäfer- und Mähderlohn die Rede.

---

1) Dasselbe ist an mehreren Orten der Fall, z. B. in Löwenberg. Manche entstanden durch päpstliche Ablaßbriefe, wenn man den halben Ertrag der Stadt zu milden Zwecken ließ.

2) Beilage XLII.

Ueber die Bestimmung des Hospitals und seine Mittel hat 1584 der Rath an den Kaiser Rudolph II. folgende von ihm belobte Erklärung gegeben [1]), „daß darin das Armuth, nämlich alte, verlebte und unvermögliche Leute, Lahme und Blinde, erhalten werden sollen; dazu denn die Bürgerschaft in Zittau, gute, fromme, herzhafte Leute, ihr Almosen, ein jeglicher nach seinem Vermögen, dazu gegeben, als von Geldern, Aeckern, Wiesen [2]), Wäldern und Büschen, auch Vieh und Pferden; damit das Hospital in ein Vermögen gekommen sey, daß man an 25 arme Leute unterhalten könne." Der Kaiser sprach auch den Wunsch aus, es solle die Pfründe besser angerichtet und mit mehr armen Leuten besetzt werden. Wohl keine andere städtische Anstalt hat im Laufe von mehr als 500 Jahren so wenig Veränderung erfahren.

Da für die Armen leiblich und geistlich zu sorgen war, so übertrug der König Wenzel II. in dem angeführten Rescripte die geistliche Aufsicht dem Commendator, die weltliche dem Rathe, aus dessen Mitte Hospitalmeister oder Spitalherren erwählt wurden. Einer wurde der Oberspittelmeister genannt. Mit diesem Namen finden wir z. B. den Bürgermeister Dornspach bezeichnet.

Von Zeit zu Zeit ward die Besorgung des Hospitalwesens umfassender. Als es eben im Zeitgeiste lag, Hospitäler durch Schenkungen und Vermächtnisse zu bedenken, empfing auch das hiesige (1364, 1365, 1369 ꝛc.) Geldzinsen, Betten, eine gute Braupfanne (welche Heinil Stiefel legirte und 1519 der Rath

1) Abgedruckt bei Carpzov I, 143. Fast so heißt es in einer zu Budissin abschriftlich befindlichen Urkunde, die zwischen 1580 u. 1582 ausgestellt seyn mag: „Daß das Hospital in Zittau oder Pfründe vor etlichen hundert Jahren, mit Begünstigung und Zulassung römischer Kaiser und Könige, für der Stadt Bürgerschaft und anderer gutherziger Leute Darlag, arme Bürger und Handwerksleute, die durch Schickung Gottes in Armuth, in Alter und Schwachheit gerathen, auch Schwachheit und Unvermögens halber ihr Brot nicht erwerben können, darin zu unterhalten, gestiftet und erbaut worden seyn soll."

2) Ihre Namen kamen schon in alten Stadtbüchern vor, z. B. 1511, Capitel 7, die Spitalwiese „im Rodestall", bei der Reißigmühle, 1552, Capitel 178, die Spitaltrebe.

dem Hospital abkaufte) u. Anderes. [1]) Auch gab man Grundstücke zu so wohlthätigen Zwecken. 1395 gewährte Elis. Teichfußin eine Wiese unfern Kleinschönau, nur mit der Bedingung, daß sie, so lange sie noch lebe, von ihrer Nutzung drei Mark empfange. 152$\frac{9}{4}$ schenkte Georg Steinschabe und seine beiden Söhne ein Stück Garten „zu dem neuen Häusel“ [2]), und bat nur, auf ihn und sein Geschlecht ein jährliches Gedächtniß zu halten [3]), wobei er wohl eine Todtenmesse im Sinne hatte. Auch durch Käufe wurden liegende Gründe zum Hospital genommen. 1481, Mittwochs nach Gregorii, verkaufte das Hospital anderthalb Hufen Acker, „neben der würdigen und andächtigen Väter vom Oywien Vorwerk, an dem Viehwege zu Olbersdorf liegend, weil ihm dieselben nicht recht nutzbar waren, an das achtbare Kloster zum Oywien“, als Vincenzius de Oppavia (von Troppau [4]) Prior war, und wurde, „ganz und gar wohl zu Danke, mit bereitem Gelde (280 Mk.), vollkömmlich bezahlt und vergnügt.“ Dafür kaufte, drei Jahre später, das Hospital von Jak. Fritschen [5]) 15 Ruthen Ackers zu Olbersdorf, nahe bei der Stadt. Der Besitz des Hospitals mehrte sich von Zeit zu Zeit durch „starke Legate.“

Es beruhen nun die Einkünfte des Hospitals auf folgenden Stücken: 1.) Ihm zu entrichtende Geldzinsen, a.) theils als

---

1) Vielleicht war es hier wie in Cottbus: „Nachdem die Kreuzherren in die Herrschaft gekommen waren, erwuchs das Hospital durch die Wohlthätigkeit der Menschen zu einer ansehnlichen Anstalt.“ Worbs im Lauf. Magazin 1822, 192.

2) Chron. Haupt. D. Daß das böhmische Dorf Spittelgrund, eine Stunde südwestlich von Grafenstein, auf dem Grunde eines einst dem Hospital in Zittau gehörigen Vorwerks erbaut sey, sagt Sommer in seiner Topographie Böhmens (1834), Bd. II.

3) Laut des alten Stadtbuches von 1520, Capitel 76. Wir entziehen hier gern die Namen wohlthätiger Zittauer der Vergessenheit; denn „ex consequentia bonorum operum, quasi ex relucenti speculo vetustatis, surgat de felicibus mortuis felix memoria rediviva“, Urkunde von 1355.

4) Man kennt diesen Prior auch sonst als einen sehr thätigen Mann. Vgl. auch Lauf. Magazin 1834, 538. Ueber den Handel, Lauf. Monatschrift 1802, II, 111. Die Urkunde hat Carpzov I, 142.

5) Chron. Lank.

Wiesen=, Scheunen=, Getraide=, Fleischbank= und Inseltzinsen, welche daher stammen mögen, daß Wohlthäter der Vorzeit z. B. ihre Wiesen zwar einem Verwandten oder Freunde, jedoch mit der Bedingung legirten, jährlich dem Hospital etwas Festgesetztes abzugeben (vgl. S. 57); b.) theils als Zinsen von den ausgeliehenen Capitalien. 2.) Nutzungen von Grundstücken. Dahin gehört Folgendes: a.) Aecker, nämlich 22 oder 23 Schfl. am Pfeffergraben und bei den Comthuräckern, 9 Schfl. vor dem Lottersteige (die Hochschaar genannt), 11 Schfl. daneben, auf das Gebirge zu, die Quire genannt, 30 Schfl. dem vorigen Stücke gegenüber, über dem Bürgerwege, das große Gewände genannt, 33 Schfl. daneben, zur mittlern Straße hin, die große Quire genannt, 15 Schfl. zwischen der mittlern Straße und Olbersdorf, die kleine Quire genannt, 25 Schfl. daneben, gegen Olbersdorf hin, unter dem Namen des tiefen Gewändes, 30 Schfl., das große Stück in der Breite des ganzen Hospitalfeldes, hinter den Olbersdorfer Gärten, am Olbersdorfer Kirchsteige, 18 Schfl. unter dem Namen des Streifens, am Hospitalfeldwege und der mittlern Straße, 46 Schfl. über der mittlern Straße, gegen den böhmischen Steinweg zu, und am Lottersteige, 6 Schfl. im Krautgarten. Das macht 245 Schfl. [1]) und zwar von guter Beschaffenheit. b.) Wiesen. Dieselben sind zwar schon Bd. I, S. 198 angedeutet, können aber hier genauer verzeichnet werden. Ihre Namen sind folgende: die Queckenwiese (berühmt aus dem Hussitenkriege), am Fahrwege zur Reißigmühle. Auf ihr steht das ehemalige Orgelhaus und sie ward gewöhnlich zur Hutung benutzt. Dazu gehört der Pfeffergraben (I, 127, 175) und ein Flecken am Pfefferstück (18 Mähder), die kleine Kirchwiese, hinter der Kleinschönauer Kirche (3 Md.), die Ober= und Hellerwiese, unter genannter Kirche, an der Neiße (18 Md.), die Junker=Hanswiese, der vorgenannten gegenüber, nach Zittel zu (8 Md.), vor 1729 Deputatwiese des Unterverwalters, die Schafwiese an der Neiße

1) In einem Pachtausgebot in den Zittauer wöchentl. Nachrichten 1804, 852 stehen jedoch 247 Schfl.

ist [illegible] Gebrauch [illegible] [illegible] [illegible]

ausschließlich, mit drei Klassen. 1810 aufgelöst. (1. 1815.)

(2) Der Forstverein für Sachsen, nach der Stiftung durch die königliche Forstakademie Tharandt (Sachsen) (1.1816). Klasse: Lehrer an höheren Lehranstalten, und mehr. 250 Mitglieder. Versammlungen: Tharandt, Dresden, Leipzig, Freiberg und zwischendurch Zusammenkünfte in kleineren Städten und Dörfern. Vorsitzender: Forstrat in höherer Stelle (seit der Stiftung, also bis 1848, ist der Vorsitz dreimaliger, von der Versammlung selbst gewählt, und zwar: Oberforstmeister Hartig, bis zu seinem Tode 1837, Oberforstmeister Cotta, bis zu seinem Tode 1844, Oberforstmeister Heyer, bis zu seinem Tode 1848). Sekretär: Forstrat in höherer Stelle (seit der Stiftung, also bis 1848, ist der Sekretär dreimaliger, von der Versammlung selbst gewählt, und zwar: Forstrat Dr. Pfeil, bis zu seinem Tode 1849, Forstrat Dr. Hartig, bis zu seinem Tode 1852, Forstrat Dr. Laurop, bis zu seinem Tode 1853). Kassirer: Forstrat in höherer Stelle (seit der Stiftung, also bis 1848, ist der Kassirer dreimaliger, von der Versammlung selbst gewählt, und zwar: Forstrat Dr. Hartig, bis zu seinem Tode 1852, Forstrat Dr. Laurop, bis zu seinem Tode 1853). Zweck: Beförderung der Forstwissenschaft und Forstkultur. Mittel: Versammlungen, Vorträge, Diskussionen, Zeitschrift. Zeitschrift: Tharandter Jahrbuch, Tharandter Forstliches Jahrbuch, Tharandter Forstliches Jahrbuch und Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen. Redakteur: Oberforstmeister Cotta, bis zu seinem Tode 1844, Forstrat Dr. Hartig, bis zu seinem Tode 1852, Forstrat Dr. Laurop, bis zu seinem Tode 1853. Verleger: Arnoldische Buchhandlung in Dresden. Auflage: 1. Band 1000 Exemplare, 2. Band 1000 Exemplare, 3. Band 1000 Exemplare, 4. Band 1000 Exemplare, 5. Band 1000 Exemplare, 6. Band 1000 Exemplare, 7. Band 1000 Exemplare, 8. Band 1000 Exemplare, 9. Band 1000 Exemplare, 10. Band 1000 Exemplare,

Ostern bis Michaelis alle Wochen einen Topf Milch, alle 14 Tage ein kleines Klößchen Butter (zusammen 6½ Seidel), und eine Quantität Buttermilch, zum Winter jede neun Seidel Butter. Dieß alles gab sonst die Verwaltung der Hospitalwirthschaft; seit der Verpachtung ist es zum Theil vom Pachter zu leisten, zum Theil in Geldgabe verwandelt. 4.) An Geld bekommen die Armen im Hospital Antheile an besondern Hospitallegaten (von Weigand, Räthelt u. a.), an den Gaben bei Begräbnissen und an denjenigen Legaten, welche in den Kirchen als Vermächtnisse zugleich für die Armen im Kloster und Siechhause und für die Brotschüler abgekündigt werden.

In geistlicher Hinsicht ist für die Hospitaliten durch ein eigenes Kirchlein gesorgt. Davon war schon Bd. I, 135 f. die Rede. Den dort gegebenen Nachrichten von der Kirche und dem Hospitalgottesdienste kann hier noch Einiges hinzugefügt werden. Anfangs bedienten sich die hier wohnenden Armen der heil. Geist- oder der Gertrudencapelle jenseit der Mandau. 1363 stiftete Joh. Sachse beim Hospital tägliche Messe, folglich auch einen besondern Meßpriester. Hermann Crossin stiftete 1368, vor seiner Romfahrt (I, 384), außer einem Priester, auch einen Zins für die dienenden Schüler. 1381 ward wieder ein Altar fundirt, so daß man wenigstens drei Hospitalpriester rechnen kann. Altarbekleidungen wurden, außer den genannten, auch 1674, 1680 u. 1709 gegeben. Das Crucifix hat 1695 der Senator u. Hospitalverwalter Chr. Körner geschenkt. Auf den zinnernen Leuchtern stehen die Namen des Bürgermeister Girisch, Senator Räthelt und Dan. Ayn, 1680. 1657 schenkte Georg Staros das Bild des heil. Hieronymus. Die vier ersten Frauenstände gehören den Hospitaliten, die übrigen sind frei. An den Emporkirchen sind 17 Bilder aus der Geschichte Jesu, mit gereimten Unterschriften, an der Verwalterloge fünf Sinnbilder von 1693. Die Altargefäße sind theils silbern und vergoldet, theils zinnern, letztere von 1704; am Kirchschloß steht 1705. [1])

1) Die Inschrift über das Eberhardische Altarvermächtniß hat Carpz. I, 144. Dieselbe nennt das Hospital fälschlich ein Xenodochium. Eine andere

Tage zuvor der ehemalige Bischof von Passau, Graf von Thun, † 1677, als General-Vikar in Commotau.

Für die Zeit seines Episkopates ist Wenzel Leopold's Name in Klammern. Im Frühjahre 1668 war der Bischof selbst in Rom, um die Bestätigung seiner Wahl zu betreiben und Clemens IX. ihn die Weihe selbst vollziehen zu lassen. Allein der Papst starb, ehe Wenzel Leopold die Hauptstadt erreichte und von der Bischofsweihe abgehalten, kehrte er nach Olmütz zurück, wo er am 1. Juli 1668 ankam, und am Feste Mariä Heimsuchung, den 2. Juli, sein Amt als Bischof übte in der auf sich hohe Festtage verlegten, und an Tage der Heimsuchung Mariä, 1669, vorgenommenen Weihe Thomas von Sternberg's, der sich nicht lange vorher, am 1. Juni, in Wien hatte weihen lassen. Wenzel Leopold war in seinem Hause Graf und in seinem Amte Bischof, aber auch Fürst, Herzog und Markgraf. Er war Graf von Sternberg, Leipa und Chrastan und als solcher Besitzer der Herrschaften und Güter Sternberg, Leipa, Chrastan, Zwickau, Hirschberg, Kamnitz, Grafenau und Wartenberg; Fürst von Olmütz, Herzog von Troppau und Jägerndorf, Markgraf von Mähren. Er hatte das Recht zu prägen, die Juden waren seine Leute, die Städte seine Unterthanen, die Dörfer seine Hörigen. Seine Ämter waren die Hofämter, die Würden seiner Kirche, die Ehrenämter seiner Diener, das Gericht, welches er über sie übte, das Hofgericht, die Kanzlei, welche seine Urkunden ausfertigte, die Kammer, welche seine Einkünfte verwaltete, die Kasse, welche seine Ausgaben bestritt, die Rentämter, welche seine Einnahmen

---

Bischof V. 16 Jahre gewalt und mit gott gelaubt, schickt Gregor, Bischof zu Rom, Clemens IX. mit dem Namen, Papst, Bischof zu Rom, Nachfolger Petri, Fürst, Herr, Gott auf Erden, Statthalter und Vikarius Christi, Oberster Priester, Patriarch, Primas, Erzbischof, Bischof, Diener der Diener Gottes, Kardinal, Legat, Nuntius, Gesandter, Vikarius, Kanzler

haus geschafft hatte, verbrannte mit einem Cassenbestande von 785 Thlrn. 20 Gr. 6 Pf. u. einem Unterpfande von 250 Thlrn. Von den Rechnungen haben sich nur Bruchstücke von 1744 f. erhalten. Ueberdieß litt damals die Anstalt auch den größten Schaden an ihrer Waldung. Schon vom Nov. 1756 bis April 1757 machten dort lagernde Panduren großen Schaden. Am 18. Juli 1757 kamen andere Kaiserliche, und die daselbst angelegte Feldbäckerei, Feldschmiede und Feldstellmacherei gereichte wieder dem Busche zum größten Schaden. Am 18. Aug. meldete das kaiserl. königl. Kriegs-Commissariat, 200 böhmische Holzschläger würden hier täglich hundert Klaftern schlagen. Doch geschah dieß allein den 19. Aug. Neue Verluste trafen den Hospitalbusch, als am 3. Oct. 1759 der kaiserl. General-Feldmarschall v. Beck mit 7000 Husaren und Kroaten bei Hartau lagerte. Das Nehmen von Brennholz, Zeltstangen ꝛc., dauerte bis zum 18. Oct. Als der Hospitalverwalter Held aufräumen lassen wollte, ließ es der Oberst v. Conty nicht geschehen, und wirklich kamen am 30. Oct. jene Truppen von Friedland zurück und machten, bis sie am 6. Nov. nach Rumburg zogen, neue Verwüstungen. Außer den verbrauchten Vorräthen hatten diese Soldaten nicht weniger als 28,276 Stämme und Stämmchen (2965 Rothbuchen, 93 Weißbuchen, 66 Eichen, 723 Erlen, 22,327 Stangen u. s. w.) gefällt. Ueberdieß hatten die Kroaten alles Wild niedergeschossen. Es kostete lange Jahre, ehe das Hospital von allem diesen Schaden sich wieder erholen konnte. Auch im einjährigen und im Franzosenkriege mußte das Hospital mit leiden. Im Mai 1813 wurde das Leserhaus Lazareth, und das daneben auf Hospitalgrund erbaute Freischulhaus nicht minder. Die endliche Wiederherstellung erforderte nicht unbedeutende Kosten. Der durch einen bösen Menschen bewirkte Brand der Wirthschaftsgebäude (1821), machte zwar in der Anstalt keine Störung, veranlaßte aber nicht geringen Aufwand und dann freilich besseren Aufbau. Unter der neuen besseren Ordnung seit 1802, unter der treuen Inspection und Verwaltung von D. E. F. Haupt und F. Lange, vermehrten sich die

Kräfte des Hospitals, so daß es zu mehreren milden Zwecken viele Beihülfe bieten konnte.

Was Verwaltung und Bewirthschaftung anbelangt, so ist folgendes zu berichten. Man wollte, nach langer, eigener Wirthschaft durch Verwaltung, einmal versuchen, ob nicht Verpachtung, und zwar im Einzelnen, zuträglicher wäre. Das geschah 1580, als die Bgmst. Nic. v. Dornspach und Peter Just gestorben und Augustin v. Kohl und Hans Scherffing an ihre Stellen gekommen waren. Es wurde aber beim Landesherrn über diese Aenderung Beschwerde geführt, und es mußten der Bgmst. Kohl, nach einer andern Nachricht auch Scherffing, sowie Tob. Möller und Jak. Hartig, nach Prag sich zur Rechtfertigung stellen. Diese fiel zu ihren Gunsten nicht aus; denn es ergab sich aus der Rechnung von 1580, daß nichts gewonnen, vielmehr 500 Thlr. alter Cassenbestand zugesetzt war. Man wollte auch nicht die vorhandenen Wirthschaftsgebäude und Geräthe ungebraucht verfallen lassen. Daher geschah, durch die böhmischen Kammerräthe, Auftrag an den Landeshauptmann, Ernst v. Rechenberg auf Crostau und an den Gegenhändler Heinrich v. Nostitz, unterm 25. März 1582, die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen, einen dritten Hospitalherren zu setzen, Rechnung zu fordern, Ersatz auszumitteln, alles in vorigen Stand zu bringen und jährliche Rechnung an die böhmische Kammer anzuordnen. Rechenberg vereinigte, bei seiner persönlichen Gegenwart, das Grundstück wieder. Zu neuen Verwaltern wurden Joach. Milde, Cph. Nesen und Cph. Mönnich gesetzt. Binnen vier Wochen mußte alles wieder zusammengebracht seyn, so daß mehrere angetretene Pachter in großen Schaden kamen. Unterm 28. Mai 1584 ordnete Kaiser Rudolph bestimmt Verwaltung mit Rechnungsablegung, nicht an den Rath, sondern an das königl. Amt, insbesondere an den Landeshauptmann an. [1]) Es erlangte jedoch der Rath 1598

1) Eine andere Verordnung Rudolphs aus dieser Zeit haben die landeshauptmannschaftlichen Acten. Nach Chron. Schnürer. hat am 4. April 1582 der Landeshauptmann dem Rathe die landesherrliche Resolution

wieder selbstständige Verwaltung, welche, da Caspar v. Metzrad Landeshauptmann war, der Syndicus Proc. Naso vermittelte. Zur Verwaltung trat jetzt ein Hospitalschreiber aus der Bürgerschaft. Schon 1590 soll dem Landeshauptmann v. Metzrad die Inspection über das Zittauer Hospital aus der Instruction gestrichen worden seyn. Inspection und Verwaltung waren zu verführerisch, als daß nicht in den Zeiten, wo es noch an gemessenen Instructionen fehlte, nicht so manche Mißbräuche hätten vorgekommen seyn sollen. Schon 1554 standen im Raths-Protocolle Klagen, daß die Verwalter schlecht mit dem Holze wirthschafteten. Um 1720 drangen auch Klagen über eigennützige Verwaltung zum Throne, welche die Folge hatten, daß die selbstständige Verwaltung dem Rathe wieder genommen und abermals die Oberaufsicht der Landeshauptmannschaft übertragen ward, nach deren Aufhören sie an die Oberamtsregierung überging. Die Commission von 1729 (I, 457), entdeckte viele Mißbräuche und zeigte in ihrem Hauptberichte vom 24. Juli 1730 an, daß man übel und unverantwortlich gewirthschaftet hätte, warf Ersatzposten aus und stellte viele Mißbräuche ab. Die Stelle eines Mittelverwalters, welche die Commission von 1582 angesetzt hatte, hob sie auf. Neue Bestimmungen machte die Commission von 1729 in der neuen Rathsordnung vom 9. Dec. 1729, Cap. 8, Beil. D. Denen zufolge sollte ein Inspector aus dem Rathe und ein Verwalter aus der Bürgerschaft seyn. Die Wahl sollte der Landeshauptmannschaft, Präsentation dazu dem Rathe zustehen, wie schon ein Versorg des Landesherrn d. d. Cracau, 10. Juli 1702, diesem zugesprochen

---

über das Hospital vorgelegt, wodurch viele Bürger, deren Pacht plötzlich aufhören mußte, allerdings in Schaden kamen. Sie hatten nur einmal geärntet. Chron. Mönch. Fr. erzählt so: 1580, 8. Oct., sind die Spitaläcker unter die Bürgerschaft getheilt, Wiesen, Pferde, Kühe und alles was dazu gehört, ward vermiethet und von den Zinsen wurden die armen Leute versorgt." Wenn beim Jahr 1584 im Chron. Haupt. B. gesagt wird: es sey der Fundationsbrief wegen des Hospitals erlangt worden, so scheint man da eine Abschrift aus einem Landesarchiv von der in Zittau nicht mehr vorhandenen Urkunde bekommen zu haben, die aber nun wiederum untergegangen ist.

hatte. Verpflichtung des Inspectors, wozu man einen der Bürgermeister zu machen pflegte, ward zuweilen (z. B. 1677), verlangt, später aber ein Revers für genügend erachtet. Die allgemeine Revisions-Commission von 1802 zählte es zu ihren ersten Geschäften, das Hospitalwesen zu revidiren. Nachdem der Landesälteste v. Nostitz-Jänckendorf Alles genau untersucht und für Ermittelung der Geschichte der Anstalt auch Budissiner Actenstücke benutzt hatte, wurden mehrere Hospitalverhältnisse 1804 und 1809, durch königliches Rescript und commissarische Verordnung, neu regulirt, und es erwarben sich die Bürgermeister Karl Glieb. Behrnauer und Ernst Fr. Haupt nicht geringe Verdienste bei der Beaufsichtigung dieser Anstalt, welche am 23. Oct. 1829 ihre neueste Ordnung empfing. Eine wesentliche Veränderung in den Hospital-Einrichtungen war die Verwandlung der Verwaltung in Verpachtung. Die Bleiche und die (später verkaufte) Mühle wurden auf je 12 Jahre in Erbpacht und die Oekonomie ebenfalls auf je 12 Jahre in Zeitpacht gegeben. Dieß geschah 1805, wo im Mai die Uebergabe an einen braven Mann, J. K. Lukas, als Pachter, erfolgte. Die letzte Verpachtung geschah 1832 an Hrn. Lukas jun. für 1320 Thlr.

Die Angestellten sind jetzt Hr. Bgmst. Just als Inspector, Hr. Archidiakonus M. Hünigen als Prediger, Hr. Kaufmann Döring als Verwalter, Hr. Oswald Röder als Förster, endlich Hr. Schulze als Leser und eine Wärterin. Die Wohnung des Lesers ward in den obern Stock des Freischulhauses verlegt und das Leserhaus ist der Industrieschule gewidmet. Schöne Karten über den Hospitalforst besitzt das Archiv.

Auf Errichtung eines Männerhospitals hat bereits 1833 die Commun-Repräsentantschaft angetragen, und gegenwärtig werden Veranstaltungen dazu getroffen.

β. Das Kloster.[1])

Es gewährt 18 (jetzt lauter weiblichen) Personen, gegen 8 Thlr. 12 Gr. Einlage und nach Auswahl, sonst durch die Deputation zu den milden Stiftungen, nun aber durch die Armendirection, Obdach, Heizung, ärztliche Pflege und Antheil an Gotteskastenspenden, Armenlegaten und Gaben bei Begräbnissen. Die Armen haben eine gemeinschaftliche Stube, aber besondere Kammern, nämlich die ehemaligen Zellen der Klosterbrüder. Außer wöchentlichen Broten können die Armen hier nicht andere Lebensmittel, so wie die im Hospital, erhalten. Schon im 17. Jahrhunderte wurde das Kloster zur Unterbringung Armer benutzt, und vor 1699 ging, zum Einsammeln für die im Kloster und Siechhause, ein sogenannter Klingelmann mit einem Brotkorbe und einem Beutel herum. Dieß wurde aber bei der in jenem Jahre vorgenommenen Verbesserung des Armenwesens abgestellt. Die Aufsicht führt die vorhin genannte Deputation, und in dem Kloster selbst ist ein Wärter, sonst auch Zuträger genannt, und eine Wärterin angestellt. Unter der Klosterverwaltung steht auch

γ. Das Siechhaus[2]),

in welchem neun elende, jetzt meist männliche, Personen ähnliche Wohlthaten, wie die im Kloster finden. Es hieß sonst auch das Gestift zum heil. Geist (dem Tröster), oder, wie anderwärts, „der heil. Geist", und hat einst in der Vorzeit, nicht unansehnlich, an einem andern Orte gestanden, wo es die Hussiten verwüsteten; seit 1529 aber besitzt die Anstalt ihr jetziges Gebäude. Da von diesem bereits (I, 162) gesprochen ist, so ist hier nur das übrige Geschichtliche der Anstalt zu erwähnen. Schon frühzeitig wurde sie durch milde Stiftungen bedacht. 1355 bekamen die Siechen daselbst, „zu sonderbarer Labung", ein Vermächtniß von Jungfer Jutta, Heine Smyels Tochter

1) S. Bd. I, 161 f. Carpzov I, 131.

2) Das. 142 f., wo auch die Inschriften zu finden sind.

(s. I, 755). 1359 stiftete Hans Sachse (wofern nicht etwa diese Angelegenheit mit der beim Hospital genannten Sachsischen Stiftung eine und dieselbe ist), eine tägliche Messe in der Capelle daselbst, wofür ein Priester [1]) ein Gemach und jährlich 8 Mk. erhielt. Der Ministrant bekam ½ Mk., ¼ aber ward auf die Beleuchtung gerechnet. 1375 legirte Künel Punse Gartenzinsen auf der Punsen- (jetzt Pansen-) Gasse. 1400, Montags nach Lätare, gewährte Martin v. Kamnitz (den einige auch Mauritius v. Kamenz nennen), 10 Schock Prager Groschen als eine Stiftung zu sechs „Lauben" Salz für die Siechen, 1419 Nic. Hänfling eine Mk. Zinsen zu Bier. Ueber eine Mk. Geldes, welche einst eine Frau, Eilffingerin, den Siechen dazu legirt hatte, daß man alle Quartale eine halbe Tonne den Armen, von Bett zu Bett, reichen solle, entstand zwischen den Hospitalherren und den Kirchenvorstehern Streit, weil den Acker, worauf das Geld fundirt war, das Hospital verlangt hatte. Nach einem Vergleiche, act. feria VI. post Donati 1394, giebt dafür das Hospital jährlich zwölf Fuder Holz. Seit neuester Zeit gewährt dasselbe dem Siechhause jährlich 300 Thlr. Letzteres Gebäude wird gegenwärtig (1837) verbessert. Der letzte Meßpriester an dieser Anstalt war Joh. Schützmeister, der 1534 starb. Gegenwärtig haben die Bewohner des Siechhauses an dem Hospitalgottesdienste Theil. Die Bd. I, 643 erwähnte, für Irrsinnige bestimmte Clause im Hanfgarten beim Siechhause, und neben der Brücke, wurde 1663, um einen irren Büttnergesellen aufzunehmen, erneuert.

---

f. Armenhaus und Krankenhaus,

in den Zwingern.

Jenes ward 1791 im Weberzwinger auf Veranlassung des Bgmst. Just, dieses 1827 im böhmischen Zwinger, durch Veranstaltung des Bgmst. Haupt, erbaut (s. I, 163). Sie werden

1) Einer dieser Priester war Joh. v. Lieberose, früher Schulrector, 1403.

von Armen und Kranken bewohnt, welche in die bisher genannten Anstalten nicht gelangen können, und hier Obdach, Heizung, Krankenpflege und zuweilen auch Kleidungsstücke empfangen, besonders wenn sie Theilnehmer der Arbeitsanstalt für Arme sind. Schauflersche und Grätzische Legatzinsen sind an Weihnachten auszutheilen. Bei der neuen Einrichtung des Armenwesens erhielten die angesetzten Wärter eine strenge Instruction, die Inventarienstücke wurden vermehrt und in dem Armenhause am böhmischen Thore eiserne Bettstellen angeschafft. Auch wurden in letzterem Anstalten für irrsinnige Personen getroffen (I, 643). Eine frühere Nachricht darüber ist, daß man 1682 einer irrsinnigen Schmidtin eine Stube unterm Weberthore eingeräumt habe. Jetzt leben in jenen zwei Armenhäusern immer über hundert Arme. Am Jahresschlusse 1836 waren am böhmischen Thore 69, am Weberthore 44.

Zur Aufnahme von Leuten mit ansteckenden Krankheiten, die man entfernt halten wollte und daher in alten Zeiten, wo wegen Pest und Aussatz oft so große Noth war, Fernesieche oder Sundersieche (d. h. abgesonderte Kranke, vgl. I, 232) nannte, war bis 1827 das sogenannte Orgelhaus (s. I, 163 u. 640 [1]) bestimmt, dem zunächst der „Orgelmann" vorstand, der seinen Namen davon empfangen hatte, daß er Pestleichen, Selbstmörder ꝛc. zu Grabe schaffen mußte, die er, wie das Volk sagte, hinausorgelte, d. h. auf einer Radbahre fortschaffte. Weil die einsame Lage dieses, ohnehin manchmal den Ueberschwemmungen ausgesetzten, Hauses auf der Queckwiese allerlei Unfug begünstigte, und unordentliche Familien, denen man hier Wohnung anweisen mußte, ihre Kinder oft nur zum Betteln oder zur Unzucht erzogen, ward die Anstalt eingezogen und es trat das neue böhmische Zwingergebäude, noch geräumiger, und unter strenge Aufsicht gesetzt, an seine Stelle. Dabei wurden auch Abendandachten eingeführt. Zweimal jährlich ist Communion. Ein Damasttuch zu Bedeckung des Tisches dabei schenkte Hr. Kauf-

1) Carpzov I, 145. V, 307.

mann A. C. Exner. [1]) Zu den eingegangenen Anstalten gehört auch der im 16. Jahrhunderte eingerichtete „armer Leute Garten.“ Dieser war ein Krankenhaus vor dem Budissiner Thore, am Kummersberge. Es war jener Garten insbesondere für kranke Handwerksburschen von Matthäus und Barbara Möller, die sich auch durch andere milde Stiftungen unvergeßlich gemacht haben, um 1556 durch ein Vermächtniß bestimmt worden. Um jene Zeit wird auch ein Franzosenhaus erwähnt. [2]) Möllers Anstalt wurde vermuthlich nach Erbauung des Orgelhauses unnöthig gemacht und 1597 war der Garten an Procopius Naso gelangt. Paul Hartigs Vorwerk, wo der Rath 1585 einige Stuben für Pestkranke einrichten ließ, war ebenfalls am Kummersberge. Von Legaten haben die Armenhäuser in den Zwingern das Grätzische und Schauflerische.

---

e. Die Waisenanstalt.

Als man, zu Ende des 17. und zu Anfange des 18. Jahrhunderts, mit christlicher Liebe, in mehreren Städten, ja sogar Dörfern [3]), Waisenhäuser stiftete, gab es auch hier zwei Männer, welche eine solche Stiftung lebhaft anregten und beförderten, den Rathsherrn J. C. Nesen und den Geistlichen Martin Grünwald. Letzterer, ein Mann voll Einsicht und Beredtsamkeit, Thätigkeit und Kinderliebe (I, 415), hatte bereits in Budissin,

---

1) Ueber die Einrichtung s. Nachr. von der Armenversorgung V, 12. VI, 13.

2) Im Möllerschen Testamente lauten die Worte: „den armen Franzosen 30 fl. und sechs Bade ins Franzosenhaus mit Bier und Semmeln.“ Von 1568 hat man eine Quittung von dem Vorsteher der Armen im Franzosenhause, und in dem, in Eckarths Chronik v. Herwigsdorf S. 36 f. abgedruckten Testamente Paul Lankischs steht ebenfalls: „den armen Franzosen 20 Thlr. und zwei Gemeinbäder (vgl. I, 633), mit Speise und Trank zu bestellen, eins zu Friedland, das andere zu Zittau. Die Uebel der Syphilis waren damals schrecklich und unaufhaltsam.

3) Es war eben Zeitgeist. Ein Beispiel von einem Dorfe giebt Leuba, wo 1714 der Landesälteste H. C. v. Schweinitz und seine Gemahlin ein Waisenhaus von fünf Stuben stifteten, das einen eigenen Informator und eine Waisenmutter hatte. S. Kloß Nachrichten v. Leuba, 36.

wo er früher Conrector war, die Stiftung eines Waisenhauses bewirkt; nun förderte er als hiesiger Katechet ein Gleiches in seiner Vaterstadt Zittau. [1]) Nicht ein Vermächtniß kam hier zu Statten; vielmehr ersuchte der Rath, nachdem am 29. März 1699 die Prediger die Gemeinde herzlich ermahnt hatten, die stets sehr wohlthätige Kaufmannschaft, auf das Rathhaus zu kommen und milde Beiträge zuzusagen. Auch ließ man den Calefactor ein Buch zur Subscription freiwilliger Liebesgaben herumtragen, in das Einheimische und Fremde [2]) reiche Beiträge (manche Kaufleute 100 Thlr.) einzeichneten. Auch ferne Städte (Dresden, Leipzig, Breslau, Hamburg, Lübeck), steuerten bei und die Stadtcasse unterstützte die Sache möglichst. In dem bereits Bd. I, 172 besprochenen, an die Stelle des weggerissenen Väterhofes 1699, unter Besorgung des auch sonst hochverdienten Sen. Andr. Noack, (I, 197) errichteten, neuen Gebäude, fand unter lebendigster Theilnahme und allgemeiner Rührung, am 3. Mai 1701, die Eröffnung der Waisenerziehungsanstalt statt, wobei der Pastor Prim. M. Herzog der weihende Redner war. Es war Dienstags nach Rogate, weßhalb sodann allemal in dieser Woche ein dreitägiger Bittumgang der Waisenkinder gehalten ward, wobei diese, in blauer Uniform, mit aurorfarbenen Aufschlägen, vor den Häusern, mit ihrem besondern Informator, Lieder sangen und die sogenannten Waisenprogramme austheilten, welche der Director des Gymnasiums abzufassen hatte. [3]) Dieser Umgang

---

1) Carpzov I, 129. III, 48 f. Großers Merkwürd. II, 48. M. Grünwald: Ausführl. Beschr. des Zitt. Waisenhauses u. dessen löblichster Einrichtung. 1710, 176 S. 8. Rudolph: Wie können wir das Andenken an die vor hundert Jahren gemachte Stiftung des Zitt. Waisenhauses würdig feiern? Zitt. 1801 f. Weise, drei Programme: das Waisenhaus, als ein Beispiel: Was mit Gott angefangen wird, hat guten Fortgang, 1703. Die bish. Vergeltung der Wohlthaten unsers wohlversorgten Waisenhauses, 1704. Die göttl. Wohlthat bei unserm Waisenhause u. unsere Schuldigkeit, 1705.

2) 2000 Thlr. kamen von dem Baron Sylver v. Sylverstayn zu Görlitz. Lauf. Magazin 1833, 164 f.

3) Eine Uebersicht aller Waisenprogramme bis 1763 giebt Richters Programm von diesem Jahre. Die folgenden sind verzeichnet in Ottos Schriftsteller-Lexikon s. v. Richter, Sintenis u. Rudolph; besonders Weises Programme in der ersten Zeit des Waisenhauses, Otto IV, 463.

ward zuerst am Jahrestage der Weihe 1701, am 23. Mai, gehalten. Der erste gewährte in der Stadt eine Summe von 110 Thlr., in der Vorstadt 9 Thlr., das Jahr darauf 97 Thlr. 15 Gr., 1704 116 Thlr. 15 Gr. ꝛc. Man war auch auf andere Zuflüsse bedacht. So setzen die Statuten der Kaufmanns-Societät fest, daß jeder Eintretende dem Waisenhause 5 Thlr. zu geben habe. Beim Meisterwerden ist die Abgabe 1 Thlr. 1730 wurden dem Waisenhause die Dispensationsgelder für Haustrauungen (zu 10 bis 20 Thlr.) zugewiesen. Die geistliche Pflege des Waisenhauses bekam der erste Katechet, der genannte Grünwald. Die Aufsicht führte die Deputation ad pias causas. Der erste Waiseninformator war der Candidat Joh. Möller, die erste Waisenmutter hieß Katharina Preißlerin; der erste Waisenknabe Samuel Barth, das erste Waisenmädchen Anna Dorothea Weise. Die Anstalt nahm sich zuweilen auch fremder Kinder, vom Lande, ja auch aus andern lausitzischen, sächsischen und schlesischen Orten an. Seit dem 4. März 1711 wurden auch Mädchen in das Waisenhaus aufgenommen, zuerst zwölf, während schon 76 Knaben an den Wohlthaten desselben Antheil genommen hatten. Als der väterlich sorgende Nesen Bürgermeister war, erstreckte sich einmal die Versorgung auf vierzig Kinder zugleich. Seit auch Mädchen Theil nahmen, war man auch auf das Lehren weiblicher Arbeiten bedacht, und gab der Mutter, um sich mehr mit den Mädchen beschäftigen zu können, eine Wärterin bei. Den Curatoren des Waisenhauses giebt M. Grünwald 1710 das Zeugniß, „daß sie, unter vielen andern schweren Verrichtungen, dennoch die väterliche Sorge für die armen Waisen niemals aussetzten.“ Es wird, spricht er ferner, täglich auf die Verbesserung unseres Waisenhauses gedacht, über den guten Anstalten eifrig gehalten, den besorglichen Mängeln schleunig abgeholfen.“ Doch scheint es viel zu seyn, daß in den zehn ersten Jahren nicht weniger als zwölf Knaben gestorben sind.

Nach dem Brande von 1757 ward zwar, nachdem einige Jahre die Kinder im Kloster untergebracht gewesen, den 11. Juli

1762 das Haus, nachdem es ein Ziegeldach empfangen hatte, wieder bezogen; aber, während die Zahl der Geber jetzt klein war, waren der Hülfsbedürftigen desto mehr. In diesen Jahren betrug die Waisenzahl gewöhnlich nur zwölf, um den Anfang des neuen Jahrhunderts nur acht. Noch jetzt trugen die Kinder lichtblaue Uniform. Als 1795 der größte Theil des Gebäudes, von dem nach dem Brande nur ein Theil ausgebaut worden war, zu einem Zuchthause verwendet ward und ein Zuchthausverwalter hineinzog, ward diesem (damals Traug. Willkomm), die Waisenversorgung mit aufgetragen; während die andern Angestellten in Wegfall kamen, und der Informator, der im zweiten Stocke gewohnt hatte, nicht mehr zugleich Erzieher blieb. Die Wohlthaten, welche, da der seit 1797, als M. Chr. Adolph Peschеck sen. Katechet war, sehr besuchte Gottesdienst in der Kirche des Hauses neue Aufmerksamkeit auf die Waisenkinder lenkte, nicht unbedeutend (an Kleidungsstücken und Lebensmitteln) waren [1]), flossen später immer sparsamer, von 1801—1810 betrug die jährliche Einnahme nur etwa 476 Thaler, 1814 das Vermögen selbst 3300 Thlr. Man hatte bereits anderwärts es zweckmäßiger gefunden, die Waisenhaus-Oeconomieen aufzulösen, und für die Gelder die Kinder einzeln rechtschaffenen Familien in Pflege zu geben. Dieß auch hier zu versuchen, gestattete ein Rescript vom 17. Aug. 1813. Seit dem März 1814 kam es in Ausführung [2]), umfassender seit der neuen Einrichtung des Armenwesens 1823, insbesondere seit dem Sept. genannten Jahres. Die Direction versicherte gleich in ihrem ersten Berichte, worin auch S. 11 die neue Verfassung der Waisenangelegenheit dargelegt wird, daß die Erweiterung und Verbesserung der Waisenpflege als eine höchst wichtige Angelegenheit ihre Fürsorge ganz besonders in Anspruch genommen habe. [3]) Vor 1823 bezahlte der Waisenverpflegungsfond für

1) Laut der Berichte in den wöchentl. Nachr. z. B. 1801, S. 44, 46, 60.

2) Rudolph, Progr. Nachricht von der neuesten Veränderung der Waisenhausanstalt, 1814 f.

3) S. auch die fernern Berichte II, 10 f. ꝛc. Lauf. Magazin 1825, 309 f., 596.

acht, und die Meußelsche Waisenstiftung von 3000 Thlrn. für drei Kinder, im Sept. 1823 stieg die Zahl auf 32 u. s. f. Seit dieser Zeit ist die Zahl der in Waisenpflege stehenden Kinder also wieder bedeutend, und verursacht einen großen, durch die Menschlichkeit gebotenen, Aufwand. Die Pfleger und Pflegerinnen (zuweilen die Mutter selbst), empfingen eine gemessene Instruction [1]), müssen vierteljährlich die Kinder darstellen und erhalten monatlich das bedungene Geld. Am Jahresschlusse 1836 war die Zahl der so versorgten Waisen 32, welche einen Aufwand von ungefähr 900 Thlrn. verursachten. Die Gelder verwaltet die Deputation ad pias causas, und liefert jährlich besondere Rechnung. Nahe Verwandte geben zuweilen Zuschüsse. Unmittelbare Gaben für die Waisenkinder werden den Einzelnen besonders aufbewahrt.

---

cc.) Gegenseitige Vereine.

Begräbniß-Societäten.

Fürsorgende Sicherung eines anständigen Begräbnisses ward schon 1582 Sache eines Vereines, dessen Art mit den Bd. I, S. 380 beschriebenen brüderschaftlichen Zwecken verwandt ist. Es ward am 20. Juni 1582 von einigen angesehenen alten Bürgern eine „bürgerliche Begräbniß-Fraternität", oder „Bürgerbegräbniß-Gesellschaft" gestiftet [2]) und ausgemacht, daß sie und ihre Familienglieder einst von Bürgern und in anständigen Umgebungen, zu Grabe getragen würden. [3]) Sie gaben Geld zusammen und schafften dafür ein schwarzes Leichentuch und für die Träger sechs Trauerhüte und Trauer-

---

1) Instruction der von der Armenversorgungs-Direction in Zittau erwählten Waisenpfleger und Pflegerinnen, 14 S. gr. 8.

2) Carpzov V, 198.

3) Rathsherren wurden sonst von ihresgleichen getragen, bis um 1630, wo es zuerst beim Bgmst. Christoph Mauer (nur mit einer 1724 gemachten Ausnahme), unterblieb; Andere von Gliedern „der Zeche", zu der sie sich hielten; wer zu keiner derselben gehörte, von Raths Dienern, z. B. Abmessern.

mäntel, welche jedoch schon drei Jahre darauf, in Casp. Büttners Hause, mit verbrannten. Die ersten Vorsteher aus der Bürgerschaft waren genannter Casp. Büttner und Mich. Kohl; über solchen stand ein Obervorsteher aus dem Rathe, welcher die Fraternität am 20. Juli bestätigt hat. Zuerst ward David Prims so durch Bürger zu Grabe getragen. Die Gesetze des Vereines wurden mit der Zeit, 1590, 1607, 1682 verbessert. Jubiläen des Instituts feierte man am 22. März 1682 und am 19. März 1782; ebenso am 31. März 1732 die Erfüllung eines halben Jahrhunderts. [1]) Hierbei war noch Einer, Cant. Zieger, anwesend, der schon am Jubiläum 1682 Theil genommen hatte. Der erste Einkauf in die Societät kostet bei Söhnen hiesiger Bürger zwei Thaler, bei Beamteten unter ihnen einen Thaler, und bei Fremden sechs Thaler.

Ein Jahr um das andere wird Dienstags nach Judica des Nachmittags (bisher im Gasthofe zur Sonne, bis mit 1834 im Hauptsaale), im Beiseyn zweier Raths-Deputirten, eines Actuarius und des Rechnungsführers, eine Versammlung gehalten, der Abgeschiedenen noch namentlich zu gedenken und Rechnung über die an die Träger, für den Gebrauch der Leichentücher u. dergl., gemachten Ausgaben abzulegen. Dabei wird ein kleiner Beitrag bezahlt, und es folgt, nach altem Brauche, eine Bewirthung mit Bier, nebst Fastenbrezeln und Pfannkuchen, ebenfalls nach althergebrachter Weise. Darum hat die Versammlung, seit Jahrhunderten den Namen Todtenbier, welcher Ausdruck nach Art der alten Namen Gemeinbier, Wissebier u. dergl., gebildet ist. Die Aufwartung bei der Gesellschaft wird, auch was das Todtenbier anbelangt, von den Grabebittern und Grabebitterinnen geleistet, und die Gesellschaft bleibt bis zum Abende beisammen. Unstreitig ist dieß dasjenige Institut, was, von seiner Gründung an, am meisten, noch mehr

1) Lauf. Magazin 1782, 159. Gedicht: Das 200jähr. Andenken der Stiftung der Bürgerbegräbnißgesellschaft, 1782. Bei der Feier fand Musik und Gesang und eine Rede des Stadtrichters Großer statt. Die Stadtcasse bezahlte den Festwein.

als Lord Cornwallis, sich durch Capitulation ergeben zu müssen. Den Unterzeichnungen des Artikels zu Versailles, am 3. September, folgte auch die Ratification des Königs von England, und am 19. März 1784 kam Lafayette zu Versailles an, wo ihn der König, die Königin, die Prinzen und Prinzessinnen, der Hof und die ganze Stadt mit Freudenbezeugungen empfingen, wie solche sich noch keiner Triumphe zu rühmen hatten. Am 21. März 1784 ward er in Gegenwart des Königs, Adels, Volkes und Geistlichen, für den Orden des heiligen Geistes, und am 4. Juni 1784 für den Orden des heiligen Michael, ernannt. Die Ernennung selbst in diese Orden, die Ehre, welche sie ihm brachten, und die Freude, welche sie ihm machten, waren nicht das Einzige, was ihm geboten wurde. Man bestimmte noch mehr davon für ihn, und zwar in einer Art, die ihn, wie es scheint, in Verlegenheit setzte. Man wollte ihm nämlich eine Pension von 200,000 Livres anbieten, und er sah sich genöthigt, sich mit Bitten und Vorstellungen dagegen zu verwahren. Man setzte ihm endlich, als Ersatz dafür, eine Summe von 6 Millionen Livres aus, die er, wie es scheint, auf Verlangen, zu Gunsten seiner Gläubiger, annahm. Er hatte sich nämlich, während seiner Abwesenheit, in Schulden gestürzt, die sich, nach seiner eigenen Angabe, auf 250,000 Livres beliefen. Auch in Amerika hatte er, wie es scheint, Schulden gemacht, und zwar, wie es heißt, um seine Soldaten zu bekleiden. Auch in Amerika wurden sie ihm, nach seiner eigenen Angabe, bezahlt. Er hatte, wie es heißt, in Amerika 250,000 Livres Schulden gemacht, und zwar, wie es heißt, um seine Soldaten zu bekleiden. Auch in Amerika wurden sie ihm, nach seiner eigenen Angabe, bezahlt. Er hatte, wie es heißt, in Amerika 250,000 Livres Schulden gemacht, und zwar, wie es heißt, um seine Soldaten zu bekleiden. Auch in Amerika wurden sie ihm, nach seiner eigenen Angabe, bezahlt.

legte, schärften Innungsgesetze die Ordnungen streng ein. So sagt z. B. der 14. §. der Innungsartikel der Kramer, daß bei Todesfällen eines Genossen jedes Mitglied nebst Frau mit zu Grabe gehen, oder sechs Groschen Strafe geben müsse; bei Kindern aber genügte Ein Begleiter aus jedem Hause. Manche Zünfte hatten sich, um die Zahl der Trauerbegleiter ansehnlicher zu machen, Gegenseitigkeit zugesichert, z. B. die Schneider und die Kürschner.

Andere Begräbniß-Societäten haben den Zweck, gegenseitig eine baare Summe zu Ausrichtung eines anständigen und standesmäßigen Begräbnisses zuzusichern, um, im Fall der Verarmung oder des Verlassenseyns, dessen doch gewiß zu bleiben. Dazu sollten von den Vereinten bei jedem einzelnen Todesfalle gewisse Beiträge zusammengegeben werden. Eine solche Funeral-Societät begründete (nachdem eine am 28. Jan. 1763 entstandene [1]) und den 23. Juni oberamtlich bestätigte und 1774 modificirte wieder eingegangen war), der Kaufmann Wernhard Friedrich Behling i. J. 1791, auf 300 Mitglieder. Sie stieg schnell auf 400 Mitglieder und erhielt, wegen des allgemeinen Zudranges, schon 1795 einen Nebenverein von 300, auch bald 400 Expectanten. [2]) Am 12. Mai 1800 bildete sich, da solche Einrichtungen allgemeinen Beifall fanden, noch ein solcher Verein, vom Kaufmann Georg Friedrich Schlüter geleitet [3]), ebenfalls

---

1) Der Zittauer Begräbniß- u. Versorgungs-Anstalt Grundgesetze, 1763 f. Kurze Nachrichten von der Budissiner, Görlitzer, Zittauer u. Laubaner Begräbnißgesellschaft; absonderlich der Zittauischen, in den Dresdener gel. Anzeigen 1764, 469—472. Man hatte bei derselben zu viel versprochen. Wohlgemeinter Vorschlag zur Erleichterung der jährlichen Beisteuern und Aufrechterhaltung der Zittauer Begräbniß- u. Versorgungs-Gesellschaft, Zitt. 1774. 1 Bg. Fol. Lauf. Magazin 1774, 43. Avertissement der Vorsteher 1772, 1 Bg. Fol.

2) Einrichtung der im Jahre 1791 in Zittau errichteten Funeral-Societät u. Verz. sämmtl. Mitglieder, 1791, 3 Bg. Fol. Anzeige der 1792 bei der hiesigen Funeral-Societät gemachten Abänderung, 1 Bg. Geschichte der Gesellschaft im Lauf. Magazin 1827, 292. Von Zeit zu Zeit geben die Gesellschaftsboten gedruckte Berichte heraus. 4.

3) Artikel der im Jahre 1800 in Zittau errichteten zweiten Funeral-Societät u. Verz. derer derselben beigetretenen Mitglieder, 1800, 3½ Bg. 4.

aus 400 Mitgliedern bestehend. Auch da wurde, am 1. Aug. 1803, eine Expectantengesellschaft (als Interimsgesellschaft [1]), angefügt, an die sich aber, bei dem allgemeinen Zudrange, auch wieder Supernumerar-Expectanten anschlossen. Die stipulirten Gelder betrugen in den Hauptgesellschaften 50 Thlr. und in den Nebengesellschaften erst 25 Thlr., dann 33 Thlr. 8 Gr. Die Beiträge aber betrugen dort drei Groschen und hier zwei Groschen nebst drei Pfennigen für den Boten. Leichensteuern wurden z. B. in den Jahren 1815—1819 jährlich 14 mit 700 Thlrn. ausgezahlt. 1826 aber vereinigten sich die Behlingsche und Schlütersche Societät [2]) in Eine, jedoch in zwei Abtheilungen. Eben das thaten die Expectanten, mit neuen, angemesseneren Artikeln und obrigkeitlicher Bestätigung, die schon 1805, 1810 und 1822 viel besprochen worden war, und unterm 27. Juni und 21. Juli 1826 gewährt wurde. Die Bestätigung des Nachtrags zum Regulativ ist vom 26. Nov. 1828 u. 6. Febr. 1829. Später bildeten sich sowohl die erste, als auch die zweite Begräbniß-Gesellschaft, welche beide nun aus zwei Abtheilungen bestanden, zu einem ungetheiltem Ganzen, die erste am 5. Aug. 1831 [3]), die zweite am 24. Mai 1833. Die Geschäfte verwalten Vorsteher, Cassirer, Deputirte und ein Gesellschaftsbote. Der Eintritt kann zwischen dem 21. u. 45. Lebensjahre geschehen.

Bei Erwähnung dieser Fürsorge für die Ehre der Verstorbenen sind noch, außer den heut noch zuweilen erscheinenden

1) Artikel der bei der zweiten Funeral-Societät errichteten Expectanten-Gesellschaft, nebst Verzeichniß der Mitglieder, 1803, 3 Bg. 4. Die Artikel der Behlingschen Gesellschaft sind vom 31. Dec. 1791, der Schlüterschen vom 12. Mai 1800, der Schlüterschen Expectanten-Gesellschaft vom 1. Aug. 1803 und sämmtlich gedruckt. Das Decisiv-Rescript vom 1. Aug. 1792 s. im Cod. August. contin. II, Abth. I, 1045.

2) Regulativ für die vereinigte Behlingsche u. Schlütersche Begräbniß-Gesellschaft in Zittau, 1826, gr. 8. 40 S. Lauf. Magazin 1827, 292—296.

3) Zittauer wöchentl. Nachr. 1831, 268. Cassenberechnung, vom 18. Oct. 1819, 1 Blatt, von J. A. H. Piersig. Jüngste Rechnungs-Ablegung der ersten Begräbniß-Gesellschaft, in den wöchentl. Nachr. 1837, 132. Nach derselben betrug die Einnahme, von 605 Mitgliedern, 1917 Thlr.; die Ausgabe 1554 Thlr. Die Zahl der neu hinzutretenden war im letzten Rechnungsjahre 25

Trauergedichten, die kleinen besonders gedruckten Gedächtnißschriften zu erwähnen, welche vorzüglich im vorigen Jahrhunderte üblich waren und meist Lebensläufe, deren Aufbewahrung oft sehr nützlich ist, in sich fassen. Um ihre Abfassung ersuchte man meist den Director des Gymnasiums; auch hat der gelehrte D. Knoblauch so manche verfaßt. Sammlungen davon sind mehrere vorhanden, z. B. in der Stadtbibliothek, unter dem Titel ossa virentia. Wo bei Begräbnissen großer Aufwand war, wurden die Epicedia dann, prächtig zusammengedruckt, in größtem Format, herausgegeben. Auch beim Tragen der Todten wollte man sonst glänzen; es geschah ehedem häufig von Gelehrten, z. B. von den Candidaten; verstorbene Bürgermeister wurden früher, ja noch 1727 der Hofrath Nesen, von Rathsherren getragen.

Eine Witwencasse

begründeten, zuerst als ein Privatinstitut, die Prediger und gelehrten Schullehrer der Stadt und ihres Gebietes, für ihre Hinterlassenen, 1796 dergestalt, daß sie sich verbindlich machten, jeder Witwe aus ihrem Mittel jährlich jeder einen Thaler, sowie zum Begräbniß jedes Theilnehmers und seiner Gattin zu geben; später, da deren mehr wurden, als man vermuthet hatte, jährlich überhaupt sechs Thaler einzuzahlen. Der Stifter war der Past. Prim. Joh. Heinrich Lachmann, der erste Secretair der Diakonus M. Imman. Benj. Glieb. Kretschmar. 1824 bekam sie verbesserte und schon 1810 von der Revisions-Commission nach königl. Rescript vom 29. Nov. 1809 eingeleitete Gesetze (mit Ausdehnung auf Waisen), landesherrliche Bestätigung, das Recht, jeden neuen Geistlichen, jeden Lehrer am Gymnasium und jeden ordentlichen Lehrer an der allgemeinen Stadtschule zum Beitrage zu nöthigen, die Verpflichtung, ein Capital aufzubringen und bis zu der Zeit, wo solches hundert Thaler Zinsen tragen würde, eine gleiche Unterstützung aus dem „Separatfonds.“ Ihre Rechnungen müssen obrigkeitlich revidirt

werden. [1]) Noch bedarf sie, um zu Kräften, gleich denen in andern Städten, zu kommen, wohlthätiger Vermächtnisse.

Einen Witwenunterstützungs-Verein für Landschullehrer begründeten 1826 der damalige Hr. Kirchenrath Schulze in Budissin und Hr. Diak. M. Petri. [2]) Ihrer Casse gewährte der Regierungsrath Hermann 1834 ein Vermächtniß.

Eine Sparcassen-Anstalt [3])

gehört auch in das Gebiet wohlthätiger Vereine, indem sie die Zinsbarmachung kleiner ersparter Summen durch Vereinigung möglich macht und so eine auf eigenen Kräften beruhende, eine Selbstunterstützungs-Anstalt ist. Sie ward unterm 28. Febr. 1825, zum Besten seiner Jurisdictions-Verwandten, besonders der Unmündigen, vom Stadtrathe gestiftet, der mit dem Vermögen der Kämmereicasse für die Sicherheit haftet. Einige Kaufleute übernahmen Verzinsung der Gelder zu vier Procent, wovon die Eigenthümer, da zu den Unkosten der Anstalt etwas bleiben muß, $3\frac{1}{3}$ Procent empfangen und auch das, wenn sie wollen, sogleich wieder zu erwachsendem Capital schreiben lassen können. Die Aufsicht ward zwei Mitgliedern des Rathes (zuerst Bgmst. Joh. Traug. Weise u. Scab. Gfr. Chr. Schwabe), zwei Curatoren aus der Bürgerschaft (zuerst den Kaufleuten Joh. Glob. Döring u. Gotthilf Friedr. Phil. Groß) und einem Cassirer (zuerst dem Kaufmann Joh. Wolfg. Hagen) übergeben

---

1) Wohlgemeinter Entwurf zur Versorgung der Witwen und zur Erleichterung des Begräbnisses der unter Zittauer Jurisdiction gestandenen Prediger und Lehrer ꝛc. Zitt. 1796, 4. Regulativ der für die Priester- und Schullehrerwitwen und deren Waisen in Zittau und den zugehörigen Dorfschaften errichtete Unterstützungs-Anstalt, 1824, gr. 8. Auch im Lauf. Magazin 1826, 162—189. Von der großen erbländischen Stiftung für Predigerwitwen, welche schon im 16. Jahrhunderte Kurfürst August gemacht hat, erhalten die oberlausitzischen nichts.

2) Ueber die Einrichtung der Unterstützungs-Anstalt für Schullehrerwitwen und Waisen in der K. S. Oberlausitz, von M. Petri, 1826, 1 Bg. 8.

3) Bekanntmachung, die Einrichtung einer Sparcasse für die Bewohner der Stadt Zittau und der dahin gehörigen Dorfschaften betreffend, 1825, $2\frac{1}{2}$ Bg. Fol. Zittauer wöchentl. Nachrichten 1825, 81—85, 89—93.

und zugesagt, jährlich eine Uebersicht des Zustandes im Wochenblatte zu veröffentlichen [1]), welches alles seitdem pünktlich von den Behörden gehalten und vom Publikum fortwährend benutzt worden ist. Die Anstalt hat auch landesherrliche Bestätigung vom 31. Jan. 1836. [2]) Am Schlusse des 12. Rechnungsjahres, am 31. März 1837 war ihr Stand folgender. Das aus dem vorherigen Rechnungsjahre übergetragene Capital betrug 25,123 Thlr. 23 Gr. 6 Pf. Das letzte Jahr eingezahlte Mündelgelder 2441 Thlr. 9 Gr. 2 Pf. Spargelder von andern Personen 2035 Thlr. — Gr. 5 Pf. Zinsen 997 Thlr. 17 Gr. 9 Pf. An 250 Personen wurden Gelder zurück und Zinsen ausgezahlt; aber 735 Thlr. 14 Gr. 6 Pf. Zinsen wurden zu Capital in der Sparcasse gelassen. Die Verwaltungskosten betrugen 178 Thlr. 22 Gr. 3 Pf.

Die Brandcasse [3]),

ein gegenseitiges Unterstützungsinstitut im Falle von Brandunglück, für Provinz und Vaterland, hatte früher in Zittau nur freiwillige Theilnehmer. Seit 1821 (jenem unglücklichen Jahre so vieler Brandstiftungen), ist jedoch jeder Hausbesitzer verbunden, Mitglied dieser Versicherungs-Anstalt zu seyn. Früher schlossen den 27. Mai 1732 die Sechsstädte eine Convention wegen Errichtung einer Brandalmosencasse und am 2. Sept. 1748 erschien ein Rescript wegen zu errichtender Brandcassen-Ordnungen in den Sechsstädten. In jenem Jahre wollten die Sechsstädte für 100 Thlr. Brandschaden zehn reichen, und um 100 Thlr. aufzubringen jedesmal Bauzen 20, Görlitz 30, Zittau 30, Lauban 9, Camenz 6 u. Löbau 5 Thlr. geben. Von Zittau hat D. Joach. Günther unterm 27. Mai 1732 diese Convention, laut der Ausschußacten, unterzeichnet.

---

1) Auch im Lauf. Magazin 1828, 304 ꝛc.

2) Gesetzsammlung 1836, 31.

3) Bekanntmachung wegen der Einführung ꝛc. 1823, 1 Bg. Fol. Obersamtspatent über ihre Errichtung, vom 5. April 1784. Collectionswerk IV, 424, 429. Acten im Archiv des Ausschusses.

Die in neuer Zeit auswärts errichteten Mobiliar- u. Hagelversicherungs-Anstalten, sowie die sogenannten Lebensbanken zu Leipzig und Gotha, die Tontine zu Rostock u. dergl., haben auch hier viele Theilnehmer gefunden.

Gegenseitige Vereine zu Unterstützung nach Brandunglück begründeten unter sich oberlausitzische Geistliche, und mit ihnen die Zittauischen, i. J. 1835. Das Jahr darauf waren schon 110 Mitglieder. Der Sitz der Verwaltung ist Löbau. Ein gleiches thaten die Schullehrer.

---

dd.) Vermächtnisse und besondere Stiftungen.

α. Zur Unterstützung für die Jugend.

Seit man, nach der Reformation, den Werth gelehrter Studien einsah, begannen auch in Zittau der wohlthätigsten und dankenswerthesten Stiftungen zur Unterstützung der Studirenden viele, die hier nach der Zeitfolge kurz aufgeführt werden sollen.

αα.) Stipendia für Studirende auf Universitäten. [1])

Möllersche Stiftung. Um 1556 legirte, außer vielen andern Stiftungen, Barb. Möller, Gattin des Rathsfreundes Matthes Möller [2]), 100 fl. „armen Knaben, so zum Studiren tüchtig." Jetzt können drei, auf drei Jahr, jährlich 12 Thlr. „aus der Möllerschen Gestiftslade" erhalten.

Gerlingsches Gestift. Ein geborener Zittauer, Nic. Gerling, geistlicher Vicar zu Cranach in Baiern, legirte, laut Testament (einer mit vier Wachssiegeln versehenen alten Original-

---

1) Vgl. Bd. I, 579.

2) Grabschriften: A. 1554, den 25. Sept. ist der Ehrsame Herr Matthes Möller in Gott verschieden. A. 1556, den 20. Mai ist in Gott verschieden Fr. Barbara, seine ehel. Hauswirthin, der Gott gnade! Er hat in Nr. 374 gewohnt und ist 1553 in der Johanniskirche, wo er auch begraben liegt, bei einer Trauung, vom Schlage gerührt worden.

Urkunde, welche bei der Deputation ad pias causas verwahrt wird), vom 3. Febr. 1566, unter andern ein akademisches Stipendium von jährlich 40 Thlrn. auf vier Jahre, für die Nachkommen seiner Geschwister. Ueber Geburtsort und Wahl des Universitätsortes ist nichts bestimmt. [1])

Fritzschisches Stipendium. Margar. Fritzsch, deren Bildniß die alte Bibliothek aufbewahrt, eine geborene Kämmel, Gattin des Bgmst. Paul Fritzsch (I, 579), legirte, laut Testaments vom 29. Juli 1586, ein Stipendium für Familienglieder, ursprünglich mit 600 Mk. Dasselbe kommt an je zwei Jünglinge, die es bedürfen, ihre Bildung auf dem hiesigen Gymnasio empfangen und auf der Landesuniversität studiren. Früher bekam jeder 10 Mk. (9 Thlr. 1 Gr. 9⅓ Pf.), jetzt kann jeder 18 Thlr. drei Jahre lang empfangen. Das gedruckte Regulativ ist vom 30. Dec. 1815 und hat eine geschichtl. Einleitung.

Maskisches Stipendium. [2]) D. Michael Mascus von Zittau, fürstl. Anhaltscher Rath, stiftete, laut seines Testaments d. d. Magdeburg, 4. Febr. 1603, mit 1000 Thlrn. ein Stipendium, auf sechs Jahr, zu 60 Thlrn. nebst Doctorgeld, für bedürftige Familienglieder seiner und seiner Gattin (Maria geb. Straube) Seite, welches in deren Ermangelung, auch andere tüchtige Jünglinge vom Zittauer Gymnasium empfangen können und das 1637 zuerst in Anwendung kam. Die Berechtigten theilten sich jetzt in die Stämme Günther und Lankisch, als von seiner Schwester, Gattin Antons v. Kohlo, entsprossen. Die von Mascus Gattin stammenden Anhaltschen Verwandten sind durch 300 Thlr. Capitalsumme, nach ihrem Wunsche, abgefunden worden. Nach vielen Unordnungen und Streitigkeiten bekam 1805 die Deputation die Verwaltung. Gegenwärtig können zwei in Leipzig studirende Familienglieder sechs Jahre lang 100 Thlr., Nichtverwandte, nach Auswahl des Rathes,

1) Am 10. Mai 1809 erschien über Verwendung und Verwaltung ein gedrucktes Regulativ. 19 S. gr. 8. S. auch Käuffers Oberl. Geschichte III, 374 ff.

2) Großers Merkwürd. IV, 158.

drei Jahre lang 50 Thlr. empfangen. Das Regulativ ist vom 23. Dec. 1815, und in gr. 8. gedruckt.

Naso-Rosenhaynsches Stipendium. Der Stifter, M. Proc. Naso [1]), Bürgermeister und Syndicus allhier, wegen seiner vielfachen Verdienste schon oft in diesem Werke genannt, hinterließ bei seinem 1608 unerwartet erfolgtem Tode nur einen Entwurf zu einem Testamente, das 1000 Thlr. für die auch im Leben trefflich von ihm geförderte studirende Jugend (I, 546 f.) zusagte und von den Erben, auf ihnen gethane Vorstellungen, wenn es auch noch nicht rechtskräftig war, befolgt wurde. Die Stiftung gilt den Geschlechtsverwandten Nasos und seiner Gattin, Dor. Rosenhayn, einer Schwester der Ehegattin des berühmten Stipendienstifters D. Greg. Mättig in Bauzen; in Ermangelung der Verwandten, Söhnen Zittauer Rathsherren und anderer Bürger. Die mit diesem Stipendium getroffenen Einrichtungen beruhen auf Recessen vom 24. März 1612, 11. Jän. 1628, 23. April 1768. Jenes Capital wuchs, da erst keine berechtigten Empfänger waren, auf 3000 Thlr., so daß jetzt drei je 45 Thlr. drei Jahre lang erhalten können. Der erste Stipendiat war Augustin Anders. Viele Nachrichten über das Stipendium s. im Chron. Haupt. A. 883 ff. Lank. 568 ff. Das Regulativ über die Verwaltung und Verwendung dieser Stiftung erschien 1812 gedruckt. gr. 8.

Hefftersches Stipendium. Der in diesem Werke schon oft genannte Heinr. v. Heffter auf Oberullersdorf, Bürgermeister allhier und Gegenhändler des Markgrafthums Oberlausitz, bestimmte, laut Testaments vom 2. Juli 1663, 2000 Thlr. zu einem Stipendium für Verwandte seiner zweiten, am 25. Mai 1666 kinderlos verstorbenen Gattin, Anna Sophia geb. Hübsch (I, 96) und die Abkömmlinge der sechs Töchter seines Bruders Eph. Heffter. Das Capital wuchs, so daß nun Familienglieder, auf drei bis vier Jahre, jährlich 100 bis 150 Thlr., oder,

1) Hier bemerken wir noch, daß die untere Bibliothek ein schönes Originalbild von diesem wichtigen Manne enthält, dessen Bedeutung man kennt, obwohl das Gemälde ohne Namen ist.

wenn deren mehrere gleichzeitig studiren, doch 50 Thlr. bekommen können. Die Einrichtungen beruhen auf einem Receß vom 13. Dec. 1675 und dem den vormaligen Unordnungen wehrenden Regulativ vom 16. Jan. 1812, welches nebst einem Nachtrage vom 3. Sept. 1819 gedruckt vorhanden ist. [1]) Die Empfänger brauchen zwar nicht geborene Zittauer zu seyn, müssen aber in Zittau und Leipzig studiren. Conferirt wird das Stipendium auf Vorschlag der Schulcommission, durch Wahl des Stadtrathes. Nichtverwandte bekommen Antheile nur widerruflich, und wer den Namen Heffter führt, soll andern vorgehen. Ueber die Hefftersche, Hartigsche u. Rosenhaynsche Verwandtschaft besitzt die Deputation schöne, vom Actuar Karl Benjamin Schroth bearbeitete, Stammtafeln.

Kohlosches Stipendium. Der Zittauische Bürgermeister, Anton v. Kohlo, stiftete in seinem Testamente vom 13. Oct. 1672, ein Stipendium für Geschlechtsverwandte aus den Häusern Kohlo u. Winziger, im Zittauer Weichbilde geboren, mit 1000 Mk. Einer kann 30 Mk. drei Jahre lang empfangen. Das gedruckte Regulativ ist vom 15. Dec. 1815, Nachtrag vom 2. Sept. 1819. [2])

Hartigsches Gestift. Christian v. Hartig, Bürgermeister allhier, machte in seinem Testament vom 25. Febr. 1677, eine ansehnliche Stipendienstiftung, zunächst für Verwandte [3]), dann auch für andere Zittauer und Söhne der Prediger im Stadtgebiet. Es können gegenwärtig stets drei zugleich mit 60 Thlrn. unterstützt werden. Das gedruckte Regulativ ist vom 16. Jan. 1812.

Winklersches Gestift. Melchior Caspar Winkler auf Oberullersdorf u. Sommerau, ein jung gestorbener Jurist, von

---

1) S. auch Zitt. wöchentl. Nachrichten 1809, 699 ff. und die Acten. 1671 und 1730 waren wegen dieses Stipendiums Convente zu Löbau und am 28. April 1810 allhier gehalten worden.

2) Responsa wegen der Stipendia von Fritzsch, Naso und Kohlo s. in Meißners Literatur des Oberlaus. Rechts II, 171 f.

3) Verhandlungen mit den Hartigschen Verwandten fanden am 25. Juli 1821 statt. Darauf folgte am 31. Dec. ein Reskript.

von uns, mit der Zusage, nach Möglichkeit für ihre Leute, denen in diesen Bedrängnissen wenig zu Mut ist[1777], die Gnade Gottes zu predigen. Die Gemeinde hat 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Taufe, 1 Trauung, 1 Beerdigung, 1 Abendmahl, 1 Konfirmation, 1 Gemeindeversammlung, 1 Gemeindeblatt, 1 Gemeindeabend, 1 Gemeindeausflug, 1 Gemeindeschwester und 1 Gemeindeschwestern-Verein.

Die Gemeindeschwester Frau Pastor Wolf, geborene Meyer, Tochter des früheren Seminar-Direktors Meyer, ist am 15. Juni 1914 geboren und wurde Ostern 1939 Vikar. Sie ist 1 Jahr lang Lehrerin des Konfirmanden-Jahrgangs gewesen. Sie hat 1 Kind, 1 Tochter, geboren am 15. Juni 1940. Sie ist 1 Jahr lang Gemeindeschwester gewesen.

Gemeindeschwestern-Verein. Der Verein gehört dem Verband der Gemeindeschwestern-Vereine an und ist Mitglied der Ev. Zentralstelle für Frauenarbeit. Er wurde am 10. Juni 1940 gegründet. Die Gründung war 1 Jahr lang geplant. Der Verein hat 1 Vorsitzende, 1 Stellvertreterin, 1 Kassierin, 1 Schriftführerin, 1 Beisitzerin, 1 Gemeindeschwester, 1 Vikarin, 1 Pastorin, 1 Pfarrfrau, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Vorsitzende, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Stellvertreterin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Kassierin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Schriftführerin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Beisitzerin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwester, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Vikarin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Pastorin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Pfarrfrau, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Vorsitzende, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Stellvertreterin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Kassierin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Schriftführerin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Beisitzerin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwester, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Vikarin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Pastorin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Pfarrfrau, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Vorsitzende, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Stellvertreterin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Kassierin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Schriftführerin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Beisitzerin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwester, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Vikarin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Pastorin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Pfarrfrau, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Vorsitzende, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Stellvertreterin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Kassierin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Schriftführerin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Beisitzerin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwester, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Vikarin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Pastorin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Pfarrfrau, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Vorsitzende, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Stellvertreterin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Kassierin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Schriftführerin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Beisitzerin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwester, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Vikarin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Pastorin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Pfarrfrau, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Vorsitzende, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Stellvertreterin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Kassierin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Schriftführerin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Beisitzerin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwester, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Vikarin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Gemeindeschwestern-Vereins-Pastorin, 1 Gemeindeschwestern-Vereins-

Familienverwandtschaft soll nur bei gleichen Vorzügen den Ausschlag bei der Wahl geben. [1])

Stollisches Stipendium. Philipp Adolph Stoll, geboren allhier 1736, und 1758—1791 Kaufmann in hiesiger Societät, 1826 am 28. Jan. in höchstem Alter zu Dresden gestorben und am 4. Febr. auf hiesigem Kreuzkirchhofe vor der Grätzischen Gruft beerdigt, hinterließ, laut Testament vom 1. März 1823, außer andern preiswürdigen Stiftungen, auch Stipendien für drei arme, fleißige, geschickte und sich wohlaufführende Stadtkinder (aus Stadt oder Vorstadt), oder in deren Ermangelung aus dem Stadtgebiet oder der Oberlausitz, welche, jeder 40 Thlr., zwei Jahr auf dem Gymnasium allhier und zwei Jahr zu Leipzig, unter der Bedingung guter Zeugnisse, empfangen sollen. Die Mitaufsicht ist dem Pastor Primarius übertragen. [2])

Das Hermannsche Gestift ist ein vom Regierungsrath Karl Gottfried Hermann (I, 470, 588) der hiesigen Deputation ad pias causas übergebenes Capital von 1000 Thlrn., zu einem Stipendium für junge Leute, welche auf Universitäten oder andern wissenschaftlichen Akademieen studiren. Den Vorzug haben Hermanns Abkömmlinge, welche es drei Jahre erhalten. In deren Ermangelung können es unbemittelte, tüchtige Studirende vom Zittauer Gymnasium, empfangen. Die Verleihung steht dem Zittauer Rathe zu. [3])

Ein von Jungfrau Albertine Junge, mit schon 1829 übergebenen 1000 Thlrn. gestiftetes Stipendium zu 36 Thlrn., wird zu seiner Zeit ins Leben treten. [4])

Rathsstipendien heißen die aus 100 Thlrn. jährlich gebildeten Antheile, denen die sogenannten Görlitzer Goldzinsen zum Grunde liegen, welche bereits oben, Th. I, S. 106, 369, 545, 579 u. 654 erwähnt worden sind. [5]) Die Collatur aller

---

1) Lauf. Magazin 1826, 130 f. Lindemanns Examenprogr. 1826, 19.
2) S. Lindemanns Examengrogramm vom Jahr 1830, S. 22 ff.
3) Das. 1835, 55 f. Lauf. Magazin 1834, 445. Ueber seine Verdienste um die Oberlauf. Schulen s. Burdachs Schulnachrichten von 1835, 18 f.
4) Lindemanns Examenprogramm 1830, 24 f.
5) S. Beilage XLIII.

der genannten Stipendien steht dem Zittauer Rathe zu, bei welchem schriftlich darum angesucht werden muß.

Alle diese Gestifte werden gegenwärtig von der Deputation zu den milden Stiftungen (S. I, 461 f.), mit musterhafter Genauigkeit, Gesetzlichkeit und Sorgfalt verwaltet. [1])

ββ.) Unterstützungsstiftungen für Gymnasiasten.

Ueber die Stiftungen von Hartig, Grätz, Heffter, Körner und Stoll ist bereits früher, I, 579, auch II, 268, über die Hoffmannsche Schularmencasse u. das Rothische Legat I, 578, und über kleinere Legate, zuweilen an Chorsingen gebunden [2]), I, 577, gesprochen worden. Aus dem Maskischen Gestift können auch Verwandte, besonders mit dem Namen Masens, 25 Thlr., Andere 10 Thlr. bekommen.

γγ.) Dem Schullehrer-Seminar

legirte der schon genannte Regierungsrath Karl Gfr. Hermann, laut seines 1834 eröffneten Testamentes von 1830, 1000 Thlr. zur Verstärkung seiner Fonds.

δδ.) Legate für Kinder der Volksschulen.

Ueber die Stiftung der Pictanz und von Tuch, 1397, s. oben I, 575, 577.

Zu Schulgeld legirte Maria Blecktin, deren Epitaphium Carpzov I, 69 beschreibt, 1601 etwas, und Friedrich Zökel, Bürger in der Webergasse, welcher am 10. Dec. 1670 in die Dreifaltigkeitskirche beerdigt ward, laut Testaments vom 22. Aug. 1670, unter andern 12 „frommen, armen Schülern" (jährlich

1) Regulativ für die zur Verwaltung des den frommen und milden Anstalten der Sechsstadt Zittau gewidmeten Vermögens verordnete Deputation. Zitt. 1808, 86 S. gr. 8.

2) Das Chor bekommt drei Thaler und singt am Räzelschen (jetzt Gläserschen Hause (Nr. 339), am Sterbetage der Räzelin, 10. Juli um 11 Uhr, eine Motette und vier Sterbelieder; am 23. April vor dem ehedem Körnerschen Bierhofe (Nr. 386) für 21 Gr. 10 Pf. Am Krausischen Garten in der Helwigsgasse singen die Brotschüler für 1 Thlr. 6 Gr. Mittwochs nach Palmarum.

anderm), zusammen sechs Mark. Andreas Räthelt, Stadtrichter und Hospitalverwalter, legirte Zahlung an den Hospitalleser für Unterricht im Lesen und Schreiben für 16 arme Kinder. Frau Sophie Magdal. geb. Seidel, Witwe des Pfarrers Mirus zu Bertsdorf, welche am 24. Jan. 1823 allhier starb, setzte in ihrem Testamente vom 23. April 1818 500 Thlr. aus, von deren Zinsen ¼ an arme fleißige Schüler ausgetheilt werden. [1]) Dieß geschah zuerst am 24. Dec. 1826.

ee.) Stiftungen für Ausbildung und Forthülfe der gewerblichen Jugend.

Die oben I, 602 geschilderte Arbeitsschule empfahl sich bald so, daß man mit Legaten ihr forthalf. Dort ist bereits das Legat des am 8. Oct. 1815 verstorbenen Kaufmann Karl Fr. Meusel, von 2000 Thlrn., und der Frau Rahel Henr. v. Gersdorf, der Witwe des Lausitzischen Naturforschers A. T. v. Gersdorf auf Meffersdorf, von 100 Thlrn., erwähnt. Daneben ist die Gabe von 100 Thlrn., nach dem Testamente des am 22. April 1829 verstorbenen Kaufmann Leber. Ghelf. Wendler, zu erwähnen. Das Legat von 500 Thlrn., nach dem Testamente des am 20. Aug. 1834 verstorbenen Regierungsrathes Karl Gfr. Hermann, d. d. 18. Jan. 1830, ist auch zur Verstärkung des Industrieschulfonds bestimmt, so daß nur die Zinsen verwendet werden dürfen. 1000 Thlr., zum Andenken an den 1836 im 21. Lebensjahre zu Frankfurt a. M. gestorbenen Heidelberger Studenten der Cameral-Wissenschaften, Karl Edmund Schulz, Sohn des obengenannten Theodor Immanuel Schulz, und Enkel von Karl Friedr. Meusel, sind Geschenk von seinen beiden Erben, den Herren Kaufleuten Demisch u. Schulz. Zu den Weihnachtsbescheerungen an fleißige Industrieschüler legen Ueberschüsse der segensreichen Joh. und Christian v. Hartigschen Stiftungen den Grund.

---

1) S. Burdachs Nachrichten von der allgemeinen Stadtschule, Stück XI, (1827) S. 17 f.

Der Transit für Getreide und Hülsen auf Landstraßen wird beibehalten. Ausgenommen sind die beiden Orte Brody und Zbaraz. Der Transitzoll beträgt für 100 Kilogramm 12 Kreuzer, für Mehl, Graupen, und 10 Sgr. vom Centner, für Mehl, Graupen, und 10 Sgr. vom Centner, für Mehl, Graupen, und 10 Sgr. vom Centner

Gerichtsschreiber und C. Pfalz, der bei Gericht von Amtswegen anwesend, zugegen, und dem Notar die Urkunden in seine Hand übergeben, welche dieser sodann in Gegenwart der Zeugen und des Gerichtsvorsitzenden besiegelt und zugleich bekannt machte, daß Herr Gerichtsschreiber, Magistratsrath Pfalz, Kuratorstelle und Vormundschaft übernehme.

c. Tagebuch über Zeugen Verhöre beim Kuratorium in der Gerichtsstube.

A) Verwandtschaftsgrade.

Wolgen, mehr ehrbarliche Gemeine der Freistadtgemeinde Wolgen, Kreis Wolgen, Provinz Wolgen, Königreich Wolgen. Als Gericht in Pflegschaftssachen über Herr Wolgen, Wilhelm Friedrich Ludwig, Sohn des Herrn v. Wolgen, Herr Wolgen, Wilhelm Friedrich Ludwig, geb. 17. Juni 1811 zu Wolgen, am Dienstag den 30. Oktober, Abends Uhr, um 5 Uhr, versammelte Gerichtsvorsitzender, Magistratsrath Pfalz, Gerichtsschreiber, Magistratsrath Pfalz, und Gerichtsschreiber, Magistratsrath Pfalz, in Wolgen, Gerichtsstube, Zimmer Nr. 3, Parterre.

B) Eltern.

Wolgen Gemeinschaftliche ehrbarliche Ehe schließenden Eheleute, Wolgen, Wilhelm Friedrich Ludwig, Sohn des Herrn Ludwig von Wolgen, Wilhelm Karl und Frau Wolgen, Auguste Friederike Ludwig, geb. Pfalz, Tochter des Herrn Gerichtsschreiber, Magistratsrath Pfalz, Carl, Ludwig, Friedrich Wilhelm, geb. 17. Juni 1811 zu Wolgen, Kreis Wolgen, Provinz Wolgen, Königreich Wolgen, Sohn, und

das unterm 10. Mai 1809 erschien. Aus dem Augustin Maschwitzischen Gestifte können jährlich 30 Thlr. Ehegelder an Jungfrauen, in Portionen zu 10 bis 15 Thlrn., ausgezahlt werden, laut Regulativ vom 30. Dec. 1815. 1741 u. 1771 konnten, wegen Wachsens des Capitals, die Gelder vermehrt, aber 1805 mußten sie, nach erlittenen Verlusten, wieder vermindert werden. Competenten dazu sind die Nachkommen seiner Schwester Martha Heyme. Die schon oben genannte Margar. Fritzsch setzte 10 Mk. den ärmsten unter ihren oder ihres Mannes Verwandten, als Ehegelder, aus. Eine Portion (an 12 Thlr.) bleibt hier, eine kommt nach Zwickau in Böhmen. Empfangen sollen sie, wenn mehrere sind, die ärmsten; oder es soll eine Theilung geschehen. S. Regulativ vom 15. Dec. 1815. Das Gestift des Ant. v. Kohlo gewährt ebenfalls heirathenden Familiengliedern aus der Stadt und ihrem Weichbilde vier bis sechs Thaler Ehegeld. S. Regulativ vom 15. Dec. 1815. Das Gestift des Pastors Joh. Kleych von Neusalz, vom 23. Jan. 1800, gewährt 1000 Thlr. Capital für Heirathende aus seiner und seiner Frau (einer geb. Pellach) Familie; in deren Ermangelung soll das Geld an andere unbemittelte, unbescholtene Mädchen kommen. Früher wurden auch aus dem Mascusschen Gestifte (S. 264), verwandten Töchtern 24 Thlr. Ehegelder gegeben; dieß wurde aber später, weil es gegen das Testament eingeführt war, aufgehoben. Hierher gehört auch die Besserſche sogenannte Jungfernlotterie, von welcher bereits Bd. I, 722 die Rede war. Hierbei ist noch zu bemerken, daß, bei der Verloosung, jedesmal zuerst die jüngste einen Namen, und die nun bezeichnete den Namen der Gewinnerin zieht, und daß das Capital nicht auf der dort genannten Bleiche, sondern auf dem Besserschen (Heldschen) Bierhofe (501) steht.

8. Für das hülfsbedürftige Alter, und Arme überhaupt.

Ueber die Versorgung des hülflosen Alters, auch anderer Elender und Hülfloser, ist bereits oben S. 223 ff., gesprochen, wo von den Armen- und Krankenhäusern und den Geldunterstützungen die Rede war. Nun aber sind auch manche Legate und Stiftungen von wohlthätigen Männern und Frauen zu erwähnen. Manche sind bestimmt für

aa.) Hausarme.

Diese unterschied man, als die aus Bescheidenheit oder Hinfälligkeit vom Bittengehen zurückbleibenden, von der gemeinen Schaar der Armen, welche in alten Zeiten an den Kirchthüren und dann von Haus zu Haus bettelte. Seit die Bedürftigen obrigkeitlich ermittelt, Bettler nicht mehr geduldet und jene in das Haus mit Geld betheilt werden, sind eigentlich alle Arme Hausarme zu nennen, oder es ist der Name nur als Gegensatz gegen die Bewohner der öffentlichen Armenhäuser zu betrachten. Auf jene 18, welche sonst ausschließlich als Hausarme galten, beziehet sich in den Armenlegaten der Ausdruck Hausarme, wenn gesagt wird, „daß an den Sterbetagen der Legatstifter die Armen im Hospital, im Siechhause, im Kloster, die Brotschüler und die Hausarmen betheilt werden sollten", daher auch immer 18 erwählte Arme unter jenem Namen fortgeführt werden. Ihnen galt auch das Legat Friedrich Zökels, nach welchem jährlich am Charfreitage vier Zittauer Mark von seinem Bierhofe ausgezahlt und unter Obacht des Past. Prim. an die Hausarmen vertheilt werden sollten. Hausarmen, ohne Bezug auf jene bestimmte Zahl von 18, gelten auch die neuen Stollischen und Schulzischen Stiftungen. Der schon genannte edle Stoll gewährte jährlich 72 Thlr. Zinsen, um damit neun arme, alte, unvermögende, unbescholtene Hauswirthe, oder deren Witwen, und bedürftige Familien, vorzüglich Blinde (Stoll gehörte selbst, im höchsten Alter von 90 Jahren, zu diesen), Taube und Preßhafte zu betheilen. An dem Todestage des schon genannten Edm. Schulz (30. Sept.), werden, nach der erwähnten

edlen Stiftung der Herren Fr. Wilh. Demisch und Moritz Schulz, die Zinsen von 1000 Thlrn. zu Holz für Ortsarme, die weder freie Wohnung haben, noch in einer öffentlichen Anstalt leben, ausgezahlt. Dies geschah zuerst 1836; denn das Capital ward vom 1. Jan. genannten Jahres an verzinst.

ββ.) **Arme in öffentlichen Armenhäusern.**

Nach dem Legate des Stadtrichters und Hospitalverwalters Fr. Zökel, bekommt das Hospital zweimal jährlich drei Thaler zu gebratenen Speisen. So sind auch schon oben die Legate von Weigand und Räthelt genannt. Neben ihnen ist das von Frau Maria Christ. Schaufler (gest. 1826), welche 2000 Thlr. Fonds dem Armenhause am böhmischen und Weberthore widmete, und das Legat für den Weberzwinger von Frau Elisabeth Grätz zu nennen. Ihre Zinsen (1836 48 Thlr.), werden am Weihnachtsfeste vorschriftmäßig an die Genossen jener beiden Anstalten vertheilt.

Zur Unterhaltung der Armenarbeitsanstalt (S. 232), legirte der Kaufmann Theodor Immanuel Schulz 300 Thlr. (1824), und Frau Magd. Sophie Mirus, ebenfalls 1824, 100 Thlr. zu Hülfe. Die Zinsen werden von der Gotteskasten-Verwaltung an die Armencasse geliefert.

Hier ist nun auch wohlthätigen Männern und Frauen der Vorzeit ein Denkmal zu setzen, welche durch die vorzugsweise so genannten Legate an die Armen im Hospital, Kloster und Siechhause, und an die Hausarmen, auch wohl an die Waisenkinder (welche diese Gelder in ihren Sparbüchsen aufgehoben erhalten), und Brotschüler, um die Zeit der Sterbetage der entschlafenen Wohlthäter, ausgetheilt werden; nachdem auch an den Sonntagen vorher, bei dem Früh- u. Nachmittags-Gottesdienste, der edlen Stifter in Abkündigungen meist namentlich gedacht worden ist, welcher Umstand früher viele Nacheiferung erweckt hat. Hierbei ist zu bemerken, daß diese Legate in Stiftungen von 30 bis 2000 Thlr. (meist 300—500 Thlr.) bestehen, welche theils auf den hiesigen ehemaligen Häusern (meist

Bierhöfen) der Stifter, zum Theil zu sechs Procent berechnet, unablöslich stehen, theils von der Deputation mit dem Gotteskasten verwaltet werden, mit Ausnahme des Heffterschen Gestiftes, wo die Kämmerei die Zahlung liefert, und der Heringschen zweiten Stiftung, welche auf dem jetzt Moserschen Garten in Nieder-Olbersdorf ruht. Bei einigen jener Stiftungen ist das Capital vorerst zu andern Stiftungszwecken bestimmt und nur der Ueberschuß kommt zur Armenversorgung. Die Legate dieser Art (das Möllersche, Rothische, Leupoldsche, Herzogsche, Hartigsche), sind von bedeutender Höhe und werden von der Deputation mit gesonderter Rechnung verwaltet. Die in der folgenden Uebersicht zu einigen Namen gesetzten Numern zeigen die Häuser oder Bierhöfe (vgl. Bd. I, 44 f.) an, worauf die Stifter ihr Legat begründet und gelegt haben und die den Nachfolgern nur unter dieser Bedingung überlassen wurden. Den Namen jener wohlthätigen Männer und Frauen muß die Dankbarkeit der Nachkommen hier eine Stelle gewähren. Die Ordnung ist die, wie die Zahltermine fallen; die Namen sind folgende: Anna Dorothea Seyfert, geb. Kißling 357, Anna Friedrich, geb. Wolf 349, Gottfried Engler 313, Marie Juliane Grätz, geb. Schröter 455, Anna Elis. Kannegießer, geb. Hahmann 5, Martha v. Kohl, geb. Zeidler 3, Georg Moser 228, Tobias Friedrich 814 (I, 126), Anna Ros. Schurich, geb. Heffter 446, Karl Fr. Meusel, Chr. Haupt, Georg Semder [1]) 539, Friedr. Zökel 500, Samuel Lossa, Georg Körner 386, Albert Girisch, Joh. Chr. v. Lossa, Ferd. Alert 181, Augustin Maschwitz 350, Melch. Casp. Winkler, Seb. Chr. Thiele, Joh. Mart. Eichler 1 (Stifter der jährlichen Armenrede), Joh. Georg Wilh. Bayer, Chr. Finke, Karl Fr. Hering, Heinr. v. Heffter, Gfr. Häntschel 534, Gfr. Seidel 5, Anna Sophie Buttel, geb. Wagner 582, Anna Rosina Heinze, geb. Weber, Anna Maria Häntschel,

1) Man kann dessen Grundsätze noch aus seinem Epitaphium ersehen: „Habe lieb das trockne Brot in den jüngern Jahren! In dem Alter läßt dir Gott bessres widerfahren. Kriegst du was: so laß davon Arme mit dir essen! Thust du's: so wird Gott, zum Lohn, deiner nicht vergessen." 1671.

geb. Liebig 534, Anna Dor. Geißler 509, Chr. Glieb. Rothe, Benedict v. Wacker Anna Dorothea Bahns, geb. Kratzer, Ernst Siegm. Haupt, Christ. Friederike Renger, geb. Schönfeld 385, Anna Christ. Gerber 323, Joh. Gfr. (oder Anna Katharina) Kolbe, Karl Chr. Besser 430, Chr. Prose 503, Ros. Maschwitz 350, Heinr. Georg Leupold, Elis. Mauer, geb. Altmann 512, Eva Ros. Rothe, geb. Kaiser, Anna Dorothea Körner, geb. Möller 582, Anna Dor. Christopher 318, Gottfried Eberhard 2, Anna Martha v. Einsiedel, Dor. Jul. Herzog, Matth. Möller, Joh. v. Hartig. Mehrere Stifter haben auch zugleich den Predigern und Glöcknern für die Abkündigungen, sowie den Deputirten ad pias causas, auch den Gotteskastenvorstehern, so wie den Kirchenvögten etwas ausgesetzt.

yy.) Arme überhaupt

betreffen die Vermächtnisse, welche, ohne die bisher bezeichneten Bestimmungen, im Allgemeinen der Armencasse oder dem Gotteskasten, mit dem sie, von zwei Bürgern, als Gotteskastenvorstehern, unter Inspection eines Special-Departements der Armen-Direction, und seit 1824 unter neuer Rechnungsform, verwaltet werden, geworden sind.

So legirte z. B. Paul Lankisch, Pfarrer in Herwigsdorf, 1562 30 Thlr., ferner der schon genannte Michael Mascus, in seinem Testamente d. d. Magdeburg, den 4. Febr. 1603, 100 Thlr. für den Gotteskasten, Frau Maria Blektin v. Audißhorn, geb. Mehl v. Ströhlitz (I, 278), 1000 Schock den Kirchen, Schulen und Armen [1]), u. s. f.; so enthalten in folgender Zeit viele Testamente minder bedeutende Vermächtnisse. Unter denen, die, als unerwartet, am meisten erfreuten, nennen wir folgende beide. Unterm 18. Juli 1808 legirte Joh. Chr. Ben. v. Wacker auf Gröba, einst Drucker allhier (S. 55), dem hiesigen Armuth 500 Thlr., und 1814 Christian Friedr. Voigt in Herrnhut, gebürtig aus Altbrandenburg, der Schneider-

1) Carpzov I, 69.

Profession früher zugethan, in einem am 14. Juli eröffneten Codicill, 400 Thlr.

In neuen Zeiten erhielt 1824 die Armencasse ein Legat von 400 Thlrn. vom Kaufmann Theodor Immanuel Schulz (wovon 300 Thlr. dem Fonds der Arbeitsanstalt gewidmet sind); ferner 1825 ein Vermächtniß von 200 Thlrn., von dem brauberechtigten Bürger und Weinkellerpachter Joh. Andr. Thüring, 1826 von dem schon oft genannten Philipp Adolph Stoll zu Dresden 200 Thlr., 1828 ein Legat von 300 Thlr. und dann auch von 1000 Thlrn., von Frau Charlotte Friederike Groß, geb. Meusel, 1829 300 Thlr. von Frau Rittmeister Rüssing, geb. Pfeiffer aus Olbersdorf, zu Gröba (früher Gattin des obenerwähnten Wacker), 200 Thlr. von Frau Elisabeth Grätz, geb. Kron (I, 579), 1830 übergab ein sich auflösender geselliger Verein, der einige Jahre unter dem Namen der Harmonie bestanden hatte, seinen Cassenbestand mit 27 Thlrn. 2 Gr. 6 Pf. der Armencasse, 1836 legirte ein fremder hier verstorbener Kaufmann, Adam Wilhelm Naubert, aus Crossen bei Zeitz, den Erlös aus einem Theile seines Mobiliarnachlasses hiesiger Armencasse, welche dadurch 220 Thlr. empfing.

Die neuesten Vermächtnisse sind: 20 Thlr. von Christian Ehrenfried Walter, 10 Thlr. von Frau Biedermann.

Manche Legate waren auch zu sofortiger Vertheilung bestimmt; so legirte z. B. der Pfarrer Lankisch zu Herwigsdorf, für Zittau, wo er in der Johanniskirche seine Ruhestätte fand, 19 Thlr. zu drei Tüchern Gewand, eins zu Friedland und zwei in dieser Stadt, an „gar arme Leute auszutheilen.“ 1)

1) Ueber andere Tuchstiftungen s. Bd. I, 368, 545, 577.

γ. Für Hülfsbedürftige besonderer Stände.

αα.) Für Witwen des Lehrstandes.

Fern von Grundbesitz und bei der Unmöglichkeit, des Mannes Geschäft fortzusetzen, haben die Hinterlassenen der Prediger und Lehrer gewöhnlich ein traurigeres Loos, als so manche andere Witwen und Waisen. Das haben mehrere wohlmeinende Männer und Frauen erwogen und einige Wohlthaten für Witwen der hiesigen Prediger und Gymnasiallehrer legirt. Um 1730 machte der Kaufmann Christoph Friedrich Prietzler eine Stiftung für dürftige Witwen Stadtgeistlicher; ebenso Fr. Jul. geb. Schmeiß v. Ehrenpreißberg, Witwe des Prim. Herzog, laut Testament vom 23. Febr. 1723; desgleichen Caspar Christian v. Seligmann, Bgmst. u. Geheimrath, laut Receß vom 6. Juni 1712. Das Legat des Stadtrichters Martin Eichler, dessen Testament am 31. Aug. 1711 unterzeichnet ist, gilt unbemittelten Witwen von Stadtgeistlichen und Lehrern an den öffentlichen Stadtschulen und deren unversorgten Kindern. [1])

ββ.) Für Kaufmannswitwen.

Am Sterbetage des schon genannten Karl Edm. Schulz, 30. Sept., sind, nach einer Stiftung seiner Erben, Zinsen von 1000 Thlrn. an arme Witwen oder verwaiste, ledige, bedürftige Töchter ehemaliger hiesiger Kaufleute, welche Mitglieder der beiden hiesigen Corporationen oder doch gelernte Kaufleute waren, auszuzahlen; dieß findet seit 1836 statt.

δ. Für Verunglückte.

Eine Brandadjutenstiftung ist die Herzog-Vollhardtsche. Frau Dor. Jul. geb. Schmeiß v. Ehrenpreißberg, Witwe des Primarius Herzog, legirte, in ihrem Testamente vom

---

1) Regulativ der Unterstützungscasse für die Witwen und Waisen der bei der Sechsstadt Zittau angestellt gewesenen Priester und Schullehrer. Zitt. 1810, 13 S. 8.

23. Febr. 1723, 2000 Thlr.; damit von den Zinsen armen Abgebrannten aus ihrer Verwandtschaft, dann andern in der Stadt und auf den Dorfschaften, eine Unterstützung zu Theil werden könne. Ein Receß deßhalb kam am 27. Sept. 1837 zu Stande. Von ihrem Stiefvater, D. J. C. Vollhardt, hat die Stiftung einen Theil ihres Namens. Ein Regulativ ist seit dem 30. Dec. 1815 vorhanden. Gegeben wird Verwandten für je 100 Thlr. Verlust fünf Thaler, höchstens aber 100 Thaler. Fremden die Hälfte genannter Summen. Es haften die Gelder auf Grundstücken in der Budissiner und Kohlgasse.

ε. Geistlichen

bewiesen Einige durch Legate ihre Dankbarkeit gegen den Lehrstand. Friedrich Zökel stiftete, unterm 21. Aug. 1670, am Charfreitage an die Stadtgeistlichen auszutheilende fünf Zittauer Mark, welche auf seinem ehemaligen Bierhofe in der Webergasse ruhen. Zu gleichem Zwecke legirte die oftgenannte Herzogin 300 Thlr. Capital.

ζ. Zu verschiedenen andern Zwecken.

Mehrere Legate zu gewissen kirchlichen Zwecken sind bereits oben I, 386 ff. erwähnt worden. Noch werden diese Gelder im Kirchenvermögen begriffen seyn. Einige neue Legate gewährte im vorigen Jahrhunderte die einmal nahe Erwartung der Vollendung der Johanniskirche für dieselbe. In neuen Zeiten wurden 50 Thlr. zur Beleuchtung der Frauenstände an den Sonntagsmorgen in der Zuchthauskirche durch eine Kirchenfreundin gegeben. Nach Aufhören dieses Gottesdienstes wünscht die Geberin (Frau C. F. Brückner, geb. Bentley), dieß Geld einem andern milden Zwecke geweiht zu sehen. Es ist daher nun von ihr der Weihnachtsbescheerung an die Arbeitsschüler zugewiesen. (I, 601.)

besondern Umständen sich darein zu ergeben, und
Gottseligkeit (1. Tim. 2, 2.) mit aller Treue, Fleiß und Ernst
zu befördern.

Neben Obrigkeiten sind auch Aeltern, (1. Th. 2, 7. Ihre
Liebe gegen die Kinder soll nicht allein in Ernährung, sondern
auch Treu, Sorge, Vorsichtigkeit in der Erziehung, (1. Th. 2,
11. 12.) und Ernst, (Hebr. 12, 7.) bestehen. Sie sollen ihre
Kinder gegen fremde Treue, Fleiß, und andere Tugenden
verwahrnen: so sie Fehl begehen, selbige ernstlich strafen, und
vor der Sünde warnen, und bewahren, wo sie können. (Spr.
22, 15.)

Wie Obrigkeiten, Aeltern, sind also Lehrer, Prediger, Schulen
und alle gute Gemeinden schuldig, ernstlich über die Lehre
und Wandel zu halten, und alle Sünden, Laster und Aergernisse
sorgfältig zu verhüten und zu strafen. (Hebr. 13, 17.) Auch
sind andere zum Theil Aeltern und in Obrigkeitlichen Be-
dienungen Gleichen, auf andere Weise, zu Treue, Fleiß, Ernst,
Eifer, zum gänzlichen nicht einer geringfügigen Verleugnung jener
Tugenden schuldig und verbunden, so wie auch zu solchen
Mitteln, und zu Beförderung derselben hier in Worten zu Beschei-
den, und dort in Werken zu Gebote zu stehen, als sie nach
ihrer Art zu Beförderung der Ehren und Verherrlichung
gnädiger Regierung gute Gelegenheit sind.

Die vor gedachten Stellen schreiben so oft ausgedrückten
und gütigen Verheissungen, und so vielen Trost, Ermunterung,
Lehre, Warnung und ernstlichen Drohungen hinzufügen.
Eine solche unbestimmte Zahl vor der gemeinen menschlichen
Sterblichkeit, und vor dem Tode, ist nicht zu bestimmen, wie
lange selbige gegen die Verheissungen der Tugenden, in der
Furcht für Gott und Gottseligkeit erhalten, und es ist wohl zu
glauben, daß solche Verheissungen, wo sie nicht in gegenwärtiger
Lebens-Gestaltung, und die Mittelzeit vor dem Tode, in einem
Gewissensfrieden und in gnädiger Hoffnung

i.) Anstalten zur Aufbringung der öffentlichen Abgaben.

Eine vollständige Geschichte der Abgaben, in ihrem allmähligen Anfange, ihrer Mannichfaltigkeit, ihren Summen und den Verhältnissen der Aufbringung, durch den Lauf der Jahrhunderte hindurchgeführt, würde eben so interessant seyn, als sie unmöglich ist; letzteres, weil in alter Zeit nicht viel aufgeschrieben worden, und 1757 beim großen Brande das Archiv zu Grunde gegangen ist. [1]) Zu besserer Uebersicht der Abgaben-Angelegenheit theilen wir die von der Stadt und ihren Bewohnern geforderten Geldleistungen in vier Classen, sprechen zuerst von den landesherrlichen, dann von den Communal-Abgaben zur Erhaltung des Stadtwesens; hierauf von den Geldleistungen in kriegerische Hände oder von den Kriegs-Contributionen, endlich von einigen regelmäßigen Leistungen an fremde Orte.

---

a.) Landesherrliche Abgaben.

aa. Ordentliche.

Am frühesten scheinen indirecte Abgaben, namentlich die Zölle, geregelt gewesen zu seyn, und es geschieht ihre erste Nennung in Zittaus Geschichte schon im Jahre 1255, bei Gelegenheit eines zum Aufkommen der Stadt vom König Ottokar bewilligten Zollerlasses. [2]) Eine Vorstellung der Zollsätze in den früheren Zeiten der Stadt giebt ein sehr altes Zollregister, dessen Jahr zwar unbekannt ist, das aber sagt, „wie der Zoll von Alters, ja von allewege eingenommen worden." Man findet dasselbe in alten Chroniken, namentlich in der von Lankisch benannten, beim Jahr 1386 eingefügt. Dieser alte Zolltarif ist auch zur Kenntniß der damaligen Handelsartikel eine sehr

---

1) Seit jener Zeit giebt es allerdings wieder viele Abgabenacten im Rathhause in der Steuerstube und im Archive des ehemaligen Ausschusses.

2) S. die Stelle aus dem Joh. de Gubin, Bd. I, S. 13.

wichtig erscheint. Da wir es insbesondere geringen Zahlen
und zwar also zu besonders hohen Graden, sind zwar die in
Betracht kommenden Fälle nicht zahlreich, aber jeder hat
seine Eigenheiten, so daß wir sie einzeln betrachten müssen.
Es sei also zu lösen: $x^3 + 2y = 1$. Hier ist $p = 3$, $n = 2$, $\alpha = 1$,
$\beta = 0$, $\gamma = 1$, $\delta = 0$, $\varepsilon = 2$, $\varphi = 1$, $\psi = 0$, $\omega = 1$. Es ist also
$\varepsilon = \varphi$, $\psi = \omega$, $\varepsilon > \varphi$, $\psi < \omega$, $\varepsilon + \psi = \varphi + \omega$, $\varepsilon + \psi = 3$, $\varphi + \omega = 2$,
$\varepsilon + \psi > \varphi + \omega$, $\varepsilon + \psi = p$, $\varphi + \omega < p$, $\varepsilon + \psi = p$, $\varphi + \omega < p$, $\varepsilon + \psi = p$, $\varphi + \omega < p$.
Es ist also zu setzen: $x = 2\xi$, $y = 1 - 4\eta$, ξ und η ganz.
Dann wird $2\xi = 0 - 2\eta$, ξ ganz, η ganz, ξ ist also
durch 2 zu teilen, η ist beliebig. Es ist also $x = 0$, $y = 1$
und $x = 0$, $y = -1$. Sei $x^3 + 2y = 2$. Hier ist wieder
$\varepsilon = \varphi$, $\psi = \omega$, $\varepsilon > \varphi$, $\psi < \omega$, $\varepsilon + \psi = \varphi + \omega$, $\varepsilon + \psi = 3$, $\varphi + \omega = 2$,
$\varepsilon + \psi > \varphi + \omega$, $\varepsilon + \psi = p$, $\varphi + \omega < p$, $\varepsilon + \psi = p$, $\varphi + \omega < p$, $\varepsilon + \psi = p$, $\varphi + \omega < p$.
Es ist also zu setzen: $x = 2\xi$, $y = 1 - 4\eta$, ξ und η ganz.
Dann wird $2\xi = 1 - 2\eta$, ξ ganz, η ganz, ξ ist also durch 2
zu teilen, η ist beliebig. Es ist also $x = 0$, $y = 1$ und
$x = 0$, $y = -1$. Sei $x^3 + 2y = 3$. Hier ist $p = 3$, $n = 2$,
$\alpha = 1$, $\beta = 0$, $\gamma = 1$, $\delta = 1$, $\varepsilon = 2$, $\varphi = 1$, $\psi = 1$, $\omega = 1$.
Es ist also $\varepsilon = \varphi$, $\psi = \omega$, $\varepsilon > \varphi$, $\psi < \omega$, $\varepsilon + \psi = \varphi + \omega$, $\varepsilon + \psi = 3$, $\varphi + \omega = 2$,
$\varepsilon + \psi > \varphi + \omega$, $\varepsilon + \psi = p$, $\varphi + \omega < p$, $\varepsilon + \psi = p$, $\varphi + \omega < p$, $\varepsilon + \psi = p$, $\varphi + \omega < p$.
Es ist also zu setzen: $x = 2\xi$, $y = 1 - 4\eta$, ξ und η ganz.
Dann wird $2\xi = 2 - 2\eta$, ξ ganz, η ganz, ξ ist also durch 2
zu teilen, η ist beliebig. Es ist also $x = 0$, $y = 1$ und
$x = 0$, $y = -1$. Sei $x^3 + 2y = 4$. Hier ist $p = 3$, $n = 2$,
$\alpha = 1$, $\beta = 0$, $\gamma = 2$, $\delta = 0$, $\varepsilon = 2$, $\varphi = 2$, $\psi = 0$, $\omega = 2$.
Es ist also $\varepsilon = \varphi$, $\psi = \omega$, $\varepsilon > \varphi$, $\psi < \omega$, $\varepsilon + \psi = \varphi + \omega$, $\varepsilon + \psi = 4$, $\varphi + \omega = 4$,
$\varepsilon + \psi > \varphi + \omega$, $\varepsilon + \psi = p$, $\varphi + \omega < p$, $\varepsilon + \psi = p$, $\varphi + \omega < p$, $\varepsilon + \psi = p$, $\varphi + \omega < p$.
Es ist also zu setzen: $x = 2\xi$, $y = 2 - 4\eta$, ξ und η ganz.
Dann wird $2\xi = 0 - 2\eta$, ξ ganz, η ganz, ξ ist also durch 2
zu teilen, η ist beliebig. Es ist also $x = 0$, $y = 2$ und
$x = 0$, $y = -2$. Sei $x^3 + 2y = 5$. Hier ist $p = 3$, $n = 2$,

Ochse 2 Pf., zwei Schaafe 1 Pf. Der Zöllner bekam jährlich 10 Thlr. Gehalt.

In Ermangelung zusammenhängender Nachrichten vom Zittauer Zoll, sind wenigstens folgende einzelne Thatsachen mitzutheilen. Karl IV. verpachtete den Zoll bei der Stadt und „auf dem Gäbler", bei Neuhaus oder Karlsfriede (vgl. Bd. I, 442), an den Stadtrath, 1364 ff., erst je auf zwei Jahr, dann seit 1369 auf drei Jahre. [1]) Den Zoll zu Ostritz löste 1448 der Rath von Lorenz Ludwigsdorf um 82 Zittauer Mark baaren Geldes ein. Daß man im 15. Jahrhunderte schon Acht darauf hatte, ob etwa Jemand beim Zolle übervortheilt werde, zeigen mehrere Urkunden. [2]) Von Errichtung eines großen Zolles in Schlesien und Lausitz, den Ferdinand I., gleich nach Antritt seines Kaiserthums, auch in der Lausitz 1556 ausschrieb, reden die Jahrbücher von 1558, welche sagen, es seyen dadurch die Leute sehr beschwert worden. Von späteren Zollgesetzen ist ein neues Zollmandat für die Oberlausitz vom Kaiser Rudolph II. vom 31. März 1601 bekannt. Auch im 17. Jahrhunderte hatte der Rath, vermuthlich wegen Pachtung, über den Zoll zu verfügen; denn man findet, daß derselbe 1616, als der Bürgermeister und Zolleinnehmer Adalbert Engelmann von Freienthal (vgl. Bd. I, 450) gestorben war, selbst die Rathsherren Zacharias Schley und Albert Arnsdorf zu Einnehmern ansetzte. 1664 ward ein kurfürstl. sächs. Gränzzoll nach Zittau gelegt, wobei Johann Rothe Einnehmer ward. Den Titel Zollgegenschreiber findet man schon auf einem Leichensteine von 1664, und 1680 kommt der Name Geleitsgegenschreiber vor. 1677 ward am

---

1) S. Urkunde von 1366 beim Joh. de Gubin, in Script. Lusat. I, 37, vgl. 48. Carpzov II, 251. Laus. Magazin 1776, 327 f., wo eine Berichtigung der Angabe des 20. Nov. bei Carpzov durch den 21. Oct. zu finden ist. Die Stadt hat, wie in jenem Chronikon sehr geklagt wird, beim Pacht zusetzen müssen. 1369 betrug die „Mytung" 423 Schock. Die Urkunden auch hierüber, vom „Erctag nach der 11,000 maget tag", giebt Joh. de Gubin, das. 48. Ein Theil der Gelder war vom Kaiser den Cölestinern angewiesen. Eine Urkunde von 1348, wo Karl IV. den Pferdezoll zu Straßenbauresten erlaubt, s. Beilage XLIV.

2) Mehrere Beispiele s. im Verzeichniß Oberlaus. Urkunden I, 179 f.

25. Aus der Zollordnungsperiode Peters und Elisabeth gewinnen wir 1699 nachstehende Sätze für Salz und Salz Zoten und zwar 1 Kopeke vom Pud Salz, 1 Kopeke vom Pud Salz, der Ausfuhrzoll. Die Ausfuhrzoll betrugen von 1700 die Hälfte des Einfuhrzolles, 1724 wurde der Ausfuhrzoll auf Salz ganz aufgehoben. Die Einfuhrzoll wurden für die Zeit von 1700—1724 auf 2 Kopeken vom Pud erhöht, 1724 wurden sie auf 1 Kopeke vom Pud ermäßigt.

Aus dem Jahre 1754, als Peter und Elisabeth Zollordnung an den russischen Zollstellen in Kraft war, erhielten wir 1754 einen Zolltarif, dessen Sätze für die gewissen Einfuhrzoll 1 Kopeke vom Pud betrugen, der Ausfuhrzoll betrug 1 Kopeke vom Pud. Die Einfuhrzoll wurden 1754 auf 2 Kopeken vom Pud erhöht, 1766 wurden sie auf 1 Kopeke vom Pud ermäßigt. Die Ausfuhrzoll betrugen 1 Kopeke vom Pud. Diesen Zoll — die Einfuhrzoll, die Ausfuhrzoll, die Zollstellen, die Zollordnungsperiode — die Zollsätze gingen 1766 ein.

Die Elisabeth Peters in der Zeit wenig geregelt, sich neben einer gewissen Zoll, die Zollordnungsperiode, die Zollsätze, die Zollordnungsperiode, die Zollsätze, die Zollordnungsperiode, die Zollsätze

mäßiger Abgabensatz, war hundert Mark, und wurde aus der Kämmerei bezahlt. In einem alten Berichte an Karl IV. sagt die Stadt von Ottokar II.: „Do lies her unsern Eldern zu, 100 Mark alle Jahre zu geben und nicht mehr.“ So hat auch Wenzel II. gethan. [1]) Die alten Ausdrücke Bernz und Ungeld kommen in unserer ältesten Chronik oftmals vor. 1377 durfte, mit König Johanns Genehmigung, der Herzog Heinrich v. Jauer, dem Zittau damals anvertraut war (Bd. I, 341), die Bürger und Einwohner mit einer Steuer belegen. [2]) Die meisten Gaben jener Zeiten werden schicklicher später bei den außerordentlichen Steuern berichtet werden.

Zittau nahm seit Jahrhunderten an den vortheilhaften Bedingungen Theil, welche sich die Oberlausitz, als sie nach dem Erlöschen ihrer (jedoch Zittau nichts angehenden) brandenburgischen Herrscher, im Jahr 1319 sich freiwillig den böhmischen Königen unterwarf [3]), ausbedungen hat, nämlich an dem Rechte der Steuerbewilligung [4]) an den Landesherren [5]), und der eigenen Eintheilungen der Steuer (jus subcollectandi [6]). Verweigerungsversuche sind allerdings vorgekommen. Als z. B. 1567 jedes bewohnte Haus in der Stadt zwei Schock, in den Vor-

1) Nachrichten aus Chron. Gubin bei Carpzov II, 248.

2) Urkunde bei Hoffm. SS. IV, 191, auch abgedruckt bei Balbin, Dumont, Ludewig, Lünig.

3) Vgl. die Erörterungen in Wiesands Beiträgen zur gründl. Beurtheilung der besondern staatsrechtl. Verhältnisse der Oberlausitz, auf den Grund der vorhandenen Verträge (Camenz 1832), 7 ff. Coll. Werk III, 918 f. Laus. Monatschrift 1793, I, 285 ff. Auch die urkundl. Erläuterungen in den Erklärungen der Oberlausitz an den schwedischen General Steenbock. Großers Merkwürd. I, 331. Sing. Lus. XX, 572 ff. Weinarts Rechte und Gewohnheiten I, 568.

4) Daher kommt wohl auch der alte Ausdruck, „die Bethe“, Urkunde bei Carpzov II, 251 f. „Die Bethe und Stewre richten.“ (1392.) Verz. Oberlaus. Urkunden I, 114. Letzteres sagen die Landleute heut noch.

5) Privilegien König Johanns, d. d. Prag, 2. Sept. 1319, im Coll. Werk II, 1283, wiederholt vom König Uladislaus, Ofen 1493; in der Decisio Ferdinandea, vom 8. Febr. 1544, Coll. Werk II, 1298. Bei neuen Bewilligungen folgten auf ständische Vorbehalte allemal landesherrliche Versorge.

6) Deductionsschrift der Stände, vom Jahr 1691, in den Sing. Lusat. I, 35—51.

städten und auf dem Lande 15 Gr. dem Kaiser steuern sollte, weigerten sich die Städte auf dem Landtage zu Budissin [1]; doch der delegirte Commissarius, Hieronimus v. Nostitz, Amtshauptmann zu Görlitz, vermochte sie zur Bewilligung.

Jene Eintheilung erregte bereits im 16ten Jahrhunderte viele Streitigkeiten. Nach mannichfaltigem Zwiespalt zwischen Städten und Land [2] und den Sechsstädten unter sich, über ihre schuldigen Antheile [3], kamen schon im genannten Jahrhunderte gewisse Feststellungen der Beitragspflichtigkeit zu Stande. [4] Da die in der Mitte dieses Jahrhunderts übliche jedesmalige Abschätzung, die, 1542 bei einer Türkensteuer angefangen, auch 1564 angewendet worden war, immer zuviel Zeit und Mühe kostete, so begann man 1567 (wenigstens auf dem Lande) nach den Rauchen zu rechnen. 1569 war abermals zwischen Land und Städten viel Streit, den eine Commission nicht zu schlichten vermochte. Endlich ward 1571 zwischen den Sechsstädten und der Landschaft und 1581 (laut Löbauer Receß vom 11. Nov.) zwischen den Städten unter sich eine gewisse Quote des Beitrags festgestellt, bei welcher es später verblieb. [5] Die Landschaft übernahm $\frac{8}{17}$ (davon der Budissiner Landkreis $\frac{10}{17}$, der Görlitzer $\frac{7}{17}$);

1) Verzeichniß Oberlaus. Urkunden II, 209.

2) Vgl. auch die Anordnungen Wenzels IV. Coll. Werk II, 1270, 1274.

3) „1513, Dienstag nach Invocavit, sind auf den Landtag gen der Löbau abgefertigt worden, Michael Kroloft und Jan Kramer. Auf selbigem Landtage ist wegen der Ordnung im Contribuiren gehandelt worden; da sich die Unsern beschweret, es wäre ihnen unmöglich, weil sie viel schuldig, die Ordnung zu halten und ihr ferner nachzukommen, wären aber erbötig, nach Möglichkeit zu thun; darauf die andern Städte geantwortet, ihnen wäre gar zu beschwerlich, die alte Ordnung zu ändern; darauf die Unsern nochmals ihre Unmöglichkeit vorgewendet, derowegen sie auch nicht in die Ordnung bewilliget. Chron. Lank. Manl. ap. Hoffm. I, 1, 341. Chron. Haupt. D. sagt schon beim Jahre 1432, daß, weil es bei den Beschwerungen im Hussitenkriege viele Mißverständnisse gegeben habe, so habe man jetzt zwischen Land und Städten eine beständige Quote abgeordnet. S. auch die Entscheidungen von 1524 u. 1530, daselbst.

4) Ueber die Quote s. Carpzov IV, 152. Großer I, 148, 168, 225, 331. Manl. ap. Hoffm. I, 114. Stoll, Quotarum marchionatus sup. Lus. calculus universalis, 1640. Mscpt. Dieses fleißigen Arbeiters, Stoll, Leichenstein sieht man noch beim Gymnasium.

5) Laus. Monatschrift 1796, I, 206 f.

auf die damals sehr wohlhabenden Sechsstädte kam $\frac{7}{17}$ und zwar dergestalt, daß zu 1000 Schocken Budissin 227½, Görlitz 372½, Zittau 232½, Lauban 67½, Camenz 52½ und Löbau 47½ geben wollte [1]), nebst ihren stadtmitleidenden Dörfern. Landmitleidend aber blieben die später von den Städten angekauften Dörfer, die also ihre Beiträge zur Landquote, wie auch das Hospital zu Zittau, steuern mußten (s. Bd. I, 267). Bei Natural-Lieferungen brachten es 1778 die Städte dahin, daß sie ein $\frac{6}{17}$ geben durften. [2]) Von Ritterpferden hatte Zittau, wegen seiner Rittergüter, 11 Pferde, 1 Fuß und 4 Nagel zu leisten. Wie jede Stadt ihre Quote insbesondere aufbringt, beruht wieder auf eigenen Einrichtungen. [3]) Das Verhältniß der Steuern der Stadt Zittau selbst und ihrer stadtmitleidenden Dorfschaften ist das von $\frac{2}{4}\frac{1}{4}$ zu $\frac{2}{4}\frac{3}{4}$. Ein Steuervergleich zwischen beiden, durch welchen die Dorfschaften insbesondere das Recht erlangten, daß der durch die Steuer-Ausschreiben entstehende Ueberschuß ihnen, ebenso wie der Stadt, verhältnißmäßig gut geschrieben werden mußte, ward 1787 abgeschlossen. Das Interesse der Bürgerschaft und der Dorfgemeinden bei Aufbringung neuentstandener Bedürfnisse, welche durch Steueranlagen bestritten werden sollen, bei Aufnahme von Darlehnen, bei allen wesentlichen Veränderungen und bei Ausschreibung der Steuerbeiträge, bekam der Bürger-Ausschuß, nebst Stellvertretern der Landgemeinden, zu vertreten. Daß die Sechsstädte ihre Steuern nicht einzeln, sondern in unzertrennter Summe geben müssen, ordnete schon König Wenzel IV. an. [4]) Zu Böhmen stand ehemals das

1) Lauf. Monatschrift 1796, 209. Die genannte Provinzial-Zeitschrift theilte auch von Zeit zu Zeit Nachrichten über die ständischen Bewilligungen auf den Provinzial-Landtagen mit.

2) Lauf. Monatschrift 1796, 207 f.

3) Die Landschaft rechnet nach Rauchen, daher hießen die einzelnen Quoten bei der Landschaft Rauchsteuern, welcher Name in den Städten nicht vorkommt. Mundgutsteuern sind die Beiträge der Rittergüter. Ueber die Ritterpferderechnung s. Nachr. in Peschecks Monatschr. 1791, 352. Ein alter Receß zwischen den Landständen in Zittau und Lauban, vom 18. Nov. 1570 s. im Chron. Haupt. D. Verzeichniß Oberlauf. Urk. II, 212.

4) Urkunde zu Görlitz. S. Carpzov II, 183. Pelzels Wenceslaw, II, 376. 1416 ward von Wenzel das Verbot der Trennung wiederholt.

Verhältniß also, daß zu dem aufzubringenden Ganzen die Oberlausitz $\frac{1}{12}$ steuerte, während Mähren $\frac{1}{8}$ und Schlesien $\frac{1}{4}$ gab; zu Ferdinands I. Zeit aber so, daß, wenn Böhmen 350,000 fl. leistete, die Oberlausitz 50,000 fl. beitrug. Das Verhältniß zu Sachsen, nämlich $\frac{1}{70}$, ward 1706, bei Gelegenheit des Schwedenkrieges, später aber zu $\frac{1}{70}$ dessen, was die alten Erblande gaben, bestimmt. Nach der Theilung des Landes und der Provinz, wurde zwischen den alten Erblanden und der sächsischen Oberlausitz, nach vorausgegangenen mühsamen und schwierigen Erörterungen auf dem Landtage zu Dresden von $18\frac{20}{21}$, hinsichtlich der neuen Bewilligungsgegenstände, das Quotalverhältniß für die sächsisch verbliebene Oberlausitz zu $\frac{1}{70}$ des Ganzen bei Geldbewilligungen, zu $\frac{1}{70\frac{2}{3}}$ aber bei Natural-Lieferungen festgesetzt. [1])

Hiesige Steuerreglements [2]) erschienen 1735, 1793, und in neuern Zeiten eins unterm 18. Nov. 1808, in welchem man S. 16 u. 83 das Maaß der Beiträge der 633 einzelnen Grundstücke und der verschiedenen Gerechtigkeiten findet. [3]) Was von diesen Steuern zu bestreiten war, ist bisher folgendes gewesen: die sogenannten Kammerhülfsgelder [4]) und die ordentl. Miliz-gelder (welche beide, so weit sie die Stadt betrafen, von der General-Acciscasse übertragen wurden), die außerordentl. Miliz-gelder [5]), das Don gratuit an König und Königin (nach landtäglichen Bewilligungen), Straßenbaugelder, Beiträge zu Magazin-

1) Weißes sächs. Staatsrecht II, 322, §. 274.

2) Landesgesetze weiset das Register des Collectionswerkes und der Gesetz-Sammlung nach.

3) Regulativ, das Steuerwesen bei der Sechsstadt Zittau und die Verwaltung der Steuercasse betreffend. Zitt. 1809. 86 S. gr. 8.

4) Die Kammerhülfsgelder betrugen jährlich von der Oberlausitz 35,972 Thlr. 5 Gr. 4 Pf. Davon kamen auf Zittau 3902 Thlr. 23 Gr. 8 Pf., wozu die Stadt selbst 1863 Thlr. 5 Gr. 6 Pf. und die mitleidenden Dörfer 2039 Thlr. 18 Gr. 2 Pf. gaben. Die ordentlichen Milizgelder betrugen jährlich 50,000 Thlr. Auf Zittau kamen 5425 Thlr., auf die Stadt selbst 2589 Thlr. 20 Gr., auf ihre mitleidenden Dörfer 2835 Thlr. 4 Gr.

5) Statt der Realbequartirung; z. B. 1700 betrugen sie für die Oberlausitz 50,000 Thlr., 1705 30,000 Thlr., 1710 171,000 Thlr., 1715 120,000 Thlr., 1720 ebensoviel, 1725 108,500 Thlr., 1730 120,000 Thlr. u. 15,000 Thlr. zu freier Disposition ad militaria.

getraide und zu einigen Besoldungs-Erhöhungen. Diese Abgaben werden nach sogenannten auf Grund und Gewerbe gelegten Fachen aufgebracht. Ihre Zahl pflegte in den letzten Jahren 20—30 zu seyn, bei Bierhöfen meist zu 8 Gr., bei Häusern meist zu 1 Gr., 1½ Gr., auch 2 Gr., bei Gastwirthschaften u. Brennereien 4 Gr., bei vorstädtischen Gartengrundstücken 2—6 Gr. Eine Kramgerechtigkeit giebt 2 Gr., ein Spitzkram 1½ Gr., eine Fleischbank 3 Gr., eine Schuhbank 2 Gr., ein Backhaus 3 Gr., eine Tischlerbank 1½ Gr., ein Küchlertisch 3 Gr., eine Farbe 6 oder 7 Gr., die Apotheke 16 Gr. Was die Stadtäcker und Wiesen anbelangt, so giebt ein Scheffel Acker auf das Fach 2 Pf., ein Mähder Wiese 3 Pf. So hat das Frauenviertel 485 Schfl. u. 271½ Mähder, das böhmische 295 Schfl. und 83 Mähder, das Weberviertel 568⅔ Schfl. u. 43½ Mähder, das Budissiner 434⅙ Schfl. u. 96 Mähder zu versteuern. Ein Fach von allen diesen Aeckern und Wiesen beträgt 18 Thlr. 15 Gr. 7⅔ Pf. Außer den Grund- u. Gewerbsteuern ward die auf besonderem landesherrl. Ansinnen beruhende Personensteuer für den Landesherrn, nach Rescripten von 1751 u. 1767, erhoben. Was außer dem nach Dresden zu liefernden Steuer-Aequivalent oder Aversionalquantum (für die Oberlausitz 2159 Thlr. 19 Gr. 2 Pf., wovon auf Zittau und die mitleidenden Dörfer 434 Thlr. bis 1834, kam), an Ueberschuß verblieb, wurde zu den ordentlichen Steuern zu Hülfe genommen. Die vorgenannten einzelnen Bewilligungen (die von Landtag zu Landtag immer auf sechs Jahr gemacht wurden), sind, mit dem Staatsbudget, in Wegfall gelangt; indem gegenwärtig nur der Quotal-Antheil zu dem Staatsbedürfnisse überhaupt ausgeschrieben wird. [1]) Ueber die neueren Einrichtungen werden die neuesten Steuergesetze und Steueranschläge, die (seit dem Regulativ von 1808), gedruckt an die Geber kommen, Auskunft ertheilen. Nach der neuesten Verfassung fallen die bisherigen einzelnen Namen der Abgaben meist hinweg und es existiren jetzt nur noch Accis-

1) S. Gesetz- u. Verordnungsblatt 1834, 345. 1836, 318 ff.

grundsteuern von Stadtäckern, Wiesen und Gärten, Portions- und Rationsgelder stadtmitleidender Dörfer, nach Hufen und Ruthen, ordinaire und Special-Grundsteuern von Stadt und Land (theils als Quotalsumme zu den erbländischen Grundabgaben, theils als Beitrag zu Verzinsung u. Tilgung der Staatsschulden), und die durch Gesetz vom 22. Nov. 1834 eingeführten und im ganzen Lande gleichmäßigen Gewerb- u. Personalsteuern. Die sächsische Lausitz hat von den Grundsteuern verhältnißmäßig soviel, als die alten Erblande geben, mithin $\frac{1}{10}$ des Ganzen, übernehmen müssen, und dieß wird nach den bisher üblichen Verhältnissen auf Land und Städte vertheilt. Angestellt sind bei der Steuer ein Secretair, ein Einnehmer und ein Bote. Die Inspection hat ein Rathsglied zu führen.

Consumtionssteuern wurden allmählig auch mehrere eingeführt. Die Biersteuer [1]) (9 Gr. 4 Pf. vom Viertel), ward 1490 vom König Wladislaus den Städten angesonnen, welche jedoch diese Besteuerung des Bürgerstandes allein für unbillig erklärten, und erst dann sich dazu verstanden, als auch der Adel sie gab [2]), und sie Anfangs nur auf zwei Jahr, gegen Revers, bewilligten. Verdoppelt ward sie 1690 und seitdem von einer Bewilligungsperiode zur andern, zuletzt 1830, zugesagt. Neuere Gesetze sind von den Jahren 1698, 1708, 1727, 1746. Das Scheffel- und Faßgeld an den Landesherrn (seit dem Pönfalle, Bd. I, 275), machte im 17. Jahrhunderte bei einem Märzenbiere 5 Schock 36 KGr. und bei einem Waizenbiere 5 Schock 8 Gr.

Weinsteuer oder Weinimpost ordnete der Landesherr, d. d. Cracau, 27. Juni 1702 an und es ward das Mandat am 14. Aug. vom Oberamte publicirt. Vergeblich waren die ständischen Gegenvorstellungen. [3])

---

1) S. Weißes bereits angeführte Geschichte der Abgaben in Sachsen, in dessen Königl. Sächs. Staatsrecht. Th. II. (Leipz. 1827), S. 240 ff., wo auch überhaupt S. 322 ff. das Verhältniß des Oberlaus. Steuerwesens zu dem erbländischen dargestellt ist.

2) Carpzov IV, 160. II, 200.

3) Coll. Werk II, 7. Sintenis, Oberlausitz II, 17.

Die 1645 aufgekommenen Bleichpfennige (6 Pf. vom Schock Leinwand), wurden durch ein Reſcript vom 6. Dec. 1730 der Stadtcaſſe entnommen und zu den landeshauptmannſchaftlichen Einkünften geſchlagen; der Stadt aber blieben 6 Pf. Leinwandgeld an jedem auf dem Leinwandhauſe verkauften Schocke. Nach einem Aufſtande der Bleicher, welche nicht mehr 6 Pf. vom Schocke geben wollten, ward dem Rathe Recht geſprochen und das Geld zum Stadtbau beſtimmt. (S. 101.)

Die Stempelbeſteuerung [1]) ſtammt, in Hinſicht des Gebrauchs von Stempelpapier bei den Gerichten, Collegien und Inſtanzien, vom Jahr 1708; das Reſcript war vom 17. Sept.; die Oberamtspublication geſchah am 23. Sept. In Zittau begann der Gebrauch am 18. Febr. 1709. Die Anwendung des Stempelpapieres bei geiſtlichen und kirchlichen Zeugniſſen ward am 14. Aug. 1761 durch ein Reſcript anbefohlen, das am 27. Aug. oberamtlich publicirt ward. Es beruhte die Stempelbeſteuerung in der Oberlauſitz auf jedesmaliger ſtändiſcher Bewilligung. Seit 1819, wo die erhöhten Anſätze eintraten, gab die Oberlauſitz nur ein Aequivalent von 4000 Thlrn. an den landesherrlichen Fiscus. Was darüber einging, fiel den ſtändiſchen Caſſen zu. So lange dieß beſtand, hatte das Oberlauſitzer Stempelpapier auch einen Beiſtempel. Mit der Einrichtung eines allgemeinen Stadtbudgets kam dieſer Zuſchuß in Wegfall und der Stempel-Ertrag fließt ſeitdem vollſtändig in die Staatscaſſe. Die Geſetze der Kalenderſtempelung ſind von den Jahren 1724 u. 1773. Das Verbot ungeſtempelter Karten iſt vom Jahr 1714. Die neuen Stempelgeſetze für die Oberlauſitz ſind vom 12. Aug. 1819 u. 4. Dec. 1822.

Die Geſchichte der Acciſe, welche von 1705 bis 1833, mithin 128 Jahr beſtanden hat, iſt folgende. [2]) Die General-

---

1) In den Erblanden hat man 1681 die erſte Spur, 1700 ward ſie dort bleibend. Die Geſetze ſ. im Coll. Werk II, 234 ff. V, 576. Geſchichte des Stempelweſens, bei Weiße a. a. O. 292 ff.

2) Nachricht darüber ſ. in Großers Merkw. I, 325, 331. Sintenis, Oberlauſitz II, 24 f., 31. Coll. Werk II, 9 ff. vgl. Regiſter. Käuffer IV,

Consumtions-Accise ist in der Lausitz 1705 eingeführt worden, und zwar „mit höchster Consternation der Stände, sintemal sie dieselbe äußersten Fleißes, als eine wider das freie Verwilligungsrecht, das denen Ständen zukommende jus subcollectandi und den von alten Zeiten her eingeführten modum contribuendi laufende Sache, jederzeit inständigst deprecirten.“ Der Landesherr (Friedrich August I.), der sie auf einem Landtage, im Jan. 1704, durch seine Commissarien Adolph Ernst Senft v. Pilsach und Matthias Guntakar Frhr. zu Herberstein, hatte proponiren lassen, bestand beim Oculi-Landtage darauf und setzte die Accise durch, ungeachtet noch eine besondere Deputation, welche aus dem Hofrathe v. Gersdorf, Hrn. v. Tzschirnhaus auf Kießlingswalde und unserm Historiker Carpzov bestand, Gegenvorstellungen machte. Es mußte der Rath die Accise pachten. [1]) Der aus 11 Puncten bestehende Contract ward eigenhändig vom König unterschrieben. Die königliche Accise ward am 1. Febr. 1706, durch den Accis-Commissar D. Bergmann, der Bürgerschaft auf dem Rathhause publicirt. Dieß geschah Montags Vormittags, und schon Nachmittags traten die Einnehmer, Thorschreiber und Visitatoren ihre Aemter an. [2]) Es stand hier das erste Accishäuschen unter der Siecheiche, dann im böhmischen Thore, seit 1721. Die feindlich einrückenden Schweden entzogen Friedrich Augusten jene Einkünfte, hoben sie im December, wie

---

447. In den Erblanden gab es Consumtions-Accise mehr als 100 Jahre früher. Schon 1438 ist die Rede von einer „Czise“, wobei der dreißigste Pfennig „von jeglichem Käuffer alles Verkaufs“ gegeben werden mußte. Seit 1641 bestand solche ununterbrochen. Es haben sogar, um 1600, Städte um diese später so verhaßte Einrichtung gebeten, damit die Grundsteuern so vermindert werden könnten. S. Hungers Finanzgeschichte von Sachsen, 142. Wegen „Accis-Anlage“ in der Oberlausitz erschien schon 1646, am 26. Nov., ein Rescript. Geschichte der Accise, bei Weiße, a. a. O. 253 ff. Accisrescripte giebt es zwei Volumina im Ausschußarchive.

1) „Die Magistrate der Städte Budissin und Zittau hatten die Accis-Einnahme gegen baare Erlegung einer namhaften Summe Geldes überkommen.“ Großers Merkwürd. I, 332. Zittau mußte dem Könige schon am 1. Oct. 1705 viel darauf vorschießen.

2) Königl. Sächs. Generalconsumtions-Accisordnung der Stadt Zittau 1705, 4 Bog. 4.

in Schlesien [1]), so in Sachsen und, wie in andern Sechsstädten, so im November auch in Zittau, auf. Am 17. Dec. ward sie, zu großer Freude der Bürgerschaft, suspendirt. Aber am 16. Febr. 1707 begann die Accise aufs Neue; jedoch in wenigen Tagen verjagten wieder die Schweden die Accisbedienten, doch nur auf kurze Zeit. Am 31. Aug. 1707 erschien eine allgemeine General-Consumtions-Accisordnung. 1708 ward sie auch auf den Dörfern eingeführt. Als 1711 ein höheres Pachtquantum gefordert ward, sagte der Rath, dem schon der bisherige Pacht von 16,000 Thlrn. zu hoch schien, dieß Verhältniß auf, das am Schlusse des Januars zu Ende ging. Es kamen folglich landesherrliche Beamtete her, welche der Accisrath Bergmann am 31. Jan. einwies und der Bürgerschaft vorstellte. Dieselben waren der Accis-Inspector Theophil Rouille, der Ober-Einnehmer Joh. Gfr. Riese u. a., welchen dann ein hoher Rang angewiesen ward. [2]) Der erste Coinspector vom Rathe war der Licentiat Göttelt. Zwei Rathsherren wechselten von da an monatlich im täglichen Mitverschluß der Casse. Bald hatte man zu klagen, daß unter fremden Einnehmern die Accise strenger betrieben, oft Korn, Bier u. dergl. confiscirt, oft eine Erhöhung angebracht und gegen fremde Handelsleute harte Strenge geübt werde. Der Rath und Stadtrichter D. Joh. Chr. Meyer (in dem Eckhause zwischen Markt u. Kohlgasse), welcher bei Einführung der Accise viel zu schaffen hatte, und dabei streng verfuhr, ward daher, als „Accisfreund", sehr gehaßt; so daß man selbst nach seinem 1709 erfolgtem Tode ihm die Ruhe im Grabe (welches in der Kreuzkirche befindlich ist), absprach und böse Erscheinungen fabelte [3]), deren Gerücht das Land erfüllte, ja daß selbst von Dresden aus Anfrage deßhalb geschah. Der Betrag der Accise soll 1713 28,000 Thlr., 1714 29,000 Thlr. gewesen seyn. Verschonung

1) S. Worbs Geschichte von Sagan, 357.

2) Diese Accisnachrichten gewährte Chron. Mönch. Carpzov schweigt ganz davon.

3) In Bezug darauf vgl. Lauf. Magazin 1832, 345. Seine Grabschrift ist in der Kreuzkirche auf einem liegenden Steine. Dort wähnte das Volk Teufelsspuren zu sehen.

mit Impost auf die unentbehrlichsten Lebensmittel aus Böhmen erlangte die Stadt 1767. Die Expedition war im alten Rathhause bis 1775, da, weil die Rathhausruine gefährlich zu bewohnen wurde, die Einnehmer zu Hause expedirten. Am 5. Juli ward sie in das neue Rathhaus par Terre, und von da 1824 am 25. Oct. in den Stübnerschen Bierhof auf der Neustadt verlegt, wo bereits die königl. Zollexpedition war. Ein Accis-Commissariat, als höhere Behörde, kam nach Budissin. Daß durch Accisgelder jährlich ein Theil der ordentlichen Steuern übertragen wurde, ist schon oben bemerkt. Angestellt waren immer ein Inspector (zuweilen mit dem Commissar-Titel), ein Ober- und vier Unter-Einnehmer, fünf Thorschreiber, ein Ober-Güterbeschauer und vier Visitatoren oder Güterbeschauer, welche Wohnungen auf den Endethoren bekamen. Das letzte Gesetz für Erhebung der Gränz-Accise erschien am 23. März 1822. Die letzte Accisordnung für die Oberlausitz war vom 15. April 1826. Bei dem Anschlusse an das preußische Zollsystem fiel mit 1834 Accise und Geleite weg und es ward das System der indirecten Abgaben gänzlich umgestaltet.

ββ.) Außerordentliche Abgaben an die Landesherren.

Außergewöhnliche Steuern bemerken die alten Jahrbücher oftmals. So hatte unsere Stadt an Pfingsten 1400 eine Steuer von 4800 Schock herbeizuschaffen. [1]) 1511 hatten die Sechsstädte eine außerordentliche Steuer von 10,000 Schock. [2]) 1588 fand eine strenge kaiserliche Steuer statt, wozu sogar bloße Inwohner vier Groschen (damals viel), geben mußten. Eine Vermögenssteuer ging 1712 durch das ganze Land. Wer über 1200 Mfl. an Grundstücken besaß, hatte für 100 fl. 1 Thlr. zu geben. Es mußten damals die Umstände genau angegeben werden. (Bei dieser Gelegenheit fand sich die Schuldenmasse, in der Stadt und auf dem Lande, 360,000 Thlr.)

1) Verzeichniß der Beiträge dazu hat man noch im Chron. Anders.
2) Chron. Haupt. A.

Zu den nur zuweilen vorkommenden Steuern gehören namentlich die Krönungs- u. Huldigungssteuern und die Opfer, welche an neue Landesherren, wenn sie die alten Privilegia bestätigen sollten, darzubringen waren. Von Krönungssteuern giebt das Jahr 1611 ein Beispiel. Da betrug die Oberlauf. Krönungssteuer 3000 Schock und 1658 mußte die Oberlausitz zu Leopolds I. Krönung 6000 Schock geben, „weil die prächtigen Anstalten dazu viele Unkosten verursachten." Die Krönungs- und Huldigungssteuer bei den sächsischen Landesherren ward für die Oberlausitz auf 3000 Schock oder 2916 Thlr. 16 Gr. festgesetzt, wozu die Sechsstädte 339 Thlr. 7 Gr. zu geben hatten. 1454 gaben die Sechsstädte dem König Ladislaus, bei seiner Huldigung eine „freiwillige Steuer", bei welcher er aber einen Revers ausstellen mußte, daß keine Gerechtigkeit daraus werden solle. [1]) Die Bestätigung der Privilegien, über deren Erhaltung man ängstlich wachte, ward an die neuen Fürsten mit Gaben vergolten. Waren Fürsten Geldes bedürftig, so bestätigten sie gern vieles; ja es wurden Bevorzugungen für einzelne Städte ersonnen, um dafür Geschenke empfangen zu können, die allerdings den Fürsten damals unentbehrlich waren. Die ganze, als Strafe verhängte, Einziehung der Privilegien, Rechte und Güter im Pönfalle 1547, hatte mit die Erwartung zum Grunde, daß man nach und nach alles theuer wieder einlösen würde.

Bedurften Fürsten Geld zu Käufen, Einlösungen, Bauten, Vermählungen ꝛc., so mußten sie sich an die Unterthanen mit dem Gesuch um Beiträge wenden. Als Karl IV. 1359 Spremberg kaufte, ließ er sich von Zittau 300 Schock dazu geben, 1362 eine Summe zum Kauf von Ruhland, 1365 300 Schock zur Tilgung der Ansprüche Ottos des Baiern auf die Niederlausitz, 1358 66 Schock zur Ausschmückung des Grabes des heiligen Wenzel zu Prag [2]), 1358 (nachdem früher Zittau die Versetzung

1) S. Carpzov II, 192. Großer I, 131.

2) „Dese stat muste geben LXVI Schok vor vir mark vins goldis czu sente Wenceslaus grab." Chron. Gubin. Glaubte doch eine Zittauer Jungfrau am Grabe Wenzels ihr Gesicht wieder erhalten zu haben. Hogeks

mit 500 Schock abgewendet hatte [1]), sie aber dennoch 1348, wegen einer Schuld für die Kurstimme Rudolphs zu Karls Kaiserwahl, versetzt worden war), 1000 Schock um Zittau von Rudolph von Sachsen, nach der Verpfändung, wieder einzulösen [2]), 1368 400 Schock zu einem Zuge nach Rom [3]), 1370 440 Schock bei der Rückkehr vom Papst und aus der Lombardei [4]). 1375 gab unsere Stadt 70 Schock zur Erbauung einer Oderbrücke [5]), am 7. Mai 1577 hatten die Stände dem Kaiser 12,000 Schock zu verwilligen, 1611 bewilligten sie 30,000 Schock zu Bezahlung seiner Schulden. Nach Verpfändung der Lausitz im dreißigjährigen Kriege hätte es Ferdinand II. sehr gern gesehen, wenn die Lausitz eine Summe zur Wiedereinlösung aufgebracht hätte. Eine Vermählungssteuer gab es z. B. 1738.

Vielfältig wurde die Stadt auch zu Anleihen genöthigt, z. B. König Ferdinand I. verlangte ein Darlehn von den Sechsstädten, und ermächtigte sie, d. d. Prag, 29. Mai 1534, dazu Gelder aufzunehmen. [6]) 1603 mußten, zu einer Zwangsanleihe, vermögende Bürger und Bauern für den Kaiser, unter Vermittelung des Kammerrathes v. Rechenberg und D. Treutlers, 8000 Thlr. aufbringen. Der Stadtrath mußte sich verbürgen und die Zinsen geben. Dafür ward er auf dreijährige Gefälle vertröstet und es ward zu seiner Zeit alles richtig wiederbezahlt. Zu keiner Zeit aber war bei Hofe das Geldverlangen größer, als in den Tagen Friedrich Augusts I., da er, als König von Polen, den größten Aufwand machte. Daher wurde Zittau, besonders

---

böhmische Chronik II, 9. Die alte, von Carpzov mitgetheilte Zittauische Geschichte, in Reimen, sagt: „Auch mußten sie St. Wenzels Grab zu Prag helfen zieren, 66 Schock vor vier Mark Goldes hinaufführen."

1) „Vf die Gnade, daz si vnvorsaczt by dem riche bleben. Des gab her desir stat vryheyt allirley swerniz VIII iar; ydoch musten si geben C mark irre rechten reynt." Gubin.

2) Chron. Gubin S. 10 des Abdrucks. So war es damals üblich. S. einen ähnlichen Fall in Sutorius Geschichte von Löwenberg, 64.

3) Chron. Gubin 31. 4) Daſ. 53. 5) Daſ. 54.

6) Verzeichniß Oberlauſ. Urkunden II, 145. vgl. 237, wo ein Schuldschein Rudolphs II. an die Städte Budiſſin, Görlitz u. Zittau, über 10,000 Thlr., auf drei Jahr, angeführt wird.

damals, mehrmals zu Anleihen veranlaßt oder genöthigt. Konnte die Stadt ſelbſt das Geld nicht aufbringen, ſo mußte ſie auf ihren Credit anderwärts Gelder aufnehmen. Als Auguſt 1697 von den Sechsſtädten 30,000 Thaler erborgte, mußte Zittau 11,000 Thlr. dazu ſchaffen. Es kamen einſt der Landesgouverneur A. E. Fürſt v. Fürſtenberg und der Oberkammerdirector v. Hoym her und verlangten für den König ein Darlehn von 50,000 Thlrn., binnen zehn Tagen aufzubringen und nach Breslau zu liefern; denn Auguſt bedurfte viel Geld zum erſten Zuge nach Polen. [1]) Als 1701 mehrere Lauſitzer Städte dem Könige Geld leihen mußten, begehrte man von Zittau 100,000 Mſl. oder 87,500 Thlr. Erſt wurden 150,000 Mſl. verlangt; der Gerichtsaſſeſſor Meyer aber mußte nach Warſchau zum Könige reiſen, wo er Ermäßigung der Forderung erlangte. Auch 1715 ff. war eine Zeit unverzinslicher Vorſchüſſe. Alte Steuerbücher zeigen die Summen von 50,000, 50,000, 250,000, 200,000, 200,000, 60,000 Thlrn. Die Stadt mußte ſolche Gelder auf ihren Credit aufbringen und einige Zeit verzinſen. Dazu borgte man z. B. bei dem durch ſeine edlen Stiftungen unvergeßlichen Frhrn. v. Sylverſtain zu Görlitz 22,000 Thlr. gegen Verpfändung von Großſchönau und Bertsdorf [2]), 15,000 Thlr. bei dem Hauſe Eichler zu Nürnberg. Als der König zu dem großen Campement von 1730 bedeutende Summen bedurfte, mußte jene eben hier anweſende Commiſſion (Bd. I, 450), eine Anleihe von 50,000 Thlrn. unterhandeln, wozu die Kaufmannſchaft 25,000 Thlr. und die Bierbürgerſchaft 24,000 Thlr. vorſchoß. In zwei Monaten ward alles, nebſt Zinſen, zurückbezahlt. [3]) Daß Zittau dem Könige 1733 mit einem „unterthänigen Vorſchuſſe von 100,000 Thlrn. an Handen gehen" zu wollen verſprach, gereichte dem Könige zu „beſonders gnädigem Gefallen." Die Stadt bekam Kammerſcheine, welche von Michaelis 1734 bis dahin 1737 fällig waren,

1) Nach Chron. Mönch. Fr. Dieß Geld wurde durch Aufborgen, ein Krönungsgeſchenk aber durch eine vierfache Steuer beſtritten.

2) Lauſ. Magazin 1833, 163.

3) Laut Günthers res Zittav. aus den Rathsprotokollen.

und das Oberamt Befehl, der Stadt Consens zu Erborgung jener Summe zu geben; auch erhielt sie Erlaubniß, die Unkosten bei der Unterhandlung in die Steueranlagen zu bringen, auch in den Rathsrechnungen passirlich zu verschreiben. Das Rescript d. d. Leipzig, 7. Mai 1737, fährt aber auch noch also fort: „Wobei wir uns gnädigst versehen, ihr werdet auf unser gegenwärtiges, anderweites und wiederholtes Verlangen, über obbemeldetes Quantum annoch 50,000 Thlr. zwischen hier und Michaelis dieses Jahres ferner aufzubringen, nicht ermangeln; dagegen ihr unserer beständigen Gnade euch zu versichern habt." Die Aufbringung jener Gelder hatte besonders der Adv. Franke zu besorgen. Es mußte an mehreren Orten negoziirt und manches Dorf deßhalb versetzt werden. Zur Betreibung der Angelegenheit war der Kammerrath v. Wichmannshausen hergesandt. Man findet auch, Zittau habe 1735 27,125 Thlr., 1740 21,700 Thlr., 1745 8000 Thlr. und 1746 10,850 Thlr. dem Könige, ohne Interesse, leihen müssen. In andern Fällen hatte die Stadt zwar nicht das Geld zu schaffen, aber doch Bürgschaft zu leisten, z. B. 1593, als Kaiser Rudolph bei den Erben Hans Dietrich v. Zierotin Geld aufgenommen hatte. Zu Straßenbau hatte unsere Provinz mehrmals Bewilligungen zu machen. Sie gab 1754 1000 Thlr. „einmal für allemal", 1765 wieder 1500 Thlr. u. s. f., auch nachmals, als Quotal-Antheil des von Zeit zu Zeit ständisch bewilligten Quantums, jährlich 333 Thlr. 8 Gr. Straßenbau-Aequivalent.

Zuweilen galten unfreiwillige Gaben als Geschenke. Dieß kam bei Huldigungen und auch in andern Fällen oft vor. So empfing Joh. Georg III. 1680 von unserer Stadt vier polnische Ochsen, 26 Schöpse, ein Faß Ungarwein, 300 Schfl. Hafer, Tafeltücher, auch zusammen von der Oberlausitz 1000 Ducaten, in einem goldgestickten Beutel. Zur Hochzeit einer sächsischen Prinzessin mußte Zittau 3300 Thlr. geben und Deputirte (Organist Hammerschmidt u. Stadtschr. Schindler), senden, welche zu Dresden 152 Thlr. brauchten, aber auch Gewinne mitbrachten. 1695 bewilligte die Oberlausitz dem Kurfürsten Friedrich August

bei der polnischen Thronbesteigung ein Donativ von 33,000 Thlrn. und seinem Nachfolger, um 1735, bei Erlangung des Thrones von Polen, ebensoviel, und bei Vermählung einer Prinzessin an den König beider Sicilien, um 1735, 35,000 Thlr. Bei der Rückkehr des Kurprinzen von seinen Reisen gab man 8250 Thlr. Um 1749 waren 40,000 Thlr. zu zwei Vermählungen am sächs. Hofe zu geben. Don gratuit war bei der Erbhuldigung von König und Königin i. J. 1733 11,000 Thlr. von der Oberlausitz aufzubringen. 1714 wurden zum König August Deputirte aus Leipzig, Dresden, Görlitz und Zittau, nach Reußen an der polnischen Gränze verschrieben, wo ihnen der Feldmarschall, Graf v. Flemming, ein erforderliches Donativ ankündigte. Ungeachtet ihrer Bitte um Verschonung, mußte Zittau doch zur Ostermesse 50,000 Thlr. einzahlen. 1736 erhielt der König, da er die Würde eines Lausitzer Landvoigtes empfing, vom Lande und den Städten ein „Don gratuit" von 1000 Ducaten, wozu der Adel 553⅓, die Städte 446⅔ und Zittau 105 Ducaten geben mußten. Als Friedrich August II. König von Polen ward, mußte Zittau zum Krönungs-Geschenk 3000 Thlr. geben und das Geld dazu borgen. 1737 erhielt der Kurprinz, Friedrich Christian, von Zittau ein Dutzend blauseidene, mit Gold durchwirkte Stühle, von Großschönauer Arbeit, wofür die Ueberbringer, Syndicus Hoffmann u. Kaufmann Roscher, schönes Silberwerk, 200 Thlr. an Werthe, empfingen. 1749 schenkte der Rath dem Könige 2000 Thaler, und 1756 2500 Thaler als eine „unterthänigste Bezeigung", und erlangte dadurch Bewilligung von 854, dann 298 Thlrn. Zulage zu den Raths-Salarien. Daß ehedem der Hof für Geschenke Fehler übersah, oder Beschlüsse zurücknahm, ist, als Zeichen jener Zeiten, nicht unerwähnt zu lassen. Nach einem Geschenk von 6000 Species-Ducaten ward 1731 die freie Kür wieder gestattet. (Bd. I, 353). 1733 mußte die brauberechtigte Bürgerschaft ein Geschenk von 15,000 Thlrn. an die landesherrliche Chatoulle darreichen, wozu jeder Bierbürger 150 Thlr. gab. Dieß galt als Abolitionssumme, wodurch jene genaueren Untersuchungen einer

Commission wegen Verschleifungen in der Biersteuer-Einnahme entgingen. [1])

Hierauf sind auch Erlasse landesherrlicher Abgaben zu erwähnen, durch welche Zittau unter gewissen Umständen erfreut oder getröstet ward. Solches geschah 1305, wo Wenzel II. Zittau auf drei Jahre die Zölle, in Böhmen zu zahlen, erließ [2]), 1347, wo Karl IV. die außerordentlichen Abgaben [3]), 1359, wo er, nach einem großen Brande, die jährliche Rente von 100 Mark auf drei Jahre [4]), 1433, wo Wenzel IV. alle königl. Abgaben („Ungeld, Steuern, Geschosse und alle andern Beschwerungen"), auf vier und zwei Jahre [5]), dann Ladislaw auf fünf Jahre [6]), 1566, wo der Kaiser Maximilian Schloßen-Beschädigten die Abgaben auf ein Jahr, 1589, wo Kaiser Rudolph II., nach großen Bränden, der Stadt mehrere Abgaben (Scheffelgeld, Haussteuer, Zölle), auf einige Jahre, auch 1720, wo der Kurfürst, wegen der Theurung, Getraide-Abgaben erließ. [7]) Nach dem Brande von 1757 wurden, zufolge einer Zusicherung vom 19. Mai 1758, die Steuerreste vom Mai bis Dec. 1757, der Stadt erlassen, namentlich ordentl. Milizgelder mit 1890 Thlrn. 2 Gr. 8 Pf., außerordentliche mit 3255 Thlrn., ordentl. Contributionsgelder mit 2039 Thlrn. 18 Gr. 2 Pf., Rations- u. Portionsgelder mit 811 Thlrn. 10 Gr., zusammen 7996 Thlr. 6 Gr. 10 Pf. Jedoch wurden die Befreiungen, welche Fürsten für Zeiten der Noth gaben, nicht immer pünktlich gewährt. [8]) Zuweilen war auch Abgabenbefreiung ein Theil des Salars für Beamtete, denen der Staat nichts gewährte. 1757 stand im Stadtbuche, daß alle Rathsglieder steuer- und schoßfrei seyn sollten. Von Erlassen der Stadtobrigkeit haben wir 1580

1) Peschecks Monatschrift 1791, 357.
2) Chron. Gubin in den Script. Lus. I, 5, 134.
3) Verzeichniß Oberlaus. Urkunden I, 52.
4) Chron. Gubin. Carpzov V, 249. Manl. op. Hoffm. I, 1, 312.
5) Carpzov II, 184. Zusammenstellung von Erlassen, im Chron. Haupt. B. S. 865.
6) Verzeichniß Oberlaus. Urkunden V, 76.
7) Collectionswerk II, 486.
8) S. ein Beispiel in Sutorius Geschichte von Löwenberg, 55.

ein Beispiel, wenn die Schnürerschen Annalen berichten, es habe der Rath, „aus sonderlichem Bedenken", der Bürgerschaft den dritten Theil der Steuer erlassen. Mehrmals fanden auch Befreiungen wegen Servituten statt. So ward z. B. das Rodochsische Haus von Wache und Hofetagen frei, weil 1544 eine Abzucht (wie es scheint, aus dem Stadtgraben südlich neben dem Weberthore, hindurchzuführen erlaubt ward. Vgl. oben S. 30. Von Schoß und Wachgeld befreite der Rath 1517 die „alten Herren", d. i. gewesene Rathsherren.

Wegen der Reste wurden mannichfaltige Maaßregeln genommen, z. B. unter Eph. Mauers Consulat im 17. Jahrhunderte durfte kein Bürger brauen, wenn er Abgaben schuldig war. 1731 gebot ein Rescript vom 19. Febr., daß bei Verreichungen ein Attestat aus der Schoßstube vorzulegen sey, welches bezeuge, daß die Abgaben in Richtigkeit seyen. In neuester Zeit ward erklärt, zweijähriges Restiren der Landes- u. Communal-Abgaben, ziehe den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nach sich, und mache mithin auch der Ehre, in der Communalgarde zu seyn, verlustig.

---

b.) Communal-Abgaben.

Hier muß zuerst erinnert werden, welche Vorzüge Zittau vor andern Ortschaften dadurch genießt, daß ein großer Theil der städtischen Ausgaben von dem Ertrage der der Stadt gehörigen Grundstücke und Ortschaften bestritten werden kann; während an vielen andern Orten stets nur je der Einzelne in Anspruch genommen werden muß. [1])

Unter den bürgerlichen Abgaben nennen wir zuerst die Kosten der Gewinnung des Bürgerrechtes. Aus der Vorzeit ist folgendes bekannt. 1529 ward gesetzt, daß ein fremder

1) Ueber die in früheren Jahrhunderten vorkommenden Einkünfte der Commun-Cassen, als Grundzinsen, voigteiliche Gerichtsgefälle, Antheil an Innungs- und Polizeistrafen, Bürgerrechtsgeld, Innungsgeld, Wegegelder, Salzmarkt, Marktstandgeld, Zölle, Bankzinsen, Weinschank ꝛc., s. Geschichtliches in Tzschoppes Urkundensammlung, 354 ff.

Junggeselle, wenn er eines Bierbürgers Witwe hier heirathete, 20 Schock, bei einer Handwerkerswitwe aber 10 Schock [1]) für das Bürgerrecht geben solle. Laut commissarischer Verordnung vom 15. Dec. 1729, sollte ein Bürgerssohn nur 1 Thlr. geben, ein Unterthan, wenn er Handel treiben wolle, 20—30 Thlr., ein fremder Kramer 10 Thlr., ein Unterthan, wenn er Kramer werden will, 20 Thlr., ein Färber aus der Fremde 30 Thlr., ein Fremder, der Factoreihandel treiben will, 20—30 Thlr., ein fremder Branntweinbrenner 10 Thlr., ein fremder Handwerker 5 Thlr., ein fremder Literatus, wenn er brauberechtigt wird, 10—20 Thlr., ein fremder Gastwirth 15 Thlr. Seit der Einweisung des neuen Stadtraths und Stadtgerichts, am 15. Juli 1832, giebt ein Bürgerssohn in jedem Verhältniß 2 Thlr., ein fremder Professionist 6 Thlr., ein Fremder, welcher Bürger auf den Handel werden will, 11 Thlr. und diejenigen, welche mit dem Namen Grossist belegt werden, 21 Thlr.

Die Kirchensteuer ist Bd. I, 71 erläutert. Sie betrifft die Verzinsung der zum Aufbau der Johanniskirche unvermeidlich gewesenen Schulden und beträgt gewöhnlich fünf Fach. Ueber die Laternensteuer, die nach dem Werthe der Grundstücke oder nach dem Betrage des gegebenen Miethzinses bemessen wird, ist S. 221 Erklärung gegeben. Schoß- u. Wachegelder sind auf die Kämmerei und einige Abgaben nur von Einigen, z. B. die Inseltzinsen von den Fleischhauern, an das Hospital oder an die Kirchen-Aerarien zu geben.

Die bei Käufen mit 1 Pf. vom Thaler des Kaufwerthes, halb vom Verkäufer und halb vom Käufer zu leistende Abgaben an die Schul- u. Armencasse, ebenso bei Erbsonderungen, nebst einer Gabe bei Deposition und Eröffnung von Testamenten, beruhen auf Rescript vom 19. Juni 1810 und Rathspublication vom 10. Dec. 1810.

Wegen Steuerprägravation hatte 1770 der Bürger Tobias Burkhart, der zu Stadt und Land mehrere Andere aufgeregt

1) Chron. Lank.

hatte, Beschwerde höheren Ortes erhoben. Daher war vom 20—24. Jan. 1771 eine Commission hier, welche aus dem Landesbestallten v. Zezschwitz, dem Kanzler Janus und dem Secretair Schenk bestand. Es konnte aber die Commission nicht zu Burkharts Gunsten sprechen, und noch ist die Rechtfertigung der Behörde in den Steueracten zu finden.

---

c.) Kriegs-Abgaben.

αα. Zur Kriegführung.

In Ermangelung einer zusammenhängenden Geschichte sind nur einige Beispiele von besondern Leistungen zu Kriegführung anzugeben. Neben persönlichen Kriegsdiensten, zur Abwehrung der Raubritter und Zerstörung ihrer Burgen, hatte die Stadt auch oft auf ihre Kosten einige freiwillige Mannschaft zu weiteren Heerzügen ihrer Fürsten anzuwerben und zu besolden, oder unmittelbar Geldleistungen an den Landesherren zur Kriegführung zu thun. Als z. B. 1367 Karl IV. zum Beistande des Papstes ausziehen wollte, forderte er von den Sechsstädten 1600 Schock Beitrag. [1]) Zu Jacobi gelobten die Städte zu bezahlen; wären sie aber säumig, so sollte aus jeder derselben ein Bürgermeister und zwei andere Rathsherren mit einem Knechte und zweien Pferden zu Prag einreiten [2]) und Leistung thun. [3]) In dieses Gebiet gehören auch die so oft wiederkehrenden Türkensteuern, die man insofern willig gab, als man Alles gethan wünschte, um ihre grausamen Schwärme nicht nahen zu lassen. Zum Türkenkriege 1530 forderte Ferdinand I. eine Vermögenssteuer von einem Procent, wobei so scharf gerechnet ward, daß auch „alle arme Radspinnerinnen" dazu geben mußten. 1537 gab man vom Hundert des Werthes der Grundstücke drei Schillinge,

---

1) Hoffm. SS. I, 1, 320.

2) Ueber dieß Pfand-Einreiten s. Bd. I, 441, vgl. auch eine Urkunde im Lauf. Magazin 1785, 189.

3) Urkunde Montag nach St. Agnesentag, 1369. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden I, 87.

1546 von jedes Vermögen 12 Procent. [1]) 1562 kamen am 7. Jan. kaiserliche Abgeordnete in die Lausitzische Hauptstadt, dahin von Zittau der Bgmst. Cölestin Hennig und der Stadtschreiber M. Wenzel Lankisch abgeordnet wurden, und begehrten für den Kaiser von Land und Städten 14 Schock vom Tausend, und von jedem Fasse Bier 4 Gr. Faßgeld, „weil Ihre Majestät große Unkosten mit der Besetzung der Gränzen gegen die Türken hätten", aber auch „weil auch sonsten am Hofe viel aufginge", auf zwei Jahre. Zugleich ließ der erwählte König Maximilian an die Stände begehren, sie möchten ihm, auf seine erste Bitte, eine Hülfe thun, „dieweil er von Gott mit viel Erben begabet und auch sonst in großen Schulden wäre." 1570 wird berichtet, man habe an Maximilian den dreißigsten Pfennig geben müssen. Türkensteuern waren auch 1594 zu geben. 1603 bewilligte der Landtag von den Sechsstädten eine Türkensteuer von 28,200 Schock, 1611 12,000 Schock. Oefters aber mußte, bei solchen Steuern, der Landesherr einen sogenannten Versorg [2]) oder Revers ausstellen, z. B. 1575, 1584, 1589 ꝛc., sowie 1735 bei einer Vermählungssteuer.

Zu den Ausgaben in Hinsicht auf Kriegführung gehören auch die zum Bestehen der Garnison, außer der wirklichen Einquartirung der gemeinen Soldaten, nöthigen Abgaben, oder die Servisgelder. Sie wurden früher nur von Wohngebäuden gegeben, werden aber jetzt, in Gemäßheit der erneuerten Ordonnanz vom Jahre 1828, auch auf Aecker gefordert. Ein Bierhof pflegt 1 Thlr. zu geben; die Häuser sind gegenwärtig deßfalls in Classen getheilt.

---

1) Die Quittung darüber, d. d. Regensburg, 21. Juni, von Ferdinand I. liegt noch im Original im landständischen Archiv zu Budissin. Käuffers Geschichte III, 191.

2) S. z. B. Verzeichniß Oberlaus. Urkunden II, 217, vgl. 222, 233, 240, 327, 395 ꝛc. Beispiel eines solchen Reverses (1454) s. in Beilage XLV.

ββ. Contributionen an fremde Mächte.

Aus dem dreißigjährigen Kriege, Schwedenkriege, siebenjährigen Kriege ꝛc., wird weiter unten die besondere Geschichte derselben mehreres anführen. Als 1647 Gelder an die sächsische Einquartierung, zu einer schwedischen Contribution ꝛc. zu erlegen waren, bildete man, zu besserer Vertheilung jener Lasten, eine besondere Commission (vom Rathe Christian v. Hartig, Anton v. Kohl u. a., vier von den Bierbürgern und vier von den Handwerkern), welche eins wurden, einen neuen Maaßstab, nach Grundbesitz und Gewerbsgelegenheit, anzuordnen. Bierhöfe sollten 6 Gr. geben, Privathäuser 1—4 Gr., Hausleute, auch Exulanten 3—9 Pf., Miethzins wurde so besteuert, daß 10 Thlr. desselben 6 Pf. gab. Ein Scheffel Acker oder ein Mähder Wiese gaben 2 Gr., Gärten wurden zu 1 Gr. 6 Pf. (nach andern 1 Gr.), Pachtgärtner zu 1 Pf. auf jeden Thaler Pacht, Bleichen auf 4 Gr., ein Mühlgang zu 1 Gr. geschätzt. Am 10. Juni wurde nach diesem Maaßstabe gezahlt, und es hatte dießmal Jeder es zweifach zu geben. [1]) Bei der Contribution Sachsens an Preußen, in den schlesischen Kriegen 1744, befahl Friedrich II. selbst, es sollten der Rath $\frac{1}{3}$, die Commun $\frac{1}{3}$, die Kaufmannschaft $\frac{1}{3}$ geben. Es waren in der Stadt 12 Fach und auf dem Lande drei Steuern erforderlich; auch mußten die milden Stiftungen geben. Als im siebenjährigen Kriege, nach einer Convention vom 20. April 1758, Sachsen zur Königl. Preuß. Ober-Kriegscasse eine große Contribution zahlen sollte, kam davon auf die Oberlausitz 120,000 Thlr.

Ueber die Contributionen und Brandschatzungen in den Kriegen des 18. u. 19. Jahrhunderts, wird die Kriegsgeschichte Nachricht geben. Zittau war im siebenjährigen und im einjährigen Kriege vor den Schwesterstädten am meisten unglücklich, weil 1757 die barbarische Einschießung und 1778 eine große Brandschatzung von 200,000 Gulden sie betrafen. Kaum war die letztere Contributions-Angelegenheit berichtigt, als dann

1) Chron. Mönch.

die französischen Kriege wieder so große, neue Opfer forderten und bald Zwangs-Anleihen, bald unmittelbare Contributions-Beiträge, Kriegsausgaben u. Steuererhöhungen zur Folge hatten. Als 1806 der Kaiser Napoleon Sachsen erobert und eine große Contribution gefordert hatte, kamen auf die Oberlausitz, außer Natural-Lieferungen, 650,000 Thlr., davon auf Zittau und seine Mitleidenheit 70,525 Thlr., auf die Stadt selbst 33,659 Thlr. 15 Gr. 10 Pf. Diese Summe ward zunächst durch Darlehne getilgt und dazu im Jan. 1807 eine Darlehns-Contributions-Casse und eine besondere Deputation (Synd. D. Haupt, Scab. Schwabe, Senator Auster, Kaufm. Haupt, Kaufm. Pfeiffer), errichtet, welche die Tilgung jener Summe bis mit 1810 zu Ende brachte. Ein Rathspublicandum vom 12. März 1807 kündigte die Art der Vertheilung an. Man gab nach den Hunderten des Kaufwerthes der Grundstücke, waren diese vor 1787 erworben, 2 Thlr., war jenes 1787—1797 geschehen, 1 Thlr. 12 Gr., und bei den Besitzungen, die erst in dem letzten Jahrzehend erworben waren, 1 Thlr. Vom Scheffel Acker zahlte man 1 Thlr. 8 Gr., vom Mähder Wiesewachs 2 Thlr. in zwei Terminen. Uebriges Vermögen gab ein Procent, auch trugen die Kämmereicasse und das Vermögen der milden Stiftungen bei. Zinsen und Kosten waren 904 Thlr. 13 Gr. 5 Pf. erwachsen. Die Abgabe war, bei der Theurung jener Zeit, um so drückender. [1])

In dem französischen Kriege von 1809 war an den Herzog von Braunschweig-Oels eine Contribution von 6000 Thlrn. zu zahlen. Zahllose Abgaben verursachten die napoleonischen Kriege dieser Zeit. So hatte Zittau z. B. zum Torgauer Festungsbau 2260 Thlr., zur Militairverpflegung in Danzig und Glogau 260 Thlr., Beiträge zur Erhaltung des sächsischen Truppencorps im Felde, zu den Kosten des Durchmarsches fremder Truppen, 2034 Thlr. zu erhöhtem Militairbedürfniß ꝛc., zu geben.

1) Mehrere Nachrichten über die Lasten jener Zeit hat Sintenis in s. Oberlausitz II, 197 ff. aufbewahrt.

Große Opfer forderten die Jahre 1813 u. 1814. Außer den vielen Bequartierungen und Natural-Lieferungen, welche im Frühlinge 1813 begannen, wurden bedeutende Geldbeiträge nöthig, theils zu der Ausgleichungscasse wegen der Oberlausitzischen Durchmärsche seit 1806, wozu Zittau 3361 Thlr. 6 Gr. 3 Pf. (Leute über 16 Jahr, Mannspersonen 4 Gr. und Frauenspersonen 2 Gr.), zu leisten hatte, theils wegen der Abgaben, die, in Ansehung der außerordentlichen Staatsbedürfnisse dieser Zeit, die Stände bewilligen mußten; wozu unsere Stadt selbst, dem Steuerfuße gemäß, 21 Theile herbeizuschaffen hatte. Da diese Bedürfnisse außerordentliche Mittel erforderten und besondere Besteuerungs- und Beitragsnormen deßfalls aufgesucht und eingerichtet werden mußten, so wurde hierzu eine besondere Cassenführung bei der Steuer-Expedition, unter dem Namen der Specialsteuercasse errichtet und die Leitung des ganzen Geschäfts einer besondern Deputation aus Rath und Bürgerschaft übertragen. Das Präsidium dabei führte der Syndicus Bergmann; außerdem nahmen auch noch der Bürgermeister D. Haupt, der Steuerinspector D. Auster, sowie successiv einige andere Rathsmitglieder (z. B. Scab. Kühn, Senator Jentsch), aus der Bürgerschaft aber der Kaufm. Gelbke, der Braubürger Schulze u. A., daran Theil. Die Zuflüsse der Casse bestanden in einer Grundsteuer, die, nach Fachen, jedoch mit einigen Modificationen, bald höher, bald niedriger (gewöhnlich 20 Fach), angelegt ward, ferner in Beiträgen von Pachtungen ½ und ein Procent, Aufschlag aufs Holz 4—8 Gr., extraordinaire Personensteuer, doppelt, Gewerbsteuer fünf Fach, Einkommensteuer ein Procent bei denen, die über 300 Thlr. haben, Capitaliensteuer, so daß bei 500 Thlrn. ein Thaler Steuer begann und 100,000 Thlr. zu 200 Thlrn. angeschlagen wurden, Abgabe von Luxuspferden und Hunden 5 Thlr. und 1 Thlr. 8 Gr. [1]) Ja, es wurden selbst milde Stiftungen in diesen Kriegsjahren zur Mitleidenheit gezogen.

---

1) S. Rathspublicandum vom 10. Mai 1813 f.

Als später im Jahre 1814 eine große preußische Contribution ausgeschrieben ward, kam auf Zittau 54,064 Thlr. 3 Gr. 10 Pf. und davon auf die Stadt selbst 25,803 Thlr. 8 Gr. 4 Pf. [1]) Lange Jahre blieben nun jene Specialsteuer-Abgaben; denn nur allmählig wurde Abzahlung der 1813 f. gemachten Kriegsschulden der Stadt möglich, wozu bereits, mit höchster Genehmigung, ein Plan entworfen war. Wohl würde Vollendung der Auszahlung sich in einer Reihe von Jahren vermöglicht haben; allein, auf dem Landtage zu Dresden 183¾ vereinigten sich die Stände der Oberlausitz mit den alterbländischen dahin, daß ihre Steuerschulden in die Masse der Staatsschulden mit aufgenommen werden sollten; so daß sie mit diesem zugleich und nach demselben Tilgungsplane successiv zur Abzahlung gelangen. Demgemäß hat nun seit 1835 die Stadt Zittau mit ihren Steuern zugleich, nach Verhältniß der eingeworfenen Schuldensumme (43,365 Thlr. 16 Gr. 6 Pf.), zu deren Verzinsung und Tilgung beizutragen. (Bei den stadtmitleidenden Dörfern beträgt die Summe 71,441 Thlr. 16 Gr.) Zu Deckung der Kriegssteuer von zwei Millionen, welche, während des russischen Gouvernements, von Sachsen gefordert ward, schrieb dasselbe eine Vermögenssteuer, nach einem besondern Besteuerungsfuße, aus. Sie wurde die Centralsteuer genannt, gründete sich auf das Ausschreiben vom 18. Dec. 1813 und beruhte auf einer Abschätzung alles Einkommens jeder Art, welches, nach verschiedenen Procentsätzen, zu Capital angeschlagen und wonach die Steuereinheit und der davon zu entrichtende Beitrag berechnet ward. Die Hauptleitung hatte die Centralsteuer-Hauptcommission in Dresden, unter welcher die

1) Auf die Oberlausitz kamen 300,000 Thlr., auf den Landkreis 153,077 Thlr. 12 Gr., auf unsere stadtmitleidenden Dörfer 28,260 Thlr. 19 Gr. 6 Pf.; ja auch auf einzelne Ortschaften kamen bedeutende Summen, z. B. Eckartsberg 2453 Thlr. 12 Gr. 10 Pf., Olbersdorf 3116 Thlr. 8 Gr. 11 Pf., Oybin 277 Thlr., Hartau 853 Thlr. 22 Gr. 1 Pf., Lückendorf 448 Thlr. 16 Gr. 8 Pf., Hasenberg 39 Thlr. 19 Gr. 10 Pf. ꝛc. Auch früher gab es Perioden, wo die Stadt sehr verschuldet war, z. B. 1465, wo zur Ablösung günstige Testamente patriotischer Bürger mitwirkten. So legirte damals ein junger Mann, Breitnisch, dazu 30 Mark.

Provinzial-Commissionen standen. Die Städte erhielten ihre Quoten zugetheilt und brachten diese nach einem vorgeschriebenen Tarif auf. Das Abschätzungsgeschäft selbst wurde, wie anderwärts, durch kundige und rechtliche Männer aus der Bürgerschaft, von ihr selbst, zu Repräsentanten, durch Stimmenmehrheit erwählt (namentlich die Advokaten Schmidt u. Teller, die Kaufleute Wittich u. Krodel und die Mitbürger Mitte, Richter, Ganz, Pelz u. Kern), unter dem Vorsitze eines Rathsdeputirten (Synd. Bergmann, nebst Scab. Schwabe u. Sen. Adolph), besorgt. Im Laufe des Jahres 1814 wurden auch einige andere extraordinaire Leistungen, namentlich zu den Ausgleichungsfonds und zu den Bedürfnissen der Landes-Commission, nach diesem Maaßstabe aufgebracht.

---

d.) Abgaben an fremde Orte

sind einige, als Ueberrest alter Verhältnisse, vorhanden, manche wenigstens vorhanden gewesen. Beispiele sind: Altaristengeld (6 Thlr. 19 Gr. 4 Pf.) an den Pfarrer zu Ostritz, vermuthlich, weil der Rath das Patronat über ein Altar daselbst gehabt hat (Bd. I, 388), Inseltzins an das Kloster Marienthal [1]), welchen sechs Häuser (von Naso, Posselt, Fleischer, Ay, Schade, Melzer), jedes zu einem Stein (das letzte nur zu ½), zu geben hatten; nach Grafenstein an die Barbara-Capelle (1354) jährlich drei Schock u. 42 Groschen. Dazu gab damals der Rath 24 Gr., Jonin zwei Schock, Steinschabe 18 Gr., Engelmann 18 Gr., Glaserin 8 Gr., Stolle 1 Gr., Schäfer 9 Gr., Semmerin 18 Gr., warum eben diese, ist unbekannt. Jetzt beträgt der Capellenzins, den die Kämmereicasse, als „Schleiergeld", jährlich nach Grafenstein zu entrichten hat, 18 Gr. 8 Pf. Das Kloster

---

1) Die Abbatissin zu Marienthal war wohl auch so artig, dem Rathe etwas von zierlicher Klosterarbeit dafür zu senden. In einem Handschreiben vom 12. Dec. 1632 entschuldigte sich die Abbatissin Sabina beim Rathe, daß sie keine zwirnenen Handschuhe mitschicke; denn es sey ihr Flachs nicht gerathen.

Haindorf hat auch jährlich eine kleine Abgabe einzufordern. An Haynewalde hat die Stadt für das Großschönauer Vorwerk jährlich 1 Thlr. 4 Gr. 10 Pf. Silberzins zu zahlen. Nach Prag hatte die Stadtcasse das Jesuitengeld zu geben, das auf dem Oybin haftete. [1]) Beispiele von Ablösungen gewisser Abgaben hat schon die älteste Chronik. [2]) Beispiele von Beiträgen an fremde Orte sind, aus neuer Zeit, diejenigen an das Blinden-Institut zu Dresden und zur Unterhaltung der Universität Leipzig, auch jüngst zum Bau des neuen Universitätsgebäudes. Sie wurden aber überhaupt durch die Steuern mit aufgebracht und waren ein Theil der Landesbewilligung, zu welcher auch Zittau seine Quote beitrug.

Abgaben Fremder an hiesigem Orte.

Hierher gehören manche Stadtzoll-Abgaben der Fuhrleute und die Abgaben der Marktfremden, welche übrigens auch zur Stadtbeleuchtung und Armencasse einen Beitrag zu geben haben. Von alter Stadtzollgerechtigkeit ist schon Bd. I, 356 gesprochen worden. Es fließt dieser noch bestehende Stadtzoll in die Kämmereicasse, so auch der Beizoll von Hirschfelde (sonst zu Ostritz) und Waltersdorf. Die neuesten Stadtzollrollen bestehen seit etwa 30 Jahren.

Zum Schlusse bittet der Verfasser, diese unvollkommene Darstellung der Abgabengeschichte nachsichtig zu beurtheilen.

---

1) Posset, si Zittavia cunctetur, quod debet, persolvere, Collegium Pragense ad Oiwin habere regressum, sagt der Jesuit und Historiker Balbinus, Misc. Lib. III, p. 113. Das Nähere s. bei Carpzov I, 168. Käuffer III, 384. Peschecks Oybin, 84 f., 129, 133.

2) Z. B. 1440. Chron. Gubin, im Abdruck S. 71, 82.

5. Freuden der Bewohner.

a.) Naturgenuß.

Zu freundlicherem Naturgenuß die nächsten Umgebungen der Stadt zu verschönern, war nur Sache der neuen Jahrhunderte. Früher jedoch war die Stadt noch selbst mehr mit freundlichem Grün durchwebt. Wie man aus den Gassennamen ersieht, so grünten im niedern Theile der Stadt noch Pappeln und Weiden, und Pfingstrosen blühten. Größere Gartenplätze innerhalb der Mauern hatten nur die ältesten Herren, die Burggrafen und die Comthure, sich vorbehalten dürfen. Andere jetzige Gärten sind nur aus Höfen und aus ehemals bebauten Plätzen, nach Kriegsverwüstungen entstanden. Das freundliche Grün, das nun längst wieder die Vorstädte verschönert, fehlte, als der dreißigjährige Krieg die Umgebungen der Stadt aller großen Bäume beraubt hatte. Die alten großen Linden, welche sonst der Kreuzhof des Comthurs und den Weber- u. Frauenkirchhof schmückten, sind längst verschwunden. Die uralte ehrwürdige Eiche im Comthurgarten, war 1511 gefällt worden. Auf den Wällen standen 1683 nur wilde Weißdornhecken, und Schilf wuchs in den sumpfigen Stadtgräben; doch standen am Budissiner Thore Bäume. Neue Anlagen (ein Wort, das im dreißigjährigen Kriege, weil es neue Befestigungen andeutete, furchtbar klang), machte man, in freundlicherem Sinne, am Anfange des vorigen Jahrhunderts. „Der Stadt zur Zierde" wurden seit 1711, durch den Bauschreiber Joh. Melchior Richter, die Budissiner und Frauenvorstadt, auch 1715 die Webervorstadt mit Linden, und 1714 die Stadtgraben mit Weiden und Ebereschen besetzt. [1])

1) Das Setzen der Bäume in Alleen und das Anlegen von Spaziergängen kam in unsern Gegenden nicht früher, als am Anfange des vorigen Jahrhunderts auf. Vgl. Böhlands Geschichte von Budissin, 218, 246. Noch 1679 wunderte sich über Lindenalleen der böhmische Historiker Balbinus. S. s. Miscell. hist. bohem. I, 101. Ueber die Alleen um Zittau giebt es ein besonderes Actenstück im Archiv des Ausschusses. Vgl. oben S. 216. Die Eichenallee vor Hirschfelde steht seit 1732.

Den Graben vom böhmischen Thore bis zum Rondel, bearbeitete seit 1732 Wenzel Seidel als Garten. Die Linden am Töpferberge und sonst an den Stadtgräben, wurden um 1732 gepflanzt. Damals gediehen viele nicht; die aber blieben, waren binnen fast einem Jahrhunderte zu bedeutender Größe herangewachsen. 1747 ward der Weg rings um den ganzen Stadtgraben planirt und mit Kastanien und Linden besetzt, welche letztere ein Hr. v. Burgsdorf aus dem von ihm gepachteten Hennersdorfer Forste schenkte. 1769 wurden die Fußwege um die Stadt noch höher gelegt. Zugleich wurde durch einen Anschlag vom 26. Juli ihre und der Alleen Schonung anbefohlen. [1]) 1790 umzog man, auf schon 1782 vom Bürger-Ausschusse dringend geäußertes Verlangen, den Weg am Töpferberge, dann auch andern Stadtgräben, mit einer kleinen Werkstückmauer. Als noch die Gräben nicht alle mit freundlichen Wegen umgeben waren, bediente man sich zum Lustwandeln nur des bereits seit längerer Zeit erhöhten und beschatteten Weges, der heut noch unter dem Namen des Wandels, d. i. vom Rondel bis zum böhmischen Thore, bekannt ist. So konnten nun die Städter in freundlicherer Umgebung thun, was schon 1487 erwähnt wird, „an einem Sonntage um die Stadt, oder um den Graben, spazieren gehen." Seit 1800 ungefähr war man darauf bedacht, die Spaziergänge noch breiter zu machen und die Gräben einzuschränken. Freilich mußten da die meisten alten Alleen weichen; man setzte aber an die neuen Wege neue Linden, italienische Pappeln (1820 zwischen dem Frauen- und Budissiner Thore), Lerchenbäume und Silberpappeln, die aber jüngst wieder jüngeren Bäumen weichen mußten, so wie die Kastanienalleen an der Budissiner und Grottauer Straße. 1820 wurden die Gräben zum Theil terrassirt und reicher, theils mit Baumschulen, theils mit schön blühenden Ziersträuchern besetzt. 1822 wurden die

1) Nichts erläutert solchen Befehl besser, als eine Stelle aus Schottkys Schrift über Wallensteins Privatleben (München 1832), nach welcher dieser Wachen an seine Lindenalleen stellen ließ, damit sie nicht „von den vollen aus der Stadt kommenden Leuten" verderbt würden.

öffentlichen Anlagen unweit des Frauenthores, und vor wenigen Jahren die am böhmischen Thore. 1823 aber ward am Budissiner Thore ein sogenannter Kindergarten angelegt, der jedoch 1833 der Constitutionssäule weichen mußte. Von da bis zum Frauenthore stand noch 1800 auf einem Damme im Graben eine schöne, durch ihre Früchte die Kinder erfreuende Allee von Maulbeerbäumen; denn es waren früher solche Pflanzungen, zu Gunsten künftiger Seidenzucht, auf allerhöchsten Befehl gepflanzt worden. [1])

Der Genuß der schönen Natur in Zittaus weiteren Umgebungen war in früheren Jahrhunderten gewiß weit minder, als gegenwärtig, gesucht; zumal da die Gebirge ehedem viel wilder und die Berge so verwachsen waren, daß sie wenige Plätze nur zu schönen Aussichten boten. Indeß sagt doch schon ein älterer Schriftsteller [2]) vom Oybin: „Diese, wegen der jähen Klippen, tiefen Klüfte, vielen Bäume und Sträucher, aus den Felsritzen hervorrieselnden Wässer und sonderlich unten in dem Thale gegen Norden zu fließenden Forellenbach, höchst anmuthige Gegend, wird sehr oft besucht." Daß vornehme Fremde den Oybin besuchen, kam schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts oft vor. [3]) In neueren Zeiten wurden mehrere Berge [4]) (die Lausche, die Koitsche), zur Bequem-

1) Das kurfürstl. Rescript vom 22. Nov. 1777, war den 16. Dec. oberamtlich publicirt worden. Coll. Werk III, 724.

2) Großers Merkwürd. V, 13. Ein treues Bild solchen Naturgenusses im gegenwärtigen Jahrhunderte s. im Laus. Magazin 1833, 488 ff. (Die Felsenreise, eine Idylle.)

3) Eine Beschreibung der Herrlichkeiten des Oybins hat man schon aus dem 17. Jahrhunderte, von Balbinus in s. Miscell. III, 113 f. Ja, es ist auch noch eine alte lateinische Beschreibung eines Spazierganges nach dem Oybin vorhanden. Der Verfasser dieses Gedichtes von 1576 ist Anton Steckher. Dasselbe ist ein zu Görlitz gedruckter Hochzeitgesang auf Gregor Scherffing u. Anna Bleske, (in dem Hause Nr. 181, das vorher der Oybinverwalter Jakob Hag besaß). Der Seltenheit wegen muß den Gelehrten dieß Gedicht eines alten Naturfreundes mitgetheilt werden. S. Beilage XLVI.

4) Bei dieser Gelegenheit können folgende neue, genaue Höhenmessungen über der Meeresfläche angegeben werden. Der Oybin, beim obersten Häuschen 1597 Pariser Fuß, der Hochwald 2351, die Lausche 2469, der

lichkeit der Besuchenden, mit Häusern versehen; zum Genuß der Aussicht aber wurde in Panoramen, (von der Lausche, vom Hochwalde und vom breiten Berge,) Anleitung gegeben. (Bd. I, 211.)

Hier ist auch die schöne Gartenkunst zu erwähnen, die in der Mitte des 17. Jahrhunderts aufgekommen seyn mag. Sie hatte schon vor 100 Jahren hier mehrere begüterte Freunde, von deren Anlagen (im 18. Jahrhunderte in französischem Geschmacke), nur noch sehr wenige Spuren vorhanden sind. Beschnittene hohe Hecken und Statuen waren damals die Hauptzierde der Gärten. So war hier der Roscherſche Garten (jetzt dem Obstbauverein gehörig), der Nesenische oder Besserſche (Nr. 783) u. der Förſterſche (Nr. 731), jetzt dem Kfm. W. Schwabe gehörig, eingerichtet. Außer den genannten pries man im vorigen Jahrhunderte besonders den Schlüterſchen u. Bauerſchen, früher Elsnerischen, nun Mönchischen Garten. (Nr. 1080b.) Im Nesenischen Garten, in der Nähe des Budissiner Thores, jetzt dem Kfm. Aug. Chr. Exner gehörig, war es, wo einst (1729) der Graf Friesen jene, Bd. I, 733 erwähnten, glänzenden Feste gab, 1721 der König August der Starke (in dem noch bestehenden Lindenhause) einkehrte, und 1829 der König Anton im Saale eine Ausstellung der schönsten Großschönauer Waaren beschaute. In neuer Zeit ward der sonst Laminithſche, später Meuſelſche Garten, durch den Kaufmann Groß in englischem Geschmacke ausgebildet und mit seltenen und prächtigen Gewächsen ausgestattet, und vom Kaufmann Kämmel ein herrlicher Garten vor der Wasserpforte angelegt. Um Einführung fremden Blumenschmuckes (von Orangerie, Jasmin, Tuberosen, Tulpen [1]), die man wohl aus Prag erhielt, wohin sie Busbek aus der Türkei gebracht hatte u. s. f.), machte sich in der Mitte des 17. Jahrhunderts, besonders der Bürgermeister Chr. v. Hartig verdient, der sie in Italien lieben gelernt hatte. Den Namen eines Lustgartens findet man

---

Jeschken 3142. Die Höhe von Zittau ist am Markte 724, die Neiße am Einfluß der Mandau 657, nach Lohrmann, Wiemann und Dreverhoff.

1) Laus. Monatschrift 1806, 213.

hier zuerst 1613, wo berichtet wird, daß der Bgmst. Gebhard einen im Zwinger zwischen dem böhm. Thore und der Wasserpforte angelegt habe. Da im dreißigjährigen Kriege dort ein Sturmplatz war, so wird er nicht lange bestanden haben. Der Name Lustgärtner kommt 1657 im Kirchenbuche vor. Der große Schlütersche, jetzt Hinselmannsche Garten, in der Stadt selbst, entstand aus verlassenen Brandstellen nach dem dreißigjährigen Kriege. Der größte Obstgarten ist der Klostergarten. Einst war ein Gärtchen auf einem Hause, dem Noackischen. Blumenpflanzungen verschönern zu unserer Zeit auch die öffentlichen Spaziergänge und eine Menge Gewächs- oder Glashäuser gewähren auch im Winter und schon in den ersten Frühlingstagen Blumen. An seltenen Gewächsen ist der Großische Garten und sein schönes Glashaus am reichsten.

Hier kann auch der Jagdliebhaberei gedacht werden. Sie bietet insofern Stoff zu einigen geschichtlichen Bemerkungen, als mehrere gejagte Thiere im Stadtgebiet Aufsehen erregten. Dahin haben wir jenen Bär zu rechnen, der einst, um 1300, die Entdeckung des Oybins veranlaßte, indem er den Jägern des Chwal v. Berka den Weg zeigte [1]); dann jenen Hirsch, der lebendig gefangen und im Zwinger für den Kaiser Ferdinand I. aufbewahrt wurde. [2]) Der Sage nach ließ sich der Bürgermeister Dornspach beikommen, diesen Hirsch zu einer Treibjagd zu benutzen, die er selbst, und zwar innerhalb der Stadt, bei geschlossenen Thoren und Hausthüren und innebehaltenen Kindern halten wollte und wobei er das Thier durch einen Stich erlegte. Der Stadt soll für diesen Frevel vom Kaiser eine Geldbuße

1) Chron. Gubin. in den Script. Lus. I, 6. Lauf. Magazin 1825, 184 f.

2) Mays Dornspach, 23. So bot Görlitz dem nämlichen Fürsten Hirsche im Stadtgraben zur Jagd an, nach Haß Annalen. So war in Oschatz und Freiberg der Stadtgraben mit Wild besetzt, das der Landesherr dahin geschenkt hatte. Zuweilen hetzte man einen Hirsch mit Hunden durch die Stadt. Hoffmanns Geschichte von Oschatz I, 160. Dieß dient zur Erläuterung der Zittauer Anekdote. Ebenso ließ sich der König Maximilian 1560 einen Hirsch im Stadtgraben zu Augsburg aufbewahren, wo er ein Häuschen erhielt, zufolge Hormayrs Taschenbuch für die vaterländische Geschichte 1834, 150.

von 2000 Thlrn. auferlegt worden seyn. Bezeichnet findet man das Wild unserer Forste in der Zittauer Forstordnung von 1730, welche glücklichen Schützen für Erlegung schädlicher Raubthiere gute Schußgelder bietet, nämlich für Wölfe, welche am Anfange des 17. Jahrhunderts noch nicht selten waren, 1608 Bauern die Kettenhunde verzehrten und besonders im Oct. u. Nov. 1626 sich zeigten, und deren Fanggruben (welche so tief waren, daß z. B. 1552 Georg Zeißig von Olbersdorf, welcher im Winter hineinfiel, darin umkommen mußte), in der Waldung noch kenntlich sind, 10 Thlr., für Bären 5 Thlr. Dann nennt unsere Forstordnung wilde Schweine und Biber, die jedoch hier nie vorkommen. Selten sind Dachse und Luchse. Von letztern ward 1703 einer bekannt, den man zu Waltersdorf erlegte und in der Rathsbibliothek noch im Bilde sehen kann. [1]) Füchse sind immer vorhanden. Hirsche kommen in einigen Forsten, jedoch nur als Wechselwild, Rehe besonders im Oybiner, Olbersdorfer und Lückendorfer, sonst auch im Großschönauer Forste, die Haasen bekanntlich in allen vor. Von Federwildpret nennt jene alte Jagdordnung: Uhus, Habichte, Fisch- u. Gänsegeier, Kauze, Sperber, Baumfalken, Schwäne, Auer- u. Birkhähne, wilde Gänse, Enten u. Tauben, Trappen (z. B. 1625 nebst einer Löffelgans vorgekommen), Hasel- u. Rebhühner, Schnepfen, Krametsvögel, Ziemer, Wachteln, Drosseln. Adler kommen zuweilen vor. [2]) Ein Theil des Wildes war bis 1831 zu Deputaten für die Rathsherren bestimmt, welche zusammen jährlich zwei Hirsche, sechs Rehe und 30 Haasen empfingen. Von letztern wurden die übrigen nach der Hauptjagd um Weihnachten an die Bürger für 6 Gr. und seit 1805 um 10 Gr. abgelassen. Neue Taxen wurden 1834 festgesetzt. Ueber Dienste der Unterthanen, bei den Jagden, giebt das Diensturbarium Nachricht.

1) Carpzov I, 39. Kneschkes Geschichte der Rathsbibliothek, 150.

2) Beispiel bei Carpzov I, 39. Jüngst ward, wie 1797, wieder zu Großschönau ein schöner Seeadler geschossen. Die andern höchst zahlreichen Vögel unserer Gegend sind verzeichnet von Lange im Lauf. Magazin 1827, 255 ff., wo Turdus saxatilis, strix funerea und emberiza miliaria noch hinzuzufügen wäre.

Für Jagdfreunde wurden neue Jagdreviere in den Fluren 1832 ermittelt und auf acht Jahre vortheilhaft für die Cassen einzeln verpachtet. Die Jagdberechtigung auf den Fluren des Contischen Bauergutes zu Radgendorf, welche bis dahin dem landvoigteilichen Rentamte zu Budissin zustand, erlangte Zittau 1820. [1]) Den Unterthanen wird schon 1491 das Jagen durch ein lausitzisches Gesetz verboten; ein Landtagsschluß über das Waidwerk erschien 1561. Das Jagen von Fastnacht bis Bartholomäi verbot eine ständische Polizeiordnung 1538, wo auch überhaupt Unberechtigten das Jagen und das Ausnehmen von Vögeleiern untersagt, jedoch Finkenheerd erlaubt wird. [2]) Ein Landtagsschluß wider die Raubschützen erschien 1661. [3]) Streitigkeiten um die Jagd fanden im 16. u. 17. Jahrhunderte zwischen der Stadt und dem benachbarten Adel statt, dem der Rath oftmals die Jagdnetze wegnehmen ließ. Solcher Streit war mit dem Besitzer v. Oppelsdorf, wegen des Lichtenberger Revieres 1559. Dem Hrn. v. Klüx auf Rennersdorf gab man 1581, in Rücksicht, daß er Zittauer Bier schenken ließ, die Netze zurück. 1601 ersuchte die Bürgerschaft den Rath, dem Jagen der Edelleute auf der Stadt Grund und Boden, bei Hirschfelde und Drausendorf, zu wehren. Doch gab es immer wieder Anlaß zu Klagen. Als 1637 Zittau dem Kurfürsten Johann Georg I. ins Feldlager vor Görlitz die bereits I, 328 erwähnte Supplik durch den oft genannten Augustin Anders einreichen ließ, klagte man auch, daß etliche von Adel, wider alles Recht des Jagens, auch zu verbotenen Zeiten, wenn gleich die Frucht noch auf den Feldern oder neue Saat sey, mit Hetzen und Netzestellen die Felder verderbe. Man bat den Landesherrn, von diesem Hetzen

1) Ueber die Jagdgerechtigkeit zu Rohnau ward 1565 ein Vertrag zu Budissin geschlossen. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 205.

2) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 11, 151, 194, 216. Ueber Wildbahnen und Vogelweiden s. Peschecks Monatschrift 1791, 355. Vogelstellerei wird schon 1365 in einer Urkunde über das Königsholz erwähnt. Carpzov II, 309.

3) Coll. Werk II, 534, 536, 543. Ausdrücklicher Vorbehalt der Obrigkeit an Jagd, Vogelfang und Forellenfischerei findet sich z. B. 1687 in Jonsdorfer Urkunden.

und Jagen, das freilich zunächst durch fremde Offiziere veranlaßt war, die Zittauer sicher zu stellen. In älteren Zeiten war ein gewaltiger Jäger (im noch heut sogenannten Comthurrevier) der Comthur oder Commendator Mart. Proß, der sich viele Jagdhunde hielt und in der Geschichte der hiesigen Reformation einen Namen erlangt hat, weil man sagt, er habe durch jene absichtlich Heidenreichs Predigten stören lassen. Da der I, 648 besprochene Castolaus de Zittavia (1238) Oberlandjägermeister Böhmens war, so mag seine Jagd auch in Zittaus Wäldern geblüht haben.

---

b.) Uebung und Genuß der Künste.

Einen wesentlichen Theil der Culturgeschichte einer Stadt muß die Geschichte der Künste bilden. Inwiefern man sie hier geübt hat und welche Künstler noch namentlich bekannt sind, ist hier zu berichten. Es lassen sich jedoch, da man nie bisher diesem Theile der Geschichte Aufmerksamkeit geschenkt hat, nur wenige zerstreute Nachrichten zusammenstellen. [1])

a.) Beredtsamkeit und Dichtkunst.

In Ansehung der Beredtsamkeit und der Dichtkunst ist im Allgemeinen nur zu sagen, daß die Weise und Form in diesen Künsten natürlich hier ebenso wechselnd war, wie anderwärts, und daß es an einzelnen Männern nicht fehlte, die durch Talent und Ausbildung in Ansehung jener Künste sich auszeichneten. Beredtsamkeit ward in früheren Jahrhunderten mehr ausgebildet, weil oft Sprecher an die Höfe gesandt werden mußten. Seit man alles schriftlich unterhandelt, sank die Uebung jener Kunst; seit Standreden bei Todesfällen und die Hochzeitreden

---

1) Eine von der Oberlauf. Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz vor einigen Jahren aufgegebene Preisfrage über die Geschichte der bildenden Künste in der Oberlausitz, konnte daher zur Zeit nicht genügend gelöst werden.

abkamen, waren Nichttheologen auf die Kunst des freien Vortrags nicht mehr bedacht, die aber die constitutionelle Verfassung wieder hervorrufen muß. Schulreden verwandelten sich in vorgelesene Abhandlungen, Kanzelreden oft gleicherweise. Als vorzügliche Kanzelredner (dergleichen vor der Reformation wohl selten gewesen seyn mögen, weil hier der Predigerorden der Dominicaner nicht war), kennt man die Prim. Lor. Heidenreich, J. Pascha, C. Tralles, J. Franze, M. T. Lehmann u. s. w., die Archidiak. A. Winziger [1]), Mich. v. Lankisch, die Diak. W. S. Hausdorf u. K. H. G. Lommatzsch, die Katech. D. F. Schulze u. C. E. Ludwig aus neuern Zeiten. [2]) Ueber die, von welchen Predigten gedruckt sind, s. Bd. I, 434. Unter den Rectoren des Gymnasiums zeichneten sich als Redner besonders Christian Weise und Karl Heinr. Sintenis, unter den Juristen Proc. Naso aus.

Was die Dichtkunst anbelangt, so hatte man im 13ten u. 14. Jahrhunderte wohl wenigstens einige Kenntniß der damals blühenden lyrischen und romantischen Poesie. Historische Reimer und Spottsänger hatte Zittau selbst. [3]) Ein Meistersängerverein scheint, zufolge Puschmanns „gründlichem Bericht des deutschen Meistergesanges" (Görl. 1574), im 16. Jahrhunderte auch in

---

1) Folgendes giebt Zeugniß von seiner außergewöhnlichen Beredtsamkeit: „Ob jucundam et gratam concionandi artem dignissimus. Carpzov III, 125. Suavissima sandi gratia. Nam quis non madidis lamentaretur ocellis, conspicuum donis tot periisse virum. Templi venerabile sidus, ingens stella mystarum sacrorum. Tangens tuba pectoris ima. Augustae sidus praelustre Sionis Zittanam decorabant ora cathedram." Feine und sonderbare Gabe Gottes zu predigen, wie sie mit Verwunderung von ihm zu hören gewesen. Anmuthige Sprache und Wohlredenheit. Er ließ sichs angelegen seyn, als wollte er den Zuhörern die heilsame Lehre gleichsam wie mit eisernen Griffel ins Herz schreiben." Dieß sind Worte eines Collegen in der Leichenpredigt auf ihn, und Emmenius sagt von ihm: quem dona Suadae coelica nobilitant, exornat gratia lingnae, qui animos divino nectare mulcet. (I, 656.) Von seiner Kunst und seinem süßen Munde, spricht auch seine Grabschrift. Sing. Lusat. XVII, 364. Ueber sein Steinbild auf dem Frauenkirchhofe s. I, 128.

2) Es ist nämlich hier nur von Verstorbenen die Rede.

3) S. oben I, 522. II, 24, 26. u. Lauf. Magazin 1836, 15 f., und überhaupt Rathmanns Geschichte von Magdeburg III, 390.

Zittau geblüht zu haben, weil in der Dedication an die Städte, „da dieſe edle Kunſt geübt wird", auch Zittau als ſolche genannt wird. [1]) Weiter hat ſich keine Spur davon gefunden. Es blühte aber nach dem Wiedererwachen der Gelehrſamkeit vorzüglich die lateiniſche Verskunſt, und es zeichneten ſich in ihr beſonders um 1600 der Prim. Vogel und die Rectoren Gerlach und Preil aus. [2]) Im 17. Jahrhunderte gab es auch unter den Zittauern mehrere ſogenannte gekrönte lateiniſche Poeten, z. B. den Schulcollegen David Schmidt. Faſt jeder Gelehrte war in lateiniſcher Verſification geübt. Glückwünſchungen und Trauerklagen in lateiniſchen, zuweilen ſehr gelungenen, Verſen ſind noch häufig zu finden, und wer noch beſondere Künſteleien, z. B. in Chronodiſtichen oder andern ſinnvollen Inſchriften, anbringen konnte, galt für einen deſto vorzüglicheren Meiſter. [3])

Mehrere Zittauer lateiniſche Poeten lebten auswärts, z. B. Mich. Retel, der im 16. Jahrhunderte Profeſſor der Dichtkunſt zu Danzig war und ſeine Vaterſtadt nicht vergaß (Bd. I, 7), Barth. Kühnel zu Culm, Chr. Roſcher zu Fürſtenberg, Adam Schröter in Polen, Melch. Hauſe v. Commersberg zu Lauban. [4])

An den Beſtrebungen für deutſche Poeſie, nachdem ſie im 17. Jahrhunderte durch Mart. Opitz wieder geweckt worden

---

1) Fielitz, vaterl. Monatſchrift (Görl. 1813), 173 f. Das Weſen ſolcher Reimergenoſſenſchaften iſt aus Naſſers Geſchichte der deutſchen Poeſie (Alt. 1798), 80 ff., u. Idunna u. Hermode, 1813, 59 f., genügend zu erſehen. Puſchmann ſelbſt war berühmt genug. S. Lauſ. Magazin 1832, 516 ff., 1836, 12.

2) Vogel iſt Verfaſſer des trefflichen Gedichtes auf die Zittauer Fluth 1599, von Gerlach iſt das ſchöne Gedicht auf den Brand 1608. Ueber Preils Verſe ſ. oben I, 120 ff. Ueber die Verſe des Petrus de Zittavia, ſ. Lauſ. Magazin 1834, 524.

3) Chronodiſtichen auf den Brand 1608 ſtanden an den Häuſern Siegmund Kindlers und Martin Reimers, die man in Hoffm. SS. I, 2, 146 leſen kann. Beſonders machte um 1635 Barth. Rittner (I, 132) während ſeiner Blindheit ſolche Verſe. Anagrammatiſche Verſe auf Zittau machte J. G. Müller, ſ. Sing. Lus. XXVI, 236.

4) S. oben I, 28, 323. Ueber die andern, Carpzov III, 123, 134. Ottos Lexikon s. v. Schröter beſang Wieliczka. Sein Gedicht auf den böhmiſchen Mäcen, Johann v. Hodigowa, beginnt: Carmine qui quondam cecini regesque ducesque, 1561 gedruckt. Chron. Haupt. C. 876. Carpzov III, 136. Hoffm. SS. I, 1, 455.

war, nahmen auch Zittauer Theil; denn der 1674 gestorbene Archidiakonus Michael v. Lankisch war Mitglied des Pegnitzer Schwanenordens, und der Zittauer Balth. Kindermann (gest. 1672 als Pastor zu Magdeburg), ebenfalls. Jener hatte den Beinamen Strephon, dieser hieß Curandor. In diesem Zeitalter hatten den poetischen Lorbeerkranz mehrere Zittauer für deutsche Poesie, wie genannter Kindermann. 1651 bekam ihn unser Rector Chr. Keimann, und man kann denselben in unserer Stadtbibliothek heut noch sehen. Gleichzeitig waren der Prim. M. G. Lehmann, der Archidiak. Siegm. Janke und der Archidiak. Eph. Ziegler gekrönte Dichter. Daß Geistliche ihre Dichtkunst zur Verschönerung ihrer Predigten anwendeten, machte auf die Zuhörer den angenehmsten Eindruck. [1]) Poetischer Schriftsteller war um 1640 auch Daniel Colberger. [2]) Mehrere gute geistliche Liederdichter hatte Zittau seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts, z. B. die Rectoren Chr. Keimann, Chr. Weise, Gfr. Hoffmann und die Prediger Martin Grünwald, U. G. u. W. S. Hausdorf, J. C. u. J. A. Wenzel, J. G. Häntzschel, C. G. Pitzschmann, F. G. Herzog. Böhmische Kirchenlieder dichtete hier Chr. Pescheck bei den Jubiläen 1717 u. 1730. [3]) Im 18. Jahrhunderte blühte deutsche Reimerei bei Hochzeiten und Begräbnissen bis zum Ueberflusse. Satyren- u. Epigrammendichter waren im 17. u. 18. Jahrhunderte Chr. Weise, dessen satyrische launige Schriften zu ihrer Zeit großen Werth hatten

---

1) In Kindermanns Schrift: Der verachtete Schuldiener (Wittenb. 1666), heißt es, wo vom Lobe der Poesie die Rede ist: „Es hat mich der beiden erleuchteten Männer, Primarius Frantze und Archidiakonus Lankisch in Zittau, geist- und sinnreiche Osterarbeit, die ich vor zwei Jahren selbst mit angehört, sehr hoch vergnügt. Wäre es ohne die Poesie gewesen, so dürften diese hochgeübten Zittauischen Chrysologi ihren Zweck nicht erreicht haben. Vermittelst dieser zog der selige Hr. (Michael Glieb.) Lehmann, weiland oberster und hochverdienter Pfarrer daselbst, gleichwie mit einer güldenen Kette, die Herzen der Zuhörer nach sich.“ Letzterer war früher Professor der Dichtkunst gewesen.

2) Carpzov führt III, 119 sein Gedicht auf den dreißigjährigen Krieg, und die betrübten Nymphen Lusatiae an. S. über alle Ottos Schriftsteller-Lexikon.

3) Vgl. auch Laus. Magazin 1836, 37. S. das alte Gesangbuch.

und die Thorheiten jener Zeit treffend geißelten und daher viele Auflagen erlebten [1]), der Sen. J. G. Hennig [2]), der Gerichts-Actuar Karl Fr. Kretschmann und der hier wohnende Privatgelehrte E. A. W. v. Kyaw. Als dramatischer Dichter hatte zu seiner Zeit der genannte Rector Chr. Weise ziemlichen Ruf (I, 552, 570). Bald nach ihm erweckte Chr. Aug. Peschek, als Jurist 1747 jung gestorben, gute Hoffnungen. [3]) Eine von U. G. Hausdorf gestiftete Dichter-Gesellschaft und angelegte Dichter-Bibliothek ist bereits oben (I, 627) erwähnt; früher noch gab D. J. G. Knoblauch einen Entwurf zu einem Collegium über die deutsche Poesie heraus (Zitt. 1720). In der Zeit der seit der Mitte des 18. Jahrhunderts neu sich erhebenden deutschen Dichtkunst zählte die gelehrte Welt auch zwei Zittauer zu den Hauptmitarbeitern an der Veredlung des Geschmackes in Poesie und Sprache. Der eine war Karl Fr. Kretschmann (gest. als Gerichtsactuar allhier 1809), der zweite Joh. Benjamin Michaelis, geb. allhier 1746, jung gestorben zu Halberstadt 1772, beim Dichter Gleim. [4]) Beide waren Lyriker und Dramatiker, jener auch Epigrammatiker u. Romanschreiber. D. Chr. Aug. Peschek II. zeichnete sich in der Poesie schon in früher Jugend aus. [5]) Das 19. Jahrhundert lieferte weit bessere

---

1) Nicht bestimmt genug ward oben (I, 552) die Schrift von Sam. Großer angeführt: Vita C. Weisii, de literis politioribus meritissimi, in gratam erga praeceptorem optimum recordationis tesseram recensita. Lips. 1710. 8. Hier wird auch seine Person beschrieben, welche ziemlich klein war.

2) Als 1762 der Senator Hennig seine „Fabeln u. vermischten Nachrichten" herausgab und darin Satyren auf Zittauer Familienverhältnisse vorkamen, so wurden solche verboten (vgl. Ottos Schriftsteller-Lexikon II, 90 f.), und man weiß jetzt kein Exemplar. Früher, 1697, waren einmal Pasquille auf hohe und niedere, Manns- und Frauenspersonen, herausgekommen, welche „schändliche Schmähungen" enthielten. In einem Rathspatente vom 23. Febr. wurden einem Entdecker 50 Thlr. Belohnung und Verschweigung seines Namens zugesagt.

3) Lauf. Magazin 1836, 18.

4) S. über beide reiche Auskunft in Ottos Schriftsteller-Lexikon u. allen Werken zur Geschichte deutscher Poesie, auch Lauf. Magazin 1836, 27, 51.

5) Von ihm ist die schöne Cantate zur hiesigen Feier des Teschener Friedens. Ueber seine spätern Werke s. Otto s. v.

Gelegenheitsgedichte, als die vorigen Zeiten; und die Fertigkeit des poetiſchen Ausdrucks iſt keine Seltenheit mehr. [1])

---

b.) Tonkunſt.

Die ſchönen Künſte, Muſik, Bildnerei, Malerei, wurden auch bei uns von der Kirche gepflegt und zwar (wenigſtens was die letztere betrifft), vor der Reformation mehr, als nach derſelben.

Was die Muſik, zuerſt die öffentliche, und zwar die kirchliche Vocal- und Inſtrumentalmuſik anbelangt, ſo iſt ſolche gewiß ziemlich ſo alt, als der chriſtliche Cultus ſelbſt in Zittau. Die älteſten Nachrichten aber haben wir vom Jahre 1468, in welchem der Biſchof Rudolph von Breslau, der eben als königlicher Bevollmächtigter hier, beim Comthur, anweſend war, der Stadt, zur Belohnung für ihr treues Ausharren gegen die Huſſiten, die Stiftung einer „Brüderſchaft unſerer lieben Frauen" gewährte. Zu den Verpflichtungen dieſer Brüderſchaft, woran aber auch Frauen Theil nahmen, gehörte auch Kirchengeſang, den damals die Gemeinde bekanntlich nur anhörte. Sie mußten in den Adventwochen früh zum Geſange des Rorate coeli, in der Paſſionszeit Nachmittags um 4 Uhr zum Salve regina, und an allen den zahlreichen Feiertagen zu den an ihnen üblichen Geſängen erſcheinen, ſowie an den Vigilien und am Requiem für verſtorbene Glieder der Brüderſchaft Theil nehmen. [2]) Daß es auf dem Chor der Johanniskirche auch an muſikaliſcher

---

1) Unter den ganzen Gedichtſammlungen Zittauer Verfaſſer zeichnet ſich die von Fr. Lindemann aus. Einzelne Gedichte ſind viele gedruckt in Zeitſchriften von Karl Gfr. Grohmann, Karl Theodor Peſcheck u. A.

2) Jüngſt kamen aus der Zeit, wo das jetzige Notenſyſtem mit fünf Linien noch nicht eingeführt war, alte hieſige Noten auf drei Linien, zum Vorſchein. Es finden ſich alte kirchliche Papiere in ſo fern hier in alten Innungsladen, als nämlich in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts Innungsbücher in alte Pergamentſchriften kirchlichen Inhalts und Papiere von Incunabeln eingebunden ſind (z. B. bei den Strickern), welche muthmaaßlich die Mönche, da das Kloſter aufhörte, bei den Buchbindern ins Geld ſetzten. S. Bd. I, 378.

Polizei nicht fehlte, zeigen folgende bei jener Brüderschaft geltende Gesetze. In den vier täglichen Messen sollten die Mitglieder, Brüder und Schwestern, „mit Andacht, säuberlich und einstimmiglich, ohne Zerrung oder Beschwerniß, singen, theils in der Haupt-, theils in der Frauenkirche (denn es war ja die Marienbrüderschaft); die nicht singen könnten, sollten nur inniges Gebet thun; die man auf dem Chore nicht bedürfe, sollten unten bleiben, auf daß man droben, wo eine göttliche Ordnung gehalten werden solle, ungehinderter wäre; auf dem Chore müsse es bei den Messen ordentlich, züchtiglich, säuberlich zugehen, alle sollten bei einander in einem Haufen vor dem Buche stehen und Achtung auf den Regenten haben.“ [1])

Nach der Reformation bestanden auch solche Gesangvereine oder Liedertafeln; denn die oben S. 320 erwähnten Gesangschulen, dergleichen auch hier eine gewesen, betrafen nicht blos die Poesie, sondern auch den Gesang selbst. [2])

Von der Beschaffenheit des priesterlichen Meßgesanges [3]) an den Altären, kann man eine Vorstellung beim Ansehen der noch vorhandenen großen Meßbücher oder Missalien, auf Pergament und sehr zierlich geschrieben, gewinnen. [4])

Da bei der Reformation solche Brüderschaften ihr Ende erreichten, verlor der Chorgesang an Güte; aber es hob sich der Gemeindegesang, der bald viele Freunde fand, aber auch geflissentlich eingeübt werden mußte. [5]) Eine Aeußerung des hiesigen Predigers Bruno Quinos vom Jahr 1577 giebt uns Aufschluß darüber, wie in unserer Stadt ein leidlicher Ge-

---

1) Carpzov III, 10 f.

2) Es war wohl wie in Görlitz, wo 1591 ein solcher Verein (laudabile convivium musicum), besonders die von Händl in Prag componirten Gesänge vortrug. („Solis fere hujus cantionibus personat.“ Hoffm. SS. I, 2, 51.)

3) Carpzov III, 13.

4) Kneschkes Geschichte der Rathsbibliothek, 162.

5) Ueber die jetzige Gestalt der Zittauer Melodieen, deren Abweichungen wohl schon damals entstanden seyn mögen, s. Herings Zittauer Choralbuch, oder vollständige Sammlung der Choralmelodieen, wie sie in den Kirchen zu Zittau gesungen werden. Zitt. 1822. 2 Hefte. gr. 8.

meindegesang zu Stande gebracht worden ist. „Es ist, schreibt Quinos, unter andern insonderheit zu loben, daß E. E. Rath, aus christlichem Bedenken, einen sonderlichen deutschen Sänger in der Kirchen dieses Ortes alleine darauf bestellet und verordnet, damit das gemeine Volk, sonderlich aber von Weibern, Jungfrauen und Kindern, täglich zu gewisser Zeit und Stunde, auch nach Verrichtung der andern unterschiedenen, ordentlichen Aemter und gebräuchlichen Gottesdienste, ihre Uebung in den schönen und christlichen deutschen Psalmen und Gesängen haben mögen; daher denn kommt, daß der gemeine Mann, sammt Frauen und Jungfrauen dieses Ortes, in geistlichen deutschen Liedern dermaaßen geübt und dazu gewöhnet, daß sie in öffentlicher Versammlung der Kirchen so fleißig singen, dergleichen ich an keinem Orte erfahren, und wäre zu wünschen, daß auch andere Herrschaften der deutschen Kirchen solchem löblichen Exempel nachfolgeten.“ [1]) Seit 1811 macht das Erlernen des Choralgesanges einen Theil des öffentlichen Unterrichts für Kinder aller Stände aus.

Von ausgezeichneten Kirchenmusiken findet man zuweilen besondere Spuren, z. B. 1549, wo, zur Feier der Königswahl Maximilians in Zittau, das Te Deum figurate cum organis ausgeführt wurde. Neues Leben kam in den Chorgesang durch ein Paar aus der Ferne geschenkte Notenwerke. Es sandte nämlich 1561 Cph. Bornmann, Weinschenk im Freiberger Keller zu Dresden, der Zittauischen Johanniskirche die Paurbachsche Composition der Passionsgeschichte nach Johannes, deutsch. [2]) Man machte davon Gebrauch und trug die Passion auf diese Weise, am Sonntage Judica 1571, auf einer besondern Bühne, unweit des Altars, vor. (Doch hat man 1578 die Passion auch wieder lateinisch figurate gesungen.) Es mußten die drei untersten Schulcollegen und zwei Discantisten singen. Allein, weil jene der Sache nicht immer gewachsen waren, so wählte man später aus dem Schülerchor des Gymnasiums die besten Sänger dazu

1) Zittauer Kirchengeschichte, 143.
2) Das. 135.

und gab der Schule dafür drei Gulden. 1567 empfing die Johanniskirche von Albertus Albinontanus aus Pirna „ein künstlich geschriebenes Figuralbuch mit allerhand raren Motetten.“ Dieß gab Veranlassung, daß der Magistrat für bessere Mittel zu guter Kirchenmusik sorgte. [1]) Schon oft hatte der Pastor Primarius Tektander bitter über die schlechte Kirchenmusik geklagt, ja, nach der damaligen derben Weise, laut gesagt: Wenn man Hunde, Katzen und Ferkel in einen Sack steckte und mit einem Knittel darauf prügelte, so würde dieselbe Harmonie entstehen, die das Chor zu vernehmen gäbe. Darum nahm, wie es in diesem Zeitalter auch in benachbarten Städten (in Budissin 1581), geschah, der Rath am 4. April 1567 besondere Musiker an, welche vorzüglich Dornspach begünstigte. Die ersten waren Männer aus Breslau, Danzig, Liegnitz und Friedland (mit Namen Marks, Bäßler, Hänsel, Petri), die sich, vielleicht um sich von den bisherigen ungeschickten Musikern (z. B. den Fidelmännern, wie sie 1614 das Kirchenbuch nennt), zu unterscheiden, den Namen von Kunstpfeiffern selbst gaben. Man pflegte sie hier sonst Instrumentisten zu nennen. 1572 entließ man sie wieder, da sie, in Bürgermeister Dornspachs Abwesenheit, mit den andern Bürgermeistern nicht übereinkommen konnten; doch wurden sie bald wieder angenommen. „Gesellschaft der Musicorum“ heißen sie in einem ihr Holzdeputat betreffenden Rescripte von 1736. Dazu kam 1577 der bereits oben genannte deutsche Sänger, der mit der Gemeinde, insbesondere auch mit Frauen und Kindern, besondere Gesangübungen nach dem Gottesdienste anstellte, so daß sich Zittau durch guten Gesang auszeichnete. In dem nämlichen Jahre baute man auch, „daß der Gesang stärker klinge und eine bessere Resonanz gebe“, ein besonderes Gestühle für die Musiker, worin man am 9. März zuerst die lateinische Passion figurate sang. Auf dem Chore mußten auch die Candidaten den Gesang leiten helfen. Dafür bekamen sie ein jährliches Fest,

1) Zittauer Kirchengeschichte, 142. Carpzov III, 31.

welches man das Cantorbier nannte, und 1638 abstellte. Im 17. Jahrhunderte konnte man schon etwas Tüchtigeres auf dem Chore leisten, und man findet z. B. bei Erzählung der Festlichkeiten, 1635 bei der Feier des Prager Friedens, bei der zweimaligen frohen Feier des westphälischen Friedens, 1648 und 1650, bei der Einweihung der neuen Kreuzkirche 1654, 1686 beim Jubiläum des Gymnasiums u. dergl. bemerkt, daß köstliche Kirchenmusik statt gefunden habe. Um 1665 findet man in den Kirchrechnungen oftmals die Ausgabe: „dem Herrn Cantori für etliche musikalische Sachen, so er von Leipzig hat mitbringen lassen", desgl. 1682, Porto für neue Musikalien zum Weihnachtsfest, vom neuen Organist Krüger, von Eisenberg geschickt. 1630 wurden den Kunstpfeiffern neben dem Chore Stände und ein Instrumenthäuschen gebaut. Auch im 18. Jahrhunderte traf man manche Veränderungen und Verbesserungen. Man erhielt aus Wittenberg eine neue Composition der Passion, nach Matthäus, wobei, durch eingestreute Choralverse, die Gemeinde mehr beschäftigt ward. Sie ward hier 1725 am Sonntage Judica zuerst aufgeführt und ist auf mehreren Dörfern noch auf diese Weise üblich (vgl. I, 407). 1726 ward auch die Auferstehungsgeschichte in ein „musikalisches Concert" gefaßt. In neuem Geschmacke erschienen diese musikalischen Vorträge, als 1765 zuerst das Oratorium vom Capellmeister Graun: „der Tod Jesu", am Abende des Charfreitags, in der Klosterkirche, vom Musikdirector Trier aufgeführt ward. Später wurden jährlich ähnliche Oratoria, von Mozart, Weinlich, Schicht, Hasse, Haydn, Homilius, Beethoven, Bergt u. a., meist im Sonnensaale (wie schon am 14. April 1772), am Palmensonntage, auch einst in der Kreuzkirche, und theilweise beim Gottesdienste in der Klosterkirche, z. B. 1836 eine geschmackvolle Passions-Cantate mit Text vom Dichter Rochlitz, gegeben. Zur Leitung der Kirchenmusik suchte die Stadt geschickte Männer als Cantoren und als Organisten und Musikdirectoren anzustellen. Als Männer von besonderer Geschicklichkeit werden uns die Cantoren Christoph Demantius 1597, der die Melodie:

„Freu dich sehr, o meine Seele u. s. w.“ componirt hat, Erhard Titius 1680, auch Karl Heinr. Gössel 1752, und die Organisten Andr. Hammerschmidt 1639 [1]), Componist der Melodieen: Ach, was soll ich ꝛc., Freut euch, ihr ꝛc., Meinen Jesum laß ich ꝛc., Moritz Edelmann 1676, Joh. Krieger 1681, Joh. Trier, gest. 1789, und Joh. Glieb. Unger, gest. 1820, die auch als Musiklehrer durch Bildung junger Leute sich sehr verdient machten, genannt. Cph. Schreibern nennen wenigstens seine Titel im Kirchenbuche 1657 einen kunstreichen hochgerühmten Organisten.

Zu Ausführung der Musiken gehörte hauptsächlich der aus Gymnasiasten gebildete Singechor, der sonst stärker als jetzt war, als die Jünglinge, die sich zu Landschullehrern bildeten, noch auf dem Gymnasium und alle im Chore waren. 1606 schon findet man, daß „die Schreiber“ zuerst in der Weihnacht auf dem Johannisthurme sangen. Die bessere Organisation des Singechores geschah unter dem Directorate des vielverdienten Melch. Gerlach. Auch unser Rector Hoffmann empfahl seinen Studirenden musikalische Uebung dringend, und forderte die Aeltern auf, ihre Kinder mehr als sonst dazu anzutreiben. [2]) Die Hauptkirchensänger wurden jedoch erst seit 1762 wie jetzt salarirt. Bis dahin waren von der Deputation zu den milden Stiftungen jährlich 100 Thlr. an sie ausgezahlt worden. Im genannten Jahre kam die Finkische Stiftung von 1752 (die Zinsen von 1000 Thlrn.) hinzu, wovon die Hauptsänger jeder Stimme, die Concertisten und Ripienisten, zu einer nicht un-

1) Er war aus Brix in Böhmen gebürtig und kam hierher von Freiberg. Auf seinem Leichensteine, auf dem Kreuzkirchhofe, las man die Worte: Des edlen Schwanes Ton hat nun hier aufgehöret, weil er vor Gottes Thron der Engel Chor vermehret, der Deutschen Ehre Ruhm und Zier, Amphion ruht und schläfet hier ꝛc. Auch heißt er Musicus celeberrimus. Vgl. auch Lauf. Magazin 1836, 96. Er war übrigens auch ein ausgezeichneter Schütze. Wegen seines Werthes für die Johanniskirche wurden ihm, laut der Kirchenrechnung von 1665, zur Hochzeit seiner mittelsten Tochter mit dem Stadtmusikus Flor. Ritter, 14 Kannen Rheinwein verehrt, wofür die Kirchencasse 5 Thlr. 20 Gr. bezahlte. Das geschah auch bei Hammerschmidts andern Töchtern. Solches geschah auch, laut Rechnung von 1667, bei Töchtern von Predigern. Vgl. auch Carpzov I, 113 f.

2) S. dessen Bericht von der Lehrart ꝛc. Laub. 1695. S. 36 f.

ansehnlichen Bezahlung gelangten. Dabei war die Bedingung, daß der Hauptdiscantist nicht am Gassensingen zum Neujahr theilnehmen dürfe, damit nicht für guten Kirchengesang seine Stimme verdorben werde. Das Singechor hielt nämlich sonst regelmäßige Singumzüge. Obwohl das anderwärts übliche Gregoriussingen hier schon längst abgeschafft war, so fand doch Sonntags und Donnerstags ein Singen von Liedern und Motetten vor den Häusern, wofür die zwei herumgehenden Chöre Geld bekamen, auch das Weihnachts- und Neujahrsingen an den Abenden der letzten und ersten Jahrestage, statt. Waren auch diese Gesänge nicht ohne Erbauung und Beifall, so brachten sie doch für die jungen Studirenden nicht allein bedeutenden Zeitverlust mit sich, sondern haben auch bei vielen für immer ihrer Gesundheit geschadet. Darum hörte am 1. Nov. 1829 das Sonntagssingen und dann das Weihnachtssingen auf den Gassen auf. Dafür wurden dem Chore zwei jährliche Concerte erlaubt, um einige Entschädigung für den Wegfall der Chorgaben zu gewinnen. Das erste Concert dieser Art fand am 25. Dec. 1829 statt. In diesen Jahren führte auch das Schullehrer-Seminar zuweilen Concerte auf. Das Gassensingen fällt jetzt nur bei Begräbnißzügen und zuweilen vor Häusern vor, wo ein Begräbniß eben bevorsteht. Das Figuralsingen war sonst nur bei den größten Begräbnißarten üblich. Die sogenannten Figural-Begräbnisse haben auch ihren Namen vom Figuralsingen, d. h. Motettengesang.

Auf den Gassen wurde ehedem auch von den Schülern der drei niedern Classen oder den sogenannten Brotschülern jeden Montag gegen eine kleine Unterstützung, sowie auch von den Waisenkindern in der Rogatewoche, gesungen. War auch manchen die öftere Anhörung eines erbaulichen Liedes erwecklich, so betrachteten doch auch viele solchen Gesang als eine Entweihung, und beim Aufhören der alten Schuleinrichtung erreichte auch dieß Singen seine Endschaft.

Zu der öffentlichen Musik gehört auch der Vortrag musikalischer Stücke durch die sogenannten Stadtkunstpfeiffer vom

Thurme herab [1]) und das Blasen von Chorälen durch die Thürmer, nämlich in den Mittagsstunden durch den Budissiner Thürmer und in den Abendstunden durch den Johannisthürmer, des Sommers. Auch jenes war wohl ursprünglich nur auf religiöse Musik berechnet, und gab den Ton an, der manches Gemüth zu religiöser Stimmung oder frommen Gesange rief. Jenes Thurmblasen früh um 10 Uhr ist eine schon alte Sitte. Wir finden 1641, nach den Stürmen des Krieges, Wiederherstellung desselben und des Stundenabblasens erwähnt. Nach Einschießung der Johannisthürme hörte es natürlich auf; doch blies man seit 1763 auf der Weinkellergallerie und seit dem Feste Mariä Heimsuchung 1768 wieder auf der Ruine des nördlichen Johannisthurmes, wo am 9. Nov. 1767 auch wieder das Liederblasen des Thürmers begonnen hatte. Volles Thurmblasen des Abends fand seit dem Brande zuerst am 24. Juli 1768 statt, wo, während viele Menschen auf dem Markte versammelt waren, zum Andenken an den Brand religiöse Lieder vorgetragen wurden. Nach 1797 kam es auf den südlichen Thurm. Am feierlichsten war diese Thurmmusik in den ersten Stunden des neuen Jahrhunderts, am 1. Jan. 1801, am Morgen der Jubelfeste 1817 u. 1830 und des 23. Juli 1837. Janitscharenmusik ist wohl erst seit diesem Jahrhunderte hier üblich. Gute Ausrüstung dazu hatte die Bürgergarde seit dem 25. Dec. 1813.

Es bedarf keiner Erinnerung, daß man sich von jeher der Musik auch zur Erhöhung von außerkirchlichen Feierlichkeiten bediente, z. B. der Schulfeierlichkeiten, wo zuweilen auch eigene Compositionen von Gymnasiasten vorgetragen werden konnten. Unter Weises Rectorate blühte die Musik sehr auf dem Gymnasium. Als 1686 das erste Jubiläum des Gymnasiums hoch-

1) Ueber Gebrauch der Trompeten und Pauken dabei, die sonst nicht willkührlich gebraucht werden durften, erschienen besondere Gesetze vom 23. Juli 1711, 29. Juni 1737 u. 12. Nov. 1739. Collectionswerk I, 419, 454, 465 ff. Vgl. über Görlitz, Hoffm. SS. I, 2, 87. Bis vor Kurzem durften in Gesellschaften Pauken nur dann vorkommen, wenn wenigstens ein Magister in der Gesellschaft war.

festlich begangen wurde, waren mehrere Musikchöre thätig, die ganz allein von Gymnasiasten gebildet wurden und sich großes Lob erwarben. Da man oft erinnert hat, daß man, um eine Musik recht zu genießen, die Arbeit der Musiker nicht mit Augen sehen müsse, so kam einmal das Gymnasium diesem Wunsche zuvor, indem die Musiker, welche hinter dem Katheder standen, durch ein Tuch von den Zuschauern geschieden waren. Auch beim Jahr 1723 bemerken die Chroniken, daß bei Einführung des Rectors Pol. Müller, die Musik vorzüglich schön gewesen sey.

Die Musik mußte auch stets die Seele bei mancherlei Lustbarkeiten seyn. Uralt ist ihr Gebrauch bei Hochzeiten, sehr alt der Gebrauch mancher Instrumente. Bei Hochzeiten pflegte man in Zittau 1353 wenigstens vier „Spielleute“ [1]) zu haben, deren jeder mit sechs Groschen bezahlt ward. Bei den Schießfesten, wo immer Musik die Züge zu begleiten pflegte, bildete sich 1805 aus musikliebenden Bürgern ein eigenes Hoboistenchor, das zum Pfingstschießen auch uniformirt erschien. Zuweilen ward sonst die Musik auf lange stumm, nämlich bei Landestrauern und in gefährlichen Zeiten. So war z. B. nach Kaiser Ferdinands I. Tode ein ganzes Jahr keine Musik erlaubt, dann stets auch eine Zeit lang nach dem Tode der sächsischen Landesherren, ja selbst auch nach dem Tode fürstlicher Kinder. 1593 im Türkenkriege, 1618 beim Beginn des dreißigjährigen Krieges, 1641 ward, nach kurfürstl. Befehl, im Febr. alle Musik für jetzt verboten, selbst Orgeln; und man begann hier am 9. Febr. bloßen Choralgesang, 1706—1716, in pestgefährlicher Zeit, war Sonntags keine Musik, die Orgel wurde in der Passionszeit vor 1775 nicht gespielt.

In neuern Zeiten wurden besondere Zusammenkünfte üblich, die nur den Zweck hatten, sich dem reinen Musikgenusse hinzugeben. 1746 ist die erste Spur davon zu merken. Da führte das Hartwigsche „Collegium musicum“ ein italienisches Melodrama auf. Als Wintervergnügen wurden dann von Zeit zu

1) Spielmann, Geiger, Zitterschläger, Zinkenbläser, Schalmeienbläser ꝛc., sind Titel in unsern Taufbüchern des 16. u. 17. Jahrhunderts.

Zeit Concerte veranstaltet. [1]) 1765 wurden die sogenannten Winter-Concerte an den Freitagen, zu denen Billets Zutritt gewährten, gestiftet, und an deren Leitung die Musikfreunde Bgmst. D. Herzog und die Kaufleute Stoll und Elias Neumann, nebst dem Organist und Musikdirector Joh. Trier, den größten Antheil hatten. Sie fanden erst im Neumannschen, dann im Stollschen Hause, auch im Sonnensaale, statt. Wollen wir der Männer, die auch später für diesen Genuß des Publikums besorgt waren, gedenken, so müssen wir Gerichtsact. Brückner, Cand. Flaschner, Cant. Schönfeld u. Scheibe, Musikdir. Unger u. Rösler, und den gegenwärtigen Beförderer des musikalischen Genusses, Hrn. Kaufmann August Christian Exner nennen, der selbst 1810 einen eigenen schönen Concertsaal erbaute, der am 20. Jan. 1811 durch ein Concert eröffnet ward, jedoch nicht Bestand hatte. (Besonders zeichneten sich die Zeiten um 1805 u. 1831 ff. durch vielen musikalischen Genuß aus.)

Oft hörte man die Leistungen ausgezeichneter reisender Virtuosen (man findet diesen Namen zuerst 1774 hier bemerkt), wenn auch die Künstler erster Größe Zittau nicht besuchten, oft die Darstellung von Compositionen hier gebildeter bedeutender Musiker, wie von Schicht, Fr. Schneider (welcher am 8. Dec. 1804 schon als Gymnasiast ein Concert in der Sonne gab, und dessen herrlichstes Oratorium, das Weltgericht, am 23. Febr. 1823 im Schauspielhause mit 180 und am 6. Oct. 1833 in der Kreuzkirche mit 130 Musikern u. Sängern gegeben ward), ferner von Heinrich Marschner. So wurden auch andere Meisterwerke hier aufgeführt, 1800 u. 1801, auch 1835 Haydns Schöpfung, 1802 und mehrmals dessen Jahreszeiten, 1803 u. 1805 Händels Messias, 1836 Schneiders Gideon.

In Hinsicht der Opern und Operetten suchte man, was jede Zeit ausgezeichnetes brachte, auch hier zu genießen; nur daß die Ansprüche an das Orchester hier natürlich nur mäßig seyn mußten. Den tiefsten Eindruck machten wohl, nach der

1) May, Zittau im Literarverhältniß, 16. Fielitz, Lauf. Wochenbl. 1811, 698 f.

Mitte des vorigen Jahrhunderts, die Gesangstücke von Hiller, am Ende des Jahrhunderts die von Mozart, in diesem Jahrhunderte die von Weber u. a., welche dann natürlich überall auch in Privatcirkeln jedesmal widerhallten.

Musikalische Privatvereine kannte schon die alte Zeit. [1]) Schon im 16. Jahrhunderte bestand hier ein Singverein, oder, wie man damals sagte, eine Gesangschule [2]), wie die sogenannten Meistersänger sie hatten. Sie ist bereits oben, S. 320 f. bei der Geschichte der Dichtkunst und S. 325 erwähnt. In neuern Zeiten haben mehrmals Vereine von Musikfreunden bestanden, die eben hierin ihre edelste Erholung fanden.

Wie im Privatleben Einzelne, Männer [3]) und Jünglinge, Frauen und Jungfrauen (die „am Reihen sangen"), von jeher die Tonkunst übten, bedarf keiner Erwähnung. [4]) Die Lieblings-Instrumente haben gewechselt: Laute, Cither, Harfe, Clavier, Fortepiano oder Flügel [5]), Guitarre. Mehrere Zittauer sind auf ihren Instrumenten ausgezeichnet gewesen. Im 17. Jahrhunderte nennt man den gewandten „Zinkenbläser" Andr. Reingart; und der Bgmst. Joh. Jacob Hartig war Virtuos auf

---

1) Einer „musikliebenden Gesellschaft" zu Görlitz weihte der Zittauer Andr. Hammerschmidt 1649 seine Motetae, außerdem dem Zittauer Rathe. Er spricht da von einem Geiste, „der nichts als Himmel sucht und durch die Wolken steigt mit lieblichem Getön der Stimmen und der Saiten"; und fügt hinzu: „Hier sind' ich ihr genung, wohl, wohl! Sie sind geschieden von aller andern Lust und sehn sich um nach mir. Ich lasse nun nicht ab, wenn ich mich gleich allhier mit meinem Hammer auch zu Tode sollte schmieden."

2) Fielitz, Lauf. Monatschrift 1813, 174.

3) Der treffliche Rector Weise, um 1700, war ein sehr guter Lauten- und Flötenspieler, und spielte sein Positiv mit großer Kunst. S. Grosser, vita Weisii, 106.

4) Wie schon zu Anfange des 14. Jahrhunderts kunstvollerer Gesang sich verbreitete, beweist eine Aeußerung des Petrus de Zittavia: Cantus, fractis vocibus per semitonium modulatus, olim tantum a perfectis musicis usitatus, jam in choreis ubique resonat et plateis. Meisterlieder sangen „in Erbarkeit" die Jungfrauen um 1521. Vgl. I, 709.

5) Was mag wohl gemeint seyn, wenn in einer hiesigen Kirchenrechnung von 1670 steht: Auf Anordnung der Herren Kirchväter für ein Instrument oder Flügel, so zu der Kirche gekauft, 8 Schock 13 Kgr. 5 Pf.

der Laute und dem Clavier [1]), auch Componiſt, in Frankreich und Italien gebildet. Ein trefflicher Hoboiſt war um 1724 der jung geſtorbene Johannisthürmer Flohr, dem man, in Anerkennung ſeines Werthes, die Thürmerwohnung ſehr verbeſſerte. Unter den Stadtmuſicis dieſes Jahrhunderts waren Joh. Gfr. Häntſchel (eines Webers Sohn von hier), ein vorzüglicher Flötiſt, Zimmermann I. II. vorzügliche Violinſpieler. Ausgezeichnete Männer unter den Cantoren und Muſikdirectoren ſind ſchon oben genannt.

Daß es an bildendem muſikaliſchen Unterrichte in unſerer Stadt nicht gefehlt hat, zeigen viele aus ihr gebürtige gute Muſiker: Veit Fayt [2]) in Böhmiſchbrot, geſt. 1551, Johann Hermann, Cantor in Freiberg, um 1540 [3]), Melch. Franke, Capellmeiſter in Coburg [4]), geſt. 1639, Heinrich Marſchner, gegenwärtig Capellmeiſter zu Hannover; und mehrere in ihr gebildete große Muſiker, der Capellmeiſter Schicht in Leipzig, geſt. 1823, der Capellmeiſter Friedrich Schneider zu Deſſau, welcher 1837 die Muſik zur Weihung der Johanniskirche componirte, der Hoforganiſt Johann Schneider zu Dresden. [5]) Gute Kenner der Muſik waren im vorigen Jahrhunderte hier der Paſtor Primarius Herzog, der Dir. Gymn. Wenzel, der Bürgermeiſter Herzog, hieſige Componiſten Gottlieb Benjamin Flaſchner, Benjamin Gottlieb Rösler, ſpäter M. Joh. Gottlieb Hering, Karl Theodor Wagner u. A.

Da zur Verbreitung von Muſikalien die Erfindung des Notendruckes und Kupferſtiches, ſowie ſpäter des Steindruckes viel beigetragen hatte, beſtanden von Zeit zu Zeit Leihanſtalten

---

1) In der Lauſ. Monatſchrift 1806, 218 iſt das Nähere nachzuleſen.
2) Lauſ. Monatſchrift 1798, I, 277—282.
3) Carpzov III, 127. „Calluit harmonicos numeros", ſagt ſeine Grabſchrift beim Dom.
4) Von ihm ſagen alte Annalen: magna laude capellae agit magistrum. Ipsius extant multa et quidem varii generis cantiones typis expressae.
5) Bedeutende Muſiker aus der Stadt Zittau und ihrem Gebiete, im Communalblatt 1832, 273—277. Carpzov III, 94, 114. Ottos Schriftſteller-Lexikon s. vv.

für Musikalien, die wir zur Bezeugung des hiesigen musikalischen Lebens anführen. Sie wurden 1780 durch den Cand. Senftleben, 1791 durch den böhmischen Pastor Czaplovics, 1793 durch den Advokat Wenzel, 1800 durch den Cantor Schönfeld, später vom Cand. Hirsch und Buchhändler Birr u. a. geleitet. Eine Art Notendruck ist schon 1662 hier üblich gewesen, weil in diesem Jahre der Cantor v. Sagan, Martin Janus, seine Uebersetzung von des heil. Bernhard Hochgesang auf den Namen Jesu, in Zittau fünfstimmig gedruckt bekam. [1])

Zu den Beförderern der Musik müssen wir auch die Orgelbauer und Instrumentmacher zählen. Nur zuweilen hat die Stadt solche besessen. Jene sind bereits S. 72 f. genannt. Valentin Englert verfertigte gute Claviere. Knothe sen. u. jun. erbauen werthvolle Flügel und ganz kleine Claviere, welche nach England und Amerika kommen. 1832 ließ sich ein Flügelbauer von Wien, Anton Perzina, hier nieder.

---

c.) Bildende Künste.

Was die bildenden Künste anbelangt, so läßt sich nur Folgendes sagen. Nachdem die Landesherren des 13. Jahrhunderts den Handel befördert hatten, wurde der Geist der Thätigkeit und so Ueberfluß und Künstlerfleiß erweckt. In jenen alten Tagen, wo die Ausschmückung der katholischen Kirchen stets den Künsten, der Bildschnitzerei, der Bildhauerei und der Malerei Gelegenheit zur Uebung gab, und später, wo die Todtendenkmäler, nämlich Gemälde, wie wir in unserer Frauenkirche noch sehr viele erblicken, und Statuen und Reliefs von Stein (wozu der gute Steinbruch zu Waltersdorf reiches Material lieferte), wie wir an Grüften und Gräbern, und besonders auf unserm Dreifaltigkeitskirchhofe, einige auch auf dem Frauenkirchhofe, sehen können, sowie die Gartenstatuen (mythologische Figuren, personificirte Jahreszeiten u. Zwerge) und Wappen, sowie anderer

---

1) Worbs Kirchengeschichte von Sorau (Görl. 1803), 299.

Bildhauerschmuck an Thürgewänden u. Thürbogen, üblich waren, wohnten hier auch bildende Künstler.

Die ältesten sind wohl die Bildschnitzer, deren Kunst jetzt nur selten vorkommen kann, sonst aber in den katholischen Kirchen viel Nahrung fand. Schon in jener Zeit, wo Zittau noch ein Dorf war, findet man die Spur von einem Bildschnitzer hier, indem das vielgeehrte Marienbildchen am Altare zu Haindorf noch vor 1211 in Zittau gemacht worden seyn soll [1]), was auch wohl gegründet seyn kann. Solche Schnitzer, die jetzt fast keine Beschäftigung fänden, hatten sonst Altarfiguren, Heiligenbilder, kunstvolle Einfassungen von Gedächtnißtafeln für Verstorbene, kunstreiche Kirchenstandgitter, Verzierungen auf den Hausthüren (z. B. am Moserschen Bierhofe auf der Webergasse) u. dergl. zu verfertigen. Daß es geschickte Bildschnitzer gegeben hat, ist an den colossalen Apostelstatuen am Altare der Klosterkirche und an den feinen und schönen Seitenfiguren am Altare der Frauenkirche zu ersehen, die deßwegen noch so neu aussehen, weil sie, in Flügelthüren stehend, sonst nur an hohen Festen sichtbar gemacht wurden. Waren sie zugeschlagen, so sah man die auf den Rückseiten befindlichen Evangelistenbilder. Zu den alten Werken dieser Kunst gehört auch das große Crucifix in der Kreuzkirche mit seinen Nebenfiguren (Maria u. Johannes), und die alten Holzbilder auf dem obern Boden der Dreifaltigkeitskirche. [2]) Das älteste Denkmal ist wohl das Marienbild im Altare der Frauenkirche. Von den Bildschnitzern, deren nach einander viele hier gelebt haben mögen, kennen wir nur wenige mit Namen. Der Bildschnitzer Jak. Felsch machte 1560 das Modell zu dem kunstreichen zinnernen Tauftische der Haupt-

1) Herings Vergangenheit 1812, 388 f. Oppitz, Ursprung des Gnadenbildes zu Haynsdorf, Prag 1732, 4 ff. Dagegen Frietzsche im fünften kleinen Beitrage zur besondern Geschichte der Oberlausitz, 1763, 9 ff.

2) Sie stellen Gott Vater, einen Christus am Kreuz, nebst Johannes u. Maria, auch letztere mit zwei Kindern dar. Bei dieser Gelegenheit sey bemerkt, daß man auch noch uralte geschnitzte Heiligenbilder aus der Cölestinerkirche des Oybins sehen kann. Bilder des heiligen Thaddäus und Nikolaus befinden sich, von da übergetragen, in der Kirche zu Zwickau in Böhmen.

kirche [1]) und 1566 die Arbeiten am Hauptaltare der Johanniskirche, das im Väterhofe zugerichtet wurde. Um 1642 schnitzte Lorenz Hertwig die Bilder der Evangelisten und die Wappen der Kirchväter für das Altar der Johanniskirche. Solche kunstreich geschnitzte Wappen befanden sich auch an den Hauptspritzen und sind noch vorhanden. Joh. Schnitter schnitzte 1670 das kunstreiche Schnitterſche Monument, unweit des Altars in der Frauenkirche, wo er sich jedoch Bildhauer nennt. Daß diese zwei Namen gleichbedeutend gebraucht wurden, zeigen auch die Chroniken beim Jahr 1585, wo einige von einem Bildhauer-, andere von einem Bildschnitzer-Gesellen reden. [2]) Die Künstler, deren man sich zu einer neuen Orgel in der Hauptkirche 1685 bediente, waren ein Leipziger Orgelbauer, der Bildschnitzer Paul Hartmann von Jena, der hiesige Maler Martin Pausewein, der Tischler der geschickte Heinr. Prescher. Bei der Orgel-Verschönerung 1611 waren die hiesigen Künstler, der Bildschnitzer Elias Dietrich und der Maler Johann Sperber. 1730 lebte der Bildhauer Daniel Hübner, der das Altar zu Kleinschönau verfertigte.

Von den Arbeiten alter Bildhauer sind noch ein Paar uralte Statuen des heil. Wenzel und der heil. Katharina vorhanden, welche vor 1757 an Pfeilern der Johanniskirche auswendig standen und sich nun in einem Gärtchen in der Klobengasse befinden. [3]) Auf dem Altarplatze der Klosterkirche ist das Bild der Anna von der Duba, geb. v. Donyn (I, 91), in Umrissen, wie sie den Reliefs vorangingen, vom Jahr 1443. Wohl älter waren Bruchstücke mit Mönchsschrift in der Johanniskirche, wo sich einst auch Steinbilder von Heidenreich, Tektander und Dornspach, aus dem 16. Jahrhunderte, befanden. Nur letzteres ist noch vorhanden. Aus dem 16. u. 17. Jahrhunderte

1) Mit seinen Bildwerken und der kunstreichen Decke genau beschrieben im Chron. Haupt. D. Er stand auf Stufen, hatte ein Eisengitter und ward 1670 renovirt.

2) Tunc temporis statuariam tam in saxis, quam in lignis exercebant. Menken SS. I, p. 1400.

3) Petrus de Zittavia, 99 f.

haben wir auf dem Dreifaltigkeitskirchhofe und an der Kirche, viele steinerne, nun schon sehr verwitterte Reliefbilder der dort einst beerdigten Männer, Frauen und Kinder (I, 106 f.), auf dem Frauenkirchhofe das Bild des Redners Winziger, in der Kreuzkirche des Prim. Vogel; von 1532 das Relief über der Hofthür des Tellerschen Bierhofes, Nr. 218 (vgl. I, 17, II, 25), das sich nicht auf den Kühraub in der Bierfehde mit Görlitz, sondern auf ein schiedsrichterliches Urtheil über zwei Kühe beziehen soll. Aus dem 17. u. 18. Jahrhunderte stammen die vielen Statuen an den Wasserbassins, kunstreiche Grabsteine mit Engelbildern, die Statuen des Weberthurmes, aus dem 18. Jahrhunderte der Merkur am Frontispiz des Gewandhauses und viele mehr oder minder gute Gartenstatuen. [1]) Alte Wappenschilder befinden sich auf dem Weberthurme, im Budissiner Zwinger, im neuen Rathhause (über der Kellerthür), am Frauenthore, an der alten Rathhaustreppe und an einigen Thüren (z. B. die Wappen v. Hund und v. Keßler [2]), an der Pfortmühle, v. Lankisch am Archidiakonat, das Andersche an der Noackischen Brandstelle; ferner an Grabmonumenten, in Grüften, in der Klosterkirche. Feine Bildhauerarbeit zeigt das Monument, das von der Nasonischen Gruft übrig ist. Arbeiten edlern Styls haben noch Portale von Brandstellen in der Kohlgasse. Da in neuerer Zeit Kirchen, Kirchhöfe und Gärten nicht mehr mit solchen Werken geschmückt werden, so haben, an die Stelle von Bildhauern, Steinmetzer genügt. Mit Namen kennen wir mehrere Bildhauer, Michael Anders, der auf seinem Leichensteine auf dem Frauenkirchhofe 1528 kunstreich genannt wird, Schwertner, welcher 1585 lebte, Joh. Räthelt, gest. 1634, Joh. Schley, gest. 1659, Tobias Vopelius (Sohn eines Predigers in Herwigsdorf), der 1679 den Herkules für das Bassin an der Johanniskirche lieferte und die Georgsinschrift auf dem Oybine gehauen hat, Johann Friedrich Schmidt, der 1678 die Samariterin auf dem Bassin

1) In den Gärten der Herren Erner, Prasse, Mönch, Hirt, Schwabe, Zschunke, Becker, Hanner, befinden sich noch einige solche Statuen.

2) Lauf. Monatschrift 1807, 553.

am Marſtalle machte, Andreas Weichſel, welcher 1688 ſtarb, Hans Bubenik, geſt. 1677, Joh. Friedr. Köhler, der um 1700 lebte, J. M. Hoppenhaupt, der 1708 den Herkules auf der Neuſtadt arbeitete, Joh. Glieb. Gebhard (Sohn des Gerichts-Actuar Amandus Gebhard), 1712, der jedoch nicht in Zittau wohnte, der ſehr geſchickte Chriſtoph Friedr. Mönch, geſt. 1743, Gottfried Jäch (geſt. 26. Aug. 1757). Der Verfertiger des ſehr gut gearbeiteten (1828 renovirten) Löwen am Frontiſpiz des Weberthores und des Schwanes und Muſchelberges an einem Baſſin der Neuſtadt, Johann Gottlob Anders, um 1746, ein Zögling von Jäch; dann Siegmund Herzog, 1757 Chr. Fr. Fröhnel aus Walddorf, 1777 Bogislaus Löffler, der um 1795 die architektoniſchen Verzierungen an der Johanniskirche verfertigte und dann Zeichnenmeiſter am Gymnaſium ward. 1646 machte ein Zittauer das Altar in Budiſſins Hauptkirche. [1]) Der Steinmetzer Lorenz, der das Gewölbe an der alten Johanniskirche gemacht hatte, ſtarb 1516 und fand in ihr ſeine Ruheſtätte. Die Leichenſteine neuer Zeit verfertigten die nun verſtorbenen Steinmetzer Deinzer und Weichſel. Erwähnung verdient noch jener geſchickte Steinmetzerlehrling Gregor, der durch die kunſtvolle Treppe des alten Rathhauſes ſich 1556 in unſerer Stadt viel Lob erworben hat (I, 142). Alte Steinmetzerzeichen [2]) ſind hier ſelten. Eins findet ſich beim Eingange zum „neuen Kaufhauſe", bei der Rathhausruine, ein anderes an der Thür einer Brandſtelle an der Südſeite der Fleiſchergaſſe. Ausgehauene Köpfe über den Thüren ſind hier nicht, wie in Görlitz, ſo häufig zu finden [3]), einer in der Jüdengaſſe am Auguſtinſchen Bierhofe. Der am Kretſcham zu Olbersdorf, ſonſt über der Thür, iſt vermuthlich nur ein alter Kragſtein. Ein dritter befindet ſich an der Reißigmühle.

Was die Malerei anbelangt, ſo kann man hier nicht große Meiſter, ſondern nur eine Anzahl mehr oder minder ge-

1) Böhlands Budiſſin, 189.
2) Lauſ. Magazin 1824, 18, 391. 1828, 492.
3) Lauſ. Magazin 1824, 2.

schickte Männer suchen, die von Zeit zu Zeit das Bedürfniß der Stadt befriedigt haben. Die älteste Erwähnung eines Gemäldes liegt in der Tradition, daß 1250, nach Vertreibung der Juden, an ihre Synagoge in der Jüdengasse ein Bild der Kreuzigung Jesu gemalt worden sey. [1]) Da 1348 die Maler in Böhmen eine besondere Brüderschaft schlossen [2]), so wird, bei der damaligen Verbindung Zittaus mit Prag, unsere Stadt wohl auch daran Theil genommen haben. Ob die schönen, feinen Gemälde in den Missalien, welche ein Comthur 1434 schreiben ließ (I, 611), hier gemalt sind, ist unbekannt, jedoch nicht wahrscheinlich. Ein Mönch, Vincentius, malte 1408 die Klosterkirche; ihre jetzige Ausmalung aber geschah 1695 durch den Dresdener Maler Fritzsche, auf Andr. Noacks Kosten. 1651 malte der Waagemeister Friedrich Kremsier das Altarblatt der Kreuzkirche, Golgatha darstellend, ihr zum Geschenk. Bereits 1645 hatte er Tafel und Wappen an den wiederhergestellten Pfortenthurm gemalt. 1564 wurde die Johanniskirche durch einen fremden Maler aus Pirna, Jak. Flechtner, für 100 Thlr. ausgemalt [3]); jedoch die Malerei an den Emporkirchen lieferte, für 287 Thlr., und zwar, nach Melch. Gerlachs gültigem Urtheile, sehr brav, der hiesige Maler Heinr. Boxberger, 1586 [4]), der auch 1595 eine Orgel in dieser Kirche malte und vergoldete, und endlich beim Ausmalen des Schlosses zu Muskau einen tödtlichen Fall that. Unbekannt ist der Maler des symbolischen Bildes am Heinzischen Denkmale hinter dem Gitter in der Frauenkirche (I, 133, u. 124, 129 ff.) und von den übrigen Bildern in dieser Kirche. [5]) Als Maler des vorigen obern Altarbildes in der Klosterkirche hat sich Bentel genannt. Gleichzeitig mit

1) Carpzov I, 25.

2) Materialien zur älteren und neueren Statistik in Böhmen, VI, (Prag 1788,) 81 ff.

3) Daß sein Werk damals für sehr schön galt, beweist, so wie die Jahrzahl, das Chronodistichon des Rector Schnürer: Est saCra plCtVrIs aeDes ornata superbIs. SoLa fIDes ornet peCtora sanCta preCor.

4) Eckarths Kleinschönauer Chronik, 4.

5) Die Frescogemälde an ihrer Decke sind in Hausdorfs Beilagen zu seiner Kirchengeschichte, im Pastoralarchiv, beschrieben.

dem erwähnten Boxberger lebte Matthes Schmidichen, „alter Maler auf der Pappelgasse", der ein Denkmal in der Frauenkirche und wohl selbst viele ihrer Bilder gemalt hat. 1610 malte der „kleine Hans John", Maler auf der Milchgasse, das Rathhaus. Der Maler Martin Pausewein staffirte und vergoldete eine 1685, Sonntags vor der Kür, eingeweihte Orgel in der Hauptkirche für 750 (nach Andern 1200) Thlr. Hans Sperber, zufolge seiner Grabschrift, aus Prag, und 1631, 71 Jahre alt, gestorben, malte 1610, nach dem Brande, im Rathhause, und 1620 in der Dreifaltigkeitskirche eine Decke. 1628 starb jung hier der Kunstmaler Gottfried Staros, welcher z. B. 1662, bei Renovation des Johannisthurmes, das Crucifix am westlichen Kirchgiebel, sowie daselbst das kaiserliche und kurfürstliche Wappen an den Thürmen dieser Kirche gemalt hatte und sein Grabmal auf dem Dreifaltigkeitskirchhofe hat. Aus dem 17. Jahrhunderte kennt man auch Alexander Kaps 1633, Chr. Anders 1633, Georg Brückner 1662, Matth. Horn 1644, Schwarzbach 1682. Aus ihren Zeiten sind die meisten Gedenkbilder in der Frauenkirche. Im Anfange des 18. Jahrhunderts lebten ebenfalls mehrere Maler, 1700 Joh. Karl Bufius, 1703 Glob. Chr. Michaelis, 1716 Joh. Adam Abilgaard oder Abilgar, der am Altare der Dreifaltigkeitskirche ein Meisterstück nicht geliefert hat. Um diese Zeit lebte auch die Malerfamilie Prescher, Nicolaus u. Heinrich, gest. 1724. Jener malte 1724 die freilich schlechten Bilder an den Emporkirchen zu Herwigsdorf, aber auch 1708 das nach einem Sandrartschen Kupferstiche verfertigte Gemälde an der Decke des Bibliothekſaales [1]), dieser, unter andern, die nicht üblen Bilder in der Kirche zu Lückendorf. Genannt werden auch die Maler Ephr. Traugott Weyrauch 1774, Glob. Imman. Seifert, 1786, als Kunstmaler und Blumist. Als es nicht mehr üblich war, Emporkirchen mit Bildern zu schmücken und an die Stelle der Stubenmalerei Tapeten und dann nur Chablonenmalerei traten, blieb den Malern fast nur das Scheibenmalen übrig, wobei man zuweilen wahre Geschichten anbrachte,

1) Kneschkes Geschichte der Rathsbibliothek, 32.

z. B. 1837 das Kinderfest vom 24. Juli. Man bediente sich auch der Maler, um seltene Thiere, die man etwa bekam, abzumalen, z. B. 1625 eine im Juni zu Poritzsch geschossene Löffelgans, einen zu Waltersdorf getroffenen Luchs, einen zu Wittgendorf im Dec. 1625 erlegten Trappen; so auch Mißgeburten, z. B. 1629, wo Kaps malte, und 1655, wo man zu der legalen Besichtigung eines Kindes, den Maler Fr. Kremsier mitnahm. Von einheimischen Künstlern sind wohl auch mehrere der Portraits in Kirchen und Grüften, sowie die auf der Bibliothek gemalt. Jene sind bereits Bd. I, 102, diese Bd. II, 613 bemerkt. Unbekannt sind die Verfertiger einheimischer großer Landschaften im Gerichtsvorsaale, nämlich der Stadt, vom Kummersberge gesehen, der südlichen Gebirge und des Dorfes Hörnitz nebst der Koitsche. Im gegenwärtigen Jahrhunderte gab die Scenerie des Schauspielhauses Gelegenheit zu Malereien. Die hierbei thätigen Künstler waren Fremde, Schlosser und die Gebrüder Schimpfermann, von denen einer, gest. 1833, als Stuben- und Portraitmaler, der Stadt länger diente und so manches treue Portrait lieferte. Als Maler und Staffirer arbeitete in neuen Zeiten auch die Familie Cuno, Karl August Cuno, 1782, nun dessen Söhne; eine Tochter fand als Künstlerin schon in der Frauengeschichte (I, 737) Erwähnung. Was die neuen Altarbilder anbelangt, so ward der lehrende Christus in der Klosterkirche 1832 von Moritz Müller, einem hier erzogenen Künstler, und das obere Altarbild ebenfalls von ihm 1833 geliefert. [1]) Das Altargemälde und die Kanzelbilder [2]) der Johanniskirche malte Bernhard Wilhelm Rosendahl aus Emden. Ueber eine Malerin s. Bd. I, 736.

Für öffentlichen Unterricht der Jugend in der Zeichnenkunst sorgte vor hundert Jahren der Rector Gottfried Polycarp Müller (I, 564), der die Anstellung eines Zeichnenmeisters (wie eines Sprach- und Tanzmeisters), durchsetzte. In neuer Zeit

1) Lauf. Magazin 1832, 130. 1833, 429.

2) Verzeichnet in der Beschreibung der Festlichkeiten bei der Weihung der Johanniskirche, 1837, 55 f.

bekommt die gesammte Schuljugend der Bürger-, sowie der königl. Gewerbschule, ebenso das Seminar- und die Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge, Unterricht im Zeichnen u. Malen; so daß der Lehrer immer über 300 junge Leute, in vielen Abtheilungen, ohne daß es den Schülern großen Aufwand verursachte, zu unterrichten hat. Unter diesen Lehrern machten sich besonders im vorigen Jahrhunderte der Maler Christian Ernst Bennewitz und im jetzigen Johann Christian Gotthelf Müller, der auch Kupferstecher ist, verdient.

Die Kupferstecherkunst ward vorzüglich im vorigen Jahrhunderte durch Joh. Daniel de Montalegre hier geübt, der sich durch seine 1758 in Folio herausgegebenen Abbildungen der Stadt und ihrer Hauptgebäude vor und nach dem großen Brande ein bleibendes Andenken gestiftet hat. Er war Zeichnenlehrer am Gymnasium und bekam 1751, wegen seines vorzüglichen Fleißes, doch erst nach zehnjährigem Bitten, 50 Thlr. Zulage. Ein von hier gebürtiger Kupferstecher ist Karl Justus Ludwig Pescheck zu Dresden, der die kleinen trefflichen vierzehn Blätter vom Oybin, auch ein großes Blatt über Zittau und Umgebungen geliefert hat. Formstecher hat die Stadt seit längerer Zeit, Steindrucker erst seit wenigen Jahren, wo Gabriel und Günther, nebst dem Buchdrucker Seyfert, diese Kunst hier einführten.

Von der schönen Baukunst dürfte wenig zu sagen seyn. Aus älterer Zeit ist wohl das Schiff der Kreuzkirche [1]) und der östliche Theil der Frauenkirche das vorzüglichste. Der Bau der Oybiner Klosterkirche, ein Meisterwerk erhabener Architektur aus dem 14. Jahrhunderte, ist unstreitig keines einheimischen Baumeisters Werk. Die Hauptbrände der Stadt haben theils manchen edleren Bau der Vorzeit vernichtet, theils so manchen bessern veranlaßt. Nach jenen Bränden, welche die alten, hölzernen, breiten, vielgiebeligen Häuser verzehrten, wurden zweckmäßigere, lichtere, bequemere und schönere Gebäude, mehr in die

1) Architektonisch gewürdigt von Büsching, im Lauf. Magazin 1828, 329, wo auch die übrigen Kirchen besprochen werden. Vgl. 494.

Höhe, als in die Breite, meist massiv, mit steinernen Treppen, aufgeführt. Einige der solidesten Gebäude stammen jedoch noch aus der Zeit vor dem Bombardement her. Mehrere Brandstellen (z. B. Nr. 178 in der Kohlgasse und die Herzogsche am Markte), zeigen auch Reste alter, schöner Baukunst an ihren Portalen. Zu den merkwürdigsten Bauwerken sehr hohen Alters gehören die geschmückten Keller im Eckhause zwischen Markt und Kohlgasse. [1]) Das neueste Werk schöner Baukunst ist nun die Johanniskirche, deren Einrichtung zuletzt vom Berliner geheimen Oberbaurath Schinkel, dem Landbaumeister Helfft und dem hiesigen Architekten Schramm geleitet wurde und zum sogenannten byzantinischen Baustyl gehört. Hier muß auch die edle Bauart der benachbarten Landkirchen erwähnt werden. Die neuesten, zu Seifhennersdorf und Ober-Oderwitz wurden unter Leitung unsers Baudirectors Chr. Ephr. Eschke errichtet.

---

d.) Schauspiele. [2])

Wie einst bei den Griechen die Schauspiele aus den Scherzen an den Bacchusfesten sich bildeten, so entwickelten sich in unsern Städten die theatralischen Darstellungen theils aus den Fastnachtscherzen, theils aus dem Bestreben, heilige Geschichten zu veranschaulichen.

Nachdem die öffentlichen, lauten Fastnachts-Lustbarkeiten durch Verbote eingeschränkt waren, nahm man zu der minder öffentlichen Komödie seine Zuflucht. Jene blühten besonders

---

1) Eschkes Beschreibung mit Abbildung der Deckenverzierungen, im Lauf. Magazin 1829, 376 ff. Grohmanns monatl. Beiträge 1829, St. 2.

2) Ueber das uralte Schauspielwesen der deutschen Städte s. viele Literatur in Hoffmanns deutscher Philologie (1836) 120 f. Ueber die damaligen Schauspiele nach biblischen Geschichten, Hüllmanns Geschichte des Städtewesens IV, 237 ff. Herings Geschichte des sächs. Hochlandes II, 27 f. Da Zittau damals wohl am meisten Prag nachahmte, so ist auch zu beachten, was über die früheren Prager Schauspiele in der Monatschrift des böhm. Museums, 1828, 393 ff. Schottky sagt. Ueber das Komödiespielen unserer Landleute s. Richters Geschichte von Großschönau, 380 f. Curiosa Saxonica, 1733, 10—14. Oberlauf. Blätter 1832, 23.

um 1500. Das war eine reiche, luſtige, wilde Zeit; übermüthige Freuden und üppige Spiele waren vorherrſchend. Wie anderwärts machten ſowohl junge Bürger und Handwerker, als auch die erwachſenen Schüler ſich und dem Volke das Vergnügen von Darſtellungen komiſcher Geſchichten. So ſtellte man z. B. 1505 an der Aſchermittwoche, Tags nach Faſtnacht, auf öffentlichem Markte, den Kampf zwiſchen Fleiſch- und Faſtenſpeiſen bildlich ſo dar, daß ein Hering und eine Bratwurſt kämpfen mußten. Beide wurden durch Perſonen, namentlich die Bratwurſt durch den Schüler Nicol. Hohlfeld, dargeſtellt. Die Bratwurſt mußte verſpielen und deßhalb ſich Hohlfeld überwinden und in den Röhrkaſten werfen laſſen. Ja noch 1604 gaben junge Bürger zur Faſtnacht Schauſpiele, z. B. den König Felix aus Hispania, oder Flos und Blankflos. [1]) Als ſie das Stück Horio geben wollten, war ein Aufzug zu Schlitten und zu Pferde, wozu der Rath eine Summe von vier Schock gab. Donnerſtags ward dann ein ſogenanntes Faſtnachtſtechen gehalten, wobei die Sieger Fäſſer Bier als Preiſe bekamen. [2]) Doch war zu dieſer Zeit mehr ſchon die eigentliche Komödie, und zwar nach Stoffen aus der bibliſchen Geſchichte, durch junge, heitere Bürger, üblich geworden. Sie gaben z. B. 1578 die Belagerung von Bethulia, aus dem Buche Judith. Tags darauf ſpielten die Kürſchner den Joſeph. So war es auch 1582 u. 1586, und vermuthlich alle Jahre. Jetzt finden wir den Daniel in der Löwengrube. 1601 ſtellten junge Bürger den Prinzenraub, und zwar auf dem Saale des Bgmſt. Peter Kaps (wo jetzt die Apotheke iſt), dar. Gymnaſiaſten waren dabei ihre Berather. In deren Hände kamen dann, wie anderwärts, und wie bereits Bd. I, 569 erzählt iſt, die Schauſpiele ganz; und es war von jetzt an, zwei Jahrhunderte lang, Ver-

1) Ein altfranzöſiſches Stück, deutſch bearbeitet von Flecke, auch von Hans Sachs dramatiſirt. S. darüber Hagens literariſchen Grundriß zur Geſchichte der deutſchen Poeſie (Berl. 1812), 159, 163. Eine Scene iſt z. B.: „Wie die Ritter und Frauen in einem Baumgarten zuſammenkommen."

2) Carpzov IV, 199. Chron. Hanpt. A.

gnügen und Pflicht der Gymnasiasten, der Stadt theatralische Vorstellungen zu bieten. Schon am Anfange des Gymnasiums, 1586, ließ der erste Rector (Janitius I, 548), ein Schauspiel, Heli, und zwar auf dem Rathhaussaale, aufführen. Die Stadt zollte großen Beifall. 1604 gaben die Schüler das Stück Hildegard. 99 Jahre, bis 1685, spielten die Gymnasiasten solche Fastnachts-Komödien. Doch, man begann zu fühlen, daß die Passionszeit würdiger, als mit solchem Scherz, angefangen werden solle. Da aber, bei ernsteren Schauspielen das Komische zu sehr vermißt wurde, so begann, im Anfange des 17. Jahrhunderts, der Rector Melchior Gerlach, lustige Zwischenspiele einzulegen, z. B. 1614 eine Bauernhochzeit, zwischen die Aufzüge von Isaaks Opferung. 1610 ließ Gerlach drei Stücke des Terenz, lateinisch [1]), 1620 der Rector Preil den Tobias (von Balth. Crusius für die Bühne bearbeitet), geben. 1622 führte man den Holofernes, einen Tag lateinisch, den andern deutsch und 1628 die Susanna auf. 1644, eben nach Ueberstehung der letzten Belagerung, gab man, am 9. Febr. Judith, 1646 Samuel, 1648 wieder Susanna; 1649 feierte man den endlichen Abschluß des westphälischen Friedens, am 16. Febr. durch eine Friedens-Komödie, und gab auch noch zwei Tage andere Stücke. Hier findet man die ersten Spuren von Eintrittsgeld. 1650 ließ der Rector Keimann Fastnachts-Komödien auf dem Rathhause spielen, namentlich die Stücke Joseph, Herodias. Den ersten Tag ward lateinisch, die andern deutsch gespielt. Zuweilen unterblieben diese Lustbarkeiten, z. B. 1664 wegen des Türkenkrieges.

Man hat auch ein Beispiel, daß zur Verherrlichung einer großen Hochzeit ein Schauspiel gegeben ward, und zwar kurz vor dem Schlusse des 30jährigen Krieges, am 13. Mai 1647. Der Bräutigam war der Bürgermeister Gehler aus Görlitz, den 24 junge Bürger zu Pferde einholten, die Braut Sophia, Tochter des Bürgermeisters Nesen. Nachdem, schon nach dem

1) Namentlich die Stücke Andria, Eunuchus und Heautontimorumenos.

Frühstück, die Gäste durch einen Maskentanz ergötzt waren, wurde „den Hochzeitleuten zu Ehren", am Tage Sophia, durch den Rector, der also auch hier den Schauspiel-Director machen mußte, eine Komödie aufgeführt. Schon 1638 hatte der Rector Keimann am dritten Tage seiner eigenen Hochzeit in Prima den Tobias aufführen lassen. Im Jahre 1647 ließ zu Weihnachten der Rector die Geburt Christi, mit 17 Personen, in Prima darstellen.

Jedoch waren die Schauspiele der Gymnasiasten nicht die einzigen; denn wir finden um diese Zeit auch Spuren von wandernden Truppen. Es erschienen sogenannte englische Schauspieler, die vielleicht den Namen vom Vaterlande damals beliebter Stücke hatten. 1660 spielten, vom 14. April an, diese sogenannten englischen Schauspieler vier Mal, und hatten rauschenden Beifall. Ja, schon 1650 gaben die „kurfürstlich sächs. Comödianten" hier englische Komödien, auf dem Rathhause, und zwar vom 14. bis 25. Juli. Sie spielten acht Komödien und Tragödien, gaben auch Maskeraden und stattliche Tänze, und 1652 im Febr. sah man von Schauspielern aus Freiberg einige Vorstellungen.

Auch die Kirche bot Jahrhunderte lang dramatische Darstellungen, früher wohl gar mit Handlung, später wenigstens mit Gesang dar; denn am Charfreitage ward auf einem Gerüste die Leidensgeschichte Jesu dramatisch vorgestellt (Bd. I, 407). Erst 1780 stand das Singechor nicht mehr auf einer besondern Bühne, sondern auf dem Orgelchore. Im 19. Jahrhunderte ward dieß dramatische Wechselsingen in der Stadt ganz aufgehoben. 168$\frac{3}{4}$ hörten, damit der Anfang heiliger Zeit nicht ferner entweiht werden möchte, die Fastnachts-Komödien auf; denn es wurden, unter dem Rector Weise, die Komödien auf die Woche nach Michaelis verlegt, zugleich um andere Schul-Lustbarkeiten, die in dieser Woche bisher gehalten worden waren, zu verdrängen, nämlich das „Spielwiese" halten. Vielleicht war letzteres an die Stelle des bis 1682 üblichen Schülerbuschgehens getreten, welches darin bestanden hatte, daß in der Woche

nach Michaelis alle Lehrer und Schüler täglich in den noch heut von jener Sitte so benannten Schülerbusch, zwischen Pethau und Herwigsdorf, zogen, wo „ehrbare Ergötzlichkeiten" erlaubt waren, aber oft Excesse vorgefallen seyn mögen (I, 570). Weise eignete sich sehr gut zu Leitung des Schultheaters [1]), da er selbst ein zu seiner Zeit nicht unberühmter Redner und Theaterdichter [2]) war.

Der Schauplatz der Schüler-Komödien war bald das Rathhaus und bald das Gewand- oder Tuchhaus. Dort war es wohl, wo 1646 der Bgmst. Christ. v. Hartig sorgte, daß die Gymnasiasten ein passendes Theater bekamen. Nachdem gegen 14 Jahr auf dem Rathhause nicht gespielt worden war, gab man daselbst wieder, 24—26. Oct. 1702, Stücke vom Rector Weise. Zuweilen ward in Prima gespielt. Dazu besaß man, außer der Scenerie auf dem Gewandhause, ein bewegliches Theater, das man in Prima aufbauen konnte. Weil aber wegen solches Baues immer viel Schulstunden ausgesetzt werden mußten, brachte es der Rector Hoffmann dahin, daß 1711 ein Theater in dem Saale unter der Rathsbibliothek (von dem noch Spuren sichtbar sind), errichtet wurde, wo Hoffmann (der auch selbst Stücke verfertigte, z. B. Eviana, die noch um 1800 Dorf-Komödianten spielten), zuerst ein geistliches Stück, Ignatius, aufführen ließ. 1749 führte der Cant. Grünwald am 8. und 9. Oct. ein Paar Stücke auf. So gingen die Schulkomödien zu Michael von 1685—1752 mit weniger Unterbrechung fort;

---

1) Ueber Zulässigkeit der Schulkomödien s. Oberlauf. Beiträge I, 333 ff. Sintenis Bd. I, 571 genannte Programme.

2) Ueber ihn, als Schauspieldichter, urtheilt Großer also: „In his spectaculis tragico-comicis tanta versatus est ingenii felicitate, ut, quantum adspectus oculos praesentium adverteret, tantum etiam vel sola eorundem lectio animos alliceret et traheret; quandoquidem et casuum inexpectata variatio et personarum indoles ac dignitas, etiam in literas relata, tam graphice exprimitur, ut integra historia aut fabula quasi coram spectari videatur, etc. Severitatem apte diluit festivitas, ut inspersi tempestive sales, admixti lepores, joci non soluti aut mordaces, verum liberales et urbane faceti, doceant, delectent etc. Grosser, in vita Weisii, 70. Vgl. Lauf. Magazin 1836, 98.

und da Krieg und Brand, wobei auch das größere Theater auf dem Rathhause verzehrt ward, eine 12jährige Pause verursacht hatten, von 1764, wo die Gymnasiasten schon Gellertsche Operetten, und zwar mit Beifall, gaben, bis 1789. Die letzten Schüler-Komödien wurden vom Dir. Sintenis auf dem Gewandhause, 1789, gegeben (Bd. I, 570 f.). Die Namen aller aufgeführten Stücke und der spielenden Schüler sind noch in den Programmen zu finden. In der letzten Periode wurden Stücke von Voltaire, Lessing (z. B. am 10. Febr. 1768 seine berühmte Minna v. Barnhelm, 1779 Emilie Galotti lateinisch), Weiße (besonders die stets mit rauschendem Beifalle gegebene Jagd, mit Hillers Musik, zuerst 1771) u. A. gegeben. Lateinische und deutsche, ernsthafte und scherzhafte Stücke wechselten. Das Publikum interessirte sich ungemein für diese vom Director und andern Lehrern geleiteten Schauspiele, Opern, Trauer- und Lustspiele, und übersah ihre großen Unvollkommenheiten. [1])

Manche solcher Schauspiele waren ganz eigenthümlich Zittauisch, z. B. die Kürkomödie, 1716, welche das gedrückte aber beglückte Zittau vorstellte. Das Schauspiel hatte folgenden Gang: Erst trat König Ottokar mit zwei Räthen auf und besprach den Plan der Erbauung unserer Stadt. Darauf erscheinen ein Lausitzer, ein Böhme und ein Meißner, und spotten über jenes Beginnen. Zittavia kommt nun selbst, als Jungfrau (gespielt von Johann Gottlob Erthel), bang, aber getröstet von mehreren Personificirten, nämlich Religion, Friede, Eintracht, Fruchtbarkeit, Stärke, Handlung, Jagd, Fischerei. Doch in der vierten Scene erscheint Zittavia niedergebeugt. Sie wird gedrückt und bedroht von der Theurung, Hungersnoth, Wassersnoth (welche zwei Flußgötter Nyssus und Mandavus drohten), dann nahen Mordbrenner, die Pest, die Zwietracht; jedoch abermals wird die arme Zittavia von der Vorsehung getröstet.

1) Lieblingsstücke waren z. B. 1682 Masaniello, 1724 Don Pedro von Portugal, 1748 Whittington, 1749 der Deutschfranzos, 1764 Tancred, 1767 Titus, 1768 Minna von Barnhelm, 1770 Romeo und Julie, 1775 der Aerntekranz, die Jagd, 1783 die treuen Köhler, Ariadne auf Naxos, die Dorfdeputirten, 1797 die Zauberflöte u. s. f.

Hierauf kommen drei Räuber, welche zwei Männer, mit Stricken gebunden, mißhandeln; aber die Vorsehung zerhaut die Stricke. Sodann erscheinen ein Paar Hussiten, welche die Zittavia fast entkleiden, so auch drei Kriegsmänner, ein Kaiserlicher, ein Schwede und ein Sachse, die um die Zittavia freien und sich um sie schlagen. Der Sachse siegt, die Jungfrau ergiebt sich ihm mit Vertrauen. Dann folgten eine Anzahl Glückwünschungsreden an die oberen Rathsherren. Da jener Inhalt schon voraus im Programme angegeben ward, so kann man denken, wie gespannt die Zuschauer seyn mochten. [1])

Eine ebenso merkwürdige Schulkomödie fand 1721 statt, wo bei feierlichster Begehung des Zittauischen Reformations-Jubiläums der Director vom Magistrate den Auftrag erhielt, „die Reformationshistorie in ein ehrbares und modestes Drama einzukleiden und auf dem Theater durch die studirende Jugend zu präsentiren." Es geschah am 4. Nov. um ein Uhr, auf dem Rathhause, unter dem Director Wenzel. Das Theater ward, zum Vorspiel, mit einer Cantate eröffnet, worin Zittavia, Religio und Providentia sangen. Das Stück selbst enthielt die Zittauische Reformationsgeschichte, worin M. Heidenreich, der Commendator, der Bürgermeister, die Regelschwester Ursula u. A. auftraten — „jedoch ohne alle üppige Präsentation und unterlaufende Pickelpossen, um dem gemeinen Manne solche merkwürdige Geschichte, durch lebendige Personen, tiefer in das Gedächtniß zu drücken." Die Plätze waren dießmal frei. „Damit aber das Publikum, nach der seriösen Präsentation, auch einige Gemüthsvergnügung haben möchte, ward ein Nachspiel gegeben, das zwar sehr modest war, aber doch nach einer Lustbarkeit schmeckte."

---

1) S. Director Wenzels Kürprogramm: Zittavia, tam metu ac cladibus confecta, quam favore et solatiis divinis refecta. Zittav. 1716 f. Am Schlusse sagt der Verfasser: Non diffiteor, haec omnia somniis aegrotorum similia, hoc est, sine judicii acie scripta et malo cohaerentia esse: sed quis alia a me, qui cum valetudine nondum ex voto redivi in gratiam, expectare posset?

Besondern Genuß hatte das Publikum, als 1729 (wahrscheinlich, da Graf v. Friesen als landesherrlicher Commissarius hier war), die „königlichen Comödianten", durch die Musik der Hautboisten vom Militair unterstützt, einige Vorstellungen gaben. 1734 kamen wieder die Dresdener „deutschen Hofkomödianten" her und spielten auf dem Leinwandhause, z. B. die vom Himmel beschützte Unschuld. Ein Harlekin durfte nicht fehlen. 1738 spielte, im Mai, die Felixsche Truppe, die eigentlich beim Graf v. Spork in Böhmen angestellt war. 1747 spielten hier die deutschen Hofschauspieler unter Bellerotti: Das gesegnete und von der himmlischen Vorsicht beschützte Zittau, worin eine Dame als Zittavia auftrat. 1748 kam die Kirschische Truppe, sie spielte auf dem Leinwandhause, z. B. Karls XII. Tod, wobei der König auf dem Paradebette zu sehen war, und: der aus dem Flor der Handelschaft entstehende Flor eines Landes. Den Beschluß machte zuweilen ein Schäfertanz.

Wandernde Truppen spielten später in einer großen Bude auf der Neustadt, wo noch der später verbannte oder anderweitig ersetzte Hanswurst nicht fehlen durfte. 1769 und in folgenden Jahren spielte die oft in unserer Provinz sich aufhaltende Dresdener Schauspieler-Gesellschaft von Kalde, der nebst seiner Gattin zu den ausgezeichnetern Schauspielern gehörte, in unserer Stadt auf dem Gewandhause. Am 27. Febr. 1774 gab Kalde zuerst eine Vorstellung zum Besten der Armen-Casse. 1776 war eine Gräfische Bühne hier. 1777 ff. gab man Stücke von Lessing und Göthe. Am Schlusse des vorigen Jahrhunderts spielten wandernde Truppen, unter größter Theilnahme der Stadt, auf dem Gewandhause, seit 1802 im neu erbauten Schauspielhause. [1]) (Bd. I, 178 ff.)

Daß man in der Vorzeit sich auch an Puppen-Komödien ergötzte, beweist selbst unser Kirchenbuch, wo 1667 ein „Puppenspieler" unter den Todten steht.

1) Gleichzeitige Zeitschriften geben manche Nachrichten, z. B. wöchentliche Nachrichten 1808, 120 ff. Das. auch 1827, 364, über das Jahr 1777.

c.) Genuß der Geselligkeit.

Wie mannichfaltig der Genuß der Geselligkeit im Laufe der Zeiten sich gestaltet hat, ist wohl einer geschichtlichen Beleuchtung nicht unwerth. Es blieb nicht dabei, daß Verwandte und Gemüthsfreunde sich suchten und in gegenseitigem Umgange Freude und Erholung von des Berufes Arbeiten fanden; man liebte vorlängst auch Geselligkeit in größerem Umfange und machte mancherlei Anstalten, diese Wünsche befriedigen zu können. Bald waren es freundliche Männer und Frauen, welche Eingeladenen die mannichfaltigen Freuden geselligen Genusses boten; bald waren es öffentliche Orte, wo der Gesellige, seines Gleichen zu finden, erwarten durfte.

Die Geselligkeit hat in neuern Zeiten insofern einen andern Charakter angenommen, als man minder Gast eines andern wird, sondern mit andern an öffentlichen Orten zusammenkommt. Je mehr, bei dem jetzigen Stande der Dinge, die Familien sich einschränken müssen, desto seltener sind häusliche Feste. Man ist aber nicht mehr mit den alten Schenkstuben der Bierhöfe zufrieden und mit Gesellschaftskellern wie in Nr. 362, sondern versammelt sich in schöneren Gemächern an öffentlichen Orten oder in geschlossenen Gesellschaften. Solche bildeten sich in unserm Zeitalter, unter verschiedenen Namen, z. B. Ressource in den vordern Gemächern des Schauspielhauses, Societät im Bauerschen, dann Schöbelschen Gartensaale, nun in Nr. 513 [1]), bürgerlicher Abendverein im Gasthofe zum Löwen, Erholung in der Sonne, Gesellschaften in den Gärten von Weidisch und Mönch, (Kaltenstein, dessen schönes Local am 10. Juli 1837 der Geselligkeit geweiht ward, und Schlößchen.) An jenen Orten findet sich Gespräch, Zeitungs-Lectüre, Billardspiel, Kartenspiel, Musik, Tanz, Trank und Speise. Daß Zusammenkünfte der Städter an öffentlichen Orten der benachbarten Dörfer schon längst üblich sind, ist wenigstens vom Jahre 1721 bekannt.

1) Gesetze der Societät vom Jahre 1828. 20 S. gr. 8. Statuten für die Gesellschaft Erholung. Altt. 1835. 6 S. 8.

(Vgl. oben S. 130.) [1]) Schon 1641 pflegte man nach Ullersdorf zu Tanze zu gehen. Alt ist auch der Besuch der sogenannten Kirmsen (eigentlich Kirchweihfeste), auf den benachbarten Dörfern, von denen auch diejenigen, welche eigene Kirchen nicht haben, solche Feste geselligen Genusses feiern. Olbersdorf bekam 1544, als es noch zum Oybin gehörte, vom Prior Ottomann, kurz vor dem Abgange der Mönche, eine Kirms (mit der Görlitzer gleichzeitig zu halten), erlaubt. Von Besuchung solcher Feste sagt schon 1588 eine Chronik: „auf Hirschfelder Kirms pflegt man hinauszuspazieren." [2]) Von den vorzüglichsten ge-

1) Die ganze Stelle ist leseneswerth. Es rügt nämlich der Prim. Posselt in einer der Jubelpredigten von 1721: „Die sündlichen Zusammenkünfte, die Bewirthungen am Sonntage, das Hinauslaufen aus der Stadt vor der Nachmittags-Predigt auf die Saufdörfer." „Man höret ja", fährt Posselt fort, „mit Erstaunen, daß noch alle Sonntage das Gelaufe aus denen Thoren hinaus, nach wie vor, fortgesetzt werde." S. 200jähriges Gedächtniß der Zittauer Reformation, 53. Und in der Brandgedächtniß-Predigt vom 23. Juli 1758 sagt der Primarius Hausdorf: „Wie eifrig ward am Tage des Herrn auf die benachbarten Dörfer gelaufen, seinen lüsternden Neigungen genug zu thun! Wie so laut hörte man um die Stadt, wenn der öffentliche Gottesdienst kaum beschlossen war, die Kegel und das Geschrei der Wollüstlinge klingen. Und da wir die schwere Strafhand Gottes fühlen, und wir hohe Ursache haben, auf unsern Aschenhaufen in Staub und in der Asche Buße zu thun, wird dennoch das Auslaufen und die Besuchung der Schenkstätte, der Kegelplätze und anderer Werkstätte der Ueppigkeit und Wollust am Tage des Herrn nicht versäumet. Pracht und Wollust sind leider die alten Schandflecken Zittaus und mitten zwischen unsern Schutthaufen regen sich diese zwei Ungeheuer schon wieder."

2) Da es manchmal der Obrigkeit zu wissen nöthig ist, wenn an jedem Orte die Kirchweihfeste fallen, um an diesen Tagen nicht ohne Noth Leute vorzubescheiden, so ist es vielleicht manchen Lesern erwünscht, hier eine Uebersicht jener festlichen Tage in der Umgegend zusammengestellt zu finden. Das erste ist zu Hirschfelde, Montags nach Johannis, 14 Tage darauf in Dittelsdorf, sieben Wochen darauf in Zittau u. Poritzsch (ungefähr 2. Sept.), Hartau, Rosenthal, Rohnau, Ebersbach, eine Woche darauf (ungefähr 9. Sept.), Olbersdorf u. Eichgraben 16. Sept., Alt-Gersdorf, Türchau u. Herwigsdorf 23. Sept., Eibau, Haynewalde, Ober-Friedersdorf, Ullersdorf, Jonsdorf, Eckartsberg, Schlegel 30. Sept., Oybin mit Hayn, Waltersdorf, Walddorf, Pethau, Kleinschönau, Friedersdorf, Nieder-Oderwitz, Seifhennersdorf (zuweilen auch Haynewalde u. Eckartsberg) 7. Oct., Hörnitz, Ober-Oderwitz, Zittel, Ruppersdorf, Ober-Seifersdorf, Lückendorf, Radgendorf, Leutersdorf, Spitz-Cunnersdorf, Seitendorf 14. Oct., Bertsdorf, Reibersdorf, Rennersdorf,

ſelligen Freuden wird nun noch manches Einzelne, namentlich über Tafelfreuden und Trinkgeſellſchaften, über Tanz, Spiel und andere Vergnügungen, beſonders auch über die Schießfeſte, zu berichten ſeyn.

---

a.) Tafelfreuden und Trinkgeſellſchaften.

Wie oben der feinere Genuß, den die Aug' und Ohr ergötzenden Künſte dem menſchlichen Leben gewähren, näher beſprochen ward: ſo verdient auch der ſinnlichere (wenn man will, auch den Naturfreuden beizuzählende) Genuß von Speiſe und Trank (beſonders der gemeinſchaftliche), einige geſchichtliche Bemerkungen, die ſich über Tafelfreuden und Trinkgeſellſchaften verbreiten. Einestheils der Reichthum in mehreren Perioden der Vorzeit, anderntheils der Mangel feinerer Vergnügungen, als Concerte, Lectüre u. dergl., noch nicht waren, machten ehedem die Freuden der Tafel zu einer Hauptſache und Trinkgeſellſchaften zu dem beliebteſten Vergnügen. [1]) Im vorigen Jahrhunderte blühten, vor dem Ruin von 1757, und dann wieder nach neuem Handelsflor, die ſogenannten Schmäuſe (Kürſchmäuſe oder Bürgermeiſter-Eſſen [2]), Schützenſchmäuſe u. dergl.), und üppige große Hochzeiten waren nicht ſelten. Früher noch waren Trinkgelage das Leben der Deutſchen und unſerer Väter, und vielen faſt ihr einziger Genuß. Bei allem, was vorgenommen wurde, mußte getrunken werden. [3]) Oft ſogar war es ge-

---

Cottmarsdorf, Lichtenberg 21. Oct., Wittgendorf, Drauſendorf 28. Oct., Reichenau 4. Nov., Großſchönau, Weigsdorf 11. Nov.

1) 1485 ſagte zu Wien der Landvoigt v. Stein zu den Zittauern: „Man thäte euch wohl was Gutes, es iſt aber nichts nütze; denn ihr verſauft es alles mit einander, und durch ſolch' euer Vornehmen muß die Stadt untergehen. Ließet ihr euer Gemeinbiertrinken, euch würde wohl geholfen.“ Vgl. Bd. I, 523. Lauſ. Magazin 1834, 83.

2) Dazu beſaß das Rathhaus bedeutende Geräthſchaften von Silber, Porcellain ꝛc., welche ſämmtlich im Jahre 1834 verauctionirt wurden. Man gab Gaſtmäler nach Einweihung der Bibliothek im Waiſenhauſe 1607, der Hauptwache 1735, der Silbermannſchen Orgel 1741 ꝛc.

3) Vgl. Worbs Geſchichte von Sagan, 245.

ſetzlich. So enthält z. B. ſchon der erſte Artikel der Tuchſcheerer die Beſtimmung, daß jeder neue Meiſter dem Handwerke eine Collation ausrichten müſſe. Der reichliche Trunk, verbunden mit der Sitte, Waffen, wenigſtens große Meſſer, bei ſich zu tragen [1]), gab damals ſtete Gelegenheit zu Wortwechſel, Verwundungen u. Mordthaten („Durchſtechungen"). [2]) Chroniken melden zuweilen bei Hochzeiten, als etwas Beſonderes, daß es friedlich zugegangen ſey. Einſt ward hier auch ein Oberamtspatent angeſchlagen, welches einſchärfte, daß der Adel bei ſeinen Hochzeiten und Tauffeſten, und ſonſt in Geſellſchaft, bei Geldſtrafe, nicht mehr gegen die Leute freveln dürfe. Denn nur allzuhäufig kamen „Kannenwürfe, Meſſerzüge, Raufen, Blutrunſt, trockene Schläge" vor. Meſſerzüge waren in früheren Jahrhunderten ſo häufig, daß z. B. in Görlitz 1468, 26 Mark und 13 Gr. und 16 fl. Strafe dafür einkam. [3]) Noch im

1) Vgl. Hoffmanns Geſchichte von Oſchatz I, 403. So mußte man auch zu Görlitz 1476 verborgene Meſſer unter den Mänteln und Aermeln und unziemliche Gewehre, nämlich Mordkeiler und Schwerter, verbieten.

2) Ueber die häufigen Mordthaten im 17. Jahrhunderte ſ. Weinarts Rechte III, 118 (von Entleibungen unter dem Adel), 122—127. Ein merkwürdiges Beiſpiel, Lauſ. Monatſchrift 1801, I, 415 ff. Wohl war auch hier es oft ſo, wie Windeck in Menken SS. I, 1287 erzählt: „ſie zugen von ſchaide vnd ſlugen an einander, das ettlich wunt wurden." Zweikämpfe waren wohl auch meiſt Folgen des Trunkes. Beiſpiele bemerken die Chroniken 1585, und aus den Zeiten des 30jährigen u. ſiebenjährigen Krieges, 1755 ward dabei ein Offizier getödtet. Vgl. Lauſ. Magazin 1829, 390. Beiſpiele von Mordthaten ſtellt Carpz. V, 293 ff. zuſammen. In neuen Zeiten ſind zwar keine in der Stadt, aber deſto mehrere in den volkreichen Dörfern unſerer Gegend vorgekommen.

3) Reichsabſchiede gaben oft Geſetze gegen jenes Uebermaaß, 1497 f., 1500, 1512, 1530, 1548, 1578. Eine Oberlauſitzer Polizeiordnung von 1578 ſagt: „Nachdem, aus Trunkenheit, wie täglich zu finden, viel Laſter, Uebel und Unrath entſteht und der große Mißbrauch des Zutrinkens je länger je mehr einwurzelt, ſich mehret und überhand nimmt u. ſ. w." S. die merkwürdigen Actenſtücke, von Worbs mitgetheilt, in der Idunna und Hermode 1812, 153 ff. Vgl. auch Richters Geſchichte von Großſchönau, 378. Wer ein Bild von der Ungezogenheit lauſitziſcher Jünglinge, beſonders vom Adel, 1602, haben will, leſe die Oberamts-Patente im Collectionswerk II, 390 ff. Man kann alſo noch mehr behaupten, als der Görlitzer Rector Dornau in ſeiner Schrift: Parallela morum ſeculi, s. Dissert. qua probatur, vitia nostrae tempestatis prisci item aevi fuisse. 1616.

17. Jahrhunderte findet man Schläge von den Händen sonst angesehener Männer. So waren auch Geringere sehr bald zum Hauen, Stechen und Schlagen bereit, wie z. B. am 11. Juli 1554 der Stadtr. Augustin v. Kohl von einem Schreiber in die Hand gehauen, und der Bauschreiber Andr. Geier, am 2. Sept. 1629 von dem Eckartsberger Bauer Peter Eichler mit einem Brotmesser so in die Brust gestochen ward, daß er den 23. Oct. sterben mußte. (Vgl. den Fall oben S. 215.)

Das Hauptgetränk, zu dessen Genuß die sogenannten Schenkstuben so zahlreich besucht wurden, war das einst so berühmte Zittauer Bier. Man ging „zu Biere, zu Trunke." Besonders um 1535 soll „das Sauffen" sehr überhand genommen haben. Es wurde daher in jenem Jahre das 1777 erneuerte und noch bestehende Abendlauten um neun Uhr verordnet. Man sprach daher oft von der „Bierglocke", die als Zeichen zum Auseinandergehen täglich ertönte (s. oben S. 112), und besser allgemein gehört wurde, als die damals nicht starken Seigerschläge; so daß die Gäste sorgloser sitzen konnten. Der Cirkelmeister mußte dann Untersuchung halten, Uebertreter zu Geldstrafen anzeigen und dem „wilden Nachtgeschwärme in den Häusern" steuern. Eine lebendige Schilderung dieses Uebermaaßes giebt uns eine Stelle einer Predigt, welche der zu seiner Zeit allgeliebte Archidiakonus Andr. Winziger gehalten hat. Er spricht, in damaliger, derber Weise: „Bei uns ist des Fressens und Saufens kein Ende. Wenn Gastgebote angestellt werden, da muß aufgetragen werden, daß der Tisch beugt; der Magen muß so voll gefüllt werden, daß er brechen und zerspringen möchte. Da muß gesoffen werden u. s. w.; und wenn nicht ein jeglicher einen guten Rausch davonbringt, daß er weder gehen noch stehen mag, wenn sich das Gastgebot nicht in die weite, lange Nacht vollstreckt, so ist es leider kein rechtes Gastgebot gewesen; es saufen sich also viel Leute leider vor der Zeit zu Tode." [1]) So gab auch der jüngere Heidenreich 1558 eine

1) Winzigers Leichenpredigt auf Eph. Glitz. Zitt. 1620.

Predigt „über das schnöde Laster der Vollsauferei" heraus. Beide klagten also schon vor dem Sittenverderben des dreißigjährigen Krieges darüber. Von „bezechten" Heimgehen hiesiger Bürger ist in Chroniken oft die Rede. Oft blieben sie liegen und erfroren. Alte Innungsartikel suchen der Unmäßigkeit durch Vermahnungen und Strafen zu steuern. So wird in solchen verboten, „das Bier nicht vor ehrlichen Leuten wiederzugeben." Ein Beispiel von Trinkgesetzen gaben folgende Puncte der Tischler-Innung, wo es heißt: „kein Gesell soll weniger als einen silbernen Groschen vertrinken, aber nicht in der Versammlung mit Messer und Wehr sitzen. Wenn ein angekommener Gesell Arbeit erhält, so soll er dem Zuschickmeister und Gesellen für zwei Kreuzer Bier holen lassen. Bekommt er nicht Arbeit, so soll man zwei Kreuzer ihm geben, die sie nun miteinander zu vertrinken haben. Wer in Zunftversammlungen nicht mittrinken kann, soll wenigstens ½ Groschen dazu geben." Was die Waffen dabei betrifft, so sagen auch die Nadlerartikel von 1659, daß bei den Versammlungen dieselben, sie seyen scharf oder stumpf, kurz oder lang, verborgen oder unverborgen, abgefordert werden sollen; und jeder Gesell soll sich bei drei Kreuzer Bier finden lassen. Besonders im dreißigjährigen Kriege nahm alle Rohheit überhand. Alte Stadtchroniken erzählen, wie man um die Mitte des 17. Jahrhunderts zu kämpfen hatte, dem Sittenverderben einigermaaßen wieder zu steuern. Sie nennen die eingerissene Unordnung ein „cyklopisches Leben" [1]), und berichten, wie Saufen und Spielen gar überhand genommen habe. Kein Bierkeller war beliebter, als der Burkhartsche, im Eckhause zwischen Spür- und Kohlgasse, wo man 1606 auch den besten Wein führte. Wohl auch die schönen Keller in dem westlich gegenüber liegenden Bierhofe, mögen zu Trinkgesellschaften guten Raum geboten haben. [2]) Zufolge des Polizeigesetzes von

1) Man schrieb aber auch sonst den Zittauern feine Lebensart zu, urbanitas. Marsmann im Ehrentempel I, 242, civilitas, Frenzel ap. Hoffm. II, 28. Vgl. den Namen Aulicus. Ehrentempel I, 242.

2) Lauf. Magazin 1829, 376 ff., 388 ff., wo auch ein Grundriß dieses schönen Kellergeschosses zu finden ist.

1616 [1]) ging man nach Hochzeiten immer noch förmlich zu Biere; ja auch die Frauen wollten es, man mußte es ihnen besonders verbieten. Gemeinbiere waren süße Freuden. So hielten z. B. bis mit 1579 die Tuchmacher auf ihren Herbergen jährlich ein solches, und zwar dem Rathe zu Ehren, wozu die „alten Herrn", die Richter, auch etliche Rathsfreunde geladen wurden. 1580 kam es unter Bgmst. Scherffing ab. Dafür gab die Innung dann jährlich dem Bürgermeister ein grünes Tuch. [2]) Gesetzlich waren auch Meisteressen; ja die Artikel der Küchler haben sogar die Bestimmung, daß „ein Meister, dem sein Weib abgeht, so oft er eine andere nimmt, seinen Mitmeistern und deren Weibern ein Essen geben soll." Oft nahm man auch statt Straf- und Dispensationsgeldern lieber ein Faß Bier, z. B. bei den Bäckern, wenn Jemand Dispensation oder Nachlaß von der Wanderzeit begehrte; und bei den Stellmachern verlangen die Artikel, daß der Bürge eines Lehrknaben, wenn dieser nicht auslernen wolle, ein Faß Bier geben müsse, 1590. Nächst dem unmäßigen Biergenuß ist auch der Mißbrauch des Branntweins ein schon alter Gegenstand der Klage. Er ward so häufig gebrannt, daß 1577 die Zahl der Blasen über vierzig stieg. (S. 102.) Da ließ der Rath die meisten wegnehmen und aus ihrem Kupfer das Dach des Mandauer Thorthurmes machen. Auch von 1602 liest man, daß das Branntweintrinken sehr überhand genommen habe. 1731 ward vergeblich befohlen, daß Keinem über den Werth eines Dreiers davon gereicht werden solle. Auch 1732 hatte die Liebe dazu wieder sehr zugenommen. [3])

---

1) Alte Polizeigesetze von Hochzeiten und Taufessen. Carpzov IV, 179 ff., Beilage XLVII. Vgl. auch oben S. 131 f. I, 717.

2) Chron. Schnürer.

3) Der vermuthlich im 13. Jahrhunderte erfundene Branntwein kam im nördlichen Deutschland am Schlusse des 14. Jahrhunderts in Gebrauch, richtete bald großen Schaden an, ward erst von den Regenten, „Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehre, zu Verhütung vieler Sünden und Laster, zur Förderung eines züchtigen und christlichen Lebens, verboten." Doch nahm er so überhand, daß man immer auf Einschränkung bedacht seyn mußte. Endlich erlaubten ihn die Fürsten und bezogen Steuern von ihm,

Auch zur Geschichte des Weintrinkens lassen sich Angaben alter Zeiten mittheilen. Im 14ten Jahrhunderte findet man als hier beliebte Weine besonders Reinfall (aus Oestreich), Malvasier (als edelste Sorte) [1]), Schabionak, Poczner, Romania und überhaupt mährischen und wälschen Wein, und im 15ten und 16ten Jahrhunderte ebenfalls vorzüglich Malvasier und Reinfall, auch Romany, Claret, Passauner, Muscateller und wälschen Wein genannt. 1612 führte man zuerst spanische Weine, namentlich Pedro Ximenes ein. Seit Zittau sächsisch war, war meißner Wein, später auch Franken- und Rheinwein, dann auch französischer, ungarischer und böhmischer üblich. Daß die alten Bewohner unserer Stadt von unsern allgemein üblichen warmen Getränken nichts wußten, darf nicht unerwähnt bleiben. Der Kaffee ward erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts allgemein; folglich ist auch die Sitte der Kaffeegesellschaften kaum hundert Jahr alt. Vorher setzten selbst Frauen einander nur gewürztes Bier vor, dergleichen man auch auf dem Rathhause trank. (Bd. I, 523, 728.)

Zu den Speisen, die in der Vorzeit weit häufiger als jetzt, genossen werden konnten, gehörten Fische und Honig. An jene erinnert uns noch die ehedem so große Zahl der Teiche. Wieviel man aber auch sonst, zu reichlicher Gewinnung von Honig, Bienen gehalten hat, zeigt eine alte hiesige Kirchrechnung von 1663, wo der Wachseinkauf aus Olbersdorf, Hirschfelde, Dittelsdorf, Wittgendorf, Radgendorf, Hartau, Oderwitz, Reibersdorf, Hennersdorf, Herwigsdorf und besonders von Waltersdorf (welches allein 68 Pfund à 6 Gr. lieferte), bemerkt ist. Unbekannt ist, weßhalb man fast alle Bienenzucht hat

---

ja begünstigten ihn deßwegen sogar. S. Hüpeden, in Schlözers Staats-Anzeigen, Bd. XII, Heft 46, Nr. 17.

1) Dieser ward sogar einmal, am 5. Febr. 1560, in der Kirche getrunken; denn, als Agnes, Dornspachs Stieftochter, getraut ward, trug man, in der Kirche, den Gästen, zum Frühstück, Malvasier und Semmeln vor. Chron. Schnürer. Vgl. auch I, 523. Ueber die fremden Weine, die man im 15. Jahrhunderte in der Oberlausitz liebte, s. Köhler, im Görl. Wegweiser 1837, 539 ff.

eingehen lassen und warum die bekannte Oberlausitzische Bienen-Gesellschaft in hiesiger Gegend keine Freunde gewann.

Einmal ist auch der längst sehr allgemeinen Sitte des Tabackrauchens (1686 auch Tabacktrinken genannt), zu erwähnen. Bereits länger als 200 Jahre ist diese Gewohnheit auch in unserer Gegend üblich. Es wurde hier zuerst den englischen Hülfstruppen abgelernt, welche 1620 für Friedrich von der Pfalz (I, 324), der den böhmischen Thron behaupten wollte, in Deutschland waren, und es zu Olbersdorf lehrten, wo sie einquartirt waren.

---

b.) Tanz.

Zu den geselligen Freuden gehörte von jeher der Tanz, dessen man daher schon in uralten Polizei-Ordnungen gedacht findet. In der Frauengeschichte Bd. I, 714 ff. ist bereits genügend darüber gesprochen [1]), auch Bd. I, 122 u. 167 des Tanzbodens gedacht worden. Der dort erwähnte königl. Verweis wegen des Tanzhauses kann hier noch mitgetheilt werden. [2]) Noch ist der Schautänze, nämlich der Masken-, Ballet- und Seiltänze zu gedenken. Jene waren, da großstädtische, förmliche Maskeraden hier sonst weder vorgekommen, noch erlaubt gewesen sind, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, nur bei den prachtvollen Hochzeiten jener Periode üblich. Da pflegten die Masken am Schlusse, beim sogenannten Großvatertanze, zu erscheinen. Am 20. u. 21. Jan. 1749 hielten die Offiziere bei der Hochzeit des Dienstmädchens des Majors der

---

1) Sehr lehrreich zur Erkenntniß der alten Tanzsitten ist das Capitel „von Bestellung der Wirthschaften" (bei Hochzeiten), in der Görlitzer Willkür vom 20. Aug. 1565. Zu den verbotenen Tänzen wird daselbst der Taubentanz und der Haschertanz gerechnet, wobei die Umstehenden Aergerniß fassen möchten. Jungfrauen und Gesellen sollen sich in aller Zucht gegen einander verhalten.

2) Von dem Bd. I, S. 122 angeführten landesherrlichen Verweise an den Rath, über die Anwendung der Frauenkirchensteine zu einem Tanzhause, ist nun eine Abschrift von Görlitz eingesandt worden. S. Beilage XLVIII.

Garnison einen Maskenball, wobei die Herren als Juden, komische Schulmeister (noch erlaubte man sich leider das gegen diesen Stand), Schornsteinfeger ꝛc., erschienen. [1]) Ein anderer hochzeitlicher Maskentanz ist schon früher erwähnt worden. Der erste große Maskenball in Zittau fand den 11. Febr. 1834 und zwar im Sonnensaale statt. Ballettänze unterhielten die Schaulust schon im vorigen Jahrhunderte auf dem Theater, und Seiltanz [2]) auf andern öffentlichen Schauplätzen, auf der Neustadt, im Budissiner Zwinger, auf der Schießwiese. Man nannte sonst solche Künstler Seilschwenker. Unter ihnen wurden besonders „Seilsteiger", welche 1562 u. 1581, auf einem gespannten Seile, von dem (damals minder hohen) Rathsthurme, in mannichfaltigen Stellungen hinabstiegen, dann zwei Mädchen, welche 1731 wochenlang alle Zuschauer bezauberten [3]), und von Zeit zu Zeit neue Künstler und Künstlerinnen bewundert.

---

c.) Wettstreite.

Die meisten Volksspiele und Lustbarkeiten haben von jeher auf gewissen Wettstreiten beruht. Dahin gehören, außer den ritterlichen Turnieren, die Handkämpfe junger Bürger und Gesellen zur Fastnacht, alle Schießfeste und die meisten geselligen Spiele, wie Kegel, Würfel, Billard, Federball, Karte ꝛc.

Von hier gehaltenen Turnieren oder Ritterspielen haben wir zuverläßige Nachricht in unsern alten Jahrbüchern

---

1) Ueber ein Rathsverbot, maskirter Personen sich bei Vertheilung der Weihnachtsgeschenke zu bedienen (Bd. I, 703), s. Meißners Literatur des Oberlauf. Rechts II, 173.

2) Geschichtliches darüber s. in den schles. Provinzialblättern 1812, 427 ff.

3) Wollen wir zu den Vergnügungen der Schaulust auch die Ausstellungen fremder Gegenstände und Künste zählen, so ist zu bemerken, daß im vorigen Jahrhunderte die Sonne, der alte Engel, der Grassische Bierhof in der böhmischen Gasse und andere Häuser den Ort der Ausstellung von Wachsfiguren (schon 1769), Automaten, Naturalien (besonders fremden oder abgerichteten Thieren, vgl. Bd. I, 145), Riesen (z. B. Möller aus Weissenfels 1703), darboten. Kunstreiter erschienen auf der Schießwiese oder in der Reitbahn.

des Johann von Guben. [1]) Er berichtet, daß König Wenzel II., bekanntlich ein großer Gönner unſerer Stadt, um 1300 mehrmals, um das Pfingſtfeſt „einen Torney", hier auf der Viehweide (unſtreitig wohl am linken Flußufer), habe halten laſſen. Wie anſehnlich dieſe Feſtlichkeiten (dergleichen König Wenzel I. um 1245 in Böhmen eingeführt hatte) ſeyn, welche Lebendigkeit und welchen Gewinn ſie der Stadt bringen mochten, iſt daraus zu beurtheilen, daß im Jahre 1303 400 Ritter (der Gewohnheit gemäß, gewiß auch mit einer großen Zahl ſchöngeſchmückter Frauen und Fräuleins, auch vielen Knappen und Roſſen) und ſogar ſechs Fürſten beiſammen waren. [2]) Da uns keine Beſchreibungen der Feſtlichkeiten ſelbſt hinterlaſſen worden ſind, können wir uns eine Vorſtellung davon nur aus den ſonſt bekannten Schilderungen ſolcher Ritterſpiele bilden. Geſchehen kann das zum Theil aus des gleichzeitigen Petrus de Zittavia Erzählung vom Turnier zu Speier bei König Johanns Vermählung, 1310, alſo nur ſieben Jahre ſpäter, wo die böhmiſchen Ritter ſich vorzüglich auszeichneten; denn ſie ritten mit gebäumten Roſſen und heftig geſchwungener Lanze vor. Geſchah dieß, ſo ſchrie das Volk: ſeht da, ein Böhme, ein Böhme. Da die böhmiſchen Ritter, welche König Wenzels Tochter Eliſabeth zu ihrer Vermählung mit Johann nach Speier begleitet haben, wenigſtens zum Theil, auch in Wenzels Gefolge bei

1) Carpzov III, 199. II, 173. Manl. ap. Hoffm. I, 1, 234 f. Haupt, in N. Script. Lusat. I, 132. Ueber Oberlauſ. Turniere ſ. eine Nachweiſung in den Oberlauſ. Beiträgen zur Gelahrheit I, 794. Das alte deutſche Gedicht, das Carpzov abdrucken ließ, ſagt: „All' Jahr' hielt er ein Ritterſpiel, auf der Viehweide, zu Pfingſten, mit Stechen." In dieſer intereſſanten Angelegenheit lieſt vielleicht Mancher gern die Originalworte aus dem älteſten Chronikon: „Derſelbe konig pflac alle Phingſten eynen torney her czu legen vnd noch gotis geburte 1303 war vmme pfingiſten waz eyn groſer torney of dirre vlweyde, vnd deſe ſtat waz des von der lypen, hern Peter v. Naptitz, vnd her Albrecht von der Komnicz dirſlug czu tode den von Barbey, der do begrabin lit in vnſer pfarre, margraue hermans höme; wen czu der wyle worn hi ſechs Furſten vnd 400 ritter in dem torney. Des muſte do entwichen der von der Lipen."

2) Jener König hat hier, tertio Idus Maji, eine Urkunde unterzeichnet. Carpzov I, 141.

den Zittauer Turnieren gewesen seyn können, so gilt jene Schilderung des Petrus wohl auch von diesen [1]), und wenn die Geschichte von Görlitz berichtet, 1389 hätte der Herzog Johann ein Turnier in jener Stadt gehalten, wozu verschiedene Herzöge und viele in- und ausländische Ritter gekommen, die Bürger aber hätten mit Aufrichtung der Schranken vielen Aufwand gehabt und durch gegebene Wachen das Volk der Zuschauer im Zaum halten müssen [2]), so ist zu denken, daß dieß auch in Zittau der Fall gewesen seyn möge. Von dem hiesigen Turnier haben wir allein die Nachricht, daß 1303 ein Herr von Barby, Oheim des Markgrafen Hermann von Brandenburg, durch den Ritter Albrecht von der Lomnitz unritterlich erschlagen worden sey, und man ihn dann in die Johanniskirche begraben habe. Bei der Verbindung, in welcher der damalige Lehnsherr Zittaus, Heinrich von der Leippe mit Albrecht von Lomnitz stand [3]), fürchtete jener selbst Verantwortung und entwich, bekam aber von Wenzels Sohne, Wenzel III., 1305 die Stadt wieder. Es wohnten auch hier in der Stadt, wahrscheinlich wegen der Unsicherheit auf dem Lande, mehrere adelige Familien. [4])

1) Hasta vibrata ad medium theatri, saltante equo, cum impetu prosilibant. S. meinen Petrus de Zittavia, S. 53. Wie es dabei herging, zeigen uns am besten folgende Stellen des Nibelungenliedes: „Man hörte manchen Stoß, daß der Schäfte Brechen hoch gen den Lüften toß, die Trümmer sah man fliegen. Da hatten Kurzeweile beide, Weib und Mann. Da gewann einander Kunde viel manich Ritter und Mald. 141 ff. 2328. Da ward viel minneglichen genommen bei der Hand von weidelichen Recken manch' Fraue wohlgethan. 2362 ff. Noch lehrreicher aber ist die Geschichte eines, dem Zittauer gleichzeitigen böhmischen Turnieres, in dem alten Gedicht von Lubor und Ludische. S. Königinhofer Handschrift, übersetzt von Swoboda, Prag 1819, S. 33 ff. In der böhmischen Ausgabe, Prag 1835, S. 27 ff.

2) Käuffer I, 337.

3) Vgl. I, 338. Haupt in den Script. Lus. I, 132 f. Noch 1423 heißen, in einer Zittauer Urkunde, die Lomnitze (Conrad, Nikol und Johann), armigeri famosi. Balbin. Misc. I, 5, 301.

4) Dieß bezeugt eine jenen Turnieren gleichzeitige Marienthaler Urkunde, worin Heinrich Ritter von Camenz ein Vermächtniß an das Kloster Marienthal durch Jutta, Heinrichs von Grizlawe Witwe, bestehend in 1½ Hufen Landes zu Seitendorf, die in seiner Lehne waren, bestätigt. Darin sagt er: in cujus rei testimonium praesentem literam civium in Zittavia sigillorum appensionibus roboravi. Actum et datum

Carpzov [1]) nennt aus den Stadtbüchern die v. Donyn, von denen mehrere hier in der Klosterkirche begraben liegen (Bd. I, 90 f.), v. Gryßlaw, v. Stewitz, v. Kyaw (Bd. I, 441), v. Königshayn, v. Romberg. Während der Adel im Turnier, bei der Jagd und beim Weinpokal sich ergötzte, hatten die Bürger ihre Volksscherze, ihre Viergesellschaften, und besonders ihre Schießfeste.

Auch die Lustbarkeiten der jungen Bürger waren auf Wettstreit körperlicher Kraft und Gewandtheit berechnet. Als „kurzweilige Spiele" liebte man das „Schiffziehen, das 1531 abkam, das Fastnachtsstechen und das Hausstürmen." [2]) Unter dem Namen Fastnachtsgelächter wurden wohl alle solche an der ehedem überall tüchtig gefeierten Fastnacht übliche Scherze begriffen. (Vgl. oben S. 346.) [3]) Nur vom Hausstürmen hat man noch eine Beschreibung. Junge Handwerker verschanzten sich auf dem Markte in einem Bretterhause („Pallast"), das von der Gegenparthei, nach Ausfällen der Innern, erstürmt und zerstört werden durfte. Dabei fand auch Töpfewerfen statt. Die Gefangenen warf man, wie es damals auch anderwärts Sitte war, in den Röhrkasten und bot so den Zuschauern Stoff genug zum Gelächter. Dieß war um 1531 üblich, ward aber, als der Gesundheit gefährlich, bald abgestellt. In die Röhrbütten warf man auch die jungen Leute, welche den Uebergang in die Fastenzeit durch den schon S. 346 erwähnten Streit

---

in Zittavia, in praesentia nobilis viri Domini Worzonis de Rysenburg, Reinhardi de Temeritz, Ottonis de Stewitz, Petri de Kustinsdorf, nec non aliorum plurium fide dignorum. A. D. 1303, sexto idus Junii. Eine andere Marienthaler Urkunde vom 30. April 1308 unterschreiben zu Zittau, als herbeigeholte Zeugen, Joannes Burggravius de Donyn, Pescho de Uchteritz, Henricus de Uronburg, Luppoldus de Uchteritz, Luboldus de Luptitz, Jeroslaus de Nivia. In einer andern, d. d. Grafenstein, am Tage Pauli Bekehrung 1537, kommt ein Nicol. v. Stewitz als Zeuge vor. Ueber Zittaus alte adelige Bürger s. auch Lauf. Magazin 1769, 342 f.

1) Carpzov III, 199.

2) Carpzov IV, 199 f. Das alte Gedicht bei Carpzov, das Zittaus Geschichte von 1255 bis 1545 umfaßt, sagt: „Ein schön Fastnachtsspiel zu Zittau ist geschehen, mit Töppen werfen, Schießen und Stürmen."

3) Ein Beispiel von schrecklichem Ende solcher Kurzweil geben die Görlitzer Annalen, 1365.

zwischen Bratwurst und Hering, als solche verkleidet, symbolisch darstellten; dergleichen Scherz noch 1658 zu Hildesheim die Jesuiten spielten. So geschah es 1505 hier durch die größern Schüler, die doch zugleich auch Lehrer waren. Im 17. Jahrhunderte gab es Fastnachtsstechen um ein Viertel Bier, z. B. 1604, wo ein Soldat sich von einem Stricker überwinden ließ. Daß Fechtspiele, die im 16. Jahrhunderte in deutschen Städten üblich waren, auch hier nicht unbekannt gewesen seyn mögen, ersieht man aus den Bd. I, 133 mitgetheilten Nachrichten. [1]) Jene Scherze veredelten sich zu theatralischen Darstellungen. Schon 1578 gaben junge Handwerker Schauspiele (s. oben), die sie aber endlich den Gymnasiasten überließen. Jene lauten und besonders in Hinsicht der Frauen gegen die Ehrbarkeit streitenden Fastnachts-Lustbarkeiten (das, besonders mit Unmäßigkeit verbundene „Fastnachthalten"), wurden 1687 Meistern, Gesellen und Lehrlingen streng verboten. An die Stelle solcher Gassen-Lustbarkeiten traten später die Freuden des Ballsaales. Von den Fastnachtszechen, Umzügen und Geschenk-Erpressungen kommen im 18. Jahrhunderte nur einzelne Spuren vor, z. B. 1726 hielten am 5. März die Fleischerpurschen einen Aufzug mit einer 625 Ellen und zwei Zoll langen und 22 St. 10 Pf. schweren Wurst, die über drei Stangen geschlagen und mit Laub und Blumen geschmückt, auch mit Musik begleitet war [2]), deren Andenken gerade hundert Jahre darauf die Innung durch ein fröhliches Fest erneuerte. Abbildungen beider besitzt die Stube dieser Zunft. Schon 1684 wollten die Fleischerpurschen eine 100ellige Wurst umhertragen; aber der Rath versagte die Erlaubniß aus dem Grunde, „weil die Zeiten nicht kurzweilig wären." Bis 1752 und dann wieder einmal 1777, am 16. Sept., hielten

1) Man nannte es Fechtschule halten. Dabei kämpften die Gilden der Marrbrüder und der Federfechter (I, 133), gegen einander. Näheres s. in Hoffmanns Monatschrift von und für Schlesien, 1829, 250 f.

2) Wie 1558 u. 1601 zu Königsberg, wo die Wurst 1005 Ellen lang war und 885 Pf. wog. Zwei gedruckte Gedichte darauf, 1726, 4. S. über solche Scherze Vulpius in den Curiositäten III, 275 ff. V, 550 ff. Die Stangen waren mit Buchsbaum umwunden, und voran wurde musicirt.

die Büttner einen öffentlichen Reifentanz auf den Gassen, wobei zehn Gesellen, in weißen Oberhemden und Strümpfen mit rothen Schleifen, ihre Künste zeigten. [1]) Ein feierlicher Aufzug der Tischlergesellen fand den 26. Febr. 1754 bei Weglegung ihrer Herberge statt. [2]) S. auch oben S. 77.

Die in alter Zeit beliebten Vermummungen wurden später nicht mehr geduldet. Als z. B. 1722 Verkleidete an Weihnachten, als Engel und Ruprecht herumzogen, wurden sie gefangen gesetzt und mußten auch in dieser Tracht, vor vielen Zuschauern, aufs Rathhaus. (Bd. I, 703.) Eine unserer Stadt eigenthümliche jährliche Lustbarkeit ist nicht vorhanden.

Kein auf Wettstreit beruhendes Vergnügen hat so dauernd die Bürger unserer Stadt erfreut, und keines konnte durch den Nutzen der Uebung im Zielen und Treffen, so gerechtfertigt erscheinen, als das Schießen [3]), dessen Uebung sogar landesherrlich befördert und, seit den Erfahrungen des Hussitenkrieges im 15. Jahrhunderte, als nothwendig erkannt ward. Man übte sich, mit der Armbrust nach einem Vogel, mit der Büchse nach einem Ziele zu schießen und fand von jeher an diesen Uebungen das Vergnügen, das Geselligkeit und Wetteifer damit verbanden. Bald sah man das Schießen nicht sowohl als eine Pflicht, als vielmehr als eine Berechtigung und Lustbarkeit der Bürger an.

Vogelschießen, die schon im 13. Jahrhunderte aufgekommen und besonders in Schlesien unter dem Herzoge Boleslaw von Liegnitz (1286) sehr üblich waren, mögen wohl früher als 1517, von welchem Jahre man hier die erste Nachricht hat, auch bei den Bewohnern unserer Stadt vorgekommen seyn. [4]) In genanntem Jahre gab man nämlich ein Nachbarschießen. Viele

1) Zittauer wöchentliche Nachrichten 1827, 364.

2) Gedicht, von Nöbe, Zitt. 1754 f.

3) Was hier etwas ausführlich folgt, sind allerdings nicht wichtige historische Thatsachen; doch sind auch diese Nachrichten zur Geschichte der Sitten bemerkenswerth und den vielen jetzigen Freunden des Schießens gewiß angenehm.

4) Carpzov IV, 201 — 205. Vgl. Görlitzer Wegweiser 1837, 742 ff.

Fremde fanden sich ein, die Einlage war sechs Schillinge (1 Thlr. 4 Gr.), der Gewinn ein Pferd, ein großer Ochse, der vierzehn Schock gekostet ꝛc., welche Hauptgewinne nach Löwenberg und Grottau kamen. 1528 war ein Schießen von 102 Schützen. Zuweilen wurden mehrere Vögel aufgestellt, z. B. 1543, als viele vornehme Fremde zugegen waren, wobei die Preise aus Thieren, Zeugen und Geld bestanden. Höchst ansehnlich war das Vogelschießen von 1602, wo 132 Schützen (97 fremde darunter) zugegen und nach einander drei Vögel, ein schwarzer, ein gelber und ein rother, abzuschießen waren. Da beim ersten der Abschuß 30 Thlr. und ein Span (deren 206 wurden), 1 Thlr., beim gelben der Abschuß 40 Thlr. und ein Span (deren 122 entstanden), 2 Thlr., beim rothen der Abschuß 50 Thlr. und ein Span 3 Thlr. galt, und bei letzterem für die Späne 440 Thlr. ausgezahlt wurden, so muß der Aufwand dieser Tage ziemlich hoch angeschlagen werden. Es wird noch berichtet, daß damals, kurz vor dem Anfange, ein Sturm die Vögel mit dem obern Theile der Stange herabwarf und das Vergnügen verschoben werden mußte, und daß allein die Budissiner Theilnehmer zwei und vierzig Gewinnstfähnlein mit nach Hause gebracht haben. 1615 errichtete man eine neue 84 Ellen hohe Vogelstange, die den 28. Mai zuerst gebraucht ward. Die Kosten gab zum Theil die Lade, theils die Kämmerei, letztere über 50 Schock. Nach Errichtung wieder einer neuen Vogelstange ward am 22. Aug. 1713 zum Erstenmale mit Röhren nach dem Vogel geschossen. Seit am 17. Juni 1807 ein Blitz die Vogelstange und ihr großes Gerüst sehr beschädigte, ist eine neue von solcher Größe nicht aufgerichtet worden, obwohl man 1811 sehr darauf bedacht war. Das Büchsenschießen nach einem Ziele kam im 15. Jahrhunderte auf. [1]) 1529 war hier ein großes Schießen „auf Kugeln." Geschriebene Chroniken geben zum Theil über solche Schießen sehr genaue Nachrichten, berichten auch von so manchem Zwist, auch von Unglücksfällen dabei. [2])

1) Zuerst in Nürnberg 1429, zu Augsburg 1430.

2) Carpzov IV, 205.

Die Zeit dieser Schießfeste war seit Jahrhunderten die noch jetzt übliche, in den längsten Tagen, nämlich um Pfingsten und Bartholomäi. Die Bartholomäi- oder Herrenkleinodschießen fanden sonst Montags und Dienstags vor der Kür statt, 1755 wurden sie aber auf die Woche vorher verlegt. Das Georgschießen stiftete der Schützenälteste, Kfm. Christoph Georgi, mit 5 Thlrn. für den besten Schuß. Derselbe hatte 200 Thlr. zu den Kosten des Schießens legirt, welche sonst zur Verwendung 12 Thlr. boten. Es geschah die Uebergabe seiner Stiftung den 24. Aug. 1736. Als hundert Jahr darauf dieser Tag wiederkehrte, feierten ihn die Schützen freudig durch ein Schießfest, nebst Gastmahl, Ball und Feuerwerk. 1756 legirte der Kfm. Karl Chr. Besser auf Lomnitz 200 Thlr. zu einer „Ergötzlichkeit" für die Fahnentruppe. Im böhmischen Zwinger vergnügte sich eine Schützengesellschaft alle Montage. Die Schockschießen waren immer im Zwinger, nur 1767 auf der Wiese, weil noch die Zelte von den Festen am Namenstage des Kurfürsten standen. Der Ort ist oft auch der Budissiner Zwinger gewesen, den wir 1576, 1607, auch noch 1726 deßfalls genannt finden, bei großen Schießfesten aber die Schießwiese, neben welcher die Schützenältesten 1580 eine Wiese, welche Mich. Scholzen und dem Richter zu Wittgendorf gehörte, aber auf Stadtgrunde lag, zur Belohnung für die jedesmaligen Könige für 195 Mark erkauften, deren erste Nutzung den Königen beim Vogel- und Büchsenschießen, Eph. Nesen u. Peter Hofmann, zufiel. [1]) Im genannten Jahre wurden auch zwei neue Königsketten gemacht. Sonst mußte jeder König ein neues Schild daran machen lassen, jetzt aber ordnete man, dafür einen Thaler in die Schützenlade zu geben. Die alten Ketten mit den Schildern wurden eingeschmolzen. Vom Rathe ward den Schützenkönigen ein „Rockstück Tuch", oder dafür vier Thaler verehrt. Ueber die drei Schützenhäuser (noch 1587 Hütten genannt), s. I, 179 f. Das im böhmischen Zwinger wurde 1837 weggerissen.

1) Carpzov IV, 204.

Landesherren und Obrigkeiten beförderten, in Hinsicht der Nützlichkeit dieser Uebungen, das Schützenwesen durch allerlei Bewilligungen. [1]) Noch unter böhmischer Landeshoheit erließ, unterm 22. April 1578, die königl. böhm. Kammer zu Prag an den Oberlausitzer Landvoigt die Verordnung, „daß in den Sechsstädten derjenige, welcher an Pfingsten mit dem Armbrustschießen das Beste thun würde, dieses Jahr steuerfrei seyn solle" [2]), und unterm 11. Juli 1580 ward, auf Verwendung des Synd. Wenzel v. Lankisch, vom Kaiser Rudolph II. dem Schützenkönig ein Jahr die Steuer erlassen, oder, wenn er nicht steuerbarer Stadtbürger sey, zehn Thaler aus der Lausitzischen kaiserl. Casse, letzteres nach Verordnung vom 29. Aug. 1590, ihm zugesichert. [3]) Auch die sächsischen Landesherren begünstigten das Schützenwesen; denn der Kurfürst Joh. Georg II. nannte, in einem Rescripte vom 13. März 1650, an den Commandanten von Zittau, das Schießen ein löbliches und nützliches Werk, das wieder zu erheben und in Schwang zu bringen sey [4]), und in einem Befehl vom 23. Nov. 1658 [5]) sagt derselbe, daß er die bei vorigen Kriegszeiten geleisteten treuen Dienste erwogen habe und die junge Bürgerschaft zum Gebrauch der Gewehre aufmuntern wolle, und deßhalb bewillige, daß jeder Schützenkönig, über seine sonstigen Biere, noch ein besonderes steuerfreies Königsbier brauen [6]), oder, wenn er nicht brauberechtigt sey, für Abtretung an den nächsten Brauberechtigten, Geldentschädigung (30 Thlr., seit 1729), empfangen solle. Letzteres ward wenigstens unterm 31. Mai 1674 beim Rathe festgesetzt.

---

1) Carpzov IV, 203 f. Erdmanns Historie vom Armbrust- und Büchsenschießen, 33.

2) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 237.

3) Urkunde in Chron. Haupt. D. Am 13. März 1591 reskribirte Rudolph II. an den Landeshauptmann wegen des den Büchsen- und Armbrustschützen zu Görlitz und Zittau bewilligten Gnadengeldes. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 253.

4) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden I, 138.

5) Carpzov IV, 204, wo das ganze Rescript abgedruckt ist.

6) Rescript d. d. Dresden, 16. Jan. 1656, und 23. Nov. 1668. Lauf. Magazin 1770, 202. Weinarts Rechte III, 292. IV, 196.

Der Stadtrath nahm sich auch stets des Schützenwesens an, ordnete Aelteste und machte (14. Mai 1584) Schützen-Ordnungen bekannt, welche zugleich auch Sittlichkeit und Sittsamkeit zu befördern suchten, und mit den Worten beginnen: „Dieweil nichts edleres und besseres, denn Fried' und Einigkeit" ꝛc. Hier folgen einige Stellen daraus. „Zum ersten soll vor allen Dingen höchlich und ernstlich verboten seyn allerlei Gottes Lästerung und seines heiligen Namens, bei harter und schwerer Strafe ꝛc. Es soll keiner den andern, es sey mit stolzem Schmähen oder losen Worten nicht anfertigen, es sey in oder außerhalb der Hütte, auch nicht Lügen strafen, oder mit dergleichen Worten anfechten oder hadern, oder auch mit Schlagdrohung oder Streichen überfallen ꝛc. So einer in das Schießhaus gehen würde, der nicht mitschießen wollte oder sonst ein Schütz wäre, der soll, so oft das geschieht, drei Pfennige zur Buße geben; doch erbare Personen Eines Raths und Adels ausgenommen, oder die sonst mit der Schützen einem oder mehrern zu thun hätten. Es soll keiner keine Kanne oder Trinkgefäß vor die Hütte tragen, es sey im Parch (Zwinger) oder vor der Stange, jemand zu schenken; es wäre denn eben einer von Adel oder sonst zu Rosse. Es soll keinem kein Kurzweil noch Spiel vergunnt werden, er schieße dann mit; auch soll keinem höher zu spielen vergunnt werden, als um einen Silbergroschen. Es soll auch ein Bogner, ohne wichtige und erhebliche Ursachen, keinen Sonntag nicht ausbleiben. Es soll ein jeder Schütz, ohne allen Behelf, aus freier Hand und geschwebtem Arme, ohn' einigerlei Vortheil, frei schießen, bei Verlust des Schusses. Auf den Beiwetten soll ein jeglicher Schütze sein Geld, so hoch sich das erstreckt, ehe der Schuß angeht, einlegen, hernach soll keiner zugelassen werden. So man, nach alter herkommener Gewohnheit, an Pfingsten ums Königreich schießen will: alsdann so soll ein ehrsamer Herr Bürgermeister dieser Stadt den ersten Schuß vor allen haben, nach ihm der König das erste Rennen, und folgende die andern Schützen, nachdem es die Zettel ausweisen; und welcher als-

dann dem Vogel den rechten Flügel abgeschossen, der wird Marschall und soll ihm, nach des Königs, das beste Kleinod gegeben werden ꝛc. Es soll ein jeder Schütz dem König das Geleite vor die Stange und von der Stange wieder in das gemeine Bier zu geben verpflichtet seyn", u. s. f. [1]) Kurz, es wurden von Zeit zu Zeit dabei viele Mißbräuche abgestellt und das Schützenwesen in gute Ordnung gebracht. Die jüngsten Schützenartikel sind vom 14. Mai 1717. Als man am 3. April 1763 im böhmischen Schießzwinger die daselbst im Kriege gebauten Backöfen wegriß, fand man eine, früher durch ein Nagelschmidthäuschen verbaut gewesene und daher unbekannte Inschrift, folgender Weise: „Im Jahre 1529 hat ein ehrenvester Rath denen Büchsenschützen diese Barchen eingegeben, auch die Hütte gebauet, uns nothdürftig zu schützen. Wem dieses nicht gefällt, der mag es wohl besser bauen. Auch verbeut E. Erb. Rath Fluchen und Schwören, auch Scheltwort, bei harter Strafe und Gefängniß."

Im 30jährigen Kriege mußten solche Lustbarkeiten weichen; doch 1644 konnte man sich dieß geliebte Vergnügen wieder gestatten, denn man schoß bald nach Pfingsten nach einem von Holz ausgeschnittenen Manne und nach einer Scheibe; ja 1645 zog man wieder mit Fahne und klingendem Spiele auf die Wiese und 1646 sah man die einst strengen kriegerischen Gebieter der Stadt, Oberst Reichwald und Obrist-Lieutenant Bischofsheim mit fröhlich unter den Schützen. 1755 gab man ein Windmühlschießen, wobei die Gewinne aus Mehl bestanden; in demselben Jahre ein Scheibenschießen wegen des Religionsfriedens-Jubelfestes, wobei eine schwarze Scheibe die Inschrift hatte: S. P. Q. Z. in memoriam pacis religiosae, MDCCLV. Die Hauptgewinne waren zwei silberne Becher. 1765 führte man, statt eines Blumenkranzes, die Ertheilung eines zinnernen Tellers ein. Auf dem ersten stand: „nachdem der Blumenkranz vorm Jahre aufgehört, so wird dafür von Zinn ein Teller nun ver-

1) Chron. Lank., auch Chron. Haupt. D. enthalten das Ganze.

ehrt." 1765. Tags darauf stand auf dem Teller: „der bunte Blumenkranz, der Schützen Ehrenzeichen, muß jetzo meinem Werth und meiner Dauer weichen; ich bin zum Denkmal dem beschert, dem das gezogne Rohr den besten Schuß gewährt." 1765 am 5. Aug. bekam die Schützengilde vom Rathe eine neue weiß und rothe Fahne, welche feierlich in das Schützenhaus (den Andersschen Bierhof in der Webergasse), gebracht ward. In einer Zeit, wo sonst nichts die Stadt bewegte, nahm man an solchen Dingen vielen Antheil und malte die Scene auf eine Scheibe. Im böhmischen Zwinger gab man am 15. Aug. 1765 das seit neun Jahren unterbrochene Reiterschießen wieder. 1769, 16. Juni, feierte der Kammerrath Besser sein Schützen-Jubiläum, wobei 150 Schützen und zahlreiche Silbergewinne waren. 1772 wurde, wegen der herrschenden Noth, beim Pfingstschießen aller Prunk vermieden. Man glaubte aber dafür 1773 einen desto größern Schützenschmauß und Tanz machen zu müssen. Wie bei solchen Schießen (Nachbarschießen) gewöhnlich auch viele Fremde (1528 böhmischer Adel), dabei waren, und oft schöne Gewinne davontrugen, so nahmen auch Zittauer leidenschaftliche Schützen an fremden Landschießen Theil, z. B. 1528 besuchten drei Zittauer ein Schießen zu Liebenthal, von denen die beiden ersten jeder einen Ochsen, aber der dritte nur für drei Pfennige Pfeffer als Gewinn mitbrachte. Als 1536 im Hauptsitze des Vogelschießens, zu Schweidnitz [1]), 60 Ochsen ausgeschossen wurden, gewannen die anwesenden Zittauer, welche den einen Vogel abschossen, neun Ochsen und eine Fahne, die sie, nach alter Sitte, in der Kirche am Schülerchor, aufhängten. 1576 schoß der bekannte Joachim Milde einen Vogel zu Rumburg ab. 1578 feierten fünf Zittauer Schützen ein großes Schießfest zu Löwenberg mit. [2]) 1590 gewann Hans Heinrich von Zittau zu Löwenberg für das Vogelabschießen zwei Ochsen.

---

1) Dort waren die Schießen 1286 vom Herzog Bolko oder Boleslaw I. zum Andenken an die große schlesische Tatarschlacht und zur Uebung im Gewißschießen eingerichtet. Sutorius, Geschichte von Löwenberg, 185 ff.

2) Sutorius erwähnt sie in seiner Geschichte, 189.

In Görlitz bekam der nämliche 1592 30 Thlr. für den Abschuß, 1560 ein Anderer 25 Thlr. 1662 mußte zu einem Hofschießfeste, nach der Hochzeit des Kurprinzen, auch Zittau zwei Schützen als Deputirte schicken, unter denen der Organist Andr. Hammerschmidt ein eben so guter Schütze (1651 König), als Musikus und Componist war. Vier Wochen mußten sie dort mit figuriren, was 152 Thlr. kostete. Bei einem Schießen zu Crombach, 1687, gewann ein Zittauer ein Faß Bier. Dieß ward im Triumph eingebracht; auf dem gemalten Fasse saß, unter einem Laubdache, ein Bacchus. Freie Landschießen gehörten damals zum Luxus der Städte. [1]) In neuester Zeit kam Theilnahme an entfernten Schießfesten wieder auf andere Weise vor; denn es hatte im Sept. 1836 die hiesige Schützen-Gesellschaft mittelbar Antheil an dem Krönungsschießen zu Prag genommen, wo ihre Vertreter Goldgewinne für sie bekamen.

Die festlichsten Schießen wurden meist entweder durch angesehene Fremde, oder durch fröhliche Ereignisse veranlaßt. So veranstaltete 1528 Herr Nicol v. Dohna auf Grafenstein, ein großes Vogelschießen in Zittau, wobei auch Herren v. Ilburg, v. Wartenberg, v. Berka von Gabel und Tollenstein, Gotsch von Greiffenstein [2]) und Andere zugegen waren. Als 1607 der Graf Adam v. Waldstein, Königl. Oberstallmeister, dem Kurfürsten Christian II. nach Zittau entgegengesandt, hier warten mußte, veranstaltete er im Budissiner Zwinger, am Tage Mariä Heimsuchung, ein Schießen, wobei er zwei silberne Credenzteller als Preise aussetzte, welche Peter v. Kohl u. Mart. Neumann gewannen. 1727 gab man, dem zu seiner Zeit berühmten Grafen

1) Worbs, Geschichte von Sagan, 253. Ueber Theilnahme der Zittauer in Görlitz s. Hortzschansky Nachr. vom Schießen zu Görlitz (1770), S. 6 ff. Zu unserer Zeit finden auch Scheibenschießen auf dem Oybin statt.

2) Von diesem ist in Bergemanns Gesch. von Greiffenstein (Bunzlau 1832) ein höchst charakteristischer Brief abgedruckt, S. 67 f. Hier schreibt er an den Bgmst. zu Lauban und fragt: „Ob sie denn ganz eingeschlafen wären und versiegen wollten, daß sie kein Freudenschießen mehr zurichteten; sie möchten doch ein Schießen um einen Ochsen veranstalten; dann wolle er mit etzlicher Gesellschaft auch kommen, ziemliche Freude leisten helfen und einen guten Trunk thun, daß einem die Stirne glüht." 1510.

v. Spork [1]) zu Ehren, ein Vogelschießen, wobei der Hauptgewinn ein silberner Pokal mit dem Wappen des Grafen war. 1729 fanden, bei Anwesenheit der landesherrlichen Commission jener Zeit, dem Grafen v. Friesen zu Ehren, besondere Festlichkeiten bei einem Vogelschießen mit Kugeln am 22. Juni statt. [2]) Auch die Offiziere der Garnison nahmen lebhaften Antheil. Er gab auch selbst den 13. Juli darauf ein großes Schießfest im Nesenschen Garten, den er Abends mit 1500 Lampen illuminiren ließ.

In neuern Zeiten pflegte man auch mehrere Feste und frohe Landesereignisse zugleich mit Schießen zu feiern. So geschah es am Religionsfriedens-Jubelfeste 1755, wo auch ein Silberschießen stattfand. In der Kriegszeit 1756—1762 waren keine Schießen, die Gewehre wurden theils weggenommen, theils verbrannten sie. 1763 begann wieder das Pfingstschießen und die Schockschießen im Zwinger kamen wieder in Gang. 1778 wurden die Schützenhäuser wieder hergestellt. 1763 schoß man einmal um Leipziger Lotterieloose, unter Veranstaltung Chr. Aug. Herings. 1766, als eben die Lust zum Schießen sehr blühte, wurden am 7. Aug. große Uebungen vorgenommen und am 3. Aug. 1767 benutzte man den Namenstag des Kurfürsten zu feierlichen Aufzügen und einem Schießwiesenfeste. 1770 war am Huldigungsfeste auch ein großes Schießen, so 1782, nach der Geburt der Tochter des Landesherren, wobei ein silberner Präsentirteller zu 25 Thalern der Hauptgewinnst war; so 1828 nach der Geburt des ersten männlichen Sprosses der Fürstenfamilie in neuer Zeit, des Prinzen Albert, ein Silberschießen.

Am Jubelfeste des Königs Friedrich August 1818 fand am 22. u. 23. Sept. ein großes Scheibenschießen statt, woran

---

1) S. über diesen sehr merkwürdigen Mann Pelzels Lebensbeschreibungen böhmischer Gelehrter III, 116 ff.

2) Der Graf ward auch König, bekam einen Pokal und man sang: „Pflicht und Demuth muß es seyn, daß du Schützenkönig bist und dir keiner überlegen, wenig deinesgleichen ist."

noch zwei Schützen (Gimmerthal u. Pelz), Theil nahmen, welche vor 48 Jahren das Huldigungsschießen mit gefeiert hatten.

Mit den Schießfesten war meist ein feierlicher Auszug verbunden, bei dem der Schützenkönig von Rathsdeputirten, unter Vortragung einer Fahne und unter Musik, geführt wurde. Unter feierlichem Paukenschall fand dieser Auszug, der übrigens immer viele Zuschauer hatte, 1729 dem Grafen v. Friesen zu Ehren statt. Die am Anfange dieses Jahrhunderts übliche Uniformirung, grün und gelb (seit 1768 bei sämmtlichen Schützen), wie auch der Stadtmajor ꝛc. sie trug, stammte aus dem Jahre 1766, wo sich die Bürgerschaft in vier Compagnieen theilte, sich fleißig im Exercieren übte und diese militairische Kleidung wählte [1]), welche aber 1822, in welchem Jahre überhaupt die Schützen-Statuten mit den Vorschriften eines Mandats vom 1. Febr. 1817 in Uebereinstimmung gebracht werden sollten, durch blaue, in moderner französischer Form verdrängt ward. Schützenboten und Trommelschläger gingen 1688 roth. Feldmusik ward 1805 angeschafft. [2]) Den ganzen Hergang des Schießwesens kann man aus einer Handschrift des Schützen-Aeltesten S. G. Behle, vom 17. Mai 1764, ersehen, welche den Titel hat: „Ordnung beim Schießen in Zittau und was dabei zu gedenken und zu verrichten", und sich anfängt: „Am Montage nach Rogate wird das erstere Ehrenschock aus glattem Gewehr im böhmischen Zwinger geschossen" ꝛc. Die königliche Erlaubniß einer Fahne mit dem landesherrlichen Wappen und Namenszuge ward 1826 gegeben. Diese neue prächtig gestickte Fahne ward an Pfingsten 1828 zuerst getragen. Das Ausziehen hatte man in neuer Zeit mehrere Jahre unterlassen; doch an Pfingsten 1835 kehrte man zur älteren Sitte zurück. Zu

1) Oberlauf. Nachlese 1766, 140. Ueberhaupt würde es, wenn eine Specialgeschichte der Zittauischen Schießfeste nöthig wäre, an gedruckten und geschriebenen Nachrichten gar nicht fehlen. Gleichzeitige Blätter geben sehr oft Bericht, z. B. Oberlauf. Nachlese 1769, 243, 251. 1765, 72. Tagebuch. Wöchentl. Nachrichten (1827), 364). Viele Acten sind im Archiv des Ausschusses, vieles verzeichnet Chron. Schauffer.

2) Zittauer wöchentl. Nachrichten 1805, 375 f.

den Wachen an den Schießtagen gaben sonst die Innungen Mannschaft. Zu einem Gestiftschießen schenkte der Kämmerei-Cassirer Joh. Ghelf. Plehn, am 19. Mai 1830 200 Thlr. — Neue Artikel sind im Werke.

---

d.) Spiele und andere Vergnügungen.

Unter den Spielen der Vorzeit steht wohl das einst so leidenschaftlich getriebene Würfelspiel oben an, das „Beinlein werfen, auf der Rasselbank und durch den Trichter", das um 1300 sich von Italien her verbreitete und wodurch manchmal viel gewonnen werden konnte, z. B. 1602, Ochsen, deren einer im Kegelspiel, der andere im Würfelspiel auf der Rasselbank, ausgespielt ward. [1]) Wenn 1520 einer „ein großer Spieler" genannt wird, so ist dieß wahrscheinlich auf jenes leidenschaftliche Glücksspiel zu deuten. Freilich waren Glücksspiele, in Ermangelung besseren Zeitvertreibes, gar sehr üblich, auch, mit Maaß, gestattet. Die Statuten von 1567 machen, IX, 10, folgende Beschränkungen: „Es soll auch niemand in seinem Hause großes Spiel [2]) zu Gewinn und Verlust, heimlich noch öffentlich, hegen noch gestatten, bei Strafe, des Wirthes ein Schock, des Spielers 10 Thaler, unnachläßig denen Gerichten niederzulegen. Um einen weißen Pfennig aber einzulegen, zu einer Kanne Bier, und um Kurzweil willen um ein Gröschel zu spielen, kann ehrlichen Bürgern im Weinkeller und Gemeinbiere, jedoch nicht in offnen Bierhäusern, wohlvergunst und zugelassen werden." [3]) 1699 ward das Spielen in den

---

1) Carpzov IV, 202.

2) An manchen Orten wurde das Gesetz weislich relativ ausgedrückt, z. B. Jeder durfte nicht höher spielen, als sein Gürtel werth war. So konnten also manche zu der Zeit hoch spielen, als die Gürtel unter den Reichen 1400 Mode waren, die mit silbernen Schellchen klangen. S. Gräters Idunna 1813, 56.

3) Unstreitig gilt auch von Zittau, was die Löbauer Statuten von 1657 sagen, daß „das hochschädliche Spielen wieder sehr überhand nehme und fast ein Handwerk daraus gemacht werden wolle, indem sich Zwei oder Drei kaum niedergesetzt, da alsbald Würfel oder Kartenspiel angefangen

Bierhäusern streng verboten. Hazardspiele untersagte ein Mandat vom 20. Dec. 1766, und ein Rescript vom 26. Jan. 1801. Das alte unschuldige Kegelspiel wird wenigstens 1602 schon hier erwähnt und ist bis jetzt fortwährend beliebt geblieben. Das Billardspiel war wenigstens 1745 schon hier üblich. Während des Gottesdienstes zu spielen, wurde 1792 untersagt. Das erste größere Billard stellte 1785 Heinr. Piersig hier auf. Da das Kartenspiel im 14. Jahrhunderte schon nach Deutschland gekommen seyn mag, so kann man ihm auch hier wohl ein halbes Jahrthausend zuschreiben. Ballspiel war um 1521 auch unter Jungfrauen, wahrscheinlich mit Federbällen, üblich. Vom Spielen in Lotterieen finden sich längst Spuren, z. B. „den 8. Dec. 1600 ging hier ein Glückstopf aus (d. h. gewann einer ein großes Loos), und ward auf 5465 Thlr. geschätzt." Die Unternehmer waren Fremde. Bretspiele waren ehedem üblicher als jetzt, und ganz aus der Uebung ist der sonst sehr beliebte Federball gekommen, in dessen Spiel besonders der Bgmst. J. J. v. Hartig (gest. 1718), in jungen Jahren, wie im Tanzen, Fechten und Voltigiren ein Meister war. Von Kinderspielen wird 1669 das „Steinköppen" genannt. In Hinsicht auf den Tanz und auf die sogenannten Gesellschaftsspiele wird hier auf die Frauengeschichte verwiesen. (I, 718.)

Daß man sonst auch, gleich den Engländern, Hahnkämpfe mit Wetten gehalten habe, hat man aus dem Namen der Hahnbeiße, eines Platzes jenseit des Steges über die Mandau, vor der Mandauer Pforte, schließen wollen, der aber auch von einem andern Umstande seinen Namen haben kann. Das Spiel des Hahnschlagens ward 1766 auf der Schießwiese durch

---

und vorhanden seyn muß, wodurch nicht allein die Leute schändlich ums Geld gebracht werden, sondern auch Zank verursacht wird und mancher leichtfertige Vater dasjenige verspielet, damit er sein armes nothleidendes Weib und Kind die Woche über ernähren könnte." S. Weinarts Rechte und Gewohnheiten IV, 236. Lottoverbot, in den wöchentl. Nachrichten 1811, 44 f. Gegen Würfel und Karten, und besonders gegen Spieler von Profession eifern die Görlitzer Statuten von 1434 streng, und der Zittauer Archidiakonus Michael v. Lankisch, in seiner Schrift: Eitelkeit des Spiels, Bud. 1666, 12.

11 Bürger wieder aufgebracht. Feuerwerke haben von Zeit zu Zeit das Publikum vergnügt. Eines der schönsten ist am 4. Juli 1720 durch den Oberst Pfitzner, an der Mandau, der Schießwiese gegenüber, sowie am 10. Aug. 1813, bei der Feier von Napoleons Geburtstage, vor sehr vielen Zuschauern gegeben worden. Schlittenfahrten gehören zu den Vergnügungen, die hier in der Nähe des Gebirges mehr als anderswo zu genießen sind. Daß man Abendschlittenfahrten liebte, zeigt ein Verbot zu Görlitz 1476, wo das Schlittenfahren nach 24 (sechs) Uhr untersagt wird. In Zittaus reicher Zeit, wo schöne Equipagen häufig waren, sind Fahrten oft mit Luxus ausgeführt worden, z. B. 1744 mit Musik auf der gefrorenen Neiße. Oft wartete man mit Sehnsucht auf das genugsame Zufrieren dieses Flusses in dem romantischen Thale zwischen Hirschfelde und Marienthal. So ließ 1750 der Kfm. Besser, nach erhaltenem Boten, ein Gemälde des Einganges ins Neißthal zum Signal an seinem Hause aushängen. Auch 1774 u. 1799 blühte diese Lust.

---

d.) Freuden festlicher Tage.

aa.) Privatfeste.

In Hinsicht solcher hat, wie zu allen Zeiten und an allen Orten, so manches Geburtstags=, Tauf=, Verlobungs=, Hochzeit=, Jubel=, Bewillkommnungs= oder Abschiedsfest u. A. von jeher frohe Menschen gemacht, die in größeren oder kleineren Kreisen, in Zimmern, Sälen oder Gärten, die Lust der Geselligkeit und die bereits oben S. 353 ff. geschichtlich beleuchteten Freuden der Tafel, des Tanzes u. dergl. genossen. Von diesen Festen verdienen die Hochzeiten, außer dem, was in der Geschichte des Frauenlebens, Bd. I, 717—720, von den dabei üblichen Lustbarkeiten und oft versuchten Einschränkungen [1]) schon be=

1) Was man in neueren Zeiten oft verlangt hat, Kindern den Zutritt zu Hochzeiten nicht zu gestatten, hat schon die Zittauer Hochzeitordnung von 1616 berücksichtigt. Hier heißt es: „Auch soll, bei den Hochzeiten, aller Zulauf von Kindern gänzlich wegbleiben.“

richtet worden ist, noch einige Bemerkungen. Die Hochzeiten waren in früheren Jahrhunderten theils oft sehr groß, theils auch sehr häufig. So gab es z. B. am Schlusse des Nov. 1586 in Einer Woche zehn Hochzeiten. Zu manchen gehörten eine ganze Menge Gastmäler; man unterschied die Nebenfeste bei Hochzeiten im 15. Jahrhunderte mit folgenden Namen: zum Frühessen, zur Mutter, zum Schlafenlegen, zum Brauthuhn, zum Bade, zum Nachtisch, zum Tanze. Die alte Hochzeit-Ordnung von 1616 ist in der 47sten Beilage abgedruckt zu finden. Es waren hiesige Hochzeiten zuweilen sehr glänzend. Fürstliches Gepränge fast fand Statt, als am 25. Juni 1571 die Vermählung des Nic. v. Dornspach gefeiert ward; und als im vorigen Jahrhunderte ein Fürst von Dessau die Anstalten zu einer Hochzeit im Sonnensaale sahe, nannte er selbst sie fürstlich. Die Locale zu den großen Hochzeiten sind, da nach der neuen Bauart die Bierhöfe nicht mehr so große Schenkstuben haben, jetzt die Säle der Gasthöfe, der Leinweberherberge und des Schöbelschen Gesellschaftshauses in der Frauenvorstadt. Hochzeitbitter, welche besonders verpflichtet werden, bei Trauungen und den Hochzeitfesten der Ordnung wahrzunehmen, wurden in Sachsen 1661 gesetzlich eingeführt.

In reichen Zeiten haben zuweilen auch glänzende Gartenfeste, mit Beleuchtungen und andere Freuden statt gefunden. Bemerkenswerth ist besonders das einst viel besprochene Gartenfest, welches am 13. Juli 1729 der als landesherrlicher Commissar anwesende Graf v. Friesen, zunächst als Vergeltung eines ihm gegebenen Schießfestes, ganz im Geiste der damaligen üppigen Dresdener Feste, gab. Es hatte der Graf, um Pfingsten, das (sonst Nesenische, früher Hammerschmidtsche (S. 329), dann Bessersche, Bürgersche, Knispelsche, jetzt Exnersche) Gartenhaus, unweit des Budissiner Thores bezogen, das, nach Nesens Tode, zu dessen Zeit August der Starke diesen Garten besucht hatte, in Besitz des Kaufmanns Israel gekommen war. Vor dem Garten stand Wache, und im Stadtgraben ein Wachzelt. Am genannten Tage, dem ersten des Festes, fand ein großes Gastmahl

für mehr als 150 Personen statt. Die Gäste waren (mit Ausschluß aller Rathsherren), Doctoren, Kaufleute, auch fremde hier nicht einmal gekannte Adelige. Jeder Herr hatte eine Dame, in bestem Schmucke, mitzubringen. Es begann das Fest mit einem Vogelschießen, wobei ein D. Müller den besten Schuß that und vom Grafen ein silbernes Theezeug, hundert Thaler an Werth, bekam. Mittlerweile durften die Damen um silberne Becher, goldene Ringe, schöne Bänder und Bouquets spielen. Nach diesem ward eine Komödie aufgeführt; dieser aber folgte ein sehr glänzendes Gastmahl, dann Tanz an drei Stellen des Gartens, unter trefflicher Musik. Den Tag darauf mußte die Gesellschaft abermals erscheinen und selbst die Nacht da bleiben; denn vor Morgens ward niemand hinausgelassen. So war es auch in der Nacht vom 15. zum 16. Juli, wo die meisten Gäste wieder zugegen waren. 1700 Lampen erleuchteten den Garten, den, außer den Geladenen, niemand betreten durfte. In dem nämlichen Garten ward 1730, beim Confessions-Jubiläum, auf Kosten der Schoßcasse, ein von der damaligen Commission erlaubtes großes „Convivium" gegeben. Am 10. Juli 1738 war in diesem, damals Besserschen, Garten eine Illumination, wobei auf dem Lindenhause drei erleuchtete Pyramiden standen, weil man drei Geburtstage feierte. Im Laminithschen (jetzt Großischen) Garten, begingen am 4. Oct. 1758 kaiserliche Offiziere den Namenstag des Kaisers Franz I. Früh 10—11 Uhr ward daselbst (vermuthlich in dem steinernen Gartenhause), ein Hochamt gehalten, wobei eine sechsmalige Salve stattfand. 1813 begingen eines Tages, in dem großen Schlüterschen Garten, in der Stadt, fremde Offiziere ein großes Fest mit Illumination. Lusthäuser baute man in Gärten häufig. [1])

1) Ueber eines giebt es noch eine Einweihungs-Urkunde von 1733, darin es heißt: „Der Höchste behüte dieses Lusthaus und alle, die wir darin ein- und ausgehen, nebst unsern Verwandten."

bb.) Oeffentlich festliche Tage.

Reihen von Tagen aus drei Jahrhunderten, die der Stadt festlich erschienen, religiöse Freuden-, Dank- und Jubelfeste, Illuminationen, fürstliche Durchzüge ꝛc., welche die Stadt in frohe Bewegung versetzten, mögen hier, der Zeitfolge nach, zusammengestellt werden.

α. Dank- und Jubelfeste.

1600, 17. Jan., Dankfest wegen des Aufhörens der Pest.

1609, 30. Juli, nach Bittgebeten eines Jahres, Dankfest in ganz Sachsen, wegen der Erlangung des Majestätsbriefes vom Kaiser Rudolph II., zu Gunsten freier protestantischer Religionsübung in Böhmen. [1])

1617 soll, nach Carpzov [2]), das Reformations-Jubiläum dreitägig gefeiert worden seyn. Vermuthlich irrt hier Carpzov. Vielmehr berichtet Hausdorf in seinen handschriftlichen Vorarbeiten zu einer Zittauer Kirchengeschichte, daß die Lausitz, als damals noch zu Böhmen gehörig, es mit großem Bedauern habe ungefeiert hingehen lassen müssen.

1621, am Sonntage Reminiscere, Dankfest wegen Aussöhnung der Lausitz mit dem Kaiser. [3])

1621, am 13. Sonnt. nach Trin., das Jubiläum der Zittauer Reformation, während die Lausitz schon unter sächsischer Herrschaft stand. [4]) Man nannte den Tag eine Jubelkirchweih. Der Nachmittagsprediger konnte das Fest erst den folgenden Sonntag begehen, weil an den Jahrmarkt-Sonntagen vor 1651 die Nachmittagspredigten ausfielen. Der dritte Pre-

---

1) Obwohl derselbe eigentlich die Lausitz nicht betraf, war doch unsere Stadt zu nahe berührt, als daß sie nicht hätte in den Dank einstimmen sollen. Vgl. Majestätsbrief, Ausgabe von Borott, 53.

2) Carpzov III, 36. Chron. Haupt. A. spricht auch von dreitägiger Feier, aber, da keine Einzelheiten angegeben sind, hat wahrscheinlich ein Historiker nur muthmaaßlich die Feier erzählt. Das aber kann wahr seyn, daß der Rath, dieser Zeit zu Ehren, die Dreifaltigkeits- u. Frauenkirche reparirt habe.

3) S. die Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Carpzov III, 37.

4) Carpzov III, 37.

diger hielt seine Jubelpredigt erst am Tage Allerheiligen. Den rechten Tag konnte man ohnehin nicht bestimmen.

1630, 30. Juni, erstes Jubiläum der Augsburgischen Confession. [1]) Es wurde sehr festlich, nach speciellen kurfürstl. Vorschriften, begangen; es fanden nämlich Kirchenzüge vom Rathhause, viele Predigten, dreitägige Communion, Maienschmuck in den Kirchen, Musik ꝛc. statt.

1635, 11. Juli, Feier des Prager Friedens vom 30. Mai, zwischen Kaiser Ferdinand und Kurfürst Johann Georg, kirchlich (mit drei Predigten und schöner Kirchenmusik), und militairisch (unter dem sächsischen Obrist-Lieut. v. Dieskau), begangen. [2])

1636, 1. Mai, Anstimmung des Te Deum wegen Tradition der Lausitz an Sachsen, am 20. Oct. Huldigungseid der Bürgerschaft.

1644, 6. Jan., Dankfest wegen Befreiung von den Schweden.

1648, am 2. Advent, ward der Abschluß des westphälischen Friedens abgekündigt. Unbeschreiblich war die Freude darüber nach dem Elende eines ganzen Menschenalters. Es war ausgezeichnet schöne Kirchenmusik nach der Predigt. Unmittelbar nach ihr stimmte ein Discantsolo den Gesang an: Güldner Friede, sey willkommen ꝛc. Als vom Thurme das Lied geblasen wurde, stimmte man in den Häusern dazu ein: Nun lob', mein' Seel', den Herren ꝛc. Im Sonntags-Evangelium gab der 28. Vers (aus Luc. 21) den treffendsten Text zur Predigt. [3])

1650, 1. Aug., das förmlichere Friedens-Dankfest, mit drei Predigten, von denen die erste früh um 4 Uhr stattfand. Fast immer tönten die Glocken, viel Musik fand statt, zahllose Volksschaaren gingen in den Tempeln aus und ein. [4])

---

1) Carpzov III, 38. Leschkes Jubelfestbüchlein, 184. Im Chron. Haupt. B. Krodel und Mönch ausführlich.

2) Carpzov III, 39.

3) S. Hausdorfs Vorarbeiten zur Zittauer Kirchengeschichte, im Pastoral-Archiv.

4) Carpzov III, 40.

Die Freude war unbeschreiblich groß. Aber Biergäste durfte man diesen Tag nicht setzen.

1655, Dienstags, 29. Sept., erstes Jubiläum des Religionsfriedens. [1]) Es ward eintägig gefeiert. Tags vorher durch eine Vorbereitungsrede des Archidiak. Franze. Bei der ersten Vorlesung kam große Störung in die Kirche, weil daneben in der Apotheke Feuer ausgekommen war. Das Volk strömte hinaus, konnte aber bald wiederkehren. Die Hauptpredigt hielt der Past. Prim. Lehmann.

1660, 23. Mai, Dankfest nach dem Frieden von Oliva. Durch Anstimmung des Te Deum gefeiert.

1664, Dankfest wegen eines zwanzigjährigen Waffenstillstandes mit den Türken. Man athmete freier, als am 28. Oct. das angstvolle Gebet in Türkengefahr wegblieb. Die Gottesdienste dauerten bis Abends nach 5 Uhr; der Frühgottesdienst bis ¾ auf 1 Uhr.

1679, 12. Nov., Friedensfest, nach französischen Kriegen. (Nimwegner Friede.) Eine Predigt davon, in der Klosterkirche gehalten, ist gedruckt, im Pastoralarchiv.

1681, 7. Trin., Dankfest wegen des Aufhörens der Pest.

1686, Dankfest wegen eines Sieges über die Türken.

1686, erstes Jubiläum des Gymnasiums, unter Rector Weise höchst feierlich begangen. S. Bd. I, 573.

1707, 6. Jan., Dankfest nach dem Altranstädter Frieden mit der schwedischen Macht, „unter vielen tausend Freudenthränen" gefeiert. Früh ward ein Wechselgesang vom Johannis- und Rathsthurme zweichörig angestimmt. Doch ward das Land noch nicht die Schweden los.

1708, 7. Jan., Brandgedächtnißfest, Danktag, weil hundert Jahr keine große Feuersbrunst mehr gewesen.

1713, Dankfest nach dem Siege über den schwedischen Feldmarschall Stenbock, wodurch Sachsen sicherer ward.

1716, Dankfest wegen Eroberung von Stralsund und Rügen.

---

1) Collectionswerk II, 1143—1149. Carpzov III, 42.

1717, zweites Reformations-Jubiläum, welches erst der päpstliche Nuntius zu Dresden zu verhindern suchte. An den drei Jubeltagen waren über 1000 Communicanten. Auch fanden beim Gymnasio bedeutende Feierlichkeiten statt. Für die Armen kamen 243 Thaler ein, wovon Brot, Semmel und Geld (z. B. jedem Brotschüler 8 Gr.), in den Schulbänken vertheilt ward. Rathsherren, Stadt- und Landgeistliche und die Lehrer am Gymnasium, bekamen Jubelmedaillen. [1]) Am 5. 6. 7. Dec. fanden zu diesem Feste gehörige Schul-Komödien im Rathhause statt. Die Prediger der Stadt bekamen 1717 u. 1721 zum Feste einen Ehrenwein.

1720, besonders festliche Begehung des Aerntefestes, nach der Theurung von 1719.

1721, 1. u. 2. Nov., Special-Reformations-Jubiläum, mit unendlichen Feierlichkeiten bei Kirche und Schule, besonders auf Veranstaltung der Bürgermeister Joh. Chr. Nesen und Joh. Ben. Carpzov. Da Böhmen durch die Jesuitenschaar wieder um seinen evangelischen Glauben gekommen war, fühlte man sich nun, als mit Sachsen verbunden, desto glücklicher. Zu Stadt und Land ward das Fest mit höchster Theilnahme gefeiert. Eine große Zahl Reden, eine theatralische Darstellung ꝛc., sind von diesem Feste noch in Vieler Händen. [2]) Noch fand man kürzlich beim ehemaligen Schul-

1) Historische Nachrichten von der Zittauer Jubelfeier und innigsten Seelenfreude am andern großen lutherischen Jubilão, 1717. Petris Beschreibung des dritten Reform.-Jubelfestes, Vorrede XX. Ausführlich in Cypriani Hilaribus evangelicis (Gotha 1719), 150—165, wo auch Zitt. Predigten und Reden abgedruckt sind (1006—1044). Collectionswerk II, 1171—1178. Pitzschmanns Dubia vexata aus der Kirchenhistorie Seculi III (Zittau 1719, 8.), Vorbericht 10—20. Jubellieder von Wenzel. Die Programme der drei Rectoren: Ad memoriam Lutheri vitream celebrandam invitat Wenzel. Miri, Progr. quo invitat ad audiendos adolescentes, ponderaturos Dei sapientiam in ecclesia per Lutherum repurgata regenda et potentiam in tegenda. Natalem repurgatae ecclesiae etc. celebrabit Pitzschmann. S. auch Bd. I, 573.

2) Das 200jährige Gedächtniß der Zittauer Kirchenreformation, wie solches in unterschiedlichen Predigten, orationibus und dramate oratorio Anno 1721 in Zittau celebrirt worden. 1721, 4., wo Predigten, Programme, Schulreden, Gebete und Lieder zusammengedruckt sind. Gedichte von

theater eine Mönchskutte, die wahrscheinlich nur aus diesem Schauspiele stammte. Daß man gerade den 1. Nov. als Haupttag ansetzte, kam daher, weil Zittaus Reformator am Tage Allerheiligen einst ins Amt gerufen war. Man wollte auch durch Wahl dieses Tages verhüten, beim katholischen Hofe anzustoßen. Eine Gedenktafel in der Hospitalkirche erwähnt Kirchenverschönerung zu diesem Feste.

1730, zweites Confessions-Jubelfest. Es ward nicht allein in den Kirchen, 25. bis 27. Juni, mit vielen Predigten, dreitägiger Communion und Musik, sondern auch bei der Schule sehr feierlich, übrigens mit nur theilweiser Illumination, begangen. In den Gotteskasten legte man reichlich für die Armen ein, unter welche die Gaben (174 Thlr.), den nächsten Donnerstag im Kloster vertheilt wurden. Während die weltlichen Behörden ein Gartenfest feierten, bekam der Lehrstand 40 Thlr. „zu einem Schmause.“ [1]) Die 1730 hier ausgesprochenen Wünsche: „Gott gebe allen evangelischen Bekennern einen unerschrockenen und beherzten Muth, ja er gebe es auch, daß unsere Nachkommen, die es wieder erleben werden, das Jubelfest, gleichfalls, wie wir, in Ruhe und Friede, mit großer Freude feiern und begehen mögen“ — trafen 1830 herrlich ein; noch waren die auf das zuletzt genannte Jahr folgenden Unruhen nicht zu ahnen.

1734, am 5. 10. 11. März, Festlichkeiten wegen Krönung des Kurfürsten Friedrich August zum König von Polen. [2])

Herzog, Zippel, Bensch, G. C. v. Lanklisch, des Zitt. Israels dankbare Erinnerungen des 1521 Jahres, beim Dankfeste der Reformation Zittaus, 1721, 4. Mirus, secularis memoria, religionis ducentis abhinc annis repurgatae, felicitatis exoptatae nuncia, Zitt. 1721. Ueber einen merkwürdigen Streit dabei, Heidenreichs Bild betreffend, s. Lauf. Magazin 1832, 86.

1) Leschkes Jubelfestbüchlein, 196. Jubellieder von Herzog u. Pitzschmann. Programme von Bucher u. Straupitz. Jener sprach de symbolis eccl. Luth., dieser hielt eine Rede de confessionis Augustanae excellentia. Der Rect. Müller schrieb ein Einladungsprogramm und eine Oda secularis. Hausdorf, die Jubelfreude andächtiger Seelen, in einigen Lob- u. Dankliedern (für die Petri-Paulikirche), Zitt. 1730. 8.

2) Curiosa Saxonica 1734, 266—272.

1755, am 29. Sept., zweites Religionsfriedens-Jubiläum, mit vielen Predigten, auch Musiken vom Thurme. [1]) Dabei waren im Zittauer Gebiet drei Kirchen und sieben Prediger mehr, als 1655. Am Michaelistage war auch ein Schulactus deßhalb, und am 2. Oct. ein Schießen, wobei der Rath zwei Pokale als Prämien setzte.

1755, Feier des 500jährigen Bestehens Zittaus, als Stadt, besonders beim Gymnasium, in der Winklerschen Oration, begangen, auch kirchlich erwähnt. [2])

1763, 21. März, Montags nach Judica, Feier des Friedens von Hubertsburg, nach dem siebenjährigen Kriege. Es war ausgezeichnete Kirchenmusik, einige Lehrer führten ihre Kinder bekränzt in die Kirche. Illumination war nur einzeln, Tags darauf ein Schulactus, wobei neun Gymnasiasten deutsche, lateinische, griechische und französische Reden hielten, und der nachmals nicht unberühmte Dichter, Benj. Michaelis, ein deutsches Gedicht vortrug. [3])

1766, 23. Juli, festliche Legung des Grundsteins zur Johanniskirche, erzählt Bd. I, 66.

1767, 3. u. 4. Aug., Feier des Augustustages, durch militairische Paraden der neu exercirten und uniformirten Bürgerschaft und ein Schießwiesenfest, bei heiterstem Wetter, mit Tanz und Illumination der Wiese und allgemeiner Lust in und außer den Zelten. [4])

1768, Feier des Regierungs-Antrittes Friedrich Augusts, mit

---

1) Coll. Werk III, 851—857. Hermanns Jubelhistorie 205—208. Schwarzes Jubelacta, Bd. I. St. II. Lieder dazu von U. G. Hausdorf, Musik von Trier. Schulactus. Tagebuch 1755, 143.

2) S. I, 14. Note 1. Es erschien auch ein Jubelgedicht (poetische Jubel-Gedanken), von U. G. Hausdorf, der in der Betwoche der Sache kirchlich gedachte. Es fing sich an: „Vor nunmehr 500 Jahren, hast du Zittau, Gott, gegründt, daß, wo sonst nur Hütten waren, jetzo Stadt und Mauern sind u. s. w. Aber ach, es ist gefallen und durch Missethat beschwert u. s. w." Tagebuch 1755, 271 f.

3) Kretschmars vermischte Geschichte 1763, 34—39.

4) Nachlese 1767, 225—228. Die Cantate: Zittau in Feierkleidern, ward aufgeführt.

Erleuchtung der Hauptwache und des Sonnensaales, wo ein großer Ball gehalten ward. [1])

1770, am 21. Febr., Special-Huldigung an Friedrich August, deren Beschreibung noch allenthalben zu finden ist. [2]) Auch am 18. Mai ein höchst fröhliches Huldigungsschießen, durch 18 Zelte und herrliche Decorationen ausgezeichnet. Beim Regierungs-Jubiläum, 50 Jahre später, waren noch zwei Jubelschützen (die Herren Gimmerthal u. Pelz), vorhanden. Das Bild des Kurfürsten befindet sich seitdem im Rathssaale, der Sessel auf der Bibliothek. Tags darauf war ein glänzender Ball.

1777, 23. Dec., festliche Strauß-Aufsetzung bei der Johanniskirche.

1779, 6. Juni, Feier des Teschener Friedens, nach dem sogenannten einjährigen (Bayerischen Erbfolge-) Kriege. [3])

1783, am 3. Aug., feierliche Begehung des Namenstages des Kurfürsten. [4])

1786, 3. Aug., zweites Jubiläum des Gymnasiums. (I, 574.)

1801, Secularfest, Nachts von 11—12, am 31. Dec. 1800 ward gebeiert, 12—1 das Te Deum mit Trompeten und Pauken, nebst einem Dankliede, auf dem Johannisthurme, durch das Schülerchor, angestimmt. [5])

1807, am 8. Febr., Friedensfest, nachdem Napoleon dem Kurfürsten Frieden (zu Posen, 11. Dec. 1806) gewährt hatte. Dabei wohl auch Feier der Königswürde.

1809, am 5. Nov., Feier des Wiener Friedens.

1814, am 17. April, Dankfest wegen glücklicher Einnahme von Paris, wobei, außer den kirchlichen Feierlichkeiten, auch eine Rede von einem Prediger (Diak. II. M. Lommatzsch), auf der Schießwiese gehalten ward. [6])

---

1) Lauf. Mag. 1769, 29—31. Nachlese 1769, 6 f. Cantate von Kühn u. Trier.
2) S. Bd. I, 333. Das solenne Erbhuldigungsschießen und Beschreibung der Erleuchtungen ꝛc. Zitt. 1770. 1 Bog. 4.
3) Collectionswerk III, 863. Lauf. Magazin 1779, 219 f., 235.
4) Lauf. Magazin 1783, 270. 5) Lauf. Monatschr. 1801, I, 247.
6) Lommatzsch, Siegespredigt, am allgemeinen Dankfeste ꝛc., beim Feldgottesdienste unter freiem Himmel gehalten, 1814.

1814, am 18. u. 19. Oct., Jahresfeier des Leipziger Sieges, durch Predigten und Collecten für die verarmten Bewohner der Leipziger Umgegend. Der erste Tag galt dem Andenken der in der Schlacht Gefallenen, der zweite als Dankfest. Weitere Feierlichkeiten veranstaltete man nicht, weil es zugleich die Jahrestage der Gefangennehmung des guten Königs waren, den das Land noch nicht wieder hatte.

1815, am 18. Juni, Feier der Rückkehr des Königs Friedrich August, nachdem er sein halbes Land zurückbekommen hatte. Nach der Predigt, zu welcher der Rath in Procession gezogen war, fand eine militairische Feier auf dem Markte statt, wobei der Stadtmajor D. Auster das feierliche Vivat ausbrachte, und Abends waren festliche Jugend-Aufzüge. [1]) Das Jahr darauf ward dieser Tag ebenfalls gefeiert.

1817, am 31. Oct., das Reformations-Jubelfest, drei Tage festlich begangen, von denen der zweite Tag der Jugend gewidmet war. [2])

1818, am 20. Sept., Feier der 50jährigen Regierung Friedrich Augusts, kirchlich und mit den Schulen gefeiert, durch Jugendfeste im Freien; auch durch ein Schützenfest. [3])

1819 ward, am 17. Jan., Sonntags, das Ehejubiläum dieses ehrwürdigen Fürsten mit gefeiert, theils kirchlich, theils Abends durch einen Ball im geschmückten Sonnensaale, wo die Büsten des königlichen Paares bekränzt waren.

1821 ward das Jubel-Gedächtniß der Zittauer Reformation, nach dem Willen des Magistrats, nur mit Einer Predigt

---

1) Zittauer wöchentl. Nachrichten 1815, 197 f. Festgesang von Grohmann, für die Feier des 3. Juni 1816.

2) Collectionswerk VI, 203—208. Petris Beschreibung der Feier des dritten Reformations-Jubelfestes. Zitt. 1818. gr. 8. 13—44. Lieder dazu, von Petri. Lachmanns Rede am zweiten Tage des Jubelfestes.

3) Grohmann: Zittaus Weihe der Freude am Feste des 50jähr. Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät Friedrich Augusts des Gerechten. Zitt. 1818. gr. 8. Collectionswerk VI, 363—366. Festgesänge beider Schulen. Kneschke, carmen Friderici Augusti regimini semiseculari dictum. Rudolph, Programm vom Namen des Gerechten. Zittauer wöchentliche Nachrichten 1818, 309 ff. Kinderfest dabei, 334 f.

begangen, obwohl die Prediger eine festlichere Begehung wünschten. [1])

1830, am 25—27. Juni, das dritte Confessions-Jubelfest, mit größter Theilnahme dreitägig in Kirchen und Schulen gefeiert. [2])

1832, am 15. Juli, Fest der Vereidung und Auctorisation des neuen Rathes, kirchlich, auf dem Rathhause und durch Gastmal in der Sonne und auf dem Schießhause. [3]) S. Bd. I, 505 f.

1832, 4. Sept., erster Gedenktag der Verleihung der Constitution. [4])

1833, 4. Sept., Weihung des Constitutions-Denkmals, durch Reden und Gesänge. [5]) S. Bd. I, 509.

1835 ward am 31. Mai das Traditions-Jubiläum in Löbau von Lausitzer Deputirten gemeinschaftlich festlich begangen. In Zittau ward die Sache in Wochenblättern und in den Kirchen besprochen. [6]) Vgl. Bd. I, 327.

1837, Sonntags, am 23. Juli, fand die ersehnte neue Einweihung der Johanniskirche statt, welche neun Jahr in Schutt gelegen hatte und in 71 Jahren allmählig wieder aufgebaut worden war. Der schönste Morgen brach an, farbige Fahnen flaggten von allen Thürmen, Freudenschüsse, Festgeläut, Musik vom Thurme und der Communalgarde, Chorgesänge auf dem Kirchplatze, verkündigten die Nähe der Fest-

---

1) Petris Predigt zum Andenken an die 1521 begonnene Einführung der Reformation in Zittau. 1821.

2) Beschreibung der Feier des dritten Augsburger Confessions-Jubelfestes in der Königl. Sächs. Oberlausitz 1830, 8—12. Wechselgesang, der vielleicht 1930 interessiren dürfte, von M. Pescheck. S. Beilage XLIX. Böhmische Gesänge dazu in Borotts Pamatka swecenj tretj jubilegni Slawnosti. Zittauer wöchentl. Nachrichten 1830, 212.

3) Laus. Magazin 1832, 259 ff. Jentsch, Weihepredigt bei der Verpflichtung und Einweisung des neuen Stadtrathes und Stadtgerichts, 1832.

4) Laus. Magazin 1832, 275, 404.

5) Oberlaus. Blätter 1833, Nr. 72. Laus. Magazin 1833, 435.

6) Die Predigten in den Hauptkirchen sind abgedruckt, die vom Primarius Klemm in der „Sonntagsfeier", 1836, 293; die meinige, mit geschichtl. Anmerkungen, in der praktischen Predigerzeitung 1837, Nr. 79.

lichkeit. Die zum Kirchenzuge Geladenen sammelten sich zuerst in der Klosterkirche, wo am Altare der Pastor Primarius Klemm Worte des Abschiedes sprach. Der Zug ward durch Jungfrauen, mit Myrtenzweigen und Rosenknospen bekränzt, eröffnet und bewegte sich, aus geehrten Fremden, den Collegien und Behörden, den ausgezeichneten Bürgern, den Schullehrern und Richtern der eingepfarrten Dörfer, dreizehn Alten, welche in der alten Johanniskirche noch getauft worden waren und vielen Jünglingen bestehend und von Communalgarde-Offizieren geleitet, feierlich zu den Pforten des neuen Tempels. Die Geistlichen und die Jungfrauen und Jünglinge, welche die Kirche beschenkten, trugen heilige Schriften und Gefäße. An den Stufen des Haupteinganges sprachen der Bürgermeister Just und der Primarius Klemm ernstfeierliche Reden und letzterer eröffnete nun die heiligen Pforten. Festmusik erscholl, am Altare wurden die Weihgeschenke von Jungfrauen und Jünglingen überreicht. Nach Gesang sprach der erste Geistliche das Weihgebet am Altar; dann wechselten Musik, Altar- und Gemeindegesang und Vorlesungen, durch die Diak. Hünigen, Jentsch u. Peschcck. Prim. Klemm hielt darauf die Festpredigt (über die zweite Hälfte von Vers 24 in 2. Mose 20), und sprach die Weihe über Kanzel, Altar, Taufstein und Orgel. Nach der Predigt war Communionfeier, und der Katechet Schnell hatte die erste Abendmahls-Consecration. Nachmittags hielt, nach einer Weihe-Rede, Diakonus Peschcck die ersten acht Taufen und Archidiakonus Hünigen die ersten zwei Trauungen. Dann folgte des Nachmittags ein Festmahl, Abends ein Fackelzug der Gymnasiasten. Den zweiten Festtag wurden die jährlich gewöhnlichen Brandgedächtniß-Predigten gehalten; zugleich war dieser Tag ein Fest der Schuljugend, welche in feierlichem Zuge die Kirche besuchte und Nachmittags auf der Schießwiese, wo Zelte aufgeschlagen waren, nach frohem Auszuge (von 1430 Schulkindern), unvergeßliche Freuden fand, die man den 26. Juli wiederholte. Die Kinder bekamen schöne auf die Weihung

geprägte Medaillen, und nach festlichstem Hereinzuge wurde auf dem Markte ein Vaterlandsgesang angestimmt. [1]) Möge der Nachwelt ein frohes Jubiläum 1937 beschieden seyn!

β. Militairische Feste.

1779 ward am 24. Jan. Friedrichs des Großen 67. Geburtstag von der preußischen Besatzung feierlich also begangen: Vormittags war große Parade, von welcher das Militair in die Kreuzkirche zog, wo der preußische Feldprediger über 1. Kön. 8, 66. einen Vortrag hielt. Dann bewirthete der General-Lieutenant v. Belling die vornehmsten Offiziere. Zuvor ward bei der Wachparade vom Schulchor, unter Triers Direction, eine Cantate gesungen. Nachmittags hielten die Proviantbäcker (50 an der Zahl), mit bloßen Degen, einen Aufzug mit zwei Musikchören und bedienten sich dabei der hiesigen Schützenfahne. Der Oberbackmeister saß zu Pferde und trug ein breites blaues Band über den Schultern, das die Inschrift zeigte: Es lebe Friedrich der Große! Dann hatten sie Tanz im böhmischen Zwinger, und auf dem Theater ward die Oper: die Jagd, aufgeführt. Abends bewirthete Belling in der Sonne die hohen Offiziere, den Rath, mehrere Gelehrte, Kaufleute u. a. Darauf folgte ein Ball. Am Sonnenportal fand eine Erleuchtung statt. Alle Wachposten aber waren verdoppelt, weil man den Feinden nicht trauen durfte. Der Capitain v. Derschau vertheilte ein Gedicht. So ward in Zittau der Geburtstag des größten Mannes seines Jahrhunderts gefeiert. [2])

---

1) Ausführlichere Nachrichten sind in meiner allgemein verbreiteten Schrift niedergelegt: Beschreibung der Festlichkeiten bei der neuen Weihung der Johanniskirche, nebst den gesprochenen Reden, Gebeten, Festliedern ꝛc. Zittau 1837, 64 S. gr. 8. Geschichtliche Nachrichten über den Bau der Johanniskirche und Beschreibung der Einweihung ꝛc. Zittau, bei Vogt, 1837, 8. und gedrucktes Festprogramm.

2) Klee, Predigt am 67. Geburtstage Friedrichs des Großen zu Zittau gehalten. 1779. 8.

So hatte die Stadt auch den Geburtstag des größten Mannes unseres Jahrhunderts zu feiern, während ein bedeutender Theil seiner Helden hier gegenwärtig war. Auf höhere Anordnung ward der Geburtstag des Kaisers Napoleon am 10. Aug. 1813 (5 Tage früher, als der eigentliche war), auch in der ganzen Oberlausitz, hier besonders von anwesenden Franzosen und dem polnischen Corps, unter Poniatowsky, auf das Festlichste begangen. Schon früh um vier Uhr begann die Feier mit 101 Kanonenschusse. In der Peter-Paulikirche fand ein feierliches katholisches Hochamt statt, wobei ein polnischer Priester die Messe las und die Fürsten Poniatowsky und Sulkowsky am Altare zugegen waren. Auf der Neustadt ward zuvor ein militairisches Vivat (Vive l'Empereur!) ausgebracht. Mittags speisten die vornehmsten Offiziere und Städter in einem auf der Schießwiese erbauten, geschmückten Gemache, sowie die Soldaten des 15. Regiments auf der Wiese. Das Ufer der Mandau war mit Kanonen besetzt, die zu den Gesundheiten gelöst wurden. Abends war auf der Schießwiese ein Feuerwerk und Illumination, sowie in der Stadt.

Nach veränderten Umständen ward am 24. Dec. 1813 das Geburtsfest des russischen Kaisers Alexander begangen. Um 10 Uhr ertönte das Te Deum mit Pauken und Trompeten vom Thurme, Kanonen gaben Salven, Abends war die Stadt erleuchtet.

Zu den Militairfesten neuerer Zeit gehören auch folgende: 1810, als am 1. Febr. aus der blutigen Schlacht bei Wagram, wo auch die Sachsen vorzüglich tapfer gekämpft hatten, von der hiesigen Garnison die übrig Gebliebenen ruhmgekrönt unter dem Major v. Bose heimkehrten, bereitete ihnen die Stadt ein Fest, nämlich einen solennen Empfang durch Begrüßung von städtischen Deputirten zu Herwigsdorf, und durch einen schönen Ehrenbogen mit der Inschrift: Willkommen! am Budissiner Thore, und am 2. u. 4. Febr. Abends im Sonnensaale große Gastmäler und Bälle, zuerst für die Offiziere, dann

für die Gemeinen. Der Sonnensaal war mit einer Colonnade und einem Denkmale mit den Namen der in jener mörderischen Schlacht Gefallenen decorirt und illuminirt. [1])

1814, am 31. Jan., fand hier die feierliche Vereidung der Lausitzischen Landwehrmänner in der Peter Paulikirche, wo der Diakonus M. Lommatzsch der Redner war, statt [2]), und mehrmals wurden in diesen kriegerischen Jahren Fahnenweihen (nach Reden der Diakonen Lommatzsch u. Petri), gehalten. S. die Kriegsgeschichte dieser Jahre. [3])

1827, am 11. Mai, fand auf der Hauptwache die feierliche Eidesleistung der Garnison an den König Anton statt.

γ. Illuminationen.

Allgemeine und prachtvolle Illuminationen gehören den neueren Zeiten an. Von Privat-Illuminationen war bereits S. 380 etwas berichtet worden. In alter Zeit bediente man sich zu nächtlicher Straßen-Beleuchtung, wo es nöthig war, nur der Pechpfannen. Illuminationen nach jetziger Weise kamen am Schlusse des 17. Jahrhunderts aus Frankreich herüber und fanden, besonders am Berliner Hofe, unter Friedrich I. Aufnahme.

An den drei religiösen Jubelfesten, 1721, 1730, 1755 waren einzelne Gebäude, zum Theil mit Sinnbildern, illuminirt.

1734, 5. März, Illumination wegen der Krönung des Kurfürsten zum Könige von Polen. [4]) Zwischen dem Wein-

---

1) Beschreibung der Feierlichkeiten, welche zum Empfange unserer rückkehrenden Garnison ꝛc., veranstaltet worden sind, 1810. Gesänge. Kupferblätter über die Decorationen.

2) Lommatzsch, Rede vor der feierlichen Vereidung eines Bataillons Landwehrmänner, 1814. Lieder zur Vereidung.

3) Lommatzsch, einige Worte der religiösen Erbauung bei der Fahnenweihe des dritten Bataillons Landwehrmänner, 1814. Petri's Rede bei der feierlichen Weihe der neuen Fahnen, 1822.

4) Dubelius, das wegen Krönung Augusts III. zum Könige von Polen illuminirte Zittau. 1734. 4. Ausführliche Nachricht über die Illumination in der Curios. Saxon. 1734, 267–272.

keller und den Kramen war ein zwanzig Ellen hohes und fünfzehn Ellen breites Gerüst erbaut, das mit 1500 Lampen geschmückt war. Auf der Gallerie über der Weinstube ertönten Abends und Nachts Trompeten und Pauken. An den Häusern sah man Figuren, Sinnbilder, Glückwünsche, bei Lichtern und Lampen.

1767, am Augustustage (am 3. 4. u. 11. Aug.), eine Illumination auf der Schießwiese. [1])

1768, am 20. Dec., Erleuchtung der Hauptwache, als der Eintritt des Kurfürsten Friedrich Augusts in die Mündigkeit gefeiert ward, und am 28. Dec. auch des Sonnensaales, wo in einer Inschrift der junge Fürst Sachsens Schmuck, Liebe und Krone genannt ward. Der Eintritt kostete den ersten Tag 1 Thlr. 12 Gr., den zweiten 16 Gr.

1770, bei der Erbhuldigung Friedrich Augusts, allgemein und sehr prachtvoll, mit vielen Inschriften. [2]) Ausgezeichnet war der Obelisk der Kaufmanns-Societät, auf dem Markte.

1771, an der Jahresfeier der Huldigung, auf der Schießwiese.

1779, am Geburtstage Friedrichs des Großen, war das Portal der Sonne schön illuminirt.

1782, am 1. Aug., war, nach Geburt der Prinzessin Auguste, die Schießwiese illuminirt. [3])

1783, am Augustustage, der Sonnensaal. [4])

1810, am 2. Febr., der Sonnensaal beim Feste nach der Rückkehr unseres Militairs aus der Schlacht bei Wagram.

Nachdem nun in diesem Zeitalter seit 1770 keine allgemeine große Illumination stattgefunden hatte, folgten mehrere: 1813, am 10. Aug, zur Feier des Geburtstages Napoleons. Auf der Schießwiese war ein Ehrenbogen mit der Inschrift illuminirt: Imperatori, Duci, Liberatori — letzteres in Hinsicht auf die Verhältnisse der Polen. Zugleich war die ganze Stadt erleuchtet. Ausgezeichnet war auf dem Markte

---

1) Nachlese 1767, 225—227.

2) Beschreibung der Feierlichkeiten bei der Special-Erbhuldigung, 5—28.

3) Lauf. Magazin 1782, 269.

4) Lauf. Magazin 1783, 270.

ein großer griechischer, reich erleuchteter Säulentempel, mit der Inschrift: Napoleonti Caesari Augusto Sacrum, und in der Webergasse (Nr. 344) die Wohnung des Fürsten Poniatowsky. Mehrere Inschriften an den Häusern sprachen die Sehnsucht nach Frieden aus; doch stand der neue Ausbruch der Feindseligkeiten ganz nahe bevor.

1813, am 24. Oct., nach dem Siege bei Leipzig über Napoleon, also in wahrem Gegensatz zu der vor wenigen Wochen stattgefundenen Illumination.

1814, am Geburtstage des Kaisers Franz, auf Veranstaltung des östreichischen Stadtcommandanten. Auf dem Johannisthurme war Musik.

1815, am 18. Juni, nach der Rückkehr Friedrich Augusts in sein Land. [1])

1817, am Reformations-Jubiläum, wo auf dem Markte ein herrlicher Obelisk illuminirt war, auch viele Gebäude durch Inschriften sich auszeichneten. [2])

1818, am Regierungs-Jubiläum des Königs, mit sehr vielen schönen Decorationen. [3])

1828, nach der Geburt des Prinzen Albert [4]), als des ersten männlichen Thronerben neuer Generation.

1829, am 18. Oct., bei der eigenen Anwesenheit Sr. Majestät des Königs Anton, der auch selbst durch die Stadt fuhr, um die Illumination zu betrachten. Groß, aber still, waren die anwesenden Volksschaaren. [5])

---

1) Zittauer wöchentl. Nachrichten 1815, 197 f. Der Tag der Rückkehr, der 3. Juni, ward auch 1816 nicht ganz ungefeiert gelassen. Festgesänge von Grohmann.

2) Petri, Beschreibung der Feier des dritten Reformations-Jubelfestes, 31 f.

3) Grohmann, Zittaus Weihe der Freude ꝛc., 39—59, nebst vielen Abbildungen der Illuminations-Decorationen.

4) Zittauer wöchentl. Nachrichten 1828. Nr. 20.

5) Beschreibung der Feierlichkeiten ꝛc. (Cam. 1829), 15—19.

8. Fürstliche Besuche und Durchzüge.

In den Reihen der unsern Vorfahren und zum Theil uns selbst festlichen Tage stehen auch die, wo die Stadt besuchende Fürsten, zuweilen fremde, zuweilen die Landesherren, feierlich empfing oder doch in ihren Mauern sah. Die Besuche von sechs Kaisern mögen obenan stehen.

Im Jahr 1348, am 16. Aug., war der Kaiser Karl IV. persönlich um die Zeit hier [1]), als er unsere Stadt an Sachsen verpfändete. Er kam auch am Tage nach Jacobi 1367 [2]), auf seiner Reise mit seiner Tochter Katharina nach Spremberg, wohnte in dem Schlößchen vor der Wasserpforte (by der Pfortin mole, sagt Joh. de Gubin, vgl. Bd. I, 186, 312), das die Bürgerschaft nach einem Befehl von 1361, aller Gegenvorstellungen ungeachtet, ihm hatte bauen oder vielmehr, wozu sie 200 Schock hatte geben müssen. Die Bewohner der Stadt wurden aufgeboten, jetzt, nach Karls Verlangen, einen Graben um das Haus zu ziehen. [3]) Der Zweck des Besuches, der

---

1) Joh. de Gubin, s. Haupt im Lauf. Magazin 1825, 192. Zeugnisse seines Hierseyns sind auch mehrere Urkunden, die er damals hier unterzeichnet hat, z. B. eine für das Kloster Marienthal (s. Bd. I, 680), und zwei Gnadenbriefe für das Benedictinerstift zu Braunau. In dem einen erlaubt er, daß daselbst zwei Juden-Familien wohnen möchten; in dem zweiten giebt er jener Stadt alle Freiheiten und Rechte, welche Glatz und Gräz genössen. Der Stadt Melnik bestätigte er von Zittau aus die Verwaltung der Landtafel, wie sie solche vom König Johann und der Königin Elisabeth (die dort mit Petrus de Zittavia gewesen, s. Lauf. Magazin 1836, 328), erhalten hatte. S. Pelzels Geschichte Karls, I, 224 und die Zittauer Urkunden selbst im dazu gehörigen Urkundenbuche I, 50 f. Von der Reise des Kaisers nach Zittau sagt Pelzel, sie möge nicht ohne besondere Absicht unternommen worden seyn. Vor derselben hatte er eben auch seine Gemalin Blanca verloren. Wie Karln die Görlitzer Geld nach Zittau fahren mußten, s. in den Görlitzer Rathsrechnungen von 1377, im Lauf. Magazin 1837, 226. Karls Rede an den Zittauer Bürgermeister. Gubin, 29.

2) Vgl. Pelzel II, 292. Carpzov I, 157. IV, 139, wo die Jahrzahl 1368 nicht richtig ist. Großer I, 89. Manl. ap. Hoffm. I, 313.

3) Wenn Manlius sagt, wie man diesen Graben noch sehe, so ist das nur eine Bemerkung, die eigentlich von dem gleichzeitigen Joh. de Gubin stammt, welcher schreibt: „Alz her ist an dem hutegin Tage." Noch aber ist dieser Graben einigermaaßen merklich.

freilich auch ohnehin nothwendig zu seiner Reise gehörte, scheint die Aufbringung von Geld zu einem Kriegszuge nach Italien, um den Pabst aus Avignon nach Rom zu bringen, gewesen zu seyn. Zittau mußte 400 Schock über die „rechte Rente", wie oft, bewilligen. Es zogen auch Zittauer mit in diesen Krieg, welche sich bei Mailand tapfer hielten. [1]) Wie er empfangen worden, ist nicht bekannt. Auch ist er mehrmals hier gewesen. Beim Jahr 1369 berichtet Joh. de Gubin: „Donoch in der selbin czyt quam keiser Karl her in dese stat vnde czoch vff den Oywyn vnd lag vff dem hauczе eyne nacht vnd quam er yn dese stat weder und waz czornyg vff dy schepfen vnd handelte dy Schepfen obil vnd sprach: er hette gekören czwene vormunder der Monche ꝛc." Unter diesen Vormündern sind Besorger des Klosterbaues gemeint. Der Rath war diesen nicht immer zu Willen gewesen, die Cölestiner hatten sich daher über den Rath beschwert. „Lichte hatte man dem keyser geclayt ober den Rath der wyle als er waz gewest vff dem Oywin." Da sie beim Kaiser Hülfe fanden, wurden die Pfleger des Baues, Maurer, Knechte und Arbeiter immer trotziger. Fragt man also: Was hat Karl bei seinem Aufenthalte auf dem Oybin (auf dem „Kaiserstuhl") gemacht? so darf man antworten: Angehört, wie man die vor ihm liegende Stadt verklagte.

Kaiser Albrecht II. traf am 24. Oct. 1438 ein. [2]) Eine große Zahl görlitzische Reiter war ihm, auf seine Anordnung, bis Brandeis, zur Bedeckung, entgegengezogen und brachte ihn bis Zittau. Hier hielt er Nachts in der zweiten Stunde seinen Einzug, zum böhmischen Thore herein, während die Stadt, nach damaliger Weise, mit Pechfackeln, Laternen und Lichtern in den Fenstern, illuminirt war. Die Behörden empfingen ihn am Thore des Pfarrhofes unweit der Johanniskirche; denn er trat beim Comthur ab. Knieend überreichte man ihm Schlüssel und Siegel der Stadt. [3]) Sonntags huldigte ihm die Bürger-

1) Chron. Lank. 2) Carpzov IV, 139.

3) Die Original-Erzählung beim Joh. de Gubin, Bl. 26, im Abdruck 66, lautet also: „Dornoch, do sich seine gnade entgeste (entkleidete), do

schaft; dann zog er nach Görlitz. Der edle Albrecht fand schon das Jahr darauf seinen Tod, bei dem er nur die Hoffnung eines Erben der böhmischen Krone hinterließ. Dieser war dann jener Ladislaus (Posthumus), unter der Leitung des Georg v. Podiebrad.

Daß Kaiser Karl V. am Neujahrstage 1520 oder 1521 hier gewesen sey, wie mehrere handschriftliche Chroniken erzählen, ist nicht zu glauben. Unstreitig ist es eine Verwechselung. Der an jenem Tage hier gewesene Fürst war Karl, Herzog zu Münsterberg, Landvoigt der Oberlausitz, der Zittau Befehl brachte, gewissen Truppen, die hier dem Hochmeister zu Preußen auf Danzig zu Hülfe ziehen möchten, mit gewaffneter Hand den Durchzug zu wehren. [1])

Auf einer Durchreise von Budissin (wo die Huldigung stattgefunden hatte), nach Prag, kam, bei sehr strenger Kälte, am 19. Jan. 1564, der Kaiser Maximilian II. [2]) in Zittau an. Noch als Prinz war dieser vortreffliche Mann bereits am 29. Mai 1546 hier gewesen, hatte bei Thomas Kramern (jetzt Nr. 4 am Markte), logirt und war mit ansehnlichem Gefolge nach dem Oybin geritten. Als Kaiser trat er bei dem Gerichts-Assessor Hieronymus Hausen am Markte ab (d. i. östlich an der Badergasse), und setzte Tags darauf seine Reise fort. Der Wirth durfte sich eine Gnade ausbitten, bat um Verleihung eines Wappenbriefes und schrieb sich nun mit seiner Familie Hause v. Commersberg. Er besaß nämlich ein ansehnliches Vorwerk

---

harten wir sein in der grossen stuben, do seine gnade essen wolde, knyeten wir vor seine gnade, als sich das czymet vnd anttworten im alda alle slussil vnd das sigil, bitende seine gnade vnser gnediger herr czu sein. Das nome her gnedelich vff, vnd sprach „haltet die slussil bis morne vnd kumpt wider, so wollen wir euch sagen wie irs domite sullet halden."

1) Diesen Aufschluß giebt Chron. Schnürer.

2) Carpzov IV, 140. Ein werthvolles Doppelbild von diesem Fürsten, von Altdorfer, ist in der Stadtbibliothek aufbewahrt. Auf jener Reise war es, wo er einem meiner Väter, dem Superintendenten Krenzheim zu Liegnitz, um eine Taufe und Trauung nach lutherischem Ritus zu sehen, in der Kirche zuschaute. Weil nun der genannte Geistliche mit großer Würde die heiligen Handlungen vollzog, nahm der Kaiser ehrerbietig sein Sammetbaret ab und faltete seine Hände.

auf dem Kummersberge, wo auch noch der Name der Hausengasse sein Andenken bewahrt.

Der Sohn Max II., Kaiser Rudolph II., hielt sich zwei Tage und zwei Nächte hier auf [1]), als er nach Budissin zur Huldigung reiste, wo auch der Kurfürst von Sachsen, August, und Joachim von Brandenburg die Lehn von ihm empfangen sollten. Er kam am 29. April 1577, um 22 Uhr [2]), wie damals üblich war, mit einem großen Gefolge, und zwar von 1520 Personen und 1029 Pferden, ward durch eine Rede des Rector (Schulmeister) Tobias Schnürer empfangen und logirte ebenfalls bei Hieronymus Hause, während seinen ihn begleitenden Brüdern Matthias [3]) und Max die Rathsstube eingeräumt war. Die Bürgerschaft hatte keinen angelegentlicheren Wunsch, als daß der Landesherr ihre Braurechte gegen den Adel schützen möchte und empfing, nach Vortrag dieser Bitte, hoffnungsvolle Antwort. Er beschied sie nach Budissin, wohin Michael Kohl, Johann Anders, Christoph Nesen, Caspar Büttner u. A. zogen. Sie wollten Schnürern wieder als Sprecher mitnehmen, doch ließ der Rath das nicht geschehen. Rudolph gebot nachher dem Adel, das Brauen den Städten zu lassen.

Auf der Heimreise von der Budissiner Huldigung nach Prag sah Zittau, am 7. Oct. 1617, Ferdinand II. [4]), der jedoch damals nur noch König von Böhmen war. Die Bürger-

1) Carpzov IV, 140.

2) In den in Dlabacz Miscellaneen, (Görlitz 1792), S. 36 abgedruckten Ephemeriden Meißners steht: „1577, 28. April, ist Kaiser Rudolph II. nach Zittau durch Gabel gereist."

3) Statt Matthias nennt Pancratius Schnürer, der Sohn des bewillkommnenden Redners, den Erzherzog Philipp.

4) Carpzov I, 141, 223. Großer I, 223. Hierbei ist der Vers des Zittauer Dichters, Melchior Hause v. Commersberg, Rectors zu Lauban, zu erwähnen, den er machte, als der genannte Kaiser zu Budissin einzog, indem, nach tagelangem Regen, eben der Himmel sich aufklärte. Das Sinngedicht war folgendes: Rege absente pluit, rege ingrediente serenat. Cur? Quia rex veniens turbida cuncta fugat. Bei Erwähnung der Kaiser ist noch zu bemerken, daß ehedem nach dem Tode der Kaiser auch hier ausgelautet wurde, z. B. 1765, nach Franz I. Tode 14 Tage lang, jedesmal anderthalb Stunden.

schaft, zuvor bei der Vogelstange, mit Harnischen, Hellebarden, Schlachtschwertern und Musketen wohl gemustert, empfing ihn in den Waffen, machte ein Spalier vom Bauzner Endethore bis auf den Markt, und sah ihn, unter Musik und Geläut zu Pferde einziehen. 400 Personen und 300 Rosse waren in seinem Gefolge. Die Empfangsrede hielt der Syndicus Kindler, sein Wirth war Martin Eichler, der jetzt das Hausische Haus besaß. Im Saale dieses Hauses ließ Ferdinand unter schöner Musik Messe halten. Sein Besuch kostete der Stadt über 700 Thaler.

Lange sahe nun unsere Stadt keinen Kaiser in ihren Mauern, bis in neueren Zeiten die großen Männer Joseph II. und später Napoleon eintrafen.

Der Kaiser Joseph II., welcher, im Sommer 1766, nach Besichtigung eines Artillerie-Lagers bei Moldautein, die Absicht hatte, die im siebenjährigen Kriege in Sachsen berühmt gewordenen Plätze zu sehen, reiste von dort in die Gegend von Dresden. Zu seiner Escortirung waren kaiserliche Husaren aufgestellt. Er erschien, unter dem Namen eines Grafen von Habsburg, mit einem Gefolge mehrerer hohen Offiziere, nämlich Laudon, Lascy, Colloredo und Dietrichstein, zu denen von sächsischer Seite der Major v. Riedesel kam. Vom 24—26. Juni war der Kaiser zu Dresden, dann besichtigte er das Schlachtfeld von Hochkirch, am 29. Juni übernachtete er in Herrnhut, wo er auch dem Gottesdienste beiwohnte. Seit man hier am 3. Mai seine bevorstehende Ankunft erfahren hatte, war die Straße von Herrnhut her und der Fahrweg zwischen dem Frauen- und böhmischen Thore verbessert worden. In Oberseifersdorf wartete sein eine Husaren-Escorte von 40 Mann. Von da ritt er nach Wittgendorf und Eckartsberg und kam also (am 30. Juni) wider Erwarten nicht zum Budissiner, sondern über die Helwigsgasse und zum Frauenthore durch die Spürgasse herein. An den Thoren und vor der Sonne waren Ehrenwachen und im genannten Hause ein Frühstück bereit. Dort stand auch der Rath versammelt. Ein feierlicher Empfang war ausdrücklich verbeten worden. Die Fenster

waren voll Zuschauer und der Kaiser grüßte überall durch Abnehmung des Hutes. Die Bürgergarde präsentirte und rührte das Spiel. Zehn Schritte vor der Sonne hielt der Kaiser und der Rath verbeugte sich. Des Kaisers unvermuthetes Kommen von einem andern Thore als man erwartete, hatte Alle in einige Verlegenheit gesetzt und die Verbittung einer Empfangfeierlichkeit schien ein Anreden zu widerrathen. Man zögerte, da der Kaiser absteigen zu wollen schien, und es war zu spät, das Wort zu ergreifen, als er unvermuthet umwendete und mit seinen Offizieren und Husaren die böhmische und Büttnergasse hinritt, um über Grottau und Reichenberg in seine Staaten zurückzukehren. Als der Major Riedesel von Grottau zurückkam, erzählte er, der Kaiser habe durch sein schnelles Wegreiten dem Empfange ausweichen wollen.

Der Kaiser der Franzosen, Napoleon, machte den 19. Aug. 1813 von Zittau aus seinen Einfall in Böhmen. Derselbe kam Vormittags halb 10 Uhr und ward mit Glockengeläut vom Kloster- und mit Pauken- und Trompetenschall vom Johannisthurme empfangen. Am Frauenthore war schnell ein Ehrenbogen mit der Inschrift Salve Caesar errichtet worden. Er logirte im Hause des Senator Just am Markte (Nr. 1), ebenda, wo ehedem die Kaiser Max, Rudolph und Ferdinand, und später der König August der Starke abgetreten waren. Nach dem Frühstück ward ein österreichischer Deserteur ausgeforscht, die Begrüßung des Raths und des geistl. Ministeriums angenommen, und das polnische Lager auf dem Eckartsberge besucht. Von da ritt der Kaiser mit mehreren Regimentern seiner Krieger, wie in der Geschichte des Krieges von 1813 ausführlicher erzählt werden wird, nach Gabel, kehrte gegen Mitternacht unerwartet zurück und reisete Tags darauf nach Lauban.

Die Könige, Kur- und andere Fürsten, die in unserer Stadt geweilt haben, waren folgende:

Ottokar II. ist 1255 und vermuthlich schon früher hier gewesen und hat durch seinen Umritt der Stadt Größe bestimmt, wie bereits Bd. I, 12 u. 309 besprochen ist.

Wenzel II., Böhmens guter König, Ottokars Sohn, soll, wie bereits Bd. I, 310 erwähnt ist, in seiner bedrängten Jugend, nachdem sein Vater in der Schlacht auf dem Marchfelde, 1278, das Leben verloren, seine Mutter Kunigunde ihn zu Pösig verlassen (I, 768), und sein Vormund Otto v. Brandenburg ihn sehr unfreundlich behandelt hatte, und Böhmen in größter Verwirrung und Noth war, um 1281, einige Jahre in Zittau verborgen, und besonders von der Tuchmacher-Innung erzogen worden seyn, und deßhalb unsere Stadt immer lieb und werth gehalten haben. Es hat daher jene Innung im Jahre 1711 auf einem großen gläsernen Becher, neben ihr Wappen und Wenzels Bildniß in ganzer Figur, die Inschrift setzen lassen: „Es leben alle die, so dieser Kunst gewogen, durch die ein König ward, in seiner Flucht erzogen." In ihrer alten Sage hat die Innung auch noch folgende Umstände: „sie habe nicht gewußt, daß der Knabe, den aus Prag heimkehrende Mitglieder derselben, im Walde verlassen angetroffen, ein Prinz sey; mit 14 Jahren sey er von einer Schaar Bewaffneter abgeholt worden, und der Wirth, in der Meinung, daß es Werber seyen, habe nur gebeten, wegen seiner Jugend, den Knaben noch zu verschonen." Das von Carpzov mitgetheilte alte (nicht mehr in seiner Urform vorhandene), deutsche Gedicht, bedient sich folgender Ausdrücke: „Wie Ottogar, der ander, sein Ende nahm, König Wenceslaus zur Zittau einkam, ward er von den Bürgern erzogen, bis er mündig war, ist nicht erlogen." Die Quelle dieser Nachricht ist im Chronikon des Joh. de Gubin, dessen Worte Bd. I, 671 bereits abgedruckt sind. [1]) Von böhmischen Geschichtsschreibern aber er-

1) Allzuzuversichtlich sagt Mirus, in oratione de rebus Lusatorum (1695), pag. 43: „Fuisset Wenceslaus post obitum parentis in summo vitae bonorumque omnium periculo, nisi Zittavia eum fidelissime custodiisset et custoditum regno bohemico reddidisset etc. Per longum temporis intervallum in hac civitate latuit, fidelissimeque a civibus educatus est etc."; ferner Grünwald in s. richtigen Beschreibung der Oberlausitz, 1696: „wohl nicht unerkannter Weise, nicht als verlorner Prinz, sey er hier erzogen, sondern mit Vorwissen des Vormundes Otto, welcher sein Mündel an diesem lustigen und wegen der wohlanständigen Sitten allemal hochberühmten Orte, als

wähnen nur spätere diese Angelegenheit, und insofern anders, als sie den Zittauern Vernachläßigung des Knaben vorwerfen. In Boregks böhmischer Chronik (Witt. 1587), S. 246), heißt es: „damit dem jungen Wenzel nicht etwas Uebles von seiner Mutter oder dem Stiefvater begegnen möchte, schreiben Etliche, daß Wenceslaus den Bürgern zu Sittaw aufzuerziehen vertrauet." Daß eben die Tuchmacher das Verdienst seiner Erziehung sich zuschreiben, kommt wohl daher, daß Wenzel, nach der Bd. I, S. 672 abgedruckten Stelle der ältesten Chronik, eben denen, welche das Tuch an den Herrn von der Duba gebracht hatten, sagte: „ihr habt mich erzogen in eurer Stadt." Kaum glaublich ist, was einer der vorzüglicheren Geschichtsschreiber Böhmens [1]) sagt: „In Zittau hatte man auf des Prinzen königl. Geburt so wenig Rücksicht, daß man ihn mit zerrissenen Kleidern und Schuhen, in einem wollenen Hemde auf den Gassen herumlaufen und oft Hunger leiden ließ. Seine Erziehung wurde so sehr vernachläßigt, daß er weder lesen noch schreiben gelernt." Und ein anderer böhm. Geschichtsschreiber [2]) drückt sich also aus: „Nachdem es der Mutter gelungen war, durch die Flucht zu Ottokars unehelichem Sohne, Nikolaus, Herzog von Troppau, sich zu retten, vom Pösig, ward der Prinz nach Zittau gebracht, um dort enger bewacht zu werden. Hier erfuhr er die schändlichsten Mißhandlungen. Man kleidete den königl. Prinzen und Jüngling in ein grobes wollenes Gewand und ließ ihn in schlechten Schuhen einhergehen. Sowohl an der nöthigen Nahrung des Körpers mußte er Mangel leiden, als an jener des Geistes; denn man gab ihm nicht den mindesten Unterricht." Dieß erzählt jedoch Petrus de Zittavia von Wenzels

---

Erbprinzen habe residiren lassen." — Aehnlich ist die Görlitzer Fabel von dem in einem Kober gefundenen und den Tuchmachern anvertrauten Prinzen, ebenfalls einem angeblichen Enkel Wenzels I. S. die Erläuterung in Knauths Schrift: Ehre des Koberschen Geschlechtes (Görl. 1771), S. 2 ff.

1) Pelzels Geschichte von Böhmen I, 146.

2) Stransky in seiner böhmischen Geschichte, übersetzt von Cornova II, (1792), 436.

Aufenthalt im Brandenburgiſchen. [1]) Mit Zittau dagegen iſt Wenzel zufrieden geweſen, das zeigt ſeine dankbare Aeußerung, welche Bd. I, S. 672 mitgetheilt iſt. Es befremdet jedoch, daß der gleichzeitige Petrus de Zittavia, welcher alle Umſtände am böhmiſchen Hofe ſo genau kannte, in keiner Stelle auf Wenzels in Zittau verlebte Jahre hindeutet. Daß auch andere gleichzeitige böhmiſche Geſchichtsſchreiber Zittau nicht erwähnen, iſt vielleicht daraus zu erklären, daß man in Böhmen damals ſelbſt nicht wußte, wo eigentlich der Prinz und ob er in Brandenburg noch oder nicht mehr ſey? Wofern er wirklich einen Theil ſeiner Jugendjahre in unſerer Stadt [2]) zugebracht hat, ſo dürfte es wohl in der Periode geſchehen ſeyn, wo der Vormund Markgraf Otto ihn wieder von Brandenburg nach Prag bringen wollte, aber da ſeine großen Forderungen nicht befriedigt worden, nicht wieder auslieferte, ſondern zurückbehielt. Vielleicht hat er ihn nun in Zittau aufbewahren laſſen, jeden Monat harrend, daß er, ganz befriedigt, ihn von da nach Prag abgehen laſſen könnte. Die Sache iſt anderwärts ausführlicher von Herrn D. Haupt und von mir beſprochen. [3]) Die Sage bezeichnet übrigens ein Haus (an der Neuſtadt, neben der Schrötergaſſe, Nr. 201), wo Wenzel als Prinz ſich aufgehalten haben ſoll, und das in dieſer Beziehung mit einer Krone über der Hausthür geſchmückt iſt. Die Stelle dieſes Hauſes iſt in Bezug auf dieſe Geſchichte nicht ohne Bedeutung; denn im Falle daß die Sage von Wenzels Erziehung in Zittau wahr iſt, ſo würde der Prinz wohl allerdings in dieſer Gegend der Stadt haben wohnen müſſen. Wenn man annimmt, daß die Herren von der Leippa eben auf dieſen Stellen wohnten und damals der Burggrafenhof noch nicht weggeriſſen war (man ſehe was Bd. I, 337 u. 749 von der Hofſtatt geſagt iſt), ihnen aber am erſten das königliche Kind

1) S. meinen Petrus de Zittavia, 93.

2) Adhuc Wenceslaus juvenis nexibus exilii detinetur. Otto Abbas, in Chronico Aulae regiae. Daſelbſt I, 32 erſieht man auch, daß Prinz Wenzel nicht leſen konnte.

3) In den geſchichtlichen Anmerkungen zum Joh. de Gubin, 127—131. Petrus de Zittavia, 96—106.

anvertraut gewesen seyn kann, so ergiebt sich, daß dieser Theil der Sage allerdings einige Beachtung verdient. Man hat deßwegen dieß Haus für besonders wichtig gehalten, auch in neueren Jahren die Krone neu vergoldet und behauptet, das Haus hätte ehedem mancherlei Gerechtigkeiten gehabt. Allerdings hatte es einst vier Biere zu brauen; diese Gerechtigkeit ist aber 1566 davon verkauft worden. Eine andere mag die Schlacht-Gerechtigkeit gewesen seyn, unstreitig aber nur, weil einst die Garküche hier war; denn um 1546 ist es unter dem Namen der „alten Garküche" bekannt gewesen. Auch ist die Krone nicht für ein altes Zeichen anzunehmen; denn in keiner alten Chronik ist das Haus oder ein solches Zeichen besonders erwähnt. Vielmehr weiß man, daß, nach dem großen Brande von 1608, Peter Scholze es neu gebaut und das Scholzische Wappen über der Thür angebracht hat. Dieß Wappen hatte, zufolge einer Nachricht unseres Historikers Gfr. Mönch, Scholzes Bruder, Peter, im Kriege erworben. Es ist schräg in drei Felder getheilt, in deren oberem und unterem Adlerflügel sind, deren mittelstes aber einen türkischen Säbel zeigt. Zu diesem neuen Familienwappen gehörte über dem Helme eine Krone, darüber ein Arm mit einem Türkensäbel. Die Krone über der Thür und der Arm mit dem Säbel auf dem Giebel sind wohl nur vergrößerte Darstellungen dessen, was auf den Helm gehörte. 1675 nannte man das Haus „zur güldenen Krone." Die Besitzer waren folgende: Matth. Hoppe 1546, Mich. Heller, Matth. Eifler von Hirschfelde 1561, Eph. Eifler 1561, Wilh. Nesen 1561 (für 940 Zitt. Mark), Joh. Nesen 1566, Hans Hofmeister 1570, Michael Creuziger jun. 1576, Peter Scholze, David Rodochs, Chr. Schafhirt. Dann war es im dreißigjährigen Kriege wüste und leer. Elias Weise, Tertius, der neue Erbauer 1660, Chr. Thum 1675 (für 1000 Zitt. Mark), 1685 dessen Witwe, Dor. Magdal. geb. Raschin v. Rysenburg, dann verehelichte Kaps, Heinrich Johann Leupold 1687 (für 1200 Zitt. Mark), Heinrich Georg Leupold, M. Joh. Gfried. Häntschel. Von dessen Erben kaufte es 1755 Karl Gottlob

Walde (für 1125 Thlr.), Joh. Ghelf. Neumann 1794 (für 1100 Thlr.), dann Heinrich Pierſig. Uebrigens war an der alten Johanniskirche ein Steinbild von Wenzel, in Kindergröße, und die Leute glaubten, dieß Bild (jetzt in einem Gärtchen auf der Klobengaſſe aufgeſtellt), ſey jener Prinz Wenzel; allein daſſelbe ſtellt nicht ihn, ſondern den früher lebenden heil. Wenzel dar, ebenſo, wie er über der Kirchthür zu Jauernik ſteht. Man ſagte auch, der Prinz habe ein Wollrad in der Hand gehabt, zum Andenken an ſeinen Aufenthalt bei den Tuchmachern; allein ein Rad iſt nicht an dieſem, ſondern an dem daneben befindlichen Steinbilde der Katharina, als ein Inſtrument zu ihrem Märtyrertode, geweſen. — Urkundlich bewieſen ſind Beſuche des genannten Fürſten aus der Zeit ſeiner Regierung. Daß er hier ſich aufgehalten, zeigt eine Urkunde vom 1. Dec. 1290 [1]), und 1303 war er zur Zeit eines glänzenden Turnieres hier (S. 363), wo er auch eine Urkunde wegen des Hospitals unterzeichnet hat. [2])

Wenzel IV., der in der letzten Hälfte des Jahres 1408 in der Lauſitz war, hielt ſich auch, nebſt ſeiner Gemalin Sophia (jener ſehr verſtändigen und braven Frau und edlen Gönnerin des Joh. Huß), in Zittau auf. Von hier ließ er, Montags nach Bartholomäi einen Befehl nach Görlitz ergehen (nämlich, daß Deputirte von dort in Zittau eintreffen ſollten, ſeine Meinung zu vernehmen), beſtätigte am 10. Sept. dem Kloſter Oybin die auf der Stadt ruhenden 61 Schock und ſetzte noch 29 hinzu, erlaubte auch von Zittau aus den 14. Sept., daß der Biſchof in Meißen, Thimo v. Colditz, ſeinen jährlichen Zins von Görlitz, an 120 Schock, an das Stift Meißen verſetzen möchte. Den 21. Sept. begnadigte er Zittau mit einem freien Fleiſch- u. Brotmarkte. [3]) Von Zittau, wo er, den Urkunden

1) Carpzov I, 45. Sein ihn begleitender Protonotar war damals ein Magister Petrus.

2) Carpzov I, 141. S. oben S. 236, die damals ausgeſtellte Urkunde ſ. in der 42ſten Beilage.

3) Laut Urkunde bei Carpzov I, 45, 141. S. Beilage L.

zufolge, mehrere Tage geblieben seyn muß, ging er nach Budissin, wo er jenes bekannte strenge Blutgericht hielt, und wo seine Gemalin mehreren das Leben erbat. Zu Görlitz befahl er, Freitags nach Galli, den Sechsstädten, also auch den Zittauern, dem Frevel der Budissiner zu steuern, wenn sie dem Rathe wieder ungehorsam seyn wollten. Wo er hier gewohnt hat, ist nicht bekannt; vielleicht in Karls IV. Kaiserhause. [1])

Im Nov. (feria IV. post Catharina) 1454 zog Böhmens junger König Ladislaw, des 1438 hier gewesenen Albrechts II. nachgeborner Sohn hier ein, auf der Huldigungsreise, über Görlitz (wo er Ringelrosen im blonden Haare trug), nach Breslau. [2]) Den 13jährigen Jüngling begleitete der Statthalter Georg v. Podiebrad, der nachmalige hussitische treffliche König von Böhmen, den aber die Zittauer nicht gern sahen, weil sein Onkel, Pezko v. Podiebrad („Bozko der Ketzer"), so streng gegen sie gewesen war. [3]) Der Fürst logirte eine Nacht auf dem Rathhause. [4]) Im Juni 1455 scheint er wieder durchgereiset zu seyn.

Friedrich von der Pfalz, als er, am Anfange des dreißigjährigen Krieges, eine kurze Zeit König von Böhmen war, besuchte unsere Stadt am 11. März 1620 [5]), als er von Schlesien kam und nach Budissin zur Huldigung gehen wollte. Er kam, bei Fackelschein, mit einem Gefolge von 239 Personen und 436 Pferden, begleitet auch von seinem Bruder, dem jungen Herzoge Ludwig Philipp, Pfalzgrafen bei Rhein und mehreren

---

1) Carpzov scheint von diesem Besuch weiter nichts zu wissen; aber Käuffer beweist ihn, in seiner Geschichte I, 380. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden I, 166. Oberlauf. Blätter 1834, 49 ff. Uebrigens zählt man diesen Besuch nicht zu den kaiserlichen (vgl. I, 314), weil Wenzel damals nicht mehr Kaiser war; ohnehin hat er selbst sich Kaiser nie genannt.

2) Daselbst ist, im Dom, des königl. Jünglings Bild, woran jenes lange goldgelbe Haar (das er sich vor dem Tode abschneiden ließ, um nicht als Leiche zu prangen), zu sehen ist.

3) Lauf. Provinzialblätter IV, 439 f.

4) Chron. Gubin. in den Script. Lusat. I, 76, 188. Carpzov II, 192. IV, 140. Lauf. Magazin 1828, 439. Script. rer. bohem. III, 164.

5) Carpzov IV, 142.

Großen, zu Wagen, und ward vom Stadtrathe, namentlich durch eine Rede von Paul Kühn, am Endethore, empfangen, von wo die Bürgerschaft bewaffnet ein Spalier bis zu Martin Eichlers Hause bildete, wo er abtrat. Sein Gefolge besetzte viele Häuser (bei Eichler, Rodochs, Denicke, Winziger), und z. B. im Rodochsschen Hause ward an dreizehn Tischen gespeist. Der Tag kostete der Stadt, die den König bewirthete, 450 Thlr., deren specielle Berechnung das Kießlingsche Chronikon aufbewahrt hat. Der Wein z. B. kostete 175 Schock, das Pferdefutter 100 Schock. Des Königs Daseyn war, obwohl Zittau sich nur ungern an seine Wahl angeschlossen hatte, den Bürgern insofern lieb, als sie nun, in jenen ihnen über Alles wichtigen Braustreitigkeiten, persönlich auch diesen König um Beistand bitten konnten. Paul Kühn machte den Sprecher in dieser Angelegenheit, und der König, da weit größere Sorgen seinen Geist bewegten, vertröstete sie nur auf weiteres Ansuchen. Eine große Deputation (vom Rathe Synd. Gebhardt u. Joh. Nesen, von der Bürgerschaft M. Joh. Schindler, Barth. Rittner und Anton Arnsdorf [1]), die ihm nach Prag nachging, brachte wirklich Befehl zur Abschaffung von Landbrauhäusern mit; allein dieser konnte keinen Nachdruck haben. Friedrich gelangte gar nicht zur Huldigung nach Budissin, sondern ging, weil er schon hier erfuhr, daß der kaiserl. Gen. Buquoi in Böhmen eingefallen sey, von hier nach Prag zurück. Auf unserer Hospitalbrücke nahm er vom Rathe, indem er allen die Hand gab, Abschied. Schon hatte auch seine Gemalin die Lausitzischen Stände zu Pathen gebeten, welche 10,000 Thaler, in einer vergoldeten Schale, zum Pathengeschenk gaben. Sein ältester Prinz reiste am 16. Sept. hier durch, um sich zu seinem Großvater nach England zu retten.

Ein Jahrhundert verging, ehe man wieder einen König hier sah. Am 24. u. 25. Mai 1721 war August der Starke, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, hier. (Bereits

1) Die Supplik der Zittauer Bürger ist im Chron. Haupt. A. zu lesen.

1699 war er einmal hier erwartet, und deßhalb die Bürgerschaft schon viertelweise in den Waffen geübt worden.) Man sagt, er sey jetzt, 1721, auf einer Reise nach Polen, in Schlesien irgendwo mit der großen Breslauer Spritze zusammengetroffen, welche eben für Zittau unterweges gewesen, die Sache habe ihn interessirt, der Zittauische Rath sey von ihm, gegen den die Spritze begleitenden Bauschreiber von Zittau, wegen solcher Fürsorge gelobt, auch sey von ihm ein Besuch auf der Rückreise zugesagt worden. August hielt Wort. Damals waren die Reisen der Fürsten sehr umständlich; darum waren hier schon acht Tage vor der Ankunft königl. Köche und Zuckerbäcker, die der Rath von Dresden kommen ließ, in Thätigkeit, und der Oberschenk, Baron v. Seiffertitz, besprach sich mit dem Rathe. Am Jahrmarkt-Sonnabende, gerade wie vor 56 Jahren Joh. Georg II., kam der König. Nachmittags in der fünften Stunde zog er, von mehreren Generalen und Geheimräthen begleitet, mit dem Grafen v. Watzdorf in einem Wagen, zum Frauenthore, bei dem Bürgergarden in Reihen standen, ein. Die westliche Hälfte des Marktes mußte von Buden leer bleiben, weil hier das Militair paradiren mußte. Des Königs Quartier war das Haus des Bgmst. D. Stoll (Nr. 1), wo sonst auch die Kaiser abtraten. Unten im Hause empfing ihn der Rath fußfällig. Stoll hielt die Anrede und übergab die Stadtschlüssel in einem rothsammetenen Beutel. Benachbarter Adel war zugegen. Eingedenk der Veranlassung dieses Besuches, ließ der König, der sich jetzt am Fenster dem zahlreich versammelten Volke zeigte, die neue Breslauer Spritze probiren, deren Wirkungen (indem ein Heuwagenknecht vom Pferde gespritzt wurde), ihm vieles Vergnügen machten. Es war damals noch Sitte, daß die Fürsten beschenkt werden mußten; so empfing August von der Stadt einen goldgestickten, mit Ducaten gefüllten Beutel. Sonntags früh um fünf Uhr brach der König nach Crosta, zu seinem Minister, Grafen v. Watzdorf, auf, vom Magistrat feierlich bis an das Budissiner Thor begleitet, wo er noch eine kurze Zeit den vom Hofrath u. Bürgermeister Nesen schön angelegten

Garten (den jetzt Exnerschen), besuchte. Endlich fuhr er den Töpferberg hinunter und reiste über Herwigsdorf und Ebersbach wieder nach Dresden. Im Lindenhause im Nesenischen Garten ward auf einer kupfernen Tafel folgende Inschrift angebracht: Augustus Rex hoc tiliarum umbraculum gratiosa sua praesentia illustrius et pretiosius effecit, die XXV. Maii, Anno MDCCXXI. [1])

Im Jahr 1742, am 20. Jan., ward Friedrich der Große erwartet, da er von Dresden nach Bunzlau ging. Schon standen 200 bewaffnete Bürger des Mittags in Parade, aber vergeblich; denn Friedrich hatte einen andern Weg vorgezogen.

Ehe Zittau wieder die Freude hatte, den Landesherren in seinen Mauern zu sehen, vergingen mehr als 100 Jahre. Friedrich August der Gerechte war wohl, als Kurfürst, einmal erwartet worden, jedoch vergeblich. Diese Anmeldung gab zu mancherlei Wegbesserungen heilsame Veranlassung.

Im Jahr 1829 machte der König Anton, wie er schon, bei seiner Huldigung in Budissin, den Zittauischen Deputirten zugesagt, unserer Stadt einen eigenen Besuch, und zwar vom 18—21. Oct. [2]) Er kam, mit wenigem Gefolge, worunter der Minister Graf v. Einsiedel, der königliche Beichtvater und ein Leibarzt waren, über Löbau, des Sonntags Nachmittags. Zwei große Ehrenpforten, eine am Anfange der Vorstadt, die zweite am Budissiner Thore, waren errichtet, und das Großische Haus auf der Neustadt (Nr. 215), dem hohen Besuche bereit gemacht, der in der Vorstadt durch eine Rede des Hrn. Bürgermeisters D. Haupt empfangen ward. Des Abends war die Stadt reich erleuchtet und von zahllosen Volksschaaren erfüllt, unter deren freudigem Zuruf der gute König durch die Hauptgassen fuhr, um die Illumination in Augenschein zu nehmen. Von Zittau aus machte derselbe am 19. Oct. einen Besuch in Groß-

1) Lauf. Monatschrift 1806, II, 244. Pitzschmann, im 200jähr. Gedächtniß der Reformation, 168, und handschriftliche und mündliche Nachrichten.

2) Lauf. Magazin 1829, 298 f. Beschr. der Feierlichk. bei der Anwesenheit des Königs Anton in der Oberlausitz. (Cam. 1829.) 8. 11—28.

schönau und auf dem Oybin, Tags darauf in Marienthal und im Stift Joachimstein, wo allenthalben große Vorbereitungen getroffen waren, den königlichen Greis würdig zu empfangen und zu erfreuen, der auch selbst durch seine herablassende Güte die Herzen gewann, wenn man auch damals noch nicht wußte, wie werth sein Name 1831 in der Vaterlandsgeschichte durch Gewährung der Constitution werden würde. Genauere Nachricht von seiner Gegenwart geben gleichzeitige Gelegenheitsschriften.

Der erste Besuch des geliebten, nachmaligen Mitregenten und jetzigen Königs, des damaligen Prinzen Friedrich August, am 11. Jan. 1823, setzte die Stadt umsomehr in freudige Bewegung, weil länger als 100 Jahre, seit August dem Starken, kein einziges Glied der landesherrl. Familie Zittau besucht hatte. Seine Geschäfte als Generalmajor führten den verehrten Fürsten hierher, von wo Se. königl. Hoheit auch Großschönau besuchte, sowie den Oybin, die Lausche und den Hochwald bestieg. Bei seinen wiederholten Besuchen erschien der geliebte Prinz auch einst, am 23. Sept. 1825, in Begleitung Se. königl. Hoheit des Prinzen Maximilian (dem im Jan. 1838 auch hier 14 Tage lang die Trauerglocken ertönten), seines Vaters, und Ihrer kaiserlichen Hoheit, seiner ersten Frau Gemalin, Karoline, einer Tochter des Kaisers Franz, und seinen Schwestern; kurz darauf auch Se. königl. Hoheit der Prinz Johann nebst Frau Gemalin. Letzterer besuchte unsere Stadt am 20. Sept. 1831, auch im Aug. 1835, in Amtsgeschäften, als General-Commandant der Communalgarden. [1]) Schon als Mitregent kam Friedrich August, am 5. Oct. 1834, nebst seiner zweiten Gemalin, der jetzigen Königin, Tochter des Königs Maximilian von Baiern.

Merkwürdig war am 24. Oct. 1832 die Gegenwart des entthronten Königs von Frankreich, Karls X., der in Begleitung des Herzogs v. Angouleme, und der Herzoge v. Blacas

1) Zittauer wöchentl. Nachrichten 1823, 173. 1825, 13, 300 f. Communalblatt 1831, 249—255. Petri's Gedicht an den Prinzen Friedrich August, im Namen der Bürgerschaft.

und v. Polignac, von Görlitz nach Gabel hier durchreiste, wo der Prinz Maximilian von Sachsen seiner wartete. Der Aufenthalt dieser fürstlichen Männer war im Gasthofe zur Sonne. Tags darauf reisete der junge Herzog v. Bordeaux ebenfalls durch und wurde am Wagenschlage durch den Herrn Stadt-Commandanten begrüßt.

Außer jenen königl. Häuptern haben Zittau auch mehrere Kurfürsten, und andere Fürsten und Prinzen besucht.

Vater August von Sachsen kam, auf einer Reise nach Prag, nebst seiner Gemalin, der bekannten Mutter Anna, am 16. Oct. 1581, in Zittau ein, übernachtete bei Hieron. Hausen am Markte und empfing von der Stadt, nach damaliger Sitte, einen Ehrenwein, wofür er 20 fl. Trinkgeld gab. [1])

Sehr feierlich war, obwohl Sachsens Kurfürsten unserer Stadt damals noch fremd waren, der Einzug Christians II., den eine Reise zu einem Congreß nach Prag in unsere Stadt führte. Der Kaiser hatte, um ihn hier bewillkommnen zu lassen, bereits seinen Rath u. Stallmeister Adam v. Waldstein hergesandt. (S. 374.) Christian erschien Dienstags, 3. Juli, mit großer Pracht und großem adeligen Gefolge, in einem schönen Staatswagen, acht Trompeter voran. Maulthiere mit prächtigen Decken waren im Zuge, die Zahl der Kutschpferde betrug 234, der Reitpferde 155, der Maulesel 5. Sein Gefolge machten 488 Personen, darunter waren seine Brüder Johann Georg und August, auch sein Hofprediger Polykarp Leyser. Ersterer, der nachmalige Kurfürst Johann Georg I., in welchem man jetzt den nachmaligen Stadteroberer und künftigen Landesherrn noch nicht ahnen konnte, erschien zu Pferde und trat im Krolauftschen Hause ab. Der Kurfürst übernachtete bei Martin Eichler am Markte (neben der Badergasse östlich), seine Leibärzte waren in die Apotheke einquartirt. Gegen die Rathsdeputirten, von denen Naso die Rede hielt, bewieß sich Christian sehr herablassend, und gab, was man damals bewunderte, jedem die Hand. Der

1) Carpz. IV, 141. Alte Thaler von ihm fand man 1828 auf dem Riegelberge, westlich unweit Oybin.

Syndicus Kindler und Albr. Engelmann übernahmen bei der Tafel „die Aufwartung.“ Tags darauf, wo der Kurfürst zu Mittage in Nimes eintreffen wollte, schied er, begleitet von einem prächtigen Zuge der Lausitzischen Ritterschaft, die grün gekleidet und mit weißen Federbüschen geschmückt war. Die Stadt hat auf diesen Besuch wenigstens 1500 Thlr. verwendet. Johann Georg I. erschien wieder am 4. Aug. 1621, auf der Reise von Lauban nach Dresden, jetzt schon als Pfandinhaber der Lausitz, mit einem Gefolge vieler Personen und von 800 Rossen. Die Bürgerschaft paradirte in bester Rüstung, zwei Fähnlein auf der Neustadt, zwei auf dem Markte. Tags darauf nahm er an der Gottesverehrung in der Johanniskirche so Theil, daß die Stadtgemeinde seiner andachtvollen Gegenwart sich herzlich freute. Der Pastor Primarius Tralles, dessen nicht lange Amtsführung sich überhaupt durch viele Casual-Predigten auszeichnete, hielt eine sogenannte Bewillkommnungs-Predigt, „zu großer Satisfaction des vornehmen Auditorii.“ Man erfreute sich, eben 100 Jahr nach der Zittauischen Reformation, einen evangelischen Landesherrn im Tempel zu haben. [1]) Tralles bekam einen silbernen Pokal, von 18½ Loth [2]), vom Kurfürsten zum Andenken [3]), der Stadtsyndicus Justus Gebhard und des

---

1) Der Zittauer Prediger, Dav. Sutorius, sang von diesem Besuche: Huic comes Irene, Clementia, Gratia; curas hic nostras placidis leniit alloquiis. Hunc Sacra viderunt templi profitentia Christum, quos vidit cultus huic placuere pii etc. Das ganze Gedicht im Chron. Haupt. A. Joh. Georgs Bild ist in der Stadtbibliothek zu sehen.

2) Carpzov III, 27. IV, 143. V, 233 f. Tralles, Gratulir- u. Erinnerungspredigt, als — Joh. Georg — in Zittau einkommen, 1621, 4.

3) Tralles bekam auch vom Kurfürsten folgendes von ihm unterzeichnete Schreiben, vom 24. Aug. 1621. „Von Gottes Gnaden, Johann Georg, Herzog zu Sachsen ꝛc., würdiger, lieber, andächtiger, Wir haben Euer überschicktes Schreiben, neben der in unserm jüngsten Anwesen in Zittau gehaltenen und jetzo in Druck verfertigten Gratulationspredigt empfangen, vermerken solche Eure demüthigste Erzeigung gnädigst und thun uns dafür in Gnaden bedanken, sind auch solches in vorfallender Gelegenheit in Gnaden, damit Wir Euch wohlgewogen, zu erkennen geneigt und thun Euch beiverwahrtes silbernes vergoldetes Trinkgeschirr zur Verehrung übersenden, das Unsertwegen ihr an- und damit vorlieb nehmen wollet.“ Carpzov III, 37.

Hauses Wirth, Martin Eichler, jeder des hohen Gastes Bild. Den Rath hat er zur Tafel. Auch besah er sich die Befestigungswerke der Stadt und ließ das im Kloster stehende Geschütz wegführen, was am Anfange des dreißigjährigen Krieges aus den Vorräthen des Herrn v. Tschirnhaus von Grafenstein hergeschafft worden war. Am 2. Juli 1634 war Johann Georg, nachdem er auf schwedische Seite getreten war, als Krieger hier, und entriß durch Belagerung und Eroberung die Stadt den Kaiserlichen. Banner und Arnheim waren um ihn. Nach glücklicher Eroberung wohnte er, in Banners Gesellschaft, in der Johanniskirche der Dankpredigt bei.

Sein Sohn, Johann Georg II., und der Enkel Joh. Georg III., als Kurprinz, machten 1655 der Stadt, mit Gefolge von 300 Mann, „Einspännigern und Trabanten", einen Besuch. [1]) Zur Vorbereitung ward das Wohlgelingen der fürstlichen Reise ins Kirchengebet eingeschlossen, die Rathsstube neu geweißt und mit rothem Tuch neu beschlagen, die Treppe am Rathhause, mit ihren Löwen, reparirt und der Markt mit zwei Küchen versehen. Der Landesherr kam am 16. Mai, an einem Jahrmarkt-Sonnabende und ward am Weber-Endethore vom Bürgermeister Möller empfangen. Auf dem Weberthurme (der damals, wie das alte Bild der Stadt von 1569 zeigt, niedrig war), sowie vom Budissiner Thurme, wurden sechs Doppelhaken dreimal gelöst, und gerüstete Bürger, mit fliegenden neuen Fahnen, bildeten Reihen auf der Webergasse. Zu Wagen, begleitet vom Landvoigt, dem Grafen Curt Reinicke v. Callenberg, kam der Kurfürst, zu Pferde der Kurprinz. Der Rath zog mit entblößtem Haupte vor dem Wagen her, in das bereitete Quartier bei Gfr. Eichler, das mit grünen Maien geschmückt war. Die Bewillkommnungsrede hielt der Bürgermeister Chr. Möller, der in einem rothsammetnen Beutel auch die Stadt-

1) Carpzov II, 240 f. IV, 143 ff. Käuffer IV, 336 f. Weitläuftig erzählt alles von Zittau und Marienthal das Chron. Kiessling. Carpzov sprach mit besonderem Interesse von diesem Besuche, da Joh. Georg II. sein Pathe war.

schlüssel übergab. Tags darauf fuhr der Kurfürst zur Johanniskirche und nahm an der Gottesverehrung bis zum Ende Theil. [1]) Mittags ward in geschmückter Rathsstube, unter Aufwartung der Bürgermeister (Chr. v. Hartig war jedoch eben im Teplitzer Bade), gespeist. Sehr charakteristisch ist, daß manche Herren des Gefolges lieber in einem Privathause aßen, um nicht so stark mittrinken zu müssen. In der Rathsstube waren zwei Tafeln, eine in der Steuerstube, zwei auf dem Saale. Der Pastor Primarius war auch Tischgast. In der Kanzlei ertönte gute Musik und die Toaste wurden auf dem Markte mit Gewehrsalven begleitet. Montags früh um sechs Uhr ritten die hohen Gäste zum böhmischen Thore hinaus, um die Stadt, dann zum Oybin, wo in einer „Lauberhütte" ein Frühstück gehalten wurde, und dem Kurfürsten die Ruinen und das Echo der Schüsse und der Trompeten ungemein gefielen. Es wurden auch einige Rescripte vom Oybin datirt. Ganz hinauf gingen nur der Prinz und der Landvogt. Von einem Tragsessel machte nur letzterer Gebrauch. Auf hohen Befehl ward die bekannte Inschrift auf dem Oybin verfertigt, welche diesen Besuch erzählt [2]); eine zweite ward an einem Felsen, unweit der Mühle, angebracht. [3]) Zum Andenken an diesen Tag verehrte der Kurfürst der Stadt einen schönen Gedenkpokal mit Aufschrift, der aber 1757 im großen Brande mit zu Grunde ging. Ueberhaupt erzeigte sich der Fürst „gar gnädig und freundlich in aller Lust und Fröhlichkeit." Dienstags verließ er unsere Stadt, begleitet bis zum Frauen-Endethore, und von einigen Herren über

1) In den Kirchenbüchern findet man daher folgende Ausgabe bemerkt: „Für 14 Ellen rothes Tuch, in die Kirche, den Stand zu bedecken, wo Ihre kurfürstliche Durchlaucht gesessen, als sie hier gewesen, à 13 Groschen, 7 Thlr. 14 Gr." Chroniken erzählen diesen Besuch sehr umständlich. Pastor Primarius war Franz. Auch sein Nachfolger, Herzog, hatte einst Johann Georg III. zum Zuhörer, und zwar zu Teplitz. S. Dietmanns Oberlauf. Priesterschaft, 352.

2) Bei Carpzov I, 154 auch zu lesen. Peschecks Oybin, S. 44.

3) „Anno 1665 den 18. Mai war allhier Johann Georg d. II., Churfürst, u. Johann Georg d. III., Churprinz. Gott laß wachsen das Haus Sachsen." Eine neue Inschrift daneben feiert König Antons Gegenwart, den 19. Oct. 1829.

Bedeutung, die Wirksamkeit und mit derselben auch die wirkliche Zahl der Gesandten in Rom abnahm. Nur Spanien, Frankreich, Venedig, Florenz und in der letzten Zeit auch Portugal hatten ihre ständigen Gesandten in Rom.

Ueber Gesandte, welche Fürsten bei Kaiser und Reich, Reichstag, Kreis- und Bundestag, in Wien und Frankfurt a. M. hatten, siehe Band II, Abschnitt 3, Kapitel 1, Seite 1 und Band III, Abschnitt 3, Kapitel 1, Seite 1.

Auf Kaiser und Reich beglaubigte Gesandte hatten: Baden, Bayern, Braunschweig, Hessen, Kurpfalz, Mainz, Preußen, Sachsen, Trier, Württemberg, Dänemark, Großbritannien, Holland, Schweden, Spanien, Venedig, Frankreich, Portugal, Florenz, Neapel, Sardinien, Toscana, Modena, Parma, Lucca, Malta, Genua, Monaco, Polen, Rußland, Türkei, Barbaresken, Schweiz, Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankfurt a. M., Nürnberg, Augsburg, Ulm, Regensburg, Lindau, Wetzlar, Aachen, Goslar, Mühlhausen, Nordhausen, Dortmund, Dortmund, Friedberg, Schweinfurt, Weißenburg, Windsheim, Rothenburg, Schweinfurt, Weißenburg, Windsheim, Rothenburg, Schweinfurt, Weißenburg, Windsheim, Rothenbur

1546 kamen Herzog Georg v. Mecklenburg und Herzog Johann von Cüstrin, mit großem Gefolge und in schöner Rüstung, als sie gegen den schmalkaldischen Bund in Krieg zogen. 1552 übernachteten hier, auf einem Türkenzuge, dem Kaiser Ferdinand zu Hülfe, ein Markgraf Johann mit 1000 Pferden und ein Braunschweiger Fürst mit 800 Pferden und Geschütz. 1553 kam Prinz Ferdinand, ein Sohn Kaiser Ferdinand I., mit 200 Rossen. Er übernachtete auf dem Rathhause, in der Schoßstube, sowie seine Begleitung in der Rathsstube, wo auch gespeist wurde. Es war am Tage Philippi und Jacobi; und von hier zog er, über Oybin, nach Reichstadt. 1570, am 22. Jan., kam Herzog Georg Friedrich von Anspach, am 4. März Herzog Julius von Braunschweig, der hier den Sonntag weilte, am 1. April ein Prinz von Mecklenburg; sie zogen alle gen Prag. 1594 erschien Herzog August von Lüneburg, mit 600 Pferden, 1621, am Tage Galli, Erzherzog Karl von Oestreich, Bruder des Kaisers und Bischof von Neiße, hier übernachtend; 1705 ein Herzog von Curland, bei einer Reise nach Teplitz, begleitet von 40 Jagdhunden, die man im Comthurhofe einquartirte. 1743, am 21. Jan., übernachtete Prinz Heinrich von Preußen, Bruder Friedrichs des Großen, hier im Stollischen Hause (Nr. 1), nachdem ihn der Rath feierlich begrüßt hatte. Am 23. Dec. 1744 kam ein Herzog von Sachsen-Weissenfels, der, von der Bürgerschaft und dem Rathe feierlich empfangen, ebenfalls im Stollischen Hause logirte, den ersten Weihnachts-Feiertag hier kirchlich feierte und von grüngekleideten Bürgern dann auf die Herrnhuter Straße begleitet wurde. [1]) 1770 reisten Fürsten Wolchonsky und Sulkowsky durch, was damals, als Fürsten noch nicht so häufig reisten, den Städtern wichtig war. Der Krieg von 1813 führte mehrere Fürsten in unsere Stadt, z. B. die Polen Poniatowsky u. Sulkowsky, den Russen Chawansky und mehrere napoleonische neue Fürsten, z. B. Murat (damals König von Neapel), Berthier ꝛc.

1) S. Justs Devotion an Ihre Hochfürstl. Durchl. den Herzog von Sachsen-Weissenfels, bei deren glückl. Ankunft in Zittau. Cur. Saxon. 1745, 11–15.

Es hat auch Fälle gegeben, wo von durchreisenden Fürsten die Stadt beschenkt ward, z. B. 1686 von einem Fürsten v. Lobkowitz, den die Stadt durch Rathspersonen begrüßen ließ, mit einer silbernen, vergoldeten Kanne. Eine Menge solcher Kleinode sind 1757 mit im Feuer verdorben, auch der obengenannte Pokal von Johann Georg II.

Zuweilen fand auch feierlicher Empfang fürstlicher Frauen statt. Im Jahr 1300 ward die junge Prinzessin Reizka, Braut des in Zittau so geliebten Königs Wenzel II., hier festlich eingeholt. [1]) Am 29. Mai 1546 kam Anna, Gemalin des Königs von Böhmen, Ferdinand I., welcher 44 auserlesene Reiter von der Bürgerschaft, von Conr. Nesen, Nicol. Dornspach und Joh. Engelmann angeführt, entgegenritten. [2]) Sie erschien mit großem Gefolge, das 750 Pferde bedurfte. Die Gassen wurden, ihr zu Ehren, mit Gras und Blumen bestreut und mit Birken geschmückt, die Glocken lauteten. Ihr Gemal war um diese Zeit auch in der Oberlausitz, ihr Quartier bei Val. Kohl, wo jetzt das Gasthaus zur Sonne ist. Tags darauf ward sie ebenso begleitet, wie sie empfangen war, und ihre Reise ging nach Prag. Ihr Sohn Max (als Kaiser Maximilian II.), der sie, nebst zweien seiner Schwestern begleitete und bei Thomas Kramern logirte, ritt, auf dem Heimzuge, zuvor noch auf den Oybin. Er war damals 19 Jahr alt und kam 1564 als Kaiser wieder in unsere Stadt. (S. 399.) Jetzt, 1546, hatte er eben in Görlitz einen Landtag deßwegen abgehalten, daß kein Lausitzer dem Johann Friedrich von Sachsen, im schmalkaldischen Kriege, hülfreiche Hand leisten sollte. 1644 fand eine hierher bestellte Zusammenkunft der Fürstin

1) S. meinen Petrus de Zittavia, 9, 113. Es war dieselbe, welche dann als Witwe mit dem Bd. I, 338 ff. erwähnten Herrn Zittaus, Heinr. v. Leippa, jenem damals so mächtigen und einflußreichen Manne, nur allzuvertraut war, und 1329, bei seinem Tode zu Brünn, ihren Schmerz allzulaut verrieth. Petrus de Zittavia II, 21. III, 10. Vgl. die Geschichte von Zawisch und Königin Kunigunde I, 768. Sie war auch die Mutter der I, 340 f. vorkommenden Agnes, Gemalin des für Zittau wichtigen Heinrich v. Jauer. (I, 340.)

2) Carpzov II, 207. IV, 140. Käuffers Geschichte III, 191.

von Liegnitz und der Gemalin Herzogs August von Sachsen, Administrators von Halle, statt. Sie wurden einige Tage hier unentgeldlich nach Möglichkeit bedient. Am 19. Febr. 1693 kam eine Fürstin von Neuburg, Mutter der Kaiserin, nebst einer jungen Fürstin von Neuburg u. Reichstadt; am 31. Jan. 1743 die verwitwete Herzogin von Baiern, geb. Pfalzgräfin am Rhein, mit ihrem Hofstaate, auf der Flucht, hier an. Sie weilte hier in der Sonne bis zum 16. Februar. Ihren Wohnort, Reichstadt, hatte sie wegen der Kriegsverhältnisse verlassen. Später dankte sie der Stadt Zittau durch besondere Abgesandte (Hofr. v. Reindl und andere Herren), für den genossenen Schutz und verehrte der Stadt ein kostbares, mattvergoldetes Becken, mit Kanne, von vortrefflicher Augsburger Arbeit, das 1757, mit dem andern Silberwerke des Rathhauses, zerschmolzen ist. Prinzessin Auguste von Sachsen besuchte Zittau und den Oybin den 24. u. 25. Sept. 1833 und ward begrüßt. Rathsherren waren bei ihr zur Abendtafel.

Auch fanden zuweilen wichtige Conferenzen angesehener Männer hier statt. Daß schon 1012 der polnische Herzog Boleslaw mit dem Bischof Walter von Magdeburg [1]) eine Waffenstillstands-Conferenz gehalten, denselben hier sehr ehrenvoll empfangen und reich beschenkt von sich gelassen habe, sagt Rathmann in seiner Geschichte von Magdeburg irrig, weil er, nach Leibnitzes Vorgange, das im Chronikon des Ditmar von Merseburg genannte Sciciani, welches an der Elster gelegen gewesen seyn muß, für Zittau hielt. [2]) 1422 kamen hier viele böhmische Herren (von Friedland, Grafenstein, Molstein ꝛc.), zusammen, um mit Lausitzer Herren Maaßregeln gegen die Hussiten zu besprechen [3]); 1459 war hier ein Convent der Sechsstädte zum Gelöbniß bleibender gegenseitiger Treue [4]); 1466, um Kreuz-

1) Ueber das wichtige Daseyn eines Magdeburger Bischofs im Jahre 1361 s. Bd. I. 312, 514.

2) Rathmanns Geschichte von Magdeburg I, 133. Ditmars v. Merseburg Chronik, 389, 495; deutsche Ausgabe von Ursinus.

3) Laus. Provinzialblätter I, 299.

4) Laus. Monatschrift 1793, I, 326.

Erhöhung, hielten wieder böhmische Herren (Zdenko v. Sternberg, die v. Hasenburg u. A.), hier einen Convent, auf welchem ein Schutzbündniß gegen König Georg v. Podiebrad geschlossen, und Sternberg zum Hauptmann gewählt wurde. [1]) 1521 war hier ein Landtag [2]), nach Anordnung des Landvoigts Karl von Münsterberg und auf Befehl König Ludwigs, wegen eines Türkenzuges, wozu auch Zittau 400 Mark herbeischaffen sollte. Weil die Stadt nicht sogleich darein willigte, sondern noch an den König selbst sich wenden wollte, schieden die Abgesandten unwillig. 1525 fand hier ein Landtag in Lehnsangelegenheiten statt. [3]) Auch das Daseyn von Landvoigten war, weil sie der Landesherren Stellvertreter waren, der Stadt feierlich. [4]) Hohe sächsische Staatsbeamtete wurden gewöhnlich, wenn sie hier erschienen, durch Deputationen bewillkommnet; mehrmals fuhr man mit ihnen, im 17. u. 18. Jahrhunderte, auf den Oybin. Beides ist bis zu unserer Zeit in der Ordnung und üblich. Aufsehen machte auch zuweilen die Durchführung hoher Verstorbener, z. B. 1595 des ehemaligen Landvoigts Albrecht v. Zerotin, dessen Leiche am 17. Jan. unter feierlichem Glockengeläut, von Budissin nach Mähren gebracht ward.

Durchreisen fremder Fürsten in neuesten Zeiten, z. B. des Kronprinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm, der Großherzogin von Weimar, einer Tochter des Kaisers Paul von Rußland, sind hier, weil sie ohne Gefolge und Aufsehen reisten, und von Seiten der Stadt nichts geschah, zu übergehen. Kaiser Franz I. berührte, am 16. Oct. 1804, auf einer Reise von Grottau nach Herrnhut, nur die Vorstädte.

Man war ehedem gegen hohe Fremde sehr zuvorkommend, freilich aus öffentlichen Cassen Opfer bringend zur Ehre der

---

1) Chron. Gubin, in den Script. Lusat. I, 86. Eschenloers Chronik von Breslau II, 2.

2) Käuffers Geschichte III, 127.

3) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 131.

4) Ihr Daseyn kann manchmal durch ihre aus Zittau datirten Urkunden nachgewiesen werden. S. z. B. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 300.

Stadt. [1]) Als 1670 der Erzbischof von Prag, päpstl. Legatus a latere, kaiserl. Rath und Primas von Böhmen, Matthias Ferdinand v. Biedenberg, auf einer Klostervisitationsreise hier durchging und übernachtete, so ward er mit seinem Gefolge auf öffentliche Kosten (über 100 Thaler) tractirt. Man zeigte ihm das damals hier vorhandene Lutherglas, aus welchem er auf das Wohl Zittaus trank. [2]) Um 1638 hielt sich der Landvoigt Dietrich von der Taube oft bei dem Fräulein von Nostitz hier auf, wobei die Stadtcasse immer die Unkosten übernahm. So bewirthete man den 1. Aug. 1748 hier die nach Herrnhut gekommene hohe Commission bei ihrem Besuche. Wohlthätiger war es, als man am 28. Juli 1749 Salzburger Emigranten, die nach Danzig durchzogen, und überall achtungsvoll und wohlthätig empfangen wurden, 25 an der Zahl, in der Weintraube beköstigte. So bewirthete und beschenkte man am 11. Nov. 1735 entflohene Nonnen. Aber 1765 u. 1769 soll man angeblichen Prinzen von Libanon mit Marstallpferden entgegengefahren seyn.

---

1) Andere Sechsstädte hielten es ebenso. S. z. B. von Görlitz Tzschoppes Urkundenbuch, 203. Merkwürdige Beispiele solcher Kosten s. in den alten Rathsrechnungen im Lauf. Magazin 1837, 213 ff.

2) Pitzschmann, dubia vexata, Zittau 1819. III, 50 f. May, das Nesenische Lutherglas, Zittau 1799, 8. Kneschkes Geschichte der Rathsbibliothek, 55.

6. Leiden der Bewohner.

Allgemeine und unvermeidliche Naturübel, größere und Viele zugleich treffende Unglücksfälle, die anhaltenden Leiden schwerer, gefährlicher und sorgenvoller Zeiten, allerlei selbstgeschaffene Uebel und besonders die harten Drangsale der Kriegeszeiten, verdienen die Aufmerksamkeit, Kenntniß und Theilnahme der Nachkommen; und umsomehr, da Gleiches noch oft wiederkommen kann, und dann die Betrachtung der Vergangenheit bald zum Troste, bald zur Warnung dienen mag. Jene Leiden sind in folgende Abtheilungen zusammenzustellen gewesen.

a.) Brände. [1]

Die Erzählung von den Bränden der Stadt erinnert uns theils, sowohl rührend als warnend, an die Noth der Vorfahren; theils erklärt sie uns sowohl den Mangel an Alterthümern, als auch die schönere Gestalt der Stadt. Allgemeine Brände waren in den früheren Jahrhunderten durch die ehemalige schlechte Bauart möglich; die neuere Zeit konnte solches Unglück durchs Bombardement nur erfahren.

Nur ein Jahrhundert stand die Stadt, wie sie unter Ottokar geworden war; denn 1359 gingen ihre meist hölzernen Gebäude großentheils in Feuer auf. [2] Die benachbarten Städte bewiesen sich wohlthätig und der Landesherr bewilligte auf drei Jahr lang Steuer-Erlaß und befahl, mehr steinern zu bauen; doch schon 1372, „in der Kreuzwoche", gab es wieder eine Feuernacht, in der die Stadt fast ganz verzehrt ward. [3]

1422, am 15. Juli, kam in der Webergasse Feuer aus, das ebenfalls weit um sich griff. Es verbrannten die Webergasse, das Dach der Hauptkirche, der Thurm des Kreuzhofes, die Schule und mehrere Gebäude; so daß man am Frauenthore

1) S. überhaupt von den Bränden vom Anfange bis 1716, Carpzov V, 249—261. Gerlach, ap. Hoffm. I, 2, 126 ff. Sühnel, Fata Lusat. 107.
2) Chron. Gubin, in Script. Lusat. I, 10.
3) Das. 54.

das Weberthor sehen konnte. [1]) Auch im Juni 1455 ist ebendaselbst ein Brand entstanden, der die Weber-, Hinter-, Juden- und grüne Gasse, den Weberthurm, die Dächer der Bastei und der Mauer des Zwingers zwischen dem Budissiner und Weberthore, ja gegenüber die Pansengasse und einige Häuser vor der Mandauer Pforte verzehrte. [2]) Daß außerdem einzelne Brände häufig vorkamen, lag wohl auch in dem Mangel kunstgerechter und verpflichteter Essenkehrer, wie sie erst seit hundert Jahren vorhanden sind.

Einer der schrecklichsten Brände war am 22. Juli 1473 auf der Neustadt, durch unvernünftiges Feuern eines Dienstmädchens, beim Fleischer Oswald Just, entstanden. Es verbrannte die ganze Stadtgegend zwischen dem Kloster (dessen Mönche sich vergeblich bemühten, das Feuer zu besprechen) und dem Frauenthore. Auch die Frauenvorstadt (wo dann auf mehrere Hausstellen nur Scheunen gebaut worden sind), das Dach der Kreuzkirche und die Frauenkirche, die Häuser der jetzt sogenannten kleinen Schanze, ja selbst das Getraide auf den Comthurfeldern bis an den Eckartsberg, wurden ein Raub der Flammen.

Im 16. Jahrhunderte waren ebenfalls mehrere nicht unbedeutende Feuersbrünste:

1526 verbrannten, nach gedungener Anlegung, in der Stadt 27 Giebel, das Frauenthor, auch außer den Thoren mehrere Gebäude, wofür der Brandstifter, Hübner, 1528, geviertheilt wurde. (S. 189.) Weil aber binnen einer Stunde fünf Feuer aufgingen, war die Bestürzung so groß, daß man nicht gleich zum Löschen sich fassen konnte.

1566 brannten auf der Fleischergasse sieben Häuser ab, wobei auch zwei Frauen ums Leben kamen, und das Flugfeuer an vielen Orten in der Stadt und Vorstadt zündete.

---

1) Auf diesen Brand hat man leoninische Verse: Heu urbs Sittavie partim comburitur igne. Tectum ecclesie turriumque non manet inde, curia cruciferum simul interit atque scolarum. Chron. Gubin. ad annum 1422.

2) Erzählt im Chron. des Joh. de Gubin, S. 77. Hier findet man schon die Namen: Ponsengasse, Speiviel, Mandauer Pforte.

1585, am 6. April, wüthete die Flamme den ganzen Nachmittag in der Webergasse, wo sie bei Paul Hartig begann, in der Jüdengasse und Weitengasse und am Mandauischen Berge. 23 Wohnhäuser und viele andere Gebäude wurden ihr Raub.

Einer der fürchterlichsten Brandtage war der 5. Aug. 1589, wo bei Paul Fritzschen auf der Hintergasse, durch Verwahrlosung, Feuer auskam, das 153 Wohnhäuser, ohne die Brau- und Malzhäuser, verzehrte und 12 Menschen durch Verbrennung und Erstickung das Leben kostete. Diese Verwüstung traf die Hinter-, Milch-, Weber-, Jüden- und Weitengasse; ja selbst einige Häuser in der Webervorstadt und das Endethor, auch das Stadtmauerdach zwischen dem Weber- u. Budissiner Thore, verbrannten. Fritzsches Brandstätte mußte, auf höchsten Befehl, ungebaut liegen bleiben, wie man noch heut auf der Nordseite der Hintergasse sehen kann. Man nannte sie den Plan. Wegen Unterstützung der Abgebrannten machte der Landeshauptmann Anstalten, welche den Bierhofsbesitzern 14 Schock, den Hausbesitzern sieben Schock Groschen gewährten. Auf dem Johannisthurme ward, bei diesem Brande, so ungestüm gestürmt, daß die große Glocke zersprang. [1]) Kaiser Rudolph erließ den Abgebrannten auf fünf Jahr alle Steuern. Zum Andenken an diesen Brand stiftete Anna Weigand den 4. Febr. 1594 eine Brandpredigt. Nach dem neuen Brande von 1608 ward sie vom 5. Aug. auf den 7. Juni gelegt. [2])

Der Anfang des 17. Jahrhunderts war eine sehr traurige Zeit, besonders für unsere Stadt. Verheerende Pesten, Stürme, Dürre, mehrmalige Theurung, strenge Winter und schrecklichen Brand hatten die damaligen Bewohner zu dulden, die jedoch schon um 1616, in einer ruhigen und nahrhaften Zeit, wieder einschränkende Luxusverbote bedurften [3]), aber dann, durch die

1) Joh. Vogel, Hypotyposis incendii Zittav. 1589. Gorl. 1590. Auch ein langes lateinisches Gedicht von Mich. Just, in Collect. Frenzel. V, 1242 (in der Rathsbibliothek).

2) Dietmanns Oberlauf. Priesterschaft, 341. Zitt. Kirchengesch. 213 f., 257.

3) Nach verheerenden Seuchen ist, weil es darauf viele reiche Erben und viel Verdienst gab, gewöhnlich großer Luxus gefolgt.

unendlichen Drangsale des 30jährigen Krieges, ein Menschenalter hindurch, hundertfache Noth ertragen mußten. Im ersten Jahrzehend des Jahrhunderts fanden zwei bedeutende Brände statt, unter denen einer wahrhaft schrecklich war.

1603 kam, am 4. Aug., in der Webergasse, bei Paul Kießling, durch Unvorsichtigkeit bei dem Mälzen, Feuer aus. Wechselnder Wind drohte der Stadt das Verderben; doch löschte ein großer Regen den Brand, nachdem 12 Giebel abgebrannt waren.

Schrecklich war der fast allgemeine, verwüstende Brand am 7. Juni 1608, wo drei Viertheile der Stadt zu Grunde gingen. Bei dem brauberechtigten Bürger, Christoph Scholand, auf der Neustadt, der erst Jahre lang im Verdacht der Verwahrlosung stand, brach das Feuer, am Mittage des Sonnabends vor dem ersten Trinitatis-Sonntage, aus. Bald brannte es auch an andern Orten und rettungslos ging der südöstliche Theil der Stadt (Neustadt, Büttnergasse, Spürgasse, Fleischergasse), und der Markt in Flammen auf. Die Dächer waren eben sehr dürr, die Löschgeräthe nicht in Ordnung, die Wasservorräthe nicht ausreichend, zumal da die Brunnenhäuser mit verbrannten. Man konnte auch nicht gleich Anfangs Sturm läuten, weil der Glockenstrang zerriß. Das Pflaster der Stadt war glühend. Eine vortreffliche lateinische Elegie vom Rector Melchior Gerlach giebt der Nachwelt ein Bild der Schreckniſſe jenes Tages. Auch der Rathsthurm stürzte nieder und zerschlug Rathsstube und Kanzlei; drei Menschen verbrannten, zwei wurden von Giebeln erschlagen. Der nachmals so berühmte Bürgermeister Christian v. Hartig wäre, als dreijähriges Kind, unter dem Weberthore im Gedränge umgekommen, wenn ihn nicht die Thorwärterin gerettet hätte. An 500 Gebäude (worunter 84 Bierhöfe und 395 Häuser, wobei viele öffentliche Gebäude, auch „das Handwerk"), waren binnen drei schrecklichen Stunden in Asche gesunken; ein Beweis, wie in dieser Stadtgegend noch der Holzbau vorherrschend gewesen seyn mag. Man rechnete den Werth der beschädigten und vernichteten Häuser, nach den

Kaufpreisen, 240,950 Schock, den Schaden 77,204 Schock. Alte Chroniken [1]) geben die Namen. Unbeschreiblich war jetzt das Elend. Gerettet blieben jedoch die Kirchen, das Gymnasium (wo dann die Schüler nur ohne Hut, Mantel und Bücher kommen konnten), 33 Bierhöfe und 160 Wohnhäuser. Die ersten Predigten nach diesem Unglück hielten, da der Primarius Pascha krank und der Archidiak. Posselt fünf Tage nach dem Brande gestorben war, Prediger vom Lande, namentlich Pastor Mart. Raphelt von Türchau, am 26. Juni, über Ps. 21, 9 f. und Pastor Clem. Lehmann aus Berzdorf, über Ps. 68, 20 f. Letzterer bahnte sich dadurch den Weg zu einem Amte in der Stadt. Kaiserliche Steuer-Erlasse (auf fünf, drei u. ein Jahr [2]), und von allen Seiten, besonders reichlich von Breslau (923 Thlr.), eingehende milde Gaben [3]), halfen den Abgebrannten wieder auf, welche eilen mußten, vor dem Winter wieder Obdach zu erhalten. Es wurden den Abgebrannten 22,000 Stämme zugetheilt [4]), bald waren 400 Zimmerleute und Maurer in Arbeit, und noch vor dem Winter waren 365 Häuser unter Dach. Von den der Stadt vom Kaiser erlassenen Abgaben bekamen abgebrannte Bierbürger 18 Schock, Handwerker 11 Schock, Häusler neun Schock. Der Rath konnte sich nur in der gewölbten alten Rathsstube versammeln, weil diese geblieben war, und nahm eine Glocke von der Dreifaltigkeitskirche aufs Rathhaus. Zu

1) Z. B. Chron. Lankisch.

2) Rescripte Rudolphs II., wegen Unterstützung, sind bei Carpzov V, 252, abgedruckt. Großer I, 217. Vgl. Verzeichniß Oberlauf. Urk. II, 268. Der Landeshauptmann hatte Zittaus Zustand auf dem Thurme in Augenschein genommen.

3) So erzählen dagegen die Chroniken auch sehr oft, wie Zittau bei fremden Bränden durch Ueberschicken von Sachen und Kirchencollecten viel gethan habe. Ueber das 1608 unserer Stadt reichlich dargebotene Brot, das man im Väterhofe austheilte, s. Carpzov I, 128.

4) Man sagt, viele davon seyen aus dem Theile des Jonsdorfer Forstes gekommen, den man den Kugelzipfel nennt, d. h. aus einem wie eine Landzunge in den Waltersdorfer Forst hineingestreckten Stück Jonsdorfer Busches, der von einem Kugelwechsel oder Pistolenduell den Namen haben soll (Bd. I, 373); man habe dann zum Scherz den mit eben diesem Holze aufgebauten, der Hofstatt am nächsten liegenden, Theil der Neustadt so genannt. Ueber die Anstalten zum Aufbau s. Chron. Lank. 527 ff.

den Sorgen der Stadt gehörte auch die Verbrennung landesherrlicher Privilegien, welche man, besonders das Kürprivilegium und die Gerichts-Concession, durch neue Ausfertigungen wieder herzustellen eilte. Die neuen Abschriften aus dem böhmischen Landes-Archiv wurden vom Kaiser Rudolph unterm 26. Mai 1609 bestätigt. [1]) Jedoch mußte vorher eidlich betheuert werden, daß die Abschriften den Originalen gleichlautend seyen. Die Privilegien in Prag auszulösen, reisete 1612 Synd. Kindler von Trappenstein dahin. Dem Andenken dieses Brandes galten die vormaligen Feuermännchen am Uhrwerke des Rathsthurmes. [2]) Noch 1627 lag Schutt von diesem Brande auf den Leichensteinen an der Südseite der Johanniskirche. Nicht früher, als nach 16 Jahren, kam die Ursache dieses schrecklichen Brandes an den Tag, indem gefangene Missethäter freiwillig auch ihr Feueranlegen in Zittau 1608 mit bekannten. Eine Bande von Räubern und Mordbrennern, die im Queiskreise ihren Hauptsitz hatte, war im Auftrage Siegm. v. Schwanitz auf Gerlachsheim [3]), bereit gewesen, an mehreren Orten Zittaus Feuer anzulegen, das jedoch nicht überall zum Ausbruch gekommen. Schwanitz zürnte den Zittauern, weil man ihm in einem Bierhofe ein Viertel Bier zu seinem Kindtauffeste auf Credit zu geben abgeschlagen hatte, und faßte den Vorsatz: „ich will sie verderben helfen, daß sie so wenig haben, als ich." Die mit ihm in Verbindung stehenden Mordbrenner eilten nach der That auf Hirschfelde zu, dann nach Friedersdorf, wo sie auf der „Schwanitzer Höhe" dem Brande zugesehen haben sollen. Die Volkssage bezeichnet auch die drei neben einander stehenden Steine, nördlich an dem Steinwege nach Herwigsdorf als „Ruhesteine" von Mordbrennern jener Zeit. Es haben sonst zwei Mal drei Steine gestanden. Von dreien ist wenig mehr zu sehen. Die Brenner, Girbig und Weiner, wurden nach Zittau ausgeliefert. Der erstere ward Selbstmörder im Gefängnisse, der andere, Franz

1) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 270.
2) Carpzov I, 41. Zittauer Kirchengeschichte, 258.
3) Lauf. Magazin 1776, 338 f.

Weiner, ward mit glühenden Zangen gerissen und beim Galgen an ein Kreuz mit Ketten gehängt, geschmäucht und verbrannt. Schwanitz ward, wegen vieler Unthaten, in Bauzen geschleift und geschmäucht. [1])

Im 30jährigen Kriege gehörte auch die Flamme zu den Drangsalen, welche die Stadt leiden mußte. Im Jahr 1632 beschossen die Sachsen die kaiserliche Besatzung mit Feuerkugeln, welche die Budissiner Gasse und die westliche Seite des Angels in Brand steckten. Auch brannten in diesem Jahre die Kaiserlichen viele Häuser vor dem Budissiner Thore an; 1634 aber ließ der kaiserl. Obrist-Lieutenant Fuchs in den Vorstädten mehr als 100 Häuser wegbrennen.

Hierauf blieb die Stadt, wenn man die in den Innungs-Artikeln der Nadler 1659 erwähnte „jämmerliche Feuersbrunst" von 1658 und einen durch Vernachläßigung entstandenen Brand von neun Giebeln in der Webergasse, 1669, ausnimmt, über ein Jahrhundert mit bedeutenden Bränden ver-

---

1) S. oben S. 188. Carpzov V, 250 ff. Großers Merkwürdigk. I, 217. Altmanns Kirchengeschichte (von Hausdorf herausgegeben), 249—260. Clem. Lehmanns (damals Pfarrer in Bertsdorf), Trostpredigt nach dem großen Brande, aus Psalm 68, 20 f. Görl. 1608, 4. S. Zittauer Kirchengeschichte, 257. Casp. Schmeidel, terribilis et horrendi et ante eum diem in agro Zittav. nunquam exorti incendii descriptio. Viteb. 1608, 4. Weise, Programm zum Brandfeste 1708. Melchior Gerlach, oratio et elegia de horrendo quingentarum aedium almae Zittae VII. Jun. 1608 incendio. Zitt. 1611, 4. Bud. 1719 f., auch abgedruckt in Hoffm. SS. I, 2, 126 ff., jene Rede so interessant, wie das Gedicht schön. Dankbares Andenken des erschrecklich großen Brandes der Stadt Zittau, welcher 1608, den 7. Juni, diese gute Stadt meistentheils eingeäschert, so durch Uebersetzung und Mittheilung der von dem damals berühmten Rector M. Gerlach davon gehaltenen lateinischen Oration, bei denen Einwohnern dieser Stadt, nach zurückgelegten 100 Jahren erwecken wollte — ein Diener Gottes (M. A. Posselt). Zitt. 1708, 4. Martinis Denk- u. Dankpredigt aus Jes. 12, 1, wegen 100 Jahr lang verhüteten großen Brandes. Zitt. 1708, 4. Auf diesen Brand bezieht sich auch K. F. Kretschmanns Roman: Junker Schwantz, in s. kleinen Romanen u. Erzählungen II, Zitt. 1800, 169 ff. u. Barth. Knoblauchs zu Marklissa species horrendae historiae, oder Bild und Spiegel grausamer, trauriger, unerhörter, schrecklicher und unmenschlicher Raub-, Brand- und Mordthaten. Laub. 1608 u. 1624. 4.

schont. [1]) Doch die bessere Bauart schützte nicht mehr, als im siebenjährigen Kriege die Stadt mit Bomben und Haubitz-Grenaden schonungslos beschossen ward.

Wie am 23. Juli 1757, an einem Sonnabende, die mit Sachsen verbundenen Kaiserlichen, unter dem Prinzen Karl v. Lothringen, die Stadt, zur Vertreibung einiger hundert darin befindlichen Preußen und Zerstörung eines Mehlmagazins, in einen Schutthaufen verwandelten, aus dem die Hauptkirche erst jetzt und das Rathhaus noch nicht aufgebaut werden konnte, wird in der Kriegsgeschichte ausführlich erzählt werden. [2]) Die Stadt ist seitdem schöner erstanden und die damals unersetzlichen Verluste sind nun größtentheils vergessen. Selbst der Verlust der Archive ist durch Carpzovs Arbeit minder fühlbar.

Einen bedeutenden, nur aus Unvorsichtigkeit [3]) entstandenen Brand, erfuhr die Stadt in der Nacht vom 27. zum 28. Dec. 1786. Weil eben die Leute im ersten, festen Schlafe lagen und viel Wind war, ließ sich dem Brande nicht eher steuern, als bis die halbe Zeichengasse (sieben Häuser), wo das Feuer im Langischen Hause auskam, die ganze Weitengasse und die meisten Häuser auf der untern Webergasse, wo westlich das hohe Wittichsche Haus dem Feuer trotzte, abgebrannt waren. Meist waren es schlecht gebaute, 1757 stehen gebliebene Häuser gewesen, zusammen um 40. Der Tuchmachermeister Bergström ward dabei von einer Mauer erschlagen. Noch nach acht Tagen war nicht alles Brennen getilgt. Die Abgebrannten hatten wenigstens das Glück, viele Unterstützungen zu empfangen; denn

---

1) 1708 ward, weil 100 Jahr die Stadt mit großen Bränden verschont war, das erwähnte Dankfest begangen. Brandpredigten wegen des Jahres 1608 wurden wenigstens bis 1650 gehalten. 1689 fürchtete man, als Johann Georg III. zu einer Allianz gegen Frankreich getreten war, französische mordbrennende Emissairs und nahm schon Sicherungs-Maaßregeln, indem man Spritzen bereit setzte und an den Sonnabenden, um Gedränge zu verhüten, die Verkaufsplätze ausdehnte, z. B. den Kornhandel auf die Neustadt, den Brethandel vor das Frauenthor, den Holzhandel vor das böhmische Thor verlegte.

2) Einstweilen ist zu verweisen auf Peschecks Monatschrift 1792, 125—136.

3) Den Acten nach ließ die Ursache sich nicht ermitteln.

es kamen aus der Stadt und Vorstadt 4426 Thlr. und aus der Fremde 6025 Thlr. (z. B. von der Brüdergemeinde zu Herrnhut 250 Thlr., von Löbau 238 Thlr., von Bauzen 200 Thlr., von Camenz 100 Thlr., von Lauban 150 Thlr., von Wien 126 Thlr., von London 100 Thlr., von Nürnberg 280 Thlr., von Sorau 119 Thlr.), zusammen; außerdem auch viele Geschenke an Korn, Holz u. a. von den benachbarten Ortschaften der Lausitz und Böhmens. Vom Gelde bekam das große Farbehaus 660 Thlr., jedes der drei großen Häuser 264 Thlr., jedes der 14 mittleren 198 Thlr., jedes der 16 kleineren 132 Thlr., jedes der vier ganz kleinen 100 Thlr. Den Verlust an Mobiliarvermögen schlug man auf 18,239 Thlr. an, wofür jeder $12\frac{1}{18}$ Procent empfing. [1])

Nach langer Ruhe und nur einzelnen unbedeutenden Bränden, jedoch nicht so häufig, wie im vorigen Jahrhunderte, wo kaum ein Jahr verging, da nicht etlichemal in der Stadt selbst Feuer ausgekommen wäre, war das Jahr 1821 ein unglückliches Brandjahr, wo unentdeckte Böswichter eine Feuersbrunst nach der andern anstifteten. [2]) Am 16. Jan. verbrannte man den großen Trockenschuppen bei der Ziegelscheune auf der Viehweide; am 24. Jan. hatte man bei der Olbersdorfer Ziegelscheune Feuer anlegen wollen, und am Abende des 31. Jan. verbrannte man, ungeachtet an den durch Brandbriefe bestimmt angekündigten Tagen viele Wächter gehalten wurden, die Wirthschaftsgebäude (Ställe, Schuppen, Stalldächer), des Hospitals, wobei, während auch kleines Vieh und Vorräthe verbrannten, das Wohnhaus des Pachters und die Kirche nebst dem Thurme (letzterer durch die Kühnheit der eben anwesenden berühmten Seilsteiger Gebrüder Kolter), noch gerettet wurden. Schon neun Tage darauf, am 8. Febr., ward auf dem Eckartsberge (wo überhaupt in diesem Jahre vier angelegte Brände statt fanden), das Riedelsche Gut, mit vollen Scheunen, weggebrannt.

1) Laus. Magazin 1787, 14 f. Peschecks Monatschr. 1790, II, 37 f. Kinderfreund von Engelhardt und Merkel. Eckarths Tagebuch 1787, 216 f.

2) Laus. Magazin 1822, 327. Zittauer Tagebuch 1821, 28.

Die unbekannten Mordbrenner machten durch angeklebte oder ausgestreute Zettel, die, damit keine Handschrift etwas verrathen möchte, aus gedruckten Buchstaben zusammengesetzt waren, bekannt, daß dieß geschehe, um das Miethen fremder Knechte abzubringen. In der Stadt herrschte ernste Bangigkeit. Wachen, Lösch-Maaßregeln, Sicherungen wurden veranstaltet, und bei wiederholten Drohungen die Nachtpatrouillen verstärkt. Verhaftungen führten zu keinen Ergebnissen. Im Juni begannen Drohungen und Brände aufs Neue; im Jan. 1822 wurden Güter zu Eckartsberg und Zittel weggebrannt. [1]) Drohbriefe waren gleiches Inhalts. Ja, ein Gut zu Oberseifersdorf ward ein drittes Mal angezündet. Einige Jahre darauf fanden in Neuhörnitz, Kleinschönau, Groß- u. Klein-Poritzsch, Grottau und Bernstadt Brände statt, die wohl meist angelegt waren. Doch in der Stadt selbst war Ruhe, nur oft große Besorgniß.

Am 7. Oct. 1827 entstand in der Stadt selbst durch Verwahrlosung ein Brand, der in der Pappelgasse vier Häuser verzehrte und einige andere beschädigte. Die durch den Stadtrath veranstaltete Hauscollecte gewährte den Abgebrannten gegen 500 Thlr.

Am 16. März 1828, Sonntags Nachmittags, brannten, aus unbekannten Ursachen, in der Budissiner Vorstadt fünf Scheunen ab und drei Häuser wurden sehr beschädigt. Hierbei kam zuerst die neue Feuerordnung in Uebung.

Endlich kommen auch Waldbrände in Betrachtung, von denen wir nur den bedeutendsten anführen. Es hatte 1611 „des Rathes Wildschütz", da er Asche gebrannt, den Wald hinter Hartau angezündet. Das Feuer ward so bedeutend, daß eilf Gemeinden zum Löschen gerufen werden mußten. Es gelang nur mit vieler Anstrengung, nachdem schon für 400 Mark Schaden geschehen war. S. Bd. I, 217. [2])

1) Lauf. Magazin 1823, 148. 2) Zitt. Tagebuch 1794, 133.

b.) Ueberschwemmungen. [1])

Da unsere Stadt tiefer, als ihre Umgebungen, liegt und Schnee- und Regenwasser eines weitläuftigen Berggebiets hier vorbeigehen müssen, so können die Neiße und die Mandau, zur Zeit des Aufthauens des Gebirgsschnees, und nach langen Regengüssen oder Wolkenbrüchen, die Wassermassen nicht mehr fassen und überschwemmen weithin die Niederung. Von besonderer Größe sind die Ueberschwemmungen in folgenden Jahren gewesen: 1316, 1359, 1408, 1416, beim Thauen, 1515, nach täglichem Regen, der vom 24. Juni bis 24. August gedauert hatte, 1524, am 4. Jan., wo das Wasser in der Niederung die Gartenzäune überstieg, alle Mühlen gehemmt waren, und es im Hospital über die Tennewände ging, 1528, im Nov., größer noch, so daß im Hospital viel Vieh ertrank, 1529, am Palmen-Sonntage und am 2. Juni, 1537, am Pfingst-Montage, wo auch vier Teiche ausrissen, im Hospital Vieh ertrank und an Gärten und Mühlen vieler Schade entstand, 1550, Freitags nach Johannis, wo das Wasser im Hospital zum Fenster hineinlief und auch die Eckersbach bedeutend ausgetreten war, 1563, an Pfingsten, so daß, weil die Schießwiese ein See war, das Pfingstschießen unterbleiben mußte, 1572, 1573, 1575, 1592, wo die Neiße das Flößholz bei der Papiermühle wegnahm, das aus den Grafensteiner Waldungen dahin geflößt war.

Eine der fürchterlichsten Ueberschwemmungen fand am 17. Aug. 1595 statt, wo vor Tagesanbruch ein Wolkenbruch gefallen seyn mochte, der noch vor Sonnen-Aufgang fürchterlichen Schaden angerichtet hatte. Sogar ein Stück von der großen Stadtmauer bei der Mandauer Pforte, das erst 1597 wieder ergänzt ward, legte die Flut danieder. Auf den Bleichen ward viel Leinwand und Bleichgeräth fortgeschwemmt, ja viele

---

1) Carpzov V, 261—269. Vgl. Müllers Geschichte der Theurung und anderer Beschwerden (Görl. 1806, 4.), 41—45. Sühnel, Fata Lusatica, 68 ff.

Menschen und Thiere fanden ihren Tod. In der Stadt, in Eibau, Oberwitz und Haynewalde ertranken mehrere, Leichen wurden angeschwemmt, unbekleidete Menschen hatten sich auf Bäumen erhalten, z. B. ein Mädchen auf einer Pappelweide, zwei Tage lang. 31 Todte waren zu begraben, neun hiesige dabei, worunter ein Mädchen war, das man im Bette vergessen hatte. [1])

Im 17. Jahrhunderte waren durch großes Wasser folgende Jahre ausgezeichnet: 1607, wo viel Leinwand den Bleichen entrissen ward und Schaafe ertranken, 1613, 1614, 1622, 1625, 1638, 1640, 1648, von großem Regen, 1651, 1653, wo, nach einem Wolkenbruche, großer Schaden entstand, 1654, von zehntägigen anhaltenden Regengüssen.

1655 erzeugte nach großer Kälte schnell eingetretenes Thauen eine große Flut, die über alle Bleichen ging, auch die Brücke am Hospital und andere sehr beschädigte, 1659, 1660, nach einem Wolkenbruche.

1666 kam, am Pfingstmontage, 14. Juni, nach einem Wolkenbruche bei Georgswalde, eine gewaltige Flut daher, die wieder ein Stück Mauer an der Mandauer Pforte niederwarf, auf den Bleichen unersetzlichen Schaden anrichtete und achtzehn Menschen um Zittau ihr Leben raubte, sowie sie auch im weiteren Laufe der Neiße, besonders bei Görlitz, großen Schaden anrichtete.

1668 ging, am 15. Juni, nach einem Wolkenbruche, das Wasser wieder verheerend über die Gartenzäune. 1670 ward, am 23. Febr., nach dem Thauen eine große Flut, 1675 ergossen sich, nach Pfingsten, beide Flüsse gewaltig, 1678, am Himmelfahrtstage, 1680, am 10. Jan. u. 1689, am 11. Aug.,

---

1) Die vortreffliche lateinische Elegie: Joh. Vogel, terribilis et horrendae ac huc usque agro Zittav. nunquam intentatae ad 17. Cal. Sept. 1595 alluvionis descriptio. Gorl. 1596, 4. Wieder abgedruckt bei Carpzov V, 263 ff. Auch erschien der Vers: Zitta, elementorum nuno quatuor adspice poenas et vitam emenda cum pietate tua. Man meinte dabei, außer dieser Flut, die Erderschütterung von 1590, den Brand von 1608 und die Orkane von 1612.

nach einem Wolkenbruche zwischen Großschönau und Waltersdorf, waren wiederum schreckliche und verwüstende Ueberschwemmungen, ja die letztere übertraf an Höhe des Wassers die von 1595 und 1666. Doch kam in der letzten Niemand um das Leben. Die Hospitalkühe mußten bis an den Hals im Wasser stehen. 1692, am 18. Aug., war wieder die Schießwiese dergestalt überschwemmt, daß man das Bartholomäischießen im böhmischen Zwinger halten mußte. Auch geschah viel Schaden. 1698, 5. Jan., wurden die Eisschollen der Mandau weithin geschwemmt. Die Schollenmassen hinderten den Lauf des Flusses, der sich nun bei der Schönmühle ergoß.

Im 18. Jahrhunderte war besonders das Jahr 1703 sehr wasserreich, wo, nach vielem Regen im Sommer, durch Ueberschwemmung den Bleichern und Wiesenbesitzern großer Schade geschah, am 2. Aug. ein Stück Zwingermauer östlich an der Wasserpforte, von der Erweichung, einstürzte und ein Bleichknecht ertrank, welcher aus Muthwillen auf einem Thore in einem überschwemmten Bleichgarten herumfuhr. 1710 ward den Bleichern Leinwand und Holz fortgerissen, 1714 durch einen Wolkenbruch auf dem Kummersberge die Vorstadt in Schrecken gesetzt. Nämlich am 15. Juli wälzten sich, des Sonntags, während der Frühpredigt, rauschende Wogen vom Kummersberge in die Webervorstadt, welche Stühle und Tische mitbrachten. Die Kirchleute von der Burggasse mußten auf Bretern heimschwimmen oder den Burgmühlwagen benutzen. Auch die Jahre 1715, 1716, 1719 und 1720, wo die Mühlen nicht mahlen konnten, 1723 und 1732, waren nicht ohne Ueberschwemmungen. 1735 war zweimal, 23. Juni u. 23. Sept., die Gegend (hier besonders die Webervorstadt), überschwemmt und großem Schaden ausgesetzt [1]); in den Jahren 1736, 1740, 1753, bei dem Thauen um Weihnachten, so daß die Kirche zu Kleinschönau das ganze Fest unzugänglich war, 1766 [2]), nach Wolkenbrüchen, am 3., 12. u. 23. Juli, wo das Wasser bis

1) Zittauer Tagebuch 1735, 159—161, 222—224.
2) Oberlauf. Nachlese 1766, 141.

in die Stadt drang, 1767, am 2. Sept., Flut nach heftigem Gewitterregen, und 28. Nov., nach ſtarkem Regen, wo die Stege um die Waſſerpforte verderbt wurden. Am 8. Dec. drang eine Flut bis in die Stadt, 1768 war am 16. Juli ein dreizehnſtündiger Platzregen, 1769 [1]), am 17. Juli, ein großer Wolkenbruch, und überhaupt in dieſem regenvollen Jahre mehrmals großes Waſſer, 1770 [2]), 9. Sept., u. 1771 oft ſehr bedeutend. Im letzteren Jahre drang es, nach langem Regen, im Juni, auch in der Webervorſtadt in die Stuben, und großer Schade geſchah am Futter. Es waren in dieſem Jahre mehrere Wolkenbrüche. 1774, 18. Jan., großes Thauwaſſer mit Eisgang, 1775, 9. Jan., ſchädlicher Eisgang, und 4. Febr. Ueberſchwemmung, ſogar eines Theiles der Webervorſtadt, 1776, am 27. Juli, wo die Mandau den Bleichern Holz nahm, 1777, 25. Jan., wo an der Pforte das Waſſer bis in die Stadt ging. 1780, 7. März, 1781, 13. Febr., wo ſogar am Weberthore Ueberſchwemmung war, 1783, 7. März, boten ebenfalls das Schauſpiel großen Waſſers dar, vorzüglich das letztgenannte Jahr. 1784 waren in ganz Deutſchland große Fluten. Bei einer Collecte für Waſſerbeſchädigte kamen damals in Zittau 397 Thlr. ein. 1798, am 23. Febr., drang das Waſſer mit reißender Gewalt bis an die Mauern, der Stadtgraben glich einem reißenden Strome. Das Waſſer kam in viele Stuben, und richtete in Gärten, auf Bleichen und an Promenaden vielen Schaden an. [3]) Der Durchbruch des großen Seifhennersdorfer Teiches, am 4. Juli 1803, verurſachte ebenfalls Schaden.

Die größte Ueberſchwemmung, die das jetzige Geſchlecht erlebt hat, und die alle vorigen übertraf, fand am 14. Juni 1804 ſtatt, wo in der innern böhmiſchen Vorſtadt das Waſſer eine Elle und acht Zoll hoch, und höher als 1689, ſtand. Dieſe Flut war vom 14. bis 16. Juni ſehr allgemein in ganz Deutſchland, und ſchien auch durch hervorgeſtrömte unter-

1) Oberlauſ. Nachleſe 1769, 228 f. Zitt. Tagebuch 1770, 14.
2) Oberlauſ. Nachleſe 1770, 279. Zitt. Tagebuch 1770, 13.
3) Lauſ. Monatſchrift 1799, 170.

irdische Wasser veranlaßt. Es kam jedoch bei uns Niemand dadurch um das Leben. [1])

1820, am 19. Jan., war großer Eisgang, Schollen erfüllten lange die böhmische äußere Vorstadt und das Vieh im Hospital war in Gefahr, sowie 1830, am 28. Febr., wo es nur mit Mühe gerettet ward.

1829, 17. April, am Charfreitage, entstand eine große Ueberschwemmung der Niederungen im Neißgebiet durch vielen Regen. So auch am 20. Juni, wo bei der Neumühle ein Wagen im Wasser umstürzte und sieben Personen aus Kleinschönau und Zittel, welche darauf gewesen, ums Leben kamen. [2])

Eine neue Ueberschwemmung in den niedern Vorstädten entstand in der Nacht vom ersten zum zweiten Weihnachts-Feiertage 1837, wo ein Regen binnen wenigen Stunden den liegenden Schnee auflöste, das Wasser in viele Häuser und weit bis in die innere böhmische Vorstadt drang, und in der äußern ein Weg durch die Eisschollen gehauen werden mußte. Die Kirchgänger von Hartau und Eichgraben mußten alle wieder umkehren.

Nach dem harten Winter 1838 kam, am 1. März, bei großem Eisgange, das Wasser wieder weit in die böhmische Vorstadt hinein, und in den Nächten zum 8. u. 28. April ergoß sich, nach Gewitter- und Regenflut, das Wasser der Mandau dergestalt, daß die um die Stadt südwestlich liegenden Gärten überschwemmt und zum Theil sehr beschädigt wurden. In der Pappelgasse drang das Wasser immer weiter, bis an das Stockhaus, ein und es ging einem Pferde bis an den Leib. Das Wasser hatte mehrere Dämme durchbrochen und ging an der Neumühle über die neuen Brücken.

---

1) Lauf. Monatschrift 1804, II, 184. Zittauer wöchentl. Nachrichten 1804, 468 f.

2) In neuer Zeit, die an Wochen- und Monatschriften so reich ist, kann man ein- für allemal bei solchen Unfällen auf die gleichzeitigen Blätter verweisen.

c.) Große Kälte und harte Winter. [1])

Auch die in dieser Hinsicht von den Vorfahren gemachten Erfahrungen verdienen bemerkt zu bleiben; denn es kann auch hier wegen der Zukunft die Vergangenheit lehrreich seyn. In den hier benannten Jahren ist entweder ein strenger Winter lang, oder eine Anzahl Tage von ungewöhnlich strenger Kälte gewesen. Wir gehen ein Jahrtausend zurück, und bemerken erst auch einige Jahre, von denen uns nicht hiesige Kunde geblieben ist. Solche bemerkenswerthe Jahre waren: 76¾, wo die Kälte fast beispiellos war, 780, 821, 823, 859, 890, 992, 1065, 133¾, 1340, 1399, 1408, wo das Vieh in den Ställen erfror und Schnee die Dächer eindrückte, wegen Wassermangel die Mühlen standen und die Zittauer in Grottau, Wartenberg und Leippa mahlen mußten, 1416, wo großer Schnee von Martini bis in den März blieb, 1433, 1436, wo Schnee in solcher Menge fiel, daß Niemand reisen oder nach Holz fahren konnte, 1442, 1443, wo man, aus Futtermangel, endlich Strohdächer zur Fütterung abreißen mußte, 1500, 1502, wo Wild und viele Vögel erfroren und das Getraide nur gestampft werden mußte, 1504, 11, 13, wo von Martini bis Pauli Bekehrung strenger Winter war und ein Fäßchen Wasser mit sechs Pfennigen bezahlt werden mußte [2]), 14, 23, 31, 39, wo soviel Schnee war, daß man ein Paar Tage fast nicht hinauskonnte, 41, 42, 53, wo alle Röhre verfroren und viele Menschen umkamen, 54, 56, 57, 60, mit größter Schneefülle, 68, vom 27—31. Jan., 69, 72, 73 f. (sehr hart), 83 f., 86, 95, wo Häuser verschneit wurden und Menschen erfroren, die Röhre unbrauchbar wurden,

---

1) Carpzov V, 275 ff. Zittauer wöchentl. Nachrichten 1830, 123 f. Müllers Geschichte der Theurung, 47 ff. Sühnel, Fata Lusatica, 37 ff. Die reichsten Nachrichten bietet in Ansehung aller Oberlauf. Witterungsverhältnisse, z. B. über harte und warme Winter, kalte Frühlinge, dürre Sommer, Erderschütterungen u. s. f., auch über Mißwachs, Theurung, Wohlfeilheit (S. 886) u. dergl., des umsichtigen Abr. Frenzels schätzbares Manuscript: Naturgeschichte der Oberlausitz, dar. Dasselbe ist in den öffentlichen Bibliotheken von Zittau u. Görlitz zu finden.

2) Manl. ap. Hoffm. I, 1, 421.

und die Brunnen erſt gegen Pfingſten aufthauten, 160⅞, wo Wölfe und Luchſe [1]) aus den böhmiſchen Waldungen hervorkamen, 9, 13, 16, 18 [2]), 21, wo zwölf Wochen die Röhre verfroren waren, Waſſer viel Geld koſtete, und man zu Wartenberg mahlen mußte, 23, 34, wo wieder mehrere Häuſer verſchneit wurden, 35, wo die Seigerſchelle des Johannisthurmes vor Kälte zerſprang und Wölfe kamen, 51, wo viele Menſchen im Schnee um das Leben kamen, 52, 55, 58, wo die Kälte acht Wochen dauerte und wieder mehrere Menſchen erfroren, 59, wo am 13. Dec., während der Communion, der Abendmahlswein verfror, 61, 62, 64, 65, wo man, wie 1443 und 1557, dem Vieh Dachſtroh zum Futter geben mußte, 69, 78, 82, 84, wo viele Bäume und Weinſtöcke erfroren, Menſchen und Thiere das Leben verloren, Waſſermangel drückend war und Mühlen ſtanden, 87, wo am 6. u. 7. Febr. ſoviel Schnee fiel, daß Sonnabends Holz und Korn auf dem Markte wegblieben, 91, 97, wo wieder die Röhre verfroren und man, wegen Waſſermangel, umſomehr in Verlegenheit war, da man franzöſiſche, mordbrenneriſche Emiſſäre fürchten zu müſſen glaubte, 1709, beſonders vom 6—26. Jan., wo es in Stubenkammern, Gewölbe und Keller fror [3]), großer Waſſermangel entſtand, nur zwei Brunnen (der in der Kohlgaſſe u. der unweit der Johanniskirche), Waſſer gaben, aus der Mandau Waſſer herbeigeſchafft werden mußte, ſo daß mancher nach und nach für mehrere Thaler ſolches kaufen mußte, das Mahlen nicht ging und die

---

1) Wölfe kamen auch 1626 häufig, und Luchſe ſind zu Johnsdorf mehrmals geſchoſſen worden. Carpzov V, 39.

2) Meister, ap. Hoffm. I, 2, 81.

3) Als die kälteſten Tage in jenem Zeitalter findet man bei genauen Beobachtern genannt: den 13. Jan. 1709, 12. Jan. 1716, 20. Jan. 1726, 11. Jan. 1729, 27. Nov. 1739, 10. Jan. u. 21. Febr. 1740, 11. Jan. 1749, 6. Jan. 1755. Aus neueren Zeiten geben Dreverhoffs meteorol. Beobachtungen, wovon 1838 der zehnte Jahrgang erſchien, in Ueberſichten die beſte Belehrung über hieſige Witterungs-Verhältniſſe. Nach denſelben kommen, z. B. im Durchſchnitt von den zehn Jahren 1828 bis 1837, allhier auf das Jahr 12 ganz helle und 64 ganz trübe Tage, 17 Gewitter.

Müller (wie 1513 und 1554 an manchen Orten), für einen Scheffel Mehl zwei Scheffel Korn empfingen, die Burgmühle nur mit Mühe zum Malzen im Gange erhalten ward, Früchte durch Frost verdarben, die edelsten Obstbäume (z. B. Pfirsichen-, Nuß-, Quitten- und Pflaumenbäume), erfroren, Vögel todt niederfielen, Fische im Eise umkamen, Schnee in größter Menge fiel, die Kälte immer wiederkehrte und erst um Fastnacht Thauwetter, mit schädlichem Eisgang, kam, und nur im warmen April die Röhre wieder aufthauten, 17$\frac{1}{1}\frac{1}{6}$, wo wieder das Wasser Geld kostete, Menschen und Thiere erfroren, Vögel aus der Luft fielen, die Kälte vom Nov. bis zum Mai währte, lange Schlittenbahn war und besonders am 15. u. 16. Dec. die Kälte den höchsten Grad erreichte, 1718, wo soviel Schnee lag, daß nicht gereist werden konnte und nur mit vieler Arbeit Wege herzustellen waren, auch mehrere Hundert Fuder Schnee aus der Stadt zu schaffen waren, 172$\frac{1}{6}$, wo drei Monate strenge Kälte ununterbrochen anhielt, 172$\frac{8}{9}$, wo es vom Dec. bis in den März immer sehr kalt war, 173$\frac{9}{1}$, wo die Kälte, besonders am 29. Jan., äußerst streng war, ungeheuer viel Schnee lag und es im April noch ganz winterlich aussah. 17$\frac{3}{4}\frac{8}{6}$ war das Jahr, wo in Petersburg jener berühmte Eispalast errichtet werden konnte und auch bei uns die Kälte sehr hart war, denn seit dem Oct. hatte man erst den 25. Mai wieder einen warmen Tag. Das Holz (die Klafter vier Thlr.), nannte man damals sehr theuer; die ungarischen Pflaumenbäume erfroren, die Saaten aber hatten nicht gelitten; vielmehr folgte eine sehr reiche Aernte. Strenge Kälte war auch 175$\frac{4}{5}$, besonders am 6. Jan. [1]), so daß mehrere Röhrbütten zersprangen und Wasser mit Pferden herbeigeschafft werden mußte. Auf diesen Winter folgte ein Sommer voll Gewitter und Regenfluten und ein Herbst mit Erderschütterungen. Auch fiel am 8. Febr. soviel Schnee, daß alte Leute versicherten, eine solche Menge noch nie erlebt zu haben. Ferner waren Tage großer Kälte 1757, 1759, 1760, wo schon im Sept. vieler

1) Sittauer Tagebuch 1755, 21, 25.

Schnee begann, 1766, wo es nur zwei Grad minder kalt war, als 1740, die Neiße tief gefror und in der Umgegend mehrere Menschen erfroren, 1767, im Jan., wo steinerne Bassins zersprangen, 1769, wo im Spätwinter noch Leute erfroren, 1771, wo der März noch sehr viel Schnee und strenge Kälte brachte, 1776 [1]), wo die Kälte im Jan. 26 Grad Reaumur erreichte, Menschen und Thiere erfroren, Wasser fehlte, Mühlen standen, auch Beobachter behaupteten, es sey noch 4½ Grad kälter, als 1740, 1779, im Jan., 82, 8¾, wo Vögel auf Bäumen erfroren und sehr lange das Eis währte, 85, wo die Kälte 28 Grad erreichte, die von 1740 übertraf und der Winter bis in den Mai sich erstreckte, 178⅝ [2]), wo es wieder 25½ Grad Kälte gab, Menschen, Thiere und Tausende von Obstbäumen erfroren und Schnee in größter Fülle lag, der jedoch endlich, seit dem 8. April, schnell wegthaute, nachdem man die Leipziger Ostermesse noch zu Schlitten bezogen hatte. Die kälteste Zeit war von Martini bis zum 11. Jan. Ferner war große Kälte 179⅘, 179⅘ [3]), wo man am ersten Weihnachtsfeiertage 21 Grad Kälte und überhaupt den Winter 99 Frosttage hatte, 1799—1800, in welchem Winter es 95 Tage fror, 1803, besonders am 25. Jan., 180⅚, 1812, am Anfange und am Ende des Jahres (nachdem auch am 14. Juli Eis gewesen war), wo die französischen und deutschen Heere in Rußland vor Kälte umkamen, 181⅙, 1820, 9. Jan., wo die Kälte 20 Grad überstieg, 1823, 27, wo im Jan. u. Febr. die Kälte anhaltend und des Schnees sehr viel war, 182⅘, 18²⁹⁄₃₀, wo schon im Nov. strenger Winter begann, im Dec. und Jan. täglich Frost war und solcher (am Schluß des Jan. zu 22 Grad), bis in die Mitte des Febr. (am 4. 23 Grad Kälte), währte. Am 31. Jan. darauf waren die Kirchen, vor Kälte, fast leer. 1838, wo im Jan. und Febr. heftige Kälte, den 5. Febr. 19 Grad Reaumur, und vieler Schnee war. Dieser Winter währte lang, ließ sogar den Sund, wie 992, zu Schlittenfahrten zwischen Schweden

1) Zittauer Tagebuch 1789, 224. 2) Peschecks Wochenblatt 1790, 5.
3) Zitt. Tagebuch 1799, 224. Zitt. wöchentl. Nachrichten 1800, 233.

und Dänemark gefrieren und hatte große, verwüstende Eisgänge und Ueberschwemmungen, besonders der Oder und der Donau zur Folge.

Hieran fügen sich einige Nachrichten über ungewöhnliche Frühlings- und Sommerkälte und Winterwärme.[1]) Im Jahr 1468 fiel am Georgentage, den 23. Mai, ungeheuer viel Schnee, 1524 war am Pfingstfeste großer, verderblicher Frost, 1587 war es zur Aerntezeit so kalt, daß die Arbeiter sich in ihre Pelze kleideten, 1593 war schädlicher Frost zur Zeit der Kornblüthe, 1600, an Ostern, drei Tage lang, tiefer Schnee, 1602 Frost im Mai, 1619 großer Frost an Exaudi, 1622 Schnee am Himmelfahrtstage, am 28. April, 1626 so großer Schnee, daß die Leute auf den Gassen bis an die Kniee darin gehen mußten, am 28. April 1627 und 25. Mai 1633 ebenfalls tiefer Schnee, 53 solcher im Juni, 1662 großer Schnee, am 18. Mai, wobei auch viele Früchte erfroren, 64, im Mai und August, verderblicher Frost, 78, an Ostern, Winterwetter wie zu einer Weihnachtszeit, 92, am 19. Mai, viel Schnee, der viele Baumäste niederbrach, 95, im Juni und August, verderblicher Frost, den ganzen Sommer Kälte, im Sept. schon viel Schnee, darauf aber ein milder, langer Herbst, 1701 der Frühling so kalt, daß zu Pfingsten der St. Johanniskirche der freundliche Schmuck grüner Maien versagt war (während 1715 die Leute schon zu Ostern ihre Häuser damit schmücken konnten), 1705, am 26. Mai und 1709, im Mai, viel Schnee, 1723, am 17. Mai, schädlicher Frost, 28, Maischnee, 31, im Juli, trockene Kälte und Reif, 32, am 2. Juni, viel Schnee, 33, im Mai, schädlicher Frost, so daß die Bäume im Juni neues Laub treiben mußten, 54, am 4. Aug., Kälte, welche einzuheizen nöthigte, 60, am 11. Juni, starker Frost, 65 u. 68, im Mai, ebenso, und im Juni Reif, 70, am 31. Mai, schädlicher Frost,

1) Müllers Geschichte der Theurung, 50 f. „Quando prata virent natali tempore Christi tum Paschae festo sub nive tecta latent.“ 1179 war, nach einem harten Winter, zu Ostern nur Schnee und Kälte, so daß die Baumbluth erst den 20. Juni eintrat.

73, am 10. Juni, Eis, 74, vom 15—17. Mai, Kälte, so auch am 4. Juni 79, auch 80, 1802, am 16. Mai, großer Schnee in der Baumblüthe, 13, am 25. Juni, harter Frost und Eis, 35, in der Nacht vom 25. zum 26. Juni, solche Kälte, daß in den Gärten noch die Gurken erfroren, 36, an Pfingsten, den 22. Mai, Eis, am 26. Mai Schnee, 37, im Juni, Frost auf Neißwiesen.

Im Gegentheil hatte man zuweilen warme Winterwitterung und zeitigen Frühling. 1172 brüteten im Febr. schon die Vögel, 1186 hatten die Raben im Jan. schon Junge, 1419 blühten die Bäume schon im März. Jahre solcher Witterung waren auch 1472, 1537 oder 1538, wo Montags nach Judica die Birnbäume schon mit Blüthen prangten, 51, wo es im Winter beispiellos warm (und ungesund) war, um Weihnachten der Kukuk schrie und Gras gemäht werden konnte und erst zu Ostern Schnee fiel, worauf es auch noch an Jubilate schneiete und fror, 59, 85; 1604, 25, wo im Dec. die Veilchen blühten, ausgefallenes Korn Aehren zeigte und das Vieh draußen weiden konnte, 28, wo es an Weihnachten Fliegen gab, 29, wo (wie 1686), im Jan. die Schlüsselblumen blühten, 36, 61, wo um das Neujahr die Lerchen sangen und Feldarbeit zu machen war, 62, 64, 68, 73, wo es einen warmen Jan. gab, 80, wo es den ganzen Winter nur regnete, 96, 99, 170⅞, 15, 28, 49, 58, wo der Jan. solche Wärme hatte, daß man Saaten bestellte, und im April mehrere Tage Gewitter waren, 88; 180⅞, wo im Febr. die Frühlingsblumen blühten, 22 [1]), wo im Jan. im Freien Aurikel in Blättern standen. 183½, 183⅔, auch 183¾, war hier fast gar kein Schnee, folglich nie Schlittenbahn. Im Jan., am 24., gab es über zehn Grad Wärme, so daß um diese Zeit Frühlingsblümchen im Freien blühten. Daß im Nov. noch Sommerblumen blühten, ist 1715 und seitdem wieder oft vorgekommen.

---

1) Zittauer Tagebuch 1822, 29.

d.) Große Hitze und Dürre. [1])

Nachdem die Bewohner hiesiger Gegend auch in der heißen und dürren Jahren 990, 1001, 1014, 1153, 1228 (wo die Aernte noch vor Johannis gewesen ist, 1232 u. s. f., gelitten haben werden, finden wir, in jener Beziehung folgende Jahre in Chroniken angemerkt. In den Jahren schrecklichster Noth, 1308—1319, wo zuweilen, besonders 1316, wie uns Petrus de Zittavia gleichzeitig berichtet, die Hungersnoth den höchsten Grad erreichte, hat es, namentlich 1312, nach Erscheinung eines Kometen, vom Mai bis Dec., gar nicht geregnet. Jahre der Hitze und Dürre waren auch 1394, 1432, 1446, wo das Wasser zum Tränken des Viehes und zum Treiben der Mühlen fehlte und Wälder sich entzündeten [2]), 1454, 1461, wo an Johannis das frühreife Getraide bereits abgeärndtet war, und die Krautfrucht so wenig gedieh, daß ein Haupt 11 Pfennige, damals eine bedeutende Summe, kostete, 1471—73, wo, nach einem Kometen, wieder große Dürre war, Wälder brannten, Brunnen vertrockneten, Flüsse ganz abnahmen, zumal als es 1473 zwischen Ostern und Michaelis nur Einen Tag regnete, 74, wo wieder Bäume sich entzündeten, 77, 79, 85, wo schon am 17. März große Hitze, und nur in Kellern Zuflucht vor ihr zu finden war, 1504, da es vom Anfange des April bis zum Ende des Juni nicht regnete und die Heu- und Grummet-Aernte gänzlich mißrieth, auch Menschen und Thiere erkrankten und starben, 1509, 14, 16, 34, 40, wo es 19 Wochen nicht regnete und Selbstentzündungen vorkamen, 44, 52, 54, 73, wo wieder Büsche brannten, 74, 90, wo es 38 Wochen fast gar nicht regnete, das Wild verschmachtete und fast alles Vieh geschlachtet werden mußte, 1591; 1613, 15, 16, wo von

---

1) Carpzov V, 274 f. Sühnel, Fata Lusat. 43 ff. Müllers Geschichte der Theurung, 45 f.

2) Manche bezweifeln solche Selbstentzündungen; sie werden jedoch sehr oft erwähnt. Bd. I, 217. Mehrere verzeichnet Pelzel in seiner Geschichte Böhmens, Bd. II. hinten in der Uebersicht heißer Jahre. Von der Görlitzer Haide Sing. Lusat. XXI, 756.

Pfingsten bis in den August fast gar kein Regen war, alles Gras verdorrte, viel Vieh umkam, auch die Bleichen Wassermangel litten und Theurung folgte, 24, 31, da es fast den ganzen Sommer nicht regnete, 52, 53, nach einer Feuerkugel, 59, wo, wegen Dürre, die vorige Wohlfeilheit aufhörte, 61, 66, 74, 76, 78, wo 20 Wochen kein durchdringender Regen kam, 81, 84, 97; 1706, 13, 18, 19, wo von Pfingsten bis in den Aug. der Regen fehlte, alles verdorrte und ausbrannte, der Kornpreis auf vier Thaler stieg, und in der Dürre wieder mehrere Waldbrände entstanden (da namentlich es am Töpfer etliche Tage brannte, und Leute von Hartau, Lückendorf und Olbersdorf, durch Graben, weiteren Verwüstungen Einhalt thun mußten), Mühlen still standen, Kühe, wegen Futtermangel, für zwei Thaler feil wurden, selbst die Neißwiesen ohne Gras waren, die Obstbäume verdorrten und selbst erscheinende Gewitter die Erwartung täuschten und ohne Regen vorüberzogen. 1722 und 1723 waren sehr heiße Sommer, 1726 fiel in neun Sommerwochen kein Regen, 1731 waren, vor großer Dürre, die Wiesen roth, 1746 war große Dürre, 1753, im Juni, große Hitze, 59, sechs Wochen große Dürre, so auch 65 im Mai und Juni, 1766 fiel im Herbste sechs Wochen lang gar kein Regen, so daß Mühlen stehen blieben und die Saat schwer aufgehen konnte, 1781, im Juli, ungeheuere Hitze, 1782, ebenfalls im Juli, große Dürre, vorher vom 21. bis 23. Juni größte Hitze, so daß Sommergetraide, Flachs und Erdbirnen mißriethen, 1786, große Trockenheit, 1790, 92, wieder große Trockenheit, 93, große Hitze, von Johannis an, 1802, im Aug., große Hitze und Dürre, 1807 [1]) war es schon im Mai außerordentlich heiß, am 22. Aug. stand das Thermometer auf 28 Grad (nach Reaumur) im Schatten, 1811, 1819, im Juli, große Hitze, 1822 regnete es im Frühlinge und Sommer, nach einem fast schneelosen Winter, Monate lang nicht; dennoch geriethen endlich, nach Regen am 12. Juli, Grummet und Erdbirnen vortrefflich

1) Zittauer Tagebuch 1807, 335.

und die Besorgnisse der Menschen wurden beschämt. 1830 war in der Aernte so dauernd heißes Wetter, daß fast alle Felder in Einer Woche abgeärndtet werden konnten. 1834 fand in den Sommermonaten fast gar kein Regen statt.

---

e.) Stürme, Erderschütterungen, Gewitter, Schloßen und andere ungewöhnliche Witterung.

Die folgenden Nachrichten über heftige Stürme sind nicht vollständige, sondern nur einzelne und gehören in eine Ortsgeschichte zunächst nur um des Schadens willen, den Stürme hier angerichtet haben. [1])

In den Jahren 1336, 1413, 1553, 1572, 1596 [2]), 1597 und 1598 entwurzelten Orkane große Bäume und rissen viele Hausgiebel nieder. Auch aus dem 17. Jahrhunderte sind noch viele Stürme bekannt. Am 22. Jan. 1610 wurde die Spille auf dem Johannisthurme krumm gebogen durch des Sturmes Gewalt. Einer der heftigsten Stürme tobte am 20. Dec. 1612 [3]) so, „daß Jedermann vermeinte, der jüngste Tag breche ein." Besonders die Thürme erfaßte seine Gewalt; denn er warf Nachmittags den Kreuzthurm, dann die Haube des Rathsthurmes, mit der Viertelglocke, welche ein Loch durch das Dach des Gewandhauses schlug, später die Pyramiden vom Klosterthurme, das Frauenthürmchen (auch die Thürme von Kleinschönau und Herwigsdorf u. s. f.), endlich auch den Mandausteg unweit der Pforte nieder. Ueberdieß zerstörte seine Gewalt viele Hausdächer und Bäume; so daß der Schade auf viele Tausend Thaler abgeschätzt wurde. Eben sollte Wenzel Eisersdorf beerdigt werden; aber es ist, des Sturmes wegen, un-

---

1) Zum Theil aus Carpzov V, 277. Sühnel, Fata Lusatica (Budissin 1725, 8.) 65 ff. Mehrere andere Jahre u. Tage nennen die Jahrbücher benachbarter Städte.

2) Vogelii Carmen: Acachus, 1596.

3) Nach Carpzov 1610. Dieß ist aber unrichtig.

möglich gewesen, mit der Leiche bis auf den Frauenkirchhof zu gelangen, sie mußte daher einstweilen in der Kreuzkirche beigesetzt werden. Große Stürme waren auch 1602, 1613, 1619, am 10. Jan. 1626, wo Abends vom Klosterthurme der Knopf herabgerissen, am 11. Nov. 1628, wo um Mitternacht wieder die Spitze des Kreuzthurmes abgeworfen und zu Kleinschönau das Beinhaus eingerissen wurde. Ja, am 10. Jan. 1634 soll ein Orkan einen Wachsoldaten vom Weberthore mit fortgenommen haben, den man erst nach drei Tagen am Schülerbusche wiedergefunden. So unwahrscheinlich diese alte Chronikensage auch seyn mag, so ist man doch vielleicht nicht ermächtigt, für unmöglich sie zu erklären. [1]) Als Jahre großer Stürme kennt man auch 1636, 45 u. 48, wo das Johanniskirchendach sehr beschädigt ward, auch sonst Dächer, Fenster und Bäume viel litten, 1660 [2]), wo am ersten Adventsonntage so mancher Baum nieder, manches Dach abgeworfen und mehrere Stück Vieh erschlagen wurden, sowie überhaupt durch ganz Deutschland viel Schade geschah; 1661, wo man den Kranz des Rathsthurmes, um Schaden zu verhüten, festband; 1697, wo Häuser, Bäume, Wagen und Menschen häufig umgerissen wurden und der Orkan aus Teichen Wasser nebst den Fischen hinausdrängte; 1699, wo abermals an Gebäuden und Bäumen großer Schade geschah; den 8. u. 15. Dec. 1703; 1710, wo des Sturmes Gewalt ein Heufuder umwerfen konnte; 1711, wo in den Forsten große Windbrüche entstanden; 1712, zwei Tage lang im Febr. 1715, besonders um Mitternacht zwischen dem 12. u. 13. Febr., wo das Rathsthurmglöckchen die ganze Nacht klingelte, die Spitze des Frauenthurmes abgeworfen und in den Forsten, besonders im Königsholze, auch in den Obstgärten, sowie an Hausdächern und Scheunen große Verwüstung angerichtet wurde; am 4. Jan. 1720, wo auf dem Weberthurme der neue Engel, nebst dem

1) Eine ganz ähnliche Geschichte, am 8. Aug. 1713 zu Wünschendorf bei Marklissa geschehen, berichtet der gleichzeitige Sühnel, a. a. O. 67.

2) Gottes stark tönende Windsposaune, Predigt am 4. Advent-Sonntage 1660, von M. G. Lehmann in Zittau, 4. in drei Auflagen erschienen.

Knopfe, auch dem Schwerte und Schilde an der Statue des Horatius Cocles abgeworfen, sowie die Spille ganz krumm gebogen und an Scheunen und Bäumen großer Schade gemacht ward; den 1., 2., 20. u. 21. Dec., wo abermals an den Gebäuden und in den Waldungen großer Schade geschah und die Jahrmarktsbuden umgeworfen wurden; den 12. April 1728, wo wieder der Stadtforst viel litt; 1729, wo wieder Bäume entwurzelt und Scheunen niedergestürzt wurden; am 28. Febr. 1734 [1]), wo der Orkan den Engel des Weberthurmes abermals, auch die Vogelstange niedergeworfen hat, den 8. Jan. 1737, 1740, wo die meisten Gartenplanken und viele Bäume fielen, 1744, 1752, wo Werkstücke vom Johannisthurme stürzten, von wo auch später einmal der Wind einen Schemmel in den Meuselschen Hof geführt haben soll, 1753, wo Linden in den Alleen um die Stadt fallen mußten; den 31. Juli 1755, wo der Sturm dem reifen Getraide die Körner entriß; den 19. Febr. u. 23. März 1756 [2]), wo in den Wäldern große Windbrüche entstanden, am 8. Aug. 1760, am 4. Juni 1765, wo die Fenster der Kreuzkirche sehr beschädigt wurden; am 27. Nov. 1767, 1771, am 15. Febr. u. 1. April 1774, wo man früh viele Buden umgeworfen fand, am 20. Nov. 1776, 1783 [3]), wo die Gewalt des Sturmes einen 46 Ellen langen Theil des Stadtmauerdaches, am Angel, niederriß; im Dec. 1792, 1794, 1801 [4]), wo, in der Nacht vom 29. bis 30. Jan., auf dem Weberthore eine Statue umsank und wieder an Scheunen und Gartenzäunen, sowie in den Waldungen großer Schade geschah; am 30. Nov. 1820, im Dec. 1821, den 25. Mai 1830, wo ein Orkan weit und breit großen Schaden anrichtete; 1833, da der Orkan am 18. Dec., wie in ganz Europa, so hier, in den Abendstunden Spuren der Verwüstung in reichem Maaße

---

1) Eckarths Tagebuch 1734, 43. 2) Eckarths Tagebuch 1756, 21.

3) Lauf. Magazin 1783, 319.

4) Zittauer wöchentl. Nachrichten 1801, 124. Die einst hier übliche Redens-Art: „Anno 1, da der große Wind ging", bezieht sich jedoch auf ein früheres Ereigniß.

zurückließ. Viel litten die Obstgärten und die Dächer; besonders wurden vom Johanniskirchendache die Ziegel in großer Menge (an 400), herabgeworfen, so daß fast der ganze Kirchplatz roth aussah. Beim Thürmer schwankte der Ofen und das Wasser in den Gefäßen und in unsern Waldungen wurden an 16,000 Bäume (im Sandbusche allein 6000), niedergestürzt. Auch in den folgenden Wochen, besonders in des Jahres letzten Stunden, kehrten sehr heftige Stürme wieder. Merkwürdig ist endlich auch die Nachricht, daß 1382, das ganze Jahr, in Deutschland, kein Wind wehte. Das Jahr war übrigens sehr fruchtbar, doch den Menschen ungesund.

Auch Erderschütterungen sind in unserer Gegend mehrmals wahrgenommen worden [1]), z. B. 1509, 1553 (wenigstens zu Budissin bemerkt), 15. Sept. 1590, wo die Thurmuhr außer der Zeit schlug und Schwefelgeruch in der Athmosphäre merklich, auch anderwärts, namentlich in Oestreich u. Mähren, Schaden an Gebäuden angerichtet wurde; 9. Febr. 1615 des Nachts, 11. Nov. 1628, 4. Dec. 1690, wo man Nachmittags, um und nach vier Uhr, zwei Erdstöße, obwohl minder, als in manchen andern Städten, wahrnahm. [2]) Man glaubte auch bei den Stürmen am 19. März 1721 und am 19. u. 20. Febr. 1756, früh um 10 Uhr, Erdstöße gefühlt zu haben. 1768 ward am 16. Febr. eine Erderschütterung daran bemerkt, daß, ungeachtet Windstille war, Fenster zitterten, Thüren auffuhren, Steine von alten Mauern stürzten und dumpfes Getöse gehört ward. Am 25. oder 27. Febr. merkten beide Thürmer eine Erschütterung, dem Johannisthürmer wankte sein Schemmel, das Wasser im Ständer bewegte sich stark. Man hat auch anderwärts diese Erschütterung sehr, vorzüglich zu Wien, bemerkt. [3]) Am 11. Dec. 1799 [4]) und in der Nacht vom 1. zum 2. Aug. 1812, vielleicht auch im April 1838, wurden ebenfalls hier und anderwärts Erdstöße wahrgenommen.

---

1) Carpz. V, 275. Sühnel, Fata Lus. 34. 2) Frenzel, Orig. Sorabic. 148.
3) Oberlauf. Nachlese 1768, 47, 73 f., vgl. 169 f. u. Beitrag S. 23 f., 33 f.
4) Zittauer wöchentl. Nachrichten 1800, 90. Lauf. Monatschrift 1800, 25.

Von Gewittern sind mehrere wegen Stärke oder Dauer, vorzüglich wegen verderblicher Wirkungen, besonders angemerkt worden. [1]) Starke Blitzschläge waren z. B. 1430, wo der damalige Klosterthurm sehr beschädigt ward, 1474, 1528, 1535, in welchen Jahren das Wetter in die Frauenkirche einschlug. Die ersten Male konnte sie gerettet werden, im letzten Jahre aber, Freitags vor Bartholomäi, wurde sie eingeäschert. Starke Gewitter waren auch 1552, im Febr., 1553, wo der Klosterthurm getroffen ward, 1555, in der Nacht zum Sonntage nach Weihnachten, 1560, 1565, 1583, wo es in den Rathsthurm einschlug, 1594, 1597, wo Kloster- und Hospitalthurm getroffen wurden, 1602, am 20. Juli, 1604, wo in der Nähe vier starke Wetterschläge, einer in den Klosterthurm, stattfanden; 1607, wo der Blitz die Bastei Speiviel in Brand steckte, 1624, 25, 27, wo es den Pulverthurm [2]) und ein Haus auf dem Angel traf, 30, 36, am 12. u. 14. Juli, 41, 43, wo am 3. Juli in der Vorstadt der Blitz ein Kind erschlug, 45, 52, 53, 54, 58, 68, 76, wo es zweimal in der Stadt selbst einschlug, 83, wo im Aug. mehrere Tage heftige Gewitter waren, die auch auf dem Lande zündeten, 1689, wo der Blitz die Kreuzkirche traf, 1701, wo es am 1. Aug., Abends, in die Klosterkirche schlug, wobei das Dach, mehrere Säulen in der Kirche und die Kanzelthür beschädigt wurden, am 11. Aug. ein Knabe getödtet und mehrere niedergeworfen wurden, 1712, wo der Budissiner Thorthurm getroffen ward, 1719, wo am 29. Juli Gewitter, Regen, Schloßen und Sturm sehr heftig waren, 1725, wo am 15. u. 16. Juni ein Gewitter Platzregen und Ueberschwemmung brachte, 1729, wo in der Gegend fünf Blitzfeuer, zu Olbersdorf, Luckendorf, Reichenau, Hirschfelde u. Königshayn, zugleich brannten, 1732, 1733, 1735, 23. Sept. [3]), wo, nach großer

1) Carpzov V, 250, 259, 283 f. Zittauische Gewitterschäden von 1476 bis 1676, sind zusammengestellt im Anhange zu M. Franzes prophetischem Dankseufzer, einer durch den Wetterschlag vom 15. Juni 1676 veranlaßten Schrift. Andere Meteore bespricht Carpzov a. a. O. 231 f.

2) Eigentlich: Bollwerkthurm, wie Pulverteich aus Bollwerkteich entstand.

3) Eckarths Tagebuch 1735, 223.

Hitze, in der Nacht ein unaufhörliches Blitzen und heftiges Donnern, nebst einem Wolkenbruche, stattfand. 1737, 40 u. 41 schlug es in den Rathsthurm; 1741, 52 u. 54 gab es viele starke Gewitter, am 23. Juli 1755 traf ein Blitz, doch ohne Schaden, den Klosterthurm; aber am 30. Juni 1761 wurde am Klosterthurme der Glockenstuhl zerschmettert und von mehreren Ziffern am Zeigerblatte das Gold weggerissen, auch das Altar beschädigt. [1]) 1764 folgte, am 28. Juni, auf einen sehr heißen Tag, ein sehr heftiges Gewitter, wo Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag fast zwei Stunden währten. Auch im Juli waren schwere Gewitter, besonders am 15., wo in Herwigsdorf, aus einer städtischen Gesellschaft, in einer Bauernstube, zwei Personen getödtet und drei beschädigt wurden. 1765 gab es wieder heftige Gewitter und auf mehreren Dörfern Schloßen, jenes war auch den 4. Mai 1766 der Fall. Heftige Gewitter waren auch 1769, am 16. Aug. u. 5. Nov. Abends, 1770 [2]), 71, 72, in der Nacht nach dem 29. Juni, 1774, am 20. u. 28. Juni, auch 1. Aug., 1775, am 8. März, 1783, 1813, am 16. Aug., 1816, wo der Blitz eine Scheune in Brand steckte, 1825, wo am 10. Juni, nach Mitternacht, der Blitz in den Rathsthurm schlug, 1828, wo das Gewitter am ersten Pfingsttage ein Haus auf der Langefahrt in Brand steckte.

Schloßenwetter und Hagelschlag [3]) fand häufig gleichzeitig mit Gewittern statt, wie 1565, am 21. Juli, wo Fenster und Baumfrüchte sehr zerschlagen wurden, 1576, wo in der Nacht des 9. Aug. ein anhaltendes Prasseln von Schloßen, in der Größe wälscher Nüsse, Alles in Schrecken versetzte und an Fenstern, Obst und Getraide großen Schaden that; damit waren heftige Blitze verbunden, welche die Kupfermühle anzündeten, 1683, wo das Wetter so viele Fensterscheiben traf, daß man fremde Glaser mit in Arbeit nehmen mußte, 1592, am 15. Aug., 1601, am 20. Aug., wo die Hagelstücke die Größe von Hühnereiern hatten, 1613, 1646, den 5. Juli, 1683, wo

1) Curiosa Saxon. 1761, 210 f. 2) Oberlauf. Nachlese 1770, 233.
3) Carpzov V, 284.

bedeutender Schade geschah, den 10. Juli 1725, 1734, den 20. März, 1755, am St. Johannistage, wo, auf der Wetterseite, viele Fenster eingeschlagen wurden, am 12. Aug. 1756, am 2. u. 18. Juni 1773, wo, nach großer, drückender Theurung, hier die mit schweren Gewittern verbundenen Schloßen viele jetzt ganz besonders werthe Aerntehoffnungen vernichteten, so daß sehr große Betrübniß und Trostlosigkeit herrschte. Doch ward, weil das Uebel nur eine Gegend traf, das Getraide wohlfeil. [1]) Der 5. Juni 1775 war ebenfalls ein Schloßentag. 1778 vernichteten, am zweiten Pfingsttage, Schloßen die Gärten vor dem böhmischen Thore. Am 30. Mai 1807 wurden die nördlichen Felder getroffen und am 21. Aug. 1817 mancher Schade verursacht.

---

f.) Theurung. [2])

(Zugleich Nachricht von besonderer Wohlfeilheit.)

In den Jahren 1222 u. 1228 war Theurung, 1271 bis 1273 Hungersnoth, nach dreijährigem Mißwachs; desgleichen 1308—1319, besonders 1314—1317 und am meisten 1316, erreichte die Noth einen furchtbar hohen Grad. Alte Chroniken sind voll davon. Das schauerlichste Gemälde jener Noth stellt uns Petrus de Zittavia [3]), ein Zeitgenoß, auf. Ein Loth Brot galt einst einen Groschen, selbst Fleisch todter Menschen ward aus Noth gegessen. 1362, da wegen Regen zur Zeit der Kornblüthe eine Mißärnte gewesen war, kam ein Schfl. Korn 30 Gr., nach unserer Rechnung auf 5 Thlr. 8 Gr. Das Jahr darauf

---

1) Oberlauf. Nachlese 1773, 147 f.

2) Carpzov V, 269 ff. Eckarths Tageb. 1761, 150 f., 165—167, 181—184, 198 f. Viele Lausitzische Nachrichten, in Sühnel, Fata Lusat. 77—87. Müllers pragmatische Geschichte der Theurung, Görl. 1806, mit sehr lehrreichen Tabellen. Lauf. Magazin 1772, 38 f. Frenzel, das in Zeit von 600 Jahren mit Theurung und Hungersnoth heimgesuchte Markgrafthum Oberlausitz 1771, 4.

3) Im Chron. Aulae regiae II, 121. Peschecks Petrus de Zittavia, 144. Meister, ap. Hoffm. I, 2, 7 f. Manlius, ap. Hoffm. I, 1, 296 f.

aber nur 28 Heller oder 9 Gr. 4 Pf. [1]) Theurung und Noth war auch 1380, 1395, 1402, 1421, 1434 [2]), wegen Näſſe, des Huſſitenkrieges und ſchlechten Geldes 1472 [3]), 1524, 1529 bis 1535 [4]), 1538 f. wegen der Näſſe des vorigen Herbſtes und Winters. Jetzt ereignete ſich jene in Luthers Tiſchreden berührte Geſchichte, daß eine Witwe mit zwei Kindlein an einen Brunnen (den Hungerborn im Olbersdorfer Forſte, an der alten Leipper Straße), beten ging in der Noth und ihr hier ein Wohlthäter zugewandt wurde. [5]) 1541, wo 2 Thlr. 10 Gr. für ſchleſiſches Korn zu bezahlen, ein damals hoher Preis war, von dem es jedoch nach der Aernte auf 8 Gr. kam. 1543, 51, jedoch nur bis zur Aernte, 53, 70, weil das Jahr vorher ein kalter dürrer Frühling und ein naſſer Sommer geweſen war, 71, Hungersnoth, 79, wo das Getraide fortwährend unter der Sichel aufſchlug. Zu Martini galt das Korn 9 Schillinge. 1590, wo es 38 Wochen nicht geregnet hatte, kam Getraide aus Polen, das auch Böhmen und Oeſtreich verſorgen mußte. 1593 fand man, nach langer Wohlfeilheit, den Kornpreis von 1 Thlr. 12 Gr. ſehr hoch. 1597 ſtieg es, in Folge ſchädlicher Fröſte, auf 3 Thlr. Doch verkaufte der Rath aus den Vorräthen Korn für 1 Thlr. 9 Gr. 1598, 1613 f. Auf kalten Winter und dürren Sommer, kam das Korn theuer (für 2 Schock u. 14 Argents), aus Mähren. 1616 f. [6]) war Theurung wegen

1) Nach dem Bericht Johanns de Gubin, welcher auch die Geldſorten jener Zeit beſchreibt, in den Nov. Script. rer. Lusat. I, 16.

2) Dieſe Theurung erwähnt ebenfalls Johanns von Gubin Chronikon. Am Donnerſtage vor Johannis kaufte man zu Görlitz Korn, den Scheffel zu vier Schillingen. Den Sonntag darauf aber kam böhmiſches Korn auf den Zitt. Markt, zu einem Schock Groſchen. Vgl. Menken Script. II, 421.

3) Man muß neben die erwähnten höheren Preiſe zur vergleichenden Beurtheilung die Preiſe anderer Jahre ſtellen, z. B. 1478 galt in Zittau ein Scheffel Haſer 5 Gr., Waizen 16 Gr., ein Schock Stroh 10 Gr.

4) Das Chron. Joh. de Gubin drückt ſich alſo darüber aus: „Annor. etc. 1531 iſt durch gotes ſtroffung eyne ſchwere teurung eingefallen, das das Korn zu markte umb faſtnacht golt zu ſchocken vnd ſtetis gewert biß vff Margarethe; do kauffte man das new korn zu iij Schilling. Der weiſſe hat gegolden vj Solidos in Behemen.“

5) Carpzov V, 271. Nach obigem iſt I, 743 zu berichtigen.

6) Großers Merkwürd. I, 222. Carpzov I, 55.

der Dürre zweier Sommer. Der Schfl. Korn kostete am Anfange von 1617 3 Schock 27 Gr., Erbsen 6 Schock, Waizen 3 Schock 42 Gr., Hopfen 1 Schock 45 Gr. Am 1. Juli stieg das Korn auf 6½ Schock. Man holte Getraide aus Mähren, da die Fuhrleute nicht genug bringen konnten, auch auf Schubkarren. Wohlfeiler verkauften endlich der Schüttboden und das Hospital. Groß war die Noth und der Andrang der Armen, die zum Theil Gras essen mußten und von schlechten Nahrungsmitteln erkrankten. Gott schenkte eine herrliche Aernte, wobei das Korn auf 1 fl. sank. Es war soviel gewachsen, daß es die Scheunen nicht faßten und man vieles in Feimen aufsetzen mußte. 1620 war der Kornpreis 20 Thlr., jedoch nach schlechtem Gelde. Diese Noth dauerte auch 1621 u. 1622 fort und ist unter dem Namen der Kipper- und Wipperzeit oder der Kipperei [1]), bekannt, und traf in des 30jährigen Krieges erste Jahre. Es kamen geringhaltige Münzen (z. B. sogenannte neue Schreckenberger, Strohthaler und Papphäne), in Umlauf, Speculanten (Kipper), entlockten den durch scheinbar hohe Gebote getäuschten Leuten ihr gutes Geld, goldenes und silbernes Geschmeide, sowie Silber- u. Kupferwerk, und verursachten unendliche Verwirrung in allen Zahlungs-Angelegenheiten. Auf kaiserliche Erlaubniß errichteten Juden eine Wechselstube auf der Neustadt. Ein Ducaten war an 22—24 schlechte Thaler werth, ein Reichsthaler 14 Thlr. Daher klingen auch jene Preise sehr hoch, z. B. 1 Schfl. Korn 18—20 Thlr., eine Klafter Holz 12 Thlr., dasselbe hereinzufahren 6 bis 7 Thlr. (d. i. 14 Gr.), ein Stück Garn bis 3 Thlr., ein Pfund Fleisch 14 Argents, 1 Viertel Kalbfleisch 4 Thlr., ein Schwein 40 Thlr., ein Paar Stiefeln 15 Thlr., eine Mandel Eier bis 30 Argents, eine Kanne Rheinwein 2½ Thlr. Ein Tagelöhner bekam 12 Gr. u. Essen. 1623

1) Die Stadt-Chroniken sind um diese Zeit voll von Klagen darüber und geben ausführlich Bericht über die Verhältnisse jenes Unwesens, besonders auch Chron. Mönch.-Frenzel. und Chron. Haupt. B. Das passende Chronostichon IrVs et est sVbIto, qVi MoDo CroesVs erat, ist merkwürdig. Eine poetische Schilderung jener Noth s. im Chron. Lank. 676 ff.

aber erschien ein kurfürstliches Münzmandat, welches z. B. die Engelthaler, die man 5 Thlr. gerechnet hatte, auf 8 Gr. setzte. 1624 wurden landesherrliche Waarentaxen bekannt gemacht, um jenen Verwirrungen zu steuern, zwei landesherrliche Commissarien beschieden, mit zwei Rathsdeputirten vereint, die Handwerker deßhalb auf den Weinkeller gerufen. Auch die Prediger sprachen dringend gegen jenen Druck. So war Theurung ohne Getraidemangel. 1624 galt das Korn 7 Thlr. 1625 über 6 Thlr. 1630 verursachte ein nasser Sommer Theurung. Vor der Aernte galt, weil Schlesier viel aufkauften, das Korn 5½ Thlr., jedoch nach der Aernte 2 Thlr. 1638 u. 1639 war der Preis 5 Thlr. 1645 war auch Mangel, wobei Ringelshayner Fuhrleute Leipziger Korn nach Zittau holten. Theure Jahre waren auch 1662, 1692, wegen Verbot der Ausfuhr in Böhmen, woher aber, da dieses Land so nothwendig Geld, als Zittau Korn brauchte, in der Nacht heimlich bald wieder Getraide kam. 1694, der Kornpreis war vor der Aernte über 5 Thlr., nach derselben 2 Thlr. 2 Gr. 1700, 1719, 1720, auf die Dürre von 1719 galt der Schfl. Korn 5 Thlr., nach der Aernte jedoch 2 Thlr. 1719 war solche Noth, daß es schon um Johannis auf 5 Thlr. stieg; Korn verkaufte man nur denen, die auch 1 Schfl. Waizen dazu nahmen. In Böhmen war zwar die Ausfuhr wieder verboten, allein in den Nächten kamen Tausende von Scheffeln herunter. Wenn man früh die Thore aufmachte, standen wohl 60 böhmische Schubkärrner mit Korn da. Auf der andern Seite aber kamen wendische Männer, Weiber, Purschen und Mädchen und holten nach und nach Tausende von Scheffeln in die nördliche Oberlausitz. So verdiente die Stadt aufs neue den alten böhmischen Namen Zito. Da die Wenden gut bezahlten und um jeden Preis das Korn hier aufkauften, ward es immer theurer, bis auf 5 Thlr., und es entstand drückender Mangel für Menschen und Thiere. Auch die Butter, die halbe Kanne höchstens 4 Gr., nannte man damals sehr theuer. Der Armuth ward in der jetzigen Noth das Leben durch alten Zwieback gefristet, der noch von 1705, von der russischen Einquartirung her,

im Waisenhause lag. Damals mußte das Volk sehr hungern und ungewöhnliche Kost genießen. Mehrere verhungerten. Noch im Jan. 1720 holten die Wenden manchen Tag 300 Schfl. Uebrigens war der Mangel der Armen besonders dadurch groß, daß, eben weil die Gewerbe daniederlagen, der Flachs nicht gerathen und theurer als Garn war, sehr wenig verdient werden konnte. Daher war die Zahl der Bittenden immer sehr groß. Den Befugten gab die Obrigkeit Billets und wohlgesinnte Reiche und Wohlhabende spendeten reichlich Almosen. Arme waren dankbarer als sonst. Nach der glücklichen Aernte von 1720 ward am 17. Sonnt. nach Trinitatis ein allgemeines Dankfest begangen. 1721 war das Obst sehr theuer, z. B. ein Mäßchen Aepfel 3 Gr. Eine Folge der Noth von 1720 war 1721 eine Ueberzahl von 156 Gestorbenen im Kirchspiel.

Theurung war auch 1736, das Korn galt 4 Thlr., 1737, wo Viele nur mit Kleyen- u. Haberbrot ihren Hunger stillen konnten. 1744, 1746, wo das Korn auf 6 Thlr. stieg. 1757 [1]) galt es 5 Thlr. 16 Gr. bis 6 Thlr. Viele Bettler waren, Wenige aber zu geben im Stande. Im ganzen siebenjährigen Kriege war fast alles theuer, an Verdienst war Mangel. Zum Theil beruhte aber die Theurung nur auf dem schlechten Gelde. Ein sogenannter Böhmen, d. i. 9½ Pf., war jetzt soviel als 2 Gr. schlechtes Geld; ein preußisches Achtgroschenstück mit sächsischem Stempel war nur 3 Gr. werth. 1761 [2]), im Dec., galt das Korn 7 Thlr. 16 Gr., ja auch 9 Thlr., ein Ctnr. Heu 3 Thlr. 16 Gr. Doch gab jetzt der Aufbau der Stadt den Armen Verdienst, daher ging es leidlich. 1762, im März, galt das Korn 9½ Thlr., aber 1763, nach reichgesegneter Aernte und geschlossenem Frieden, war das Korn unter 2 Thlr. zu haben. Ein Jahrzehend später ward eine durch Mißärnten veranlaßte Theurung so drückend, daß sich wirkliche Hungersnoth damit verband. Es war nämlich 1769 ein sehr nasser Herbst und 1770 f. viel Frühlingsschnee und Kälte gewesen. Darum stieg

1) Eckarths Tagebuch 1757, 46 f., 82 f., 147 f., vgl. 176.
2) Eckarths Tagebuch 1761, 134, 190.

1771 [1]) das Korn, das schon im Juni 6 Thlr. galt, im Juli auf 10 Thlr.; ja einmal soll es 13 Thlr. geboten worden seyn; überhaupt war es kaum zu haben. Der Rath ließ Korn zu 6 bis 8½ Thlr. in der Sonne verkaufen. Zwar fiel es einmal, bei besserem Wetter, auf 5 Thlr., doch nach der Aernte galt es wieder 8 Thlr. und darüber; Waizen, dessen Ausfuhr in Böhmen jetzt verboten war, wurde so selten, daß es auch an Waizbier zu fehlen anfing. Im Juni 1772 war der Kornpreis 8 Thlr. 8 Gr. Ein Mäßchen Erdbirnen kostete jetzt 1 Gr. Verdienst aber war wenig, ein Stück Garn wurde nur mit 6 Gr. bezahlt. Ein Viergroschenbrod, das 1770 im Jan. noch 10 Pfund gewogen hatte, war im Dec. nur noch 5 Pfund und 10 Loth. 1772 [2]) stieg, nach der Aernte, das Korn allmählig bis auf 4 Thlr. herab. 1773 erschreckten wieder Schloßen Viele, doch ward deßhalb das Korn nicht theurer. Andere Gegenstände waren jedoch nicht auffallend theuer, z. B. Reiß. Der Rath verschrieb solchen und ließ ihn wöchentlich an drei Tägen durch den Kaufmann Linke, auf dem Marstalle, das Pfund zu 2½ Gr., verkaufen. Auch ließ der Rath im Febr. 1772 über 2500 Schfl. Korn aus Guben und Naundorf bei Dresden holen und eröffnete am 21. März eine Subscription wöchentlicher Gaben auf sechs Monate. Dafür wurde, vom Charfreitage an, im Kloster Brot vertheilt. 800 Personen erhielten nun täglich ½ Pfund Brot, Kinder ¼ Pfund. Der Hausbettelei aber steuerte man durch Wachen in der Stadt und Vorstadt. Groß war jetzt die Noth der Armen, kniefällig baten sie um Brot, viele starben an Hunger und Mangel, überall war 1772 die Zahl der Todten ungewöhnlich groß. [3]) Auf dem Lande bediente man sich, aus Armuth, zuweilen alter Schränke statt der Särge für die Erhungerten. 1790, auf eine Dürre, stieg das Korn wieder von 2 Thlr. 12 Gr. auf 6 Thlr. 1804 begann neuer Mangel. Es hatte nämlich 1804 in die Blüthe

1) Eckarths Tagebuch 1771, 128, 174.
2) Eckarths Tagebuch 1772, 111. 1773, 15.
3) S. Bd. I, 669.

und in dem naßkalten Jahre 1805 in die Aernte geregnet. So entstand wieder Theurung, jedoch, da nun der wohlthätige Erdbirnenbau schon allgemein verbreitet war, Hungersnoth nicht in so hohem Grade, wie in früheren Zeiten. In Böhmen und im sächsischen Erzgebirge erreichte sie einen sehr hohen Grad. Die Gränznachbarn kauften in Zittau Brot, so lange es ihnen verstattet ward; Suppen von Kleye und Gras war der Armen einzige Nahrung; Bittende erfüllten die Gassen. In dieser Theurung war der Preis des Kornes (des Hafers halb soviel) 8, 12, 16 bis 20 Thlr., auch nach der Aernte 1805 [1]), die zwar reich war, aber durch Nässe verdarb, noch 8 bis 10 Thlr.; die Erdbirnen kosteten 2 Thlr. Dießmal waren auch andere Gegenstände, Bier, Zugemüse u. a., theuer. Indeß fehlte jetzt nicht aller Verdienst, auch ward russisches Korn herbeigeschafft, indem man, unter Vermittlung des Hrn. Kaufmanns Meusel, 200 Lasten Korn, zu 27 Schfl., aus Liefland verschrieben hatte, das hiesige Fuhrleute von Guben holten, die für den Scheffel 4 Thlr. Fuhrlohn empfangen mußten, weil das Futter der Pferde höchst kostspielig war. Hier ließ man es für 10 Thlr. 8 Gr., und die Bauern waren, weil sie Geld brauchten, sich auch, da zugleich Krieg war, vor Plünderungen nicht sicher hielten, zum Verkauf bereit. Um Pfingsten 1805 fielen, wie auch in Budissin, Görlitz und Dresden geschehen, gewaltsame Auftritte an drei Sonnabenden auf dem Markte vor. Hiesige Kornhändler ließen aus Meißen geholtes Korn den Böhmen zukommen; man zwang sie aber mit Gewalt und Mißhandlungen, es auf hiesigen Markt zu bringen und um 9 Thlr. abzulassen, obwohl es ihnen selbst 13 Thlr. gekostet hatte. Den dritten Sonnabend stand das Militair mit geladenem Gewehr auf der Hauptwache, weil, bei der höchsten Aufregung der Gemüther, die Umstände bedenklich wurden. Mehrere Bürger kamen, wegen gebrauchter Gewalt, in das Stockhaus, und es machte damals die Sache viel Aufsehen. Der Kurfürst ließ Zittau 50 Schfl. zu 6 Thlr. Für

1) Ueber diese Theurung (u. über 1719), s. Actenstücke im Archiv des Ausschusses.

die Armen in der Stadt wurden bei dieser Theurung im Kloster hier täglich, auf Veranstaltung des Bgmst. Behrnauer und mit Subscriptionsgeldern der Wohlhabenden, die sogenannten Rumfordschen Suppen ausgetheilt. Nach der Aernte von 1806 hörte die Theurung auf. Die letzten Theurungen waren 1816, wo, nach vier Regensommern, das Korn an 8 Thlr. galt und Schlesien uns aushelfen mußte, u. 1817, wo, im Febr., Waizen 9 Thlr. 18 Gr. und Korn 6 Thlr. 20 Gr. kostete. Maaßregeln wegen künftiger Theurung wurden von Commissionen angeordnet; 1731 wurden nämlich, unter Bürgermeister Günther, die sieben Marstallböden zu Getraidevorräthen u. 1828 das Mehlmagazin am böhmischen Thore, unter Bürgermeister Haupt, wenigstens begonnen. Vgl. Bd. I, 180.

Zwischen den angedeuteten Theurungsjahren gab es auch manche Zeiten, wo großer Ueberfluß eine auffallende Wohlfeilheit mehrerer Lebensmittel erzeugte. [1]) Einige Beispiele von wohlfeilen Preisen mögen hier stehen; doch ist in Ansehung der älteren Zeiten in Anschlag zu bringen, daß damals (wo man, z. B. 1280, ein Schock Eier um 4 Pf. und 1457 ein Viertel Aepfel um 2 Pf. kaufte, und ehe die Entdeckung von Amerika das Silber so gemein machte), 8 Gr. bei weitem mehr war, als heute diese Summe bedeutet.

Im Jahr 1329 war aller Dinge Ueberfluß, wahrscheinlich, weil in den vorhergehenden Nothjahren die Menschenzahl sich sehr vermindert hatte. 1363 galt der Schfl. Korn nur 9 Gr. 4 Pf. 1395 ein Schfl. Korn 3 Gr., Hafer 1 Gr., auch 9 Pf. 1406 kostete 1½ Malter Hafer 1 Schock u. 6 Gr., d. i. 11 Thlr. 16 Gr. 1420 ein Malter Hafer 21 kleine Groschen. 1445 ein Schfl. Waizen 12 Gr., Hafer 6 Gr. 1446 u. 1448 war ebenfalls wohlfeile Zeit. 1451 ein Schfl. Hafer 3 Gr., ein Schock Schindeln 1 Gr. 1458 Waizen 11 Gr., Korn 8 Gr. 1506, 1546 nach der Aernte, 1548 u. 1577 waren auch wohlfeile Jahre. In letzterem galt der Schfl. Korn 14 Gr., daher

1) Carpzov V, 272. Müllers Geschichte der Theurung, 9 ff.

der Rath Anstalten zu Magazinirung machte. Im 17. Jahrhunderte waren wohlfeile Jahre nach dem 30jährigen Kriege, vermuthlich auch wegen der gesunkenen Bevölkerung. (Dieß Sinken soll auch in der Lausitz höchst merklich gewesen seyn, wo man die Opfer des Krieges auf 325,000 berechnen will.) 1654 galt das beste Korn 1 Thlr. und für 1 Gr. erhielt man 15 Seidel Bier. 1655 war der Kornpreis 20 Gr., beim schönsten 26 Gr. 1656 14 bis 16 Gr. „Es macht, sagen Chronisten, die liebe wohlfeile Zeit das Armuth sehr trotzig, zumal das Gesinde, so wenig Gutes thun will." 1682, 16 Gr. 1700 gerieth Obst und Wein in seltner Fülle. 1706 war wiederum wohlfeile Zeit, auch von der Aernte 1720 an, wo das Korn 1 Thlr. 12 Gr. galt. 1722 konnte sich Jedermann so wohlfeil nähren, daß Müßiggang überhand nahm und Mädchen nicht dienen wollten. 1734, wie 1754, war besonders das Obst sehr wohlfeil, ein Viertel gute Pflaumen und Birnen galt 4 Gr. und die besten Aepfel 6 Gr. Man sagte damals, das müsse ein guter Freund seyn, der einem Obst zum Geschenk abnähme. 1737, wo jedoch das Korn über 4 Thlr. galt, kostete ein Viertel Aepfel nur 2 Gr. 1746 kostete der Waizen 5 Thlr., Korn 4 Thlr., Gerste 2½ Thlr., Hafer 2 Thlr. 4 Gr. [1]) 1753, wie 1822, galt ein Viertel Aepfel 4 Gr. 1756 das Korn nur 1 Thlr. 8 Gr. Nach 1775 war mehrere Jahre das Korn unter 2 Thlr. Die folgenden 50 Jahre glaubte man, daß wegen größerer Bevölkerung ein Preis von 2 Thlrn. gar nicht mehr möglich sey. Nur um 1795 ward das Korn wieder so wohlfeil; darauf aber kam es erst 1825 wieder auf die Wohlfeilheit der Jahre nach 1775, d. h. auf 2 Thlr. und darunter, zurück. Jetzt hat eine Reihe von mehreren Jahren der Kornpreis 3 Thlr. entweder nicht erreicht oder wenig überschritten.

---

1) S. Marktzettel jener Zeit abgedruckt in Warzels Zeitschrift: „Nützliche Erinnerungen." Zitt. 1824 f.

In folgenden Tabellen werden die Durchschnittspreise aus unlängst vergangenen zehn Jahren aufbewahrt:

1824 bis 1828.

	1824.			1825.			1826.			1827.			1828.		
	℔	ℋ	₰	℔	ℋ	₰	℔	ℋ	₰	℔	ℋ	₰	℔	ℋ	₰
Korn	1	23	11	1	16	—	2	—	8	3	5	5	3	18	6
Waizen . . .	3	11	3	2	23	9	3	1	2	4	—	6	4	15	8
Hafer	1	3	4	—	23	6	1	1	7	1	12	8	1	17	11
Gerste	1	13	9	1	5	10	1	9	11	2	1	11	2	19	10

1829 bis 1833.

	1829.			1830.			1831.			1832.			1833.		
	℔	ℋ	₰	℔	ℋ	₰	℔	ℋ	₰	℔	ℋ	₰	℔	ℋ	₰
Korn	3	3	1	2	22	3	3	1	3	2	22	9	2	9	7
Waizen . . .	4	21	5	4	10	4	4	21	7	4	7	11	3	12	7
Hafer	1	16	7	1	14	5	1	10	4	1	5	6	1	4	8
Gerste	2	15	1	2	3	5	2	3	10	2	4	11	1	23	—

In der Regel ist in Zittau das Getraide theurer als an andern sächs. Orten.

Aus den sehr genauen Preis-Uebersichten von 1835, welche der statistische Verein zu Dresden 1836 herausgegeben hat, ist folgendes hier niederzulegen. Es galt in Zittau Waizen 3 Thlr. 10 Gr. — 5 Thlr. Korn 2 Thlr. 2 Gr. — 3 Thlr. 2 Gr. Gerste 2 Thlr. — 2 Thlr. 8 Gr. Hafer 1 Thlr. 6 Gr. — 2 Thlr. Eine Kanne Butter 7—12 Gr. Ein Schock Stroh 4—7 Thlr. Ein Schfl. Erbsen 2 Thlr. 16 Gr. — 3 Thlr. 2 Gr. Hirse 6 Thlr. 4 Gr. — 6 Thlr. 18 Gr. Die theuersten Städte Sachsens sind, zufolge jener Uebersichten, Oelsnitz und Zittau; am wohlfeilsten war das Getraide in Borna. Es kostete ferner 1835: Ein Pfund Rindfleisch 1 Gr. 9 Pf. — 2 Gr. Schweinfleisch 2 Gr. $7\frac{16}{100}$ Pf. Schöpsenfleisch 2 Gr 2 Pf. Kalbfleisch 1 Gr. 6 Pf. Wegen der höheren Getraide-Preise ist auch das Gewicht der Produkte der Bäckerei geringer. Während sonst in Sachsen eine Sechser-Semmel 12—16 Loth wiegt, war in Zittau ihr Gewicht $10\frac{66}{100}$ Loth. Ein hausbackenes Zweigroschenbrot wog 4 Pfund $8\frac{83}{100}$ Loth. Ein Stein Licht kostete mehr, als irgendwo in Sachsen, nämlich 4 Thlr. 16 Gr. Seife 3 Thlr. 20 Gr. Die niedrigsten Preise sind, jenen Tabellen zufolge, in und bei Leipzig. Im benachbarten böhmischen Gabel war der Kornpreis damals 2 Thlr. $13\frac{12}{100}$ Gr. Gegenwärtig (im Mai 1838), gilt das Korn 2 Thlr. 14 Gr. — 3 Thlr. 8 Gr., der Waizen 3 Thlr. 4 Gr. — 4 Thlr., der Hafer 1 Thlr. 13 Gr. — 1 Thlr. 17 Gr., die Gerste 2 Thlr. 1 Gr. — 2 Thlr. 4 Gr.

g.) Ansteckende Krankheiten. [1])

Wenn gleich die ersten Nachrichten von Schrecknissen der Pest in unserer Stadt erst mit dem Jahre 1463 beginnen, so ist doch kaum anzunehmen, daß die Bewohner dieses Ortes ihren Verwüstungen in den Jahren 1112, 1142, 1164, 1192 bis 1195, 1313, 1347, 1349 [2]), 1395, sollten ganz entgangen seyn, zumal da 1347 bis 1350 das Uebel das „Weltsterben" oder der schwarze Tod, wobei in Europa 105,000,000 Menschen hingerafft wurden und man fürchtete, Niemand werde am Leben bleiben, und 1395 das „große Weltsterben" genannt wurde, wo man, z. B. von Camenz, liest, daß die Stadt fast ausgestorben sey. Indeß ist es auffallend, daß in mehreren lausitzischen Städten ebensowenig, als in Zittau, Nachrichten vorhanden sind, da doch wenigstens das 14. Jahrhundert gar nicht mehr zu den dunkeln in den Stadtgeschichten gehört. Es bleibt also möglich, daß unsere Gegenden (wie 1831 f. Sachsen von der Cholera, und einst in der Niederlausitz Eine Stadt von der Pest) verschont geblieben sind.

Die ersten Nachrichten haben wir von der schrecklichen Pest, die im Nov. 1463 begann und, da man in Vorsichtsmaaßregeln noch wenig Erfahrung hatte [3]), auch noch im Sommer 1464 wüthete. Es starben zuweilen 30 bis 80 Personen in Einem Tage, ja einmal in zwei Tagen 300. [4]) Beim Begraben standen einst Särge vom Markte bis an das Frauenthor bereit zur Abholung und an einzelne Gräber war nicht mehr zu denken. So wüthete die Pest auch auf den Dörfern. Die Zahl der in der Stadt und in der Gegend Hingerafften ist zwar nicht bekannt; aber man weiß, daß Stadt und Land so menschenarm

1) S. überhaupt Carpzov V, 305—314. Müllers Geschichte der Theurung und andere Beschwerden, 34—38. Sühnel, Fata Lusatica, 90 ff.

2) Ueber diese merkwürdige Zeit und die damalige große Pest s. Försteemanns Geschichte der Geißlergesellschaften, 64 ff. Klemms Chronik von Dresden, 73 ff.

3) Wer Kunde wünscht, s. die Regeln von 1400, in Aufseß Anzeigen für Kunde des Mittelalters (Nürnb.) 1832, 303 ff.

4) Das bezeugt das Chron. de Gubin, S. 32, im Druck S. 82.

geworden waren, daß das Getraide, wegen Mangel an Händen, nicht geärntet werden konnte und Häuser keine Herren fanden; so daß einmal ein Haus für einen Kalbskopf, gleichwie zu gleicher Zeit bei Torgau ein Bauergut für ein Brot, zu verkaufen gewesen ist.

Noch viermal ward in jenem Jahrhunderte die Stadt von der Pest, oder wenigstens von ähnlichen, dahinraffenden Seuchen ergriffen, woran wieder Tausende starben. Dieß ist freilich nur dadurch möglich gewesen, daß die verödeten Häuser wieder Einwanderer bekommen, und daß nach der Pest viele junge Leute sich verheirathet haben, die nach so vielfachen Erbschaften sehr leicht die Mittel fanden, selbst einen Hausstand zu begründen. 1475 soll die Stadt wieder an 3000 Menschen verloren haben, worunter ein Bischof war, der sich eben hier (in oder neben dem Väterhofe), aufhielt, dessen Leichenstein dann im Kloster vor dem Altar Francisci zu sehen gewesen ist, und wohl noch unter den umgekehrten Steinplatten in der Klosterkirche seyn wird. Wenn man angesehene Männer auch zur Pestzeit in die Kirchen begrub, so ist es nicht zu verwundern, daß die Seuchen so reißend um sich griffen. 1483 starben wieder 2370 Personen. 1496, wo auf große Nässe gefolgte Hitze eine schädliche Luft entwickelte, wieder über 3000, meist Kinder und junge Leute, so daß die Stadt sehr kinderleer und Trauer in den meisten Häusern war.

In den Jahren 1508 und 1509 riß eine Pestkrankheit wieder an 3000 Menschen dahin. Sie ward später mit dem Namen des Mittelsterbens bezeichnet. Im Sommer 1521 starben an manchen Tagen 30 Personen, zusammen 2100, darunter der katholische Pfarrer Hundertmark, der dem evangelischen Heidenreich Platz machte.

1555 herrschte wieder eine Pest durch den ganzen Sommer und Herbst, woran in der Parochie wenigstens 2000 Menschen starben. In der Woche Freitags vor Mariä Geburt bis wieder zum Freitage starben in Zittau 133 Menschen. Im Kirchenbuche heißt sie „das große Sterben.“ Viele Einwohner flüchteten.

So wohnte z. B. der Conrector Tobias Schnürer, mit Weib und Kind, bei dem Bauer Mich. Schuster zu Wittgendorf, in einem alten Pferdestalle. Doch bildeten der amtführende Bürgermeister, Franz Jungnickel, vier Rathsfreunde und ein Deputirter aus der Bürgerschaft, Hans Rodochs, eine Hülfs-Commission. Weil die Landleute nicht mehr Nahrungsmittel zu Markte brachten, entbot man die Dorfrichter zu einem Vorbeschied nach Hirschfelde, und ließ durch sie den Landleuten anbefehlen, ihre Markt-Artikel an Lebensmitteln bis zu den Thoren zu bringen.

1568, wo im benachbarten Gabel 900 Menschen und in Budissin (von wo man nach Zittau Geflüchtete in unsern Taufbüchern antrifft), und Görlitz Tausende an der Pest starben, blieb es hier bei der Ansteckung von nur sechs Häusern in der Fleischergasse, deren Bewohner man aber in besondere, auf der Viehweide errichtete, Hütten brachte, so daß die Stadt verschont blieb.

Auch 1585 zeigten, wenn gleich „das große Landsterben" war, gute Anstalten ihren Nutzen. Als im Herbste eine pestartige Krankheit ausbrach („es anfing, zu sterben"), brachte man die Kranken in das Hartigsche Vorwerk auf dem Kummersberge und in das neuerbaute Orgelhaus auf der Queckwiese (das im dreißigjährigen Kriege zerstört, aber später wieder hergestellt ward), nahm auch einen besondern Pestprediger, Caspar Stöckern, an und gab ihm eine Wohnung zwischen dem Frauenthore, wahrscheinlich, wo sonst die Meßpriester der Kreuzkirche gewohnt hatten. Jetzt starben nur 85 Personen, während Görlitz 272 und Guben 1525 verlor.

Im Jahr 1599 beängstigte die Stadt das „große Sterben", seit dem 15. Juni. Man wollte den Grund in der in diesem Jahre unternommenen Aufstörung des großen Beinhauses am Johanniskirchhofe suchen; allein mit Unrecht, da fast ganz Deutschland jetzt von der Pest heimgesucht war. [1]) Zuletzt, um Michaelis,

1) So starben jetzt in Annaberg 2200, in Freiberg 800, in Schneeberg 500 Menschen an der Pest. So rettete keine Flucht. Es zog z. B. Anna, geb. Milde, Wittwe des Rathsherrn M. Urban Scherffing in Zittau, auf

ſtarben täglich 20 bis 80 Menſchen. Bei Michael Bergern waren eines Tages ſechs Leichen zugleich. Der Rath ſetzte eine Hülfsdeputation, ordnete ärztliche Hülfe, ließ Hütten auf der Queckwieſe und Viehweide bauen, wo die Kranken von der Abbatiſſin zu Marienthal mit Brot, Fleiſch und Bier beſchenkt wurden, und unterſtützte die Dürftigen. Dennoch ward das Uebel groß, weil man mit dem Begräbniß Geſtorbener unvorſichtig verfuhr. Als an dieſer Peſt die bedeutendſten Männer der Stadt, der Bürgermeiſter Schreiber mit ſeinen Söhnen, der Primarius Vogel mit ſeiner ganzen Familie, der Stadt-Phyſicus Gallus Emmenius [1]), der Rector Hammer, der Conrector Pelikan, der Septimus Hauſe, der Organiſt Joſeph u. a. geſtorben waren, ſo ward erſterer von acht Tuchmachern getragen, von denen zwei gleich in der nächſten Nacht ſtarben, Prim. Vogel in die Kreuzkirche, wo ſein Leichenſtein mit dem Bildniſſe, am Altare liegt, begraben ꝛc. Man ließ die Todten erſt auf der Neuſtadt, dann im Frauenzwinger, ſammeln und dann gemeinſchaftlich begraben, ſo daß täglich dreimal Leichenzüge waren, um 9, um 12 und um 2 Uhr. Oeffentliche Leichen-Predigten wurden erſt ſeit dem 10. Juni 1600 wieder gehalten. Statt der Privatbeichte fand, während der Peſt, allgemeine Beichte, bis zum 3. Juni, wo auch die Prediger erſt wieder auf die Gemeinde gewendet die Altarvorleſungen halten durften, ſtatt. Ein Peſtprediger wohnte wieder im Frauenthore. Der Bgmſt. Procopius Naſo benahm ſich dabei ſehr furchtlos und wagte oft ſein Leben. An dieſe Peſt erinnerte ſonſt ſo manches Grabdenkmal, z. B. in der Weberkirche: „1599, 4. Oct. iſt in Gott ſelig entſchlafen der ehrſame Mart. Elbiger, und hernach den 5. Oct. ſeine liebe Hauswirthin, Frau Dorothea, ſamt ihren lieben Kinderlein.“ Auf den Leichenſteinen ſteht dann gewöhnlich: in Sterbensläuften verſchieden. Welche Lücken

---

ihr Gut in Herwigsdorf, wo ſie aber auch von der Peſt ereilt wurde und ſtarb, wie ihr Leichenſtein zu Herwigsdorf zeigt.

1) Darum ſagt ſ. Leichenſtein in der Kreuzkirche: Auxiliatricem dum dextram porrigo in urbe hac peste gravi infectis: ipsemet occubui.

durch so viele Todesfälle entstanden sind, kann man aus der Nachricht ermessen, daß damals 38 brauberechtigte Bürger, 24 Tuchmacher, 11 Fleischer, 9 Schuhmacher, 5 Bäcker, 10 Tischler, 2 Goldarbeiter, 2 Lohrothgerber, 14 Schmidte, 15 Schneider, 15 Kürschner, 9 Krämer, 13 Riemer, Sattler, Gürtler u. Hutmacher, 7 Barethmacher u. Messerschmidte, 1 Maurer, 4 Stell- u. Rademacher, 1 Töpfer, an der Pest gestorben waren. Die Zahl wird verschieden angegeben und hat mindestens 3000 überstiegen. Im Kirchspiel aber sollen 8000, im Stadtgebiet 16,000 Menschen ein Opfer dieser Pest geworden seyn. Die ganze Pest hat der Pest-Chirurgus Hauffe glücklich überstanden. [1]) Ein Dankfest feierten die Geretteten den 17. Jan. (oder Juni) 1600. Nach dieser Pest wurden binnen sieben Jahren 2000 Kinder mehr geboren, als Personen starben, und 1600 waren 276 Trauungen. Große Ueppigkeit fing an zu herrschen, weil die Ueberlebenden viel Geld geerbt hatten.

Auch 1607 begann eine ansteckende Krankheit und mit ihr mannichfaltige Fürsorge des Magistrats; schlimmer 1611, so daß in diesem Jahre über 1200 Todte waren. Besonders herrschte die Krankheit auf der Büttnergasse. Die gemachten Anstalten bestanden in Pesthütten im Pfeffergraben, in Annahme von Aerzten, die auch, wie Holzhäuser und Emmenius, das Publikum in warnenden Schriften belehrten, und Predigern, von denen einer ein Opfer der Seuche ward, und in der Einrichtung, daß, weil auch die Predigerhäuser angesteckt waren [2]), Prediger aus der Umgegend den Gottesdienst in der Stadt besorgten. Bei dieser Gelegenheit empfahl sich Clem. Lehmann von Bertsdorf so, daß er 1612 in die Stadt gerufen ward, wo er bis an seinen Tod viele Liebe genoß. (I, 107.) David Sutorius, der zweimal, 1598 u. 1613 Pestprediger hier war, überstand nicht nur diese Pesten, sondern ward endlich 80 Jahr alt. In

---

1) Altmanns Kirchengeschichte, 218 f. Mancherlei Vorsichtsregeln, auch in kirchlicher Hinsicht, erwähnt Carpzov III, 34 f.

2) Es war, als dem Prim. Pascha die Gattin, dem Diak. Wagner fünf Kinder gestorben, sowie Diak. Moshauer selbst.

dieſer Peſt ſtarb der Cantor Hänſel mit Weib und Kind. Als 1613 in Olbersdorf eine anſteckende Krankheit um ſich griff [1]), durften die Bewohner nicht mehr in die Stadtkirchen, ſondern bekamen ihre Predigten in der Kirche am Weberthore. Die Stelle eines Zittauer Peſtpredigers iſt ſeit 1785 mit dem Hirſchfelder Diakonat verbunden.

Die gefährlichen Seuchen, welche der Krieg in ſeinem Gefolge zu haben pflegt, erfuhr unſere Stadt auch mehrmals im dreißigjährigen Kriege. Schrecklich waren auch die Jahre 1631 bis 1633, in welchen die Oberlauſitz 40,000 Menſchen durch eine peſtartige Seuche verloren haben ſoll. 1631 ſtarben daran viele kaiſerliche und ſächſiſche Soldaten, nebſt mehreren Einwohnern. 1632 folgte die Peſt auf hitzige Fieber und Ruhr. Einſt ſtarben 100 Perſonen in Einer Woche; am 8. Oct. waren 30 Leichen zu beerdigen, die man, weil das Frauenthor aus militairiſchen Gründen geſchloſſen war, zum böhmiſchen Thore, nicht mit der Schule, ſondern nur von acht Schülern mit dem Cantor begleitet, hinaustragen mußte. Es ſtarben mehrere Lehrer am Gymnaſium (ſo daß der Unterricht, den man ſchon, um Zuſammenkünfte zu verhüten, eingeſtellt hatte, aufhören mußte), der Stadtphyſikus Andreas Emmenius und der berühmte Arzt und Legatſtifter D. Joh. Hartig, nebſt ſeiner Gattin Suſanna, einer Tochter des kaiſerlichen Leibarztes Joh. Montanus, nachdem ſie am 17. Nov. in Georg Reingaſts Hauſe Beide erkrankt waren. Er ſtarb den 20ſten, ſie ſchon den 19. Doch unterließ man nicht, den 22. Nov. Beide in die Johanniskirche zu begraben. Die Nachrichten ſagen jedoch eigentlich nicht, daß ſie an der Peſt, ſondern nur, daß ſie zur Zeit der Peſt geſtorben ſeyen. Die Zahl der Todten iſt 1246, nach andern 1642, geweſen. Am 13. Febr. 1633 ward erſt wieder Privatbeichte und Schulgehen erlaubt; jene mußte aber, wegen neuer Gefahr, am 3. Sept. ſchon wieder abgeſtellt werden. 1633 kamen

1) Preil, Σωτρον, s. carmen χαριστήριον καὶ δεητικὸν D. O. M. pro regia et egregia Zittaviorum republica hactenus servata, inque posterum clementer sospitanda, persolutum. Zitt. 1614, 4.

Petechialfieber, dann die Peſt, die im Aug. u. Sept. ſehr heftig war; ſo daß an manchen Tagen wohl 50 Perſonen ſtarben, auch vom 11. bis 25. Sept. 100, zuſammen 1860, von denen 960 ſtill begraben wurden. [1]) Der anweſende kaiſerliche Commandant Golz, ließ ſich, um reinerer Luft willen, ein Wohnhaus im böhmiſchen Zwinger bauen, das nachmals die Golzburg genannt wurde.

1679 hatte man wieder Grund, die Peſt zu fürchten und es ergingen hier vielfache Anordnungen wegen Sperrung der Gränzen gegen Böhmen, dann auch gegen Meißen. So unlieb auch der Stadt dieſe Sperrung war, ſo trafen doch Regierung [2]) und Rath durchgreifende Maaßregeln. An den Gränzen war ſtrenge Aufſicht, Cavalleriecordon und eine Anzahl Wachthäuſer, bis zum 7. Sonntage nach Trinitatis 1685. Dennoch hatte ein junger Menſch in Zittau in der Nacht einen Ritt nach Dresden gewagt und die Peſt mitgebracht. Bei guten Maaßregeln des Rathes ſtarben, während z. B. in Camenz über 1000 Perſonen [3]) Opfer der Krankheit wurden, in Zittau nur 21, worunter mehrere Krankenwärter. Schon war M. Martin Fiſcher zum Peſtprediger ordinirt, ein „Peſtbarbier" angenommen, auch acht Todtengräber beſtellt und feierlichere Betſtunden des Montags früh angeordnet, welche bis zum Juli 1681 währten. Unſere Stadt war 1680 weit und breit, mit Unrecht, als ganz verpeſtet verſchrieen. Benachbarte Herrſchaften ließen ihre Dörfer ſtreng gegen Zittau bewachen und drohten mit Erſchießen der Kommenden, 1681 durften die Zittauer Leinwandhändler nicht nach Prag. In unſerer Stadt konnten 1680 der Herbſt- und Wintermarkt gar nicht gehalten werden, und es ward der Sperrung wegen das Holz ſehr theuer, bis es endlich erlaubt wurde,

1) Auch von dieſer Peſt giebt es noch Spuren auf unſern Kirchhöfen, z. B. auf dem Frauenkirchhofe eine Grabſchrift auf Judith Hain v. Löwenthal und zwei nahe Verwandte, wo geſagt wird: Peste ex turbulentis praesentis seculi procellis ad portum coelestis tranquillitatis placide provectarum.

2) Coll. Werk I, 746, 754, 759 f., 764 f.

3) Großers Merkwürd. I, 294.

böhmisches Holz bei der Papiermühle abzuladen. In diesem Jahre wurden, wegen Abwendung der Pest, am 4. Aug. montägliche Betstunden angeordnet.

Im 18. Jahrhunderte war wenigstens die Furcht der Pest mehrmals vorhanden. 1707—1715 war man fast immer in Furcht [1]), weil Polen und Böhmen Pest hatten. Man traf in diesen Jahren an den Gränzen sehr kräftige Maaßregeln; wer auf Nebenwegen einschleichen wollte, ward mit Niederschießen oder Henken bedroht, und mit Recht wachte man besonders streng gegen Zigeuner und Juden. 1708 war die schlesische Gränze durch einen Cavalerie-Cordon gesperrt. Die Bewohner der Gränzorte gegen Böhmen waren, wie die Specialgeschichten von Jonsdorf, Lückendorf ꝛc., berichten, sehr mit Pestwachdiensten geplagt. 1713 verrichtete Landmiliz solche Wachdienste. In diesem Jahre wurde auch einiger Getraidehandel aus Böhmen, doch unter vielen Vorsichtsmaaßregeln, erlaubt. Erst durften die böhmischen Kornhändler nur bis Lückendorf, von wo der Rath dann das Getraide holen ließ. Die Böhmen kamen dann bis in die Gegend der Neißbrücke hinter der Papiermühle, jedoch so, daß bei Uebernahme des Getraides und Uebergabe des Geldes die Personen einander nicht nahe kommen durften. In der böhmischen Vorstadt häufte man, größere Strenge fürchtend, bedeutende Vorräthe auf. An Holz aber entstand fühlbarer Mangel. Sehr scharf ward, besonders am Jahresschluß, gewacht; fünf Pestreiter aus der Stadt hatten mit die Aufsicht über die Gränzen. Indeß ward doch in der Nacht heimlich viel aus Böhmen heruntergeschafft, so daß jetzt weder Mangel noch Theurung entstand. Das Korn kostete 2 Thlr. Jedoch im März 1714 machte sich doch Mangel fühlbar, so daß für Arme eine besondere Collecte gesammelt werden mußte. In diesem Jahre mußten Fuhrleute, die über die Gränze wollten, schwören, daß sie aus reinen Orten kämen. Einige Erleichterungen hatte ein vom Landesherrn angeordneter Convent in Zittau

1) Gesetze s. im Coll. Werk I, 819 ff.

veranstaltet, der im Dec. 1713 vom Amtshauptmann Vitzthum mit Raths-Deputirten und eingeladenen böhmischen Beamteten gehalten ward. Einen andern hielt 1714 der Amtshauptmann von Nostitz. Erst am 15. April 1716 hörten jene Pestwachen auf und am 17. Mai trat an die Stelle eines Pestgebetes ein Dankgebet. Auch 1739 waren wieder Pestwachen und strengeres Paßwesen nöthig.

Uebrigens hat die Stadt der Pest auch manches zu danken gehabt; denn 1483 gab sie Anlaß, daß der junge Heidenreich von Löwenberg nach Zittau, um 1521, daß, da sie den letzten katholischen Pfarrer wegnahm, Heidenreich auf die Kanzel kam, auch daß die Klosterleute ihr Ansehen verloren.

Von andern epidemischen Krankheiten sind nur sehr unvollständige und vereinzelte Nachrichten vorhanden.

Ein hitziges Fieber wüthete im Jahr 1620 unter den englischen Soldaten, welche der bekannte Pfalzgraf Friedrich, der König von Böhmen seyn wollte, von seinem Schwiegervater, dem Könige von England, zu Hülfe erhalten hatte. Es starben auch von den Einheimischen viele, besonders Leute in den mittlern Jahren, worunter 15 Ehepaare, so daß viele Kinder verwaisten. 1625 ward, bei hitzigen Fiebern, ein Krankenhaus bei der Papiermühle, dann auf dem Eckartsberge, eingerichtet. Eine ähnliche Epidemie war 1632 [1]), und 1642 herrschte solche im Oct. unter der schwedischen Besatzung, namentlich unter dem Cunninghawschen Schotten-Regimente, wo in Einem Monate 3—400 Mann starben, welche in Gärten begraben wurden, besonders im Queißerischen auf der Weitengasse. Die beim Jahr 1427 erwähnte kopfeinnehmende Krankheit, die sogar Selbstmorde verursachte, war wohl auch ein hitziges Fieber; sowie 1617 die „Hauptkrankheit" (d. i. Kopfkrankheit), an der manchen Tag 8 bis 10 Personen in ihrem besten Alter starben. Zuletzt brachten sächsische Soldaten 1813 aus dem unglücklichen russischen Feldzuge hitziges Fieber mit, das viele ergriff, die kranke

1) Carpzov V, 231.

Soldaten abwarteten. Man führte deßhalb, unterm 22. März, einen besondern Leichenwagen ein.

Von allgemeinem epidemischen Katarrh in hohem Grade (Influenza), lesen wir 1580 [1]), wo der hier berühmte Dornspach daran starb, auch 1732 [2]) und 1767 (wo besonders viele Alte starben, und fast kein Haus von der Krankheit frei blieb, die man starken Nebeln zuschrieb). So war es auch 1832, und vorzüglich 1833, wo diese Krankheit, dießmal die Grippe genannt, ganz Europa durchzog und auch hier fast Niemand verschonte. Im Dec. 1837 herrschte ein starker Katarrh, den man La Folette nannte.

Kaltes Fieber war im Frühlinge 1712 fast in allen Häusern. 1581 herrschte eine epidemische Augenkrankheit, vor der sich Fremde so fürchteten, daß der Kornmarkt nur in der Ferne, bei der Vogelstange, gehalten ward.

Die Kinderblattern richteten im 17. und 18. Jahrhunderte große Verwüstungen an. Sie werden hier zuerst 1625 erwähnt, wo in drei Sommermonaten 109 Kinder an den Blattern und Masern starben. Blatternjahre waren auch 1629, 1649. 1659 äußerten sich die Blattern so fürchterlich, daß z. B. bei einem Tuchmacher 10 Kinder daran niederlagen und überhaupt sehr viele starben. 1707, wo in Einem Hause binnen acht Wochen sieben Kinder starben. 1710, wo sie auch Erwachsene sehr angriffen und daher Zittau von Fremden ängstlich gemieden ward. 1714 und 1776 waren ebenfalls Blatternjahre. 1808 erschienen bösartige Kinderblattern, daher die Impfung nun mit verdoppeltem Eifer betrieben ward. Selbst nach Einführung der Impfung (I, 641), kam, im Juli 1816 u. 1829, da viele noch

1) In Bauzen starben damals 133 Personen daran. Die Görlitzer Annalen sagen von ihr, im Herbste sey sie fast durch ganz Europa gezogen und wenn sie alle zum Tode geführt hätte, so müßte $\frac{1}{3}$ aller Europäer gestorben seyn. Meister, ap. Hoffm. I, 2, 42.

2) Eckarthsches Tagebuch 1732, 243 f. 1729 hieß sie zu Paris Folette und Alluse. 1743 kam dort der Name Grippe auf. Auch 1775 herrschte sie in Europa. 1732 berichten die Chroniken die Symptome so: Schnupfen, Stecken um die Brust, Frost, Hitze, Kopfschmerz, Husten, Niesen, und schreiben das Uebel bösen Nebeln zu.

nicht geimpft, ja wohl 700 ungeimpfte Kinder vorhanden waren, eine Blatterepidemie, in welcher wohl 50 krank lagen und mehrere starben. Derselbe Fall war 1833, wo mehrere ungeimpfte starben, auch mehrere gelinde Nachblattern bekamen.

Eine sogenannte Bräune herrschte 1542, wo in mehreren Häusern drei bis vier Personen starben.

Schlagflüsse kamen 1720 auffallend häufig vor; und Fleckfieber 1721.

Die Ruhr riß 1558 besonders viele Kinder hin, und kam unter den Krankheiten von 1632 häufig vor, 1633 starben viele Golzische Soldaten daran. Auch war sie 1681, wo deßhalb der Rath das Einbringen von Obst untersagte, 1752 [1]), 1759 f. [2]), im Juni, nach großer Hitze, 1781 u. 1794 auf dem Lande [3]) epidemisch. Seit 1811 herrschte sie nicht wieder im Kirchspiel.

Das Scharlachfieber war 1799 u. 1829, sowie im Winter $183\frac{7}{8}$ gefährlich, wo in manchen Familien mehrere heranwachsende Kinder starben.

Die Röthein trafen 1815 Kinder u. Erwachsene. 1833 viele Kinder.

An den Masern starben 1625, 1727 viele Kinder.

Im Jahr 1831 und 1832, wo die asiatische Cholera, eine der bösartigsten und gefährlichsten Epidemieen der neueren Zeit, fast in ganz Europa wüthete und in Deutschland, besonders in Halle, Wien, Prag, Breslau ꝛc., auch in der Nähe zu Nimes in Böhmen, viele Opfer forderte, wurden auch in unserer Stadt mannichfaltige Vorkehrungen [4]) getroffen. Schon am 12. Juni 1831 kam hier eine Oberamtsregierungs-Verordnung an, durch welche, auf Antrag der preuß. Regierung, ein Gränzcordon zwischen Böhmen und Sachsen gezogen ward.

---

1) Eckarths Tagebuch 1752, 144. Vgl. die Geschichten in Sühnel, Fata Lusatica, 118 ff. Sing. Lusat. 1734, VIII, 498—513, auch in Peschecks Monatschrift 1791, 277 ff.

2) Tagebuch 1759, 178. 1760, 170.

3) Laus. Monatschrift 1794, II, 276 ff.

4) Zittauer Communalblatt 1831, 233—235 und alle gleichzeitigen Blätter.

Böhmische Reisende durften nur mit Gesundheits-Pässen und allein zu Lückendorf, Seifhennersdorf und Neu-Gersdorf eintreten. Reichenau und Ullersdorf bekamen Gränz-Commandos, am 18. Juni ward die Straße bei der Papiermühle mit einem Gitter geschlossen. Am 5. Sept. ward der hiesige Gränzcordon aufgehoben. Eine hiesige Commission in Angelegenheiten der Cholera bestand aus vier Rathsherren, fünf Commun-Repräsentanten und drei Aerzten. Das Schießhaus war schon zum Lazareth eingerichtet. Doch überschritt sie Sachsens Gränzen nicht. Dreimal aber war sie unserer Stadt, einmal bis auf ½ Meile und dem Stadtgebiet bis auf ⅛ Meile, von Böhmen aus, nahe, ohne jedoch bei uns zum Ausbruche zu kommen. Als jedoch im Sommer 1832 einige choleraähnliche Fälle im Hospital St. Jacobi vorkamen, war dieses sechs Wochen lang von der Stadt abgesperrt, während zugleich die Gränze militairisch bewacht wurde.

Viehpesten trafen die Gegend 1578, 1581, 1615, 1682, wo die Seuche regelmäßig in 24 Stunden etliche Meilen fortschritt, 1759, 1760. [1])

---

b.) Naturübel durch schädliche Insekten.

Die Plage der Heuschrecken, oft groß im Morgenlande, in unsern Gegenden lange nicht mehr vorgekommen, hat früher auch diese berührt und mit Schrecken erfüllt. Solche Jahre waren 1475, 1501, 1542, im Sept. [2]), wo sie wie finstere Wolken zogen, auch sich, ¼ Elle hoch liegend, niederließen und sechs Wochen lang sehr großen Schaden anrichteten. Zwar erfroren im Winter die meisten, aber im Frühlinge erschienen junge und thaten der Saat Schaden. [3]) 1599 waren die Maikäfer überlästig und verzehrten alles Baumlaub. 1623 zog ein Schwarm Heuschrecken über den Töpferberg hinweg, 1659, 1661, am 6. Mai, 1680, 1695 währte ein Vorbeiflug

1) Lauf. Monatschrift 1760, 140. 2) Carpzov V, 284.
3) Gesammelte Nachrichten in Frenzel. hist. nat. Lusat. 1012 ff.

drei Stunden. 1696, 30. Mai, kamen fremde Insektenschaaren. 1728 waren wieder viel Heuschrecken da. 1729 bis 1731 waren der Raupen so viele, daß die Obstbäume kahl standen. 1746 kamen eines Tages ebenfalls viel Heuschrecken, wovon ein Schwarm in einen Röhrkasten in der Pappelgasse fiel. 1828 kehrte die Raupennoth auf mehrere Jahre wieder.

---

i.) Plötzliche unglückliche Todesfälle.

Alte Zittauische Zeitbücher erzählen solche Fälle angelegentlichst. Wenn nun auch dieses Geschichtswerk nicht speciell solche Fälle zusammenstellen will, so mag doch eine Note denen, die solche Fälle zu kennen wünschen, einige Nachweisungen geben. [1]) Doch besondere Erwähnung verdient das Ertrinken von sieben Personen aus Kleinschönau, Zittel und Friedersdorf, bei der Neumühle, 1829, indem ihr Wagen, bei großem Wasser, vom Pflaster seitwärts, auf tiefere Stellen abgekommen war. Fünf Personen konnten noch durch den Neumüller und seine Leute gerettet werden. [2]) Lebensverlust durch Mordthaten ist ebenfalls in den unten angegebenen Zeitschriften berichtet, vgl. oben S. 356. Erwähnung verdienen die fast 100 erreichende Zahl der beim Bombardement 1757 umgekommenen Personen, über welche in der Geschichte jener Schreckenstage Bericht erstattet werden wird, und die zahlreichen Opfer an Menschenleben, welche der neue Johanniskirchenbau gekostet hat. [3]) Besondere Theilnahme

---

1) Carpzov V, 293 ff. und Nachträge von Eckarth, nämlich: Verzeichniß ertrunkener Kinder von 1550—1736, im Tagebuch 1736, 30 f. Verzeichniß ersäufter Personen, das. 1753, 35 f. Verzeichniß bei dem Baden Ertrunkener, das. 85. Erschießungen, Tagebuch 1758, 159. 1759, 21. 1761, 120. Selbsterschießung einer Braut, der Tochter des Bürgermeister Herzog, das. 1735, 186. Herabstürzung Mädels u. seiner Söhne, 1722, Ottos Lexikon II, 12. Günthers, Nachlese 1771, 295. Wiederbelebungs-Versuche, das. 1768, 287 u. f. f. Ueberhaupt s. fortlaufend die gleichzeitigen Zeitschriften, besonders das Flaschnersche u. Grohmannsche monatliche Tagebuch. Gössel, im Lauf. Magazin 1833, 376.

2) S. Leschkes Abendunterhaltungen 1829, 205 ff.

3) Genannt Bd. I, 69 u. 752 und im Anhange zu der Beschreibung der Feierlichkeiten bei der Einweihung der Kirche.

erregte es immer, wenn ein unglücklicher Tod mehrere zugleich dahinriß, z. B. 1722 den Bäcker Mädel mit zwei Söhnen durch Herabsturz (Bd. I, 123), 1831 zwei Zwillingsgeschwister in der Budissiner Vorstadt, durch Hineinfallen in eine Kalkgrube, 1834 zwei hoffnungsvolle Jünglinge durch Einbrechen auf dem Eise der Neiße, plötzlich ihren Tod fanden. Könnte man auch nur von den letzten 100 Jahren alle, die durch Herabsturz, Verschüttung, Verbrühung, Erdrückung bei Berufsgeschäften in Mühlen und Mandeln, Hunger (1772), Vergiftung, unglückliche Schüsse, Erfrieren und besonders durch Ertrinken um das Leben gekommen sind, zusammenzählen, so würde ihre Zahl, wie die der Selbstmörder, ziemlich groß seyn. Die Zahl der letztern wird in den letzten 50 Jahren, in der ganzen Zittauischen Jurisdiction, zufolge eines vorliegenden Verzeichnisses, 100 übersteigen.

---

k.) Geistige Uebel.

Zu den Leiden der Vorzeit müssen wir wohl auch die ehemaligen Quälereien rechnen, welche sich die Bewohner der Stadt unnöthiger Weise, durch ihren Aberglauben, selbst verursachten. [1])

Der Glaube an die unheimliche Nähe einer bösen, übermenschlichen Gewalt, oder die aus nichtigen Gründen fälschlich geschlossene Nähe schrecklicher Ereignisse, hat nicht selten ohne Noth die Menschen geängstigt. Folgende Geschichten aus den zwei verflossenen Jahrhunderten mögen als Beispiele und Belege des Gesagten dienen.

Bezauberungen wurden vermuthet, wenn man sich eine Sache nicht anders erklären konnte. So sollte Helene Gottschalk, ein an Nerven-Zufällen leidendes Mädchen, von einer mit dem Teufel im Bündnisse stehenden Person behext

---

1) Abergläubische Gebräuche auf den Dörfern um Zittau sind zusammengestellt in Eckarths Chronik von Herwigsdorf, 30 f.

seyn. [1]) Dasselbe glaubten viele noch 1721 wirklich von einem abgerichteten Pferde, welches (wie schon 1641 eins), die Zuschauer durch seine Künste überraschte, ja 1661 die Schützen-Gesellschaft von dem sonst einfältigen Tischler Mechel, welcher den besten Schuß gethan hatte. Weil er an seinem Rohr einen Zettel mit räthselhaften Zeichen hatte, wähnte man, durch Hülfe eines bösen Geistes sey er König geworden und wollte durchaus den Schuß nicht gelten lassen, so daß Mechel sein Recht erst durch den Landesherrn erzwingen mußte. Als 1733 den Scharfrichter bei der Enthauptung zweier Falschmünzer seine Kunst verließ und er dreimal hauen mußte, schoben mehrere die Schuld auf ein im Kreise befindliches schwarzes Kätzchen. Da sich daran Hunde nicht wagen wollten, so schloß man, daß hier eine andere Gewalt im Spiele seyn müsse. Im Brande von 1473 hegte man den fürchterlichen Gedanken, daß Teufel im Feuer heulten. „Es hat im Feuer und in der Luft geheulet, daß es entsetzlich anzuhören gewesen, und sich die Leute dabei gefürchtet haben. Da sind die Mönche aus dem Kloster mit der Procession gegangen, haben die Monstranz herausgetragen und einen Altar dem Feuer gegenüber gemacht, gesungen und gebetet, auch die Benediction über das Feuer gesprochen, in Meinung, die Teufel damit zu vertreiben. Aber sie haben sich nicht daran gekehrt, sondern jemehr die Mönche exorcisirt, gesungen und gebetet, je mehr die Teufel im Feuer und in der Luft geheulet." Man war auf diesen schauderhaften Gedanken besonders dadurch gekommen, weil Oswald Justs Magd, durch deren Schuld das Feuer ausgekommen, im Unmuth zum Feuer gesagt hatte: „Willst du

1) S. die Sache in der Frauengeschichte, im Anhange des ersten Bandes S. 705. 1652 hatte der hiesige Prediger Michael v. Lankisch herausgegeben: Bericht von Besessenen, derselben Marter, Zeichen und Hülfsmitteln. Die folgenden Beispiele sind aus alten Handschriften entlehnt. Ein Beispiel von Zauberwahn 1492, s. auch im Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 13. Nachrichten über den Glauben an Hexen, über die durch die Folter erpreßten unsinnigen Geständnisse, über die so oft vorgekommenen Hexenverbrennungen, findet man reich zusammengestellt in Hormayrs histor. Taschenbuche für die vaterländ. Geschichte 1831, 331 ff. 1834, 116 ff. 1835, 247 ff. 1838, 295 ff.

ſonſt nicht brennen, ſo brenne in aller Teufel Namen!“ [1]) Als auf dem Oybin 1458 am Tage Allerheiligen, im untern Hauſe Stube und Küche abbrannte, ſo wähnte man, das Feuer ſey durch einen ſchon ſeit acht Tagen bemerkten Geiſt entſtanden. Des Leinwandhändlers Martin Gebhards Seelenleiden, 1630, ſchrieb man einem böſen Geiſte zu.

Unbegreiflich iſt die Verblendung, in welcher befangen, man lange genug in folgender Geſchichte ſich täuſchen laſſen konnte. Es war im Jahr 1719, als im Hauſe des Scab. und Accis-Coinſpectors Joh. Heinrich Göttelt in der Budiſſiner Gaſſe ein Rumoren anging, das man übernatürlichen Kräften zuſchreiben zu müſſen glaubte. Es warf Steine an die Fenſter und Tiſche um, zerſchnitt Stühle und Kleider, riß den Leuten den Trinkkrug oder Schlüſſel aus den Händen, warf dem Prim. Poſſelt, wenn er dort am Tiſche ſaß, Schlüſſel auf die Finger u. dergl., ſo, daß Göttelt ſelbſt ſich veranlaßt fand, auszuziehen und Wohnung im Waiſenhauſe zu nehmen. Später neckte der ſogenannte Geiſt durch die Stimme, und erſchien — als Maus, Wieſel, Schatten, kaum daß er Soldatenhiebe fürchtete; ja 1721 theilte er ſelbſt unſichtbare Peitſchenhiebe aus. Die Stadt nahm beſorgt bedenklichen Antheil. Man ſchrieb es einer Zauberei zu und hatte eine „ſonſt honette“ Frau im Verdacht. Spät erſt kam es heraus, daß ein böſer Bube, der 15jährige Enkelſohn des Hauſes ſelbſt, Namens Richter, der ſich ſelbſt beſonders für verfolgt ausgab, dieſen Spuck machte und mit Vergnügen Jahre lang fortſetzte. Der freche Menſch ward endlich vom Bürgermeiſter vorgenommen und eine Zeitlang gefangen gehalten. [2])

---

1) Carpz. V, 249. Dieſelbe Idee herrſchte bei den Oybiner Mönchen 1458. „Combusta fuit stuba et coquina, et factum est incendium per quendam spiritum, qui miro modo luxit inter ipsam familiam, terrendo paene ad octo dies.“ Lauſ. Magazin 1825, 331.

2) Aehnliche Quälereien ſind auch anderwärts vorgekommen, z. B. in Budiſſin 1684. S. D. Peſchecks Monatſchrift 1791, 277 ff. Ueber ein anderes Seitenſtück zu Berlin, ſ. Berliner Monatſchrift 1785, 561 ff. Auf jene Zitt. Geſchichte bezieht ſich wohl auch ein Urtheil der Juriſten-Facultät zu Halle, vom Dec. 1721, gegen J. C. Reuter, der „durch geſtandene boshafte und etliche Jahre her nach einander betrüglich con-

Das Volk aber wähnte, daß er nur mit Teufels Hülfe seine Streiche habe vollbringen können. — 1753, 10. April, ward die Todtengräberin wegen Zauberei verhaftet, und, nach siebenmonatlicher Gefangenschaft, zu den Kosten verurtheilt.

Abweichende Formen in der Natur hielt man oft für Vorboten von Strafgerichten und Warnungszeichen [1]), z. B. Mißgeburten. [2]) Als 1625 zu Wittgendorf ein zweiköpfiges Kind geboren worden war, gab man deßwegen ein Lied aus, welches sich anfing: „Es ist gewiß vorhanden die Zeit, daß Gottes Sohn soll kommen zum jüngsten Gericht in Herrlichkeit." Wenn im Winter fremde Vögel erschienen, wie hier 1593 u. 1623, fragte man ängstlich: „Was mag das bedeuten?" Wenn ein unbekanntes Gewächs wo erblühte, hieß es: „Was Gott damit meinet, weiß man nicht." 1647 erschreckten besondere Zeichen auf Weinbeeren (Bd. I, 720). Eine Wahrsagerin wurde 1720 verwiesen. Als 1654 die Kalender eine große, ganz verdunkelnde Sonnenfinsterniß zum 9. Aug. meldeten, geriethen viele in die ängstlichste Furcht; so daß am 9. Sonnt. nach Trinitatis deßhalb 644 Personen das heil. Abendmahl feierten, um auf ihren Untergang bereiteter zu seyn, „denn sie meinten, sie würden das Leben nicht davonbringen." [3]) Laut dem Raths-Protokoll von diesem Jahre, ward für diese Zeit das Branntweinsaufen und alle Ueppigkeit verboten, auch alle Musik, namentlich das Thurmblasen, eingestellt. Vor der großen Sonnenfinsterniß, am 25. Juli 1748, mußte das Volk erst durch mehrere Flugschriften beruhigt werden. Eine stattfindende Zusammenkunft mehrerer Planeten erregte bei manchem im Volke die bängsten Besorgnisse.

---

tinuirte Spötterei die ganze Stadt in Verwirrung gesetzt hat." Die Sache ist umständlich aus den Acten erzählt in Chr. Thomasius Gedanken und Erinnerungen (Halle 1723), I, 669—789.

1) Vgl. über solche Meinung Lauf. Magazin 1828, 260. Ein Görlitzer Annalist setzt einmal ganz naiv hinzu: sed nihil secutum est.

2) Geschichten von solchen, bei Carpzov V, 285 ff.

3) So ist es damals auch anderwärts geschehen, z. B. in Nürnberg, wo deßhalb 2285 Communicanten waren, vgl. Herings Geschichte des sächs. Hochlandes II, 88.

Zu den unnöthigen Quälereien durch Einbildungen der Vorzeit gehörten auch die Verfolgungen derer, welche Selbstmörder berührt hatten. Als 1720 ein Dienstmädchen mitleidig genug war, ein erhenktes Mädchen zu lösen, bedurfte sie besonderer stadtgerichtlicher Sicherung ihrer vermeintlich verletzten Ehre. Den wahrscheinlich nur durch einen Fall verunglückten Ziergärtner Conrad, wollte 1749 Niemand zu Grabe tragen, bis endlich sechs Herrnhuter das Vorurtheil brachen. Einmal thaten es (wie auch sonst, z. B. 1720, nach einem Selbstmorde, geschehen), auf vieles Bitten, die Abmesser. 1688 konnte das Töchterlein des Scharfrichters (solche waren damals nur rohe Männer), nur durch die Marktmeister zu Grabe getragen werden, die, zufolge des Raths-Protokolls vom 30. Nov. 1685, zuerst für „ehrlich" erklärt wurden. 1782 weigerten sich die Tuchmacher, die Frau eines ihrer Mitglieder zu Grabe zu tragen, weil dieser Mann Kirchen- u. Armenvoigt war. Die tragen sollten, kamen in das Stockhaus, die Tuchmacher aber sandten vier Deputirte nach Dresden, woher der Bescheid kam, die Gefangenen sollten befreit werden, jener Mann aber entweder Tuchmacher bleiben oder Armenvoigt seyn. Die Todte ward Abends, auf einem Schlitten, vom Bahrmanne, drei Wochen nach dem Tode, zu Grabe gefahren. Beerdigt wurden die Selbstmörder „zu den Geköpften" oder zum Pfeffergraben, welches Loos 1681 auch einen traf, der aus Schwermuth die That gethan hatte; jedoch 1609 u. 1654 geschah jenes nicht. Im erstgenannten Jahre fand sogar ein öffentliches Begräbniß einer Selbstmörderin statt. 1474 wurden die Selbstmörder hinausgeschleift. Es war auch lange die Gewohnheit, sie zu den Fenstern hinauszustürzen, wie man 1611, auch 1641 bemerkt findet [1]), und 1721, ja später noch üblich war. 1721 geschah ein solches Begräbniß durch den Scharfrichter. Später bekam der sogenannte Orgelmann, dann Züchtlinge, die sich dazu verstehen wollten, den Auftrag. Noch am Anfange dieses Jahrhunderts wähnten viele, neugebornen Kindern könnte durch den Anblick gewisser Menschen geschadet werden.

---

1) Carpzov V, 297.

Von vielen Häusern, die absichtlich hier nicht genannt werden, erzählt sich das Volk bis heut Gespenster-Geschichten, vom Erscheinen, Winken, Sprechen, Umgehen u. Verschwinden von theils gutartigen, theils bösartigen Gestalten, zum Theil in alten Trachten [1]), von Poltern, schweren Tritten, Aufhocken u. dergl., von gespenstischen Fuhren (vgl. S. 294), geisterhaftem Bewachen vergrabener Schätze, von der Unrathsamkeit, gewisse Gemächer zu öffnen, gewisse Steine mit Wahrzeichen (z. B. die S. 340 erwähnten und den Stein mit einem Mönch in der Jüdengasse), wegzunehmen. Aberglaube in Ansehung gewisser Zeiten mag noch genug im Volke leben; den Christnachts-Aberglauben bestritt der Prim. Hausdorf 1736 in der Christnachts-Predigt.

Zu den Uebeln, die in höherem Grade der Vorzeit angehörten ist auch die Rangsucht zu rechnen. Es war früher als sehr unverzeihlich geachtet, wenn man gegen die hergebrachte Ordnung des Ranges im „Gehen, Stehen, Sitzen, Schreiben" [2]), fehlte; ja selbst bei der Abendmahlsfeier entstanden Streitigkeiten und Verlegenheiten deßhalb. (Vgl. I, 734.) Viele Rescripte erschienen in Rang-Angelegenheiten und Streitigkeiten, und die Archive des Rathes und beim Bürger-Ausschuß bieten viele Acten über solche Streitigkeiten dar. [3]) Eine Rang-Ordnung [4]) ist allerdings immer in vieler Hinsicht nothwendig gewesen; aber die allzuängstlichen Rücksichten, welche auch in Kirchen und in Zirkeln der Geselligkeit genommen werden mußten, waren zum Uebel geworden. — Andere geistige Uebel zu besprechen, würde hier zu weit führen.

---

1) Auch die von Ungelehrten geführten Chroniken anderer Städte sind von solchen Historien voll, z. B. die in unserer Bibliothek befindlichen Budissiner Handschriften, sogar die von Wagner. S. besonders gesammelte Geschichten in Frenzel. hist. nat. Lusat. Mscpt. hier und zu Görlitz befindlich.

2) Dieß war die Formel. So entschied man auf einem Landtage zu Glatz den Vorrang der Ober- vor der Niederlausitz. Chron. Lank.

3) Responsa über Zittauer Rangstreitigkeiten s. in Meißners Literatur des Oberlaus. Rechts II, 172. Materialien, 496.

4) Die Rangordnung war bis zu den neuesten Veränderungen, so, wie Beilage LI. zeigen wird.

1.) Kriegsnoth.

Unsere Stadt und Gegend war zwar nie der Schauplatz entscheidender Völkerkämpfe, weil ihre Lage in bedeutender Berge Mitte und die ehemaligen schlechten Straßen es vor so trauriger Berühmtheit bewahrten; doch hat es hier weder an Waffenthaten, noch an Kriegsleiden gefehlt. Wie in den Fehdezeiten des Mittelalters Zittau selbst durch Mauer [1]), Harnisch und Geschoß immer tüchtig gewaffnet, sich tapfer hielt; wie es seine Mannschaft zu fernen Kriegsthaten schicken mußte, wie die Stadt auch in den deutschen Hauptkriegen aller Jahrhunderte, im 15ten beim Hussitenkriege, im 16ten bei Gelegenheit des Schmalkaldischen Krieges, im 17ten im 30jährigen Kriege, im 18ten im Schwedenkriege, im siebenjährigen und im einjährigen bayerischen Erbfolgekriege und im 19ten Jahrhunderte in Napoleons Kriegen, hartes und vielfaches Weh erdulden mußte, dieß muß der Gegenstand folgender Darstellungen seyn.

Aus alten Zeiten berichten wir das Abwehren fremder Raubzüge, die Zerstörung der nahen und mehreren fernen Raubschlösser, die Theilnahme von Zittauern an weitern Kriegszügen, besonders in Türkenkämpfen, und den Hussiten- und dreißigjährigen Krieg.

a.) Kämpfe aus der Fehdenzeit des Mittelalters. [2])

Feindliche Ueberfälle des Stadtgebiets kennen wir, auch vor der Hussitenzeit, mehrere. Sie mußten eine Ursache haben; doch liegt uns solche oft im Dunkeln.

Die älteste kriegerische Scene, die uns von unserer Stadt bekannt ist, von 1312, ist schon oben berichtet. I, 338.

---

1) Die Stadt selbst haben die Mauern Jahrhunderte vor feindlichem Eindringen geschützt; daher wußte auch sonst Zittau nichts von den Plagen feindlicher Einquartirung, wie sie z. B. Petrus de Zittavia von Sedlez so launig in Versen schildert. S. meine Schrift über ihn, S. 85 f. — Erkennen auch die gegenwärtigen Leser dieser Kriegsgeschichten ihr Glück, schon einen so lang dauernden ungestörten Frieden zu genießen?

2) Vgl. über Fehden Lauf. Monatschrift 1793, I, 322 f. Carpzov überging die kleineren Fehden geflissentlich, V, 212.

Nämlich 1312, als Leute des Königs Johann, besonders der Hr. v. Zwirzetitz, aus der Familie der Wartenberger, in feindlicher Absicht gegen die Herren von der Leippe, denen damals Zittau gehörte, über Gabel herunter kamen und in Herwigsdorf Häuser anzündeten, ward von Zittau aus, unter Führung Heinrichs des Eisernen v. Leippe, der in der Nacht nach Zittau gekommen war und sich Zittauer Mannschaft bereit gemacht hatte, ein Ueberfall gegen jene gerichtet, deren man zwanzig im Oybiner Thale auch wirklich gefangen bekam. [1])

Bei den Jahren 1343 u. 1347 erzählen die Zittauischen Jahrbücher, die Meißner hätten das Stadtgebiet plündernd überfallen, Bischof Johann I. von Meißen hätte den Zittauern „abgesagt", oder, wie Joh. de Gubin sich ausdrückt, „entsagt", d. i. den Frieden aufgesagt. Keine Ursache wird angegeben, warum jener Bischof Truppen hergesandt habe. [2]) Der Lausitzer Geschichtforscher Knauth [3]) vermuthet, eben um jene Zeit sey Zittau vom Meißner Bisthum ans Prager übergegangen, und der Bischof von Meißen habe sich wegen Verminderung seiner Einkünfte nun, im Geiste jener Zeit, schadlos halten wollen. Allein es ist nicht zu beweisen, daß Zittau früher unter Meißen gestanden habe. Die Meißner kamen mit 45 Glaffen oder Gleffen [4]) (225 M.), lagerten sich zu Ober-Olbersdorf, um an der Leipper Straße die Zittauer Gewandwagen zu plündern, beraubten und tödteten

1) Carpzov II, 176. Bericht Joh. de Gubin, im Lauf. Magazin 1825, 183. und N. Script. rer. Lusat. I, 6. Pubitschkas Geschichte von Böhmen IV, 2, 80. Hamburger, Geschichte von Gabel, 1837, 119.

2) Allerdings pflegten auch Bischöfe rächende Ueberfälle zu machen. So bedrohte 1414 der Erzbischof von Magdeburg die Niederlausitz mit einem Angriffe, vermuthlich weil der Landvoigt Hans v. Polenz es mit dem Markgrafen von Meißen hielt, mit dem jener uneins war. Neumanns Geschichte der Niederlauf. Landvögte II, 55. Aber, was mag gemeint seyn, wenn unterm 21. Oct. 1678 der Kurfürst Einfälle der Meißner in die Oberlausitz verbot? Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 337.

3) In s. wendischen Kirchengeschichte, 76.

4) Gewöhnlich war eine Gleffe ein Ritter mit zwei bis fünf, ja 12 Knappen. S. Lauf. Provinzialbl. IV, 445. Eigentlich bedeutete das Wort Gläve ein langes Schwert oder auch eine Lanze. S. Hüllmanns Geschichte des Städteweſens im Mittelalter I, 45. II, 183. Des Joh. de Gubin Bericht ist nun gedruckt in den N. Script. rer. Lusat. I, 7.

mehrere Personen von der Molsteiner Schutzmannschaft. Die Zittauer verjagten sie mit 10 Glaffen, schlugen sich mit ihnen am Karnberge bei Neustadt unweit Stolpen und nahmen zwei gefangen, die sie mit heimbrachten, um ihnen auf dem Markte die Köpfe vor die Füße zu legen. Da bei einem wiederholten Raubzuge 1347, wo die Meißner (25 Gleffen stark) um Leutersdorf (Lutgerstorff) und Cunnersdorf Vieh wegnahmen, die Zittauer „mit ihrem Hauptmann" sie wieder verfolgten, angriffen, überwanden und 16 gefangen machten, blieben jenen die Züge gen Zittau verleidet. [1]) „Es quam, sagt Joh. de Gubin, donoch vz, wenn die Mysener eyn reyten vz leten, daz eyner sprach: wo wiltu vns hin vuren? So sprach her: in daz lant Zittaw. So antwortete der ander: du brengest mich nicht dohin, wenne wir kommen von dannen nicht ane schanden." [2])

Ein Strauß mit den Leuten des Hrn. v. Donyn, bei der Meißbrücke 1329 (nicht 1342) ausgefochten, hatte die Hinrichtung eines v. Donyn zur Veranlassung gehabt, und ist bereits bei anderer Gelegenheit berichtet worden. S. Bd. I, 177. II, 181. [3])

Dunkel ist auch ein Einfall der „Prager." Nachdem nämlich die Chroniken erzählten, daß 1362 die Zittauer zu Karls IV.

---

1) Unser ältester Chronist, Joh. de Gubin, erzählt den Vorfall mit folgenden Worten. „Duch by herczogen heynken gezyten 1343 iar XV cal. Octobris quamen Misener her in diz lant mit XIV glevenye vnd naemen gewant (Tuch) obenc Albrechstorf vnd morten vnd slugen dy leytelwte (Geleitsmannschaft), wenne czu derselbn czit worn gutir hande lwte vf dem molstein (bei Mergenthal, wo noch die Ruinen stehen), by 12 u. by 16, die wayne beleyten vor dem Dyben ken der lypen, wenne czu den geczyten czoch man die stroze ken bem (Böhmen) vor die lype und vor die dybe. Dez czogen die burgere vz vnd hatten czehen glevenyn vnd eine gliez vnd volgeten den rwbern noch biz an den karnberg yensyt dem nuwen stetel vnd do sie se an quomen do worn der vinde me wenne vire an eynen. Dennoch stretin sy mit in an dem karnberge vnd stretyn dese burger so menneclich, daz si mit gotis hulfe daz velt behilden vnd slugen der rwber vil czu tode vnd vingen ir 2 vnd brochten si in dese stat, den man ouch die howbt abesluc vf dem markte." Vgl. Haupt im Lauf. Mag. 1825, 188. Ueber die Molsteiner Ruine s. Brantl im Lauf. Mag. 1837, 104.

2) Nicht: Schaden, wie Carpzov hat.

3) Chronicon Gubin, im Abdruck S. 8.

Kriegszuge in die Mark 100 Mann hätten geben müssen, wird darauf berichtet, die Prager hätten, wie es scheint, auf ihrem Marsche in die Mark, „mit 300 Platten", im Zittauischen Gebiet sich höchst unbescheiden betragen, in Herwigsdorf die Mühle verbrannt und die Kirche gestürmt, in Ruppersdorf viel Vieh geraubt und den Pfarrer und Richter erschlagen; es hätten aber auf dem Rückmarsche aus dem Brandenburgischen die Zittauer sie von den Pferden gerissen, ihnen alles genommen, sie sehr geschmäht und mit 400 Mann verfolgen lassen. Dafür hätten wieder die Prager Zittauische Tuchhändler gefangen gesetzt und ihnen ihre Tuche genommen, diese aber an Kaiser Karl einen gerechten Richter gefunden, welcher sogleich Loslassung der Zittauer, Schadenersatz für sie und für sich 500 Schock Strafe gefordert habe. [1]) 1368 war die Fehde mit den Gebrüdern v. Riedburg, wegen des Königsholzes, wie bereits Bd. I, 213 erzählt ist. Erst 1370 bildeten sich wieder freundschaftliche Verhältnisse zwischen Zittau u. Prag, nachdem Erzbischof Johann von Prag, Herzog Rudolph von Sachsen, Thimo v. Colditz und Paul v. Jenzenstein der Zittauer Fürsprecher geworden waren.

Ins Jahr 1419 fällt die zu ihrer Zeit berühmte Renkersche Fehde. [2]) Heinrich Renker, von Seiten seiner Mutter von den Uechtritzen stammend, Bürger in Zittau, hatte das bekannte Gut Tzschocha gekauft und griff, mit Hülfe anderer Ritter, wegen einer Schuldforderung, den Hinko Berka von der Duba auf Hohnstein an. Bei dieser Gelegenheit ward auch in der

---

1) Chron. Gubin, 16 u. 52. Manl. ap. Hoffm. I, 1, 314. Carpzov IV, 163. Vgl. auch die Nachricht das. V, 211. Auch der böhm. Geschichtsschreiber Pubitschka erwähnt diese Angelegenheit beim Jahr 1361, und nennt die, welche in der Zittauer Gegend verheerend eingefallen, Prager Bürger; auch gedenkt er des Anhaltens Zittauer Tuchmacher in Prag, setzt aber hinzu: „Ich weiß nicht, woher ihr Groll gegen die Zittauer Bürger entstanden; er war aber anhaltend."

2) Originalnachricht mitgetheilt von Haupt in den N. Script. Lus. I, 110 bis 112. Lauf. Magazin 1775, 69—74. 101—106. 1828, 508—512. Siegfried Renkers Erben, Heinrich u. Hans, waren sehr reich, und verkauften das Löwenberger Erbgericht dieser Stadt. Der Zittauer Heinrich Renker war vielleicht der genannte.

Zittauer Gegend Vieh geraubt. Land und Städte, die eben auch mit einem Niederlausitzischen Raubritter, Nicol v. Briesen, und gegen meißnische „Landesbeschädiger", unter Jane v. Köckritz, zu kämpfen hatten, mußten auch hier eingreifen. Der Landvoigt, ein anderer Hinko Berka von der Duba, Lawez genannt, verfolgte die Räuber bis Blumberg bei Ostritz. Aus Zittau waren unter den Verfolgern 30 geharnischte Schützen. Renker setzte sich zwar auf der Anhöhe vor Blumberg [1]), ward aber bald in die Flucht geschlagen. Noch aber war die Sache nicht beendigt, Zittau schickte aufs Neue 40 Schützen und Wappner, nebst fünf Wagen mit Waffen, und neue freiwillige Kämpfer, mit Spießen und Armbrüsten gewaffnet, aus der Bürgerschaft. [2]) Bei einem zweiten, für die Zittauer glücklichen Angriff, wurden viele Feinde erschlagen und erschossen, viele gefangen nach Ostritz, dann, nachdem die Zittauer in der Kirche zu Ostritz mit dem Landvoigte lange über den Besitz jener Gefangenen gerechtet hatten, nach Zittau, 41 an der Zahl, eingebracht. Die Verfolgung der Geflohenen übernahmen die Mitstreiter aus Görlitz. Drei Wochen darauf wurden in Zittau sechs adelige Gefangene auf dem Markte und drei draußen enthauptet, auch neun gehenkt. Andere wurden zu Görlitz hingerichtet. Unter den Enthaupteten war auch Hans v. Kittlitz, der erst vom Landvoigt frei entlassen worden war und bei unserm Bürgermeister mit herbergte. Indeß aber klagten ihn die Pirnaer an, daß er einst, zwischen Breslau und Neumarkt, den Ihrigen Geld und Gut genommen habe, und „baten um das Recht." Da ward er festgesetzt und nach vierzehn Tagen auf dem Markte auch hingerichtet. Die Urtheile sprachen die Budissiner und Görlitzer mit, das mit verantworten zu helfen bereit. Renker selbst ergab sich dem Landvoigte und ist ungestraft geblieben. Die Herzoge von Glogau und Sagan aber nahmen es sehr übel, daß man Vasallen von ihnen hingerichtet hatte.

1) Wohl am Venusberge, den man jetzt als heidnischen Opferplatz kennt.

2) „Sitta, cui vindex dextera nunquam defuit. Peucer in Idyllio, 223.

Die Fehden mit den Rittern v. Wartenberg und v. Yleburg, 1433, 1443, fallen in die Zeit des Hussitenkrieges, in welcher die böhmischen Ritter, meist hussitisch gesinnt, das stets anti-hussitische Zittau und sein Gebiet oft anfielen. Theils hatte Zittau die größten Feinde der Hussiten, die Prager Domherren, besonders Andreas v. Brvda, aufgenommen (Bd. I, 364); theils wurden solche Verhältnisse nur Vorwände ritterlicher Raublust. Die vorhin angedeuteten Befehdungen werden später, in der Geschichte des Hussitenkrieges, näher berichtet werden.

1439, Montags nach Oculi, rannten berittene Räuber in die Zittauer Pflege, Gelfried, Süssing (auch Süßeney genannt), Unwerde, „großer Diebe drei." Zittaus mannhafte Bürger jagten ihnen nach, ereilten sie bei Grafenstein und nahmen zwei gefangen, während die andern den Grafenstein erreichten und ihre Zuflucht daselbst in einer Zwingerbastei nahmen. Jene Zittauer Streiter aber nahmen die Bastei mit Sturm ein und brachten alle sieben mit ihren Rossen und ihrem Geräth in die Stadt. [1])

Sehr charakteristisch ist ein Bericht von einer Fehde mit Friedland, 1452, in unsern ältesten Jahrbüchern von einem Nachfolger des Joh. de Gubin ausführlich berichtet. Montags nach Invocavit ritt Nic. Lybing, ein Rathsherr von hier, zu einem Schuldtermine nach Friedland, wohin er sicheres Geleit, durch Brief und Siegel Friedrichs v. Biberstein, des Herrn von Friedland, erhalten hatte. Zu mehrerer Sicherheit zogen sein Bruder Franz, der Rathsherr Hieronymus (Streubel), Franz Milde, Joh. Ludwigsdorf und ein Rathsdiener, ja selbst Heinr. v. Kyaw von Reibersdorf, mit. Man traute nicht, wohl wissend, wie Biberstein u. Wentsch v. Donyn auf Grafenstein zu Drausendorf und in der Vorstadt früher hatten brennen und rauben lassen. Als die Zittauer von der Theidung heim reiten wollten, ließ man sie bis zur Ringenhayner Kirche ziehen; hier aber wurden sie überfallen und mit Pfeilschüssen und höhnenden Schimpfreden

1) Chron. Gubin, im Abdruck, 67.

begrüßt. Bald kam Wentsch mit seinen Reisigen, mit bloßen Schwertern. Auf Wentsches Zuruf: schlagt todt, liebe Gesellen! — ward Lybing mit einem Stral und vier Pfeilen todtgeschossen. Auch Hieronymus ward in die Achsel getroffen und die andern kamen kaum davon. [1])

Um 1476 wurde die Lausitz, besonders die Gegend um Schönberg, von Hans v. Olsnitz auf Lämberg, befehdet. Ihm war der König Matthias Geld schuldig und er wollte sich dafür an der Oberlausitz schadlos halten. Da Zittau an seinem Wege lag, so mag wohl, wenn auch kein Bericht aus jener Zeit vorhanden ist, die Zittauer Gegend nicht verschont geblieben seyn. [2])

Befehdung erlitt Zittau auch 1480 durch einen Herrn v. Smircitzky, der, obwohl früher auch mit im Landfrieden [3]), um die Stadt raubte. Eine Chronik erzählt, er habe den Commendator und den frater Petrus aufgefangen, in letzterem einen ehemaligen Mitgesellen erkannt, ihn deßhalb umsonst, ersteren jedoch nur gegen ein Lösegeld von 100 ungarischen Gulden, losgelassen; zu Friedersdorf habe das feindliche Volk, am Frohnleichnamstage, Frieden gemacht, dann aber bei Görlitz sehr viel Raub geübt.

1510, als die Görlitzer zwei Brüder, Caspar u. Christoph v. Kottwitz auf Ullersdorf, enthauptet hatten, drohte wieder den Sechsstädten die Rache, besonders von Heinr. Kraag und Hans Motz, die den Sechsstädten „absagten" und mit Mord und Brand umherstreiften. 1512 ward ein eigener Zug der Sechsstädte gegen sie nöthig. Ja, noch 1525 hatten die Zittauer Noth mit Matthias Schneidern, „der Zittischen Fehder und Feinde."

Man ersieht hieraus, wie der 1495 geschlossene „ewige Landfriede, die Abschaffung des Faustrechts und die dar-

1) Chron. Gubin, im Abdruck, 74 f.
2) Käufflers Geschichte II, 322.
3) Die damaligen Friedensgenossen s. in den Nov. Script. rer. Lusat. I, 249 f.

auf bezügliche Anordnung eines Reichskammer-Gerichtes allem Unfuge keinesweges sogleich steuern konnte. [1])

Wie hätten, von so vielen Ritterschlössern umgeben, von wo solche „Landesbeschädiger, Landplacker und Beutemacher" so oft die Städte und die Straßen bedrohten, die oberlausitzischen Städte bestehen können, wenn sie nicht wider jene sich treulich gegenseitig beigestanden hätten? Zittau schloß 1346, Montags nach Mariä Himmelfahrt, zu Löbau mit den andern Städten der Oberlausitz ein Bündniß zu gegenseitiger Hülfe gegen die Landesbeschädiger, gegen welche die Städte am Andreas-Abende (30. Nov.) 1350, zu Budissin besondere Artikel aufsetzten [2]) und Karl IV., der die Städte als Executionsmacht bestellte [3]), 1355 das Recht gab, ihre Schlösser zu brechen und zu verbrennen. [4]) Gegen den Adel erließ er 1356 ernste Drohungen. 1390 befahl der König Wenzel den Amtleuten, den Städten bei Verfolgung der Landesbeschädiger zu helfen [5]) und ertheilte jenen ernste Befehle, mit aller Macht diese anzugreifen. 1398 vereinten sich die Sechsstädte [6]), unter dem Land-

1) Ein Beispiel, mit welcher Frechheit solche Fehder verfuhren, s. in Menken, Script. III, 727. Zu Hof nämlich, wo ein Fehder mit einem Brandpfeile die Scheunen angezündet hatte, hinterließ dieser Ritter einen angeklebten Zettel des Inhaltes: „Wisset, daß ihr diesen Brand von Niemand anders habt, denn von mir. Moritz v. Guttenberg. Das ist meine Handschrift."

2) Abgedruckt in Sing. Lusat. XIV, 94—96. In der Lauf. Monatschrift wird folgende Urkunde angeführt: „Burggrave Heinrich v. Donyn zum Graffenstein vereinet sich mit Hinczig pflug v. Rabinstein, vogt, auch mit landen vnd steten, wider die rober vnd fynde. Syttaw 1389 (nicht 1339) am Tage St. Matthias.

3) Seinen Befehl s. im Lauf. Magazin 1776, 55. Die Bürger hielten daheim schon Vorübungen. Vgl. S. 157 ff.

4) Lauf. Magazin 1776, 51. Lauf. Monatschrift I, 137 ff. Nov. Script. Lusat. I, 143.

5) Urk. d. d. Welbern, am Johannistage 1390. Carpzov II, 183. Großer I, 184. Auch Urkunde Wenzels d. d. Tocznik, Montags nach Invocavit; Prag, Freitags nach Reminiscere, Freitags nach Oculi, Montags nach Lätare; auch Zittau, Montags nach Bartholomäi 1408.

6) S. Bd. I, 19 f. Den Ausdruck Sechsstädte fand Käuffer schon 1387 in den Görlitzer Stadtbüchern. S. seine Geschichte I, 287. Haupt schon 1369 in der Urkunde beim Joh. de Gubin, in den Script. Lusat. I, 39. In landesherrl. Urkunden findet er sich zuerst 1431. Ueber den Sechs-

voigte Heinrich v. Pflug, mit Billigung des Königs Wenzel, auch mit den Städten Dresden, Meißen und Hayn wider die Raubritter [1]), erneuerten auch 1407 solches Verbündniß. Auch gelobte Otto v. Kittlitz, auf Spremberg, den Städten gegen die Beschädiger und Räuber zu helfen. [2]) Auch ein 1415 mit den Herren v. Cottbus geschlossenes Bündniß bezweckte mit Schutz gegen die Landesbeschädiger. Daß die Städte für ihre Anstrengungen in dieser Hinsicht von den Landesherren so manche Privilegien erhielten, war ihnen wohl zu gönnen. 1459 ward der Sechsstädtebund auf einem Convente zu Zittau noch mehr befestigt. Zwar schien unsere Stadt 1475 davon abgehen zu wollen, aber 1496 wurde der Bund nochmals erneuert. Dringend nothwendig waren solche Schutzbündnisse; denn der Adel, der nur mit Neid das durch Fleiß, Kunst und Geistesbildung geförderte Aufblühen der Städte ansah, ergriff in jenen Jahrhunderten jede Gelegenheit, den Bürgern der Städte zu schaden. Viele Ritter lebten nur vom Raube und überfielen, von ihren Schlössern aus, die den Titel der Raubschlösser [3]) wohl verdienten, die Handelsfuhren der Städte, z. B. von Oybin, von Tollenstein, von Rohnau. Das erstgenannte Raubschloß zerstörte Karls eigene Macht um 1355 [4]), nachdem schon

---

städtebund s. Käuffer I, 217. Carpzov I, 2 ff. Manl. ap. Hoffm. I, 1, 111 f., 316. Hering, in Lauf. Monatschrift 1793, I, 273 ff., 321 ff.

1) Carpzov II, 178. V, 211. Ehrentempel I, 116. So vereinten sich die Brüder v. Biberstein mit den Oberlauf. Städten wider Wentsch v. Donyn und Albrecht Berka, um Sicherheit der Straße willen, 1442, am Sonnabende „der Frawen snefeyer." Verzeichniß Oberlauf. Urkunden V, 55. vgl. 77. 1449 gelobten Hans v. Coldiz, die Gebrüder v. Biberstein und die andern Sechsstädte, Zittau zu helfen, das. 66. Bund mit Jon v. Blankenstein, Lauf. Magazin 1776, 182; mit Herzog Friedrich und Wilhelm von Sachsen und dem Meißner Bischof auf acht Jahre, „zu werin morde, roube, brande, plackereye", d. d. Dresden 1441. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden V, 53. Auch Sagan trat bei. Urkunde eines Bundes mit Cottbus, Lauf. Magazin 1785, 187. Verein von 1512. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 94. Friedensbündnisse mit böhmischen Ritterfamilien, Köhler, in den N. Script. Lusat. I, 249 f.

2) Urkunde d. d. Löbau 1398. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden I, 148.

3) Lauf. Magazin 1776, 55.

4) Carpzov I, 147. D. Peschecks Oybin, 67. Lauf. Magazin 1825, 191, 475 f.

am Anfange des Jahrhunderts frühere Baue daselbst durch die Zittauer zerstört worden waren [1]), die vielleicht auch jetzt wieder mitstreiten mußten.

Die vielen Ruinen in der Gegend gehören größtentheils zerstörten Raubschlössern an, z. B. Oybin, Karlsfriede, Rohnau, Roynungen (unweit des Kalkberges hinter Grottau), Falkenburg bei Petersdorf, Rollschloß, Tollenstein, Molstein bei Mergenthal, Hammerstein bei Kratzau, Dewin, Pösig, Trosky, Habichtstein, Alt-Perstein. 1355 verbot Karl, daß durchaus keine neuen festen Schlösser, ohne Erlaubniß, gebaut werden sollten. Auch dann, wenn keines von ihnen böser Sachen beschuldigt werden könnte, sollten doch die Bürger der Sechsstädte sie von seinetwegen „brechen und börnen."

Gegen Tollenstein (Tolenstein, Dolenstein) zogen die Zittauer, mit Hülfe anderer Städte, schon 1337 aus. Aber erst bei einem zweiten Angriffe, 1469 oder 1475, konnte die Veste, besonders mit Hülfe der großen Budissiner Kanone („der Tetschener Büchse"), zerstört werden. Dieß war ungefähr gleichzeitig mit dem Hussitenkampfe bei der Neumühle. Es muß jedoch auch schon die erste That von Werth und Erfolg gewesen seyn, weil dafür der damalige Herr von Zittau, Herzog Heinrich von Jauer, den Zittauern einen schwarzen Adler in das Wappen verliehen hat, den die Stadt noch jetzt führt. [2]) Zwischen der ersten und zweiten Belagerung war Tollenstein der Stadt noch immer gefährlich gewesen. Kloß erzählt in seiner Geschichte des Hussitenkrieges [3]) folgendes: Jan v. Wartenberg ließ seine Leute

---

1) Lauf. Magazin 1825, 185. Joh. de Gubin berichtet: „Dez bwten yn (den Oybin) die herrin wedir, die do sosen vf dem burcberge vnd rowbten von dem Oyben. Daz worn die ersten rowber, dy man y in desem lande irkante. Dez czogen die lewte, die hie woren vnd zubrochen das hws vnd vertreben dieselben herrn von dem burcberge. Do noch lac der oyben ungebwet biz an den von der lypen." Lauf. Magazin 1837, 106, 110.

2) Joh. de Gubin Worte sind: „By herczoge heynken geczyten, 1337 iar czoch dese stat vz mit andirn stetin vnd gewunnen daz huf tolensteyn." N. Script. Lus. I, 7. Lauf. Magazin 1825, 193. 1828, 441. Carpzov I, 16. V, 210.

3) Lauf. Provinzialblätter IV, 450.

„einen Ritt" herunter in die Zittauer Gegenden thun. [1]) Diese streiften nicht allein auf den Gütern der Stadt, sondern kamen auch bis Schlegel herab und thaten allda und auf andern Gütern des Klosters Marienthal vielen Schaden, indem sie die Leute plünderten und sie ihres Viehes beraubten. Nun fiel zwar der damalige Hauptmann zu Zittau, Nikel v. Ponikau, mit seiner unter sich habenden Mannschaft, aus der Stadt heraus, um ihnen Einhalt zu thun. Sie setzten sich aber zur Wehre, bekamen ihn selbst gefangen und führten ihn mit sich auf das Schloß Tollenstein. Doch nahmen sich Land und Städte bald seiner an und veranstalteten deßwegen bald hernach eine Zusammenkunft mit den böhmischen Herren zu Schluckenau, der auch die beiden Hauptleute von Budissin und Görlitz, nebst andern Deputirten von Land und Städten beiwohnten. Dergleichen wurde auch wenige Tage darauf zu Warnsdorf gehalten, und man brachte es endlich dahin, daß der Gefangene die Woche vor Pfingsten wieder auf freien Fuß gestellt ward. Uebrigens haben sich noch im 16ten Jahrhunderte die Schleinitze, Georg und Hans, „auf Tollenstein" genannt. Vermuthlich ist er erst im dreißigjährigen Kriege, zur Zeit des Einfalles der Schweden in Böhmen, unter Banner, im Jahr 1639, unbewohnbar gemacht worden. [2])

---

1) Wie auch einzelne Raubritter, mit einem Knappen, „auf die Straße ritten zu schauen, und der Fuhrleute Kisten aufzuhauen", s. Lauf. Mag. 1832, 218 f., 313 ff., vgl. Görlitzer Wegweiser 1838, S. 70 ff. Nichts giebt ein anschaulicheres Bild von der Feindschaft zwischen dem Adel und den Städten, und von den Räubereien der Ritter, besonders nach 1500, als die Berichte in den Görlitzer Annalen von Haß, die nun bald in den N. Script. Lusat. abgedruckt werden sollen. Die Wartenberge machten sich auch der Budissiner Gegend lange furchtbar, wo sie (noch i. J. 1470) Dörfer abbrannten.

2) Die Ruine ist noch höchst sehenswerh. S. meine Kinderreisen, 6 ff. Dort hat man eine Aussicht von wundervoller Schönheit durch ein Fenster, welches gleichsam der herrlichen Landschaft einen Rahmen bildet. Sie erstreckt sich über das ganze südliche Drittel der Oberlausitz und die Landskrone bildet den Hintergrund. S. Brantl im Lauf. Magazin 1837, 107, 129. Wer bei Anschauung solcher Ruinen wissen möchte, wie die Burgen eingerichtet gewesen, lese Scheigers Burgen Oestreichs. Wien 1837.

Das Schloß Schönbuch, dessen Ruinen beim Dorfe Schönbüchel unweit Schönlinde, auf dem Schloßberge, noch zu sehen sind, ward den 15. Oct. 1339 von den Zittauern zerstört [1]); ebenso 1355 (nicht 1351) Schönfelders Hof zu Neukirch bei Königsbrück, den sie „mit Feuer verbrühten." [2])

1352 zerbrachen, am 7. Nov., die Zittauer, mit Hülfe anderer Städte, das Schloß oder Haus „die Körse" oder Korste [3]), unter Anführung des Herzogs Bolko v. Schweidnitz. Die in Chroniken bei dem Jahre 1359 angegebene Zerstörung von Kirschau ist vielleicht keine andere Thatsache. 1355 kam, nach Joh. de Gubin, Karl IV. selbst in das Land zu Budissin und Zittau zog mit aus, mit großer Macht. Da verbrannten sie, nach des Kaisers Geheiß, im Budissiner und Görlitzer Kreise alle Höfe oder Schlösser, welche im Rufe waren, daß sie lose Leute [4]) beherbergten und hegten. 1368 ließen sich die Zittauer, nebst den andern Sechsstädtern, von den Görlitzern bereden, ein angeblich von ihnen entdecktes Raubschloß zerstören zu helfen, gaben Reuter zu Hülfe, von zwei Rathsherren begleitet und befehligt, wurden geheimnißvoll mit nach Neuhof (vermuthlich Neuhaus in der Görlitzer Haide, am linken Ufer der großen Tzschirne, unweit des Dorfes Rausche), geführt, das, weil es zu einer neuen Handelsstraße Anlaß gab, den Görlitzern verhaßt war, halfen es zerstören und fielen dadurch alsbald in große Verantwortung. Die Untersuchung dieses an einem Schlosse

1) Carpz. V, 210. Mit Unrecht schreibt Carpzov Schönbach. Joh. de Gubin sagt: „Ouch by herczogen heynken geczyten, 1339 iar, czog desse stat vz mit großer Macht vnd gewunnen daz huz Schonenbuch." In einer Urkunde Bd. I, 673 heißt es castrum Schonbuch. Lauf. Mag. 1837, 149.

2) Carpzov a. a. O. Käuffer I, 227. Lauf. Magazin 1825, 193. Johann de Gubin sagt: „der schonen velder houf", S. 10.

3) Carpzov daf. und II, 178. Käuffer I, 287. Lauf. Magazin 1825, 193. Manlius, ap. Hoffm. I, 2, 311. Frenzel, ap. Hoffm. II, 34. Körse nennt Johann de Gubin das Haus, S. 10. Nach ihm war Bolko „howbtman vf dem felde."

4) Schönfelder bemerkt in seiner Geschichte von Marienthal, S. 68, daß man hiermit zuweilen nur diejenigen Ritter meinte, die, nachdem 1319 die Herrschaft der Lausitz vacant geworden war, eine Uebergabe an Meißen lieber gesehen haben würden, als die an Böhmen.

der Evangelia Matthäi und Johannis (1870–1871) verfaßten Bericht, worin man Schleiermacher's Ansicht über die Entstehung der beiden ersten Evangelien kennen lernt. Schleiermacher's Ansichten über Inspiration und Kanon sind bekannt genug. Vgl. auch Bd. I. S. 1–3. Ueber die Schrift: Ueber die Zeugnisse, welche die Kirchenväter über die Evangelien ablegen, Berlin, 1817, Schleiermacher selbst, Briefe, Bd. III. S. 1–3. Ueber Schleiermacher's Ansichten über Inspiration und Kanon

steten eynen betebrif czu dem erczbischoffe geygen Praga vnd batt vor dy stete, daz in der erczbischoff gnedik wer vnd in den sachen gutlich tete, wen sy hetten sich bericht mit ir, vnd dankt ym gutes gerichtes vnd sante mit den steten geygen Praga irn hofemeyster vf sente Angnesen tage, vnd doselbenst huben sich allirsten dy tedynge mit dem erczbischoff, vnd musten die stete dem erczbischoff geben XVIc schock prager groschen oder musten sich weder gestellen vf daz rathuz in daz gevengnisse. des wolden dy vyr stete Budissin Sittaw Lobaw vnd Kamencz keyn gelt geben noch globen dem erczbischoff, es wer denne, daz her welde horen, wy sy als mit grossen listen weren brocht czu desin sachen, vnd nicht von recher (rechtem) wissen, sunder von vnschulde weren sy komen czu den sachen von den Gorliczern ꝛc. Do noch musten dy stete bwhen (bauen) vf der heyde noch lutte der vorbeschreben briffe, vnd do hindirte sy der von Sagan an dem bwhe vnd sprach vnd schreb den stetin, sy solden nicht bwhen vf syn vetterlich erbe, vnd treip wol czu sechsinal der stete czymmerlutte ꝛc."

Nachdem Zittau 1398, nebst den andern Sechsstädten, jenes Schutzbündniß gegen die Landesbeschädiger mit den Städten Dresden, Meißen, Ortrand und Großenhayn, auf fünf Jahre geschlossen hatte [1]), wagte man sich an die Zerstörung des Schlosses Rohnau [2]), welches man damals den Burgstall Ronaw oder

1) Die Bundesurkunde findet man in Carpzovs Ehrentempel I, 116.

2) Carpzov V, 211. I, 169. Käuffer I, 354, 362 f. Lauf. Magazin 1833, 248 f. Neumanns Geschichte der niederlauf. Landvögte II, 41 ff. Ronaw kommt vielfältig in alten Urkunden vor, z. B. in einer Marienthaler Urkunde Ottokars, vom J. 1262: Conradus Burggravius de Rhonaw, 1268 Zdislaus dominus de Lippa, residens in castro Ronaw, der das Zittauer Kloster fundirte. S. Bd. I, 372, wo Koyn wohl in Royn zu verwandeln seyn wird. In einer Marienthaler Urkunde von 1332 steht ein Castellanus in Ronaw, Jaroslaus de Sliben, der dem Kloster Reichenauer Einkünfte verkaufte. Anshelm v. Ronaw kam Bd. I, 315 bereits vor. Dieser war erst Voigt zu Zittau (I, 441), wo er ein Haus „am Graben" (bei der Voigtsgasse?) besaß, dann seit 1388 Landvoigt zu Görlitz, auch seit 1389 mit Hirschfelde belehnt (Pelzels Wenzeslaw I, 225), übrigens ein großer Günstling des Herzogs Johann von Görlitz, in dessen Gefolge er sich fast immer befand, und ein Freund der genannten Stadt, die ihm 1398 ein Faß Bier und ein Faß Wein zu

das Schloß auf dem Rohne nannte. Es hatten die Brüder Anshelm und Przedabor von Ronaw jenes Schloß, nach 1389, an den Markgrafen Jost oder Jobst von Mähren verkauft, der es aber, um 1394, seinem Anhänger Hinko Berka von der Duba Hlawacz (d. i. Großkopf), der in der Niederlausitz Landvoigt, und, wie jener, ein Gegner des Königs Wenzel war, abgetreten. Beide thaten, vermuthlich aus Feindseligkeit gegen letztern, nachdem jener, nach den Worten der anzuführenden Urkunde, „im Unguten vom König geschieden" und dieser auch im Unwillen von ihm geritten und beide seine Feinde geworden waren, durch ihre in die Burg gelegte Besatzung, Einfälle in das Zittauer Gebiet und machten die Straßen unsicher. Da die Klagen darüber bis an den Landesherren gelangten, so gab dieser, d. d. Bettlern, am Tage Martini 1396, einen Befehl an die Ritterschaft und die Städte, „alsbald nach Ansicht des Briefes dem Landvoigte Heinze Pflugk v. Rabenstein und dem ihm zugegebenen Ritter Martin Reinel (auf Haugsdorf), mit aller Macht zu Roß und zu Fuß beizustehen, daß der Burgstall Ronaw gewonnen und in seine Hände gebracht werden könnte." [1]) Der Markgraf Jost dagegen knüpfte mit dem Könige Unterhandlungen an. So blieb jener Befehl unausgeführt bis 1398, wo, Montags nach St. Thomä, der Markgraf Procop von Mähren, als Landesverweser von Böhmen, im Namen des Königs Wenzel bestimmten Befehl gab, die Burg Rohnau zu gewinnen; denn noch immer beunruhigten die Leute Josts, der überhaupt mit seinem Schwager, Markgraf Wilhelm von Meißen, von der Niederlausitz aus, die Sechslande mit einem Angriffe bedroht hatte, unsere Gegend und hielten Reisende auf Lösegeld gefangen. Es wird in jenem Befehle gesagt, „daß etliche seines Herren Manne, vor dem Schlosse Ronaw, geschossen, gefangen, be-

---

einem Kindtaufschmause nach Ronaw sandte. 1395 lud er den Görlitzer Rath nach Zittau zur Hochzeit, bei welcher auch die zwei Bürgermeister Jakob Heller und Jakob Schleife wirklich erschienen. S. auch Großers Merkwürd. III, 13.

1) S. die Urkunde bei Carpzov I, 169, wo aber die Jahrzahl 1369 ein Druckfehler ist.

raubt und beschädigt seyen, und es sey hernachmals noch größerer Schaden von diesem Schlosse zu besorgen." [1]) Wenn sie „dasselbige Schloß gewinnen möchten und ihnen Gott hülfe, sollten sie es brechen und gänzlich zerstören und alles, was sie auf dem Schlosse und Vorwerke fänden, nehmen." Zittau, vereint mit den andern Sechsstädten, zerstörte 1399 die bald nach dem Anfange des Jahres belagerte Burg wirklich. Als Tradition hat sich unter dem Volke die Erzählung des Umstandes erhalten, daß ein tapferer Vertheidiger der Burg lange der Eroberung Widerstand geleistet, aber einst ein guter Schütze den Augenblick, wo sich jener, unweit eines Fensters, den Halskoller angelegt, wahrgenommen und ihn in den Hals tödtlich geschossen habe. Wie schwer es gewesen seyn müsse, diese Burg zu fällen, zeigt uns heut noch die Dauer und Festigkeit des 12 Ellen und 18 Zoll hohen Mauer-Restes, neben welchem auch noch ein Brunnen von 75 Ellen Tiefe und 30 Ellen Wasserstand, der noch immer benutzt wird, und ein Keller übrig sind, in welchem man einst eine noch vorhandene Armbrust fand. Daß der Haupt-Angriff östlich geschehen seyn müsse, zeigt der Umstand, daß auf dieser Seite noch oftmals Pfeile gefunden werden. Zu spät brachte Wentsch Burggraf v. Donyn Briefe vom Könige, daß man mit der Zerstörung noch Anstand nehmen solle. Doch genehmigte sie der König und schrieb den Zittauern: „Liebe Getreue, als man euch vorgelegt hat, wie daß wir gar sehr im Unmuthe hätten das Fällen des Hauses zu Ronaw, so wisset, daß wir etwas wohl anstehen, daß ihr das im Besten gethan habt; darum wollen wir das gegen euch gnädiglich halten, wiewohl ihr das ohne unser Geheiß gethan habt." Er entschädigte 1401 den Markgrafen, der sich während der Zerstörung seiner Burg in Luckau befunden und nun die Sechslande mit einem Angriffe bedroht hatte, indem er ihm für Ronaw 1000 Mark

1) Es sollen die Besitzer solcher gefährlichen Schlösser, die sich gegenseitig im Angesicht hatten (Ronaw, Rudungsdorf oder Rußdorf bei Ostritz, Landeskrone, Oybin, Rovnungen, Karlsfriede, Tollenstein), einander, bei Angriffen, Warnungszeichen durch Feuersignale gegeben haben.

zusicherte, die er einstweilen mit 500 Schock verzinsen wolle. Jetzt ist der 210 Ellen lange und 92 Ellen breite Burgplatz mit Gehölz bewachsen, und 1794 von seinem Gestein das daneben-stehende Forsthaus erbaut worden. Uebrigens muß man nicht mit Ronaw, wie oft geschehen [1]), das auch unter dem Namen des Rohnschlosses bekannte Roynungen verwechseln, welches, über der sogenannten Freudenhöhe, am Kalkberge unweit Grottau und dem Paß, auf einer umwaldeten Höhe, welche den Namen des Konigberges, d. i. Roynungsberges, führt und auf unserm Johannisthurme gesehen wird, gelegen, seit 15. Oct. 1347 von Hans, Burggraf v. Donyn auf Grafenstein, zu welcher Herr-schaft es gehört, erbaut worden ist. [2]) 1399 ward es, laut einer Marienthaler Urkunde, auch Roymund geschrieben und gehörte damals dem Burggrafen Wilh. v. Donyn, der, nebst seiner Gemahlin, die Kirche zu Weißkirch größer bauen ließ. [3]) Oft kommt es in der Geschichte des Hussitenkrieges vor. Da-mals durften 1424 die Lausitzer den auch bei Karlsfriede genannten Hans Foltsch als Hauptmann hinsetzen. [4]) 1521 ist diese Burg von Nicol v. Dohna, wegen Räuberei ihrer Bewohner, geschleift worden. Noch sieht man eine höchst feste, große Mauer, welche mit großen Bäumen malerisch umwachsen ist.

Im Jahre 1435 trug der Kaiser Siegmund den Sechs-städten die Zerstörung eines Schlosses Talkenberg bei Löwen-berg auf. [5]) Sie scheint erst 1479 auf Befehl des Kaisers Matthias geschehen zu seyn. Die Lausitzer haben dabei geholfen und, Löbauer Annalen zufolge, sich dabei die Zittauer ganz be-sonders ausgezeichnet. (Vielleicht ist in den Nachrichten Talken-berg bei Löwenberg und Falkenberg bei Lämberg verwechselt, oder es fällt vielleicht die Erwähnung einer am Walpurgis-Abende

1) z. B. von Manl. in Hoffm. SS. I, 311. Daß Roynungen u. Falken-burg eins seyen, versichert Brantl im Laus. Magazin 1837, 131.
2) Carpzov I, 156. II, 177.
3) Carpzov Ehrentempel II, 29. Balb. Misc. V, 125.
4) Oberlaus. Provinzialbl. 447, vgl. 430.
5) Verzeichniß Oberlaus. Urk. V, 39. Großer I, 130. Carpzov V, 214. Ueber Talkenstein s. Sutorius Geschichte von Löwenberg, 121 ff.

1476 unternommenen Zerstörung des Raubschlosses Talkenstein bei Löwenberg mit obiger Geschichte zusammen. Ein Raubschloß Falkenstein hat auch bei Kamnitz gestanden. [1])

Als 144[illegible] die Lausitzer Blankenstein (auf einer Höhe bei Außig), einnahmen, werden auch Zittauer dabei gewesen seyn. Anführer war damals ein Markgraf von Meißen. Die Ueberwundenen wurden aufgeknüpft. [2])

Ueber die Vorgänge im fünften Jahrzehend des 15. Jahrhunderts geben die Görlitzer Annalen zusammenhängendere Nachrichten. [3]) Ihnen zufolge beschlossen die Sechsstädte 1440 einen großen Zug nach Böhmen zu thun, um dort schädliche Veſten zu brechen. Dazu bereiteten sie sich tüchtig vor. Durch einen Breslauer Meister ließen sie eine ganz große Kanone gießen, zu deren Fortbringung eine weitläuftige noch vorhandene Instruktion nöthig war. An diesem Feldzuge, welchen der Landvoigt, Thimo von Colditz, selbst leitete, nahmen, außer den adeligen Kriegern, welche in der Städte Sold getreten waren, auch andere Landsassen Theil. Man rechnete 9000 wehrhafte Männer zu Fuß und zu Roß. Zuerst zog man gegen die Herren v. Tetschen und ihre Helfer, erstürmte das Schloß Birkstein, auf dem der Landesbeschädiger Miekſch Panzer (Panczarz) von Smoyn (Schwoiken?) hauste, verheerte und zerstörte es, stach die umliegenden Teiche ab und machte sie zunichte. Dann wurde das Schloß Rybnik geräumt und zerstört, die Burg Drum, deren Besatzung entwich, bei Nacht eingeschlossen und mit vieler Beute gewonnen und die Stadt Kamnitz verbrannt. Das Schloß Dewin (bei Schwabitz) bekamen sie nicht ein; doch verbrannten sie, um Pfingsten, die dortigen Getraidefluren. Nachdem die

1) Die Ruine beschreibt Brantl im Lauſ. Magazin 1837, 132 f.

2) Script. rer. bohem. III, 134. Hagek, beim Jahr 1442. Das Schloß hieß auch Blansko. Ueber seine schöne Ruine ſ. Brantl a. a. O. 119.

3) S. Görlitzer Annalen des Joh. Berreith, nun in den N. Script. Lusat. I, 221 ff. abgedruckt. Die Stelle ist zu charakteriſtiſch, als daß sie nicht auch hier mitgetheilt werden sollte. S. Beilage LII. und Köhlers treffl. Erläuterungen, daſ. 239 ff. Ueber Panzer ſ. auch daſ. 249 u. 260. 1445 tagte er mit Zittau. Zu Birkstein war er wohl nur Burggraf; denn der Beſitzer war Ptacek.

Lausitzer Macht vierzehn Tage lang auf den Gütern der Herren v. Tetschen und ihrer Anhänger gehaust hatte, zog sie sich zurück; denn es wollte dort ein Heer von 14,000 Mann gegen sie ziehen. Die Herren v. Tetschen schlossen nun bald mit den Sechsstädten Frieden. Es haben aber die Vertilgungskriege gegen die Ritterburgen den Städten große Opfer gekostet und zu selten bedenken die Nachkommen, wieviel Sorge und Kampf die Gewinnung der Ruhe gefordert hat. Der Anblick der Burgruinen wird Geschichtskenner daran erinnern.

1447 zerstörten die Schlesier und Lausitzer, besonders die Budissiner, Görlitzer und Zittauer, nach einer im Juni dieses Jahres gehaltenen Besprechung, bei welcher sie sich vereinten, eine Summe aufzubringen, um „die Schlösser zu lösen" (d. h. zu kaufen und dann zu schleifen), von welchen ihnen Schaden geschah [1]), wobei jedoch die Felder den Rittern geblieben [2]), nach Balbins Erzählung, die Burg Kleinscal in Böhmen, so auch Schätzler (oder Hanussow bei Trautenau), Adersbach und Weißenburg oder Bielograd, auf dem Hrad bei Nachod. 1449 nahmen die Sechsstädte, nach dreiwöchentlicher Belagerung, Grafenstein ein, um den Räubereien von dort (wie sie z. B. bei Drausendorf geschehen), ein Ende zu machen. [3]) Hierbei handelten besonders die Budissiner, Zittauer u. Görlitzer. 1468 hatten die Zittauer Fehde mit einem Berka von der Duba, dem Besitzer von Gabel, wo sie, um den Tag Katharina, die Kirche mit ihrem großen Geschütz ganz allein, jedoch immer in Erwartung sechsstädtischen Beistandes, belagerten, bis jener Friede schloß. Zu allen solchen Zügen war auch Geld nöthig; der gegenwärtige kostete 300 Schock. [4])

---

1) Verzeichniß Oberlaus. Urkunden V, 62.

2) Chron. Mönch.-Frenzel. Laus. Magazin 1837, 121—126.

3) Dieß sagt Chron. Haupt. D., jedoch ohne genauere Angaben.

4) „De communi consilio totius communitatis circumvallavimus ecclesiam Gablonensem et jacuimus soli tunc cum magna pyxide nostra etc. Ecclesiam indubitanter expugnassemus etc." Chron. Gubin im Abdruck, 91. Den Sarg des letzten Berka sieht man noch in den merkwürdigen Grüften unter der Laurentiuskirche zu Gabel.

Im Jahr 1468 (nicht 1369), zerstörte die Oberlausitzer Macht, besonders die Zittauer, um Martini, das Schloß Roll auf dem Rollberge bei Nimes, der Familie v. Wartenberg, den Ahnen auch der Waldsteine, und den östlichen Nachbarn der Herren von Duba und Leippa, damals namentlich einem Ritter Ralsko v. Wartenberg gehörig. [1]) Nach einer Tradition aus jener Zeit haben sich zwölf Bürger von Zittau, nach andern von Nimes, beim Oeffnen des Burgthores zum Eintreiben des Viehes, Abends heimlich mit eingeschlichen und in der Nacht der Zittauer Mannschaft Eingang verschafft. Der schlesische Chronist Eschenloer erzählt, die Zittauer hätten Herren und Diener erschlagen und große Schätze, die auf jener Höhe, weil die Ralsko den Hussiten freundlich gesinnt waren, seit dem Hussitenkriege geborgen gewesen, gefunden. Er setzt hinzu: das sey eine ungeheure, ritterliche That gewesen. Noch heut kann man auf diesem ungemein hohen Berggipfel, an den noch übrigen vielen und hohen Ruinen, die Einrichtung der alten Ritterburg und überhaupt ein Denkmal des Muthes der alten Zittauer sehen. Da die Trümmer mit hohen Fichten umwachsen sind, so ist die Ruine von fern minder sichtbar. Die Angabe in einer Chronik, daß 1479 der Zittauer Rath den „Herren auf Rohl" ein halbes Fuder Bier geschenkt habe, ist nur dadurch erklärlich, daß man eine neue Besatzungs-Mannschaft annimmt.

Die Ruine der alten Falkenburg bei Petersdorf, auf dem Falkenberge neben dem Hochwalde, erklärt folgender Bericht einer Chronik [2]): „1476 Falkenberg bei Lämberg, bei der Gabel, zerbrochen darum, daß sich so viele Räuber da aufhielten, die die Leute, so durch den Wald reiseten, beraubten." Noch

---

1) Das Chron. Gubin sagt nur kurz: „feria quinta ante Martini haben wir das slosz Roll eyngekriget vnd derstigen." Carpzov V, 214. Der Bericht aus Eschenloers Chronik wird von Haupt im Lauf. Magazin 1828, 441 mitgetheilt. Die Ruine beschreibt ebenfalls Brantl im Lauf. Magazin 1837, 127.

2) Chron. Anders-Nostitz. Nach Sommers Böhmen II, 273 ist die Burg der Sitz der alten Besitzer von Gabel gewesen und erst im dreißigjährigen Kriege ganz zerstört worden.

stehen die Grundmauern dieser groß gewesenen Burg. Vor 20 Jahren waren sie noch mit hohen Eichen geschmückt, welche des Falkenberges Gipfel herrlich krönten.

Andere Schlösser oder „Schaden-Vesten" der Umgegend brauchten, um abgebrochen, nicht erst erobert zu werden, namentlich das Schloß Karlsfriede [1]) (Karlzvrid bei Joh. de Gubin genannt), und das Raubnest Winterstein [2]), dessen Lage jetzt Niemand zu kennen scheint. Jene Burg, auch Neuhaus genannt, war 1357, auf Karls IV. Anordnung, auf dem Gäbler, d. i. an der Waldstraße, ¼ Meile vor Luckendorf, unter Besorgung des Ritters Ulrich Zyster, erbaut worden, um eine Besatzung zum Schutze der Straße hier halten zu können, an welche auch Zoll oder Geleitsgeld zu entrichten war. Im Hussitenkriege war eine von Sleffer befehligte Besatzung hier; diese mußte am 25. Jan. 1424 dem Hussitenführer Pezko v. Podiebrad das Schloß übergeben [3]), das man nun ausbrannte. Doch genügte später Raubrittern der Rest der Burg, die daher noch immer „das Raubschloß" vom Volke genannt wird, das auch von verborgenen Schätzen dieses Ortes fabelt. Aus unsern Stadtbüchern führt Carpzov 1424 einen Hauptmann Conrad Quossau und 1439 Hans Foltzsch an. [4]) Man hatte nämlich die Burg, auf Veranlassung des Hans v. Polenz, welcher gewöhnlich der Anführer der Lausitzer Macht gegen die Hussiten war, wieder brauchbar gemacht, um Besatzung gegen diese darauf zu halten. Endlich kauften 1442 die Lausitzer von John v. Wartenberg auf Blankenstein, der (in vigilia St. Jacobi, vor den Zeugen Benesch, Albrecht, Thimo u. Hartung v. Klüx), das Schloß eigenthümlich bekommen hatte, den Karlsfrieden, nebst dem Winter-

1) Carpzov I, 155 f. II, 248, 251, 253, 257. Ehrent. I, 290. Hoffm. Script. I, 312 ff. Laus. Magazin 1825, 195 ff.

2) Zufolge einer Urkunde in Pelzels Wenceslaw I, Nr. 21, scheint die Burg in der sogenannten sächs. Schweiz gelegen zu haben, wo auch der Name vom Winterberge noch bekannt ist. Vgl. Laus. Magazin 1837, 119. Allein wahrscheinlich ist dieß eine andere, weil diese kaum mit dem Karlsfrieden von den Lausitzern würde gekauft worden seyn.

3) Carpzov I, 155. Oberlaus. Provinzialbl. IV, 439.

4) Oberlaus. Provinzialbl. 445 f.

steine, für 200 Schock, wozu Görlitz 34 Schock gab. [1]) Im Sommer dieses Jahres (feria V. ante Laurentii) ward das Schloß abgebrochen (wobei z. B. Görlitz den Maurern vier Schock Brecherlohn zu geben hatte), und sein Platz mit der Ruine kam an Zittau. Obwohl das Gebäude, da es einst vom Kaiser dem Zittauer Landvoigte zur Wohnung angewiesen worden war [2]), dessen Besoldung auf dem dasigen Zolle beruhte, einst ansehnlich gewesen seyn mag, so ist doch nur der untere Theil eines Thurmes und wenig Gemäuer noch vorhanden; weil man 1721 die Mauern weiter demoliren und die Bausteine nach Zittau fahren ließ. Nach einer Sage haben damals drei Hartauer Arbeiter eine Monstranz hier gefunden, welche wohl Kirchendiebe hier verborgen gehalten haben mögen. Wohl daher mag die Sage von dortigen Schätzen kommen. Der Teich dabei soll einen Grund von Steinplatten haben; von einer goldenen Kette darin wird noch gesprochen.

Außer diesen Waffenthaten in der Nähe, mußten Zittaus Bürger auch oft an vielen weiteren Zügen Theil nehmen, z. B. gegen das Schloß Weißensee, 1360. Ging es auf einen entfernteren Kriegsschauplatz, so hieß es „ein Ziehen auf die Heerfahrt." So mußte Zittau 1360 auch ausziehen, mit acht Helmen wohlgerüsteten Volkes, und zwar gen Eßlingen, im Würtemberger Lande, wobei Zittau so junges, frisches Volk gehabt hat, daß acht Helmen Zittauer soviel leisten konnten, als zwölf Helmen der andern. Acht Wochen waren sie außen, 500 Schock betrugen die Kosten. [3]) Auch 1370, 1371 und 1373 mußte Zittau wehrhafte Männer zu Karls IV. Feldzügen in die Mark Brandenburg stellen und litt auch viel bei Durch-

1) Käuffer II, 161 (aus Görlitzer Rathsrechnungen). Carpzov I, 155 sagt, der Zittauer Rath habe den Karlsfrieden für 150 Schock gekauft. Vgl. Haupt in Script. Lusat. I, 183. Köhler, das. 253 f. Chron. Gubin berichtet, Zittau habe 200 Schock gegeben.

2) Carpzov II, 248.

3) Chron. Gubin, Blatt 20 f., im Abdruck S. 11. Carpzov V, 210. Das von Carpzov mitgetheilte alte Gedicht sagt von den Zittauern: „Vor Eßlingen waren sie als gute Krieger erkannt; denn sie stritten ernstlich in allen Dingen."

märschen der Böhmen dahin. Ein Zug gen Fürstenberg, 1370, kostete der Stadt, welche 40 M. auszurüsten hatte, 100 Schock, der Zug gegen Mönchberg, 1371, 200 Schock. 1467 lagen Zittauer, nebst andern sechsstädtischen Truppen, mitbelagernd vor Hoyerswerda [1]), dessen Schloß sie am 20. Sept. zerstörten. Um diese Zeit hätte Zittau auch bei der Belagerung von Sagan mit andern Städten seyn sollen; allein es durfte, wegen eigener Gefahr, wegbleiben. [2]) Darauf zogen die Zittauer auch mit gen Tyrnau. [3]) 1488, im März, mußte Zittau, zur Belagerung Glogaus u. seines Herzogs Hans, Gewaffnete zu dem Heere des Feldhauptm. v. Tettau, unter dem Könige Matthias, stellen. [4]) Glogau mußte sich am 16. Nov. ergeben. Auch ein Zug nach Mähren war damit verbunden. Bei dieser Gelegenheit erzählt ein altes Chronikon, wie damals die umliegenden Orte die Kriegslasten theilten, z. B. Olbersdorf gab 1 Wagen, 1 Krippentuch, mit Aexten, Schaufeln, Grabscheiten, Spitzhauen, mit 2 Knechten, 4 Trabanten; Ober-Oderwitz 1 Wagen, 2 Knechte, 2 Trabanten; Nieder-Oderwitz ebenso; Bertsdorf 1 Wagen und 2 Knechte; Ostritz 1 Wagen und 10 Knechte,

---

1) Mittheilung einiger Berichte aus dem Chron. Gubin, in jenem alten Küchenlatein, werden wohl manche Leser gern hier finden: „Postea opposuit se sex civitatibus Dominus de Hoerswerda et voluit coartare ad huldas dominam abbatissam de Morgenstern, ubi Dominus Advocatus noster (der Landvoigt) cum aliis sex civitatibus unanimiter concluserunt et circumvallaverunt sibi castrum Hoerswerda et jacuerunt quinque ebdomades. Illa reyssa constat nos ultra 500 ß. et ibi in campo advenit Dn. Potha de Ilburg, Advocatus Lusizensis (der niederlauf. Landvoigt), cum aliis dominis de Lusacia etc. Apportaverunt machinam et pyxides majores, Budissinensem et Gorlicensem et Luccaviensem, et ita illud sagittantes et projicientes intra castrum cum machina expugnaverunt illud ex Dei gratia. In die decollationis St. Johannis Baptistae funditus exussimus et destruximus rumpentes muros et ante illud castrum jacuimus integrum annum."

2) „Nos in illo campo non fuimus, propter periculum civitatis nostrae."

3) Sex civitates et de Lusacia (die Niederlausitzer) A. Dn. dux Heinricus, Dn. de Biberstein et Dn. Wentsch et alii convenerunt huc ante Harte et traxerunt in bona istius de Skal et Michelsperg. Jacuimus ante Turnoviam, quod exussimus totaliter.

4) Carpzov V, 214.

2 Wagenknechte; Hartau, Lichtenberg und Waltersdorf 1 Fußknecht; Pethau 2 Pferde und 1 Knecht; Eckartsberg 2 Wagen, 4 Knechte, 4 Trabanten; Wittgendorf 1 Wagen, 2 Knechte, 4 Trabanten; Hirschfelde mit Dittelsdorf, Rohnau und Rosenthal 2 Wagen, 2 Trabanten, 4 Knechte. Ueber die alten Waffen s. oben S. 157.

Zum Beschlusse theilen wir noch das Beispiel eines Fehdebriefes mit. 1415 schrieb der Herzog Johann v. Münsterberg: „Wisset, ihr Städte Görlitz, Zittau, Lauban, Kamenz und Reichenbach, daß wir euer Feind seyn wollen! Gegeben, da er geschrieben ist." Solche Briefe wurden ausgestreut. Vgl. oben S. 23.

---

b.) Hussitenkrieg. [1]

Als im Jahr 1415 Joh. Huß auf dem Concil zu Costnitz [2] unschuldig mit dem Feuertode bestraft ward, waren auch aus der Oberlausitz verschiedene Herren dabei, und als nach König Wenzels Tode der Kaiser Siegmund König von Böhmen werden sollte und Husses Anhänger ihn nicht wollten, waren die Sechslande (die Oberlausitz) auf seiner Seite und standen mit Volk und Geschütz ihm im Jahr 1420 bei. Wenn nun die Böhmen jenen Tod an den Deutschen furchtbar rächten, Siegmunds Freunde als Feinde der böhmischen Sache betrachteten, und später der Lausitz wieder zürnten, daß sie Georg Podiebrad zum König

---

1) Carpzov hatte vom Hussitenkriege minder reiche Nachrichten. II, 185 u. V, 211 theilt er Stellen aus dem ältesten aber unvollständig erzählenden Chronikon mit. Seit seiner Zeit ist vieles mehr erforscht worden. Wir haben ein großes handschriftliches Werk von dem verdienstvollen Kloß über den Hussitenkrieg in der Oberlausitz, wovon vier Stück treffliche Auszüge, denen ich hier vorzüglich folge, in den Laus. Provinzialblättern gedruckt stehen. Die fünfte Parthie liegt noch handschriftlich zu Görlitz. Es ist aber hier sogleich zu bemerken, daß die Chronologie der Vorgänge des Hussitenkrieges oft schwankend ist.

2) Histor. Nachricht von dem Antheile, den die Oberlausitz an der Kirchen-Versammlung zu Costnitz gehabt. In den Laus. Provinzialblättern I, 74—86.

nicht wollte: so mußte, als im zweiten und dritten Viertel des 15. Jahrhunderts das schreckliche Feuer des Hussitenkrieges furchtbar loderte, auch die Lausitz die Rache der Hussiten treffen.

Bald nach Wenzels Tode unterwarfen sich die Sechsstädte dem Kaiser Siegmund, dem sie deßhalb nach Ungarn eine Gesandtschaft schickten, die von Cph. v. Gersdorf (auf Baruth) geführt ward. [1]) Obwohl die böhmischen „Bundbrüder", die Siegmund nicht wollen konnten, die Lausitz um Beitritt ansprachen, beschloß man doch, auf einem Städtetage zu Löbau, Gehör ihnen nicht zu geben. Um Michaelis sandte der Kaiser einen seiner angesehensten Diener Wensch (d. i. Benedict) v. Ileburg in die Lausitz, der zu Löbau in einer Versammlung der Städte, in Gegenwart des Landvoigts Hinko Berka von der Duba-Hlawacz, sich von ihrer Ergebenheit persönlich überzeugte. Städtische Deputirte versicherten sie dem Kaiser zu Breslau unmittelbar, der dafür am 17. Jan. 1428 ihre Privilegia gern bestätigte, sie aber auch ernstlich aufforderte, ihm mit Mannschaft und Donnerbüchsen beizustehen. Auf einem neuen Tage zu Löbau besprachen die Städte ihre Rüstung. Man gab Reuter und Fußvolk. Adel vom Lande und Rathsherren aus den Städten zogen mit. Das Gepäck bestand in Zelten, worauf die Stadtwappen gestickt waren, Fähnlein u. Bannern, großen Büchsen [2]) zum Steinschießen, Handbüchsen, Armbrüsten, Pfeilen, Schirmen, Tartschen, Meßgeräth für die Feldpriester ꝛc. Man sammelte sich zu Görlitz und zog zum Kaiser nach Schweidnitz, und mit ihm (wahrscheinlich im Mai) nach Böhmen, wo sie um Pfingsten zu Sedletz, im Juni zu Königssaal [3]), um Peter Paul vor Prag standen; wo aber, da sich die Stadt nicht gewinnen ließ,

1) Von den drei ersten Feldzügen der Oberlausitzer wider die Hussiten, nach Böhmen, Mähren und vor den Carlstein. Im Laus. Magazin 1774, 149 ff. Käuffers Geschichte II, 1 ff. Knauth, Nachrichten vom ersten Hussitenkriege in der Oberlausitz, in den Dresdener gelehrten Anzeigen 1758, XII ff. Großers Merkw. I, 110 ff.

2) Vgl. Laus. Magazin 1774, 150.

3) Wo hundert Jahre früher der berühmte Abt Petrus de Zittavia lebte. Beschreibung des Ortes in meinem Petrus, 115.

die Krönung (am 30. Juli) nur auf dem Schlosse Wischrad (nicht im Dom) geschehen konnte. Nachdem die Truppen wenig ausgerichtet, kamen sie, im August, die ungewohnte Länge dieses Feldzuges bedauernd, zurück. Der Kaiser aber gab ihnen, zu Preßburg, 1421 (eigentlich in den letzten Decembertagen 1420, denn man fing damals das Jahr mit Weihnachten an [1]), Versicherung, daß der dießmalige Feldzug über die Marken ihres Landes hinaus, ihnen nicht an ihren Rechten schaden solle. [2])

Während deß klangen aber die hussitischen Waffen auch schon in der Nähe, und die Sechsstädte mußten ernstlich sich rüsten. [3]) „Die Ketzer", sagt das bekannte alte, von Carpzov mitgetheilte Gedicht, „zogen mit Gewalt in das Lausnitzer Land und verderbten das Volk mit Raub und Brand." Schon im Sept. 1420 erschien eine Hussitenschaar (Taboriten [4]), vor dem Oybin. [5]) Sonst Meister in grausamer Kloster-Verwüstung (sie haben an 500 Klöster, in der Lausitz Dobrilugk u. Neuzelle, 1422 Marienthal, zerstört [6]), konnten sie den Oybin nicht ge-

1) Beispiele, Laus. Magazin 1774, 253. Gleses Beiträge zur Geschichte der Oberlausitz (Görl. 1772), I, 9.

2) Coll. Werk I, 10, 26. Großer I, 111. Oberlaus. Nachlese 1774, 267.

3) Urkunde: K. Siegmund dirmahnet land vnd städte zu Budissin, Görlitz, Zittau ꝛc., uff zu seyn vnd zu ziehen gegen die wicleffen vnd ketzer, d. d. Linz, am Sonnt. Trinitatis 1420. Hinko Berka u. Duba, Vogt, vermahnete d. d. Leippen, an der großen Mittwoche 1420, Land und Städte gleichfalls, „uff zu seyn mit Macht, reitenden vnd fußgengern, gegen die hussen. Verzeichniß Oberlaus. Urkunden V, 3. Laus. Monatschrift 1804, I, 124.

4) Die vier Hauptpartheien der Hussiten waren bekanntlich: die Taboriten, die Calixtiner, die Waisen, die Orebiten.

5) Theobalds Hussitenkrieg, 236, oder in der bessern Edition I, 228. Käuffers Geschichte II, 58. Provinzialblätter III, 290.

6) S. Theobald an vielen Stellen. Im Chron. Gubin heißt es, daß sie „vil Closter vnd gemeynlich alle closter in behem zustoret, die Kirchen zubrochen, verbrant, stete gewonnen vnd vil fromer pristers vnd nonnen in behem vmb vnd vmb ermort, erslagen." An einer andern Stelle wird ihnen unaussprechlicher Uebermuth zugeschrieben. Sehr lehrreiche Bemerkungen über jene Verhältnisse macht Schönfelder in s. Geschichte von Marienthal, 92 ff. Aber sehr merkwürdig ist auch die Apologie der Hussiten, die sie 1431 den Reichsständen einsandten, und besonders ihr Urtheil über das Mönchswesen, dessen theilweise Wahrheit Zittau erst 90 Jahr später erkennen lernte. Jene sagen: „Ob wir sie verlagen vnd ir closter prechen:

winnen. Ihre Führer waren Zbynko v. Buchau und Chwal v. Rzepicze. Letzterer hieß auch v. Machow und hatte bereits 1419 siegreich gegen die königlichen Truppen gefochten. [1]) Sie verbrannten („sengten weg") nur die untern Wirthschaftsgebäude und andere Häuser der Gegend. Zufolge einer Nachricht bei Balbin [2]) machten einige deutsche Truppen von Zittau aus einen Einfall in Böhmen, wo aber Hinko v. Podiebrad sie, bei Lhota, schlug und Gefangene, durch Abhauen der Hände und Abschneiden der Nasen verstümmelt, nach Zittau heimschickte. (25. Nov.) Da auch Zittau in Gefahr war, überfallen zu werden, bat man die Görlitzer um Beistand, welche eine Anzahl Wäppner sandten, denen Hermann Schultes mit 16 Gleffen, 10 Schützen und 18 Wagen mit Wäppnern folgte. [3]) Der Kaiser Siegmund aber befahl, d. d. Kremsier, Mittwoch nach Oculi, den Räthen und Städten der Oberlausitz, die Mauern zu befestigen und zu bewahren. [4]) Später nahm man an, daß keine Stadt auf fremden Beistand rechnen könne, weil die Gefahr allgemein war; so daß jede nur sich selbst schützen und wehren müsse.

Im Jahr 1421, 8. Juli, erließen die hussitischen Bundesbrüder, nach einer Versammlung zu Czaslau, wo sie sich über die sogenannten Prager vier Artikel vereinigt hatten, eine neue Einladung an die Oberlausitz. [5]) Diese dagegen schloß, zum Vortheile des Königs Siegmund, zu Budissin, am Tage Maria

---

domite storen wir nit den dinste gotis, sondern die vesten der tewffel. Ettwann gelawbten wir auch, sie weren heiligk, vnd do wir sie recht erkannten vnd merkten ir leben vnd werke, erkannten wir, das si sint heilige gleisner vnd demutig schelcke und puben. Vnd wenne ir sie erkennet, ir werdet sie alle frischlich zustoren, also wir. Denne Christus der Herre hat der Orden keinen gemacht noch gesazt, so müssen sie verwüst werden, es ste lang oder kurz. S. die ganze wichtige Schrift, in Menken SS. I, 1229 ff.

1) Millauers Ziska, S. 18. In einer Urkunde daselbst, von 1420, stehen Ziska v. Troznow, Chwal v. Machowitz, genannt Rzepicze und Sbinek v. Buchau beisammen. Vgl. Theobald 208, 214.

2) Epit. 443. Miscell. I, 257. 3) Käuffer II, 11.

4) Verzeichniß Oberlaus. Urkunden V, 6.

5) Provinzialbl. III, 294 f., wo auch ein kaiserl. Schreiben an die Sechsstädte abgedruckt ist. Der Czaslauer Erlaß der vornehmsten Hussiten steht in Hoffm. SS. IV, 215.

Magdalena, ein Bündniß mit dem meißnischen Markgrafen Friedrich dem Streitbaren, der bald darauf bei Brix die Hussiten schlug und von jenem die Kurwürde bekam. Im Herbste gaben Land und Städte ihre Mannschaft dem Könige nach Mähren zu Hülfe [1]); sie setzten auch bei dieser Gelegenheit gewisse Artikel wegen der Ordnung im Hin- und Rückzuge fest. [2]) Es ging der Zug, im Sept., über Goldberg und Schweidnitz, vom Landvoigte, Herzog Heinrich Rumpold von Glogau, geführt, und Verstärkung folgte, nach einer Besprechung zu Görlitz, im Oct. nach. Es ist jedoch in diesem Feldzuge nichts ausgerichtet worden. Der Bruder des Landvoigts machte mittlerweile in Zittau Anstalten gegen gedrohte Einfälle, und es kamen, weil nun in der Heimath Gefahr war, die Lausitzischen Truppen, zu denen Zittau, nach Verhältniß, etwa 100 Mann gegeben haben mag, zurück. [3])

Schon im Jahre 1421 (nicht 1423), flüchteten sich, aus Furcht vor den Hussiten, zumal da Siegmund fern in Ungarn und Böhmens Hauptstadt minder beschützt war, die Prager Domherren, besonders Johann v. Prag, Bischof zu Olmütz und (weil der Erzbischof Conrad auf die Seite der Hussiten getreten war), Verweser des Prager Erzbisthums, die Dechante, wo nicht schon Bohuslaw v. Krnovia, doch Johann v. Kralowitz, welcher, bis er 1430 in Zittau starb, wie ein katholischer Schriftsteller sagt, von hier aus, wie von einem Wachthurm, die Katholischen in Böhmen mit eifervollen Briefen zur Beständigkeit in ihrem Glauben aufforderte, der Canonicus und Redner Johann v. Duba, welcher 1435 Decan der Prager Metropolitan-Kirche, Administrator des Erzbisthums und so glücklich war, wieder nach Prag zu kommen, und Notar Martin Heß, nach Zittau [4]), wo sie im Kloster den Sitz ihres

1) Laus. Magazin 1774, 194.

2) Chron. Haupt. D. Laus. Magazin 1774, 194. Ehrentempel I, 240. Ueber die Rüstungsart s. Magazin das. 151.

3) Käuffer II, 16.

4) S. Bd. I, 364. Außer den dortigen Nachweisungen s. auch Balb. Misc. I, 156. Aus Zittau datirte bischöfliche Urkunden s. auch im Verzeichniß

Domcapitels aufschlugen (Bd. I, 364), und hier sicherer weilten, als die, welche Lauban zur Zuflucht wählten und dort in dem Blutbade von 1427 mit umkamen. Andere waren nach Pilsen gegangen. Unterm 6. Mai meldeten sie ihre Flucht (ihr Exil, oder, wie man sich damals ausdrückte, ihr Elend), dem Papste Martin V. und erklärten demselben ihren Vorsatz, in Zittau einstweilen zu bleiben, erhielten auch von Rom Zustimmung und Bestätigung Johanns als Erzbisthums-Verweser. Sie blieben bis 1437 hier und besorgten in unsern Klostermauern die Geschäfte des Erzbisthums, so weit es sich hier thun ließ; und man findet deßhalb viele bischöfliche Urkunden jener Zeit von Zittau aus datirt, welches jetzt als Residenz des erzbischöflichen Consistoriums zu betrachten war. Diese Herren, nebst dem Comthur (denn die Commenden wurden von den Hussiten auch angelegentlichst verfolgt), mochten unstreitig viel beitragen, den Eifer gegen diese in unserer Stadt anzufeuern. [1]) Sie wußten ja, wie schonungslos die Hussiten überall „die Klöster brachen" und wie gewiß auch sie ermordet würden, wenn es

---

Oberlauf. Urkunden V, 6. In einer solchen zu Glaz befindlichen Urkunde von 1423 stehen folgende damals bei uns weilende Herren unterzeichnet: Joh. Kralowitz, Decan. eccles. Prag. et Joh. de Duba, Canonicus praebendatus eccles. Prag. Balbin. Miscell. I, 5, 301. 1429 drücken sie sich so aus: ubi in exilio constituti officium tenuimus et tenemus vicariatus, ib. 303. Urkunde: capitulum Pragense recedens ab obedientia Conradi, praetenti Archiepiscopi Pragensis, Johannem, Olomucensem episcopum, constituit Archiepiscopatus Pragensis administratorem, d. d. Zittav. 21. Jul. 1421. Dobner, monum. hist. bohem. IV, 413. Nr. 376. Der bischöfliche Notar, Dr. Heß, Bürger der Altstadt Prag, der Schreiber jener Urkunden, ist 1423 hier gestorben und wird in unserer Klosterkirche ruhen. Ueber das von ihm gemachte Testament s. Balbin. l. l. 302. Daß die Herren erst seit 1423 hier gewesen, meint Balbin. S. 303.

1) Der tapfere Widerstand Zittaus gegen die Hussiten, die an zwanzig Mal darauf losgingen und nahten und Tage lang die Stadt umschwärmten und draußen „überschwenklichen Schaden thaten", aber nie sie zu erstürmen vermochten, wird von alten Schriftstellern sehr gerühmt. So sagt der Pirnaische Mönch in Menken. Script. II, 1601: „Sitte, dese stat hot etwo (ehemals) vil widerwertiges von den hussitischen keczirn müssen erleiden, hat derkegen, also rechte cristen, heftig gefochten." Haupt, in Script. Lusat. I, 176.

jenen gelänge, in Zittaus Mauern einzudringen; zumal da im Domcapitel hier ein Mann lebte, der, wie man nicht vergaß, 1415 zu Coſtnitz ein Hauptzeuge gegen Huß geweſen war. [1]) Dieſer war der Domherr D. Andreas v. Broda, der zwar früher ein Stuben- und Tiſchgenoß von Johann Huß geweſen war, nachmals aber ſein Unternehmen ganz gemißbilligt hatte und zuerſt eine förmliche Anklage gegen ihn anbrachte. Broda war auch perſönlich angelegentlichſt mit in Coſtnitz, wo er den Huß zu widerlegen und zum Widerrufe zu bringen ſuchte. Da alles vergeblich geblieben war, ward er ein Zeuge des Feuertodes von Huß. Bei ſeiner Rückkehr nach Böhmen waren die Huſſiten ſchon ſehr furchtbar. Ihrer Rache zu entgehen, eilte auch er nach Zittau, wo er tapfer gegen die Huſſiten predigte. In dem Werke eines katholiſchen Hiſtorikers heißt es: „Damals war die Stadt Zittau ein Edelgeſtein des katholiſchen Glaubens und eine Zufluchtsſtätte der Rechtgläubigen.“ [2]) Das wußte man in Böhmen; denn es kamen zu dieſer Zeit einmal die Chotoſitzer, um ſich von hier einen rechtgläubigen (d. h. nicht huſſitiſchen) Pfarrer zu erbitten. So war auch Görlitz ſtreng antihuſſitiſch und eifrigſt katholiſch; dort wirkte dafür der Breslauer Biſchof Rudolph. Dieſer Biſchof und päpſtliche Legat war es ja auch, der unſerer Stadt jene (Bd. I, 380 geſchilderte) „Brüderſchaft unſerer lieben Frauen“ gewährte, „angeſehen dieſer unſerer Stadt fleißige und ungeſparte Mühe und Streiten wider die verdammte böhmiſche umliegende Ketzerei und ihre Gönner und auch ihre große Darſtreckung, beide, Leibes und Gutes.“ Geld gab auch Frau Margareta Träumerin von Prag, die in unſerer Stadt ihre Zuflucht geſucht und gefunden hatte, und man nahm auch dieſe Summe „zu Hülfe und Steuer auf den Zug gegen Böhmen, wider die verdammte Ketzerei.“ [3])

---

1) Theobald, 90. S. über dieſen eifrigen Kämpfer gegen Huß, die Lebensbeſchreibungen böhm. Gelehrter, v. Pelzel (Prag, 1777), III, 17 ff., wo man ihn auch im Bilde ſehen kann.

2) Rohns Chronik von Friedland, 72.

3) Urkunde bei Carpzov III, 10, 15.

In Zittau ereignete sich auch 1422 manches wichtige. Im Jan. verlangte die Geistlichkeit und auch der Kaiser Siegmund einen besondern Religionseid, um die Anhänger der katholischen Kirche desto fester mit einander zu verbinden. Man mußte schwören, in Glaubenssachen dem Papste zu gehorchen, die Ketzer aber vertilgen zu helfen. [1]) Die Zittauer schwuren feierlich diesen Eid vor dem hier anwesenden Bisthumsverweser Joh. v. Olmütz die übrigen Sechsstädte vor dem Decan von Budissin. Man hielt diesen Eid getreulich und gern. Zu eben dieser Zeit begehrten viele böhmische Herren, die es damals noch mit dem Kaiser hielten [2]), namentlich die antihussitischen Herren auf den benachbarten Schlössern Grafenstein, Roynungen (s. S. 497), Friedland, Molstein [3]), Wartenberg, Leippa, Trosky [4]) u. a., wie schon im Nov. vorigen Jahres, Gemeinschaft mit der Lausitz; weßhalb man auch mehrmals Convente, zu Panzen oder Bensau, Leippa, Gabel, Löbau, auch nach Ostern zu Zittau hielt. Die geschlossene Verbindung erhielt des Kaisers Bestätigung. Als man eben im Begriff war, zu Hoyerswerda, damals der böhmischen Familie von der Duba gehörig, im Febr., wegen des Beitrittes der Niederlausitz eine Versammlung zu veranstalten, kamen schon Hussiten von Gitschin bis an das Zittauer Gebirge, namentlich bis Alt-Gersdorf, wo sie auch 1429 die Kirche verwüstet haben sollen. Sogleich eilten aus den verschiedenen Städten Reisige, Wäppner und Fußgänger nach Zittau, von

---

1) Provinzialblätter III, 298. Käuffer II, 17.

2) Das. 22.

3) Molstein (Malstein, Mühlstein), liegt bei dem Dorfe Hoffnung, unweit Mergenthal. Carpz. IV, 146. Sommers Böhmen II, 254, 265. Dort waren 1343 noch friedliche, doch schon 1375 räuberische Ritter. Nov. Script. Lusat. I, 7. 1432 warnte Jaroslaw Dubsky die Görlitzer, von hier aus, vor den Hussiten, namentlich vor dem Keuschberg auf Grafenstein (das. 58, 171). 1437 war Herr des Molsteins Gindrzich von der Duba, welcher den 26. Dec. den Zittauern von da den Tod des Kaisers Siegmund meldete. S. Köhlers Anmerkungen zum Chronikon des Joh. v. Berreith in den angeführten Scriptoribus.

4) Dieß Doppelschloß, auf zwei Felsenspitzen, sieht man auf der Lausche, dem Hochwalde und Jonsberge, am südöstlichen Horizonte im fernsten Hintergrunde.

wo aus Herzog Heinrich von Glogau, ein Bruder des Landvoigtes, die Mannschaft gegen sie führte. Dießmal ließen die Hussiten (die besonders im Jan., März, Mai und Juni sehr gefürchtet wurden), sich schnell zurücktreiben. Man stellte zwar deßhalb in der Lausitz Freudenfeste an, vergaß aber nicht, immer auf Schutzbündnisse und Rüstungen gegen die so oft wiederkehrenden Bedrohungen bedacht zu seyn. Der Herzog Siegmund Korybut von Polen, den die Böhmen, anstatt Siegmund, zu ihrem Könige annehmen wollten, schrieb im Mai an die Oberlausitzer, um auf seine Seite sie zu ziehen. Unsere Städte und mehrere Siegmunden getreue böhmische Herren verwarfen, nach neuen Berathschlagungen, jene Anträge, hatten nun aber auch Rache von der Parthei Korybuts, der in der böhmischen Hauptstadt, also nicht fern war, zu befürchten. Warnung empfingen die Zittauer von dem oftgenannten Hlawacz von der Leippa und Siegmund von Wartenberg auf Tetschen; sie eilten auch, den andern Städten ihre Besorgnisse mitzutheilen, wie das Görlitzer Rathsarchiv noch ausweist. Immer näher zogen nun rächende Hussitenschaaren, von dem furchtbaren Ziska selbst geführt. Schleunig riefen die Zittauer, nach Berathschlagungen in Löbau, um Hülfe, die namentlich Görlitz [1]), durch drei Briefe aufgefordert, schnell bereit hatte. Es eilten jetzt Peter Thiele, Hans Pletzil und Ahasverus Lauterbach, mit sechs Spießen und achtzehn Schützen zu Hülfe. [2]) Doch zum Glück zog Ziska, der einst, wie Jan v. Wartenberg den Zittauern schrieb, schon bis Daube vorgedrungen war, auch früher, nebst Goldstein, bei Tetschen einbrechen gewollt, jetzt, weil sein Volk anderwärts nöthiger gebraucht wurde, unvermuthet zurück und man hatte sich einiger Ruhe zu erfreuen. Auch Korybuts neue Drohungen, welche Hans v. Michalowitz von Bezdez (vom Pösig) aus [3]), Sonntags, den 15. Aug. 1422, meldete und die schon neue

1) Ueber Noth und Leistung dieser Stadt im Hussitenkriege s. Chron. Joh de Berreith, in N. Script. Lusat. I, 217 f.

2) Käuffer II, 25.

3) Oberlaus. Provinzialblätter III, 304.

Angst machten [1]) und frische Rüstungen veranlaßten, blieben glücklicherweise unerfüllt. Statt eines beschlossenen Zuges nach Leippa, kam nun ein Zug nach Karlstein zu Stande. Als nämlich in diesem Jahre die Hussiten dieses Schloß, wo sich die Krone jetzt befand, unter Begleitung des von ihnen zum König gewünschten Korybut erobern wollten, sollten auch die Lausitzer, welche dieser vergeblich auf seine Seite zu ziehen gesucht hatte, zum Entsatze Beistand leisten [2]); denn in einem Beschlusse der Reichsfürsten zu Nürnberg [3]), im Juli 1422, war gesagt, daß auch „die sechße Stete vom Lusaczer Lande mechtiglich legern sollen an bequemliche Stete gein den keczern." Der Landvoigt, Herzog Heinrich Rumpold v. Glogau, der dem Nürnberger Landtage beigewohnt hatte, erklärte den Sechsstädten, auf einem Tage zu Löbau, das Aufgebot zur Heerfahrt. Auf andern, ebendaselbst gehaltenen Städtetagen, faßte man die nöthigen Beschlüsse wegen der Ausrüstung. Man sammelte sich, zu Anfange des Oct., in Budissin, und des Landvoigts Bruder, Heinrich Rumpold der ältere, führte den Zug nach Dresden, wo er sich mit der Armee Friedrichs des Streitbaren vereinigte, welche dann in Böhmen zum Heere des Hauptanführers, des Markgrafen Friedrich von Brandenburg, stieß. Doch die Hussiten vermochten bald, die Armee auseinander zu treiben. Karlstein ward gerettet, Böhmen mußte verlassen werden. Nach drei Wochen kamen die Lausitzer zurück und aller Aufwand für diesen Feldzug war unnütz gewesen. Da man damals Korybuts Rache zu fürchten hatte, so lag jetzt immer in Zittau, unter Anführung des Bruders vom Landvogt, eine Besatzung von Wäppnern, Fußgängern und Reißigen. [4]) Freilich schwärmten in den Jahren 1422 u. 1423 Hussiten sehr oft drohend an den Gränzen herum,

1) „Nam Hussitae viam conficiebant quadam miranda pernicitate, qua inopinatos opprimebant et pavorem omnibus injiciebant", sagt Aeneas Sylvius. Von den Zittauern sagt derselbe: „cives animose gesserunt."

2) Laus. Magazin 1774, 197. Provinzialbl. IV, 305.

3) Ueber die damaligen Anstalten s. Windek, in Menken. SS. I, 1155 ff.

4) Käuffer II, 19.

und Zittau war von allen Sechsstädten immer am meisten in Gefahr; so daß der genannte Herzog in Löbau Maaßregeln für die Stadt Zittau, mit den übrigen, besprechen mußte. Jedoch die Hussiten getraueten sich nicht, weiter vorwärts zu ziehen, weil eben an den Gränzen noch fast alle böhmische Herren zur Hussitenparthei nicht gehörten. [1]) Jene Schlösser (von denen wir die meisten nur in ihren Trümmern noch sehen), Grafenstein, Friedland, Hammerstein [2]), Falkenburg, Roynungen [3]), Leippa, Duba, Trosky, Tetschen, Hohnstein, Ralsky, Dewin [4]), Tollenstein, Michalowitz oder Michelsberg u. A., hatten damals noch dem Kaiser treue Herren. Diese mußten die Hussiten scheuen, da sie dieselben leicht hätten abschneiden können, und hierin ist wohl der Grund ihrer damaligen Zurückhaltung zu suchen. [5])

1424 ward ein unglückliches Jahr für Zittau. [6]) Zwar war der Anfang vielversprechend; weil der niederlausitzische Landvoigt, der tapfere Hans von Polenz, auf Senftenberg, in der Vacanz der Oberlausitzer Landvoigtei sich der Vertheidigung beider Lausitzen sehr wacker annahm, und deßhalb in unserer Stadt mit den Ständen und mehreren böhmischen Herren im Jan. eine Besprechung hielt, in der man benachbarte Fürsten um Hülfe anzurufen und sich, besonders mit Sachsen, eng zu verbünden beschloß. [7]) Aber es kam nun jener unglückliche 25. Jan., wo der traurige Kampf im Lückendorfer Walde am Schlosse Karls-

---

1) Käuffer IV, 430. Uebrigens ist bei dem Jahre 1422 noch eines Schreibens, d. d. Wien, Freitags nach Allerheiligen, vom Kaiser Siegmund zu gedenken, worin er dem Rathe in Zittau eine neue Straße über Waltersdorf untersagt, weil sie den Hussiten vortheilhaft werden könnte. Carpzov II, 147.

2) Bei Kratzau und Machendorf, am rechten Neißufer. Es soll 1370 von einem Biberstein erbaut, u. 1421 von Ziska u. 1512 von Nic. v. Dohna zerstört worden seyn. In einer Urkunde von 1559 heißt es ein ödes Schloß. Vgl. Zittau u. Umgebungen, 158.

3) Ueber diese beiden s. S. 497 f. Ueber Ralsky auf dem Roll, S. 500.

4) Die Ruine steht auf einem hohen Felsen in der Waldung, unweit Schwabitz, in der Gegend von Wartenberg.

5) Provinzialbl. V, 430. 6) Provinzialbl. V, 438 ff.

7) Käuffer II, 26 f.

frieden vorfiel. Der grauſame Held des Tages war „Bozko der Ketzer", d. i. Hynek Pezko (eigentlich Bocek) v. Podjebrad, Vaters Bruder des nachmaligen Königs Georg. [1]) Es hatte Heinze, Burggraf v. Donyn auf Grafenſtein, ſeine Leute unweit Petersdorf angefallen und Heringswagen genommen. Zur Rache kam Pezko über das Gebirge, um Grafenſtein und das mit dem Burggrafen in Freundſchaft ſtehende Zittau zu züchtigen. Mit 8000 Mann Fußvolk und 700 Reutern begann er über den Gäbler zu ziehen. [2]) Zittau glaubte „das Gebirge wehren" zu müſſen, und, unkundig der überlegenen Zahl der Feinde und auf Beiſtand aus Land und Städten hoffend, auch zu können. Vergeblich war unter ſolchen Umſtänden Karlsfriede beſetzt, denn der Befehlshaber Sleffer ward nebſt 11 Mann gefangen; vergeblich ſandte jedes Haus in Zittau ſeinen Mann, denn ſie waren den Feinden bei Weitem nicht gewachſen. Viele wurden

1) In Bezug darauf ſteht folgende Nachricht in Eſchenloers Geſchichten von Breslau (herausgegeben von Kuniſch I, 19): „Ladislaus zog aus Prage und Girſik (Georg v. P.) mit ihme und viel andere böhmiſche Ketzer und zugen uf die Zittow; doſelbes die fromen Burger noch bezalen mußten dem Girſigen die Schatzunge, die ſein Vater uf die Zittow geleget hatte, als er ſie uf eine Zeit im Felde darniedergelegt hatte und ihnen die Naſen ließe abſchneiden."

2) Carpzov I, 155. V, 212. Daß die „acht Trabanten" (Infanteriſten) irrthümlich für 8000 Mann ſtehen, zeigt Kloß in den Provinzialblättern IV, 439. Lauſ. Magazin 1825, 197. Joh. de Gubin, fol. 23. ſchreibt: „mit VII^{c} Pferden vnd VIII^{m} Trabanten. Uebrigens gab man ſtets den Huſſiten den Namen der Ketzer, denen ſich die Katholiken als „die Chriſten" entgegenſtellten. Das alte Chron. des Joh. v. Gubin erzählt nur ſummariſch: Es kamen die Huſſiten „mit herſcraft vor diſe Stat mit dreyen hawffen, nemlich die ſich nanten die weiſen, das andre die veltthaborn, das dritte die alten thaborn vnd die Prager, tzu czwentzig mal vorgetzogen vnd czu dreyen vnd oft zu acht tagen vor uns gelegen, von den wir vberſwenklichen ſchaden empfingen vnd nie vor yn in gröſſer noth waren, denn do die lobaw vorloſtig wort, vnd ſein doch mit der hulfe Gotes gnedielich vor in beſchirmet, das uns nit groſſe ſolde vnd ander bekoſtigunge czu groſſe armut bracht hat. Vnd diſelbe ketzer hatten gemeyniclich alle Stete vnter ſich bracht vnd merklich vil ſloſſer, alſo das kein ſtat unbeſlecket bleib in dem ganczen lande czu behem, denn diſe Stat Zittaw, Brux, Elbogen, Eger vnd Budwiß, Glatz vnd eczliche Stete, die an die ſleſie ruren." Dieß Chronikon giebt das Jahr 1424 an, erzählt aber die Sache (S. 59 des Abdrucks) erſt nach 1433, ſo daß man auch glauben könnte, der Chroniſt habe unabſichtlich 24 ſtatt 34 geſchrieben.

getödtet, 56 gefangen, 15 oder 16 ließ er verstümmelt, mit abgehauenen Daumen und abgeschnittenen Nasen, heimgehen, die übrigen verbrennen. Karlsfriede ward in Brand gesteckt, Grottau ꝛc. ausgeplündert und angezündet. Pezko lagerte darauf drei Tage in Hartau, getraute sich nach Zittau nicht, ließ Hartau und Olbersdorf anzünden, zog wieder das Gebirge hinauf und nahm zwei Jahr darauf, bei Nimburg, ein unglückliches Ende. Daß die Ursache seines Zornes gegen Zittau eine fehlgeschlagene Verrätherei durch einen Bürgermeister in unserer Stadt gewesen sey (wodurch sich sein dreitägiges Harren in Hartau erklären ließe), auch die Mitschuldigen den Tod hätten leiden müssen, erzählen blos fremde Schriftsteller. [1])

Die andern Städte sandten dann, auf den Fall neuer Gefahr, Mannschaft, die Görlitzer auch ihre große Büchse nach Zittau. [2]) Auf einem Convente zu Löbau beschloß man, noch mehr Leute auszurüsten und Hülfe aus den benachbarten Provinzen zu suchen. Boreks böhmische Chronik erzählt, S. 401, auch, die Lausitzer hätten jetzt einen eiligen Ueberfall in Böhmen gemacht und in kurzer Zeit racheglühend viele Verwüstungen angerichtet, auch Menschen ihrer Glieder beraubt, einen Theil ihres Raubes aber Gott, als Kirchengeschenke, geopfert. In diesem Jahre hielten auch kaiserliche Gesandte (Wend v. Ileburg

---

1) Rothes thüring. Chronik, in Menken SS. II, 1817. Provinzialblätter IV, 440. In Budissin ist eine solche Verrätherei sehr bekannt. Käuffer II, 61 ff. Da einheimische Chroniken von jenen Verräthern und ihrer endlichen Hinrichtung gar nichts sagen, so kann man die Sache kaum als wahr annehmen. Rothe berichtet: „In demselbin jare vff den fritag vor fastnacht zogen die kezcere von Prage vor die stad Sittow mit 18000 mannen, dyeselbe stad waz yn vormacht von eyme burgermeister yn der stad, das er die stad den kezcern wolde vffin vnde sie jn lassin, vnde do sie qwomen, da wart dem ratismeister also leyde, das er siech wart, vnde bichte vnd starb ꝛc." Die ganze Stelle, wo auch die an dem Leichnam vollzogene Feuerstrafe berichtet wird, und die Erwähnung des Verrathes bei dem spätern Schriftsteller v. Hennenfeld, in Sommersberg Script. II, 313, f. bei Haupt in N. Script. Lusat. I, 174 f.

2) Auch warnten die Städte einander. Nach den Görlitzer Raths-Rechnungen ging 1425 der Rathsherr „Jorge Canicz kein der Zitaw, als die keczer die marter (das Kreuzesbild) vnder deme Weynberge zuslagen hatten."

und Cph. v. Gersdorf), zu Zittau eine Besprechung [1]) mit den Deputirten von Land und Städten, auch mehreren böhmischen Herren, als Heinze v. Donyn auf Grafenstein, Wenzel v. Biberstein auf Friedland, John v. Wartenberg-Ralsky auf dem Rollberge. Auch hielten es damals noch die Berka, Michalowitz u. A. mit den Lausitzern. Die Verbindungen wurden befestigt. Immer thätig war der bereits erwähnte niederlausitzische Landvoigt Hans v. Polenz [2]), der nun auch Verweser der oberlausitzischen Landvoigtei ward und ein Schutzbündniß zwischen beiden Lausitzen zu Stande brachte [3]), bald in Görlitz, bald in Budissin, bald in Löbau, bald in Zittau, wo er die folgende Zeit meist selbst war, Berathungen veranstaltete und auf Deckung des Zittauer Gebirges sehr bedacht war. Ziska nahte wieder und stand den ganzen Juli drohend an den Gränzen. Hans v. Polenz und Nikol v. Ponikau (der 1425 [s. S. 419], von einem Raubzuge gefangen und auf den Tollenstein gebracht ward), standen persönlich in Zittau und riefen Hülfsmannschaft herbei; allein Ziska fand seine Gegenwart um Prag nöthiger und starb den 11. Oct. in Mähren an der Pest, ohne die Lausitz besucht zu haben. In diesem Jahre, 1424, wurde noch Karlsfriede wieder hergestellt und mit neuer Mannschaft, unter dem Hauptm. Conrad v. Quossau, besetzt. Das Schloß Falkenburg, welches ein Hr. v. Kussik inne hatte, dem es Hussiten abkaufen wollten,

---

1) Provinzialblätter IV, 442.

2) „Seit 1414 finden wir ihn fast bei allen wichtigen Verhandlungen in der Oberlausitz ebenfalls gegenwärtig und er hatte einen entschiedenen Einfluß auf ihre Verwaltung. Ob derselbe sich blos auf die große Freundschaft, welche zwischen ihm und (dem Oberlaus. Landvoigte) Hinko Birke von der Duba, bestanden zu haben scheint, gründete, bleibt unentschieden; gewiß ist aber, daß die Oberlausitz von dem Landesherrn auch häufig noch besonders an ihn gewiesen wurde, und später (seit 1423), verwaltete er auch die Landvogtei in der Oberlausitz, als deren Verweser, auf kaiserlichen Befehl.“ Neumanns Geschichte der niederlaus. Landvögte II, 53. (Lübben, 1833.) 1429 war er, neben dem Oberlaus. Landvoigte, „Verweser der Sechslande gegen die Ketzer.“ Das. 73. Er hielt sich viel in Zittau auf. Provinzialblätter IV, 444, wo auch der ihm beistehende zahlreiche Adel der Oberlausitz namentlich aufgeführt wird.

3) Provinzialblätter IV, 69.

miethete man auf einige Zeit jenem ab und besetzte es, auf Kosten der Provinz, mit lausitzischer Mannschaft, welche Balth. v. Wunsch als Hauptmann befehligte. Der Burggraf v. Donyn auf Grafenstein erlaubte auch, das Schloß Roynungen (wo Hans Foltsch von Torgau als Hauptmann commandirte), so zu besetzen. 1424 f. wurden jene drei Schlösser (deren Grundmauern als Ruinen noch zu schauen sind), noch mehr befestigt und die Mannschaft verstärkt. Vom Kaiser kam auch noch im Jahr 1424 das Gesuch, zu Bestreitung der Kosten des Kampfes gegen die Ketzer oder Hussiten, den zehnten Pfennig ihm zu steuern. Doch brachte es Wend v. Ileburg dahin, daß es nur bei schriftlicher Schatzung blieb und es zur Zahlung nicht kam. [1]) 1425, am Tage Jakobi, wurde Zittau nebst den andern Städten in einen Bund gegen die Hussiten mit eingeschlossen, den der Kaiser mit dem Kurfürsten Friedrich v. Sachsen und andern zu Waizen in Ungarn abschloß. [2])

Als im August Taboritenschaaren Weißwasser, Nimes und Gabel angezündet hatten, fürchtete man sie wieder sehr in Zittau und Görlitz; allein sie bestürmten dießmal Löbau, während eine andere Schaar in der Gegend von Budissin, ehe man sich gegen sie sammeln konnte, eilig große Verwüstungen anrichtete. [3]) Erneuerte Furcht, um Weihnachten, veranlaßte Hülfszüge der Görlitzer (mit 60 Wappnern und 12 Wagen) und Laubaner nach Zittau, die jedoch nach etlichen Tagen heimkehren konnten.

In diese überhaupt sehr fehdenreiche Zeit, 1425 u. 1426, fallen Raubzüge vom Tollenstein. [4]) Der Ritter Jan v. Wartenberg auf Tollenstein, ein Sohn Peters v. Wartenberg auf Deben (Debin, Dewyn), jetzt auf der Seite der Hussiten, begann, wie sie, feindlich gegen die Lausitz zu handeln. Bald nach Ostern 1425 ließ er seine Leute „einen Ritt thun" in das Zittauer u. Marienthaler Gebiet, und besonders Vieh rauben. Der Hauptmann

1) Provinzialblätter IV, 447.
2) Provinzialblätter IV, 452. Horns Leben Friedrichs, 901.
3) Provinzialblätter IV, 453.
4) Provinzialblätter IV, 450. Käuffer II, 32.

zu Zittau, Nikol v. Ponikau, zog zwar gegen die Räuber, ward aber von ihnen gefangen und mit auf den Tollenstein genommen, von wo er, nachdem seinetwegen Unterhandlungen zu Schluckenau und zu Warnsdorf gepflogen worden waren, erst in der Woche vor Pfingsten befreit ward.

1426 benutzte Wartenberg die Umstände jener Zeit zu seiner Privatrache. Er zürnte der Stadt Zittau; denn ein hier wohnender reicher Jude, Smoyl (Schmyl, Schmuhl), dem er eine Summe schuldig war, erlangte von der Stadtobrigkeit, daß einige Wartenbergische Sachen (Tuche) für ihn gepfändet wurden. Darum fiel am 28. Aug. Wartenberg mit 400 Reutern von den Hussiten in das Stadtgebiet ein, und raubte, nach damaliger Art, ganz Unschuldigen in der Vorstadt ihre Pferde, Kühe und Schaafe. Die Zittauer gewannen im Spittelholze, durch das er seinen Weg nahm, den Vorsprung, überfielen, in einem Hohlwege die Räuber aus ihrem Hinterhalte, schlugen und flüchteten sie, erschlugen einen Ritter und sonst viele, bekamen das Vieh wieder, verloren aber dabei wohl zwölf Mann. Wartenberg ließ von jetzt an die Zittauer in Ruhe und fügte sich mit ihnen. [1])

1426 mußte Zittau, nebst den andern Sechsstädten, auf Ansuchen Heinr. Berka von der Duba (Dubsky) den Leippern zu Hülfe kommen; doch konnten sie die Eroberung und Verbrennung Leippas nicht hindern, wurden vielmehr gefangen und mußten durch Geld (200 Schock), gelöst werden. [2]) Als bald darauf die Sachsen [3]) mit den Hussiten, welche Prokop der ältere anführte, am 16. Juni bei Außig kämpften und in dieser so blutigen Schlacht unterlagen [4]), litten auch die dabei gewesenen

---

1) Provinzialblätter V, 34 u. Chron. Lank. Besonders die älteste Quelle, Joh. de Gubin f. 23. Er sagt: „sie leczten also, das sich Hr. Jan hernachmals mit vns fugte vnd sich nymer also vfgerichten machte." Hundert Jahre später war einer der Wartenberge Commendator in Zittau. Görlitz ließ sich durch jene Geschichte nicht abhalten, dennoch wieder Judenfamilien, nämlich 12, im Jahr 1433, aufzunehmen.

2) S. den Hergang ausführlich erzählt in den Provinzialbl. V, 25 f.

3) Ueber den Bund mit ihm und dessen Artikel, s. das. 23.

4) Vgl. Menken Script. II, 1077. Provinzialblätter V, 27 ff.

zahlreichen oberlausitzischen Truppen so, daß die wenigsten zurückkamen; worauf man, wie in Görlitz (wo unter den Gebliebenen vier Rathsherren waren), geschehen, gewiß auch in Zittau den zahlreichen Gebliebenen viele Seelenmessen Jahre lang gehalten hat. [1]) Der Kaiser ordnete hierauf neue Waffenübungen in den Städten zu nöthiger Selbstwehr an und setzte aus der Ritterschaft Hauptleute in dieselben, welche auf Kosten der Städte unterhalten wurden. Nach Zittau ward jetzt Wanko v. Mochau oder Mönchau (Monchaw im Chron. Gubin), als Hauptmann gesetzt. [2]) Im Juni kam eine Hussitenschaar wieder Zittau nahe, so auch im Juli, Sept. (von Leippa aus), Oct. (wo Hinko v. Goldstein schon vor Leippa stand), und Nov. Hans v. Colditz, seit der Außiger Schlacht in Zittau, meldete alsbald die Gefahr nach Görlitz, von wo der Landvoigt Hülfe brachte, im Sept. und wieder am Jahresschluß. Aber auch ohne sie war das Jahr 1426 an innern Fehden reich. Es war im Juli dieses Jahres, als sich die Sechsstädte mit Schweidnitz und Jauer gegen die Hussiten vereinigten [3]), und Zittau, welches Görlitz auch einen Büchsenmeister leihen konnte, viel Büchsen und Schießpulver fertigen ließ. [4])

1427 wurden die Hussiten, während den Kaiser die Türken sehr in Ungarn beschäftigten, immer fürchterlicher. Die oberlausitzischen Städte aber hielten unter sich fleißig Berathungen. Bald nach dem neuen Jahre hielt der Landvoigt, Albrecht von Colditz, eine Zusammenkunft mit Land und Städten in Zittau,

---

1) Provinzialblätter V, 30.

2) Carpzov II, 257. V, 212. Provinzialblätter V, 32.

3) Verzeichniß Oberlaus. Urkunden V, 18. Carpzovs Ehrent. I, 344. Diese Urkunde, im fünften Theile der Urkunden-Abschriften in unserer Stadt-Bibliothek, enthält folgenden Text: „Wir Lantmanne und Rothmanne der Fürstenthum Sweidenitz vnd Jawer: ab yndirt eine stat vnder den Sechssteten Budissin, Gorlitz, Sittaw ꝛc. von den ketczern berant werden: die berante stad globin wir mit vnsern Reisegen, Gezewgen noch vnßern hogisten vermogen vnd danne mit vnser gantczen Macht mit Wagen vnd zcu fuße zu rettin" ꝛc. Eine neue Verbindungs-Urkunde von 1428 s. ebendaselbst. So auch 1429 am Suntage nach Vincentii („zum widerstand gegen die vordampten keczere").

4) Carpzov V, 212. Provinzialblätter V, 150.

wohin man, unter Tammo v. Gersdorf [1]), eine allgemeine Wehr setzte, so daß Zittau wieder als Hauptquartier zu betrachten war, und es hier, wie 1422, sehr lebendig wurde. Man verhandelte auch wiederholt mit dem Kurfürsten von Sachsen wegen gemeinschaftlicher Maaßregeln, denen auch andere Fürsten beitraten. [2]) Jetzt verschaffte auch der Kaiser der Oberlausitz eine Anzahl Vertheidiger vom deutschen Orden in Preußen, mit dem die Oberlausitz schon 1423 ein Hülfsbündniß geschlossen hatte, zum Beistande. [3]) Sie wurden mit Freuden willkommen geheißen, kamen im März, nachdem sie acht Tage in Görlitz gestanden, nach Zittau, und halfen, gegen den Hussiten-Hauptmann Prokop, die Stadt retten, die sie als Engel der Hülfe betrachtete. (Andere erzählen dieß vom Jahre 1429.)

Die Woche vor Ostern hatten die Hussiten, unter Procopius Rasus, das Zittauer Gebirge eingenommen, und nach dem zweiten Sonntage nach Ostern brachen sie wirklich ein. Es führten sie die beiden Prokope, und unter ihnen Welek v. Kaudelink. [4]) Aber Zittau, auf das sie loszogen, war gut besetzt. Von Fremden waren hier Hans v. Colditz, Tammo v. Gersdorf, mit hundert Pferden, Leuther v. Gersdorf, Nikel v. Ponikau, Wanko v. Mochau, die preußischen Ritter mit ihrer Mannschaft und eine große Anzahl von Söldnern vom Lande und den andern Städten gehalten. Von Görlitz allein zogen am 9. Mai 1900 Mann (nach andern, glaublicher, 1000), zu Hülfe, unter Anführung der Rathsherren Matthias Keser, Hans Ulrichsdorf und Paul Rinkengießer. Auch von einigen

---

1) Provinzialblätter V, 37. Colditz und die Lausitzer sollten 1427 mit den Sachsen gegen die Hussiten ziehen, das. 49.

2) Provinzialblätter V, 22. Großers Merkwürdigkeiten I, 114. Theobalds Hussitenkrieg, 241. Viel Auskunft über die damaligen Maaßregeln der Reichsfürsten gegen die Hussiten, giebt Windeck in Menken Script. I, 1191 ff. Die hier befindlichen Heerzugsgesetze zeichnen sich durch ihren moralischen Geist aus und sind sehr merkwürdig. Doch S. 1229 muß er den üblen Ausgang dieses Zuges berichten.

3) Provinzialblätter V, 38 f. u. über die Veranlassung IV, 429. Carpzov V, 212. Käuffer II, 39, vgl. 21 f. N. Script. Lusat. I, 176.

4) Käuffer II, 40. Provinzialblätter V, 39 f.

schlesischen Fürsten [1]) und der Niederlausitz kamen Hülfsmannschaften. Zwar belagerten die Hussiten Zittau, aber ihre gute Befestigung durch zwiefache starke Mauern und starke Besatzung, nöthigte die Hussiten, die Belagerung endlich aufzugeben. Dieß geschah die Woche nach Cantate. Da man vor baldiger Wiederkehr nicht sicher war, blieb Zittau noch stark besetzt; aber anderwärts fehlten diese Truppen. Die Hussiten zogen die Hirschfelder Straße hinaus, und plünderten und verbrannten [2]) Hirschfelde, Ostritz und Marienthal. Von hier zogen sie nach Lauban, wo sie jene unerhörten Grausamkeiten begingen, deren Erzählung man heut noch mit Schaudern liest. [3]) Als man in andern Städten dieß erfuhr, sammelte man bei Görlitz ein großes Heer, wobei sich Herzog Hans von Sagan, auch viele Mannschaft aus der Niederlausitz befand und des Herzogs Heinr. v. Glogau großes Geschütz folgte. Dieß Heer brach am 22. Mai auf, zog nach, jedoch nicht bis über Löwenberg hinaus. Die Hussiten hatten jetzt in Lausitz und Schlesien soviel Vieh genommen, daß sie 15 Ochsen um zwei Schock Groschen verkauften. In Zittau stand noch Tammo v. Gersdorf mit 100 Pferden, aber man hielt um Pfingsten für nöthig, Zittau wieder stärker zu besetzen. [4]) Hans v. Polenz, „Verweser der Sechslande und Städte wider die Ketzer", war die Seele aller Anstalten, die man, durch Laubans schreckliches Schicksal gewarnt, aufs ernstlichste betrieb.

---

1) Auch Herzog Hans von Sagan, die Herzoge von Glogau u. Liegnitz und der Bischof von Breslau, waren um Hülfe gebeten. Worbs Geschichte von Sagan, 42 ff. Es kamen 1428 zahlreiche Meißnische Truppen der Oberlausitz zu Hülfe, als die Hussiten bei Bauzen Dörfer und Kirchen zu zerstören anfingen. Nach deren Heimkehr aber stürmten sie Bauzen, wo aber ein Pfeil einen ihrer Führer traf.

2) Im 16. Jahrhunderte hatten selbst regulirtere Truppen ihre „Feuerschaaren oder Brandknechte" bei sich, unter Befehl eines Brandmeisters.

3) Käuffer II, 41 ff. Provinzialblätter V, 43 ff. So ging es auch anderwärts, s. Menken Script. I, 1201. Da heißt es von Tachau: „sie slugen die purger, welber vnd kinder alle zu totte." Daraus erklärt sich der Eifer, womit Zittau immer vertheidigt ward. Vgl. II, 418.

4) „Die Melniker, Saatzer, Launer und Schlaner waren in die Lausnitz gezogen, um Sittaw Schaden zu thun." Theobald, 347. „Kralowez raubte um Sittaw, was er bekommen mochte und brachte einen großen Raub an Vieh und Getraide zusammen." Das. 353.

Man bemühte sich auch um fremden Beistand, und selbst Erfurt sandte Zittau und Görlitz Hülfe, unter Tizemann v. Weberstädt. Adel, Bürger und Bauern [1]) vereinigten sich ernstlich zum Widerstande. Man bat auch auf einem Frankfurter Reichstage die Reichsfürsten um Beistand, die aber zuvor eine Steuer zu den Unkosten begehrten. Von Zittau war bei diesem Reichstage der Stadtschreiber Joh. Grott. [2]) Während dessen stand in Zittau auch 1428 ansehnliche Mannschaft unter Hans von Polenz. Außer 400 Mann, die schon längere Zeit da waren, kamen von andern Städten immer mehrere, z. B. von Görlitz 200. Doch zogen im Dec. die Hussiten sich von den Gränzen zurück, kamen jedoch im Jan. 1429 wieder, blieben bis in die Mitte des Febr. und plünderten Zittauische Dörfer aus. [3]) In diesem Jahre wohnten die Zittauer auch zwei lausitzischen Zügen nach Schlesien bei, um den Herzögen von Sagan und Glogau gegen die Hussiten zu helfen. Der erste ging nur bis Lauban; auf einem zweiten aber lagerten sie bei Rathenau, wurden aber bald von den Hussiten (denen jetzt auch der oftgenannte Jan v. Wartenberg frisches Volk zugeführt hatte), bis Löwenberg zurückgeworfen, wo der Bober, dessen Brücke sie abwarfen, sie deckte. [4]) Zittau selbst hatte jetzt nicht mehr starke Besatzung, weil Ritterschaft und Städte über die Beiträge zur Besoldung der Mannschaft uneins geworden waren. [5]) Auch war Polenz fortgegangen, dem Zittau vergeblich seinen Stadtschreiber bis Senftenberg nachsendete. [6]) Doch 1429, um Michael, als die Hussiten Görlitz

---

1) Das Nähere, besonders über die Waffen, s. Provinzialblätter V, 53.

2) Provinzialblätter V, 55, de Grot, d. i. aus Grottau.

3) „Sie gewunnen Goltberge vnd vil andre stete vnd zugen dar für die Sittawe vnd also gein ligenize." Windeck, in Menken Script. I, 1204.

4) Provinzialblätter V, 141 f.

5) Des Hans v. Polenz (polenczk) Theidung zwischen Land und Städten, welche „czweilaufftig darüber waren, so eine Urkunde vom Sonntage vor Maria Reinigung 1428, in der ofterwähnten Sammlung. Polenz nennt sich darin ihr „vorweser kegin den ketzern."

6) Provinzialblätter VI, 138. Was Kloß (und nach ihm Worbs), weiter jetzt vom Gefecht bei Kratzau und Machendorf erzählt, gehört, nach Angabe des Chronikon des Joh. v. Gubin, in das Jahr 1433. Da jedoch

anfechten wollten, brachte er ihnen eine starke Niederlage bei, wobei 500 fielen, ebensoviele gefangen wurden und wohl 120 Wagen verloren gingen. Im Spätherbste, 11. Nov., lagerten sich die Hussiten, von Kralowez geführt, nachdem sie Löbau geplündert, Zittau mit großer Beute vorübergehend, aber in der Umgegend Vieh und Getraide plündernd, bei Kratzau. Jetzt beschloß man in Zittau, wo, auf ein Glockensignal, „jedermann, der vor Jugend und Alter dazu taugte, mit Wagen, Pferden und nöthigem Gewehr auf seyn" mußte, einmal angriffsweise zu Werke zu gehen. [1]) Am 16. Nov. brachen die Lausitzer Streiter von Zittau auf. Der Zittauer Hauptmann, Wanko v. Mochau, Führer der ersten Schaar, griff an, und wenn gleich dieser Tapfere, bei der starken Gegenwehr der Hussiten, im Kampfe fiel, so siegten doch die Lausitzer, hier bei Kratzau. Viele Hussiten wurden erschlagen, andere in das Wasser gejagt, andere

---

auch der böhmische Pulkawa das Jahr 1428 angiebt, so bin ich bei dieser Zeitbestimmung geblieben. Pulkawa sagt: „In diesem Jahre (1428) belagerte das Heer der Waisen und die waisischen Städte Lichtenburg und machten darum Graben und Basteien, Blockhäuser und Verpallisadierungen, und besetzten sie mit Leuten, und lagen da beinahe ein Jahr, und richteten nichts aus. Hernach in diesem Jahre (an aller Heiligen, Zusatz einer andern Chronik), nachdem sie die Basteien bei Lichtenburg bemannt hatten, zogen sie mit Kralowetz, ihrem Hauptmanne, gegen Zittau nach Mundvorrath. Aber die Deutschen rüsteten sich gegen sie und trafen auf sie bei Kratzau und erschlugen viele Schleuderer und auch Brüder. Und sie machten es wiederum gut und schlugen die Deutschen." Script. rer. boh. III (Prag, 1829), p. 75. Was Joh. v. Gubin (Bl. 23) erzählt, scheint mit dem obigen einerlei Geschichte zu seyn. Er berichtet, daß am Martinstage die Waisen aus dem Budissiner Lande mit großer Nome (Wegnahme, Beute), kamen, sich bei Grottau lagerten, Albrecht v. Colditz, Hans v. Polenz und die von Görlitz mit dem reisigen Gezeug sich sammelten, in Zittau, wer vor Alter und Jugend konnte, beim Glockenzeichen, sich mit aufmachte und den Feinden nachzog. Die Vorrenner waren Wanko v. Mochau, ein Böhme, und Leuther, Ritter v. Gersdorf. Man griff mit 60 Pferden an, flüchtete die Feinde, erbeutete ihre Wagen, und schlug sie bei Machendorf und in dem Holze, daß an 400 Feinde erschlagen, ertränkt und verbrannt wurden in Scheunen. Leuther aber kam um. Die Chronik schließt: „Umb sulche slachtunge die Weisen diser Stat ye vnd ye desto gramer worden." Der Chronist Windek, in Menken Script. I, 1209, setzt hinzu: „das tet den hussiten wee vnd waren doryber gar zornig, wie es hernach erging, das weis ich nit."

1) Provinzialblätter VI, 153. Carpzov V, 212.

in eine Scheune getrieben und zur Vergeltung der hussitischen Unthat, an den Zittauer Gefangenen am Karlsfrieden verübt, mit ihr verbrannt. Es sollen die Hussiten 600 Todte und 400 Gefangene verloren, die Entronnenen aber nach Reichenberg sich geflüchtet haben. Da solcher Sieg jetzt eine neue Erscheinung war, jubelte zwar die Lausitz darüber desto mehr, aber bei den Hussiten wuchs auch die Erbitterung. Darum hatte man gar sehr Ursache, nach Zittau wieder gute Wehr zu legen, die, vom 8. Dec. an, zwei Monate da blieb, darunter die Ritter Ernst von Haugwitz, Heinze von Scopp, Friedrich Schoff u. A. [1])

Im Jahr 1429 verbanden sich Lausitzer, Meißner und Schlesier aufs Neue. Die Bischöfe von Breslau und Meißen, die auch religiöses Interesse dabei hatten, kamen sogar persönlich deßhalb nach Görlitz. [2]) In Zittau war man keinen Monat vor einem neuen Einbruche der Hussiten sicher. Oft gaben befreundete böhmische Herren (dem obengenannten Dubsky, Jaroslaw von der Duba und v. Michalowitz), warnende Winke. [3]) In dieser Furcht kam der Herbst heran [4]), im Sept. waren Jan v. Wartenberg-Ralsko und andere Hussitenführer [5]) nicht mehr fern. Am 28. dieses Monats belagerten sie wieder den Oybin [6]), wo es, außer der natürlichen Sicherheit, aber auch an Besatzung und an Lebensmitteln gar nicht fehlte. Denn Kaiser Siegmund hatte, d. d. Preßburg, Samstag nach Maria Himmelfahrt 1429, den „gestrengen und vesten Rittern, Knechten, Mannen, Landleuten, Bürgermeistern, Räthen und Gemeinden" den Schutz dieses Klosters besonders empfohlen. [7]) Darum

---

1) Provinzialblätter VI, 155. 2) Provinzialblätter VI, 155.
3) Provinzialblätter VI, 159.
4) Post festum Michaelis victoriosi pertransierunt Lusatiam. Döring, in Menken Script. III, 6.
5) Z. B. Procopius. S. N. Script. Lusat. I, 159.
6) Provinzialblätter VI, 165. Carpzov V, 213. Peschecks Oybin, 76 f. Manlius ap. Hoffm. I, 1, 349. Haupt, im Lauf. Mag. 1825, 330, 332. Großers Angabe auf das Jahr 1428 ist wohl zu berichtigen. Merkw. I, 115.
7) Urkunde von Scultetus aufbewahrt, s. Verzeichniß Oberlauf. Urk. II, 25. Worte der Urkunde: „Duch heyßen, gebiten vnd befelin wir euch alz

hatte z. B. Görlitz bereits im Aug. zwei Malter Korn, nebst Bier, Salz ꝛc., hingesandt. Die Schaar vor Oybin war vermuthlich ein Theil des Heeres, das mit 4000 Mann Fußvolk und über 400 Reutern, nebst 130 Kriegswagen und vielen kleinen Kanonen oder Büchsen, nach Sachsen kam. Es bestand aus Waisen unter Prokop dem jüngern und aus Taboriten unter Joh. Kromiessin. Hauptleute waren der Gürtler Wellek und der Gärtner Pescheck. [1]) Man stürmte, im Sept., den Oybin vier Stunden lang mit Geschütz und Pfeilen, sah aber natürlich die Vergeblichkeit dieser Arbeit bald ein. Desto wüthender schadeten sie dem Kloster durch Verwüstung seiner Güter. Hierauf zogen sie, über Olbersdorf und Ostritz, verheerend nach Görlitz, Budissin und Neuzelle, wo sie die fürchterlichsten Grausamkeiten verübten. [2])

1430 stand wieder eine Hussitenschaar von den sogenannten Waisen, an den Zittauer Gränzen, bis Leippa, Kratzau und Grafenstein, überschritt sie, machte großen Schaden in Zittaus Umgebungen, und zog, im Nov., in die Gegend von Görlitz, wo sie bei Reichenbach [3]), das sie mit 4000 Mann belagerten, und wo der Graben auf dem Kirchhofe noch aus jener Zeit herstammt, eine Niederlage erlitten. Als sie von dort sich zurückzogen und verfolgt wurden, bekamen die Görlitzer um Zittau, bei Hirschfelde [4]), 11 Hussiten gefangen, die in Görlitz hingerichtet wurden. In diesem Jahre kamen der Herzog von Sachsen,

---

vor ernstlich, das ir vnser stad zittaw vnd das closter owin, dy an der greniczczin wedir dy finde gelegin sint, helfet schuczin vnd schirmen noch ewerem besten vormogen fleyßiclichen do selbist von den finden kein schade geschee vnd euch vnd den landin nicht großer vnrath vnd schade vff irstee vnd wachße. Vnd thut hirynne nicht andirs alz lyp euch sey vnsir swere vngnode czuvormeyden." S. die Abschrift in unserer Stadtbibliothek. Provinzialblätter V, 159.

1) Bartossek de Drahonicz, ap. Dobner Script. I, 161, beim Jahr 1429. Script. Lusat. I, 176.

2) Von der bei Carpzov V, 212 erwähnten Belagerung Zittaus im März 1429 vermuthet Kloß, nach dem Zusammenhange der Begebenheiten urtheilend, daß es eine Verwechselung mit dem sey, was 1427 geschehen ist.

3) Vgl. Menken Script. II, 1821.

4) Schilderung dieses Gefechtes in den N. Script. Lusat. I, 231.

der Bischof von Meißen und Birke von Hohnstein der Oberlausitz zu Hülfe; die Hussiten aber hatten jetzt ihr Lager besonders bei Löbau, und an Weihnachten ward Bernstadt geplündert.

1431 wünschten die Hussiten, jene Niederlage rächen zu können. Von Budissin (wo Stürmen und Plündern statt gefunden und man ihretwegen eine Vorstadt angezündet hatte), und Löbau kommend, griffen sie Zittau an und setzten der Stadt, mit großem Geschütz, stark zu. Zwar konnten sie nicht eindringen, fügten aber dießmal der Stadt mehr Noth zu, als jemals. Um Pfingsten rückte wieder Prokop der Größere [1]) mit Taboriten und Waisen vor die Stadt Zittau, wo sie auf der Herwigsdorfer Seite sich lagerten. Allein Zittau hatte zuviel Beistand, als daß sie die Stadt hätten angreifen können. Die Vorstadt aber wurde von ihnen niedergebrannt. Bald gingen sie, in zwei Schaaren sich theilend, nach Budissin und nach Friedland. Aus Vorsicht blieb jedoch die Lausitzische Hülfsmannschaft in und bei Zittau. Während dessen hatten die tapfern Laubaner den Kampf am Kapellenberge zu bestehen. [2]) Im Nov. wurde, von Grafenstein aus, welches Hussiten inne hatten, die Gegend von Zittau aufs neue beunruhigt, aber von Görlitz aus Hülfe gesandt. [3])

In diesen Jahren hatte Zittau auch seine Noth mit dem Ketzer, d. i. Hussit, Jan Koluch oder Koling. Diesem hatte Wentsch v. Donyn, welcher, seit 1428 Heinrichs Nachfolger, im Besitz von Grafenstein war, nicht lange darauf den Falkenberg verkauft. Von Zittau ließ er sich zwar, „um Friedens Willen", ein Opfer von 100 Schock geben; dennoch hat er,

---

1) Davon sagt der böhmische Chronist Bartossek in einer Stelle, die allein in der Tetschener Handschrift steht: A. D. 1431 concordati simul orphanorum secta cum secta presbyteri Procopii in montibus Kutnis, et deinde simul omnes in territorium Lusatiae et ante civitatem Zitaviam in jejunis diverterunt et suburbium destruxerunt et concremaverunt. S. Palackys Würdigung der böhmischen Geschichtsschreiber (Prag, 1830), 223.

2) Lauf. Magazin 1828, 513.

3) Hoffm. Script. I, 2, 15.

wie das alte Chronikon sich ausdrückt, uns „hartlich gebrannt, nachtgeludert, gemordet und beschädigt, und kein Friede mochte uns helfen.“ [1]) Besonders zu Olbersdorf lagerte sich 1432 seine Hussitenschaar. In dem nämlichen Jahre, nicht lange vor Egidy, fiel auch Heinrich Birke von der Duba feindlich in die Zittauer Gegend ein [2]) und 1433 machte Nikol Keuschberg der Stadt schwere Sorgen. Derselbe hatte durch Heirath mit einer aus der Donynschen Familie Kratzau erhalten. Hier machte er sich aus der Kirche eine Festung und that von hier aus in der Oberlausitz großen Schaden. Reisende Zittauer Bürger wurden beraubt und ermordet. [3]) Auch hier klagt der Chronist: „kein Friede mochte uns helfen, den wir mit ihm hatten.“ Auch in die Gegend von Görlitz und Budissin schritt er verwüstend, wenn er auch von Person ein nur kleiner Mann war. Von Wittgendorf vertrieb ihn Hartung v. Klüx mit der Görlitzer Hülfe.

In das Jahr 1433 f. fällt die Wartenbergische neue Fehde. [4]) Schon 1425 u. 1426 hatte diese Familie die Zittauer befehdet, wie bereits oben S. 649 erzählt ist, und der Fortsetzer des Joh. de Gubin erst nach 1433 berichtet. Es hatte 1433 (im Jahre des Baseler Concils, wozu Kaiser Siegmund, d. d. Basel, Freit. nach Martini, auch die Lausitzer Städte einlud), Ralsko v. Wartenberg, Jans Sohn, Herr auf Tollenstein, sich gegen den Landvoigt Thimo v. Colditz erboten, gegen eine Zusage von 400 Schock, ihm Grafenstein „einzuantworten“, sowie ja auch das Schloß Roynungen einmal den Lausitzern

1) Chron. Gubin, im Abdruck 58. Koluchs Sitz war vielleicht das Dorf Koliche hinter Ullersdorf.

2) Verzeichniß Oberlaus. Urkunden V, 32. Meister, in Hoffm. Script. I, 2, 15.

3) Worbs, Geschichte von Sagan, 51. Käuffer II, 160. Laus. Magazin 1825, 197, 331. In den N. Script. Lusat. I, 230 heißt er Kewschberg de Greifinstein.

4) Ueber die mächtigen Wartenberge s. Dobner, Mon. hist. boh. I, 222 f. Früher waren sie mit den Lausitzern in freundschaftlichen Verhältnissen, fanden auch Schutz bei ihnen in der Hussitennoth. N. Script. Lus. I, 243. Das. 250 f. findet man auch Nachrichten über die großen Kosten, welche die Wartenbergschen Fehden (contra raptores de Tezschin), den Sechsstädten verursachten.

eine Zeitlang zum Besetzen geliehen ward. Allein es ergab sich leider, daß die Sache Verrätherei sey; denn als Thimo mit Hülfe der Zittauer die Burg einnehmen wollte, zeigte sich bald des Wartenbergers Unredlichkeit; denn es wurden, am Abend vor dem Feste Mariae assumtionis, 26 der Unsern gefangen und acht getödtet. Die Zittauer aber bekamen den verrätherischen Mann mit seinem Halse ausgeantwortet. „Wir, setzt der Chronist hinzu, ließen ihn schleifen und viertheilen, nach seinem Verdienen." (S. 188.) Freilich zog diese Hinrichtung zehnjährige rächende Fehden von Seiten der angesehenen Wartenbergischen, nun zu den Hussiten getretenen, Familie nach sich. Besonders trat Siegmund v. Tetschen als Rächer auf. [1]) Wie er früher diejenigen Zittauer, die einem zu Herwigsdorf begangenen Raube bis Warnsdorf nachfolgten, einfangen und morden ließ, so schonte er auch jetzt nicht. Am Sonntage nach Weihnachten, Abends in der achten Stunde, fiel seine Schaar in der Weber-Vorstadt ein und zündete Johann Ludwigsdorfs, Witzels und Cratzers Häuser und Scheunen an. Siegmund habe, sagt der Chronist, von Kamnitz und Dewin aus, der Lausitz viel mehr Schaden, als alle Hussiten gethan. [2]) Eine dieser Räubereien geschah 1434 zu Rosenthal, wo die Zittauer mit den Feinden einen harten Strauß hatten, drei Todte und 33 Gefangene verloren und die Räuber mit sechs Wagen mußten ziehen lassen. [3]) 1437 wollten die Wartenberger abermals einen Einfall in die Oberlausitz thun; aber diese hatte an Gindrzich von der Duba

---

1) Schon 1422 steht von ihm in den Görlitzer Rathsrechnungen: ein Bote zu Hrn. Jaroslaw v. Molstein und zu Hrn. Siegmund v. Tetschen, von der Zittauer wegen. 1435 befreundete sich Siegmund wieder mit den Zittauern, nahm auch den erwähnten Keuschberg gefangen und brachte ihn auf ein Schloß.

2) Chron. Gubin, im Abdruck, 59.

3) Chron. Gubin, im Abdruck, 65. Dort steht: es sey geschehen hinter Rosenthal „in der Tolke." Ursprünglich hat wohl gestanden: in der Telle. Statt Herren von Tetschen schreiben manche alte Chroniken unrichtig: die von Tzoschen. Wie diesen Siegmund endlich Meinhard v. Neuhaus in einem Thurme „gesterbet" hat, d. h. erhungern ließ, s. Gubin, in Script. Lusat. I, 67.

(Dubsky) auf dem Molstein noch einen warnenden Freund [1]), rüstete 1000 Mann und gewann, durch Vermittelung der böhmischen Stände, für jetzt Frieden. Nach einiger friedlicher Zeit begann Siegm. v. Wartenberg auf Tetschen neue Befehdungen, weßhalb der König Albrecht eine Wehr nach Zittau zu legen gebot. [2]) 1439 sammelten sich Siegmunds Söhne, Heinrich und Johann, zu Leippa, und fielen in das Zittauer Gebiet ein; das Geraubte aber wurde ihnen bald von den gegen sie gezogenen Görlitzern, bei Grafenstein, sowie später Troitschendorfer Raub („Nome"), bei Zittau, abgenommen. Dann pflog man mit ihnen Friedens-Verhandlungen in Zittau, wo, im Juli 1440, von ihrer Seite Jan v. Wartenberg, auf Blankenstein, erschien. Laut dem Vertrage, der im Budissiner Rathsarchive noch vorhanden ist [3]), galt der Friede Land und Städten mit Zubehör, insbesondere auch den Klöstern Oybin, Marienstern u. Seifersdorf (Marienthal). Nach Verlauf der Zeit war man auf neue Friedens-Unterhandlungen bedacht. Doch 1441 erschien Siegmunds Sohn, Heinrich, feria IV. ante Fabiani (am 16. Jan.), Nachts in der Webervorstadt und ließ Häuser und Scheunen, „von den Töpfern bis zu dem neuen heiligen Geist", wegbrennen, um die Hinrichtung des oben S. 486 genannten Gelfried zu rächen. [4]) Görlitz schickte sogleich 20 Fußsöldner zu Hülfe. In diesen unsichern Zeiten legten die Sechsstädte auf lange eine Wehr nach Zittau. [5]) Auch schloß man ein Schutzbündniß mit den Herzogen von Sachsen. [6]) 1435 schon hatte der Kaiser Siegmund, d. d. Prag, 5. Nov., den Mannen und Städten befohlen, zu diesem Zwecke, zur Abwehr der Ketzer, 60 Pferde zu geben, und 1439 erhielt der Landvoigt, Thimo v. Colditz, vom König Albrecht besondern Befehl, den Beschädigungen der

---

1) Der vom Dubsky auf Molstein nach Zittau gesandte Warnungsbrief ist in Görlitz noch in der Urschrift, in den Sammlungen des Scultetus, vorhanden. S. N. Script. Lusat. I, 244.

2) Chron. Gubin, 245.

3) Abgedruckt im Chron. Gubin, 247 ff.

4) Chron. Gubin, 67.

5) Verz. Oberlauf. Urk. V, 41. 6) Köhler, a. a. O., 252.

Wartenberger in den Sechslanden und Städten zu steuern. [1]) 1443 und 1444 wiederholten die v. Wartenberg, nach neuen Anfällen auf Zittau und Zügen der Sechsstädter gegen sie, ihre Zusagen. [2])

Im Ganzen war es seit 1436, wo Kaiser Siegmund den Hussiten mehrere Bewilligungen gemacht hatte, etwas ruhiger; so daß die Lausitz wieder freier athmete und Ackerbau und Handel wieder blühen konnten. [3]) Dessenungeachtet ereignete sich hier 1443 folgende eigene, von einem Nachfolger des Joh. de Gubin uns überlieferte Geschichte. Es kamen, 14 Tage vor Augustini, mehrere böhmische Ritter, Wilhelm v. Yleburg, auf dem Kelch gesessen [4]), auch die v. Kamnitz (wo 1441 f. die Sechsstädter Zerstörungen angerichtet hatten [5]), Brenne, Postrum, Birkstein, Tetschen u. a., mit welchen die Stadt doch „in guter Handlung saß", angeritten, und wollten „unbewehrt ihrer Ehre" [6]), vor dem böhmischen Thore Vieh rauben. Da dasselbe nicht mehr auf der Viehweide war, ritten fünf jener Gäste herein, gaben

---

1) Laus. Magazin 1776, 181.

2) Verzeichniß Oberlaus. Urkunden V, 52. Daselbst ist auch S. 65 u. 67 zu ersehen, wie Wentsch v. Donyn und Birke von der Duba, 1449 f. sich gegen die Sechsstädte verbinden. Wie die Zittauer von Heinrich v. Tetschen und Leippa Tag und Nacht nicht sicher gewesen, klagen sie 1440 sehr auf dem Prager Rathhause. S. Gubin, 68.

3) Zu der Parthei, welche sich mit den Compactaten zufrieden zeigte, gehörten besonders Meinhard v. Neuhaus, die Kolowrat, Waldstein, Hasenburg, Wartenberg, Wrssowiz, Smirziz. Aber Zittau hielt es mit der streng katholischen Parthei, die von den Compactaten keinen Gebrauch machte. Zu dieser Parthei gehörten besonders die Rosenberge, Schwamberge, Riesenburge, Rabsteine. S. über diese Verhältnisse: Palacky, in der Monatschrift des böhmischen Museums 1828, 120 ff. Der päpstliche Redner Capistranus (der auch in unserm ältesten Chronikon S. 75 erwähnt wird), wußte auch in der Lausitz 1453 das Feuer gegen die Hussiten wieder recht anzufachen. S. meinen Aufsatz in Illgens Zeitschrift für historische Theologie (1832), II, 2, 259 ff.

4) Unter dem Kelch ist bekanntlich die Kelchburg, welche der Hussit Ziska auf einem Berge bei Leitmeritz errichtet hatte, gemeint. Balbin. Epit. IV, 455. Die Zeitschrift Hesperus 1820, Heft 1. Millauer, über Joh. Ziska v. Trocnow. (Prag 1824.) 17 f.

5) Köhler, a. a. O., 254.

6) Die Zittauer aber haben selbst 1496 Aehnliches gethan. S. oben S. 24.

sich für Leute Albrechts v. Berka aus und nahmen wohl zwanzig Kühe und zehn Pferde. Haben die Zittauer das geschehen lassen, so kann es nur in Folge der Ueberraschung, oder aus Furcht vor dem jene Ritter begleitenden Gefolge geschehen seyn. Jedoch Zittau faßte sich bald, eine Schaar verfolgte sie und wollte ihnen im Gebirge zuvorkommen. Jedoch die Feinde hatten geeilt und man holte erst hinter Gabel sie ein, bei den Stegen, wo sie „mit 11 Platten eine Spitze bildeten", oder den Verfolgern die Spitze boten. Da kämpften zwar „unkühnlich", 30 Zittauer nicht mit, aber 40 hielten wackern Stand und stritten, obwohl nur zu Fuß und nur „in Badehemden", so gut, daß Yleburg und sein Pferd 16 Mal verwundet wurden, und, wie der Chronist sagt, „ein solches Schlagen von Fußgängern in denselben Zeiten nie gehört ward." Es wurden von beiden Seiten viele wund gemacht und zwei Böhmen und ein Zittauer im Kampfe, auch noch einer auf der Flucht erschlagen, und die Feinde zogen rückwärts. Begeistert lobt der Erzähler den Höchsten, der ihrer Gerechtigkeit beigestanden und seine Hand barmherziglich über ihnen hatte. [1])

1440 machten sich die Zittauer Deputirten auf dem Prager Rathhause, bei Deliberationen über Königswahl, durch weises Benehmen viele Ehre, wurden auch von den Prager Bürgermeistern daheim reich bewirthet. Ein Zittauer kam auch zum geheimen Ausschuß. [2]) 1458 war es, daß, nach des jungen Königs Ladislaw Tode [3]), der Hussit und zeitherige Gubernator, Georg v. Podiebrad, ein Neffe des oben S. 515 genannten Bocek v. Podiebrad, König von Böhmen ward. (S. Bd. I, S. 317.) Schon unterm 9. Sept. 1458 forderten böhmische Herren die oberlausitzischen Städte auf, dem Georg Gehorsam zu leisten. In den deßhalb zu Löbau gehaltenen Besprechungen trug man auf Absendung einiger böhmischer Herren nach Zittau an. Die Unterhandlung kam zu Stande und hatte die Ver-

1) Gubin, 70 f.
2) Gubin, 68 f.
3) Außer dem, was Bd. I, 316 gesagt ist, s. man auch Haupt, in den Nov. Script. Lusat. I, 191.

ſtattung einer Bedenkzeit zur Folge [1]), worauf endlich auch die Zittauer, am 21. Sept. 1459, zu Jauer ihm huldigten. [2])

Im Jahr 1467 (nicht 1466 [3]), als ein Bündniß gegen dieſen König ſich bildete, deſſen Haupt der Biſchof von Breslau, Jodocus v. Roſenberg, war, und dem mehrere angeſehene Herren in Böhmen, auch viele böhmiſche und mähriſche Städte, ſo auch Budiſſin, Görlitz und Zittau (wo der Convent gehalten [S. 421], und dann durch einen hergeſandten Redner das Kreuz gepredigt ward, gegen die Ketzer [4]), beitraten, entſpannen ſich neue Huſſitenkämpfe. Zur Rache erſchienen Zarda Usk (von Uzke, Außig?), Felix v. Skal, Benes v. Kolowrat-Liebſteinsky, einer v. Michelsberg, Heinrich und ſein Sohn Jaroslaw v. Duba und andere Huſſitenhäupter, verwüſteten die Gegend um Zittau, brannten (am Tage Mariä Geburt) in Hartau [5]), Poritſch, Ullersdorf, Pethau (wo ſie vier Häuſer abbrannten), Bertsdorf und Hörnitz, ſtachen den Cöleſtinern zu Oybin ihre Teiche ab, und plünderten Alles aus. Jetzt, als Budiſſin mit ſeiner verſprochenen Hülfe ausblieb [6]) kam, wie gerufen, der Stadt

1) S. Haupt, in den Nov. Script. Lusat. I, 194.

2) Der Huldigungseid iſt daſelbſt S. 81 aufbewahrt. Zu Jauer beſtätigte er auch am 25. Sept. 1459 die Privilegia des Oybins, und Sonntags vor Galli 1460 die Privilegia von Zittau. Wie Zittau wieder abfiel, ſ. Haupt, in Script. Lusat. I, 196. Er war im Bann, deſſen Bulle im Chron. Gubin 84 ſteht.

3) Lauſ. Magazin 1825, 332. Carpzov V, 213. Chron. Gubin, in den Script. Lusat. I, 86. Böhmiſche Herren hatten auf Nativitatis in Zittau einen Tag, 1466. Eſchenloers Breslauer Geſchichten, 339—342.

4) Chron. Gubin, in den Script. Lusat. I, 86. An 50 nahmen hier das Kreuz, und Gelder, in der Johanniskirche geſammelt, wurden, nach Ermeſſen der Bürgermeiſter, an ſie ausgetheilt.

5) Gubin, 87 f. Venerunt ante nostram civitatem et locaverunt se primitus ante Harte, quam exusserunt sequenti die, de mane inceperunt cremare allodium Kynhans in Poratcz, vlersdorf, et traxerunt cum toto exercitu in Albersdorf et exusserunt illud et piscinas patribus in Oywen distraxerunt et non fuerunt ausi attemptare quovismodo suburbium nostrum et locaverunt se penes Petaviam et exusserunt Bertilsdorff, Hornicz. Gubin.

6) Antecessores nostri et nos relicti sumus ab eis. Ibid. Doch ward 1467 das Schutzbündniß im Felde vor Hoyerswerde neu befeſtigt. Factum est ibi vinculum inter 6 civitates et provinciam Lusatiae pro mutuo juvamine contra haereticos. Ibid.

eine Schaar Kreuziger [1]) zu Hülfe, d. i. Magiſtri u. Studenten aus Leipzig und Erfurt, mit ſchwarzen Kreuzen bezeichnet, welche (wenigſtens auf 130 ſtark), unter dem vom Papſte geſetzten Hauptmanne, Balthaſar, Herzog von Sagan [2]), gegen die Ketzer fechten wollten [3]), jedoch ſelbſt Greuel verübten, wie es damals bei Kriegern üblich war. Ihrem friſchen Muthe gelang es, die Huſſiten von hier zu vertreiben. Jene fochten mit den Bürgern und dieſe zogen am ſechſten Tage, zwei Tage vor Kreuzerhöhung, nach Schluckenau. Der Landvoigt Jaroslaw v. Sternberg, die Zittauer und die Kreuziger verfolgten die Feinde, nachdem ſie mit ihnen „eine große Schlacht gehalten.“ Es war am Tage vor Allerheiligen, als die Zittauer, nebſt den Kreuzigern, an 500 Mann ſtark, zur Verfolgung der Huſſiten nach Gabel zogen, wo ſie in der Vorſtadt Verwüſtungen anrichteten. [4]) „Wir ließen, erzählt das gleichzeitige Chronikon ganz unbefangen, unſern Feinden Schaden thun, mit Brennen und Plündern, ſonderlich zu Gabel und in der (jenſeitigen) Vorſtadt und ihren Mühlen.“ [5]) Auch 1468 belagerten die Zittauer in Gabel die Kirche mit ihrem großen Geſchütz, worauf der „Herr von der Gabel“ Frieden mit ihnen machte.

---

1) Nobis advenerant de Lypczk Magistri et Baccalarii, studentes et alii ultra 130, qui nobiscum hic in nostris temptacionibus illis temporibus erant, nos juvando die noctuque contra inimicos nostros, tanquàm fideles et veri pugnatores qui erant omnes crucesignati, cum quibus inimicis nostris, et Dei auxilio, viriliter resistebamus. Ibid. Lauſ. Magazin 1828, 440 f. Eſchenloer II, 59.

2) S. über ihn Haupt, in Script. Lusat. I, 198.

3) „Anno 1421 destinata fuit legacio a sede apostolica exhortans omnes Christi fideles cruce signari et procedere contra Bohemas Hussitas, imperciens omnibus cruce signatis et procedentibus remissionem omnium peccatorum. Ob cujus gracie consecutionem indicibilis multitudo fidelium ex omnibus fere Alemanniae partibus Bohemiam expugnare volentes convenerunt.“ Döring, in Menken Script. rer. Germ. III, 4.

4) Carpzov V, 213 giebt die Zahl der Kreuziger „bei 130“ an. Wahrſcheinlicher ſind die höheren Angaben des Joh. v. Gubin und Eſchenloer. S. Lauſ. Magazin 1828, 440 f.

5) Misimus nostras super Dubskonem in spoliationem. Crucesignatos jussimus exurere et spoliare Gablonam funditus, et postea suburbium cum molendinis et alias villas et damnum magnum sic ibi fecimus inimico nostro. Chron. Joh. de Gubin.

Während die Lausitzer 1467 Sagan belagerten, hatte Zittau, wegen eigener Sorgen, sich ausgeschlossen. Denn hier kamen die Feinde, Dubsky, Zarda, Cph. v. Romburg auf Blankenstein, mit wohl 800 Mann Fußvolk und 100 Reitern, und plünderten und verbrannten Großhennersdorf und Oberseifersdorf. Da nahm Zittau sein Volk und die genannten Kreuziger und zogen aus. Da nun die Hussiten, von ihrem Raubzuge, mit großer Beute an Vieh über Pethau und Hörnitz heimzogen und sich gegen Warnsdorf und Tollenstein hinwenden wollten, waren bereits die Zittauer, nebst den Kreuzigern, zu einem Ueberfall bereit. Sie hatten sich im Gehölz des breiten Berges, an der Straße nach Großschönau, versteckt [1]) und den Hussiten, deren Kundschafter sie gefangen, ein falsches Zeichen gegeben. So konnten sie dieselben ungeahnt überfallen und so schlagen, daß viele Todte auf dem Kampfplatze blieben, unter denen auch einer der Führer, Hans v. Lottitz, auf Schirgiswalde, war. [2]) Das geschah Mittwochs vor Elisabeth, 1467. Spät Abends erst kamen die Zittauer frohlockend heim. Ihre wenigen Todten wurden an der Westseite der Johanniskirche, bei den nachmaligen Weberhalle, beerdigt. Man nennt nur drei Gebliebene, Jakob Rawer, Hans Hentschel und einem Bauer; doch ist kaum zu glauben, daß gegen 900 Feinde nicht mehrere geblieben seyn sollten. Als man 1617 den Grund zur Weberhalle grub, stieß man dort auf dreifach übereinander stehende Särge, und es mögen vielleicht dieß die Reste jener Streiter gewesen seyn. Auf dem Wahlplatze soll man noch 40 Jahre nach jenem Ueberfalle Schädel und Gebeine der erschlagenen Hussiten gesehen haben. In dem nämlichen Jahre, 1467, sandte König Georg ein Heer in die Oberlausitz, gegen die ihn verlassenden Sechs-

1) Retro Bertilsdorf penes montem magnum et spaciosum. Chron. Gubin. Von den Gebliebenen und ihrem Begräbniß giebt jedoch dieß Jahrbuch keine Notiz.

2) Chron. Gubin, in Script. I, 90. Carpzov V, 213. In dem alten Gedicht bei Carpzov heißt es: „Mit ihren Creuzigern und Soldenern zogen sie aus mit Macht, auf dem breiten Berge hielten sie mit ihnen eine Schlacht; da woren die Böhmen geschlagen todt."

städte. Als es bei Zittau ankam, rückten seine tapfern Bewohner mit Muth ins Feld; die Hussiten aber zogen Nachts über das böhmische Gebirge zurück. 1468 sammelte sich bei Zittau das Heer Herzog Heinrichs von Freistatt und Glogau [1]) gegen den König Georg von Podiebrad und die Sechsstädter schlossen jenen Truppen sich an. [2]) Gleiches thaten die Niederlausitzer und mehrere nicht hussitische böhmische Herren. Das Heer zählte, bei Hartau aufgestellt, 7000 Mann Fußvolk und 1000 Reisige mit schöner Wagenburg, und 600 Kreuziger, welche dann in Böhmen viele Gräuel verübten. Man zog besonders auf die Michelsbergischen Güter an der Iser und steckte Turnau in Brand. In diesem Jahre wurde auch die Belagerung Hoyerswerda's ernstlicher getrieben, wobei eine Zittauische Wurfmaschine war. [3])

Nicht so glücklich, wie jener Hussitenkampf 1467, war ein anderer 1469. Der Hussitenführer Strzela kam über das Gebirge herunter und Herzog Heinrich v. Münsterberg [4]), ein Sohn des Königs Georg, gegen den es jetzt die Lausitz mit Matthias hielt, stritt gegen Zittau zu der Zeit, als die Bürger und Söldner der Stadt den Jan v. Wartenberg zu Tollenstein

---

1) Eschenloers Breslauer Geschichten II, 126, 181. Chron. Gubin, in Script. Lusat. I, 90 f.

2) Am 8. Juli 1468 errichteten die Sechsstädte eine Defensions-Verfassung. Großer I, 141. Von diesem Jahre erwähnt Eschenloer II, 74 f. auch Folgendes. Ohne ihm förmlich entsagt zu haben, war die Lausitz vom König Georg abgetreten. Die Ritterschaft war aber nicht ganz einig mit den Städten und meist auf Georgs Seite. Letzterer sandte ein Heer und da es gen Zittau kam, „rückten die Städter zusammen in das Feld mit Macht", und mehrere von der Mannschaft (d. h. vom Adel) schlugen sich zu den Städtern. Da brachen die Hussiten einst Nachts wieder auf und wieder über das Gebirge nach Böhmen. Darauf belagerten die Städte und die Mannschaft gemeinschaftlich Hoyerswerda, weil es ein Schönberg für Georg inne hatte. — Um Martini (II, 95), zogen die Sechsstädter und Schlesier gen Sagan und Priebus, die ein Herzog Hans für Georg inne hatte und gewannen binnen zehn Tagen beides. Vgl. Worbs Geschichte von Sagan, 121.

3) Laus. Magazin 1776, 276 erzählt das Nähere.

4) Hynek v. Münsterberg, gest. 1491. Er war auch Dichter, Verfasser des alt-böhmischen Gedichts Magowyssen, d. i. Maientraum.

belagerten. [1]) Es eilten zwar die Zittauer, um der neuen Gefahr zu wehren, über Großschönau zurück; allein sie kamen zu spät; denn schon waren die Feinde der Stadt ganz nahe. Zwar belagerten die Hussiten die Stadt, vier Tage lang, vergeblich; aber es hatten draußen die Bürger mit ihnen harte Kämpfe, wobei auch feurige Pfeile flogen, zu bestehen. Mehrere Bürger („gute gesessene Leute", wie der Breslauer Chronist Eschenloer, bei Erzählung dieses Vorganges, sich ausdrückt), fielen unter dem Schwerte der Hussiten, 246 wurden gefangen und nur gegen hohes Lösegeld, das in wenigen Tagen gelegt und gegen Versetzung von Urkunden und Siegeln geborgt werden mußte, freigegeben. [2]) Der Kampfplatz war auf der Queckwiese und

---

1) Hoffm. Script. I, 1, 383. Das Chronikon des Joh. v. Gubin erzählt (im Abdruck, 93 f.), den edlen Herrn Hazen (v. Hasenburg), wären ihre Schlösser, Skal, Tost und Nawarow, von den Ketzern berannt worden, sie hätten sich um Rettung beworben, unter andern auch bei den Sechslanden und Städten, und den von Lusacia (d. i. Niederlausitz), der Sammelplatz wäre bei Zittau gewesen, man hätte sich jedoch nicht über das Gebirge gewagt, weil innerhalb desselben die Ketzer große Macht gehabt; dagegen wären die Sechsstädter und Niederlausitzer zu Rathe worden, den Tolnstein zu berennen, dieß hätte drei oder vier Tage gedauert, da aber die Ketzer über das Gebirge gebrochen, wären auch sie aufgebrochen und Mittwochs vor Mariä Geburt nach Großschönau („grosse Schonaw") gezogen, denselben Tag aber mit großem Heere die Ketzer gekommen. — Nun fehlt aber ein Blatt in jenem Chronikon, und so ist aus dieser Quelle jetzt weiter nichts zu erfahren. Böhmische Berichterstatter erzählen also: Georg hatte seinen mächtigsten Feind Zagicz v. Hasenburg durch Zerstörung seiner Burgen Großskal und Trosky gedemüthigt. Da ihm auch seine letzte Burg, Kost, genommen werden sollte, so sammelten sich die Schlesier, Meißner und Sechsstädter zu seiner Rettung und zogen die Woche vor Galli zum Entsatz von Kost heran. Georg sandte gegen sie den Hauptmann Strzela. Er schlug die Deutschen und verfolgte sie bis vor Zittau, wo man gegen ihn ausfiel. Er zog sich bis Hartau zurück und behauptete sich dort, bis er den Vortrab Heinrichs v. Münsterberg aus den Gränzwäldern hervorbrechen sah. Nun griff Strzela die Deutschen an, erschlug 70 Feinde und nahm 300 Handwerker aus Zittau gefangen, dessen Vorstädte verbrannt wurden. Von da zogen die Böhmen gegen Frankenstein in Schlesien. Script. rer. bohem. III, 200.

2) Chron. Gubin, in Script. Lusat. I, 94 f. und Haupt, das. 202 f. Carpzov V, 214. Großers Merkwürd. I, 143. Auch Dlugoss. in hist. Polon. XIII, f. 447 erzählt diese Vorgänge. Er zählt hundert Gefangene und zwölf todte Zittauer. Contin. Pulkawae, 183, 189. Eschenloer

bei der Neumühle, auch bei Reichersdorf (Neudörfchen) und dem von Joh. v. Gubin besonders genannten Brücklein hinter Reichersdorf; der Kampftag war der Sonnabend vor Aegidii. Mehrere Dörfer wurden jetzt verwüstet und die umliegenden Städtchen Hirschfelde, Ostritz, Seidenberg und Schönberg verbrannt. Der Breslauer treffliche Chronist, Peter Eschenloer, sagt, daß die Ketzer fast ohne Mühe Zittau selbst gewonnen hätten; denn da die wehrhaften Männer der Stadt theils schon gefangen, theils noch vor der Burg Tollenstein gewesen wären, so hätte die Stadt eben nicht 100 wehrhafte Männer gehabt und Gott sie diesen Tag wunderbarlich erhalten. Da Zittauische Berichte über die Ereignisse jener Zeit nur unvollständige Berichte geben, so kommt uns des gleichzeitigen schon genannten Breslauer Chronisten Nachricht zu statten. [1]) Sie verdient hier wörtlich eingeschaltet zu werden. „Franz v. Hage (Hauptmann auf Seiten des Königs Matthias), brachte bei 150 Pferde und 100 Trabanten und fürete diß heer gen der Zittow. Da solten die Sechsstäte vnd die (N.) Lusitzer sich auch finden mit iren Heeren, die auch dahin also vil Leute brachten, als die aus Slesien. Bei 2000 M. zu Fuße und bei 800 Pferde waren da gesamlet, damit sie das Gebirge an zogen, in Meinunge des v. Hasenburg Schlösser zu retten. Aber die Ketzer hatten sich nicht ferne dabei heimlich gar stark gesamlet und harreten die Zukunft der Unseren. Und so die Unsern vorzogen weren, hetten gar wenig dürfen widerkomen, und darumb zogen die Unsern zurücke gen der Zittow und schiden von einander, die Slesier in ire Heimat und die von Sechsstäten und Lusitz auch desgleichen. Sondern Hr. Jaroßla v. Sternberg mit den Sechsstäten zogen vor den Tolenstein und beharreten davor fünf Tage. — Indeß da die Behmen vor Budin hörten, daß die Unsern (die Breslauer) nicht zu inen, sondern heimgezogen waren, da zogen sie

II, 181. Das altdeutsche Gedicht bei Carpzov sagt davon: „Die Ketzer kamen mit hartem Streit vor die Stadt Zittau unversonnen, die Neumühle ward von ihnen gewonnen, viel Bürger wurden darauf gefangen und gebüßt, mit theurem Gelde sie man wieder löst."

1) Bd. II, 181 f. Ausgabe von Kunisch.

mit einem ſtarken Heer gen Zittow. Deß die armen Leute ſich nicht beſorgten, lifen aus der Stat, mit den feinden zu ſcharmeuſeln, als ſie vor ofte getan hatten, ſondern vom Heere wuſten ſie nicht. Sondern, da ſie das ſahen, da wa.e : ſie der Stat zu ferre und flohen bei 200 in die Möle (d. i. die Neumühle), darinne ſie überhaupte gewonnen, gefangen und gemordet wurden. Und hetten die Ketzer zu der Stat zugeſtürmet, ſie heten ſie one Were genomen, wan die Manſchaft gar draußen algereit gefangen waren und die andern vor dem Tolenſtein lagen, nicht 100 werlicher Manne blieben in der Stat, die Gott auf dieſen Tag wunderzeichlich erhilte. Das Geſchrei kam in das Heer vor Tolenſtein, das von Stat an uf war und zoge gen Zittow an die Stat. Davon die Behmen und Ketzer nicht wußten, ſondern ſo ſie das Heer vor dem Tolenſtein hetten gewuſt, ſie hetten es gar behalten. Bei 100 Männer hatten kaum die Unſern vor dem Tolenſtein und der Ketzer Heer war bei 6000 geſchatzt. Da bliben die Ketzer vier Tage vor der Zittow und taten vil verſuchen mit Einlaufen, aber alles umſonſt und nicht ohne Schaden der Ketzer; und hetten die Ketzer nur geweret, daß diß Heer von Tolenſtein nicht vor die Zittow were komen, das ſie ganz wol hetten mögen tun alleine mit irem reiſigen Zeug, ſo ſie es gewußt hetten, ſo hetten die Ketzer ohne Müh die Stat Zittow gewonnen. Hr. Jaroßla v. Sternberg, Landvoit in Sechsſtädten, beſorgte, daß die Ketzer in Lager vor der Zittow würden vorzihen und ſo als die Stat an Speiſe ganz bloß war, darum ſandte er Brife über Brife in die Sleſie, daſſelbe Heer zu berufen, das ganz zuzogen und zerſtreuet war, er rufete an alle Fürſten in Sleſien, auch die Breßler. Die gar gerne geſehen hetten, daß ir Volk bei inen were geweſt, ſchriben gen Braunaw den Reiſigen, daß ir Volk von Stat an gen Görlitz zihen ſolte; die namen mit inen Franz v. Hag und kamen eilend nahen bei Görlitz mit 500 Pferden. Da waren die Ketzer vor der Zittau ufgebrochen und zogen uf den Luban und fort in die Sileſie. Darumb Franz v. Hag inen uf der Seiten nachzoge, vil Abbruch und Schaden den Ketzern

tate bis vor Lewenberg, da berufte er, wen er mochte, gen der Schweidnitz und were gerne den Ketzern fürgezogen. Die arme Leute von der Zittow verloren über 300 Mann, darunter inen wohl 60 erschlagen wurden gute gesessene Leute, die andern löseten sich gar mit 300 Gulden. Die von Luban brannten ab selbst ihre Vorstat und wolten inen nichts zu Abgedinge geben. Fridland, Seidenberg wurde ausgebrannt."

Endlich kam Friede und Ruhe zurück. Zittau selbst suchte angelegentlich Ruhe, wie der genannte Chronist sich ausdrückt, „auf Erlaubige des (päpstlichen) Legaten", denn sie vermochten nicht mehr zu streiten und Niemand half ihnen.

Daß auch die folgenden Jahre nicht ganz ohne Waffengeräusch waren, ersieht man aus dem 1480 an die Sechsstädte ergangenen Gebot des Bischofs Joh. v. Waradein, damaligen Verwesers der Lausitzen, sich aufs beste zu Roß und zu Fuß gegen den Herzog Hans von Sagan anzuschicken [1]), und noch 1489 sollen hussitische Partheien brennend und plündernd in die Oberlausitz gekommen seyn.

---

c.) Türkenkriege.

Diese Kriege, die vorzüglich im 16ten, aber auch im 17ten, selbst noch im 18. Jahrhunderte Deutschland ängstigten, haben zwar in unsern Gegenden keine Verwüstungen angerichtet, aber doch, bei der damaligen Barbarei der Türken und dem damals üblichen Wegführen der Frauen und Kinder, Furcht, auch Kosten, Verluste und persönliche Anstrengungen genug verursacht, so daß ihr Andenken billig erneuert werden muß.

Schon 1498 finden wir, daß der König Wladislaw (d. d. Ofen, Mittwochs vor Pfingsten), auch von den Lausitzischen Räthen begehrte, dem Könige von Polen wider den türkischen

---

1) Verzeichniß Oberlaus. Urkunden V, 140. Neue Bereitschaft zu Roß und zu Fuß, mit Leuten und Heerwagen, das. 162, vor Sprottau, 164, aufzuseyn, wie ins Feld gehört. Das.

Kaiser zu Hülfe zu ziehen. [1]) 1521, als der Sultan Solyman in Ungarn eingedrungen und, nach Belgrads Eroberung, verwüstend fortgeschritten war und nicht allein dem Könige Ludwig, sondern auch dem Kaiser Karl V. viel Besorgniß verursachte, war auch das Sechsland oder die Oberlausitz hülfepflichtig. 70 Mann sollte Zittau stellen. Das schien der Stadt zu viel, und es vereinigten sich Land und Städte, dem Kaiser zusammen 800 Reiter auf ein Vierteljahr anzubieten. Da aber, einer Pest wegen, das Volk selten war, sandte man lieber nur 4000 rhein. Gulden Hülfsgeld, wozu Zittau 400 polnische Mark beisteuern mußte. [2]) Wegen dieser Türkensteuer wurde ein besonderer Landtag durch den Landvoigt Karl v. Münsterberg, und zwar zu Zittau, gehalten. 1522 bot wieder der König Ludwig (d. d. Prag, Tags nach Jakobi), die Sechsstädte auf, „mit Büchsen, Kraut und Loth" sich in Bereitschaft zu setzen. [3]) Es wurden also die Gemüther der Bewohner unserer Stadt von zweierlei, der Reformation und der Türkennoth, zugleich bewegt. 1528 mußte Zittau Mannschaft nach Ungarn ausrüsten; da zogen, Sonntags, um den Tag Margareta, mit ihren besten Waffen, zwölf Reiter, von Wolfgang Posselt geführt, und auch 54 Fußgänger, auch neun Bauern mit Flegeln und sieben Wagen aus; doch in Görlitz erhielten sie Nachricht, daß sie wieder heimkehren möchten. [4]) Als 1529 Solyman sogar Wien belagert hatte, bot König Ferdinand auch die Lausitzer auf. Die Sechsstädte, welche hundert Pferde schaffen sollten, hielten dießmal ihre Berathungen zu Camenz. Außer den Reitern sollten auch Lanzknechte kommen. Zittau nahm derselben 80 an, konnte sie aber den Sonntag vor Martini wieder abdanken. Wichtiger war jetzt die ernstliche Fürsorge, die Stadt, wie es zu dieser Zeit auch von andern geschah, auf den Fall der Gefahr, tüchtig zu

1) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 36.
2) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 122. Carpzov II, 203. V, 215. Käuffers Geschichte III, 127.
3) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 124.
4) Ueber die Ungewißheit jener Zeiten über Feindesnähe, s. sehr wichtige Urkunden, mitgetheilt von Worbs im Lauf. Magazin 1832, 64 ff.

befestigen. Die Thürme am Bauzner Thore und an der Mandauer Pforte, auch die Bastei Speiviel, unweit des Töpferberges, wurden in Stand gesetzt; auch ließ man Kanonen und Falkonette gießen. Dazu gaben die Bürger entweder Geld oder Metallbeiträge, z. B. Messingbecken, Zinngeräthe, alte Kupferpfannen u. dergl., zu deren Annahme ein besonderer Wagen durch alle Gassen fuhr. Selbst alle „arme Radspinnerinnen haben etwas dazu gegeben." Die Frauenkirche gab eine Glocke Preis und in ihr wurden die Stücke gegossen. [1]) Nun besaß die Stadt 27 Stücke grobes Geschütz. Sogenannte große Büchsen waren mächtige zum Fortschleudern steinerner Kugeln bestimmte Stücke. In der hiesigen Gießerei ließen auch die Laubaner ihre Meßglocken in Geschütz verwandeln, wovon das größte 16 Centner wog. Zittau besaß auch früher schon geschickte Stückgießer, so daß im Hussitenkriege Görlitz von hier einen kommen ließ. 1531 ließ die Abbatissin zu Marienthal, Elis. v. Talkenberg, durch den Klostervoigt Adam v. Penzig, dem Zittauer Rathe Hülfsgelder zum Kriege anbieten und überreichen, mit der Bitte, das Kloster und sie mit in Schutz zu nehmen. Zittau versprach, es an nichts mangeln zu lassen, um Gunst und gute Nachbarschaft zu erhalten; dabei sollte es verbleiben. [2]) 1532 brachen die Türken wieder in die österreichischen Lande, und waren nur durch ansehnliche Armeen zu vertreiben. Auch Zittau mußte zu Miethstruppen und zu einer neuen allgemeinen Türkensteuer 425 Groschen beitragen. [3]) Es zogen von hier Vincenz Heller, als Fähnrich, und Caspar Schade, als Zahlmeister, mit. Der Sammelplatz der sechsstädtischen Truppen, 4—600 Mann, war Zittau, welches selbst, nebst Ostritz, 50 Mann stellte. Der Hauptmann war ein Görlitzer, Matthes Weise. Während des Feldzuges hielt man in den Kirchen täglich Betstunden, zu welchen besonderes Geläut die Menschen rief. [4]) Ueber die Leistungen und Leiden

1) Carpzov II, 206. V, 215. 2) Chron. Mönch.-Frenzel.

3) Verzeichniß Oberlaus. Urkunden II, 230.

4) Carpzov a. a. O. Großers Merkwürd. I, 175. Der Ausdruck: „die Türken ziehen", war damals die größte Schreckensbotschaft. Corre-

ſolcher Truppen haben wir keine Nachrichten; von der jetzt genannten wiſſen wir nur, daß ſie Donnerſtags vor Simon Judä heimkehrten. Da ſie am Tage Laurentii ausgezogen waren, ſo hat der Feldzug nur 11 Wochen gedauert. Auch die Jahre 1535, 1538 u. 1542 erforderten Opfer. Man nennt 14,000 Gulden, als die Türkenſteuer von 1542, um deren Reſte dem böhmiſchen Zahlmeiſter Paul Siebenbürger unverzüglich zuzuſtellen, Ferdinand, d. d. Prag, den 1. Juni 1543, mahnte. [1]) Er befahl auch, darüber, d. d. Hagenaw, den 4. Juni 1540, dem oberlauſitziſchen Landvoigte Zdislaw v. Berka, den Ständen der Oberlauſitz (mithin auch der Stadt Zittau), zu erkennen zu geben, daß ſie gegen die Türken in guter Bereitſchaft ſeyn ſollten. [2]) Als 1543 die Türken wieder gefährliche Fortſchritte machten, und Gran und Stuhlweißenburg einnahmen, da befahl Ferdinand, d. d. Prag, den 31. Juli 1543, der Oberlauſitz, „von 1000 Schock Groſchen", ein gerüſtetes Pferd und vier Fußknechte wider die Türken zu ſtellen. [3]) Es gaben zu dieſem Feldzuge gen Ungarn, die Sechsſtädte ein Fähnlein Knechte, das der rüſtige Tuchſcheerer Hennig wieder als Fahnenträger begleitete, überdieß Geſchütz und Munition. [4]) 1546 mußte, auf einem außerordentlichen Landtage, dem Könige, dem die Maaßregeln gegen die Türken immer den größten Aufwand verurſachten, eine abermalige Türkenſteuer (zwölf Procent von eines jeden Vermögens-Zuſtande), bewilligt werden [5]); auch verbot derſelbe, d. d. Freitags nach Johannis Eintritt in andere Kriegsdienſte. [6]) Aus dem Feldlager zu Rogen begehrte derſelbe, unterm 25. April 1547, an

---

ſpondenz der Lauſitziſchen Landvögte darüber ſ. im Lauſ. Mag. a. a. O. Käuffers Geſchichte III, 172.

1) Verzeichniß Oberlauſ. Urkunden II, 159.

2) Verzeichniß Oberlauſ. Urkunden II, 155.

3) Verzeichniß Oberlauſ. Urkunden II, 160.

4) Carpzov V, 216.

5) Seine Quittung, vom 21. Juni, liegt im landſtändiſchen Archive zu Budiſſin. Käuffer III, 191. Einen Verſorg wegen dieſer Bewilligung, d. d. Regensburg, den 20. Juni 1546, führt das Urkunden-Verzeichniß II, 165 an, vgl. 233.

6) Verzeichniß Oberlauſ. Urkunden II, 165.

die Sechsstädte, das von ihnen abgefertigte Fähnlein Knechte noch zwei Monate lang bei ihm im Felde zu lassen. [1]) 1542 ward, zufolge eines Prager Landtagsschlusses, wieder ein Fähnlein Kriegsknechte, 448 Mann, von den Sechsstädten angeworben, und am 1. April in Zittau durch den königlichen Hauptmann Kindisch gemustert. Sie verzehrten hier, 4954 Mahlzeiten zu drei Kreuzern gerechnet, 421 Schock 24 Gr. 3 Pf. Zu dieser Zeit hatte Zittau auch Durchmärsche, denn es zogen der Markgraf von Brandenburg mit 1000 Pferden (Reitern) und ein Braunschweiger Fürst mit 5—800 solchen, nebst Geschütz, letzterer über Nacht weilend, hier durch. 1554 hatte der König den Lausitzern den richtigen Empfang einer Türkensteuer zu quittiren. [2]) Nachdem die Türken von den Kaiserlichen bei Erlau überwunden worden waren, gab es wohl einige Jahre Ruhe; allein der sogenannte Erbfeind der Christenheit machte immer wiederholte Versuche des Vordringens. Dieß geschah jetzt 1566. Da rüstete sich mächtig der Kaiser Maximilian II. Da er selbst persönlich mitziehen wollte, so gebot er auch dem Adel, sowie den geadelten und mit Wappenbriefen geehrten Bürgern, sich auf eigene Kosten zum Türkenzuge zu rüsten und ihn zu begleiten. Für die adeligen Rathsherren in Zittau war es nun Sache der Pflicht und Ehre, so gern sie auch jetzt ihren Adel entbehrt haben möchten, sich von Haus und Amt loszureißen und mit ins Feld gegen die Türken zu ziehen. So mußten jetzt die schon oft genannten Männer, Nic. v. Dornspach [3]), Bürgermeister, und Joachim v. Milde, Stadtrichter, das Kriegsroß tapfer besteigen, während

1) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 166.

2) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 180.

3) Derselbe machte seinen Adel gern geltend. So war er eine Hauptperson (antesignanus), als die schöne stolze Frau Mehl v. Ströhlitz, die bei Machendorf im Wasser umgekommen war, am 17. April 1578 zu Grottau feierlich beigesetzt ward. Auch sein eigenes Begräbniß war mit adeligen Ceremonien (z. B. einem Trauerroß), begleitet. Daß Zittaus adelige Bürger zu dem benachbarten Adel sich hielten, ist auch daraus zu ersehen, daß 1507 Hans v. Mauschwitz auf Haynewalde und Friedrich v. Weigsdorf auf Spitzcunnersdorf Vormünder der Eisersdorfschen Kinder wurden.

sich die Bürger, vom Adel jetzt beneidet, mit Geld lösen durften [1]), so daß die Sechsstädte 9000 Gulden zusammenschossen. Die Hauptmusterung geschah auf der Viehweide zu Görlitz und mag nicht geringes Aufsehen gemacht haben. Dabei war eine Zahl von 50 Adeligen, Befehlshaber Eph. v. Metzrad. Am 28. Sept. zogen 1000 Reiter und fünf Fähnlein Fußvolk durch Zittau auf Wien. Die Einheimischen aber versprachen, in frommen Gebeten ihrer eingedenk zu seyn. Es ward im ganzen Lande, auf kaiserliche Anordnung, jeden Morgen eine Viertelstunde die Betglocke geläutet („Türkengeläut"), bei deren Klange die Leute allenthalben, wo sie auch waren, auf die Kniee fielen und den Höchsten um Beistand für die Christenheit und Schutz für die entsendeten Streiter anflehten. [2]) Ihre Gebete gingen in Erfüllung, der gefürchtete Sultan Solyman fand bei Sigeth seines Lebens Ziel und nun drangen die Türken nicht weiter vor. [3]) 1572 waren neue Rüstungen nothwendig. Da mußten sich die Sechsstädte auf 70,000 Gulden für den Kaiser verbürgen, Dornspach und Milde aber wiederum selbst mit zu Felde ziehen. Freitags vor Michaelis zog die Görlitzer Fahne, unter Straupitz, hier durch. 1581 machten die Sechsstädte, wegen Türkensteuern, einen Vergleich. [4]) In das Jahr 1593 fallen die Siege des Helden Melchior v. Rädern, dessen berühmtes Grabmal das uns benachbarte Friedland schmückt. [5]) 1594, als die Türken Raab belagerten, mußten unsere Städte abermals Truppen geben; denn Kaiser Rudolph befahl, d. d. Regensburg, den 14. Sept. 1594, in aller Eil Hülfe wider die Türken abzuordnen, und d. d. Prag, den 30. Juni 1795, neue Türkensteuer. Es wurden 200 gerüstete Reiter verlangt; es bewilligte jedoch der Budissiner Landtag nicht mehr als 80. Die Art der Anwerbung war zu

1) Interessante Nachrichten hierüber s. in Collect. Frenzel. IV, 203 (in hiesiger Stadtbibliothek).
2) Altmanns Zittauer Kirchengeschichte, 140. Das ganze Mandat steht im Chron. Haupt. D. und Lank. 795.
3) Carpzov II, 215. V, 216.
4) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 230. Weinarts Rechte I, 131.
5) Rohns Chronik von Friedland, 106 ff.

jener Zeit so, daß Trommelsignale das Daseyn von Werbern anzeigten. Daher bedeutet die alte Redensart: „es wird umgeschlagen", nichts anderes, als daß Werber Kriegsknechte suchen. [1]) Montags nach dem Feste Mariä Geburt gingen die Zittauer ab, um zu Görlitz unter Joachim v. Salza gemustert zu werden. Es mußte Zittau auch 22 Centner Pulver schaffen und wieder Beiträge zu neuer Türkensteuer geben. Mittlerweile war in diesen ernsten Zeiten Tanz und Musik verboten. Der Landvoigt, Hans v. Schleinitz, erließ schon unterm 16. Oct. 1593 Verbote dagegen, und noch am 9. Dec. 1596 erschienen erneuerte Untersagungen. [2]) Die ausgesandten Truppen durften jedoch von Brünn schon heimkehren. Es haben diese Söldner auf dem Rückmarsche in Schlesien soviel Unfug verübt, daß sie dann in Budissin mit Gefangenschaft bestraft werden mußten. 1595 hatten Land und Städte der Lausitz ein Fähnlein Kriegsknechte zu geben, das Johann v. Lottitz commandirte und aus Zittau Joh. v. Eisersdorf als Fahnenträger begleitete. Letzterer ward, obwohl in Ungarn gestorben, als Leiche doch nach Zittau gebracht und fand seine Ruhe in der Johanniskirche. Musterung des Fußvolkes war dieß Jahr in Budissin, der Reiterei aber in Lauban. 1596 war die Musterung der oberlausitzischen Hülfstruppen in Zittau. 300 Mann zu Fuß wurden, unter dem Hauptmann Johann v. Lottitz, im Zwinger am Budissiner Thore, und 150 Mann zu Roß, unter dem Rittmeister Joachim v. Salza (auf Heidersdorf), der dann vor Waradein sein Lebensziel fand, bei der Vogelstange gemustert. Den 19. Juni zogen die Reiter und den 20. Juni das Fußvolk, unter einem Tieffenbach, durch Schlesien fort. In diesem Feldzuge haben viele Lausitzer beim Stürmen von Festungen ihr Leben opfern müssen. 1597 hatte Zittau, wegen des Türkenkrieges, Einquartirung zu leiden, welche durch Plünderungen vielen Schaden machte. Es waren drei Fähnlein, zusammen 1500 Mann Braunschweiger Reiter, deren Oberster, Franz v. Lüneburg, im Scherffingschen

1) Carpzov V, 217.
2) Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 247, 250.

Vorwerke zu Herwigsdorf lag, während seine Mannschaft auf mehreren Dorfschaften vertheilt war. Am 4. Aug. wurden sie bei der Vogelstange gemustert und blieben bis zum 9. Aug. da. Die Bürger hielten auf dem Marstalle gegen sie viele Wachen. 1602 lagen Reiter in Olbersdorf, die sich vielen Muthwillen erlaubten, indem sogar zwei Bauern und ein Gärtner von ihnen erschossen wurden; doch ist auch dem Obersten v. Gersdorf ein Arm entzweigeschlagen worden. Am 23. Sept. ordnete der Rath an, daß jede Zunft Soldaten halten und ihnen Wartegeld geben müsse; auch die Bürger selbst wurden den 21. Juli 1605, mit ihrem besten Gewehr, in den Zwinger entboten. Drückende Ausgaben wurden die immer wiederkehrenden Türkensteuern. Auch am 1. Juni 1603 mußten die Sechsstädte, nach einer Bewilligung vom 20. März, 28,200 Schock zum Festungsbau u. s. f. leisten; man wagte also kaum, Friedenshoffnungen Raum zu geben. Doch 1606 wurde zum Friedensjahr. Es schloß der Kaiser nicht allein mit den rebellischen Ungarn, sondern auch mit den Türken Frieden, auf 20 Jahre; Deputirte der Oberlausitz waren bei diesen, zu Wien geschlossenen Verhandlungen, Fabian v. Ponikau auf Elstra und der Zittauer Stadtschreiber, Siegm. Kindler (Bd. I, 528), den man dann durch den Titel Stadtsecretair ehrte. Nach längerer Ruhe zogen die Türken, nach aufgesagtem Frieden, wieder aus. Sie eroberten 1663 die Festung Neuhäusel und ihr Vordringen ward ängstlich, selbst im südöstlichen Deutschland, gefürchtet. Auch in Zittau und auf seinen Dörfern sah man sich nach kriegsgeübten Männern um und suchte Rüstung und Gewehr vor. Auf den Dörfern fand man 370 Geschosse, 44 Spieße und Hellebarden, sowie 76 Veteranen aus dem 30jährigen Kriege. Auch zeichnete man da 2197 Mann auf, um im Nothfalle sie zu bewaffnen. Bereits schaffte man 11,000 Stämme Holz zur Befestigung der Thore und der Basteien herein, ja es ward deßhalb sogar eine neue Bastei, unweit des Frauenthores, erbaut, aus deren Steinen endlich 1810 das Freischulhaus errichtet wurde. Zittau wollte sich jedoch nicht darauf nur verlassen; man erflehte Gottes Hülfe,

Dienstags und Donnerstags, in Betstunden, wobei um 12 Uhr das Volk zur Versammlung von der Betglocke gerufen ward. (Daher kommt wohl das noch übliche Lauten um 12 Uhr, auf dem Lande.) Auch kamen jetzt, 1664, in Sachsen die Bußtage auf, an denen man, in Demuth und Gebet, sich dem Höchsten nahen wollte. (Bd. I, 421.) In unsern alten Kirchrechnungen finden sich 1664 die Worte: „11 gedruckte Exemplare wegen des Bußfestes bezahlt." Man flehte nicht vergeblich; denn es siegten die christlichen Heere bei St. Gotthard, unter dem großen Feldherrn Montecuculi und man schloß am 28. Oct. auf zwanzig Jahre Waffenstillstand; daher hörten auch jene Betstunden in dem nämlichen Jahre auf. Die aus Ungarn, unter Anführung des Obersten Kupfer, heimgekehrten Kriegsmänner, wurden, auf hiesiger Schießwiese, durch den Landvoigt, Curt Reinecke Graf v. Callenberg, zum Theil förmlich abgedankt. Die bleibenden aber trieben auf den Dörfern vielen Muthwillen und verließen unsere Gegend erst den 25. Febr. 1665, da sie ins Meißnische zogen. Wirklich dauerte der Friede nicht länger, als die ausgemachten zwanzig Jahre; denn 1683 war es, wo am 14. Oct. die Belagerung von Wien durch den Großwessir Kara Mustapha begann und Tausende, besonders Frauenspersonen, in türkische Gefangenschaft geriethen. Nach Wiens Entsetzung, durch des Kurfürsten von Sachsen Johann Georgs III. ruhmvollen Sieg, zogen am 18. Oct. siegreiche Truppen in unsere Gegend, um sich den Winter über zu erholen. Auch hier hatte man schon manche Vorsichts-Anstalten getroffen, Mannschaft exerciren lassen, Waffen untersucht, Proviant angeschafft. Von Dresden war auch der Artillerie-Obristlieutenant Buchner hergesandt worden, um die Festungswerke zu untersuchen und zu vervollkommnen. [1]) Es wurden an den Thoren Pallisaden und bei der Kreuzkirche Schanzen angebracht. [2]) Ein Dankfest wegen Besiegung der Türken ward am 27. Jan. 1686 gefeiert, wo

1) Das Protokoll von dieser Besichtigung und seinen Rathschlägen ist auf der Stadtbibliothek.

2) Carpzov V, 247.

Ps. 20, 7—10 der Predigttext war. Auch 1716, nach dem großen Siege bei Peterwardein, war großer Jubel. [1]) Als 1734 die sächsische Garnison aus Zittau an die polnische Gränze zog, mußten Tag und Nacht die Bürger die Wachen besetzen. 1737 mußte Sachsen Hülfstruppen gegen die Türken geben, welche aber in neuen Zeiten nicht einmal dann das westliche Europa beunruhigten, als es bei den französischen langen Kriegen gegen Osten nicht stark genug gewesen seyn würde.

---

d.) Der schmalkaldische Krieg.

Zu den Kriegen des 16. Jahrhunderts gehörte auch der schmalkaldische [2]), d. i. der Krieg Kaiser Karls V. gegen die protestantischen Häupter des zu Schmalkalden in Hessen 1535 geschlossenen Bundes, Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen, Philipp von Hessen u. A. Der König Ferdinand von Böhmen, Gebieter der Lausitzer, wollte natürlich mit seinen Mannschaften seinem Bruder, dem Kaiser Karl V. beistehen. Es sollte daher 1547, um die Zeit der Schlacht bei Mühlberg, auch die Oberlausitz ein Fähnlein Truppen nebst Geschütz herbeiliefern. Schon 1546 war der Herzog Johann von Küstrin und der Herzog Georg von Mecklenburg mit vielem schöngerüsteten Volk hier durchgezogen. Zittau konnte die Ankunft solcher Kämpfer gegen das Haupt des protestantischen Bundes nur ungern und mit Sorgen sehen. Zu Stadt und Land ward ein Heerschauen angestellt und es sollten die hiesigen Truppen erst nach Budissin, dann nach Dobrilugk gehen. Dieß geschah wohl; aber die oberlausitzischen Städte, die gewiß nur gezwungen Truppen gegen Johann Friedrich von Sachsen sandten, weil seine Eigenschaft als Glaubensbruder ihnen wichtiger war, als daß er sich dem Kaiser nicht gefügt hatte, ließen ihre Truppen zu zeitig wieder

---

1) Sehr lebendig geschildert in Director Wenzels Kürprogramm, von 1716.

2) Carpzov II, 207. V, 216.

zurückkommen, wie bei der Geschichte des Pönfalles ausführlicher berichtet ist. (Bd. I, 269 ff.) Jenen angeblichen Ungehorsam benutzte der Lausitzer Adel, die Macht der Städte zu brechen. Es ward der König zu jener grausamen Härte gegen die Städte 1547 veranlaßt, die bereits erzählt ist. Von der Wiederkehr milderer Gesinnung giebt die Instruktion Zeugniß, welche der Kaiser seinen Commissarien, Ulrich v. Nostitz und Haug v. Maxen, gab. Sie ist z. B. im Chron. Lank. befindlich, und es muß wenigstens eine Stelle daraus hier nachträglich mitgetheilt werden. „Damit aber (verfügt der Kaiser), berürte Stadt Zittaw Unsre Königliche Güte vnd Mildigkeit vmb so viel mehr spühren vnd die Stadt mit Getraide vnd Zinse nicht in Abnehmen sondern Aufnehmen kommen vnd in gutem Wesen erhalten werden möge, so haben wir ihnen von hinführo an auch auf unser gnädigst Wolgefallen vnd sonderlich von wegen der Holtzfuhren vnd anderer Stadthülfen, die drei Dörfer, als nemlich Eckersberg, Petau vnd klein Schönaw, mit der Wiesen bei der Vogelstange, mehr zwei Wiesen bei Schönaw vnd ein theil des Holtzes am Gebeler Gebirge, sambt den Viewenden wiederumb eingeben laßen, welche jetzund benante Stücke ihnen Unsere Commissarii in Unserm Namen mit der Possession abtreten, ein- vnd übergeben, ihnen aber daneben auferlegen sollen, daß sie an solchen obgemeldten Stücken vnd Dörfern niemanden nichts verkaufen, verwechseln, noch versetzen, noch darinnen einigerlei Veränderungen fürnehmen, sondern das alles alleine zu gemeiner Stadt Nutz vnd Aufnehmen anlegen vnd gebrauchen, vnd dorüber, wohin solches verwendet vnd ausgegeben, alle Jahr, bei Setzung vnd Vernewerung des Raths, den Personen, so Wir jederzeit dazu verordnen werden, ordentliche Rechnung thun."

e.) Der dreißigjährige Krieg.

Dieser unselige Krieg, der von 1618—1648 Deutschland ängstigte [1]), verwüstete, entvölkerte und zerriß, hat auch über unsere Stadt, obwohl sie weder an einer Heerstraße liegt, noch entscheidende Kämpfe in ihrer Nähe vorgefallen sind, vieljähriges Weh gebracht und einem ganzen Menschenalter das Leben verbittert. Man nannte ihn damals, als sein Name noch nicht von seiner Dauer genommen werden konnte, „das langwierige, verderbliche Kriegswesen, die Kriegesläufte, die Kriegspressuren u. dergl." Versagung der Religionsfreiheit in Böhmen war bekanntlich seine Veranlassung, diese Versagung aber eine Jesuitenthat.

Bereits seit 1609 glomm das Feuer vor dem Ausbruche. Schon 1608 hatten die zahlreichen böhmischen Protestanten, die jetzt des trefflichen Maximilian II. tolerante Regierung vermißten, von ihrem Könige, dem Kaiser Rudolph II., nur für große dargebotene Summen, Religionsfreiheit verlangt und auch wirklich den sogenannten Majestätsbrief [3]) von ihm empfangen, der jene Freiheit, auf Fürbitte mehrerer protestantischen Fürsten (Friedrichs von Dänemark, Friedrichs, Pfalzgrafen am Rhein, Christian II. von Sachsen u. A.), ihnen gewährte; so daß auch in Prag zwei evangelische Kirchen errichtet werden durften, wozu hier am 1. Juni 1610 Collecten an den Kirchthüren gesammelt

---

1) Ueber die Gräuel dieses Krieges s. Fr. v. Raumers histor. Taschenbuch, Jahrgang III. Leipz. 1832, 165 ff. Bei der folgenden Darstellung liegt Carpzovs Arbeit V, 218—246 zum Grunde. Zugleich sind viele einzelne Nachrichten aus geschriebenen Chroniken benutzt, unter denen, in Hinsicht dieser Kriegsgeschichte, vorzüglich das Kießlingsche Chronikon, auf der öffentlichen Bibliothek, das Chron. Hanpt. B. und Chron. Anders (gleichzeitig geführt), zu nennen ist. Großers Merkwürd. I, 232 ff. IV, 199 ff. Den Zusammenhang der Zittauer Vorgänge mit dem, was auswärts geschah, allemal zu erläutern, würde diese Geschichte zu weitläuftig machen. Oft war auch nur Mangel Ursache von Märschen.

2) Mehrere Dörfer verschwanden durch seine Verwüstungen. Hier nennt man als solche Dörfer Neudorf und Nesselsdorf bei Waltersdorf.

3) Aus einer echten, auf der öffentlichen hiesigen Bibliothek befindlichen, Handschrift, böhmisch und deutsch, herausgegeben von Borott. Zittau, 1803. Mit wichtigen Anmerkungen.

wurden. Der östreichische Erzherzog Leopold, Bischof von Passau, und wer sonst jesuitisch gesinnt war, war mit diesen Vergünstigungen äußerst unzufrieden. Jener, der schon vorher dem Kaiser ernstlich diesen Schritt abrieth [1]), gedachte ihn durch Waffengewalt wieder gut zu machen, und fiel 1616, vermuthlich mit stiller Genehmigung des Kaisers, der genöthigt worden war, Böhmen an seinen (den 23. Mai 1611 gekrönten) Bruder Matthias abzutreten, in dieses Land mit Kriegerschaaren ein, die, unter Anführung des Laurent. de Rame, aus 9000 M. zu Fuß und einer nicht unbedeutenden Reiterschaar bestanden, und sich nur als wilde, wüthende Rotten zeigten. [2]) Zu diesen mögen auch die Truppen gehört haben, mit welchen 1610 schon Obrist Buchheim unsere Gegend belästigte. Ein Regiment berührte die Lausitz und machte harte Forderungen. In Reichenau waren 150 Mann derselben sechs Wochen lang. Am 18. Sept. aber erschien Befehl, daß sich diese Lanzknechte binnen drei Tagen von dannen machen sollten. Gegen dieses „Leopoldsche Wesen", gegen diese „Passauschen Kriegsvölker [3]), die allen erdenklichen Unfug sich erlaubten, überall Schrecken und Jammer verbreiteten, und, wie ein Chronist sagt, „ein freches, loses, räuberisches Volk waren", mußte auch die Oberlausitz sich in Wehrstand setzen. Sie warb auf drei Monate 500 Mann Fußvolk und ein Fähnlein Reuter (nach andern 300 zu Fuß und 200 zu Roß), die sie jedoch, weil sie dann nicht gebraucht wurden, nur bis zum 6. Juli in Diensten behielt. Ein Zittauer, Peter Kaps [4]),

1) Vgl. Borotts Anmerkungen zum Majestätsbriefe, 51.

2) Vergeblich waren die Gesetze gegen Plackereien der Kriegsvölker. Coll. Werk I, 718 ff.

3) Großers Merkwürd. I, 216—219. Käuffers Geschichte IV, 45. Carpzov II, 219. V, 218. S. über diese Kriegsvölker: Schicksale des Passauer Kriegsvolkes in Böhmen, bis zur Auflösung desselben, von Kurz, Prag, 1831, 8., wo sehr genaue Nachrichten ermittelt sind. Neumanns Geschichte der niederlausitzischen Landvögte, 353. Dieser Einbruch verhinderte die Publikation eines Majestätsbriefes für die Lausitz. Dietmanns Oberlaus. Priesterschaft, Einl. S. 23.

4) Er war Sohn des hiesigen Bgmst. Kaps, Apotheker, dann Kriegsmann, seit 1595 unter böhmischen, schlesischen, bayerischen, sächsischen u. lausitzischen Truppen. Kaiser Rudolph gab ihm einen Wappenbrief.

war dabei Lieutenant und stand mit 150 M. hier im Quartiere. Auf ihrer Fahne hatte diese Truppe die Inschrift:

„Mit Gottes Beistand,
Fürs liebe Vaterland,
Leib und Gut gewandt!"

Des Kaisers Bruder, Matthias, ließ sich von Leopold, der wohl selbst die böhmische Krone wünschte, nicht stürzen, sondern befreite Böhmen von den Passauern, die selbst der Kaiser endlich in die Acht erklärte. Daß sie die Waffen wirklich niederlegten und Böhmen räumten, hatte vorzüglich Peter Wok Ursin v. Rosenberg bewirkt. Als zu seiner Zeit die Protestanten vielfältig gedrückt, beleidigt und vom Kaiser nicht gehört wurden, ereignete sich am 23. Mai 1618 jene bekannte Begebenheit, die zum offenen Ausbruche des Krieges das Signal gab, nämlich die auf dem Prager Schlosse geschehene Hinausstürzung dreier Verfolger der Protestanten (des Kammer-Präsidenten Wilhelm Slavata und des Oberstburggrafen Jaroslaw v. Martinitz, nebst dem Secretair Fabricius), durch die leidenschaftlichen Abgeordneten derselben. Auch wurden sogleich die Jesuiten aus dem Lande gejagt.

Die Protestanten standen in den Waffen; in Böhmen führte der Graf v. Thurn sie siegreich, in Schlesien war der Markgraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf, der schon 1610 die mißvergnügten Schlesier anführte und dem Kaiser persönlich feind war, bereit, für Religionsfreiheit mitzufechten. Bereits 1610 hatten mehrere protestantische Fürsten eine Union, dagegen mehrere katholische Fürsten eine Ligue geschlossen. Jetzt war der Ausbruch der Feindseligkeiten nicht mehr aufzuhalten. Die Union sandte den Böhmen ein Hülfsheer zu, welches der tapfere Graf Peter Ernst v. Mansfeld, ein Feind des Hauses Oestreich, befehligte.

Die böhmischen Stände wünschten nunmehr dringend ihre Verstärkung durch den Beistand der incorporirten Lande, mithin auch der Lausitz, die dabei in nicht geringe Verlegenheit

kam. [1]) War auch Adel und Landschaft bereit, Truppen zu schicken, so konnten doch die Städte, denen ihr Pönfall von 1547 noch zu warnend im Andenken stand, sich zum Beitritt nicht entschließen. Schon seit dem 21. Juni 1618 wurden wiederholt Landtage und Besprechungen zu Budissin und Löbau gehalten. Zögernd willigten endlich die Städte in die Errichtung eines kleinen einheimischen Heeres.

Vermittelungsversuche zwischen dem Könige von Böhmen und den protestantischen Ständen (insbesondere der 30 Directoren jetziger Administration Böhmens, unter denen der Graf v. Thurn ein Haupt war), wurden durch den Erzherzog Ferdinand, durch den König Sigismund von Polen und den Kurfürsten von Sachsen, Joh. Georg, vergeblich gemacht. Während derselben starb Matthias, der Kaiser und König, 20. März 1619.

Jetzt meinten die böhmischen Stände, durch anfängliches Glück ermuthigt, sich helfen, ihr Wahlrecht frei gebrauchen und einen protestantischen Fürsten auf ihren Thron rufen zu können. Des Matthias angenommener Sohn und östreichscher Nachfolger, Ferdinand II. war zwar bereits 1617 vorläufig als König von Böhmen gekrönt, aber sie meinten ihren Abfall, weil er ihnen nur aufgedrungen worden, seinem Revers wegen Haltung des Majestätsbriefes nicht treu geblieben und stets ein abgesagter Feind der Protestanten gewesen sey, beschönigen zu können. Auch die Oberlausitz ward nun förmlich zum Beitritt zur böhmischen Conföderation [2]) eingeladen, hielt wiederholt Landtags-Berathungen, und sendete zu Besprechungen und Erkundigungen mehrere Deputirte nach Prag (den 31. Juli), unter denen aus Zittau sich der Rathsherr Christoph Günther befand. [3]) In unserer Stadt ward am 10. April die Bürger-

1) Die Originalien der Correspondenz sind noch vorhanden. Lauf. Magazin 1834, 31.

2) Die Conföderation bestand aus 100 Punkten. S. Lünigs Reichsarchiv, Part. spec. No. 31. pag. 75 ff. Theatr. Europ. I, 213. Carpzovs Ehrentempel I, 90.

3) Drei Volumina böhmische Landtagsacten von 1619—1621, waren vor dem Brande von 1757 in unserer Kanzlei. Auch der Syndicus Kindler

schaft auf das Rathhaus erfordert, um ihr die in Böhmen obwaltenden Verhältnisse darzustellen, und am 16. Juli ward in der ganzen Oberlausitz von den Kanzeln das Volk zu Ernst und Gebet aufgefordert; auch erließ der Oberamtshauptmann, Adolph v. Gersdorf, schon unterm 24. Juni ein Patent wegen des Verhaltens bei diesen „gefährlichen Läuften." Jedem Unbefangenen schien der Abfall von Ferdinand bedenklich, und bestürzt kam unsere Bürgerschaft vom Rathhause, als ihr das Vorhaben der böhmischen Stände vorgetragen worden war. Nach den am 31. Juli u. 10. Aug. geschlossenen engeren Verbindungen mit Böhmen, gab, am 27. Aug. vom Grafen v. Schlick zu bestimmter Erklärung aufgefordert und gedrängt, auch die Oberlausitz (obwohl Ferdinand schon am 6. Oct. 1617 zu Budissin die Huldigung empfangen hatte [1]), auch in Zittau als König, den 7. Oct., aufgenommen worden war, s. S. 400 [2]), endlich ihre Zustimmung zu Ferdinands Nichtannahme oder Entsetzung. [3]) Am 29. Juli 1619 waren die oberlausitzischen Gesandten [4]), auf der Reise nach Prag, in Zittau zusammengekommen und am 16. Aug. wurden unserer Bürgerschaft die

---

hatte zu Prag zu verhandeln, wo man über die lausitzischen Syndici also urtheilte: „Hadamar von Budissin gienge piano und gemach, Glich von Görlitz gienge richtig durch, Kindler von Zittau verabsäumte das Seine auch nicht."

1) Vgl. S. 400. Carpzov II, 222 f.

2) In den Collect. Frenzel. (in der Rathsbibliothek) V, 1340, stehen lateinische Gedichte auf seine Gegenwart, vom Sen. Friedrich u. Rector Prell. Damals sprach man noch viel Vertrauen aus. Letzterer sagt z. B. Invehitur placido adveniens tua moenia vultu inque clientelam te vocitare cupit. Quis domino parere bono, mitique recuset?

3) Conföderation der Lausitz gegen Ferdinand II., in Lünigs Reichsarchiv, Part. spec. pag. 75 ff. Theatr. Europ. I, 188 ff. Carpzovs Ehrentempel I, 90. 1619 erschienen: Fundamenta et rationes, cur regem Ferdinandum Bohemi, Moravi, Silesii et Lusati agnoscere non potuerunt. Prag. 4. Wie die böhmischen Directores das Mitwahlrecht der Lausitzer Stände anerkannten, s. Urkunde d. d. Prag, 3. Mai 1619, in Sing. Lusat. I, 31, vgl. 91 ff. Die wichtigen Urkunden aus jenen Jahren findet der Forscher zusammengestellt und nachgewiesen im Verzeichniß Oberlaus. Urkunden Bd. II, 285 ff.

4) Darunter war auch der verdienstvolle Stipendienstifter D. Greg. Mättig von Budissin.

100 Artikel jener unglückseligen böhmischen Conföderation vorgetragen. Unter diesen Umständen mußten wohl auch in unserer Stadt die Waffen zu klingen anfangen. Am 13. Juli 1619 deutete der Magistrat den Bürgern an, daß ein jeder, auf alle Fälle, sich mit seinem Rüstzeug bereit halten solle. Da es in manchen Häusern an Waffen fehlte, so wurde ein öffentlicher Verkauf veranstaltet. Ein Hauswirth bezahlte drei Schock und bekam dafür eine Muskete mit Zubehör, die aber nun bei dem Hause bleiben mußte. Am 6. und 13. Sept. ward die Bürgerschaft im Zwinger gemustert. Seit dem 9. Juli war alle Musik verboten, in den Kirchen sprach man Kriegsgebete; auch fanden, seit dem 12. Trin.-Sonntage, täglich um 12 Uhr, bis 1622 (wie später, von 1631 an, lange Jahre Dienstags und Donnerstags), besondere Betstunden statt.

Zur Königswahl war, nebst Christian IV. von Dänemark, Karl Emanuel von Savoyen und Friedrich V., Pfalzgrafen bei Rhein, auch der Kurfürst von Sachsen, Joh. Georg I., vorgeschlagen gewesen, dem besonders der Graf Joachim Andreas v. Schlick, obwohl vergeblich, zuredete. Durch Stimmenmehrheit fiel am 26. Aug. die Wahl auf den Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich V., der unterm 3. Sept. 1619 seine Wahl gemeldet bekam, alsbald d. d. Waldsassen, den 10. Oct., den Böhmen und Incorporirten ihre Privilegia bestätigte [1]), gegen den Rath aller Vernünftigen, die Krone annahm, im Nov. nach Prag ging und am 4. Nov. mit außerordentlichen Festlichkeiten gekrönt ward. [2]) Er gehörte zur reformirten Confession. Am 29. Jan. 1620 bekannte sich auch die Bürgerschaft von Zittau, deren Sprecher M. Johann Schindler (vgl. I, 526), auf dem Rathhause war, förmlich zur böhmischen Conföderation und Königswahl; wenn gleich am 15. Dec. 1619 Ferdinand ein Verzeihung des Vergangenen zusagendes Warnungsschreiben bekannt gemacht hatte. [3])

---

1) S. die Urkunde in Großers Merkwürdigkeiten I, 227.

2) Bericht eines Zittauers darüber habe ich im Lauf. Magazin 1834, 306 ff. abdrucken lassen.

3) Großers Merkwürd. I, 228.

Friedrich machte im Jahr 1620 seine Huldigungsreisen durch Mähren, Schlesien und die Lausitz, kam über Görlitz am 11. März mit einem ansehnlichen Gefolge nach Zittau, wo er sich durch Leutseligkeit viel Liebe erwarb und sich den Bierstreit gegen den Adel vortragen lassen mußte. Von hier wollte er zur Huldigung nach Budissin; allein die Kunde, daß Ferdinands Truppen, unter Buquoi, in Böhmen eingefallen seyen, lenkte seinen Weg, statt zum Budissiner, zum böhmischen Thore hinaus, wo er, auf der Hospitalbrücke, vom Rathe freundlich Abschied nahm. In diesem Jahre vernahm unsere Stadt schon mehr Waffengeräusch, theils mußte sie zu ihrem eigenen Schutze sich rüsten, theils Truppen für Friedrich ins Feld stellen [1]), bald Verbündete, bald Feinde hier sehen.

Auf das Gerücht, daß Kosakenschwärme (im Dienste des mit Ferdinand verbundenen Königs Sigismund von Polen [2]), um die Niederlausitz sich zeigten, erging eine Oberamts-Verordnung an die Städte, daß, weil ein Einfall zu befürchten sey, die Bürgerschaften in die Waffen und dem drohenden Einfalle entgegengestellt werden müßten. Man erschrak, als am 25. April die Verordnung bekannt gemacht ward, mußte jedoch,

1) d. d. Mühlhausen, $\frac{11}{21}$. März 1620, vermahnten die versammelten Kurfürsten auch die Lausitz, die Waffen niederzulegen. Theatr. Europ. II, 46. Schon früher war, am 3. März 1619, ein hiesiger Bürger und Fleischer unter die Truppen der böhmischen Stände gegangen, aber bald darauf, zu Gabel, von einem Reiter erstochen und todt nach Zittau gebracht worden.

2) Vgl. Hoffm. Script. I, 2, 87. Zur Erläuterung dient, was Sutorius in seiner Geschichte von Löwenberg, 234, beim Jahr 1622 erzählt: „Der König von Polen hatte dem Kaiser Ferdinand II. bei der Widersetzlichkeit seiner Unterthanen ein Corps Kosaken nach Böhmen, unter Anführung des Woiwoden Radzivil, an 9000 Mann, zu Hülfe geschickt. Als sie der Kaiser nicht mehr brauchte, wurden sie Plünderer, die auch in Schlesien viele Gräuel begingen.“ Daß sie bei Teschen plünderten und mordeten, aber bald vom Obristen Henneberg theils niedergehauen, theils gehenkt wurden und daß viele andere im Wasser umkamen, lernt man aus Worbs Archiv II, 70. Daraus erklärt sich die Nachricht, daß sie nicht näher gekommen seyen. Was ihr Nahen in Zittau für zufällige Folgen hatte, s. Bd. I, 330. Ungarn dagegen conföderirte sich zu Prag, am Tage Marci 1620, mit für Friedrich. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 287.

wie auch in andern Sechsstädten geschah, Folge leisten. Am 26. Mai ward deßhalb eine Communalgarde zweckmäßig organisirt (s. oben S. 160, vgl. Bd. I, 526). Die Spur der Kosaken aber war verschwunden.

Eigentliche Soldaten, wie damals gewöhnlich, unter Trommelschlag geworben, stellte die Oberlausitz in nicht großer Anzahl auf. 200 Mann Fußvolk, unter dem Hauptmann Hans v. Lottitz, und 150 (nach andern 100) Reuter, unter dem Rittmeister Eph. v. Gersdorf, waren in der That ein geringes Heer. Doch wurden sie wohl montirt, trugen blaue, mit weißen Schnüren besetzte Röcke, führten ein blau und weißes Banner, wurden zum Theil (die Cavallerie) in Zittau, bei der Vogelstange, gemustert, dann in Bernstadt und Muskau einquartirt und endlich der Conföderation zugesandt.

Am 28. Juli 1620 erschienen hier Friedrichsche Hülfstruppen, 2000 Mann Engländer und Schotten, unter dem Grafen Gray, die der König Jakob von England, des neuen Königs Schwiegervater, gegeben hatte. Sie wurden nach Olbersdorf ins Quartier gelegt, brachten ein ansteckendes hitziges Fieber mit und lehrten hier die bisher gar nicht übliche Gewohnheit des Tabackrauchens, dessen Verbot 1633 vergeblich war. Daß man hier zurückgebliebene Kranke in einem Pesthause hinter der Papiermühle gut verpflegte, soll Friedrich und seiner Gemahlin sehr gefallen haben.

Nichts war jetzt bedeutender für die Lausitz, als daß am 6. Juni 1620 der Kaiser die Unterwerfung unserer Provinz und Schlesiens, dem Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg I., welcher, nebst wenigen andern deutschen Fürsten, vom 30jährigen Kriege den Anfang wie das Ende erlebte, übertrug, dem auch für die zu machenden Anstrengungen diese Provinz einstweilen verpfändet ward. [1]) Am 16. Aug. erging

1) Vollmacht an Joh. Georg, Wien, den 6. Juli 1620, bei Großer I, 130. Verpfändung vom gleichen Tage, s. Coll. Werk II, 1387. Corp. Jur. Lusat. 497. Die viele hierher gehörige Literatur s. in Meißners Literatur des Oberlauf. Rechts I, 100. II, 288.

an ihn die Aufforderung, das Einrücken zur Execution nun, gleichwie es durch Bayern in Böhmen geschah, vorzunehmen. Dieß war auch für Zittau von höchster Wichtigkeit. Der Kurfürst konnte zwar darauf nicht achten, daß Friedrich um Neutralität ihn bat, begann aber, schonend genug, nur damit, daß er die Lausitzischen Stände zur Ergebung aufzufordern [1]), nach Budissin zur Anhörung der kaiserlichen Vollmacht beschied, welche die verirrte Provinz zwischen Strenge und Gnade wählen ließ. Diesen Landtag verhinderte der Markgraf Joh. Georg I. von Brandenburg-Jägerndorf, der als General der Conföderationstruppen abgeordnet war, die Lausitz gegen Sachsen zu schützen, und d. d. Löbau, 7. Sept. 1620, die Oberlausitzischen Stände zur Treue gegen die Conföderation aufforderte. [2]) Georg kam schnell mit 6000 Mann nach Budissin, bemächtigte sich des kaiserlichen Agenten Schmidt, des sächsischen Obristen v. Grünthal und des Landeshauptmanns Adolph v. Gersdorf, welche bereits Unterhandlungen angefangen hatten, und brachte sie, unter Cavallerie-Escorte, nach Zittau, wo sie vom 8. bis 21. Sept. in Haft blieben. Hier, wo am 4. Sept. eine zweite Aufforderung des Kurfürsten, sich zu erklären, der Commun kund gethan worden war, rückte der Markgraf, mit stattlichem Volke, am 8. Sept. ein, musterte die bewaffnete Bürgerschaft, umritt die Stadt, gab Anschläge zu guter Gegenwehr und nahm Grafenstein. Von hier zog er nach Görlitz, wo er am 17. Sept. eine Huldigung für seinen König Friedrich erzwang. Nach Zittau kam am 9. Sept. der Hauptmann Cracau [3]), der des Markgrafen Leibfahne befehligte. Bereits schon am 8. Sept. war die

1) Urkunde d. d. Stolpen, 22. Aug. (nach andern 25. Aug., 1. 7. Sept.) Theatr. Europ. I, 428. Collect. Frenzel. II, 218 ff.

2) Großer I, 232. Ueber die Unwürdigkeit dieses Mannes s. reiche Belege in Collect. Frenzel. III, fol. 169 ff.

3) Urkunden darüber, in Gieses Beiträgen zur Geschichte der Oberlausitz. Budissin, 1772, II, 71—77. Käuffers Geschichte IV, 164. Carpzovs Ehrentempel I, 121. Der Markgraf benahm sich gegen den Rath von Zittau sehr artig. Er bat aus dem Lager bei Görlitz sehr höflich um einen Scheffel Waizenmehl, und dankte für den erhaltenen wieder in einem verbindlichen Briefe.

Mandauische Pforte zugemauert worden. Vom 22. Sept. an war auch unser Budissiner Thor 22 Wochen geschlossen. In den Zwinger an diesem Thore mußte Schutt zusammengefahren werden und unter die Schießlöcher wurden Bänke gestellt. Auf dem Markte ward das eben leer stehende Rodochsische Haus (das Eckhaus zwischen dem Markte und der Kohlgasse), zu einem Commishause gemacht, wohin das Land, jede Hufe vier Scheffel Korn und ebensoviel Hafer, liefern mußte. Der nahe wohnende Syndicus, D. Justus Gebhard, wurde, nebst mehreren, darüber gesetzt. Da diese Truppe strenger Zucht gar sehr bedurfte, so ließ Cracau auf dem Markte, der Badergasse gegenüber, einen Galgen, auch einen Straf-Esel aufstellen. Die Stadt bekam durch diese, bis in das neue Jahr dauernde Besatzung, viele tausend Thaler Kosten, mußte auch, für ihre Rittergüter, Lehnrosse nach Görlitz stellen. Nach Cracaus Wegzuge commandirte ein Hauptmann Neudecker. Es zogen auch mehrmals Parthieen böhmischer Landtruppen aus verschiedenen Kreisen ein; doch diese gesandten Schutztruppen waren noch sehr ungeübt.

Während Budissin seit dem 10. Sept. eine schwere Belagerung und endlich die Einnahme durch die Sachsen erfuhr, wurde in Zittau, das durch seine Deputirte an der Görlitzer Huldigung, die der Markgraf für den neuen König eingenommen hatte, Theil nahm, die Ankunft der Sachsen mit Furcht erwartet. Die Vorstädter flohen in die Stadt, die Bürgerschaft hielt sich bewaffnet und mit scharfer Ladung bereit. Am 17. Oct. kam ein Warnungsschreiben des Kurfürsten aus Budissin, nebst einer Copie der kaiserl. Vollmacht an; dasselbe ward am 19. Oct. der Bürgerschaft bekannt gemacht und durch die Entschuldigung, daß man bei dem Daseyn eines markgräflichen Commandanten nicht frei handeln könne, sowie durch die Bitte um Verschonung mit einem feindlichen Angriffe, erwidert. [1]) Commandant war jetzt der markgräfliche Hauptmann Semling, mit Glatzer Land-

1) Theatr. Europ. I, 428. Londorp, Acta publ. II, 219. Es soll ein Gerichtsschöppe aus Eibau das Schreiben des Kurfürsten an die Stadt Zittau überbracht haben. Käuffer IV, 166.

truppen. Derselbe ließ die Basteien unserer Stadt mit Geschütz besetzen und die Kanonen des Herrn v. Tschirnhaus von Grafenstein auf den Markt führen, die Thore und die Pfortmühle verschanzen und die Eingänge verpallisadiren. Mittlerweile war die gegen Friedrich entscheidende Schlacht am weißen Berge bei Prag (am 8. Nov. 1620), vorgefallen, in welcher auch viele Oberlausitzer den Tod fanden. [1]) Friedrich floh mit seiner Familie und ging nach Breslau, Berlin und Holland. Der Verlust ward dem Zittauischen Commandanten durch einen sächsischen Trompeter kund gethan. Jener verließ nun unsere Stadt mit seinem Volke, beorderte aber andere schlesische Truppen nach Zittau, unter Wolf v. Nostitz u. Graf v. Hohenzollern. Bald darauf ward der Hauptmann der oberlausitzischen Hülfstruppe, Lottitz, Commandant in Zittau. Am 29. Nov. setzte die Ankunft eines sächsischen Trompeters wieder die Stadt in Furcht, so daß die Vorstädter sich und ihre Habe in die Stadt retten zu müssen glaubten. Allerdings war, nach Löbaus Unterwerfung, der Kurfürst im Anmarsch auf Zittau; allein großer Schnee, der die Weiterbringung der Kanonen unmöglich machte, veranlaßte ihn, bei Strawalde umzukehren, und einstweilen zur Unterwerfung der Niederlausitz sich anzuschicken.

Am 7. Jan. 1621 ward ein Waffenstillstand auch in Zittau ausgerufen, am 21. Jan. mit der Bürgerschaft der jetzige Stand der Dinge besprochen und dann der Syndicus Gebhard nach Dresden abgesandt; denn die Städte konnten jetzt nichts besseres thun, als mit Sachsen bittend zu unterhandeln. Am 21. Febr. ward mit dem Kurfürsten, der zuvörderst als kaiserlicher Commissarius galt, ein Accord geschlossen, den für Zittau Gebhard unterzeichnete. Die Hauptpunkte desselben waren: dem Pfalzgrafen Friedrich zu entsagen, den König Ferdinand anzunehmen, und die Verzeihung des letzteren durch Sachsens Vermittelung

1) Noch kann man eine von einer Kanone durchschossene Standarte sehen, die Nic. v. Nostitz in jener Schlacht geführt hat, und die zu Ullersdorf bei Görlitz aufbewahrt wird. S. Laus. Monatschrift 1803 f. 287 ff. II, 38 f., 284 ff. 1804, I, 350. Magazin 1834, 371.

zu suchen. Am 26. Febr. ward unsere Stadt der schlesischen Besatzung, die sie nicht wenig bedrückt hatte, entledigt und bewachte die Thore selbst, bis sächsisches Militair eingerückt war. Dieß geschah am 22. März, wo zwei Compagnieen Infanterie, unter den Hauptleuten v. Heinitz und v. Maltitz, vom Regiment v. Schlieben, ankamen, denen am 16. Mai ein Cornet Reuter folgten, welche der Stadt viel Schaden verursachten [1]), die aber am 13. Nov. von aller Einquartirung für jetzt frei ward. Bereits am 7. März wurde die Versöhnung durch ein kirchliches Dankfest gefeiert. Wie gelind war jetzt Ferdinand II. im Vergleich mit Ferdinand I. beim Pönfall! (S. I, 269 ff.)

Eine vorläufige Huldigung der Oberlausitz an den Kurfürsten fand, weil zu Budissin das Schloß abgebrannt war, auf einem Landtage zu Camenz, im Juli 1621, statt. Am Jahresschlusse schickten sich die Oberlausitzer Stände an, beim Kaiser Ferdinand selbst Bestätigung dieser Aussöhnung, sowie ihrer Privilegien und der Religionsversicherung des Matthias von 1611, zu suchen. Sie sammelten sich in Zittau, reisten am 25. Juni ab und waren am 9. Sept. wieder da. Den Kaiser trafen sie in Oedenburg, wo sie auch der Krönung seiner Gemahlin beiwohnten. Ausgerüstet mit mehreren fürbittenden Schreiben, nahten sie sich dem Kaiser und empfingen am 25. Juli Bestätigung der Aussöhnung [2]), wurden jedoch vor dem gänzlichen Abschiede noch gefragt, ob nicht die Oberlausitz von der Verpfändung an Sachsen sich durch ihre Mittel auslösen

---

1) Schon jetzt schrieb man: „Wie große Gefahr und Unlust von manchem martialischen Kopfe dem Rathe und sonderlich demjenigen, der das Ruder in den Händen gehabt, geursachet und zugezogen worden, das ist fast nicht auszusprechen.“ Tralles Kürpredigt, 1621, und in Bürgermeister Joh. Mesens Leichenpredigt (1654), sagt der Primarius Lehmann: „In Kriegsläuften müssen die Bürgermeister auch fast einem jeden Troßbuben und Stiefelschmierer zu Füßen liegen. Der allerschlimmste Tropf und Bärenhäuter fragt stracks nach des Bürgermeisters Haus und befiehlt demselben de facto ꝛc.“

2) Die Bittschriften und Intercessionen an Ferdinand, nebst Bescheid, vom 29. Juli 1622, s. im Chron. Haupt. A. Desgl. Abschrift vieler Documente jener Zeit im Chron. Lank.

wolle. [1]) Der ausfertigende Secretair war, so wie bei vielen Lausitzischen Urkunden, jener Philipp Fabricius, der mit zum Fenster des Prager Schlosses hinausgeworfen worden war; eine Hauptperson bei der oberlauf. Gesandtschaft aber der Zittauische Synd. D. Justus Gebhard, der, einst vom Markgraf Georg nebst dem Görlitzer Syndicus Glich v. Milzig, gefangen („verstrickt" vom 17. Nov. bis 6. Jan. 1621) gehalten, aber vom Kurfürsten Georg I. beschenkt worden war und am kaiserlichen Hofe so gefiel, daß er 1625 kaiserlicher Referendar, dann Reichshofrath, und, da er endlich auch katholisch geworden, 1655 kaiserlicher Geheimrath ward. [2]) Er starb zu Wien 1656. Sein höchst interessantes Protokoll von dieser Gesandtschaft zur Aussöhnung ist in mehreren Abschriften vorhanden, z. B. im Kißlingschen Chronikon auf der Zittauischen Raths-Bibliothek und in meinem Chronikon v. Lankisch. Aus diesem Protokoll mag hier wenigstens Eine Stelle stehen: „Es ist alles gar still und friedlich abgelaufen, also daß sich männiglich verwundert, daß, bei solcher großen Menge Volkes und unter soviel widerwärtigen, ungleichen Nationen, kein Zank noch Hader, weniger ein Todtschlag sich begeben hätte; dafür dem allmächtigen Gott Dank zu sagen." Der Görlitzer Syndicus, Glich v. Milzig, erlangte ebenfalls durch den Statthalter in Böhmen, Fürst Lichtenstein, die Würde eines kaiserlichen Rathes und ließ sich, wie jener, dadurch bewegen, katholisch zu werden. [3])

---

1) Wie auch noch 1628 Ferdinand darauf bedacht war, die Lausitz behalten zu können, s. Laus. Magazin 1833, 177 f.

2) Ueber diesen merkwürdigen Mann schrieb der Landeshauptmann v. Schlick am 22. Nov. 1620 an den Bürgermeister Birnstein: „er habe sich dessen Erledigung aus dem Arreste treulich angelegen seyn lassen; er halte dafür, er habe wohl nicht publice contra patriam, sondern privatim contra certam personam gesündigt; es wäre besser, man sey nicht allzuklug, damit man wegen der übrigen Klugheit nicht müsse Rechenschaft geben." Am 10. März 1625 legte er sein Zittauer Amt nieder und ließ am 13. Sept. durch den Prim. Lehmann die ganze Gemeinde „gesegnen und ihr abbitten." Seine Handschrift ist an Randbemerkungen des Arnsdorfschen Chronikons zu sehen. Die Stadt hatte von ihm u. seiner Gattin Gertraud ein Andenken, nämlich einen Ueberzug des Taufsteines von Doppeltafft, mit seidnen Franzen und goldgesticktem Wappen. S. auch Ottos Schriftsteller-Lexikon I, 400.

3) Knauth, historia Syndicorum. (Gorl. 1735.) §. 16.

Der Kurfürst von Sachsen blieb, wegen seines Kriegs-Aufwandes von 72 Tonnen Goldes, Pfandinhaber der Lausitz, die nun ihm zu gehorchen und für jetzt seine Kriegsbefehle anzunehmen hatte. Zittau empfing seinen friedlichen Besuch am 4. Aug. 1621. Der größte Gewinn war die nun gewonnene Sicherheit vor Religions-Verfolgung, so daß die Oberlausitz nun auch eine Zufluchtsstätte für verfolgte böhmische Protestanten ward [1]) und dadurch neue Bevölkerung bekam. [2])

Die ersten Jahre unter Sachsen verflossen, während der sogenannten dänischen Periode des dreißigjährigen Krieges, hier ziemlich ruhig; nur daß Graf Mansfeld 1623 mit sieben Compagnieen sechs Tage (mit 800 Thlrn. Unkosten) hier war und 1626 die Stadt einige Mannschaft, auf kurze Zeit, zu liefern hatte. Wie unsicher jedoch in jenen Zeiten, z. B. 1622, zu reisen war, zeigt der Umstand, daß der nachmalige Bürgermeister Christian Kaps von Straßburg, im Mai, nur mit „der spanischen Armada" sicher in die Heimath gelangen konnte, wie sein Lebenslauf erzählt. [3]) Es wurden auch hier 1622 um 12 Uhr besondere Betstunden gehalten, welche mit Eintritt der Abendpredigten, 16. Febr., aufhörten; und 1624 trug Rector Preil bei einem Redeactus ein (auch gedrucktes) Gedicht, de servata Zittavia, vor. Schon 1628 hatte Zittau wieder sehr drückende Kriegslasten zu tragen. In der Lebensbeschreibung des Bürgermeisters Conrad Nesen, der 1625 gewiß mit schweren Sorgen

---

1) Meine Predigt, vom Sonntage Exaudi 1835: Dankbare Erinnerungen an ein vaterländisches Ereigniß, dem wir die Erhaltung unsers evangelischen Glaubens zu verdanken haben; in der praktischen Predigerzeitung. Darmstadt, 1837. Nr. 79.

2) In diesem wechselvollen, gefährlichen Jahre, 1621, mußte der Pastor Primarius Tralles in der Kürpredigt sagen: „Ich halte gänzlich dafür, daß, so jemals ein unruhiges, ein gefährliches, ein beschwerliches Regimentsjahr gewesen ist, weil die Zittau gestanden, so ist es gewißlich das heurige gewesen." Und man stimmte auch hier in die Verse ein: „Darumb ist itzt die eiserne Zeit, da alle Nahrung zu Boden leit, es raubt und stielet jedermann, auf was Weis' er nur immer kann." 1622.

3) Vgl. auch A. v. Gersdorfs Patent wider die Plackereien der Soldaten, d. d. Budissin, 9. Febr. 1622, im Coll. Werke I, 725.

sein Amt angetreten haben mag, wird ausdrücklich gesagt, daß für ihn oft äußerste Gefahr des Leibes und Lebens gewesen sey und erinnert an die verderblichen Einquartirungen, gefährlichen Eroberungen, Plünderungen und Brandschatzungen dieser Zeit. Mißhandlung der Frauen ward auch in diesem Jahre, 1628, sehr beklagt. Als bei einem evangelischen Soldaten ein hiesiger Geistlicher die Trauung zu halten hatte, hielt man militairische Bedeckung für nöthig. Executionen an plündernden Soldaten kamen mehrmals vor. Am 29. April d. J. mußte die Bürgerschaft ein Wallensteinsches Schreiben an den Landvoigt v. Dohna vorlesen anhören. Ungeachtet der Gegenvorstellungen des Pfandinhabers, legte der Kaiser starke Einquartirung her, deren Verpflegung am 1. Mai allhier [1]) durch den Landvoigt Karl Hannibal Graf v. Dohna, mehrere hohe Offiziere (Casp. Delfinati, Joh. de Vois) und einige städtische Deputirte regulirt ward und Zittau gegen 11,000 Gulden kostete. Es standen nämlich 22 Wochen lang kaiserliche Küraſſire [2]), zwei Cornet stark, unter dem Obrist-Lieutenant Delfinati vom Regiment des Don Balthasar Maradas (der am 27. Jan. selbst da war), hier. Die Stände beschwerten sich zwar über diese Belastung der Oberlausitz, die jetzt sehr viel an Geld und andern Lieferungen aufbringen mußte, durch den Budiſſiner Synd. Jentzsch, mündlich bei dem Kriegsrath v. Questenberg, doch mit wenigem Erfolg. Am 3. Oct. erst zogen jene Reuter ab. In diesem

1) Der Vertrag steht im Chron. Haupt. A.

2) Daher finden sich in den alten Trauregistern Stellen, wie folgende, den 23. Juli 1629: „der edle ehrenfeste vnt manhafte herr Bernhartt Spernatzato von meilandt, vntter des ehrwirdigen wolgebornen herrn Ottonio Piccolominij St. Joh. Hieros. Ordens, Rom. Kay. May. Cammerer, bestalten Obristen, vndt ihrer Fürst. Gnaden von Fridelandt vndt Sagan Leibguardi Curatzirreuttern bestaltten Corporal, mit der Tugendtsamen Jungfrawen Dorothea, T. Moritz Johns, Bürgers in der Webergassen eheleiblichen Tochter." Oft steht im Traubuche 1632: ein Soldat unter dem kaiserlichen Volk, aus Böhmen, Steiermark, Schweiz, Schlesien, Cöln ꝛc., aus den Truppen des Grafen v. Mannsfeld, des Obrist Paradeiser, des Obrist Don Balthasar (Maradas), des Obristen Kalkstein ꝛc. Die Bräute waren meist Zittauerinnen, die Trauprieſter hiesige Diaconi, hier lebende Exulanten und Feldprediger.

Jahre sah man öffentlich katholische Ceremonieen, wenn auf dem Frauen- u. Weberkirchhofe kathol. Soldaten, unter Begleitung eines Mönchs, mit Kerzen und Weihwasser, unter Trompetenschall beerdigt wurden, und bei den Kranken-Communionen für Soldaten das Sacrament feierlich über den Markt getragen ward. Am 8. Sept. zogen acht Cornet Wallensteinsche Reuter vorbei. Um Unfug zu verhüten, wurden sie in Lückendorf von einer sächsischen Commission, die 19 Reiter bei sich hatte, empfangen.

1629, als gegen die Protestanten in Schlesien so gewaltsam verfahren und vom Kaiser das Restitutions-Edict gegeben ward, vermöge dessen die Protestanten in Deutschland alle seit dem Passauer Vertrage eingezogenen ehemaligen katholischen Stifter herausgeben sollten, und man sah, daß derselbe bald gegen alle protestantische Fürsten in Deutschland feindselig handeln würde, sahen sich auch Sachsen und die Lausitz in Gefahr. Joh. Georg besprach daher auf einem Convente des obersächsischen Kreises zu Leipzig, am 8. Febr. 1631, Vertheidigungs-Anstalten. Inzwischen war 1630 Schwedens großer König, Gustav Adolph, den deutschen Protestanten zu Hülfe gekommen. Aber nur zögernd, nachdem Tilly Magdeburg zerstört und Merseburg und Leipzig eingenommen hatte, vereinigte sich Sachsen mit den Schweden, und siegte mit ihnen, 7. Sept. 1631, bei Breitenfeld unweit Leipzig, über die Kaiserlichen. In Zittau ward schon im Mai stark geworben. Im Juli erschien, als kaiserl. Commissar, der obengenannte ehemalige Zittauische Syndicus, D. Justus Gebhard, beim Bauzner Landtage, um eine große Schatzung oder Auflage auf Vieh, Getraide und Fleisch zu bewirken, die man aber ablehnte. Im Oct. ward auch hier ein Einbruch der Kaiserlichen, von Schlesien her, befürchtet. Deßhalb ward am 6. Oct. die Bürgerschaft auf das Rathhaus gefordert, zum Gebet und zur Versorgung mit Munition ermahnt und Bürgerwacht geordnet. Es zogen jede Nacht hundert Mann auf, gedungene bekamen 5 Groschen. Zu der Zeit wurden aufs neue besondere Betstunden, auf die Dienstage und Donnerstage, um 12 Uhr, angeordnet,

die bis zum 9. Aug. 1650 dauerten. Die Furcht war nicht ungegründet, denn am 11. Oct., Sonnabends Abends, kam der aus Wallensteins Geschichte bekannte Obrist, nachmalige General-Feldmarschall-Lieutenant, Christian, Frhr. v. Illo, mit dreißig Reutern, am Frauen-Endethore allhier an. Er war aus dem Hauptquartiere zu Görlitz, von seinem Chef, dem Feldmarschall Rudolph, Freiherrn v. Tieffenbach, gleichwie auch einer nach Budissin, abgesandt, um Zittau zur Uebergabe vorläufig aufzufordern. Nicht eingelassen und von den vorstädtischen Bewaffneten abgehalten, nahm er diese Nacht auf dem Eckartsberge (bei Peter Jentschen) Quartier, kam Morgens wieder, ward mit seinen Aufträgen hereingelassen, stieg bei dem Weinkeller vom Pferde, nahm sein Quartier bei Mich. Kohlen (in der Sonne, ein späteres Mal bei Esaias Müllern), und meldete, daß die Kaiserlichen die Oberlausitz zu ihren Durchzügen bedürften und sich Zittau ergeben müsse, wenn es nicht verheert werden wolle; ein Heer sey bereits im Anzuge, man müsse sich schnell entschließen. Der Magistrat trug der Commun die Sache vor, und man beschloß, den Syndicus Heig [1]) nebst einigen andern (Gfr. Kaps, Augustin Anders, Philipp Stoll ꝛc.) zu Tieffenbach zu schicken, um Vorstellungen zu thun. Illo gab ihnen vier Reuter mit. Da man vernahm, daß Budissin sich ergeben habe, accordirte auch Zittau, und bekam am 15. Oct. kaiserliche Besatzung. Von jetzt an kam immer mehr kaiserliche Mannschaft, nämlich die Tieffenbachsche Armee, in unsere Gegend, die auf dem Lande, um Zittau, wo sie am 19. Oct. vorbeimarschirte und, zu Grafenstein, viele Verwüstungen anrichtete, z. B. die Korngarben als Stroh gebrauchte. In Türchau, wo die Truppen 41 Pferde und die meisten Kühe nahmen, betrug, laut des dasigen Kirchenbuches, der Schade an 4000 Thlr. Tieffenbach nahm, am 21. Oct., sein Hauptquartier in Reibersdorf; seine Offiziere ritten fleißig in unserer Stadt aus und ein, und

1) Er besaß bei Görlitz das Gut Hennersdorf. Seine Gattin hat eine ausgezeichnete Stelle in der Frauengeschichte. Bd. I, 740 f. Er war zuletzt 30 Jahre Appellationsrath zu Dresden.

die Stadt mußte viel hinaus liefern, z. B. 22,000 dreipfundige Brote. Auch nahm die Armee in unserer Gegend 1195 Stücke Vieh. Doch seit dem 23. Oct. verdrängte sie die sächsische Armee, unter Joh. Georg v. Arnheim. Schon am 22. Oct., als man die Sachsen merkte, fingen jene an zu weichen, und zwar, über Reichenau, nach Schlesien. Manche Tieffenbacher wurden noch von den Sachsen gefangen, auch manche bei der Vogelstange niedergeschossen. Die Arnheimische Armee, wovon mehrere Regimenter einen ganzen Tag um Zittau standen, verursachte große Kosten und erschöpfte alle Cassen und Beutel. Reuterei lag in Kleinschönau, Olbersdorf und Hartau, Arnheim selbst bei Mart. Eichlern am Markte. Seine Truppen brachten ansteckende Krankheiten mit nach Zittau und Görlitz, wohin von hier mehrere Regimenter zogen. Viele Soldaten und Wirthe starben daran. In Zittau blieb ein Regiment, unter dem Commando des Obrist-Lieutenants Hans v. Puttlitz. Es kostete, außer vielen Natural-Lieferungen, in drei Wochen an 16,000 Thlr., und machte stets drückende Forderungen.

Im Jahr 1632 (dem Jahre der Lützener Schlacht, 6. Nov.) lagen, nachdem die Arnheimischen Sachsen in den Leitmeritzer Kreis nach Böhmen gezogen, vom 6. Jan. an sächsische Reiter, unter dem Obristen Kalkstein hier. Dieser besetzte, gegen die Kaiserlichen, die Basteien mit Grafensteiner Geschütz, nahm hier den Senator Just zu seinem Regiments-Secretair an, musterte sein Regiment auf der Schießwiese, plünderte Gabel und ließ das geraubte Vieh hier im Comthurhofe verkaufen. Am 6. April zog er fort nach Böhmen und den Tag darauf kamen Vitzthumsche sächsische Reuter zur Besatzung. Der hölzerne Esel auf dem Markte wurde unter ihm viel gebraucht. Zogen auch diese den 11. Juni ab, so kam doch Tags darauf schon wieder Illo [1])

1) Chron. Haupt. B. S. 778 ff. theilt vom Jahre 1632 viele Kosten-Berechnungen mit, z. B. „Hr. Obrist Illo, eine Nacht, als er von Löbau herkommen, kostet 50 Thlr.“; ein andermal 40 Thlr. Wie es sonst zuging, ist schon aus den Worten zu schließen: den 25. Febr. hat der sächs. Rittmeister Wolfersdorf in seinem Quartier bei Albin Ulrichen auf der Neustadt, wieder übel gehauset. Auch wird daselbst erzählt,

mit zwei Compagnieen Reuter, dann der General-Feldmarschall Hannibal v. Schaumburg mit drei Regimenten, am 13. Juni, Maradas, der nur Don Balthasar genannt ward, am 27. Juni auch Zdenko v. Kolowrath, im Juli Schafgotsch mit seiner Reuterei und das Regiment Terzky. Illo nahm die Stadt wieder für den Kaiser in Beschlag, Schaumburg (nach andern Delfinati, 1628, vielleicht beide), ließ sein Geschütz auf die Väterwiesen, dem Burgberge gegenüber, bringen und dort Schießübungen vornehmen, Maradas aber seine Karthaunen bei der Vogelstange aufführen und seine zahlreichen Truppen auf der Schießwiese lagern. Zum Lagerbau wurden, aller Vorstellungen und Bitten ungeachtet, um Baumaterialien zu gewinnen, die Vorstadthäuser eingerissen. Im Lager lebte man neun Wochen lang in aller Ueppigkeit. Wenn man in unsern alten Taufbüchern den Juni und Juli 1632 aufschlägt, findet man den Geburtsort der Kinder oft mit den Worten „im Lager" und die Väter als „Soldaten unterm kaiserlichen Volke" angegeben. Illo hatte sein Quartier bei Kohl (in der Sonne), Schaumburg bei Martin Eichlers, Maradas in M. Posselts Hause, Mansfeld und Paradeiser bei Georg Schnitter ꝛc. Diese hohen Offiziere kosteten binnen zwölf Tagen 1500 Thlr. zu unterhalten. Der erstere ging von hier, nachdem er Löbau eingenommen und hier in Zittau Schanzen abgesteckt, im Juli nach Görlitz, im Aug. nach Schlesien. Die wilden Schaaren des zweiten plünderten in den Gebirgsdörfern so streng, daß sie die Leute nackend auszogen. Der letzte zog auf Tetschen. Am 1. Juli ging Terzkys Regiment durch die Stadt und kostete 150 Thlr. an Brot und Wein. Dieß Jahr, 1632, herrschte überhaupt hier die allergrößte Unruhe; denn, wie drängten sich die kaiserlichen Schaaren des Wallenstein, Illo,

---

wie er den Rittmeister v. Bellwitz auf dem Markte, trunken, mit einer Pistole habe erschießen wollen. Solche Züge geben Stoff genug zu einem Bilde jener schrecklichen Zeit. Doch fehlte es auch nicht an Jubel, z. B. „den 15. 16. 17. Jan. 1637 ist der Gen. Maj. Taube mit seinen Offizieren sehr lustig gewesen." Von Soldatendirnen ist auch oft die Rede. Ein Bild der Noth jener Jahre s. auch in Frenzels hist. nat. Lusat. Mscpt. 170 f.

Böhm, Hardeck, Dietrichstein, Terzky, Eckstädt, Manteufel, Vincy, Schafgotsch, Traun, Paradeiser, Desour, Hasenburg, Montecuculi, die Kroaten, die Artillerie unter Philipp von Mansfeld! Wenn gleich einst Wallenstein von großer Einquartirung einen großen Theil zu sich rief, so blieb doch immer auch Zittau reichlich besetzt. Die Stadt mußte jede Woche 100 Viertel Bier, 250 Scheffel Korn und 32 Rinder geben. Es ward auch angelegentlich, auf Maradas, Schaumburgs u. Schafgotschs Befehl, geschanzt, besonders am Judenkretscham vor dem böhmischen Thore und am Dreifaltigkeitskirchhofe, wo manches schöne Begräbniß ruinirt und so manche Leiche ausgegraben ward. Vom Kirchhofe bis zum Budissiner Thore setzte man Palliſaden. An die Thore und an die Basteien kamen große Bollwerke. Man fürchtete nämlich eine sächsische Belagerung. Wirklich erschienen acht sächsische Regimenter, am 21. Juli, auf ihrem Vorbeimarsche nach Schlesien und ließen die Kaiserlichen in der Stadt nicht ungeneckt, die aber auch ihrerseits bald Ausfälle thaten, nach deren einem Illo, am 24. Juli, einen Fähndrich, seinen Vetter, der von den Sachsen erschossen war, in die Johanniskirche begraben ließ. [1]) Der Führer der Sachsen, Arnheim, beschoß vom Kummersberge, an welchem seine Leute die Häuser wegbrannten und von der Sandgrube aus, mit achtpfündigen Kugeln und Feuerkugeln die Stadt. Jene schlugen mehrere Häuser ein, diese zündeten, so daß 29 Häuser von der Ostseite der Budissinischen Gasse und von der Westseite des Angels ein Raub der Flammen wurden. Gerettete Sachen der Bürger wurden aber von den Kaiserlichen geraubt. Arnheim war zwar schon stark angedrungen, allein der Muth der Belagerten und der zu erwartende Entsatz bewogen ihn, die Belagerung aufzuheben und in der Nacht nach dem 23. Juli abzuziehen. Am 4. Aug. kamen fortgezogene Kaiserliche wieder, sammelten sich vor dem böhmischen Thore unter Maradas und Schaumburg, und bezogen bis zum 10. Aug. ein Lager vor dem Frauenthore; worauf sie

1) Noch 1757 gab es einen v. Illo hier auf dem Gymnasium.

nach Schlesien dem Arnheim nachfolgten. Besatzung blieb in der Stadt vom Regiment des Obersten Conrad Böhm, und Commandant war Ferd. Cph. Fuchs [1]), welcher Bürger und Bauern unabläßig zu schanzen zwang. Am 25. Sept. kam der Oberst Paradeiser mit seinen Wallonen und Franzosen, welche hitzige Fieber mitbrachten, daran sehr viele starben, von Görlitz. Es sollen in diesem Regimente auch Zigeuner gedient haben. Ganze Regimenter Dragoner und Croaten (welche die Burgmühle plünderten), unter Lukas, herrschten hier, in Hirschfelde, Olbersdorf ꝛc., mit rohem Ungestüm.

Seit dem Anfange des Jahres 1633 ward die Bürgerschaft Zittaus von dem strengen Obersten, Martin Maximilian v. Golz, auf das härteste bedrängt. Auf den Befehl Wallensteins [2]) (es war in dem Jahre, wo dieser Görlitz eroberte und ein Jahr vorher, ehe er, nebst Illo, zu Eger ermordet ward), der auch am 24. Febr. vier Kanonen, sowie Getraidevorräthe und Handmühlen, herschickte, ließ Golz sehr vollständig schanzen [3]); denn Zittau sollte eine wichtige Vormauer der böhmischen Gränze abgeben. Sieben, auf einander flankirende Schanzen, deren Einreißung später wieder große Arbeit verursachte, wurden jetzt errichtet, und in zwei derselben die Kreuz- und Weberkirche mit eingeschlossen. Am 27. März ward die Budissiner Vorstadt abgebrochen, sowie in allen Vor-

---

1) Im Taufbuche stehen unterm 9. Jan. 1633 diese Herren folgendergestalt: Hr. Conrad Behaimb, Röm. Kais. Maj. des hochlöbl. behaimschen Reg. wohlbestallter Obrister zu Fuß, und Hr. Ferd. Cph. Fuchs ꝛc. obrister Lieutenant. Pathen waren sie bei dem Kinde eines Fähndrichs des paradeiserschen Regiments. Später kommt als Pathe vor: Hrn. Obristen Beheimbs Ehegemahl. Am 15. Aug. 1633 steht im Todtenregister: „Hora 9 ist ein Puls ausgebeiert worden und hora 12 mit einer Beierleichenpredigt begraben des Obristen Golz Page oder Edelknabe."

2) Ein Brief von ihm an Gallas, 1632, als sächsische Truppen nach Zittau wollten, abgedruckt in Nemethys Geschichte von Friedland, 105. Ein Brief von demselben an Golz nach Zittau. S. Beilage LIII.

3) Eine Abzeichnung der Golzischen Bollwerke befindet sich auf einem Blatte im Chron. Haupt. B., worauf auch die Belagerung von 1643 nachgetragen ist; vermuthlich ist die Abzeichnung aus dem Theatr. Europaeo genommen.

städten (nach einer Chronik, am 27. März, auch Mich. Kohls, Joh. Fritzsches, Clemens Lehmanns Häuser), viele Gebäude, z. B. in der böhm. Vorstadt der Judenkretscham, welcher dem jetzigen Schießhause gegenüber stand, weggebrannt. Aus der schönen Stadt Zittau ward eine Wüstenei gemacht. Aufgebotene Landleute mußten Hunderte von Obstbäumen in den Vorstädten fällen; ein Mann wurde dabei von einem Baume erschlagen, eine Frau sehr beschädigt. Die Einquartirung mehrte sich; ihr Bestehen aber ward nur durch Zufuhre von Lebensmitteln aus Böhmen möglich. Die Einwohner wurden unendlich gedrängt, mit Schanzarbeit geplagt, persönlich gemißhandelt und beraubt, denn es wurden, z. B. am 2. Mai Abends, heimgehenden Hochzeitgästen die Kleider ausgezogen und das Geschmeide entrungen. Auch sonst wurden Kleidungsstücke entrissen, so daß man kaum auszugehen wagte. Desto lustiger waren die Krieger. Sie saßen an Spieltischen auf dem Markte und paschten; es war so lebendig wie an Jahrmärkten. Die Offiziere mußten aufs köstlichste bewirthet werden; sie schienen nur da zu seyn, um herrlich und in Freude zu leben. Die Wirthe hatten unendliche Noth und Gaben. Am 23. Mai zogen mehrere Compagnieen Reuter nach Olbersdorf, wo sie die Bauern verjagten, das Vieh raubten, das Getraide abhieben, Scheunen und Häuser abbrachen, so daß Olbersdorf keinem Dorfe mehr ähnlich war. Am 21. Juli zogen von hier an 500 M. in die Dresdener Gegend „auf die Streiffe" und kamen mit großer Beute zurück. Die schlimmsten Gäste waren vier Wochen lang da liegende Croaten, ein ganzes Regiment. [1]) Ihr Oberster, Isolani, war am 22. Sept. hier; sein Volk stand um Hartau. Ihr Muthwille ging so weit, daß sie zuweilen ohne Ursache Erwachsene und Kinder, nur wie zum Scherz, erschossen. Auch in Hinsicht des Gebrauchs der Kirchen war die Bürgerschaft sehr bedrängt. So

1) Am 26. Sept. 1633 hat der Glöckner ins Leichenregister geschrieben: „ist mit einem Choral begraben deß obristenn vnter den Crabaten hoffmeister. Die Zahlung ist mir mitt einem blosen Sebel die Stiegen nunder geweisset worden."

konnten z. B. jetzt vier Jahre lang keine Trauungen in den Kirchen gehalten werden; erst 10. Sept. 1634 war dieß wieder möglich, sowie, nach späterer Störung, wieder im Juli 1644. In wenigen Tagen mußten 300 Hausbesitzer, besonders von den Willichschen Reutern geplagt, aus ihren Wohnungen entweichen, die nun desto muthwilliger ruinirt wurden. [1]) Ansteckende Krankheiten waren im Gefolge solcher Drangsale. Oberst Golz suchte sich während dieser pestartigen Krankheit dadurch zu schützen, daß er sich im böhmischen Zwinger eine besondere Wohnung erbauen ließ, die man die Golzburg nannte. Der Magistrat hatte in den Bedrängnissen dieses Jahres wohl (29. April) eine bittende Deputation (vom Rathe Christian Just und Philipp Stoll, von der Bürgerschaft Cornelius Gebhard) an Wallenstein nach Prag gesandt, die auch wirklich günstigen Bescheid erhielt, der aber kaum für den Augenblick eine Erleichterung schaffte. Auch gewährten die nicht selten vorkommenden Executionen nicht bessere Sicherheit. Golz ließ zuweilen Soldaten, wegen Raub und Nothzucht, henken, aber auch einen Tischlermeister auf den hölzernen Esel setzen, weil er sich an einem Sonntage der Arbeit geweigert hatte. Mehrere berühmte Heerführer der kaiserlichen Armee waren in diesem Jahre persönlich in unsern Mauern, z. B. am 17. Oct. Piccolomini und Hatzfeld, am 16. Dec. Gallas und Colloredo, dann am 16. Jan. 1634 Terzky. Golz, der, als in diesem Jahre noch die Sachsen am Eckartsberge sich zeigten, in der böhmischen Vorstadt, seit dem 5. Oct., ein Lager bezog und durch seine drohende Stellung die Sachsen, die bereits Budissin und Görlitz wieder besetzt hatten, von Zittau jetzt abhielt, zog zur Besatzung

1) Dieß veranlaßte die Anlegung des großen (jetzt Hinselmannschen) Gartens an der Zeichengasse. Hier standen sieben Häuser, in dieser Kriegszeit ruinirt und verlassen. Nach dem „Kriegswesen" kaufte sie, laut Stadtbuch 1644 und 1670, Christ. v. Hartig, der nicht wieder Käufer dazu fand. Blos eines baute er auf, die übrigen machten einem Garten Platz. Da er lange diese Räume, die ihm freilich wenig nützten, nicht versteuerte, so führte die Bürgerschaft Beschwerde darüber. Deßhalb machte er 1676 mit ihr einen Receß, gab für die versessenen Steuern 1000 Thaler, und versprach, künftig sie regelmäßig zu bezahlen. Günther, res Zitt.

nach Budissin, das die Sachsen unter Grubbach eben an die Kaiserlichen, unter Wallenstein, im Herbste 1633, verloren hatten und verschuldete dort die schreckliche Einäscherung von Budissin, 1634. In Zittau aber hatte er eine Besatzung unter dem Obersten Böhm gelassen, der hier und in Görlitz eine traurige Berühmtheit erlangte, indem er, 14. Febr. 1634, den Görlitzer Commandanten, Fürst Lobkowitz, in Amtsgeschäften besuchend, dort in der Trunkenheit sich zu Tode stürzte, als er noch in seinen besten Jahren stand. Sein Leichnam ward mit großer Escorte nach Zittau, wo das Offiziercorps und der Rath der Leiche feierlich entgegenziehen mußten, gebracht, erst in der Klosterkirche, dann im Mart. Eichlerschen Hause in großer Parade aufgestellt und am 10. April feierlichst, mit ritterlichen Solennitäten, unter Vortragung des Regimentsstabes und von Partisanen, Schild, Sturmhaube, Freuden- und Trauerfahne, auch mit Vorführung seines Reitpferdes, in die Johanniskirche beigesetzt, wo auch sein schöngearbeitetes steinernes Ritterbild und Wappenschild aufgestellt ward, von welchem beim Kirchenbau mehrmals Trümmer zum Vorschein kamen. [1]) Es wurden ihm auch acht Pulsen

1) Carpzov V, 232. Sein Name und Titel war: Conr. Böhm v. Ehrenstein, Obrister über ein Regiment hochdeutsches Volk zu Fuß und ein Regiment Dragoner, zuvor Director der Reorganisation der Artillerie in Mähren. Er ward „in vortrefflicher Leute hochansehnlicher Präsenz rittermäßig zur Erde bestattet." Die Leichenpredigt auf ihn, von Wolfgang Günther, einst Superintendent in Friedland, nun Pfarrer in Herwigsdorf, ist im Kirchenarchiv befindlich. Irrig setzt Carpzov V, 232 sein Grab in die Klosterkirche, giebt es aber im Register recht an. Im Leichenregister steht: 15 Puls, 8 gebeiert, 7 mit der großen Glocke, als der Oberst Böhm von Görlitz ist allhier ankommen. 10. März ist nach adel. Brauch durch hohe adel. Offiziere, nach Soldatenmanier zu seinem Ruhebette begleitet in unsere Pfarrkirche der wohlgeborne tapfere Kriegsheld Hr. Conrad Böhm ꝛc. Mehrmals stehen daselbst hohe Offiziere, z. B. auch 1635 der sächs. Obrist u. Feldzeugmeister v. Schwalbach, 1639 der schwed. Dragoner-Oberst Patrik Kynemund, ein Schotte, bei Pirna gefallen, für dessen Grab 20 Thaler bezahlt wurden. (Ueber ihn und sein Wesen in Pirna s. Klemms Sammler 1834, 264.) 1637 Rittmeister Leonhard. Böhms Tod besang Cernitz zu Görlitz also: Siccine Sittanis venisti sospes ab oris Gorlicium, ut caderes, heu, sicilice necis? Caesareae fueras aquilae tot Martiger annis, qualem sol raro vidit ab arce sua, quique expugnasti tot propugnacula dextra etc. Omnia

„ausgebeiert" und sieben gelauten, M. Wolfgang Günther hielt die Predigt über Ps. 39, 5. Als Hauptleidtragender ging der Graf Hieronymus Colloredo. Nach Böhmes Tode commandirte hier der Oberstlieutenant Fuchs, der ebenfalls gewaltig regirte, oft in Zweikämpfen focht und hier sein Leben verlor.

Als die Sachsen, nach Wallensteins in diesem Jahre, 1634, erfolgter Ermordung, mit neuen Muthe auftraten und Arnheim dem Golz Budissin abgenommen hatte, mußte in Zittau Fuchs auf ernste Maaßregeln gegen die Sachsen bedacht seyn. Er zog mehr Mannschaft an Infanterie (2. Mai das Regiment Buchheim) und Cavallerie her, brannte (5. Mai) in der Vorstadt 108 Häuser ab, so daß auf der Viehweide nur drei stehen blieben, zwang Männer und Frauen, Bürger und Unterthanen, Kinder und Gesinde mit Gewalt zum Schanzen, wozu und wovon sie mit klingendem Spiel geführt wurden, ließ, in einem Umkreise von 200 Schritten, alle noch übrigen Obstbäume abhauen, so daß alles kahl ward, die Stadt täglich mehr gegen die Sachsen (an der Mandauer Pforte, am 6. Juni, durch Hauptmann Ulrich), befestigen und erpreßte große Summen durch eingelegte Execution. Er forderte z. B. einmal 18,000 Thlr. und legte indeß den Rathsherren 20—30 Mann, bis zur Herbeischaffung, in die Häuser, und kommende und gehende Einquartirung wechselte stets; die Bürgerschaft aber ward entwaffnet. Die Waffen wurden in einem herumgeführten Wagen auf das Rathhaus gesammelt. Je unglücklicher die Kaiserlichen in Schlesien gegen die Sachsen, unter Arnheim, gekämpft hatten, desto angelegentlicher suchten sie in Zittau sich zu behaupten; sie gewannen auch unter Lamboy Görlitz wieder und behandelten die Stadt sehr grausam (11. Mai). In Zittau wuchs die Besatzung zu immer größerer Stärke heran. Es kamen am 28. Juni vier

---

sed tollit lothum etc. 1744 entdeckte man, bei Anlegung von D. Herzogs Grabe, unter den Ziegeln unweit des Altars Böhms Denkmal und Todtenkopf. Daß ein Fremder die Leichenpredigt hielt, kam daher, daß von den damaligen drei Stadtgeistlichen eben nur einer, Pascha, übrig war. 1812 fand man seinen Denkstein wieder, umgewandt liegend und beschädigt.

Compagnieen Reuter und acht Fähnlein Fußvolk, den 1. Juli Gordons Compagnie ꝛc. Lamboy hatte vier Regimenter hier. Die aus Schlesien kommenden Sachsen zeigten sich, im Juli, bei der Papiermühle mit starker Macht, unter dem Obersten Kalkstein, nahten, machten Laufgräben, nahmen der Stadt das Wasser und berannten, 11. Juli, dieselbe mit fünf Cavallerie-Regimentern, unter denen die Obersten Wolfersdorf, Bünau, Vitzthum und Pforte waren. Den 12. Juli kam die Infanterie und Artillerie nach und beschoß mit 18 Karthaunen und andern großen Stücken die Schanzen der Belagerten. Vom Kummersberge aus ward auf die Schanze am Weberthore gefeuert und von Reingasts Garten, am Ende der Budissiner Vorstadt, die Budissiner Thorschanze [1]) niedergeschossen. Der Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen, von Görlitz gekommen, war mit Arnheim selbst zugegen. Die Sachsen eroberten die Außenwerke, bald gelang es ihnen, in die Stadt zu dringen, wo es blutig herging. [2]) Zwei Hauptleute und 80 (nach einem andern Berichte 200) Mann wurden niedergehauen; auch Einwohner kamen um, z. B. einer aus der Familie Rodochs. Die Erstürmung geschah Nachts, $\frac{1}{7}\frac{3}{4}$. Juli, von 10—12 Uhr, unerwartet, während viele Einwohner ruhig schliefen. Die Eroberer durften die Nacht hindurch in der schon verarmten Stadt plündern [3]) und benutzten diese Belohnung ihres tapfern

1) Ueber diese Belagerung s. auch Theatr. Europaeum III, 327. Zieglers Schauplatz, 784.

2) Vor dem Budissiner Thore soll man Spuren eines unterirdischen Ganges, der vom Kloster bis zur hintern Schmiede gegangen, mit großen Ziegelplatten, gefunden haben, vielleicht Reste eines sogenannten Ausfalles. Bei dieser Gelegenheit sey auch die Sage von einem unterirdischen Gange von Oybin bis Zittau, in den Väterhof, oder aus dem Hübnerschen Bierhofe in der Judengasse bis zum Oybin, erwähnt. Ein solcher Gang wäre weder nöthig noch möglich gewesen, der viele Fels und die Wässer in den Braunkohlenlagern hätten es nicht erlaubt. Doch giebt es anderwärts, zwischen böhmischen Schlössern, allerdings solche Gänge. Fuit haec majorum solertia, quam scio pluribus arcibus et castris esse communem, sagt Balbin. Misc. III, 89.

3) Der Kurfürst Johann Georg I. sagt in einem Schreiben an den Landeshauptmann von diesem Jahre, das jedoch ohne Tag im Chron. Haupt. B. aufbewahrt ist: „es sey unmöglich, daß aus der geplünderten und zeither

Stürmens so grausam, daß sie die Menschen geradezu entkleideten, ja Wöchnerinnen aus den Betten und Kinder aus den Wiegen warfen, weil sie da Schätze verborgen glaubten. Man berechnete den Verlust auf 30,000 Thaler. Auch außer diesem wurden 8000 Thaler Unkosten. Die öffentliche Beute an Fahnen und Munition und an den von Wallenstein hergeschickten Magazin-Vorräthen (z. B. 100,000 Portionen Zwieback, 5516 Scheffel Mehl und über 900 Scheffel Korn, welche die hiesigen Herren, Augustin Anders und Hans Eichler, dem General-Proviantmeister Raschau übergeben mußten), war bedeutend. Auch mußte man von den Glocken das Schicksal, in Kanonen verwandelt zu werden, durch Geldopfer von mehreren tausend Thalern, abwenden. [1]) Der General-Feldzeugmeister Schwallenbach bekam allein 3000 Thlr. in dieser Hinsicht, kleinere Summen mußten Andern gelegt werden. Unter den gebliebenen Kriegern waren von beiden Seiten mehrere hohe Offiziere, z. B. der Hauptmann Schellendorf und der Commandant Fuchs selbst, der, unter dem Weberthore mit einer Axt fast erschlagen, in Peter Kießlings Haus auf der Webergasse gebracht, von den Sachsen verbunden und, da er Tags darauf gestorben, in die Dreifaltigkeitskirche begraben ward, worin er kurz zuvor noch mit seinen Leuten gezecht hatte. Schrecklich war der Anblick der Gebliebenen unter dem Weberthore; denn die Rosse der eindringenden Reuterschaaren hatten sie zertreten und ganz entstellt. Die Offiziere wurden auf Tragen in die Stadt, die übrigen auf Bretwagen zu Grabe gebracht. Der Kurfürst kam selbst des Morgens, in Begleitung des schwedischen Feldmarschalls Banner, in die Stadt und wohnte in der Johanniskirche der Dankpredigt bei. Am 17. Juli mußte der Rath sächsischen Commissarien aufs Neue huldigen. Darauf zogen die Sachsen, welche hier eine Besatzung vom Vitzthumschen Regimente, unter dem Oberst-

übel tractirten Stadt Zittau, der Unterhalt für die zu Defendirung des ganzen Landes hierein verlegte Garnison zu entnehmen sey."

1) Die Büchsenmeister hatten nach Eroberung einer Stadt die größte Glocke zu fordern und deren Auslösungssumme zu bestimmen. Hoyers Geschichte der Kriegskunst. Gött. 1797. I, 142.

Lieutenant v. Stammer, zurückließen, nach Böhmen zu den Schweden, von denen auch schon am 16. Juni Reuter bis an die Stadt gestreift waren. Nach der für die Schweden so unglücklichen Schlacht bei Nördlingen, kamen die Sachsen aus Böhmen zurück, von brandenburgschen Truppen begleitet, lagerten sich auf der Schießwiese, dann vom 6. Oct. bis 5. Dec. auf dem Kummersberge [1]), zehrten die eroberten Vorräthe auf und nahmen den Landleuten, was sie an Bretern und Stroh bekommen konnten. Die hohen Offiziere lagen in der Stadt, auch Arnheim selbst, der durch seinen Feldprediger, Willich, das Michaelisfest nach dem alten Kalender feiern ließ; so daß also 1634 in Zittau das Michaelisfest zweimal begangen ward. Der Feldprediger Willich aber ward noch in diesem Jahre vom Magistrate zum Pastor Primarius unsere Stadt erwählt. Im Lager auf dem Kummersberge herrschten Krankheiten, Hunderte starben und wurden dort begraben, manche blieben auch unbegraben und wurden eine Beute von Hunden. Auch kam am 8. Nov. durch Unvorsichtigkeit eines Soldaten Feuer aus, das, bei Sturm, den größten Theil des Lagers verheerte. Ein in diesem Lager um einige Scheffel Hafer entstandener Streit veranlaßte ein Duell zwischen dem Herzog Franz Karl v. Sachsen-Lauenburg und dem Generalmajor Eustach Löser, worin letzterer geblieben ist, den dann ein feierlicher Leichenconduct vom Hasenberge in die Stadt begleitete. Endlich zog, am 5. Nov., die Armee ins Meißnische in die Winter-Quartiere; nur acht Fähnlein Soldaten, unter v. Dieskau, v. Bünau u. A., blieben hier. Jenem schrieb Arnheim unterm 5. Dec., der Rath habe sich über das Einreißen der Häuser zu Wachfeuern und andere schonungslose Insolentien hoch beklagt, es solle bei Leib- und Lebensstrafe verboten seyn, der Rath werde Holz liefern, das Land solle der Stadt die Lasten tragen helfen, die gefangenen Feinde sollten fortgeschafft werden, die Offiziere sich nicht Hülfsquartiere machen; er solle gute Disciplin halten, damit keinem, außer der Gebühr, einige

1) S. Nachrichten im Kießlingschen Chronikon.

Beschwerlichkeit zugezogen werde. [1]) Auch wird bestimmt, was Jeder wöchentlich bekommen solle, z. B. der Obrist-Lieutenant 30 Thlr. und auf acht Pferde Futter, der Gemeine 1 Thlr. Zu gleicher Zeit streiften Croaten in der Oberlausitz herum, und hauseten fürchterlich, besonders um Görlitz; „wie lebendige Teufel", sagen die Berichte. Bei Zittau verbrannten sie am 8. Nov. das sächsische Lager, ließen besonders die Mühlen, namentlich die Burgmühle, ihre Gegenwart fühlen, schändeten Frauen und Jungfrauen, und schleppten viele Menschen mit fort, um Lösegeld zu erpressen. [2]) Weil den Bauern alles Zugvieh genommen war, fehlte in der Stadt, da es Winter ward, das Holz; so daß man zum Theil die Dächer abdecken und mit ihrem Holze feuern mußte.

Die Scenen änderten sich 1635; denn Sachsen schloß mit dem Kaiser, am 30. Mai, den Frieden zu Prag. Unsere Stadt war seit 5. Dec. 1635 endlich einmal ohne Truppen. In diesem Jahre hatten Sachsen hier gestanden. Am 15. Oct. feierte der bekannte General-Lieutenant v. Arnheim mit seinem Gefolge, nach am 14. Oct. vorhergegangener Beichte, das heilige Abendmahl. Für ihn commandirte, wenn er nicht selbst hier war, der Fürst Johann Wilhelm v. Altenburg, der bei David Schnitter sein Quartier hatte. Am 24. Nov. ward auf dem Rathhause Kriegsrecht gehalten, um Streitigkeiten der Obersten Kalkstein und Schneider zu schlichten. Es wurden auch in diesem Jahre mehrere Offiziere in die Johanniskirche beerdigt.

---

1) Diese Ordonnanzen stehen im Chron. Haupt. B.

2) „Es ist dieses Jhar in dieser Gegend ein sehr großes krawer- und jammer jhar gewesen, da alles durch Churfürstliche, Schwedische und zum meisten zu ende des Jharß durch Kayserliche Soldateßka zum äußersten durchplündert ꝛc." Türchauer Kirchenbuch. Daselbst heißt es auch 1635: „Daß Jhar hat sich anfenglich auch mechtig hart angelassen, wegen steten Plünderneß der Crabaten, für welchen man auch im Hause nicht hat können verbleiben." Ein merkwürdiger Beweis des traurigen Zustandes jener Zeit ist auch das Herabsinken des Werthes der Grundstücke, z. B. der Kretscham zu Großschönau, welcher vor dem Kriege, 1615, noch 1935 Thaler gegolten hatte und 1833 12,000 Thaler galt, mußte 1635 für 950 Thaler verkauft werden. S. Richters Geschichte von Großschönau, 65.

Wegen großer Kriegsbedrückungen wurden vier Deputirte nach Dresden abgeschickt, Zacharias Forst, Jakob Kießling u. s. w. Aber die Hoffnung der Ruhe ging doch nicht in Erfüllung, weil natürlich jener Friedensschluß den Zorn der Schweden reizen mußte, die nun auch hier zu fürchten waren. Nach dem Siege, den die Schweden über Kaiserliche, Bayern und Sachsen, am 23. Sept. 1637, bei Witstock, gewonnen hatten, streiften Banners grausame Schaaren, welche damals die Menschen, durch die sogenannten Schwedentränke und andere Martern, auf das Fürchterlichste quälten, in ganz Sachsen rächend herum. Zittau ordnete, in den damaligen Zeiten der Unsicherheit, eine Bürgerwacht an, der Adel hielt Straßenbereiter. Im Aeußerlichen der Stadt sah es jedoch etwas friedlicher aus; denn der Kurfürst hatte endlich, auf vieles Bitten (durch Augustin Anders, im Feldlager bei Görlitz, 1637), erlaubt, die geschlossenen Thore zu öffnen, die Schanzen zu durchstechen, später auch, sie abzutragen. [1]) So konnte am 7. Juli zum erstenmal wieder eine Leiche zum Frauenthore hinausgetragen werden. An Durch- und Vorbeimärschen fehlte es aber fast zu keiner Zeit; bald sah man Kaiserliche, bald Brandenburger, bald Sachsen. Von letztern bildete auch ein Theil des Laubischen Regimens 1638 bleibende Einquartirung. 1639, 2. Febr., zogen auch Kaiserliche (Truppen von Gallas, von Montecuculi, Croaten), vorüber, welche Brot, Bier und Wein aus der Stadt hinausbekommen mußten. So waren auch im März häufige Durch- und Vorbeizüge. Commandant war hier bis zum 7. Mai d. J. der sächsische Rittmeister Phil. Junghans. Die 1638 durch Kaiserliche, Bayern und Sachsen nach Pommern hin verdrängte schwedische Armee, kam 1639, mit frischer Kraft, wieder nach Sachsen, und nachdem sie Pirna [2]) mit stürmender Hand genommen, über Camenz

1) Laut Zuschrift an den Landvoigt v. Taube, vom 13. Juni 1638, im Chron. Haupt. B.

2) Bei dieser Gelegenheit baten die zu Pirna befindlichen böhmischen Exulanten von Adel, deren Familien dort in neue Noth gekommen, in Zittau schriftlich, unter Beilage von Zeugnissen ihres Wohlverhaltens, um Zuflucht.

auch zu uns. Seit dem 16. Mai kamen schon Proviantmeister an. Schweden plünderten in der böhm. Vorstadt und mußten Geschenke bekommen. Der schwedische General-Feldzeugmeister, Leonhard (Linnard) Torstenson rückte nämlich, von Budissin kommend, am 21. Mai, Nachmittags um 4 Uhr, vor Zittau mit 5—6000 Mann Infanterie und Cavallerie, nahm sein Quartier in Olbersdorf, das jetzt 4000 Thlr. Schaden hatte, und machte, durch den Obersten Wittenberg und den Oberst-Lieutenant Dörfling, an die Stadt, wie überall (z. B. nach Löbaus Brandschatzung), ungeheuere Geldforderungen. 30,000 Thaler verlangte er als Ranzion. Bei 10,000 Thalern blieb es, die nur sehr schwer aufzubringen waren. Freilich machten Rath und Bürgerschaft schon kurz vor seiner Ankunft Anstalten, Geld aufzubringen, um die Abwendung größerer Verwüstungen dadurch zu erkaufen; denn man sah, wieviel den Städten Budissin und Löbau statt Lieferungen, Brandschatzungen und Plünderungen auferlegt worden war. Der Rath wünschte, „etwas vorzubauen und auf alle Fälle der Bürger Leib und Leben, Weib und Kind, Ehre und Gut, vor feindlicher Bestürzung, Brennen, Sengen, Schänden, Rauben, Plündern zu verwahren, besorgliche Feindseligkeiten abzuwenden und die Accordstractaten zu erleichtern." Man konnte jedoch, in Hinsicht der Beiträge, zu Einigkeit nicht kommen. Davon empfing er am 24. Mai 4000 Thlr. baar, 6000 Thlr. sollten in sechs Wochen geschafft werden; überdieß waren die großen Kosten sechswöchentlicher Einquartirung, unter dem Obersten Wittenberg, zu tragen und bedeutende Lieferungen zu machen. Die Unterhandlungen mit Torstenson wurden von den Rathsherren Gfr. Kaps, Chr. Just, Phil. Stoll und Adam Girisch geführt. Zu Aufbringung jener Summe mußten selbst Gesinde und Lehrlinge zu Hülfe genommen werden. Diese mußten 4 Gr., jene vom Lohnthaler 1 Gr. geben. [1]) Es entstand über

1) Die Verhandlungen stehen im Chron. Haupt. B. Man sollte z. B. von einem Gebäude Bier 6 Thlr., vom Scheffel Land 6 Gr., vom Mähder Wiese 6 Gr., von Gärten vier Steuerfache, ein Gesell sollte 8 Gr., ein Lehrling 4 Gr., ein Dienstbote vom Thaler 1 Gr. ꝛc. geben. Später sollte alles ausgeglichen werden. S. auch Lauf. Monatschr. 1806, II, 213.

dieſe Geldangelegenheit großer Zwiſt in unſerer Stadt. Wie Torſtenſon Camenz, Budiſſin und Zittau gebrandſchatzt: ſo forderte er auch von Görlitz Deputirte zur Unterhandlung hierher, und es erſchien von dort Bartholomäus Gehler u. A. Die ſchlecht beritten angekommenen Schweden nahmen in der Lauſitz beſonders viele Pferde weg. Hier wurden am 22. Mai die Pferde der Bauern und Tags darauf die des Adels (böhmiſcher Exulanten), auf den Väterhof und auf den Topfmarkt erfordert und, was den Schweden gefiel, behalten.

Am erſten Pfingſttage, als am 12. Juni 1639, erſchien, um die rückſtändigen 6000 Thaler ſchon jetzt zu erpreſſen, der Oberſt Helm oder Helmold Wrangel, der Tolle genannt, in unſerer Stadt. Seine Reuter erlaubten ſich die größten Exceſſe ungeſtraft, plagten die Bürger aufs Aeußerſte, nahmen wieder viele Pferde [1]) und verurſachten in ſechs Wochen einen Aufwand, den man auf 30,000 Thaler anſchlug. In dieſer Noth ſandte Rath und Bürgerſchaft Deputationen (21. Juni, Phil. Stoll, Cph. Gerlach, Andr. Hartranft, Fr. Zöckel u. A., dann, 14. Juli, Chriſt. v. Hartig, Chriſt. Möller und wieder Hartranft), an den Feldmarſchall Banner, den man hier perſönlich bereits unter ganz andern Verhältniſſen kennen gelernt hatte, erſt nach Leitmeritz, dann nach Brandeis, in das Haupt-Quartier der Schweden, wo Banner, am Elbufer bei der Brücke, fußfällig um Erleichterung gebeten ward. Sie erlangte erſt nur, daß dem Oberſten Wrangel auch Löbau und Camenz zur Hülfe angewieſen ward, was aber mehr den Schweden, als den Zittauern Nutzen brachte; ſpäter gewährte Banner der Stadt Salvegarden vom Mortagniſchen Regimente, die aber große Koſten verurſachten, und den Befehl zu Wrangels Abmarſch. Die Stadt verdankte nur einem beſondern Umſtande dieſe Rettung. [2]) Einer der Deputirten, der Stadtrichter Chriſtian

1) Fahrende wurden „angeſprengt.“ So geſchah es dem Bgmſt. Hartig, dem man zu Lichtenberg drei Pferde ausſpannte, 1639.

2) Lauſ. Monatſchrift 1803, I, 231 ff. 1806, II, 213 f. Jan Banner ſchrieb von Brandeis, $\frac{1}{21}$. Juli 1630, an Wrangel: „Wohledler, ob ich

v. Hartig, wußte, daß sein Bruder, der Arzt D. Joh. Jak. v. Hartig zu Venedig, einst Banners Gemahlin von einer lebensgefährlichen Krankheit gerettet hatte. In Beziehung darauf gewann er ihre Gunst, und sie erwirkte, an ihres Gemahls Geburtstage, von diesem den Befehl zur Befreiung unserer Stadt von Wrangels böser Schaar. Ein anderer Bericht sagt auch, Hartig selbst, der auch Medizin studirt hatte, habe gegenwärtig an Banners Sohne eine glückliche Rettung aus einer Krankheit vollbracht. Wie dem auch sey, Wrangel mußte am 25. Juli fort und gab zuletzt der Stadt das Schauspiel eines lächerlichen Abzugs, denn er führte vom Markte sein Regiment den Mandauischen Berg hinunter, wendete sich dann zur Klobengasse und von da über die böhmische Gasse, hin zum böhmischen Thore. In diesem Jahre hatten auch die Zittauischen Dorfschaften große Opfer zu bringen. So lag z. B. das Wittenbergsche Regiment drei Nächte in Türchau, und die Bewohner kamen um ihr Vieh. Als die Schweden Budissin belagerten, mußte ihnen Zittau 1489 Thlr., 53 Rinder, 60 Schöpse und Lämmer, 300 Seidel Butter, 37 Hühner und 12 Schock Eier liefern. Aus Wankes Briefe an den Bürgermeister in Löbau

---

wohl den Herrn Obersten in der Stadt Zittau mit seinem Regiment länger logiren lassen wollte, so habe Ich doch ihr angeführtes Unvermögen und äußerst erschöpften Zustand ..... insonderheit aber, daß sie Christen und unserer Religion zugethan seyn, mitleidentlich zu Herzen gezogen, inmaaßen der Hr. Oberste selbst in vormaligen seinen Berichten, ihre geringe und kümmerliche Beschaffenheit bedauret. Ist derowegen an den Obristen hiermit mein Ordre, er wolle alsobald nach Empfahung dieses, mit dem ganzen Regiment, beritten und unberitten, auch der Bagage, solchermaaßen aus der Stadt Zittau aufbrechen, daß es mit guter Ordnung, ohne Beschwerung eines einzigen Einwohners, Restforderung von demselben und ohne alle Abnahme von den Wirthen, viel weniger mit Plünderung geschehen möge. Dabei sich auch der Hr. Obrist mit dem, was er darinnen allbereit empfangen und genossen, für sich und seine Offiziere und Reiter contentiren und keinen fernern Nachstand prätendiren, noch auch andern zu erheischen und extorquiren gestatten wolle, damit keine Klagen dessentwegen vorfallen und ich nicht sie bei meiner gemachten Disposition zu schützen und den Hrn. Obristen zur Verantwortung zu ziehen genöthigt werde ꝛc." Diese Ordre, welche uns tiefere Blicke in das damalige Wesen thun läßt, ist im Chron. Haupt. B. aufbewahrt, pag. 908 f.

ersieht man, daß man, im Falle des Ausbleibens solcher Lieferungen, drohte, die Stadt werde die äußerste Verfolgung mit Feuer und Schwert zu gewarten haben. [1])

In diesen Kriegszeiten starben manchmal vornehme Offiziere hier, die mit ritterlichen Ceremonien in die Johanniskirche begraben wurden, wo man, ihnen zum Andenken, Fahnen aufhängen mußte, die bis 1713 in der Kirche zu sehen waren. Auch das folgende Jahr, 1640, war ein Jahr der Unruhe und Qual. Schon im Jan. kamen schwedische, Steenbocksche und Stahlhansische Reuter; und Wanke, schwed. Oberst-Lieutenant, dessen Namen auch in Görlitz und Budissin an eine Schreckenszeit erinnert und den man auch hier schon am 16. Oct. 1639 gesehen hatte, wurde erwartet. Eine am 29. Jan. geschehene Absendung Christ. Möllers ins Bannersche Hauptquartier nach Böhmen, zu Abwendung der Wankeschen Einquartirung, war vergeblich. Wanke erschien am 12. Febr. mit 500 Mann Dragonern von Banners Leibregimente und war sogleich auf Vertheidigungs- und Befestigungs-Anstalten bedacht, ließ sich 100,000 Brote liefern und von den Bürgern Blei verschaffen, auch (am 26. Febr.) viele Steine auf die Stadtmauern bringen, die Thore, mit Ausnahme des Weberthores, versperren und Bürgerwachten einrichten. Phil. Stoll mußte städtischer Kriegs-Commissair seyn. Wanke hatte einen Ueberfall der Kaiserlichen befürchtet und ließ deßhalb an der Gränze, bei Jonsdorf, Verhaue machen. Als derselbe am 9. März nach Görlitz abgezogen und die Stadt einmal zehn Tage lang frei gewesen war, zogen am 19. März zwei Compagnieen sächsische Cavallerie unter den Rittmeistern Friedrich Pretin und Heinrich v. Bünau ein, die sich durch weiteres Befestigen und Pallisadensetzen sichern wollten. Wanke kam bald unvermuthet mit seinen Dragonern, 18. April, zurück und nahm mit leichter Mühe Zittau wieder ein. Er ließ seine Reuter in der Vertiefung beim Hasenberge halten, nahte einstweilen mit Wenigen dem Weberthore und machte, durch

1) S. Wankes Zuschrift an Löbau in Frenzel. hist. popnli Lus. Mscpt. 1211.

einen vorgespiegelten Abzug, den Rittmeister Friedr. Pretin sicher. Durch Wankes List und Pretins Nachläßigkeit, sowie durch einige Unfälle (das Fallgitter ging nicht herunter und der Anführer der städtischen Bürgerwacht, ein Uhrmacher, ward beim Aufziehen der Brücke, durch einen Schuß und Steinwurf, tödtlich verwundet), verloren die Sachsen die Oberhand, und so kam die Stadt schon wieder in schwedische Gewalt. Wanke ließ die Stadt durchplündern (die wieder an Gold, Silber, Kleidern ꝛc. viel verlor), und, als er dem Plündern endlich steuerte, sich ein Zeugniß ausstellen, daß seine Leute nicht eigentlich geplündert hätten. Für das Aufhören der Plünderung sollte die Stadt 4000 Thaler ihm bezahlen. Da nur 1200 Thaler baar aufgebracht wurden, nahm er den Bürgermeister Just u. Gottfried Lankisch, als Geißeln, mit nach Görlitz, die am 28. April, nach erfolgter Zahlung, durch einen Trompeter wieder heimgeleitet wurden. In Zittau ließ er eine ganz kleine Besatzung und sorgte für Einreißung mancher Befestigungswerke.

Noch war Erleichterung nicht zu erwarten. Um die Stadt nicht in die Gewalt des sich nähernden schwedischen Generals Stahlhans gerathen zu lassen, legte der Kurfürst im Mai 1640 sehr starke sächsische Einquartirung, nämlich das Leib-Cavallerie-Regiment und vier andere Regimenter in dieselbe. Die Bürgerschaft, die bei diesen neuen Forderungen und öfteren Gewaltthätigkeiten fast verzweifeln mußte, wagte es, durch eine Deputation (Bgmst. Christ. Just, Wenzel Bergmann, Karl Heinrich, Georg Körber, am 25. Mai [1]) abgesandt, am 2. Juni heim-

1) Eine deutliche Vorstellung der damaligen Verhältnisse gewährt uns eine Ordre des Kurfürsten Joh. Georg I. an den Oberst-Wachmeister Milkau, d. d. Dresden, 19. Mai 1640: „Lieber Getreuer, Es beklagt sich die Stadt Zittau, daß ihnen von den Einquartirten nicht allein an den Feldfrüchten großer Schade geschieht, sondern auch fast ein jedweder nach Begehren tractirt seyn wolle, und die hohen Offiziere mit täglichen Banqueten und Gastung an der Reihe herumb es so getrieben, daß mancher Mann, obschon nicht Wein vorhanden gewesen, nur an Bier von 3, 6, 10, 12 Thlr. des Tages aufgegangen, andrer Tractamente und Unkosten zu geschweigen, so in die Länge den Leuten unerträglich, sondern dieselben gar in Desperation und an Bettelstab bringen thäten. Allermaaßen dir

gekehrt, zu deren Reiseaufwand jeder Bürger wenigstens 3 Gr. beizusteuern hatte; darauf wieder am 16. Juni durch vier Bürger, auch 11—30. Georg v. Löben auf Hörnitz und Bgmst. Just), in Dresden um Erleichterung zu bitten und brachte neue Verpflegungsgesetze mit, ward auch wirklich von zwei Regimentern befreit. Jene Reuter zogen im Aug. ganz fort und zwar ins Lager nach Hirschberg. Am 2. Aug. erschien auch Arnheim, nach dessen Ankunft sogleich alle Thore geschlossen wurden. Sein Aufenthalt über Nacht kostete der Stadt 20 Thlr. Jetzt ward diese Besatzung, am 10. Aug., durch Infanterie unter dem Oberst-Lieutenant Detlev v. Wedelbusch ersetzt. Dieser ließ wieder, besonders in der Gegend des Weberthores, wo auch Häuser und Planken abgebrochen wurden, viel schanzen und zwar so, daß die Bürgerschaft viertelweise diese Arbeit verrichten mußte. Er war streng, auch in Bestrafung von Bürgern. So ließ er am 11. Aug. den Stadtzimmermeister, Cph. Schramm, auf dem Markte an die Säule schließen. Bedeutend waren auch die Geldforderungen dieses Commandanten, der übrigens gern in Ullersdorf am Tanz sich erlustigte. Die Erpressungen wurden durch Execution und Wegnahme von Tuch (am Jahrmarkt-Montage, 400 Thaler an Werth), und Leinwand desto drückender. Bis in den Sommer dauerte seine Commandantschaft. In dieser Zeit streifte Wanke, 18. Mai u. 2. Juni,

---

nicht unwissend, wie hoch wir dergleichen Excess und Ungebührniß jedesmal verboten und bestrafet: Also mißfället uns nicht wenig, daß du gleichwohl hierinnen nachsiehst und nicht besser Commando halten thust, vielmehr aber, wie wir verstehen können, dich dergleichen selbst theilhaftig machst und also sehr schlecht im Commando erweisest, stellen es zu deiner schweren Verantwortung und befehlen dir hiermit: du wollest förderhin anders comportiren, die Verwüstung der lieben Feldfrüchte zusambt dem unnöthigen Abgang abschaffen, nach inliegendem Aufsatz dich mit den Compagnieen verpflegen lassen, durchaus nicht nachgeben und anderm ernster Einsehn zu gewarten, darnach du dich zu richten." In der vom Kurfürst gegebenen Speise-Ordonanz war angesetzt: 6 Essen dem Oberst-Wachmeister, 4 dem Rittmeister, 3 dem Lieutenant, 2 dem Fähndrich ꝛc. Außer jener enthält Chron. Haupt. B. mehrere kurfürstl. Ordres dieser Tage. In einer steht: „Wir verweisen der Soldateska die geklagten Excesse und Schwelgereien ernstlich ꝛc."

wieder hier vorbei, nahm den Landleuten das Vieh hinweg und bemächtigte sich einiger Bürger unserer Stadt, die er als Geißeln mit nach Görlitz nahm und erst dann losließ, bis ihm Zittau 800 Thlr. bezahlt hatte, die er noch zu fordern zu haben behauptete. Seiner Streifereien wegen ward das böhmische Thor geschlossen und eine Reiterschaar von 400 Mann, unter dem Oberst-Wachmeister Wenzel, am 2. Juli, hergelegt. Im Dec. machten auch Croaten, die gefürchtetsten Gäste, die Gegend unsicher. In diesem Jahre, 1640, waren vor den Thoren oftmals Duelle zwischen Offizieren. Georg v. Löben auf Hörnitz schlug sich dreimal mit fremden Offizieren.

Bei der harten Belagerung von Görlitz, 1641, welches von den Schweden, unter Wanke und Schulmann, tapfer vertheidigt und vom General Golz und dem Kurfürsten von Sachsen, der seit dem 6. Aug. persönlich mit dem Arnheimschen Regimente zugegen war, eingeschlossen wurde, hatte unsere Stadt auch schwere Leistungen zu gewähren, denn sie mußte die Verpflegung von fünf Regimentern vor Görlitz übernehmen, wöchentlich 1200 Thaler dazu zusammenschießen, viele Lebensmittel in das Lager liefern (weßhalb Wedelbusch die Getraideböden streng untersuchen ließ), auch für die kurfürstliche Tafel das Wildpret, die Fische, das Bier und den Wein schaffen, und die vor Görlitz Verwundeten hernehmen. Die Kosten von der Einquartirung unter Wedelbusch rechnete man, ohne die Lieferungen, auf 12,759 Thaler.

Seit dem 13. Oct. war in Zittau der sächsische Oberst-Lieutenant Melchior v. Gruppach (Grubbach) Commandant. Er nahm mit den Festungswerken neue Veränderungen vor, wozu wieder 1400 Stämme Holz aus den Forsten geliefert werden mußten, um am Frauen- und böhmischen Thore neue Pallisaden zu machen. Die Schanzen aber am Weberkirchhofe wurden, nebst der Kirchhofmauer, demolirt. Gruppach zeichnete sich dadurch aus, daß er vor dem Wachezichen jederzeit durch den Feldprediger erst öffentliche Betstunde halten ließ. Er selbst hatte sein Quartier in dem Bierhofe zwischen dem Gymnasium

und der Webergasse. Einst, als die Stadt bei dem Kurfürsten sich über ihn beschwerte, ward er selbst nach Dresden zur Verantwortung gezogen. Zu seiner Zeit fürchtete man die Schweden von der Niederlausitz her; darum ließ er die Bürgerschaft bewaffnet aufziehen, um zu sehen, auf wieviel Mannschaft er sich im Nothfalle verlassen möge. Bei seinem Abzuge, 14. Sept., ließ er den Hauptmann Kirschstein als Commandanten hier, der auch die Bürgerwacht sehr in Anspruch nahm. Er selbst hatte nur zwei Compagnieen. Allerdings kamen die Schweden. Torstenson nahte mit seinem Heer aus Schlesien, wo er Glogau und Schweidnitz genommen, eroberte Friedland, schrieb aus dem Feldlager zwischen Friedland und Zittau an den Rath unserer Stadt um Lebensmittel [1]) und kam, da man diese Forderungen nicht berücksichtigte, immer näher an die Stadt, die von den anwesenden Sachsen und den Bürgern selbst vertheidigt werden sollte. Torstensons Lager ward zwischen Kleinschönau und Eckartsberg, später zwischen dem Kummersberge und Herwigsdorf angelegt. In das Hospital wurden viele Dragoner einquartirt. Am 3. Oct. ward die Stadt durch einen Trompeter zur Ergebung aufgefordert. Da der Commandant Kirschstein, nach einem schriftlichen Versprechen Ottavio Piccolominis, Entsatz durch die Kaiserlichen erwartete [2]), so ergab er sich nicht sogleich. So

---

1) In Reinigers sächs. Provinzialblättern, Großenhayn 1828, befinden sich S. 144 — 149 Beiträge zur Sittengeschichte während des dreißigjährigen Krieges, aus Zittauischen Chroniken. Daselbst ist Torstensons Brief abgedruckt. Seine Hauptsache ist folgende: „Dieweil ich anitzo eine Anzahl Proviant vonnöthen habe, als will ich mich zu den Herrn versehen und sie gebührend ersuchen, sie werden eine ansehnliche und erkleckliche Quantität an Bier, Brot, Mehl und Hafer, ohne einige Verabsäumung zusammenzuschaffen, ihnen angelegen seyn lassen, damit ichs desto förderlicher habhaft werden möchte. Widrigenfalls werden sie sich nichts anders als Feindseligkeiten zu versehen haben ꝛc.“

2) „Leopoldus dimidio a Zittavia milliari considens, sine dubio isti oppido subventurus. Unde Torstensonius propius movens in ipso suburbio stationem cepit ac machinis admotis munimentum exterius occupat. Haec in conspectu Caesareorum gerebantur etc. Caesarei non procul inde sub Grefensteina arce immoti consistebant, ac videbantur Suecis semper a latere incessuri.“ Pufendorf, res Suec. (Utrecht, 1686), 483.

begann die Beschießung, wobei zuerst die Weberkirche durch Karthaunen beschädigt wurde. Kirschstein, ohnehin krank, sah die Unmöglichkeit eines erfolgreichen Widerstandes, ward auch von der Bürgerschaft, durch den Rath und das geistliche Ministerium, um Schonung der Stadt gebeten. So ward, nach nur 16 Schüssen, die Stadt an die Schweden übergeben. Die geringe Besatzung (von 120 Mann), ward untergesteckt, die Offiziere traf Gefangenschaft. Kirschstein selbst ward bis zum 28. Mai hier gefangen gehalten. Das Kriegsgericht zu Dresden, wo man bald die Beschwerde des Erzherzogs Leopold über diese schnelle Uebergabe erfuhr, war der Meinung, er hätte sich bloße Drohungen schrecken lassen und nicht ohne alle Gegenwehr die Stadt übergeben sollen. Darum ward er am 26. Aug. zu Dresden, beim Stallgebäude, enthauptet.

Nun herrschten wieder die Schweden und lagen 14 Tage lang stark in und um Zittau. Torstenson ordnete die Verfertigung von Ausfällen in den Stadtgräben an, welche am 7. Oct. zu machen angefangen wurden. Das schwedische Lager zog sich vom Kummersberge bis Pethau und Herwigsdorf, das Geschütz stand in Gärten am Kummersberge. Raub, Brand, Mord, Requisition von Getraide, Lieferung von Pferden ꝛc., war an der Tages-Ordnung. Aerger als je wurden jetzt die schwedischen Bedrückungen. Die Landleute mußten oft in die Stadt flüchten. Der General-Feldzeugmeister Lilienhöck forderte auch 3000 Thlr. Glockenlösegeld, welches, nach langem Bitten, endlich auf 800 Thlr. herabgesetzt, aber den Bürgern immer noch schwer genug wurde, da die Kriegs-Abgaben endlos waren und die Landes-Abgaben auch fortgehen mußten. Die Besatzung der Stadt ward eine schwedische Brigade, unter Karl Gustav Wrangel, die aus 1000 Mann zu Fuß und 500 Mann zu Roß bestand. In der Stadt lagen die hohen Offiziere, die andern in der Burggasse, die Reuterei von Pethau bis Herwigsdorf, die Artillerie am Kummersberge; Torstensons Hauptquartier war zu Wetzwalde bei Kratzau. Erschwert ward der Druck der Einquartirung auch durch die vielen Soldaten-

frauen. In diesem Jahre, 1642, war auch schottische Infanterie, unter Cunningham (der an die Thore und innerhalb der Mauern Palliſaden ſetzen und Gräben ziehen ließ), hier, die am 23. Dec. in die Gegend von Luckau zog. Die ſchwediſchen Hauptmaſſen zogen, da Torſtenſon in Böhmen nichts erreichen konnte, nach aufgezehrten Vorräthen, am 17. Oct. fort, in die Gegend von Großenhayn, Torgau und Leipzig, wo Torſtenſon am 2. Nov. in einer zweiten Breitenfelder Schlacht den Piccolomini ſchlug, und dann mehrere Jahre Leipzig als ſchwediſchen Waffenplatz behielt. Nach Abzug der Schweden von Zittau zogen, am 20. Oct., auch die Kaiſerlichen aus der Gegend von Grafenſtein fort, wo ſie eine Zeit lang verwüſtend gelagert und manchmal mit den Schweden kleine Gefechte gehabt hatten.

Noch aber hatte Zittau ſchwediſche Beſatzung, unter dem Commandanten Joh. Reichwald [1]), der hier ſehr einheimiſch ward. Während Cunningham Commandant war und beſonders am Weberthore viel Schanzarbeit machen, auch auf der grünen Gaſſe und auf dem Angel Palliſaden ſetzen ließ, ſtreifte Reichwald, der zwei Schwadronen Reuter hatte, mit Glück in der Gegend herum; denn er brachte immer Gefangene von den Zittau umſchwärmenden kaiſerlichen Partheien, erbeutetes Vieh, Getraide und andern Raub mit. [2]) Der Krieg beſtand überhaupt jetzt faſt nur in den das Land ſo quälenden Raubzügen. Sein beſter Fang war, bei einem nächtlichen Ueberfall um Grafenſtein, am 13. Oct., der croatiſche Oberſt-Wachmeiſter, Graf Palfy, mit 500 Pferden. Die Gefangenen ſandte er an Torſtenſon, der im Erzgebirge ſtand. Nahten Kaiſerliche, ſo ließ Reichwald Vorſtadthäuſer anzünden, Thore zumauern, die Bürgerſchaft entwaffnen. Wie im Herbſte 1642, ging es auch im Frühlinge 1643 fort. Im Mai commandirte hier der ſchwediſche Oberſt Claudius Benningſen, dann der Oberſt Brandeshagen.

---

1) Oben S. 372. Lauſ. Magazin 1833, 76 u. 470. Seifert, von den Herrſchaften zu Kemnitz, 10 ff. Eine Tochter von ihm lebte noch im 18ten Jahrhunderte.

2) Pufendorf, l. l. 483.

Reichwald, nachdem er sich am 10. März mit Fräulein Susanne v. Kyaw zu Kemnitz bei Bernstadt (wie Brandeshagen in dem nämlichen Jahre mit einem andern Fräulein v. Kyaw), vermählt hatte, ging am 5. Juni zur Hauptarmee. Torstenson zog, nach vergeblicher Belagerung Freibergs, wieder hier vorbei. Am 21. März ward eine bittende Raths-Deputation an ihn gesandt, auch in folgenden Monaten mehrere Herren, Hartig, Schmeidel u. A., an ihn abgeordnet. Am 26. Juli erließ die Commun ein sehr demüthiges Schreiben an den Rath, wegen Hülfe. Torstensons Gemahlin, begleitet vom General Stahlhans und dem jungen Pfalzgrafen, Karl Gustav, der dann König von Schweden ward, besuchten jetzt auch Zittau.

Am 15. Aug. erschienen, wie man erwartet hatte, die Kaiserlichen und stellten sich, acht Regimenter stark, unter dem Obersten Krakau, am Kummersberge auf. Vergeblich suchten sich die schwedische Besatzung zu einem Ausfall zu locken, beschossen auch die Stadt durch dreimaliges Abfeuern von sieben Kanonen, die sie aus Grafenstein mitgebracht hatten und steckten das schwedische Lager in Brand. Nachdem sie viel in den Scheunen geraubt hatten, zogen sie für jetzt wieder ab; nach Zittau aber kam indeß wieder Reichwald mit seinen Leuten, der für Verbesserung der Schanzen sorgte und der Stadt neue Noth verursachte. Doch der Kurfürst von Sachsen wollte, nachdem die schwedische Hauptarmee ins Holsteinsche fortgezogen war, auch die Lausitz von den Schweden befreit wissen. In Ausführung dieses Planes standen die Kaiserlichen ihm bei. So kam es zu einem Hauptangriffe auf die Zittauischen Schweden. Im Dec. kam der längst drohende kaiserliche General-Lieutenant Gallas und der Feldmarschall Götz mit der Reichsarmee, die auch durch sächsische Regimenter verstärkt ward. Gallas und Götz nahmen ihr Hauptquartier in Radgendorf. Seit dem 5. Dec. ward Zittau durch 1500 Reuter, unter Broy, blockirt, am 16. Dec. beschossen und angegriffen. Die nöthigen Batterieen und Approchen [1])

1) Diese Approchen sind auf einem Bilde Zittaus im Chron. Haupt. A. gezeichnet. S. auch das Theatrum Europaeum.

wurden am 17. u. 18. Dec. gemacht; besonders benutzte man das Hospitalgebäude, das jetzt fast ganz ruinirt ward. Ein Ausfall der Schweden am 18. Dec. gelang nicht. Der Stadt fehlte jetzt, wie immer bei Belagerungen, das Röhrwasser und der Seigerschlag. Am 19. Dec., schon früh um drei Uhr, begann das Beschießen der Stadt und es trafen die Kreuzkirche und den Pulverthurm 253 Schüsse. Jene bekam bald ein Loch, ward von den Sachsen erstürmt, besetzt und als Batterie benutzt. Den Thurm brannten die Schweden schon ab. Am 20. Dec. ward der Thurm der Wasserpforte niedergeschossen, die Pfortmühle gestürmt und gleich der Burg-, Reißig- und Neumühle erobert. Einen Theil der Zwingermauer zwischen dem Frauen- und Budissiner Thore, dreißig Ellen lang, legte am 28. Dec. eine Mine nieder. Eine bereits (Bd. I, 37) erwähnte Inschrift bezeichnet die Stätte. Auch ist in jener Gegend noch unten in der Mauer eine Spur von einer Ausfall-Oeffnung. Zwischen dem böhmischen Thore und der Wasserpforte, sowie dem Frauen- und Budissiner Thore, wurden am 29. Dec. zwei große Breschen geschossen. Darauf bezog sich die bis 1829 dort in der Mauer befindliche Inschrift: „Hier schoß der Kaiser Bresch, aus großen, groben Stücken ꝛc.“ [1]) Die Bürgerschaft hatte jetzt das traurigste Weihnachten; es konnte keine Christnachts-Versammlung, keine Neujahrs-Predigt statt finden. Auch die Stadt selbst litt viel von den Kanonen, deren immer vierzehn zugleich abgefeuert wurden. Es waren drei Batterieen: 1) vor der Wasserpforte in Hans Scholzes Garten, mit vier Halb-Karthaunen und zehn kleinen Stücken; 2) auf dem Kreuzkirchhofe, mit zwölf großen Stücken; 3) in Anton Kohls Garten vor dem Budissiner Thore, mit sechs großen Stücken. Vor der Wasserpforte stand auch ein großer Mörser, um Steine in die Stadt zu schleudern. Doch verlor von den Einwohnern nur ein Mädchen aus Hartau, und zwar durch einen der Steine, das Leben. Nachdem jene beiden Breschen geschossen waren,

1) Carpzov I, 19.

ward am 30. Dec. der Commandant Reichwald, nachdem er den Posten bei der Dreifaltigkeitskirche und den zwei Breschen tapfer genug vertheidigt hatte, zur Uebergabe aufgefordert. Allein derselbe ließ sagen, daß er, ohne sich auf das Aeußerste gewehrt zu haben, den Ort nicht aufgebe, seine Ehre und sein Leben hange daran. So begann der Sturm, am Frauenthore, am Weberthore und an der Wasserpforte zugleich. Aufs wackerste wehrten sich die Schweden, gewannen auch die zwei Breschen und den Posten bei der Weberkirche wieder. Doch hatte endlich das heftige Schießen der Belagerer eine, an der Bresche zwischen dem Frauen- und dem Budissiner Thore gehaltene, Unterhandlung und einen Waffenstillstand zur Folge. Die letzten Tage des Jahres wurden, nachdem gegenseitig je zwei Geißeln gegeben waren, mit Unterhandlungen hingebracht. Von den Schweden waren Reichwald und Brandeshagen, von der kaiserlichen und sächsischen Seite Graf Broy, Landgraf v. Baden, Enkefort u. A. dabei. Rathsdeputirte baten bei beiden Partheien und bekamen noch vom Landeshauptmann Wolf v. Gersdorf einen unverdienten Verweis, daß sie der Garnison nicht besser zugeredet hätten. Die Männer unserer Stadt, welche hier thätig gewesen, waren Chr. v. Hartig, Chr. Just (beide Bürgermeister), Phil. Stoll, Adam Girisch, der Oberstadtschreiber Hartranft. Auch Prediger und die Frauen der Offiziere („das adelige Frauenzimmer"), traten bittend ins Mittel, und die an einen der schwedischen Obersten vorgezeigten weiter vorhandenen Vernichtungsmittel wirkten auch das ihrige. Reichwald glaubte nun seiner Pflicht und Ehre Genüge geleistet zu haben und war gern bereit, der Stadt größern Ruin zu ersparen. So ward endlich, „als die ganze betrübte Bürgerschaft in großen Nöthen gewesen", am Jahresschlusse, Abends um 4 Uhr, der Accord geschlossen und die Stadt übergeben, nachdem sie gegen 3000 Schüsse, wovon die Hälfte aus grobem Geschütz, empfangen hatte. Fast 176 Ctnr. Pulver waren, mit Einschluß der Mine, verbraucht. Chroniken theilen die speciellen Berechnungen eines Stückhauptmanns mit. Im Sturme sollen vor der Stadt 800 M. geblieben seyn. Man hat sie an Ort

und Stelle begraben; denn vor wenigen Jahren fand man bei Einrichtung der Garten-Anlagen zwischen dem Magazinhause und der Wasserpforte, wo die Bresche gewesen war, außer vielen Kugeln, Grenaden und Fußangeln, auch Todtenköpfe in großer Zahl. [1]) Am Neujahrstage 1644 zogen Reichwald und Brandeshagen des Mittags, nebst ihren hier gewonnenen Gattinnen, ihren Offizieren und den gemeinen Nationalschweden, mit Sack und Pack, jedoch ohne Fahnen, ab. Dagegen besuchten schon früh österreichische Offiziere die Stadt. Diese schwedische Einquartirung, vom 2. Oct. 1642 bis 1. Jan. 1644, hat der Stadt 30,901 Thaler gekostet; wobei das verwüstete Holz und die genommenen Gegenstände noch nicht mitgerechnet sind.

Auf der Stelle aber begannen nun neue Sorgen für die Stadt. Die Eroberer mußten beim Einzuge mit großen Geldgeschenken empfangen, es mußte auch die damals gewöhnliche Glockenlösung mit 2400 Thalern an die Artillerie-Offiziere bestritten werden. Dazu gab ein Bierhof zwölf und ein Haus sechs Thaler. Man kann in unsern geldarmen Zeiten nicht begreifen, wie damals solche Leistungen, zumal nach 25jährigen Erpressungen, auch nur möglich waren. So ist denn unsere Stadt binnen 15 Monaten drei Mal beschossen und zwei Mal erobert worden.

Am 6. Jan. 1644 und an den folgenden Tagen zog die kaiserliche Armee, unter Gallas und Götz, nach Schlesien [2])

---

1) Grabschrift des am 30. Dec. im Sturm tödtlich verwundeten Lieutenant Westhagen, s. oben Bd. I, 130. „Circa Zittaviam plus laboris insumtum, quam tribuni Reichwaldus et Brandeshagius acerrime tuebantur. Sed cum Elector Saxoniae majores machinas et alia necessaria suppeditaret, continua verberatione et cuniculis munimenta quatiebantur. Assultum inde tota vi Caesarei dant, sed plurimis suorum desideratis rejiciuntur. Ita tandem ad deditionem faciendam compelluntur, relictis, qui antea sub Caesare aut Saxone stipendia fecerant, quae maxime pars fuerat. Et ipse tamen hostis octingentos suorum eo obsidio desideraverat.“ Pufendorf, l. l. 514.

2) Unter Plünderung und allerlei Frevel, z. B. in Leuba, wo die Plünderer die Sauvegarde geradezu niederschossen. S. Kloß Nachrichten von Leuba (1762), 35.

und Böhmen, am 14. u. 16. Jan. ward das kaiserliche und sächsische Geschütz, welches letztere den Namen der Sirenen führte, fortgebracht. Unter das Heer der Belagerer wurden auch diejenigen von Reichwalds Leuten untergesteckt, welche nicht wirkliche Schweden waren. Die neue Einquartirung, zuerst von den Kaiserlichen die Offiziere, dann drei Fähnlein bleibende Sachsen vom Arnheimschen Regimente, unter dem Hauptmann Schmidt, machte der Stadt gleich wieder neue Kosten; nachdem doch erst die Schweden, außer dem Geraubten, den Lieferungen der mannichfaltigsten Gegenstände bei der Belagerung und dem vielen verbrauchten Holze, in jenen 15 Monaten so sehr viel Kosten verursacht hatten. Es waren auch die verletzten Stadtmauern, deren Breschen erst, den Winter über, nur mit Staketen zugemacht wurden, wieder zu bauen und die beiden ruinirten Kirchen in den Thoren wieder herzustellen.

Der letzte Commandant unserer Stadt in diesem schrecklichen 30jährigen Kriege, trat seinen Posten am 8. Jan. 1644 an. Es war der sächsische Obrist-Lieutenant Georg Heinrich v. Bischofsheim [1]), der 1650, im Juli, Abschied nahm, und dabei auf dem Rathhause mit 50 Ducaten beschenkt ward. Er war streng. Es mußte z. B. 1646 ein Soldat einst den ganzen Tag an der Säule im Hemd stehen und alle Stunden soviel Hiebe annehmen, als die Uhr schlug.

Nach dem am 27. Aug. 1645 zu Kötzschenbrode geschlossenen Waffenstillstande zwischen Sachsen und Schweden, konnten letztere nicht mehr als Feinde in Sachsen sich betragen und sollten eigentlich bei den mit ausbedungenen Durchmärschen für ihr Geld zehren. Bei Zittaus Vorstädten zogen noch oftmals schwedische Regimenter vorbei, z. B. 1645, am 14. Sept., Königsmark, und am 16. Dec. Wrangel mit 16 Regimentern zu Roß und zu Fuß, nebst Artillerie von der Torstensonschen Armee. Königsmark hatte sein Hauptquartier in Reibersdorf, nahm Friedland und Grafen-

1) Lauf. Magazin 1776, 339. Mehrere Kinder von ihm hatten in der Dreifaltigkeitskirche Leichensteine. Seine schöne Tochter Dorothea ward hier getraut. Sein Gut war Ober-Gerlachsheim.

stein ein und that viele Streifereien in die böhmische Landschaft. Die Bauern unserer Gegend waren, theils aus altem Hasse gegen diese Soldaten, nicht sehr glimpflich gegen die Schweden, theils von diesen noch genug geplagt, so daß wieder viele sich in die Stadt flüchteten. Diese beehrte den Königsmark mit einer Sendung Zittauischen Bieres nach Friedland; allein, ehe es noch dahin gelangte, wurden von Kaiserlichen die Fässer entzweigeschlagen. Unter den vorbeiziehenden Schweden befand sich (am 1. Febr.), auch Reichwald wieder, dem, bei großer Kälte, etliche Reuter erfroren. Ja 1646 hielt er hier sein Kindtauffest, wofür er im Gasthofe 160 Thaler bezahlte. Noch 1658 sah Zittau, zur Erinnerung an die Angst von 1643, die beiden Obersten, Reichwald und Brandeshagen, hier; jener besuchte auch das Schultheater. 1646 zog das Wrangelsche Heer vorüber. Sein Führer, Douglaß, nahm sein Hauptquartier in Olbersdorf und zog von da auf Krombach. Auch Schweden unter dem Markgrafen von Baden-Durlach, marschirten vorüber. 1646, vom 28. Mai bis 24. Juni, ward erst wieder das Budissiner Thor gangbar gemacht. Am 22. Mai erhielt die Stadt sächsische Besatzung. Erst den 27. April 1652 ward die Mandauer Pforte wieder eröffnet. 1648, am Schlusse des Friedensjahres, zogen noch vier schwedische Regimenter durch die Gegend. 1649 ließ kaiserliche Einquartirung durch Geld sich abwenden. Ja, noch 1650 u. 1651 gab es Einquartirung aus diesem Kriege; denn in jenem Jahre fand hier eine feierliche Militair-Entlassung unter dem Landvoigte Curt Reinicke v. Callenberg statt. Auch standen in diesem Jahre noch 12 Wochen lang Dragoner hier. Neunzehn Jahre lang hatte man Dienstags und Donnerstags von 12 bis 1 Uhr die oben erwähnten besondern Betstunden gehalten; diese hörten nun den 9. Aug. 1650 auf.

Jetzt, am Schlusse des Krieges, waren wieder schwere Abgaben zu leisten; denn die in Leipzig vertragsmäßig noch stehenden Schweden hatten monatliche Summen zu bekommen, zu welchen auch Zittau beisteuern mußte. Drückend für die Stadt ward auch das sogenannte Friedensgeld oder die schwedische

Geldsatisfaction, d. i. Beiträge zu der großen Summe Geldes (300,000 Thlr. überhaupt, 267,107 Thlr. 11 Gr. 8 Pf. auf Sachsen, 20,000 Thlr. auf die Oberlausitz, 2170 Thlr. auf Zittau), womit Schweden im westphälischen Frieden abgefunden ward. Eine allgemeine Steuer, wozu selbst Dienstboten einige Groschen geben mußten, ward auch in unserer Stadt schmerzlich gefühlt. Es ward dabei auch die Landschaft sehr angestrengt. Auf den ersten Termin hatte man zu geben für ein Pferd, einen Ochsen oder eine Kuh 8 Gr., Kalbe 4 Gr., Kalb und Ziege 2 Gr., Schaf und Schwein 1 Gr., Webstuhl 16 Gr., Handwerk 12 Gr., Handel 1 Thlr., Häusler und Inwohner 4 Gr., Dienstboten 3 Gr., eine Hufe 3 Thlr. Am 7. Dec. 1648 ward dieß auf dem Rathhause bekannt gemacht, Caspar Hartranft, Anton Kohl, Joh. Eichler und Friedrich Zöckel hatten die Einnahme zu besorgen.

So endete dieser 30jährige „deutsche Krieg." Immer wiederkehrende Noth und Angst waren auch hier sein Wesen, Verwüstung, Entvölkerung, Verarmung, Sittenverwilderung, Gewöhnung an rohe und wilde Reden, gegen welche man 1651 besondere Verbote erließ, Unsicherheit der Straßen ꝛc., auch hier seine Folgen. [1])

---

1) Das wird anschaulich durch ein Lauf. Friedenslied Paul Gerhards im alten Zittauer Gesangbuche, Nr. 931: „Gott Lob! Nun ist erschollen das edle Fried- und Freudenwort, daß nunmehr ruhen sollen die Spieß' und Schwerter und ihr Mord. Wohlauf und nimm nun wieder dein Saitenspiel hervor, o Deutschland, singe Lieder im hohen vollem Chor! Erhebe dein Gemüthe zu deinem Gott und sprich: Herr, deine Gnad' und Güte bleibt dennoch ewiglich." — „Das (nämlich den Werth des Friedens) drückt uns niemand besser in unsre Seel' und Herz hinein, als ihr zerstörten Schlösser und Städte, voller Schutt und Stein, ihr vormals schönen Felder, mit frischer Saat bestreut, jetzt aber lauter Wälder und dürre wüste Hald, ihr Gräber voller Leichen und blut'gem Heldenschweiß der Helden, derer gleichen auf Erden niemand weiß." Dieser letzte Vers erklärt auch, warum man an manchen Waldstellen, z. B. am Kalkberge zu Lückendorf, noch Spuren ehemaliger Ackerbeete sieht.

f.) Der Schwedenkrieg. [1]

Als Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen, zum Unglück seines Landes, 1697 die polnische Krone erlangt hatte, entspann sich, da er, durch den Generalmajor v. Patkul verleitet, gern auch Liefland von Schweden wieder an Polen gebracht hätte, der mehrere Jahre dauernde Krieg mit Schwedens jungem, tapfern Könige, Karl XII., der, nach seinem Siege bei Narva, selbst in Liefland einrückte; ein Krieg, der auch der Oberlausitz viel Furcht, Durchmärsche und Abgaben verursachte [2] und auch Zittau, am Anfange des vorigen Jahrhunderts, vielfältig berührte. Seit 1699 lagen oftmals, zu großer Belästigung der Bürgerschaft, bald aus Polen kommende sächsische, bald (weil Friedrich August mit dem Czaar Peter verbündet war), russische, bald dänische Truppen hier im Quartiere. Letztere, obwohl verbündete, betrugen sich 1701 so übel, daß der Scabinus Joh. Chr. Nesen nach Dresden gehen mußte, um bei der Generalität Beschwerde zu führen. Zwei Compagnieen verließen, nach vielen Reibungen, Zittau am 12. Aug. 1701. Oft kamen andere. Die Bürgerschaft mußte sie bewaffnet in Zaum halten. Am 4. Dec. 1704 erschienen 1000 Mann oder zwei Bataillons Infanterie von den Sachsen, nebst vielen Pferden und Ochsen. Es waren die Bataillons Wostromirsky und Königin, letzteres unter dem Obersten Zeidler. In der Stadt bekam jeder Wirth zwei, in der Vorstadt einen Mann. Zum Gottesdienste erhielten sie die Kreuzkirche, worin ihre Feldprediger ihr Amt verwalteten. Nach ihrem Abmarsche hinterließen sie hitzige Fieber. Bald kam auch, wider Gewohnheit, Reuterei in die Städte, hierher eine Anzahl Dragoner, dann Küraſſire. Die Rittergüter mußten aber Lieferungen an die

1) Quellen, außer den wenigen Worten bei Carpzov V, 246, der auch gleichzeitige Historiker Großer in seinen Lauf. Merkw. I, 322 ff. und Chron. Mscpt. des gleichzeitigen Sfr. Mönch und Frenzel in hist. pop. Lus. Mscpt. 1246 ff., und überhaupt Collect. Frenzel. VII, 1157, wo sehr viele Nachrichten über die Schweden in der Lausitz zu finden sind.

2) Friedrich Augusts an die Oberlausitz gemachte ungeheuere Forderungen zu diesem Kriege s. bei Käuffer IV, 437.

Städte machen. In Zittau ward dazu Joh. Chr. Nesen als Magazin-Commissarius angestellt. Um diese Zeit war die Lausitz, nach Karls XII. Siege bei Punitz, immer von den Schweden bedroht; in Görlitz war schon am 9. Dec. 1704 diese Furcht verbreitet und Bürgerbewaffnung angeordnet. In den Kirchen fanden deßhalb besondere Gebete statt. Der Landesherr forderte bald Truppen vom Lande [1]), alle männlichen Personen wurden, unter Leitung des Generalmajor Zeidler, aufgezeichnet, und Loos entschied die Werbung. [2]) Zittau mußte 77 Mann geben. Diese Jahre des Schwedenkrieges erforderten auch häufige, bedeutende Geldopfer. [3]) Schon 1701 mußte unsere Stadt dem Landesherren ein Darlehn von 150,000 Thlrn. (nach andern 100,000 Mfl., jedenfalls weit mehr, als die andern Städte), schaffen, wozu sie 22,000 Thlr. bei dem Baron v. Sylverstain zu Görlitz, unter Verpfändung von Großschönau und Bertsdorf, aufnahm. [4]) Auch fiel die Forderung der Accise in die Jahre des Schwedenkrieges, 1704. (Vgl. I, 292, 298.)

Im Jan. 1705 rückte ein Regiment Russen und Kosaken, das Regiment des nunmehrigen General-Lieutenants Patkul, aus der Nieder- in die Oberlausitz. Am 16. Jan. traf der Obrist-Lieutenant Samuel v. Rentzel hier ein und nahm sein Quartier im Gasthofe zum Löwen, wo der Obrist-Wachtmeister Iwanowitz ihm sechs Compagnieen vorführte, von denen drei in der Stadt blieben, drei andere in die Vorstädte gelegt wurden, zusammen gegen 1000 Mann, nebst einigen Kanonen. Täglich wurden für diese Truppen 11 Scheffel Brot gebacken. Am 9. Febr. wurden sie, vom General Wostromirsky, auf der Schießwiese gemustert. Diese sehr lästige Einquartirung [5]) dauerte 28 Wochen

1) Käuffer IV, 447 ff.

2) Die Werbungen jener Zeit in den Sechsstädten waren oft grausam. S. Rothes Geschichte von Görlitz, 107.

3) Man wollte die Erpressungen der Schweden in Sachsen auf 23 Millionen Thaler berechnen. S. die Rechnungen in Peschecks Monatschrift 1791, 363 ff.

4) Käuffer IV, 438. Peschecks Monatschrift 1791, 357.

5) Der Rector Großer in Görlitz schrieb, unterm 12. März 1705, an den Rector Weise nach Zittau: Vexant vos, ut audio, voracia et barbara

und ging erst mit Anfange Augusts nach Görlitz in ein Lager. Sie hat während ihres Hierseyns 1819 Scheffel Mehl verzehrt; überhaupt ward ihre Beköstigung auf 11,693 Thlr. 21 Gr. 9 Pf. angeschlagen.

Ihr Thun und Treiben, ihr National-Gottesdienst, ihre Weise zu strafen ꝛc., erregte in der Stadt allgemeine Verwunderung. Sie kamen fast barfuß an, machten sich aber selbst Bastschuhe und schälten zu diesem Zwecke von Linden und Weiden die Rinden ab. Bald lagen sie auf den Gassen, sich wälzend im Sonnenschein, bald badeten sie sich schaamlos in den Röhrbütten. Sie wurden sehr mit Exerziren geplagt, bekamen reichliche Prügel und ihr Spitzruthenlaufen war barbarisch. Es mußten z. B. sechs Deserteurs, nachdem ein siebenter, nach dem Looſe, auf der Schießwiese an einer Säule gehenkt worden war, drei Mal acht Mal durch 336 Mann laufen. Besondere Aufmerksamkeit erregte auch ihr Gottesdienst. Als ihr Pope sein Quartier (auf der Fleischergasse, im Christophschen Hause), eingenommen hatte, ließ er alsbald zum Gottesdienste läuten, und zwar so, daß man einen Wagen herumfuhr, an dessen Deichsel eine kleine Glocke schwebte, an die mit einem Hammer geschlagen ward. Als der Pope umquartirt wurde, erregte die Fortbringung seiner Heiligthümer aufs Neue viel Aufmerksamkeit. Sein Billet lautete auf das Demuthsche Haus auf der Neustadt.

---

ingenia. Nos contra milites laxius et lautius quam decent habiti, vexant. Isti in cives fustibus, in alios ense, sola lubidine rapti, impune grassantur. Documentum hujus rei unus e meis est, ab hinc quatriduo, ense satis alte in ventrem oblique acto vulneratus. Simulant praefecti militares indignationem et commiserationem; sed, ut scribo, simulant. S. Briefe an Weise in der Zittauischen Stadtbibliothek. Eine Knopf-Inschrift der Johanniskirche von 1705 enthielt die Worte: Turmarum Russicarum constans molestia, quas Zitta cum aliis civitatibus in hyeme alendas accepit et in aestate retinuit. Carpzov I, 56. Russische Scenen von 1705 f. in Eckarths Tagebuch 1772, 51. Carpzov III, 49. In Schurzfleischs Programm auf M. Chr. Peschecks Magister-Promotion 1707 steht: Senatus populusque Zittaviensis, afflictis patriae temporibus, ornat nihilominus literas et fovet, atque inprimis Gymnasii commoda et dignitatem liberali sumtu, beneficioque conservat.

Dahin zog man, am 20. April, in einer Procession, die also ging: zuerst ein Kerzenträger, dann der russische Glöckner, an die Glocke schlagend, zwei Vorsänger, mit einem Buche, der Priester mit Rauchfaß und Kreuz, zwei Träger eines Altars mit offenen Flügeln, an denen Heiligenbilder (der heilige Nikolaus u. A.) gemalt waren. An der Seite wurden vier brennende Wachslichter getragen. [1]) Dann folgten Iwanowitz nebst andern Offizieren und Gemeinen, mit entblößten Häuptern und singend. Jenes Haus auf der Neustadt eignete sich sehr gut zu gottesdienstlichen Versammlungen, denn in demselben befand sich jener Saal, der ehemals den böhmischen Exulanten zum Gottesdienste eingeräumt gewesen war. An den Festen kamen die Russen in die Johanniskirche. An unserm Osterfeste feierten sie, wegen des bekannten Zurückbleibens ihrer Kalenderrechnung, ihren Palmsonntag, und kamen deßhalb, nach ihrer Weise, mit grünen Zweigen (von Weiden), in die Kirche. Mehrere kamen vor der Predigt, stiegen neugierig zur Orgel und verließen unter dem Glaubensgesange die Kirche wieder. Andere, ebenfalls mit grünen Zweigen, kamen unter der Communion, traten zum Gitter am Taufsteine, sahen sich um und zogen wieder hinaus. An unserm Sonntage Quasimodogeniti feierten sie Ostern, gleich nach Mitternacht, theils religiös in ihrem Betsaale, theils durch unmäßiges Trinken, dem vieler Unfug folgte. [2]) Das Peter-Paulfest feierten sie ebenfalls, zugleich den Namenstag des Czaars, theils kirchlich, theils militairisch. An Fastnacht hatten sie blutige Händel mit den hier stehenden sächsischen Reutern. Einst zogen diese Russen, mit Gewehr und klingendem Spiel auf den Oybin, wo aber einer von ihnen, bei den dort vorgenommenen Uebungen im Grenadenwerfen so beschädigt ward, daß er, an den Folgen der Zerschmetterung seiner Hand, darauf in der Stadt sterben mußte. [3])

1) So ward am 28. Oct. 1813 ein russisches Offizierbegräbniß mit Weihkessel und Kerzen gehalten.

2) Carpzov III, 49.

3) Zittau und seine Umgebungen, 188. Daß dieser Krieg Zittau nicht niederdrückte, zeigt folgender Vers, der zu M. Christian Peschecks Hochzeit, im Febr. 1705, vom Professor D. Neumann, in einem Glückwunsche der

Uebrigens haben sie sich ziemlich genügsam bei geringer Kost, friedlich und still betragen und über ihre Persönlichkeit ist wenig geklagt worden.

Im Dec. rückten wieder sächsische Truppen, nämlich drei Bataillons Infanterie (worunter die Bataillone Fürstenberg und Schulenburg), auch eine Commisbäckerei hier ein. Im Febr. 1706 zogen sie nach Polen, wo der General-Lieutenant Schulenburg den 13. Febr. bei Frauſtadt, nebst den Russen, von den Schweden (vom Pommerschen Corps), unter Rheinschild, der ihn eher angriff, als die Cavallerie mit ihm vereinigt war, geschlagen wurde. [1]) Daher kam die bisherige Einquartirung schon am 18. Febr. flüchtigen Fußes zurück. Sie wurden hier gemuſtert und zogen dann allmählig ab. Am 3. u. 4. Juni marschirte die sächsische Cavalleriegarde nach Polen durch, darauf kamen zwei Compagnieen flemmingsche Dragoner hierher zu stehen u. s. f. Gegen den Herbst kam, zwischen dem Siege von Frauſtadt und dem Schlusse des Altranstädter Friedens, in dem bekanntlich der König August von Polen von Karl XII. von Schweden, der polnischen Krone zu entsagen, gezwungen ward, die schwedische Armee in drei Colonnen, unter ihrem mannhaften Könige, der bei seiner Cavallerie war, über Schlesien, in die Oberlauſitz, wo sie in Markliſſa einbrach. [2]) Ihr Nahen ward hier zuerst am 26. Aug., und genauer durch den von hier zum Recognosciren nach Schlesien ausgesandten Bauschreiber Schotte, zu allgemeiner Bestürzung [3]), kund. Diese Bestürzung ward um so größer, da sogar befohlen ward, daß jeder seine besten Sachen in Sicherheit bringen sollte. Man bewaffnete sogleich die Bürgerschaft mit Flinten, welche der Rath 1705 den Russen abgekauft hatte, besetzte das Frauenthor und setzte auf der Neu-

---

Wittenberger Professoren an den Bräutigam steht: Dum conjuratae conspirant undique clades Jubila Zittani cottidiana parant.

1) Großers Merkwürd. I, 326.

2) Ueber Karls XII. Aufenthalt in der Oberlauſitz s. Großers Merkwürd. I, 327, 345 f. Ueber diesen Schwedenkrieg s. Acten im Archiv des Ausschusses.

3) Eine Anekdote von diesem Schrecken s. im Lauſ. Magazin 1828, 277.

ſtadt, wohl zwecklos, Palliſaden. Weil am 5. Sept. Nachricht vom Einrücken der Schweden zu Lauban hergelangte, ſo kam am 6. Sept. der Jahrmarkt gar nicht zu Stande; vielmehr hatte die übertriebenſte Angſt ſich der Meiſten bemächtigt, vermuthlich weil der Name der Schweden aus der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges ſo ſehr furchtbar war. Landleute flohen mit ihrem Vieh in die Stadt. (So ward z. B. auch einmal das Vieh vom Drauſendorfer Hofe im Kloſtergarten geborgen.)

War auch in dieſem unglückſeligen Kriege ſchon viel zu tragen geweſen, ſo begannen doch nun neue Laſten, beſonders ſehr drückende Contributionen. Während Karl XII. zu Schönberg ſtand, gingen von Zittau Deputirte, namentlich der Stadtrichter Stoll, Joh. Chr. Neſen und Licentiat Grohmann nach Görlitz, um ſich mit den andern Ständen zu beſprechen. Man vereinigte ſich, die Forderungen der Schweden, Land und Städte gemeinſchaftlich, zu tragen. Letzterer, welcher zu Pferde war, wurde auf dem Heimwege von den walachiſchen Soldaten aufgegriffen, zum König nach Schönberg geführt und dort, nach einer Audienz, freigelaſſen. Der König verſprach, nicht feindlich zu handeln, begehrte aber natürlich Mittel zum Unterhalt ſeiner Armee [1]), welche ſich im Ganzen gut betrug. Vor der Hand ſandte man ihm von hier 40 Ctnr. Brot und 60 Viertel Bier ins Lager. Da die Bäcker eben nicht Vorrath hatten, führte man einen Wagen durch die Stadt, um Brot aus den Häuſern zu ſammeln. Zu einer Contribution, welche die Oberlauſitz jetzt (10,000 Thlr. auf Abſchlag), dem Könige geben mußte, hatte Zittau binnen vier Tagen 1081 Thlr. mit dreifacher Steuer zu geben. In den folgenden Tagen wurden auch von hier fortwährend Lieferungen von allerlei Lebensmitteln, nach Budiſſin und Görlitz, gefordert. Ein Waffenſtillſtand zwiſchen Sachſen und Schweden war am 25. Sept. auf 10 Wochen geſchloſſen und am 27. Sept. bekannt gemacht worden. Zu einem vom

1) S. das Manifeſt Karls, d. d. Krumm-Oelſe, 26. Aug. = 5. Sept., bei Großer I, 328, vgl. 330.

Schwedenkönig nach Leipzig ausgeschriebenen Landtage [1]), wo wegen der Contribution verhandelt werden sollte, gingen von hier der Stadtrichter D. Karl Phil. Stoll und der Oberstadtschreiber Heinr. Joh. Leupold. Die Forderungen, die an diesem, am 5. Oct. angefangenen Landtage gemacht wurden [2]), waren sehr drückend.

Am 14. Nov., eines Sonntags Nachmittags, erschienen unvermuthet einige schwedische Dragoner, welche sogleich zum Bürgermeister in das Haus ritten und Quartiere für ein ganzes Regiment forderten. Abends kam der schwedische Major Trautvetter vom Hjelmschen Regiment, mit einigen Offizieren und einer Schaar Dragoner, zusammen mit 110 Pferden, welche bei den Gärtnern der Webervorstadt einquartirt wurden, während Trautvetter im Gasthofe zur Sonne abtrat. Noch erzählen alte Leute, wie sie in der Jugend gehört, daß man damals bei Bewirthung der Schweden auch allezeit ein Siebzehn-Kreuzerstück habe unter den Teller legen müssen. Derselbe begehrte, außer Quartier für das Regiment, bei Strafe der Execution, den Antheil der zu Leipzig geforderten Contribution, von der auf die Oberlausitz auf den Sept. und Oct. 81,000 Thlr. kamen. Deßhalb reiste wieder Stoll sogleich nach Budissin und Leipzig. Trautvetter aber eilte, am 16. Nov., nebst den Hauptleuten Mörlin, Creuz und Schlippenbach, auf die Dorfschaften, um die Quartiere zu bestellen. Der Rath mußte nun der Bürgerschaft auf dem Rathhause den Zittauer Antheil jener 81,000 Thlr., nämlich 9761 Thlr., ansagen, die binnen wenigen Tagen, mittelst 23facher Steuer erlegt werden sollten. Da solches unmöglich war, mußten einige Capitalisten einstweilen Vorschüsse thun. Von der Einquartirung kam nur die Leibcompagnie und der halbe Stab in die Stadt. Der Führer dieser Leibcompagnie, von 130 Pferden, war der Oberst Hjelm, der im Schröderschen

1) Käuffer IV, 460.

2) Käuffer IV, 459. Großers Merkwürd. I, 331. Die Antwort der Lausitz auf die Frage nach ihren Abgaben, bei Großer abgedruckt, ist ein heut noch sehr wichtiges Document. Sing. Lusat. II, 573.

Bierhofe auf der Neustadt sein Quartier hatte. Schon ein Paar Tage zuvor hatte man den Abschluß des Altranstädter [1]) Friedens, zu großem Troste, gehört. Ein Jahr standen diese Schweden hier und hatten ihre Pferde erst in den Gasthöfen, dann in Ställen, die man im Budissiner Zwinger angebracht hatte.

Die schwedischen Truppen in der Lausitz wurden immer zahlreicher, die Lieferungen an sie währten bis 1708. Auch machten sich Geschenke [2]) an die schwedischen Befehlshaber (Piper, Rheinschild, Steenbock, Adlerstein), nöthig. Es bekam auch die Gemahlin des schwedischen Ministers Piper ein ansehnliches Geschenk von Großschönauer Damastwaaren. Oft mußte man die Härte der Schweden fühlen; doch waren die eigentlichen National-Schweden im Ganzen freundlich, und hielten gute Mannszucht. Manche begingen um Ostern 1707 viele Excesse. Die Wirthe mußten jedem Einquartirten auch täglich 6 Gr. geben. Im Jahr 1707, wo am 6. Jan. das Friedensfest stattfand, begingen sie, nach altem Kalenderstyl, am 4. u. 5. Jan. in unserer Johanniskirche, sowie in Landkirchen, ihr Weihnachtsfest, und am 14. Jan. ihr Neujahrsfest, mit Predigt, Beichte und Communion. Es predigten zwei schwedische Feldprediger [3]) und das hiesige Chor mußte musiciren. Auf dem Markte ertönten die schwedischen Heerpauken, die Zittauer Stadtmusik stimmte mit ein. In der Nacht vor dem 4. Jan. wurden die Schweden, die auf den Eigenschen Dörfern standen, zum Neujahrs-Gottesdienste nach Zittau gefahren. Durch Schuld dieser Schweden entstand am 21. Juli 1707 jener merkwürdige Brand auf dem Oybin. Es war nämlich der hiesige Stadtrichter Junge mit dem schwedischen Obersten Hjelm, andern Offizieren

---

1) In den Collect. Frenzel. (in unserer öffentl. Bibliothek) VII, 1528 ff. ist ein höchst interessanter Augenzeugenbericht über König Augusts und Karls XII. Zusammenkunft in Altranstädt zu finden.

2) Käuffer IV, 459.

3) Einer, Christ. Ike aus Stralsund, beim Hjelmschen Dragoner-Regiment, wurde Pfarrer zu Deutschossig, und als er sich 1707 mit einer Schwester unsers nachmaligen Primarius Hausdorf verheirathete, waren die Grafen Löwenhaupt u. Oxenstiern bei der Hochzeit und betrugen sich sehr fein.

und mehreren hiesigen Kaufleuten, dahin gereist. Man belustigte sich unter andern mit Grenadenwerfen, jedoch eine Grenade zündete im dürren Gebüsche und Moose, so daß in kurzer Zeit ein Brand die ganze Nordseite des Oybins einnahm und die Herren vom Berge flüchten mußten. Der Brand ließ sich nicht löschen, sondern währte Tage lang. Unten aber mußten Leute von Oybin und Olbersdorf wachen, daß nicht durch herabstürzendes Feuer Schaden geschehen möge. [1]) Auch das Lusthaus verbrannte mit und mußte 1708 neu gebaut werden. Im Juni ward ein in der Sonne einquartirter Dragoner-Offizier von einem andern erstochen.

Im Sept. 1707 verließen die Schweden unsere Gegend, Hjelm selbst, mit seinen Leuten, am 12. Sept. „mit aller Bescheidenheit." Vom 5—10. Sept. waren täglich Vorbeimärsche von den Dörfern, welche viele Vorspannpferde geben mußten, für deren richtige Zurücksendung der Bauschreiber Schotte, als begleitender Commissarius, sorgte. 1709, als man einen Einfall des schwedischen Generals Crassau befürchtete, wurden große Aufgebote von Landwehr auch in der Lausitz angeordnet. Im Oct. wurden auf den Zittauer Dorfschaften die Loose gezogen und die Getroffenen mußten nach Görlitz ziehen. Bei neuen Gerüchten, daß der Woiwode v. Kiow mit 8000 Mann in der Lausitz einfallen wollte, mußte das zweite Aufgebot dem ersten nachrücken. Zum Glück bestätigten sich die Gerüchte nicht und Weiber und Kinder konnten ihre vielen Thränen trocknen. Am 29. Sept. 1709 mußten auch die Bürger Waffenübungen beginnen und die Schützengesellschaften in gute Ordnung setzen, 1711 aber zu Stadt und Land die jungen Leute unter vierzig Jahren den sechsten Mann, bald darauf wieder den fünften Mann, nach dem Loose geben. Zu schwedischen Contributionen hatte Zittau 1706 bis 1710 zu zahlen: zur Geldcontribution 2958 Thlr. 18 Gr. 4 Pf., zu Portionen 12,908 Thlr. 23 Gr. 8 Pf., zu Rationen 5723 Thlr. 15 Gr. 5¾ Pf., zu extra-

1) Laus. Magazin 1832, 173.

ordinären Ausgaben 3317 Thlr. 14 Gr. 4 Pf. und wieder 3025 Thlr. 18 Gr., zusammen 54,565 Thlr. 17 Gr. 9⅔ Pf. Das mußte, in vier Jahren, durch Steuern getilgt werden. Die Kämmerei gab 2029 Thlr. 17 Gr. 9⅓ Pf. zu Hülfe.

Die Nachwehen von diesen nordischen Gästen währten noch lange. Nachdem erst am 6. Dec. 1706 23fache, am 18. Febr. 1707 18fache Steuer zu den schwedischen Kosten angesagt worden war, wurde wieder am 25. Nov. vom Magistrate der Bürgerschaft bekannt gemacht, daß noch 12,000 Thlr. wegen der Einquartirung zu bezahlen seyen. Dieß gab wieder 30 Fach Steuern, die zu verschiedenen Terminen, binnen drei Jahren, bezahlt werden sollten. Auch in den folgenden Jahren wurden die kriegerischen Bewegungen, welche Sachsen wegen Polen aufs Neue unglücklich trafen, auch unserer Stadt fühlbar. Am 19. Juni 1712 ward die Landmiliz zusammengezogen und in die Städte einquartirt. Zittau bekam 680 Mann. Am 4. Juli hielten General v. Seyffertitz und Obrist v. Kyaw auf der Viehweide große Musterung. Die Montur bestand nur in Leinwandjacken mit gelben Aufschlägen. Ein Theil mußte auch ausrücken, kam jedoch in drei Wochen von Guben zurück. Im Mai 1713 mußten abermals junge Leute zur Landmiliz loosen. Es waren auch 1713 mehrere sächsische Durchmärsche hier (wo man, bei der Musik, auch sogenannte Bockpfeifer sah), und 1714 gab es eine Dragonermusterung auf der Schießwiese, wo der Fall vorkam, daß einer „zum Schelmen gemacht" ward. In diesen Jahren kamen mehrmals Mordthaten in Häusern durch rohe, betrunkene Soldaten, vor. 1715 schlossen die Sechsstädte eine Convention wegen der Einquartirung. 1717 ward, nach hergestelltem Frieden, die Landmiliz abgedankt; doch 1718 wurde wieder sehr streng geworben. In den neuen polnischen Bewegungen, 1735, zog auch von hier aus, den 11. März, Mannschaft nach Polen; daher mußten die Wachen bei Tag und Nacht von der Bürgerschaft besetzt werden.

g.) Die schlesischen Kriege und der siebenjährige.

In der Mitte des 18ten Jahrhunderts wurden zwischen Preußens großem Könige, Friedrich II. und der Königin Ungarns, Maria Theresia, die drei schlesischen Kriege geführt, von welchen der letzte und verwickeltere nun mit dem Namen des siebenjährigen Krieges bezeichnet wird. In allen drei Zeitperioden dieses Kampfes war auch in unserer Stadt viel militairisches Leben und der letzte verwandelte sie in einen Schutthaufen.

Als 1740 der Kaiser Karl VI., der letzte vom Habsburgischen Mannsstamme, gestorben war, machte Friedrich II. gegen Karls Erbin, die große Maria Theresia, Ansprüche auf einige Theile von Schlesien, wo er, mit 28,000 Mann, am 16. Dec. 1740 einbrach. Jetzt konnte unsere, zwischen den streitenden Mächten liegende Gegend, zumal ein Gränzort, wie Zittau, nicht ruhig bleiben. [1]) Sachsen war 1741, wo, am 5. Nov., Graf Rutowsky in Böhmen einrückte, gegen, und seit 1743 für Oesterreich.

Im Jahr 1742, am 14. April, begannen in unserer Stadt die preußischen Durchmärsche. Am 15. April kam der berühmte Heerführer, Fürst Leopold v. Dessau (der Sieger von Molwitz und später von Kesselsdorf), hier an, der im Stollschen Hause abtrat, aufmerksam Alles in der Stadt besah und am 22. April mit zwei Regimentern (Prinz v. Holstein und Lehwald), die einige Zeit hier blieben und denen bald mehrere folgten, nach Böhmen zog. Seit dem 4. Mai wurden die Wachen hier wieder von Bürgern bezogen. Nachdem der Breslauer Friede, am 11. Juni, für den bei Molwitz, am 10. April 1741 und Chotositz, am 17. Mai 1742, gegen Karl v. Lothringen, siegreich gewesenen König von Preußen, günstig diesen Krieg geendigt, zogen, im Juli, mehrere Cavallerie- und Infanterie-Regimenter durch unsere Stadt heim, und „der alte Dessauer"

1) Ueber die damaligen uns nahen Vorgänge jenseit der böhmischen Gränze, s. des gleichzeitigen Rohns Chronik von Friedland, 355 ff.

frühstückte im Stollschen Hause. Der erfreuliche Friede aber währte nicht länger, als nur zwei Jahre.

Im zweiten schlesischen Kriege, den im Jahr 1744 Friedrich, welcher den Verlust seines letzten Ländergewinnes, da Oesterreich durch Bündnisse sich verstärkte, befürchten zu müssen glaubte, durch einen Einfall in Böhmen, den 10. Aug., eröffnete, war unsere Stadt gleich Anfangs betheiligt. Denselben Monat befand sich hier die große preußische Commisbäckerei und die Durchmärsche nach Böhmen begannen, indem Leopold und Moritz von Dessau, Ferdinand von Braunschweig und die Schwerinschen Truppen hier erschienen. Diese, nebst vier auf den Dörfern gelegenen Regimentern, fielen, am 23. Aug., in der Richtung nach Kratzau, in Böhmen ein. Am 6. Nov. war der berühmte Held, der preußische Feldmarschall Schwerin, hier, der in der Sonne logirte und nach Berlin ging. Im Oct., als Sachsen der Kaiserin, mit der es sich am 20. Dec. 1743 und 13. Mai 1744 verbündet hatte, ein starkes Hülfscorps sandte, waren sächs. Kreistruppen (eine Landwehr) und das Promnitzische Freicorps hier. Der folgende Winter war ruhig.

1745, in welches Jahr Friedrichs Siege bei Hohenfriedberg, am 4. Juni, über Karl v. Lothringen, bei Sorr, am 30. Sept., über denselben, und bei Kesselsdorf, am 15. Dec., wo Leopold von Dessau den General Rutowsky schlug, fallen, gingen durch unsere Stadt, am 8. Jan., der Prinz Eugen von Anhalt-Dessau, die Bagage des österreichischen Generals, Fürsten von Waldeck, am 16. April, der Prinz Joh. Adolph v. Sachsen-Weissenfels, der später, nach der sächsischen Niederlage bei Hennersdorf, unweit Lauban, am 23. Nov., wieder als Flüchtling hier durcheilte. Von den sich zurückziehenden Oesterreichern, quartirten damals der Prinz Karl v. Lothringen (der später, 1757, der Stadt den unglücklichen 23. Juli bereiten half), der Fürst v. Lobkowitz, der Fürst v. Ahremberg und der Feldzeugmeister v. Daun, auf dem Eckartsberge. Der erste war auf dem schönen Zimmerschen Gute, ebenda, wo im Aug. 1813 der Kaiser Napoleon den Fürsten Poniatowsky zur Theilnahme an seinen

Kämpfen, einige Wochen vor dessen unglücklichem Tode, abforderte. Dieser abziehenden kaiserlichen Nachhut, unter General v. Mercy, folgten sogleich die Preußen nach, die kleine Scharmützel bei der Stadt mit den Oesterreichern hielten. Unter dem berühmten Winterfeld [1]) (der jetzt mit Husaren und Grenadieren die Oesterreicher angriff, die Stadt und in ihr große Magazine nahm und bekanntlich im siebenjährigen Kriege im Gefecht bei Moys unweit Görlitz, am 7. Sept. 1757, fiel), und Malachowsky, erzwangen die Preußen, welche jetzt die Lausitz besetzten, den Eingang in unser Frauenthor. Es war um zwei Uhr, als die preußische Vorhut, unter Winterfeld, an die Thore kam. Der Major v. Malachowsky, vom Rathenowschen Husarenregimente, forderte die Stadt auf und bald rückten sechs Bataillons in die Stadt und drei Husarenregimenter (worunter Ziethen) in die Vorstadt. So bekam die Stadt starke preußische Einquartirung, am 27. Nov. [2]), ein Bierhof 25, ein Haus 10—12 Mann. Die Oesterreicher aber defilirten vorüber und setzten sich auf dem Kaiserfelde, 40,000 Mann stark, in zwei Treffen gestellt. Ihr Führer, Karl v. Lothringen, hatte sein Hauptquartier im Besserschen Gute auf dem Kaltensteine. Es war kalt; darum loderten der Wachfeuer viele und gewährten der Stadt einen prachtvoll-schauerlichen Anblick. Am 28. Nov. früh zog die österreichische Armee über das Gebirge, und die preußischen Husaren machten noch viel Beute. Auch konnten sie an 300 Oesterreicher, die sich in Zittau verspätigt hatten, gefangen nehmen. Dies geschah am 27. Nov. 1745, Nachmittags. Ein preuß. Husar wurde von einem zurückgebliebenen Oesterreicher auf dem Markte erschossen. Mehrere schieden bald wieder. Die Tafelgelder für die hohen Offiziere (General-Lieutenant v. Bonyn ꝛc.) und die Beköstigung der Truppen verursachten der Stadt großen Aufwand. Da in diesem Kriege Sachsen gegen Preußen stand, so war die Einquartirung eine feindliche und machte auch bedeutende Geld-

1) S. Varnhagens Leben Winterfelds (Berl. 1836), S. 85.
2) Käuffers Geschichte IV, 561.

forderungen. Am 30. Nov. mußte die Bürgerschaft auf das Rathhaus und vernahm vom Generalmajor v. Kleist die Forderung einer Brandschatzung von 200,000 Gulden, welche, bei Androhung militairischer Execution, bis zum 7. Dec. geschafft werden sollte. Beim Generalmajor von der Golz erlangte man Ermäßigung bis auf 150,000 Gulden. Zu Bestreitung dieser preußischen Contribution von 1745 mußten, auf des Rathes und der Bürgerschaft in Zittau Credit, 105,349 Thlr. 5 Gr. 3 Pf., sowie später Capitale zur Zinszahlung geborgt werden; so daß am Schlusse des Jahres die Summe auf 118,384 Thlr. 18 Gr. 8 Pf. angewachsen war, über deren allmählige Abzahlung ein königliches Rescript vom 6. Febr. 1751 die Maaßregeln bestimmte. 1753 waren bereits 7750 Thlr. 13 Gr. 2 Pf. abgezahlt. [1]) An dieser Schuld hatte die Stadt bis 1783 zu bezahlen. Ueberdieß ward sie durch die Furcht eines österreichischen Ueberfalles lange geängstigt. Als Winterfeld und Kleist fort und weniger Preußen in der Stadt waren, erregte der durch wilde Barbareien berüchtigte Oberst der Panduren (einer Art leichter Infanterie, wie später die Croaten), Franz Freiherr von der Trenk [2]), der am böhmischen Gebirge drohend herumzog und einen Ueberfall Zittaus beabsichtigte, wochenlang nicht geringe Furcht. Gegen diese Panduren traf die preußische Besatzung in unserer Stadt im Zwinger neue Wehranstalten. Am böhmischen Thore wurden Kanonen aufgepflanzt und die Schießlöcher vergrößert. Zum Glück ward am 24. Dec. der nahe Abschluß des Dresdener Friedens (25. Dec.), bekannt. So besuchte der gefürchtete Trenk am 26. Dec. friedlich unsere Stadt, namentlich seinen Anverwandten, den hier stehenden preußischen Obersten Manstein. Jenem Frieden zufolge mußte Sachsen eine Million Thaler an Preußen zahlen, wozu die Oberlausitz 60,000 Thlr. schaffen sollte. Von den kranken Preußen starben hier fünfzig, auch mehrere der ihnen gegebenen Wärter. Um diese Zeit sah

1) Acten darüber hat das Archiv des Ausschusses.

2) Vgl. Leben, Thaten, Abentheuer, Gefängniß und Tod des berühmten Partheigängers Franz von der Trenk. Leipz. 1837.

man das erste Mal Uhlanen in Zittau, und die preußischen Helden Schwerin und Winterfeld auch bei späteren Durchreisen. Der Abmarsch der Preußen, zuletzt von Bonyn und Prinz Bevern commandirt, erfolgte am Neujahrstage, nachdem die Stadt im vergangenen Jahre durch Forderungen sehr viel gelitten hatte. Das Friedensfest ward am 9. Jan. 1746 freudig begangen und zehn ruhige Jahre folgten nach.

Im Jahre 1756 begann der siebenjährige Krieg, erzeugt durch die längst genährte Eifersucht zwischen den beiden Mächten Oesterreich und Preußen, jetzt zunächst veranlaßt durch eine Gränzstreitigkeit wegen Acadien in Nordamerika, welche England und Frankreich entzweite. Diese Mächte traten nun auch, am 9. Juni 1756 sich den Krieg erklärend, in Europa feindlich gegen einander und suchten Bundesgenossen. England verband sich, im Tractat von Westminster, am 16. Jan., mit Preußen, Frankreich, im Tractat von Versailles, am 1. Mai, mit Oesterreich, dieses mit Rußland und Sachsen. Oesterreich lag es im Sinne, Friedrich II., weil er den westphälischen Frieden verletzt habe, noch zu demüthigen und Schlesien wieder zu erlangen. Friedrich, bekanntlich durch einen Verräther in Dresden von diesen Maaßregeln in Kenntniß gesetzt, brach 1756, am 29. Aug., mit 6000 Mann, geführt von ihm selbst, Herzog Ferdinand von Braunschweig und Herzog von Bevern, zuvorkommend, in Sachsen (auch in der Lausitz), ein, um das Land im Depot zu nehmen, besetzte am 10. Sept. Dresden, zwang am 15. Oct. die Sachsen, unter Graf Rutowsky, zu capituliren, entwaffnete die Bewohner und nahm von den Landeseinkünften Besitz. Am 4. Sept. erließ hier der Stadtrath eine Warnung vor unvorsichtigen Reden an öffentlichen Orten. Am 6. Oct. begann in den Kirchen ein Kriegsgebet. Viel mußte schon in diesem Jahre unsere Gegend durch Einquartirungen [1]), Steuer-

1) Nachrichten über das Einrücken der Truppen in diesen Jahren hat das Eckarthsche Tagebuch aufbewahrt, 1757, 80—88, 104, 109, 126, 131, 181. 1758, 163. 1769, 67. 1760, 82, 102. 1761, 74, 107. Zugleich wurden Hospitalacten und Schaufflersche Jahrbücher benutzt. Käuffers Geschichte IV, 571 ff. Sintenis Oberlausitz II, 110 ff.

zahlungen und gewaltsame Werbungen für Preußen leiden. Seit dem 25. Oct. 1756, da Friedrich bei Lowositz gesiegt und die sächsische Armee bei Pirna gefangen hatte, war unsere Stadt, nachdem schon früher kleine Abtheilungen dagewesen, mehr oder minder von den Preußen (von den Regimentern Alt-Schwerin und Brandiß), und einmal so stark besetzt, daß ein Bierhof 36, ein Haus 8—16, ein Bauergut 40—50 Mann, sieben Wochen lang, zur Einquartirung hatte. Zwar fand eigentlich nicht Naturalverpflegung statt; dennoch mußte viel gewährt werden, namentlich Beköstigung und Tafelgelder hoher Offiziere, z. B. des Prinzen A. W. v. Braunschweig-Bevern und Generalmajor v. Kleist. Letzterer z. B. mußte wöchentlich 80 Thlr. Tafelgelder bekommen. Jedoch wurde gute Mannszucht gehalten. Contribution wurde jetzt nicht, wohl aber für Preußen Recrutenstellung gefordert. Sechs starke Bataillons und mehrere Schwadronen Husaren und Dragoner standen den Winter hier, während durch die Sperre Böhmens die Lebensmittel sehr theuer waren; auch ward die Gegend oft durch nahe stehende österreichische Husaren und die schon von fern an ihren rothen Mänteln kenntlichen Croaten beunruhigt. Unter den preußischen Offizieren, die im Herbste 1756 hierher in die Winterquartiere rückten, war auch der liebenswürdige Dichter, Ewald v. Kleist, damals Oberstwachmeister im Regiment v. Hausen. Die 1758 von ihm herausgegebenen kleineren Gedichte, namentlich die Idyllen, soll er hier auf dem Eckartsberge geschrieben haben.

Nähere Nachrichten von diesen preußischen Einquartirungen geben uns folgende Angaben. Am 5. Oct. kamen die ersten Husaren, am 24. Oct. wieder zwei Schwadronen Husaren, am 25. Oct. zwei Regimenter Infanterie (worunter Schwerins), in die Stadt und fünf Schwadronen Husaren in die Vorstadt. Am 4. Nov. ging die Infanterie ab; es erschienen aber dafür zwei andere Regimenter, nämlich Prinz Heinrich und Kleist, und am 14. Nov. kam das vom General-Lieutenant v. Lestewitz befehligte erste Bataillon des Münchowschen Regiments. Jetzt bekam ein Bierhof 20 Mann, Häuser erhielten 3—10 Mann.

Es war also diesen Winter 1756 viel militairisches Leben hier. Blutige Scenen hat es zu dieser Zeit so manche in der Nähe gegeben; denn am 16. Dec. 1756 fand ein Scharmützel zu Herwigsdorf statt, wobei preußische Truppen, welche unter dem General-Lieutenant v. Lestewitz die Pässe gegen Böhmen besetzt hielten, 300 Kaiserliche in die Flucht schlugen. Am 31. Dec. verlor der von Zittau zum Recognosciren detachirte Major v. Blumenthal, bei Ostritz von 500 Croaten angefallen, das Leben. Gleiches Schicksal hatte, am 19. Jan. 1757, der Major v. Götz, als die Kaiserlichen ein Bataillon von den Prinz Heinrichschen Truppen, bei Hirschfelde, mit Glück angriffen. Beide Offiziere wurden nach Zittau gebracht, und hier, nachdem ein Graf von der Schulenburg ihnen die Grabrede gehalten [1]), jener am 5. Jan., beigesetzt und später nach Berlin abgeführt, letzterer in die Johanniskirche beerdigt. An seinen Wunden starb hier ein Lieutenant Ludwig v. Friesen.

Das neue Jahr 1757 begann die preußische Besatzung durch eine vom Kleistschen Feldprediger gehaltene Neujahrs-Garnisonpredigt (I, 118), und am 25. Jan. gaben die Offiziere einen glänzenden Ball im Sonnensaale. Auch Schauspiele trauriger Art fehlten nicht, denn es wurden mehrmals, bald auf der Neustadt, bald in der Vorstadt, Deserteurs gehenkt. Am 5. Febr. zog das erste Bataillon von Prinz Heinrich von Zittau nach Hirschfelde und tauschte mit dem ersten Bataillon v. Münchow, welches in die Stadt gelegt ward. Am 9. Febr. erschien der Prinz Friedrich Franz v. Braunschweig-Bevern. Am 8. März zog in der Nacht schwere Artillerie, nebst zwei Grenadierbataillons, nach Böhmen durch, nahm zu Friedland ein Magazin weg und kehrte am 13. März zurück. Die Grenadiere rückten am 15. u. 17. März nach Oderwitz und Löbau. In dieser Periode wurden alle Dörfer voller Preußen, vom Bevernschen Corps, von dem allmählig wohl mehr als 20 Bataillons Infanterie und vier Regimenter Cavallerie ankamen; denn am 20. März

1) Eckarths Tagebuch 1757, 6 f., 22 f., 33—37.

erschien das zweite Bataillon v. Münchow und ward in die Stadt, sowie das zweite Bataillon v. Kleist in die Vorstadt gelegt; am 23. März kam ein anderes Kleistsches Bataillon auf den Eckartsberg. Am 9. April zeigten sich auch kleine Corps Oesterreicher, deren Nähe große Aufmerksamkeit in der Stadt erregte; am 15. erschien österreichische Reuterei zu Hirschfelde und Reichenau; ja schon am 10. März hatten Panduren im Hartauer Kretscham Vieh geraubt. Am 19. April rückten drei Bataillons preußische Truppen (v. Katt, Bilderbeck u. Waldow) und der Herzog von Braunschweig-Bevern wieder selbst ein. Aber am 20. April zog sein Corps, das man auf 16—18,000 Mann, in 20 Bataillons und 25 Escadrons, anschlug, von Zittau nach Böhmen, wo sie bald, bei Reichenberg, gegen den kaiserlichen General Grafen v. Königsegg siegreich fochten, wodurch sie sich den Weg zur Vereinigung mit dem aus Schlesien in Böhmen eingefallenen Feldmarschall von Schwerin bahnten. [1]) Sie hatten von Zittau auch 600 Landleute, die man am Marstalle versammelt gehalten, mit nach Böhmen genommen. Von der bei Koliche angegriffenen Vorhut von 300 kaiserlichen Reutern brachte man 39 gefangen mit nach Zittau. In Zittau kam am 22. April ein Proviant-Commissariat mit 56 Bäckerwagen an, und am 4. Mai erschien das ehemals sächsische Rochausche und von den Preußen in Beschlag genommene Füsilier-Regiment, wovon am 6. Mai ein Bataillon nach Böhmen zog. (An eben diesem Tage war es, daß Preußens König zu Prag gegen Karl v. Lothringen siegreich war, aber auch seinen Schwerin verlor.) Am 8. Mai kamen 700 Mann vom ehemals sächsischen Regimente Clemens, wovon 300 aufs Tuchhaus gethan wurden; aber am 10. Mai zogen auch diese Truppen nach Böhmen. Den 11. Mai brachte man 51 blessirte Normannsche Dragoner, die früher in Herwigsdorf gestanden hatten und jetzt in Bürgerhäuser auf der Budissiner Gasse eingelegt wurden. Den 14. Mai erschien ein Grenadier-Bataillon, dessen Major den Einwohnern

1) Eckarths Tagebuch 1757, 3.

die Briefe wechseln, bis es hier gelben Chokolade, dort weißen Chokolade gegeben hatte, wobei jedesmal ein neuer, die Absicht noch deutlicher sagender, Brief beigelegt wurde. Endlich, am 15. Mai, wurde gelbseidenes Papier, Chokolade und ein Ring, mit Diamanten besetzt, und einem Schloß, worauf ein Herz, das durch Pfeile verwundet ist, gestochen, geschickt. Die Antwort darauf war am 16. Mai, worin die übersandten Geschenke mit dem Anerbieten gnädigst annahm. Der Brief war so verfaßt, daß sich Friedrich Wilhelm darinnen, wenn Sophie das wollte, Hoffnung machen konnte. Die Chokolade schmeckte ihm auch sehr gut.

Vom Juli 1707 finden sich wieder gegen 60 Briefe bei Ringsdorf. Es fangen an 23. Juli die Liebesbriefe von Sonne und Mond, und 25. Juli die Briefe von Friedrich Wilhelm und von Sophie. Am 26. Juli wurde ein Ring, mit Diamanten besetzt, und am 3. Aug. ein Ring von Perlmutter, mit 20 Diamanten, geschickt. Am 7. Aug. war Geburtstag, an dem 24. Juni Braut und Bräutigam vor Anna von Hannover, als Vormünderin, die Verlobung vollzogen hatten. Diesen Tag gingen auch die Verlobungen von Prinz Friedrich Wilhelm[1] und der Prinzessin Sophie Dorothea[2] vollzogen. Die gekrönten Paaren haben also, in zwei Verlobungen, unter der Königin Ehre-Garantien, drei Verlobungs-Ringe, mit Opal, und einen Ring, mit Saphir, Diamanten, bei Juwelier Jacob Ringsdorf, in Berlin, gekauft. Die Königin Sophie Charlotte, Friedrich Wilhelm's Großmutter, war die große Freundin, vermuthlich Schutzgeberin, in dieser Geschichte, welche gerade unter ihren Augen vorging, und in ihrem Schloß. Sie starb 1705, und Friedrich Wilhelm I. war 18 Jahre alt, als er sich mit Sophie Dorothea, am Geburtstag seiner Großmutter, Sonntag 7. Aug. 1706 Abends

[1] Geb. den Sonntag nach dem Fest der Heiligen Dreifaltigkeit, 14. Juni 1688.

[2] Geb. Freitag den 16. Januar Nachmittag, um 3 Uhr.

wiese hier angekommen. Auch füllten Bagagewagen die Gassen. Die Fuhrleute fouragirten Klee und Heu auf den Aeckern und Wiesen des Hospitals. Am 3. Juli kamen wieder 3000 solche Wagen mit 1200 Mann Infanterie und 1800 Mann Cavallerie, den 4. Juli 1000 Wagen mit Mehl und Hafer, 100 Pulver- und 1000 Bagage- und Fouragewagen mit 1600 Mann, welche in der ganzen Gegend die Wickenfelder verbrauchten und viele Zäune verbrannten. Von diesen Soldaten zog am 7. Juli ein Theil, unter General Brandiß, über Lückendorf nach Böhmen, und der Rest (drei Bataillons und 2000 Wagen), am 11. Juli in die Stadt und in die Zwinger, weil man auf der Schießwiese einen Ueberfall österreichischer Husaren besorgte. Am 14. Juli rückte noch ein Bataillon preußischer Grenadiere ein; so daß jetzt Bierhöfe eine ganze Compagnie, Häuser 14 bis 20 Mann bekamen. Um die Communication mit dem Zittauer Magazine zu decken, ward aus dem Lager bei Leippa der General v. Puttkammer mit drei oder vier Bataillons und 500 (oder 10 Schwadronen) Husaren nach Gabel entsendet, um diesen Ort und die Zufuhr zu sichern. [1]) Sie wurden unterwegs oft angegriffen. Den Preußen waren die Kaiserlichen, unter Daun und Karl v. Lothringen (einem Bruder des Kaisers Franz I.), nachgezogen. Am 15. Juli nahmen die Kaiserlichen, so dringend auch die Preußen die Behauptung dieses Ortes wünschten, Gabel, machten dort, nach 36stündigem Widerstande des Generals v. Lestewitz, viele Gefangene und große Beute an Wagen, drangen, ungeachtet der tapfern dreitägigen Gegenwehr des preußischen Generals v. Puttkammer [2]), durch die Lückendorfer Pässe und langten eher, als das preußische Hauptheer, vor Zittau an. Am 17. Juli kam ihr Vortrab, als man eben in der Aernte beschäftigt war, über das Gebirge herunter, und am 18. Juli Abends kamen immer größere Massen nach, die am Hospital-

1) Vgl. Varnhagens Leben des Generals Winterfeld, 183.

2) Vgl. auch: Geschichte des königl. preußischen vierten (braunen) Husaren-Regiments, in der Monatschrift von und für Schlesien, 1829, 257. — Unsern Taufbüchern zufolge wurden im Sommer 1757 die meisten unehelichen Kinder den Puttkammerschen Husaren zugeschrieben.

forste sich lagerten. In bedeutender Zahl standen die Kaiserlichen, unter dem Commando des Generals der Cavallerie, Grafen v. Lucchesini und des General-Feldmarschall-Lieutenants, Herzogs v. Ahremberg, unter Dauns Oberbefehl, in unserer Umgegend. Das Lager umschloß die Stadt, von Grottau, über Ullersdorf, Friedersdorf, Türchau, Radgendorf und Oberseifersdorf, bis Großhennersdorf, und zog sich, als die Preußen auf der andern Seite sich zeigten, immer enger zusammen. Am 19. Juli waren sie schon bis Poritzsch und Kleinschönau gedrungen, wo der Prinz v. Lothringen sein Hauptquartier hielt, und bis Eckartsberg, wo die im Lager befindlichen Prinzen vom sächsischen Hofe quartirten. Am 20. Juli rückten neue österreichische Truppen über Paß herunter und am Hospitalbusche loderten an fünfzig Wachfeuer. Am 21. Juli sah man bei Friedersdorf ein neues Lager, und es setzte, von Ullersdorf aus, ein Theil des Heeres, unter Lucchesini und Ahremberg, über die Neiße und nahte der Stadt immer mehr. Nun recognoscirte der General-Feldmarschall v. Bohn, als General-Director der Geniecorps, die Gegend in Hinsicht seines Faches und der General-Feldzeugmeister v. Feuerstein sahe sich, zu Errichtung einiger Batterieen, Plätze zwischen dem Budissiner- und Frauenthore, und noch über das letztere hinüber, aus. Daun aber untersuchte alles auch selbst. Am 22. Juli schlug man, um die Heeres-Abtheilungen jenseits und diesseits der Neiße in steter Verbindung zu erhalten, mehrere Pontonbrücken; auch wurden die Generale bestimmt, welche den Angriff auf Zittau führen sollten.

Auf der andern Seite kam, nach einem beschwerlichen Zuge, großen Strapazen und erlittener Noth um Lebensmittel, von Leippa über das Gebirge bei Georgenthal und Rumburg, die Avantgarde der sogenannten kleinern preußischen Armee, befehligt von den Generalen v. Schmettau und v. Winterfeld, dem Prinzen v. Bevern und dem Generalmajor v. Seydlitz. [1]) Die Vorhut unter Schmettau bestand aus sieben Bataillons

1) S. Beilage LIV, eine Stelle aus Varnhagens Leben von Seydlitz.

Jahrs[1], die Schutzherrn Basel und St. Gallen, die zwei Orte, deren Bürgerrecht sie hatten, die Landleute, und Graubünden, das Zürich, Bern und Glarus mit ihnen verbündet hatte, ihre Freunde und Verbündeten, ihre Mitbürger, ihre Unterthanen, ihre Gemeinden, ihre Pfarrer, ihre Kirchen, ihre Schulen, ihre Diener, ihre Hausgenossen, ihre Nachbarn, ihre Gäste, ihre Knechte, ihre Mägde, ihre Kinder, ihre Enkel, ihre Verwandten, ihre Freunde, ihre Feinde, ihre Leute, Knaben, Jünglinge, Männer, Greise, Weiber, Jungfrauen, Kinder, Greise, Kranke, Gesunde, Arme, Reiche, Gelehrte, Ungelehrte, Geistliche, Weltliche, Gute, Böse, Gerechte, Ungerechte, Bekannte, Unbekannte, Lebende, Todte, Gegenwärtige und Abwesende, Alle, Alle, Alle, ohne Ausnahme, ohne Unterschied, ohne Rücksicht, ohne Bedingung, ohne Vorbehalt, ohne Einschränkung, ohne Klugheit, ohne Weisheit, ohne Verstand, ohne Sinn, ohne Vernunft, ohne Gedanken, ohne Ueberlegung, ohne Besinnung, ohne Ueberlegung, ohne Ueberlegung, ohne Ueberleg

war auch ein Bataillon geborner Sachsen. Das Mehlmagazin, 8000 Wagen füllend, das bis jetzt auf der Schießwiese gestanden hatte [1]), wurde in die Stadt hereingebracht. Damit wurden alle passende Räume, sowie mit Fuhrwerk und Pferden die Gassen, überfüllt. Zu allgemeiner Verwunderung zogen sich, von jener Besatzung, der größte Theil, besonders die Seydlitzsche Reuterei, die in Zittau nutzlos und gefährdet war, am 20. Juli das Normannsche Dragoner-Regiment und in der Nacht nach dem 22. Juli noch mehrere (an neun Bataillons), von kaiserlichen Kanonenschüssen begleitet, nebst 500 Brotwagen und der Artillerie, auch der Prinz v. Bevern und der General Schmettau zum Prinzen von Preußen ins Lager, so daß in der Stadt nur vier schwache Bataillons, etwa 800 Mann, blieben. [2]) Das Frauen- und böhmische Thor ward von innen mit Mehlfässern verrammelt. Am 22. Juli kamen kaiserliche Vorposten in die Vorstädte und Croaten schossen aus Häusern auf die Stadt hin. Um die preußische Besatzung zum Abzuge zu veranlassen, fingen die Batterien der Kaiserlichen am Frauenkirchhofe und auf dem Sauplane (südwestlich vom Schießhause, rechts an der Mandau, wie man ihre Stellung auf dem Montalegrischen Plane von Zittau sehen kann [3]), sich thätig zu zeigen.

---

1) Eckarths Tagebuch 1757, 98.

2) „Unter Drangsalen, Gefechten und Verlegenheiten aller Art, kam der Prinz am 22. Juli bei Zittau mit seinen Truppen an. Allein die Oesterreicher beherrschten die Zugänge der Stadt und Schmettau befand sich mit allen Vorräthen, auf welche der Prinz für seine Truppen rechnete, dort eingeschlossen. Winterfeld rückte mit einigen Grenadier-Bataillonen zwischen die Stadt und das österreichische Lager, und während er ein lebhaftes Geschützfeuer aus diesem bestand, konnte Schmettau mit sieben Bataillonen und Brotvorräthen auf zwei Tage sich aus der Stadt herausziehen und in das Lager des Prinzen einrücken. Am folgenden Tage schossen die Oesterreicher Zittau in Brand. Die noch übrige preußische Besatzung entkam zum Theil noch, die Vorräthe jedoch gingen in Feuer auf. Nach diesem Verluste konnten die Preußen hier nicht länger verweilen. Der Feind wagte zwar, ungeachtet seiner großen Ueberlegenheit, keinen Haupt-Angriff; allein Brotmangel entschied den weitern Rückzug.“ Varnhagens Leben Winterfelds, 188.

3) S. auch den Folio-Kupferstich: Die Stadt Zittau in ihrer Grundlage, und wie solche von den kaiserl. königl. Truppen beschossen wird.

Leucht- und Stückkugeln, welche bei der Wasserpforte niederfielen, kamen in den Abendstunden geflogen, ja zwischen neun und zehn Uhr zeigten sich schon einige (brennende) Grenaden und in der Stadt war entsetzlicher Tumult. Erst um Mitternacht ward einige Ruhe.

Nun kam der unglückliche 23. Juli, ein Sonnabend. [1]) Das anbrechende Tageslicht zeigte schon vielen durch die Kugeln an den Dächern angerichteten Schaden. Indeß vermuthete man nur, daß man jetzt, bei Beschießung der Thore und Mauern, den preußischen Commandanten, Obrist v. Diericke und seine wenige Mannschaft, dadurch zur Uebergabe veranlassen wolle; Niemand aber meinte, daß die Stadt selbst eingeäschert werden würde. Die Beschießung begann des Vormittags und es flogen die Kugeln in größter Menge in die unglückliche Stadt, bis auf den Abend, wo der ansehnlichste Theil derselben — nur noch ein rauchender und glimmender Schutthaufen und jeder Abgebrannte um so unglücklicher war, je weniger irgend etwas gerettet werden konnte, noch man voraus etwas geborgen hatte, da ein solcher Ausgang außer aller Vermuthung lag. In der That waren die Umstände sehr eigenthümlich. Die schonungslos Beschießenden waren Verbündete der Sachsen, deren Reuterei, unter Benkendorf, ihnen so wesentliche Hülfe zum Colliner Siege, erst vor wenigen Wochen, geleistet hatte. Im Lager waren beim österreichischen Heerführer, Karl v. Lothringen, zwei sächsische junge Prinzen, Xaver und Karl. Die Preußen sahen aus ihrem Lager bei Herwigsdorf dieser Einäscherung ruhig zu. Zittaus, des „unschuldigen Schlachtopfers" Schicksal, erregte damals in ganz Deutschland Aufsehen und Mitleid. Niemand begriff in der damaligen Bestürzung, wie eine Stadt, ohne (wie Dresden, Wittenberg, Schweidnitz und

1) Dieser Tag wurde 1770 durch Stiftung von drei Brandpredigten unvergeßlich gemacht (s. Bd. I, S. 411). Eine lebhafte Erinnerung gewährte es, als an diesem Tage, 1813, des Morgens, die Bewohner der Stadt nahe Kanonenschüsse Stunden lang zu hören hatten, indem der Fürst Poniatowsky, als seine Truppen hier standen, Kanonen-Uebungen anstellte.

Colberg, die jetzt auch so viel durch Bombardements litten), Festung zu seyn, ohne Widerstand thätlich gezeigt zu haben und nur von wenigen Feinden besetzt, von Alliirten, von denen Zittau gehofft hatte, sie würden den preußischen Bedrückungen ein Ende machen, habe können zusammengeschossen werden.[1]) Daß, wie Viele glaubten, damaliger Handelsneid und Religionshaß mitgewirkt habe, darf man wohl nicht geradezu behaupten, da die damalige Wichtigkeit des Zittauer Magazins (an 900 vierspännige Mehlwagen), auf das Beide (die Kaiserlichen, um es zu nehmen oder zu zerstören, die Preußen, um es zu retten), zueilten, wohl schon hinreichend ist, eine Maaßregel zu erklären, die nicht füglich anders, als nach militairischen Rücksichten gewählt oder verworfen werden konnte, welche ja oft ein Uebel, das groß genug ist, doch für das zu wählende kleinere achten; doch nannte selbst Friedrich der Große das Zittauer Bombardement eine nutzlose Barbarei; gewiß aber ist, daß auch Mißverständnisse[2]) zu so strenger Fortsetzung des Bombardements beigetragen haben. Der Commandant Diericke soll den Kaiserlichen die Meinung beigebracht haben, 4000 Bürger und Bauern würden bewaffnet mit der Besatzung gegen sie kämpfen. Selbst die sächsischen Prinzen mögen durch diesen Gedanken irre geleitet worden seyn. Folgende Bemerkung,

---

1) Eine damalige Ansicht der Sache war folgende. In dem Bergmannschen Gedicht: die Ruinen von Zittau, heißt es also: „Wer ist's? Ist niemand, den die Stadt den Umsturz, der sie traf, kühn Schuld zu geben hat? — Ihr Schicksal wollt' es so, Gott wollte sie verwüsten. Drum mußte sich ihr Freund, sie zu verderben, rüsten. Kein Feldherr trägt die Schuld! der Höchste war ergrimmt, und hatte sie im Grimm zum Untergang bestimmt. Es war ein ganzes Volk, das frech den Lastern fröhnte, Gott, seinen Herrn, verließ und seinen Tempel höhnte; und Zittau traf das Loos für ein verschuldet Land, dem Gott den Untergang im Zorne zuerkannt."

2) „Der Untreue gegen deinen allergnädigsten Landesvater haben dich (Zittau) boshaftige Verläumder auf eine schändliche und unverantwortliche Weise anschwärzen und dir dadurch vor der Welt die Schuld deiner Verwüstung auf den Hals wälzen wollen. Denn dein allergnädigster Herr hat dich selbst gerechtfertigt und dich von dieser mit so schändlichem Unrecht aufgebürdeten Schuld so nachdrücklich frei und los gesprochen, daß deine tückischen Widersacher verstummen müssen." Worte Hausdorfs in seiner Gedächtnißpredigt vom 23. Juli 1758.

die zwar noch nirgends geäußert worden, scheint mir die Härte der österreichischen Maaßregeln psychologisch zu erklären. Es war ja wenige Wochen vorher (am Anfange des Mai), von den Preußen Prag auf das heftigste beschossen und eben am Fronleichnamstage das Feuern auf die Kirchen am schonungsloseſten gewesen. Jemehr die Oesterreicher in jenen Wochen den Preußen zürnten, auf deren Seite sie die Zittauer glaubten, desto mehr wollten jene diesen zeigen, daß auch sie mächtig im Zerstören wären. Die sächsischen Prinzen waren auch in Prag Zeugen gewesen. Ob nun gleich Rath und Bürgerschaft jetzt mehr österreichisch als preußisch gesinnt und bereits von den Preußen, die der Bürger Gewehre auf dem Marstalle unter Siegel gelegt, entwaffnet, auch von jenen gar keine Mitwirkung begehrt war; obwohl Bauern, außer wenigen zum Vorspann bestellten, gar nicht in der Stadt sich befanden, und die Vorstädter gegen die kaiserlichen Offiziere mit Wahrheit das Gegentheil von Dierickes Aeußerung versicherten: so scheint doch eine unglückselige Maaßregel des damaligen (nur seiner Instruction folgenden) Johannisthürmers, den Kaiserlichen Mißtrauen und Erbitterung eingeflößt zu haben. Derselbe hatte sonst die Verpflichtung, bei Feuersbrünsten die Sturmglocke zu läuten und eine rothe Fahne zu einem Signal aufzustecken. [1]) Diese Maaßregel war jetzt, da die Feuer aufgingen, freilich ebenso überflüßig, als sein Sturmlauten. Man soll beides für feindselige und von den Preußen angeordnete Trotzzeichen gehalten haben.

Der nun genauer zu erzählende Hergang der Einschießung und der Zustand der Stadt und ihrer Bewohner war folgender. [2])

1) Wie auch anderwärts üblich war. Hoffmanns Geschichte von Oschatz I, 407. Davon sagt C. G. Bergmann in seinem Gedicht über die Ruinen von Zittau (Wittenb. 1758, 4.): „Die Feuerfahnen wehn. O, müssen diese Zeichen, zur Rettung sonst bestimmt, euch jetzt zum Fall gereichen? Kaum sieht sie Oestreichs Heer: als sich sein Zorn vermehrt und euch noch schrecklicher durch sein Geschütz zerstört.“ Ein Banner von rothem Tuch war ehedem ein Zeichen des Belagerungsstandes einer Stadt.

2) Nachrichten sind uns vielfältig überliefert. Die Literatur des großen Brandes von 1757 ist folgende: Cunitius, das höchstbetrübte Schicksal

Die Classiker des Gluck waren die Musikstücke von sehr verschiedenem Werthe, Arien, Chöre und selbst ganze Acte, durch die Vorstellungen der Jahre 1811 und 1812 in Wien, Prag und Pest zur Genüge, so daß Gyrowetz, Winter, Süßmayr, Weigl, Cherubini, Spontini und andere Componisten ihre Meisterwerke vergebens machten, in einer Opernsaison nach der andern Gluck und den Klassikern, die Gluck zum Muster nahmen, die Preise, Gluck'sche Opern, aufgeführt und Gluck'sche Opern abgesungen werden, ohne daß weder sie noch ihre Werke

---

der Kirchen-Musik. Wien. 1797. 8. Neue allgemeine Litteratur. 1797. 2. B. 8. Gerber, im Handlexicon der Tonkunst. Wien. 1797. 8. Neuland, neue Beyträge. 1797. 12. Bd. 8. Neuland, Almanach für Musik. 1797. 8. Neuland, Musikalische Monatschrift. 1797. 8. Neuland, Musikalische Zeitung. 1797. 8. Neuland, Musikalischer Zeitvertreib. 1797. 8. Neuland, Musikalisches Taschenbuch. 1797. 8. Neuland, Musikalisches Wochenblatt. 1797. 8. Neuland, Musikalisches Wochenblatt. 1797. 8. Neuland, Musikalisches Wochenblatt

Schreckschüsse oder nur die Vernichtung eines preußischen Mehl-Magazins im Marstalle zu fürchten waren, sondern daß auch die Verwüstung der Stadt bevorstehe. [1]) Jene zwei Batterieen zwischen dem Frauen- u. böhmischen Endethore, an den bereits genannten Stellen auf dem Frauenkirchhofe und dem Sauplane, feuerten aus 32 Kanonen und 10 Grenaden werfenden Haubitzen kreuzweise auf die Stadt und zwar so, daß immer auf drei Haubitz-Grenaden eine angeglühte Kugel [2]) und dann zwei bis drei gemeine Kanonenkugeln (von drei, sechs und zwölf Pfunden), folgten, wie später ein kaiserl. Offizier selbst erzählte. Flammen-Geprassel, Trommelton, Pferdewiehern, Kugelsausen, Angstgeschrei, Balkenkrachen erfüllte die Lüfte. Das Löschen mußte gleich Anfangs aufgegeben werden; denn bald war ein wogendes Flammenmeer allgemein. Der Hauptgegenstand der Vernichtung war die schöne Johanniskirche, welche aus den genannten beiden Batterieen, seit der Erblickung jener rothen Fahne, aufs heftigste beschossen ward. Man sagt, daß im Lager auf das Treffen der Thürme, wie es wohl bei solchen Gelegenheiten üblich seyn mag, Prämien (z. B. 25 Ducaten), gesetzt und zögernde Kanoniere mit Schlägen bedroht worden seyen. Es wurden auf sie Stückkugeln, Carcassen und Haubitzgrenaden in größter Menge (an 4000, nebst einigen Feuerkugeln und Pechkränzen), geschleudert, ebenso, wie es kurz zuvor in Prag die Preußen mit der Hauptkirche gemacht hatten. Das Gewölbe unserer Kirche stürzte nach wenigen Stunden, und der südliche Thurm, worauf die Glocken

1) Ein Seitenstück: „Die Besatzung von Luckau mußte sich (im Aug. 1813) an den preußischen General v. Wobeser, welcher die unhaltbare Stadt, wie es scheint, unnöthigerweise, durch Grenaden in Brand setzen ließ, als kriegsgefangen ergeben." Sachsen und seine Krieger, in den Jahren 1812 u. 1813. (Leipz. 1829.) S. 163.

2) Solcher bediente man sich selten, weil ihr Glühen viele Umstände und besondern Apparat erforderte. S. Hoyers Geschichte der Kriegskunst I, 261. III, 461. Die hiesigen sind auf dem Frauenkirchhofe auf Rosten glühend gemacht worden. Der Glühheerd war bei den Leichensteinen südlich an der Kirche, als Rost diente ein Gitter von einer Gruft. Man hat neuerlich ihre hiesige Anwendung bezweifeln wollen, aber die genannten Umstände zeugen für die Wirklichkeit. Es war auch kurz zuvor Prag mit glühenden Kugeln beschossen worden.

gewesen, des Nachts, mit furchtbarem Krachen zusammen und ihre Pfeiler wurden mit niedergeworfen. Der letzte Schlag, den die Thurmuhr hat thun können, ist 11 gewesen, weßhalb man, nach einer großen Pause von 80 Jahren, am 23. Juli 1837 auf den neuen Johannisglocken zuerst den Schlag 12 ertönen ließ.

Die unglücklichen Bewohner konnten weder in den Häusern, noch in den Kellern, noch auf den Gassen, auf Rettung ihres Lebens rechnen; doch war ein Versuch der Flucht, mit Verzichtung auf alles Eigenthum, das beste. An Rettung von Habseligkeiten war nicht zu denken. Doch war auch die Flucht gefährlich genug; auf den Gassen lagen Feuerbrände, stürzten Giebel, zersprangen Bomben, und draußen feuerten manchmal Soldaten. Ja unmöglich schien erst die Flucht, bis man endlich erfuhr, daß die Preußen, um Bagage dem Feuer zu entreißen, das Weberthor geöffnet hätten. Weder Oesterreicher noch Preußen verwehrten den Einwohnern diesen Ausgang. Aber schrecklich, besonders für Alte, schwangere Frauen und Wöchnerinnen und einzelne Kinder, ist das Gedränge unter dem Weberthore gewesen. [1]) Noch leben einige hochbejahrte Personen, welche als kleine Kinder, in Bettchen, auf den Armen, durch das Gedränge gerettet worden sind. Wer draußen die Häupter seiner Lieben zählte und keines der Seinen vermißte, konnte sich glücklich preisen. Viele wußten lange nicht, wo die Ihrigen hingekommen

1) „Mich dünkt, ich sehe noch, wie aus den offnen Thoren das Volk, durch Furcht gejagt, mit vollem Haufen dringt; da hier ein zartes Weib ihr Kind, das kaum geboren, mit matten Armen trägt und selbst zu Boden sinkt; da dort ein schwacher Greis an seinem Stecken schleichet und sich mit Mühe stützt; wie in der bangen Flucht ein Vater hier die Hand dem müden Sohne reichet, die Mutter dort voll Schmerz verlorne Kinder sucht; wie hier ein treuer Mann der siechen Gattin Glieder und dort ein redlich Kind des kranken Vaters Last auf seinem Rücken schleppt, ja wie bald hin bald wieder ein Freund, bleich wie der Tod, des Freundes Hals umfaßt. Ich höre noch das Schrei'n, so durch die Wolken dringet, das Feuer hinter uns und Schwert von vorne schreckt." u. G. Hausdorf, in einem Gedicht an Wilisch, 1758. Hausdorf dachte wohl nicht, daß nicht früher, als in 80 Jahren, eine hochbejahrte Enkelin von ihm, die neue Kirchweihe (als Taufpathin eines der ersten Täuflinge und Kirchenbeschenkerin), würde mit feiern können.

seyen. Draußen wurden manche von rohen Soldaten mit Säbeln und den Worten zurückgestoßen, daß sie alle verdient hätten, mit zu verbrennen. Ergreifend ist die Schilderung, welche ein Augenzeuge, U. G. Hausdorf, in seiner Gedächtnißpredigt von 1758 davon macht: „Ein betrübter Abriß unsers damaligen Jammers stellt sich den Augen unsers Gemüths dar, wenn wir an den kläglichen Ausgang, an die Flucht aus unserer im vollen Feuer stehenden Stadt zurückdenken. Hier trug ein ehrbarer Hausvater seine sieche Ehegattin, dort eine arme Tochter ihren alten todtkranken Vater auf dem Rücken und gaben alle das Ihrige den wüthenden Flammen Preis. Hier trug eine Sechswöchnerin ihr kaum geborenes Kind auf ihren matten Armen, dort führte man eine im Kreißen liegende Schwangere, hier schleppte man alte, kranke und preßhafte Personen auf Stühlen und Radbaren, sie von dem Geschoß und Feuer zu erretten; da indessen ihre Wohnungen mit Allem im Rauch aufgingen und beraubet wurden. Dort führten und trugen bekümmerte Aeltern ihre schwachen und unmündigen Kinder, die jämmerlich weinten und nach Brote schrieen. Doch mein Herz bricht mir und ich kann, vor äußerster Wehmuth keine weitere Beschreibung von dem Weh dieses entsetzlichen Tages machen. Ja, ich trage auch Bedenken, eure noch nicht verharschten Wunden aufs Neue und weiter aufzureißen."

Um drei Uhr Nachmittags wurde der Oberst Waldenau zu wiederholter Aufforderung an den Commandanten abgesandt, während deß die Geschütze eine halbe Stunde schwiegen. Der Hr. v. Diericke wollte sich während des Bombardements aus der Stadt zurückziehen, hatte auch einige Posten gegen die Oesterreicher schon verlassen, als er durch den General Rebentisch Befehl erhielt, die Stadt bis auf das Aeußerste zu halten. Umgekehrt, ward er von den näher gekommenen Oesterreichern umringt und mit einem großen Theile des ersten Bataillons, Markgraf Heinrich und des Bataillons v. Seers, gefangen genommen, verlor auch fünf Fahnen und einige Kanonen. Derselbe hatte geäußert, daß er, wenn auch die Stadt zu Grunde gehe, bis auf den

letzten Mann sich wehren und, wenn er nicht den Kopf verlieren wolle, auch müsse. Durch Zögerung glaubte er auch Munition und Magazinvorräthe den Kaiserlichen noch entziehen zu können. Waldenau gewährte eine Stunde Frist, um vom Prinzen im preußischen Hauptlager neue Ordre einholen zu lassen, jedoch so, daß mit der Beschießung nicht inne gehalten würde. So begann das Bombardement vom Neuen, bis um fünf Uhr die brennende Stadt übergeben ward. Von der Besatzung flüchteten während des Brandes Viele in das preußische, manche, besonders an 100 geborene Sachsen, in das kaiserliche Lager; viele schlugen sich durch. Nun drangen ein kaiserliches Heer von 1000 Mann, welches bisher die eine Batterie bedeckt hatte, geführt vom General-Feldzeugmeister Frhrn. v. Buttlar, dann die zwei Infanterie-Regimenter v. Lothringen und v. Harsch, zuerst zum angeschossenen Frauen-, dann auch zum böhmischen Thore ein. Die Thore selbst wurden sogleich von den Kaiserlichen, mit Ausnahme eines einzigen, verbollwerkt. Die Eroberer wünschten wohl zu löschen; aber das Wasser war abgeschnitten, die Mehrzahl der Spritzen verbrannt, die Glut zu groß. Zu Gefangenen machten die Kaiserlichen, ihrem officiellen Berichte zufolge, einen Major, einen Hauptmann, fünf Lieutenants, zwei Fähndriche und 260 Gemeine, welche in das Haupt-Quartier abgeführt wurden. Sie erbeuteten auch 10 Fahnen, 4845 Fässer Mehl zu drei Scheffeln, mithin 14,535 Scheffel, von denen bald 5000 für die Oesterreicher verbacken wurden, und allerlei Munition an Patronen und Stückkugeln. Diericke selbst wußte seine Gefangenschaft abzuwenden; indem er angab, nur darum sey er in der Stadt geblieben, um die Antwort des Prinzen von Preußen dem österreichischen General-Commando mittheilen zu können. Kriegerisches Blutvergießen fand diesen Tag gar nicht statt. Nur zwei preußische Soldaten fanden den Tod. Jedoch benahmen sich die Soldaten, mit Ausnahme mehrerer Offiziere, auf eine sehr rohe Weise. [1]) Das preußische Heer,

1) Das verschweigt freilich der österreichische Bericht, im Eckarthschen Tagebuch 1757, 116 f. Ein Beispiel von Berichten fremder Städte ist folgendes:

welches während dessen bei Herwigsdorf lagerte, zog Tags darauf in bester Ordnung und Haltung nach Löbau. Die Kaiserlichen aus der Gegend von Hayneswalde folgten ihnen nach. Eine Zeit lang standen jene jenseits, diese diesseits Löbau und zogen dann beide in die Gegend von Budissin, wo ebenfalls die Kaiserlichen die Preußen von ihrem dortigen Magazine abzuhalten suchen wollten. Die österreichische Hauptarmee blieb zwischen Poritsch und Seifersdorf stehen.

Einen schrecklichen Anblick hatte die Stadt, zumal zur Nacht, auf fernen Anhöhen dargeboten; noch leben einige hochbejahrte Greise auf dem Lande, die davon Zeugen gewesen sind. Der obere und bessere Theil der Stadt, war in Trümmer gesunken; der niedere Theil, der auch in früheren Bränden geblieben, ward erhalten. Die unglücklichen, verzweifelnden Bewohner weilten in der untern Stadt, in den Vorstädten, in Olbersdorf und Bertsdorf. Den Jammer derer, welche Tags darauf händeringend am Schutte ihrer Häuser standen, deren Stätte Manche kaum erkannten, vermag keine Feder zu beschreiben. Diesen Tag verbreitete die Sage neue Furcht, daß ein Pulvermagazin in Brand gerathen könne und eine Explosion zu fürchten sey. Acht Tage lang dampfte die gewesene Stadt. Den Sonntag feierten die in Olbersdorf Obdach findenden Prediger, die in ihrer Amtskleidung geflohen waren, in einem Bauerhofe, mit den dort Versammelten, durch Danklieder für gelungene Lebensrettung. Außer Leib und Leben war jedoch fast nichts gerettet; man hatte ja, von einer „freundschaftlichen Armee" das Einschießen nicht fürchten können, folglich gar keine Vorkehrungen

---

Ein Görlitzer schrieb den 24. Juli: „Seit gestern früh um 11 Uhr hat man einen großen Rauch, Abends aber ein heftiges Feuer hier gesehen, welches noch bis jetzo früh um acht Uhr rauchet. Ohne Zweifel ist es die gute Stadt Zittau, die, wie man sagt, seit dem 21sten mit 14,000 Preußen besetzt und von wenigstens 20,000 Oesterreichern, bei welchen sich auch unsere Durchl. Prinzen Xavier und Karl befinden sollen, eingeschlossen ist." S. Tagebuch aus dem siebenjährigen Kriege, im Görlitzer Wegweiser 1837, 507. S. 523 heißt es: die Oesterreicher hätten den Preußen freien Abzug, bei Hinterlassung des Magazins, angeboten. S. 556 wird über Unsicherheit der Nachrichten geklagt.

getroffen. Vernichtet war die schöne, zum Theil prächtig gewesene Hauptkirche [1]), mit ihrem schönen, erst 1751 im Budissiner Zwinger, durch Körner von Sorau, neu gegossenen Geläute (von dem jedoch 56 Ctnr. Metall gerettet wurden, welche nun wieder auf unsern Thürmen schweben), und der neuen Orgel von Silbermann, die sein bestes Werk gewesen seyn soll. [2]) Die Klosterkirche verlor ihren Thurm, der um Mitternacht zu brennen anfing. Erhalten wurde sie durch das Löschen eines fremden Handwerksgesellen katholischer Confession. Das Rathhaus, mit seinen wichtigen Papieren [3]) und andern Kostbarkeiten, das Waisenhaus (aus welchem der damalige Waiseninformator C. E. Mirus seine Zöglinge durch die Flammen und Schüsse glücklich sämmtlich rettete), die erst neu gebaute Sonne, lagen in Trümmern; fast alle Thürme waren niedergestürzt. Von den meisten, zum Theil prächtig gewesenen Häusern, waren nur die Hauptmauern noch vorhanden. 547 Wohnhäuser waren in der Stadt, 17 in der Vorstadt, besonders in der böhmischen, weggebrannt. Es dürfte für hiesige Bürger, unter denen manche

1) In der Inschrift des Grundsteines, den man 1766 zur neuen Johanniskirche legte, steht: Stupendo quidem sed lacrimabili bellicae virtutis artificio funditus eversa, nunc ex cinere de ruderibus excitanda. Auch hier galt, was Amende von der drei Jahr später von den Preußen eingeschossenen Kreuzkirche zu Dresden klagt: Quicquid in orbe bonae superest et mentis et artis, suffusis lacrymis funera tanta dolet. Vgl. auch die Bibelstelle Jes. 64, 11.

2) In einem Gedicht, das bei der Einweihung dieser Orgel die Deputati ad pias causas auf den Hof- und Landorgelbauer Silbermann drucken ließen, heißt es von diesem trefflich gelungenen Orgelwerke: „Der Dank, womit wir dich erfreun, wird dessen treue Wartung seyn. — Wenn vier und eins nach achtzehn stehn (1841), so wird dein Orgelwerk sein Jubelfest begehn."

3) Für die Geschichte sind besonders die alten „Stadtbücher" (außer Joh. de Gubin) ein Verlust, welche, wie Günther sich ausdrückt, „einen kleinen Begriff der alten Zeit und hin und wieder Spuren der alten Redlichkeit gaben." Hätten uns nicht Carpzov und Günther so vieles daraus gerettet, so wäre der Verlust noch schlimmer. Die Privilegia und wichtigsten Acta publica verbrannten in der kleinen, die Rechnungen und Commissions-Acten in der alten Kanzlei, die Waisen-Acten in dem Zimmer beim Thurme. In der Steuerstube wurden alle Steuerpapiere ein Raub der Flammen. Ueber Ersatz der verlornen Documente s. Acten im Archiv des Ausschusses.

ihre Stammväter finden und beklagen werden, nicht ohne Interesse seyn, die Namen der abgebrannten Hausbesitzer hier zusammengestellt zu lesen. Sie sind folgende gewesen. 1.) Im Webervierteł. Markt: Stoll, Schröter, Herzog, Rothin, Biedermannin, Ehrentraut, Schönbergin, Körner, Finkin, Hoffmannin, Kreschels Erben, Krodel. Badergasse: Michel, Kelz, Alert, Jungkunz, Walterin, Tietze, zwei Lichtenfels, Rottmann, Spielvogel, Ruprecht, Sommer. Rosengasse: Stärz, Schneider, Pflugbeil, Hübner, Schmidt, Brockelt. Am (Mandauer) Berge: Bartsch, Kleselin, Berggold, Leinweberhaus, Rothe, Nießner, Herziger, Lange, Göhle, Bunk, Ronneberger, Rutte, Vorwerk, Wutke, Kühnert, Lindner, Rothe, Klinkich, Häsel, Schönfelder, Lorenz, Roßmann. Jüdengasse: Flügel, Fritsche, Fleischers Erben, Gräz, Neidelin, Burkhart, Lindner, Jächin, Thieme, Junge, Schieberle, Zschörper, Weidsch, Trauschke. Zeichengasse: Berger, Kremnitz, Mehnert, Hofmann, Michael. Grüne Gasse: Förster. Webergasse: Besser, Krausin, Bauerin, Stör, Hermannin, Straupitz, Just, Thierbach, Richters Erben. 2.) Budissiner Viertel. Kohlgasse: Steinert, Kremnitzin, Andersin, Scholze, v. Seelen, Schildknecht, Conrad, Auster. Markt: Ziegenhagen, Noack, Posselt, Zschörperin, Akoluth, Kießling. Budissiner Gasse: Akoluth, Schwarz, Besser, Oheimin, Jahn, Wagner, Bürger, Bößner, Winkler, Dorn, Oehme, zwei Döring, Spitzig, Seiz, Gerhard, Weltheim, zwei Vollhardt, Fischer, Heymann, Seidel, Schönfelder. Webergasse: Stürmer, Mehnert, Böttger, Schuffenhauer, Queißer, Hirschfeld, Benz, Böttgerin, Bauerin, Gräz, Herzog, Benz, Gebhardt, Schlüter. Schmeidelgäßchen: Rülke, Neumann, Pescheckin. Hintergasse: Kretschmar, Hauptmann, Tamitius, Zschörper, Niklausin, Meyer, Weißfloh, Langner, Burkardin, Seifert, Hohlfeld, Hornigin, zwei Thiele, zwei Lademann, Krieger, Peißert, zwei Altenberger, Poley, Knothin, Kanig. Milchgasse: Vogelin, Fritsche, Eisler, Sennerin, Brause, Zimmer, Anders, Richter, Elßner, Reicheltin, Menzelin, Krieger, Paul, Junge, Schlaf. 3.) Frauenviertel. Topfmarkt: Vieh-

weger, Gebhardtin, Herziger, Zäntſcher, Zimmermannin. Neuſtadt: Jahn, Walde, Neſen, Cunitz, Sängerin, Engelmanns Erben, zwei Probſt, Gräz, drei Neumann, Tanneberger, Held, Burghardt, Güntherin, Kleſel, Stoll, Friedrich, Bürgermeiſter Hoffmann, Hermann, Roſcher, zwei Rösler, Günther, Wünſche, Eckhardt, Klimbt, Johnin, Schieberle, zwei Förſter, Beſſer, Kühn, Urban, Franze. Schrötergaſſe: König, Heffter, Bertoch, Schwarzbach, Kießling, Schroth, Knothe, Friedrich, Thiele, Kahlmann, Kretſchmann, Hoffmann, Richterin. Hofſtatt: Horneffer, Neſen, Böhmer, Fiſcherin, Spünger. Büttnergaſſe: zwei Paul, Klötzig, Vogel, Schunke, Neumann, Zorn, zwei Schubert, Graffe, zwei Hartmann, Schönfelder, Meßner, Albrecht, zwei Poy, Richter, Müller, Büttner, Taubert, Friede, Lehmann, Zuſche, Geißler, Graf, Schabeckin, Hänſel, Wenzelin, Mann, Gilling, Zeißigin, Holkeldts, Bertholds und Seiferts Erben, Scholze, Brauer, Jähne, zwei Tietze, Hape, Kündiger. Wurſtgaſſe: Kneſchke, Fänger, Schieberle, Güntherin, Richter, Trautmann, Stuhlmacher, Großer. Spürgaſſe: Hänſch, Dreßlerin, Herbſt, Sixtus, Hahmannin, Heyl, Rückerin, Hahn, Schneiderin, Fiſcher, Bauerin, Schunke, Winziger, Keil, Zuſche, Schortmann, Herzogin, Schröer. Fleiſchergaſſe: zwei Heffter, Purſche, Schmuzler, Müller, Ködelin, Kaiſer, Jorkin, Otto, Schramme, Scholze, Müllerin, Wünſche, Bernt, Engler, Keſtner, Wilde, Seifertin, Schlegel, Blümel, Andrä, Anders, Heyne, Tietze, Buttel, Weidſch, Schubert, Berthold. 4.) Böhmiſches Viertel. Kohlgaſſe: Gebhardtin, Fleiſcher, Adler, Noack, Ettmüllers Erben, Cunitius, Reinhard. Brüdergaſſe: Rothe. Spürgaſſe: Steinmetz, Seifert, Fiedler, Schöpſes Erben. Fleiſchergaſſe: Herbſtin, Schafhirtin, Schneiderin, Kaiſer, Ködel, Hübel, Donner, Scholzin, Milch, Ecknerin, Hering, Schlaf, Schrammin, Eckart, Richter, Knothe, Tatſch, Pommer, Beyer. Henkergaſſe: Klinger, Jahringin, Benz, Friedrich, Jakob, Helm. Böhmiſche Gaſſe: Pech, Schnelke, Tietze, Paul, Kallin, Jetſchmann, Stolle, Heyne, Keſtner, Wünſche, Prätorius. Badergaſſe: Poſſert, Franke, Hartmann, Döring,

Stolle, Neumann. Markt: die Sonne, Ehrentraut, Kannegießer, Schumann. Grüne Gasse: der Schuhmacher Färbehaus. Rosengasse: Kittel, Hennig, Schramme, Berntin, Wünsche. Böhmische Vorstadt: Blümel, Richter, Hake, Schäfer, Lachmann, Gänsauge, Helbigin, der Tuchmacher Schönfarbe, Prätorius, Latsch, Adler, Seifertin, Elßner, Hoffmann, Dämmlerin, das Roß und Elßner. In der Stadt standen nur noch 138, meist kleinere Häuser, worunter von 104 Bierhöfen nur sechs. Die Weitengasse blieb ganz, die Pappel- und grüne Gasse meist stehen. Die Jüden-, Zeichen- und Rosengasse erhielten etliche Häuser, auf der Budissiner Gasse blieben die zwei obersten großen Häuser, auf mancher Gasse ein einzelnes stehen. [1]) Gerettet war die Klosterkirche, obwohl eine Stückkugel das Gewölbe beschädigt hatte [2]), die sehr in Gefahr gewesene öffentliche Bibliothek, wo der Bibliothekar Meyer, dem indeß seine eigene Haabe verbrannte, mit Treue aushielt, der Marstall, dessen Dach zwar von vielen Bomben, glühenden Kugeln und Carcassen sehr beschädigt, aber doch durch fleißiges Wassergießen gerettet ward, der Pfortenthurm; sehr beschädigt war das innere und äußere Frauenthor. Obstgärten und Alleen hatten nicht merklich gelitten. In dem Stockhause, das auch verbrannte, hatte man 36 Deserteurs und einige auf den Tod sitzende Delinquenten in der Gefahr laufen lassen. Vernichtet waren nicht zu berechnende Schätze, an Leinwand-Waarenlagern [3]), Büchersammlungen, wichtigen Papieren, Documenten, Arbeiten, Sammlungen, Handwerkszeug, Silberwerk, Schmuck u. dergl. Weniges war aus dem Schutte wiederzufinden [4]); theils wurde, selbst von Leuten, denen man es nicht zugetraut hätte („durch

1) Grundriß der ruinirten Stadt Zittau in Raspes Kriegsschauplatz, Th. I.

2) Um Mitternacht brannte der Thurm, dann eine Rinne und es glomm schon der Dachstuhl. S. Kneschkes Geschichte der Bibliothek, 114.

3) Es schlug z. B. der Kaufmann und Kammerrath Besser seinen Verlust bei diesem Brande auf 50,000 Thlr. an.

4) Von diesen Gegenständen hat die Johanniskirche noch ein fast verkohltes Gesangbuch als Andenken, das in einem Standkästchen sich erhalten hatte.

diebische Hände untreuer Mitbürger" [1]), vieles entwendet und verheimlicht; theils ging es mit dem Wegräumen des Schuttes sehr langsam. Lange lag er da und dort bergehoch auf den Gassen, so daß Monate lang die Wege darüber gingen. Ja, auf dem Angel ward er erst vom 1. Febr. bis 27. März 1762 abgefahren. Man bediente sich später dieses Schuttes um da und dort Tiefen auszufüllen. Die meiste Abfuhr ging zum böhmischen Thore (wo man die Straße zur Papiermühle erhöhte), und die Oberherwigsdorfer Straße hinaus (wo man einen ehemaligen Teich verschüttete); mancher kam zum Burgberge, der jedoch nicht selbst, wie manche wähnen, aus Brandschutt besteht. (Vgl. Bd. I, 9.)

Doch, das Schrecklichste und Rührendste war der Anblick so vieler nach und nach aufgefundenen (zum Theil nicht mehr kenntlichen) Todten. Einige waren von Kugeln getödtet, etliche von Mauern erschlagen, viele in Kellern erstickt, dahin die Angst sie getrieben hatte. Im Stremelschen (jetzt Riedelschen) Keller auf der Wurstgasse, wo der Dampf der im Hofe brennenden Holzvorräthe eingedrungen war, fanden 56 Personen, zum Theil angesehene Damen, im Frankeschen Keller auf der Neustadt acht, überhaupt in Kellern 73 Personen ihren Tod, zehn wurden erschlagen und Beute des Feuers, viele starben an den Folgen der Angst und des Grames. Im Brandjahre zählte man 1002 Todte, das Jahr darauf 651 und in sieben Jahren dieser Periode sind 1607 mehr gestorben, als geboren. Unter jenen Erstickten waren der Advokat D. Günther [2]), mit Schwester, Gattin (geb. Herzog) und acht Kindern, Frau D. Prieber (die wegen ihres Malertalents ausgezeichnete Tochter [3]) des verdienten Rectors Hoffmann, Bd. I, 736), nebst ihrer erwachsenen Tochter, die Gattin des Actuar Kießling, als Wöchnerin, deren Kindlein,

1) Worte Hausdorfs. S. Beschreibung der Legung des Grundsteines zur Johanniskirche, 76.

2) Seinem Fleiße verdankt auch diese Geschichte so manche zuverläßige Nachricht. S. Bd. I, Vorrede S. XII. Lauf. Magazin 1833, 143.

3) Hoffmanns Leben, 175, 651. Ottos Lexikon II, 142. Lauf. Magazin 1832, 55.

das mit dem Munde über einem Wässerchen lag, allein noch eine Zeit lang lebte, und andere Männer, Frauen und Kinder. Die Witwe des Bürgermeisters D. Joachim Günther erlebte das traurige Geschick, auf diese Art 14 Kinder und Enkel zu verlieren. Ihre Leichen lagen dann, herausgetragen, entstellt, auf der Neustadt in Reihen, ein allen Zuschauern unvergeßlicher, schauerlicher Anblick. [1]) Noch leben einige hochbejahrte Personen, welche die Leichen an der Neustadt und in der Schenkstube des Riedelschen Bierhofes liegen gesehen haben. Unter den durch Einsturz von Mauern später verunglückten Personen war auch der ungemein thätige und erste hiesige sehr verdiente Jubel-Buchhändler Johann Jakob Schöps. (Bd. I, 616.) Um das Leben waren auch viele Thiere gekommen. Viele österreichische Offiziere waren von Mitgefühl durchdrungen, und nah und fern erregte Zittaus unglückliches Schicksal die innigste Theilnahme. In andern Kellern, z. B. im Ettmüllerschen in der Kohlgasse, waren Rettungen gelungen. [2])

Den Augen der jungen sächsischen Prinzen (14 u. 17 Jahr alt), die bei diesen Scenen von eigenen Gefühlen durchdrungen seyn mußten und aus deren ersten Worten wahrzunehmen war, daß die Stadt der Vorliebe für die Preußen bei ihnen verdächtigt gewesen, entflossen im Lager Thränen der Rührung, als die Rathsherren, Geistlichen und Schullehrer zu ihnen in das Lager kamen [3]). Sie reichten den Unglücklichen die Hände und übergaben dem Pastor Prim. einstweilen einige hundert Ducaten zur

1) Ueber die Umgekommenen s. Tagebuch 1757, 136, 141, 144.

2) Lauf. Magazin 1786, 138. Es ist auch der Nachwelt eine gleichzeitige urkundliche Nachricht über Zittaus Einäscherung aufzubewahren, nämlich eine Stelle aus der vom Primarius Hausdorf verfaßten Inschrift, welche 1759 in den Knopf des Klosterthurmes gelegt ward. S. Beilage LVI. Vom genannten Thurme wird auch darin gesagt: Novis substructionibus et gradibus exaedificata, novis fastigio, globo et vexillo ornata, novis cupreis et ferreis laminis tecta, tota dealbata et picta. Neues Decken und Malen geschah 1835—1837.

3) „Wie betrübt, wie rührend war der Zug, der Rath und Priesterschaft in Oestreichs Lager trug, wo dein Xaver und Karl, die Helden Sachsens, standen ꝛc.“ Bergmann a. a. O. Hausdorfs Anrede hatte sie sehr erschüttert.

Vertheilung unter die Unglücklichsten. Die Prinzen befanden sich auf Rönsches Bauergute auf dem Eckartsberge, und es traf sie die Deputation auf der Erde sitzend. Auch die Königin und Kurfürstin sandte der Stadt ein von Geschenken begleitetes Trostschreiben und schickte einen Courier nach Wien, der den Ausdruck schmerzlicher Empfindungen wegen des Geschehenen aussprach. Ebendahin ging bald auch eine bittende Deputation der Stadt, der Synd. Karl Phil. Just, D. Joh. Eph. Benz (von Seiten der Bürgerschaft) und Elias Neumann (von Seiten der Kaufmannschaft [1]), welche am 29. Sept. wiederkehrten. Sie hatten zwei Audienzen bei der Kaiserin Maria Theresia, und erlangten von ihr ein Brand-Adjut von 50,000 Gulden Reichsmünze, welche, nach Abzug von Wechselgeld und Fracht 27,397 Thlr. 4 Gr. gewährten. Der König August, der sich während des siebenjährigen Krieges in Warschau befand, erließ unterm 13. Aug. von da ein besonderes Rescript [2]), als Antwort auf den unterm 25. Juli von Zittau an ihn ergangenen Bericht, und wies den Rath an den Landeshauptmann, Grafen Solms, der mit ihm Vorschläge zur Aufhülfe berathen sollte. Die Regierung hatte ja auch viel verloren; denn man rechnete, daß Zittau in seiner Blüthenzeit ihr jährlich wohl 100,000 Thlr. eingebracht habe. Die Regierung gewährte jetzt Accis-Erlasse. Der König gab 1000, dann 2000 Thlr. auf 8000 Thlr. Vorschuß, die Königin, die in der erwähnten Zuschrift ihr Mitleid aussprach, zu Standhaftigkeit und Geduld ermahnte und bat, nur nicht auszuwandern, 1375 Thlr., der Kurprinz 1000 Thlr. (seine Landvoigt-Einnahme), die Kurprinzessin 500 Thlr. Zwar soll der König nach dem Brande der Stadt 20,000 Thlr. zugesichert haben; aber noch 1778 wartete man vergeblich darauf. Es blieb bei dem bloßen Versprechen, so gewiß man auch einmal der Auszahlung zu seyn glaubte. Sogenanntes Brand-Adjut bekam Zittau vom Staate 1758 bis mit 1764 jährlich 2000 Thlr., 1765 1000 Thlr.

---

1) S. dessen gedruckten Lebenslauf, 1790.

2) Abgedruckt in D. Pescheks Monatschrift 1792, 135 f. und auch einzeln. S. Beilage LVII.

Es erhielt auch die Stadt nicht unbedeutende Unterstützung an Geld, Lebensmitteln und andern Sachen von nah und fern [1]), besonders durch die Verbindungen der Kaufleute mit reichen Männern anderer Provinzen. So kamen von Augsburg 244 und 694 Thlr., Bremen 66 Thlr., Memmingen 44 Thlr., Heilbronn 36 Thlr., Hamburg 279, 50, 93 u. 953 Thlr., Lübeck 50 Thlr., Altona 200 Thlr., Thoren 98 Thlr., Rotenburg an der Tauber 230 Thlr., Fürth 1032 Thlr., Hildburghausen 324 Thlr., Elbingen 215 Thlr., Lüneburg 62 Thlr. Auch Einzelne gaben reichlich, z. B. v. Schönberg, v. Zezschwitz. Die Innungen schrieben Klagbriefe an ihre Zunftfreunde in andern Städten, z. B. die Leinweber an 123 Weberinnungen, und erhielten das meiste von den Webern zu Sebnitz. Sehr reichlich gingen Unterstützungsgelder von Prag und von Copenhagen ein, welche Stadt 1796 von Zittau Vergeltung erfuhr. (Aus den dänischen Landen kamen 3708 Thlr.) Die Deutschen zu Venedig sandten 262 Thlr. 20 Gr. Legitimationen zum Betteln auf den Brand gab der Rath nicht aus, machte auch dieß öffentlich bekannt. Die Brand-Adjutengelder wurden allmählig vertheilt. Dabei erhielten (103) Bierhöfe und Farbegrundstücke 135 Thlr., (34) große Häuser 60 Thlr., (184) mittle 42 Thlr., (171) kleine 30 Thlr. Die Bürgermeister in diesem unglücklichen Jahre waren D. Chr. Siegfried Nesen und D. Chr. Glieb. Hoffmann, der Pastor Primarius M. Urban Glieb. Hausdorf [2]), welcher den auf den

1) Ueber Aufhelfung und über Vertheilung der Brand-Adjuten s. Acten im Archiv des Ausschusses.

2) Dieser ahnte schon früher ein ernstes Geschick der Stadt. Bereits 1755, also zwei Jahre vor dem Brande, sagte er, in der Jubel-Ode auf das Stadt-Jubiläum, von Zittau: „Aber ach, es ist gefallen und mit Missethat beschwert. Es hört schon die Donner knallen, die einst Sodom umgekehrt.“ Und am 23. Juli 1758 sagte er in der Brand-Gedächtniß-Predigt: „Du kannst, mein Zittau, nicht läugnen, daß du Schuld an deiner Noth seyst. Dein Gewissen wird dich überzeugen, daß deine Untreue deine Zerstörung dir zugezogen habe. Wie wollen wir denn bei so sichtbarer und unläugbarer Untreue unschuldig an unserm Verderben seyn?“ In einer Ode auf den Brand wird gesagt: „Gedenke an die Schuld der Sünden, so wirst du auch den Schlüssel finden.“ Einen Bericht über den Brand von Hausdorfs Hand weist S. 635 nach. Vgl. auch oben

Tag des Brandes (Sonnabend) folgenden Sonntag zu Nieder-Olbersdorf in der Scheune des Bauers Joh. Fr. Staub (jetzt Joh. Gfr. Seibts, neben dem jetzigen Chausseehause), mit vielen andern Betrübten feierte. Andere Prediger hatten Obdach bei dem Gärtner Joh. Eph. Müller gefunden. Die Gelehrten bedauerten am meisten ihre unersetzlichen Bibliotheken, welche in jenen reichen Zeiten sehr ansehnlich und schön waren. Dabei verbrannte auch die beträchtliche vom Primarius Posselt hinterlassene Bibelsammlung. Man schätzte jenen Verlust allein auf 200,000 Thlr., nach den Kaufpreisen. Hausdorf hatte allein 6000 Bände verloren. [1]) Noch sieht man hier und da Bücher, die schon angebrannt gewesen sind. Die Prediger hatten nicht Ein Blättchen, die Lehrer am Gymnasium nicht einmal ein Lehrbuch retten können. Wer da weiß, was dem Gelehrten seine Papiere sind, wird jenen Verlust zu würdigen wissen, der selbst jetzt noch die Bearbeitung gegenwärtiger Schrift nicht wenig erschwert hat. Ueberall vermißte man das Gewohnte; selbst das Kreuz zu den Begräbnissen war mit verbrannt, so daß, als am 3. Aug. die erste öffentliche Leichen-Procession [2]) (für Frau Auster), wieder stattfand, die Schüler ohne das gewöhnliche Kreuz gehen mußten. So fehlten auch die Todtenbahren. Auslauten geschah erst wieder am 12. März 1758, nach dem Tode des Adv. Schönberg. Wie es kirchlich gehalten wurde, s. Bd. I, 99, 111, wobei noch zu bemerken ist, daß in jener Zeit Taufen in der Dreifaltigkeitskirche gehalten wurden.

Noch jetzt sind manche Plätze in der Stadt unter dem Namen von Brandstellen bekannt; ein Wort, das nun endlich gleichgültig ausgesprochen zu werden pflegt. Die meisten

---

I, 62. Bemerkungen über die Moralität vor und nach dem Brande, wo sie besser nicht war, von Hausdorf jun., s. in seiner Rede, in der Beschreibung der Legung des Grundsteines zur Johanniskirche, 58. Archidiak. Renger spricht in seiner Predigt nach dem Brande von „unerhörter" Kaltsinnigkeit gegen die Ausübung der Religionspflichten.

1) Kneschkes Geschichte der Rathsbibliothek, 120. May, Zittau im Literarverhältniß, 10.

2) Tagebuch 1757, 129. Wie viele an den Folgen jener Schrecknisse 1757 ff. starben, s. Bd. I, 669.

hat wohl noch der Angel, die Kohl- und Fleischergasse. Da mehrere Häuser höher gebaut wurden, sich die Leute gewöhnt hatten, nicht ganze Häuser zu bedürfen und die Bevölkerung wenig größer ward: so war endlich die Vermehrung der Wohnungen nicht mehr Bedürfniß. Auch verintereſſiren sich manche Brandstellen, durch Keller, Acker und Braurecht, noch so gut, daß die Beſitzer schon damit zufrieden sind. Jedoch wurden, einem landesherrl. Reſcripte vom 7. Dec. 1803 zufolge, 1804 denen, welche die übrigen die Stadt entstellenden Brandstellen aufbauen würden, beſondere Vorzüge zugeſichert. Es ertheilte nämlich der Kurfürst unterm 7. Dec. 1803, nachdem die damalige Oberamts-Commiſſion die Verhältniſſe genauer unterſucht hatte, folgende Vergünſtigungen: 1.) Allen, welche jene Brandstellen aufbauen würden, solle das Bürgerrecht unentgeltlich ertheilt werden. 2.) Unterthanen sollten in dieſem Falle, nebſt den Ihrigen, aus der Erbunterthänigkeit unentgeltlich entlaſſen und ihnen das Bürgerrecht gegeben werden, selbſt wenn sie auf dem Lande wohnen blieben. 3.) Die dermaligen Beſitzer von Bierhof- oder Hausbrandstellen sollten, wofern sie binnen drei Jahren nicht zum Aufbau schritten, wenn sich ein Aufbauer melde, jene zu verkaufen gehalten seyn. 4.) Von den achtzehn, acht und vier Klaftern Holz, welche den Bierhöfen und mehreren Häuſern jährlich zuſtänden, solle der vierte Theil auf dem Stamme stehen bleiben, und bei dem Aufbau, als Bauholz berechnet, unentgeltlich gegeben werden. 5.) Binnen der nächſten sechs Jahre solle den Aufbauern Bauholz in unerhöhter Taxe verkauft werden. Dieß machte der Magiſtrat unterm 7. Febr. 1804 öffentlich bekannt. [1]) Gegenwärtig giebt es noch 22 Bierhofbrandstellen, wovon fünf der Commun gehören, eine Back- und eine Färberhausbrandstelle, und 17 gewöhnliche Hausbrandſtellen, wovon eine Eigenthum der Commun iſt. Mehrere solche Stellen sind längſt in Gärten umgewandelt; manche waren lange herrenlos.

---

1) Zittauer wöchentliche Nachrichten 1804, 159 ff.

Der allmählige Aufbau der jetzt vorhandenen Gebäude war vorzüglich durch die nach dem siebenjährigen Kriege eintretende Handelsblüthe, und die auch noch während desselben nicht mangelnde Gelegenheit zu Verdienst möglich. 1759 waren mehrere Häuser wieder ganz oder halb fertig, 168 aber noch ganz wüst. 1765 waren 148 vollendet, 129 zum Theil vollendet und bewohnbar, 109 nur angefangen und zum Theil nothdürftig bewohnbar, 131 noch ganz in Ruin. 1766 waren 261 ganz oder meist fertig, 71 hatten wenigstens ein Paar Stuben und ein Dach. 1776 hielt man darauf, gefahrdrohende Brandstellenmauern abzutragen. 1801 waren noch 108 Häuser wüst. Die Gestalt der Stadt und einzelner Hauptgebäude vor und nach dem Brande, zeigt uns ein von dem hiesigen Kupferstecher Montalegre herausgegebenes Kupferwerk. Die Stadt gewann endlich viel an Freundlichkeit, ihre Häuser wurden zweckmäßiger und großentheils schöner aufgebaut. Uns aber erinnern jene noch vorhandenen Brandstellen, besonders die Rathhausruine, noch stets an jene schrecklichen sieben Stunden des 23. Juli 1757, dessen Andenken seit 1770 auch kirchlich gefeiert wird. [1]) Kirchliche Gottesverehrung konnte den ersten Sonntag nach dem Brande in Zittau und Herwigsdorf gar nicht stattfinden. Die erste Predigt, welche der Pastor Prim. Hausdorf wieder hielt, fand in der Kreuzkirche statt, und bald wurden die kirchlichen Einrichtungen in der Peter-Paul- und Dreifaltigkeitskirche so, wie sie dann achtzig Jahre lang bestanden, getroffen. [2])

Oesterreichischer Commandant ward nach der Einnahme der General-Lieutenant v. Ittner, vom Gaisruckschen Infanterie-Regimente. Prinz Karl v. Lothringen war im Schulhause zu Kleinschönau. Die Garnison wechselte oft.

---

1) Nachlese 1770, 227 f., von der ersten Jahresfeier. Tagebuch 1758, 108 f. Von der Feier 1765, das. 1765, 104—106. Gebet nach den Stiftungspredigten, am Gedächtnißtage des großen Brandes, Löbau 1770, 8. Ueber die Stiftung der Brandpredigten s. Bd. I, 411. Auch neue besitzt die Gemeinde gedruckt, z. B. zwei vom Jahr 1834 von Klemm in seiner 1835 erschienenen Predigtsammlung und vom Verf. dieser Geschichte, in gr. 8.

2) Tagebuch 1757, 151.

Im weitern Verlaufe dieses siebenjährigen Krieges, darin auch Dresden und Wittenberg ihre schönsten Kirchen durch Bombardements verloren und viel litten, war das Kriegsgetümmel unserer Stadt bald näher, bald ferner, oft bei Görlitz, wo Friedrich der Große mehrmals selbst war und große Erpressungen stattfanden. Im Aug. lagen drei österreichische Regimenter unter Nadasdy in der Nähe, bei Herwigsdorf. Am 16. Aug. standen Oesterreicher und Preußen nordöstlich von Zittau sich nah und man erwartete eine Schlacht; am 17. Aug. wurde in den Hospital-Ruinen eine Bäckerei angelegt, für welche der Kriegs-Commissair v. Nettolitzky durch 200 böhmische Männer im Hospitalbusche (in einem halben Tage 93 Klaftern) Holz schlagen ließ. Man verlangte für die Feldbäckerei täglich 48 Klaftern. An demselben Tage gab es auch ein Gefecht auf dem Kirchhofe zu Wittgendorf, wo die Oesterreicher im Vortheil waren. Am Anfange des Sept. kam das österreichische Hauptquartier nach Ostritz. Auf den 7. Sept. fiel das Gefecht bei Moys, wo Nadasdy gegen Winterfeld stand (der daselbst Kampf und Leben verlor), und die Preußen zum Verlassen der Lausitz genöthigt wurden. Im Oct. marschirte der österreichische General v. Haddik vorbei und man brachte am 24. Oct. die zu Berlin erhobene Contribution (bis 29. Oct. in Tobias Burkharts Haus eingelegt), auch 400 Mann gefangene Preußen nach Zittau. Sonst war es ziemlich ruhig, die Besatzung nicht sehr groß. Im Nov. standen da und dort noch Säulen, wo Soldaten gehenkt gewesen waren und die Grabstätten Gefallener waren noch sichtbar. Hundert Feldbäcker errichteten eine Bäckerei im böhmischen Zwinger. Um diese Zeit siegten die Oesterreicher bei Breslau, 22. Nov. (Karl v. Lothringen u. Daun gegen Bevern, welcher gefangen ward), die Preußen bei Roßbach, 15. Nov. (Friedrich II. u. Seydlitz gegen Soubise), bei Leuthen, 5. Dec. (Friedrich II. gegen Karl v. Lothringen u. Daun). Im Jahr 1758, wo Friedrich die Russen (Seydlitz gegen Fermor), bei Zorndorf, schlug, aber am 14. Oct. bei dem Hochkircher Ueberfall durch Daun (der jetzt auch durch Zittau ging), viel verlor, standen im Oct.

bedeutende Heere von beiden Seiten in der Oberlausitz. Bei Seifersdorf lagerte vom 12. Sept. an ein kaiserliches Heer, und am 9. Nov. wurden viel Blessirte nach Böhmen durchgeführt. In diesem Jahre ward am 4. Oct. von der österreichischen Besatzung der Namenstag des Kaisers Franz I. hier begangen; besonders zwischen 10—12 Uhr durch ein katholisches Hochamt, in Gegenwart des Barons v. Nettolitzky, im Laminithschen Gartenhause. Im April 1759 commandirte in unserer Stadt der Freiherr von Langlet, als Oberst-Lieutenant des herzoglich Ahrembergischen Infanterie-Regimentes und mehrmals reiseten Generale durch. Auch war der berühmte preuß. Husaren-General Ziethen hier. Auswärts fiel in dieses Jahr, 12. Aug., die Schlacht bei Cunnersdorf (wo Laudon Friedrich II. schlug und von den in Zittau persönlich bekannten Offizieren der General v. Puttkammer und der Major Ewald v. Kleist [s. oben 613], blieben); und 20. Nov. die Capitulation von 11,000 Sachsen bei Dohna, unter Fink, nach dem Treffen bei Maxen; und in das Jahr 1760, 3. Nov., die Schlacht bei Torgau, wo Friedrich gegen Daun den Sieg gewann. Im Winter von 1759 zu 1760 lagen wieder Kaiserliche in unserer Gegend, die erst im Mai nach Böhmen zum Laudonschen Corps zogen. Auch im Winter von 1760 zu 1761 waren Kaiserliche da, namentlich das Palfysche Regiment. Das kaiserliche Lager in unserer Gegend brach am 9. Juli 1761 nach Schlesien auf; doch hatte die Stadt noch den kaiserl. Obersten Marchese di Conti zum Commandanten, mit dem sie ungemein zufrieden waren. 1762 fand wieder ein starker preußischer Einmarsch statt, so daß am 12. Sept. die Stadt wieder in preußische Hand kam, sehr großer Tumult war und am 20. Sonntage nach Trinitatis in der Dreifaltigkeitskirche kein Gottesdienst stattfinden konnte. Am 20. Nov. schlossen die Preußen und Oesterreicher Waffenstillstand, dem bald der ersehnte Friede folgte.

Im ganzen siebenjährigen Kriege war immer die Oberlausitz ein Schauplatz durchkreuzender Truppenzüge und hatte stets Unruhen, Erpressungen, Werbungen, Lieferungen an Vieh und

Getraide und alle andern Kriegs-Drangsale in reichem Maaße zu erdulden. So wurde der Stadt 1762 eine Contribution an die Preußen von 50,000 Thlrn. angesonnen, wegen welcher der königl. preußische Oberst v. Stechow am 12. Sept. den Bgmst. Schröter, Synd. Just und die Kaufleute Steiner und Ziegenhagen als Geiseln und zugleich als Fürbitter bei dem General v. Schmettau, nach Görlitz abführte, von wo sie am 14. Sept. zurückkamen. [1]) Es zeigte sich auch damals am 10. Sept. der gefürchtete preuß. Partheigänger, Rittmeister Szekuli, in der Nähe und allarmirte die Gegend. Conti hatte nur das geschwächte dritte Bataillon des Salmischen Regiments und kein Geschütz bei sich und war daher erfreut, daß er Hülfe aus der Gegend von Budissin durch den General Luzinsky und von Gabel durch den Obristen Lezeny würde erhalten können. Lezenys Croaten waren jedoch nicht geneigt, in Kampf sich einzulassen. Doch erlegten sie einen preußischen Husaren, der in das Thor gehauen hatte. Conti war sehr thätig, aber Lezeny blieb in Grottau. Als die preußischen Grenadier-Bataillons Platen und Horn, vom Schmettauschen Corps, aus Görlitz, mit Kanonen versehen, ankamen und den Hauptmann v. Aderkas, nebst einem Trompeter, in die Stadt sandten, um zur Uebergabe aufzufordern, mußte der kaiserliche Obrist Conti capituliren. Er übergab, im Frauenthore, den preußischen Husaren, unter Stechow, die Stadt und die bisherige Besatzung von etwa 250 Mann, zog frei ab. Ein Regiment Husaren, ein Regiment Küraſſiere und ein Regiment Infanterie waren nicht fern. Szekuli selbst war in Stechows Gefolge und verkaufte die Vorräthe auf dem Marstalle. Man mußte auch Lebensmittel liefern, aber Excesse geschahen um so weniger, als diese Preußen ehemalige Sachsen (von Clemens, Friedrich und Minkwitz), waren. Diese Preußen gingen aber wieder, als über Kratzau Kaiserliche in größerer Zahl erwartet wurden. Nach dem Abzuge der Preußen erschienen Panduren und Conti kehrte von Lückendorf zurück. Auch litt Zittau, mit

1) Lauf. Monatschrift 1806, 285.

dem ganzen Lande, viel durch das von Friedrich II. geschlagene schlechte Geld, das natürlich eine ungemeine Theurung zur Folge hatte. Wie zahlreich dieß im Umlauf war, ist daraus abzunehmen, daß, nach dem Kriege, 4808 Ctnr. davon in Freiberg umgeschmolzen wurden.

Endlich kam, am 15. Febr. 1763, zu Hubertusburg der ersehnte Friede zu Stande, dessen Feier am 21. Febr. unter froher, allgemeiner Rührung begangen wurde. (S. oben 387.) Den darauf folgenden 6. März marschirte die letzte österreichische Garnison aus der Stadt. (Erst nun ward die 1756—1763 geschlossen gewesene Wasserpforte wieder geöffnet, was längst gewünscht worden war, und erst 1763 konnte die feierliche Rathskür wieder mit vollständigen Festlichkeiten gehalten werden.)

---

h.) Einjähriger Krieg, 1778.

Noch oft hört man bejahrte Leute unter dem in der Ueberschrift genannten Namen, von dem Kriege sprechen, der sonst in der deutschen Geschichte unter dem Namen des bayerischen Erbfolgekrieges bekannt ist [1]), zwar im Ganzen unbedeutend, aber sehr wichtig für unsere Gränzstadt war, wo 1778 f., besonders im Winter, das regste Leben, aber auch so mancher gefährliche Tag und für alle Bewohner der Gränzen zwischen der Lausitz und Böhmen viel Noth stattfand und besonders durch eine große Brandschatzung die Kräfte der Stadt auf lange Zeit gelähmt wurden.

Es war am Jahresschlusse 1777 der Kurfürst von Bayern, Maximilian Joseph, kinderlos gestorben. Der Kurfürst Friedrich August von Sachsen, als Neffe des Verstorbenen, hatte gerechte

---

1) S. Schauplatz des bayerischen Erbfolgekrieges, durch Landkarten und Plane der Armeen erläutert. Leipz. 1778, sechs Stück, gr. 4. Mehrere dieser Karten betreffen unsere Gegend. — Rathhausacten. Gleichzeitige Zeitschriften. Privat-Tagebücher, besonders die Schaufleriſchen, welche viel Einzelnes berichten. Die reiche Literatur über diesen Krieg überhaupt, s. in Pölitz Geschichte der Staaten des Rheinbundes I, 163 ff.

Ansprüche auf die bayerische Allodial-Erbschaft (einen Theil der bayerischen Lande und der übrigen Verlassenschaft), von seiner noch lebenden Mutter her. Da Oesterreich diesen Ansprüchen entgegen war, rief Friedrich August Preußens großen König, Friedrich II. um Schirm, Hülfe und Vermittelung an. Nach vergeblichen Unterhandlungen nahm Friedrich das Schwert, ließ einen Theil seines Heeres, bei Nachod in Böhmen, in die österreichischen Staaten eindringen und seine Krieger, mit den Sachsen vereint, in der Oberlausitz sich aufstellen. Der preußische Heerführer war des Königs Bruder, Prinz Heinrich. Unter ihm standen auch 22,000 Sachsen, vom Grafen v. Solms befehligt. Der österreichische Oberfeldherr aber war der berühmte Laudon. Außer den genannten war besonders der kaiserliche Wurmser und der preußische Möllendorf thätig. In unserer Stadt wechselten oft preußische, sächsische und österreichische Waffen; ja unser Gebiet war ein Hauptschauplatz dieses Krieges, in welchem es jedoch zu einer Schlacht nie gekommen ist. In den Kirchen begann ein vorgeschriebenes Kriegsgebet, Ausfuhr von Getraide und Vieh nach Böhmen ward streng verboten, Pferde und Stückknechte wurden ausgehoben. Den 6. Juli ging für unsere Stadt die Kriegsnoth an. Es brach nämlich ein Theil des österreichischen Heeres, das überall unsere Gränzen beunruhigte und an wehrlosen Orten brandschatzte oder plünderte, bei Lückendorf ein, machte durch Verhaue in den Zittauischen Waldungen großen Schaden, ließ durch viele aufgebotene Mannschaft Schanzen aufwerfen und forderte täglich durch hergesandte Commandos nicht unbedeutende Lieferungen an Fourage, Fleisch, Wein, Kaffee, Zucker, Tabak, Bretern, Arzneiwaaren ꝛc. Fast täglich waren deßhalb Rathssitzungen und Syndicus Just ward oft aus der Stadt zu Offizieren gefordert. Die Vorposten standen bis zum Hospital-Forsthause. Am 22. Juli, wo eben das Andenken an die österreichische Behandlung von 1757 lebhaft in allen Gemüthern erwacht war, erschienen die Kaiserlichen in größeren Schaaren. Schon früh um fünf Uhr besetzten croatische Uhlanen die Thore. Nach sechs Uhr marschirte ein Bataillon, bestehend

aus Scharfschützen, Croaten, Dragonern und Uhlanen, in die Stadt ein und stellte sich auf dem Markte und der Neustadt. Niemand ward aus der Stadt gelassen; vielmehr wurden alle Wirthe durch Wachen auf den Markt gefordert und mehrere Rathsherren, nebst dem Kaufmann Behling, mit Wache ebendahin geholt. Ein Oberst-Lieutenant machte dem Rathe und der Commun bekannt, daß der Kaiser es für billig angesehen hätte, wegen der preußischen Plünderungen, Verbrennungen und Contributionen, auf Repressalien und Entschädigung bedacht zu seyn und daher, weil Sachsen mit Preußen gegen Oesterreich stehe, Zittau, auf höheren Befehl, eine Brandschatzung, und zwar von 200,000 Gulden (oder 100,000 Species-Thalern), binnen drei Stunden, schaffen solle; zugleich wurden 3000 Metzen Hafer, 2000 Ctnr. Heu (beides auf den Paß zu senden, wohin auch bald 600 Schanzarbeiter beordert werden mußten), sowie eine Anzahl Ochsen zur Verpflegung der Truppen und viele Douceurs für die Offiziere und die Mannschaft begehrt. [1]) Zur Berathung wurde den Herren nur eine Viertelstunde Zeit bewilligt. Die Offiziere benahmen sich sehr stürmisch und drohten sogleich Brand und Plünderung. Auf dem Rathhause, welches Wachen besetzt hielten, die übrigens auch gut bewirthet werden mußten, brachte der Rath einstweilen von der Kaufmannschaft und aus öffentlichen Cassen 26,915 fl. zusammen. Es sollen auch Offiziere mit in die Rathsstube gedrungen seyn und mit entblößten Säbeln sich auf die Rathsstühle gesetzt haben. Vergeblich war jede Bitte um Milderung dieser harten Forderung, nichts vermochte die Hinweisung auf die damals noch halb im Schutte liegende Stadt. Für das Uebrige (173,085 fl.), wurden einstweilen auf drei Monate gestellte Versicherungen angenommen; ja es mußten für einen Theil (20,000 Thlr.), Wechsel, in vierzehn Tagen zahlbar, geschafft werden. Auch wurden, unter un-

1) Die Infanterie mußte bekommen 936 Ducaten, die Cavallerie 735; kleinere Douceurs machten 237 fl., wovon der das Geld übernehmende Fourier 25 empfing. — Mit Unrecht sagt eine neue sächsische Geschichte, es sey in jenem Kriege ein einziger, vorübergehender Einfall der Oesterreicher im Erzgebirge geschehen.

gestümer Behandlung, drei Geiseln (Bürgermeister D. Joh. Gfr. Kretschmann, Synd. Karl Glob. Just u. Kaufmann Wernhard Friedrich Behling, der jedoch am 23. Juli noch auf ein Paar Stunden heimkehrte), zugleich mit dem Vorwande, daß sie bei dem General-Feldmarschall-Lieutenant, dem Grafen v. Giulay [1]), zu Gabel, Vorstellungen thun könnten, dahin und bald bis Brandeis mitgenommen und unter starker Escorte nach Prag und Brünn geschafft, von wo sie erst, ohne zum Kaiser gelassen worden zu seyn, am 17. Oct. Nachts, zu großer Freude der Stadt, heimkehrten. Um 12 Uhr war jene Schreckensscene vorüber; aber desto länger und schmerzlicher waren ihre Folgen. [2]) Geplündert durfte dabei jedoch nicht werden, obwohl mit den Tabaksläden eine Ausnahme gemacht ward, auch in den Vorstädten noch 14 Kühe weggenommen und manche andere Excesse begangen wurden. Indeß standen in der Vorstadt schon böhmische Leute mit Schubkarren bereit, um Beute der Soldaten heimzufahren. Die Geiseln waren zu Brünn zwar gut behandelt worden; aber ein Nachlaß hatte sich durchaus nicht gewinnen lassen. In Dresden ward jedoch Zittau, weil es wegen der Wechsel zu zeitig Rath geschafft, getadelt; und man glaubte, daß, nach längerer Hinziehung, der Friedensschluß die Sache ohne ganz vollendete Zahlung erledigt haben würde. Wegen Regulirung der Aufbringung dieser schweren Contribution, waren seit dem 15. Oct. 1779 oft Bürger-Versammlungen im Sonnensaale. Der Kurfürst gewährte der Stadt eine Beihülfe und bekam 1782 ein besonderes Dankschreiben von der Bürgerschaft. 1792 war die Schuld abgethan. Wegen des Druckes dieser Zeit ward am 28. Juli das Thurmblasen, sowie das Kegelschieben untersagt. Am 30. Juli 1778 rückten Preußen ein, zuerst Husaren; aber immer wechselte die Besatzung; denn ihnen folgten am nämlichen Tage Oesterreicher, diesen Preußen; ja am 1. Aug. waren

1) Von ihm hat man noch einen sehr human abgefaßten Brief, d. d. Gabel, 26. Juli 1778, in den Acten. Der Rath antwortete sehr dankbar. Auch kann man noch viele Briefe von Just aus der Gefangenschaft lesen.

2) Actenstücke darüber sind zahlreich in den Archiven des Rathes und des Ausschusses.

früh preußische, Nachmittags kaiserliche Truppen hier und Abends kamen sächsische Dragoner und Kanonen, am 3. Aug. sächsische Cavallerie und Artillerie, auch Abends das sächsische Regiment v. Salm, am 4. Aug. viele österreichische Gefangene, auch erbeutete Fahnen, am 5. Aug. schwere preußische Artillerie; den ganzen 8. Aug. sah die Stadt große preußische Durchmärsche. Die öffentlichen Gebäude waren oft voll Gefangener, der Sonnensaal voll böhmischen Getraides, die St. Johanniskirche zu einem Mehlhaus gebraucht, der Frauenkirchhof mit Heu besetzt. Von hier geschahen nun durch die Preußen Einfälle nach Böhmen. Am Ende des Juli schon drang Prinz Heinrich über Rumburg, später über Friedland und über Gabel ein. Die Einquartirung in Zittau war zuweilen sehr stark, denn es bekam z. B. im Oct. manches Haus 17, ein Bierhof wohl 30 Mann; so daß unterm 16. Oct. der Bürgerausschuß den Rath besonders ersuchte, bei dem Prinzen von Bernburg um eine Aenderung zu bitten. Im Winter 177⅞ machten vier preuß. Regimenter hier Winter-Quartier [1]), daher war es in der Stadt ungemein lebendig. Indeß war damals die Einquartirung viel erträglicher, als später in den französischen Kriegen, weil in jenen Zeiten das Militair selbst mehr für seinen Unterhalt sorgte. Sehr mannichfaltige Truppen besuchten Zittau, namentlich Sachsen von den Regimentern Prinz Anton, Prinz Karl, Prinz Xaver, Prinz Clemens, Prinz von Gotha, Graf von Anhalt [2]), Kurfürstin, Salm.

1) Auf den nächsten Dörfern bei der Stadt standen zwei Schwadronen Podgurskysche Husaren, in den Dörfern zwischen Zittau und Löbau fünf Schwadronen davon und das Regiment v. Platen; in Lückendorf das Regiment v. Stein. Görlitz war voll sächsischer Infanterie unter Benkendorf und Benningsen, in Bauzen standen der Prinz Bernburg, in Bernstadt sächsische Grenadiere, in Löbau das Bataillon v. Bähr, das Regiment v. Zastrow und Generalmajor v. Schlieben, auf den Dörfern bei Görlitz zwei sächsische Dragoner-Regimenter u. s. f. S. Schauplatz des bayerischen Erbfolgekrieges V, 17 f. Ueber das Lager bei Zittau (vom 12. Sept. 1778), befindet sich eine Zeichnung von Oberreit in den trefflichen Sammlungen des Oberhofgerichtsraths v. Zehmen in dem Schlosse Graupzig bei Meißen.

2) 17. Sept. 1778. General Anhalt war lange hier. Er interessirte sich auch sehr für die Gymnasien; das unsrige empfing sein Bildniß, welches seitdem noch in Prima hängt. Er besuchte auch fleißig die Garnison-

Preußen waren von den Regimentern Wolfersdorf, Prinz von Nassau-Usingen, Lewald, Posadowsky, Schlieben u. Reizenstein da; auch Füseliers von Britzky, Grenadiere von Bähr, Küraſſiere von Seelhorst, rothe Huſaren von Belling [1]), Podgurskyſche Huſaren, ein Steinſches Freicorps ꝛc. Commandirender General-Lieutenant war ein Prinz v. Anhalt-Bernburg, der zuweilen hier war und im Stollſchen Hauſe logirte.

Viele Gebäude wurden zu Magazinen und Gefängniſſen requirirt. So ward die unvollendete Johanniskirche ein Mehl- und Heumagazin, das noch unbewohnte Archidiakonat ein Strohhaus; der Sonnenſaal und die Kirchböden wurden Schüttböden für das Getraide, das die Preußen in Böhmen nahmen und auf vielen Hunderten von Wagen und Nadbaren herbringen ließen. Das Gewandhaus, das böhmiſche Zwingergebäude, das Salzhaus und die Leinweberherberge mußten oftmals Gefangene aufnehmen. Das Haus Nr. 371 ward am 13. Aug. 1778 Lazareth, in welchem ſich der beliebte Prediger Diak. Woldemar Salomo Hausdorf ſeinen frühen Tod holte. In den Umgebungen der Stadt waren bald der Eckartsberg, bald der Kummersberg, der Haſenberg, der Kaltenſtein, die Schießwieſe voll Militair. Ein unaufhörlicher Wechſel von Begebenheiten beſchäftigte ſtets die Aufmerkſamkeit; bald die Einbringung von Gefangenen und Verwundeten aus den zahlreichen in der Nachbarſchaft vorgefallenen unnützen Scharmützeln zwiſchen einzelnen Truppen der

---

Predigten in der Kreuzkirche, wo Candidaten predigten, denen er ſich auch dankbar bewies. Von dieſem trefflichen Manne, der dann in Rußlands Dienſte ging (deſſen Kaiſerin ſeine Verwandte war), wo er ſich noch nicht vergeſſene Verdienſte erwarb, ſagt ein Gedicht: „Sein Blick, mit dem er Aller Herzen an ſich zog und prüfend das Verdienſt in allen Ständen wog, war ſtiller Ernſt, Muth und Entſchloſſenheit, bereit, des Helden Schwert zu zücken, doch ebenſo bereit zum Wohlthun und Beglücken.“ S. Berliner Monatſchrift 1784, 259 ff. Noch lebt unter uns einer ſeiner Krieger, Balthaſar Traugott Heſſe, 94 Jahr alt.

1) Am 15. Febr. 1779 ward Bellings (General-Lieutenants von der Cavallerie), 61. Geburtstag feierlich begangen. Noch hat man eine Toaſt-Rede vom Feldprediger ſeines Huſaren-Regiments gedruckt. S. auch über jene Zeit D. Chr. Aug. Peſchecks dichteriſche Kriegsgemälde. Leipz. 1782, 8. Belling logirte in der Sonne. Als ein Hauptquartier galt auch das Böhmerſche Gut auf dem Eckartsberge.

Kaiserlichen und den Preußen, bald das Ankommen von Kriegs-Cassen, bald die gemachten Vertheidigungs-Anstalten, z. B. Schanzen auf dem (damals größerem) Burgberge, der mit 32 Kanonen besetzt ward; ferner am Frauenkirchhofe, am böhmischen Thore, bei dem Hospital, auf der Schießwiese, bei dem Rabensteine, am Kaltensteine, am breiten Berge, bei Hörnitz; bald das Abbrechen der hölzernen Brücken, das Durchziehen von Schanzarbeiterschaaren, das Durchfahren der Beute und die Errichtung der Feldbäckerei; bald Militair-Bestrafungen (Spitzruthenlaufen, am Markte und Töpferberge, in der Weitengasse), Offizier-Begräbnisse [1]), Durchgehen von Courieren und Stafetten, Exerziren, mancherlei Feste, z. B. 1779 Friedrichs des Großen 67. Geburtstag, wozu der Feldprediger des Wolfersdorffschen Regiments eine Predigt hielt (s. oben 392), mit verbundenen Augen einpassirende feindliche Trompeter zu Unterhandlungen ꝛc. Es sind noch manche Tagebücher vorhanden, wo man alles Einzelne erfahren kann.

Doch nicht Alles war nur ein Schauspiel für die Stadt; sie hatte selbst, auch außer der großen Brandschatzung, viele, größere und kleinere, Uebel dabei zu dulden, als Epidemie, Thorsperrungen, unordentlichen Postenlauf, Holztheuerung, Furcht vor feindlichen Angriffen (besonders am 15. Sept. 1778 und 23. Febr. 1779), und so manche bedenkliche, unruhige Nacht. Viel zu leiden hatten besonders die Gränzdörfer Luckendorf, Jonsdorf, Waltersdorf; an ersterem Orte ward der Pfarrer M. Grüllich, unter rohen Mißhandlungen, nach Gabel geschleppt. Im März 1779 faßte man Hoffnung auf Waffenstillstand und Frieden. Derselbe ward wirklich zu Teschen, am 13. Mai 1779, durch Vermittelung Rußlands (das einen Fürsten von Repnin dazu abgesandt und erklärt hatte, es werde, wofern nicht Friede würde, mit 60,000 M. den König von Preußen unterstützen), und Frankreichs geschlossen. Sachsen bekam zur Entschädigung für seine Ansprüche an die bayerische Allodial-Erbschaft sechs

1) Lieut. v. Weißbach, v. Grell, Major v. Unwürde, Hptm. Graf v. Schulenburg, der einen Denkstein auf dem Dreifaltigkeitskirchhofe hat.

Millionen Gulden. Allmählig ward Zittau von Truppen befreit; am 27. Mai zog das letzte Militair, die sächsische Artillerie, fort; am 4. Juni kam bleibende Garnison, nämlich Grenadiere vom General Anhalt. Am 6. Juni 1779 ward das Friedensfest fröhlich gefeiert.[1]) S. I, 574 u. oben S. 388.

---

i.) Die französischen Kriege.

In den durch die französische Revolution veranlaßten Kriegen 1793 ff. ward unsere Stadt, während schon 1793 Görlitz preußische Durchzüge hatte, durch solche nicht berührt. Die Sache war Zittaus Bürgern so fremd geworden, daß, als einst Russen aus französischer Gefangenschaft heim und durch Görlitz zogen, viele von jenen dahinreiseten, um einen solchen Durchmarsch zu sehen. Uebrigens nahmen an den Siegen der erst mit Preußen, dann mit Oesterreich fechtenden, 1793 unter dem General v. Lindt als Reichs-Contingent an den Rhein gezogenen, Sachsen bei Mainz, Pirmasens, Kaiserslautern und Wetzlar, wohl auch hiesige Kinder Theil.

In den Kriegen des französischen Kaisers Napoleon, wo 1806 die Sachsen (22,000 M. stark), mit überwunden wurden, trafen Anfangs Zittau die Kriegsleiden nur mittelbar; insofern, zu Aufbringung der großen Contribution an den französischen Kaiser, der Oberlausitz 800,000 Thlr. oder nach Ermäßigung 650,000 Thlr. angesonnen wurden, wozu Zittau 33,659 Thlr. schaffen mußte[2]), wie oben, in der Geschichte der Abgaben, S. 307 berichtet worden ist. Ueberdieß fanden wiederholte Lieferungen an Pferden und an Fourage für die Magazine statt. Im Sept. 1807 waren lange gefangene Preußen hier, die man in das Kloster quartirte, während die Klosterleute in die Sonne ziehen mußten. Jene kosteten der Stadt große Summen. 1807

---

1) Den Friedens-Tractat s. im Schauplatz des bayerischen Erbfolgekrieges VI, 23 ff.

2) S. Acten im Archiv des Rathes und des Ausschusses.

und 1809 mußten viele Beiträge zum Bedürfniß von Durchmärschen herbeigeschafft werden. In jenem Jahre hatte Zittau und die stadtmitleidenden Dörfer 32,000 Thlr. als Beihülfe für die oberlausitzischen Orte zu geben, in denen die Durchmärsche zu groß wurden. Waren auch 1810 jene Beiträge alle getilgt, so mußten doch, um immer neue Kriegs-Abgaben auszugleichen, 1813 am 10. Mai den Bewohnern neue Anstrengungen angekündigt werden.

In dem Kriege Napoleons gegen Oesterreich 1809 hatte auch das Lausitzer Infanterieregiment, mithin auch die in unserer Stadt gestandene Garnison (zwei Grenadier-Compagnieen des Regiments v. Niesemeuschel), mitzukämpfen. Zu dem Siege des Kaisers bei Wagram hatte auch sächsische Tapferkeit wesentlich beigetragen. Dieß veranlaßte den schon S. 393 erwähnten sehr festlichen Empfang, welcher den 1. Febr. 1810 stattfand. Das Bürgerbataillon zog den heimkehrenden Tapfern, die vom Major v. Bose geführt wurden, bis Herwigsdorf entgegen; vom Stadtrathe waren der Gerichts-Assessor D. Auster und der Scabinus Schwabe dazu deputirt. Herwigsdorfer Bauern theilten die Freude, schafften sogleich vierzig Schlitten herbei und in Zittau zog des Volkes viel entgegen. Ein Triumphbogen am Budissiner Thore hatte die einfache Inschrift: Willkommen. Am 2. Febr. gab man den Offizieren und den Soldaten, welche Medaillen empfangen hatten, in dem schöngeschmückten und erleuchteten Sonnensaale eine glänzende Abendmahlzeit, von 228 Couverts, und einen Ball. Ein antikes erleuchtetes Monument trug die Namen der Gefallenen, obenan den Namen des Premier-Lieutenants v. Lenz. [1]) Den 4. Febr. geschah die Bewirthung der übrigen Soldaten, mit 224 Couverts. [2])

---

1) Der Nachruf für sie, von einem kleinen Mädchen, als Genius, gesprochen, begann: „Fern von Eurer Heimath Heerde fielt ihr, stürmend Wagrams Westen. Friede euern heilgen Resten, sanfte Ruh in fremder Erde!"

2) S. Beschreibung der Feierlichkeiten beim Empfange der Garnison ꝛc. Zittau, 1810. 4. Gedruckte Lieder. „Willkommen hier, ihr Sachsens tapfre Krieger aus ehrenvollem Streit ꝛc., der Sachsen Ruhm habt ihr mit eurem Blut verfochten und bewährt ꝛc. Im Lenz der Jahr' ist unser

Doch früher noch, während unsere Stadt von Garnison entblößt war, hatte sie, sehr unerwartet, ein Kriegsschauspiel in der Nähe. Es trug sich nämlich der Herzog Friedrich Wilhelm v. Braunschweig-Oels, den Napoleon 1806 aus seinen väterlichen Besitzungen vertrieben hatte, mit dem Gedanken, daß die deutsche Jugend aufwachen und Europa's Zwingherrn bekämpfen müsse. Er warf sich zum Führer auf und sammelte, mit Oesterreichs Genehmigung, in Böhmen vorläufig ein kleines Heer, um sogenannten kleinen Krieg zu führen und den Franzosen im Einzelnen zu schaden. Seine Schaar war schwarz gekleidet und mit Todtenkopfbildern auf den Tschakos versehen. Man nannte sie nur die Schwarzen. In Sachsen hoffte der Herzog seine Schaar durch Freiwillige bedeutend vermehren zu können; jedoch die Zeit war noch nicht reif; er kam mit seinem Plane, ebenso wie der preußische Lieutenant Schill, einige Jahre zu früh.

Es war am 21. Mai, am ersten Pfingstfeiertage 1809, als ganz unerwartet der Fürst in unsere Stadt, die seit dem 26. Febr. von aller Garnison entblößt war, einrückte. Während des Frühgottesdienstes erschien er mit zwei Schwadronen Husaren und einer Abtheilung Schützen in der Stadt. Das Volk stürzte aus den Kirchen und achtete, des Kriegsgetümmels, das seit 1779 unsere Stadt nicht mehr berührt hatte, ganz ungewohnt, die Angelegenheit für höchst wichtig und schreckenvoll. In der Stadt verblieben 39 Reuter und 88 Infanteristen, 125 Mann Cavallerie quartirte sich in Olbersdorf ein. Man mußte zunächst die Gäste bewirthen; ihr Führer trat im Engel ab, ließ die Thore besetzen und stellte Vorposten aus. Eine Proclamation machte des Herzogs Plan und Willen bekannt; aber sie fand

---

Lenz gefallen, so theuer uns, so lieb und werth bei allen ꝛc. Schwarz kam der Feind in nächtlich bangen Stunden in unsre stille Stadt: Wohl uns, daß sie von Neuem nun gefunden die weißen Freunde hat." (Weiß war damals die sächsische Uniform.) „Heiß brennt die Schlacht; viel tapfre Männer sinken von Todesnacht umhüllt. Da fliegt sie her in kühnem Sturmesschritte, verachtend die Gefahr, durchbricht im heißen Kampf des Feindes Mitte, der Sachsen Heldenschaar." Von den Decorationen sind noch Abbildungen vorhanden.

so wenig Anklang, daß von hier nicht mehr als zwei Personen sich anwerben ließen. Tags darauf ging die Infanterie nach Gabel zurück. Seit dem 25. Mai war auch Lückendorf besetzt und bald verstärkten zwei neue Escadrons, etwa 150 Mann, unter Major v. Holtei, dessen Besatzung. Von hier wurden aus Zittau Lebensmittel, besonders Wein ꝛc. requirirt. Auch Jonsdorf, Waltersdorf und Bertsdorf hatten von diesen Gästen zu leiden.

Am 27. Mai feierte die in der Stadt gebliebene Schaar auf dem Markte einen angeblichen Sieg der Oesterreicher über Napoleon. Sobald aber diese Ereignisse in Dresden bekannt wurden, entsendete die Regierung sogleich an 600 Mann Sachsen (Cavallerie mehrerer Gattungen, unter dem Obersten Thielmann), um die Braunschweiger zu vertreiben. Da die Braunschweiger ziemlich überrascht wurden und sie sich nicht mehr zurückziehen konnten, so entstanden Scharmützel in der Stadt und Vorstadt. Zwei Schwarze fielen von sächsischen Schüssen in der Weber-Vorstadt und boten einen sehr ungewohnten Anblick dar. Ihre Leichname wurden vorerst in die Capelle unter der Dreifaltigkeitskirche gelegt. Die Sachsen machten auch 24 Mann und drei Offiziere, von denen zwei verwundet waren, gefangen und dreißig Pferde zur Beute. Die Fliehenden wurden nach Grottau hin verfolgt, die Gefangenen nach Dresden geliefert; die Sachsen aber blieben nicht hier, sondern bivouaquirten auf der Straße nach Oberseifersdorf. Aber die Braunschweiger kamen, um diese Niederlage zu rächen, von Grottau in der Nacht unerwartet, etwa 180 Mann stark, zurück, eroberten das böhmische Endethor und andere Thore, schossen mit leuchtenden Haubitzgrenaden in die Stadt und erneuerten so derselben die Angst des 23. Juli 1757. Die Sachsen aber kanonirten von den letzten Häusern der Budissiner Vorstadt her und schossen in den Gassen, besonders in der Budissiner, soviel, daß manches Fenster zerschmettert ward. Die finstere Nacht war allerdings schreckvoll, da solche Scenen allen Bewohnern ganz neu waren und man nach dem vielen Schießen erwarten zu müssen glaubte, daß die Zahl Gefallener und Verwundeter sehr bedeutend seyn und den schreck-

lichsten Anblick darbieten würde. In der Budissiner-, Weber- und Hintergasse, sowie am Markte, gab es allerdings Blutspuren und es waren Todesopfer gefallen, jedoch, laut des Todtenregisters, mehr nicht als sieben, nämlich zwei Sachsen und fünf Braunschweiger. Auch gab es todte Pferde. Von den Verwundeten starben einige, unter ihnen ein sehr beklagter junger Lieutenant, v. Kleist, der, unter großer Theilnahme, militairisch durch unsere Schützen begraben ward. Zu einem Schadenersatz ließ der Herzog am 31. Mai der Stadt 6000 Thlr. abfordern, wogegen Obrist Thielmann in Naumburg eine gleiche Summe in Wechseln erhob. In Zittau fürchtete man eine neue gefährliche Wiederkehr der schwarzen Truppe, welcher man damals keine Communalgarde entgegenzustellen hatte; und wirklich erschien am 4. Juli eine kleine Schaar, um zu sehen, ob die Verwundeten gut verpflegt würden (was allerdings der Fall war), etwanige Vernachläßigung zu rächen und auch um zurückgelassenes Pferdegeschirr sich zu fordern. Länger waren Braunschweiger in Waltersdorf, wo auch ein Bewohner durch sie ums Leben kam. Endlich bahnte sich der Herzog mit seiner Schaar den Weg nach England. [1]) In fremden Zeitschriften kamen über die Zittauer Ereignisse ungetreue Berichte. Später sah man Glieder jenes Freicorps als Bettler oder in andern Verhältnissen wieder. In Zittau mußten darauf eine Zeit lang immer 32 Bürger Wachdienste thun, weil mancher Unfug zu befürchten war.

Ein weit größeres Kriegsgetümmel erfuhr Zittau in den Jahren 1813 und 1814. In wenigen Monaten drängte sich zu jener Zeit in Deutschland zusammen, was im 30jährigen Kriege zu seiner Entwickelung viele Jahre bedurfte.

Uebermüthig war der Kaiser Napoleon 1812, von seinen Verbündeten, den Truppen des sogenannten Rheinbundes (den Bayern, Würtembergern, Sachsen, Westphalen, Badenern ꝛc.), auch durch österreichische und preußische Contingente, unterstützt, nach Rußland gezogen, um mit Alexander I. zu kriegen.

---

1) S. Grohmann: Die Braunschweiger in Zittau. 1809. 8.

Zeit war, daß er 12 tolle Regimenter Infanterie war, und sie stark stimmte, um seine Vorschläge zu genehmigen. Sie sah sich gezwungen, nachzugeben. Der ganze Lauf der Revolution (1789—1794) gehört zu den merkwürdigsten Beispielen, wie eine Partei, die sich einmal der Gewalt bemächtigt hat, durch die Nothwendigkeit der Umstände und Verhältnisse, in welche sie versetzt wird, zu Grundsätzen und Maßregeln getrieben wird, die sie selbst, ehe sie zur Herrschaft kam, verabscheute. Die Girondisten, welche sich gegen die Errichtung eines Revolutionstribunals, gegen die Bewaffnung der Sansculotten, gegen die Errichtung eines Revolutionsheeres, gegen die Maximum, gegen die Verhaftung der Verdächtigen, gegen die Einführung des Revolutionsgesetzes, gegen die Hinrichtung des Königs, gegen die Verfolgung der Priester, gegen die Verbannung der Prinzen, gegen die Einziehung der Güter der Emigrirten, gegen die Einführung des Zwangscurses der Assignaten, gegen die Einführung des Decimalsystems, gegen die Errichtung einer Revolutionsregierung, gegen die Errichtung einer Revolutionsarmee, gegen die Errichtung eines Revolutionstribunals, gegen die Bewaffnung der Sansculotten, gegen die Errichtung eines Revolutionsheeres, gegen das

in Rußland und Polen erduldet, heimkehren. Am 16. Febr. 1813 kam die Nachricht von der Nothwendigkeit, Lazarethe einzurichten, hierher. Da seit 1779 kein kriegerisches Leben mehr hier und der Schauplatz der Kriege von 1793—1812 (mit Ausnahme der kleinen Kriegsscenen i. J. 1809), mehr fern gewesen war: so waren dem neuen Geschlechte fast alle Erscheinungen, die der Krieg mit sich führt, neu. Die erste Veranstaltung, in der Mitte des Februars, bestand in Einrichtung eines besondern Verpflegungs-Bureaus, wo man von jetzt an unausgesetzt, fast zwei Jahre lang, Tag und Nacht, sorgen und arbeiten mußte. Dasselbe war in dem Hause des Bürgermeisters D. Haupt, an der Ecke der Neustadt Nr. 356, unten eingerichtet. In mehreren Gebäuden wurden nun Lazareth-Anstalten getroffen und 300 Bettstellen, mit Strohsäcken und Decken versehen, angeschafft. Zu Locales wählte man das Schießhaus, das Schützenhaus im böhmischen Zwinger, die große Bastei, welche mit Fenstern versehen ward, das Gewandhaus, wo man Oefen anbrachte, die Leinweber- und die Tuchmacherherberge, auch den Sonnensaal. Vom 21—23. Febr. kamen die angesagten unglücklichen sächsischen Soldaten, auf mehr als 100 Wagen, in kläglichem Zustande, schwach und leichenblaß, an und fanden viel Theilnahme. Aber kaum hatte ihre Ruhe und gute Verpflegung begonnen: so mußten die Unglücklichen, am 25. Febr. schon, bei rauher Witterung, jedoch scheidend beschenkt, weiter gebracht werden, weil man vor herumstreifenden Kosaken hier nicht Sicherheit genug zu haben glaubte. Ihr neuer Bestimmungsort war Dresden. Nur die kränksten blieben da. Für die Stadt wurde dieser Wegzug ein Glück; denn außerdem würde das von ihnen mitgebrachte hitzige, höchst ansteckende Nervenfieber, das mehrere ergriff, die bei dem Abladen beigestanden hatten, hier ebenso große Verwüstungen, als in Görlitz, angerichtet haben. In dieser Gefahr mußte Archidiak. M. Pescheck Communion mit ihnen im Schießhause halten. Im März starben hier mehrere, nicht allein Soldaten, sondern auch Leute, die mit ihnen in Berührung gekommen waren. Es hörte, der Gefahr

der Ansteckung wegen, einstweilen das Leichentragen auf, und man bediente sich bis Ende des Aprils eines Leichenwagens. In der Einen Woche nach dem 24. März waren hier nicht weniger, als 30 Begräbnisse. Der Gefahr wegen ward, zum Sommer, auf der Schießwiese, in größerer Entfernung von der Stadt, ein eigenes, langes, hölzernes Lazarethgebäude errichtet und nach Bedürfniß immer erweitert. Diese Lazareth-Anstalten kosteten der Stadt ungemein viel; denn im April kamen auch immer Kranke anderer Nationen dazu, besonders seit dem 2. April junge Preußen aus höheren Ständen, die den Strapazen des Marsches erlagen, und, wenn auch, vom 9. April an, mehrere Sachsen genesen entlassen werden konnten, das Lazareth wieder füllten, jedoch auch neun preußische Chirurgen und einen Feld-Apotheker zu Hülfe bekamen. Das Schießhaus war am 11. April geleert, indem man dreißig Sachsen entlassen hatte, bleibende aber im Zwinger unterbrachte.

In Sachsen standen zu dieser Zeit Russen und Preußen feindlich, Oesterreich war noch unentschieden. Unser König, seit 1806 in obwohl aufgedrungenem, doch treuem Bunde mit dem ihn sehr hoch achtenden französischen Kaiser, war im April in Prag, später zu Linz. Unsere Stadt mußte nach Görlitz Fourage und Pferde zum Durchzuge des Kaisers Alexander schicken, den in Lauban auch von Zittau zwei Deputirte (Synd. Bergmann und Senator Kretschmar), sowie den König von Preußen ebenfalls zwei Deputirte (Scabinus Schwabe u. Scabinus Bähr), begrüßen mußten.

Man sah nun neue Kämpfe der Franzosen und Deutschen voraus. Nachdem in den Ebenen von Lützen die Franzosen und Preußen sich (am 2. Mai 1813) gemessen und letztere sich zurückgezogen hatten, kam hierher am 8. Mai ein aus vielen Wagen bestehender Transport von verwundeten Preußen, die seit dem heißen Kampfe noch keine Ruhestätte gefunden hatten. Die meisten waren Jünglinge aus gebildeten Ständen, die in jenen Tagen des Erwachens des deutschen Patriotismus vor andern eifrigst in die Reihen der Kämpfer traten. Zur Unter-

bringung der unglücklichen Verwundeten mußten schnell die Locale der Freischule und der Industrieschule geräumt, die Kinder plötzlich entlassen und die Bänke fortgeschafft werden. Bald wurden nun die Schulsäle Schauplätze chirurgischer Operationen. Da nicht alle verwundeten Jünglinge in den Schulsälen Raum hatten, so mußten noch viele in Scheunen vor dem böhmischen Thore gelegt werden. Offiziere wurden am Markte untergebracht und der um Deutschlands Befreiung so hochverdiente General v. Scharnhorst lag damals in der Sonne. Am 10. Mai füllten sich auch das Kloster, die Hauptwache und das Schauspielhaus mit Blessirten. [1]) Am 11. Mai fanden große preußische Durchmärsche statt und die öffentlichen Plätze standen voll Wagen. Alles verrieth, daß die Franzosen näher rückten und schon die Elbe überschritten hätten. Franzosen waren diesen Monat in der Oberlausitz vorherrschend. Die Tapfersten jener Zeit, Napoleon, Marmont (welchen großen Mann man auch im Aug. 1838 hier durchreisen sah), Macdonald, Ney, Reynier, Lauriston, Bertrand ꝛc. handelten in unserer Provinz. Am 12. Mai hörte man schon die Kanonaden, am 13. Mai sah man den Himmel geröthet (vom Bischofswerdaer Brande), und das Vordringen der Franzosen veranlaßte die Räumung der Lazarethe. Es trafen nun auch unsere Stadt viele Lieferungen an Getraide, Stroh, Heu, Zugemüse, Brot, Leder, Pferden, Fuhren u. s. w. Erst mußten sie andern Städten zu Hülfe gesandt, dann Russen und Preußen unmittelbar geleistet werden. Kamen auch die durchziehenden Truppen, da Sachsen noch mit Napoleon im Bunde stand, als Feinde: so betrugen sie sich doch im Ganzen gut, die Russen, vermöge strenger Disciplin, die Preußen, weil die jetzigen Regimenter meist aus gebildeten Jünglingen bestanden. Am 17. Mai kamen preußische Uhlanen, Husaren und Dragoner, jedoch in geringer Anzahl; auch ließen sich die ersten Kosaken hier sehen, welche Pferde requiriren wollten. Jene hielten, vor ihrem Abzuge,

1) Ueber die den Blessirten hier erwiesenen Wohlthaten, s. Lommatzsch, Predigten in Beziehung auf die Ereignisse der Zeit. (Zittau, 1814.) S. 132 f.

am 21. Mai, in der Sonne Musik und Tanz. In Dresden war zu dieser Zeit Napoleon beim König. Furchtsame Familien flohen von hier nach Grottau. Am 16. Mai wurden die hiesigen königlichen Cassen von preußischen Commissarien in Beschlag genommen und in die Sonne geschafft; auch vom Preußischwerden der Lausitzen war schon die Rede. Am 17. Mai sah man zuerst einen Kalmücken, aus der Gefangenschaft entflohen, dann einen Tataren, der dem Kaufmann Meusel, von seinem Rittergute Kuhna her, zur Bedeckung gedient hatte. So wurden die Erscheinungen immer mannichfaltiger. Eine Schlacht bei Bauzen aber ward erwartet. Am 17. Mai ward auch die ganze Oberlausitz vom Grafen v. Reisach, für Preußen, einstweilen in Depot genommen. Auch unsere Obrigkeit kam in mehrfache Berührung mit ihm.

Die Kämpfe zwischen dem südwestlichen und nordöstlichen Europa begannen nun immer näher hörbar zu werden. Am 20. Mai donnerten erschütternd die Kanonen von Bauzen. Von jetzt an röthete viele Abende der Widerschein von brennenden Dörfern jeden Abend weiter östlich den Himmel, von Bischofswerda bis an den Queis. Es war die schreckliche Spur des damaligen Zurückziehens der Russen und Preußen, denen die siegenden Franzosen auf dem Fuße folgten. Seit dem 22. Mai kamen Verwundete auf Ochsenwagen. Seit dem 23. Mai blieben solche hier. Von Löbau aber kamen bange, flüchtende Familien gewandert, welche das Vorrücken der Franzosen fürchteten. Die Russen retirirten über Markersdorf (wo der Marschall Duroc fiel) und Reichenbach. Kosaken kamen bis Hirschfelde, um einen gefangenen russischen Obersten ordentlich zu beerdigen, der nun auf dasigem Kirchhofe einen großen Leichenstein mit russischer Inschrift hat.

2.

In der zweiten Periode dieser Kriegszeit mußten wir Napoleons Zwecken unmittelbar dienen. Die Meinungen der Menschen aber waren, in ihren Siegeswünschen, getheilt.

Jenen Kämpfen hatte für jetzt ein Waffenstillstand (geschlossen am 4. Juni zu Poischwitz bis auf den 26. Juli) Gränzen gesetzt und später ward er bis zum 20. Aug. verlängert. In diesem Zeitraume waren in unserer Stadt und Gegend Napoleons polnische Hülfstruppen vorherrschend. Seit 1779 hatte man hier wenig großartig Militairisches gesehen; was bisher zunächst geschehen war, betraf fast nur Lazareth-Angelegenheiten. Eigentliche Durchmärsche begannen den 26. Mai. Drei Tage nach dem Abzuge der Preußen erschienen hier die ersten Rheinbundtruppen und es begannen die Einquartirungen von Soldaten in Privathäusern. Es kam nämlich ein Bataillon von 529 Badener Truppen von Görlitz, um eine bereitliegende Lieferung escortirend, um sie gegen streifende Kosaken zu schützen, abzuholen. Sie wurden im Budissiner und böhmischen Viertel, die sich damals noch die Sache sehr wichtig machten, einquartirt und gingen den 27. Mai Nachts mit 20 Wagen und etlichen 100 Schubkärrnern ab. Sie requirirten auch Zimmerleute, um die Görlitzer Neißbrücke neu aufbauen zu helfen. Am 29. Mai gingen Lieferungen nach Bauzen ab. Am 2. Juni sahen wir Bayern und Franzosen, als die entlassene Besatzung aus der Festung Thoren, welche über Grottau kamen. Active französische Krieger sah man hier zuerst am 1. Juni; es waren einige französische behelmte Kürassiere und Chasseurs mit Roßschweifen. Ein französischer Befehlshaber logirte im Engel. Am 4. Juni zogen, nachdem sie das Pfingstfest hier gewesen, die Bayern nach Dresden, am 8. Juni die Franzosen über Herrnhut mit Lieferungen ab. Am 8. Juni erschienen dagegen etwa hundert Mann sächsische Kürassiere, Gardisten, Dragoner, Husaren und Jäger, unter Major v. Köckritz, um streifende Franzosen und Italiener aufzuheben. Am 14. Juni kamen auch westphälische Truppen, um eine Kriegscasse zu bewachen.

Das Wichtigste aber war der lange Stand eines großen polnischen Heeres in unserer Stadt und Gegend. [1]) Es

1) S. Actenstück, vom Bürgermeister Weise angelegt.

war nämlich ein auf Napoleons Veranlassung errichtetes und ihm treuergebenes polnisches Corps aus dem Herzogthume Warschau (welches damals unsern Friedrich August als Herzog ehrte), das im russischen Feldzuge 1813 sehr geschmolzen, aber noch immer an 17,000 Mann stark war, bereit, den französischen Kaiser (der in diesen Tagen zu Görlitz und Dresden war), ferner zu unterstützen. Dieß Corps hatte bisher in Cracau gestanden und, nach einer Convention vom 8. April, vom Kaiser von Oesterreich Erlaubniß erhalten, durch die österreichischen Staaten dem Kaiser Napoleon nach Sachsen zu Hülfe zu ziehen. Am 9. Juni durch französische und polnische Offiziere angemeldet und mit der Mitte genannten Monats eingetroffen, blieb dieß Heer, von 10,000 Mann Infanterie und 7000 Mann Cavallerie, den ganzen Waffenstillstand hindurch, in unserer Gegend und verursachte dadurch der Stadt jene ungeheueren Ausgaben, die den Haupttheil unserer Kriegsschulden ausmachen.

Nach der Ansagung war das erste Geschäft, am 10. Juni, die große Frömmelwiese abzumähen, um den Polen Raum zu gewähren. Seit der Mitte des Juni trafen fast täglich polnische Regimenter ein. Am 12. Juni kam unvermuthet der französische General Kellermann an, um die Polen zu empfangen und nahm sein Quartier auf der Neustadt in Nr. 215. Am 13. Juni erschienen polnische Quartiermacher, am 14. Juni erst einzelne Offiziere und Fuhren, dann große Schaaren Infanterie sowohl als Cavallerie, unter dem General Kaminiecky, begleitet von Janitscharenmusik, und zogen auf die Dörfer in das Quartier. Am 15. Juni traf eine andere Colonne von Uhlanen und Küraſſieren, auch Infanterie, unter Malachowsky, sowie ein Regiment Bauer-Kosaken, hier ein. Nachdem sie auf der Neustadt paradirt hatten und vor dem auch anwesenden französischen General Dejean, der im Engel quartirte, gemustert worden waren, zogen auch diese auf die Dörfer. Am 15. Juni traf der Ober-Befehlshaber des polnischen Heeres, Fürst Joseph Poniatowsky, Neffe des ehemaligen polnischen Königs aus diesem Fürstengeschlecht, hier ein, behielt hier während des Waffen-

ſtillſtandes ſein Hauptquartier, wohnte in der Webergaſſe in Nr. 344, hielt ſich öfters im Exnerſchen Gartenhauſe vor dem Budiſſiner Thore (S. 380 f., 411), und zuweilen lange zu Dresden bei Napoleon auf. Vor ſeinem Quartier war oft Militairmuſik, wobei auf dem Balkon ſtehende rothe, prächtig gekleidete Uhlanen-Offiziere (die fünf Adjutanten des Fürſten, aus den erſten Familien Polens, z. B. Potocky), und ein bei der Muſik mit angeſtellter Neger, der übrigens auch den Fechtmeiſter machte, den Schauluſtigen viel Unterhaltung gewährten. Am 16. Juni kam die dritte Colonne, unter d'Hollinsky (oder Tollinsky), meiſt Cavallerie und Artillerie, die erſt, ſogleich bei dem Kommen, auf einer Wieſe am böhmiſchen Steinwege, gemuſtert wurden. Am 17. Juni brachte der General Kraſinsky eine vierte Colonne, Infanterie, Huſaren und Bauer-Koſaken. Sie manövrirte hier vor dem Fürſten und zog dann auf die Dörfer. Diejenigen Polen, welche dann ſo lange in der Stadt ſelbſt ſtanden, kamen den 18. Juni, eines Bußtags, über das Gebirge herunter. Unter ihnen war ein ausgezeichnet ſchönes Uhlanen-Regiment. Dieſe fünfte Colonne führte der Fürſt Sulkowsky. Poniatowsky und Dejean ritten bis zur neuen Schenke entgegen und empfingen dort die jetzt kommenden Uhlanen und Koſaken, bei denen auch Infanterie, reitende Artillerie und eine Parthie Franzoſen war. Die Fürſten ließen dieſe Schaaren auf einer Wieſe zwiſchen dem Steinwege und der Ziegelſcheune die Muſterung paſſiren und zahlreiche Zuſchauer aus der Stadt betrachteten dieſes ihnen neue Schauſpiel. Hier blieb von ihnen nur das 17. Infanterie-Regiment. Am 20. Juni war Infanterie-Muſterung auf dem Markte, am 22. Juni Revue eines Bataillons durch den General Sierakowsky auf der Schießwieſe, am 26. Juni Artillerie-Muſterung, unter Malachowsky; am 29. Juni Cavallerie-Manövres bei Kleinſchönau; dann gab es Uebungen im Marſchiren, Schießen ꝛc. Von dieſen Schieß-Uebungen rührt noch auf unſerer Schießwieſe der Erdwall her, welcher hinter den Scheiben aufgeworfen ward. Es hatten dieſe Regimenter unverhältnißmäßig viele Offiziere, weil die

Gemeinen, theils durch den Feldzug nach Rußland, theils durch häufiges Desertiren, sich sehr verringert hatten. Die Namen der bedeutendsten Offiziere waren, außer den beiden Fürsten Poniatowsky und Sulkowsky (und unter den Franzosen Kellermann u. Dejean), folgende: Sokolnicky, Kamniecky, Krasinsky, Grabowsky, Malachowsky, Sierakowsky, Tollinsky, Uminsky, Rozniecky, Woiscinsky, Rautenstrauch, Weißenhof. Alle standen bereit auf die Winke Napoleons, von dem sie noch immer die Wiederherstellung ihres Vaterlandes hofften und für den schon in Spanien viele Polen tapfer gefochten hatten. Einst, im zweiten Viertel des Juli, waren einmal wohl 600 Offiziere (und unter ihnen sehr hohe Stabs-Offiziere), hier. Die Bequartirung mit so vielen Offizieren war es, was der Stadt die Unterhaltung der Truppen so kostspielig machte. Wider Erwarten lernte man an allen Offizieren sehr gebildete, kenntnißreiche und in Sprachen und Künsten sehr geschickte, junge Männer kennen. Aber die gemeinen Truppen waren desto ungebildeter. Am 26. Juli erschoß sich hier der Obrist Miroslawsky, und ward eines Abends, von drei Offizieren begleitet, auf den Frauenkirchhof begraben. In diesem Monate fand auch sächsische Werbung statt. Am 8. Juli mußte der hiesige Senator Adolph 85 Mann fortbegleiten. Am 28. Juni kamen zwei französische Tresorwagen, unter westphälischer Escorte; auch fand an demselben Tage eine neue Eintheilung der polnischen Regimenter statt. Am 1. Juli manövrirten Husaren und Kosaken bei Kleinschönau und Artillerie auf der Schießwiese. Auf dem Galgenfelde war eine Feldbäckerei thätig, wozu Waizen geliefert werden mußte. Am 30. Juni hielt der Fürst Poniatowsky große Revue auf der Wiese zwischen der Schießwiese und der Reißigmühle. Abends bot das Manövre von zwei Uhlanen-Regimentern ein schönes, hier noch nicht gesehenes Schauspiel dar. Hierauf speiste das Militair auf der Wiese, wo man in einer Braupfanne und 28 Kesseln für sie gekocht hatte. Die Ueberreste wurden Tags darauf unter die Armen vertheilt. Am 1. Juli gaben die hohen Offiziere einen großen Ball im Sonnensaale, der schön geschmückt gewesen ist und wo

man am Tanz des Fürsten mit einer Polin ächten Polonaisentanz gesehen hat. Das äußere Portal der Sonne bot unserer Bürgerschaft die leuchtende Inschrift dar: „Allen braven Sachsen von den erkenntlichen Polen geweiht.“ Andere Bälle fanden im erleuchteten Schlüterschen Garten (S. 573) und auf der Schießwiese statt.

Es gab jetzt auch besondere kirchliche Feierlichkeiten. Zum 4. Juli bat sich der polnische Heerführer den Gebrauch unserer damaligen Hauptkirche (Klosterkirche) aus, um eine katholische, feierliche Messe, durch den mit anwesenden polnischen Feldpriester, halten zu lassen, als seine Schwester, Gräfin Marie Therese Tyckiewicz, ihn besuchte. Da erschien die polnische Garde, mit ihren kolossalen Bärmützen, bewaffnet, unter Trommelschlag und lautem Commando, in der Kirche. Im Gange zum Altar ward nach Commandoworten gehandelt, die Regiments-Zimmerleute standen ums Altar bewaffnet; als Altardiener knieten polnische Soldaten auf den Stufen. Die Fürsten Poniatowsky u. Sulkowsky standen auf dem Altarplatze, große Massen von Offizieren im Altargange, und im sogenannten blauen Stande saßen vornehme Polinnen. Auf dem Orgel-Chore war sanfte Hautboistenmusik, unten abwechselnd lärmende Janitscharenmusik, wobei der bereits erwähnte Mohr die Becken schlug. Der Anblick eines solchen katholischen Gottesdienstes an dieser Stelle war allen Zuschauern wie ein Traum. Das nämliche wiederholte sich, wenige Tage darauf, bei der Feier des Napoleonischen Geburtstages, wo der Priester drei Mal am Altare die Worte laut anstimmte: Domine, salvum fac imperatorem Napoleonem et ducem nostrum Augustum (den Herzog von Warschau, unsern König Friedrich August), und Kanonendonner das Te Deum begleitete. Am 10—14. Juli erst konnte der dießjährige Pfingstmarkt nachgehalten werden. Kanonendonner war täglich zu hören, weil auf der Schießwiese die Artillerie gewisse Uebungen anstellen mußte. Am nachdenklichsten vernahmen wir diese Töne am 23. Juli, dem Gedächtnißtage der Einschießung der Stadt. Am 11. Juli war auch französische Artillerie, zur Division des Generals Kellermann gehörig,

gekommen, deren Pferde bis zum 16. Juli in der Johanniskirche ſtanden; die Kreuzkirche aber war jetzt ein Strohmagazin. Am 12. Juli kam das Geſchütz nach Reibersdorf. Vorſtellungen des Rathes, wegen zu langer Dauer der Einquartirung, zu Dresden gethan, waren vergeblich. In der Stadt ſelbſt ſtand ein Infanterie-Regiment und ein polniſches Lazareth war fortwährend hier. Weil die Deſertion unter den Polen, unter denen auch Männer anderer Nationen dienten, immer mehr überhand nahm, ward einſt ein Straf-Exempel ſtatuirt, indem ein wieder erlangter 19jähriger Deſerteur (Braun, aus Elbing), nachdem ihm nur eine Stunde zur Todes-Vorbereitung gelaſſen war, wobei der Diakonus Petri in ſeinem Gefängniſſe ihm zuſprach, auf der Schießwieſe am 17. Juli erſchoſſen ward. Man beklagte den Jüngling allgemein, theils weil er allein dieß zu dulden hatte, theils weil er übel getroffen ward. Mehrere Regimenter wurden, um das Straf-Exempel zu ſehen, vom Lande hereinbeſchieden und dann auch von Poniatowsky und einem franzöſiſchen General-Inſpector gemuſtert.

Am 1. Aug. ward ein Schießwieſenfeſt gegeben. Die beſten Scheibentreffer bei den Schießübungen wurden an ſechs Tafeln geſpeiſt. Dann war ein Ball unter freiem Himmel, den der Fürſt Poniatowsky und die Gräfin Rautenſtrauch, natürlich mit einer Polonaiſe, eröffneten. Zuletzt wurde der Fürſt, nach einer altpolniſchen Sitte, von einigen Soldaten auf die Schultern genommen und eine Weile getragen. Am 3. Aug. machte der General Sokolnicky, dem Namenstage des Königs von Sachſen zu Ehren, eine Illumination im Schlüterſchen Garten an der Zeichengaſſe, mit Souper und Tanz. Poniatowsky aber illuminirte den Balkon ſeines Quartieres auf das Herrlichſte. Daran prangten, unter einer Krone, die Buchſtaben F. A. Auch feierte ein anderer General den Namenstag ſeiner Gemahlin durch einen Ball in Ullersdorf. Der feſtlichſte Tag aber in jener Periode war der 10. Auguſt, wo man Napoleons eigentlich auf den 15. Aug. fallenden Geburtstag voraus feiern mußte. Das geſchah in der ganzen Oberlauſitz und überall wo Franzoſen oder

Polen standen.[1]) In Zittau verherrlichten die anwesenden Franzosen und Polen den Festtag. Schon früh nach vier Uhr vernahm man 101 Kanonenschuß, in der Hauptkirche ward Hochamt gehalten (gerade wie zu gleicher Zeit in der Stadtkirche zu Wittenberg, wo ebenfalls Polen standen), und auf der Neustadt ein militairisches Vivat ausgebracht. Mittags speisten die vornehmsten Offiziere und Städter in einem auf der Schießwiese erbauten, geschmückten Gemache, und die zu dieser Feier in die Stadt gezogenen Soldaten des 8. u. 15. Regiments auf der Wiese. Die Gesundheiten brachte vornehmlich der General Grabowsky aus. Begleitet wurden diese von dem Donner der am Ufer der Mandau aufgestellten Kanonen. Darauf folgte Feuerwerk, Tanz und Illumination, welche bereits oben S. 395 beschrieben ist.

Man sah jetzt, daß auch Oesterreichs Kaiser, obwohl Napoleon sein Schwiegersohn war, nicht durch Privat-Rücksichten geleitet, sich entschloß, für die deutsche Freiheit mit gegen Frankreich zu streiten. Wir erfuhren am 15. Aug. als der französische Oberst Bontemps aus Dresden herkam, Oesterreichs Kriegs-Erklärung, nachdem ein Congreß zu Prag ohne Frieden aufgelöst war. Nun wurden Böhmens Gränzen scharf bewacht, Niemand durfte von unserer Seite hinein, die hölzernen Neißbrücken wurden am 16. Aug. abgebrochen, die steinernen mit Wagenburgen verrammelt, und am 17. Aug. unser böhmisches Thor und die Pforten verschlossen. Am 18. Aug. war auch der französische Marschall Macdonald, Herzog von Tacent, hier erschienen, um mit Poniatowsky eine Conferenz zu halten. Alles gestaltete sich sehr kriegerisch; der Waffenstillstand war abgelaufen. Am 17. Aug. bezogen die Polen, deren schon viele am 15. Aug. bis Hirschfelde, um nach Görlitz zu ziehen, gekommen gewesen, auf den Feldern des Eckartsberges ein Lager, das von Härtelts bis Burghausens Gute, wo Poniatowsky quartirte, sich erstreckte. Hier standen die ganze polnische Infanterie, Kosaken u. französische

1) Vgl. die Görlitzer Nachrichten in Cunows Beschreibung von Görlitz. (1838.) S. 94.

Artillerie. Am 19. Aug. mußten Schanzarbeiter in großer Zahl dort erscheinen. Die Soldaten bauten Hütten aus Holz und Stroh und wurden da von den Städtern besucht. Ein reges Leben waltete im Lager (wie man hier seit 1779 nicht gesehen), und fernhin leuchteten Abends seine Wachfeuer. Bald sollte der Einbruch nach Böhmen geschehen, und immer mehr Franzosen sammelten sich hier zu diesem Zwecke.

Der 19. August [1]) war der merkwürdige Tag, wo Zittau den Helden der Zeit, Napoleon, in seinen eigenen Mauern sah. Mehrmals war schon unbestimmt von dessen Ankunft gesprochen, auch im Zimmerhofe schon im Juli vorläufig einige Anstalt zu aufzustellenden Ehrenpforten getroffen worden. Um Mitternacht war die Anmeldung geschehen, mit Tages-Anbruch kam die Kunde an die überraschten Bewohner der Stadt, früh erschienen die Kaisergarden, viele Gensd'armes und kaiserliche Pferde und Maulthiere. Napoleon kam von Görlitz [2]), ungefähr um zehn Uhr und zwar in einem sechsspännigen Wagen. Vor ihm aber fuhr der König von Neapel, Joachim Murat. Sie empfing am Frauenthore eine eilig aufgebaute Ehrenpforte mit der einfachen Inschrift: Salve Caesar. Bürgermilitair paradirte dort, vom Kämmerei-Cassirer Plehn commandirt, und salutirte mit Musik und Fahnenneigung. Unter Geläute der Glocken hielt er, mit großem Gefolge, seinen Einzug, und Jeder betrachtete mit Ernst den großen Mann in solcher Nähe. Er trat im Justschen Hause am Markte (Nr. 1) eine Treppe hoch ab und in seiner Nähe waren die namhaftesten hohen französischen

1) Es war der Tag, wo eigentlich die Rathskür hätte seyn sollen. Erst am 28. Oct. wechselte, ohne Festlichkeit, das Directorium. An gleichem Monatstage, 15 Jahr früher, war der große Mann bei den Pyramiden Aegyptens. Uebrigens war sein so fremd scheinender Name bereits 1369 hier vernommen worden, da im Stiftungsbriefe des Dybiner Klosters ein Napoleon Orsini stand.

2) Dort war er schon oft, am 12. Dec. 1812, am 23. u. 25. Mai, auch am 8. Juni 1813, gewesen. Jetzt war er, am 18. Aug., zum Recognosciren, zu Pferde angekommen, und Abends hatte daselbst das letzte Mal eine Illumination für ihn, sowie in Zittau das letzte Glockenläuten für ihn stattgefunden; denn eben von jetzt an sank sein Glück und es ward ihm keine ruhige Stunde mehr.

Offiziere. Mehrmals sah ihn das Volk am Fenster. Zuerst gab er einem österreichischen Deserteur lange Gehör; dann, begrüßt vom Landes-Commissair Hrn. v. Gersdorf, den hiesigen Behörden, dem Stadtrathe, den Geistlichen Audienz, und war, zumal da Poniatowsky über Zittau empfehlend gesprochen, freundlich, herablassend und heiter. (S. 402.) Es verdient aber besonders bemerkt zu werden, daß eben dieser Tag der allerletzte heitere Tag seines ganzen Lebens war; denn nach demselben kam sogleich die Kunde von den nun unglücklichen Kämpfen seiner Heere gegen die begeisterten Preußen zu ihm.

Mittags bestieg Napoleon sein Roß (einen Falben), ritt die Webergasse, wo Poniatowsky quartirte, hinunter und zum Weberthore hinaus, dann den Töpferberg hinauf und über die Griesgasse, zum Lager der Polen, auf den Eckartsberg. Die Folge von Napoleons Besuch im Lager war, daß sogleich die Polen, nebst zwei Regimentern Franzosen, ihr Lager verließen, dagegen das Corps des Marschalls Victor, aus französischen Regimentern bestehend (19. Armeecorps), das Lager in Besitz nahm. Die Polen zogen durch die Stadt und zum böhmischen Thore hinaus, um über Grottau und Gabel in Böhmen einzubrechen. Tags darauf zog die Artillerie den Polen nach, nachdem bereits am 17. Aug. der General Uminsky über Reichenau im Friedländer Gebiet eingefallen war. Von den Franzosen folgten jenen am 20. Aug. das 37. französische Regiment, nach zwei Tagen das 2., 18. u. 27. Infanterie-Regiment, mit vielen Kanonen, wogegen das 26. Regiment in der Stadt einquartirt ward. Unsere Hauptwache hatten am 20. Aug. Franzosen des 56. Regiments besetzt.

Der Kaiser selbst brach mit der Avantgarde auf. Aus dem polnischen Lager kehrte er zum Frauenthore zurück, ritt von da mit den Helden seines Gefolges, durch die damals noch ganz junge Lindenallee, auf das böhmische Thor hin und den Steinweg hinaus, wo er, während man schon mehrere polnische Regimenter die Waldstraße auf Lückendorf hinaufziehen sah, auf einem Stoppelfelde (dem höchsten Feldstücke rechts an der Straße

zwiſchen der Stadt und dem Vorwerke, jetzt dem Gärtner Feurich gehörig), noch eine Zeit weilte. Man brachte ihm einen Stuhl aus der Vorſtadt, den dann Jemand an ſeiner ledernen Rücklehne mit einem N. bezeichnete und der noch vorhanden und daran kenntlich ſeyn wird. Auf denſelben ſitzend, hörte er Bittende aus Böhmen, namentlich den alten Bürgermeiſter Niederle aus Grottau, mit Güte an. Auf dem hohen Raine an der Straße ſaßen indeß hohe Offiziere, welche Landkarten ſtudirten. Den Kaiſer ſelbſt aber umſtanden die berühmteſten ſeiner Waffengefährten, die Helden Murat, Berthier, Caulaincourt, Graf Lobau und Poniatowsky. Der Staats-Secretair Maret und Napoleons bekannter Mameluk Ruſtan, waren auch mit in Zittau. Der König von Neapel, Napoleons Schwager, Murat, ging, wie er gewohnt, in ſpaniſcher Tracht, phantaſtiſch gekleidet. Die Scene war in der That höchſt merkwürdig und konnte von vielen Zittauern ganz in der Nähe geſehen werden. Ein Halbkreis, der die Helden umſchloß, wurde nur ein wenig durch Wachen zurückgehalten. Noch denkt jeder Augenzeuge (auch der Verfaſſer), mit Ernſt an jenen Augenblick, als Napoleon ſein Kriegsroß beſtieg und nach Böhmen ſpornte; denn eben dieſe Handlung, neun Tage nach Oeſterreichs Erklärung gegen Frankreich, entſchied ja das fürchterliche Kriegsſpiel jener Tage. Unvergeßlich bleibt jene große Scene auch deßhalb jedem Zeugen, weil er hier die tapferſten Helden jener Tage noch vereinigt und in vollem Glanze ſah, welche in wenigen Jahren, an ſo verſchiedenen Orten, ein ſo widernatürliches Ende nahmen. [1]) Jener Acker könnte den Namen des Napoleonsfeldes erhalten.

In Gabel hatte die franzöſiſche Avantgarde öſterreichiſche Infanterie und Blankenſteinſche Huſaren vertrieben; die hinter Gabel vermuthete öſterreichiſche Armee aber hatte ſich bereits

1) Murat ward am 13. Oct. 1815 zu Pizzo in Neapel als Uſurpator arkebuſirt, Berthier ſtürzte ſich zu Bamberg zum Fenſter hinunter, Poniatowsky, eben franzöſiſcher Marſchall geworden, ertrank in den Tagen der Leipziger Schlacht, in der Elſter zu Leipzig, mit ſeinem Roß, Napoleon ſelbſt aber ſtarb am Magenkrebs auf der fernen Inſel St. Helena, als Verbannter.

nach Dresden hingezogen, so daß die eingerückten Franzosen und Polen, da dießmal der Kaiser getäuscht war, dort keinen Zweck erreichten. Napoleon zog bis Gabel, wo eine in Zittau bereits voraus gedruckte Proclamation ausgegeben ward, kehrte aber Abends halb zwölf Uhr, in seinem entgegenbestellten Wagen, während Kellermann in Gabel und Poniatowsky in Lückendorf und Petersdorf, auch Grabowsky in dem Lückendorfer Pfarrhause ꝛc., ihre Hauptquartiere nahmen und in Lückendorf und Hirndorf schanzen ließen, nach Zittau, unter Fackelschein, zurück. Um fünf Uhr hatte man hier bereits jenseit des Gebirges schießen gehört. Tags darauf, halb 11 Uhr, schied Napoleon von hier, und fuhr nach Görlitz [1]) und Lauban, Murat reisete mit ab und Berthier folgte bald nach. Garden blieben noch hier.

Am 20. Aug. brachte man Gefangene ein; aber die schon genannten Regimenter folgten nach Böhmen nach, während die Kriegscasse und Poniatowskys Wagen noch in der böhmischen Vorstadt blieben. Nacht und Tag lagerten zahllose französische Reuter auf den Gassen, Franzosenmassen zogen über den Eckartsberg. Abends kam der Marschall Victor, Herzog v. Belluno. An Brot und Getränken fing es an zu mangeln. Den 21. Aug. zogen viele Regimenter, von stetem Regen durchnäßt, und ohne etwas empfangen zu können, hier durch. Am 23. Aug. untersuchten Franzosen die Tauglichkeit unserer Stadtmauern zu besserer Befestigung, die Weberkirche ward ein Heumagazin und ihr Altar ein Schreibtisch (vgl. I, 109. II, 577). Auf den Dörfern machten

1) Daselbst war die weitere Folge der Ereignisse diese. Am 20. Aug. traf Napoleon, nachdem bereits früh Blessirte aus Schlesien zu Fuß und auf Schubkarren angekommen waren (Cunows Beschr. von Görlitz, 94), um zwei Uhr von Zittau ein, ging um vier Uhr nach Lauban und kam am 23. Aug. unvermuthet nach Görlitz zurück. Bald folgten ihm seine Grenadiergarden, am 24. Aug. das Marmontsche Corps. Er selbst ging am 24. Aug. zur Armee nach Dresden ab. Am 29. Aug. kamen Flüchtlinge von der bereits geschlagenen französischen Armee, am 31. Aug. der förmliche Rückzug. Am 1. Sept. zogen durch Görlitz das Macdonaldsche Corps, am 2. Sept. die letzten Franzosen. Denselben Tag kamen Kosaken und preußische Reuter, am 3. Sept. Blücher, doch am 5. Sept. wieder Murat und Macdonald, bald wieder Russen und am 15. Sept. einige tausend Baschkiren ꝛc.

sie viel Unfug, zu Plünderung durch Mangel an Lebensmitteln und Wäsche getrieben. Am Hasenberge mußten viele Schanzarbeiter, in fortwährendem Regen, thätig seyn. Am 24. Aug. kam Victors Corps aus Böhmen zurück; Mittags sah man davon das 2., 4., 19., 24., 15., 17. u. 56. Regiment, auch viele Artillerie, bei der Stadt vorüberziehen, um nach Budissin zu gehen. Dahin zogen auch, weil Oesterreicher Dresden nahten, die, welche noch im Eckartsberger Lager waren, die hier gebliebenen kaiserlichen Garden, das 26. Regiment aus der Stadt selbst (nebst 20 österreichischen Gefangenen), und eine erst Tags zuvor angekommene Schwadron westphälischer Husaren. Am 28. Aug. kamen ein polnisches Chasseur- und ein Uhlanen-Regiment von Lückendorf, unter dem Brigade-General Krasnicky, zurück und brachen dagegen über Rumburg wieder in Böhmen ein. An den meisten Tagen litten die Krieger viel durch anhaltendes Regenwetter. Am 28. Aug. kehrte auch Kellermanns reitende Artillerie aus Böhmen zurück. Er selbst blieb einige Tage hier. Am 1. Sept. war auch Poniatowsky, jedoch nur Stunden lang, wieder in der Stadt. Das polnische Lager bei Gabel, aus welchem oft polnische Offiziere nach Zittau zum Besuch kamen, ward am 1. Sept. verlassen; die Polen, die noch dort gestanden hatten, bezogen wieder das Eckartsberger Lager, brachen aber alsbald wieder auf. Polnische Cavallerie zog am 2. Sept. auf Rumburg hin. Am 1. Sept. brachte man, über Hirschfelde, polnische und russische Blessirte, von welchen letzteren ein schwer verwundeter Offizier denselben Tag noch starb. Da nun Alles fortgezogen war, wurden wir von der Besorgniß einer nahen Schlacht befreit. Was mittlerweile um Dresden vorging, blieb, bei der gestörten Communication, im Dunkeln; und man erfuhr von dem weiteren Schicksale unserer Polen nicht eher viel, als nach der Leipziger Schlacht (18. Oct.), da sie mit großer Tapferkeit gekämpft haben, und sehr viele von ihnen gefallen sind. Wir beklagten das Loos dieser Tapfern, da ihr Kämpfen weder Sachsen, noch Polen, noch Frankreich irgend etwas genützt hatte und so zugleich auch Zittaus große Opfer ganz vergebliche und erfolglose Dinge waren.

Uebrigens währte das Lazarethwesen fort und von unsern Kirchen war allein noch die Klosterkirche frei. In der (unvollendeten) Johanniskirche standen französische Pferde (später die der Russen, Kosaken und Baschkiren), die Weber- und Kreuzkirche waren Magazine für Stroh und Heu, die Waisenkirche Brotmagazin; auch die Frauenkirche war in Beschlag genommen. Unruhe, Noth und ungeheuere Kosten waren das Loos der Stadt.

Bisher waren nur verbündete Truppen, als Freunde, hier gewesen, aber nun begann der

3.

Act des Trauerspiels dieses Krieges. Nicht länger als einige Stunden genoß die Stadt, nach dem Abzuge der letzten Polen, einige Ruhe. Schon Nachmittags um drei Uhr, den 2. Sept., erschienen Krieger der andern Parthei, nämlich russische Kosaken und einige Kalmücken (mit braunen asiatischen Gesichtern), auch österreichische Jäger zu Fuß und Husaren. Jene kamen zum Frauenthore, diese zufällig zugleich zum böhmischen Thore herein. Nach dem Kriegsrechte der Vorzeit hätten sie wohl feindlich handeln mögen; allein sie erschienen ohne gewaltsame Handlungen und machten eine Proclamation des österreichischen Fürsten Schwarzenberg bekannt, welche besagte, daß sie nur die französische Obergewalt, nicht aber Sachsen bekämpfen wollten; denn es hofften ja die gegen Napoleon Alliirten, daß Sachsen sich bald zu ihnen schlagen würde. Es zogen die Husaren und Jäger (zum Reippergschen Corps gehörig), mit klingendem Spiel durch die Stadt, bezogen am Kummersberge ein Lager und besetzten Tags darauf die Thore. [1]) Lieferungen von Vieh, Hafer, Wein, Branntwein ꝛc., sowohl in das Lager, als auch in die Rumburger Gegend, konnten nicht ausbleiben.

1) Mittlerweile ereigneten sich auch zuweilen Scenen anderer Art. So fand am 3. Sept. das Begräbniß eines verwundet eingebrachten polnischen Obersten statt, welches Bürgermilitair feierlich machte. Zu den kirchlichen Todtenregistern ist von diesen Fremden, die unter uns ruhen, in jenem Jahre Notiz leider nicht gegeben worden.

Am 4. Sept. zogen die Oesterreicher den Polen nach Rumburg nach, brachten auch polnische Gefangene von dort hier ein; die Hauptwache aber und die Stadt zu besetzen, wurden böhmische Cordonisten angewendet, welche ein Major Lang commandirte, der daher auch von jetzt an lange Zeit als Stadt-Commandant galt. Am 6. Sept. erschienen auch preußische Husaren und russische Kosaken, doch nur in geringer Zahl. Am 8. Sept. kam mährische Landwehr, einige Tausend an der Zahl, lagerte sich auf dem Kummersberge, baute Baraken wegen des kalten Regenwetters und ließ ihre Wachfeuer weithin leuchten. Das Lager hatte drei Abtheilungen; denn auch die Husaren und Jäger begaben sich wieder dahin. Am 8. Sept. hielt der österreichische General Bubna, der in der Sonne abtrat, eine Conferenz mit dem General Neipperg, und Beide ritten in das Lager. Auch kamen wieder preußische Husaren. Am 9. Sept. ward das Kummersberger Lager von Infanterie und Cavallerie verlassen, nur Cordonsoldaten blieben hier.

Ueber das, was mittlerweile sich auf den Kriegsschauplätzen zutrug, war man auch jetzt stets ungewiß; am 12. Sept. erscholl der Sieg der Preußen bei Dennewitz, am 13. Sept. hörte man Kanonen, wahrscheinlich von Hochkirch. Der König von Sachsen hatte sich nach Frankfurt am Main begeben. Eine Haupt-Angelegenheit dieser Tage war eine von Preußen von der Oberlausitz verlangte Contribution, wovon auf Zittau selbst 25,803 Thlr. kommen sollten. (S. 304.) Am 13. Sept. mußten Deputirte der Kaufmannschaft in dieser Angelegenheit auf das Rathhaus. Man sandte einstweilen 5000 Thlr. nach Görlitz. Auch ließ der preußische Gouverneur der Lausitz, Graf v. Reisach-Steinberg, am 17. Sept. unsere Accis-Casse in Beschlag nehmen. Ordres vom Gouverneur, wegen Lieferungen, waren am 18. Sept. auch hier angeschlagen. Ober-Commandant der Lausitz war 181¾ der russische Obrist-Lieutenant Baron Karl v. Osten-Sacken, ein edler und uneigennütziger Mann, der sich auch eine Gattin von Zittau's Töchtern wählte. Mittlerweile kamen nicht selten Polen als Gefangene her.

Russische Hauptdurchmärsche begannen am 21. Sept. 1813. Es kam nämlich der General Benningsen mit seinem aus acht Regimentern bestehenden Reservecorps von der 26sten Division, unter welcher auch der nachmals so berühmte Paskewitsch gewesen seyn muß. Vier Infanterie-Regimenter zogen mit Janitscharenmusik durch, die übrigen um die Stadt. 3500 Mann waren hier, ihr General selbst in der Sonne, der Zug ging nach Gabel. Tags darauf kamen zwei neue Regimenter, unter dem General Doktorow, nebst reitender Artillerie (12 Kanonen), welche zum Weberthore hinauszog. Darauf erschienen mehrere Regimenter russischer bärtiger Landwehr. Abends ging noch ein Uhlanen-Regiment durch. Man kann rechnen, daß in diesen Tagen wohl 36,000 Mann hier durchzogen und nach Böhmen gingen. Dazu gehörte auch viel Fuhrwerk. Russen und Kosaken (die an ihren großen Bärten kenntlich waren), übten sehr strenge Disciplin, betrugen sich im Allgemeinen, zumal in der Stadt, sehr gut und waren für alles, was sie empfingen, sehr dankbar. Am 23. Sept. kamen Haferlieferungen von den Dörfern; ein Infanterie-Regiment und Abends ein Artillerietrain gingen durch, von fern hörte man Kanonaden. Am 24. Sept. kamen blessirte Russen, am 25. Sept. verwundete Preußen, auch der russische General Czaplitz mit einem jungen Fürsten Lubomirsky; am 26. Sept. Artillerie zu Pferde und zu Fuß, die dann nach Gabel zog, Fürst Gallizin und General Tolstoi, ein Infanterie-Regiment, zwei Landwehr-Regimenter, welche mit Gesang und Geschrei durchzogen. Am 28. Sept. ging die Landwehr nach Böhmen, zwei Uhlanen-Regimenter kamen.

Am 1. Oct. fand man eine Proclamation (d. d. Dennewitz, 6. Sept.) angeschlagen, darin aufgefordert ward, das französische Joch abzuschütteln und sich den Alliirten zu Deutschlands Befreiung anzuschließen. Schon sagte man, daß Bayern sich losgemacht habe; den Uebergang des Königs von Sachsen wünschte man noch vergeblich. Am 4. Oct., als nur noch wenige Cordonisten da waren, mußte man auf Besetzung der Hauptwache, dann auch der Thore, durch Bürgermilitair, Bedacht nehmen.

Die Bürger-Offiziere, von denen jetzt zuerst der Adv. v. Kißling den Dienst hatte, mußten immer 24 Stunden auf der Hauptwache bleiben. Ihre ordentliche Uniformirung ward seit dem 17. Oct. durch den Stadtmajor D. Auster betrieben. [1]) Auch war der Commandant Lang sehr dafür, welcher den Gliedern des Bürger-Bataillons vorspiegelte, daß sie dadurch von der Aushebung zur Landwehr frei seyn würden. Diese Besetzung aber dauerte für jetzt bis zum 17. Febr. 1814. Im October trug sich bis zur Besiegung der Franzosen in der Schlacht von Leipzig (16. bis 18. Oct.) noch Folgendes hier zu: Am 6. Oct. kam russische Infanterie, auch Artillerie, am 8. Oct. war die Neustadt ganz mit russischem Fuhrwerk besetzt, zu dessen Bedeckung gewöhnlich Baschkiren dienten. Am 11. Oct. sahen wir einen Durchmarsch von einer Abtheilung der russischen Garden. Es kamen stattliche Küraſſire, rothe Husaren, Uhlanen und Dragoner, und hielten Rasttag hier. [2]) Am 15. Oct. erschienen abermals russische Husaren, Uhlanen, Baschkiren, Landwehr. [3]) Am 17. Oct. wurden einige zu den Alliirten übergegangene sächsische Soldaten zu Gliedern einer sogenannten sächsischen Legion bei der Hauptwache vereidet, als deren Chef ein Major v. Bünau galt.

---

1) Man wählte zu Offizieren vier Juristen und zwölf Kaufleute und schaffte Musik, welche am 2. Jan. 1814 zuerst aufzog. S. oben S. 166.

2) Zwischen-Scenen waren: Am 13. Oct. das feierliche Begräbniß eines österreichischen Husarenwachtmeisters, begleitet von katholischen Priestern und unsern Hautboisten; dann eines preußischen Offiziers, v. Medem; am 28. Oct. die Bestattung eines russischen Offiziers, welchen die Herren Geistlichen aus Grottau, mit Kerzen, begleiteten. Der russische Commandant, v. Danowsky, bewirthete nach der Begleitung die Bürger-Offiziere. — Oft fanden auch große Prügel-Executionen statt. Die Uebertreter bekamen gewöhnlich 80—200 Hiebe.

3) Sehr große Dienste leistete damals der Stadt der seitdem auch sonst vielverdiente jetzige Vicedirector der allgemeinen Stadtschule, Hr. Alexander Krumbmüller, der seine Jugend in Rußland verlebt hatte, als Dolmetscher. Er war hier der Einzige, welcher der russischen Sprache mächtig war. Als französischer Dolmetscher war Hr. Kaufm. Trummler (jetzt Kämmerei-Cassirer), am thätigsten gewesen. Die gleichzeitigen Rathsherren mußten im Einquartirungs- und Verpflegungs-Bureau viel Zeit opfern, viel Sorge und oft Mißhandlungen tragen.

Die merkwürdigsten fremden Truppen waren die Baschkiren, von der unter diesem Namen bekannten südasiatischen Nation. Wunderbare Sagen von ihrer Wildheit waren vorher angelangt; aber keine Einquartirung war fügsamer, als sie. Die ersten beiden, welche hier zu Pferde, mit Pfeil und Bogen bewaffnet und mit Pelzen bekleidet, ankamen, erregten große Aufmerksamkeit. Ihnen folgte eine große Schaar schönen, starken Volkes; jedoch die spätern, welche lange hier blieben, hatten diese Eigenschaften nicht. Sie waren ein träges, unbeholfenes, furchtsames Volk, welches dem Kaiser in seinen Kriegen nachzuziehen pflegt und auch zu diesem Kriege sein Contingent geliefert hatte, ohne zu wissen, daß Frankreich so weit entfernt läge. Darum fragten sie schon hier, ob Paris nun nahe sey? Im Herbste lagen sie lange auf der Schießwiese in Strohhütten und boten uns das Schauspiel eines Nomadenlagers dar. Da es kälter ward, wurden sie in die Weber-Vorstadt einquartirt; ihre Pferde aber hatten sie in der Johanniskirche (s. Bd. I, 83), von wo sie dieselben fleißig zur Tränke ritten. Kein Corps bekannte sich zu ihnen, und obwohl ein russischer Offizier über sie gesetzt war, so wußte doch Niemand recht, wer eigentlich über sie zu verfügen hätte. Darum blieben sie so lange hier. Obwohl sie weder Unfug noch viele Ansprüche machten, sondern duldsam und genügsam waren: so kamen sie doch wegen des gebrauchten vielen Pferdefutters der Stadt sehr hoch (an 13,000 Thlr.), zu stehen; denn diese Nomadenhorde hatte mehr Pferde mit, als sie selbst brauchte, indem ihnen dieselben auch als Tauschmittel und Geld dienen sollten. Daher blieben auch viele dieser kleinen Pferdchen hier, und Jahre lang sah man noch solche bei armen Bauern an Wagen und Pflüge angespannt. Der Religion nach schienen sie theils Muhamedaner, vielleicht auch Heiden zu seyn. Mehrere sollen beim Gebet ihre Fetische herausgenommen und sie dabei vor sich hingestellt haben; doch sind das vielleicht christlich-griechische Heiligenbildchen gewesen, wie die Russen, in Gestalt ganz kleiner Flügel-Altärchen, mehrere da zurückgelassen haben und man hier im Hannerschen Cabinet

von Naturalien und Seltenheiten noch sehen kann. Sie hatten viel müßige Zeit, saßen bald orientalisch ruhig, bald gingen sie, mit einfachen hölzernen Pfeifen blasend auf den Gassen herum. Vorzüglich gefiel ihnen der Jahrmarkt. Pfeile wurden zuweilen zum Andenken ihnen abgekauft. Erst am 31. Jan. u. 1. Febr. 1814 wurden wir diese Gäste los. [1])

Commandant war zu dieser Zeit fortwährend der genannte österreichische Major Lang, der nur wenige Halb-Invaliden oder Cordonisten unter sich hatte, indem alle schlagfertige Mannschaft mit gegen Napoleon gezogen war. [2]) Daneben stand auch, in Hinsicht russischer Angelegenheiten, ein russischer Etapen-Offizier, v. Danowsky, lange hier, welchen man als russischen Commandanten betrachtete und der dann nach Görlitz kam, wo er auch eine Familien-Verbindung einging. Als Lang den 15. Febr. 1814 hinweg war, ward der Bürgermeister D. Haupt als Commandant angesehen, bis den 22. Febr. der russische Fürst Chawansky die Commandantur übernahm. Die russische Wache war in der alten Portechaisenstube.

Noth brachten diese Monate genug für die Stadt. Lieferungen an die österreichischen Truppen, Contribution an die Preußen, Beköstigung der Russen, Unordnungen vieler Art, schwere Ackerbestellung bei dem Mangel an Pferden, besonders bei der schlechten Witterung dieses Herbstes, Viehseuche, Befürchtungen wegen der Zukunft, fortdauernde Erhaltung der Lazarethe ꝛc., waren drückend genug. Letztere waren immer gefüllt und verpflegten Franzosen, Polen, Westphalen, Preußen und Russen. Das bereits erwähnte große hölzerne Gebäude, welches dazu auf der Schießwiese erbaut und fortwährend vergrößert worden war, enthielt acht Haupt-Abtheilungen, nebst

1) Es starben hier einige Baschkiren und wurden mit ihren National-Ceremonien begraben. Man brachte die Todten zu Pferde zum Grabe (auf die Schießwiese), senkte sie in stehender Stellung ein und gab ihnen Stab und Löffel mit. Das Skelet des einen ist jetzt bei der Stadtbibliothek aufbewahrt.

2) Am 4. Nov. sah man sich genöthigt, seinen Namenstag zu feiern und ihm Gold, Wein und eine silberne Dose zu verehren.

Küche, Speise- und Waschkammern, auch die Anstalt zu einem Dampf- oder Schwitzbade.[1]) Als Lazareth-Verwalter war F. W. V. Scholze angestellt. Die Oesterreicher hatten zum Lazareth die Freischule, die Preußen die große Bastei, die Russen jetzt jenes genannte große Gebäude, wo auch gefangene Franzosen und Holländer verpflegt wurden.

Nachdem vom 16. bis 18. Oct. die große Schlacht bei Leipzig, welche Anfangs den Franzosen den Sieg versprach, aber endlich vollständig von den Deutschen, nebst Russen und Schweden, gewonnen ward, vorüber war, kamen den 21. und 22. Oct. die vorläufigen, und erst am 27. Oct. die ausführlicheren Nachrichten von jenem großen Ereigniß in unsere Stadt. Napoleons Flucht, unsers Königs Gefangennehmung in Leipzig, der Polen spartanische Tapferkeit, Poniatowskys unglücklicher Untergang in den Fluten der Elster, die Gefangenschaft vieler uns nun persönlich bekannter polnischer Heerführer, die Eintracht der Alliirten, — dieß waren die Hauptpuncte aller Gespräche. Die Freude über den Sieg der deutschen Waffen wurde aber in Sachsen nicht so laut, wie in andern Staaten, da wir unsern guten König in Gefangenschaft wußten. Daher waren die Festlichkeiten wegen dieses Sieges, dessen Folgen für uns noch sehr dunkel waren, mehr das Werk von Anordnungen als freien Jubels. Auf Anordnung des österreichischen Stadt- und Districts-Commandanten Lang, mußte Napoleons Ueberwindung den nächsten Sonntag (24. Oct.), kirchlich, und Abends mit Illumination gefeiert werden. Das Te Deum ward angestimmt, Pöller ertönten von dem Frauenkirchhofe; aber die Illumination war bewandten Umständen nach, spärlich. Nur am Noackschen Hause am Markte zeichnete die Inschrift sich aus: „Den Siegern lohnt der Deutschen Dank.“ Der russische Commandant war sehr unzufrieden mit der Wenigkeit der Feierlichkeiten. Das Jahr darauf wurden, während das russische

1) Z. B. am 9. Oct. waren im Lazareth 356 Personen, als 18 Franzosen, 6 Polen, 4 Westphalen und über 300 Russen; am 14. Nov. 34 Franzosen, 8 Polen, 3 Westphalen, 56 Preußen, 156 Russen.

Gouvernement [1]) in Dresden gebot, zwei Gedenktage der so folgenreichen Leipziger Schlacht feierlich kirchlich begangen. Den ersten Tag war Predigt zum Andenken an die gefallenen Streiter, die mit ihren Blute den herrlichen Sieg erkauft hatten. Der zweite Tag war Dankfest. Auch wurden Collecten für die verarmten Bewohner der Leipziger Gegend gesammelt.

Am 23. Oct. geschah hier ein preußischer Werbeversuch durch den Commissair Zille von Görlitz. Man forderte zuerst die Jugend, Gymnasiasten und Kaufmannsdiener, auf. Die Sache hatte, da eben Sachsens Verhältniß ganz dunkel war, weiter keinen Erfolg, als daß die Aeltern mehrerer junger Leute wenigstens Flinten geben mußten. Am 31. Oct. zog wieder ein Regiment russische Infanterie von Görlitz nach Gabel durch; unsere Hauptwache aber war von Bürgermilitair besetzt. [2]) Am 2. Nov. kamen gefangene Polen und verwundete Preußen und am 22. Nov. blaue und grüne russische Husaren und Dragoner. Am 16. Nov. erregte die Bestrafung liederlicher Dirnen, welche die Neustadt kehren mußten, einiges Aufsehen. Am 3. Dec. hörte man wieder fernen Kanonendonner, und am 24. Dec. ward der Gebuktstag des russischen Kaisers Alexander durch Illumination der Stadt, besonders der Hauptwache, gefeiert. Ueber die außerordentlichen Abgaben im Jahr 1813, s. oben S. 308.

4.

Da nun Sachsen nicht mehr mit den Franzosen im Bunde bleiben konnte und wollte, und sich, unter dem russischen Gouvernement, dem Befreiungskampfe anschloß, so begannen bald auch in Zittau Scenen ganz anderer Art und Theilnahme an der Vermöglichung gänzlicher Besiegung Napoleons.

---

1) Nachdem Dresden, das noch länger unter St. Cyr in französischer Gewalt blieb und unendliche Noth zu dulden hatte, frei war, bestand daselbst ein russisches Gouvernement unter dem Fürsten Repnin, welchem in der Landesverwaltung seit dem 10. Oct. 1814 der preußische Staatsminister, Freiherr von der Reck und der Generalmajor v. Gaudi folgten.

2) Damals gereichte es zur Freude, seit 24. Nov. 1813 u. 14. Juni 1814 Stadtsoldaten an den Thoren zu sehen.

Schon am 20. Nov. ward die Errichtung eines Banners [1]) für freiwillige Sachsen bekannt gemacht. Dazu traten, außer mehreren älteren von Adel, besonders viele junge Leute. Einige Zittauer schlossen sich an. [2]) Am 23. Nov. erschien auch hier das strenge Landwehr-Aufgebot, welches alle jungen Leute vom 18—23. Jahre zu den Waffen rief. Stadt, Vorstadt und Zittauer Dorfschaften sollten mindestens 750 Mann stellen. Am 5. Dec. ward die Landwehrwerbung (durch kirchliche Belehrungen über die Pflicht der Vaterlands-Vertheidigung und den 6. Dec. und an den folgenden Tagen durch Conscription), vorbereitet. Die Kosten der Ausrüstung wurden durch gezwungene und freiwillige Beiträge [3]) und Anleihen, nach den Befehlen des russischen Gouvernements zu Dresden, möglich gemacht. Nur mit vielen Opfern konnte die deutsche Freiheit errungen werden. Im Jan. 1814 begann die Werbung selbst. Sie geschah im Sonnensaale unter Leitung der sächsischen Offiziere v. Uechtritz und v. Muschwitz und zweier hiesigen Civil-Commissarien. Hierher mußten sogar die Leute der Görlitzer Gegend kommen; auch hatten hiesige Beamtete als Civil-Commissarien auswärts Geschäfte dabei, namentlich unser Vgmst. Weise u. Actuar Kühn zu Niesky. Am 7. Jan. waren das Budissiner und böhmische Viertel, am 8. Jan. die andern, am 10. Jan. die Dorfschaften, zuerst Eckartsberg, am 11. Jan. Oderwitz, am 12. Jan. Großschönau, Waltersdorf u. s. f., vor. Aus der Stadt wurden ungefähr 170 Mann vorläufig behalten. Wer aber von persönlichem Dienste loskam, mußte Geldopfer bringen und gab verschiedene Summen, von 8 Gr. bis 45 Thlr., wovon die Bekleidung geschafft werden sollte. Freiwillig eintretende Jünglinge und Männer, und um das Werbegeschäft verdiente Beamtete

---

1) Acten darüber im Archiv des Rathes und des Ausschusses.

2) Der Candidat K. T. Roscher, K. C. Biedermann, F. A. Dietrich. S. Verzeichniß in den Zittauer wöchentlichen Nachrichten 1813, 395 ff.

3) Gesammelt vom 14. Dec. 1813 an. Die Subscriptions-Listen nennen Gaben von 4 Gr. bis zu 200 Thlrn. Mehrere gaben 30, 50, 100 Thlr. Wie reich die Napoleonsd'ore nun gegen ihren Urheber gespendet wurden, s. wöchentliche Nachrichten 1813, in den Decemberstücken.

(auch der durch patriotische Predigten sich auszeichnende Diak. Lommatzsch), bekamen ein grünes Kreuz auf die Brust, von Tuch, das eine Zeit lang viel Geltung hatte. Am 19. Jan. 1814 war die Loosung für Zittau und seine Dorfschaften. Ein Theil ward mit Uniformen bekleidet, welche man in Budissin den Polen abgewonnen hatte. Diesen Monat ward schon fleißig exercirt, was bei den damals noch nicht uniformirten, sondern bunten Massen, einen eigenen Anblick gewährte. Auf unserm Gewandhause exercirte schon am 17. Jan. Landwehr aus Budissin. Gewesene Militairpersonen gebrauchte man zum Lehren und Einüben; mehrere derselben wurden Offiziere. Chef der gesammten sächsischen Landwehr ward ein Oberst v. Tettenborn, welcher am 13. Febr. hierher kam und darauf am 14. dem Exerciren auf der Schießwiese beiwohnte. [1]) Am 16. Febr. zog ein Bataillon Landwehr (das zweite), unter Major v. Unwerth, Hauptmann v. Besser (von hier), u. a. fort. Da auch viele Verheirathete genommen wurden, so war die Zeit des Abschiedes eine Zeit banger Trauer für viele Gattinnen und Kinder.

In Anspruch wurden auch die Damen genommen, welche einen Frauenverein zu den Zwecken der Vaterlands-Vertheidigung bildeten. Theils stickten kunstreiche Jungfrauen der Landwehr eine köstliche Fahne (die Arbeit geschah im Primariathause), theils gaben und sammelten Frauen Beiträge zur Bekleidung der Landwehr, nämlich zu Wäsche, Binden, Socken ꝛc. Eigene und mehrmals bei Herren und Damen eingesammelte Beiträge, mußten die Mittel zu dieser Ausstattung gewähren, deren Vertheilung im Sonnensaale, am 9. Febr., geschah. Jeder Landwehrmann aus der Stadt und ihren Dörfern, bekam vom Frauenverein ein Hemd, eine Leibbinde, ein Halstuch, Socken

1) Erst um diese Zeit, 11. Febr., durften wieder vollständige Begräbnißfeierlichkeiten mit Gebrauch des Geläutes, welches ein ganzes Jahr nicht stattfinden durfte, hier gehalten werden. Am 30. Jan. ward ein Dankfest wegen gänzlicher Befreiung Sachsens von Franzosen gefeiert, weil nun auch Wittenberg von den Franzosen geräumt war. Es wurde das Te Deum angestimmt und für Wittenberg und Torgau eine Collecte gesammelt.

und Handschuhe. Später brachte der Frauenverein auch noch bedeutende Summen für solche verlassene Kinder zusammen, welche durch den Krieg ihrer Aeltern beraubt worden waren. Auch jene Frauen, deren Namen Bd. I, 735 schon genannt sind, bekamen grüne Kreuze.

Am 31. Jan. fand die feierliche Vereidung der Landwehr von hier und aus dem Görlitzer Niederkreise (den Districten Niesky und Muscau), statt. Zu dem Ende zogen die Behörden und sonst viele Herren mit der auf dem Markte versammelt gewesenen Landwehr, unter dem Commando des Hauptmanns v. Brochowsky, mit einer Fahne, welche die Inschrift hatte: „Mit Gott für das Vaterland“ [1]) — durch die Spaliere der Bürgergarde, unter Glockengeläut und vielem Volksgedränge, in die Klosterkirche. Der Zug ging in folgender Ordnung: Ein Corps Musik von der Bürgergarde, zwei Abtheilungen Bürgergarde, geführt von dem österreichischen Commandanten Major v. Lang, mit fliegender Fahne, die Personen des zur Aushebung der Landwehr verordneten Ausschusses (die Werbungscommissarien Premier-Lieutenant v. Uechtritz [auf Sohland], Bürgermeister Weise von hier, Stifts-Secretair Gulitz von Marienthal), die anwesenden höhern königlichen und ständischen Beamteten, die Raths-Offizianten, der Rath, die Doctores, die Geistlichen, die Lehrer an den Schulen, der Bürger-Ausschuß, die Advokaten, die Kaufmanns-Societät, die Seidenkramer und andere Honoratiores, die Landwehr selbst, geführt vom Major v. Unwerth und vom Hauptmann v. Muschwitz (auf Lohsa), mit der Zittauer Fahne, mehrere Gerichtspersonen vom Lande, zwei Abtheilungen Bürgergarde. In der Klosterkirche, deren Altar vom Schiff zu fern ist, war unweit der Kanzel, unten, eine Rednerbühne errichtet und mit Kreuz und brennenden Kerzen geschmückt. Die Eidesrede hielt der Diak. M. Lommatzsch, die Vereidung vollzog

1) Diese Fahne, welche auf der einen Seite das oberlausitzische Wappen, auf der andern ein grünes Kreuz zeigte, erinnert an die 1611 auf der Ortenburg ausgetheilte Fahne der Lauf. Mannschaft, welche oben S. 553 beschrieben ist.

der Werbe-Commissair v. Uechtritz. [1]) Bald nach dieser Scene war es, wo an die Stelle des österreichischen Commandanten, der noch am 13. Febr. den Geburtstag des Kaisers Franz durch feierliche Wachparade begangen hatte, wozu auch Thurmmusik und Illumination kam (die also seit acht Monaten für drei Kaiser stattfand), ein russischer, der bereits erwähnte Fürst Chawansky, trat. [2]) Vom Militair waren fortwährend kranke Russen da, und neue Landwehr kam immer wieder, um eingeübt zu werden. Auch bekamen wir wieder sächsische Garnison; denn es ließ sich am 4. März ein sächsisches Depot von etwa 50 Mann hier nieder, dessen Chef der Major v. Krafft war. Daher hörte seit dem 6. März der Bürgerwachdienst für jetzt auf. Das Depot blieb bis zum 7. August.

Für die durch die Schrecknisse des Krieges von 1813 Verarmten im Vaterlande, wurden nun, auf höheren Befehl, allenthalben Hülfsvereine zu Stande gebracht, welche die Unterzeichnung von regelmäßigen Beiträgen auf mehrere Monate bewirken sollten. Dem Plane nach sollten Reiche und Arme geben, und frei nur die Allerärmsten und Kinder unter vierzehn Jahren seyn, die Gelder aber vorzüglich zur Unterstützung der Landleute mit Saamengetraide, Ackergeräthen und Vieh bestimmt werden. Diese Hülfsvereine verursachten den damit beauftragten Beamteten (dem Hülfs-Ausschusse), viele Noth und vielen Verdruß.

1) Der Eid lautete also: „Ich N. N. schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden diesen heiligen Eid: für die gemeine Sache des deutschen Vaterlandes Gut und Blut, Leib und Leben zu wagen; den mir gesetzlich und regelmäßig vorgesetzten Anführern unweigerlich Gehorsam zu leisten; nimmer meine Fahne zu verlassen; mit meinen deutschen Waffenbrüdern und Bundesgenossen Freude und Leid redlich zu theilen, alle Menschen als Brüder zu betrachten und zu behandeln; meinen heiligen Beruf, weder durch Unordnung und Nachläßigkeit, noch durch Raubsucht und Grausamkeit zu entehren, und in diesem Kampfe für Recht und Vaterland tapfer und redlich auszuharren bis zum Ende. So wahr mir Gott helfe, hier zeitlich und dort ewiglich! Amen.“ Lieder waren zu dieser Feierlichkeit besonders gedichtet und gedruckt, doch nicht sehr gelungen.

2) Man hätte von Russen nicht eine Höflichkeit erwartet, die sich z. B. an die auf der Hauptwache commandirenden Bürger-Offiziere so aussprach: „Ich habe die Ehre, Sie zu ersuchen, diesen meinen Befehl in Erfüllung bringen zu wollen.“ Am 27. Febr. 1814.

Da auch England, nach Besiegung seines Feindes Napoleon, erwog, daß es etwas thun könne, so sandte es nach Sachsen eine ansehnliche Summe Hülfsgelder, wovon auch unserer Gegend ein Theil zugesprochen ward.

An jene Aufforderungen zum Geben schlossen sich sogleich neue Nothwendigkeiten an. Die Russen forderten dem Sachsenlande zwei Millionen zur Unterstützung der nothwendigen Weiterführung des Krieges ab, wozu Zittau seinen Antheil zu geben hatte. Dieß Geld aber sollte durch eine Vermögenssteuer oder Schatzung, nach einer neuen Taxationsweise, zusammenkommen. Commun-Repräsentanten zur Taxation wurden von der Bürgerschaft am 4. März erwählt. Diese Wahl, welche im Sonnensaale stattfand, berief zwei Advokaten, zwei Kaufleute, drei Bürger aus den Zünften und zwei Gartenbesitzer zu Taxatoren. S. oben in der Geschichte der Abgaben, S. 309 f. Später machten sich Versammlungen zu Repartition einer preußischen Contribution nothwendig.

Mittlerweile ging immer die Lazarethsorge fort; es waren auch jetzt Kranke vieler Nationen da. Aber es unterbrachen auch manche anbefohlene Festlichkeiten jene Sorgen. Sonntags, am 17. April 1814, war das Freudenfest wegen der glücklichen Einnahme der feindlichen Hauptstadt Paris. Früh schon wurden Lieder vom Thurme, auf russischen Hörnern, geblasen, in der Kirche hörte man eine Dankpredigt (meisterhaft vom Archidiakonus M. Schmidt gehalten), und das Te Deum, darauf eine Feldpredigt des Diakonus M. Lommatzsch auf der Schießwiese, bei ungeheuerem Volksgedränge. Letztere Rede galt zunächst dem jetzt hier cantonnirenden dritten Landwehrbataillon, unter dem Hauptmann v. Brochowsky, welches am 13. März hier eingetroffen war, seit dem 17. März die Thore besetzt und auf der Schießwiese und auf dem Gewandhause fleißig exercirt hatte. Die Mitglieder des Frauenvereins waren auch mit in das geschlossene Viereck genommen. Abends war die Stadt erleuchtet. Am 21. April kam genauere Kunde von der Capitulation von Paris und Napoleons Sturz, den man hier durch

Anschlag sogleich allgemein kund machte. Am 2. Mai fand auf der Schießwiese ebenfalls eine große Festlichkeit statt, nämlich die Fahnenweihe und feierliche Vereidung des dritten Landwehr-Bataillons. Nach zweimaligem Lauten versammelte man sich um acht Uhr auf dem Markte und im Sonnensaale, wo auch der Fürst Chawansky sich anschloß. Das dritte Landwehr-Bataillon, vom Hauptmann v. Brochowsky geführt und schon mit einem eigenen Musik-Chore versehen, zog, von den Behörden und von Bürgermilitair begleitet, unter Glockengeläut, auf die Schießwiese, in folgender Ordnung: Zwei Compagnieen Bürger-Bataillon mit Fahne und vollständiger Janitscharenmusik, die Raths-Offizianten, das Personal der Ausschuß-Kanzlei, die Fahne [1]) mit dem Kreuz und dem sächsischen und oberlausitzischen Wappen, getragen vom Rittmeister v. Gersdorf, der sächsische Commandant, der russische Commandant von Lauban, der Kriegsrath v. Stölzer, als Deputirter des sogenannten Central-Ausschusses, geführt von zwei Mitgliedern des Districts-Ausschusses, Hr. v. Uechtritz, als vorsitzendes Mitglied des Ausschusses, die russischen Commandanten von Zittau und Görlitz (Chawansky und Danowsky), Offiziere, Rath, Geistliche, Lehrer, Doctoren, Ausschußpersonen, Kaufleute, zwei Compagnieen Bürgergarde. In drei Colonnen umstanden 500 Mann Landwehr den Platz. Es geschah das Fahnennageln unter den gewöhnlichen militairischen Feierlichkeiten. Der Kriegsrath v. Stölzer übergab, als Repräsentant des Landesbewaffnungs-Ausschusses, dem Bataillon die Fahne, mit einer Rede. Eine Bühne, von Rasen erbaut, war mit jungen Birken und Blumengewinden geschmückt. Darauf verrichtete, nach einer Rede des Hauptmanns v. Brochowsky, der Stadtrichter Weidisch die Geschäfte des Auditeurs, und ließ zu dieser Fahne die Landwehr schwören. Hierauf bestieg der

1) Verfertigt, geschmackvoll und reich, von Görlitzer Jungfrauen, später aufgehangen in der Klosterkirche, nun in der Raths-Bibliothek aufbewahrt. Der Major v. Unwerth überlieferte sie feierlich dem Rathe. Ein Detachement Bürgergarde escortirte sie zur Klosterkirche, wo sie der Stadtmajor D. Auster dem Kirchen-Deputirten, Scabinus Pescheck, übergab.

Diakonus Lommatzsch die Tribune, um eine Rede zu halten. [1]) Zur Bestätigung des Eides sollte, nach dem Willen derer, die jetzt zu befehlen hatten, eine Abendmahlsfeier stattfinden. Daher folgte nun die Beichte, Anstimmung kirchlicher Lieder und die, reihenweise, durch sechs Geistliche verrichtete Ausspendung des heiligen Abendmahles. [2]) Die Abendmahls-Lieder wurden mit Blasinstrumenten begleitet. Daran schloß sich die Communion der katholischen Landwehrmänner, zu denen der Hauptmann selbst gehörte. Der Pfarrer Puell von Seitendorf hielt Hochamt, wobei das Crucifix der Hospitalkirche das Altar schmückte. Endlich, nach dem Segensprechen, ging die Procession in die Sonne zurück, wo die Landwehr- und Bürger-Offiziere und die fremden Herren ein Gastmahl (von etwa 90 Couverts), empfingen. Die Mannschaft bekam Geldgeschenke und einen Ball auf der Leinweberherberge. Mit der Absendung der Landwehr zu ihrer Bestimmung ging es übrigens sehr langsam. Am 31. Mai marschirten die letzten mit Fahne und Musik, von Brochowsky geführt, vor der Hand in Cantonnirungs-Quartiere nach Bernstadt. Dafür kam Tags darauf die erste hiesige Landwehr, sonst zweites Bataillon, jetzt erstes Bataillon, vom sechsten Landwehr-Regimente heißend, vom Major v. Unwerth geführt. Man behielt von jeder Compagnie nur 25 Mann im Dienste und ließ die andern auf Urlaub gehen. Ihr Marsch ist nur bis in das Nassauische gegangen und ihre Dienste sind zum Glück nicht nöthig geworden. Das dritte Bataillon wurde im Juli aufgelöst.

Zu den Sorgen der Stadt in dieser Zeit gehörte der Antheil an dem Schicksale des guten Königs Friedrich August, der noch als Gefangener in den Händen der Sieger war, und die Befürchtung, Losreißung der Lausitz von Sachsen. Größer noch wurden die Sorgen, als die Leiden des beendigten Krieges bald

1) Später hatte einst Diakonus Petri die Rede bei einer sächsischen Fahnenweihe zu halten.

2) Der fünfte war der böhmische Exulantenprediger, der sechste der Diakonus von Hirschfelde.

Anschlag sogleich allgemein kund machte. Am 2. Mai fand auf der Schießwiese ebenfalls eine große Festlichkeit statt, nämlich die Fahnenweihe und feierliche Vereidung des dritten Landwehr-Bataillons. Nach zweimaligem Lauten versammelte man sich um acht Uhr auf dem Markte und im Sonnensaale, wo auch der Fürst Chawansky sich anschloß. Das dritte Landwehr-Bataillon, vom Hauptmann v. Brochowsky geführt und schon mit einem eigenen Musik-Chore versehen, zog, von den Behörden und von Bürgermilitair begleitet, unter Glockengeläut, auf die Schießwiese, in folgender Ordnung: Zwei Compagnieen Bürger-Bataillon mit Fahne und vollständiger Janitscharenmusik, die Raths-Offizianten, das Personal der Ausschuß-Kanzlei, die Fahne [1]) mit dem Kreuz und dem sächsischen und oberlausitzischen Wappen, getragen vom Rittmeister v. Gersdorf, der sächsische Commandant, der russische Commandant von Lauban, der Kriegsrath v. Stölzer, als Deputirter des sogenannten Central-Ausschusses, geführt von zwei Mitgliedern des Districts-Ausschusses, Hr. v. Uechtritz, als vorsitzendes Mitglied des Ausschusses, die russischen Commandanten von Zittau und Görlitz (Chawansky und Danowsky), Offiziere, Rath, Geistliche, Lehrer, Doctoren, Ausschußpersonen, Kaufleute, zwei Compagnieen Bürgergarde. In drei Colonnen umstanden 500 Mann Landwehr den Platz. Es geschah das Fahnennageln unter den gewöhnlichen militairischen Feierlichkeiten. Der Kriegsrath v. Stölzer übergab, als Repräsentant des Landesbewaffnungs-Ausschusses, dem Bataillon die Fahne, mit einer Rede. Eine Bühne, von Rasen erbaut, war mit jungen Birken und Blumengewinden geschmückt. Darauf verrichtete, nach einer Rede des Hauptmanns v. Brochowsky, der Stadtrichter Weidisch die Geschäfte des Auditeurs, und ließ zu dieser Fahne die Landwehr schwören. Hierauf bestieg der

1) Verfertigt, geschmackvoll und reich, von Görlitzer Jungfrauen, später aufgehangen in der Klosterkirche, nun in der Raths-Bibliothek aufbewahrt. Der Major v. Unwerth überlieferte sie feierlich dem Rathe. Ein Detachement Bürgergarde escortirte sie zur Klosterkirche, wo sie der Stadtmajor D. Auster dem Kirchen-Deputirten, Scabinus Peschek, übergab.

Diakonus Lommatzsch die Tribune, um eine Rede zu halten. [1]) Zur Bestätigung des Eides sollte, nach dem Willen derer, die jetzt zu befehlen hatten, eine Abendmahlsfeier stattfinden. Daher folgte nun die Beichte, Anstimmung kirchlicher Lieder und die, reihenweise, durch sechs Geistliche verrichtete Ausspendung des heiligen Abendmahles. [2]) Die Abendmahls-Lieder wurden mit Blasinstrumenten begleitet. Daran schloß sich die Communion der katholischen Landwehrmänner, zu denen der Hauptmann selbst gehörte. Der Pfarrer Puell von Seitendorf hielt Hochamt, wobei das Crucifix der Hospitalkirche das Altar schmückte. Endlich, nach dem Segensprechen, ging die Procession in die Sonne zurück, wo die Landwehr- und Bürger-Offiziere und die fremden Herren ein Gastmahl (von etwa 90 Couverts), empfingen. Die Mannschaft bekam Geldgeschenke und einen Ball auf der Leinweberherberge. Mit der Absendung der Landwehr zu ihrer Bestimmung ging es übrigens sehr langsam. Am 31. Mai marschirten die letzten mit Fahne und Musik, von Brochowsky geführt, vor der Hand in Cantonnirungs-Quartiere nach Bernstadt. Dafür kam Tags darauf die erste hiesige Landwehr, sonst zweites Bataillon, jetzt erstes Bataillon, vom sechsten Landwehr-Regimente heißend, vom Major v. Unwerth geführt. Man behielt von jeder Compagnie nur 25 Mann im Dienste und ließ die andern auf Urlaub gehen. Ihr Marsch ist nur bis in das Nassauische gegangen und ihre Dienste sind zum Glück nicht nöthig geworden. Das dritte Bataillon wurde im Juli aufgelöst.

Zu den Sorgen der Stadt in dieser Zeit gehörte der Antheil an dem Schicksale des guten Königs Friedrich August, der noch als Gefangener in den Händen der Sieger war, und die Befürchtung, Losreißung der Lausitz von Sachsen. Größer noch wurden die Sorgen, als die Leiden des beendigten Krieges bald

1) Später hatte einst Diakonus Petri die Rede bei einer sächsischen Fahnenweihe zu halten.

2) Der fünfte war der böhmische Exulantenprediger, der sechste der Diakonus von Hirschfelde.

darauf von Neuem beginnen zu müssen schienen, da man im März 1815 die Nachricht bekam, daß Napoleon von Elba entflohen sey und den französischen Thron wieder bestiegen habe. Schon wurde deßhalb auch die Landwehr vom Urlaub einberufen. Im Laufe des Jahres 1814 waren die hiesigen auf den Krieg Bezug habenden Ereignisse noch folgende. Im Mai waren, außer der Landwehr, auch Kosaken da, bis zum 27. Mai. Sie liebten, Abends auf den Gassen zu singen. Bis zum 25. Mai befand sich russischer Train hier, dessen Pferde in der Johanniskirche quartirten; bis zum 29. Mai der Commandant Fürst Chawansky. Am 4. Juli fuhren 25 Wagen mit invaliden Russen fort, und durch die übrige Oberlausitz zogen zahlreiche russische Rückmärsche. Am 3. Aug. ward das Friedensfest, der Geburtstag des Königs von Preußen und im Stillen auch der Namenstag unsers gefangenen Königs gefeiert. Vom 6. Sept. bis Anfang des Nov. war, wegen russischer Deserteure, wieder ein russischer Commandant, Major v. Reich, hier. Am 18. u. 19. Oct. war die bereits erwähnte Gedächtnißfeier der Leipziger Völkerschlacht. Auf den Wiener Congreß waren jetzt aller Augen gerichtet.

Schmerzlich war der am 3. Juni 1815 hier bekannt werdende Theilungs-Tractat, nach den Beschlüssen des großen Congresses zu Wien. Bei uns wurde dadurch die alte ehrwürdige Verbindung der Sechsstädte aufgelöst, da Görlitz und Lauban, preußisch geworden, sich davon trennen mußten. (Bd. I, 19.) Wir aber wußten nun endlich, daß wir weder zu Oesterreich noch zu Preußen geschlagen wurden.

Die am 7. Juni 1815 erfolgte Wiederkehr des zurückersehnten Königs nach Dresden, ward am 18. Juni kirchlich gefeiert. Die Dankpredigt hatte das Bibelwort, Ps. 21, 8. zum Texte. Die Bürgergarde brachte auf dem Marktplatze durch den Stadtrichter D. Auster, dem Könige ein feierliches Lebehoch aus; große Volksschaaren durchzogen die Stadt und die dießmal ungezwungene Illumination war überaus herrlich. Ein prächtiger Tempel auf dem Markte ward von 3000 Lampen erleuchtet. Blumenstreuende Mädchen, Fackelzüge der Gymnasiasten, herr-

liche Illuminationen an öffentlichen Gebäuden und an Privathäusern erfreuten die Zuschauer, deren wogendes Gedränge allenthalben in den Gränzen des Anstandes blieb.

Die Sorgen wegen Napoleons neuer Thronbesteigung, im März 1815, wurden durch die schnellen Siege der Alliirten (am 16—18. Juni, bei Ligny, Quatrebras, wo der S. 653 besprochene Herzog von Braunschweig-Oels den Heldentod für Deutschlands Freiheit starb, Belle-Alliance u. Waterloo, vorzüglich durch die Helden Wellington u. Blücher), bald gehoben; aber die immer wiederkehrenden Kriegsabgaben und die zu befürchtende neue Theurung wegen des schon Jahre lang dauernden häufigen Regenwetters, erhielten eine unruhige Stimmung.

Nach Errichtung einer Ausgleichungs-Casse kamen auf die Oberlausitz 66,000 Thlr. und auf Zittau 3361 Thlr. 6 Gr. 3 Pf. noch herauszugeben. Ueber die geforderten Geldleistungen, außer den Kosten der Einquartirungen, s. oben 308 ff. Rückmärsche der siegenden Armeen trafen uns aber nicht unmittelbar. Ueberhaupt ist doch Zittau, ungeachtet der erduldeten drückenden Kriegslasten, unter den oberlaus. Städten die glücklichste gewesen. Nach Wiederkehr des Friedens wurden viele Ehen geschlossen; daher hatte schon das Jahr 1815 eine Mehrzahl von 69 Geborenen. [1])

1) Noch sind einige Resultate des Krieges in unserer Provinz (aus der oberlaus. Fama 1825, 306 f.) mitzutheilen. Es war in der Oberlausitz am Ende des Jahres 1813 die Bevölkerung um mehr als 9000 gefallen. In Asche lagen über 20 Ritterschlösser, 3 Dorfkirchen, 8 Pfarr- u. Schulhäuser, 787 Bauerhöfe und Häuser. 220 Stadtgebäude waren ganz, über 500 größtentheils ruinirt. Vom 20—22. Mai 1813 waren von Königswarthe bis Görlitz 20 größere oder kleinere Brände. Die Brandversicherungs-Anstalt konnte 1813 nur $\frac{1}{7}$ zahlen. An Pferden verlor die Oberlausitz 10,900, an Rindvieh 44,000. Die Ortschaften an der Heerstraße waren endlich wüste. Nach der Budissiner Schlacht war in Görlitz ungeheuere Einquartirung, auch Hungersnoth. Daselbst waren auch 212 Gebäude verbrannt, zerstört oder beschädigt. In Lazarethen hatte vom 19. Oct. 1813 bis mit dem Februar 1815 die Oberlausitz 5750 Offiziere und 211,841 Gemeine verpflegt, wofür der Aufwand 128,366 Thlr. betrug. In derselben Zeit war für stationirte Truppen in der Oberlausitz zu geben 363,260 Portionen und 18,058 Rationen, und 1814 zur Verpflegung der aus Frankreich kommenden Preußen und Russen 395,912 Thlr. Von 77,580 Pfd. Sterling, welche damals England für das unglückliche Sachsen aufbrachte, hat die Oberlausitz 8900 Pfd. erhalten. 800 Pfd. kamen auf die Gegend von Zittau.

So haben wir nun Zittaus Geschichte in jeder Beziehung möglichst erforscht und die Ergebnisse solcher Forschung in diesem Werke vereinigt, niedergelegt und den Nachkommen aufbewahrt. Das Werk ist ein Handbuch genannt; denn die Besitzer werden es oft zur Hand nehmen, um gesuchte Auskunft zu finden. Es war die Aufgabe nicht ganz leicht, ein Werk auszuarbeiten, das sowohl tiefere Forscher zufrieden stellen, als auch den ungelehrten Lesern angemessen seyn möchte. Ob es mir gelungen sey, muß ich dem Leser bescheiden überlassen. So schwer auch die Vollendung war, so habe ich doch keine Mühe gescheut und mich durch nichts von beharrlicher und gleichmäßig durchgeführter Vollendung abhalten lassen. Nun ist möglichst jedes Verhältniß der Stadt historisch erklärt, über Gebäude, Besitzungen, Verfassungen, Einrichtungen, Anstalten, Sitten, Freuden und Leiden geschichtliche Auskunft gegeben und das Andenken unzähliger Personen, die in unserer Stadt gewirkt haben, aufbewahrt worden. Unvollkommenheiten wolle man mit Nachsicht beurtheilen! Jetzt werden noch die nöthigen Beilagen von alten Urkunden, Anhänge, Nachträge, Uebersichten und Register folgen. Was aber könnte dieß letzte Geschichts-Kapitel besser beschließen, als der innige Wunsch:

„Holder Friede,
Süße Eintracht,
Weilet, weilet,
Freundlich über dieser Stadt!“

Beilagen.[1]

XXXVII.

(Zu Seite 10.)

Artikel der Zittauischen Kaufmanns-Societät, 1705.

„Wir Friedrich August ꝛc., thun kund und bekennen öffentlich mit diesem Briefe. Demnach Uns die sämmtlich bei der Stadt Zittau sich befindenden Kaufleute und Factores allerunterthänigst zu vernehmen gegeben, wasmaaßen sie, nach Anleitung unsers allergnädigsten Rescripts vom 20. Sept. nächstabgewichenen Jahres, so, wegen sorgfältiger Beibehaltung und gedeihlichen Aufnehmens des in unserm Markgrafthum Oberlausitz bis daher exercirten Leinwand-Commercii, an unsern Landeshauptmann und Oberamt in Budissin ergangen, unter sich schlüssig worden, eine gewisse Societät oder Factorei-Innung aufzurichten; zu welchem Ende Uns sie unterschiedliche schriftlich verfaßte Puncte allergehorsamst überreicht, als worüber sie sich mit einander einmüthig verglichen und künftiger Zeit denenselben unverbrüchlich nachzukommen, sich erklärt; allerunterthänigst bittend, Wir wollten geruhen, solche ihre Artikel allergnädigst zu confirmiren, wie dieselben hernach folgen.

I. Zum ersten, ob zwar die Handlungsfreiheit einem jeden angesessenen Bürger bei hiesiger Stadt ungekränkt gelassen wird: so will doch die unumgängliche Nothdurft und Wiederaufbringung des bis daher in Decadence gerathenen Leinwand-Commercii eine genauere Behutsamkeit bei der Factoreihandlung erfordern; und soll demnach ein jeglicher, so in Zittau in Grossohandlung Kaufmannsgut versenden, oder Factorei treiben will, die Handlung erlernt haben und verstehen, in der Ringmauer angesessener Bürger und ein Membrum dieser Societät seyn. II. Damit man aber um so gewisser versichert seyn könne, daß

1) Die meisten der nachfolgenden Urkunden waren noch nie gedruckt, und mehrere derselben sind wegen ihres hohen Alters merkwürdig.

einer die Handlung rechtmäßig erlernt und bei einem verständigen Kaufmann excolirt habe: soll er hierüber richtige Testimonia oder Bescheinigung der Societät vorzulegen schuldig seyn. III. Ingleichen muß er zum wenigsten zwei Jahr als Diener, nach ausgestandenen Jungenjahren, an andern Orten und auf fremden Handlungsplätzen servirt, oder auf andere Weise die Handlung diese Zeit excolirt haben. IV. Wenn nun obige Requisita ihre Richtigkeit haben, und derjenige, so sich in die Societät begeben will, in Gegenwart zum wenigsten Eines aus E. E. Raths Deputirten, durch ihre, gedachter Societät, Vorsteher, bei gehaltener Erforschung, für geschickt und zur Handlung habil befunden worden: soll er dem Rathe von einem derer Vorsteher zum Bürger präsentirt, und, wenn er das Bürgerrecht erlanget, in die Societät auf- und angenommen werden, jedoch zu deren gemeinen Ausgaben, pro receptione 20 Thlr. zu erlegen und überdieß in hiesiges Waisenhaus 5 Thlr. zu geben schuldig seyn. V. Es soll auch ein jeder, so sich in diese Societät begiebt, jetzt ermeldte Praestanda unweigerlich präsiiren, und daß er denen abgefaßten Artikeln gemäß sich jederzeit betragen wolle, bei der Reception gebührend angeloben. VI. Nachdem es die Zeit und Gelegenheit derer Umstände nicht allemal verstatten will, daß die ganze Societät bei vorfallenden schleunigen Berathschlagungen zusammenvocirt werde, welches ihnen jedoch nach erheischender Nothdurft frei stehet: so soll zwar denen Societäts-Verwandten vergönnet seyn, unter sich etliche rechtschaffene, verständige und bescheidene Personen zu erwählen, welche, als Deputirte oder Ausschußpersonen, der Handlung und Societät zum Besten negociren und, nach Befinden, behörigen Orts die Angelegenheiten vortragen mögen. Jedoch sollen sie jedesmal dergleichen erwählte Handels-Deputirte E. E. Rathe, als welchem ohnedieß die völlige Direction und Aufsicht der Handlungs-Societät zustehet, vorzustellen und von demselben die Election und nach dessen Befinden die Bestätigung auf ihr Ansuchen zu erwarten schuldig seyn. VII. Was nun durch diese von E. E. Rathe confirmirte Personen im Namen der Societät verrichtet wird, sollen die übrigen Membra genehm und gültig halten. Jedoch, so etwas Bedenkliches vorfällt, soll es vorher mit denen aus E. E. Rathes Mittel jederzeit verordneten Deputirten und der gesammten Societät communicirt und überleget werden. VIII. Allermaaßen auch E. E. Rathe die ihm ohnedieß competirende Cognition und Gerichtsbarkeit in Handelssachen einig und allein verbleibet: also soll insonderheit die Bestrafung der künftighin bei der Societät vorfallenden Dinge und Contraventionen von E. E. Rathe und dessen Erkenntniß schlechterdings dependiren, auch entweder von dem ganzen Collegio oder dessen verordneten Deputirten die Determination

der Strafe, jedesmal nach vorhergegangener Untersuchung der Umstände geschehen. IX. Die sämmtlichen Societäts-Verwandten sind schuldig, nach ihrer zu Sr. Königl. Majestät und Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen, unserm allergnädigsten Herrn, dem Vaterlande und dem gemeinen Besten tragenden Obligation und aufhabenden Pflichten, mit Hintansetzung des Eigennutzes, sich mit einander, nach Gelegenheit der Zeiten und Umstände, über einem gerechten Werthe zu vernehmen, und, bei vorfallenden Bestellungen derer auswärtigen Principalen, äußersten Fleißes daran zu seyn, daß der Preis der Waaren dem Lande, Städten, Bürgern und Bauern, zu desto besserem Gewerbe, nach und nach, jedoch zuläßig und bedächtig, erhöhet und dem Leinweber-Handwerke in der Stadt soviel möglich, aufgeholfen, auch mithin andern getreuen Inwohnern dieses Landes unter die Arme gegriffen werden möge. X. Keiner soll denen übrigen Factoren und der Handlung zum Präjudiz die Preise ohne dringende Noth verringern, mit der Waare nicht schleudern, am allerwenigsten denen Principalen die Waaren, um hierdurch einem andern einen Vortheil abzulaufen, wider ihren Willen aufdringen. Widrigenfalls soll er, auf dessen genugsame Ueberführung, in E. E. Raths willkührliche Strafe genommen werden. XI. Ob zwar alles Barattiren, voraus wenn es aus dringender Noth und auf tüchtige Waaren geschieht, gänzlich nicht zu verwerfen: so soll doch das Barattiren, welches ohne Noth, auf nichtswürdige, untüchtige und verdorbene Waaren geschieht, weil hierdurch die contanten Geldrimessen zurückbleiben und die übrigen Factores zu gleichmäßigem Baratto forcirt werden, gänzlich verboten seyn. XII. Verstirbt einer aus der Societät: so wird zwar dessen Wittib frei gelassen, die Handlung fortzusetzen; doch soll es anders nicht, als unter der Direction eines verständigen Handelsdieners geschehen, welcher aber der Societät zuvörderst präsentirt und dessen Geschicklichkeit untersucht werden soll. XIII. Wollte aber eine Wittib ihren Diener, welcher entweder bei ihrem verstorbenen Ehemanne oder anderswo in Handlung ausgestanden, heirathen: so können ihm die Jahre, welche er sonst, vermöge des dritten Artikels, reisen müßte, in Ansehung der vorhabenden Ehe, nach Gutbefinden E. E. Raths Deputirter und der Societät zwar erlassen, dessen Geschicklichkeit und Handlungswissenschaft aber obangeführtermaaßen erforscht werden; und ist er, auf solchen Fall, zu gemeinen Ausgaben der Societät 30 Thlr. pro receptione, ingleichen in hiesiges Waisenhaus 10 Thlr. zu erlegen verbunden. 1) XIV. Dafern aber die Wittib sich an einen verheirathet,

1) Es fallen nämlich diese Artikel eben in die Jahre, wo Martin Grünwald die Stadt für die Waisenhaus-Angelegenheit begeistert hatte. S. Bd. I, 172. II, 251.

so nicht in dieser Societät ist oder von der Handlung nicht Profession machte, und sie wollte gleichwohl durch einige Diener oder Jungen die Handlung fortsetzen: so soll ihr solches nicht zugelassen seyn; es wäre denn, daß ein oder mehrere Söhne von dem vorigen Manne vorhanden, in deren Ansehen, wegen künftiger Nahrung, und unter des vorigen Mannes Erben Namen, die Handlung fortgeführt würde. XV. Mit einem andern, so die Handlung nicht erlernet, in Compagnie zu treten, wird nicht zugelassen, sondern hierdurch gänzlich verboten. XVI. Ein Mitglied der Societät mag seinem leiblichen Sohne die Kaufmannschaft lernen und ihn in der Societät für einen Handlungsdiener erklären. XVII. Es soll keiner dem andern seinen Handelsjungen oder Diener auf keinerlei Weise abhalten oder abspenstig machen; und wenn er gleich von seinem Herrn den ordentlichen Abschied erlanget: so soll er doch von einem andern hiesigen Factor eher nicht aufgenommen werden, er habe denn vorher zwei Jahr an andern, fremden Orten sich aufgehalten. XVIII. Dafern aber ein Diener, so die Handlung anderswo rechtmäßig erlernt, sich allhier niederlassen und eine eigene Handlung anfangen wollte, auch von seinem Patron, welchem er, dem Contracte gemäß, treulich gedienet, den Abschied geziemend gesuchet, und die Societät um seine Einnahme gebührend anlangen würde: soll ihm solches, ob er sich gleich nicht, wie vorigen Falls, an andere Oerter begeben, unverwehret seyn, und demselben, wenn er vorher Praestanda prästirt, die Societät offen stehen. Mit einem andern aber, so die Handlungsjahre hier ausgestanden und sonst noch nirgends an andern Orten serviret, bleibet es schlechterdings bei dem dritten Artikel. XIX. Weil auch das Leinwand-Commercium mit unglaublicher Mühe und unermüdeter Sorgfalt, auch vielen Unkosten, in dieses Markgrafthum nach und nach gebracht und einigermaßen etabliret worden: so soll ein jedes Mitglied dieser Societät, aus redlicher und patriotischer Liebe gegen das Vaterland, darauf bedacht und schuldig seyn, selbiges auf alle nur ersinnliche Art und Weise, in hiesigen Landen zu erhalten und zu vermehren, auch, nach Anleitung und klarem Inhalt derer dießfalls zu unterschiedenen Malen ergangenen königl. und churfürstl. Rescriptorum, sich derer Leinwandwaaren, so lange solche in Oberlausitz zu erlangen, außer Landes, aus Böhmen, Schlesien und Niederlausitz nicht zu erholen, durchgehends aber durch Conservation und Vermehrung des Leinwand-Commercii, Sr. Königl. Majestät hohen Zoll und Dero Landes-Interesse, wie auch gemeiner Stadt und Bürger, auch folglich anderer Einwohner Nutzen und Aufnehmen möglichst befördern.

Dieser Verordnung nun, wie dieselbe in obenstehenden Artikeln enthalten und begriffen, sollen die gesammten Mitglieder der neu aufge-

richteten und hierdurch verstatteten Handlungs-Societät in hiesiger Stadt genau nachleben und sich nach allen deren Puncten und Artikeln, bei Vermeidung E. E. Raths willkührlicher Bestrafung, zu verhalten, pflichtig seyn. Wenn wir denn ihrem allergehorsamsten Suchen, zumal es zu mehrerer Aufnahme Handels und Wandels, welche wir zu befördern allerdings geneigt angesehen, gereichet, in Gnaden statt gegeben: als confirmiren und bestätigen wir aus chur- und landesfürstl. Macht, als regierender Markgraf in Oberlausitz, gedachter Kaufleute und Factores abgefaßte Societäts-Artikel in allem ihrem Inhalte und Meinung, wollen sie auch jederzeit nachdrücklich dabei schützen, dawider nicht irren noch beeinträchtigen lassen, als lieb einem jeden ist unsere Ungnade und ernstes Einsehen zu vermeiden; jedoch uns und sonst männiglich in seinen Rechten unschädlich und mit Vorbehalt der gänzlichen Aufhebung, Verminderung oder Verbesserung diese allergnädigst confirmirten Societäts- oder Factorei-Innungs-Artikel. Urkundlich ꝛc. Dresden, den 28. April 1705."

Die ersten Mitglieder waren: Junge, Rothe, Böttgers Witwe, Schröer, Andreas Noack, Gottschalk, Kuntsch, Bernhardi, Lossa, Moser, Besser, Bauer, Grätz, Müller, Prölß, Bentsch, Keyl, Berthold, Kunath, Meyer, Priebs, Bernhard Noack und Stöcker. (In das nämliche Jahr, 1705, fiel die Begründung der Buchhandlung durch Johann Jakob Schöps, aber auch die der Accise.)

XXXVIII.

(Zu Seite 25.)

Wladislaws Urkunde wegen der Bierfehde, 1498.

Wladislaw, von gots gnaden, zu Hungern vnd Beheim ꝛc. kunig vnd Marggreue zu Merhenn ꝛc. Ersam lieb getrewen, Als durch vns vnd vnser landeszhern der Crone zu Behmen zwisschenn Ewr und der von Zittaw von etwan, Irrung wegeñ zwisschen Ewr gewesen, ain Rechtspruch zu Prag bescheen, vnd erkant worden, Das Ew. die von Zittaw, solchem Rechtspruche noch, ain Summa gelds auszrichten sullen, vnd sich nu etliche vnnser lieb getrewen Lantmann vnd Stete Ew suich Suña gelts, an stat vnd von wegenn der von Zittaw, zu gebenn erboten vnd auß zurichten willig sint, solh betzalung ir aber von den Lantmannen vnd andern Steten als vns anlanget, nit auffzunemen, sunder allain von den von Zittaw die betzalung zuhabenn vermainet,

Das vns nit unpillich befrembdet. Nach dem wir nit anders mugen verſteen Dann das Jr Ewrn Eigenwillen darinnen brauchen wellet, vnd iſt darauff vnſer beuelh vnd ernſtlich meynung, Das Jr ſulch Suña gelts vnd betzalung von wegen der von Zittaw von den andern vnſern lantmannen vnd Steten, die ſich des an Jrer ſtat auß zerichten verwilligen, aufnemet vnd dariñen dhain (kein) anders tut, Wo ir aber ſulches verachten vnd nit aufnemen, wurden wir, ſo Ew. furan was ſchaden deſhalb ergieng, Ewren mutwillenns Jnn gedenckh ſein. Datum ofen, freitags nach Valentinj, Año Domini ꝛc. MCCCC xcviij vnſer Reiche des hungeriſchen in achten vnd des behmiſſchenn Jm xxvijtenn. Ad mandatum Domini Regis.

DEnn Erſamen Vnßernn liebenn getrewen Burgermaiſter vnd Ratmannen der Stadt Görlitz.

(Aus der Görlitzer Urkundenſammlung.)

XXXIX.

(Zu Seite 27.)

Marienthaler Urkunde, Bierholen betreffend, 1535.

Wir Eliſabeth von Talckenperg, Eptiſſin, und die gantze Samlung des Jungfrau Cloſters Marienthal bekennen, und thun kundt mit dießen Unſſern offen Brief uor jedermenniglichen. Nachdem Unſſre Richter, und Kretſchmer in Unſeren Dörfern zu Seitgendorf und Richnow, vor alters und alleweg Sittiſche Bier zu feilem kauf außgemeſſen, und geſchenkt, und doch dem Bierzohl zur Sittau haben geben, und entrichten müſſen, und Wir dann allezeit Unſers Cloſters, und Unſere Unterthanen geteigen Beſten, und fromen zuſchaffen, und zu thun Uns Schuldig Befunden, das Wir mit wohlbedachten reiffen, und eintrechtlichen Rath Unß mit dem Erbahren, und Weißen Burgermeyſter, und gantzen Rath der Stadt Sittau, Unſſern Lieben Nachbarn, des Bierzohls halber beredt, und Vereiniget haben dergeſtalt, das Wir vor wegen berürter Gretzmer Unſſern Unterthanen bewilligt, und zugeſagt haben, Verwilligen und zuſagen hiemit, und in Kraft dießes Briefs Vor Unß und Unſſere Nachkommende, das nun, und zu Ewigzeitten zu Seitgendorf, und Riechnaw kein ander Bier, dan allein Sittiſch Bier, gleich Unſſern andern Gretzmern zu Seifersdorf, und Schlegel zu feilem kauf ſoll verkauft, ausgemeſſen, Verſchenkt, auch ſonſt kein Bier gebraut werden, bey Verluſt, und poena Eines weiſſen Schock groſchen beuiſcher zcall;

das halbe Unſſerm Cloſter, und das ander Ein Rath zu Sittau zuzuneignen, ſo offt ſolches erfahren wirdt, doch ſollen die Unſſern den Brukenpfennig wie von alters geben. Dargegen hat Ein Erbar Rath Unß, und Unſſern Nachkommen treulich zugeſagt vorberirte Unſſer Kretzmer zollfrey, und an alle beſchwernuß Ihr Bier zu leiden zu hollen, und heimzuführen zugeſtatten, nach der Unſſere gefallen, aber die Unſſern ſollen kein Sittiſch Bier unverzolt auß dem Lande zur Sittau führen, und wo ſolches geſchehe, ſolle der Thäter Pferde, und wagen dem Rath zur Sittau Verfahlen und Verluſtig ſeyn, und von Unß Schwere Straf erleiden. Und haben wir einander treulich Verheißen, und zugeſagt wieder dieß Unſſer Verſchreiben, weder mit Privilegien, Freyheiten, noch ſonſt in keinen weg zu thun, nach zu handeln, welche begnadung, und Freyheiten beyde Theil hiemit caßiren, abthun, und delirn, derſelben nimmermer zu behelfen, noch zu gebrauchen. Zu warer Urkundt, und treülicher haltung, haben wir Vorgenante Frau Eptiſſin Unſers Cloſters gewohnlich Inſiegl, neben Eines Erbaren Raths zur Sittau an dieſen uffen Briefe wiſſentlich anhengen laſſen. Geſchehen in Unſſern Cloſter Marientall im Jahr tauſendt fünfhundert, und darnach im fünf- und treyſigſten Jahr, nach Marie der heyligen Jungfrau Geburt.

XL.

(Zu Seite 48.)

Karls IV. Befehl wegen Zunftverſammlungen, 1367.

Wir, Karl, von Gotes Gnaden, Romiſcher Khayſer, zu allen Zeiten Merer des Reichs und Khunig zu Boheimb, bekennen und thuen kund offentlich mit dieſen Briefe allen denen die In ſehen oder horen leſen, daß Wir mit wohlbedachtem Muette und mit rechten Wißen, durch Beſſerung Unſerer Stadt zu der Sittaw und auch durch Gemach eines guetten Alters willen, Unnſern Bürgern daſelbſt ſolche Ordnung ſetzen und haben wollen, daß alle Handwerkke, Tuchmacher und Fleiſchauer, Schumacher, Bekker, Schmiede, Schneider, Kramer, Melzer, Buttner und alle andere wie die genañt ſeyn, in der vorgenañten Stadt, fürbas mehr khaine Morgenſprache, Innung oder Samlungen haben ſollen, um khainerley Sache und auch khainer Seze machen, haimblich oder offenbar, noch Bueße nehmen oder Beßerunge von keinen iren Gewerkken ohne Wiſſen und Willen des Raths daſelbſt,

sondern entstünde einig Gebrechen unter Ihnen, welcherley der were klain oder groß den sollen sy vor den Rath bringen, vnd den soll In der Rath mit guter Besorgung Ihrer Elteſten bey ihren Aydt, die Sie Unß vnd der Stadt darüber gethan haben, zu dem gemeinen Nuz wenden, nach allem iren vermögen und dem sollen Sy gehorsam und gehörig seyn und sich gegen ihn nit setzen in khainer weiß. Darum gebietten Wir den ehegemeltten Handwerken gemeinlich und Je jezlichem besonder vnnsern lieben Getreuen, die iezo seyn oder in zeiten werden, daß sie Unser vorgeschriebenen Ordnung gehorsam seyn sollen, und die halten, ohne alle Wiederrede, und wer die nicht hielte, den sollte der ehegenañte Rath verbürgen, als offt das Noth wäre, und hätte er nit Bürgen, so soll man Ihn behalten biß an Uns, Auch mainen wollen Wir, daß diese gegenwärtige Ordnung macht und Crafft haben sollen als lange, biß daß Wir oder Unser Erben und Nachkhoñende Khunig zu Böheim die Leuttern verwandeln, verkehren, oder die auch zumahl wiederruffen und abnehmen. Mit Uhrkund dies Briefes versiegelt mit vnnserm khayserlichen Mayestät Insiegel, der geben ist zu Hirschberg gelegen bey der vesſten Bezdes nach Christi Geburth Dreyzehen hundert Jahr, darnach im Sieben vnd Sechzigstem Jahre an der nechsten Mittwoche vor St. Mariae Magdalenae Tage Unserer Reiche des Bömischen im xxij, des Römischen in dem xxi und des Khayserthums in dem xiij Jare.

(Vgl. die Urkunde von Karlstein, 1362. Verzeichniß Oberlauſ. Urkunden I, 77 f. und Anführung bei Carpzov III, 11 ff. Haupt, in den Script. Lusat. I, 157.)

XLII.

(Zu Seite 56.)

Uebereinkunft mit Görlitz, wegen des Waidhandels, 1350.

Wir, dy hie geschribin sten, Nyckil schultheis, Burgermeister, Lorencz nvhus, Hannus von der lypin, Pedir mit der schulder, Cvnrad Pesold, Tyle steynrucker, frenczil von groth, Hannus greczer, Thomas touber, Heyne smyt, Hennil Nertil, schepphin gemeinlich in der stat czur Zittaw, dy nv sin ader noch czu kunftig werdin mochten, bekennin offinlich allin, dy dysin kegin wortigin brif seben adir horin lesin, daz zwisschin vns vnd den ersamen mannen Burgern von gorlicz eine zweyvnge gewest ist, umme weyt in unser stat czu vurin, di czeyunge ist zwisschin en vnd vns vorsonet vruntlich vnd hin geleit, mit rate

herrn bothin von Torgow, voyte czu gorlicz vnd czu Bodissin der lande, und mit hern heynrichs von hastinberg, vnsirs voytis vnd andir hyderwer lute, also daz man weit czu unsir stat schal vurin vngehindert czu unsir notdurft, unse gewandt, daz man do macht, czu verbin, Dez geloben wir vnd habin gelobit, an' arg, den vor genanten Rathmästen vnd burgern czu Gorlicz unsirn lybin vrunden dy nv sin aber czu czilin werdin, waz weitis czu vns komt, den schal man czu uns vor verbin, vnd nymand schal yn vz vnsir stadt vurin noch dannen vor kousin, worde abir keyn schade kont getan mit weite, welchir hande lute daz werin, so schal is der weit by den gewantmachern blybin daz her czu vns vor werbit werde, vnd nymand schal yn von uns vurin, alz wir vor gelobit habin, gesche iz abir, daz iz an nymande bruch worde, dez nicht geschen schal von weme daz were, daz man weit von uns vurte, daz geloben wir czurichtin noch unsir stat erin, also daz vns by vor genantin Rathmanne von gorlicz, vnsir lybin vrunt, dor an czu danckin habin, czu eyme bekenntnisse dirre sache haben wir yn ge gebin dysin offen brif, vorvestiert mit anhengunge unsir stat ing-sigil, geschribin czu der zittaw noch gotis ge burte driczen hundirt Jar in dem vumfczigistin Jare, an dem achten Tage sente Petirs vnd sente Paulis, der heyligin zwelfbotin. Dirre sache geczuge sin, her Cristan, her Ranvold, gebrudir von gerhardisdorf, der Rvle von gerhardisdorf, her Andreas von grvnow, Lvtold Dvring, Fritsche von stewicz, hvg vnd schuler von Maxin unde andir vil gutir lvte.

XLII.

(Zu Seite 236.)

Zwei uralte Urkunden, das Hospital betreffend. 1303 und 1331.

Nos Wenceslaus, Dei gracia, Bohemiae et Poloniae rex. Notum esse volumus omnibus, tam praesentibus, quam futuris hanc literam inspecturis, quod venientes ad Nos frater Arnoldus, commendator domus Syttaviensium, et Plebanus ibidem, cum Provinciali Advocato Lutoldo de Pribetiz, ac haereditario Advocato Johanne, una cum juratis civibus civitatis praedicte, Nobis supplicarunt, ut Hospitale, quod foris eandem civitatem situm est, in temporalibus procurationi civium, in spiritualibus autem commendatori ac suis confratribus, qui pro tempore fuerunt, committeremus. Nos igitur petitionibus eorum congruis inclitati, id ipsum hospitale civibus in

temporalibus et fratribus Cruciferis ibidem existentibus, in spiritualibus committimus in his scriptis, tempore perpetuo gubernandum. Praesentibus domino Hermanno, confessore nostro, episcopo de insula sanctae Mariae, domino Benessio de Wartenberg, do. Heinrico de Lipa, protonotario nostro, Johanno de Schlackenwerd, in cujus rei testimonium et ad evidentiam pleniorem, praesens scriptum Nostri sigilli munimine fecimus communiri. Actum et datum in Syttavia, ao. Dni. MCCCIII, tertio idus Maji.

Nos Dominus Otto de Donyn, plebanus in Schwidniz et canonicus wratislaviensis, praesentibus literis testamur, quod, ob remedium et salutem animae Nostrae, patris Nostri et matris Nostrae et aliorum praedecessorum, contulimus Insulam jure feudali honesto viro Nicolao de Albrechtsdorf, magistro civium, in Sittavia et Thiloni de Grot, magistro hospitalis, absque omni servitio, tali conditione, quod a Nobis et a Nostris successoribus suscipere debeant jure feudali, si autem cum praefato Nicolao, magistro civium, et Thilone magistro hospitalis, humanitus quid contingeret, et tunc alter magister civium sive magister hospitalis, qui pro tempore fuerit, a Nobis et Nostris successoribus suscipere debet, contradictione aliqua non obstante. In cujus rei certitudinem ipsis manu Nostra dedimus literam sigilli Nostri munimine communitam. Datum in Zittavia sub anno incarnationis Domini MCCCXXXI, altero ante diem b. Catharinae Virginis et martyris gloriosae. Praesentibus hisce probis viris: Gyntero de Gablona, Cunrado Usuario et Domino Heinrico commendatore, Heinemanno de Tyrchau, Jona de Tetschin, Johanne Misnero et aliis probis viris.

(Carpzov I, 141.)

XLIII. a. b.

(Zu Seite 268.)

Zwei Urkunden, die Oybiner Zinsen betreffend.

a. Landvögtliche Bestätigung der Verwendung von einigen den Oybiner Mönchen von Zittau und Görlitz zu zahlenden Geldern auf Studirende, 1544.

Den Rähten zu Gorlitz vnd Sittaw hatt der her Landtvogt ꝛc. S. G. consentiret, das sie die Elemosen vnd Messenzinse die ein Raht von Gorlitz, der Geistligkeit vfm Oywin gegeben, ytzo in mangel der Priester vnd Geistlicher Personen daselbest vfm Oywin, biß vf andere

gemeyne ordnunge vnd Reformation zugleich zur vnderhaltung der Knaben im Studio, anwenden vnd auspenden mogen, darein der Prior vnd Convent vfm Dywin gewilligt, Jedoch soll solcher Consens der fundation vnd Confirmation berurter Messen vnd Elemosen zinse och Kun. Majdt. herligkeitten, hoheiten vnd eines ydern Rechten vnschedlich sein. Actum am tage Sixtj im 1544.

---

b. Der Zittauer Rath mahnt den Görlitzer um Dybinzinsen, 16. März 1571.

Unser willig vnd freundlich dinst zuuor, Erbare wolweise besonder gunstigen lieben freunde, Eurem jungst an vns gethanem schreiben nach das Datum helt den 5ten Januarij haben wir gewartet, wan ir geschickt sein wurdet Eures mittels personen, belangend dy vertägten Dybinischen Zinsegeld, dy ir uns Inhalts Euer Brief undt Siegell zu erlgen schuldigk, zu uns Allher oder kegen Hirsfeld abzufertigen, Wir haben aber solchs bishero nit erwarten mugen, dieweil vns aber dergestalt auf Euer geschigkligkeyt, wan ir einmal geschickt sein möchtet abzuwarten zu lang vnd vngelegen sein will, in betrachtung das wir vnser ausstehenden zinsgeld zu erlegung der Jesuitischem pension zum höchsten bedurftigk Als wollen wir nachmales zum vberflus vnd zum letzten freundliches vleisses gebetten haben, Weil wir dy sachen bisher viel, vil, vnd vielmales bey Euch guetlich Nachparlich vnd freundlich gesucht, Jr wollet vns vermög vnsers Euch hiebeuher zum nechsten vberschickten verzeichnus vnd abraittung die Retardata vnd vorenthaltenne Dywinische Zinße zu sampt den daruf erloffennen Interesse, zuschicken erlegen vnd richtigk machen, zu vnlieb vnd vnnachparschaft nicht ursach geben, Den im fal solchs vber vnser viel vnd manichfeltige gedult nitt geschehen könnte, werdet ir vns nit verargen, noch zu vnnachparlichem willen aufnehmen, Das Wir vns Euren verschreibungen Siegel vnd Brief gemes verhaltten, vnd vnser lange zeyt vorenthaltenne vertagte zinße mit Aufhalttenes Recht an den Euren erholen mugen, Welchs wir aber villiber vmbgehen vnd mit Euch in gutten, wie wirs dan viel vnd oft, vnd mehr dan wir schuldig gewest, bey Euch gesucht, gescheiden sein wollten, versehen vns auch zu weitterung nit vrsach geben, vnd was ir vns schuldig, vermög Euer Sigel vnd brief erlegen vnd zustellen werdett, Das wollen wir zu dem das es pillich geschicht, willig vnd freundlich verdienen, Euer antwort darnach wir vns zurichten gewarttend, Datum den 16. Martij Ao. 1571.

Burgermeister vnd Radtmanne der Stadt Zittau.

XLIV.

(Zu Seite 284.)

Karl IV. erlaubt der Stadt, von Fremden einen Pferde- und Brückenzoll zu erheben, um davon die Stadt zu pflastern, 1348.

Karolus, dei gracia Romanorum Rex semper Augustus, et Boemie Rex, recognoscimus tenore presencium vniuersis, attendentes grata et accepta seruicia fidelium nostrorum civium ciuitatis nostre Sittaviensis que nobis et clare memorie Illustri Johanni, quondam Regi Boemie, Genitoni nostro carissimo, impenderunt hactenus et impendere continue non desistant, respectu quorum nostra decrevit Excellencia eisdem ciuibus facere graciam specialem, ut facilius et commodius ciuitatem suam predictam lapidibus pauimentare ac pontes ac vias eiusdem reparare et reformare valeant, ipsis concedendum duximus et eciam indulgendum, quod de omnibus et singulis equis vectigalibus quorumcunque hominum cum predicta ciuitate collectas et alia onera ciuilia non soluencium cuiuscunque dominij vel jurisdictionis existant transeuntibus ad predictam ciuitatem suam de quolibet equo unum tantum hallensem pro pauimentacione nec non poncium et uiarum predictarum reformacione per se vel officiales suos, quos ad hoc duxerint deputandos exigere et recipere valeant, atque possint, presentibus ad nostrum duntaxat beneplacitum valituris. Datum Prage anno domini millesimo trecentesimo et quadragesimo octavo feria sexta proxima ante diem palmarum Regnorum nostrorum anno secundo.

(Aus einer Pergament-Urkunde, mit Siegel von auffallendster Größe, wovon eine Abschrift das Archiv der Deputation ad pias causas allhier besitzt.)

XLV.

(Zu Seite 305.)

Revers von König Ladislaus wegen Steuer, 1454.

Wir von Gottes Gnaden, Ladislaus, zu Ungarn und Böhmen, Dalmatien, Croatien König ꝛc. bekennen und thun kund allen männiglich: als uns die Bürger und Gemeine unserer Sechsstädte, Budissin, Görlitz, Zittau, Lauban, Löbau und Camenz, unsere liebe getreue, uns

zu Ehren und durch sonderliche Liebe und Treue, die sie zu uns und unserer Königl. Majestät tragen und darzu sie auch geneigt seyn, eine Hülfe und Steuer von ihnen und ihren Nachkommen, von uns, unsern Erben und nachkommenden Königen zu Böhmen, vor keine Gerechtigkeit soll gezogen werden, auch denen obbemeldten Bürgern an ihren Freiheiten und Begnadigungen keinerlei Schaden soll bringen: auch wollen wir immer und zu ewigen Zeiten von ihnen und ihren Nachkommen, ohne ihren Willen, solche Steuer nie fodern ohne Gefährde. Mit Urkund dieses Briefes verfertiget, mit unserm königlichen anhangenden Insiegel. Gegeben zu Görlitz, am St. Andreastage, des heil. Zwölfboten, nach Christi Geburt 1454, unserer Reiche, des ungarischen im 15ten und des böhmischen im andern.

(Großer, Lauf. Merkwürdigkeiten I, 131.)

XLVI.

(Zu Seite 314.)

Spaziergang auf den Oybin, vom Jahr 1576.

Clara Boemorum celsis sub rupibus urbis
Zittaviae, fato, moenia structa jacent,
Quae prope cernuntur summi latera ardua montis,
Arcis ubi Oybinae structa stat alta domus.
Campus odoratis jacet hic nitidissimus herbis,
Qui vario autumni flore colorat humum.
Huc, patriis forsan tectis atque urbe relicta,
Solus per notos exspatiabar agros.
Scilicet ut campum lustrarem herbasque virentes,
Quas rerum mira condidit arte Deus.
Hic hyacinthus erat rubicundo vertice pollens,
Ridebat tepido lutea caltha solo.
Dulcia spirabant gratum violaria odorem,
Mirabar flores hic, amaranthe, tuos.
Hic et Sion, ibi dulci trissago decora
Flore, alibi flavens Heliochrysus erat.
Quid multis? Plena herbarum cerno omnia, totus
Undique odorifero flore nitebat humus, etc.

Zugleich wird hier aus einem griechischen Gedicht (von Friedrich Lindemann, 1835) eine Stelle über Zittau aufbewahrt.

Ἔστι τις ἐν ζαθέοις Σουδήτοισιν πόλις ἀβρή,
Ἀμφὶ περὶ σκιεροῖς οὔρεσι κλειομένη.
Κείνην ἀμφιβέβηκ' εὐδαίμων Πλοῦτος ἀφειδῶς,
Νίσσα τε καὶ Μάνδη πίονας ἄρδει ἀγρούς.
Τὴν Μοῦσαι φιλέουσιν, ἅπαντες ἠ Οὐρανίωνες·
Τοῖς γάρ τ' ἀθανάτοις οὔρεα πᾶσι φίλα.
Ἔνθα καλαὶ παῖδες, ἐναλίγκιοι ἄνθεσιν ἦρος,
Ὅσσαι τε ψάμαθος καὶ ὁπόσ' ἄστρα πέλει.
Ἔνθα τε Μουσάων πολυφίλτατόν ἐσθ' ἱερεῖον,
Ἔνθα μελιγλώσσων ἄνθεα μουσοπόλων. etc.

XLVII.

(Zu Seite 359.)

Alte Hochzeit-Ordnung, 1616.

„Nachdem bishero zu vielen mahlen vermerckt, daß die Ehe-Beredung gegen Abend angestellt, und dabei etliche Tisch-Gäste gesetzt worden, so soll solcher Mißbrauch hiedurch gäntzlich abgeschafft seyn, die Verlobungen zu früher Tagzeit ohn alle Speiß und Tranck, oder ja bey Vermögenden mit Vortragung eines Malvasiers, Condits oder Confects, so über ein, zwey oder zum höchsten drey Thaler nicht würdig, stehende vollbracht werden, darauf ein ieder sich wieder nach Haus begeben, des Abends aber soll durchaus keine Gasterey angestellt oder gehalten werden bey zehen Marck Straffe. So viel die Hochzeiten anlangt, soll es bey hiebevorn aufgerichteter und hernach specificirter Ordnung der Anzahl der Tische und Jungfrauen eines und andern Standts auch denen darauff gesetzten Straffen in allem verbleiben, und soll den Sonnabend oder Badetag kein Gast ausser den Hochzeitbittern gespeist, desgleichen den Sonntag nach dem Kirchgang niemands zur Mahlzeit behalten oder eingeladen werden, als diejenigen Personen, so mit der Braut zur Kirchen gangen, samt den Hochzeitbittern und Braut-Dienern bey Straff acht Marck. An dem Hochzeit-Tage soll auffs längste um Eilff Uhr der Kirch-Gang gehalten werden, bey Straff Sechs Marck. Der Tantz soll wie vor Alters und zwar jetzo auffm Rathhause, biß der Tantz-Boden wieder erbauet vergönnet, züchtig ohn alles Verdrehen und Einlauffung ungebetener oder zur Hochzeit ungehöriger Personen bey Straff eines weissen Schocks gehalten, darum auch bey einem E. Rath den Montag, oder dem Herrn Bürger-

meister den Sonntag zuvorn wie vor Alters angesucht werden. Auch soll bey den Hochzeiten aller Zulauff von Kindern und Gesinde gäntzlich nachbleiben, sondern dieselben von dem darzu geordneten Diener abgetrieben werden, da auch jemand Speise von dem Tische anheim schickte oder weg gebe, soll um Fünff Marck unnachläßig gestrafft werden. Desgleichen soll der Mißbrauch, daß den ersten Hochzeit-Tag beym Abdancken die Gäste auf folgenden Tag gegen Abend ingesamt wieder eingeladen, gantz abgestellt, und also den andern Tag wie vor Alters bräuchlich, diejenigen, so man zur Braut-Süppen und Abend-Essen begehret, insonderheit ersucht und belanget werden. Den dritten Tag aber soll kein einiger Gast gesetzt oder geheget werden ausser fremden Gästen, und denen Personen, so die Hochzeit über bemühet gewesen, doch nicht über ein Tisch, vielmehr aber soll es den Donnerstag allenthalben aus und gantz still seyn, bey Straff zwölff Marck. So viel das Getränck anlangt, soll so lang das Tisch-Tuch liegt, von dem Wirth eingebrauen Bier zur Nothdurfft den Gästen gereicht, von keinem Gast aber über ein Topff Rheinisch oder Böhmisch Wein gegeben werden, soll auch der Wein gebührlich auf die Tische ausgetheilet und auffgesetzt, so wol auff den Tischen selbst eingeschenckt werden, bey vier Marck Straff, so die Platzmeister, welche solchem nicht nachkommen, dem Rath niederzulegen und daneben solches Amts hinfort müßig zu gehen schuldig seyn. Dieselben sollen auch bey Vermeidung ebenmäßiger Straff die Gesellen zu gebührlicher, fleißiger Auffwartung und Versorgung des ihren ernstlich vermahnen, und ihnen andern Unfug mit nichten zu gestatten. Nach beschehener Abdanckung aber, Aufhebung des Tischtuchs und Zahlung des Tischgeldes soll keinem weiter erlaubt seyn Wein holen zu lassen, sondern da jemand weiter verbleiben, und der Wirth ein Bier langen lassen will, stehet ihm frey, ausser dem sollen die Gäste die Hochzeit zureumen, nach Hauß oder in anderwege zum Trunck zugehen wol befugt seyn. Wie dann auch nach vollbrachtem Tantz, die Uberantwortung der Braut, entweder in der Hochzeit ohne sonderbare weitere Unkosten geschehen, oder die Heimführung in nicht mehr als zwölff von beyden Theilen, nemlich, jedem Sechs erbetener Personen beyseyn, ohne Zulauff oder Zulassung anderer darzu ungehöriger Personen, welche durch die Diener gebührlich abgetrieben werden sollen, verrichtet, wer aber wider solche Anzahl mit Erbittung mehrer Personen handelte, ernstlich gestrafft werden soll. Neben deme, so soll auff der Braut Seiten die durch Mißbrauch eingerissene Schickung des leinen Gereths dahin restringiret seyn, daß dieselbe niemanden als dem Bräutgam, seinen Eltern, Kindern und Geschwistern, da deren vorhanden, jedem ein ziemlich Schnupftuch möge verehren. Der Bräutgam

aber soll niemanden als der Braut, ihren Eltern, Kindern und Geschwistern, so wol den beyden Hochzeitbittern und Brautdienern die Schuhe-Verehrung thun, bey Straff Zehen Marck.

Ein stattlicher Bürgersmann der in gutem Vorrath sitzet, mag zu Sechs Tischen und nicht mehr, darunter Sechzehen Jungfrauen seyn sollen, Gäste einladen und speisen. Ein gemeiner Bürgersmann zu Fünff Tischen und nicht mehr, darunter zwölff Jungfrauen seyn sollen. Ein Handwercksmann oder der so nicht ein Bierhoff hat, zu Vier Tischen, darunter Zehen Jungfrauen seyn sollen. Ein Gärtner zu Drey Tischen, darunter Acht Jungfrauen seyn sollen. Ein Haußgenoß aber, oder der nichts eigenes hat, zu zweyen Tischen und Sechs Jungfrauen. Welcher sich eines höhern unterstünde, soll von iedem übermäßigen Tisch Zehen Thaler und von jeder Jungfrauen einen Thaler Straff erlegen. Es sollen aber allerseits fremde Gäste in die obbenannten Anzahlen nicht mit eingerechnet werden. Der Bitterin altes Lohn von jedem Tisch gesetzter Gäste ist Sechs Groschen, darbey es nochmahls verbleiben soll."

(Vgl. die Görlitzer Statuten, in N. Script. Lus. I, 395 ff., 412 ff.)

XLVIII.

(Zu Seite 360.)

Verweis wegen Erbauung eines Tanzhauses aus den Steinen der Frauenkirche, 1538.

Ferdinand von gottes genadenn Röm. ꝛc. Ersamen lieben getrewen. Vns hat der wolgebornn vnser lieber getrewer Jhan von wartennberg der elter oberister maiester des priorats in Behaim, sampt seinen ordens brudern, mit beschwer zewerkennen geben, das yhr bein euch beweibte pfaffen, die vnder beyderley gestalt Terminiren, halten thut, Jr solt auch des ordens kyrchen vor der stadt zuerprochen vnd fur die statt dorauß eyn tantzhauß gemacht vnd erbaweth haben, So ferre dem also, thet vns solches an euch nicht wenig befrembden, wir khunden euch auch solch aigemutige handlunghe mit nichte lenger gestattenn, vngezweiffelt Jhr solt auch noch wol Jnngedengk sein was massen Jr kurzverschinen von wegenn ewerer gewaltigenn furnemen Jn vnserer straff gewesen seit, Darob Jr pillich ein Exempel het nehemen sollen vnd euch hinfuro solcher handlunge gemasst haben, wie denn allein es ist an euch vnser gantz ernnstlicher beuelich, das Jhr bey vormeydung unser straff, den priestern bey euch die reychunge des

heilygen sacraments wibder die alt löblich Christlich ordnungk vnnd nicht anders als vnnder aynerley gestalt gestatet, Euch auch mit dem orden von wegen obreissunge der kyrchen vor der stadt enndtlich vortrageth vnd vergleichet, wo es aber von euch nicht beschehe vnd wir derhalben weittern bericht empfiengen, wurden wir vorursacht vns der massen zcuerczeygenn, darob anter exempel nemben solten, hiervmb euch gehorsamlich beweist, vorbrinngt Ihr vnsern ernnstlichen willen vnd maynung. Geben In vnserer statt wienn den xxiiij tagk des monats Decembriß Anno ꝛc. xxxviij Vnserer Reiche des romischen im achten vnnd der ander aller Im dreyczehenndenn.

Ferdinannd.

Den Ersamen Vnnsern liebenn getrewenn, Burgermaister vnd Radtmannen der Stadt Sittaw.

(Ex copia antiqua in curia Gorlic.)

XLIX.

(Zu Seite 390.)

Wechselgesang beim Confessions-Jubelfeste, 1830.

Gemeinde: Aus vollem Herzen singen wir dem Höchsten unsern Dank. Verein', o Jugend, mit uns hier den jubelnden Gesang! Kinder: Wir stimmen freudig ein mit euch, und kennen unser Heil; denn in der Wahrheit schönem Reich ward uns auch unser Theil. Schülerchor: Wohl euch, wenn andachtsvoll erglüht das Herz in eurer Brust, wenn Dank auch euch gen Himmel zieht die Seel', in frommer Lust! Kinder: Wohl glüht das Herz, wohl stimmt der Mund ein Loblied dankvoll an. Der Väter That ward uns ja kund, die sie durch Gott gethan. Gemeinde: Und preist auch edler Fürsten Muth, die, wo es Wahrheit galt, sie treulich nahmen in die Huth, bis Friedensbotschaft schallt. Kinder: O, ihrer Namen hehrer Klang, er prägte tief sich ein. Wer, treu wie sie, für Wahrheit rang, muß unvergeßlich seyn. Schülerchor: Der Geist des Herrn, der sie regiert, er weiche von uns nie, und helf' uns bleiben unverführt und glaubenstreu, wie sie. Kinder: Sie sollen uns ein Vorbild seyn der frommen, ächten Treu'; dann wird der Christenglaube rein von uns bekannt und frei. Gemeinde: Und sind wir selbst zu Gott erhöht, der euch auch nicht verläßt, geliebte Kinder, ach so steht im Glauben auch so fest! Kinder: Mit Herz und Mund geloben wir,

so fest auch dann zu stehn. Wir werden, treuer Gott, von dir stets Licht und Kraft erflehn. Gemeinde und Schuljugend: Erhalte deine Wahrheit, Herr, auch unsern Enkeln rein; daß, bei des Festes Wiederkehr, sie gleichen Dank dir weihn. Kommt unser Geist zu dir empor, dann singen wir vereint dir Preisgesang in höhrem Chor, wo Wahrheit heller scheint.

L.

(Zu Seite 407, vgl. Seite 56.)

König Wenzels IV. Privilegium wegen freien Brot- und Fleischmarktes, 1408,

(wovon Carpzov IV, 153 nur einen Auszug giebt.)

Wir Wenceslaus, von Gotts Gnaden König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs und König zu Böhmen, bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Briefe alle denen, die ihn sehn, hören und lesen, daß wir durch Nutzes und Zunehmens willen unsrer Stadt und Inwohner mit wohlbedachtem Rathe und rechtem Wissen der Gemeine, derselben unserer Stadt gegönnet und erlaubet und sie begnadet haben können, erlauben und begnaden sie in Kraft dieses Briefes und königl. Macht zu Böhmen, daß sie fürbaß und ewiglich, in künftigem alle Sonnabende einen freien Fleischmarkt und alle Sonntage einen freien Brotmarkt in der eignen Stadt Zittau halten und haben sollen, also daß jedermann, in der Stadt und auf dem Lande gesessen, auf dem eignen Fleischmarkte gut Fleisch, schweinern, rindern, schöpsen und allerlei ander Fleisch und Wampen, ganz keine Theile oder Beine Schweben (?) und auf dem freien Brotmarkte gut Brot, weißes und roggenes feil haben und verkaufen sollen, und feil haben und mögen von jedermänniglich ungehindert, und gebieten denen Vögten und Bauerleuten, Rittern und Knechten, den Burgermeistern und Rathmannen unsers Landes und der Stadt Zittau, unsern lieben getreuen, die jetzo sind und hernach seyn werden, ernstlich und festiglich mit diesem unsern Briefe, daß sie die genannte Gemeine zu Zittau an den vorgenannten Fleisch- und Brotmarkte, kauffen und verkauffen und auch ab und zu, frei, sicher und ungehindert wandern lassen, also lieb ihnen unsre Ungnade zu vermeiden. Und deß sind Gezeugen: der Ehrwürdige Conrad v. Olmütz, Unterkämmerer zu Böhmen, der gestrenge Jakob Kottwitz, Hauptmann zu Schweidnitz, Nicolaus von Prag, Oberschreiber auf dem Berge zu Kutten und Heinrich v. Lazarn, unser

rechten und lieben getreuen. Mit Urkund dieses Briefes versiegelt mit unser Königl. Maj. Insiegel, gegeben zu Zittau nach Christi Geburt 1408, Mittwoch nach Matthäi. (Ueber Wenzels persönliche Gegenwart s. S. 407.)

(Aus Chron. Lank.)

LI.

(Zu Seite 480.)

Rangordnung, wie sie vor 1830 bestand.

Der amtführende, dann der zweite Bürgermeister, der Accis-Inspector (nach Rescript vom 17. Febr. 1716), der Syndicus, der Pastor Primarius, der erste und zweite Stadtrichter, der Accis-Obereinnehmer, der Zolleinnehmer, der Archidiakonus und die beiden Schuldirectoren (deren Rang unter sich auf das Amtsalter ankommt), der Gerichts-Assessor, der zweite und dritte Accis-Einnehmer, der Zollgegenschreiber, die Promoti (Doctores), die drei ersten Scabini, der vierte Accis-Einnehmer, der erste Diakonus, der Conrector, der zweite Diakonus, die vier Senatores, der Katechet und böhmische Prediger, die Landgeistlichen, nach dem Amtsalter, die acht Rathsfreunde aus den Zünften, der Oberstadtschreiber, der Oberschoßherr (laut Rescript vom 16. Aug. 1730), seit 1804 Kämmerei-Cassirer genannt, der Unterstadtschreiber, der Unterschoßherr (laut des angeführten Rescripts), seit 1804 Kämmerei-Verwalter genannt, der Raths-Actuarius, die zwei Gerichts-Actuarii, der Actuar ad pias causas, der Postmeister, die Advocaten (laut Rescript vom 21. Juli 1783), der Subrector, der Cantor, die Schul-Collegen, die Stadtschullehrer, der Organist, der Calculator, die Bauschreiber (nachmals Baudirector und Oekonomie-Verwalter), der Raths-Registrator (laut Rescript vom 9. Jan. 1805), der Gerichts-Registrator, die Magistri, Candidaten und andere Literati, der Sprachmeister und der Tanzmeister am Gymnasium, die Glieder der Kaufmanns-Societät, nach ihrer Receptionszeit (unter welchen, laut Rescript vom 28. Febr. 1774, diejenigen ihren Rang verloren, welche in Concurs verfielen), der Oberförster, der Thürsteher, die zwei Glöckner (wofern sie nicht als Literati höher stehen), der reitende Förster, die brauberechtigten Bürger, die Seiden- und Gewürzkrämer, die Grosso-Tuchhändler (laut Rescript von 1801), die Spitzkrämer, die Handelsleute (d. i. Lederhändler ꝛc.), die Künstler (Goldschmidte ꝛc., auch die Barbierer wurden hierzu gerechnet), die Raths-Copisten, die Aeltesten der vier Hauptzünfte, der Accis-Obergüterbeschauer, die Thorschreiber, die Accis-Visitatoren (laut Rescript von 1749), die Branntweinbrenner, die Gastwirthe, die

Handwerker, nach einer unter ihnen bisher beobachteten Ordnung. Die Rangordnung der eingepfarrten Dörfer ist folgende: Olbersdorf, Eckartsberg, Eichgraben, Hartau, Pethau, Althörnitz, Neuhörnitz, Radgendorf, Groß- und Kleinporitzsch.

Auch waren folgende Titulaturen üblich: Titulis honorum plenissimis hießen Bürgermeister, Accis-Inspector, Syndikus, Primarius, Stadtrichter; Titulis honorum plenis der Ober-Einnehmer, Archidiakonus, Director des Gymnasiums und der allgemeinen Stadtschule, Gerichts-Assessor, Accis- und Zoll-Einnehmer, Doctores, Scabini, Senatores, die übrigen Stadtgeistlichen, der Conrector (und ihre Frauen vornehm); Titulis debitis: Landgeistliche, Rathsfreunde, die höhern Kanzlei-Personen, Subrector und Schul-Collegen, Raths-Offizianten, Calculator, Actuarius ad pias causas, Postmeister, Literati, Grosso-Kaufleute (und ihre Frauen wohlangesehen). Mit dem Vorworte Titulis wurden bezeichnet: der Steuer-Actuar, die Bierbürger, Buchhalter, Waagemeister, Stadtzoll-Einnehmer, Stadtmusikus, Seidenkramer, Spitzkramer-Aelteste (und ihre Frauen angesehen). Den Herrentitel gewährte man offiziell den Buchhändlern, Thorschreibern, Visitatoren, Spitzkramern, Handelsleuten (Schock-Leinwand-, Eisen- u. Lederhändlern), Wachmeistern, Badern u. Chirurgen, Goldarbeitern, Bildhauern, Malern, Papiermachern, Gastwirthen, Färbern, Perückenmachern, und ihren Gattinnen den Titel Frauen (in dem Sinne nicht von axor, sondern domina). So war es, nach gemessenen Rathsbefehlen, auch in kirchlichen Abkündigungen. Um 1700 waren noch viele andere Titulaturen herkömmlich, von denen hier einige Beispiele anzuführen sind. Aerzte hießen z. B. wohledle, veste, hochgelahrte und hocherfahrene; Handwerksmeister ehrbare, ehrengeachtete, vorsichtige; Bleicher, Gärtner, Bauern, Gesellen, Knechte u. a. arbeitsame; Rathsfreunde ehrenwohlgeachtete, weise, wohlbenamte; Kaufleute ehrenveste, vorachtbare, wohlbenamte; Prediger ehrwürdige, vorachtbare, wohlgelahrte; Künstler ehrenwohlgeachtete, kunsterfahrene, wohlbenamte ꝛc.

LII.

(Zu Seite 498.)

Hussitenkriegsnachrichten, nach 1439.

Vnd sich korcz noch tode konig albrechtis grosser vnfride widder irhub, bisundern von den Birgkschloß vnd den von Tetzschin von

verdienen will, Lobspruch. Es hatte nun die Frau angefangen, den Mann zu loben, und zwar zum Abgange seiner eigenen Ehre, so daß sie endlich sein Lob so weit trieb, daß sie sagte, er sey noch weiser, und hätte mehr Verstand, als Salomon. Da nun der Mann sahe, daß sie ihn so hoch lobte, und ihm doch nichts gutes gab, sondern gantz wider seine Ehre redete, sagte er: Ich will dir deine Gabe nicht nehmen, du sollst sie behalten, und mir nichts geben, denn du hast mir gantz wider meinen Willen gethan, und mich gelobet, wo ich wolte oder nicht. Also ist es auch mit Gott, wenn wir ihn loben um Gaben, und nicht um seiner selbst willen, wenn gantz, wie bey den Heyden geschiehet, nur nach Gaben gefragt wird, und nicht nach Gott selbst, wenn wir Gott nur darum suchen, daß er uns gebe, was wir begehren, und nicht darum, daß er Gott sey, und wir ihn lieben sollen, wenn wir Gott nur darum loben, daß er uns Gaben giebt, und nicht darum, daß er Gott ist, wenn wir ihn nur darum anbeten, daß er uns helffe, und nicht darum, daß er Gott ist, wenn wir ihn nur darum lieben, daß er uns Gaben giebt, und nicht darum, daß er Gott ist, wenn wir ihn nur darum loben, daß er uns Gaben giebt, und nicht darum, daß er Gott ist, wenn wir ihn nur darum loben, daß er uns helffe

Item dornoch im andern jare alß ſie nu zcum frede brocht worden vnd ſich Mikſch panczer alleyne ußſchloß, vnd lant vnd ſtete widder angreff, tegelichen deuplichen tag vnd nacht beſchedigen liß vnd noch vil ſchriefften vnd clagen dovon nicht laßin wolde, noch den leuthmeriſchen Landfride, zu dem land vnd ſtete dye czeit woren, nichten achte; worden land vnd ſtete mit denſelbien landfride abireyn, vnd beranten mit denſelbien panczer uff dem Birckenſtein in czwen heren, vnd vmbbaweten den vnd vorhertin abir alle ſeine guter, alßo das her ſich mit dem Sloße begab das do gebrochin vnd vßgebrand vnd eyn ewiger fride betedingit vnd das ſloß widder biß an den konig nicht zcu bawen vorbrieffet wart vnd login abir mit vnßin obgerurten geczeuge davor funff wochen.

(Aus Joh. v. Berreith Görlitzer Annalen. N. Script. Lusat. I, 221. Vgl. auch, was, in demſelben Werke, Martin v. Bolkenhayn, in ſeinen neuaufgefundenen Huſſitenberichten, von Zittau, betreffend das Jahr 1427, ſagt.)

LIII.

(Zu Seite 571.)

Briefe Wallenſteins, wegen Zittau.

An die Landſtände der Oberlauſitz.

Albrecht, v. G. Gn. Herzog zu Mecklenburg, Friedland, Sagan und Großglogau, Fürſt zu Werden, Graf zu Schwerin, der Lande Roſtock und Stargart Herr.

Edele, Geſtrenge, auch Ehrſame, Weiſe, beſonders Liebe. Was auf Eures, unterm dato des 2. dieſes wegen deren von den allda einquartirten Volke euch zuſtehenden Bedrängniß an uns gefertigtes und zu recht geliefertes Schreiben, wir dem Oberſten Golz, Commandant daſelbſt, anbefehlen thun: ſolches geben wir euch ob dem copeilichen Einſchluß mit mehrerem zu vernehmen, ſchicken euch auch hierbei das Original, ſo ihr gemeldtem Commandanten zuzuſtellen, und auch deſſen, da euch etwas über die Gebühr und Vermögen abgedrungen werden wollte, hinführo zu halten werdet. Geben zu Prag den 18. Monats Februarii Anno 1633.

Albrecht.

Das Schreiben an den Commandant Golz in Zittau lautete also:

Edler, Gestrenger, besonders Lieber. Was uns die anwesende, von der Landschaft, und Burgermeistern und Rathmannen der Stadt Zittaw, wegen derer, von dem allda einquartirten Volke, ihnen zustehenden Bedrängniß gelangen lassen: solches geben wir ihm, ob der copeilichen Einlage, mit mehrern zu ersehen. Allermaaßen nun dem besagten Volk die Verpflegung anderswo angewiesen, daran Er sich, vermöge unser unterschiedlichen ihme, solches wegen, zukommenden Schreiben, zu gebrauchen, und besagte Land- und Bürgerschaft zu verschonen, in allewege schuldig. Als befehlen wir ihm hiermit, allen diesem zuwiderlaufenden Unheil, in Continent einzustellen, und die Sachen also anzuordnen, daß gedachte Land- und Bürgerschaft über die Gebühr und Vermögen nicht beschwert werde, noch, sich zu beklagen, einige Ursach haben möge. Datum Prag, den 18. Febr. Anno 1633.

Albrecht. [1])

(Aus dem Kießlingschen Chronikon.)

LIV.

(Zu Seite 610.)

Zur Geschichte des 23. Juli 1757 in Zittau.

„Die nächste Folge der verlorenen Schlacht war die Aufhebung der Belagerung von Prag und die allmählige Räumung Böhmens. Die bei Kollin geschlagenen Truppen übergab der König dem Befehl seines Bruders August Wilhelm, der mit ihnen, von der österreichischen Hauptstärke bedrängt, den Rückzug nach der Lausitz antrat. Die Geschichte dieses Rückzuges und seine traurigen Folgen sind anderweitig erzählt, und wir haben hier nur nachzutragen, was Seydlitz dabei betrifft. Er gehörte mit seiner Brigade von 10 Schwadronen zu den Truppen, welche der General Graf v. Schmettau dem Heere vorausführte. Als diese am 19. Juli in der Lausitz bei Zittau anlangten, fanden sie den Eckartsberg von feindlichem Fußvolke stark besetzt und etwa 40 Schwadronen Reiterei rückten in der Ebene heran. Hier beherrschten Einsicht und Besonnenheit den kühnen Kampfesmuth und

1) Reliquien von Waffen aus seiner Zeit sind noch in unserer Nähe zu schauen, nämlich im Schlosse zu Friedland, und sein Feld-Altar ist in den Gängen der Kirche zu Haindorf jüngst aufgestellt worden.

Gnade selbst, eine solche Gesinnung in sein Herz und ist Gehorsam in unbedingter Treue gegründet. Die Gnade wirkt immer noch und nur gnade in der Gläubigen, und ihr Wirken ist eine Gnade. Und darum auch heißt es Matthäi 5, 3: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Und Matthäi 11, 5: Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und Johannes 6, 37: Alles, was mir der Vater gibt, das kommt zu mir. Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. Niemand kann sagen, daß Jesus der Herr sei, ohne durch den heiligen Geist. Niemand kann den heiligen Geist haben, ohne daß er ihn empfangen hat durch Jesum Christum. Und Jesus Christus ist Jehova und ist Gott. Und Jehova ist Jehova und ist Gott. Und Jehova ist Jehova und ist Gott. Und Jehova

LV.

(Zu Seite 620.)

Bericht von Einnehmung der Stadt Zittau, wie solcher aus dem kaiserl. königl. Feldlager am 24. Juli ertheilt worden.

„Obschon in der Nacht zwischen dem 22. u. 23. Juli ein Theil der Garnison, nebst dem General Schmettau und Prinz von Braunschweig, aus der Stadt Zittau in das preußische Lager hinausgezogen, auch eine Quantität mit Proviant beladene Wagen mitgeführt, und in Zittau bereits vieler Natural-Vorrath durch die eingeworfenen Haubitz-Granaten in Brand gestecket worden, auch das Feuer immer mehr um sich gegriffen hat, also zwar, daß schon fast die halbe Stadt in Brand gerathen, so ist doch der Ueberrest der Besatzung, an dem gefaßten hartnäckigen und unzeitigen Vorsatz, sich zu halten, die Kriegsgefangenschaft zu vermeiden, dann allen noch vorhandenen Munitions- und Natural-Vorrath abführen zu wollen, verharret, unbetrachtet, daß eine Respect verlangende Armee vorhanden, auch von den Batterieen aus 32 Stücken und 10 Haubitzen schon ziemlich gefeuert worden; mithin bei solchen Umständen keine Defension mit Nutzen geleistet werden könnte. Des commandirenden Herrn Herzogs Karl von Lothringen Königl. Hoheit, schickte demnach aus einem für die Einwohner hegenden Mitleiden den Artillerie-Obristen von Waldau, gestern gegen drei Uhr nochmalen an das Commando der Garnison ab, um solche aufs neue aufzufordern, sodann das betrübte Schicksal der Stadt bei führwährender unfruchtbarer Defension demselben begreiflich zu machen. Auf das von gedachtem Obristen gegebene Zeichen wurde ihm das Thor geöffnet, und bei seiner Ankunft in der Stadt, stellte derselbe dem Commandanten, Obristen von Diricke, die Umstände der Unmöglichkeit sich länger zu halten und den Ruin der Stadt vor. Letzterer entschuldigte sich aber, daß er, ohne seinen Kopf zu verlieren, sich als Kriegsgefangener nicht ergeben könnte, und Ordre von dem naheſtehenden Prinzen von Preußen dazu einholen müßte. Die Einholung erforderte wenigstens eine Stunde Zeit: man überließe ihm solches zu bewirken, hielte sich aber bevor, mit denen Operationen immittelst fortzufahren, und wurde einig, daß nach Verfließung solcher Zeit man bei einem andern bestimmten Thor Ruf schlagen, somit die Antwort vernehmen würde. Man fienge an aufs neue mit dem Geschütz zu operiren. Der Brand griffe mehr und mehr um sich. Ein Theil der Garnison fande Gelegenheit, sich in das feindliche Lager zu flüchten, und da schon eine

und eine halbe Stunde verflossen, rückte die Infanterie (welche tausend Mann stark, zu Bedeckung der einen Batterie unter dem General-Feldwachtmeister Freiherrn v. Buttler, gegen das schon halb aufgeschossene Frauenthor commandirt war), näher vor, drunge wirklich ein, nahm den Rest der Garnison, nämlich: 1 Major, 1 Hauptmann, 5 Lieutenants, 2 Fähndrichs und 260 Gemeine zu gleicher Zeit, als bei dem böhmischen Thore Ruf geschlagen wurde, zu Kriegsgefangenen, und wollte auch den Commandanten in diese Eigenschaft einbegreifen; da aber solcher vorschützte, nur darum in der Stadt geblieben zu seyn, damit er die Antwort des Prinzen von Preußen dem diesseitigen General-Commando mittheilen könnte, so wäre solcher von des commandirenden Herrn Herzogs Karl von Lothringen königl. Hoheit in das Preußische Lager zurückgeschickt worden, wenn Höchstdieselben nicht für rathsam und nothwendig angesehen hätten, ihn bis zur Erörterung verschiedener gegen denselben vorgekommenen Klagen noch zurückzubehalten. Merkwürdig ist hierbei noch, daß während solchen Vorgängen, einige hundert Mann von Garnison, worunter ein großer Theil Sachsen ist, über die Mauer gesprungen, das Gewehr abgeleget, und als Deserteurs in das hiesige Hauptquartier geflüchtet haben. Bei so gestaltiger Behauptung der Stadt hat man 10 Fahnen, nebst einer beträchtlichen Quantität Patronen, Stückkugeln und Mehl erobert, wovon durch die Gehörde die ordentliche Verzeichniß verfaßt wird. Nach beschehener Eindringung stellten des commandirenden Herrn Herzogs Königl. Hoheit alsogleich die Ordres aus, daß die Thore gegen den Feind verbollwerket, gegen diesseitiges Lager offen gehalten, mit zwei Regimentern zu Fuß, nemlich Karl von Lothringen und Harsch, eingerücket, von solchen, denen Einwohnern um das Feuer zu löschen, und die noch nicht abgebrannten Häuser zu retten, behilfliche Hand mit aller Ordnung und getreulich geboten werden sollte; allein, der größte Theil der Stadt und die nöthigsten Spritzen selbsten waren vom Feuer bereits verzehret, und dieses wüthende Element hat auch in der Nacht hindurch noch weiter um sich gegriffen, also zwar, daß wenig Gebäude unbeschädigt übrig geblieben. Der Feind hat gestern während obgemeldter Operationen mit ungefähr 10,000 Mann, so Infanterie als Cavallerie und vielen bei sich gehabten Wagen eine Bewegung gegen Zittau gemacht, entweder um den Ort sich völlig zu nähern, und das noch darin vorräthig sich befundene Proviant-Materiale gänzlich zu transportiren, oder die in der Gegend errichtet gewesene Batterie, von welcher man die Stadt unter schon gedachter Bedeckung von 10,000 Mann beschossen hat, zu attaquiren. Es haben aber Se. Königl. Hoheit bei dessen Ansicht sogleich zwei Infanterie-Regimenter hinter einen Teich und

Morast, wo das Corps hätte passiren müssen, postiret, und also die Absicht rückstellig gemacht, wie dann solches hierauf gleichsam ein Quarree geschlossen und damit zurückgeblieben ist. In Zittau ist die zum Löschen bestimmte Mannschaft mit solcher Arbeit noch immer beschäftigt und wird dabei unter Commando des General-Feldwachtmeisters, Freiherrn v. Buttler, die beste Ordnung beobachtet."

(Aus Prag schrieb man, daß die Kaiserl. Königl. ein Magazin in Zittau von 4845 Fässer Mehl, jedes von drei Dresdner Scheffeln gefunden haben.)

(Aus Eckarths histor. Tagebuch 1757, 116 f.)

LVI.

(Zu Seite 635.)

Schilderung des Bombardements, von U. G. Hausdorf.

Rex etenim Borussorum pacem exeunte anno 1745 Dresdae sancitam iterum frangens atque dato 26. Aug. cum exercitu plus sexaginta millium militum in Saxoniam irrumpens sub praetextu, se Provincias Saxonicas ceu Depositum sacrum administraturum atque tutaturum esse, cunctas vi occupavit, omnibus, quas Serenissimus Rex et Elector de servanda inter dissidentes fide media rationes obtulerat sufficientissimas, susque deque subitis et rejectis, urbibus, quas ex improviso invaserat, validissima imposuit praesidia, reditus electorales violenter fisco suo adjecit, copias nostras in castris, quibus se incluserant, circumvallatas omni commeatu exclusit, ut tandem intolerabili fame cogente, illas ipsi victas dare manus oportuerit. Ex quo Regem et Electorem nostrum clementissimum omnibus terris avitis exutum, ut se in Poloniam conferret adegit, Familiam Regiam autem, quae Dresdae remanserat, arcte et admodum indigne habuit, subditos omnis generis exactionibus suis emunxit facultatibus, et tandem ad supplendum exercitum suum multa millia tironum e gremiis parentum et conjugum amplexibus avulsorum compulit.

Interea exercitus Caesareanus sub Imperatore Carolo Lotharingiae Duce militans, quasi ex foedere cum Serenissimo Rege et Electore nostro sancito, nobis auxiliaturus, non procul à moenibus Zittaviae castra posuerat, ut ea propter nos istis juvantibus a Borussici praesidii jugo liberatum iri confideremus. Sed tantum aberat, ut sperata evenirent, ut potius funestissima et execrabili eheu!

vigesimo tertio die mensis Julii anno 1757 intra breve sex horarum spatium urbs immerentissima ab amico hoc exercitu globulis ferreis iisque pluribus ignitis, nec non machinis pulvere pyrio praegnantibus et ignem spirantibus atque vomentibus (quas Haubitz-Granaten vocant) incenderetur et destrueretur. Quippe quo incendio immani quingenta quadraginta septem aedificia per flammas veloces et globulos imbris instar acervatim cadentes, exusta, diruta, prostrata atque in cineres redacta sunt. Inter quae tam splendidum olim cathedrale templum Johanneum cum duabus turribus, campanis, horologio, organo artificiosissime instructo, omnique ornatu, Curia, Orphanotrophium, Pars Gymnasii, domicilia Ministrorum Ecclesiae et Docentium juventutem scholasticam, Ptochodocheum ad St. Jacobi extra moenia ejusque Sacellum, ceteraque aedificia publica et quatuor supra centum domus privatae, quae gaudent jure coquendi et vendendi cerevisiam, ut vix quinta urbis pars, quam ut plurimum casae complent ligneae, ferali excidio fuerit exemta. Aedes autem haec Petri et Pauli, licet aliquot globi ferrei tormentis bellicis explosi tectum ejus et fornicem perforarent, clementia tamen Dei Parentis et Protegentis, ad cultum ipsi praestandum conservata fuit ab igne et destructione illaesa, cum turris scala flammis correpta, fastigio suo, campana et horologio privaretur et cuncta tabulata et substructiones usque ad fundamentum igne penitus consumerentur. Cives et incolae flagrantis et corruentis Zittaviae, quorum quidam jactis globis vulnerati, alii in aedibus diutius morantes tosti et ustulati, magna eheu! pars in cellis, quo vitae conservandae ergo confugerant, fumo suffocati et extincti, superstites undique flammis cincti et globis mortiferis, qui per domos ardentes, fora, plateas et angiportus volantes ubique grassabantur, interitum minitantibus, fuga praecipiti per portam textorum praesentissimo mortis discrimini sese eripere cogebantur, relictis flammarum voracium escam quicquid possederant bonorum, mercium, suppellectilis, bibliothecarum etc. quorum omnium jactura pretium aliquot ut vocant Millionum supergreditur, ut itaque non pauci plane ad inopiam redacti, idque eo certius, dum exiles reliquiae, quibus ignis pepercerat, tantum non omnes in manuum rapacium cesserunt praedam. Ea propter, charissimae Matris Zittaviae futura progenies, si licet exemplis in parvis grandibus uti, quae facies Trojae cum caperetur erat: haec eadem erat devastatae et combustae Patriae, et illi quibus robur et aes triplex et durus circa pectora silex erat, spectatum admissi, sibi non temperarent a lacrymis.

Nihilominus tamen, quanquam furor belli nondum deferbuit, sed adhuc tam in Saxonia, quam regionibus vicinis suam exercet rabiem,

factum est, ut divina favente clementia, provida Magistratus cura atque Curatorum aerarii sacri et causarum piarum opera, turris haecce novo splendore assurrexerit et globus, priori igne deperdito, recens e cupro fabrefectus deauratusque fulgeat cuspidi infixus. Anno MDCCLIX die 18. mensis Octobris. (Thurmknopf-Inschrift.)

Außer den S. 626 mitgetheilten Versen Hausdorfs verdienen aus dem nämlichen (an den Superintendenten Wilisch zu Freiberg 1758 gerichteten) Gedichte noch folgende Strophen hier niedergelegt zu werden. „Da liegen wir zerstreut auf Asche, Schutt und Trümmern, nachdem des Feuers Glut so Haab' als Haus verzehrt. Mich dünkt, ich sehe noch die grausen Feuerballen und Kugeln angeglüht, mit tosendem Getön, den Hagelsteinen gleich auf unsre Dächer fallen und Menschen, Holz und Stein dadurch zu Grunde gehn. Wie hier der schwarze Rauch, wie Wolken, sich erhebet, und durch die düstre Luft, der er das Licht benimmt, in furchtbarn Wirbeln wälzt, ja um die Sonne schwebet, daß sie, in Blut verkehrt, mit schwachem Schimmer glimmt; wie dann die volle Glut durch sein Gewebe reißet, da Feuer und Geschoß der schönsten Häuser Pracht, der Kirchen Heiligthum, die Thürme, niederschmeißet und die zerstörte Stadt zum Aschenhaufen macht. Mich dünkt, ich sehe noch ꝛc. (s. oben S. 626.) Ich höre noch das Schrein, so durch die Wolken dringet, das Feuer hinter uns und Schwert von vorne schreckt, daß unsrer Berge Fels selbst kläglich wiederklinget, wenn ihrer Tannen Dach die Flüchtlinge bedeckt. Mit Schauer seh' ich noch die thränenwürd'gen Leichen, die das Geschoß entseelt, der bittre Dampf erstickt, der Mauern Fall zerquetscht, dafür auch die erbleichen, die sie, durch ihre Schuld, in diesen Tod geschickt. Da liegen Mann und Weib, sammt den geliebten Kindern, Geschwister, Freund bei Freund, erblaßt, durch Rauch geschwärzt, mit Koth und Blut bespritzt. Nichts kann die Wehmuth mindern. Ein Mensch von Stahl und Stein wird hier beinah' entherzt. Ich fühle noch, wenn ich den Staub der schwarzen Asche, worein der Flammen Wuth mein irdisch Paradies, der Bücher Schatz, verkehrt, mit heißen Thränen wasche, weil sich kein einzig Blatt dem Untergang entriß."

Auf den Zittauer Brand vom 5. Aug. 1589 machte auch Pastor Rothe in Sohland folgende lateinische Verse:

Fulserat Augusti lux quinta, ubi tecta domorum
Plurima Zittavia sustulit ignis edax.
Culmina (cernere erat), magno collapsa fragore,
Cum tectis homines tum periere simul.
Christicolûm tueare casas et ab igne corusco,
Aligerum turmis, protege, Christe, tuos.

Ex Collect. Frenzel. IV, 1227.

LVII.

(Zu Seite 636.)

Rescript an den Rath nach dem großen Brande.

Friedrich August, König ꝛc. und Churfürst ꝛc. Ehrsame, Liebe Getreue. Bey dem kläglichen Schicksal, welches am 23sten des abgewichenen Monats Julii Unsere getreue Oberlausitzer Sechsstadt Zittau betroffen, und wovon uns sowohl vorher unvermuthete Nachricht zugekommen, als auch ihr vermittelst Berichts d. d. den 25sten Ejusd. mens. umständlichere unterthänigste Anzeige gethan, steiget Uns nicht allein die daher auf viele Jahre hinaus erwachsende große Verkürzung Unsers Landesherrlichen Interesse, sondern vielmehr der gänzliche Umsturz eures, nicht ohne große Mühe, wohleingerichteten Stadtwesens, dann eure plötzliche Beraubung so vieler nützlicher Einwohner von allem, zum Theil sehr beträchtlichen Vermögen, das Besorgniß, wie dadurch zum unvermeidlichen Verlust sowohl des Markgrafthums Oberlausitz, als Unserer übrigen gesammten Erblande, der Umtrieb dasiger bisher in gutem Flor gestandener Damast- und Leinewand-Manufacturen über die Maaßen gehemmet, wo nicht gar von dar abgezogen werden möchte, und das klägliche Ende, so eine nicht geringe Anzahl Menschen in Rauch und Flamme unter den Ruinen ihrer eingestürzten Häuser vorgefunden, empfindlichst zu Gemüthe. Wir bezeigen demnach Unsern Landesväterlichen Kummer und Leidwesen darüber gegen euch, auch gesammte Bürgerschaft und Einwohner in Zittau hiermit gnädigst. Je bewährter aber die Proben sind, so Uns ihr nebst der euch anvertrauten Stadt, von eurer treudevotesten Gesinnung gegen Uns, und Unser Königliches Churhaus vorhin oftmals dargeleget, desto zuverläßiger könnet ihr, daß bey Uns die geklagten unglimpflichen Anschuldigungen einer partheylichen Neigung vor Unsere Widersacher weder Eindruck noch Glauben finden, euch vergewissert halten. Wir erachten vielmehr Unsere treugehorsamste Stadt Zittau der aufmerksamsten Vorsorge vor ihre und ihres Bewerbes baldmöglichste Wiederherstellung bestwürdig, werden Uns auch zu diesem Behuf einen beträchtlichen baaren Vorschuß, und zwar bey gegenwärtiger gänzlicher Ermangelung eigener Mittel, an auswärtigen Orten zu erlangen angelegen seyn lassen, und damit euch sodann an Hand zu gehen keinen Anstand nehmen. Ueber andern (außer den gewöhnlichen Begnadigungen) etwan annoch inner- oder außerhalb Landes herbey zu schaffenden möglichen reellen Hülfsmitteln erwarten Wir eure vortreffliche Vorschläge, um mit Unserer respectiven Bewilligung und Beystand euch auch hierunter nachdrücklich zu statten

kommen zu können. Ueberhaupt werden Wir auf alles dasjenige, was zu eurer guten Stadt Aufnahme vorzukehren dienſam ſeyn möchte, jederzeit die ſorgfältigſte Rückſicht nehmen, und geben euch mithin gnädigſt auf, deſſen alſo geſammte Zittauiſche Bürger und Einwohner auch zugehörige andere Communen kraft dieſes in Unſerm Namen zu verſichern, anbey aber ihnen Unſer zuverſichtliches Vertrauen, wie ſie in gebührender Anerkennung Unſerer Landesväterlichen Sorgfalt, auch ihres Orts dasjenige, was zu Beförderung der Wiederaufrichtung derer in der Aſche liegenden Gebäude und zu Conservation dortiger Manufacturen und Nahrung gereiche, nach äußerſten Kräften beyzutragen ſich beſtreben würden, zu Gemüthe zu führen, folglich ſowohl ſelbige dadurch zu gutherzigen Willfährigkeits-Erweiſungen hierunter zu bewegen, als auch ſelbſt hierzu behülfliche obrigkeitliche Veranſtaltung zu treffen, und darbey auf alle nur in einige Wege mögliche Soulagirung und Ermunterung, beſonders derjenigen Kaufleute, Fabricanten und Profeßions-Verwandten, von deren Wegbegebung aus eurem Weichbild Schaden und Nachtheil zu befürchten, und euer vorzügliches Abſehen und Bedacht zu richten. Da auch Unſer Landes-Hauptmann Graf zu Solms, des weißen Adler-Ordens Ritter, ſich gegenwärtig bey der Kaiſerlichen Armee, mithin in eurer Nachbarſchaft befindet, und von Uns ſelbigem, als von deſſen ſtattlichen Eigenſchaften und patriotiſchen Eifer Wir überzeuget, überhaupt die Beobachtung Unſers und Unſerer getreuen Unterthanen Intereſſe angelegentlich empfohlen worden; ſo iſt ihm zugleich, daß er mit euch über dienſamen und prompten Mitteln der Errettung aus euren betrübten Umſtänden Rath und Vernehmung pflegen ſollte, beſonderer gnädigſter Auftrag geſchehen. Wannenhero ihr dann eure Sentiments hierunter demſelben im vollkommenen Vertrauen auf deſſen Wohlgeſinnung entdecken, und mit ihm das erforderlichſte ſicher verabreden könnet. Daran geſchiehet Unſer Wille und Meynung. Datum Warſchau den 13ten August 1757. **Augustus Rex.**

LVIII.

(Zu Seite 730.)

Eine Schilderung Zittauer Bürgermeiſter des 16. Jahrhunderts.

Zitta, o Zitta, sita es montoso in limine limes
Sudetum, an memor es, quae modo fata Tibi?
Frondosis cincta es, foecunda in valle, per hortos
Arboribus, vel agros flumina bina rigant.

Sic es amoena satis, foecunda, vel ampla, potensque,
Tempore sed tristi tristia fata Tibi.
Nosenum antiqua quondam virtute colebas,
Qui pius et justus, qui sapiens et erat.
Dornsbachio fortunatam, te consule, natam:
Hunc animo grato postera turba colat.
Lankisius vel Achates erat, cui pectore fido
Kohlius antiqua carus eratque fide.
Coelestinus amans coeli; Scherfingius alma
Justitia gaudens, fausta tulere tibi.
Rerum usu pollens Kroloft, et Mildius ille
Miti animo populo publica jura dabant.
Fritzschius ingenuo ingenio Tibi dona vovebat:
Rodoxi candor gratus eratqne Tibi.
Capsius ipse et erat nulli virtute secundus:
Praepropero fato quem Libitina rapit.
His patribus, sic te fatis urgentibus, orba es:
Certa polo sors est, nulla tenaxque solo.
Syndicus his aderat Naso, cui curia curae,
Procopius praestans consilio, auxilio.
Consulis eximio tandem perfunctus honore:
Dum cursum novies aethere Phoebus agit.
Totus in hoc uno mentem figebat: ut essent
Omnibus in factis omnia salva Tibi.
En testatur idem Templum, Schola, publica Res hoc
Testatur: mentis quae monumenta piae.
Quam vero subito defunctus honore, labore est
Vita etiam: omnia quae finiit una dies.
Una dies vitae morbum et mortem intulit: una
Huic vitae aeternae commoda vera tulit.

Melchior Gerlach bei Proc. Nasos Tode, 1609.

LIX.

Brief eines Zittauischen Commendators, 1485.

Min fruntlich willig dinst. furſichtigen Wiſſen lieben Herren vnd ſunder gütten fründ. Ich füg euch zu wiſſen das mir groß gelegen iſt zu her Jorgen zu reiten, daran Im auch groß gelegen iſt. Nun hab ich ſo ſtützlichen nit zerung vnd biete uch früntlich wollent mir x guldin liehen vnd ein knecht der mit mir reit biß gen lemberg, wil

ich euch den knecht widerſchicken vnd ſo bald mir got her hin hilft oder her Jorgen, ſollen euch die x guldin erberlich wider werden, das verſprich Ich uch by gutten treuen mit diſſem minem briff. will Ich hinnoch In güttem umb euch verbinen vnd das der knecht an dönſtag nacht by mir ſyn. dat. anno lxxxvto an ſant andris tag.

Johans von Sachſenhein Sant Johans ordens Comter
(LS.) zu der Sittaw.

Den virſichtigen wiſſen Burgermeiſter vnd Natt der ſtat Gorlicz minen liben herren vnd gütten frund.

(Ex originali chartac. in cur. gorlic.)

LX.

(Zu Nachtr. zu I, 115.)

Der älteſte noch vorhandene Trauſchein, 1476.

Vniuersis et singulis presentes literas inspecturis Iohannes arcium magister altarista sancte crvcis preurbii Zittauiensis reuerendi per praesentes notumfacio quod Martin Käser de Reychenbach est legittime modaliterque copulatus Barbare filie indicis de Zolant — Contraxit at dictus Mertin cum Barbara filia Berkmans de Engelsdorf in preurbio gorliczensi moram habenti domo Kirsten. petit igitur dicta Barbara legittimas gracias dei oblata ut ex officio dignemus repellere tale connubium Coram me enim dictus Merten fassus est, se esse copulatum predicta cum Barbara. Datum Zittauie sabato ante iudica anno domini etc. lxxvj. sign. meo subappresso in fidem promissorum.

(LS.)

(Original in Scultetus collect. dipl. Tom. V.)

(Siegel des Altariſten M. Johannes zu Zittau.)

LXI.

(Zu Nachtr. zu I, 366.)

Allerälteſte vor 1757 hier noch vorhanden geweſene Urkunde, eine Schenkung an den Pfarrhof betreffend, 1291.

Wenzeslaus, Dei gratia Rex Bohemiae, Dux Cracoviae et Sendomiriae, Marchioque Moraviae. Inter munificos liberalitatis nostrae

proventus et opera munificentiae liberalis ea damtaxat reservari nobis confidimus, et speramus in posterum, quae in pios usus expendimus, et ad opera convertimus pietatis. Quo circa sciant praesentes, et posteri universi, quod, cum devota foemina, Christina vidua civis quondam Sytaviensis bonae memoriae, Domum suam conjunctam domui dotali Ecclesiae Parochialis ibidem ad ampliandam aream ejusdem domus praefatae Ecclesiae contulit pro suorum remedio Peccatorum; Nos ejusdem devotionem commendabilem approbantes ex merito, et de nostra liberalitatis exuberantia promovere volentes, donationem suam praedictam ratam habemus et ob dilecti nobis in Christo fratris Friederici Plebani Sytaviens. devotionem et merita, nostraeque salutis aspectum dictam domum et aream a predicta Christina collatas Ecclesiae praedictae, a Vigiliis et custodia Civitatis, exactionibus, Collectis et Contributionibus quibuslibet, et universis servitiis, quae nobis, vel Civitati Sytaviae praedictae de eadem domo et area reddi et fieri consueverunt, gratiose eximimus et reddimus perpetuo absolutas, dantes praedicto plebano uniendi eandem Domum et aream suae dotali domui, et aedificandi aream eandem pro suo beneplacito liberam facultatem. Volumus itaque et mandamus districte nostrae gratiae per obtentum, ut nullus omnino officialium vel civium nostrorum praefatorum a praedicto plebano et successoribus suis praetextu domus et areae praefatorum vigilias, exactiones, collectas et contributiones, aut alia servitia exigere vel alias gravare seu onerare praesumat eosdem; si quis vero in contrarium praemissis praesumsperit, Indignationem nostram se noverit incursurum. In cujus Rei testimonium praesens privilegium fieri, et sigillis nostris mandavimus communire. Datum Syttaviae, per manus Magistri Petri, Protonotarii Regni nostri, Anno Domini millesimo ducentesimo LXXXX. primo Kalendis Decembris indictione quinta.

(Carpzov I, 45.)

LXII.

(Zu Nachtr. zu I, 393.)

Ehrenvoller Brief des Görlitzer Raths an den Geistlichen Michael Arnold in Zittau.

An Herrn Magistrum Michaelem Arnolt, ietzund zu Zittau. Achtbar würdiger Hr. Gevatter ꝛc. Meine Herrn haben mir auferlegt, E. Würden zu erinnern der Rede, so ich zur Zeit mit Euch gehalten

von wegen unsers Pfarrers, welcher ihr noch sonder Zweifel eingedenk seyd. Nun ist gestern, Montags (Augusti 29), zugefallen, daß er sich ohne Wissen des Raths und über ihr mannichfaltig Bitten, im Stillen, auf der Pfarr hat Annam, Simon Wolfs Tochter, trauen lassen, darum er doch zuvor vom Rath gebeten, solches nachzulassen und das Ende des Reichstags zu erwarten, das er doch alles verachtet; und also gestern vor die Aeltesten kommen und angezeiget, es wäre bei ihm also für gut angesehen, und hätte sich auch zuvor und ehe der Stadtschreiber zu ihm gesandt und kommen, trauen lassen, wäre auch Willens, auf Morgens, als auf heute, dem Rathe die Pfarr zu übergeben. Und dieweil dann Ein Rath vermerket, daß seine Bitte nicht stattgehabt, und der Pfarrer auf seinem Vornehmen verharret, hat ihm der Rath das Beilager verboten; darauf der Pfarrer auf heute (Augusti 30 die), kommen und die Pfarr resignirt, wiewohl ich Bericht gebeten, ihm die Pfarre und das Predigtamt weiter zu vergönnen, des der Rath beschwert gewesen. Und dieweil denn die Sachen, wie ich mich je besorget, also zufallen, bitten meine Herrn und ich für meine Person freundlich, E. Andacht wollen sich, auf Unkost, aufs eheste herab zu ihnen verfügen, helfen einrathen, wie man die Pfarr und den Predigtstuhl versorgen möchte, sich der Mühe nicht beschweren lassen und ja nicht außenbleiben. Das wird Ein Rath — so erbiete ich michs auch für meine Person, freundlich und willig verdienen. Feria III. penultima Augusti 1530.

Johannes Haß.

(Aus Colleot. Frenzel. IV, 1453 f.)

LXIII.

(Zu Nachtr. zu I, 393.)

Schreiben des Görlitzer Rathes an den Zittauer, nach König Ferdinands Befehl, die alten Ceremonien nicht abzuschaffen, 1529.

An den Rath zu Zittau Senatus Gorlicensis. Euer Schreiben der königl. Majestät halben, die Ceremonien der Kirchen betreffend, wie es damit zu halten ꝛc. und ist andem, daß uns durch unsern Hauptmann, wie ihr schreibet, gleichermaaßen Königl. Maj. Mandat überantwortet ist worden und unserm Pfarrer auch eines zugestellt, mit dem wir gehandelt und ihn dahin vermocht haben, daß ers, unsers Versehens, auf zukünftigen Sonntag auf der Kanzel dem Volke in einer ziemlichen

Weise wird ansagen und publiciren: so wollen wirs auf den Sonnabend schierſten unſern Aelteſten und Geſchwornen und vielleicht der ganzen Gemeine auch öffentlich vorleſen laſſen. Das wir Euch alſo ꝛc. Fer. 5. p. Erhardi, 14. Jan. 1529.

(Aus Collect. Frenzel. IV, 1452.)

LXIV.

(Zu Nachtr. zu II, 282.)

Herzog Heinrich v. Oels und v. Jauer verſchreibt denen v. Uechtritz Gelder aus dem Zittauer Zolle, 1328.

„In Gotes Namen. Amen. Wir, Heinrich, von Gotes Gnadin, Herzog von Olez, Herre von Furſtinberg und zu dem Jawer, tun kunt offenlich allen den, die nu ſin oder werdin und bekennin in diſem Brive, das wir unſen getruwen Manne Herrn Petir v. Wchteriz und Bernharte, ſeinen Bruder, allen iren Erbin und iren Nachkumelingen lyen Vumfzen Mark Jargeldes, ſechs und vumfzick vor die Hälfte in dem Zolle tzu der Syttaw, zu einem rechten Erbe, ewiglichen, on Hinderniſſe tzu beſitzen. Und wer denſelben Zcol vnder uns koufet, der ſol in geben das ſelbe Geld in dem erſten Virteille des Jars on Hinderniſſe und on alle Widerrede. Und wem ſy das Geld vorbas verkoufen, dem geloben wirs zu lyen, als wirs in haben gelygen. Wer' es aber, das wir das ſelbe Geld wider wolden haben in dem Zcolle, ſo ſullen wirs wider ſy koufen vnme hundert Schock groſer Pfenninge, ſo ſol das ſelbe Gelt wider an Unß gevallen. Geſchee aber das, das Unſer Schwager Herr Johan, Kunic von Bemen, Syttawer Land loſete: ſo geloben wir evorbenanten Herrn Peter v. Uchteriz, Bernharten, ſinem Bruder, iren Erbin und iren Nachkummelingen, hundert Schock wider zu ſchaffin oder das zu ſchicken, das der Kunic von Bemen in die vumfzcen Marke in dem ſelben Zcolle zu der Syttaw ſol lyen, als wir ſie in haben gelygen. Zcu einen ewigen gedechtniſſe vnd Bekenntniſſe dirr dinge geben wir Jn diſen Brif vorſigelt, mit unſern Wiſſene, mit unſern Ingeſigle. Dis iſt geſchen und der Brif iſt gegeben zcu der Syttaw, noch Gotes Geburth Tauſend Jar dryhundert Jar, in dem Acht unde Zwancichſten Jare, an Sant Vitalis tac, des Mertyrers. Des ſind gezug her Heinrich von Dith . . . . her Criſtan der junge von Gerhartsdorf, Witche

von dem Sacke, Heinrich von Betschow, Kunat von Ehrensdorf (?) Cretzing von Zceblitz und Johannes von Chliwitz, unser Schriber, der disen Brif von unsern geheyse hat geschryben.

(Das Original war auf Pergament in der alten Rathskanzlei, mit sehr großem Wachssiegel. Hier werden, aus alten Abschriften [aus einem einst begonnenen Apparatus archivarius, auch mit dem Titel: Zittavia diplomatica, im Archiv der Deputation ad pias causas], diese Zoll-Urkunden zum erstenmal gedruckt. Ueber den Aussteller der Urkunde s. I, 341.)

LXV.

(Zu Nachtr. zu II, 282.)

König Johann bestätigt den Ankauf von Zittauer Zollgeldern denen v. Uechtritz, 1345.

Nos Johannes, Dei gratia, Boemie Rex ac Lucemburgii Comes ad Universorum notitiam, tenore presentiam volumus pervenire, . . . ad nostram venientes presentiam . . . . nobis . . . . dictus Hertel et Johannes Guntheri, cives nostri Syttavienses nobis exponentes, qualiter ipsi a fidele nostro Petzone de Utricht in theloneo et proventibus ipsius singulis annis quindecim marcarum reditus, polonici pagamenti, juste et rationabiliter emerint, et comparentes nobiscum supplicarunt humiliter et devote, ut predictos reditus, per ipsos emptos, eis et heredibus ipsorum concedere dignaremus. Nos itaque, ipsorum moti supplicationibus praefato Pesconi, Johanni, heredibus et successoribus praedictos quindecim marcarum reditus, de liberalitate et munificentia regia, conferimus, concedimus et donamus, per ipsos et eorum heredes tenendos, habendos et uti fruendos hereditarie in feudum perpetuum, pacifice et quiete, dantes et concedentes ipsis de antedictis reditibus ordinandi, vendendi, permutandi et disponendi, pro ipsorum libito voluntatis, liberam et omnimodam facultatem; eo adjecto et notantes expresse, quod, si, successu temporis, nobis aut heredibus nostris, Regibus Boemie, supradictos reditus emere aut comparare placuerit, quod tunc ipsos . . . septuaginta sexages. gross. denar. Pragensium innumerata et parata duntaxat . . . . predictos reditus thelonei a prefatis Pescone et Johanne aut ipsorum heredibus emere et emtionis titulo comparare libere et licite valeamus recusatione et contradictione eorum, cessantibus quibuscunque. In cujus rei testimonium presentes literas

fieri et sigillo nostro majori fecimus communiri. Datum in Sitavia, feria quinta infra festum Pentec. A. D. MCCCXLV.

(Die Urkunde ſtand auf Pergament mit einem großen Siegel von fünf Zoll im Durchmeſſer. Noch iſt eine Abſchrift im Archiv der Deputation ad pias causas vorhanden.)

LXVI.

(Zu Nachtr. zu II, 282.)

König Johann conſirmirt eine Urkunde Herzog Heinrichs, worin dem Lupold v. Wirſing[1]) der Zittauer Zoll erblich überlaſſen wird, 1339.

Nos Johannes, Dei gratia, Boemie rex ac Lucemburgensis comes recognoscimus .... per presentes, cum dictus nobis Lupoldus de Wyrsnich theloneum civitatis Syttaviensis ex parte illustris principis Dn. Heinrici ducis Slesiae ac Domini in Jawer, jure hereditario teneat ac possideat, prout in literis suis inde confectis lucidius continet (?) circa quod eandem civitatem praedictus Dux Heinricus cum universis suis juribus a nobis, nomine ac titulo pignoris, tenet ac possidet, promittimus bona fide, quod .... praefata civitas Syttaviensis ad nos per exsolutionem, redemtionem, seu alios modos quoscunque ad meam pervenit potestatem, ex tunc praedicto Lupoldo ac suis heredibus ... prefatum thelonium conferre, donare volumus ac debemus, quod ipse Lupoldus ac heredes sui, qui tunc cum omni commodo ac jure tenere ac possidere a nobis debeant, sicut hactenus a prefato Dno. Duce tenuerunt ac possiderunt, pacifice ac quiete, hujusmodi testimonio .... Datum Pragae, sexta die mens. Junii A. D. MCCCXXXIX.

(Die Pergament-Urkunde hatte das Zittauer Raths-Archiv, Abſchrift hat die Deputation ad pias causas.)

---

1) Dieſe Familie blühte vorzüglich in Görlitz und ſoll den Platz zum dortigen Kloſter 1334 gewährt haben, gleichwie in Zittau die Familie v. Leippa. (I, 372.)

LXVII.

Personen-Verzeichnisse,

besonders

Reihefolgen der Beamteten.

I. Rathsherren.

Bürgermeister. [1])

Peter Hertil, 1337.
Nic. Schulze, von Albrechtsdorf, 1341.
Lorenz Neuhaus, 1351.
Hermann Junge, 1352.
Heinrich Hertel, 1356.
Hans von Hirschfelde, 1357.
Nic. Romberger, 1361.
Frenzel Elner, 1362.
Hans Reichenbach, 1364.
Nic. Hößler, 1366.
Peter Pesold, 1369.
Hermann Wülffel, 1375.
Peter Wildenstein, 1379.
Nic Hildebrand, 1381.
Hermann Haltenstein, 1384.
Heinrich Feuring, 1391.
Nic. Ludwigsdorf (Lußdorf), 1395.
Nic. Zalmann, 1395.
Nic. Grünwald, 1400.
Nic. Witschel, 1402.
Peter Grott, 1406.
Nic. Gardelewe, 1407.
Christian Romberger, 1407.
Maternus Feuring, 1408.
Nic. Gottschalk?
Nic. Kümmer?
Heinrich v. Eger, 1410.
Hermann Haltenstein II., 1412.
Nic. Vogt, 1413.

---

1) Ausführlicher bei Carpzov II, 276—288. Die Ermittelung der Folge der alten Beamteten hat man vorzüglich dem Fleiße Cölestin Hennigs zu danken, dessen Staub unter dem Altarplatze der Hauptkirche ruht (I, 82). Nachträge zu Carpzovs Verzeichniß hat das vermehrte Exemplar im Raths-Archiv, und bis 1762 die Annalen 1685 ff. in der Stadtbibliothek. Ein zu Görlitz befindliches Verzeichniß der Zittauer Rathsherren seit 1530 ff. weicht zuweilen ab. Die Anführung von Denkschriften auf mehrere der genannten Männer ist deßwegen geschehen, weil zuweilen weitere biographische Nachrichten ein Familien-Bedürfniß sind. Doch sind nicht alle anzuführen, weil sie nicht alle zur Hand sind. Sonst bekamen sogar oft Frauen und Kinder Gedächtnißschriften. S. oben S. 260. Durch Zusammenstellung der folgenden Verzeichnisse ist das Andenken Tausender gerettet worden; aber nur der Gedanke an die künftige vielfache Brauchbarkeit der folgenden Uebersichten konnte den Verfasser bewegen, die große Mühe darauf zu wenden, welche die Gewinnung besonders aller Vornamen und der Jahrzahlen gekostet hat.

Siegmund Drößler, 1414.
Peter Ludwigsdorf, 1415.
Joh. Seber, 1416.
Joh. Voigt, 1418.
Joh. Schönthor, 1421.
Nic. Nürnberger, 1424.
Matth. Hockacker, 1426.
Nic. Geiſelbrecht, 1429.
Hermann Haltenſtein, 1431.
Joh. Ludwigsdorf, 1432.
Nic. Krauspſcholz, 1434.
Nic Yſold, 1436.
Joh. Scherffing, 1439.
Franz Berthold, 1441.
Bernhard Blauda, 1447.
Joh. Wächtler, 1450.
Joh. Zimmermann, 1450.
Hieron. Streubel, 1453.
Joh. Virdung, 1457.
Georg Kücher, 1461.
Peter von Gabel, 1462.
Jakob Steyring, 1470.
Matth. Krolauſt, 1471.
Joh. Ludwigsdorf, 1472.
Thomas Wildſchütz, 1474.
Paul Clauß, 1476.
Matth. Pechſtein, 1477. (I, 520.)
Peter Frech, 1481.
Joh. Bapſt, 1483, enthauptet, 1495. (I, 525.)
Joh. Bernhard Blauda, 1486.
Joh. Ludwigsdorf, 1486.
Joh. Rothaſt, 1488.
Heinrich Weigsdorf, 1489.
Lorenz Helmbricht, 1491.
Joh. Plawner, 1492.
Caspar Dippold, 1495.
Martin Kottwitz, 1497.
Martin Arnold, 1498.
Andreas Pfohl, 1499.
Chriſt. Voigt, 1503. (I, 129.)
Nic. Leo, 1508.
Paul Aneſorge, 1510.
Michael Krolauſt, 1513. (I, 393.)
Georg Rösler, 1515.
Wenzel Lankiſch, 1517.
Urban Seger, 1521.
Joh. Kleeberg, 1526. (I, 393.)
Nic. Flöſſel, 1532.
Friedrich Weigand, 1535.
Joh. Becker, 1539.
Conr. Neſen, 1541. (I, 394.)
Nic. v. Dornſpach, aus Mähren, geb. 1516, ein Schüler Luthers und Melanchthons, 1536 Conrector allhier, 1542 Rathsherr, ſchon im 33. Lebensjahre regierender Bürgermeiſter und 10mal im Conſulat, auch kaiſerlicher Rath u. Rentmeiſter, geſt. 1580. [1])

1) In den Witwerſchen anagrammatiſchen Diſtichen auf die alten Bürgermeiſter, bei Carpzov II, 284, heißt es von ihm: Quanta in Dornspachii fuerit sapientia mente, Caesaris aula, cliens, Lusatis ora sciunt. Vgl. Mays Denkſchrift auf Dornſpach, 1812, gr. 8. Ueber die Bürgermeiſter des 16. Jahrhunderts überhaupt ſ. Beilage LVIII. Ganz ähnlich waren die Schickſale und Leiſtungen des Georg Ottomann zu Görlitz. S. Knauth, historia Syndicorum, §. 13. Eine Denkſchrift auf Dornſpach ſ. auch in Weiſes argutis inscriptionibus 1678, 711 ff., 235 ff. In der Johanniskirche, wo er feierlichſt, mit adeligen Ceremonien und in einem zinnernen Sarge beerdigt worden war, fand man 1812 ſeine Gebeine und ſein Steinbild, das man, wegen der Verdienſte dieſes ausgezeichneten Mannes um Stiftung des Gymnaſiums

Joh. v. Hoberg, 1551.
M. Franz Jungnickel, 1557.
Cölestin Hennig, 1560. (S. Vorrede VII.)
Paul Friedrich oder Fritzsche, von Zwickau in Böhmen, 1560. (II, 264.)
Augustin v. Kohl, auf Eibau, Türchau, Hörnitz, Reibersdorf, 1569, gest. 1598, 96 Jahr alt, nach 68jähriger Ehe.
Joh. Scherffing, 1570.
Joachim v. Milde, auf Eibau und Nieder-Leutersdorf, 1582, Kaufmann. (I, 450.)
Michael Krolauft II., 1585.
Dav. Rodochs, 1586.
Lukas Fritsche, 1597.
M. Proc. Naso, 1599, hier geb. 1548, 1572 ff. Stadtschreiber in Torgau, ein Mann von ausgezeichneter Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit. 1599 that er in der Pest allhier ungescheut gute Dienste u. starb am Weihnachts-Abende 1608. Hochverdient ist er um Stiftung des Gymnasiums (I, 574). Ueber das Nasonische Begräbniß s. I, 60 f. über das von ihm gestiftete Stipendium und sein Bildniß II, 265.
Joh. Schreiber, 1599. (Kaufm.)
Peter Kaps, 1600. (Apotheker.)
Dav. Burkhardt, 1604. (Erst 30 Jahr alt.)
Martin Hopstock, 1606. (I, 450.)
Adalbert Engelmann, 1609. (I, 450.)
Dav. Gebhard, 1612. (I, 128.)
Greg. Walther, 1616. (I, 125.)
Friedrich Birnstein, 1617.
Siegmund Kindler, 1618. (I, 527.)
Georg Schnitter, 1621. (Kaufm.)
Christoph Günther, 1624. [1])
Joh. Nesen, 1625, in Kriegsnoth. (I, 562.)
Christoph Mauer, 1626.
Matth. Möller, 1631.
Gottfr. Kaps, 1632, (I, 461.)
Joh. Winkler, 1634.
Christ. v. Hartig, auf Althörnitz, D. Med. u. Marcusritter, 1639, hatte 13mal das Directorium. [2]) (I, 116.)
Christ. Just, 1639.
Philipp Stoll, 1645.
Adam Girisch, 1654.
Heinr. v. Heffter, auf Ober-Ullersdorf u. Sommerau, Lic., 1656, auch Gegenhändler. (I, 95. II, 265.)
Christ. Möller, 1663.
Anton v. Kohl, 1663.
Albert Girisch, 1674, hatte 10mal die Regierung.

(I, 547), aufrichtete und endlich am 20. Oct. 1838 am Gymnasium aufstellte. An der Thür des ihm gehörig gewesenen Bierhofes (Nr. 374), steht von ihm die Inschrift: Reginm est benefacere et male audire, d. i. auch Könige werden für gute Handlungen getadelt. S. über ihn auch die Register beider Bände.

1) Ueber diesen ausgezeichneten Mann s. I, 451. Carpzov II, 240.

2) S. viele wichtige Nachrichten über diesen Mann in der Lauf. Monatschrift 1806, II, 212 ff. 1803, 229.

Dav. Jentsch, Lic., 1674.

Joh. Philipp Stoll, Lic., 1684.

D. Joh. Jak. v. Hartig, auf Althörnitz, 1635, hatte 13mal das Directorium, gest. 1718. [1])

Christ. Kaps, geb. allhier, 1685, Sohn und Enkel von Bürgermeistern, 1675 Rathsherr, Bürgermeister 1700, gest. 1708.

D. Caspar Christ. v. Seligmann, geb. im Pfarrhause zu Haynewalde, 1652, Rathsherr (sogleich Scabinus) seit 1681, Bürgermeister 1701, auch 1699 kurfürstl. Hof-Commissions- und Commercienrath, 1705—1709 mehrmals vom König als Gesandter nach Wien gebraucht, 1709 wirkl. Geheimrath, gest. zu Dresden 1711. Sein Bruder war Oberhofprediger. [2])

Joh. Wilhelm Nesen, geb. allhier 1645, Rathsherr 1684, Bürgermeister 1708.

D. Karl Philipp Stoll, geb. allhier 1668, Rathsherr 1698, Bürgermstr. 1711, erster Comes Palatinus allhier 1712. 1729 ward er von der bekannten Commission (I, 458, 465) mit suspendirt, behielt aber den Bürgermeistertitel. Hochverdient ist er um die öffentliche Bibliothek (I, 607) und um die Herausgabe der Script. rer. Lusat.

Joh. Chr. Nesen, auf Nieder-Rennersdorf, geb. allhier 1653, Bruder des vorigen Nesen, 1698 Rathsherr, 1711 Bgmst., 1713 Hofrath, 1721 vom K. August in seinem Garten besucht (I, 315, 410), gest. 1727, sehr verdient um das Kirchen- u. Armenwesen. (I, 226, 461.)

Heinrich Joh. Leupold, geb. 1653 zu Schleiz, erzogen allhier, 1704 Rathsherr, 1718 Bgmst., gest. 1720. Er war sehr gewandt und leutselig und ward bei seinem Begräbnisse, zur Kreuzkirche, sehr beweint.

D. Joh. Benedict Carpzov, geb. zu Dresden 1675, 1702 Syndicus, 1713 Königl. Sächs. Commissionsrath, 1720 Bgmst., 1729 von der Commission mit suspendirt [3]), 1731 Amtmann zu Wittenberg. S. Beilage I. u. II, 465. Er ist Zittaus hochverdienter Geschichtsschreiber.

---

1) Ausführliches über seine Studien, weiten Reisen und Leistungen und seinen Charakter s. in der Lauf. Monatschrift a. a. O. Ueber die nun folgenden uns näher stehenden Männer s. Carpzov II, 288 ff. u. C. G. B. Peschecks Gallerie der Zittauischen Bürgermeister des 18. Jahrhunderts, in der Lauf. Monatschrift 1806, II, 209—310.

2) S. Ottos Lexikon s. v. Gerlach, Progr. de vita, S. 1740, 1743. Rector Hoffmanns Glückwünschungsschrift auf seine Rückkehr von Wien 1709 f.

3) Vielleicht war bei den gelehrten Männern Stoll und Carpzov ihre heiße Liebe zu den Wissenschaften schuld, daß sie auf Vernachläßigungen der unter ihnen in Aemtern stehenden Männer nicht scharf genug gesehen hatten. (Vgl. I, 459, 463.)

Glob. Chr. Ulrich, Lic., geb. allhier 1653, Rathsherr 1699, Bgmſt. 1727, von der Commiſſion ſuspendirt u. emeritirt 1729.

D. Joachim Günther, geb. zu Lauban 1677, Schwiegerſohn des vorigen, und Vater Heinrich Günthers (ſ. Vorrede, XII) [1]. 1711 Rathsherr, 1729 von der Commiſſion zum Conſulat-Verweſer erhoben u. 1731 Bürgermeiſter, geſt. 1733.

D. Joh. Chr. Johne, geb. allhier 1679, Rathsherr 1713, von der Commiſſion 1729 zum Syndicus erhoben, 1731 Bürgermeiſter, als welcher er 12mal das Directorium führte. Er ſtarb 1755.

D. Ernſt Ghelf. Herzog, geb. zu Freiberg 1684, Rathsherr allhier 1707, Bgmſt. 1734, geſt. 1744.

D. Chriſt. Glieb. Hoffmann, geb. zu Lauban 1694, Sohn des hochverdienten Rectors Gottfried Hoffmann und Bruder des gelehrten Herausgebers der Script. rerum Lusat., Rathsherr 1717, Bgmſt. 1744. Er führte 9mal das Directorium, das im 7jährigen Kriege oft ſehr ſchwer war, und hatte bei Hofe guten Zutritt, geſt. 1762. [2]

D. Chriſt. Siegfr. Neſen, auf Nieder-Rennersdorf, geb. allhier 1692, Rathsherr 1723, Bgmſt. 1755, regierender im Jahre der Vernichtung Zittaus, Stifter des Neſeniſchen Stipendiums, geſt. 1766. [3]

D. Joh. Chriſtoph Benz, geb. zu Sommerhauſen in Franken 1693, kam 1721 als Auditeur nach Zittau, ward 1726 Rathsherr, 1762 Bgmſt. und ſtarb 1764.

D. Jak. Heinr. Winziger, geb. zu Halle 1704, Rathsherr 1741, Bgmſt. 1764, geſt. im genannten Jahre, ohne das Directorium geführt zu haben.

D. Joh. Ernſt Herzog, geb. allhier 1715, Rathsherr 1748, Bgmſt. 1764, als welcher er 11mal das Directorium führte, geſt. 1786.

Chr. Glob. Schröter, geb. allhier 1712, Rathsherr 1754, Bgmſt. 1766, geſt. 1774.

D. Karl Gottfr. Kißling, auf Radgendorf, geb. 1717. 1753 ward er Amtsdirector zu Reibersdorf, 1755 Rathsherr allhier, 1774 Bürgermſtr., 1787 geſt. [4] Von ihm ſtammen die unter dem Namen Kislingiana bekannten Privat-Acten her, welche ſein Enkel, Hr. D. Schmidt, beſitzt.

D. Joh. Gfr. Kretſchmann, geb. allhier 1728, Rathsherr 1763, Bgmſt. 1786, geſt. 1798.

---

1) S. 634. Vgl. auch Lauſ. Monatſchrift 1806, II, 266.

2) S. Leben in Kretſchmars monatl. Nachrichten 1762, 107 f. Denkſchrift von Richter.

3) S. Nachtrag zu II, 267. Auch Joh. Chriſt. Neſen unterſtützte ſehr die Studirenden. Denkſchrift von Richter.

4) Conrector Müllers lateiniſches Gedicht zu ſeinem Lobe, Lauſ. Monatſchrift 1806, II, 291.

Imman. Glob. Großer, geb. allhier 1726 (Enkel des Lauſ. Geſchichtsforſchers Großer), Rathsherr 1766, Bgmſt. 1787, geſt. 1789.

Karl Glob. Juſt, geb. allhier 1734, Syndicus 1774, Bürgermeiſter 1789, geſt. ſchon 1792, zum großen Leidweſen der Stadt, die dieſen Trefflichen zu ſchätzen wußte. [1]

D. Georg Friedr. Chriſt. Wenzel, geb. zu Treffurt 1731, Rathsherr 1764, Bgmſt. 1793, geſt. 1795.

D. Joh. Friedr. Scholze, geb. allhier 1735, Rathsherr 1770, Bürgermeiſter 1795, geſt. 1800. S. Regiſter.

Joh. Auguſt Glieb. Kißling, geb. allhier 1736, Rathsherr 1774, Bürgermeiſter 1799, emer. und geſt. 1804.

D. Chriſt. Glieb. Bergmann, geb. allhier 1734, Amtsdirector zu Reibersdorf 1765, Rathsherr 1774, Bgmſt. 1800, emer. 1804, geſt. 1822. [2]

Karl Traugott Weiſe, geb. allhier 1760, ſeit 1802 Rathsherr, 1804 Bgmſt., emer. u. geſt. 1832. [4]

Karl Glieb. Behrnauer, geb. zu Görlitz 1765, war Land-Syndicus zu Budiſſin, ward, auf Empfehlung der Commiſſion 1804 Bgmſt. allhier, dann 1810 Vicekanzler, endlich geh. Ober-Regierungsrath zu Berlin, wo er 1831 ſtarb. Als Mathematikus iſt er ſchon oben I, 76, auch 473 genannt. [3]

D. Ernſt Friedr. Haupt, geb. allhier 1774, Rathsherr 1801, Bgmſt. 1810, Ritter des Civilverdienſt-Ordens, emer. 1832, hochverdient beſonders um das Schul- u. Armenweſen und als Forſcher der Vaterlandsgeſchichte. (S. die Regiſter des Werkes, auch Nov. Scriptor. rerum Lusat. I, Vorrede XII.) In die Jahre der langen Amtsführung dieſer beiden Männer fielen die Kriegsdrangſale von 1809, 1813 und 1814. [5]

Ernſt Wilh. Friedrich Juſt, geb. zu Sorau 1773, zuvor Stifts-Syndicus von Marienthal und OARAdvokat allhier, alleiniger Bürgermeiſter 1832.

Syndici.

Melchior Hauſe, von Wittenberg. [6]

Conr. Neſen, Lic., 1533, von Melanchthon her empfohlen, ſeit

1) S. die ſchöne Denkſchrift auf ihn, Lauſ. Monatſchrift 1793, 151—171, und Bd. I, im Regiſter. Auch Sintenis Leichenprogramm auf ihn.

2) S. 623. Ottos Lexikon I, s. v.

3) Ottos Lexikon I, s. v. und Lauſ. Magazin 1832, 121.

4) S. I, 472. Lauſ. Magazin 1832, 315, 384.

5) Denkſchriften auf Bgmſt. Ulrich, Günther, Johne, Herzog I., Hoffmann, Neſen, Benz, Winziger, Herzog II., Kißling, Großer, Juſt, Wenzel, Scholze; von Müller, Gerlach, Richter, Sintenis.

6) Ueber ſeine Familie ſ. I, 28, 169. II, 321.

1541 auch Bgmst., gest. 1560 [1]), dann 9 Jahr Vacanz.

Wenzel v. Lankisch (Dornspachs Stiefsohn), geb. allhier 1521, geadelt 1580, auf Neuhörnitz, starb 1584, als er eben kaiserl. Appellationsrath werden sollte.

M. Procop. Naso, 1585. Er erlangte beim Rathe Stimmrecht und hohen Rang, und starb als Bürgermeister.

D. Jakob Bornitz, von Torgau, war Prinzen-Hofmeister u. 1604 Syndicus allhier, und endlich Kammerprocurator in Budissin.

Siegm. Kindler, von hier, 1607 Syndicus, gest. als Bgmst.

D. Justus Gebhardt, geb. zu Camenz (nicht zu Königsbrück) 1588, ward 1619 Syndicus u. sehr geschäftsgewandt u. thätig, hier bis 1625, dann am kaiserl. Hofe, wo er geadelt, Reichshofrath u. kaiserl. Geheimrath, aber auch katholisch ward, gest. 1656. [2])

D. Johann Heig, geb. zu Wittenberg 1595, von Leipzig 1626 hierher berufen, 1636 resignirt, aber 1637 zum Appellationsrath nach Dresden berufen, gest. zu Hennersdorf bei Görlitz 1671. Ueber seine ausgezeichnete Gattin s. Bd. I, 740.

Barth. Gehler, geb. 1601 zu Görlitz, wo er Scabinus ward. Syndicus allhier 1636. 1637 wurde er Synd. in Görlitz, 1638 Bgmst. u. starb 1678. [3])

D. Georg Schöller, geb. zu Eisleben 1579, von Freiberg 1638 in das hiesige Syndicat gerufen. 1642 ward er Gerichts-Assessor und starb 1645.

D. Johann Bursius, geb. zu Eisleben 1605, war Mansfeldischer Kirchenrath, 1648 Synd. allhier, 1655 resignirt, gest. 1675 zu Leipzig als Oberhofgerichts-Advokat.

Johann Georg Arnsdorf, geb. allhier 1623, gest. 1665 als Pro-Syndicus.

Albert Girisch, von hier, Syndicus seit 1669, 22 Jahre lang, 1674 ward er Bgmst., hatte 10mal die Regierung, u. starb 1699. [4])

D. Caspar Chr. Seligmann, 1691.

D. Joh. Bened. Carpzov [5]), 1702.

---

1) Hoffm. Script. I, 1, 461.

2) Vir prudentia et dexteritate agendi insignis. Pufendorf, Comm. rer. suec. 689 ff. S. auch Lessings Geschichte der evangelischen Prediger zu Camenz (Leipzig, 1727), S. 100 ff. Ueber einen ähnlichen Apostaten s. Ottos Lexikon I, 492. Bemerkungen von seiner Hand finden sich im Chron. Arnsdorf.

3) Ueber diesen hochverdienten, auch geadelten Mann, s. Ottos Lexikon I, 403.

4) Er war zuvor Scabinus in Görlitz. Ein Gedicht von 1609 auf ihn beginnt: Sicoine Gorlitii Girisius arva relinquit et sedis patriae dulcia rura petit? etc.

5) Bis dahin s. Carpzov II, 298 ff.

D. Johann Christian Johne, 1729 Syndicat-Verweser.
D. Ernst Gheslf. Herzog, 1731.
D. Chr. Gliob. Hoffmann, 1734.
D. Joh. Friedr. Ettmüller, 1744, gest. 1748 (an den Folgen eines Falles auf dem Eise).
D. Joh. Gottlieb Wenzel, 1748, resignirt 1755, gest. 1757.
Karl Philipp Just, 1755, gest. 1767. 1)
D. Karl Gfr. Kißling, auf Radgendorf, 1767.
Karl Gottlob Just, 1774.
D. Christian Gottlieb Bergmann, 1789.
Christ. Ephr. Ludwig, geb. 1800, resignirt 1802, gest. 1825.
Joh. Traugott Weise, 1802.
D. Ernst Fr. Haupt, 1804.
Friedrich Christ. Bergmann, (Sohn D. Chr. G. Bergmanns), 1810—1832. Er war auch vieljähriger thätiger Landtags-Deputirter in Budissin u. Dresden (s. I, 507 f.), u. 22 Jahr verdienstvoller Präses der Schul-Commission. 2)

Bei der neuesten Verfassung hörte das Amt eines Syndicus auf.

Stadtrichter. 3)

Nic. Nürnberger, 1423. 4)
Nic. Mosterkopf, 1424.
Joh. Feuring, 1425.
Matth. Hochacker, 1429.
Peter Ludwigsdorf, 1430.
Nic. Scholze, 1432.
Joh. Scherffing, 1434.
Nic. Krauspscholz, 1436.
Franz Berthold, 1438.
Bernhard Blauda, 1442.
Joh. Vierdung, 1449.
Joh. Wächtler, 1451.
Joh. Zimmermann, 1452.
Georg Kücher, 1456.
Nic. Eisersdorf, 1457.
Hieronymus Streubel, 1461.
Peter v. Gabel, 1464.
Jakob Steuring, 1468.

---

1) Denkschriften auf Wenzel und Just, von Bucher und Richter.
2) Ueber seine vielen Verdienste um unser Schulwesen s. Bd. I, 591. II, 234. Vgl. Laus. Magazin 1832, 137 u. den gedruckten Nachruf der Gymnasial-Lehrer an D. Haupt u. Bergmann bei ihrem Austritt aus ihrem bisherigen Wirken 1832, 4.
3) Der Name Stadtrichter ist Gegensatz in Ansehung der nicht städtischen Richter, nämlich der Zittauer königlichen Landvögte und der Erbrichter. Namen von jenen sind einige bekannt, als: Lutold v. Pribetitz, 1303. Günther Runge, 1318—1330. Heinrich v. Hastinburg, 1350. Anshelm v. Ronaw, 1392, neben dem Christian Romberger, Zittauer Rathsherr, Landschreiber war. Potho v. Czastolowitz, vor 1396. S. Carpzov II, 256, und oben I, 440 f. In neuerer Zeit war der Name zum Theil auch Gegensatz gegen den Landrichter, d. h. denjenigen der beiden Stadtrichter, welcher das Land-Departement hatte. Man avancirte gewöhnlich vom Land- zum Stadt-Departement.
4) Carpzov II, 292 ff.

Thomas Wildschütz, 1471.
Matth. Krolauft, 1473.
Joh. Plawner, 1474.
Matth. Pechstein, 1476. (I, 520.)
Ottomar Ezil, 1477.
Paul Clauß, 1477.
Peter Frech, 1477, wurde 1487 entsetzt. (I, 523.)
Martin Wiedemann, 1480.
Joh. Bapst, 1484.
Heinz Weigsdorf, 1486.
Joh. Nothaft, 1489.
Lorenz Helmbricht, 1490.
Martin Kottwitz, 1496.
Apollinar. Kratzer, 1498.
Martin Arnold, 1500.
Andreas Pfohl, 1501.
Christoph Voigt, 1502.
Paul Täschner, 1507.
Paul Ansorg, 1509.
Michael Krolauft, 1512.
Philipp Zahn, 1513.
Georg Rösler, 1514.
Wenzel v. Lankisch, 1516.
Urban Seger, 1520.
Joh. Kleeberg, 1525.
Nic. Flössel, 1531.
Friedrich Weigand, 1534.
Caspar Schade, 1537.
Johann Engelmann, 1546.
Augustin v. Kohl, 1548.
Franz Jungnickel, 1551.
Cölestin Hennig, 1556.
Paul Fritsche, 1556.
Joh. Rodochs, 1562. [1])
Georg Anders, 1565.
Joh. Scherffing, 1568.
Hieronymus Hause, 1570.
Joachim v. Milde, 1571.
Veit Bleske, Schüler Luthers und Melanchthons, 1582. [2])
David Rodochs, 1583.
Michael Krolauft, 1584.
Tobias Möller, 1585.
Luc. Fritzsch, 1586.
Peter Kaps, 1587.
Joh. Schreiber, 1598.
Tobias Schnürer, 1601.
Martin Hopstock, 1602.
Christoph Mönch, 1604.
Michael Rittner, 1606.
Gregor Walter, 1611.
D. Nic. Rodochs, 1612.
Friedr. Birnstein, 1614.
Paul Kühn, 1617.
Georg Schnitter, 1618.
Christoph Günther, 1621.
Paul Schönborn, 1622.
Joh. Nesen, 1623.
Christoph Mauer, 1624.
Martin Eichler, Kaufmann, 1625.
Matth. Möller, 1626.
Joh. Winkler, 1632.
D. Chr. v. Hartig, 1634.
Chr. Just, 1635.
Michael Kißling, 1636.
Barth. Denicke, 1640.
Philipp Stoll, 1641.
Adam Girisch, 1646.
Heinrich v. Heffter, 1647.
Chr. Möller, 1654.
Caspar Hartranft, 1655.
Anton v. Kohl, 1657.
Joh. Eichler, Kaufmann, 1663.
Zacharias Forst, 1665.
Eph. Schmeidel, 1664. (I, 614.)
David Jentsch, Lic., 1671.
Joh. Phil. Stoll, Lic., 1676.

1) Vgl. Carpzov III, 31.

2) Carpzov I, 707.

Joh. Jakob v. Lentz, 1677.
Hans Wilhelm, 1677.
Friedrich Wilhelm, 1681.
Jakob, 1681. 1684.
Johann Jakob, 1683.
Johann Karl, 1683.
Johann Friedrich, 1683.
Philipp Karl Eduard, 1683.
Johann Wilhelm Adam, 1684.
Joh. Ulr. Wenzel, Ritter, Baron v. Lentz, 1684.
Karl Philipp Ernst, 1685.
Carl Ph. Heinr. 1710.
Johann Jak. Leopold, 1711.
Heinr. Ludwig, 1714.
Joh. Jak. Wilhelm, 1714. 1716.
Joh. Christian, 1715. 98.
Joh. Jakob Friedrich, 1715. 98.
Joh. Joseph Ernst, Gr. Leyen, 1715.
Joh. Jak. Ludwig, Graf v. Leyen, 1715. 1720. 1722. 1728.
Joh. Jak. Friedrich, Graf v. Leyen, 1715.
Joh. Karl Ernst, Freyh. 1715.
Joh. Ernst Friedrich, Freyh. 1715.
Joh. Wilh. Ludwig, 1716. 1718.
Joh. Christ. Heinr. 1716.
Joh. Heinr. Wilh. 1716. 1718.
Joh. Karl Ernst, 1716.
Joh. Jak. Ernst Heinr. 1716.
Joh. Christ. Ludwig, 1716.
Joh. Friedrich, 1716. 1718.
Joh. Jakob, 1716. 1718.
Joh. Karl Ernst, Freyh. 1716.
Joh. Jak. Ernst, Freyh

Gerichts-Assessores.

Joh. Heinrich v. Lankisch, 1723.
Chr. Friedr. Behnes, gest. 1723.
D. Joachim Günther, 1727.
D. Chr. Glieb. Hoffmann, 1731.
D. Gottfried Kißling, 1731.
Sam. Friedr. Großer, 1732, gest. 1734. [1]
D. Joh. Fr. Ettmüller, 1734.
D. Joh. Eph. Benz, 1744.
D. Chr. Philipp Stoll, 1755.
D. Jakob Heinr. Winziger, 1755.
D. Joh. Ernst Herzog, 1761.
Chr. Glob. Schröter, 1762.
Chr. Friedr. Anders, 1764.
D. Karl Gfr. Kißling, 1764.
Jakob Friedrich Knebel, 1766.
Chr. Ehrenfried Eisersdorf, 1767, emer. 1771, gest. 1772.
D. Joh. Gfr. Kretschmann, 1771.
Imman. Glob. Großer, 1774.
Joh. Karl Gebhard, 1774, gest. 1782.
D. Georg Chr. Fr. Wenzel, 1782.
D. Joh. Friedr. Scholze, 1786.
Joh. Christian Göhle, 1787, gest. 1789.
Joh. Aug. Glieb. Kißling, 1789.
Joh. Chr. Seyffert, 1793.
Joh. Gotthelf Plehn, 1795.
Chr. Ephraim Ludwig, 1799.
Jeremias Fleischer, 1800, emer. 1806, gest. 1810.
Gfr. Benj. Weidisch, 1806.
D. Joh. Gfr. Auster, 1818.
Wilh. August Benj. Bähr, 1818, emer. 1832, gest. 1838.

Scabini. [2]

D. Heinrich Joh. Leupold, 1704.
Lic. Joh. Heinrich Göttelt, 1711.
D. Joh. Jakob Winziger, 1720.
D. Joachim Günther, 1723.
D. Joh. Christ. Johne, 1723, zugleich Oberstadtschreiber.
Joh. Gottfried Schönfelder, 1723, gest. 1729.
D. Chr. Glieb. Hoffmann? zugleich Oberstadtschreiber.
D. Ernst Gotthelf Herzog, 1726, zugleich Actuar.
D. Gfr. Kißling, 1731, 1729 interim.
D. Samuel Friedrich Großer, 1731.
D. Christ. Siegfried Nesen, 1731, 1729 interim.
D. Joh. Friedr. Ettmüller, 1731.
D. Joh. Eph. Benz, 1731.
D. Joh. Glieb. Wenzel, 1732.
Chr. Philipp Stoll, 1734.
Joh. Glob. Schröter, gest. 1747, als Emeritus.
Glob. Amandus Gebhard, 1744, gest. 1754.
D. J. G. Hornigk, 1747, gest. 1753.
D. Jakob Heinrich Winziger, 1748.
D. Joh. Ernst Herzog, 1754.
D. J. G. Stremel, 1754, gest. 1755.

1) Denkschrift auf ihn von seinem Vater, dem Historiker Großer, 1734. Denkschrift auf Gebhard von Müller.

2) Aus früherer Zeit läßt sich nicht bestimmt angeben, welche Rathsherren eben auf der Schöppenbank waren. Von 1744 ist das hier Mitgetheilte lückenlos.

Ehrist. Gottl. Schober, 1731.
Ch. Gottlob Heyne, 1770.
Dr. Carl Gottlob Hellfeld, 1771.
Carl Heinrich Heyne, 1774.
Dr. Christian Reichard, 1775.
Johann Christian Wilhelm Augusti, 1775.
D. Joh. Wilh. Christian Kindervater, 1776.
Johann Christian Wilhelm Schneider, 1776.
Carl Immanuel Nitzsch, 1779.
Dr. Christian Gottlieb Kühnöl, 1779.
Dr. Johann Christian Friedrich Bahrdt, 1779.
D. Carl Christian Reinhard, 1779.
D. Joh. Christian Wilhelm Augusti, 1779.
Joh. Gottfr. Hermann, 1779.
Joh. Phil. Gruner, 1780.
Dr. Christian Friedrich Schwarz, 1780.
Gottlieb Hufeland, 1780.
D. Gottfried Hermann, 1780.
Dr. Carl Friedrich Bahrdt, 1780.
D. Joh. Gottlieb Schicker, 1780.
Dr. Carl Wilhelm Ernesti, 1781.
Carl Philipp Conz, 1781.
Dr. Friedrich Wilhelm Carl Grävell, 1781, ab 1808.
D. Heinrich Carl Abraham Eichstädt, 1781.
Dr. Heinrich Martin Gottfried Weber, 1781.
Carl Ludwig Fernow, 1781.
Dr. Friedrich Thiersch, 1781.
Dr. Christian Gottlieb Anton, 1781.

Dr. Wilhelm Gottlieb Tennemann, 1781.
Dr. Johann Gottfried Hoffmann, 1781.
Dr. Johann Gottlieb Fichte, 1781.
Dr. Carl Ludwig Wilmans, 1781.
Dr. Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, 1781.
Dr. Johann Gottfried Gruber, 1781.
Dr. Johann Wilhelm Süvern, 1781.
Dr. Friedrich Wilhelm Carl Roßhirt, 1781.
Dr. Johann Friedrich Heinrich Schlosser, 1781.
Dr. Johann Friedrich Reinhard, 1781.
Dr. Johann Christian Gottlieb Schaller, 1781.
Dr. Johann Christian Wilhelm Augusti, 1781.
Dr. Carl Friedrich Heinrich Marx, 1781.
Dr. Johann Friedrich Wilhelm Koppe, 1781.
Dr. Johann Christian Friedrich Bähr, 1781.
Dr. Carl Friedrich Wilhelm Dorow, 1781.
Dr. Johann Christian Friedrich Schulze, 1781.
Dr. Johann Christian Wilhelm Schneider, 1781.
Dr. Johann Christian Friedrich Bähr, 1781.
Dr. Johann Christian Wilhelm Augusti, 1781.
Dr. Carl Friedrich Heinrich Marx, 1781.
Dr. Johann Friedrich Wilhelm Koppe, 1781.
Dr. Johann Christian Friedrich Bähr, 1781.
Dr. Carl Friedrich Wilhelm Dorow, 1781.
Dr. Johann Christian Friedrich Schulze, 1781.
Dr. Johann Christian Wilhelm Schneider, 1781.

Nach der neuen Einrichtung
der Universität
Göttingen.

Dr. Carl Friedrich Hermann, 1833.
Dr. Johann Friedrich Ludwig Wieseler, 1833.
D. Heinrich Ewald, 1833.
Dr. Wilhelm Eduard Weber, 1833.
Carl Ludwig Grimm, 1833.
Dr. Wilhelm Grimm, 1833.
Dr. Georg Friedrich Heinrich Berthold Volkmar, 1833.
Dr. Friedrich Wilhelm Carl Grävell, 1833.
Dr. Friedrich Thiersch, 1833.
Dr. Carl Friedrich Heinrich Marx, 1833.
Dr. Carl Wilhelm Ernesti, 1833.
Dr. Johann Friedrich Wilhelm Koppe, 1833.
Dr. Carl Friedrich Wilhelm Dorow, 1833.
Dr. Johann Christian Friedrich Schulze, 1833.
Dr. Johann Christian Wilhelm Augusti, 1833.
Dr. Johann Christian Friedrich Bähr, 1833.
Dr. Johann Christian Wilhelm Schneider, 1833.

---

1) Zugleich auf Ostern 1, Michaelis und Neujahr, von Ostern auf Michaelis.

Senatores. [1]

Die älteſten Rathsherren von 1310 an ſ. im Carpzovſchen Werke II, 266—273. Dort iſt zwar immer das Jahr der Erwählung angegeben, doch nicht zu erſehen, wer etwa ſogleich Scabinus geworden und gar nicht Senator geweſen iſt. Wir wollen hier zuverläßigere Nachrichten ſeit 1700 beginnen, mit der Bemerkung, daß wenigſtens ſeit dem Jahre 1744 die Namen in völlig lückenloſer Folge ſtehen. Sie waren einſt, wie ſpäter noch die Rathsfreunde, alternirend in den Sitzungen, jahrweiſe. Daher hatten acht Männer gleichzeitig den Senatortitel.

Lic. Joh. Heinrich Göttelt, 1700.
Lic. Joh. Heinr. v. Lankiſch, 1702.
Joh. Eberhard Schindler, 1702.
Heinrich Joh. Leupold, 1704.
Heinrich Georg Leupold, 1707.
D. Joh. Sam. Häntſchel, 1710, geſt. 1716. [2]
D. Joh. Jakob Winziger, 1711.
D. Joachim Günther, 1711.
Chr. Körner, 1711.
Karl Chriſt. Juſt, 1712, zugleich Oberſtadtſchreiber.
Joh. Friedr. Zürner, 1712, geſt. 1720. (I, 427.)
Joh. Gfr. Schönfeld, 1713.
Ernſt Ghelf. Herzog, 1716.
Chr. Glieb. Hoffmann, 1717.
D. Joh. Gfr. Kißling, 1720.
Joh. Chr. Johne, 1723.
D. Johann Gottlieb Ettmüller, um 1723.
D. Chr. Siegfried Neſen, 1723.
Chr. Glieb. Rothe, 1723.
D. Joh. Eph. Benz, 1726, früher Auditeur.
D. Samuel Friedrich Großer.
D. Chr. Philipp Stoll, 1726.
D. Joh. Glieb. Wenzel, 1731.
Chriſt. Beſſer, Kaufmann, 1731, geſt. 1735.
Joh. Glob. Schröter, 1732.
Joh. Nicol. Roſcher, Kaufmann, 1731, geſt. 1749.
D. Johann Georg Bertoch, 1734 früher Auditeur. [3]
D. Joh. Glieb. Hornigk, um 1734.
Joh. David Böttger, Kaufmann, 1735.
Chriſtian Finke, Kaufmann, 1739, geſt. 1756.
D. Jakob Heinr. Winziger, 1741.
Joh. Chriſt. Kißling, 1747, geſt. 1751.
D. Joh. Ernſt Herzog, 1748. [4]
Chriſt. Glieb. Rothe, Kaufmann, 1750, geſt. 1757. [5]
D. Joh. Glieb. Stremel, 1752.

---

1) Um 1533 kam der Senatorname für Rathsherren auf. Früher hießen alle Consules, ſpäter blieb dieſer Name nur den Bürgermeiſtern. Zuletzt hatten jenen Namen die vier unterſten Rathsherren.

2) Er war früher, 1706, Kanzler oder Amtsdirector der Standesherrſchaft Seidenberg, zu Reibersdorf; wie auch ſpäter Joh. Heinrich v. Lankiſch, u. Joh. Glieb. Wenzel, ſowie D. C. G. Bergmann u. D. J. G. Auſter.

3) S. Otto's Schriftſteller-Lexikon I, 92. III, 621.

4) Denkſchrift von Gerlach.

5) Denkſchrift von Bucher.

Christian Gottlob Schröter, 1754.
Chr. Friedrich Anders, 1754.
Friedrich Gustav Wollhardt, 1755, gest. 1760.
Chr. Ehrenfried Eisersdorf, 1755.
Georg Albert Schlüter, Kaufmann, 1757.
Elias Neumann, Kaufmann, 1757.
Joh. Gfried. Hennig, 1760, gest. 1762. [1])
D. Joh. Gfr. Kretschmann, 1763.
Chr. Friedr. Reinhard, 1763, gest. 1770.
Joh. Karl Gebhardt, 1764.
D. Georg Chr. Fr. Wenzel, 1764.
Karl Gfr. Straupitz, 1767.
D. Joh. Friedr. Scholze, 1770.
Joh. Chr. Göhle, 1771.
Joh. Aug. Glieb. Kißling, 1774.
D. Chr. Glieb. Bergmann, 1774.
Chr. August Hering, Kfm., 1774.
Joh. Christian Seyffert, 1780.
Joh. Gotthelf Plehn, 1782.
Christ. Glob. Kottwitz, 1786, gest. 1789.
Chr. Ephraim Ludwig, 1788.
Traugott Daniel Richter, 1789, gest. 1792. [2])
Jeremias Fleischer, 1790.
Joachim Gottlieb Stremel, 1790.
Chr. Ehrenfr. Bauer, Kfm., 1790.
Joh. Ernst Grünwald, 1792.
Joh. Chr. Drossel, 1793.
Chr. Ghelf. Benj. Pescheck, 1795.
Gfr. Benj. Weidisch, 1799.
August Lange, 1800.
Gfr. Chr. Schwabe, Kaufmann, 1800.
Karl Glob. Jeremias, 1801.
D. Ernst Fr. Haupt, 1801, 1804 zugleich Syndicatsverweser.
D. Joh. Gfr. Auster, 1804.
Wilh. Aug. Benj. Bähr, 1806.
Karl Traugott Kretschmar, 1806.
Friedr. Chr. Bergmann, 1808.
Karl Chr. Adolph, 1808.
Imman. Aug. Fürchtegott Becker, 1810.
Joh. Glob. Elker, Kameralist, 1810, emer. 1832. (I, 221.)
Friedrich Adolph Moser, 1813.
Ernst Siegm. Wilh. Kühn, 1814.
Phil. Ferdin. Adolph Just, 1819, resignirt 1828.
Karl Wilh. August Porsche, 1826.
Chr. Ehrenfried Püschel, 1826.
Wilh. Ferd. Stremel, 1828.
Ernst Heinrich Jentsch, 1828.

Stadträthe,

seit 1832,

nach der neuen Verfassung.

(S. Bd. I, 504.)

Ernst Siegm. Wilh. Kühn, 1832.
Christ. Ehrenfr. Püschel, 1832.
Wilhelm Ferdin. Stremel, 1832.
Ernst Wilhelm Brückner, 1832.
Christ. August Gelbke, Kaufmann, 1832, gest. 1837.
Eduard van der Beeck, Kaufmann, 1832, abgegangen 1833.

---

1) Denkschrift von Richter und oben S. 323.]
2) Denkschrift von Sintenis.

Chr. Glieb. Hoffmann, Schönfärber, 1832, ausgeschieden 1834.
Chr. Glieb. Oehme, brauber. Bürger, 1832, ausgeschieden 1836.
Joh. Sam. Altmann, Tuchmacher, 1832, ausgesch. 1836 und 1839 durch neue Wahl eingetreten.
Friedrich Michael Hoffmann, Lederhändler u. braub. Bürger, 1832.
Glieb. Aug. Mönch, Ritterguts- u. Gartenbes., 1832, ausgesch. 1835.
Chr. Thiemer, Seifensieder u. braub. Bürger, 1832, abgegangen 1834.
Karl Fr. Neubert, Apotheker, 1834, ausscheidend 1838, neu gewählt.
Georg Friedrich Phil. Groß, Kfm., 1835, ausgeschieden 1838.
Karl Ernst Burghausen, Branntw., 1835, ausgeschieden 1838.
Gfr. August Richter, Lederhändler, 1836.
Glieb. Hnr. Hollstein, Pfefferküchler u. brauber. Bürger, 1837.
Joh. Christian Schwabe, brauber. Bürger, 1837.
Karl Heinr. Müller, Kfm., 1838.

Rathsfreunde.

(Handwerksherren.)

Die Meister:

Joh. Eph. Henisch, Bäcker, 1705.
Joh. Christ. Klesel, Tuchmacher, 1705.
Christian Hennig, T., 1710.
Georg Mahn, Schuhmacher, 1710.
Joh. Heidrich, Fleischhauer, 1714.
Caspar Schellenberg, T., 1721.
Joh. Eph. Zenker, S., 1721.
Chr. Steudner, S., 1727.
Joh. Friedr. Seidel, B., 1727.
Joh. Georg Klinger, S., 1728.
Joh. Georg Rüdiger, S., 1731.
Joh. Georg Berndt, T., 1732.
David Göhle, B., 1732.
Christian Held, F., 1732.
David Keil, B., 1735.
Michael Leisner, T., 1738.
Paul Stör, T., 1739.
Joh. Fr. Eckhard, F., 1740.
Joh. Matth. Hoffmann, T., 1742.
Joh. Paul Stör, T., 1743.
Joh. Gille, S., 1746.
Andreas Brückner, S., 1747.
Christian Wilde, F., 1749.
Georg Nic. Seyferth, S., 1751.
Samuel Barth, S., 1752.
Joh. Michael Seyferth, S., 1753.
Christian Keyser, F., 1754.
Joh. Wilde, F., 1755.
Chr. Ehrenfried Kloß, T., 1756.
Joh. Gottfried Tanneberger, S., 1756.
Christian Queißer, B., 1756.
Joh. Jakob Klätzke, F., 1759.
Joh. Michael Franze, S., 1759.
Joh. Eph. Wagner, B., 1761.
Chr. Glob. Tuchmacher, T., 1764.
Joh. Glieb. Nessel, T., 1765.
Chr. Glob. Flügel, S., 1766.
Joh. Paul Otto, F., 1767.
Johann Caspar Ronneberger, S., 1767.
Chr. Glieb. Eger, F., 1768.
Joh. Glieb. Held, B., 1768.
Joh. Georg Rattwitz, S.
Joh. Friedr. Vogel, S., 1777.
Gfr. Haake, S., 1778.
Joh. Glob. Altenberger, T., 1779.
Joh. Glob. Albrecht, S., 1779.

Joh. Gfr. Käſtner, F., 1781.
Joh. Gottlieb Leißner, T., 1782.
Joh. Stuhlmacher, S., 1785.
Joh. Gottlieb Seidel, B., 1785.
Joh. Chr. Troßkowitz, T., 1787.
Joh. Andr. Pohley, T., 1791.
Karl Chriſtian Queißer, B., 1791.
Joh. Glob. Schneider, B., 1792.
Joh. Glieb. Heydrich, F., 1794.
Joh. Eph. Poſſert, S., 1794.
Joh. Chriſtoph Heyne, F., 1795.
Joh. Glieb. Pech, F., 1796.
Chr. Glob. Prätorius, F., 1797.
Joh. Gfr. Tzſchaſchel, T., 1799.
Joh. Glob. Schild, S., 1799.
Joh. Glieb. Seidemann, S., 1801.
Joh. Georg Dubian, S., 1802.
Chr. Gfr. Queißer, B., 1802.
Chr. Fr. Garbe, T., 1803.
Joh. Jakob Hoffmann, F., 1803.
Chr. Glob. Pabſt, T., 1804.
Joh. Glieb. Gerhard, F., 1805.
Chr. Benj. Queißer, B., 1807.
Joh. Ghelf. Altenberger, T., 1808.
Chr. Benj. Kottwitz, B., 1808.
Eph. Dryſinger, S., 1809.
Joh. Gfr. Müller, F., 1810.
Joh. Glieb. Pech, F., 1810.
Karl Glieb. Schuſter, S., 1810.
Joh. Adolph Niclaus, B., 1810.
Chr. Benj. Scholze, T., 1813.
Joh. Glieb. Tietze, F., 1813.
Joh. Friedr. Schütze, S., 1814.
Joh. Benj. Räbiger, S., 1817.
Joh. Rud. Trummler, B., 1820.
Ghelf. Benj. Beyer, F., 1821.
Joh. Gfr. Wünſche, F., 1822.
Joh. Andreas Zuſche, S., 1822.
Joh. Glieb. Schatte, B., 1822.
Chr. Glieb. Prätorius, F., 1827.
Joh. Benj. Seiler, T., 1828.
Joh. Eph. Ganz, S., 1828.
Karl Friedr. Priesdorf, S., 1829.
Joh. Glieb. Neſſel, T., 1830.

III. Kanzleibeamtete.

Oberſtadtſchreiber.

(Protonotarii.)

Erſt als Notarii. [1])

Heinemann v. Radeberg, 1319.
Heinemann v. Oſtritz, 1326?
Joh. Miſternoch, 1330.
Herm. Haltenſtein, 1336?
Hans v. Königshayn, 1338?
Künel mit den Heiligen, 1340?
Heino v. Rumburg, 1341.
Nic. Scholze, 1345.
Heinel Hertel, 1350?
Nic. Richter, 1352?
Peter Hertel.
Nic. Heßler.
Peter Pößler, auch Hößler genannt.

1) Die folgenden hat 1650 Seidel in ſeiner „Zittauer Canzlei" zuſammengeſtellt, aber nicht zuverläßig. Mehrere waren zugleich Rathsherren. S. Carpz. II, 297. Bei dieſem ſind auch die ältern Rathsfreunde zu finden.

Johann de Gubin, d. i. aus Guben, 1363. 1)
Joh. Hertil, 1387.
Conrad Weißenbach v. Eschwege, 1395.
Joh. Glöckner, 1406.
Joh. Dobriker, 1407.
Hermann Haltenstein, 1409.
Joh. Cramer, 1412.
Joh. Feuring, 1414.
Joh. Grott, d. i. aus dem Städtchen Grottau, 1420. 2)
Jakob v. Berneck, 1438.
Joh. Cremsier, 1465.
Nic. Zwirner, 1478.
M. Joh. Schwebel v. Nürnberg, 1472.
M. Ulbarich oder Ulbalrich Steger, 1483. 3)
Joh. Nitzsch, 1488.
M. Paul Schneevogel, 1490.
Nic. Leo, 1498.
M. Melchior Hause, von Liegnitz, 1519.
Joh. Cramer, 1520.
Oswald Pergner.
Nic. Dornspach, 1542, zugleich im Rathe.
Wenzel v. Lankisch, 1556.
Joh. Burchard v. Torgau, 1568.
Daniel Burchard, 1598.
Martin Just, 1604.
Joh. Resen, 1612.
Gottfried Kaps, 1623.
Adam Girisch, 1625.
Caspar Hartranft, 1646.
Joh. Rothe, von Freistadt, 1655.
Christian Kaps, 1666.
Joh. Joachim Möller, 1685.
Heinrich Joh. Leupold, v. Schleiz, 1698.
Karl Christ. Just, 1711, zugleich Senator, gest. 1716. 4)
Joh. Chr. Johne, 1716, zugleich Scabinus.
D. Chr. Lieb. Hoffmann, 1729.
D. Joh. Friedr. Ettmüller, 1731.
Glob. Amandus Gebhard, 1732.
Karl Philipp Just, 1744.
Jakob Friedr. Knebel, 1755.
Imman. Glob. Großer, 1761.
Fr. Ludw. Ettmüller, 1774, emer. 1801, gest. 1813.
Joh. Traugott Weise, 1801.
Karl Eph. Augapfel, 1807.
Wilhelm August Benjamin Bähr, 1804.
Friedr. Chr. Bergmann, 1806.
Wilh. Ferd. Stremel, 1808.
Ernst Conrad Weidisch, 1828.

Unterstadtschreiber.

(Notarii. 5)

Wenzel Schicke, 1420.
Heinrich N., 1439. (Subnotarius.)
Joh. v. Hradisch, 1463.
Joh. Cremsier, 1465.

1) S. Bd. I, Vorrede IX. N. Script. rer. Lusat. (Gorl. 1837) I, Vorrede. Ihm verdanken wir das oft angeführte hochwichtige, nun von D. Haupt zum Druck beförderte Chronikon.
2) Ueber seine Sendung nach Frankfurt s. Oberlaus. Provinzialbl. V, 55.
3) Laus. Magazin 1834, 78.
4) Denkschrift von Wenzel.
5) Carpzov II, 303.

Thom. Mäuer, aus Bayern, 1470.
Paul Gich, 1483.
Paul Ansorg, 1488.
Joh. Cramer, 1511.
Oswald Pergner, vor 1528. [1])
Peter Scholze, 1584.
Siegmund Kindler, 1604.
Nic. Schnitter, v. Görlitz, 1607.
Adam Girisch, 1623.
Jakob Lichtner, von Kratzau, als dritter, 1623.
Chr. Moller, von Halle, 1639.
Joh. Rothe, 1640.
Joh. Chr. Schindler, 1655.
Joh. Karl Just, 1669.
Joh. Christian Nesen, 1685.
Joh. Chr. Johne, 1711.
Ernst Gottlob Herzog, 1716.
Chr. Glieb. Hoffmann, 1716, zugleich Scabinus.
Ghelf. Amandus Gebhard, 1731.
Karl Philipp Just, 1732.
Jakob Friedr. Knebel, 1744.
Imman. Glob. Großer, 1755.
Karl Glob. Just, 1761.
Friedrich August Kißling, 1766, emer. 1791.
Joachim Ernst Herzog, Vicestadtschreiber 1790, gest. 1792.
Joh. Traugott Weise, 1793.
K. C. Augapfel, 1801, gest. 1803.
Wilh. Aug. Benj. Bähr, 1802.
Karl Traugott Kretschmar, 1804.
Wilh. Ferd. Stremel, 1806.
Imman. August Fürchteg. Becker, 1808.
Karl Friedr. Kretschmann, 1810, gest. 1813.
Imman. August Fürchteg. Becker, abermals 1813, gest. 1817.
Karl Wilh. Aug. Porsche, 1817.
Ernst Heinrich Jentsch, 1826.
Friedrich Eduard Reichel, 1828.
Friedr. Aug. Auster, 1832.
Heinr. Adolph Schümberg, 1832, zuvor Rathsherr in Camenz, früher thätiger Schriftsteller, unter dem Namen Belmont.

Maths-Actuarii [2]),

(sonst auch Subnotarii und Registratores genannt.)

M. Jak. Lichtner, 1623—1625 (wegen der vielen Arbeiten im Kriege, dann Pause).
M. Andr. Winziger, 1656—1668.
Joh. Philipp Rothe, 1685.
Joh. Friedrich Gerber, 1698.
D. Ernst Gotthelf Herzog, 1707, zugleich Scabinus.
D. Joh. Friedr. Ettmüller, 1729.
Karl Rudolph Schröter, 1731.
Friedr. August Kißling, 1750.
Karl Gfr. Straupitz, 1766.
Joachim Ernst Herzog, 1767.
Joh. Traugott Weise, 1790.
August Lange, 1793.
Wilhelm August Benjamin Bähr, 1800.
Karl Traug. Kretschmar, 1802.
Karl Friedr. Kretschmann, 1804.
Ernst Siegm. Wilh. Kühn, 1810.
Karl Wilh. Aug. Porsche, 1814.
Chr. Ehrenfried Püschel, 1817.
Ernst Heinrich Jentsch, 1819.
Ernst Conrad Weidisch, 1826.

1) Oberlauf. Arbeiten II, 85 f.
2) Carpzov II, 303 f.

Friedr. August Auster, 1828.
Wilh. Gustav Lange, 1838, nach Wiederherstellung dieses 1832 aufgehobenen Amtes.

Außer den Stadtschreibern und Raths- und Gerichts-Actuarien sind zwei Raths- u. drei Gerichts-Copisten in Diensten.

Gerichts-Actuarii. [1]

Paner. Walding, 1556, „Schöppenschreiber."
Caspar Higkmann, v. Schweidnitz, 1557.
Christoph Mönch, aus Böhmen, 1571.
Michael Kißling, 1599.
M. Melchior Forkert, 1604, wurde im Jahre 1605 Landes verwiesen. [2]
Michael Weise, 1605.
Christoph Cunath, 1620.
Bernhard Heinrich, 1639.
M. Andreas Winziger, 1669.
Joh. Joachim Möller, 1673.
Heinr. Joh. Leupold, von Schleiz, 1685.
Amandus Gebhardt, 1698, gest. 1731.
Glob. Amandus Gebhardt, 1724 Adjunct beim Vater, 1731 wirklicher.
Joh. Christian Kißling, 1731.
Joh. David Göhle, 1734.
Gustav Friedr. Vollhardt, 1747.
Friedr. Ludwig Ettmüller, 1755.
Karl Friedrich Kretschmann I., 1774, gest. 1809. [3]
Karl Traugott Brückner, gestorben 1797. [4]
Karl Adam Rösler, 1797, gest. 1826.
Karl Christoph Augapfel, 1797.
Friedr. Chr. Bergmann, 1803.
Joh. Aug. Kielblock, 1805, emer. 1819, gest. 1835.
Chr. Ehrenfried Püschel, 1819.
Friedrich Eduard Reichel, 1826, wieder 1832.
Karl Gottlob Friedrich, 1826.
Ernst Ludwig Hirt, 1828.
Karl Theodor Pescheck, 1832.
Joh. Ernst Heyn, 1832.
Karl Rätze, 1835. [5]

Waisen-Actuarii.

Samuel Kühne, 1655.
Joh. Chr. Schindler, 1668.
Joh. Zippel, gest. 1679.
Joh. Philipp Rothe, gest. 1697.

---

1) Die Gerichtsschreiber vor 1556 kennt man nicht. Carpzov II, 296 ff. Seit der Commission von 1729 waren zwei gleichzeitig.
2) Carpzov a. a. O.
3) Als Dichter unter dem Namen des Barden Rhingulf bekannt. S. oben S. 323. Meusels, Ottos, Jördens Lexikon s. v. Lauf. Magazin 1833, 38 f. 1836, 20, 51. Literar. Conversationsbl. 1822, Nr. 282, 290, 294. 1823, 8.
4) Stiftungen seiner Witwe, s. Nachtrag zu II, 279.
5) Vor 1832 waren gleichzeitig zwei, jetzt fünf.

Amandus Gebhardt, 1698.
Christoph Nandig, gest. 1711. [1])
Chr. Posselt, 1711, gest. 1731.
Christian Glieb. Cunitius (Kunze), 1729–1766. [2])
Glieb. Rudolph Cunitius, 1765 Substitut, 1766 wirklicher.
Chr. Glob. Ludwig, 1794.
Wilh. Ferd. Stremel, 1799.
Imman. Aug. Fürchtegott Becker, 1806.
Ernst Siegmund Wilhelm Kühn, 1808.
Karl Wilh. Aug. Porsche, 1811.
Chr. Ehrenfried Püschel, 1814.
Ernst Heinrich Jentsch, 1816.
Ernst Conrad Weidisch, 1819.
Friedrich Eduard Reichel, 1826.
Karl Gottlob Friedrich, 1826.
Ernst Ludwig Hirt, 1826.
Samuel Gustav Wilhelm Teller, 1828. [3])

Actuarii ad plas causas.

Chr. Posselt, 1712. Schon vor der vollkommneren Einrichtung solcher Deputationen.
Benj. Schroth, 1729, gest. 1767.
Joach. B. Schroth, 1765–1811, gest. 1826. (Erst Substitut).
Karl Benjamin Schroth, Adjunct, 1802, wirklicher 1811, gest. 1833.
Wilh. Ferdinand Alexander Stremel, 1833, resignirte.
Karl August Gössel, 1833.

Raths-Registratores. [4])

Johann Samuel Gottlieb Wild, 1804.
Ernst August Pretzsch, 1828.
Heinrich Adolph Jentsch, 1832.

Gerichts-Registratores.

Joh. Christian Kegler, 1804.
Georg Adolph Möller, 1818.
Wilh. Fr. Victor Scholze, 1824.
Joh. Georg Hünigen, 1826.

Calculatores.

J. S. Weinhold, 1744, gest. 1760 als „Oberrechnungsexaminator."
Gottlob Zenker, gest. 1773.
Karl Gottfried Venus, 1773.
Joh. Gottfried Heinicke, 1801.
Joh. Sam. Glieb. Wild, 1827.
Ernst Ludwig Trummler, Adjunct.
Friedrich August Glaser, Adjunct.

---

1) Er brachte die Rechnungen in gute Ordnung.
2) Denkschrift auf ihn, von Richter. Ihm verdankt man die zuverläßigsten Nachrichten über das Bombardement 1757.
3) Nach der neuen Verfassung hat das Geschäft der dritte Gerichts-Actuar, jetzt Karl Theodor Pescheck.
4) So hieß sonst auch zuweilen der Raths-Actuar. Jetzt heißen die Raths-Registratoren zugleich auch Sportel-Cassirer.

Thürsteher. [1])

Ernst Breit, 1536.
Thomas Felder, 1549.
Michael Fölkel, 1574.
Mart. Reimer, bis 1616. (I, 123.)
Georg Scholze (Schuhm.), 1619.
Lucas Poppig, 1626.
Andreas Hennig, 1657.
Joachim Junge (von Reichenberg), 1661.
Christian Gerlach (zugleich Wachmeister), 1685.
Joh. Georg Eckhart, Cand. jur., 1708.
Joh. Ludwig Schrader, 1742.
Joh. Joachim Möller, 1745.
Joh. Gfr. Steiger, Cand. theol., 1658.
Ernst Christian Drossel, Advokat, 1794.
Joh. Gottfried Schmidt, 1810.

Thürsteher beim Stadtgericht und Botenmeister ist
Andreas Gustav Grabowsky.

Unter ihm sind zwei Gerichtsdiener und zwei Gerichtsboten angestellt.

Rathsdiener sind drei.

Rathsboten sind zwei.

IIII. Kirchliche Beamtete.

Die Commendatores und Plebani [2]),

vom Johanniterorden,

welche vor der Reformation die Stadtpfarrer an der Hauptkirche waren.

(S. Bd. I, 365 ff.)

Arnoldus, 1303.
Henricus, 1331.
Nic. Ratibor, 1348.
Nic. Gottschall, 1360.
Nic. Vasold, 1365.
Joh. v. Prag, 1369.
Joh. Geudler, 1373.
Joh. v. Hirschberg (in Böhmen), 1389. [3])
Joh. Fromold, von Prag, 1396.
Joh. Poshil, 1401.
Nic. Queppil, 1409.
Joh. Gottfried, 1418.
Peter Reyne, 1439.
Joh. v. Sachsenhein, 1483 [4]), von dem Carpzov noch nichts wußte.
Franz Jungenikel, 1484.
Paul Göden, 1504.

1) Carpzov II, 306.
2) S. Carpzov III, 16, wo auch einige Inhaber der Hirschfelder Commende genannt sind.
3) Unterschrieben, N. Script. Lusat. I, 330.
4) Eine in Verwunderung setzende Relique von ihm, s. Beilage LIX.

Nic. Hertwig, 1517.
Ambrosius Spilner.
Martin Proß, 1524.
Joh. Mareska, gest. 1538. Der letzte geistl. Commendator. (I, 395.)

Noch folgten zwei Nicht-Geistliche, welche die Commende als Pfründe inne hatten, ein

Herr v. Berka, und
Christoph v. Wartenberg.

Neben jenen werden manche als „Hauscompter" genannt. Die nicht selbst zugleich Pfarrer und Prediger seyn wollten, übertrugen solche Amtsgeschäfte andern, als:

dem Joh. Milchsack, 1396.
Theodorich oder Dietrich, 1426.
Peter Reyne, 1433.
M. Joh. Keyl, 1463.
Erasmus Maurer, 1474.
Joh. Blumröder, 1497.
M. Joh. Hundertmark, 1517.
Mich. Arnold (vgl. I, 369, 502. II, 724. Nachtr. zu I, 393).
M. Laur. Heidenreich, 1521.
Andere katholische Priester sind schon I, 361—398 genannt.
Noch einen, Urban v. Beuthen, s. in N. Script. Lus. I, 283.
Ueber den ältesten, Friedrich, 1291, s. S. 723.

Pastores Primarii. [1]

M. Lorenz Heidenreich, 1545, geb. zu Löwenberg 1480, gest. 1557. [2]
M. Martin Tektander, 1558, geb. im meißnischen Erzgebirge 1506, gest. 1579.
M. Andreas Sünder, 1579, geb. zu Freiberg, gekommen von Wittenberg, entlassen 1580.
M. Bruno Quinos, 1580, geb. zu Querfurt, entlassen 1584.
M. Joh. Vogel, 1584, geb. zu Dresden 1536, gest. 1599.
M. Joach. Pascha, 1600, geb. zu Berlin 1563, gest. 1680.
M. Caspar Tralles, 1619, geb. zu Friedeberg 1580, gest. 1624. [3]
Clem. Lehmann, 1624, geb. zu Budissin 1566, gest. 1629. [4]
M. Abraham Menzel, 1629, von Freistadt, gest. 1637.

---

1) Ueber die verdientesten s. die Register und Ottos Lexikon mit seinen weitern Nachweisungen. Carpzov II, 184. Leschkes chronologisch-biographische Darstellung der Past. Prim. in Zittau, 1832, 4.

2) Ueber ihn und seine Nachfolger s. Bd. I, 389 und die dort bereits angeführten Schriften.

3) S. über ihn Bergemanns Geschichte von Greiffenstein, S. 90 ff. Sacra pulpita dulci suada decoravit, sagt von ihm Andreas Emmenius. Epitaphien auf ihn und viele andere Zittauer Prediger s. in den Singular. Lusat. XVII, 355—368. Carpzov II, 84 ff.

4) Lehmann in Stein gehauen, auf dem Dreifaltigkeitskirchhofe, Vogel ebenso in der Kreuzkirche. Martini gemalt in der Klosterkirche, vgl. I, 655, 107. Ottos Lexikon s. v. Eckarths Chronik von Berkedorf, 22—25. Martinis Familie hatte den böhmischen Beinamen „v. Drazowa."

M. Erasmus Willich, 1634, (II, 578), geb. zu Frankfurt an der Oder 1584, gestorben 1642.

Andreas Kober, 1643, geboren zu Habelswerd 1591, gestorben 1651.

M. Michael Gottlieb Lehmann, 1649 als Substitut, 1652 als wirklicher, geb. zu Leippa 1611, gest. 1663.

M. Joh. Franze, 1663, geb. in Zittau 1623, gest. 1695.

M. Joh. Ernst Herzog, 1696, geb. in Dresden 1654, gest. 1715.

M. August Posselt, 1715, geb. in Zittau 1658, gest. 1728.

M. Gfr. Benj. Martini, 1728, geb. zu Langenbrück 1666, gest. 1729.

M. Joh. Gottfried Hänzschel I., 1733, geb. zu Hinterhermsdorf 1670, gest. 1742.

Urban Glieb. Hausdorf, 1742, geb. zu Bernstadt 1685, gest. 1762.

M. Immanuel August Wenzel, 1762, geb. zu Altenburg 1703, gest. 1782.

M. Jakob Renger, 1782, geb. zu Bertsdorf 1725, gest. 1786.

M. Christ. Fr. Peschеck, 1786, geb. in Zittau 1724 (Sohn des Mathematikers M. Chr. Peschеck), gest. 1789. [1])

Joh. Heinr. Lachmann, 1789, geb. in Berthelsdorf bei Lauban 1729, gest. 1808.

M. J. Fr. D. Richter, 1809, geb. zu Annaberg 1749, gest. 1815.

M. Christian Adolph Peschеck, 1816, geb. zu Eibau 1752, gest. 1826. [2])

M. Joh. Friedr. Wilh. Schmidt, 1827, geb. zu Schönwalde bei Warschau 1756, gest. 1830. [3])

M. Gfr. Erdmann Petri, 1831, geb. zu Budissin 1785, ging 1832 als Kirchenrath nach Budissin ab. [4])

Karl Jul. Klemm, 1832, geb. zu Zwickau 1804, 1827 Diak. in Borna.

Archidiakoni. [5])

Caspar Heublin gehört insofern hierher, als er 1542 nach Heidenreichs Anstellung als Past. Prim. zweiter Geistlicher war. S. oben I, 396.

M. Martin Tektander, 1510.

---

1) Denkschrift auf Posselt, Martini, Häntschel, Hausdorf, Wenzel, Renger, Peschеck I., von Gerlach, Richter, Müller und Sintenis.

2) Denkschrift auf ihn, 1826 f. Lauf. Magazin 1826, 412. Ilmenauer Nekrolog auf 1826, 681. Otto, s. v.

3) Lausitzisches Magazin 1830, 294.

4) S. Oberlausitzisches Schriftsteller-Lexikon Suppl. 327 über seine Schriftsteller-Arbeiten. Ueber seine hiesigen großen Verdienste s. das Register dieses Geschichtswerkes.

5) Carpzov III, 86.

Herr Hermann, Johann Friedrich, Kaufmann, 1787.

Herr Hermann, Friedrich Wilhelm, Kaufmann, 1787.

Herr Hermann, Johann Friedrich, Kaufmann, 1787.

Herr Hermann, Johann Friedrich, Kaufmann, 1787.

Herr Hermann, Johann Friedrich

Diakoni II. [1]

(Jakob Fürer? um 1545.
Joh. Gebler? um 1548.)
Nic. Lybeck, 1550. (I, 377.)
Barth. Gebhardt, 1553.
Wolfgang Schaarschmidt, 1579. (I, 400.)
M. Christian Wagner, 1604.
Jakob Effenberger, 1608.
Joh. Moßhauer, 1610.
Clemens Lehmann, 1612.
Jeremias Schindler, 1615.
M. Andreas Winziger, 1619.
David Sutorius, 1624. (I, 94.)
Nic. Proc. Pascha, 1633.
M. Siegmund Janke, 1634.
M. Joh. Franze, 1653.
M. Michael von Lankisch, 1663. (S. 322.)
M. Zacharias Seligmann, 1663.
M. Michael Scholze, 1674.
M. Georg Schönfelder, 1688.
M. August Posselt, 1697.
M. Gfr. Benj. Martini, 1710.
M. Joh. Gfr. Hänzschel I., 1716.
M. Joh Wilh. Schönfelder, 1728.
Urban Glieb. Hausdorf, 1733.
M. Chr. Glob. Pitschmann, 1737.
M. Joh. Gottfried Hänzschel II., 1742.
M. Friedr. Glob. Herzog, 1746.
M. Imman. Aug. Wenzel, 1748.
M. Chr. Glieb. Grünwald, 1751.
M. Christian Bürger, 1755, gest. 1757. [2]
M. Chr. Ephr. Ludwig, 1758.
M. Jakob Renger, 1762.
M. Wold. Salomo Hausdorf, 1773, gest. 1779. [3]
M. Chr. Friedr. Pescheck, 1779.
M. Joh. Gfr. Röder. 1782.
M. Joh. Aug. Grünwald, 1786.
M. Julius Friedr. Daniel Richter, 1791.
M. Christ. Ad. Pescheck I., 1803.
M. Joh. Friedrich Wilh. Schmidt, 1809.
M. Karl Hnr. Gfr. Lommatzsch, 1816. [4]
M. Gfr. Erdmann Petri, 1816.
M. Friedr. Gfr. Hünigen, 1827.
M. Karl Adolph Ferdinand Jentsch, 1831.

Diakoni III. [5]

M. Mich. Scholze, 1661. (I, 96.)
M. Georg Schönfelder, 1674.
M. August Posselt, 1687.
M. Gfr. Benj. Martini, 1697.
M. Gottfried Christian v. Lankisch, 1710. [6]

1) Carpzov III, 88. Dietmanns Oberlauſ. Prieſterſchaft, 393.
2) S. Denkſchrift auf ihn, von Bucher, 1757.
3) S. Denkſchrift auf ihn, von Richter, 1779. Ottos Lexikon s. v. Das kirchl. Archiv hat von ihm ſchöne Vorarbeiten zur Stift. Kirchengeſchichte.
4) Er ging 1816 als Geiſtlicher nach Dresden und ſtarb 1834 als Superintendent in Annaberg, D. theol. und Ritter des Civilverdienſt-Ordens. Lauſ. Magazin 1834, 423.
5) Carpzov III, 88.
6) S. Denkſchrift auf ihn, von Wenzel.

M. Johann Wilhelm Schönfelder, 1722.
Urban Gottlieb Hausdorf, 1729.
M. Chr. Glob. Pitschmann, 1733.
M. Joh. Gfr. Hänzschel II., 1737.
M. Friedr. Glob. Herzog, 1742.
M. Imman. Aug. Wenzel, 1746.
M. Chr. Glieb. Grünwald, 1748.
M. Christoph Bürger, 1751.
M. Chr. Ephr. Ludwig, 1755.
M. Jakob Renger, 1758.
M. Wold. Sal. Hausdorf, 1762.
M. Chr. Friedr. Pescheck, 1773.
M. Joh. Gfr. Röder, 1779.
M. Joh. Aug. Grünwald, 1782.
M. Julius Friedr. Daniel Richter, 1786.
M. Imm. Benj. Glieb. Kretschmar, 1791, gest. 1799. [1])
M. Christian Adolph Pescheck I., 1800.
M. Joh. Friedrich Wilh. Schmidt, 1803.
M. Karl Heinr. Gfr. Lommatzsch, 1809.
M. Gfr. Erdmann Petri, 1816.
M. Friedr. Gfr. Hünigen, 1816.
M. Karl Adolph Ferdinand Jentsch, 1827.
M. Chr. Ad. Pescheck II., 1831.

Mittagsprediger [2]),

an der zweiten Kirche.

M. Georg Schönfelder, 1666.
M. Martin Hermann, 1674.
M. Gfr. Chr. v. Lankisch, 1684.
M. Martin Grünwald, 1710.
M. Joh. Gfr. Hänzschel I., 1710.
M. Joh. Wilh. Schönfelder, 1716.
M. Chr. Friedr. Neumann, 1722.
M. Friedr. Glob. Herzog, 1741.
M. Imman. Aug. Wenzel, 1742.
M. Chr. Glieb. Grünwald, 1746.
M. Christian Bürger, 1748.
M. Chr. Ephr. Ludwig, 1752.
M. Ernst Sal. Hausdorf, 1755.
M. Jakob Renger, 1756.
M. Wold. Sal. Hausdorf, 1758.
M. Chr. Friedr. Pescheck, 1762.
M. Joh. Gfr. Röder, 1773.
M. Joh. Aug. Grünwald, 1779.
M. Julius Friedr. Daniel Richter, 1782.
M. Hnr. Glob. Teller, von Leipzig, 1786, der letzte, gest. 1809. [3])

Katecheten [4]),

1797—1835 auch Zuchthauspredigr.

M. Martin Grünwald, 1699.
M. Joh. Gfr. Hänzschel I., 1702.
M. Johann Wilhelm Schönfelder, 1715.

---

1) S. Denkschrift auf ihn, von Rudolph, 1799 f.
2) Carpzov III, 89.
3) Die Geschäfte müssen nun vom Diakonus II., dem Katecheten und von Candidaten versehen werden.
4) Carpzov III, 88. Vgl. Bd. I, 415. Mehrere waren auch katechetische Schriftsteller.

M. Chr. Friedr. Neumann, 1716.
M. Christian Gottlob Pitschmann, 1722.
M. Joh. Gottfried Häntschel II., 1733.
M. Friedr. Glob. Herzog, 1737.
M. Imman. Aug. Wenzel, 1741.
M. Chr. Glieb. Grünwald, 1742.
M. Christoph Bürger, 1746.
M. Chr. Ephr. Ludwig, 1748.
M. Ernst Sal. Hausdorf, 1752. [1])
M. Jakob Renger, 1755.
M. Wold. Sal. Hausdorf, 1756.
M. Chr. Glob. Bürger, 1758.
M. Joh. Gfr. Röder, 1767.
M. Joh. Aug. Grünwald, 1773.
M. Julius Friedr. Daniel Richter, 1779.
M. Heinrich Glob. Teller, 1782.
M. Chr. Friedr. Richter, 1786.
M. Christian Adolph Pescheck I., 1797.
M. Joh. Friedrich Wilh. Schmidt, 1800.
M. Chr. Ghelf. Scheinert, 1803, gest. 1807.
M. David Fr. Schulze, 1807, gest. 1810. [2])
M. Gfr. Erdmann Petri, 1811.
M. Friedr. Gfr. Hünigen, 1816.
M. Karl Adolph Ferdin. Jentsch, 1816.
M. Chr. Ad. Pescheck II., 1827.
Christ. Ernst Ludwig, 1831, gest. 1834. [3])
Ernst August Schnell, 1835.

Besondere Pestprediger.

Caspar Stöcker, 1558.
David Sutorius, 1598.
Martin Schwarzbach, 1608.
M. Sebastian Stieglitz, 1611.
David Sutorius, zum Zweitenmal, 1613.
Martin Felmer, 1625, früher in Prag u. Aiche, dann Exulant. [4])
Martin Fischer, 1680.
Albert Schnitter, 1681.
Seitdem ist dieses Amt mit dem Hirschfelder Diakonat verbunden.

Böhmische Prediger. [5])

M. Paul Cruppius, 1623. [6]) (I, 300.)
Johann Milesius, 1668.
Caspar Moteschizky, nach 1675.

---

1) Man hat von ihm ein Gedicht, dessen Strophen die Zittauer Rathsherren, Prediger und Schullehrer einzeln schildern, 1739, 4.
2) Ehrengedächtniß M. Schulzes. Zitt. 1810. 4. Ottos Lexikon IV, s. v.
3) Lauf. Magazin 1834, 422.
4) S. über seine äußerst merkwürdigen und schweren Schicksale Schröters Exulantenhistorie, 326 ff. Groß, historisches Lexikon evangelischer Jubelpriester (Nürnb. 1727). Er war 62 Jahr Prediger.
5) Carpzov III, 89.
6) Der von Dietmann S. 403 genannte Prediger Fleischmann lebte wohl nur als Exulant hier, wie die oben I, 294 genannten fremden Geistlichen. Es hat aber auch, nach Holyks Schrift: „päpstliche Geisel" (Wittenberg

M. Joh. Georg Dolansky, 1689.
Adam Simonides, 1718.
Johann Jary, 1726.
M. Joh. Eph. Wässerich, 1743.
M. Joh. Czaplovics, 1789, 1783 Substitut.
Johann Borott, 1789, der letzte, gest. 1832. 1)

Nachfolge

der in Zittau gewählten Pfarrer für die zur Stadt gehörigen Ortschaften.

Wertsdorf.

Simon Jungnickel, 1526.
Lucas Wenzel, 1566.
Johann Walde, 1575.
Johann Bauden, 1591.
Michael Just, 1592.
Clemens Lehmann, 1595.
Balth. Steinkirchner, 1612.
Friedrich Lindner, 1619.
Michael Richter, 1629.
M. Johann Kübel, 1651.
M. Christian Elliger, 1665.
M. Zach. Riedel, 1688.
M. Joh. Christian Barth, 1721.
M. Joh. Friedr. May, 1722.
M. Immanuel August Wenzel, 1734.
M. Chr. Ephraim Ludwig, 1741.
M. Benjamin Dreßler, 1748.
M. Joh. Gottfried Röder, 1754.
M. Heinrich Glob. Teller, 1767.
Christian Erdmann Mirus, 1782.
Joh. Chr. Traug. Geißler, 1803.
M. Chr. Glieb. Ephraim Ludwig, 1826.
Ernst Julius Geißler, 1835.

Ebersbach.

Jakob Merwitz, um 1572.
Paul Porsche, um 1581.
Michael Richter, 1615.
Matthias Koch, 1629.
Friedrich Klinger, 1659.
M. Andreas Junge, 1671.
M. Andreas Herfurth, 1695.
M. Chr. Randig, 1704.
M. Joh. Ernst Groß, 1724.
M. Ernst Sal. Hausdorf, 1746.
M. Mart. Sam. Grünwald, 1752.
M. Benjamin Dreßler, 1754.
M. Christ. August Herzog, 1767.
Joh. Gottlieb Friese, 1804.

Diakoni:

M. Karl Gottlob Willkomm, 1804.
M. Chr. Glieb. Ephr. Ludwig, 1809.
M. Joh. Benjamin Traug. Hermann, 1826.
Jmm. Ernst Aug. Flössel, 1838.

Eiban.

Martin Fischer, um 1552.
Joh. Popitz, um 1572.
Caspar Seidenschwanz, 1573.

1673), Joh. Matthiades als Prediger der Erulanten in Zittau gelebt. Da jene Schrift dem Zittauer Rathe dedicirt ist, so ist nicht zu vermuthen, daß jene Nachricht nur eine Dichtung seyn sollte.

1) S. über diesen gelehrten und thätigen Mann Ottos Schriftsteller-Lexikon I, u. IV, s. v. Horrers Prediger-Almanach 1791, 210 ff. Ueberhaupt s. Gfr. Schneiders Verzeichniß der Prediger in Zittau, von 1716—1828. Görl. 1828.

M. Joh. Kund, 1578.
Joh. Zökel, 1579.
Joh. Prätorius, 1632.
M. Christoph Kratzer, 1680.
M. Christian Junge, 1694.
M. Joh. Glieb. Herzog, 1721.
M. Christian Gottlieb Grünwald, 1737.
M. Joh. Eph. Tritschler, 1742.
M. Chr. Friedrich Pescheck, 1751.
M. Chr. Ernst Moser, 1762.
M. Karl Traugott Gössel, 1788.
M. Karl Adolph Gössel, 1826.

Gersdorf.

Joh. Georg Möller, 1668.
Georg Eckhardt, 1670.
M. Joh. Chr. Ehrlich, 1691.
M. Joh. Eph. Tritschler, 1733.
M. Joh. Conrad Mayer, 1742.
M. Wilh. Aug. Ettmüller, 1758.
M. Sam. Aug. Ettmüller, 1799.
Ewald Hering, 1833.

Großschönau.

Donat Schmoßnigk, 1510, noch katholisch.
Peter Behr, 1541.
Erasmus Aneforge, 1543.
Wolfgang Engelmann, 1568.
Oswald Schmidichen, 1617.
M. Jodokus Willich, 1644.
Michael v. Lankisch, 1648.
David Porsche, 1663.
M. Elias Wünsche, 1674.
Georg Eckhardt, 1691.
M. Joh. Chr. Kübel, 1697.
M. Mich. Friederici, 1723, Substitut.
M. Joh. Glob. Helwig, 1729.
M. Karl Gotthelf Helwig, 1758.
M. Christian Ehrenfried Tzschaschel, 1794, Substitut.
M. Christ. Ad. Pescheck I., 1795.
M. Chr. Friedrich Richter, 1797.
M. Karl Heinrich Samuel Jentsch, 1799.
M. Karl Hnr. Gfr. Lommatzsch, 1801.
Karl Friedr. Sintenis, 1809.
Gustav Heinrich Jentsch, 1838.

Diakoni:

Rudolph Albert Gustav Krebs, 1838.

Herwigsdorf.

Joh. v. Brix, 1464.
. . . . . .
Georg Roscher, um 1540.
Paul Lankisch.
Joh. Schulze, um 1558.
Hieronymus Scherffing, 1564.
Georg Beyerling, Substitut.
David Fleischmann, 1577.
M. Joh. Strauch, 1591.
Georg Eichler, 1562.
Michael Just, 1595.
M. Joh. Lindner, 1604.
M. Andreas Winziger, 1618.
Martin Colberger, 1619.
M. August Posselt, 1629.
M. Wolfgang Günther, 1633.
Christoph Vopel, 1636.
Christian Vopel, Substitut.
M. Joh. Georg Weise, 1681.
M. Joh. Christian Richter, 1723.
M. Joh. Schönfeld, 1742.
M. Joh. Glob. Menzel, 1750.
M. Karl Christoph Förster, 1762.
M. Ernst Glob. Moser, 1785.
M. Karl Gottlob Willkomm, 1809.

Hirschfelde.

Hieronymus Keule, 1553.
Christoph Flemming, 1557.
Udalrich Rullius, 1566, katholisch.
Elias Weise, 1572.
M. Zacharias Posselt, 1593.
Leonhard Etzler, 1597.
Sam. Küller, 1607.
Martin Raphelt, 1611.
M. Paul Hausdorf, 1618.
M. Valentin Kennler, 1641.
Albert Schnitter, 1682, Substitut.
M. Gottfried Tumrell, 1687.
M. Heinrich Jentsch, 1707.
Joh. Christoph Schneider, 1746.
Joh. Glieb. Kießling, 1768.
Karl Benjamin Tritschler, 1785, Substitut.
Ernst Friedr. Tannenberg, 1786.
M. Friedrich Ernst Wilh. Spatzier, 1796, Substitut.
Karl Benjamin Tritschler, 1797.
Joh. Christian Israel, 1813.
Karl Friedr. Knothe, 1836.

Diakoni:

M. Gottfried Tumrell, 1684.
M. Joh. Christian Kübel, 1687.
M. Heinrich Jentsch, 1690.
M. Joh. Chr. Bräuer, 1707.
M. Johann Christoph Tritschler, 1731.
M. Joh. Gfr. Keil, 1733.
M. Chr. Glob. Räthelt, 1746.
Joh. Glieb. Kießling, 1750.
Ernst Friedr. Tannenberg, 1769.
Karl Benjamin Tritschler, 1786.
M. Friedrich Ernst Wilh. Spatzier, 1797.
M. Christian Gotthelf Scheinert, 1802.
Joh. Christian Israel, 1803.
M. Joh. Gfr. Theodor Sintenis, 1813.
Karl Friedrich Knothe, 1820.
Karl Eduard Eschke, 1836.

Jonsdorf.

Christian Hahn (der erste), 1731.
M. Christian Ernst Moser, 1754.
Christian Erdmann Mirus, 1762.
M. Christ. Ad. Pescheck I., 1782.
M. Christian Ehrenfried Tzschaschel, 1795.
M. Joh. Gottlieb Mättig, 1813.
M. Karl Adolph Gössel, 1818.
Ernst Gustav Ed. Kießling, 1827.

Lückendorf mit Oybin.

Erst als Filialprediger, 1699 ff. die S. 754 f. genannten Katecheten Grünwald, Hänzschel I., Schönfelder, Neumann, Pitschmann, mit den Candidaten Schönfelder, Herzog I., Schröter, Großer, Bürger I., Herzog II., Tritschler, Hänzschel II. als Adjuncten.

Joh. Gottfried Böse, 1734.
M. Daniel Scholze, 1742.
Joh. Tobias Heyne, 1756.
M. Karl Heinrich Jentsch, 1760.
Joh. Gfr. Grüllich, 1763.
Friedrich Gottlieb Großer, 1781.
M. Karl Adolph Ferdin. Jentsch, 1806.
M. Chr. Ad. Pescheck II., 1816.
Christian Ernst Ludwig, 1826.
Rochus Theob. Tzschoppe, 1831.
Justus Ludwig, 1839.

Oberfriedersdorf,
(neue Parochie.)

M. Gotthelf Friedrich Hoffmann, 1803.
Joh. Gottlob Schiffner, 1835.

Seifhennersdorf.

Johann Gäbler, 1549.
Caspar Seidenschwanz, 1575.
Wenzel Cremster, 1587.
Jeremias Schindler, 1613.
Caspar Kretschmer, 1616.
M. Georg Hoffmann, 1619.
M. August Posselt, 1623.
Melchior Gerlach, 1629.
Martin Felmer, 1637. (S. 755.)
Friedrich Klinger, 1671.
Elias Wünsche, 1691.
M. Joh. Gfr. Hänzschel, 1702.
M. Gottfried Möller, 1710.
M. Glob. Friedr. Herzog, 1721.
M. Christian Bürger, 1737.
M. Joh. Jakob Seyffert, 1746.
M. Joh. Friedrich Wilh. Schmidt, 1787.
M. Ferdinand Heinrich Lachmann, 1800.
M. Friedr. Ernst Wilh. Spatzier, 1802.
M. Joh. Benj. Traug. Hermann, 1831.
M. Chr. Glieb. Ephraim Ludwig, 1835.

Türchau.

Joh. Richter, 1550.
Joh. Adler, bis 1559.
Stephan Pucher, 1559.
Heinrich Henning, 1560.
Joh. Puschmann, 1569.
Joh. Hartmann, 1472.
Georg Sculteus, 1584.
Martin Raphelt, 1585.
M. Sebastian Stieglitz, 1611.
Adam Tappert, 1612.
Nic. Wieland, 1612.
Georg Hoffmann, 1617.
David Seidel, 1619.
Abraham Schurich, 1634.
David Schmidt, 1667.
Joh. Georg Möller, 1670.
M. Joh. Friedr. May, 1692.
M. Karl Christ. Schröter, 1722.
M. Chr. Bürger, 1728.
M. Chr. Ephraim Ludwig, 1737.
M. Joh. Glob. Menzel, 1741.
M. Joh. Gottlob Räthelt, 1750.
M. Chr. Adam Simonides, 1773.
M. Christ. Friedrich Seitenmacher, 1781.
M. Christ. Ehrenfried Tzschaschel, 1813.
Joh. Ernst Engelmann, 1831.
Joh. Gottlieb Marx, 1837.

Waltersdorf.

Samuel Killer, 1569.
Joh. Adler, 1572.
Joh. Richter, 1583.
Friedrich Feuerbach, 1584.
Eph. Stübner, 1599.
Jakob Effenberger, 1602.
Joh. Schaarschmidt, 1608.
David Porsche, 1656.
M. Martin Hermann, 1663.
M. Joh. Georg Weise, 1674.
Chr. Vopelius, 1681.
M. Joh. Christian Kübel, 1690.
M. Gottfried Müller, 1697.
M. Johann Wilhelm Schönfelder, 1710.
Johann Schönfelder, 1715.

Johann Jary, 1742.
M. Chr. Wilh. Spatzier, 1747.
Karl Gfr. Grundmann, 1795.
Ernst August Schnell, 1825.
Friedrich August Leschke, 1835.

Wittgendorf.

Johannes, Plebanus, 1326.
. . . . . .
Oswald Dietrich, 1506.
Mich. Krolauft, 1528.
David Bornmann, 1540.
Balth. Aneforge, 1549.
Joh. Müller.
Wenzel Lonzer, 1573.
M. Johann Lochmann, 1577.
Matthäus Teschner, 1581.
Wenzel Cremfier, 1584.
Joh. Richter, 1587.
Martin Kolberg, 1592.
Matthias Ellinger, 1620.
Hieronymus Kolberg, 1631.
M. Joh. Chr. Kießling, 1666.
M. Gottfried Hiller, 1698.
M. Joh. Gfr. Hänzschel, 1701, Subftitut.
Christian Jakob Scultetus, 1702.
M. Joh. Gottlieb Herzog, 1719.
M. Joh. Gottlob Helwig, 1721.
M. Michael Friederici, 1729.
M. Joh. Glob. Bruckmeyer, 1760.
M. Joh. Andreas Hellwig, 1793.
Samuel Röthig, 1829.
Roch. Theob. Tzschoppe, 1838. [1])

Hier erwähnen wir auch die

Candidaten,

als

Mitglieder der Prediger-Collegia. [2])

Samuel Gottlieb Edelmann, geft. 1739. [3])
M. Joh. Georg Opitz, geft. 1742.
M. Johann Friedrich Mirus.
Christian Gottlieb Hübner, 1751.
M. Wold. Sal. Hausdorf, 1755.

1) Nachrichten über die einzelnen Männer findet man bei Carpzov III, 90 ff., und über viele derselben in Ottos oberlauf. Schriftsteller-Lexikon, in Dietmanns oberlauf. Priesterschaft, in den Lauf. Magazinen u. Monatschriften, in den gedruckten Dorf-Chroniken von Bertsdorf, Herwigsdorf, Ebersbach, Großschönau, Eibau, Türchau, Seifhennersdorf u. Jonsdorf, und in vielen handschriftl. Werken über die oberlauf. Geistlichen, vorzüglich in den Jankeschen, Seifertschen u. Dornikschen Manuscripten.

2) 1729 bildete sich ein Candidaten-Collegium für die Dreifaltigkeitskirche und die Garnison, 1757 für die Kreuzkirche, welche damals zu Hülfe genommen werden mußte (I, 119), bis 1813. Ueber das allgemeine Prediger-Collegium s. I, 432. Seit 1837 finden dessen Predigten in der Klosterkirche statt. Obwohl bekannt ist, in welche Predigt-, Kirchen- und Schulämter diese Männer kamen, so erlaubt unser beschränkter Raum nicht, dieß hier zu berichten. Mehrere sind jung, mehrere alt, als Candidaten, gestorben. Außer diesen gab es auch andere Candidaten, die sich auf Schulämter allein vorbereiteten.

3) S. Denkschrift auf ihn, von Gerlach.

Christian Erdmann Mirus.
Johann Gottfried Kolbe.
Johann Gottlieb Kießling.
Johann Tobias Heyne.
M. Christian Wilhelm Spatzier.
M. Benjamin Spitzig.
Johann Gottlieb Opitz.
M. Christian Ernst Moser.
Christian Gottlieb Schmidt.
Johann August Jork.
Johann Gottfried Röder.
M. Gustav Philipp Herzog.
M. Chr. Fr. Peſcheck, um 1747.
Auguſtin Fiſcher.
Johann Gottfried Rothe.
Johann Gottfried Wiedner.
Adolph Benjamin Ziegler.
M. Jakob Friedrich Thiele.
Friedrich Samuel Schneider.

. . . . .

Michael Friedrich Hoffmann.
Christian Adam Simonides.
Christian Gottlob Israel.
Johann Gottfried Grohmann.
Johann Samuel Jary, 1759.
Johann Gottlob Hellwig.
Christian Gottfried Senftleben.
August Paul.
M. Joh. Gottlob Ehrenfried Pelz, um 1769. [1])
Johann Jakob Zäſchmar.
M. Karl Gottlob Müller.
Karl August Beckel.
Christian Friedrich Seitenmacher.
Johann Gottlob Angermann.
M. Johann David Riepke.

. . . . .

M. Johann August Grünwald.
M. Julius Friedr. Daniel Richter.
M. Heinrich Gottlob Teller.
M. Christian Friedrich Richter.
M. Chriſt. Ad. Peſcheck I., 1774.

. . . . .

Joh. Georg Poſſelt, geſt. 1788.
Karl Fr. Schafhirt, geſt. 1794.
M. Johann Gottlob Rutte.
Joh. Auguſt Hermann.
Joh. Christian Lange, geſt. 1792.
Gottfried Renger, geſt. als Cand. 1831.
M. Karl Traugott Göſſel, 1777.
M. Ernſt Gottlob Moſer, 1778.
M. Immanuel Benjamin Gottlieb Kretſchmar.
M. Karl Chriſtoph Augapfel.
M. Joh. Friedrich Wilh. Schmidt.
Adam Benjamin Opitz.
M. Samuel Auguſt Ettmüller.
Seit 1787 kamen hinzu:
M. Christian Guſtav Bürger.
M. Samuel Friedrich Kießling.
M. Johann Andreas Hellwig.
M. Christian Ehrenfried Tzſchaſchel.
M. Karl Gfr. Grundmann, 1788.
M. Ernſt Friedrich Wilh. Spatzier, 1789.
M. Joh. Gfr. Kneſchke, 1790.
Karl Glob. Böhmer, 1791.
Karl Friedrich Sintenis, 1791.
Georg Friedr. Chr. Seibt, 1792.
Friedrich Adolph Moſer, 1793.
Johann Gottlieb Nitzſchke, 1793, geſt. 1798.
Friedrich Auguſt Röder, 1793.
M. Joh. Chriſt. Adernick, 1793.
Renatus Sal. Hausdorf, 1793.

1) Später, als Glöckner, ſehr verdient um genaue Führung der Kirchenbücher.

Johann Christian Israel, 1794.
Christ. Gotthelf Scheinert, 1795.
Johann Gottlieb Rätze, 1795.
Johann Traugott Geißler, 1796.
M. Joh. Gfr. Theodor Sintenis, 1796.
M. Karl Chr. Pfotenhauer, 1796.
Benjamin Glieb. Rösler, 1796.
M. Ferdinand Heinrich Lachmann, 1796.
M. Christ. Glieb. Ephraim Ludwig, 1797.
Joh. Friedrich Ramshorn, 1798.
Christoph August Noack, 1799.
M. Karl Glob. Willkomm, 1800.
Andreas August Gude, 1800.
Joh. Christoph Gärtner, 1801.
M. Karl Gottlob Hergang, 1801.
Karl Glieb. Müller, 1801.
M. Karl Adolph Ferdinand Jentsch, 1803.
M. Karl Glieb. Schuster, 1804.
M. Chr. August Herzog, 1805.
M. Chr. Friedrich Seiler, 1806.
Wilh. Ferdin. Wenzel, 1807.
M. Friedr. Gfr. Hünigen, 1807.
M. Karl Traugott Krug, 1808.
M. Christian Adolph Pescheck II., 1809.
M. Fr. Wilh. Hermann, 1810.
Gottlob Traugott Reichel, 1811.
Joh. Gottfried Lange, 1811.
M. Ernst Hnr. Schwabe, 1811. [1])
Johann Karl Scholze, 1811.
Chr. Heinr. Schumann, 1811 [2])
M. Karl Adolph Gössel, 1813.
Christian Ludwig Drechsel, 1815.
Georg Phil. Heinr. Reiche, 1816.
M. Karl Gottlieb Hering, 1816.
Joh. Christian Hohlfeld, 1817.
Michael Kubitz, 1817.
Friedrich August Leschke, 1817.
Karl Friedrich Knothe, 1817.
Joh. Gottfried Kummer, 1818.
Karl Gottlieb Schicht, 1818.
M. Karl Georg Opitz, 1819.
Ernst August Schnell, 1819.
M. Johann Karl August Kleinlein, 1821.
M. Johann Gottfried Held, 1824, gest. 1828. [3])
Christian Ernst Ludwig, 1824.
Moritz Friese, 1824.
Ernst Gustav Ed. Kießling, 1825.
M. Joh. Benj. Traug. Hermann, 1825.
Rochus Theob. Tzschoppe, 1825.
Samuel Röthig, 1826.
M. Joh. Gottlob Gäbler, 1826.
Karl Eduard Eschke, 1827.
Johann Gottlob Schiffner, 1827.
Imm. Ernst Aug. Flössel, 1827.
Ewald Hering, 1827.
Joh. Gabriel Albrecht, 1828.
Karl Eduard Fürchtegott Mühl, 1828.
Karl August Mauermann, 1828.
M. Franz Kutschera, 1828.
Joh. Chr. Philipp Ferber, 1829.
Gustav Adolph Seidemann, 1829.
Ernst Julius Geißler, 1830.
Ernst Samuel Entel, 1830.
Karl Ferdinand Franz, 1830.
Johann Ernst Engelmann, 1830.
Johann Gottlieb Marx, 1830.
Karl Ferdinand Willkomm, 1830.

---

1) Denkschrift auf ihn, in der Jugendzeitung 1818, 1113, von Pescheck.
2) Jetzt Superint. zu Annaberg.
3) Lauf. Magazin 1828, 450.

Justus Ludwig, 1832.
Ludw. Eduard Rosencrantz, 1832.
M. Gottlieb Tempel, 1833.
Joh. Karl Glieb. Gärtner, 1833.
Karl August Lebr. Michael, 1834.
Otto Friese, 1834.
Rud. Albert Gustav Krebs, 1835.
Karl Heinrich Bröfing, 1835.
Ernst Friedrich Ziegler, 1835.
Karl Gotthelf Lieske, 1836.
Johann Karl Andreas Kindscher, 1837.
Karl Aug. Lebr. Thomsch, 1837.
Heinrich Julius Kämmel, 1837.
Benjamin Gottlob Gocht, 1837.
Johann Gottlob Wolf, 1837.
Eduard Felix Linke, 1837.
Leopold Ferdin. Heinrich Lachmann, 1837.
Joh. Friedrich Wilh. Linke, 1838.
Karl Heinrich Fleck, 1838.
Joh. Georg Theod. Robert Krauß, 1838.
Ottokar Edmund Pescheck, 1839.

Glöckner,

an der Johanniskirche.

(Carpzov III, 95.)

Matth. Schmidt, um 1540.
Johann Schaffrath, Schwertfeger, 1558. (I, 123.)
Joh. Kergel, Kürschner, 1586.
Melchior Rottenberger, Kürschner, 1612.
Erhard Lange, Kürschner, 1618.
Joh. Nesen, Pfefferküchler, 1627.
Christoph Laßmann, 1627 (beide starben in der Pest).
Caspar Richter, Tischler, 1632.
Maximilian Ulrich, 1663.
Gfr. Ludwig, Buchbinder, 1678.
Christoph Seibt, 1730.
Joh. Jakob Jakobitz, Theol. Cult. 1739, gest. 1759.
Johann Gottlieb Gebhardt, Bildhauer, 1743.
Chr. Michael Drossel, Theol. Cult. 1746.
Johann August Jork, Theol. Cult. 1781.
M. Joh. Gottlob Ehrenfried Pelz, Theol. Cult. 1793.
Georg Friedrich Christian Seibt, Theol. Cult. 1808.
M. Johann Karl August Kleinlein, Theol. Cult. 1832, starb sogleich.
Ephraim Christlieb Hartung, Jur. Cult. 1832.
(1757—1837 amtirend in der Peter-Paulikirche.)

An der Peter-Paulikirche.

Conrad Springer, früher schlesischer Mönch, um 1665.
Gfr. Tschanter, Studiosus, 1665.
Gottfried Schurich, 1683. (Bd. I, S. 410.)
Johann Christian Bufius, 1714.
Johann Jakob Jakobitz, Theol. Cult. bis 1739.
Heinrich Philipp Herzog, 1739.
Johann Friedrich Rudolph, Theol. Cult. 1756.
Karl August Friedrich, 1806.

Organisten,

an der Johanniskirche.

(Zugleich Musikdirectoren.)

Johann Nesen, 1458 „Orgelmeister."

. . . . . .

Joachim Pomeranus, 1567.
Michael Joseph, 1576, gestorben 1599.
Lorenz Sternberger, 1600.
Christoph Schreiber, 1634.
Andreas Hammerschmidt, 1639. [1])
Moritz Edelmann, 1676.
Johann Krieger, 1682.
Karl Hartwig, 1735.
Gottlieb Krause, 1748. [2])
Johann Trier, 1753.
Johann Gottlieb Unger, 1789.
Benjamin Gottlieb Rösler, Theol. Cult. 1820.
Franz Karl Theod. Sturm, Theol. Cult. 1834.

An der Peter-Paulikirche.

Johann Curth, 1662.
Christian Vogel, gest. 1698.
Johann Krieger.
Johann Adolph Krieger.
Joh. Friedr. Fleischer, Jur. Cult. 1739, gest. 1757.

Später ward dieser Dienst (von 1757 bis 1837, 80 Jahre lang in der Dreifaltigkeitskirche), von Gymnasiasten, Seminaristen und den Schulamts-Candidaten versehen.

Außer den genannten gehören zu den Kirchendienern: Zwei Gotteskastenvorsteher oder Kirchväter, zwei Altaristen, an den beiden ersten Kirchen Kirchenvögte, Lautemänner, Bälgetreter, Stuhlschreiber. Ferner: Hochzeitbitter, Grabebitter, Todtengräber.

Deutsche Sänger.

Joh. Otto, gest. 1652, im Amte 53 Jahr.
Hieronymus Laußmann, 1653.
Gfr. Paul, Theol. Stud. 1662, emer. 1704.
Christian Räthelt.
Gotth. Gabr. Richter, gest. 1771.
Joh. Glob. Valentin, Jur. Cand. 1771.
Karl Christian Meißner, 1806, gest. 1832.

Seitdem ist das Amt noch nicht wieder besetzt.

---

1) S. oben 329. Wezels Lebensbeschr. der Liederdichter 1721, I, 365. Walters musikal. Lexikon. Musikalische Compositionen von ihm hat die merkwürdige alte Musikaliensammlung zu Löbau. S. Lauf. Magazin 1828, 334.

2) Er steht als Componist in Gerbers Lexikon. I, 753. Denkschrift auf Krieger, Krause, Fleischer, von Müller, Bucher und Gerlach.

Stadtmusici.[1]

Hans Hänsel, Stadtpfeifer, 1591.
Paul Marks, gest. 1620.
Florian Ritter, um 1685.
Christian Haupt, um 1690, gest. 1717.[2]
Christian Schubert.
Joh. Heinrich Döring, um 1769.
Joh. Gottfried Häntschel, 1781.
Joh. Karl Hnr. Strohmann, 1805.
Karl Friedrich August Zimmermann, 1807.
Karl August Zimmermann, 1830.

Hospitalleser.

Mich. Rösler, Weber, um 1663.
Joh. Paul Gebhardt, gest. 1727.
Michael Friedrich Fabricius, von Arnswalde, 1721 Substitut, 1727 Leser.
Gfr. Peschel, 1757, zehn Monat im Dienst. (Vgl. S. 243.)
Mstr. Joh. Glob. Böse, Weber und Schulhalter, 1758.
Joh. Heinr. Fiebiger, Schulhalter, 1758.
. . Paul, Theol. Cult. 1775.
Gotthelf Schreiber, um 1784.
Chr. Gottlob Westede, um 1788, ein Optikus, ging ab.
Karl August Kretschmann.
Christian Gottlieb Winkler.
Gotthilf Friedr. Bernhard, zugleich Werkmeister an der Industrieschule.
Mstr. Ernst Wilh. Püschel, zugleich Werkmeister an der Industrieschule.
Johann Gottlob Schulze, zugleich Werkmeister an der Industrieschule.

IV. Lehrer an den Schulanstalten.

1.) Beim Gymnasium.

Directores.[3]

1.) Oberste Lehrer vor der Reformation. (Ludi Moderatores.)

M. Petr. Zwicker, von Wormbitten in Preußen, nach 1360, ging 1381 unter die Cölestiner auf dem Dybin und ward 1395 Provinzial.
Johann von Lieberose, ward 1403 Geistlicher.

---

1) Vgl. S. 327.
2) Legatstifter. Denkschrift von Wenzel.
3) S. Bd. I, 547 ff. Ausführlicher bei Carpzov III, 107 ff. Mays Verzeichniß der Oberlehrer am Gymnasium 1799, 4. Ottos Schriftsteller-Lexikon s. vv. Gemalte Portraits von Vogel, Weise, Hoffmann, hat die Stadtbibliothek.

Michael von Schwibus, um 1450, ward Cölestiner und 1467 Prior auf dem Oybin.

Johann Ottendorf, von Mitweida, 1472.

M. Michael Arnold, 1504, ward Geistlicher, und scheint auch in Görlitz und Bauzen gearbeitet zu haben, vgl. Beilage LXII.

M. Nic. Adler, von Hayn, gest. 1513.

Caspar Bormann.

2.) Nach der Reformation.

Andreas Mascus, von Bunzlau, Schüler der Reformatoren, 1535, 1545 Rathsherr.

Andr. Schröter, 1545, gest. 1555, in der Pest.

M. Georg Rösler, von hier, 1560, ward Rathsherr.

Tobias Schnürer, von hier, geb. 1518, ward 1556 Conrector, 1558 Rector bis 1586, wo er Rathsherr, auch Scholarch wurde, gest. 1606.

3.) Seit Erhebung der Schule zum Gymnasium.

M. Caspar Janitius oder Janke, von Budissin, früher Rector in Lauban, 1586, später in Camenz, gest. in Budissin 1597.

M. Leonhard Etzler, von Breslau, kam 1589 von Wittenberg hierher und starb 1607 als Pfarrer zu Hirschfelde.

M. Martin Hammer, von Meißen, früher Rector daselbst, hier 1594, gest. in der Pest 1599.

M. Samuel Junius, von Schwibus, früher Rect. zu Sorau, hier 1680, später Rector in Schwibus.

M. Melch. Gerlach, von Sorau, geb. 1562, früher Rector in Budissin, hier 1602, gestorben 14. Febr. 1616.

M. Augustin Preil, geb. 1576 zu Neiden bei Torgau, früher Rector in Torgau, hier 1616, gestorben 1634.

M. Christian Keimann, geb. zu Pankraz in Böhmen 1607. Er ward 1634 Conrector u. Rector vicarius, 1634 Rector, auch verdient als Kirchenliederdichter, gest. 1662.

M. Christoph Vogel, geboren zu Nossen 1628, kam von Leipzig 1662 als Rector hierher, gest. 1678.

M. Christian Weise, geb. allhier 1642, Sohn des Tertius Elias Weise, war Professor in Weißenfels und 1678 Rector in seiner Vaterstadt, wo er 1708 starb. Er war ganz der Mann seiner Zeit, Polyhistor, Redner, Dichter. (S. Bd. I, Register.)

M. Gottfried Hoffmann, geb. zu Plagwitz in Schlesien, war seit 1688 Conrector, dann Rector in Lauban und kam 1708 nach Zittau, wo dieser vortreffliche Pädagog leider schon im Jahre 1712 starb.

4.) Mit dem Titel Director.

D. Johann Christoph Wenzel, geb. zu Unter-Ellern in Thüringen.

Er war D. Med. und kam hierher vom Altenburger Directorate 1713, geſt. 1723. [1])

M. Gottfried Polykarp Müller, geb. 1685 zu Stollberg, war ſeit 1716 Profeſſor der Poeſie und Beredtſamkeit in Leipzig, 1723 Director in Zittau, von wo er 1738 in die Brüdergemeinde trat, geſt. als Biſchof der Brüderkirche 1747. [2])

M. Benjamin Gottlieb Gerlach, geb. 1698 zu Liegnitz, war 1730 Rector in Mühlhauſen, 1798 Dir. in Zittau, geſt. 1756. [3])

M. Adam Daniel Richter, geboren zu Chemnitz 1709, war 1743 Rector in Annaberg, 1760, nachdem nach dem großen Brande das Directorat einige Jahr vacant geweſen, Director allhier, geſtorben 1782. [4])

M. Karl Heinrich Sintenis, geb. zu Zerbſt 1744, war 1771 Rector in Torgau, 1783 aber Director allhier, bis 1798, wo er dieß Amt aufzugeben veranlaßt ward, geſt. zu Zerbſt 1816. [5])

M. Aug. Friedr. Wilh. Rudolph, geb. zu Burgholzhauſen in Thüringen 1771, war 1794 Adjunct der philoſoph. Fakultät in Wittenberg und ſeit 1798 bis 1823 Director allhier, geſtorben als Emeritus, 1826. [6])

Friedrich Lindemann, geb. zu Jöhſtadt 1792, ſeit 1814 Rector in Torgau, ſeit 1819 Profeſſor in Meißen. Er kam 1824 als Director nach Zittau. [7])

Conrectores. [8])

Nic. Dornſpach, 1536, geſt. als Bürgermeiſter. [9])

Tobias Schnürer, 1548, beide als Coll. II. oder Collab. sup.

Michael Juſt, 1586, erſter Conrector.

Heinrich Brotkorb, 1590, geſt. als Stadtphyſikus in Stettin.

M. Hieron. Pelican, 1594, geſt. als Opfer der Peſt 1599.

Johann Timäus, 1600.

M. Joh. Winzelberg, 1602.

Johann Winkler, Juriſt, 1605, endlich Bürgermeiſter.

M. Valentin Brüning, 1624.

Andreas Witwer, 1626, Verfaſſer

---

1) S. Lauſ. Monatſchrift 1808, 383. Bei ſeinem Abgange von Altenburg erſchienen außerordentlich viele Abſchiedsgedichte an den geliebten, trefflichen Mann gedruckt, die man auf der Rathsbibliothek noch findet.

2) S. Lauſ. Monatſchrift 1808, 386 ff.

3) Lauſ. Monatſchrift 1808, 389 f.

4) S. Lauſ. Monatſchrift 1808, 390 ff.

5) Lauſ. Monatſchrift 1808, 392 f.

6) Denkſchriften auf Wenzel, Richter, Rudolph, von Straupitz, Müller und Lindemann.

7) Lauſ. Magazin 1824, 126 ff. 8) Carpzov III, 111.

9) Ueber ſeinen Werth ſ. Michael Juſts Worte bei Carpzov a. a. O., auch noch Lauſ. Magazin 1838, 330 f. und oben S. 730 f.

der Onomatographie der Consulu, gestorben 1632 als Opfer der Pest. [1])

M. Christian Keimann, 1634, bis er im Jahr 1638 Rector ward. Vacanz.

M. Anton Günther, 1659. [2])

M. Adam Erdmann Mirus, 1684. [3])

M. Sam. Friedrich Bucher, 1728 bis 1765, zuvor Substitut. [4])

Vacanz.

M. Christian Frühauf, 1774. [5])

Johann Christoph Müller, 1779, gest. 1803. [6])

M. Joh. Gfr. Kneschke, 1802. [7])

M. Ferdinand Heinrich Lachmann, 1826.

Subrectores. [8])

(Tertii bis 1709.)

M. Daniel Burghardt, 1586.

M. Tobias Scheibitz, 1612.

Jak. Lichtner, 1618, dann Stadtschreiber.

M. Andreas Witwer, 1623.

David Sutorius, 1626 (ein guter Pädagog.)

Gregor Schmidt, 1632.

Elias Weise, 1660. [9])

M. Joachim Curtius, 1679.

M. Christian Gottlob Pitschmann, der erste „Subrector", 1709. [10])

Joh. David Straupitz, 1722. [11])

M. Christian Frühauf, 1760.

Johann Christoph Müller, 1774.

Johann Samuel Jary, 1779. [12])

M. Joh. Gfr. Kneschke, 1792.

M. Ferd. Heinr. Lachmann, 1802.

Leopold Imman. Rückert, 1826, seit 1836 D. der Theologie (zu Kopenhagen ernannt [13]).

Cantores. [14])

Conr. Weißenbach, „Succentor und Locatus", um 1394, von Joh. de Gubin erwähnt, später war er Stadtschreiber in Löbau und hier.

---

1) Carpzov II, 284 ff.

2) Sein Bildniß hat die untere Stadtbibliothek.

3) Lauf. Monatschrift 1808, 393 f. 4) Das. 394 ff.

5) Das. 397 f. 6) Das. 399 f.

7) Denkschrift auf Mirus, Bucher, Frühauf, Müller, Kneschke, von Müller, Richter, Rudolph, Lindemann.

8) Carpzov III, 113.

9) Sein Bildniß hat die obere Stadtbibliothek. Er war ein ausgezeichneter Schulmann (s. Bd. I, 553, 606, 765) und erlebte die Freude, seinen Sohn, Christian, als Rector zu sehen.

10) S. Lauf. Monatschrift 1808, 400.

11) Lauf. Monatschrift 1808, 401. Denkschrift von Richter.

12) Lauf. Monatschrift 1808, 402. Denkschrift auf Straupitz und Jary, von Richter und Sintenis.

13) S. Lauf. Magazin 1837, 36. 14) Carpzov III, 114.

Caspar Göttling, 1536.
Hieronymus Päschel, 1554, ward 1555 ein Opfer der Pest.
Johann Neumann, 1556.
Tobias Kindler, 1573, Chemiker.
Eph. Demantius, von Reichenberg, 1597.
Jakob Hänsel, 1604, gestorben 1611 mit Weib und Kind an der Pest.
Joach. Davidis, 1612, gestorben 1651, als Bgmst. zu Löbau.
Christian Schenk, 1618.
Sim. Crusius, aus Leippa, 1629.
Christoph Kratzer, 1678, gestorben als Pfarrer zu Eibau 1680. (I, 410.)
Erhard Titius, 1680.
M. Michael Zieger, 1682, gest. 1735 mit 85 Jahren.
Joh. Christoph Grünwald, 1734 Substitut, gest. 1751.
Karl Friedrich Gössel, 1752, gest. 1793.
Joh. Gottlieb Schönfeld, 1794.
M. Traug. Lebr. Krug, von hier, 1815, gest. 1821. [1])
M. Karl Leberecht Scheibe, 1822.

Collegae V. [2])

(Sonst, vor Creirung der Stelle des Tertius, Collaboratores inferiores oder Auditores.)

David Arlt, 1554.
Paul Schönborn, 1560, ward 1586 Coll. VI, als Dulich Coll. V ward.
M. Caspar Dulich, 1586, gest. 1611 als Privatbürger. (I, 28.)
M. Joh. Schindler, 1604, gest. 1639 als Rathsherr.
M. Christoph Ziegler, 1611, gest. 1631 als Archidiakonus.
Tobias Scheibitz, 1612.
David Sulze, 1612.
David Menzel, 1627, ward ein Opfer der Pest vom J. 1632. 7 Jahr Vacanz.
Elias Weise, 1639.
Georg Crantz, 1660.
Karl Rücker, 1703, gest. 1743.
M. Christ. Stephani, 1738 Substitut, 1743 wirklicher College, gest. 1747.
Christian Frühauf, 1747.
Friedr. Samuel Schneider, 1760, gest. 1763. [3])
Joh. Christoph Müller, 1764.
Joh. Samuel Jary, 1774.
Christian Gottlieb Hübner, 1783, gest. 1791, höchst thätig auch als Privatlehrer.
Gottfried Adolph Gerlach, Sohn des Directors Gerlach, geb. zu Mühlhausen, 1791, lehrte bis

1) Denkschrift auf Zieger, Grünwald, Gössel, Schönfelder und Krug, von Müller, Gerlach, Kneschke, Rudolph.
2) Carpzov III, 115.
3) Denkschrift auf Rücker, Stephani, Schneider und Hübner, von Gerlach, Richter, Bucher und Müller.

zu seinem 77. Jahre, 1811, gest. 1814 als Emeritus. [1])

Johann Gottlieb Rätze, 1811, emeritirt 1832. [2])

Als Adjuncte des Coll. V, Rätze, trat 1832 Cand. Ernst Samuel Entel u. 1836 Cand. Ernst Ferd. Willkomm ein.

Collegae VII. [3])

Johann Hübner, erst Collaborator inser. 1569, zurückgetreten als Coll. VI.

Adam Witwer, 1593.

Paul Fritzsche, 1594.

David Sulze, 1598.

David Menzel, 1612.

Fabian Ay, 1627, gest. an der Pest 1633, 16 J. Vacanz.

Caspar Tralles, 1649.

M. David Schmidt, 1667.

Nic. Tumrell, 1667.

Gottfried Junge, 1677.

Michael Ehrentraut, 1690.

Christian Döring, 1696. [4])

M. Joh. Gfr. Hänzschel, 1699, ward Stadtprediger.

Hennig Johne, 1702.

Andr. Knebel, 1704, gest. 1741, mit 89 Jahren.

M. Christian Pescheck, 1741, gest. im Jahr 1744. [5]) Nach ihm sein Schwiegersohn:

Joh. Valentin Braun, 1744.

Joh. Gottfried Kolbe, 1750.

Eph. Glob. Gebauer, 1752. [6])

M. Benjamin Spitzig, 1763.

Gottfried Adolph Gerlach, 1783.

Heinrich August Richter, 1791. [7])

Joh. Gottlieb Rätze, 1804.

Von 1811 cessirte das Amt und ward 1830 wieder hergestellt.

Karl Lange, 1830.

Collegae VIII. [8])

Georg Häntsch, 1569, bald entlassen.

Adam Rüttig, 1569.

Ad. Witwer, 1577, entlassen 1588.

Paul Fritzsche, 1588.

Gregor Riese, Jurist, bis 1598.

M. Hieron. Hause, 1598, gest. an der Pest von 1599. Vacanz 3 Jahre.

M. Martin Burkhard Wenceslai, 1602.

---

1) Denkschrift von Rudolph.

2) S. Oberlaus. Schriftsteller-Lexikon s. v. Er ist fleißiger philosophischer Schriftsteller.

3) Carpzov III, 115.

4) S. Vorrede I, 13, über seinen nützlichen Fleiß.

5) Auch Lehrer der Mathematik. S. die Register und Denkschrift auf ihn von den Collegen. Er blieb immer der jüngere, neben den Achtzigern, Rücker u. Knebel, und mußte 31 Jahr auf der allerletzten, achten Stelle, bleiben, weil so lange keine Gelegenheit zu Ascension war.

6) Denkschrift von Richter.

7) Denkschrift von Rudolph.

8) Carpzov III, 116.

David Menzel, 1605.
Fabian Ay, 1612.
Zacharias Schley, 1627, geſt. an der Peſt von 1633.
Chriſtoph Schief, 1639. Er hatte vom Cantorat zu Wartenberg in Böhmen exiliren müſſen.
Gottfried Junge, 1654.
Chriſtian Döring, 1677.
Hennig Johne, 1696.
Andreas Knebel, 1701.
Joh. Georg Hennig, 1704, geſt. 1735.
M. Chriſtian Peſcheck, 1735.
Joh. Valentin Braun, 1741.
David Chriſt. Mücke, 1744, geſt. 1753.
M. Benjamin Spitzig, 1753.
M. Guſtav Phil. Herzog, 1763, geſt. 1765.
Chriſtian Gottlieb Hübner, 1765.
Heinrich Auguſt Richter, 1783, geſtorben 1813, erſt Subſtitut Hübners.
Adam Benj. Opitz, 1791, geſt. 1802. [1])
M. Ferdinand Heinrich Lachmann, 1802, zuvor Paſtor in Seifhennersdorf.
Joh. Gottlieb Rätze, 1803.
M. Chriſt. Glieb. Ephraim Ludwig, 1804.

Seit 1811 ceſſirte das Amt und ward 1830 hergeſtellt.

Moritz Heinrich Rückert, 1830.

Collegae VIII. [2])

Cöleſtin Hartmann, 1569.
Paul Fritzſche, 1582.
Zacharias Berthold, 1588.
Martin Schmidt, 1589.
Matth. Gründler, 1594.
Fabian Ay, 1609.
David Seidel, 1612.
Michael Witwer, 1613.
Eſaias Arnold, 1614.
Chriſtoph Schief, 1624.
Chriſtoph Scholze, 1639.
Michael Kennler, 1646.
Wenzel Siegmund Batholdes, aus Mähren, 1646.
Chriſtian Döring, 1658.
Chriſtoph Kratzer, 1677.
Hennig Johne, 1678.
Andreas Knebel, 1696.
Karl Rücker, 1701.
Joh. Tobias Vopelius, 1703.
M. Chriſtian Peſcheck, 1704.
Joh. Valentin Braun, 1735.
David Chriſtian Mücke, 1741.
Gottfried Müller, Juriſt, 1744, geſt. 1749.
Joh. Gottfried Kolbe, 1749.
Cph. Glob. Gebauer, Juriſt, 1750.
M. Benjamin Spitzig, 1752.
M. Guſtav Phil. Herzog, 1755.
Joh. Chriſtoph Müller, 1763.
Chriſtian Gottlieb Hübner, 1764.
Gottfried Adolph Gerlach, 1765.

1) Denkſchrift von Rudolph.

2) Carpzov III, 117. 1779 ward die fünfte Stelle nicht wieder beſetzt. Da ſie 1789 Hübner bekam, ceſſirte dann die achte.

Collaboratores.

(Diesen Titel bekamen zuweilen überzählige Hülfslehrer oder Adjuncte.)

Johann Valentin Braun, 1735.
David Christian Mücke, 1741.
M. Benjamin Spitzig, 1750.
M. Gust. Phil. Herzog, 1753. [1]
. . . . . .
Johann Gottlieb Rätze, 1803.
Karl Eduard Kneschke, 1817.
Karl Lange, 1826, bis 1830.

Sprachmeister. [2]

M. . . . Nicolai, um 1723?
Jean Antoine Maitre, um 1740.
Louis Lebrun, gest. 1768.
Gottlob Friedrich Meyer, 1769.
Gottfried Romanus Steinhäuser, Jur. Cand. 1770.
Michael Friedrich Hoffmann, Cand., 1785.
Adolph Benjamin Opitz, interim.
Chr. Heinr. Reichel, 1794 (auch englisch lehrend), gest. 1807. [3]
Johann Heinrich Seebach, 1810, gest. 1814. [4]
Verwaltung durch Conrector Kneschke und Subrector Lachmann.
M. Joh. Eckenstein, ein Schweizer, 1822, 1830 abgegangen. [5]
Verwaltung durch die Lehrer Rückert I, Lange und Rückert II.

Zeichenmeister. [6]

Joh. Daniel de Montalegre, 1731, gest. 1765. [7]
In seiner Krankheit vicarirte Mariane Turst, nach seinem Tode David Linke.
Christ. Ernst Bennewitz, 1769. [8]
Christ. Ephraim Eschke, 1779.
Bogislaus Löffler, 1782, zuvor Rathsbildhauer, gest. 1808.
Joh. Chr. Ghelf. Müller, 1809, zugleich Lehrer des Zeichnens an der allg. Stadtschule, dem Seminar, der Sonntagsschule, der Realclasse und der Gewerbschule.

Tanzmeister.

Bernhard Friedr. Völkner, 1740.
. . . Bär, welcher aber 1757 abging.
Joh. Eph. G. Bachmann, um 1769.
Joh. Traug. Baumgarten, 1801, gest. 1830. [9]

---

1) Denkschrift von Richter. 2) S. Bd. I, 564.
3) Ottos Lexikon III, 14. IV, 350.
4) Ottos Lexikon IV, 405. Ueber beide Rudolphs Nachrichten vom Zittauer Gymnasium I, 13. VI, 9. IX, 10.
5) Rudolphs Nachrichten XII, 6 ff. 6) S. Bd. I, 564.
7) Ottos Lexikon I, 629. Er hat als ein Denkmal die oft angeführten Abbildungen Zittaus vor und nach dem Brande hinterlassen.
8) S. Lauf. Magazin 1769, 45.
9) S. Burdachs Examenprogramm 1831, 5 f.

2.) An der allgemeinen Stadtschule.

Directores.

Joh. Friedr. Adolph Krug, geb. 1771 zu Naunhof bei Großenhayn, war Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig, ward 1810 hier der erste der Directoren, erwarb sich die größten Verdienste (I, 591 ff.), und ward 1819 als Director nach Dresden berufen. [1])

Karl Wilh. Burdach, geb. 1781 zu Triebel, seit 1804 Lehrer an der Freischule zu Leipzig, 1809 zu Sorau, 1819 Director der allg. Stadtschule und der damit verbundenen Anstalten, seit 1836 auch der königl. Gewerbschule.

Vicedirector.

(Seit 1837.)

Alex. Krumbmüller, geb. 1790 zu Silamägi im russischen Reiche, aus hiesiger Familie. [2])

Oberlehrer.

M. Karl Glob. Hergang, 1811 (seit 1806 provisorisch).

M. J. G. Th. Sintenis, 1811.

M. Friedr. Heinr. Sam. Lachmann, 1811 (seit 1806 provisorisch).

M. Christ. August Herzog, 1811 (seit 1809 provisorisch), gest. als Director in Löbau 1825.

M. Karl Glieb. Hering, 1811, emer. 1836 (früher Conrector zu Oschatz.)

M. Chr. Adolph Pescheck, 1813.

M. Ernst Heinr. Schwabe, 1813, gest. 1818. [3])

Karl Theophil Borott, 1817.

Renatus Sal. Hausdorf, 1818, gest. 1829. [4])

Karl Friedrich Knothe, 1818.

Alexander Krumbmüller, 1820.

Karl Ehrenfried Frietzsche, 1823.

Friedrich August Leschke, 1825.

Ernst Lukas, 1830.

Gustav Adolph Seidemann, 1835.

Eduard Ferd. Heinemeyer, 1837, bald gestorben.

Imman. Ernst Aug. Flössel, 1837.

Joh. Christ. Phil. Ferber, 1838.

Karl Gottlieb Hermann, 1838.

Hülfslehrer. [5])

M. Christ. Friedrich Seiler, 1806 provisorisch.

Johann Christian Haupt, 1806 provisorisch.

---

1) Ottos Lexikon IV, s. v. 2) Lauf. Magazin 1823, 540.

3) Ueber die zuerst genannten s. Ottos Lexikon IV, s. vv. Burdachs Examen-Programm 1826, 3 ff., über Herzog, Lauf. Magazin 1825, 431, über Schwabe, Jugendzeitung 1818, 140. Ueber die Lehrer bis 1823, Lauf. Magazin 1823, 535 ff. Mehrere der ersten sind pädagog. Schriftsteller.

4) S. Burdachs Examenprogramm 1830, 7 ff.

5) S. Krugs Examenprogramm 1814, 7. Burdachs Examenprogramm 1827, 13 ff. 1828, 10 ff.

Lewis, Sarah (Dudley) 1830, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83,

Karl Gotthelf Lieske, 1837.
Benjamin Gottlob Gocht, 1837.
Joh. Karl Andr. Kindscher, 1837.
Heinrich Julius Kämmel, 1838.
Karl Aug. Lebr. Thomsch, 1838.
Leopold Ferdin. Heinrich Lachmann, 1838.

An diesen Schul-Anstalten lehrten auch die bei andern Aemtern genannten Männer: Zeichnenlehrer Müller, Sprachmeister Seebach u. Eckenstein, Baudirector Eschke (seit 1812, im architektonischen Zeichnen).

3.) Lehrer an den mit der allgemeinen Stadtschule verbundenen Anstalten.

Lehrer am Seminar.

M. Gfr. Erdm. Petri, Kat.—Prim. 1811—1832, hochverdient.
Joh. Friedrich Adolph Krug, Dir.
M. Karl Gottlob Hergang, Oberl.
M. Joh. Gfr. Theodor Sintenis, Oberlehrer.
M. Karl Gottlieb Hering, Oberl.
Johann Gottlieb Unger, Organist.
M. Chr. Ad. Pescheck II., als Oberlehrer u. dann als Diakonus, seit 1832 als Mit-Vorsteher und Religionslehrer.
M. Ernst Heinr. Schwabe, Oberl.
M. Friedr. Heinr. Sam. Lachmann, Oberlehrer.
Karl Wilhelm Burdach, Director.
Alexander Krumbmüller, als Oberlehrer und Vice-Director.
Friedrich August Leschke, Oberlehrer.
Johann Christian Gotthelf Müller, Zeichnenlehrer.
Renatus Sal. Hausdorf, Oberl.
Benj. Glieb. Rösler, Org., 1820.
Franz Karl Th. Sturm, Org., 1833.
Gustav Adolph Seidemann, Oberl.
Eduard Ferd. Heinemeyer, Oberl.
Karl Julius Klemm, Past. Prim.
Friedrich Lindemann, Dir. Gymn.
Karl Gottlieb Hermann, Oberlehrer.
Wilh. Eduard Garbe, Schreiblehrer.

Werkmeister an der Industrieschule.

Mstr. Chr. Glob. Seidemann, 1812.
Mstr. Ghilf. Fr. Bernhard, 1813.
Mstr. Ernst Wilh. Püschel, 1824.
Joh. Gottlob Schulze, 1826.
Lehrerin: Frau Kleinfeld, Jgfr. Mäser, dann verehel. Winkler.

Lehrer an der Sonntagsschule.

Wechselnd mehrere der schon genannten Lehrer:
Borott, Frietzsche, Gocht, Hausdorf, Schnell, Lachmann, Krumbmüller, Röder, Seibt, Ludwig, M. Held, Rösler, Lukas, Hinke, Schiffner, Hering II., Leschke, Tzschoppe, Garbe, Eschke II., Heinemeyer, Flössel, Ludwig, Michael, Gärtner, Friese.

Lehrer an der Königl. Gewerbschule.

Robert Preßler, Lehrer der Mathematik und Mechanik.
Hermann Preßler, Lehrer der Physik.
Architekt Schramm, Lehrer im architektonischen Zeichnen.

Auch mehrere schon genannte Männer, Burdach, Krumbmüller, Seidemann, Lukas, Flössel, Ferber, Müller, Gärtner, Ludwig, Garbe (Schreiblehrer).

4.) Ehemalige Schulämter.

Waisen-Informatores.

M. . . . Möller, 1699.
Christian Hahn, 1712.
. . . . . .
Joh. Conrad Mayer, 1731.
M. Joh. Friedrich Mirus, 1742.
M. Georg Heinrich Götze, 1747.
Chr. Erdmann Mirus, 1756. [1])
Johann Gottlieb Opitz, 1762.
Joh. Gottlob Angermann, 1778.
Christian Gottlob Israel, 1779.
Georg Friedrich Christian Seibt, bis 1805.

Viertelschulhalter.

Ueber die Viertelschullehrer oder Schulhalter, deren immer acht angestellt waren, s. I, 580.

Ihre Namen sind nicht verzeichnet. Die böhmischen Schulhalter s. I, 301.

Bei den Kirchen- und Schulbeamteten nennen wir auch diejenigen, welche als Inspectoren der Kirchen- und Schulgebäude und Verwalter der Kirchengelder fungirten (Bd. I, 461); nämlich die

Deputati ad pias causas [2]).

Aus dem Rathe.

D. Joh. Jakob Winziger, 1721. (Schon vor der vollkommneren Einrichtung.)
D. Ernst Gotthelf Herzog.
D. Christ. Siegfr. Nesen, 1729.
D. J. G. Hörnig (Hornigk), 1741.

---

1) Er hatte am 23. Juli 1757 das schwere Geschäft, die Waisenkinder aus dem Stadtbrande zu retten (S. 626), ward 1762 Pfarrer in Jonsdorf u. 1783 in Bertsdorf, ausgezeichnet als Mathem. u. Astronom. Otto's Lexikon s. v.

2) Früher heißen sie Kirchväter, Kirchenvorsteher, und man findet sie vorn in alten Glockengeldregistern, z. B. 1656, Christian v. Hartig, Anton v. Kohl, und von der Bürgerschaft Peter Berthold u. Christ. Gebhard als Kirchenschreiber ꝛc. Kirchenvorsteher war 1673 ein Arzt, D. Karl Schröter. Die Actuarii ad pias causas, s. S. 748.

Best Accepted Editions. Crown Octavo Volumes.

Bacon's Essays and Colours of Good and Evil. With Notes and Introduction. By W. Aldis Wright, M.A. 3s. 6d.

Bible (The) in the Spanish Tongue, according to the Version of Dr. Cassiodoro de Reyna, 1569, Reprinted entire, and Edited by Dr. Benisch. 5s.

Bible (The) in the Spanish Tongue, according to the Version of Antonio de Vita, 1602. Portions of the Pentateuch and Book of Joshua. Edited by Dr. Benisch. 5s.

Bible (The) in the Spanish Tongue, according to the Version of Cipriano de Valera, 1602. Reprinted entire, and Edited by Dr. Benisch. 5s.

Book of Psalms. Translated by Richard Heber, M.P. 2s. 6d.

Bunyan's Pilgrim's Progress. Edited by E. Venables, M.A. 3s. 6d.

Bunyan's Holy War. Edited by E. Venables, M.A. 3s. 6d.

Bunyan's Grace Abounding. Edited by E. Venables, M.A. 3s. 6d.

Bunyan's Life, Times, and Contemporaries. By John Brown, B.A. 3s. 6d.

Cowley's Essays. Edited by H. Ramsden, M.A. 3s. 6d.

Dante's Divina Commedia. Translated by Rev. H. F. Cary, M.A. 3s. 6d.

Dante's Inferno. Translated by John A. Carlyle, M.D. 3s. 6d.

Dante's Purgatorio. Translated by W. S. Dugdale. 3s. 6d.

Dante's Paradiso. Translated by Rev. H. F. Cary, M.A. 3s. 6d.

Dante's Vita Nuova. Translated by Rev. H. F. Cary, M.A. 3s. 6d.

Dante's Minor Works. Translated by A. J. Butler, M.A. 3s. 6d.

Dante's Complete Works. Translated by Rev. H. F. Cary, M.A., A. J. Butler, M.A., and W. S. Dugdale. 10s. 6d.

Dante's Inferno. Translated by Rev. H. F. Cary, M.A. Illustrated by Gustave Doré. 10s. 6d.

Dante's Purgatorio. Translated by Rev. H. F. Cary, M.A. Illustrated by Gustave Doré. 10s. 6d.

Dante's Paradiso. Translated by Rev. H. F. Cary, M.A. Illustrated by Gustave Doré. 10s. 6d.

Dante's Complete Works. Translated by Rev. H. F. Cary, M.A., A. J. Butler, M.A., and W. S. Dugdale. Illustrated by Gustave Doré. 21s.

Dante's Divina Commedia. Translated by Rev. H. F. Cary, M.A. Illustrated by Gustave Doré. Cheap Edition. 5s.

Dante's Inferno. Translated by John A. Carlyle, M.D. Illustrated by Gustave Doré. Cheap Edition. 5s.

Dante's Purgatorio. Translated by W. S. Dugdale. Illustrated by Gustave Doré. Cheap Edition. 5s.

Dante's Paradiso. Translated by Rev. H. F. Cary, M.A. Illustrated by Gustave Doré. Cheap Edition. 5s.

Dante's Complete Works. Translated by Rev. H. F. Cary, M.A., A. J. Butler, M.A., and W. S. Dugdale. Illustrated by Gustave Doré. Cheap Edition. 10s. 6d.

Dante's Vita Nuova. Translated by Rev. H. F. Cary, M.A. Illustrated by Gustave Doré. Cheap Edition. 5s.

Dante's Minor Works. Translated by A. J. Butler, M.A. Illustrated by Gustave Doré. Cheap Edition. 5s.

Dante's Complete Works. Translated by Rev. H. F. Cary, M.A., A. J. Butler, M.A., and W. S. Dugdale. Illustrated by Gustave Doré. Cheap Edition. 10s. 6d

der allgem. Schul-Commission (in welcher der Bürgermeister, der Syndicus und der Primarius dem Gymnasio insbesondere vorstanden), mit begriffen; in neuester Zeit aber ward wieder, nach Landesgesetzen, eine besondere Gymnasial-Commission gebildet, deren Präses der Bürgermeister ist und die ferner aus einem Stadtrathe, dem Pastor Primarius und einem gelehrten Mitgliede der Bürgerschaft (jetzt Bgmst. Just, Stadtrath Kühn, Prim. Klemm und Stadtrichter Bergmann), besteht.

Die Bibliothek-Inspectoren s. Bd. I, 609.

Ueber die Schul-Commission s. Bd. I, 591 f.

Schuldiener sind vier, nämlich der Calefactor Gymnasii, der Schuldiener im Mädchenschulhause, die Schul-Aufwärter in der Knaben- u. in der Gewerbschule.

V. Verwaltungs- und Cassen-Beamtete.

1.) Königliche.

Vormalige Accis-Beamtete.

Accis-Inspectores.

Theophil Rouille, 1712.
Johann Schmidt, um 1750.
Joh. Caspar Oehme, Accis-Comm., gest. 1772, emer.
Valentin August Arnold, 1764.
Karl Friedr. v. Besser, von Lübben, gest. 1773.
Joh. Christ. Karßh, Accis-Comm., gest. 1806. (Adv.)
Joh. August Thiele, Accis-Comm., gest. 1830.
Joh. Christian Ernst Köhler, bis mit 1833, wo Zoll die Accise verdrängte.

Accis-Ober-Einnehmer.

Johann Gottfried Riese, 1792.
. . . . .
Joh. Caspar Oehme, um 1750.
Joh. Chr. Winkler, um 1753.
Christian August Hoffmann.
Ernst Heinrich Salomo Röllig, gest. 1832.
Unter ihm immer je vier Accis-Einnehmer, einige Visitatoren oder Güterbeschauer, fünf Thorschreiber, ein Stempel-Impost-Einnehmer, ein Zollbereiter und ein Zollschreiber.

(Die Einnehmer sind nicht mehr bekannt.)

Zoll-Einnehmer.

. . . Arnold?
Friedr. August Meschke, um 1750, Zoll-Commissair.
Karl Fr. Neumann, früher Auditeur, 1757 Adjunct.
Joh. Chr. Thielemann, gest. 1759.

Chr. Gfr. Uhlemann, Commissionsrath, um 1769.
Heinrich Karl Hanson, 1784.
Christian Friedrich Schreck, 1802.
Joh. Theod. Glob. Frenzel, 1807, früher Professor der Thierheilkunde zu Dresden. [1])

Zoll-Gegenschreiber.

Paul Löffler, gest. 1668.
Joh. Friedrich Oswald, um das Jahr 1749.
Joh. Christian Thielmann, 1749.
Karl Heinrich Schumann, gestorben 1828.

Neue Zoll- und Steuer-Beamtete.

Ober-Zoll-Inspector.

Joh. Christ. Ernst Köhler, 1834.

Hauptamts-Rendanten.

Traug. Friedr. Weißbach, 1834.
Karl Gotthelf Dietrich, 1839.

Hauptamts-Controleur.

Friedrich Heinrich Schmidt, 1834.

Ober-Gränz-Controleur.

Ferd. v. Koppenfels, Hauptmann und Ritter des St. Heinrichs-Ordens.

Unter ihm stehen ein berittener Gränz-Aufseher, 24 Gränz-Aufseher zu Fuß und zwei Steuer-Aufseher.

Hauptamts-Assistenten.

(Vier gleichzeitig.)

Johann Gottlieb Schöbel, 1834.
Heinrich Wilhelm Kneipp, 1834.
Johann Gottfried Wiebel, 1834, gest. 1837.
Chr. Friedrich Baumgärtel, 1834.
Traugott Lebrecht Hänsel, 1834.
Joh. Adolph Gerbert, 1835.
Friedr. Wilhelm Lehmann, 1835.
Joh. Gottfried Händel, 1835.
Christ. Siegmund Hillich, 1838.

Hauptamts-Actuarien.

Joh. Adolph Jacobi, 1834, kam nach Görlitz.
Karl Friedrich Käubler, 1835.

Der Hauptamts-Bezirk umfaßt an 30,000 Menschen. Ober-Gränz-Controleurs unter dem Zittauer Hauptamte sind auch zu Neu-Gersdorf, Reichenau und Ostritz, ein Ober-Steuer-Controleur in Löbau. Neben-Zollämter (und zugleich Unter-Steuerämter) erster Classe sind zu Neu-Gersdorf, Ebersbach und Großschönau; zweiter Classe zu Seifhennersdorf, gegen Warnsdorf und gegen Rumburg, Reichenau, Waltersdorf, Lückendorf und vor Zittau. Unter-Steuerämter (allein) zu Löbau, Herrnhut und Ostritz.
Außerdem sind Ansageposten, Controle-Stellen und Legitimationsscheins-Ausfertigungs-Stellen besetzt.

---

1) Otto's Schriftsteller-Lexikon s. v. Als Stadtzoll-Einnehmer galten die Bürgermeister. Ueber Amandus Denicke, Stadtzoll-Gegenschreiber, 1727. Denkschrift von Müller.

Mr. Arthur Ellis, Assistant Clerk of the Parliaments.
Mr. Thomas Erskine, Clerk of the Journals.
Mr. Thomas Orde-Powlett, Clerk of the Private Bills.
Mr. Peter Thomas Le Marchant, Clerk of the Parliaments.

Ecclesiastical Patronage Secretaries.

Home Secretary and Secretaries.

Right Hon. Spencer Compton Cavendish, Marquis of Hartington, M.P.
Right Hon. Sir Henry Thurstan Holland, Bart., M.P.
Henry Edwin Bunbury, Esq., Assistant Under Secretary.
Edward Leigh Pemberton, Esq., Assistant Under Secretary.
Horace Waddington, Esq., Assistant Under Secretary.

Home Secretary and Attendants.

Right Hon. Spencer Compton Cavendish, Marquis of Hartington, M.P.
Right Hon. Sir Henry Thurstan Holland, Bart., M.P.
Henry Edwin Bunbury, Esq., Assistant Under Secretary.
Edward Leigh Pemberton, Esq., Assistant Under Secretary.
Horace Waddington, Esq., Assistant Under Secretary.
Mr. Edward Ryan, Chief Clerk.
Mr. Edward Byron Nicholson, Librarian.
Mr. Robert Hunter, Keeper of the Records.
Mr. Thomas Henry Hall Caine, Clerk.
Mr. Edward Troup, Clerk.
Mr. Charles Alexander Cripps, Clerk.
Mr. Arthur Wellesley Peel, Clerk.
Mr. Charles Edward Troup, Clerk.
Mr. Arthur Ellis, Clerk.
Mr. Thomas Erskine, Clerk.
Mr. Thomas Orde-Powlett, Clerk.
Mr. Peter Thomas Le Marchant, Clerk.

Christian Friedrich Paul, 1763.
Joh. Christian Hübner, 1770.
Christian Friedrich Nesen, 1773 bis 1788.
Christ. Benj. Mehner, gest. 1807.
Karl Friedrich Hering, gest. 1814.
Karl Gottfried Röder, 1808, gest. 1831.
Adam Friedrich Reinhold, 1814.
Joh. Chr. Ernst Domsch, 1831. [1])

Schoßherren.

Oberschoßherren.

Georg Franz Moser, Chir., 1729 von der Commission, welche die Schoß-Aemter begründete, eingesetzt, gest. 1756.
Christian Gottfried Hering, Kaufmann, 1756.
Christian Ehrenfried Elßner, Kaufmann, 1782, gest. 1791. [2])

Mit dem Titel Kämmerei-Cassirer: (1804.)

J. Ghelf. Plehn, 1791, gest. 1831.
Karl Friedrich Krodel, 1831.
Ernst Ludwig Trummler, 1835.

Unterschoßherren.

Joh. Michael Zschörper, von der Commission als Kammer-Commissions-Actuar mitgebracht und 1730 als Unterschoßherr eingesetzt, gest. 1761. [3])
Christ. Heinrich Klesel, Jur. Cand. 1762.
Joh. Karl August Mörbitz, Adv., 1786.
Ernst Wilhelm Kummer, 1802.

Mit dem Titel Kämmerei-Verwalter: (1804.)

Christoph Wilhelm Krohn, 1803.
Johann Gottlieb Müller, 1809.
Ernst August Porsche, 1820, kam nach Dresden.
Gotthelf Lange, 1826.

Auch ist ein Kämmereidiener, sonst Schoßknecht genannt, angestellt.

Hospital-Verwalter.

Joh. Georg Möller, um 1680.
Chr. Körner, um 1695, gest. 1712.
Joh. Gottlob Schröter, 1723.
D. Chr. Fr. Keßler, gest. 1726. [4])
Johann Karl Heil, gest. 1735 [5]), Unterverwalter.
Wilh. Nic. Dubelius, Jur. Cand. gest. 1745.
Erdm. Held, Steuer-Actuar, gest. 1773.
Chr. Aug. Hering, auf Neuhörnitz.
Ambr. Thierbach, Chir., 1775, gest. 1779.
Friedrich Lange I., 1779.
Friedrich Lange II., 1796.
Joh. Glieb. Döring, Kfm., 1830.

---

1) Sonst waren zwei Deputati gleichzeitig. Der jetzige einzige hat den Titel Steuer-Einnehmer. Auch ist ein Steuerbote angestellt.
2) Denkschrift auf Moser und Elßner, von Gerlach und Sintenis.
3) Denkschrift von Richter.
4) Denkschrift von Müller.
5) Denkschrift von Müller.

Hier nennen wir auch noch deren nächste Vorgesetzte aus dem Rathe, nämlich die

Hospital-Inspectores.

D. Joh. Chr. Nesen, um 1721.
D. Joh. Chr. Johne, um 1753.
D. Christian Siegfried Nesen.
D. Karl Gottfried Kißling.
D. Georg Chr. Fr. Wenzel, 1787.
D. Joh. Friedrich Scholze, 1795.
D. Chr. Glieb. Bergmann, 1800.
Karl Gottlieb Behrnauer, 1804.
D. Ernst Friedrich Haupt, 1811.
Ernst Wilh. Friedrich Just, 1832.

Baudirectores.

1359 u. 1485 findet man Rathsherren als Bauherren bezeichnet. (I, 453, 757.)
Im 17. Jahrhunderte findet man angestellte Bauschreiber.
Hans Menzel, „der Baumeister", 1540.
Johann Heinrich, 1607.
Andreas Geyer, 1614. [1])
Christian Möller, 1629.
David Rodochs, 1633. [2])
Michael Ulrich, 1634.
Christoph Gerlach, 1639.
Friedr. Hornauf, 1669.
Siegmund v. Lankisch, 1670.
Joh. Nicol. v. Lankisch, 1676.
Christoph Moritz, 1682.
Johann Siegfried Nesen, 1701.
Von jetzt an wurden zwei Bauschreiber gesetzt.
Joh. Ehrenfr. Schotte, 1708. [3])
Christian Müller, 1708.
Joh. Melchior Richter, 1710.
Gottlob Ehrenfried Crantz, 1710.
Joh. Heinrich Möller, 1715, entlassen 1729.
Karl Friedr. Pezold, 1729, gest. 1757, dann Vacanz.
Andr. Hünigen, 1760, gest. 1781.
Joh. Georg Hünigen, 1781.
Chr. Ephraim Eschke, gest. 1791.
Karl Christ. Eschke, 1799, Ober-Bauschreiber, mit dem Titel: Baudirector, 1808. [4])
Aus den Unter-Bauschreibern wurden Oekonomie-Verwalter.

Oekonomie-Verwalter.

Joh. Gottlob Kother, 1808, als dieses Amt vom Bauamte getrennt ward, emer. 1811.
Karl Ernst Aug. Porsche, 1811.
Karl Christian Heinrich Ende, 1820.

---

1) Starb im Jahre 1629 an einer in Dienstgeschäften erhaltenen Stichwunde. Carpzov II, 305.
2) Wurde im Kriege erschossen.
3) Er hatte Geyers Schicksal. Carpzov V, 297.
4) Im 18. Jahrhunderte wurden die Bau-Inspectoren aus dem Rathe oft so genannt.

Waisenväter oder Waisenhaus-Oekonomen.

Christian Breuer, gest. 1723.
Jakob Friese, um 1732.
Gottfried Sibeth, Cand. Theol. um 1740.
Joh. Gfr. Weihrauch, um 1766.
Johann Gottlieb Lichtenfels.
Karl August Cuno, um 1782.
Gottlob Ehrenfried Weihrauch, um 1793. (Leinweber.)
Traugott Willkomm, bis 1800.

Zuchthaus-Verwalter.

Traugott Willkomm, 1796.
Karl August Schiller, 1800.
Karl Benjamin Schiller, 1823.
Wilhelm Friedrich Victor Scholze, 1826.
Joh. Wolfgang Hagen, 1828.

Auctionatores oder Proclamatores.

Joh. Georg Scheler, Jur. Cand. gest. 1774.
Joh. Glob. Hartmann, gest. 1812.
Eph. Wilhelm Krohn, um 1810.
Ernst Wilhelm Seyffert, 1817.
Ernst Wilh. Kummer, 1825.

Forstbeamtete.

Oberförster.

(Zu Olbersdorf.)

Sonst wurde Olbersdorfer Männern die Aufsicht über den Forst oder das Holzfällen anvertraut, zuletzt Schramme, Jentsch, Schröter, Hans Hüttich.

Um 1724 ließ der Rath eine Oberförsterwohnung erbauen. Darein kam zuerst

Joh. Georg Heydrich, ein Zimmermann, von Türchau.

Ihm folgte ein Jäger aus Dresden, Johann Georg Baumgart, gest. 1760. (Hofjäger.)

Christian Bernhard Rhäsa, 1761.
Gottfried Seibt, 1763.
Gottlob Prasse, 1800.
Karl August Prasse, 1823.

Reitende Förster.

(Zu Wittgendorf.)

Christian Bernhard Rhäsa.
Gottfried Seibt.
Gottlob Prasse I. [1])
Gottlob Prasse II., 1798.
Karl August Prasse, 1800.
Johann Gottfried Feurich, 1823.

Hospitalförster.

(Bei Eichgraben.)

. . . Zöllner.
Gottlob Benjamin Röder.
Oswald Röder, 1837.

Außer diesen die Revierförster, s. Bd. I, 222.

Zu den Verwaltungs-Beamteten gehörten sonst auch besondere Getraideboden-, Salz-, Fisch- u. Ziegelscheunen-Verwalter, auch Rathsweinküper.

1) Ihm gilt ein schönes Grabmal auf dem Oybin, wohin er sich begraben ließ.

VII. Medicinal-Beamtete.

Stadt-Physici. [1]

Johann Gablenz war 1470 der erste Physicus ordinarius.
Johann Mordeisen.
D. Balthasar Häßler, 1552.
D. Michael Olkau, gest. 1558.
D. Joh. Sigismund, von Görlitz.
D. Christoph Böhmer, 1561.
D. Bartholomäus Reusner.
D. Johann Seger.
D. Hieronymus Schaller, von Nürnberg.
D. Gallus Emmenius, von Jüterbogk, 1580, gest. 1599 an der Pest.
D. Martin Holzhäuser, von Ansbach, 1602.
D. Andreas Emmenius, 1609 bis 1632. Vacanz.
D. Dan. Colberg, 1649—1661. Vacanz.
D. Gfr. v. Lankisch, auf Neuhörnitz, 1676. [2] (Anhaltischer Leibmedicus.) Vacanz.
D. Johann Georg Möller, 1709 Pestmedicus, 1710 Physicus ordin., gest. 1736.
D. Joh. Siegmund Möller, sein Sohn, 1736.
D. Joh. Chr. Vollhardt, 1737.
D. Joh. Karl Hefftter, 1759. [3]
D. Karl Traugott Heffter, 1786.
D. Chr. Aug. Pescheck, 1802, zuvor Königl. Sächsischer Feld-Medicus, emer. 1825, gest. zu Dresden 1833. [4]
D. Friedrich August Pescheck, des vorigen Sohn, 1825, war erst Substitut. Seit 1838 ist er auch höchsten Ortes bestätigter Bezirksarzt.

Stadt-Accoucheure.

D. Friedr. Wilhelm Ludwig Hirt, 1785. [5]
D. Heinr. Adolph Hirt, des vorigen Sohn, 1827, zuvor adjungirt.

Stadt-Chirurgi.

. . . Döring (vgl. I, 637).
Georg Lorenz Schneyer, gestorben 1807.
Ferdinand Gottlob Becker, 1807.
Karl Ed. Hänsel, Adjunct, wirkl. 1837.

---

1) Carpzov II, 304.
2) Ueber diesen ausgezeichneten Mann und die andern s. Carpzov II, 304 f. Kneschkes Geschichte der Rathsbibliothek, 146. Otto s. v.
3) Otto s. v. Denkschrift von Sintenis. Vollhardt und Heffter waren auch Kloster-Aerzte zu Marienthal.
4) Lauf. Mag. 1833, 567. Otto s. v. Ilmenauer Nekrolog v. J. 1833.
5) Otto s. v. Lauf. Magazin 1827, 591 ff.

Aerzte [1],
außer den genannten Beamteten.

D. Melchior Bernhardi, mit dem Titel eines Leibmedicus des Erzherzogs Maximilian, geſt. 1626.
D. Joh. Hartig, geſt. 1632 [2], auch Leibarzt der Fürſten v. Anhalt, Liegnitz und Brieg.
D. Anton Kießling, geſt. 1649.
D. Johann Kießling, geſt. 1654.
D. Joh. Bernhardi, geſt. 1669.
D. Gottfried Hennig, um 1689.
D. Chriſtoph Seliger, geſt. 1691.
D. Gottfried Förſter, geſt. 1692.
D. Friedrich Gerber, geſt. 1692.
D. Eph. Richter, zugl. Leib-Medicus der Kurfürſtin, geſt. 1692.
D. Joh. Chriſtian Kießling, geſt. 1700.
D. Joh. Siegfried Kießling, geſt. 1704.
D. Chriſtoph Richter, geſt. 1711.
D. Chriſtian Cruſius, geſt. 1715.
D. Karl Schröter, geſt. 1716.
D. Gottlob Ehrenfr. Gampe, um 1705.
D. Gottlob Chriſtian v. Lankiſch, um 1710.
D. Joh. Adolph Stoll, lebte 1728, gleich den zwölf folgenden, zog nach Leipzig.
D. Joh. Chriſtian Fiſcher, 1712, geſt. 1733.
D. Joh. Paul Kreſchel, geſt. 1750.
D. Chriſtian Friedrich Frieſe, um 1728.
D. Johann Siegmund Müller.
D. Chriſtian Keym, 1715.
D. Joh. Chriſtoph Vollhardt, geſt. 1758.
D. Chriſtian Friedrich Gerber, geſt. 1716.
D. Chr. Glob. Gerber, geſt. 1728.
D. Joh. Georg Müller, geſt. 1736.
D. Karl Auguſt Richter, 1750.
D. Friedr. Chriſtoph Zieger, geſt. 1751.
D. Joh. Chriſtian Randig, 1737, geſt. 1758. [3]
D. Joh. Chr. Ehrlich, geſt. 1756.
D. Joh. Glieb. Neumann, 1736, geſt. 1781.
D. Joh. Gottlieb Häntſchel.
D. Joh. Chriſt. Schwarz, 1741.
D. . . . Degener.
D. Karl Gottlob Rücker, 1738, geſt. 1771.
D. Karl Chriſtian Akoluth, 1753.
D. Karl Chriſt. Traugott Richter, geſt. 1785.
D. Joh. Gabriel Knispel, 1777, geſt. 1811, Apotheker.
D. Chriſt. Friedr. Bärſch, 1765.
D. Glob. Friedr. Richter, 1781.

1) Frühere würde man einzeln aus gelegentlichen Erwähnungen und beſonders aus den Kirchenbüchern, zuſammenſuchen können.
2) Carpzov III, 132. S. über dieſen ausgezeichneten Mann Lauſ. Monatſchrift 1803, I, 226 ff. Er b.ete oft auf dem Oybin und hinterließ Stiftungsgelder. Ueber ſeinen Tod, während der Peſt, ſ. daſ. 230.
3) Denkſchriften auf die Aerzte, Fiſcher, Möller, Ehrlich, Schröter, Gerber, Randig, Rücker, Heffter, von Müller, Wenzel, Gerlach, Bucher, Schröter, Richter und Sintenis.

D. Ernſt Heinr. Hausdörfer, 1753, geſt. 1800.
D. Friedrich Auguſt Renner, nach 1797, zog hinweg.
D. Benjamin Fürchtegott Ziegler, 1798, zog nach Görlitz.
D. Karl Glieb. Emanuel Akoluth, 1801, zog nach Bauzen.
D. Karl Wilh. Hnr. Lachmann, geſt. als Stadtphyſ. in Fellin, 1829.
D. Karl Friedr. Heffter, um 1803.
D. Johann Georg Knispel, 1811, Apotheker.
D. Karl Fr. Rein, 1817, Apoth.
D. Karl Burkhard Siegmund.
D. G. A. Hergeſell, geſt. 1827.
D. Ernſt Aug. Engler, geſt. 1828.
D. Karl Gottlieb Schramm.
D. Ernſt Gotthelf Bredahl.
D. Gotthelf Moritz Laue.
D. Hermann Hartlaub.
D. Rudolph Herm. Lotze, 1838.

VIII. Ausſchußherren und Commun-Repräſentanten.

Ausſchußherren. [1])

1.) Von den Literaten, die Rechtsgelehrten:

D. Joh. Gottlieb Hörnig, 1731.
Joh. Chriſtian Kißling, 1731.
D. Jakob Heinr. Winziger, 1732.
D. Friedrich Eph. Zieger, 1734.
Joh. Gfr. Kretſchmann, 1737.
Joh. Gfr. Hennig, 1746.
D. Joh. Gfr. Kretſchmann, 1760.
D. Chr. Friedr. Reinhard, 1755.
Karl Gottfried Straupitz, 1763.
Joh. Karl Gebhard, 1763.
Chr. Friedrich Maſchke, 1764.
D. Joh. Friedrich Scholze, 1766.
Joh. Aug. Glieb. Kißling, 1771.
Karl Gottlob Linke, 1772.
Chriſtian Ephraim Ludwig, 1774.
Joh. Gotthelf Plehn, 1775.
Chriſtian Gottlob Kottwitz, 1752.
Joachim Glieb. Stremel, 1786.
Joh. Ernſt Grünwald, 1788.
Joh. Traugott Weiſe, 1790.
Chriſt. Gotthelf Benjamin Peſcheck, 1791.
Joh. Chriſtian Droſſel, 1792.
Karl Chriſtoph Angapfel, 1794.
Gfr. Benj. Weidiſch, 1795.
Karl Benjamin Keſtner, 1797.
Joh. Eph. Kunze, 1799.
D. Ernſt Friedrich Haupt, 1800.
Joh. Auguſt Kielblock, 1801.
Karl Chriſtian Adolph, 1807.
Joh. Gotthelf Rohr, 1809.
Friedrich Adolph Moſer, 1809.
Wilhelm Abraham Gotthold Teller, 1813.

---

1) Vgl. I, 530, 534. Ein Reſcript vom 15. Dec. 1830 hob den Ausſchuß auf, an deſſen Stelle Bürger-Repräſentanten in anderer Weiſe eintreten ſollten. (Vgl. I, 539.)

2.) Von der Kaufmanns-Societät.

Joh. David Böttger, 1731.
Samuel Behle, 1731.
Joh. Gottfried Hering, 1736.
Joh. Christoph Fischer, 1743.
Samuel Glieb. Behle, 1746.
Chr. Friedrich Ehrentraut, 1753.
Friedrich August Junge, 1746.
Joh. Friedrich Dorn, 1767.
Christian August Hering, 1772.
Christian Ehrenfr. Elßner, 1775.
Karl Friedrich Bentley, 1775.
Joh. Joachim Sohns, 1779.
Christian Ehrenfried Bauer, 1780.
Ernst Sigismund Haupt, 1782.
Joh. Friedrich Rothe, 1790.
Wernhard Friedr. Behling, 1796.
Joh. Gottfried Warzel, 1799.
Joh. Christoph Schubert, 1805.
Glob. Aug. Rosencrantz, 1809.
Lebrecht Gotthelf Wendler, 1814.
Karl Friedrich Krodel, 1819.
Joh. Christian Püttner, 1821.
Joh. Wolfg. Hagen, 1822.
Joh. Gabriel Wittich, 1826.
Joh. Gottlieb Döring, 1828.
Friedrich August Heusser, 1830.

3.) Von den Bierbürgern.

D. Joh. Gottlieb Wenzel, 1731.
D. Joh. Georg Bertoch, 1731.
Joh. Gottlob Schröter, 1733.
Gottfried Richter, Advokat, 1734.
D. Chr. Friedrich Friese, 1734.
Gottfried Hering, 1736.
D. Joh. Glieb. Stremel, 1743.
Christ. Ehrenfried Eisersdorf, Adv., 1758.
Christian Friedrich Anders, Adv., 1752.
D. Joh. Andreas Benz, 1754.
Joh. Christian Hübner, 1759.
Karl Christian Noack, 1762.
Christian Friedrich Paul, 1763.
David Lindner, 1765.
Karl Gottlieb Döring, 1780.
Chr. Friedrich Rosencrantz, 1781.
Gfr. Sigismund Bürger, 1797.
Samuel Christian Kleych, 1799.
Karl Christoph Pfeiffer, 1806.
Karl Lange, 1808.
Karl Friedrich Schulze, 1809.
Karl Philipp Noack, 1810.
Christian Jakob Mitte, 1817.
Christian August Gelbke, 1820.

4.) Von den Zünften.

Joh. Gfr. Hänsel, Schuhmacher, 1731.
Joh. Gfr. Heinze, Glaser, 1731.
Joh. Christ. Hübner, Tuchmacher, 1739.
Joh. Georg Menzel, Bäcker, 1741.
Joh. Chr. Gutbier, Färber, 1743.
Joh. Gottfried Hübner, Leinweber, 1747.
Karl Seiz, Kürschner, 1748.
Joh. Glob. Thomas, Glaser, 1760.
Joh. Georg Schlaf, Glaser, 1765.
Christian Friedrich Knothe, Buchbinder, 1773.
Karl Friedr. Schmidt, Tuchscheerer, 1781.
Christian Friedr. Gerhard, Böttger, 1790.
Sam. Döring, Tuchmacher, 1808.
Joh. Christoph Ganz, Schuhmacher, 1809.
Gottlob Ehrenfried Knothe, Buchbinder, 1816.
Christian Ehrenfried Walter, Kammsetzer, 1828.

Communs-Repräsentanten. [1])

Die ersten achtzehn vom Jahre 1831 sind bereits im ersten Bde. S. 489 genannt. Dazu kamen, nachdem mehrere durch Wahl in den Stadtrath und in das Stadtgericht geschieden waren, 1832 folgende bisherige Ersatzmänner:

Kaufmann Exner, sen., 1832.
Kaufmann Wilh. Theodor Schwabe, 1832.
Kaufmann Schulz, 1832.
Pfefferküchler Hollstein, 1832.
Zirkelschmidt Ernst Ferdin. Steuer, 1832.
Gastwirth Schwabe, 1832.

Dazu kamen ferner, nun mit dem Titel der Stadtverordneten:

Apotheker Neubert, 1833.
Lederhändler Richter, 1833.
Advokat Junge, 1833.
Kaufmann Ghilf. Friedrich Philipp Groß, 1833.
Kaufmann Friedr. Wilh. Demisch, 1834.
Braubürger Trippler, 1834.
Geldwechsler Hering, 1834.
Täschner Winkler, 1834.
Senator Elker, 1834.
Bäcker Zschunke, 1834.
Stifts-Syndicus Auster, 1834.
Kaufmann C. Demisch, 1834.
Kaufmann Helfft, 1835.
Instrumentmacher Knothe, 1835.
Kellerpachter Werner, 1835.
Zinngießer Rösler, jun., 1835.
Schmidt Dick, 1835.
Kaufmann Gätzschmann, 1835.
Hutmacher Zimmermann, 1835.
Advokat Opitz, 1836.
Kaufmann Kutschera, 1836.
Geldwechsler Greulich, 1837.
Nadler Püschel, 1837.
Advokat Thiemer, 1837.
Buchdruckereibes. Seyfert, 1837.
Spediteur Reinhardt, 1838.
Advokat Just, 1838.
Goldarbeiter Förster, 1838.
Buchdruckereibesitzer Vogt, 1838.
Kaufmann Exner, jun., 1838.
Tuchmacher Weber, sen., 1838.
Kaufmann Lange, 1838.

Großer Bürger-Ausschuß.

Die ersten Mitglieder von 1831 stehen bereits Bd. I, S. 502. Dazu kamen:

Advokat Junge, 1832.
Branntweinbrennereibes. Schmalfuß, 1832.
Nadler Förster, 1832.
Kürschner Zeibig, sen., 1832.
Arzt D. Hirt, 1832.
Buchbinder Knothe, sen., 1832.
Advokat Rohr, 1832.
Handelsmann Rößner, 1832.
Tuchm. Scherbarth, sen., 1832.
Lederhändler Richter, 1832.

Nachdem dieser Ausschuß völlig regulirt war, kamen dazu:

Täschner Winkler, 1833.
Bierhofsbesitzer Knothe, 1833.

1) S. Bd. I, 485 ff. Einige sind mehrmals wieder gewählt worden.

Kammsetzer Chr. Ehrenfr. Walcher, 1833.
Hutmacher Zimmermann, 1833.
Handelsmann Rößner, 1833.
Bäcker Zschunke, 1833.
Schleifer Jochmann, 1833.
Geldwechsler Hering, 1833.
Schmidt Dick, 1833.
Stadtkellerpachter Werner, 1833.
Tuchmacher Altenberger, 1833.
Schuhmacher Christ. Friedr. Ganz, 1833.
Instrumentm. Karl Adolph Knothe, 1833.
Kürschner Zeibig, sen., 1833.
Senator Elker, 1833.
Kaufmann Exner, jun., 1833.
Zinngießer Rösler, jun., 1833.
Advokat Reckner, 1833.
Tuchm. Scherbarth, med., 1833.
Brañtweinbreñereibes. Apelt, 1833.
Klemptner Steuer, 1833.
Buchdruckereibes. Seyfert, 1833.
Advokat Bierling, 1833.
Stifts-Syndicus Auster, 1833.
Handelsmann Neumann, 1834.
Tuchmacher Karl August Liebegott Weber, 1834.
Buchbinder Joh. Gottfried Debitz, 1834.
Kaufmann Helfft, 1834.
Tuchscheerer Mönch, 1834.
Spitzkramer Adler, 1834.
Handelsmann Pentag, 1835.
Kammsetzer Krieger, 1835.
Spediteur Reinhardt, 1835.
Geldwechsler Greulich, 1835.
Advokat Just, 1835.
Advokat Opitz, 1835.
Kammsetzer Graf, 1835.
Schönfärber Hoffmann, 1836.
Knopfmacher Becker, 1836.
Goldarbeiter Förster, 1836.
Tuchmacher Altmann, 1837.
Zirkelschmidt Wilh. Steuer, 1837.
Handelsmann Liebich, 1837.
Bäcker Zschunke, 1837.
Schneider Heymas, 1838.
Zinngießer Rösler, jun., 1838.
Maurer Brösel, 1838.
Goldarbeiter Rosencrantz, 1838.
Gerichtsdirector Meister, 1838.
Instrumentm. Karl Adolph Knothe, 1838.
Hutmacher Schniebs, 1838.
Advokat D. Schmidt, 1838.

VIII. Advokaten.

Christian Gottlieb Hornigk, gest. 1716. [1])
Johann Seyfert, gest. 1717.
Joh. Jakob Meyer, gest. 1718.
Johann Gottfried Hennig.

1728 lebten:
Christian Gottlieb Cunitius.
Johann Gottfried Kretschmann. [2])
D. Gottfried Günther.
D. Johann Conrad Nesen.

1) Die früheren finden sich nirgends verzeichnet.
2) Denkschrift von Bucher, 1760.

D. Christian Gottlieb Prieber.
D. Johann Eberhard Schindler.
D. Joh. Phil. Stoll, gest. 1737.
D. Johann Gottlieb Wenzel.
D. Johann Heinrich Belau, gest. 1729.
D. Johann Gottlieb Hörnig.
D. Johann Georg Bertoch.
D. Johann Christoph Kübel.
Lic. Christian Erdmann Mirus.
Aug. Gottlob Mirus, gest. 1731.
Lic. Joh. Siegmund Gottschalk.
Johann Georg Sixtus.
Christian Hahn.
Johann Christian Kießling.
Gottfried Richter.
Christian Benjamin Moser.
Johann Siegfried Camprad.
Johann David Göhle.
Christoph Friedrich Domsch.
Johann Gottlob Schröter.
Paul Peucer.
Johann Albert Feurich.
Johann Georg Tietze.
D. Johann Georg Knoblauch. (S. 323.)
Johann Christian Buttel.
Christian August Peschеck, Sohn des Mathematikers.

. . . . .

1750 lebten:

D. Johann Christian Rodochs.
D. Johann Heinrich Günther. (S. 634.)
D. Johann Gottlieb Stremel.
D. Johann Andreas Benz.
Christ. Gotthelf Veltheim.
D. Karl Gottfried Kißling.
Johann Georg Scheler.
Johann Gottfried Hennig.
Ernst Salomo Häntschel.
Martin Gottlob Thiele.
Christian Ehrenfried Eisersdorf.
Gustav Friedrich Stolle.
Christian Gottlieb Randig.
Johann Vogt.
Christian Friedrich Anders.
Johann Ernst Ködel.
Christian Friedrich Reinhard.
Johann Friedrich Schmidt.
Johann David Rösler, 1741.
Otto Sal. Hausdorf, gest. 1751.
Chr. Fr. Schönfeld, gest. 1758.
Friedrich August Kießling.
Johann Adolph Fischer.
Christian Friedrich Gampe.
Christian Samuel Schröter.
Karl August Friedrich.
Friedrich Wilhelm Prieber.
Joh. Gottlieb Ettmüller, 1747.

. . . . .

Friedrich Gustav Vollhardt.
Friedrich Schönberg. [1])
Johann Gottfried Kretschmann.
Johann Christian Göhle, 1753.
Johann Jakob Winziger, 1756.
Johann Gottfried Hörnig, 1756.
Joh. Fr. Schönfeld, gest. 1775.

Seit 1757 in zuverläßiger Folge:

D. Karl Benj. Akoluth, 1757.
Karl Gottlob Just, 1758.
Joachim Benj. Schroth, 1759.
Joh. Christ. Fr. Maschke, 1760.
Chr. Gottlieb Bergmann, 1761.
Gottlieb Rudolph Cunitius, 1761.
Ernst Gottlieb Schauffler, 1763.

1) Denkschrift von Bucher.

Gotthelf Mich. Friederici, 1763.
D. Georg Christ. Friedrich Wenzel, 1763.
Johann Friedrich Scholze, 1763.
Karl Fr. Kretschmann, 1764, Dichter. (S. 323.)
Jeremias Fleischer, 1764.
Sam. Dorotheus Bonitz, 1764.
Imman. Gottlieb Wenzel, 1766.
Joachim Ernst Herzog, 1767.
Joh. Aug. Glieb. Kißling, 1768.
Johann Ernst Grünwald, 1769.
Christian Gottlob Kottwitz, 1770.
Christian Ephraim Ludwig, 1770.
Johann Gotthelf Plehn, 1771.
Johann Christian Seyffert, 1773.
Johann Samuel Netsch, 1774.
Johann Karl Trützschler, 1774.
Karl Traugott Brückner, 1775.
Johann Christian Drossel, 1775.
Gottlieb August Bertoch, 1776.
Joachim Gottlieb Stremel, 1776.
Ernst Liebegott Brückner, 1776.
Joh. Christoph Tzschoppe, 1778.
Traugott Daniel Richter, 1778.
Immanuel Gotthelf Linke, 1778.
Christian Gottlob Böhmer, 1778.
Chr. Ghelf. Benj. Pescheck, 1779.
Karl Benjamin Kestner, 1779.
Joh. Karl Aug. Mörbitz, 1780.
Ernst Christian Drossel, 1780.
Christian Gottfried Junge, 1782.
Christian Gottlob Ludwig, 1782.
Christian Gfr. Böhmer, 1782.
Johann Christoph Porsche, 1783.
Karl August Wässerle, 1784.
Johann Traugott Weise, 1784.
Gottfried Benj. Weidisch, 1785.
Ehrenfr. Benjamin Altner, 1785.
Johann Gottfried Blaser, 1786.
Joh. Chr. Glieb. Richter, 1786.
Johann Christoph Kunze, 1787.
Karl Friedrich Immanuel Jentsch, 1787.
D. Joh. Gottfried Auster, 1788.
Woldemar August Salomo Hausdorf, 1789.
Karl Christoph Augapfel, 1789.
Joh. Christian Zitzmann, 1789.
August Lange, 1789.
Karl Gottfried Röder, 1790.
Karl Friedrich Müller, 1791.
Karl Adam Rösler, 1791.
Karl Gottlob Jeremias, 1792.
Johann Christian Hänsel, 1793.
Karl Traugott Kretschmar, 1793.
Johann August Kielblock, 1794.
Ernst Wilh. Friedr. Just, 1794.
Karl Friedrich Kämmel, 1795.
Wilh. August Benj. Bähr, 1796.
Friedr. Aug. Wilh. Müller, 1796.
Wilhelm Ferdin. Stremel, 1796.
D. Karl Samuel Gfr. Baumeister, 1796.
Karl Heinrich v. Kißling, 1796.
Karl Fr. Kretschmann II., 1797.
Friedrich Adolph Moser, 1797.
Joh. Gotthelf Rohr, 1797.
Karl Gottfried Grohmann, 1798.
Christian Samuel Schmid, 1798.
Karl Christian Adolph, 1798.
D. Ernst Friedrich Haupt, 1798.
Karl Aug. Fürchteg. Becker, 1799.
Fürchteg. Lebr. Tzschoppe, 1800.
Karl Benjamin Schroth, 1800.
Gotthold Erdm. Tzschoppe, 1800.
Karl Gottlieb Wenzel, 1800.
Christian Ernst Köhler, 1800.
Karl August Seidemann, 1801.
Wilh. Abr. Ghold. Teller, 1803.
Ernst Ludwig Woch, 1804.
Joh. Heinr. Aug. Reckner, 1804.

Adolf Graf Wilh. Wilh. 1.Bat.
Adolf Graf Wilh. Wilh. 2.Bat.
Adolf Graf Wilh. Wilh. 3.Bat.
Adolf Graf Wilh. Wilh. 4.Bat.
Adolf Graf Wilh. Wilh. 5.Bat.
Adolf Graf Wilh. Wilh. 6.Bat.
Adolf Graf Wilh. Wilh. 7.Bat.
Adolf Graf Wilh. Wilh. 8.Bat.
Adolf Graf Wilh. Wilh.

Wachmeister. [1]

(Ihr Vorgesetzter war ein Stadthauptmann aus dem Rathe.)

Georg Staroß [2], 1651, der erste nach dem Kriege.
Michael v. Eisersdorf, Hauptmann, 1663.
Augustin Schaafhirt, wurde 1676 entlassen.
Andreas Rud. Wagner, Substitut bis 1681, Samuel Schaafhirt bis 1682.
Marcus Horn, 1682.
Gottfried Herfurth, 1685.
Christian Weynert, 1686.
Christian Gerlach, 1688, zugleich Thürsteher.
Joh. Eph. Nießner, 1723 (zuvor österr. Kür.-Lieut.), gest. 1745.
Joh. Heinrich Schneider?
Christian Paul Goldmann, 1745, entlassen 1771, gest. 1782.
(Joh. Georg Hünigen, interim.)
Christlieb Traug. Arnhold, 1771.
Maximilian Aug. Thomas, 1805, Adjunct 1801. [3]
Johann Gottlieb Zeißig, 1828.

Stockmeister.

Karl Friedr. Heinrich, gest. 1803.
Karl August Greulich, gest. 1808.
Fr. Ghelf. Greulich, gest. 1831.
Karl August Greulich II., 1830.

Thürmer.

Auf dem Johannisthurme.

Joh. Eph. Sieber, ging 1718 ab.
. . Krause, 1718, ging 1724 ab.
Aug. Flohr, von Halberstadt, 1724.
Joh. Christian Sieber, 1724.
Joh. Gfr. Bernhard, zur Zeit des Bombardements (S. 623).
Chr. Glob. Lange, ging ab 1801.
Joh. Daniel Höfer, 1801.
Karl August Frei, 1829.

Auf dem Budissiner Thurme.

. . . Schubert, 1754.
. . . Sieber.
Karl August Friedrich, 1798.
Karl Fr. Wilh. Winkler, 1834.

Zu den in mehreren Zweigen der Polizei-Angelegenheiten in Diensten stehenden Personen gehören auch Raths-Uhrmacher, Billeteur, Marktmeister, Arbeitsanstalt-Werkmeister, Stockdiener, Scharfrichter, Polizeijäger, Polizeidiener, Stadtsoldaten, Nachtwächter, Bauvoigt, Zwingerwärter, Thorwärter, Röhrmeister, Röhrmänner, Waagegehülfen, Salzmesser, Klosterwärter, Armenhäuserwärter, Steinsetzer, Chausseewärter, Stadtgärtner, Spritzenmeister, Hältermeister, Teichwärter, Marstallkutscher, Laternenwärter, Abmesser.

1) Carpzov III, 306.
2) S. die Staroßsche Gruft, mit ansehnlichen Monumenten, an der Nordseite der Dreifaltigkeitskirche.
3) Ottos Lexikon IV, 439.

X. Handelspersonal.

Buchhändler.

(S. Bd. I, 616.)

Apotheker.

(S. Bd. I, 638.)

Mitglieder der Kaufmanns-Societät,

seit ihrer Stiftung 1705.

Joh. Fr. Junge von hier, 1705 (zugleich einer der drei Stadtrichter).

Christ. Glieb. Rothe von Dresden, 1705.

Joh. Böttgers Witwe, 1705.

Fr. Schreer von Nürnberg, 1705.

Andr. Noack v. Budissin, 1705. (I, 97, 154. II, 122.)

Thom. Chr. Gottschalk von Triebel, 1705.

Joh. Joachim Kuntsch von Annaberg, 1705.

Johann Bernhardi von Dresden, 1705.

Sam. Lossa v. Mitweida, 1705.

Chr. Moser von Brix, 1705.

Chr. Besser von Triebel, 1705.

Joh. Gfried. Bauer von Drognitz, 1705.

Heinr. Grätz v. Lüneburg, 1705.

Johann Jakob Müller von Jena, 1705.

Barth. Prölß v. Nürnberg, 1705.

Andreas Bentsch, 1705.

Joh. Keyl, 1705.

Joh. Christoph Berthold, 1705.

Joh. Georg Kunath, 1705.

Johann Christian Meyer von hier, 1705.

Christ. Priebs von Eibau, 1705.

Joh. Bernh. Noack von hier, 1705.

Christ. Stöcker von hier, 1705.

Diese waren bei der Stiftung. Nachrichten über ihre Familien s. auf einigen Bogen in der öffentlichen Bibliothek.

Georg Phil. Herbst von Breslau, 1705.

Joh. Heinr. Kannegießer von hier, 1705.

Chr. Fink von Johanngeorgenstadt, 1706, welcher 50 Jahr Mitglied war.

Joh. Münch von hier, 1706.

Joh. Christoph Conrad von Löbau, 1706.

Joh. Chr. Keßler von hier, 1706.

Joh. Nicol. Roscher von Weyda, 1707.

Christ. Glieb. Bohn von Leipzig, 1707.

Joh. Dav. Böttger von hier, 1707.

Christoph Ricker von Leißnig oder Zwickau, 1708.

Chr. Kießling von hier, 1708.

Joh. Fr. Junge von hier, 1708.

Tobias Ludwig Heyne von Brieg, 1708.

Joh. Glieb. Junge v. hier, 1708.

Samuel Behle von hier, 1709.
Christoph Georgi v. Scheibenberg, 1710.
Joh. Gfr. Bauer von hier, 1711.
Jeremias Vierdig von Friedeberg, 1712.
Joh. Georg Friedrich (v.) Seidel von Leipzig, 1713.
Joh. Christ. (v.) Lossa von hier, 1713.
Christ. Ehrenfried Bauer von hier, 1714.
Joh. Heinrich Wolf von Leipzig, 1715.
Joh. Jak. Berger von Marklissa, 1715.
Elias Laminith v. Augsburg, 1716.
Joh. Friedrich Böttger von hier, 1716.
Georg Eph. Müller von Reichenbach, 1717.
Glieb. Christ. Ettmüller von hier, 1717.
Chr. Ernst Moser von hier, 1717.
Chr. Andr. Noack von hier, 1718.
Chr. Albrecht Gottschalk von hier, 1718.
Chr. Glieb. Gruch von Dresden, 1718.
Joh. Gfr. Schönberg von Leißnig oder Mitweida, 1718.
Dav. Lachmann von Schmiedeberg, 1718.
Joh. Fr. Schreer von hier, 1719.
Joh. Gfr. Preußler von Meffersdorf oder Wigandsthal, 1719.
Chr. Schramme von hier, 1720.
Christian Gottlieb Rothe von hier, 1720, Senator.
Friedr. Glob. Neumann von hier, 1720.
Joh. Christian Zobel von Breslau, 1721.
Chr. Friedr. Schauffler von hier, 1721.
Christoph Glob. Scholze von hier, 1721.
Gfr. Hering von Fischbach, 1721.
Karl Chr. (v.) Besser von hier, Kammerrath, 1721. [1])
Joh. Dunt von Hamburg, 1721.
Zacharias Berger von Bernsdorf, 1722.
Joh. Karl Kühn von Michelsdorf bei Schmiedeberg oder Landshut, 1722.
Joh. Friedrich Hermann von hier, 1723.
Karl Adolph (v.) Junge von hier, 1724.
Chr. Israel von Eibau, 1724.
Joh. Christoph Fischer von Görlitz, 1725.
Joh. Georg Held von hier, 1725.
Joh. Gfr. Moser von hier, 1726.
Joh. Chr. Bauer von hier, 1727.
Joh. Glob. Heyl von hier, 1728.
Georg Alb. Schlüter v. Osnabrück, 1729.
Christoph Ehrenfr. Friese von hier, 1729.
Fr. Glieb. Junge von hier, 1730.
Ernst Gfr. Noack von hier, 1730.
Michael Förster von Herwigsdorf, 1731.
Chr. Fr. Böttger von hier, 1731.
Heinr. Aug. Kannegießer von hier, 1732.

1) Denkschrift auf ihn, von Richter.

Joh. Glob. Franz von Budiſſin, 1732.
Balth. Anton Lux von Breslau, 1732.
Heinr. Georg Grätz v. hier, 1733.
Fr. Aug. Junge von hier, 1734.
Sam. Glieb. Behle von hier, 1735.
Chr. Gfr. Münch von hier, 1735.
Joh. Nic. Roſcher von hier, 1735.
Gfr. Ernſt Schieberle von Hirſchberg, 1736.
Eman. Scholze v. Breslau, 1737.
Joh. Glieb. Rudhart v. Breslau, 1737.
Aug. Ehrenfr. Höfer von Dresden, 1738.
Joh. Glieb. Kühn von hier, 1738.
Joh. Phil. Steiner von Regensburg, 1739.
Georg Dan. Klunge von Kleitſchen, 1739.
Joh. Chriſt. Winkler von Magdeburg, 1740.
Chr. Biedermann von Reichenbach, 1741.
Joh. Dan. Martini von Budiſſin, 1742.
Chr. Ehrenfried Gampe von hier, 1742.
Joh. Karl Hirſchfeld von Laucha, 1742.
Elias Neumann von Bertsdorf, 1743, Scabinus.
Karl Wilh. Ziegenhagen von Steinwehr, 1743.
Eph. Friedrich Priezler von Wersmold, 1743.
Chriſtian Gfried. Hering von hier, 1744.
Chr. Friedr. Ehrentraut von Thalwinkel, 1745.
Joh. Georg Burkhart v. Schlegel, 1745.
Casp. Kruſche v. Schlegel, 1745.
Joh. Eph. Müller von hier, 1746.
Chriſtian Freudiger von Markliſſa, 1746.
Fr. Auguſt v. Seelen von Leipzig, 1746.
Aug. Prieber von Budiſſin, 1746.
Johann Gottlieb Böhme von hier, 1746.
Joh. Phil. Herbſt von hier, 1746.
Friedr. Glieb. Haffner, 1747.
Joh. Ben. Panzer von hier, 1747.
Joh. Jeremias Hentſchel von hier, 1747.
Joh. Friedr. Dorn von Nürnberg, 1747.
Chr. Aug. Hering von hier, 1748, Senator und Scabinus.
Conrad Stadtmüller von Lindau, 1748.
Joh. Nicol. Braun von Lüneburg, 1748.
Joh. Jak. Böttger von Hamburg, 1748.
Joh. Friedrich Mölling von Iſelhorſt, 1750.
Jeremias Laminith von Augsburg, 1750.
Karl Friedr. Bentley von Dresden, 1751.
Casp. Glieb. Burkhard v. Schlegel, 1751.
Philipp Rothe von hier, 1751.
Chr. Schubert von Reichenbach im Voigtlande, 1752.
Karl Fr. Beſſer von hier, 1753.
Chr. Fr. Krodel von hier, 1753.
Joh. Joachim Sohns von Hohenwarleben bei Magdeburg, 1753.

Joh. Christoph Wagner von Leipzig, 1754.
Ernst Friedrich Neumann von hier, 1754.
Joh. Glob. Neumann von Bertsdorf, 1755.
Chr. Philipp Glinckig von Leipzig, 1756.
Christ. Ehrenfried Bauer von hier, 1758, Senator und Scabinus.
Joh. Friedrich Böttger von hier, 1758.
Christ. Glieb. Berthold von hier, 1748.
Philipp Adolph Stolle von hier, 1748. (268 ff.)
Karl Fr. Hering von hier, 1759.
Joh. Matthias Müller von Memmingen, 1760.
Christ. August Clausewitz von hier, 1760.
Karl Glob. Linke von hier, 1760.
Ernst Siegm. Haupt v. St. Thekla, 1761.
Friedrich Lange von Waltersdorf, 1761, Hospitalverwalter.
Joh. Fr. Rothe von hier, 1761, Senator.
Glieb. Fleischer von hier, 1761.
Chr. Ehrenfr. Elßner von Eckartsberg, 1762, Oberschoßherr.
Gottfried Bähr von Kreyssau in Schlesien, 1762.
Karl Ernst Schöne von Kuhna, 1763.
Karl Ghelf. Böttger von Torgau, 1763.
Joh. Zitzmann von Kleinschwarzelohe, 1764.
Chr. Fr. Krodel von hier, 1764.
Karl Glieb. Kühn von hier, 1765.
Gfr. Benj. Hering von hier, 1765.
Anton Weber v. Grünberg, 1765.
Wernh. Fr. Behling von Regensburg, 1766.
Heinr. Benjamin Fleischer von hier, 1767.
Joh. Heinr. Grätz v. hier, 1770.
Chr. Imman. Martius von Planitz bei Zwickau, 1770.
Glieb. Aug. Ziegenhagen von hier, 1770.
Karl Aug. Böttger v. hier, 1773. [1])
Georg Phil. Steiner v. hier, 1773.
Joh. August Krause von Lengefeld, 1773.
Wilh. Ad. Kühn von hier, 1775.
Karl Glob. Bruchmann v. Marklissa, 1775.
Gfr. Engler v. Olbersdorf, 1775.
Joh. Gfried. Warzel von Budissin, 1777.
Joh. Glob. Neumann von Bertsdorf, 1779.
Justus Heinr. Hirschfeld von hier, 1780.
Chr. Biedermann von hier, 1781.
Chr. Friedr. Fürnhaber von hier, 1783.
Benj. Ad. Gebhard v. hier, 1783.
David Baur von Ulm, 1783.
Chr. Friedr. Rosencrantz von hier, 1783.
Elias Neumann von hier, 1785.
Joh. Eph. Schubert von Olbersdorf, 1786.
Glob. Aug. Rosencrantz von hier, 1786.

1) Seine Handlung feierte 1818 das Jubelfest ihres 150jähr. Bestehens.

Gfr. Chr. Schwabe v. Magdeburg, 1786, Senator u. Scabinus.
Joh. Fritzsche von Waditz, 1788.
Lebr. Ghelf. Wendler von Regensburg, 1789.
Christ. Benj. Thilo von Löwen in Schlesien, 1790.
Karl Dan. Berthold v. hier, 1791.
Chr. Fr. Schaffhirt v. hier, 1791.
Karl Glob. Eichler von Dresden, 1792.
Traug. Söllner v. Leipzig, 1792.
Christ. Ehrenfried Bauer von hier, 1792.
Karl Ernst Haupt von hier, 1792.
Christoph Sigismund Reichel von Zschopau, 1794.
Aug. Glieb. Schön v. hier, 1795.
Karl Christ. Rosencrantz von hier, 1795.
Karl Fr. Krobel von hier, 1795, Kämmerei-Cassirer.
Friedrich Lange von hier, 1796, Hospitalverwalter.
Glob. Imm. Rosencrantz von hier, 1796.
Dan. Ernst Lange v. hier, 1797.
Georg Gfried. Wünsch von Nördlingen, 1797.
Georg Friedrich Schlüter von hier, 1798.
Heinr. Valentin Kobbe von Magdeburg, 1799.
August Christ. Exner von Meißen, 1799.
Joh. Ehrenfr. Berthold von hier, 1799.
Joh. Gabriel Wittich von Kirchhayn, 1800.
Joh. Aug. Küttner von Wiedemar, 1801.
Karl Glob. Leonhardt von Liebertwolkwitz, 1803.
Karl Fr. Zöllner v. Görlitz, 1803.
Joh. Chr. Püttner v. Hof, 1804.
Glob. Christian Exner v. Meißen, 1805.
Ernst Christian Exner von Meißen, 1805.
Joh. Wolfgang Hagen von Hof, 1805.
Joh. Glieb. Döring v. hier, 1805, Hospitalverwalter.
Sam. Gfr. Mönch von Herwigsdorf, 1805.
Karl Aug. Krieger v. hier, 1805.
Traug. Adolph Blaser von Löbau, 1807.
Joh. Gabr. Groß von Kirchhayn, 1808.
Joh. Aug. Werner von Bischofswerda, 1808.
Chr. Heinr. Morus von Töpen bei Hof, 1809.
Chr. Aug. Gelbke v. Artern, 1809.
Karl August Rosencrantz von hier, 1812.
Joh. Georg Wilh. Beyer v. Zerbst, 1813.
Wilh. Theodor Schwabe von hier, 1813.
Karl Chr. Exner von hier, 1813.
Joh. Wilh. Erdmann Wagner von Ziegelrode in Thüringen, 1814.
Karl Fr. Hirt von hier, 1814.
Glieb. Benj. Krusche v. Reichenau, 1816.
Joh. Friedr. Hinselmann, aus dem Lüneburgischen, 1817.
Karl Heinr. Noack v. hier, 1817.
Eduard van der Beeck von Elberfeld, 1817, Stadtrath.

Fr. Aug. Heusser von Gera, 1817, Stadtgerichtsbeisitzer.
Joh. Aug. Ludovici von Freirode, 1817.
Ernst Ludwig Trummler von hier, 1819, Kämmerei-Cassirer.
Karl Immanuel Persch von Zeitz, 1819.
Karl Fr. Mehlgarten von Leipzig, 1820.
Christ. Friedrich Glob. Helle, von hier, 1820.
Ernst Ferdin. Bahse von Dresden, 1820.
Theodor Dörstling von Altenburg, 1820.
Friedr. Wilh. Demisch von Görlitz, 1823.
Ernst Grützmann v. Leipzig, 1824.
Karl Harkort in Leipzig, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens, 1825. (Geschäftsführer ist Kaufmann Frommelt.)
Mor. Ferd. Schulz v. hier, 1825.
Karl Wilh. Gätzschmann v. Leipzig, 1825.
Lebr. Häubler v. Pösneck, 1825.
Karl Demisch von Görlitz, 1825.
Hermann Müller von Ronneburg, 1828.
Gotthilf Friedrich Phil. Groß von Leipzig, 1828, Stadtrath.
Christian Gottlob Schwägrichen in Leipzig, 1829. (Geschäftsführer ist Kaufmann Hager.)
Glob. Ferdin. Göhlitz von Leipzig, 1829.
Christian Eduard Exner von hier, 1831.
Ernst Püttner von hier, 1832.
Johann Karl August Klähisch von Leipzig, 1832.
Daniel Eduard Helfft von Berlin, 1833.
Heinr. Karl Müller v. Hof, 1834, Stadtrath.
Christ. Friedr. Büchner von Altenburg, 1834.
Gustav Wittich von hier, 1834.
Karl Fr. Häbler von Großschönau, 1835.
Karl Wilhelm Merkel von Kleinschönau, 1837.
Mor. Beckert v. Wurzen, 1838. [1])

Von den Inhabern der Seiden- und Gewürzkram-Gerechtigkeiten nennen wir wenigstens die gegenwärtigen und zunächstvorhergehenden: Ernst Ghelf. Kämmel, Wilh. Th. Schwabe, Karl Chr. Schwabes Erben, Fr. Chr. Dor. Kutschera, Adolph Wilh. Brauer, Aug. Ludw. Naumann u. Moritz Aug. Gelbke. Ihre Vorgänger waren: Glob. Fabian, Karl Fr. Meusel mit Th. Jmm. Schulz, Karl Eph. Pfeiffer, Joh. Ludw. Trummler, Benj. Glieb. Krause, Ernst Ludw. Götze, Chr. Aug. Gelbke. — Materialist (S. 13, Note 4), Karl Heinrich Noack.

1) Denkschriften auf die Kaufleute Kannegießer, Bauer, Keßler, Behle, Besser, Böttger, Dorn, Ehrentraut, Hering, Hirschfeld, Kühn, Müller, Fink, Panzer, Rothe, Schönberg, Steiner, Schieberle, Sohns, Grätz, Grusche, Krodel, von Gerlach, Bucher, Richter, Müller, Kneschke.

XII. Ausgezeichnetere Bewohner.

Adelige Familien.

Aus ältester Zeit, s. Bd. II, S. 364.

Aus den Exulanten, s. I, 295. u. Nachtrag. Hinzuzusetzen ist die Familie Schürer von Waldheim, aus der noch 1719 ein Rechtsgelehrter, Joh. Georg Schürer v. Waldheim, hier starb. Ihr erster hier war ein Kaufmann, welcher Hüttenmeister zu Krumbach gewesen war.

Die Adelsbriefe, vor dem großen Stadtbrande noch vorhanden, sind Bd. I, 303 genannt. Den Kohloschen Adelsbrief bestätigte Kaiser Rudolph II. den 28. Febr. 1594. Ein Hartranftscher Wappenbrief war von Ferdinand III. 1648. Der Hopstockſche von 1655, der für Elias u. Christoph Schiff von 1622. Einer von Wenzel Eisersdorf war von 1505. Der Stadtschreiber Pet. Scholze ward durch den civis Romanus und Comes palatinus Hans Emmrich auf Nickrisch zum Adelstand befördert.

Geadelt waren auch

Bgmst. Chr. v. Hartig. Er ward, „weil er zu Venedig mit dem Ritter-Orden St. Marci geziert sey und bei männiglich in gutem Valor stehe", auf sein Ansuchen, am Landtage Bartholomäi des Jahres 1655, in den oberlausitzischen Ritterstand aufgenommen. S. Collect. Frenzel. III, 304. Oben Bd. I, 666.

Bgmst. Joh. Jakob v. Hartig.

Viele Beamtete aus der Familie v. Lankisch. (Der Stadtrichter Wenzel v. Lankisch war 1560 geadelt worden.)

Hause v. Commersberg, s. I, 28.

Bgmst. Kindler v. Trappenstein, s. Bd. I, 128.

Bgmst. Engelmann v. Freienthal, s. Bd. I, 450.

Bgmst. Joachim v. Milde.

Mart. Reimer v. Reimenthal, Feldschultheiß und Amtsverwalter in Böhmen, seit 1647 wieder in Zittau, 1655 Rathsherr.

Bgmst. Heinr. v. Heffter, seit 1654 geadelt, nebst s. Bruder Christoph.

Bgmst. u. Hofrath Caspar Christ. v. Seligmann.

Joh. Christian v. Lossa, Kaufmann, um 1713.

Commercienrath Joh. Georg Gfr. v. Seidel.

Karl Adolph v. Junge.

Die Junge v. Jungenfels.

Gfr. Eichler v. Auritz, Stadtrichter.

Karl Siegfried v. Mücke.

Friedrich August v. Seelen.

Karl Chr. v. Besser, Kammerrath.

Karl August Leopold v. Berge.

Heinrich v. Bünau.

Ernst August Wilh. v. Kyaw.

Karl Hnr. v. Kißling, Adv., 1806. Schon 1541 hatte Ant. Kißling einen kaiserl. Adelsbrief erhalten.

Uebrigens waren adelige Bewohner unserer Stadt die meisten Offiziere der Garnison, von wechselnden Regimentern.

Die reiche Frenzelsche Familie in Görlitz stammte auch aus Zittau u. hieß ursprünglich Morgensohn. S. Görl. Wegw. 1838, 650.

Besitzer von Rittergütern und Dörfern.

Außer den sehr alten Beispielen von Olbersdorf, Eckartsberg, Luptin, Poritzsch, Radgendorf u. Bertsdorf (Bd. I, 228, 235, 238, 262 u. 279), sind hier zu nennen die Familien

v. Besser auf Lomnitz.
Dornspach auf Poritzsch.
Eichler v. Auritz auf Poritzsch.
v. Hartig auf Althörnitz.
v. Heffter auf Ullersdorf u. Sommerau.
Hering auf Neuhörnitz.
v. Junge auf Köß litz u. Deutsch-Ossig.
v. Jungenfels auf Oberwitz.
Just auf Althörnitz.
Kießling auf Radgendorf.
Kohlo auf Hörnitz, Eibau, Türchau, Radgendorf u. Reibersdorf.
v. Lankisch auf Neuhörnitz.
Meusel auf Kuhna bei Görlitz.
v. Milde auf Eibau.
Mönch auf Poritzsch.
Nesen auf Rennersdorf, Radgendorf und Poritzsch.
Räthelt auf Radgendorf.
Riedel auf Radgendorf.
Schmeiß von Ehrenpreisberg auf Poritzsch.
Schulz auf Cunnerwitz bei Görlitz.
v. Seidel auf Lomnitz u. Köß litz.
Wenzel (Syndicus) auf Radgendorf.

Ritter.

1.) Des Civilverdienst-Ordens.

M. Karl Heinr. Gfr. Lommatzsch, Diakonus II.
D. Ernst Friedr. Haupt, Bürgermeister.

2.) Militairischer Orden.

Johann Karl Adolph Dreverhoff, Hauptmann von der Armee.
Christian Friedrich Pilz, Rittmeister und Postmeister.
Heinr. Adolph Schümberg, Unterstadtschreiber, früher Offizier.
Joh. Glieb. Schlafke, Unteroffizier.
(Auch besaßen mehrere der Herren Offiziere der Garnison im 19ten Jahrh. militairische Ordens- und Ehrenzeichen.)

Räthe.

Bgmst. Nicol. v. Dornspach, um 1560, kaiserl. Rath.
Bgmst. D. Casp. Chr. Seligmann, 1699, kurfürstlicher Hof-, Commissions- und Commercienrath, endlich Geheimrath.
Stadtrichter D. Johann Christian Meyer, 1706, mit dem Titel

eines kurfürstl. sächs. Rathes. (S. 294.)
Bgmst. D. Joh. Christian Resen, Hof- u. Justizienrath, 1713.
Kfm. Joh. Cfr. Edler v. Seidel, 1732, Landkammerrath u. Commercienrath, gest. 1754.
Kfm. Friedrich August v. Seelen, Landkammerrath u. Commercienrath, gest. 1773.
Kfm. Karl Chr. v. Besser, Kammerrath, gest. 1769.
Joh. Aug. Blume, Comissionsrath.

Den Titel Kammer-Commissair hatte J. G. Held, gest. 1724. 1)

Ausgezeichnetere Wissenschaftsmänner und Schriftsteller. 2)

Theologen.

Joh. Gottfried Häntzschel I.
Joh. Gottfried Häntzschel II.
Urban Gottlieb Hausdorf.
Christian Gottlob Pitschmann.
Joh. Aug. Grünwald, auch Besitzer einer großen Bibliothek.
Gottfried Erdmann Petri.
Leopold Immanuel Rückert, Subrector, welcher von der theol. Fakultät zu Kopenhagen, beim dänischen Reformationsjubiläum, die theol. Doctorwürde empfing. Der erste in Zittau, 1836.

Juristen. 3)

D. Joh. Benedict Carpzov.
D. Joh. Jakob Winziger, Stadtrichter (Bd. I, 459), las 1704 Collegia in Halle.
D. Joh. Georg Knoblauch. 4)
D. Joh. Georg Bertoch.

Mediciner.

D. M. Holzhäuser, gest. 1609. 5)
D. Joh. Molitor (Molinus), gest. 1624.
D. Anton Kißling, gest. 1649. 6)
D. Joh. Kißling, gest. 1654. 7)

---

1) Denkschrift von Müller.
2) Indem im Folgenden von gelehrten Theologen, Juristen und Medizinern gesprochen wird, heben wir nur die heraus, welche durch schriftstellerische Arbeiten ihre Vorliebe für eine jener Wissenschaften zeigten, oder früher als akademische Lehrer ganz den Wissenschaften lebten. Geschichte der einzelnen Wissenschaften in Zittau schien nicht stattfinden zu können. Nähere Auskunft über die genannten Gelehrten giebt Ottos Oberlauf. Schriftsteller-Lexikon. Zeitalter und Aemter sind aus vorhergehenden Nennungen schon zu ersehen.
3) De eruditis Zittaviensibus handelt ein Programm Benjamin Gottlieb Gerlachs 1752, und es bespricht besonders gelehrte Männer aus dem Juristenstande.
4) Seine große Einsicht zeigt s. Schrift über Zittaus Stadtrechte, 1748.
5) „Pia, sagaci, fideli aegrorum cura clarus", sagt sein Leichenstein in der Kreuzkirche.
6) „Eruditione incomparabilis."
7) „Civibus et exteris desideratissimus, felicissimus."

D. Melchior Bernhardi, auch Erzherzog Maximilians Leibmedicus, geſt. 1626.

Joh. Hartig, kurfürſtl. Anhaltiſcher, Liegnitziſcher u. Briegiſcher Leibarzt, geſt. 1692. [1])

D. Joh. Chr. Kißling, geſt. 1700, hatte, wie Joh. Kißling, weitberühmte Praxis. [2])

D. Gfr. v. Lankiſch auf Neuhörnitz, ſonſt fürſtl. Anhalt. Leibarzt. [3])

D. Chriſtoph Richter, 1652, glücklicher Arzt, Leibarzt der Kurfürſtin Magdalena Sibylla und Vater von fünf Aerzten.

D. Karl Schröter, geſt. 1716.

D. Karl Aug. Richter, erſter Impfarzt, 1770.

D. Karl Gottlob Rücker.

D. Joh. Karl Heffter.

D. Chriſtian Auguſt Peſcheck.

D. Friedr. Wilh. Ludwig Hirt, um Einführung der Schutzblattern ſehr verdient.

Vorzüglicher Wundarzt war: Joh. Jak. v. Kohl, um 1686.

Philoſophen.

Rector Chriſtian Weiſe.

Director Gfr. Polykarp Müller.

Cour. M. Ferd. Heinr. Lachmann.

College Joh. Gottlieb Rätze.

Philologen.

Paul Niavis, Ober-Stadtſchreiber, 1490 ff. S. Ottos Schriftſteller-Lexikon s. v.

Dann alle Rectoren und in höherem Maaße die drei letzten, unter den Conrectoren vorzüglich Mirus, Bucher.

Unterricht in neuen Sprachen gaben, außer den öffentlichen Sprachmeiſtern, Joh. Gottlieb Geißler, Coll. Ad. Benj. Opitz, Conrector Joh. Gfr. Kneſchke, Cantor Joh. Glieb. Schönfeld, Fr. Ernſt-Aug. Mitſching und Joh. Peter Lange.

Orientaliſten.

Archidiakonus Winziger.

Schulcollege Stephani. S. Kneſchkes Geſchichte der Zittauiſchen Rathsbibliothek, 90.

Conrector Bucher.

Director Müller.

Pädagogen.

Martin Hoffmann.

Elias Weiſe.

Chriſtian Weiſe.

Martin Grünwald.

Gottfried Hoffmann.

Chriſtian Peſcheck.

---

1) Carmen zu ſeinem Preis, bei Carpzov III, 132.

2) Praxis in den böhmiſchen Grafenfamilien wird Sec. 17 oft erwähnt.

3) Auf ihn erſchien folgender Vers:

Atria Magnatum, partuum promotio, pestis,
In Patria praxis, sectio caesarea,
Oeconomia vigens, longas discessio ad oras,
Subditi amor, celebris canities, probitas.
Quinquaginta ultra conjunctio conjugis annos
Testantur Lankisch qui fuerit medicus.

Karl Gottlob Hergang.
Joh. Gfr. Theodor Sintenis.
Karl Gottlieb Hering.
Ernst Heinrich Schwabe.
Joh. Friedrich Adolph Krug.

Redner und Dichter.

S. oben S. 319 ff.

Mathematiker.

M. Joh. Vogel, Rector. [1])
M. Chr. Pescheck [2]), Schulcollege.
D. Joh. Ben. Carpzov, Bgmst.
Amandus Gebhard [3]), welcher deßhalb Bauinspector ward.
Chr. Erdmann Mirus [4]), Waisen-Informator, nachmals Pfarrer zu Bertsdorf.
Joh. Fr. Scholze, Steueractuar. [5])
Karl Gottlieb Behrnauer, Bgmst. (Bd. I, 76.)
M. Aug. Friedr. Wilh. Rudolph, Dir. Gymn.
Alex. Krumbmüller, Vicedirector.
Leopold Imm. Rückert, Subrector.
Robert Preßler, Lehrer an der königl. Gewerbschule.
(Die drei letzten lehren gegenwärtig Mathematik.)

Naturforscher.

D. Christoph Richter, Chemiker.
D. Melchior Bernhardi, Chemiker.
Joh. Jak. v. Hartig, Chemiker. [6])
Tobias Kindler, Cantor, Chemiker, 1596.
Joh. Philipp Schröter, 1756. [7])
D. J. C. Akoluth, Mitglied der kaiserlichen Akademie der Naturforscher.
D. Christian Siegfried Resen.
F. G. Vollhard.
D. J. G. Knoblauch.
(Die drei jetzt Genannten stifteten ein Electricitäts-Collegium. [8])
M. Joh. August Grünwald.
Oberlehrer Gust. Ad. Seidemann.

Meteorologen.

D. Gallus Emmenius dedicirte 1588 sein diarium meteorologicum dem Kurfürsten Christian.
Christian Erdmann Mirus.
Friedr. Ernst August Mitsching [9]), auch Sprachmeister), seit 1777, gest. 1811.
Joh. Gottlieb Geißler.
Joh. Karl Ad. Dreverhoff, Hauptmann u. Ritter. [10])

---

1) S. sein Epitaphium in der Klosterkirche, mit mathematischen Insignien.
2) Sing. Lusat. XXVIII, 529 ff. Er hat die mathematischen Wissenschaften (Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, Algebra, Astronomie), in didaktischen Werken behandelt, die ihn lange überlebten. Auf seinem Hause in der Schrötergasse hatte er sich eine Sternwarte angelegt. Rechenstunden vor ihm gab Hartranft, Cand. jur. 1680, und neben ihm Eph. Hering, 42 Jahre lang, bis 1732.
3) Sing. Lusat. XXVIII, 455.
4) Ottos Lexikon s. v.
5) Lauf. Monatschr. 1806, II, 301.
6) Provinzialblätter I, 473 ff.
7) Kneschkes Geschichte der Rathsbibliothek, 160 f.
8) Sechs Hauptstücke der Electricität, nebst neuen Zitt. Versuchen. Bud. 1784, 4.
9) S. dessen Schrift: Meteorologische Grundsätze. Zittau, 1802.
10) Meteorologische Beobachtungen, Zittau, 1832. 4. Mittheilungen geben die Lausitzischen Zeitschriften seit 1731.

Meteorologen bei Zittau.

Dan. Neumann, Pastor in Hayne-walde.

Christ. Erdmann Mirus, Pastor in Jonsdorf u. Bertsdorf.

In Leipzig.

Der Zittauer G. E. Seidemann.

Geschichtsforscher.

(Forscher einheimischer Geschichte.)

Johann v. Gubin.
Cölestin Hennig.
Albert Arnsdorf.
Tobias Schnürer.
Melch. Gerlach, s. Großers Vorrede.
Andreas Kißling.
M. Chr. Glieb. Pitzschmann, auch überhaupt histor. Schriftsteller.
D. Karl Philipp Stoll.
Gottfried Münch.[1])
Christian Altmann.
D. Joh. Benedict Carpzov.
Gottfried Richter.
Adam Daniel Richter.
Christian Gottlieb May.
M. Joh. Gottfried Kneschke.
D. Ernst Friedrich Haupt.[2])
M. Christian Adolph Pescheck sen.
Chr. Glieb. Benj. Pescheck.
D. Christian August Pescheck.

Mitglieder gelehrter Gesellschaften.

Der Zittauer Archidiakonus Michael v. Lankisch und der aus Zittau gebürtige Balthasar Kindermann, waren Mitglieder des im 17ten Jahrh. bestehenden Pegnesischen Schwanen-Ordens. Letzterer unter dem Namen Curandor.

In Zittau selbst bestand 1738 eine der deutschen Dichtkunst beflissene vertraute Gesellschaft, welche 1754 vereinigte Gesellschaft der Wissenschaften, auch schon 1740 Collegium teutonico-poeticum hieß. Ihre Mitglieder stehen I, 627.

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz hatte in Zittau immer Mitglieder u. thätige Mitarbeiter, welche bereits Bd. I, 629 genannt sind. Dazu sind seitdem der Katechet Schnell u. der Mathematikus Preßler gekommen.

Die hiesigen Mitglieder der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz sind Bd. I, 767 zu finden, wozu noch Dir. Lindemann, Dir. Burdach u. Kfm. Hirt kommen.

Früher waren

Primarius U. G. Hausdorf u. sein Sohn Diak. W. S. Hausdorf Ehrenmitglieder der Gesellschaft der freien Künste u. Wissenschaften in Leipzig, M. J. G. Häntzschel jun., 1729 Mitgl. der deutschen Ges. daselbst, Dir. Adam Daniel Richter, Mitgl. der Gesellschaft der Wissenschaften in Königsberg, der lat. Gesellschaft in Jena, der Anhalt-Bernburgischen gel. Ges., der deutschen Ges. in Altorf und der ökonom. Societät zu Leipzig, Postmeister Chr. Dalitz, Mitgl. der ökon. Gesellschaft in Leipzig,

1) Lauf. Monatschr. 1805, II, 49. Polyk. Müllers Denkschrift auf ihn, 1754.
2) S. besonders Lauf. Magazin 1825, 35 ff.

a. d. 1. Octobr. Abrah. Hen-
ricus Schlegelius, Pastor
Ecclesiæ Lutheranæ Ham-
burgensis, ætat. 60. Hamb.
Ao. 1. Octobr. Abrah. Hen-
ricus Schlegelius, Pastor
Ecclesiæ Lutheranæ Ham-
burgensis, ætat. 60. Hamb.

Bibliothek Ferdinand Freiherr von Andrian-Werburg, Wien, I. Herrengasse 23.

Zweck dieser Anleitung und Übersicht der Abtheilungen. 1
Allgemeine Übersicht der Abtheilungen und Gruppen. 2
Übersicht der Abtheilungen und Gruppen, nach Ländern geordnet. 3
Übersicht der Abtheilungen und Gruppen, nach Ländern geordnet, mit Angabe der Seitenzahlen. 4
Übersicht der Abtheilungen und Gruppen, nach Ländern geordnet, mit Angabe der Seitenzahlen. 5
Übersicht der Abtheilungen und Gruppen, nach Ländern geordnet, mit Angabe der Seitenzahlen. . . . .

1782. Frau Anna Reg. Wünsche geborne Fischer, Sententrägerswitwe, 100 J. 2 Mon.

1782. Frau Anna Elis. Gröschel geb. Knobloch, Gärtnerswitwe, 93.

1791. Joh. Chr. Frenzel, Tuchmacher, 94.

1792. Mstr. Joh. Eph. Nauze, Tuchmacher, 92.

1792. Mstr. Joh. Georg Naumann, Schneider, 92.

1796. Mstr. Balthasar Schnelke, Gerber, 92.

1797. Christ. Bauer, Inwohner, 90.

1798. Mstr. Joh. Fr. Zschunke, Büttner, 90.

1799. Frau Anna Maria Birnbaum, 96.

1799. Anna Eleonore Neumann geb. Adam, Brauerswitwe, 95.

1805. Frau Anna Ros. Winkler geb. Langhammer, Täschnerswitwe, 90.

1812. Frau Anna Maria Leubner geborne Mießler, gebürtig aus Lückendorf, Tagarbeiterswitwe, 100 J. 9 Mon.

1817. Frau Fr. Sophie Steiger, geb. Schröter, 92.

1822. D. Chr. Glieb. Bergmann, emer. Bürgermeister, 92.

1825. Anna Rosina Schicht geb. Fuchs, Tagarbeiterswitwe, 95.

1825. Frau Maria Rosina Theuring, geb. Waldeck, Kutscherswitwe, 91.

1826. Mstr. Joh. Gfr. Winkler, Stellmacher, 90.

1826. Joach. Benjamin Schroth, emer. Actuar, 91.

1826. Karl Aug. Mehlig, emer. Accis-Commissar, 90.

1826. Frau Joh. Reg. Schöpke geborne Wittich, Tuchmacherswitwe, 90.

1826. Phil. Adolph Stoll, Kaufmann und Urheber schöner Stiftungen, 90.

1827. Frau Joh. Chr. Kießling geb. Hesse, Tagarbeiterswitwe, 90.

1829. Frau Maria Ros. Eichler geb. Mätzel, Gärtnerswitwe, 98.

1831. Frau Maria Dorothea Einsiedel geb. Gründler, Gärtnerswitwe, 96.

1832. Frau Mar. Dor. Willkomm geb. Vogel, Glätterswitwe, 92.

1832. Joh. Christian Schönbach, Zimmergesell, 92.

1833. Frau Anna Dor. Weigelt geb. John, Maurerswitwe, 92.

1834. Joh. Friedrich Wendrich, ehemal. preuß. Husar, 91.

1835. Frau Maria Rosina Moraweck geb. Brendler, Gärtnerswitwe, 90.

1835. Joh. Gfr. Häntschel, pens. Unteroffizier, 96.

1836. Anna Ros. Schramm geb. Müller, 93. [1])

1) Eine 73jährige Tochter starb vor ihr. Unter ihren Nachkommen waren 71 Urenkel und 1 Ur-Urenkel. Sie war 58 J. verheirathet und 34 J. blind. Da sie unlängst wegen Uebernahme eines Grundstückes noch das Bürgerrecht gewinnen mußte, so war sie zugleich die älteste und die jüngste Bürgerin.

1837. Joh. Glieb. Hirsch, Bürger u. Leinweber, im 90sten.

1838. Christ. Ros. Seidelin geb. Hermann, 92.

1838. Mstr. Joh. Glieb. Schiller, Bürger u. Beutler, fast 90.

1839. Balthasar Traugott Hesse, Unteroffizier, 95.

Ros. Elis. Hartmannin geb. Rüdiger, 94, lebt noch.

Valentin Englert, Orgelbauer, 91, lebt noch.

Christian Scholze, Gedingebauer zu Eckartsberg, jetzt im 91. J.

In langen Dienstjahren. 1)

Augustin Anders, angesehener Bürger, war 53 Jahre Verwalter für Waltersdorf, bis 1654, wo der berühmte Organist Andreas Hammerschmidt s. Adjunct ward. Jener überlebte 26 Bürgermeister und 162 Rathsherren, und beging feierlich am 12. März 1659 ein Silicernium oder Alterfest, als er 87 J. alt war. Dabei waren die vornehmsten Männer und man sprach nur von alten Zeiten.

Mich. Scholze, Archidiakonus, gest. 1661 mit 50 Amtsjahren, kurz vorher emeritirt.

Die Prediger, Paul Cruppius und Dav. Sutorius, hatten 50, und Martin Felmer 62 Amtsjahre, jedoch nicht blos hier, erlebt.

Cantor Zieger u. Organist Krieger starben beide 1735, 84 Jahr alt, nach 53 Amtsjahren.

Christ. Möller, Bürgermeister, war 51 Jahr im Rathe.

Christian v. Hartig war 37 Jahr, von 1678—1732, und Joh. Jak. v. Hartig 33 J. Bgmst.

Joh. Otto war 53 Jahr deutscher Sänger, gest. 1652.

Gottfried Ludwig war 52 Jahr Glöckner.

Michael Hartmann war 60 Jahr Buchdruckereiherr.

Tob. Möller war 56 Jahr Rathsherr, gest. 1622.

Christoph Teichgräber war 52 Jahr Todtengräber, gest. 1610. Er begrub 16,474 Leichen.

Karl August Mehlig, Accis-Commissair, feierte im Jahr 1813 sein 50jähriges Amtsjubiläum, jedoch als Emeritus.

Tobias Kästner war über 50 Jahr Rathsdiener, sah zweimal den Rath aussterben und diente 14 Bürgermeistern.

Gottlieb Müller feierte, als Rathsdiener, 1827 sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Pastor Primarius Lachmann starb im 50sten Amtsjahre.

Der 1826 entschlafene Past. Prim. M. Pescheck feierte 1824 sein Magisterjubiläum. S. Familien-Nachrichten St. I, 1824, 4.

---

1) In höheren Aemtern sind in neuen Zeiten, wegen gewöhnlich nicht frühen Eintritts in Aemter, Jubiläa nicht vorgekommen, oder wenigstens nicht gefeiert worden. Doch s. oben die Männer, welche sehr lange Bürgermeister oder Primarii waren. Bd. I, 461. II, 157.

In sehr langem Ehestande.

(S. schon Bd. I, 435.)

Casp. Scholze, Lohrothgerber, gest. 1621 u. Corona geb. Ringehut, lebten 64 J. in der Ehe und starben beide mit 83 J., laut ihres Leichensteins auf dem Frauenkirchhofe an der Mauer des Pfeffergrabens. Sie erlebten 26 Urenkel. Der berühmte Prediger Andr. Winziger war ein Enkel.

Augustin v. Kohl, gest. 1598, lebte mit Katharina Oppelt 66 Jahr in der Ehe.

D. Franz Kindler, im 17. Jahrhunderte, soll 80 Jahr in der Ehe gelebt haben. (Beispiele noch längerer Ehen kennt man in Ungarn, Polen, Amerika.)

Georg Reingast, Stadtrichter allhier, feierte mit Ros. geb. Schnitter seine Jubelhochzeit den 15. Juni 1683. Das Fest war kirchlich und häuslich. Zwei Tage währte ein glänzendes Gastmahl. Jedes Kind und jeder Enkel bekam einen Gedächtnißring. Er war 80, sie erst 67 J. alt. Er lebte noch 3 Jahr, sie aber noch 20 Jahr als Witwe. Sie hatte 16 Kinder, 16 Enkel, 14 Urenkel und drei Ururenkel, starb mit 89 Jahren und hatte den vollen Gebrauch ihrer Sinne behalten. [1])

D. Joh. Gottfried v. Lankisch, auf Neuhörnitz, berühmter Arzt, feierte 1701 am 24. Mai seinen 80sten Geburtstag und zugleich sein Ehejubiläum mit Anna geb. Weber.

Adam Keller, der 1707 mit 103 Jahren starb, lebte 54 Jahr in der Ehe.

Christ. Hennig, Rathsfreund, gest. 1712, lebte 53 Jahr in der Ehe.

Georg Müller, Büchsenmacher, feierte am 22. Aug. 1725 sein Ehejubiläum kirchlich, sehr feierlich, mit Rosina geborne Hahmann. Viele angesehene Gäste begleiteten das Paar. Zu Hause wurde sogar der Brauttanz gehalten und 250 Thaler betrugen die Geschenke.

Tobias Wünsche, Kürschnermeister, feierte 1727 mit Rosina geb. Barth das Ehejubiläum. Sie hatte schon in einer früheren Ehe gelebt.

Samuel Tietze, Büttnermeister, mit der Schwester der vorigen, Elis. Barth, 1726.

Joh. Georg Friedrich, Bürger in der Brüdergasse, feierte mit Anna Rosina Engelmann 1742 seine 50jähr. u. 1752 seine 60jähr. Ehe. (I, 435.)

Chr. Günther Burkhard, Perückenmacher und Martha geb. Ulrich aus Stettin, feierten ihr Jubelfest 1759 am 24. Sept.

Joh. Gfr. Kästner, Fleischer und Rathsfreund, mit Anna Maria geborne Heydrich, am 10. Mai 1790.

Karl Gfr. Felber, Hutmacher und Maria Elisabeth geb. Fabricius, 2. Ostertag 1799.

---

1) Ueber die 100 Nachkommen der Ursula Winkler, s. oben I, 132.

Glob. Matthes, Bürger u. Gärtner und Anna Rosina geborne Ganz, 2. Jan. 1803.

Joh. Georg Jürgensohn, Bürger u. Eisenhändler und Anna Reg. geb. Richter, 15. Jan. 1803. 1)

Joh. Perge, Kürschner u. Marktmeister u. Frau Ros. Eleonore geb. Peizert, 28. Aug. 1803.

Tobias Kästner, Rathsdiener und Anna Rosina geb. Knoblauch, 22. Oct. 1804, sehr feierlich kirchlich, zugleich die silberne Hochzeit ihrer Tochter Chr. Eleonore, Gattin des Bürgers u. Kammsetzers Ehrenfried Walter, mit 11 Kindern, auch vielen Enkeln.

Friedr. Aug. Hoffmann, Hutmacher, mit Chr. Dorothea Biedermann, 25. Juni 1804.

Friedr. Pauly, Perückenmacher und Sophia Concordia geb. Conrad, 3. Aug. 1811.

Mstr. Christian Gottlob Auerbach, Leinweber, mit Joh. Eleonore geb. Wuttig, 10. Aug. 1829. Diese Ehe währte noch bis 1838, hat also fast 60 J. gedauert.

XII. Zittauer, die auswärts in Aemter gekommen und zum Theil berühmt worden sind, oder besondere Schicksale hatten. 2)

Theologen.

Viele aus der ältern Zeit hat schon Carpzov zusammengestellt, welcher deren 116 nennt. Darunter sind aber 12 in Zittau selbst und 40 im Zittauer Gebiet angestellte, auch mehrere nur bei Zittau geborne Theologen. Jene und diese übergehen wir hier. Der berühmteste aller Zittauer ist:

Petrus de Zittavia, geb. allhier um 1270, Abt zu Königsaal in Böhmen, Freund des Königs Wenzel II. und Beichtvater der Königin Elisabeth, der Gemahlin des Königs Johann, berühmt und hochverdient als der beste Geschichtsschreiber Böhmens im Mittelalter, durch sein Chronicon Aulae regiae. Er ist in diesem Geschichtswerke schon oft angeführt und ich habe ihm die besondere Schrift geweiht: Petrus von Zittau, Zitt. 1823, 146 S. gr. 8. vgl. Palackys Würdigung der alten böhmischen Geschichtsschreiber, Prag 1830, 120 ff. Lauf. Magazin 1834, 521 ff. Jüngst hat man im Vatican eine

---

1) Gedruckt ist Diakonus Richters Jubel-Traurede.

2) Uebergangen sind die, welche endlich wieder nach Zittau in Aemter kamen, z. B. Naso, Weise, Grünwald, Reimer v. Reimenthal ꝛc.

Handschrift von ihm entdeckt. S. Palackys lit. Reise nach Italien, Prag 1838, S. 54 ff.

Hedricus de Zittavia, Abt zu Prag, 1358.

Franz Kratzer, Abt zu Sagan, 1566 u. Breslau, gest. 1584. [1]) Lauf. Magazin 1825, 472. Worbs, Geschichte von Sagan, 310.

Johannes Naso de Zittavia, Canonicus am Wischehrad zu Prag, 1430. [2])

Anton, Abt zu Brück in Mähren.

Friedrich, Erzbischof von Salzburg?

In höhere Stellen kamen auch folgende:

Wir nennen zuerst, dem Unvergeßlichen zu Ehren, Lorenz Heidenreichs treffliche Söhne, die zwar nicht hier geboren, aber doch erzogen sind.

D. Esaias Heidenreich [3]), Past. Prim. in Schweidnitz u. Breslau, gest. 1589. S. oben I, 397 u. Erhards schles. Presbyterologie I, 193. Hoffm. SS. I, 1, 455.

D. Joh. Heidenreich, Pastor in Iglau, Superint. in Braunschweig Prof. der Theologie in Helmstädt u. Frankfurt, gest. 1617. Erhard II, 4. Otto s. v.

M. Eph. Helmbricht, Hofprediger in Weimar u. Sondershausen, gest. 1582 als Superintendent in Arnstadt.

M. Mic. Panek, gest. als Vice-Superintendent in Dobrilugk, 1700.

M. Heinr. Pladek, gest. als Pastor u. Consistorial-Assessor zu Wismar, 1693.

M. Andreas Posselt, Pastor u. Inspektor zu Nauen, gest. 1666.

D. Glob. Friedr. Seligmann, geb. in Haynewalde, der Sohn des Archidiakonus Seligmann, war Professor der Theologie in Leipzig, zweimal Rector Magnificus und starb als Ober-Hofprediger in Dresden, 1707.

M. Martin Tektander jun., Pastor Prim. in Bauzen, gest. 1631 als Jubelprediger.

M. Balthasar Kindermann, Pastor, Senior u. Scholarch in Magdeburg, gest. 1706.

Caspar Hickmann, Jesuit, geboren 1583, Hofprediger beim Erzherzog Karl, gest. zu Gräz 1617. Ottos Lexikon II, 121.

In gewöhnliche Predigtämter kamen folgende Zittauer auswärts.

In der übrigen Lausitz.

Franz Benisch, erst Franziskaner, ward 1527 der erste evangelische Pfarrer zu Ludwigsdorf. Martin Benisch v. Zittau aber starb 1496 als Franziskaner zu Görlitz. [4])

M. Dan. Chr. Clausewitz, Pfarrer zu Reibersdorf u. Ober-Oderwitz, gest. 1701.

---

1) S. mehrere Aebte aus der Lausitz, im Lauf. Magazin 1833, 375, 448.

2) Berghauers Protomartyr, 273.

3) Es ist hier auf Ottos Oberlauf. Schriftsteller-Lexikon im Allgemeinen zu verweisen.

4) Nov. Script. Lusat. I, 286.

Joh. Fleischmann, Pfarrer in Ober-Seifersdorf, Leippa, Bunzlau, Reichenau, gest. 1652.

Tobias Geißler, Pfarrer in Ober-Ullersdorf, 1583.

M. Gfr. Chr. v. Lankisch, Pfarrer in Burkersdorf.

Johann Lankisch, Archidiakonus in Löbau, 1598.

Gfr. Geißler, Pfarrer zu Herwigsdorf bei Löbau, 1619.

Johann Christoph Nießner, geb. 1723, Pfarrer in Hennersdorf bei Görlitz.

M. Christ. Ludwig, 1710, Pastor in Seidenberg.

M. Andr. Michael, 1712, Pfarrer in Holzkirch.

Jos. Schmidichen, Pfarrer in Ober-Seifersdorf, 1636.

Pancr. Schnürer, Pfarrer in Diehsa, gestorben 1627. (Vgl. Vorrede, Seite VIII.)

Const. Schubert, Pfarrer zu Markersdorf, 1686.

Matthäus Siebenhaar, Pfarrer in Großhennersdorf, 1555.

M. Chr. Wehle, Pfarrer in Friedersdorf bei Zittau, 1693.

M. Andr. Zeschel, ward schon mit 22 Jahren Pfarrer zu Herwigsdorf bei Löbau, geboren 1662, gest. 1716.

M. Dav. Zöllner, Pfarrer in Reibersdorf, 1713.

Joh. Knobloch, Pfarrer in Nieder-Seifersdorf, 1584.

M. Karl Glob. Hergang ist Archidiakonus in Bauzen.

Ernst Friedr. Ziegler, Diakonus in Großhennersdorf.

Ueberdieß sind sehr viele geborene Zittauer in die umliegenden unter Zittau stehenden Pastorate und Diakonate gekommen. Jetzt sind geborene Zittauer Geistliche zu Herwigsdorf, Hirschfelde, Seifhennersdorf, Lückendorf und Wittgendorf.

In den sächs. Erblanden.

Caspar Pfeiffer, 1573 Pfarrer in Gautzsch bei Leipzig.

Joh. Gfr. Kirchhof, 1689, Pfarrer in Großzschocher.

M. Joh. Jak. Peter, Sonnabend-Prediger in Leipzig, gest. 1682.

Chr. Glieb. Gilling, Bacc. Theol. Pfarrer zu Zeuden bei Wittenberg, gest. 1789. S. Otto s. v.

Joh. Karl Böttger, Diakonus in Dresden, gest. 1817.

M. Karl Theodor Hergang, Pfarrer in Ober-Lichtenau, 1836.

M. Joh. Gfr. Schneider, geboren 1808, Katechet an der Peterskirche zu Leipzig.

Karl August Wilhelm Lommatzsch, ist Candidat im Erzgebirge.

Aus dieser Zahl ist zu ersehen, wie in die Erblande am wenigsten Lausitzer kommen konnten. 1)

In Böhmen.

Gregor Roscher, Pfarrer in Gabel, gest. allhier, 1632. (I, 296.)

Mart. Berthold, Pfarrer zu Prins, 1574.

Wilh. Ferd. Wenzel, geb. 1784, Bgmst. Sohn, Pfarrer in Haaber, 1811.

1) Vgl. Laus. Magazin 1831, 161 ff.

In Schlesien.

Wenzel Geiselbrecht, Domvicar in Breslau, 1481.

Hieronymus Sieghard, geb. 1562, 1610 Pfarrer in Lauden bei Breslau.

David Behnes, gest. 1694 als Pfarrer in Heidau. (Heinau?)

Chr. Nießner, Pfarrer zu Urschke, 1698.

Wolfgang Schaarschmidt, Pfarrer zu Prausnitz.

M. Karl Lieb. Schuster, Pfarrer in Reichenstein, um 1820.

Wilh. Ferdin. Wenzel, Pfarrer in Kaiserswalde, gest. 1831.

In fernern Landen.

M. Joh. Gfr. Buder, Pfarrer zu Ravensberg, früher Feldprediger, 1704.

Joh. Christ. Buder, Archidiakonus in Gärzke, geb. 1656.

Joh. Fr. Dreißigmark, geb. 1630, Pfarrer zu Welmerode bei Braunschweig. Die Rathsbibliothek hat von ihm eine gemüthliche Schrift. S. Otto s. v.

M. Joh. Georg Engler, Prediger in Modern in Ungarn, 1682.

M. Joh. Gottfried Fiedler, 1714, Diak. zu Schmiegeln in Polen.

M. Anton Geißler, Pfarrer in Wilmarsdorf, um 1595.

Nic. Gerling, Vicar in Cranach, 1561. [1])

Zacharias Halecius, 1614, Diak. zu Lucka bei Altenburg.

M. Joh. Heinr. Hertel, geb. 1694, Pfarrer zu polnisch Friedland.

M. Jeremias Kennler, Pfarrer zu Cade im Magdeburgischen.

M. Joh. Chr. Köhler, 1699, Pfarrer zu Waltersdorf bei Weißensee.

Jakob Möller, Pfarrer zu Bukanz in Ungarn, um 1590.

J. Abr. Posselt, geb. 1653, Pfarrer zu Norddorf im Holsteinischen.

M. Michael Retel, 1576, Prediger zu Danzig. Ueber sein lat. Gedicht auf Zittau s. oben I, 7. [2])

Joh. Gfr. Rodochs, geb. 1658, Pfarrer zu Grebstädt im Mansfeldischen.

Christian Roscher, 1662, Diakonus zu Fürstenberg an der Oder.

M. Gottfried Schieff, Diakonus in Magdeburg, gest. 1694.

M. Gfr. Seliger, 1714, Pfarrer zu Boizenburg.

Joh. Tob. Vopel, Pfarrer in Lodersleben bei Querfurt, 1704.

Von Theologen aus den Zittauer Ortschaften nennen wir blos etliche, welche in der Ferne zu wichtigen Aemtern kamen. (Vgl. Ottos Lexikon s. v.)

D. Paul Anton, geboren 1661 zu Hirschfelde, Reise-Prediger des Kurprinzen von Sachsen, Superintendent in Rochlitz, Hofprediger in Eisenach, Professor der Theologie in Halle. Sein Bruder, Augustin Anton, war auch theologischer Schriftsteller.

---

1) Ueber sein noch segensreiches Legat in Zittau s. oben 272.

2) Hoffm. Script. I, 1, 455.

M. Joh. Friedr. May, geboren zu Türchau 1697, Professor der Moral in Leipzig.

Joh. Hübner, geboren zu Türchau 1668, Rector in Merseburg und Hamburg und einst berühmter Schriftsteller. Sein Bruder, Christian, war Conr. in Merseburg.

M. Joh. Georg Weber, geb. 1687 zu Herwigsdorf, Weimarscher Oberkirchenrath, Oberhofprediger und Superintendent.

M. Christian August Herzog, von Ebersbach, Director der Bürgerschule in Löbau.

Aus den eingepfarrten Dörfern haben am wenigsten Jünglinge studirt. Bekannt ist nur

M. Christian Hahn, aus Olbersdorf, Pfarrer zu Jonsdorf.

M. Elias Wünsche, von Eckartsberg, Pfarrer in Großschönau und Seifhennersdorf.

Der 1799 verstorbene Diakonus, M. Joh. Benj. Glieb. Kretschmar, war in Poritzsch und zu Radgendorf der 1828 verstorbene Cand. M. Joh. Gfr. Held, sowie Joh. Friedrich Schäfer, Stud. Theol. zu Leipzig, geboren.

Juristen. [1])

Es zählt Carpzov bis auf seine Zeit 60 ausgezeichnetere Zittauische Juristen auf, unter denen etwa die Hälfte hier an ihrem Geburtsorte in Raths-Aemtern gestanden hat. Man könnte auch die in solche, besonders ins Syndicat, gekommenen Fremden zusammenstellen. Hier haben wir geborne Zittauer zu nennen, die auswärts juristische Aemter bekamen. Es sind deren weniger als Theologen, weil die Rechte gewöhnlich von den Begüterteren studirt werden und diese meist bei ihren Grundstücken bleiben.

In höheren Aemtern.

Michael Mascus, in mehreren hohen Aemtern angestellt, zuletzt Anhaltscher Rath. Schon mit 24 Jahren war er in Leipzig Rector Magnificus. S. Carpzov III, 128. Sein Vater war der hiesige Rector Mascus. Jährlich wird ihm eine Gedächtnißrede gehalten.' (I, 576.)

Andreas v. Kohl, geboren 1568, Brandenburgischer Hof- u. Kammergerichtsrath, Vicekanzler, vorzüglicher juristischer Schriftsteller. Ihm gilt eine jährliche Gedächtnißrede bei dem Gymnasio. S. Carpzov a. a. O. Lauf. Mag. 1789, 46 ff.

August Just, geb. 1679, Weißenfelsscher Rath und Kanzler zu Merseburg, wo, im Dom, sein Bild und Grab ist. Er ist auch Stifter einer hiesigen Gedächtnißrede, wozu ein Programm einladet. Von ihm ist vera Sittaviae

1) S. außer Carpzov, Ottos Schriftsteller-Lexikon und Miri, Progr. de Consiliariis, quos Zittavia suppeditavit.

hexapoleos urbis effigies, pictor. Augusto Justo, Niseno, bon. art. studioso, versibus heroicis. Zitt. 1612. Sein Portrait hat die Stadtbibliothek.

Jak. Hag, um 1550, kaiserl. Rath und Verwalter des Oybins. Er hatte hier ein Grundstück in der Kohlgasse, dann das Schlößchen in Görlitz. S. I, 232. Lauf. Mag. 1825, 471, 477, 497. 1832, 168. Carpz. III, 127. Ehrent. I, 369. Großer I, 215. Käuffer III, 334. IV, 7.

D. Mich. Lehmann, Schwarzburgscher Rath u. Consistorial-Präsident, geb. 1609 zu Bertsdorf, erzogen in Zittau, einer der vielen Söhne des Pastor Prim. Clem. Lehmann (I, 107). S. Carpzov a. a. O.

D. Chr. Friedr. Berbalk, Hofrath zu Dessau.

David Denicke, Braunschweigischer Prinzen-Hofmeister, Hof- u. Consistorialrath, geb. 1603.

D. Joh. Christ. Eichler v. Auritz, Assessor der Juristen-Fakultät zu Leipzig, um 1700.

David Fleischmann, Hessen-Darmstädtischer Rath, 1622.

D. Joh. Georg Haselhuhn, geb. 1673, Sachsen-Eisenach. Commissionsrath zu Jena.

Eph. Heyn v. Löwenthal, Stiftsrath in Trebnitz u. Hatzfeldischer Rath, 1646.

Gottfried Herzog, Brandenburgischer Rath u. Gesandter, 1684.

Mart. Glob. Meuer, Hof- u. Justizrath zu Baireuth, gest. 1739.

Chr. Kißling, geb. 1638, Badischer Kammerrath.

Joh. Möller, kaiserl. königl. Rath bei Rudolph II. u. Matthias.

Joh. Christian Schindler, Sachsen-Gothaischer Vormundschaftsrath. Auch seine Söhne wurden Räthe und geadelt.

D. Caspar Christ. v. Seligmann, eigentlich geb. zu Haynewalde, der Sohn des Archidiak. Seligmann in Zittau, sächs. Geheimrath u. Gesandter, zugl. Bürgermeister in Zittau, gest. 1711. Ihm gilt eine jährl. Gedächtnißrede bei dem Gymnasio.

D. Friedrich Benedict Carpzov, Sohn des Geschichtsschreibers, geboren 1702, Professor des Natur- und Völkerrechts, auch Assessor der Juristen-Fakultät in Wittenberg.

Christian August Kunad, Justiz-Amtmann der Aemter Zwickau u. Werdau, auch Kammer-Commissionsrath.

D. Chr. Gfr. Hoffmann, geboren zwar zu Lauban 1692, aber erzogen in Zittau, wo sein Vater der treffliche Schulrector Hoffmann war, Königl. Preußischer Geheimrath u. Prof. der Rechte zu Frankfurt, Herausgeber der Script. rer. Lusat. S. Bd. I, 607. Otto s. v.

D. Joh. Wilhelm Hoffmann, geb. 1710, jüngster Sohn des Rector Hoffmann, sächs. Hofrath und Prof. der Geschichte zu Wittenberg. S. Oberlauf. Beiträge II, 521 ff.

In andern juristischen Aemtern.

Joh. Franze, geb. 1658, Königl. Preuß. Kammer-Beamteter zu Königsberg.

Joseph Gerber, 1660, Actuar in Zörbig.

Johann Lonzer, geboren 1617, Secretair bei dem Domcapitel in Hamburg.

Joh. Phil. Meyer, 1671, schwed. Auditeur in Liefland.

Andreas Neumann, geb. 1657, sächs. Auditeur.

David Scholze, kaiserlicher Armen-Schultheiß unter Rudolph II., gest. 1607.

Christian Zürner, geb. 1642, Hof-Advokat und Kriegs-Fiskal zu Stockholm.

Joh. Friedrich Glitz, gest. 1698, als Doctorand in Jena.

Augustin Hermann, geb. 1636, Landrichter zu Bitterfeld.

D. Albin Ehrenfr. Ulrich, geb. 1678, Rechts-Consulent in Dresden. S. Otto s. v.

Joh. Georg Seidel v. Rosenthal, auf Bocka, Ober-Kämmerer in Budissin, geb. 1622.

Joh. Caspar Seidel, Rechts-Candidat und Steuer-Einnehmer in Bauzen, geb. 1622. [1])

Karl Gottlieb Grünwald, geheimer Cabinets-Secretair zu Dresden, um 1799.

D. Joh. David Rösler, Advokat in Bauzen, gest. 1789.

Karl Friedrich Neumann, Auditeur beim Cadettencorps zu Dresden, gest. 1722.

Benjamin Gfr. Häntschel, geb. um 1740, Senator in Dorpat.

August Wilh. Schroth, Kammer-Procurator in Dresden, gest. 1807.

Joh. Gottlob Gans, geb. 1740, Rechts-Consulent in Leipzig. S. Otto s. v.

Chr. Gottfried Kretschmann, geb. 1745, Ober-Hofgerichts-Actuar in Leipzig.

Gegenwärtig leben:

Friedr. Aug. Wenzel, geb. 1773, Syndicus in Schmiedeberg.

Karl Wilh. August Porsche, geb. 1787, Stadtrath in Leipzig, 1832. [2])

Joh. Friedr. Wilhelm Hartmann, geb. 1785, Justizbeamteter in Schlesien, dann Gutsbesitzer in Schmorkau.

Ernst Wilhelm Skalley, geboren 1788, jetzt Gerichtsdirector in Messersdorf.

Karl August Andr. Riemer, geb. 1789, Advokat in Bernstadt.

Karl Gottfried Auster, geb. 1794, Appellationsgerichts-Sekretair in Bauzen.

Friedr. Theodor Auster, Stadtrath in Löbau.

Karl Lange, geb. 1804, Advokat in Bernstadt.

---

1) Wagners Budissiner Grabmale, 177, 181. Daselbst auch Grabschriften anderer Zittauer, 34, 244.

2) Karl Ernst August Porsche, dessen Bruder, ist königl. Oekonomie-Commissar und Kammer-Commissionsrath zu Dresden.

Mediciner.

Carpzov zählt 40 gelehrte hier geborene Aerzte auf. Hier nennen wir die, die nur hier geboren waren und ihre Laufbahn in der Fremde machten.

D. Joh. Dobritz, geboren 1576, Stadtphyſikus zu Breslau.

D. Gottfried Förſter, geb. 1635, Stadtphyſikus in Löbau.

D. Joh. Georg Glitz, geb. 1658, geſt. als Arzt zu Hof.

D. Joh. Jakob v. Hartig, geb. 1603, Stadtphyſ. zu Venedig u. Stammvater der böhmiſchen Grafen von Hartig, z. B. des Grafen Franz von Hartig, auf Nimes, Gouverneurs von Mailand, der noch ſeines Zittauer Stammvaters Wappen führt, welches zum Theil von deſſen Schwiegervaters, des berühmten Arzts Montanus, Symbole ſtammt und das ſowohl an dem Schloſſe zu Nimes, als auch an unſerm Kreuzkirchen-Altare befindlich iſt. [1])

D. Jerem. Hofmeiſter, 1624 Arzt in Glogau.

D. Joh. Jakob Kießling, geboren 1645, Garniſon-Medicus zu Fridericia in Jütland.

Jakob v. Kohl, geb. 1581, Arzt in Glogau.

D. Martin Mönch, Stadtphyſikus zu Speier, bis 1638.

D. David Richter, geboren 1650, Arzt in Padua.

D. David Richter, Arzt (Sohn des vorhergehenden), geſtorben 1758 als Bürgermeiſter in Löbau.

D. Joh. Richter, geb. 1652, Arzt in Guben.

D. Gottfried Richter, geb. 1654, Arzt in Stettin.

D. Chriſtian Richter, geb. 1656, ward D. zu Erfurt, dann Bergrath, ſämmtlich Brüder u. Söhne D. Chriſtoph Richters.

D. Joh. Richter, geſt. 1649 als Arzt in Venedig.

D. Joh. Chriſt. Rodochs, geboren 1664, Arzt in Weißenfels.

D. Glob. Chriſt. v. Lankiſch, Arzt zu Hirſchberg, geb. 1684.

D. Joh. Bernhardi, geb. 1620, Arzt in Hoyerswerda.

D. Chr. Auguſtin Gebhard, Stifts-Medicus in Lauban, um das Jahr 1730.

D. Karl Heinrich Wilh. Lachmann, geb. in Lauban, erzogen allhier als Sohn des Paſt. Primarius Lachmann, Stadtphyſ. in Fellin in Liefland, um 1810.

D. Chriſt. Friedr. Michaelis, geb. 1727, Arzt zu Leipzig, durch Reiſen gebildet, ausgezeichnet als Operateur u. Accoucheur, auch als Ueberſetzer. Ottos Lexikon II, 591 ff.

D. Chr. Friedr. Kunitz, 1792 Arzt in Leipzig, ſehr werthgeſchätzt.

D. Benj. Gotthelf Knothe, 1781 fürſtl. Jablonowskyſcher Leibarzt in Poſen und Annopol, 1785 Königl. Poln. Hofrath.

1) Lauſ. Monatſchrift 1803, I, 225 ff.

D. Ernſt Heinr. Kneſchke, geboren 1798, Arzt und mediciniſcher Schriftſteller in Leipzig, 1838 Profeſſor der Medicin.

D. Juſtus Chriſtlieb Hartung, geb. 1796, Arzt in Leipzig.

D. Friedr. Aug. Eduard Sintenis, geb. 1813, promovirte 1838 zu Berlin.

Erzogen iſt hier (geb. in Oſchatz), der D. Conſtantin Hering, Präſident der homöopathiſchen Akademie zu Allentown in Nord-Amerika, früher in Südamerika, verdienſtvoller medicin. Schriftſteller und Naturforſcher, Sohn des hieſigen Oberlehrers M. Karl Gottlieb Hering.

Zu den Medicinern gehörte auch der werthvolle Dichter Johann Benjamin Michaelis, geb. 1746. S. oben S. 323.

Philologen und Schullehrer. [1])

Zacharias Tencha, um 1560, Lehrer des jüngern Dux Olicensis, ein gelehrter und gebildeter Mann. Hoffm. Script. I, 1, 455.

Burkhard Barth oder Pogonius, Rector zu Glatz, geſt. 1578.

Barth. Kühnel, Schul-College in Kulm, 1574.

Joh. Chriſtian Gerſtner, Cantor in Chemnitz, 1711.

Melchior Hauſe, Rector in Lauban, 1611. S. Ottos Lex. II, 48 f.

M. Karl Jak. Heyl, Schul-College zu Breslau, geb. 1679.

M. Balthaſar Kindermann, Rector in Alt-Brandenburg, der obengenannte, S. 322.

Nic. Ben. Paſcha, geſt. als Rector in Stargard, 1704.

M. Sam. Schmidt, geſt. als Rector in Quedlinburg, 1706. Otto s. v.

Chriſtian Stengel, Schul-College zu Salza, geſt. 1694.

M. Johann Heinrich Sternberger, Conr. zu Heilbronn, geb. 1622.

M. Gfried. Sternberger, Conrector an der Fürſtenſchule zu Meißen, geſt. 1683.

Gottlob Thilo, Rector zu Libau, geb. 1668.

M. David Zöllner, Schul-College zu Hirſchberg, geb. 1676.

Michael Meiſter, um 1621 Cantor u. Schul-College in Halle. (Ueberſetzer des Terenz.)

Joh. Anton Junge, 1702, Sextus am Lyceum zu Wittenberg.

Traug. Fr. Ferdin. Funke, 1798 Waiſenhauslehrer in Bauzen.

Ernſt Friedr. Wenzel, geb. 1779, Docent zu Göttingen.

Karl Scholze, geb. 1779, 1818 Lehrer an der allgemeinen Stadtſchule in Camenz.

M. Fr. Junge, geb. 1796, 1825 Dir. der Bürgerſchule in Löbau.

Karl Theophil Borott, geb. zwar in Krabſchitz in Böhmen, erzogen in Zittau, Director der Bürgerſchule in Bernſtadt, 1823.

---

1) Ueberdieß mehrere, welche dann Prediger wurden und unter dieſen aufgezählt ſind.

Karl Benjamin Hohlfeld, geb. 1793, Rector zu Frauenstein, 1832.

Edmund Tzschoppe, geb. 1806, Lehrer an der Leipziger Freischule, 1838.

Gustav Ludwig Heinemeyer, geb. 1806, Lehrer an der Leipziger Freischule, 1838.

Karl Gottfried Jakobitz, geboren 1807, 1835 Philolog in Leipzig, Herausgeber des Lucian.

Moritz August Becker, geb. 1810, 1835 Schulcollege in Zwickau.

Karl Wilh. Menzel, 1828, Lehrer in Südrußland.

Mor. Aug. Rudolph, geb. 1811, Lehrer in Leipzig.

Karl Eduard Loßnitzer, geb. 1805, Institutslehrer in Dresden.

Gustav Emil Ziegler, geb. 1803, Philolog zu Berlin.

Friedrich Wilh. Otto, geb. 1805, Professor in Gießen. Herausgeber ciceronischer Schriften.

Glob. Ehrenfried Seidemann, geb. 1799, zu Leipzig, mathematischer Schriftsteller.

M. Rud. Fr. Mor. Haupt, geb. 1808, Professor in Leipzig (einziger Sohn des Bgmst. D. Haupt). (S. 734.)

Künstler.

Maler und Musiker.

(Vgl. S. 335 ff.)

Joh. Ehrenfried Held, Maler zu Dresden, geb. um 1753.

Johann August Linke, in Dresden seit 1786, Maler daselbst, jetzt emer. erster Zeichnenlehrer am polytechnischen Institute, geboren 1768. S. Bd. I, 613, und Otto II, 487.

. . . Richter, Maler zu Chur im Canton Graubünden in der Schweiz. Schöne Stücke von ihm hat die Stadtbibliothek.

Karl Ghelf. Lichtenfels, geb. 1801.

Karl Justus Ludwig Pescheck, geb. 1803, Maler u. Kupferstecher in Dresden. S. oben S. 344.

Joh. August Bischof, Stadtmus. in Görlitz, geb. 1789.

Heinr. Aug. Marschner, geb. 1795, Capellmeister in Hannover, berühmter Opern-Componist. S. Laus. Magazin 1833, 561 ff.

Kriegsmänner. [1])

Carpzov stellt IV, 205 ein „Verzeichniß derer zu Wasser und Lande im Kriege renommirt gewordenen Zittauer" zusammen und spricht von folgenden Männern.

Wolfgang Posselt, Hauptmann des Fußvolks der Oberlaus. Stände im ungarischen Feldzuge, 1527.

Vinc. Hennig, Fähndrich im Türkenkriege, 1532.

Anton Kißling, 24 Jahr Theilnehmer an Karls V. Feldzügen, auch zu Tunis u. Algier, gest. 1589 in der Vaterstadt. Er bekam das Kießlingsche Wappen verliehen. [2])

---

1) S. Laus. Magazin 1833, 561 ff. 2) Oberlaus. Nachlese 1768, 26.

Martin Forst, in Kriegsdiensten Karls V. und Ferdinands I.

David Wachteck, Rittmeister unter Matthias, im Türkenkriege 1595 zerschossen.

Matth. Ruprich, Oberbefehlshaber in Comorn, von den Türken erschossen 1594.

Andr. Kahle, französischer Offizier, gest. 1595.

Barthol. Kahle, 1595 bei Gran gegen die Türken geblieben.

Gregor Kahle, Obrist-Wachtmeister zu Preßburg, gestorben 1798. Diese drei waren Söhne eines Tuchmachers.

Marcus u. Hans Kindler, 1595 gestorben.

Hans v. Eisersdorf, sechsstädtischer Fähndrich im ungarischen Kriege, gest. 1596.

Reimer v. Reimenthal, 1652, Oberst in kaiserlichen u. sächs. Diensten.

Wolf u. Mich. Kreppel [1]), Fourier u. Büchsenmeister Rudolphs II. Sie hatten in der Weberkirche Denkmäler unter der Orgel.

Peter Kaps auf Radgendorf, diente unter vielerlei Fahnen, 1611 gegen die Passauer (S. 552), bekam vom Kaiser Rudolph einen Wappenbrief und starb 1617.

Dav. Jähne, Infanterie-Lieutenant, vor Glatz erschossen, 1622.

Eph. Richter, Infanterie-Capitain, gest. 1639 zu Leipzig, hatte in der Leipziger Paulinerkirche eine bei Carpzov IV, 206 abgedruckte Grabinschrift.

Franz Heinze, Wachmeister, starb hier 1646 (Bd. I, 133).

Christoph Tränkler, schwedischer Infanterie-Lieutenant, gestorben zu Lauban, 1642.

Eph. Schmeidel, kaiserl. Capitain-Lieutenant, war zuletzt Stadtrichter allhier. (I, 614.)

Melchior Christoph und Balthasar Friedrich v. Hopstock, Enkel des Bürgermeisters Hopstock (Bd. I, 450), beide kaiserliche Cornets, gefallen vor Jankau und vor Breisach; und Michael Friedrich v. Hopstock, kaiserl. Fähndrich.

Michael v. Eisersdorf, in schwed. und kaiserlichen Diensten, zuletzt Hauptmann, bis 1650, endlich Stadtwachmeister allhier.

Andreas Grimm, kaiserlicher Obrist-Lieutenant, in einem Duell bei Nürnberg geblieben, 1658.

Georg Eichner, schwedischer Capitain, und sein Sohn Christoph Eichner, zuletzt kaiserl. Rittmeister, 1664.

Joh. Hauser, schwedischer Offizier, begraben im Dom zu Rothschild. Hier Ehrengedächtniß, 1659.

Heinrich Abraham v. Kiesewetter, Bürger allhier u. sächs. Lieutenant, gest. 1656. (Seine Grabschrift am Frauenkirchhofe hat Carpzov I, 123.)

Chr. Dreißigmark, sächs. Offizier, geb. und 1672 gest. allhier.

Albert Schnitter, dänischer Ingenieur und Kriegsbaumeister, gestorben 1667 zu Copenhagen, das er befestigt hatte.

---

1) Joh. Kreppel, um 1600, war Vater von 26 Kindern.

Andr. Schnitter, geb. 1618, russischer Oberst, pflanzte die Familie in Moskau fort.

Gust. Fr. Schmeiß v. Ehrenpreißberg, Infanterie-Oberst, 1691 zu Stuttgart beerdigt. Carpz. I, 96.

Gfr. Posselt, diente mehrern Fürsten, war Capitain zu Surinam und fiel, auf seiner Schifffahrt nach Paramaribo, in dem Kampfe mit Algierischen Seeräubern, 1702.

Joh. Caspar Schubert, holländischer Dragoner-Capitain, lebte 1716 zu Haag als Pensionirter.

Joh. Heinr. v. Lankisch, ward, als preuß. Lieutenant, in Neisse von einer Bombe erschossen, 1758.

Joh. Christian Bentley.

Fr. Aug. Just, 1820 gest. als Major in sächs. Diensten, zu Sorau.

Chr. Glob. Schieberle, blieb 1759 bei der Belagerung von Quebeck in Amerika.

Matth. Neumann, kaiserl. Lieutenant, bei den Waldeckschen Dragonern, um 1790.

. . . v. Grünwald.

Karl Chr. v. Besser, Lieut., zuletzt Landwehrhauptmann, 1814.

Bei Errichtung des sächs. Banners 1814, gingen von hier dazu:

Der jetzige Gerichtscopist F. Kahle.

Karl Biedermann, . . . Schütze.

Karl Traugott Roscher, Cand.

Benjamin Kallert, . . . Dietrich.

Friedr. Wilh. Jahn, welcher vor den Augen des zuerst Genannten unter den am 3. Ostertage 1814 bei Miltenberg am Main im Wasser umgekommenen Kriegern war. S. Leipziger Zeitung 1835, 3637. Sie haben dort ein Monument.

In den Napoleonischen Befreiungskriegen dienten auch:

Der jetzige Gerichtsbotenmeister Grabowsky u. der Advokat Brauer.

In Ostindien dienten 1828:

Karl Gottlieb Seibt u. Funke.

Reisende. [1]

Elias Weise, gest. 1592. S. Carpz. III, 125.

Nach Ostindien gingen:

Jer. Paul, geb. 1666. Er war bei der ostind. Compagnie zu Batavia in Diensten und ihr Gesandter nach Conchinchina. Von ihm hat die hiesige Stadtbibliothek das Confucius-Bild und den chinesischen Dolch. [2] Er starb zu Middelburg auf Seeland, 1709.

Im Januar 1691 kam, nach achtjähriger Abwesenheit, der Schuhmacher J. J. Götz aus Ostindien zurück und fand seine Frau eben mit einem andern verlobt.

Kaufmann Mirus, Sohn des gelehrten Conrector Mirus.

Chr. Fr. Krodel, 1718. [3]

Fr. Chr. Ghelf. Schröter, 1820, als Missionair zu Titalja in Ostindien, an der Gränze von Tibet

1) Ueber Bildungsreisen der jungen Gelehrten, s. Bd. I, 580.

2) Kneschkes Geschichte der Rathsbibliothek, 158 f.

3) Kneschkes Geschichte der Rathsbibliothek, 158 f.

gestorben. Er, der Sohn eines hiesigen Professionisten, studirte auf dem hiesigen Gymnasio und im Berliner Missions-Institute, arbeitete mit an einer tibetanischen Bibel-Uebersetzung und an einem tibetanisch-englischen Wörterbuche, welches D. Carey überarbeitet und zum Druck besorgt. [1])

Karl Glieb. Seibt, von hier, gab die Beschreibung seiner Reise nach Ostindien und seines mitgemachten Feldzuges gegen die Javaner, Zitt. 1838, heraus.

Nach Persien:

Georg Tektander, Enkel des Pastor Prim. Tektander. S. Otto s. v.

Nach Amerika:

J. G. Elstner, . . . Laminith.

Karl Fr. Noack, geb. 1745, gest. als Plantage-Director zu Oceanaribo in Surinam.

Chr. Friedr. Schaufler, Plantagenbesitzer in Surinam, gest. 1784. Dort war er seit 1747, erster Buchhalter bei der ostindischen Compagnie.

D. Constantin Hering. S. 820.

Zusatz.

Die gegenwärtigen Offiziere hiesiger Garnison,

vom ersten Linien-Infanterie-Regimente Prinz Albert.

(Anfangs Juli 1839.)

Oberst-Lieut.: Adolph Georg Wilh. v. Göphardt, Commandant.

Maj.: K. Georg Hnr. v. Nauendorff.

Adjut.: Karl Glob. Gotthold Liebe.

Bataill.-Arzt: Fr. Wilh. Hardrath.

Hptm.: Ldw. Glob. Ferd. v. Zeschau.
Otto August Martini.
Constantin Benedict v. Klüchzner.

Ober-Lieut.: Gustav Adolph Erdtel.
Karl Friedr. Leopold v. Wilucki.

Ober-Lieut.: Gust. Th. v. Wilucki.
Friedr. Hermann v. Schönberg.
Otto Moritz v. Wilcke.

Lieut.: Joh. Aug. Bernh. v. Gutbier.
Theodor Rud. Alex. v. Wilucki.
Heinr. Glob. Wilibald v. Zeschau.
Johannes v. Wagner.
Bernhard Balduin v. Baumann.
Karl Gustav Adolph Franz.

Die öffentlichen Copisten.

Ernst Wilhelm Hänsel, Rathscopist.

Friedr. August Schöbel, Rathscopist.

E. F. Kahle, Stadtg.-Copist, 1824.

K. A. Sickritz, Stadtg.-Copist, 1826.

E. F. Schiller, desgleichen, 1832.

K. A. Wermann, desgleichen, 1832.

---

1) S. über ihn: Niemeyers neuere Geschichte der evang. Missions-Anstalten in Ostindien, St. 73. Missionary-Register 1824, Augustheft.

Synchronistische Zeittafeln

über die

Geschichte der Stadt Zittau.

Synchroniſtiſche Zeittafel

Gebäude.	Politiſches.	Kirchen- u. Schulweſen.
Um das Jahr 1000 einige Wirthshäuſer und vielleicht Köhlerhütten.		Vor 1000 Heidenthum der wenigen Bewohner. Todtenurnen.
Burg auf dem Burgberge. Hof auf der jetzigen „Hofſtatt.“	Zittau nur ein Dorf oder Flecken.	Um 1000 Chriſtenthum. Capellen. 1244 Franziskanermönche.
	Vor 1255 Burggrafen als Herren.	
Um das Jahr 1255 Vergrößerung, bald darauf auch Neuſtadt.	Um 1255 Stadtrecht. Rath.	
Johannis-Capelle.	Zittauer Landvoigt.	1268 Stiftung eines Franziskanerkloſters.
Marien-Capelle.	Erbgericht.	
Stadtmauern.	Obergerichte.	
Vor 1283 Kreuzkirche.		
		Um 1288 Zittauiſche Jungfrauen in das Kloſter zu Marienthal.
		1290 zu höherer Bildung geht man in böhmiſche Klöſter.
1291 erſte Erwähnung der Johanniskirche.		
1293 Peter-Paulikirche aus einer Nicolai-Capelle.		
Um 1300 Pfarrhof für den Comthur.		Um 1300 Johanniter-Commende, Kreuzherren.
Badſtuben.	Nach 1300 zur Lauſitz geſchlagen.	Dekanat.
Vor 1310 Schule.		1310 einer Schule erſte Erwähnung.
		1327 erſter bekannter Schulmeiſter Conrad.
Vor 1331 Hoſpital.		
Vor 1335 Burgmühle.		
	1336 Beſchickung der Löbauer Städtetage.	
Vor 1339 hölzernes Rathhaus auf des Marktes Mitte.		
	1345 Königsholz.	
	1346 Sechsſtädtebund.	
	1350 Stadtbuch.	
Vor 1352 Hoſpitalkirche.		1352 der Commendator wird Schulinſpector.
1353 Brotbänke.	1353 Polizeigeſetze.	
1354 neues Rathhaus.		
Vor 1355 Frauenkirche.		

über Zittaus Geschichte.

Handel u. Gewerbe.	Freuden u. Leiden.	Vermischtes.
Um das Jahr 1000 Transitohandel mit Korn.		
		Um 1240 Juden.
1260 Tuchhandel.		1255 ein Zoll der Stadt erlaubt.
1270 u. früher: Brauwesen.		
		Vor 1300 Hospital.
1300 Schuh- u. Brotbänke.		Um 1300 Adelfamilien.
Nach 1300 Ausbildung des Zunftwesens.	1303 Turniere.	Zittauer am Hofe zu Prag in Aemtern.
		Raubritter auf dem Oybin.
1312 älteste Handwerks-Urkunde, der Tuchmacher.	1316 Hungersnoth.	
1317 Kramer-Innung.		
		Um 1340 Seelbäder.
	1343 Zeitalter der Befehdungen.	
	Großer Brand.	
1350 Artikel der Schneider.		
		1353 Hoffahrtsverbote.
	1354 großer Brand.	

Synchronistische Zeittafel

Gebäude.	Politisches.	Kirchen- u. Schulwesen.
1359 steinerne Bürgerhäuser besonders Bierhöfe.		
	1360 Feuerpolizei.	
1361 die alten Fleischbänke.		
	1362 Innungs-Aufsicht.	
	1364 Pachtung der Vogtei.	
1366 steinerner Galgen.		
1367 Kaiserhaus.	1367 Aufruhr.	
		1369 ff. ermüdete Schullehrer werden Cölestiner auf dem Oybin.
	1370 Wechselherren.	
	1375 ff. Ankauf v. Dörfern.	
		1378 Regelnonnen.
		1380 Wallfahrten.
1382 Gewandkammern.		
	1396 städtisches Erbgericht an den Rath.	
		1400 Benutzung der Universität Prag.
	1407 Urtheile v. Leitmeritz.	
	1408 Aufruhr.	
	1409 Vehmgericht.	
		1421 bischöfl. Jurisdiction, von Prag vor den Hussiten her geflüchtet.
	1422 Stadtrichter.	1422 Religionseid.
		Abbrennung der Schule.
1432 Vaterhof der Cölestiner.		
		1434 kostbare Missalien.

über Zittaus Geschichte.

Handel u. Gewerbe.	Freuden u. Leiden.	Vermischtes.
1360 Gemeinwage. 1361 28 Fleischbänke.		
		1368 Ostritz unterdrückt. 1369 Hülfe zum Oybinbau.
1370 Wochenmarkt.	1372 großer Brand.	
		1374 Wasserleitungen.
1383 Bleicherei. 1390 Bier nach Prag. 1396 blühende Kaufmannschaft. Linnenhandel. 1402 ein Privilegium gegen neue Märkte.	1400 Biergesellschaften.	Vor 1400 Pflasterung der Gassen u. Straßen.
	1419, 1433 ꝛc. neue Befehdungsnoth. Großer Brand.	
	1424 ff. Hussitenkrieg.	
1425 Bleihandel. 1431 ff. Jahrmärkte.		
	1433 Brand u. Hussiten.	
	1446 Pest. Um 1450 Krieg gegen die Raubschlösser. 1455 desgl.	
		1462 abermalige neue Hoffahrtsverbote.
	1464 große Pest.	

Synchronistische Zeittafel

Gebäude.	Politisches.	Kirchen- u. Schulwesen.
		1469 die geistlichen Brüderschaften. Bittgänge.
	1487 Aufruhr. Rathsfreunde.	
1491 Johanniskirche größer.		
1500 Dreifaltigkeits-Kirche aus einer Capelle.	1494 ff. Kauf von Hirschfelde.	
		1509 römischer Ablaß.
1511 Marstall.		
1513 Zwingermauern.		
1516 Abbrechung des Kaiserhauses.		
		1517 Convent in Strakonitz.
		1518 Blüthe des Katholicismus. Menge von Geistlichen. Erzbischof hier. Cölestinermessen.
		1521 Anfang der Reformation durch Heldenreich.
1529 Siechhaus.	1525 u. früher: Beschickung der Budissiner Landtage.	1529 Vertreibung des Reformators.
1531 Budissiner Thurm.	1530 Syndicat.	
1538 Gewandhaus.		1536 als Conrector kommt der nachmalige Bürgermeister Dornspach her.
		1543 Aufhebung d. Klosters.
		1545 Wiederberufung des Reformators.
	1547 Pönfall. Verlust der meisten Rechte und Besitzungen. Königliche Richter.	1547 Verlust der Kirchen-Kleinodien.

über Zittaus Geschichte.

Handel u. Gewerbe.	Freuden u. Leiden.	Vermischtes.
	1464 Kampf am Breitenberge.	
	1467 Hussitennoth.	
1469 Fischhandel.	1469 Hussitenkampf bei der Neumühle.	1470 die Anstellung eines Stadtphysikus.
	1476 Tollenstein zerstört.	
1478 Kanonengießen.	1478 großer Brand.	
1480 ff. die Anlegung von Teichen.		
1491 ff. Bierkämpfe.	1491 Verfeindung mit der Stadt Görlitz.	
	1500 Schießfeste.	
	Fastnachtsscherze.	
	1508 Pest (das sogenannte mittle Sterben).	
	1515 desgl.	
1519 die Begründung einer Apotheke durch Schulze.		
	1521 desgl. (das sogenannte große Sterben).	
	1524 größte Wasserflut.	
	1529 Türkenbesorgniß.	
	Kanonengießerei.	1530 geregeltere Armenversorgung.
1534, 1576, 1618 Mellenrechte der Stadt, in Ansehung des Brauens und der Handwerke.		1536 Bierglocke.
	1539 Tanzboden.	
	1543 Türkenkrieg.	

Synchronistische Tabelle

Gebäude.	Politisches.	Kirchen- u. Schulwesen.
	1549 ff. Wiedereinlösung des Genommenen.	1550 Fortsetzung der Reformation durch Tektander.
	1554 Protokolle.	
	1556 Kauf des Dybins.	
	1559 wieder freie Wahl des Rathes.	1559 Abendpredigten.
1560 ff. Häusertheilungen.	1563 ff. Rechnungsversorge.	
1564 Zimmerhof.		1564 Kirchen-Ordnung.
Große Weinkeller.		Katechisationen.
1567 neue Garküche.	1567 Statuten.	
Conrectorat.		1570 Ende alles katholischen Gottesdienstes.
1571 Einreißung des Kreuzhofes.	1571 geistl. Gerichtsbarkeit u. Collatur.	1571 Entfernung der Commende.
	Ehegerichtsbarkeit.	
	1574 Erlangung des Dybins und der dazu gehörigen Dörfer und Wälder.	
1576 ff. Ueberbauung der Gäßchen.		
1577 Comthur-Aecker verkauft.		1577 Gemeindegesang.
1579 Primariat.		
Einreißung des Comthurhofes.		
1580 Gymnasium.	Noch 1580 Recht des Rathes über Leben und Tod.	
	1583 ff. Kauf noch mehrerer Dörfer.	
	1584 Einführung des verbesserten Kalenders und halber Uhr.	
		1586 Stiftung des Gymnasiums, besonders durch Naso.
Um 1600 Mauerthürme.		Erster Rector Janitius.
1600 Papiermühle.	1600 Nichtjuristen hoch im Rathe.	1600 wenig Gedeihen.
		1602 Blüthe durch Melch. Gerlach.
1604 Frauenthor.		
	1613 Arbeitstaxen.	
		1617 ff. Orationen.

über Zittaus Geschichte.

Handel u. Gewerbe.	Freuden u. Leiden.	Vermischtes.
		Um 1550 große Strenge bei Leibes- u. Todesstrafen.
		1556 ff. Stipendia für die Studirenden, und zahlreiche andere milde Stiftungen.
	1564 Türkenkrieg.	
	1567 Beförderung v. Musik. Große Hochzeiten.	1567 Tanzgesetze. Neue Hoffahrtsverbote.
1575 Sorgen wegen des Landbrauens, welches der Adel sich nicht mehr wehren lassen wollte. 1577 Hopfenbau.		
		Um 1580 Pfahlbürger.
		1582 Begräbniß-Societät.
1585 die Hofestücke der Bierhöfe. Uebermaaß v. Branntweinbrennereien.	1586 Schultheater. 1589 großer Brand. 1594 ff. Türkensorge. 1599 große Pest. 1600 Chorgesang der Gymnasiasten.	1585 ff. Wasserbassins. 1586 die Begründung einer Buchdruckerei, durch Sartorius.
	1607 Pest. 1608 großer Brand.	1607 Stadtbibliothek.
	1616 große Theurung.	

Synchronistische Zeittafel

Gebäude.	Politisches.	Kirchen- u. Schulwesen.
1619 jetzige Frauenkirche.		
	1621 die Verpfändung an Sachsen.	
1629 Fischhälter.		
	1635 Tradition an Sachsen.	
	1639 Bürger-Aelteste.	1639 neue Kirchenordnung.
	1661 Waisenamt.	
1651 jetzige Kreuzkirche.		
1661 Erneuerung d. Peter-Paulikirche.		
1662 Budissiner Thurm.		
		1678 neue Blüthe d. Schule unter Christian Weise.
1685 Bauamt.		
1691 böhmische Kirche.		
1699 Waisenhaus, aus dem Väterhofe.		1699 Katecheten-Amt.
		Um 1700 Prunk bei Begräbnißfeierlichkeiten.
1701 Waisenkirche.		
	1702 neues Rathsreglement.	

Handel u. Gewerbe.	Freuden u. Leiden.	Vermischtes.
	1620, 1628, 1632 ff., Noth des 30jährigen Krieges. Anfang des Tabakrauchens.	1620 Bürger-Bewaffnung geregelt.
	1621 Kipper- u. Wipperzeit.	1621 Stadtsoldaten.
1624 Stuhlzinspflichtigkeit außerstädtischer Weber.		
		1632 ff. Erulanten.
	1633 Pest.	
1634 noch Viehzucht in der Stadt selbst.	1634 sächsische Belagerung.	
1639 Feststellung der Bierhöfe auf 108, mit gleichen Rechten, Brausocietät.	1639 Torstensons Heer.	
	1640 Ausgelassenheit nach d. Verwilderung im dreißigjährigen Kriege.	
	1641 schwed. Belagerung.	
	1643 kaiserl. Beschießung u. Eroberung im Sturm.	
	1648 Gelder an Schweden.	
1650 viel Linnenhandel mit Nürnberg.	Westphälischer Friede.	
	1660 fremde Schauspieler.	
1666 Linnen-Damasthandel.		
1681 Material-Handlung, durch Noack begründet.		
		1689 Posten.
1690 auch weißgarnige Leinwand.		
	1699 ff. oft Einquartirung wegen Polen, und Mitbefriedigung der großen Geldbedürfnisse d. Hofes.	1699 Waisen-Anstalt.
	1700 ff. französische Gärten.	
1705 die Begründung einer Buchhandlung durch Joh. Jakob Schöps.	1705 Russen da.	
Kaufmanns-Societät.		

Synchronistische Zeittafel

Gebäude.	Politisches.	Kirchen- u. Schulwesen.
		1707 ff. Stiftspredigten.
		1708 guter Zustand d. Gymnasiums unter Hoffmann, Mirus, Chr. Pescheck.
		1710 Schularmencasse.
	1711 Comitive.	
		1712 Gesangbuch.
1713 Stadtschmiede.		
1714 untere Weinstube.		
1717 jetziger Weberthurm.		
1721 ff. Thorschreiberhäuser.		1721 großes Jubelfest der Special-Reformation.
		1723 Anstellung des ersten Mathematikus Pescheck.
	1727 noch Tortur.	
1728 Neißbrücke.		Sprachmeister.
	1729 große Commission.	1729 Zeichnenmeister.
	Neue Raths-Ordnung.	
	1730 Bürgerausschuß.	
1731 Erhöhung des Marstalls zu Schüttböden.	1731 neues Kürprivilegium.	
	Deputation zu den Stiftungen.	
1735 Hauptwache.		
		1737 Aufhören der Gregorius-Umzüge.
1753 Mineralbrunnen.		
Badehaus.		1755 Aufhebung d. Kirchenbuße.
		1757 Störung aller kirchlichen Verhältnisse durch den Brand.
1758 ff. Aufbau des neuen Zittau.		
		Predigten auch in der Kreuzkirche.
1763 jetziges Stockhaus.		
	1764 besondere Einnehmer der Dorfgefälle.	
1768 jetziges Gewandhaus.		
1770 Einrichtung eines gemietheten Rathhauses.		

über Zittaus Geschichte.

Handel u. Gewerbe.	Freuden u. Leiden.	Vermischtes.
1706 Accisdruck.	1706 Schwedenkrieg.	1706 Einrichtung des Klosters für 18 Arme.
1709 die Einführung des Wechselrechts.		
	1711 Landmiliz.	1711 ff. Verschönerung der Umgebungen der Stadt durch Alleen.
1722 Auctions-Ordnung.		
		1730 Forst-Ordnung.
		1731 ff. Monats- u. Wochenblätter.
	1742 kriegerisches Leben in den schlesischen Kriegen.	
	1746 Concerte.	
		1748 ff. die Theilnahme an wissenschaftl. Vereinen.
1750 Blüthe des Linnenhandels.	1750 Kaffee-Gesellschaften der Frauen.	1751 Jungfernlotterie durch Besser, eine milde Stiftung.
	1756 Preußen da.	
1757 durchs Bombardement Vernichtung der Waarenlager, fast aller Bierhöfe und überhaupt von drei Viertheilen der Stadt.	1757 Vernichtung der Stadt durch das Bombardement der Kaiserlichen, in dem siebenjährigen Kriege.	
	1762 preuß. Contribution. Theurung.	
		1766 Bürgermilitair ausgebildet.
		1770 Blatter-Impfung.
	1772 Hungersnoth.	

Synchronistische Zeittafel

Gebäude.	Politisches.	Kirchen- u. Schulwesen.
1775 Hochgericht.		
	1785 Rechnungsdeputation.	
		1790 verschiedene Abstellungen im Kirchenwesen.
1791 Armenhaus im Weberzwinger.		1792 Verbindung einer Bürgerschule mit dem Gymnasium, durch Just und Sintenis.
1793 Schießhaus.		
1795 Zuchthaus.		
Zuchthauskirche.		Scholarchat.
1800 der höhere Johannisthurm.		
1802 Schauspielhaus.	1802 Revisionscommission.	
	1804 neues Raths-Regulativ.	1805 letzter Kür-Actus.
1806 Rathhauskauf.		1806 Prüfungen.
	1807 neue Geschäftsordnung bei den Rathssitzungen.	Provisorische Bürgerschule.
		Katholiken z. Bürgerrecht.
1809 Mandaubrücke.		Confirmationsfeier.
1810 Freischulhaus.		1810 gesetzliches Prediger-Collegium v. Candidaten.
Einrichtung des Mädchenschulhauses.		Schul-Commission.
		Verkleinerung des Gymnasiums, durch Entfernung der Nichtstudirenden.
		1811 neues Gesangbuch.
		Allg. Stadtschule (Bürger- u. Freischule).
		Schullehrer-Seminar.
1812 Augustusbad.		1812 Arbeitsschule.
1813 Militair-Lazareth in der großen Bastei.		

über Zittaus Geschichte.

Handel u. Gewerbe.	Freuden u. Leiden.	Vermischtes.
	1778 große Einquartirung im einjährigen Kriege. Kaiserliche Contribution.	Um 1780 Anstellung eines Stadt-Chirurgus. 1784 die Anstellung eines Stadt-Accoucheurs.
	1786 der letzte bedeutende Brand.	
1800 Vermehrter Erdbirnenbau.	1800 ff. reiche Lectüre. Geschlossene Gesellschaften.	1801 Vaccination.
	1805 Theurung.	1804 bessere Forstordnung.
1809 neue Brauordnung. 1810 Filialbrauerei, nach Eibau gelegt. Vervollkommnung fast aller Gewerbs-Erzeugnisse und Vermehrung der Artikel des Kleinhandels.	1809 der Braunschweiger Ueberfall.	
	1813 Lazarethwesen. Napoleons Krieg. Russen, Preußen, Oesterreicher, Baschkiren hier. Theilnahme am Banner der Sachsen.	
	1814 Landwehr. Hülfsvereine. Preuß. Contribution. Specialsteuer zur Deckung der großen Kriegsschulden.	1814 Frauen-Vereine zu patriotischen Zwecken.

Synchronistische Zeittafel

Gebäude.	Politisches.	Kirchen- u. Schulwesen.
	1815 sächsisch geblieben.	
	1817 Beschickung der Landtage zu Dresden.	1817 Wirkungen des Reformations-Jubiläums.
		1819 Sonntagsschule.
	1820 Kauf des letzten Dorfes, Neuhörnitz.	
		1823 Stellung unter einen Kirchenrath zu Budissin.
		1824 Fortbildungs-Anstalt für Töchter.
1826 ff. Anfang der Abtragung der Stadtmauern.		1826 Maturitätsprüfungen.
1827 Armenhaus im böhm. Zwinger.		
1828 das Mehlmagazin, jetzt Lagerhaus.		
		1829 Realclasse.
1830 Dampfbad.	1830 letzte Kürfeierlichkeit im August. Unruhen.	1830 neuer Schulplan beim Gymnasio, reiche Lehrmittel.
1831 das Knabenschulhaus, Schulsaal.	1831 Commun-Repräsentantschaft.	
Jetziges böhmisches Thor.	1832 neue Städteordnung.	
Obere Weinstuben.	Verkauf von Commungrundstücken. Aufhören von Erbunterthänigkeit. Stadtrath und Gericht getrennt. Neue Rathswahl durch die Bürgerschaft. Landtags-Deputirten-Wahlen.	
1833 Zollhaus.		
1834 ff. Kanalbauten.		
	1833 großer Bürger-Ausschuß.	1835 die Ordinationen nicht mehr in Dresden.
	Constitutions-Denkmal.	Gymnasial-Commission.
		1836 königl. Gewerbschule.
1837 neue Johanniskirche.		1837 neuer Gottesdienst in der Johanniskirche.
Verschönerung vieler Häuser.		
1838 neueste Fleischbänke.		
Neueste Garküche.		
1839 Anstalten zum Rathhausbau.		
Umwandlung d. Zuchthauses zur Caserne.		

über Zittaus Geschichte.

Handel u. Gewerbe.	Freuden u. Leiden.	Vermischtes.
	1815 Beginn der Segnungen langen Friedens.	1815 Laternenbeleuchtung.
		1816 Maurerloge.
1817 Wollgarnhandel für die Fabrikanten auf den Weberdörfern.	1817 ff. Reihe schöner Festlichkeiten.	Chaussee um die Stadt.
	1821 Brandstiftungssorgen.	
		1823 Hauptverbesserung des Armenwesens.
	um 1825 Anlage schöner Gärten.	1825 Sparcasse.
	Große Wohlfeilheit des Getraides.	
		1827 königliche Chaussee bis Zittau. Eilposten.
	1829 ff. königliche Besuche.	1829 genauere Forst-Vermessung.
		1830 Communalgarde.
	Genuß langen Friedens und seiner Segnungen.	
1834 neueste Brauordnung. Obstbauverein.		
1835 Gewerbeverein.		
1836 erste Gewerbe-Ausstellung.		1836 ff. wissenschaftl. Vorlesungen.
		1839 Leih-Anstalt.

Anhang.

Eine gedrängte Uebersicht der Geschichte Zittaus, nach der Zeitfolge.

(Auf den ausdrückl. Wunsch einiger Geschichtsfreunde beigefügt.)

Wo jetzt die Stadt Zittau liegt, war nicht blos in der Urzeit Wildniß und Waldung, sondern es mag, im ersten Jahrtausende nach Christo, weil man, weder in der Stadt, noch in ihren Umgebungen (mit Ausnahme einiger weniger Todtenurnen), alterthümliche Gegenstände in der Erde findet, das Zittauische Thal, ebenso wie die Berge, die es umschließen, bewaldet gewesen seyn. Jedoch bildete sich eine Landstraße aus Böhmen nach Schlesien und Polen und in die Mark, besonders von Getraidehändlern befahren, durch unsere Landschaft. Daher entstanden, unweit der Neiße und Mandau, einige Wirthshäuser, vielleicht auch Kohlenbrennerhütten, und auf dem Burgberge baute eine Herrenfamilie sich ihren Sitz. Allmählig ließen sich auch Bebauer des fruchtbaren Bodens und die nothwendigsten Handwerker, welche für Nahrung und Kleidung arbeiten und die den Fuhrleuten unentbehrlich sind, als Bäcker und Fleischer, Leinweber und Tuchmacher, Kleider- und Schuhmacher, Schmidte und Stellmacher hier nieder und so entstand ein Flecken, dessen Namen zuerst 1238 urkundlich vorkommt. Da das Heidenthum damals schon überwunden war, so bauten sich die Bewohner bald auch kleine Kirchen, die sie dem Johannes und der Maria weihten, und dem Nicolaus und Jakobus gewidmete Capellen. Die Einwohnerzahl des Fleckens Zittau muß also um 1250 nicht mehr gering gewesen seyn. König Ottokar erhob um 1255 denselben zu einer Stadt und ordnete mehr als einmal Erweiterung, vorläufige Umzäunung und allmähligen Mauerbau an. Die Nahrungszweige der Bewohner bestanden, außer den genannten, in Ackerbau, Viehzucht und in Bierbrauerei. Die Gebäude waren damals vereinzelt, breit von Gestalt und von Holz erbaut, bis oft wiederkehrende Brände die Bürger veranlaßten, die nahen Bausteine sich zu Nutze zu machen. Regiert wurde Zittau, ehe es Stadt- und Bürgerrechte bekam, von königlichen Burggrafen, welche erst auf dem Burgberge, dann aber da gewohnt zu haben scheinen, wo der Name Hofstatt noch ein Andenken davon

bewahrt. Die Burggrafenverhältnisse hörten auf, als ein städtischer Rath entstand; die Justizpflege aber behielten sich die Landesherren vor. Sie wurde in Ansehung der Bürger einem städtischen königlichen Erbrichter anvertraut; höher aber stand ein Zittauischer Landvoigt, der königliches Gericht über die ganze Zittauische Landschaft, auch über den Adel, zu verwalten hatte. Beide Gewalten kamen schon im 14. Jahrhunderte an den Rath, der dadurch ansehnlich und mächtig ward. Bei solcher Unabhängigkeit und bei reicher Nahrung der Stadt durch ihr die ganze Gegend meilenweit beherrschendes Brauwesen, hätte sie glückliche Tage gehabt, wenn nicht bald fast allgemeine Brände und mehrmals die Verwüstungen der Pest, dann auch die Befehdungen der Raubritter, welche nicht nur den Tuchhandel nach Prag störten, sondern die unabhängige und reiche Stadt auf alle Weise zu necken suchten, ihr im 14. und 15. Jahrhunderte soviel Sorgen gemacht hätten. Nicht eher wurde das letztere Uebel überwunden, als bis alle Ritterburgen in der Umgegend durch die Entschlossenheit und Tapferkeit der städtischen Bürger, die mit den andern fünf größeren Städten der Oberlausitz zur Sicherung 1346 den bekannten Sechsstädtebund geschlossen hatten, zerstört waren. Dieser Bund hat den Anlaß zu dem treuen Zusammenhalten der Sechsstädte durch alle Jahrhunderte gegeben. Große Sorgen erwuchsen der Stadt auch im 15. Jahrhunderte durch den verderblichen Hussitenkrieg. Viel hatte sie zu fürchten, theils weil sie Böhmen näher als die Schwesterstädte lag, theils weil sie, an den hergeflüchteten Domherren, Männer in ihren Mauern hatte, welche zu den ersten Verfolgern des Joh. Hus gehört hatten. Zittau war ein Hauptwaffenplatz gegen die Hussiten, wo die übrigen Oberlausitzer ihre Waffenmacht bereit hielten. Tüchtige Besatzung und feste Mauern schützten die Stadt, so, daß die Feinde sie selbst, obwohl in der Umgegend grausame Zerstörungen anrichtend, nie gewinnen konnten. Im 16. Jahrhunderte waren es die Türkenkriege, welche der Stadt Sorge machten, denn theils war man vor Streifzügen türkischer Schaaren nicht ganz sicher, theils mußten viele selbst gegen sie zu Felde ziehen. Im Laufe dieser Jahrhunderte fand auch mehrmals bedeutender innerer Streit und Aufruhr unter der Bürgerschaft statt; auch im 17., 18. und 19. Jahrhunderte kamen ähnliche, nur nicht so stürmische Reactionen gegen die bestehende Obrigkeit vor. — Das Kirchenwesen bildete sich schon in den ersten Jahrhunderten der Stadt immer mehr aus. Aus kleinen Kirchen wurden allmählig größere. Besonders wurde die Hauptkirche von Zeit zu Zeit vergrößert und verschönert; an die Stelle der kleinen Nicolai-Capelle trat, als Franziskanermönche hier ein Kloster bekamen, die Petri- und Paulikirche, und für die Vorstädte bildeten sich, mit Ausnahme der

wenig bevölkerten Budissiner, ihre Capellen, am frühesten die Frauenkirche, zu ordentlichen Tempeln aus. Da seit ungefähr 1000 der Johanniter-Orden hier festen Fuß gefaßt hatte und eine Commende besaß, und der Gottesdienst in der Hauptkirche, nach damaliger Weise, durch große Zahl der Altäre, Priester u. s. f. immer mehr verherrlicht wurde, da neben jenen die Franziskaner wirkten, auch die Cölestiner des Oybins nicht ohne Einfluß in der Stadt waren, so war der Katholicismus, besonders am Anfange des 16. Jahrhunderts, in voller Blüthe. Für eine Schule war auch, wenigstens seit dem 13. Jahrhunderte, und damals auch für ein Hospital und ein Siechhaus, durch milde Anstalten und Vermächtnisse gut gesorgt worden. Im 14. Jahrhunderte bildeten sich auch die Innungen und Zünfte aus, unter denen hier die Tuchmacher, Fleischhauer, Schuhmacher und Bäcker den Vorrang gewannen. Die Vergnügungen in jenen Jahrhunderten waren roher Art, Verbrechen mußten mit harten Strafen geahndet werden. Gemeinnützige Anstalten wurden mit Sorgfalt gemacht, z. B. im 14. Jahrhunderte die Wasserleitungen. Von Zeit zu Zeit vergrößerte die Stadt ihr Gebiet; sie war im Stande, alle Gelegenheiten zu benutzen, die umliegenden Dörfer und Dorfantheile den Besitzern abzukaufen, auch die Mühlen, Waldungen und Teiche, um ihre Ueberschüsse nutzbar anzulegen, zu gewinnen, und allmählig der ganzen Landschaft Meisterin zu werden. Die Aufbringung der Mittel zu jenen Käufen, unter denen besonders der Kauf der Oybiner Güter wichtig ist, gereicht den Vorfahren noch heut sehr zum Nachruhm; denn sie haben den Grund zu den großen Vorzügen gelegt, die Zittau heut noch vor andern lausitzischen Städten auszeichnen. Hat auch in der Mitte des 16. Jahrhunderts der berüchtigte Pönfall alle diese Vorzüge eine Zeit lang vernichtet und der Stadt Wohlstand tief erschüttert, so haben doch die wackern Vorfahren, durch Wieder-Einlösung der verlorenen Güter und Rechte, den Schaden allmählig wieder gut gemacht und solche Privilegien und Monopole, wie sie damals zur Bevorzugung der Städte üblich waren, wieder erlangt. In geistiger Hinsicht war besonders das Reformations-Jahrhundert sehr wichtig. In seinem zweiten Viertel gelang die Kirchen-Reformation ziemlich glücklich. Mehrere Umstände, ein trefflicher Geistlicher, ein helldenkender Rath, und die Möglichkeit des Einflusses der Johanniter-Commende sich zu entledigen, begünstigte die Kirchenverbesserung dergestalt, daß alles ohne bedeutende Reibungen und friedlich genug vor sich ging. Das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts war durch die Stiftung einer höheren Bildungsanstalt, des Gymnasiums, ausgezeichnet, wodurch sich die gelehrten und kraftvollen Rathsherren, Dornspach und Naso, ein bleibendes Denkmal gestiftet haben. Geregeltes Polizeiwesen ordneten in diesem Jahrhunderte

besonders die Statuten von 1567. Im 17. Jahrhunderte trafen die Stadt selbst keine wesentlichen Veränderungen, nur daß die Stadt theils durch den großen Brand von 1608 fühlbaren Schaden litt, theils durch den Anbau der Viehweide von böhmischen Exulanten bedeutend vergrößert ward. Das Haupt-Ereigniß war ihr Uebergang an Sachsen. Es blühten Braunahrung und Tuchmacherei, gelehrte Männer bildeten Raths-Collegium und Geistlichkeit; und es würde Zittau recht glücklich gewesen seyn, wenn nicht im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts die unsäglichen Drangsale des 30jährigen Krieges, auch Zittau sehr hart gedrückt und sorgenvoll und arm gemacht hätten. Mehrere Belagerungen, der härteste Einquartirungsdruck durch rohe Krieger, die zahlreichsten Abgaben, persönliche Lebensgefahren und Einführung verdorbener Sitten, brachten der Stadt unendlichen Schaden. Doch wurde dieses Jahrhundert durch ein rühmliches Werk, des Waisenhauses Stiftung, beschlossen. Der Anfang des 18. Jahrhunderts, wo nur der Schwedenkrieg der Stadt viele Sorgen und Ausgaben verursachte, war außerdem glücklich genug. Es war viel geistiges Leben, die Stadt voll gelehrter Männer, das Gymnasium, unter Weise und Hoffmann in vollster Blüthe, die öffentliche Bibliothek ansehnlich und reich. Eine Kaufmanns-Societät ward 1705 gebildet und eine Buchhandlung gleichzeitig eingerichtet. Leinwandhandel in die Ferne, blühende Brauerei und Tuchmacherei brachten Reichthum und viel Nahrung an dienende, z. B. Brauhelfer, Bleichhelfer. Stadt und Vorstadt wurden durch viele ansehnliche Gebäude verschönert, das Stadtwesen aber 1729 durch eine landesherrliche Commission besser geordnet und seit 1730 durch einen Bürger-Ausschuß bewahrt. Die Kirchen wurden, von Zeit zu Zeit, alle verschönert. Doch einige Stunden des siebenjährigen Krieges reichten hin, das fast alles zu vernichten. Das österreichische Bombardement, am 23. Juli 1757, verwandelte die Stadt in einen Schutthaufen, vernichtete die Hauptkirche, die meisten Häuser, die reichsten Waarenlager, die schönsten Bibliotheken, und kostete fast 100 Menschen das Leben. Neue Handelsblüthe machte den Aufbau möglich. Allmählig entstanden schönere Gebäude aus den Aschenhaufen und die Hauptgassen ergänzten sich lückenlos; aber auch noch jetzt giebt es leere Häuserplätze oder Brandstellen. Gleichzeitig lebende Menschen konnten jenes Unglück nie verschmerzen; die Nachkommen gewannen dadurch eine schönere Stadt, die Kirchgemeinde erst 1837 ihre Hauptkirche wieder. Für eine sich erst wieder erholende Stadt war die große österreichische Brandschatzung von 200,000 fl. im Jahre 1779 ein allzuharter Schlag. Daneben drückten die Sorgen mit dem Hauptkirchenbau. Im Gebiet der Stadt änderte sich zu diesen Zeiten nichts. Es blieb bei den vorzeiten erkauften Dörfern; nur daß ihre Bevölkerung

von Zeit zu Zeit ansehnlich zunahm. Erst im 19. Jahrhunderte konnte wieder ein Dorf, Neuhörnitz, angekauft werden. Beim Wechsel des Jahrhunderts, 1800, blühten Leinwandhandel und Tuchmacherei, die Stadt hatte immer gelehrte Männer, und Künstler, und Professionisten verbesserten sich bedeutend im 19. Jahrhunderte, in Ansehung ihrer Geschicklichkeit und Lieferung schöner Waare. Doch bald sank der Linnenhandel, die Landweber kamen nicht mehr in die Stadt, sondern zogen selbst auf die Messen und der Zittauer Handel nahm die Wendung, daß er mehr in Herbeischaffung der zu der auf dem Lande getriebenen Weberei von Baumwollenwaaren besteht, also nicht mehr Summen herbeischafft, wie ehemals. Die Brauerei verkleinerte sich immer mehr. Die Vergnügungen verwandelten und verfeinerten sich von Zeit zu Zeit. Edleres Schauspiel, Concerte und feinere Gesellschaften verdrängten rohere Freuden. Große Verbesserungen im Wesen der obrigkeitlichen Verwaltung leitete eine umsichtsvolle landesherrliche Commission seit 1802 ein. Dem Volksschulwesen schenkte man große Aufmerksamkeit und brachte seiner Vervollkommnung große Opfer, besonders seit 1811, wo die allgemeine Stadtschule (Bürger- und Freischule), nebst Schullehrer-Seminar und Arbeitsschule, später auch eine Sonntagsschule und eine Realclasse, und dann auch eine geregeltere Armenversorgung, 1823, begründet ward. Die Jahre 1813 und 1814 forderten von der Stadt große Opfer für die Napoleonischen Kriege, für und wider. Große Einquartirungslasten, unvermeidliche Unruhen, Geldopfer und Verschuldung, trafen die Stadt in jenen Jahren. Seitdem aber sind die Segnungen eines langen Friedens genossen worden. Nach den unruhigen Auftritten zu Dresden 1830 und nachdem Sachsen 1831 constitutionell geworden war, änderte sich auch in Zittau die obrigkeitliche Verfassung. Seit 1830 bildete sich eine neue Bürger-Repräsentation, und die Einführung der sächsischen Städteordnung von 1832 kam zu Stande. Die Selbstergänzung des Rathes hörte auf, Verwaltungs- und Gerichtsbehörden wurden völlig getrennt, und ein großer Bürger-Ausschuß bekam das Recht, Bürgermeister und Rath, aus besoldeten Rechtsgelehrten und unbesoldeten andern Bürgern nun bestehend, zu wählen. Der constitutionelle Rath ward 1832 eingesetzt und vereidet. Nachdem diese Bewegungen vorüber waren, nahm besonders Vervollkommnung der Gewerbe die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Der König begründete hier eine besondere Gewerbschule und die Bürgerschaft einen Gewerbeverein. Die neue Hauptkirche ward vollendet und der Rathhausbau beschlossen.

Zusätze und Verbesserungen.[1])

1.) Zum ersten Bande.

Seite 2. Alte Wasser-Abströmungsbetten sind, in der Gegend von Grafenstein, Grottau und Ullersdorf, noch auffallend sichtbar. Spuren ehemaliger Fluthöhe sind auch die Muschel-Abdrücke in den Jonsdorfer Steinbrüchen, sowie die 1838 entdeckten Fisch- u. Farrenkräuter-Abdrücke in Kalkstein bei Lückendorf, am Hochwalde.

S. 3. Die frühe große Bevölkerung Böhmens, schon in heidnischer Zeit, ersieht man am besten aus des Ritters v. Kalina Werke: Böhmens heidnische Opferplätze, Gräber u. Alterthümer, Prag 1836, besonders aus der dazu gehörigen Karte, auf welcher nur die Orte stehen, wo man Alterthümer aus der Heidenzeit aufgefunden hat. Daselbst ist auch S. 223 ff. die alte Frage erörtert, ob die Urnen slavisch oder deutsch sind? — Die hier bei der Hospitalkirche gefundenen Urnen sind in der Stadtbibliothek aufbewahrt.

S. 4. Die Erklärung des Namens Zagost, s. im Lauf. Magazin 1836, 293 f.

S. 5. Celtische Bojen, suevisch-germanische Markomannen, vandalische Silinger. Note 4. Oberlauf. Beiträge zur Gelahrheit I, 583.

S. 6. Joh. de Gubin schreibt auch: Sittow, Syttow. Note 4. Wrbezanskys Nucleus Minoritica, Prag 1746, 365. Lauf. Magazin 1837, 20.

S. 7. Ein Predbor von Cetow kommt in einer Znaymer Urkunde von 1200 vor. S. Graf v. Sternbergs Geschichte der böhmischen Bergwerke, Urkundenbuch S. 5. Jedoch stehen neben diesem Zeugen lauter solche aus andern Gegenden. Smil von Czetow (I, 767), hat daher vielleicht den Namen von Czetow, jetzt Cittow bei Melnik.

---

1) Ist auch der Wunsch vergeblich, die hier folgenden, von mir erst später erwogenen oder gefundenen Thatsachen da eingeschaltet zu sehen, wohin sie eigentlich gehörten: so ist es doch besser, sie hier nachträglich zu geben, als sie zu unterdrücken. Daß man sie dennoch finde, wird das Register möglich machen.

S. 8. Oder sollte Schitawa den Namen vom Aufschütten des Handelsgetraides erhalten haben? — Außer dem Susudata verdient beim Ptolemäus vielleicht auch Setidava Beachtung.

S. 12. Die ältesten, ehedem vereinzelten Hausstellen, hat man wohl da zu suchen, wo brauberechtigte Häuser stehen. — Damit sich gelehrte Leser Zittaus Hauptwohlthäter, Ottokar, besser vorstellen können, mögen noch die Verse auf ihn, von dem gleichzeitigen Petrus de Zittavia, hier stehen:

Vir fuit urbanus, constans, sermoneque planus,
Prudens, discretus, semper studuit fore laetus,
In verbis tutus, raro fuit ipse locutus
Aspera, vel verba, quae turpe sonant vel acerba,
Raro fuit tristis etc.

S. 13. Daß Urkunden aus der Zeit von oder vor 1255 da seyn könnten, beweist das Vorhandenseyn so alter Documente zu Marienthal. Lauf. Magazin 1835, 221 f. In Ottokars Begleitung, „mit ihm reitend", befand sich vielleicht z. B. Gallus Jablonsky, d. h. von Gabel (und Lämberg), aus dem (Wartenberger) Hause der Zwirzeticky, der mit Ottokar auch nach Preußen zog, einst in Lyon Ritter vieler Nationen im Turniere überwand (Hamburgers Geschichte von Gabel, 114), und vielleicht der Gatte der in Gabel berühmten Zdislawa v. Berka war. Gleichzeitig legte Otto III., Markgraf von Brandenburg, das landesherrliche Schloß zu Görlitz an, und die Stadtgegend um das Reichenbacher Thor daselbst ward erbaut. Gleichzeitig auch ward Camenz zur Stadt. Uebrigens entstand auch Görlitz aus Kretschamen, bei einem Neiß-Uebergange, an der Landstraße zwischen Polen (Schlesien) und Böhmen. Ebenfalls gleichzeitig veranlaßte eine Bärenjagd zu Dybin den Bau einer kleinen Burg auf diesem Felsen, durch Chwal v. Berka, um das Jahr 1256, nach dem alten Bericht des Joh. de Gubin (N. Script. Lusat. I, 6), welcher jedoch nicht selbst das Jahr angiebt. — In dem Abdrucke der Stelle aus dem Joh. de Gubin ist einigemal die Orthographie desselben nicht genau genug beobachtet worden. Es sind daher nachstehende Worte folgendermaaßen zu lesen: vornomen, vndirwyst, hie vor, ee, stat, hye, kretschin, neheste, ander, di marke, nachtleger, Ottackerus, fruchbare, di gasse, hindir, Webirthore, von dem webirthore, bis her czu, vleischbenken, ober den, vmmezúnit, czúnen, Ottackerus, vúlte, di große, wi, vorch, volgete dem nach, vmmereit, begnoden, ynwonern, mit anderin, noch kein stuirrunge, begnodite, di, wandirten, synen, alzi.

S. 19. Doch ist auf drei Seiten Böhmen. Drei Thore führen dahin, nach Grottau, Gabel, Friedland und Rumburg.

S. 27. Vgl. die Nachrichten vom Töppelberge bei Massel, in Hermanns Maslographia (Brieg, 1711), S. 90, vom Töpferberge bei Pförten, in den Abhandlungen der naturf. Ges. in Görlitz (1838) II, 2, 140.

S. 30. Reichersdorf und einen Hohlweg bei der Frauenkirche nennt Chron. Gubin. beim Jahr 1469 und ein altes Johanniskirchenzinsregister 1585. In diesem Register kommen die Vorstadtgassen mit folgenden alten Namen vor. „Am bauznischen Thore: Wiltnüsgasse (Wildensteins?), Voigtsgasse, Fresengasse, Grisgasse (vgl. I, 749), Helbisgasse. Frauenthor: Lammergasse, Steinweg, Stadtgraben. Behemisch Thor: Reichersdorf (Neudörfchen), Grötische Gasse. Wasserpforte. Menschepforte, jenseit der Brücke, Olbersdorfer Steinweg. Weberthor: Burggasse, Thongasse, Pirnergasse (Dörnergäßchen?), Thonberg" (wo Paul Hartigs weggerissenes Vorwerk war), I, 163. Die Hausengasse führt in der äußern Webervorstadt rechts hinan, zu einigen Hofestücken. Von einem Vorwerke stammt wohl auch auf dem Thonberge noch der gemauerte mit einer Thür versehene Born her, der wohl sonst nicht in einem Acker, sondern in einem Garten oder Hofe gewesen seyn mag. Note 2. Das darin erwähnte, jetzt Freyische Haus, Nr. 102, ist nun frei von Wasserzins.

S. 32. 1716 war die Häuserzahl also: Topfmarkt 15, Brüdergasse 8, Spürgasse 25, Neustadt 45, Schrötergasse 9, Hofstatt 6, Büttnergasse 44, Wurstgasse 8, Fleischergasse 58, Kohlgasse 13, Fleischbänke 6, Henkergasse 9, böhmische Gasse 39, Markt 34, Badergasse 24, Klobengasse 19, Pappelgasse 40, Rosengasse 13, grüne Gasse 27, hinter der Mauer 9, Mandauer Berg 14, Zeichengasse 19, Jüdengasse 22, Webergasse 43, Taubenmarkt 4, hinter der Mauer am Weberthore 2, Hintergasse 29, Milchgasse 18, Budissiner Gasse 24, am Waisenhause 5, Angel 14. Im Jahre 1783 zählte man in der Stadt 678 Bierhöfe und Häuser, in der Vorstadt 445. Es hat das innere Frauenviertel 35 Bierhöfe und 135 Häuser, das böhmische Viertel 20 Bierhöfe und 180 Häuser, das Weberviertel 30 Bierhöfe und 129 Häuser, das Budissiner Viertel 23 Bierhöfe und 128 Häuser, also 108 und 572, zusammen 680. In der Vorstadt rechnete man im Jahr 1716 im Frauenviertel 46 Gärten, 3 Bleichen, 35 Häuser; im böhmischen Viertel 56 Gärten, 55 Bleichen, welche damals nur klein waren, 27 Häuser; im Weberviertel 84 Gärten, 35 Bleichen, 16 Häuser; im Budissiner Viertel 82 Gärten und 3 Bleichen.

S. 41. Statt 1719 l. 1720, den 3. Jan. 1734 war es den 28. Febr.

S. 42. Wie Zittau einen Budissiner Thurm hat, so war sonst in Görlitz und in Lauban ein Zittauer Thurm. Löbau und Ostritz haben Zittauer Gassen.

S. 43. Unbekannt ist die Bedeutung des an diesem Thurme angebrachten steinernen Hundekopfes.

S. 46. Porta Mande heißt sie im Chron. Gubin. Die Thorschreiberhäuser an dem Budissiner Thore und an der Wasserpforte, wurden 1838 weggerissen, das am Frauenthor befindliche aber äußerlich verbessert.

S. 49. Vielleicht ist, vor dem Daseyn der Johanniter-Commende, die einst große Frauenkirche Hauptkirche gewesen, wie einst jene in der Vorstadt von Görlitz befindliche Nicolaikirche.

S. 50. Der zu Dornspachs Zeit erhöhte südliche Thurm war sonst sehr niedrig. Derselbe hatte auch schon 1736 an den untern Fenstern so bedenkliche Risse, daß man eiserne Schienen anlegen mußte.

S. 52. Stiftung des Kreuz-Altars unter der großen Orgel, zu täglichen Messen, mit 7 Mark Zins für den Sänger, 1375. Stiftung des Altars Petri und Pauli, Adalberti und Georgii, 10. Juni 1423. S. Balbin. Miscell. I, 5, 302, des Altars Andreä durch eine Bürgerin, 12. Aug. 1429, ibid. Barbarä, 1423, ibid. Die erste Priesterbesetzung behielten sich die Stifter gewöhnlich, etwa zum Besten eines jungen studirenden Neffen, vor. S. ein Görlitzer Testament in Collect. Frenzel. IV, 1409.

S. 56. Die Leubnersche Seigerglocke von 1559 war in den südlichen neu erhöhten Thurm ins Durchsichtige gekommen. Die Glocken, die man 1751 herabließ und umschmolz, hatten die Jahrzahlen 1435, 1443, 1523. Auf die neuen Körnerschen kamen ebenfalls Inschriften, z. B. Festa fero, clango funera, posco preces, und die Jahrzahl in dem Distichon: Aera sonare prius non cessent nostra peropto, ni prius et fines orbis et urbis erunt. Da die Stündelglocke Körners nicht harmonirte, ließ man 1752 zu Dresden bei Weinhold eine andere gießen.

S. 57. Eine gleichzeitige Chronik sagt, daß die Steinbilder von Christus, den Evangelisten und Wenzel (vgl. I, 17, II, 338), den 5. Juli 1617 an die südlichen äußern Pfeiler gemacht worden seyn. Vermuthlich sind sie jetzt nur hinausgesetzt worden.

S. 58. Im 30jährigen Kriege wurden sehr viele Offiziere — die kaiserlichen mit katholischen Gebräuchen — in evangelischen Hauptkirchen begraben. II, 566. Vgl. Richters Chemnitzer Chronik I,

135 f. (Der verdienstvolle Verfasser dieses Werkes war der nachmalige Zittauer Rector A. D. Richter.) — 1716 wurden auch neue Beichtstühle, grau und Gold, und Communicantengestühle angebracht. Zu den bei Carpzov genannten Epitaphien waren, nach seiner Zeit, noch die für Archidiakonus Grünwald, Primarius Herzog u. Häntschel, Stadtrichter v. Lankisch und die Bürgermeister Günther und Ulrich gekommen.

S. 59. Die Bauern-Emporkirche ward 1582 an die Stelle der weggerissenen Kreuzherren-Emporkirche erbaut, zu welcher der „Comptergang", aus den Zimmern des Commendators, geführt hatte.

S. 60. Das letzte Begräbniß auf diesem Kirchhofe war das des Bgmst. J. A. G. Kißling, 1804. Ueber Kirchhofweihen s. Lauf. Magazin 1771, 370. Consecration aber wurde die Weihe von Kirchhöfen, Schulen, Kreuzen u. dergl. nicht genannt.

S. 83. Will man jedoch das Grab einer Zittavia annehmen, so könnte allerdings eine „de Zittavia" da beerdigt seyn, über deren Familie Bd. I, S. 648, 755, 767 Auskunft giebt. Daß eine solche angesehene Person, aus dem zu der großen Familie des Hauses Leippa gehörigen Zweige de Zittavia, in der Johanniskirche wirklich begraben sey, scheinen auch die S. 767 bezeichneten Stiftungen, welche jene Familie bei dieser Kirche gemacht hat, zu beweisen. Note 2. Das Haupt Dornspachs kam abhanden. Sein Denkstein, mit seinem Bildnisse, wurde 1838 am Gymnasium, dessen Stiftung er eingeleitet, aufgerichtet.

S. 88. Was durch den genannten Predigten-Ertrag angeschafft ward, ist der Altarschmuck für die Passionszeit, Tuch, Leuchter und neue Aufstellung des älteren schönen, Augsburger, silbernen Crucifixes. Die Abbildung des Innern der Kirche, in dem Klemmschen Predigtbande, zeigt die Altarstufen deßhalb anders, weil sie dann nach einem späteren Plane gebaut wurden.

Von der Vollendung der Johanniskirche ist, außer dem, was Bd. I, 753 nachgetragen ist, noch folgendes zu berichten. Im Juni 1837 hatte die Stadt ein Paar festliche Tage bei der Ankunft und Weihung der vier neuen Glocken, von Gruhl in Kleinwelka gegossen. Durch selbst dargebotene Gespanne eingepfarrter Bauerguts-besitzer wurden sie am 8. Juni gebracht, zu Löbau mit einem herrlichen Blumenkranze, als Zeichen des Glückwunsches, geschmückt. Ihr Glanz und ihre Schönheit erfreute jeden Zuschauer. Der 9. Juni war zum Aufziehen bestimmt. Erst wurden sie von einem Jungfrauen-Vereine mit Kränzen geschmückt und dann in Gegenwart des Rathes, der Geistlichen, der Schullehrer, der Schuljugend und einer zahllosen

Volksmenge, nach einer Weiherede des Prim. Klemm, durch Flaschenzüge schnell und glücklich aufgezogen. Tags darauf war Abends das Probegeläut, welches tiefen und rührenden Eindruck machte. S. meine besondere Schrift: Die neuen Glocken, Zittau 1837, 16 S. 8. Am 22. Juli wurden die letzten Vorbereitungen zur Kirchenweihung gemacht. Der Taufstein ward von Jungfrauen bekränzt, das Altar mit seinem Schmuck versehen und das herrliche Fest feierlich eingelautet. Eben 80 Jahre nach dem Brande, 23. Juli, fand die Einweihung statt, wie bereits S. 391 erzählt ist. Die Kirche bekam jetzt mehrfache Geschenke zum Eigenthum, namentlich silberne Altargefäße von einem Jungfrauen-Vereine, Lesepult und Agende von einem Jünglings-Vereine, ein Taufbecken von feinem Zinn von einigen Pathen der ersten Täuflinge, Collectenbecken vom jungen Kfm. Döring, später eine schöne neue Bibel von Frau Joh. Dorothea Schwabe (einer Enkelin des Prim. Hausdorf, welcher den Brand erlebt hat), eine prächtig gebundene große Nürnberger Bibel von Frau Christiane Friederike Brückner, ein gelbseidenes Damasttuch auf das Altar vom Kfm. Aug. Chr. Exner, für die Passionszeit ein schwarzes, silbergesticktes Altartuch und Altarleuchter von Argentan vom Primarius Klemm, ein herrliches silbernes und vergoldetes Taufbecken von einem Frauenvereine, endlich ein sehr schönes blauseidenes Altartuch für die Sacristei vom Herrn Gerichtsrath Friedrich. Den Tag nach der Einweihung ward das vom Kaufmann Haupt gemachte Legat von 1000 Thlrn. ausgezahlt. Am 28. Oct. 1837 ward der Knopf des nördlichen Thurmes aufgesetzt und 1838 noch an der Vollendung dieses Thurmes gearbeitet. Der erste Täufling in dieser neuen Kirche war Julius Theodor Johannes Schulze, welcher jedoch nicht mehr am Leben ist, der erste Bräutigam der Compagnie-Arzt Adolph Moritz Rühlemann, die erste Braut Jgfr. Joh. Christiane Hering. Da nicht alle Stände (oder vielmehr Sitze) Käufer fanden, so betrug 1837 der Erlös von denselben nur 31,211 Thlr., wovon am Jahresschlusse jedoch noch 11,268 Thlr. in Rest standen. Am 22. Sept. 1838 kam alles Gerüst vom nördlichen Thurme hinweg und der Bau ist nun endlich als vollendet anzusehen, mit Ausnahme der Orgel. Eine Abbildung des Kinderfestzuges am 24. Juli findet sich lithographirt in der von Gabriel herausgegebenen Bildersammlung, 1837, Nr. 32. Die Einrichtungen und Veranstaltungen bei der Weihung wurden sehr gelobt in der prakt. Predigerzeitung 1838, Nr. 37, wo es heißt: „Es kommen Scenen vor, die wahrhaft hinreißend sind, z. B. der Zug der Hochbejahrten und ihr Stehen um das Altar und die Taufhandlung.“ S. meine bes. Beschr. 1838, 64 S.

S. 90. Allerdings die Almoſenſtube. Eine Chronik berichtet, aus der Nicolai-Capelle ſey 1705 jene, auch die Herrenſtube genannt, gemacht worden. — Die Namen unſerer Kirchen ſind die in Böhmen üblichſten, wo es 3090 Frauenkirchen (in der Regel die älteſten), 184 Johanniskirchen, 168 Petri-Paulikirchen, 133 Dreifaltigkeits- und 129 Nicolaikirchen giebt. Auch Görlitz hat faſt die nämlichen Namen. — Daß mân mehrmals aus Capellen Sacriſteien gemacht hat, ſ. Lauſ. Magazin 1832, 202.

S. 92. Von dieſem alterthümlichen Grabſteine fehlt das untere Drittel, wo der Name geſtanden hat. Mit Mühe wurde folgende Inſchrift entziffert: Nach Criſti geburt MCCCCC und III . . . . . got genade. Amen. Der darauf befindliche gekrönte Löwe könnte auf die Waldſteinſche Familie deuten.

S. 94. Sutorius war in Gabel ſehr wohlthätig gegen die verlaſſenen Dominicaner. Hamburgers Geſchichte von Gabel, 151.

S. 96. Auch 1725 war das Altar renovirt und mit der Glorie oben verſehen worden.

S. 98. Die Logen kamen auf die zwei Hallen. Für die alte Rathsloge gab Beſſer 300 Thaler.

S. 99. 1757, 23. Juli, brannte ſchon ein weſtliches Fenſter.

S. 101. Die Altarleuchter in der Sacriſtei tragen die Namen Chr. Böttger und G. F. Reuter.

S. 102. Spätere Epitaphien gelten der Prim. Herzogin und dem Prim. Martini, der bei der Kanzel ruht.

S. 103. Der Thurm hatte 14 Jahre lang keine Spitze, ſondern nur ein verlornes Dach. Die vorige Thurmuhr war vom Jahre 1719.

S. 107. Denkmäler der Ihrigen fänden auf dem Dreifaltigkeitskirchhofe die Nachkommen und Verwandten folgender Perſonen. An der weſtlichen Kirchhofmauer tragen die Monumente die Namen Richter, Roſcher (mit Statuen), Ulle, Hering, Puy, Rothe, Schramm, Göttelt, Burkhart, Scholze, Mönch, Böttger, Hermann, Horn, Oheim (mit Wappen v. Lankiſch), Gebhardt, Mönchin, Grünwald, Kämmel, May, Winziger (mit einem Mädchen und dem Wappen), Herberg, Schwertner, Vogel, Martin (mit Relief), Niclaus, Paſſarius, Prieber, Preusker, Hirſchfeld, in einer großen Gruft. Die Meuſelſche Gruft gegenüber iſt ohne Denkmäler. An der öſtlichen Kirchmauer ſind noch lesbar die Namen Clemens Lehmann, Dulich, Arnsdorf, Krolauft, Eichler v. Auritz, Arnsdorfin, Tumrell, Schwarz, Jankin, Maler Staros, Kießling, Kühn, Zöllner. Neuere Steine haben die Namen Hänſel, Vorwerk, Kläbiſchin. Vier Grüfte nordöſtlich bei der Kirche gelten den Familien Teller, Peſcheck, Stremel,

Staros. Die in der Mitte des Gottesackers stehenden und liegenden Steine erinnern an Hännig, Biedermann, Stürmer, Fraß, Reichelt, Rosencrantz, Kleych, Horn (mit Auferstehung und Himmelfahrt Christi en relief), Pohley, Förster, Altenberger, Wendler, Ayn, Rätzelt, Burkhart, Steinmetz, Schubert, Tzschoppe, Schmidt, Zumpin, Ehrentraut, Graf v. Schulenburg — sämmtlich mit Familien-Nachrichten. Von den fast unleserlichen würden noch manche, wenn es nothwendig wäre, sich entziffern lassen. Manche sind umgearbeitet.

S. 109. Ueber Meusel s. die gedruckte Standrede auf ihn, von M. Joh. Friedr. Wilh. Schmidt.

S. 110. Eine neue Knopf-Aufsetzung fand um den 22. Nov. 1795 statt. Bei dieser Gelegenheit herabgeworfene Weingläser stehen in der Rathsbibliothek.

S. 111. 1761 wurde bei der Dreifaltigkeitskirche die Rathsloge gemacht.

S. 112. 1837 wurde, nach Einweihung der neuen Hauptkirche, die Dreifaltigkeitskirche vacant; doch ward alsbald (10. Sonntag nach Trinitatis), der Gottesdienst aus der Zuchthauskirche, welche nun nicht mehr nöthig war, hinein verlegt.

S. 115. Daß ehedem, z. B. 1476, auch Trauungen in der Kreuzkirche statt fanden, beweist ein zu Görlitz liegender Trauschein, von einem P. Johannes ausgestellt. S. Beilage LX Wohl mögen auch Taufen daselbst und in andern Nebenkirchen stattgefunden haben, weil z. B. in dem Zeitalter 1550 die Johanniskirchenbücher viel zu wenig Täuflinge nennen, als daß man glauben könnte, daß sie das alle wären. In alter Zeit soll auch die Kirche zu Herwigsdorf von einem Altaristen der Zittauer Kreuzkirche mit besorgt worden seyn, gleichwie um 1530 Simon Jungnickel Pfarrer zu Bertsdorf und Altarist in Zittau war. — Viele Knopf-Inschriften von der Kreuzkirche hat Carpzov I, 101 ff. An der Kanzel sind geschnitzte Evangelistenbilder, über derselben ist das Wappen Eichler v. Auritz. Schnitzwerke sind auch an der nördlichen Mauer, Christus am Kreuz, nebst Maria und Johannes, an der südlichen ein geschnitztes Relief, die Kreuzigung, als Epitaph auf ein Schrötersches Kind. In der Sacristei sind zwei Kinderbilder gemalt. Die Kirche hat unter dem Dache mehrere Böden und in einem runden Thurme eine nicht mehr gangbare enge Wendeltreppe. An der Emporkirche sind, außer goldenen Spruchtafeln, mehrere Epitaphien mit biblischen Gemälden, auf Personen, die auch unten Leichensteine mit Inschriften haben. Diese Vorstellungen sind: Die Anbetung der heiligen drei Könige, Christus als Keltertreter (nach Jes. 63), Christi Auferstehung

oder Gericht, Christi Grablegung, Mariens Kirchgang. Beim Altar: Eine Auferstehung, geltend dem Georg Schnitter, mit knieender Familie gemalt; die Kindlein bei Jesu, dem Rath Meyer, mit zwei Wappen. Beim Pförtchen: Eine Auferstehung, mit vieler Vergoldung, auf H. J. Leupold. Ueber der Schönbergschen Marmortafel ist ein älterscheinendes Epitaph mit den Wappen v. Schönberg und v. Nostitz. An der Wand, links am südlichen Thor: Christus am Kreuz, auf H. G. Leupold; über diesem Kirchthor das Epitaph des Legatstifters Körner. Am Mittelpfeiler das Krodelsche und Schurichsche Epitaph, letzteres mit vier Portraits. Die liegenden Grabsteine sind theils unter hölzernen Decken geborgen, theils, auf dem Altarplatze, ohne solche; theils, zur bessern Ebnung des Bodens, in neueren Zeiten umgewandte, deren Schriften aber Döring und Carpzov verzeichnen. Sie gelten Personen, die auch an den Emporkirchen und Wänden Epitaphientafeln haben, welche Carpzov I, 106 verzeichnet, z. B. Bgmst. Leupold, Pastor Schröter von Türchau (der in Lückendorf auch in einer Stiftung lebt), Rath Meyer, D. Emmenius u. a. In Stein gehauen liegen beim Altar die Prediger Vogel und Effenberger. Auswendig sind an der Kirche selbst viele Denksteine, welche die Familien Schurich, Butschky, Keßler, Möller (diese drei mit Wappen), Eckart, Oehme, Mudrach, Jenzsch, Bader, Hempel, Nesen, Crusius, Körner, Mirus, Grohmann, Scholze u. a. betreffen, worunter der auf den Cantor Crusius, gleich einem in der Kirche und einem am Johanniskirchhofe erhabene Buchstaben hat. Die überbauten Grüfte gelten den Familien Mönch, Fink (mit Pracht und drei Portraits), Leupold, Neumann, Grätz (prächtig), Lossa, Apelt, Rosencrantz, Michael. Mehrere Steine sind an den Kirchhofmauern, betreffend Just (mit Reliefbild: Jesus in Gethsemane), Krodel, Köhler (wobei der Mathematiker M. Chr. Pescheck ruht), Schulze, Thüring, Heydrich, Ulrich, Jacobi. Monumente in der Mitte haben die Namen: Schieberle, Anton, Otto, Schöbel, Rohr, Noack, Hausdorf, Schön, Baumgart, Weynert, Rosencrantz, Thieme, Reckner, Rummelt, Lachmann, Haupt, Schauffler, v. Gersdorf, Thiele, Berggold, Böttger, Steudner, Kratzmann, Müßiggang, Schnelke.

S. 121. Der östliche Theil der Frauenkirche zeigt inwendig und auswendig Spuren byzantinischer Bauart. — Mit welchem Grunde Christian Döring behauptet, früher habe sie Michaeliskirche geheißen, weiß man nicht. Von den Kreuzherren, die sie besorgten (weßhalb sie auch „des Ordens Kirche" heißt, S. 706), sagt bei Carpzov III, 15 eine Urkunde von 1431: „Die zwei Brüder, die unsrer lieben Frauen Kirche vorwesen." Die alten Gottesdienste in dieser

Kirche kommen zuweilen urkundlich vor, z. B. 1469, bei Carpz. III, 11. — Den 1434 neu erbauten Thurm traf in demselben Jahre ein Wetterschlag. Doch ein Barfüßermönch rettete denselben. Ebenso traf am Pfingst-Abende ein Blitz das Dach, welches jedoch noch gelöscht werden konnte. Die Kirche hat ehedem auch mehrere Glocken gehabt.

S. 122. Note 4. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 152.

S. 124. Ueber Flügel-Altäre s. Kunstblatt beim Morgenblatt 1836, Nr. 2. Das Marienbild der Frauenkirche ward 1814 von russischen Soldaten sehr anerkannt und verehrt. Der Kopf, auf welchem sie steht, hat, wie ich bei einem ähnlichen Bilde zu Leitmeritz belehrt ward, Bezug auf die Bibelstelle 1. Mose 3, 15, vgl. Bericht im Görlitzer Wegweiser 1838, S. 58.

S. 127. Rockester. Vgl. S. 755. Beim Johann de Gubin: Rokestor. Die Urkunde steht daselbst S. 56. Andere Chroniken nennen Thomas Rinkes Kinder. 1418 war die Weihe pro requie omnium fidelium defunctorum. — Der 1724 oben ausgefüllte Pfeffergraben soll eigentlich Pfefferkuchenstück-Graben heißen. Die Thurmreparatur 1716 geschah, nachdem 1715 ein Sturm die Spitze abgeworfen hatte. Im Knopfe waren viele Münzen. 1751 wurden die Kirchenbilder an den Mauern überweißet.

S. 129. Zu suchen hat man auf diesem Kirchhofe Denkmäler (bis jetzt) aus den Familien: Mönch, Lange, Zimmermann, Bredahl, Knothe, Leuschner, Reinhold, Schierz, Schwabe, Lücke, Wiebel, Rein, Hennig, Mehlgarten, Neubert, Ludovici, Helle, v. Wutginau, Grätz, Naubert, Richter, Zäntsch, Beyer, Schindler, Seliger, Pescheck, Birnbaum, Neumann, Zöllner, Eimsen, Werner, Held, Steiger, Weise, Lehmann, Krause, Walter, Lukas, Korschelt, Graff, Wutke, Reichelt, Pfeiffer, Kämmel, Wenzel, Poppe, Pechatscheck, Bürger, Marx, Brückner, Hirt, Berthold, Adolph, Schrader, Schüttig, Klauß, Scharf, Richter, Scholze, Tietze, Plehn, Böhmer, Sohns, Procop, Riemer, Heffter, Häntschel, Friedrich, Winkler, Kunz, Irgahn, Rhäsa, Huste, Hering, Wittich, Junge, Fröhlich, Schundenius, Lücke, Schöbel, Steuer, Zschirnt, Müller, Scholze, Zwahr, Hänsel, Gothe, Schramm, Rösler, Kern, Engler, Wünsche, Wartenberger, Herzog, Scholze, Härtig, Eckart, Riedel, Lange, Thiele, Weise, Pfeiffer, Helle, Rönsch, Lehmann, Augustin, Bärsch, Rudolph, Gattert. Diese stehen auf den neuern Steinen. Viele alte Steine aber sind verwittert und kaum leserlich. Die Inschriften aber stehen im angeführten Döringschen Werke.

S. 134. Den Palmesel pflegte man, vor der Reformation, mit Gesang und Gepränge, um die Getraidefluren zu führen.

S. 135. Die ganze, in Note 4 erwähnte Inschrift, hat Carpzov I, 144, nicht aber die folgende: Deo Ter Optimo Maximo ecclesia Zittav. seculum secundo celebrat, quo verbum divinum orthodoxum continue praedicatum. Nunc jubilat hoc xenodochium sub administratione etc. Nesen, Stoll, Kessler etc. concionatore Martini. (Auf Kupfer mit Gold geschrieben, von M. Christian Peschecks Hand.) Eine Inschrift hinter dem Altare lautet also: In Dei T. O. M. honorem et utriusque familiae memoriam, mariti sui desideratissimi Dr. Godofredi Eberhardi, Reipubl. patriae Senatoris ac hujus xenodochii curatoris fidelissimi, ultimam pie expletura voluntatem, altare hoc suis sumtibus erigi et exornari curavit Maria, nata Schnitteria, vidua, mense Junio A. c. 1680. Aeltere Altarbekleidungen waren von 1674, 1680, 1709. Das Crucifix hat 1695 der Senator und Hospital-Verwalter Christian Körner geschenkt. Auf den zinnernen Leuchtern stehen die Namen des Bgmst. Girisch, Senator Räthelt und David Ayn, 1680. 1657 schenkte Georg Staros das Bild des heiligen Hieronymus. Die vier ersten Stände gehören den Hospitalfrauen, die übrigen sind frei. An den Emporkirchen sind 17 Bilder aus Jesu Leben mit gereimten Unterschriften, an der Verwalterloge fünf Embleme von 1693. Die Altargefäße sind theils silbern und vergoldet, theils zinnern, letztere von 1704. Am Kirchschlosse ist die Jahrzahl 1705. Eine Orgel erhielt diese Kirche am 20. Juni 1839, nämlich aus der aufgehobenen Zuchthauskirche.

S. 136. Ueber die in der Hospitalkirche eingemauerten Todtenurnen vgl. Wiggers Nachricht von Einmaurung solcher Gefäße in Kirchen, in Förstemanns „neuen Mittheilungen" I, 2, 101 ff.

S. 138. Die letzte Predigt fand in der Zuchthauskirche am 8. Sonnt. nach Trin. 1837 statt. Eingerissen ward sie im Febr. 1839.

S. 141. 1729 hatte man das Rathhaus inwendig und 1730 auswendig renovirt. Aus einem großen Saale machte man jetzt eine Kanzlei- und eine Steuerstube.

S. 144. Die neuen schöner gebauten Fleischverkaufshallen wurden am 6. Oct. 1838 eröffnet, dabei die neue Garküche und die neuen Bäckerbänke den 1. Dec. Eingerissen wurden die älteren Fleischbänke im März 1839.

S. 145. Der Eisersdorfin merkwürdiges Urtheil s. in Coll. Frenzel. IV, 1493.

S. 147. Ueber Ritterding, 1544, s. Nachlese 1770, 183. An einem Stufensteine, der 1828 in einer neuen Treppe angebracht

worden ist, scheint die uralte Jahrzahl 1291 zu stehen; es ist jedoch nur ein verkehrt eingesetzter Stein mit 1621.

S. 150. Neuer Rathhausbau ist beschlossen und steht demnächst bevor.

S. 151. Auch ein Bild des alten Zittau vor 1757. Das eine landschaftliche Bild hat Hörnitz im Vordergrunde.

S. 153. Ueber dem Gäßchen steht noch besonders: Sub Consulatu Carpzov etc. avitum hoc Musarum domicilium situm, quem contraxerat, deposuit novamque faciem induit, 1723.

S. 154. Im Dornspachschen Bierhofe, den um 1680 der Rector Weise besaß, hat man noch eine Inschrifttafel von Weise, Gold auf Blau.

S. 155. Im Schulsaale wird auch seit dem 15. Jan. 1837 der Winter-Confirmanden-Unterricht ertheilt.

S. 158. Die Katechetenwohnung war 1711 umgebaut worden.

S. 162. Das Siechhaus wird schon in einer Urkunde von 1355 (bei Carpzov I, 145), erwähnt. 1441 wird es im Chron. Gubin (S. 68 des Abdrucks), der „neue heilige Geist" genannt. Die Inschrift von 1619 ist jetzt inwendig. Die alte Stelle des Siechhauses ist am Mühlgraben, zwischen dem Knoblauchschen u. Kämmelschen Grundstücke gewesen, wo der Name „heiliger Geist" noch nicht ganz verschwunden ist. Ueber Anstalten für „Sondersieche oder Fernesieche", vgl. Hoffmanns Geschichte von Oschatz I, 204. Klemms Chronik von Dresden, 67, u. dessen Sammler, 98. (vgl. I, 640.)

S. 164. Erst 1730 bekam der Marstall ein Ziegeldach auf erhöhtes Sparrwerk.

S. 165. Dieß Waagegebäude wurde 1758, mit Amtswohnung für den Waagemeister neu erbaut. Nicht lange vorher war es neu gebaut gewesen, oben mit Räumen zum Feilhaben fremder Kürschner.

S. 166. Ueber das Ziegelwesen war sonst auch ein Mitglied der Bürgerschaft gesetzt.

S. 168. Die fremden Tuchmacher hatten vor 1730 in einem Rathhaussaale feil.

S. 171. Schon 1758 ward ein Theil des Stockhauses hergestellt, 1762 kam es ganz unter Dach.

S. 172. Gottschalk war ein sehr geachteter Mann; Briefe an ihn, vom Görlitzer Rathe, hat Coll. Frenz. S. meine Gesch. der Cölestiner.

S. 173. Im Waisenhause blieb im großen Brande die Deputationsstube unversehrt. 1758 wurde eine Stube für Waisenkinder und Informator hergestellt, 1762 wieder gedeckt.

S. 174. Erst 1839 entschied sich des ehemaligen Zuchthauses neue Bestimmung. Der Staat miethete es als Caserne. Des Zuchthaus-

Verwalters Wohnung soll ein Hauptmann beziehen. Die Kirche, im Febr. 1839 im Innern eingerissen, wird Fechtboden.

S. 176. Der Mandau genaue Beschreibung s. in Frenzel, hist. nat. Lusat. 431 ff. Neue Ueberschwemmungen derselben s. oben S. 437 und Nachtrag dazu.

S. 177. Pfaffenbach. Aehnliche Namen sind: Bei Neuhörnitz der Pfaffenborn, bei Großschönau der Pfaffenberg und die Pfaffenwiese, sowie das Pfaffenstück bei Haynewalde, anderwärts der Pfaffensteg. — Die steinerne kleine Brücke zwischen der Langefahrt und Schießwiese ward 1732, und zwar auf Kosten der Langefahrter, gebaut.

S. 179. Das Schauspielhaus galt beim Verkauf 7200 Thlr.

S. 180. Das Schießhäuschen im böhmischen Zwinger ward im 30jährigen Kriege zerstört, das neuere im Sept. 1837 abgetragen.

S. 184. Wie geognostisch merkwürdig diese Stelle ist, s. im Laus. Magazin 1828, 351, 353.

S. 187. 1636 war ein Sam. Schaffhirt Papiermacher und Rathsverwandter.

S. 188. Der Name „Schleerichter am Berge" kommt schon im Jahre 1599 vor.

S. 195. Zins. Entweder ist ein Erbzins angenommen, oder die Stücke werden auf eine Anzahl Jahre verpachtet, wie z. B. 1837 im Eibauer Forstrevier 102 Ackerparzellen zu zwei Scheffeln.

S. 196. Die Summe der Aecker und Wiesen s. II, 290. Landleute, welche Stadtfelder und Wiesen besitzen, müssen jetzt Bürger werden; daher mußten besonders 1835 viele Männer in Olbersdorf, Eckartsberg, Hartau, Kleinschönau, Drausendorf, Wittgendorf und Türchau, das Bürgerrecht nehmen.

S. 197. Kirchwiese und Natterschwanz, jene zu 24 Mähdern, gehören zum Gotteskasten. Die Taschenwiese hat den Namen von Martin Tasch. Zum Hirschfelder Reviere gehören auch die Trappwiese, die Auenwiese, das hohe Ohr, die Steinswiesen.

S. 198. Becherer stand, nach andern, als Bibersteinscher Vasall auf der Landskrone.

S. 199. Im Hartauer Teichrevier ist der Schweinteich cassirt, im Comthurrevier der Lehmannsteich zu Holzcultur und im Drausendorfer der Salzteich zu Gräserei verwendet. Im Hirschfelder Revier sind der Conrads-, Steinstock-, Kranichhals- und der große und kleine Schröterteich cassirt und in Gräserei umgewandelt; ebenso alle im Türchauer Reviere, mit Ausnahme des Schmiedeteiches. Bei Großschönau sind der Pitschel-, Kuh- und Altteich cassirt. — Der Kürteich bei Poritzsch ist noch bewässert; auch von diesem und dem

Gründischen Teiche bei Großschönau gehört der Grund und Boden wirklich der Stadt. Bei Türchau ist noch der Gräserei des Schulteiches und des Fischerteiches, und im Drausendorfer Revier des Ammer-, Hute- und Müllerteiches (Lauf. Magazin 1825, 335) zu gedenken, vgl. auch Communalblatt 1831, 321 ff., wo noch mehrere kleine Stücke genannt werden. Außer der Fischnutzung gewähren die Teichreviere der Stadt auch durch Gräserei-, Streu-, Schilf- und Holznutzung Vortheil. Die Gränzsteine in den Poritzscher Teichen, gegen Poritzsch, sind 1713 gesetzt worden. Die Kramerteiche haben den Namen von Thomas Kramer, von dessen Erben der Rath im Jahre 1562 drei eingegangene Teichstätten kaufte, wo dann wieder neue Teiche eingerichtet wurden. Die Fischerei ist hier nicht in Blüthe; Verwilderung der Teiche, schattige Lage, Fischdiebstähle verleiden den Pachtern ihr Geschäft und das Publikum scheint die fremden Karpfen vorzuziehen.

S. 202. Oft hat man bei Nonnenklöstern in Teichen Kinderschädel in Menge gefunden.

S. 204. Der Steinbruch am Schoßhübel besteht nicht mehr.

S. 206. „Schätze vom Perkhwerch von allerlei Metallen", etwa auf den Oybiner Gütern zu finden, behält in der Verpfändungs-Urkunde von 1562 und in der Verkaufs-Urkunde von 1574 der Landesherr sich ausdrücklich vor.

S. 208. Bei Hörnitz ist der Name der Poche, wo jetzt eine Mühle ist, noch bekannt; ebenso bei Neujonsdorf am Poch- oder Buchberge.

S. 210. Am 21. Febr. 1620 brachte man mit 18 Pferden eine große Eckartsberger Eiche auf die Neustadt, die zu einer Papiermühlstampfe bestimmt war.

S. 213. Note 1. Erläuterungen von Haupt in Nov. Script. Lusat. I, 146.

S. 214. Das Scherffingswäldchen ist unweit des Dreischlags, wo der Olbersdorfer, Lückendorfer und Hospitalforst gränzen. Unter dem östlichen Töpferfelsen ist auch der sogenannte Geldstein am Wege. Den Namen Strümpfe führen auch zwei Wege zu Ebersbach. Der eine geht vom sogenannten Kesselrande am Fuße des Schlechteberges hin nach Spreedorf, der andere hinter einem Theil des Niederdorfes, am Gutberge, bis unter die Mittelmühle.

S. 216. Ueber den Receß wegen des Haderholzes, 1593, s. ausführliches im Chron. Lank. 416.

S. 217. Urkunden über diese Berainungen vom 1. Dec. 1655 u. 9. Juni 1657 s. in Frenzels Hist. nat. Mscpt. 752 ff., 754 ff.

S. 218. Man hat schon vom Jahr 1562 ein Beispiel von vernünftiger Forstverwaltung, denn in Ferdinands I. Verpfändung der Oybiner Güter an den Zittauer Rath heißt es: „Sy sollen die waldt und gepurge mit vbermessiger abtreibung des Gehultzes nicht verwüsten, sonndern In verkhauffung desselbigen vnnd abnutzung des gepurges guete ordnung vnnd maß halten."

S. 222. Aus dem Eibauer Revier wurden 1838 drei Jagdpacht-Reviere gemacht, das Gehölz aber ward abgetrieben, um Aecker zu bilden, die auf Zeit verpachtet werden. An den bei den Ortschaften Alt- und Neugersdorf, auch bei Neu-Eibau gelegenen Rändern, ist eine Anzahl Baustellen angewiesen worden. Der Revierförster ward nach Lückendorf gesetzt.

S. 224. Der Wünschesche Busch in Lückendorf wurde 1838 zum Hartauer Forstreviere für 600 Thlr. angekauft. Er beträgt 6 Acker 163 □Ruthen. Die Hauptsumme des ganzen Forstes ist daher, seit dem Wegfalle des Neu-Eibauer, 7654 Acker 74 □Ruthen. — Fleckel-Bierhof, weil dazu das sogenannte Kürschnerfleckchen gehörte, das im Hartauer Reviere befindlich ist. Grätz kaufte 1721 von Martha Elisabeth Buttel ein Haus, welches brauberechtigt war und vielleicht einst der Kürschner-Innung gehörte, nahm die Biergerechtigkeit (auf ein Bier, nebst der Steuer dafür) und einem Stück Hof zu seinem danebenliegenden (schon 1561 mit acht Bieren versehenen) Bierhof und verkaufte das Haus an einen Barbierer, Franke. Der Rath erlaubte das Wegnehmen des Bieres von jenem Hause, weil dasselbe nicht feuerfest war, gern. Uebrigens hatte der Grätzische Bierhof folgende Herren. 1533 besaß ihn der Rathsmann Peter Engelmann, 1600 der Kirchenvorsteher und Rathsmann Jakob Hartig, Joh. Kißling, Sohn Anton Kißlings, welcher 1541 von Karl V. einen adeligen Wappenbrief empfing. Er war Hartigs Schwiegersohn und brannte 1608 mit ab. Johann Hartig, Arzt, Schwiegersohn des berühmten Montanus. Joh. Kißling, Sohn des obigen, berühmter Arzt, zu welchem im 30jähr. Kriege die Abbatissin mit allen ihren Nonnen floh, auf geraume Zeit Zuflucht findend. Er starb 1654. Dann sein Sohn, Joh. Chr. Kißling, Schwiegersohn Schmeidels. Joh. Siegfr. Kißling, des vorigen Sohn, Schwiegersohn des Jungenfels jun. 1710 Heinrich Grätz von Lüneburg. 1732 Frau Marie Jul. Grätz. Jener baute 1710—1717 ein Vorder-, Mittel- und Hinterhaus ganz neu. — Ein Rescript vom 12. Juni 1829 sprach die Einrichtung aus, daß die Bierhof-Holzdeputate ¼ erniedrigt werden müßten. Zugleich wurde verordnet, der Rath solle dem Bürger-Ausschusse Einsicht in die Forstrechnungen verstatten.

S. 226. Wie die Stadt Landgüter erwerben durfte und dieß Recht verdienen sollte, s. Nov. Script. Lusat. I, 146.

S. 227. Das Pethauer Vorwerk gehörte vor 200 Jahren der Eilsmarkschen Familie. Das Hasenberger Gut hat 56 Schfl. Aecker.

S. 228. Note 1. Praetonum, l. fertonum, d. i. Vierdunge, Viertelmarken.

S. 229. Heinrichs v. Leippa Tochter, Margareta, war vor 1350 Abbatissin. S. Schönfelders Marienthal, 60 ff., vgl. Haupt, in Nov. Script. Lusat. I, 139 f.

S. 233. Hartau hat wohl den Namen von dem altdeutschen Worte Hart, d. i. Waldung.

S. 234. 1390 bestätigte König Wenzel, Prag, am Matthias-Abende, den Ankauf von Hartau. S. Urkundensamml. in der Stadtbibl. — Kleinschönau heißt beim Joh. de Gubin: Kleinschönichen. Wie Wenigschönau ist anderwärts der Name Wenigracknitz, Wenigenjena. Nicol. Ludwigsdorf hatte Lichtenberg 1464 seinen Großvätern für 52 Mark abgekauft.

S. 235. Kleinporitzsch gehörte früher ganz nach Ullersdorf kirchlich. Gegenwärtig ist das Gut in Zittau eingepfarrt und in Kleinschönau eingeschult. Einst hat es auch der Stadt, 1675 dem Eichler v. Auritz, dann einem Adler gehört. Der jetzige Besitzer dieses Gutes heißt Schumann. Zu Note 1. Schöttgen, Opusc. min. 122.

S. 240. Hirschfelde hat einen Bürgermeister. — Ein Flüßchen Wudritz giebt es auch im Spreewalde in der Niederlausitz.

S. 248. Note 3. Bei einem Brunnen. Eins war ein Marienbild. Am 11. Juli 1630 schlug der Blitz in die heilige Eiche und lange brannte sie. Vgl. 437.

S. 250. Ueber das alte Schöppenbuch von 1523, von den Oybiner Cölestinern, s. Eckarths Chronik von Herwigsdorf, 14 f.

S. 251. Hinkes Chronik von Türchau, 4. Reiche Nachrichten über dieß Dorf, im Laus. Magazin 1782, 49 ff.

S. 252. Der Kaufbrief von Seifhennersdorf steht im Chronicon Lankisch, 780 ff.

S. 253. Ueber die Nostitze zu Großschönau s. Richters Geschichte 112 ff., über das Vorwerk 114 ff., über die Laßzinsen und ihre Nichterhöhung 120 ff.

S. 254. Eibau gehörte früher auch theilweise dem oftgenannten Bgmst. Joachim v. Milde. Carpzov I, 66. Neu-Eibau begann 1730. Ueber die Gutsparcellen s. Zittauische wöchentl. Nachrichten 1836, 403 ff. Das Zeitalter, wo sich Ebersbach so außerordentlich vergrößerte, war nach 1700.

S. 257. Die Hufen- und Ruthenzahl ist in Steuerbüchern also angegeben: Olbersdorf mit Eichgraben 44 Hufen 8¼ Ruthe. Mittel-Herwigsdorf 49 H. 7 R. Ober-Herwigsdorf 24 H. 9 R. Oberoderwitz 10 H. 6 R. Niederoderwitz 31 H. 2 R. Hirschfelde 16 H. 8 R. Dittelsdorf 21 H. 10 R. Rohnau 2 H. 7 R. Wittgendorf 29 H. 3 R. Alt-Waltersdorf 8 H. 10 R. Neu-Waltersdorf 6 R. Oybin und Hayn 2 H. Lichtenberg 11 H. Hartau 9 H. 1¾ R. Eckartsberg 27 H. 1 R. Seitendorf 12 H. 9 R. Kleinschönau 19 H. 6 R. Reichenau 5 H. 5 R. Pethau 5 H. Alt- und Neu-Jonsdorf 3 H. Drausendorf 2 H. Lückendorf 2 H. Radgendorf 4 H. Neu-Hörnitz 2 Hufen, zusammen 341 Hufen 3¾ Ruthe.

S. 264. Kretschambesitzer, s. Collect. Frenzel. VI, 1175 ein Beispiel dieser Rohheit. 1839 ward, nach neuester Gesetzgebung, eine ganz neue „Gemeindeordnung" auf den Dörfern des ganzen Landes eingeführt. Neben dem Richter und Gerichten ward ein Gemeinderath und ein Gemeindevorstand erwählt, welche mit den Verwaltungsgegenständen zu thun haben, auch in Ansehung der Kirche und Schule, so daß nun Kirchväter und Schulvorstände als Zweige des Gemeinderathes zu betrachten seyn werden u. s. w. S. Gesetzsammlung 1839, S. 431 ff.

S. 268. Nun 14 Schulämter, seit die allgemeine Stadtschule auch einen Vice-Director hat, 1836, und 15 Pfarrämter, seit in Großschönau auch ein Diakonus ist, 1838. Vor 1803 war auch in Ober-Friedersdorf noch kein Pastorat, s. Lauf. Monatschrift 1804, 59 ff., und vor 1804 kein Diakonat in Ebersbach.

S. 270. Auch von Melanchthon erging etwas an die Lausitz, als Geistliche vertrieben wurden, nämlich die Consolatoria ad Lusatos et in finibus Bohemiae existentes. Dresd., idibus Febr. 1555, in seinen epistolis selectioribus, ed. Peucer 1565, II, 412.

S. 277. Wie nun, nach Schmälerung der städtischen Gerichtsbarkeit, die Justiz nicht streng genug verwaltet wurde und Verbrechen und Unsicherheit allgemein zunahmen, s. Collect. Frenzel. VI, 1175 ff.

S. 278. D. Mehl war sonst ein verdienstvoller Mann, den der bekannte Budissiner, Caspar Peucer, in der an denselben gerichteten Dedication der Briefe seines Schwiegervaters Melanchthon (1574) excellens sapientia, doctrina, virtutum laude, dignitate et auctoritate nennt.

S. 279. Ueber die Zurückgabe s. die Instruktion an Ulrich v. Nostitz, vom 28. Oct. 1549 im Chron. Lankisch und oben S. 550. Radgendorf gehörte zur Zeit des Pönfalls nicht zur Stadt

sondern der Herr über „Leute, Erbzinsen und Gericht" war der Rathsfreund Andreas Siebeneicher. Er verkaufte es Montags nach Allerheiligen 1547, an Conrad Resen für 200 Mark. Eine Abschrift der Bestätigungs-Urkunde des Rathes ist in dem Archiv zu Nieder-Rennersdorf. Die Lehn war beim Landesherrn zu suchen. Spätere Herrschaften waren, 1574 Peter und Joachim v. Nostitz (in dieser Zeit kommt eine Judith v. Schwanitz, 1588, in den Kirchenbüchern vor), bis 1618 Hans Bernh. v. Falkenhayn, Albr. v. Schreibersdorf, Eph. Jacobitz, 1655 Joh. Eichler, 1671 Andreas Räthel. Dann dessen Witwe, geb. Birnbaum. Räthel hatte Hasenberg dazu gekauft, von der Hartrauftschen Familie. Hartrauft hatte dieß Gut von seiner Gattin Anna Margar. Winziger, einer Tochter des Archidiak. Winziger. Diese hatte es von ihrer Mutter, Anna Sabina, Tochter Eph. Resens, der es 1625 besaß. Die Besitzer von Radgendorf im 19. Jahrhunderte waren die Kißling; namentlich D. Karl Gfr. Kißling und sein Sohn Karl Heinrich v. Kißling. Auch kommen der Arzt D. J. G. Neumann und Cand. jur. Fr. Wilh. Möller als Besitzer vor. Nun ist Hr. Riedel zu Eckartsberg Besitzer.

S. 284. In Görlitz dagegen kennt man noch des Judenbegräbnißplatzes Stätte, nämlich, wo jetzt die Ochsenbastei ist. Die Judenschule war dort zur königlichen Kammer eingezogen und dann von Karl IV. an den Apotheker Conrad verkauft worden. Aehnlich mag es in Zittau hergegangen seyn. Wie die Städte wohl auch gern es sahen, wenn der Landesherr es erlaubte, einige Juden, als der Stadt zinsbar, aufzunehmen, zeigt am besten folgende Stelle aus einer Görlitzer Chronik: „Kaiser Siegmund gibt der stat zu Gorlicz die freiheit, das sie zu jn nemen und jn irer stat halden megen zwelff oder mynder, wie jn das fuglich seyn wird, Jüden, vnd zu jrer stat fromen wenden die rente vnd schatzung, die sy geben sollen", d. d. Basel 1433. Sehr lehrreich zur Kunde der Verhältnisse der Juden in den Städten des Mittelalters ist Trains Abhandlung in Illgens historisch-theologischer Zeitschrift 1837, I, 3, 51 ff.; über die Gesetze, denen sie unterworfen gewesen, ihre Verbreitung u. s. w., vgl. auch Klemms Chronik von Dresden, 34, 73. Ueber das Verfahren in Görlitz bei ihrer Entfernung s. Käuffers Geschichte I, 338. Aus dem Meißnischen wurden sie erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts vertrieben. Der Judenkretscham vor dem böhmischen Thore war vielleicht das zweite Haus links am Steinwege, weil man von diesem sagt, daß ihm eigentlich das Recht des Bierschenkens und Schlachtens gebühre. — Als Stätte der ehemaligen Judenschule nennt eine andere Sage auch die jetzige Bierhofbrandstelle, Nr. 517. —

Getauft wurde hier auch, im Jahre 1764, Joh. Eph. Bleibgetreu aus Böhmen.

S. 286. Exulanten, besonders zwischen 1622 und 1652.

S. 287. Als 1617 der Großkanzler des Königs Matthias, wegen Zusicherung freier Religionsübung, für die Sechsstädte sich verwenden sollte, mußten diese ihm 2000 Thlr. bieten. 1622 ward in Jungbunzlau der Prediger Joh. Fleischmann vertrieben, der vier Jahre sehr arm in Zittau lebte, aber dann Pfarrer zu Reichenau wurde. In unserm Taufbuche steht auch, 1592, „Jungfrau Anna, des alten Pfarrherrn zu Grottau Tochter." Unser Prediger, Clemens Lehmann, war Pfarrerssohn aus Leippa.

S. 288. Ueber Fürsprache des Kurfürsten Christian, s. Majestätsbrief, Ausgabe von Borott, 41 ff. — Besonders selten sind, wegen jener Verbrennungen, die böhmischen Bücher von 1414—1635. — Ueber das genannte Krzivoklad oder Bürglitz, s. Lausitzisches Magazin 1837, 2 ff.

S. 289. Die Herrschaft Grafenstein haben auch Rostitze besessen, deren Steinbilder noch an der südlichen Kirchhofmauer zu Grottau vorhanden sind.

S. 291. Die Exulanten zu Dresden erhielten und hatten einen eigenen Prediger von 1749 bis 1838. Ueber die zu Großhennersdorf s. Laus. Magazin 1826, 500 ff. 1827, 63 ff.

S. 295. Auch auf unsern Dorfkirchhöfen sind manche Monumente rührende, alte Zeugen jener schlimmen Zeit, der Auswanderung um der Religion willen. So ist zu Haynewalde ein Stein für die 1677 verstorbene Frau Dorothea Schlechtowa v. Oelsnitz, einst auf Neusedlau, Witwe des Hans Heinrich v. Oelsnitz auf Doberschanz, und für eine ihrer Töchter, Dor. Rosina, geb. 1633, gest. 1706. Dort heißt es: „Beide mußten wegen der Religion ins Exilium wandern und ihr Vaterland verlassen. Sie wurden Fremdlinge in Sachsen. Haynewalde war ihr Gosen." In den Kirchenbüchern kommen oft angesehene Exulanten vor, z. B. um 1625 Wenzel, Ritter Letensky v. Letna, ein Dohalsky v. Dohalitz, Joh. Bezdicky, Pfarrer von Kopidlno, Georg Manschel v. Sesenitz, Pfarrer zu Hohenwersel. Bei einem adeligen Exulanten in Pethau war einst ein Haustaufen mit 29 Pathen. Rührende Erinnerungen enthalten auch alte Stammbücher aus jener Periode. Die gemeinen Exulanten hatten, laut der Kirchenbücher, zuweilen sehr sonderbare Namen, z. B. Kurzweil, Ungevespert, Tagarbeiter, Bürgermeister. Viele von ihnen konnten deutsch, nämlich die aus den deutschen Kreisen Böhmens, dem Leitmeritzer, Saazer, Elnbogner und Budweiser.

S. 296. Note 1. Ueber Roscher s. D. Hamburgers Geschichte von Gabel, S. 151 ff. Der Pastor von Teplitz, Matth. Georgines, ward Pastor Adjunct zu Pirna, 1636. Der in Zittau lebende Exulantenprediger, Paul Cruppius, war Pastor zu St. Heinrich in der Neustadt Prag gewesen.

S. 299. Cruppius war der böhmische Uebersetzer von Luthers Katechismus. Matthiades war 1593 zu Königingrätz geboren und auch Schriftsteller. Ein Erbauungsbuch von Moteschizky ließ Christoph Pescheck hier bei Stremel drucken. Christian Pescheck dichtete zu den Jubelfesten 1717 u. 1730 die böhmischen Gesänge. Gleichwie Cruppius eine Zeit lang wieder nach Prag auf einen Ehrenposten beim Consistorio kam, so ward der Exulant, Samuel Martini (von Drazowa, ein Schriftsteller, s. Pelzels böhm. Gelehrte II, 75), zu Pirna, Großvater unsers Prim. Martini, Director des protestantischen Consistorii, 1632, bald aber, wie jener, wieder vertrieben.

S. 305. Resultate der Zählung von 1837 in allen obigen Beziehungen s. in der zehnten Mittheilung des statistischen Vereins, S. 34 ff. Die Bewohnerzahl war 8674. [1]) Der Stadt größtes Dorf, Ebersbach, hat um 5786 Bewohner, Seifhennersdorf 5198. Großschönau 4646. Alt-Eibau 4128. Ihr größtes eingepfarrtes Dorf, Olbersdorf, 2253.

S. 306. 1832 waren in Zittau 1488 Ehemänner u. 2038 Haushaltungen. Lauf. Magazin 1834, 153.

S. 311. Die Regierungszeit König Johanns war 1310—1346. Der von ihm erwähnte Befehl nach Zittau ist wenige Tage vor seinem Heldentode ausgestellt. So viel auch König Johann in Deutschland umherschwärmte, so scheint er doch in Zittau nur einmal gewesen zu seyn, 1345. Hoffm. Script. IV, 195.

S. 312. Wohl haben die Zittauer auch bei der Eroberung des Oybins, um 1347 oder 1364 helfen müssen. Vgl. Lausitzisches Magazin 1825, 191.

S. 313. Dieß Kaiserhaus wird von Tilianus in Menken. Script. germ. II, 161 „die Kunigsburk, ein alt Mauerwerk", genannt.

S. 316. Wie die katholischen Stände dem Zittauer Rathe Albrechts Wahl melden, s. N. Script. Lusat. I, 233, 239.

---

1) Zur Vergleichung! Dresden hat 69,523, Leipzig 47,514, Chemnitz 22,265, Freiberg 11,446, Bauzen 10,168, Plauen 9484, Zittau 8674, Zwickau 7923, Meißen 6923, Glauchau 6923, Annaberg 6780, Schneeberg 6673, Großenhayn 6090, die sächsische Oberlausitz 32,613, Sachsen 1,652,114 Einwohner. (1838.)

S. 317. Auch der bekannte Zdenko v. Sternberg half die Lausitz auf Georgs Seite ziehen.

S. 321. 1569 mußten die Sechsstädte viel Rosse geben, um sein Hofgesinde nach Speier auf den Reichstag zu führen. Ann. Gorl.

S. 324. Z. 3. Böhmen war vor 1212 ein Wahlreich gewesen.

S. 336. Verpfändung nebst Görlitz. 1256, dieß Jahr der Verpfändung ist nicht erwiesen. — Da übrigens Heinrich 1248 in jener Lowositzer Urkunde Burggraf von Zittau genannt wird, so ist dadurch unwiderleglich bewiesen, daß Zittau damals königlich und nicht Eigenthum Heinrichs war. Note 1. Haupt, in Nov. Script. Lusat. I, 121 f.

S. 338. Lomnitz. Vgl. jedoch das. 132 f. Für Berka ist zu lesen: Barby. Auch sein Staub ruht in unserer Johanniskirche. Z. 11. Zuvor war berichtet, daß 1305 die Herren v. Leippa die Stadt wieder gehabt, wieder verloren und wieder gewonnen haben. Suerticz, d. i. Zwierzetiz, aus dem Hause Wartenberg. Z. 23. versprochen, Zittaus Besitz wieder genehmigt. Tasch von Wissenburg, d. i. Protosius. Note 3. S. auch N. Script. Lus. I, 136.

S. 339. Z. 18. Vielleicht war es zu der Zeit, als Heinrich von Leippa selbst, 1316, zu Teirow gefangen saß. S. Laus. Magazin 1836, 346. Einige Ritter, s. die S. 338 genannten. Bei dem Anblick der Schloßruine zu Leippa erinnert man sich lebhaft an die einst für Zittau so wichtigen Bewohner.

S. 340. Jener berühmte Heinrich von der Leippe starb am 27. Aug. 1329 zu Brünn. Bis 1343 hatte Zittau an Siegmund von der Leippe einen jährlichen Zins von 27 Mark zu geben, den man in jenem Jahre mit 74 Schocken ablöste. Johann de Gubin in Script. 72. Zwischen Zittau und Leippa fanden später noch befreundete Verhältnisse statt. 1510 schlossen Zittau und Leippa den Vertrag, bei Erbfällen gegenseitig nicht Abzüge zu machen. Vermittler waren Hans von Mauschwitz und Leuther von Penzig. Es mußte also noch viel Verwandtschaft zwischen den beiden Städten seyn. Vom König Wladislaw bekam die Stadt Leippa alle Rechte und Freiheiten wie Zittau. Das bestätigte König Ferdinand III. am 22. April 1636. In streitigen Fällen, z. B. einst wegen Salzschank und Patronat, ließ sich im 17. und 18. Jahrhunderte Leippa von Zittau Attestate geben. Note 5. Auch Bauzen war einmal Heirathsgut. Ehrentempel I, 32, 36. Note 6. Auch Lünig V, 541. Haupt, in N. Script. Lus. I, 138 f.

S. 341. Note 2. Nach Pubitschkas Gesch. von Böhmen VI, 97 gab Heinrich schon nach Agnes Tode 1329, laut einer Urkunde

vom 3. Mai, Zittau an Johann zurück und erhielt dafür die böhmische Stadt Trautenau auf Lebenszeit. Note 5. 1346 ist die richtige Zahl.

S. 342. Zu Rudolphs Zeit ward das erste Stadtbuch angelegt und dem Zulaufe zu einem wunderthätigen Marienbilde gesteuert. Script. Lusat. I, 143 f. Ueber das Darlehn an Rudolph s. Carpzov IV, 138.

S. 346. Convente in Ostritz. Wie dahin die Räthe einander bestellten, zeigt folgendes Schreiben des Zittauer Rathes an den Görlitzer, das sich jüngst im Original vorfand und den Bierstreit mit dem Eigen betrifft. Es ist daraus der damalige Rathsstyl zu erkennen: „Vnsere freundnachbarliche Dienste vnnd alles guttes bevorn. Ehrenvheste, Achtbahre, Wohlgelahrte, Hoch- u. Wohlweyse, insonders günstige Herrn Nachbern vnd gutte Freunde. Aus deren schreiben haben Wier der Fraw Abbatissin zu Marienstern vnbilliches beginnen wegen der bier Abfuhre wohl vernommen. Wenn wier dan selbst vor Notturfte erachten, daß man sich hierüber mit einander aufs ehste vernehme. Als wollen wier zu solchem ende auf erwendten 23 Majus, nemlich auf den nehsten Montag, gewislichen vnd zur rechter früer tagzeitt nacher Ostritz auf vnserm mittel eine gewisse person abfertigen, dero selben auch die ienigen Acta so hierzu nötig, mittgeben. Wornach sich die Herren zu achten. Sign. Zittaw, den 18. Decemb. 1624. Bürgermeister vnndt Rahtmanne daselbst."

S. 350. Man legte damals immer großen Werth darauf, wenn ein Fürst, einer Stadt zu Ehren, ihr Wappen besserte. S. Nov. Script. Lusat. I, 233.

S. 361. Note 2. Ueber zurückgewiesene Anordnungen des Dechants von Budissin s. auch eine Urkunde in der Lausitzischen Monatschrift 1793, II, 211.

S. 362. Neben Seitendorf ist Königshayn zu nennen. Diese Dörfer standen geistlich bis 1783 unter Prag. In dem genannten Jahre wurden sie an den Dekan zu Bauzen überwiesen. S. Schönfelders Gesch. von Marienthal, 195. Ueber solche Archidiakonate s. schles. Provinzialblätter 1825, 172. Vor 1343, wo erst Prag ein Erzbisthum ward, muß Zittau mit unter Maynz gestanden haben. Die sprechendsten Beweise von dem Unwerthe der Priester am Anfange des 16. Jahrhunderts s. in den sächs. Kirchenvisitationsberichten in Herings Gesch. der Einführung der Reformation in Sachsen, 58 ff.

S. 365. Commendator et religiosi fratres sui, ordinis St. Johannis Hierosolomytani, conventus et domus in

Zittavia — lautet es 1429 in einer Urkunde. Balbin. Misc. I, 5, 303. Nach Prag war jener Orden 1190 gekommen.

S. 366. Das Pfarrhaus heißt domus dotalis in unserer ältesten Urkunde von 1293, deren Inhalt bereits Bd. I, 737 erwähnt ist, die aber auch, weil sie eben die älteste ist, hier noch eine Stelle bekam. Beilage LXI. Ueber ein zweites nur scheinbares Vorkommen einer alten Jahrzahl 1291, s. S. 858.

S. 367. 1391 hat einer unserer Commendatoren den Bann gegen die Franziskaner zu Görlitz mit vollzogen und unterschrieben: Ego Johannes, Commendator in Zittavia prescriptum mandatum executus sum etc.

S. 369. Auch auswärtige Priester hatten Altarlehne in Zittau, z. B. die Cölestiner des Oybins, ein Bertsdorfer, ein Friedersdorfer Priester. Ueber Priesterbesoldung jener Zeit haben wir von 1485 die Nachricht, daß der Pleban und andere Religiosen „eine große Summe" zu erhalten hätten. S. N. Script. Lus. I, 100.

S. 370. Vielleicht kamen auch ihre Papiere zu den Maltesern in Prag. Z. 27. l. Franziskaner, insbesondere die frater minores.

S. 372. Aehnliches geschah zu Görlitz, als 1234 der Markgraf von Brandenburg das Kloster stiftete. Die dortigen Herren v. Wirsing verehrten ihr „Grundstück und ihren Hof" den Klosterbrüdern. Von Görlitz heißt es: quum vero area ipsis prae ceteris placeret, quae ad nobiles Wirsinge spectabat, hos adire quotidie discalceati fratres, precari, instare, sibi ut velint aream possidendam concedere, 1234. Funk, de coenobio Gymnasioque Gorlicensi (1686), 11. Ebenso mag es auch in Zittau gewesen seyn. Vermuthlich blieb in Zittau auch das burggräfliche Brauhaus; daher kommt wohl die Sage von einer ehemaligen Brauerei der Geistlichen auf der Hofstatt, deren Aufhören die Bierbürgerschaft gewünscht, und durch versprochenes Bier-Deputat bewirkt habe. Koyn soll wohl heißen Royn, d. i. Roynungen. Das Wort Kugelzipfel ist vielleicht eine Verstümmelung. In Danzig kommt der verwandte Name Kagenzimpel vor.

S. 374. Note 3. Ebenso hatten auch die Budissiner Mönche eine Bastei unweit des Klosters inne, die später der Rath wieder übernahm. Nichts giebt uns ein anschaulicheres Bild des Zittauer Minoritenwesens, als die nun gedruckten Notizen aus dem Görlitzer Kloster, denen das Zittauer gewiß ganz ähnlich war, in den N. Script. Lus. I, 296 ff. Hier sieht man, was Gönner und Gönnerinnen immer für die Mönche und für ihre Kirche, was aber das Kloster wieder jenen zur Ehre und zum Heile that, und

was beide wünschten, z. B. im Kloster, in Mönchskleidung begraben zu werden. Am besten lernt man auch hier die Berufsnamen im Kloster kennen, als Guardianus, Viceguardianus, Diaconus, Subdiaconus, Sacerdos, Praedicator, Confessor, Lector, Sacristanus, Praebendarius, Petitor; ferner Procurator (über solche s. historische Beschreibung des Franziskanerklosters zu Görlitz, siebentes Stück), Frater laicus, Famulus, Servus. Zittauer Mönche werden im Todtenregister der Görlitzer nur zwei erwähnt, z. B. 1518 der Diakonus Joh. Gabrielis, und 1496 Martin Benisch, in Görlitz beerdigt. Auch kann man hier lernen, aus was für Büchern die Liberei der Zittauer bestanden haben mag; es waren gewiß ungefähr die nämlichen, welche die Görlitzer hatten, und die a. a. O. S. 297 verzeichnet sind.

S. 376. Note 1. Vgl. Glafey, Anecdota I, 84. — Möchte sich nur ein so geschichtlich lehrreiches Todtenbuch von den Zittauer und Oybiner Mönchen erhalten haben, wie von den Görlitzern in Nov. Script. Lusat. I, 265 ff.

S. 377. Vgl. das Verfahren mit den übrigen Mönchen zu Dresden, in Klemms Chronik dieser Stadt, 187.

S. 380. Auch das Kloster Oybin bekam Vermächtnisse von Zittau. Im Stadtbuche stand 1446, daß Nicol. Schütz und seine Gattin Veronika dem Kloster alle ihre Güter abtraten, jedoch so, daß dasselbe bis zu ihrem Tode ihnen das Nöthige reiche. — Da noch ein Brief des Görlitzer Rathes vorhanden ist, worin dieser das Kloster um Messen, zur Zeit der Görlitzer Kür bittet, so ist anzunehmen, daß auch Zittau hat auf dem Oybin Kürmessen lesen lassen. S. kleine Chronik des Oybins, S. 10 f. Note 6. So zu Annaberg, 1515. S. Herings Gesch. des sächs. Hochlandes (Leipz. 1828), II, 26.

S. 381. Noch 1585 kommt in einem Johanniskirchenzinsregister Constabulistengeld vor, welches der Rath vierteljährlich gab. Die Klaußsche Stiftung betrug 15 Schock.

S. 384. Die Reliquien hatten die Altäre einst bei ihrer Weihung empfangen. — Eine Vorstellung von den Aufzügen jener Zeiten giebt eine Urkunde von Löbau. Lauf. Monatschr. 1802, I, 163. — Die stärksten Wallfahrten waren wohl im Jahre 1475. Daf. 1793, 325. Ueber Nachfahrten der Lausitzer s. Gieses Beiträge II, 80, 112.

S. 385. Jener Ablaß stammte wohl noch vom päpstlichen Jubeljahr 1475. Vgl. Lauf. Monatschr. 1793, 325. Alle quatuor tempora sollte ein Prediger diesen Ablaß verkünden. Urkunde bei Carpzov III, 12.

S. 386. Note 1. S. besonders die Zittauer Urkunden von 1378 u. 1431. Daſ. 8, 15 f. (Facere thesauros immarcescibiles.) — Eine Wenzelin legirte 1348 ein Stein Unſchlitt zu Geleuchte beim hieſigen heiligen Grabe. Carpzov III, 9.

S. 387. Klein Aenderlein — oder vielmehr Clemens Oederlein. — Zinſen hatte die Kirche noch 1555 von Türchau, Oderwitz, Bertsdorf, Hörnitz, Seitendorf, Herwigsdorf, Ullersdorf, Kleinſchönau, Eckartsberg, auch ſogenannte Erbgelder einzunehmen.

S. 389. Faſt zu gleicher Zeit machte zu Görlitz die Gegenwart des meißner Biſchofs, Joh. v. Schleinitz, 1520 viel Aufſehen.

S. 391. „Die Comthureien haben etliche Pfarreien, davon ſie das beſte Genieß nehmen.“ So heißt es 1539 auch in den Erblanden. S. Herings Geſchichte der Einführung der Reformation (Großenh. 1839), 74.

S. 393. Ob M. Michael Arnold, der 1508 Ludimoderator oder Schulrector war (ſ. auch 369, 542), der nämliche iſt, der 1523 zu Görlitz Altariſt und der Reformation nicht abgeneigt (ſ. Müllers Reformationsgeſchichte, 325), und dann zu Bauzen 1525 (daſ. 257) ein Reformator und erſter proteſtantiſcher Prediger an der Petrikirche war, aber daſelbſt vom Capitel, weil er zu ſcharf gegen katholiſche und mönchiſche Mißbräuche ſprach (vgl. Klien, vom Zuſtande des Budiſſiner Gymnaſiums ꝛc., 1839, 33), die Kanzel verboten bekam und blos noch Meſſe leſen durfte (Dietmanns Oberlauſ. Prieſterſchaft, 241. Lauſ. Magazin 1838, 317), iſt nicht ganz klar, aber wahrſcheinlich, da der Görlitzer Rath einſt an Michael Arnold „jetzund zur Zittau“ ſchrieb und ihn, wohl aus alter Bekanntſchaft, bat, rathgebend nach Görlitz zu kommen, im Auguſt 1530. S. Collect. Frenzel. III, 1453. Beilage LXII. Seine Verdienſte um die Reformation in Zittau ſcheinen nur deßhalb unbekannt geworden zu ſeyn, weil er durch Heidenreichs Glanz verdunkelt worden iſt. Note 1. Schmähungen, in Rohns Chronik von Friedland, 72 f. Eine Schrift des Görlitzer Rathes an den Zittauer, nach Ferdinands Befehl zu Wiederherſtellung der Ceremonieen, ſ. Beilage LXIII.

S. 394. Note 2. Wie in Lauban Nic. Greinewitz.

S. 396. Man ſprach von „Transfuſion“ des Pfarrlehens. S. über Schwierigkeiten und Bedenken darüber ſchon vor der Reformation zu Görlitz, in Collect. Frenzel. IV, 1390 ff., 1426.

S. 398. Blumröder war des Zittauer Diſtrikts Decanus.

S. 399. Man war wegen der Kirchenkleinodien ſehr in Verlegenheit, und fragte in Görlitz an, wie man es dort zu halten ge-

dächte. Der Rath erwiderte: es wäre unvermeidlich gewesen, den Commissarien Folge zu leisten. S. die Briefe, das. IV, 1462. Wie sehr reich die Kirchen an Geräth waren, s. ein langes Verzeichniß, das. IV, 1401 ff. Notizen zur Geschichte Lausitzischer Klosterkleinodien, das. III, 260 ff.

S. 402. Die Kirchen-Inspection hatten 1554 Hoberg, 1560 Joh. Rodochs, 1566 Cöl. Hennig, 1567 Dornspach, 1581 Scherffing, 1582 Milde, 1585 Dav. Rodochs, 1603 Naso, 1624 Schnitter, 1638 Kaps. — In jenen Zeiten kamen an den Rath noch geltende Consistorialrechte.

S. 407. Christnachtunfug. Vgl. Berliner Monatschr. 1784, 60.

S. 410. Die erste Trinitatispredigt fand soviel Theilnahme, daß auch auf dem Kirchhofe noch ungewöhnlich viel Leute standen. Ueber die vielen Lossaschen Stiftungen s. Act. hist. eccles. XVIII, 311, 373; über die Stiftungen von Lossa jun., Laus. Magazin 1837, 287 ff. — Die Gedächtnißrede auf Joh. Gfr. Schönberg war bisher in der Waisenhauskirche, am Lichtmeßtage, 2. Febr. Seit 1838 ist sie in der Dreifaltigkeitskirche.

S. 413. So hatten die Kinder in Görlitz Epplins Katechismus zu schreiben. Schulz, Suppl. zum Otto, 82.

S. 414. 1678 findet man daher in der Kirchrechnung folgende Ausgaben: „dem Fuhrmann Posselt von Hartau, Fuhrlohn, drei Centner des neugedruckten Katechismus-Examens von Mart. Hermann (Schulz, Suppl. zum Otto, 167), von Leipzig hereinzubringen, 3 Thlr., und dem Buchbinder Peter, 30 Exempl. der Katechismuslehre einzubinden, so Em. Hochw. Rathe verehrt worden." Auch Friedr. Glob. Herzog allhier gab Religions-Elementarbücher heraus. Schulz, Suppl. zum Otto, 169.

S. 418. 1837 ff. war zweimalige Confirmation und nun in der Johanniskirche.

S. 425. Note 3. S. auch Rätzes Böhmische Blumenlese, 233 ff.

S. 426. 1690 erwähnen die Kirchrechnungen ein Vopeliussches Gesangbuch, das dem deutschen Sänger angeschafft wurde. Das Zittauer Gesangbuch war auch in der Görlitzer Gegend in Gebrauch, z. B. in Horka seit 1726, in Cunnersdorf ꝛc.

S. 429. Note 1. Aus Großschönau, Richters Gesch. von Großschönau, 141, aus Gebhardsdorf, Eckarths Tagebuch 1732, 95.

S. 430. Ueber Beierbegräbnisse (d. h. wobei mit den Glocken gebeiert wird), s. Richters I, 427 angeführtes Programm.

S. 431. Auf Aenderung mit dem Beichtgelde ward auch vor der Weihung der Johanniskirche von den Predigern angetragen.

S. 434. Taufbücher fehlen 1541—1548, 1564, 1577 bis 1582 (letztere 1608 mit verbrannt). Trauregister fehlen 1633—1640 u. 1756. Todtenregister beginnen erst 1586, doch fehlt 1604—1610, 1627—1633, erstere jedoch nur in Ansehung der höhern Begräbnisse; überhaupt 1674—1680.

S. 435. Findelkinder bekamen ihre Namen gewöhnlich vom Fundorte, z. B. 1681 Vincenz Eis. — Drillinge gebaren auch 1731, am 25. Aug., Friederike Ulrich, in der Sandgrube (drei Söhnlein) und am 8. Sept. Friederike Hofmann (zwei Töchter und ein Söhnlein), am 11. Oct. 1734 Friederike Wohnig, am 4. Juni 1736 die unverehelichte Kratzerin. — 1829 feierte der Leinwebermeister Auerbach seine Jubelhochzeit. — 15 lebende Kinder hinterließ einst der Rathsherr Joh. Kern, 1568.

S. 437. Doch pflegten auch die Protestanten alte katholische hölzerne Kirchenbilder Götzen, und die Kirchengemächer, wo man sie hingethan, Götzenkammern zu nennen. Ueber Spuren heidnischen Götterdienstes bei Ostritz, s. meinen Aufsatz im Lausitzischen Magazin 1838, 282.

S. 438. Köhler, in seinem Verzeichniß der Bürgermeister zu Görlitz, 1839, nimmt drei Epochen in der Geschichte der Entwickelung des städtischen Wesens an. 1.) Zeit der Burg; Burggrafen und Ministerialen. 2.) Burg und Stadt; Herrschaft der Geschlechter oder Bürger in altem Sinne. 3.) Stadt; Theilnahme der Handwerker am Stadtregiment.

S. 441. In Hinsicht des Zittauer Landvoigts s. Aehnliches von Lauban, in den Oberlaus. Arbeiten II, 262 ff. — Einleger, s. ein Beispiel von Budissin. Nov. Script. Lusat. I, 143.

S. 443. Die Schöppensitzungen hießen im 14. Jahrhunderte die Vierbänke, s. das. 149.

S. 444. Note 4. Carpzov II, 260.

S. 445. Jenes Vehmgericht Karls IV. hatte die Absicht: „daz alle stroßen und wege gefreyet, geschutzet und beschirmet werden vor bosen luten und daz allermenniglich vor obiltetigern, rowbern und andern sicher und unbeschediget were und ziehen moge.“ 1381 richtete sie Wenzel IV. ein. Richter war ein Ritter, Vehmschöppen waren Stadtbürger. Auch die geheimen westphälischen Vehmgerichte suchten ihren Einfluß auf die Sechsstädte zu erstrecken, s. Crudelius, von dem Gerichtszwange der westphälischen heimlichen Freigerichte, welche dieselben im 15. Jahrhunderte über die Oberlausitz auszuüben gesucht haben. Laus. Magazin 1771, 169, 1772, 81 f., auch einzeln 1772, 4. Dresdner Anzeiger 1750, Stück 48 f.

Destinata X, 992. Tzschoppes Urkundensamml. 222 f. Neumanns Geschichte der niederländischen Landvoigte I, 82 f. Antons diplomatische Beiträge, 151 ff. Oberlauf. Beiträge zur Gelahrheit III, 126. Knauth, vom Feimgericht in der Oberlausitz 1765, 4. Lauf. Magazin 1837, 117, besonders Haupt, in Nov. Script. Lusat. I, 116—120. Note 2. Bei Carpzov II, 262 ist die Jahrzahl in 1367 zu verbessern. — Wenzels Erneuerung geschah auch 1385.

S. 446. Der Syndicus war besonders zu Gesandtschaften an Fürsten und zu Beschickung von Landtagen bestimmt. Vgl. auch Knauth, hist. Syndicorum Lus. sup. Görlitz, 1738.

S. 449. Note 2. Aehnlich ist die Nachricht von Budissin, in Collect. Frenzel. IX, 605 ff.

S. 451. Ueber Rathsfreunde s. Hoffm. Script. III, 105.

S. 452. Note 1. Hoffm. Script. III, 112.

S. 455. Ein Volumen älterer Statuten erwähnt die Vorrede zum Chron. des Joh. de Gubin. — Von Knoblauchs Werk scheint nur jene Einleitung in Druck gekommen zu seyn.

S. 457. Ein Mühlherr machte z. B. laut eines Protokolls von 1554, mit den Burgmühlpferden wohl 100 Fuhren für sich.

S. 461. Der erste Landrichter war D. Herzog, 1731. Er ward dem D. Winziger an die Seite gesetzt, weil dieser nicht mehr alles bestreiten konnte.

S. 467. Ueber Neumann s. Lauf. Magazin 1790, 87 ff.

S. 470. Note 1. Der Herr v. Nostitz-Jänkendorf starb zu Oppach i. J. 1836. S. über ihn Lauf. Magazin 1836, 180 ff.

S. 482. Z. 7. l. Lederhändler.

S. 483. Diese Proclamation warnte besonders die Dorfbewohner, nach den II, 69 angedeuteten Unruhen der Bewohner von Seifhennersdorf. S. wöchentl. Nachrichten 1830, 365 ff.

S. 492. Petris Predigt bei Einführung der provisorischen Commun-Repräsentanten. Zittau, 1831.

S. 496. Die Kür war in Zittau Donnerstags vor Bartholomäi, in Bauzen zu Pfingsten, in Görlitz den 1. Juli, in Löbau an Martini, in Lauban an Mariä Geburt, in Camenz den 2. Januar.

S. 499. Die Verpflichtung der Stadtgerichtsbeisitzer geschieht, seit gesetzlicher Verordnung vom 31. Mai 1834, nicht mehr beim Rathe, sondern beim Stadtgericht.

S. 514. Ein bischöfliches Zürnen traf Zittau auch 1368. S. Sing. Lusat. XXV, 42 f. Ueber Dietrich s. auch Haupt, in Nov. Script. Lusat. I, 148 f.

S. 515. Z. 10. l. Gattin (wohl nach einer Zusammenkunft). — Die Geschichte der Zittauer zu Hirschberg ist, aus einer spätern Chronik, mitgetheilt in Schlözers Staats-Anzeigen IV, 13, 32 ff. — Eine zweite Hirschberger Urkunde in dieser Angelegenheit ist aus einem alten Pergament-Exemplar, bei den Tuchmachern, abgedruckt in N. Script. Lusat. I, 108 ff. Ueber die ganze Sache s. das. 20 ff.

S. 522. Der Landvoigt v. Stein war mehrmals in Zittau, z. B. 1482, wo er hier den Lehnbrief über die Stegemühle der Cölestiner unterzeichnete.

S. 525. Note 1. S. schles. Provinzialblätter 1825, 521.

S. 528. Note 1. Kindler war z. B. bei dem Friedensschlusse zwischen dem König Matthias und den ungarischen Ständen, 1606. Ueber seine Adelung s. Hartigs Epicedien, S. 102 ff.

S. 543. Wie Naso, auch Michael Just u. Wolfg. Schaarschmidt. S. des erstern Gedicht auf den Brand von 1589, in Collect. Frenzel. V, 1256. In Zwickau war 1520 der berühmte Georg Agricola Rector.

S. 545. Heidenreich jun. bekam auf Gottschalks Empfehlung einen Ruf zum Diakonat in Görlitz. An letztern hat man noch einen ehrenvollen Brief des Görlitzer Rathes, in Collect. Frenzel. — Note 3. Urkundlich, Carpzov III, 15.

S. 547. Eben von diesem Jahre, 1586, hat man einen interessanten Reisebericht über Zittau, von einem sogenannten fahrenden Schüler, Michael Frank, dessen Reisebeschreibung auf hiesiger Stadtbibliothek im Manuscripte liegt. Jener ist abgedruckt in den Zittauer Abendunterhaltungen 1839, Nr. 16 f.

S. 549. Im Jahre 1618 kommt auch Baccalaureus als Schullehrername vor.

S. 553. Schilderung jener rührenden Emeritirungsscene, in Grosser, vita Weisii, 75 f. Wenzel nennt den Elias Weise einen unvergleichlichen Didacticus.

S. 569. Note 1. Ein merkwürdiges Beispiel s. im Görlitzer Wegweiser 1832, 161.

S. 570. So zog die Sorauer Schule jährlich zu Michaelis auf einen sogenannten Schülerberg, „woselbst sie etliche Stunden ihre Ergötzlichkeit hatten."

S. 574. Note 2. Ottos Lexikon II, 344. Lausitzisches Magazin 1837, 204.

S. 577. Ueber Entstehung der Chöre, Currenden und Cantorei-Gesellschaften in sächsischen Städten s. Miscellan. Saxon. 1768, 36—43. In Breslau war die Namensform: Buggeniten, in

Memmingen: Fochanz, in Zürich: Vochensbrot, slavisch: pogazha. Vgl. Aufseß, Anzeiger für Kunde des Mittelalters 1832, 75. Das Stammwort soll focus seyn. — Eine Chronik behauptet, jenes Tuch komme von den Zinsen des II, 182 erwähnten Wehrgeldes her, welches Augustin v. Kohlo, sobald er es empfangen, dem Gotteskasten gab.

S. 578. Das Hoffmannsche Geld soll nun zu Freitischen verwendet werden, so daß acht Schüler wöchentlich dreimal warm speisen, vier frei und vier mit wöchentlich 4 Gr. eigenem Zuschuß. Die acht Stellen besetzt der Director.

S. 579. Zwei Stellen des Grätzischen Tisches besetzt, auf Vorschlag der drei obern Lehrer, die Deputation ad pias causas. Aus der Hartigschen Stiftung werden jährlich, nach der Osterprüfung, 50 Thlr. an würdige arme Schüler, in einzelnen Raten, nach dem Ermessen der Gymnasial-Commission, vertheilt. Aus dem Hefftersch en Gestift genießt ein Verwandter, während der Schulzeit, jährlich 50 bis 100 Thlr. An Andere können, nach erreichtem vierzehnten Jahre und auf die Osterprüfung erfolgten Vorschlag der Gymnasial-Commission, vom Rathe 50 Thlr. vertheilt werden. Ist kein Verwandter da, so werden 100 Thlr. vertheilt. Auf solche, welche Heffter heißen, ist besonders Rücksicht zu nehmen. S. auch die Nachträge zum Regulative von 1819. Das Körnersche Gestiftsgeld wird, nach der Osterprüfung, mit 6 Thlrn. 14 Gr. an bedürftige fleißige Schüler gegeben und haftet eisern auf einem Grundstücke. Ein Familienglied erhält vom Mascusschen Gestifte jährlich 25 Thlr. Andere empfangen 10 Thlr. Ueber ein Schulstipendium des Landes-Aeltesten K. W. O. A. v. Schindel, 1830, das auch in Zittau genossen werden kann, s. Laus. Magazin 1832, 131. Das Nähere s. in Antons Examenprogramm 1832, 20.

S. 580. Note 1. Besonders s. Joh. Jak. v. Hartigs Epicedien.

S. 581. Solche Lehrer stehen z. B. in alten Kirchenbüchern also: Lukas John, deutscher Schreiber, 1654, Wenzel Antosch, deutscher Schulhalter, 1693. Ebenso 1700 Rumtsborsky.

S. 590. S. auch Hergangs Schrift: Zehn Jahre aus meinem Schulleben. Sulzb. 1833, 65 ff., 202 ff.

S. 600. Der erste Vicedirector, der wackere Pädagog Alexander Krumbmüller, ward am 4. Jan. 1837 durch den Stadtrath Kühn installirt und bekam die speciellere Direction der Freischule, die Inspection der böhmischen Vorstadtschule und die Aufsicht über die Disciplin in der Industrieschule übertragen. Ueber die Gewerbsschule s. auch S. 766. Die erste öffentliche Prüfung der Anstalt

fand am 17. April 1837 statt, nach deren Beendigung der dabei anwesende Commissar der Kreisdirection, Hr. Regierungsrath Quierner, volle Zufriedenheit aussprach. Verbindung einer königl. Bauschule mit ihr, kam zuerst den 21. Sept. 1838 zur Sprache.

S. 602. Seit neuester Zeit giebt das Hospital jährlich 300 Thlr. zur Industrieschule.

S. 607. Zur Ergänzung gehören folgende Worte: — viri sub attrita latitent veste — juventuti devotionem fundamentum construere et eruditionem coronam eidem imponere, collocatio hic tibi insinuet. Die Spitzen auf den Absätzen des nördlichen Giebels stammen aus der Zeit, wo es den Städten ein Ehrenpunct war, soviel Spitzen als möglich in die Höhe ragen zu lassen.

S. 608. Kaufleute, s. Kneschkes Geschichte der Bibliothek, 73.

S. 610. Ein gemaltes Bild jenes Märtyrertodes sah ich in einem herrlichen Missale oder Hymnologium auf dem Leitmeritzer Rathhause. Beschrieben habe ich es im Görlitzer Wegweiser 1838, 578. Die Platonische Handschrift ist benutzt vom Subrector D. Rückert, in s. Eclog. Platon. Lips. 1827. Melanchthons Briefe in Bretschneideri Corpus Reformatorum. Hal. 1834. Vol. 1. Note 6. Manuscripte vom Oybin sind zu Prag nicht mehr vorhanden. Vgl. Laus. Magazin 1837, 22. Die gedruckten Bücher vom Oybin sah ich daselbst den 12. Juli 1837. S. Lausitzisches Magazin 1838, 329.

S. 611. Unter den Miniaturgemälden dieser Chorbücher zeichnen besonders zwei sich aus, der Schlaf der heil. Jungfrau und S. 85 ein „Mummenschanz", d. i. eine Fastnachts-Maskerade. Die Randverzierungen sind von größter Schönheit und haben Blumen, Thiere, menschliche Gestalten und phantastische Masken. Zwei Künstler müssen an dem einen gemalt, aber Einer scheint (Fol. 53) sich selbst abgebildet zu haben, nach dem Urtheil von Quandt. — Merkwürdig ist in dieser Bibliothek auch ihr Exemplar von Commenii ratio disciplinae fratrum; denn aus diesem eben schöpfte der Graf v. Zinzendorf seine Einsicht in die Angelegenheiten der Brüderunität und seine Pläne, Herrnhut einzurichten, im Juli 1727. S. Nachrichten aus der Brüdergemeinde 1835, III, 465. Der Bürgermeister Stoll hatte ihm jenes Buch geliehen.

S. 613. Eine Schweizerlandschaft von Schiffner, 1782, eine Landschaft von Häbler, 1832. — Auch das Portrait des Syndicus Joh. Heinr. v. Lankisch; wohl auch von Andr. Noack. Ueber die genannten Maler von Großschönau s. die Geschichte dieses Dorfes, von Richter, 384 f.

S. 614. Primarius Posselt besaß eine große Sammlung von seltenen Bibeln, welche 1757 mit verbrannte. S. seine Schrift darüber, 1705, 4. und Knoblauchs Nachlese von raren Bibeln. Löbau, 1737, zwei Gelegenheitsschriften.

S. 615. 1687 scheint ein Jakob Gerdes Verleger gewesen zu seyn. Wenigstens hat er Weises Institutio oratoria hier drucken lassen. Die erste Bücher-Auction scheint die v. Oppelsche, 1685, zu Dresden, gewesen zu seyn. Miscell. Saxon. 1769, 87.

S. 616. Denkschrift auf Schöps I. und II., von Bucher, Renger und Richter. Kretschmars verm. Geschichte 1763, 59.

S. 617. Verzeichniß der bei Stremel gedruckten böhmischen Schriften, von M. Christian Pescheck verfaßt, s. in Knauths Annal. Lusat. typograph. 75 ff.

S. 618. Note 1. S. Lauf. Magazin 1837, 204.

S. 621. Neue Censur-Gesetze erschienen am 10. Aug. 1832 und 13. Oct. 1836. S. Gesetzsammlung 1836, 278. Dem letzteren zufolge ward eine Centralcensur für die Oberlausitz zu Budissin errichtet, jedoch auch Localcensur für örtliche Sachen und ausnahmeweise auch ein Zweig der Centralcensur, wegen der vielen hiesigen Zeitschriften, der Stadt Zittau verstattet. Als Censoren wurden den 6. März 1837 Stadtrath Püschel, Stadtrath Brückner, Prim. Klemm und Diak. Pescheck verpflichtet, welche sehr oft neue Verordnungen erhalten. Das älteste sächsische Censurgesetz ist von 1562 und steht in Klemms Sammler, 90 ff.

S. 622. Denkschrift auf Hartmann u. J. E. Stremel von Müller und Richter.

S. 626. Juristische Journal-Cirkel bestanden auch manchmal eine Zeit lang.

S. 628. Die neuesten hiesigen Electricitäts-Versuche bespricht das Gewerbschul-Programm von 1839, vom Oberlehrer Seidemann verfaßt.

S. 629. In diesem Zweigverein ward die erste Vorlesung am 24. Aug. 1836 von M. Pescheck gehalten. Solche finden auch im Gewerbvereine statt, theils über technische Gegenstände, theils über Reise-Erfahrungen.

S. 630. In diesem Vereine bildete sich auch eine Schullehrer-Witwencasse. — Die Loge war im zweiten Stock von Nr. 521 in der Judengasse.

S. 632. Ueber die Seelbäder vgl. Klemms Chronik von Dresden, 94. Manchmal scheint die Einrichtung bei den Seelbädern auch so gewesen zu seyn, daß am Tage „aller Seelen" freies Aderlassen und

Schröpfen war und Butterbrot mit Ingwer, nebst einem Labetranke gereicht ward.

S. 635. Ein Häuschen am Töpferberge, unmittelbar am Graben, mit der Wasserpumpe, ward um das Jahr 1834 auf eine höhere Stelle gesetzt.

S. 636. Ueber hier vorgekommene Kaiserschnitte s. Lankisch, in Actis Eruditorum 1693, 229 ff. u. Dissert. von D. Möller. Zitt. 1695. 1826 u. 1838 hatten die neuesten solchen Operationen den Tod zur Folge.

S. 640. Z. 3. 26,000 Thlr. war der letzte Preis der Apotheke. Der Apotheker Bahns starb im Jahr 1724. Akoluths Biographie hat Richters Denkschrift auf ihn.

S. 643. Ein Verein für Wasser-Heilkunde bildete sich 1837 unter D. Brauer.

S. 644. Zu einem Leichenhause legirte 1838 Frau Christ. Friederike Brückner 1500 Thlr.

S. 649. S. auch 767. In einer böhm. Urkunde vom 16. Juli 1256 kommt Chwal v. Lippa vor, Sohn des Castolow, der 1226 königl. Oberlandjägermeister war und seit 1239 gewöhnlich mit dem Beinamen de Sitavia benannt ist. Dieser Chwal ist aus der Geschichte der ersten Bebauung des Oybins bekannt. [1]) In Leippa kann man die Ruinen der Stammburg dieser Familie noch betrachten. — Ueber den genannten Smil v. Lichtenburg und seine Gattin Domazlawa, seit 1256, s. Palackys italienische Reise (Prag, 1838), 36 f. Daselbst kommt auch urkundlich vor: Henricus de Lypa cum Henrico et Stencone (Zdencone), filiis suis. Petrus de Zittavia führt sie an. Vgl. auch Lauf. Magazin 1833, 528 ff. Smil u. Castolow, Brüder v. Lichtenburg, kommen auch vor in des Grafen v. Sternberg Geschichte der böhmischen Bergwerke I, 39.

S. 651. Aufschluß über diese Cardinäle in der Zittauer Ablaßurkunde giebt Fleck, in seinen theologischen Reisefrüchten II, 24. Es stehen nämlich von den sechs Cardinalbischöfen vier. Der von Ostia galt immer als Senior. Die drei andern sind von Porto, Frascati (d. i. Tusculum) und Albano. Die von Sabina und Palestrina fehlen. 2.) Acht Cardinalpriester. Die Buchstaben tt bedeuten

---

1) Bei dieser Gelegenheit muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß Owate, der Jäger, des Oybins angeblicher Entdecker, wirklich nichts anders als ein falschgelesener Qwale ist. Ebenso ist in einem böhmischen Buche der Oybin aus einem mons Paracleti ein mons Spoleti geworden. Jenem oftgenannten Owate ist also hiermit ein Ende gemacht.

templi. 3.) Drei Cardinaldiakonen. Statt Guillerinus ist zu lesen Guillermus. Guido Portuensis steht in der Stiftungs-Urkunde des Oybins. Ganz ähnliche Ablaßbriefe von Camenz, 1489 ff. s. in Vogels Leben Tezels (Lpz. 1717), 96 ff. Ein ebensolcher für Wittenberg, 1513, ist beschrieben und abgedruckt in Vaters kirchenhistorischem Archiv 1826, 223 ff.

S. 665. Note 1. S. Lauf. Magazin 1837, 2 ff., 1838, 340. Vgl. auch den hortulanus Pessek im Chron. Gubin I, 176 u. oben S. 526. Vielleicht sind jene Nachkommen von diesem und eben deßhalb standhafter als Tausende gewesen, weil die Familie schon längst vom Katholicismus abgewendet war.

S. 666. Besser; Richters Denkschrift auf den Kammerrath Besser. Hoffmann; Richters Denkschrift auf Bgmst. Hoffmann, 1762. Just; der Stammvater der hiesigen Familie Just war Jodocus aus Böhmen, den man gemeinhin Jost Böhm nannte und der 1432 Rathsherr war. In Adelstand kam ein Zweig der Familie durch den geheimen Kriegsrath Chr. Wilh. v. Just, im 18. Jahrhunderte. Keßler; Müller, in s. Denkschrift auf Christ. Keßler, 1729. Lankisch; Bucher, in s. Denkschrift auf Joh. Heinrich v. Lankisch, 1732. Moser; Hoffmanns Denkschrift auf Christian Moser, 1712. Pescheck; Lauf. Magazin 1837, 3 ff.

S. 667. Martini; mit dem Beinamen v. Drazowa. S. Pelzels Abbildungen böhm. Gelehrter (Prag, 1775), II, 75 ff. Nesen; s. auch Grosseri vita Weisii, 77. Neumann, Lauf. Magazin 1790, 78. Ulrici; s. D. Ulrici's Dissert. de restitutione haereditatis fidei-commissariae. Frcf. 1701, wo auch die Stammtafeln der Stoll und Lankisch zu finden sind.

S. 670. Nachtrag zu den Kirchenlisten. 1836: Comm. 9005, Getr. 103, Geb. 478 (unehel. 56), Gest. 397 (todtgeb. 22), mehr geb. 81. 1837: Comm. 8564, Getr. 114, Geb. 490 (unehel. 65), Gest. 465 (todtgeb. 23), mehr geb. 25. 1838: Comm. 8721, Getr. 98, Geb. 494 (unehel. 75), Gest. 461 (todtgeb. 18), mehr geb. 33. Wenn 1539 nur 80 Taufen stehen, so ist das nur dadurch zu erklären, daß man sich vorstellt, daß damals auch in andern Kirchen getauft ward, deren Bücher verloren sind.

S. 684. Zu der Urkundenstelle: „mit wohlbedachtem Muthe" — ist zu erinnern, daß man bei solchen Verfügungen oft die Freiwilligkeit der Versicherung besonders andeutete. Dabei waren mehrere besondere Formeln gewöhnlich. So steht z. B. in einem Document in dem zu Görlitz befindlichen oberlausitzischen Alterthümerbuche

von Schulz (s. Lauf. Mag. 1833, 1 ff.) I, 240: Adam v. Kya, zu Rosenthal gesessen, gesundes Leibes, guter Vernunft, mit gutem Willen und wohlberathenem Muthe. Anderwärts kommt sogar die Formel vor: „mit gutem Willen, fröhlichem Antlitze und lachendem Munde." So wird gesagt von Elza v. Donyn, vor dem Zittauer Landvoigt Nitzsch Hillebrand (s. Lauf. Mag. 1776, 328). Auch „gesundes Leibwesens und unbetrankten Willens", in der Zittauer Klosterurkunde von 1543, bei Carpzov I, 91.

S. 701. Bereits hat diese Geschichte Nachahmung gefunden, zu Nürnberg, durch den Geschichtsforscher Mayer, 1836.

S. 703. Den erwähnten Unfug schildert und rügt Rector Weise in seiner satyrischen Schrift: Die drei Erznarren (1673), 323 f.

S. 704. Z. 7. l. Schneiderstochter.

S. 705. Von diesem bezauberten Mädchen handelt auch Johann Christian Westphals Pathologia daemoniaca. Leipzig 1706, in zwanzig Bogen!

S. 707. Bei den Wallfahrten zur Taucherkirche nach Uhyst fehlte es nicht an Unsittlichkeiten. — Ueber Spuren von Vermaurung zu Görlitz s. Lauf. Monatschrift 1793, I, 197. — In Rosenthal ist erst seit der Reformation ein berühmtes Marienbild, nämlich dasjenige, was früher in Göda war. Es sagt die Legende, Maria sey selbst nach Rosenthal gewandert und habe sich weinend auf eine Linde gesetzt. Lauf. Magazin 1837, 41.

S. 708. Jungfrauen-Aufzüge kamen in neuern Zeiten bei der Bekränzung der neuen Johannisglocken und bei der Einweihung der neuen Johanniskirche, am 9. Juni u. 23. Juli 1837 vor. Am letzten Tage schenkte ein Jungfrauenverein von 200 Gliedern der Kirche einen silbernen Kelch und ein solches Oblatenkästchen, im Zuge von den ersten getragen und dann vor das Altar gebracht.

S. 710. Note 4. Wohl einer v. Donyn.

S. 711. Aus der in Zittau einheimischen Familie v. Gryßlaw waren drei Abbatissinnen zu Marienthal, Jutta um 1294, Kunigunde um 1329 und Agnes um 1366. S. Schönfelders Geschichte von Marienthal s. v. — Die hiesigen Regelschwestern hatten jedoch Gelübde und Ordenskleidung nicht.

S. 715. Man vergleiche die Görlitzer Tanzgesetze: „Es soll ernstlich verboten seyn alles Verdrehen, wie und waserlei Gestalt das seyn möchte, sonderlich, die Jungfrauen auf die linke Seite zu nehmen und also mit ihnen zu tanzen; desgleichen daß keiner die Jungfrauen am Tanze soll stehen lassen, und sich um sie verdrehen, bei Strafe eines Thalers. Das soll auch beobachtet werden, wenn

zu Hause noch getanzt wird. Dabei sollen sich Frauen und Jungfrauen ohne Ungebehrde, ihrem Stande nach, züchtig erzeigen. Wofern Verdrehen anfinge, sollten die Spielleute gleich still halten. Görlitzer Willkür, 1565. Sehr lehrreich zur Erkenntniß alter Sitten sind auch die Statuten von 1476, in den N. Script. Lus. I, 482 ff., namentlich S. 415, von Hochzeittänzen und Badetracht.

S. 717. Auf der Leinweberherberge war, laut der Rechnungen der Innung, um 1792 oft Tanz und Ball.

S. 718. Pfänderspiele werden wenigstens schon 1673 hier erwähnt. Ueber Spiele des 17ten Jahrhunderts vgl. auch Aufseß Anzeiger 1833, 192 ff.

S. 719. Note 3. Diese Braut ruht nun in der Johanniskirche. Denkschrift auf sie, vom Rector Müller, 1735 f. Günther verband sich endlich, nachdem er eine Violin gehabt, mit der Schwester seiner ersten Braut. Diese war es, die beim Bombardement mit umkam. S. 634. — Die erste Braut bei der neuen Weihung der Johanniskirche, am 23. Juli 1837, war Jungfrau Johanne Christiane Hering.

S. 720. Note 3. Der berühmte Rector Christian Weise war auch der Sohn einer Exulantentochter, Anna Profelt aus Kamnitz. Ein besonderes Büchlein in böhmischer Sprache ward in Zittau, bei Stremel, in Sedez, für die Exulantenmädchen gedruckt, mit dem Titel: Crone der Jungfrauen oder Frauenzimmerbüchlein, 1720. Ueber die genannten Trauben vgl. Collect. Frenz. III, 168.

S. 722. Zum Besten zweier armen Zittauer Mädchen, der Schwestern seines Freundes, des Dichters J. B. Michaelis, gab der Dichter Gleim Minnesängergedichte, 1773, heraus; auch unterstützte er sie weiter. Ein Zittauer Dienstmädchen wird in lateinischen Versen gefeiert in Michael Justs Gedicht auf den Brand von 1589. Nachdem der Verfasser geklagt hat, daß seinem Hause Niemand habe beistehen können, fährt er fort: Unica forte meas Catharina advenerat aedes, jam tum germanae studiosa ministra sororis, flebilis exclamans: properate, recondite, ferte, colligite, et quicquid carum est, quia tempora poscunt etc. und beschreibt dann weiter dieser Katharina Ebermann aus Bernstadt Geistesgegenwart beim Retten. Ein lateinisches Gedicht giebt es auch auf Ursula, Gattin des Prim. Pascha, von Andr. Emmenius, in Collect. Frenzel. V, 1393.

S. 724. Wofern, was Pelzel in seiner Lebensgeschichte böhmischer Gelehrter und Künstler, Th. IV, S. 181, sagt, wahr ist, daß nämlich des großen Malers Raphael Mengs Mutter eine Zittauerin

gewesen sey, nämlich Charlotte v. Burmann, so gehörte auch sie zu den erwähnenswerthen Müttern.

S. 725. Ueber dies Kerzentragen s. die Urkundenstelle bei Carpzov III, 11.

S. 726. Note 3. In Bauzen mußten einst die Mädchen schanzen helfen. Provinzialblätter I, 293.

S. 727. Die Namen Mama und Papa, welche bereits wieder abgekommen sind, haben einst die sächs. Offiziere im Schwedenkriege, um 1705, aus Polen mitgebracht und erst beim Adel in Sachsen eingeführt.

S. 730. Ueber die Glockengürtel s. Idunna u. Hermode 1813, 55. Büschings Nachrichten für Freunde des Mittelalters 1817, 37.

S. 733. Ein landesherrliches Hoffahrtsverbot ward Bußtags, den 11. März 1712, publicirt. Man verbot Edelsteine, Perlen, Gold, Silber, Sammt u. Seide. Eine Chronik sagt, solche Stücke seyen gar gemein unter den Handwerksleuten gewesen; die Höheren hätten nicht mehr gewußt, was sie tragen sollten.

S. 734. Note 2. Vgl. Nürnberger Schönbartsbuch v. Mayer, 1837. Verbote s. in Aufseß Anzeiger 1833, 10. Zu den Freuden der Frauen gehörten immer die „Rockengänge." Obwohl nicht mehr gesponnen, am wenigsten gesellig gesponnen wird, ist jener Name doch bis heute geblieben und von dem Namen Kaffee- und Theevisiten nicht ganz verdrängt worden. Assembleen u. Lichtengänge nennt Großer (Lauf. Merkwürd. I, 99) neu eingerissene Dinge.

S. 735. „Mutter Anna", Kurfürst Augusts von Sachsen bekannte Gemahlin, sahen die Zittauerinnen im Jahr 1581 hier.

S. 736. Eine Gelehrte war auch Marie Elisabeth Curtius, Tochter des Schulcollegen Curtius. Sie ward zweite Gattin des Pastors Schulze zu Wittgendorf und lebte um 1705.

S. 737. Wegen Untreue ihres Mannes vergiftete sich eine Frau (Schrammin), 1717.

S. 739. Die Frauen kommen auch in Innungsartikeln besonders vor. Von ihnen handelt z. B. bei den Tuchscheerern der neunte Artikel: „Es soll ein jeder Meister sein Weib dahin halten, daß sie sich weder mit Worten gegen einen Meister einlegen, was Handwerkssachen seyn, auch nicht plaudern, was die Meister zu schaffen haben. Und wenn eine wird gehört oder begriffen werden, so soll ihr Meister die Strafe für sie erlegen." 1637 wurden, Innungs-Artikeln zufolge, zwei Meister bestraft, weil ihre Weiber „übers Ziel gelaufen" sind. (?) — Das Aufhören der Nothwendigkeit von Geschlechtsvormündern war 1838. Note 3. Und die Türkin

Fatime. Peschecks Lauf. Wochenblatt 1790, II, 44. Ueber eine Türkin zu Gießmannsdorf s. Tagebuch 1761, 58. Flössels Nachrichten von Gießmannsdorf 1765, 12.

S. 740. Die so vielgefeierte schöne Helene Heig (von der auch ihr Leichenredner, Abr. Menzel, sagt, daß sie wegen wohlgestalter Jugend, anmuthiger Holdseligkeit und Tugend und vieler sonderbaren, von Gott ihr verliehenen Gaben, als eine schöne Blume geblüht), war die Tochter David Kobers, vornehmen Bürgers in Görlitz und der Sabina Klett, geb. 1608, verehelicht zuerst 1627. Rittern hatte sie 27 Wochen. Von ihm erbte sie 17,000 Thlr. 1628 ward die junge Witwe, eben so reich als schön, unsers Heigs Gattin, bei dessen Familie dann das Gut Hennersdorf lange blieb. S. Knauths Ehre des Koberschen Geschlechtes, Görl. 1777, 20. Auch oben S. 567.

S. 742. Die Jungin (Marie Sophie), Tochter Andreas Winzigers, war Junges dritte Frau seit 1690 gewesen und seit dem Jahre 1718 verwitwet.

S. 743. Zu Gunsten der Handwerkerswitwen giebt es in den Innungs-Artikeln manche Gesetze. — Die Geschichte vom Kindelborn bezieht man wohl richtiger nicht auf den Born am Fußstege zur neuen Schenke, sondern auf den Hungerborn im Olbersdorfer Forste, an der alten Leipper Straße (II, 453), wo ein Brot und eine Schrift ausgehauen ist. Nach Anderer Meinung ist der von Luther erwähnte Born der Engelborn bei Oberwitz. Note 2. 200 Thlr., nämlich sogenanntes Wehrgeld.

S. 745. Bei Trauungen mußten um 1616 voreheliche Kinder von den Müttern gehalten werden. (Mantelkinder.) — Dieß erwähnte sogenannte böhmische Thor ist im Hartauer Forste, an der Gränze des Grafensteiner Gebiets.

S. 746. Schwangere wurden mit Verweisung verschont. Lauf. Mag. 1837, 320. — Strenge gegen müßige, unzüchtige Frauenspersonen, z. B. auf der Viehweide und in der Sandgrube, ward oftmals angewendet, z. B. 1723, 1738. Von einem „Dirnenhofe" und „Frauenwirthen" schweigt hiesige Geschichte. Vgl. auch Lauf. Magazin 1837, 138 f. — Mit der erwähnten Zaubergeschichte ist zu vergleichen die Teufelsgemeinschaft einer Frau zu Görlitz. Meißners Materialien, 426. Wie noch 1722 oberlausitzische, sonst würdige Geistliche, an Zauberei und die Nothwendigkeit der Hinrichtung derer glaubten, die mit dem Teufel im Bunde ständen, s. Haas Seelenhirt, (Budissin 1722), IV, 109 ff. II, 550 ff., 601 ff.

S. 747. Knoblauch war wohl auch der Verfaſſer des Chron. Haupt. A. Einen zweiten Band einer Zittauer Chronik, bisher in Bauzen geweſen, beſitzt Hr. M. Konze. Er geht von 1545 bis 1734, iſt von einem Ungelehrten geſchrieben, zum Theil gleichzeitig geführt und enthält meiſt nur auffallende Thatſachen. Ein Chronikon, Frau Werner gehörig, beſteht aus einzelnen Bogen und nicht lückenloſen Blättern, fängt von den drei Kretſchamen an und geht bis 1640, ſchließend mit zwei Reſcripten in Bierſachen. Es enthält das Bekannte, Urkunden wenig. Bei dem Jahre 1634 ſieht man, daß einer ihrer drei Schreiber Apothekendiener geweſen war. — Eine „Chronika der Stadt Zittau", 1712 von Chriſtoph Frenzel, Schulmeiſter zu Webersdorf (?) bei Görlitz zuſammengetragen, 495 S. beſaß jüngſt der Kramer Richter zu Jonsdorf. Ich beſitze ein Bruchſtück einer Folio-Chronik, welche von 1426 bis 1616 das gewöhnliche enthält, von 1617 aber bis 1637 gleichzeitige, zum Theil brauchbare, Nachrichten gewährt. Bis dorthin hat ſie ein Hr. Peter Jentſch ſchreiben laſſen. — Der Bd. I, Vorrede S. XIII genannte Schaufler, hinterließ auch ein Chronikon in Quart, von 1255—1541, mit einem ſorgfältigen Regiſter. Es enthält nur das Bekannte und iſt im Beſitz des Hrn. Schreiblehrer Garbe.

S. 748. Poritzſch kommt vielleicht auch von po rice, d. h. am Bach. Wofern der Name der Roſengaſſe von frühern, böhmiſchen Bewohnern, ausgegangen iſt, ſo wäre vielleicht der Name von Pfählen, böhmiſch rozen, entlehnt. Der Kummersberg hat vielleicht auch ſeinen Namen, zumal da er ſonſt Kommersberg hieß, böhmiſch bekommen und heißt Mückenberg. Vgl. Hoffm. Script. Lusat. II, 34.

S. 750. Die Brotbänke waren immer oben am Markte. Johann de Gubin in Script. Lusat. I, 8. — Die Umgegend des trefflichen grünen Borns iſt gewiß mit am früheſten bewohnt worden. In dieſer Gegend, in der böhmiſchen Gaſſe, fand man jüngſt, mehrere Ellen unter dem Pflaſter, ein Paar große Eichenſtämme in der Erde. Später, als die übrigen Gaſſen, ſind wohl diejenigen angelegt worden, wo keine Bierhöfe ſind.

S. 757. Das Gerberhäuschen, vor 1833 erneuert, hat eine alte Inſchrift und Sculptur. — In Bezug auf das Bauamt iſt noch folgendes zu bemerken. Eine Baumeiſter-Inſtruktion von 1567, ſehr lehrreich zur Geſchichte unſerer alten Stadt-Oekonomie, iſt noch vorhanden, im Chron. Lank. 801 ff. und von 1670, daſ. 949 ff. Desgleichen eine Schirrmeiſter-Inſtruktion, 963 ff. — Das Privilegium des Hadernſammelns in den Marienthaler und Marienſterner Dörfern pachtete die Zittauer Papiermühle.

S. 758. Die Kohlenwerke zu Türchau begannen 1800, am Kaltensteine 1837, s. wöchentl. Nachrichten vom 13. Jan. 1838. Bei beiden kam 1838 Kalkbrennerei, am Kaltensteine auch Ziegelbrennerei hinzu. Bei Hartau ward links an der Straße eine Dampfmaschine in einem neuen Gebäude 1838 mit großem Erfolg eingerichtet. Seit neuester Zeit giebt es zu Hartau und Olbersdorf uniformirte Bergknappschaften u. Bergmannsaufzüge, z. B. bei Begräbnissen. Kohlenbergwerke werden gegenwärtig auch am Ende der Webervorstadt, am Thonberge, mit gutem Erfolg, auch zu Herwigsdorf und Eibau versucht. Ihre Produkte sind für die Gegend großer Gewinn. — Rathsinspektor des Braunkohlenwerkes wie der Torfgräberei war 1801 der Senator August Lange. Gefunden hat man in den Kohlen auch Spuren, daß die Fluten, welche die alten Wälder niedergestürzt und zusammengeschwemmt haben, zu einer Zeit eingetreten sind, als schon Menschen gewesen; denn man soll in dem uralten Holze einen Ring, einen dreieckigen Nagel und eine eiserne Schiene gefunden haben.

S. 759. Zittau ist auch ein Kirchspiel im Mecklenburger Amte Schwerin; Zitta ist eine Stadt in Anatolien; ein Zittow in Böhmen besaß einst ein Joh. v. Hartig, Czitow ist auch ein Dorf bei Raudnitz, und die Wenden nennen das Lausitzische Tettau: Zyttow.

S. 760. Die neuesten Besitzer von Großporitzsch: Gottlob Kruschke, 1772 Joh. Friedr. Mönch, 1788 Gottlieb August Mönch. Der genannte Eichler v. Auritz hatte wohl nur Kleinporitzsch; denn da steht auf einer Fahne sein Name, 1675.

S. 762. Ueber ein Raubhaus s. Lauf. Magazin 1837, 312.

S. 764. Petrus de Reyne. Carpzov III, 16.

S. 765. Das Schubertsche Legat an den Bürgerausschuß beruhte auf dem Protokoll vom 17. Juli 1809. Es sind die Zinsen zu einem jährlichen Feste bestimmt, das nun die Stadtverordneten begehen.

S. 766. Eine königliche Baugewerkschule, welche der Lausitz noch fehlt, wird vielleicht mit hiesiger Gewerbschule in kurzem verbunden werden.

S. 768. Nach einer andern Sage hat der Oybiner Jungfernsprung den Namen von Agnes, Tochter des Bgmst. Nic. Scholze, schon 1341. Brauers Oybin, 57.

S. 769. Ueber Hoffmanns Scriptores s. Sing. Lus. XXIII, 859. Lauf. Magazin 1835, 215. Hoffmanns Leben, 99 f. Kneschkes Geschichte der Rathsbibliothek, 71 ff.

S. 772. Zu den Dorfgeschichten ist hinzuzufügen: Richter sen., Geschichte von Seifhennersdorf, 1801. Richter jun., Geschichte von Großschönau, 1836.

2.) Zum zweiten Bande.

S. 1. Dagegen ist in Görlitz der Getraidehandel so bedeutend, daß jeden Donnerstag an 2000 Wagen kommen und 1834: 294,463 Scheffel Getraide zu Markte kamen. — Nicht unbedeutender Korn- u. Fischhandel war im vorigen Jahrh. bei Augustin in Eckartsberg.

S. 2. Jenes Blei kam wohl unstreitig aus den eingegangenen Bleibergwerken bei Weißkirch und Kratzau, wo das Bergstädtchen Frauenberg gelegen hat. Jetzt ist Frauenberg ein Dorf, unweit Engelsberg, hochgelegen, umgeben von zahllosen jetzt unwaldeten Gruben vom ehemaligen ansehnlichen Bleibergbau. — Ueber das Tonnengut-Privilegium, verliehen wegen Zittaus Standhaftigkeit gegen „die schnöden Ketzer", s. N. Script. Lusat. I, 93 s. v.

S. 5. Note 3. So hatte Görlitz ein Krämeraltar, altare institorum.

S. 6. Die Nürnberger wollten sich auch nicht mehr an die Stadtmeister binden, sondern lieber bei unsern Dorfwebern unmittelbar bestellen. Mandat wegen des Dorfhandels, vom 29. Jan. 1767.

S. 15. Vor Einführung der neuen Städteordnung gab es besondere Handelsbürger, die nur „auf den Handel" Bürger geworden waren. Jetzt hat jeder angesessene Bürger das Recht, mit solchen Dingen zu handeln, wobei keine allgemeinen und besondern Innungsrechte, confirmirte Societäts- und Innungsartikel oder besondere Privilegien und Berechtigungen verletzt werden, z. B. mit Tabak, Stärke, Kaffeesurrogaten ꝛc.

S. 17. 1402. S. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden I, 155.

S. 18. Ueber die Lausitzer Biere s. Frenzel, hist. nat. Lusat. Mscpt. 934 ff.

S. 19. Wie man 1538 in Görlitz Zittauer Bier schätzte, s. Cunows Geschichte von Görlitz 1838, 67. Im Mauthtarif von Kuttenberg, 1489, wird Zittauer Bier besonders genannt. S. Sternbergs Geschichte der böhmischen Bergwerke I, 89.

S. 22. 1491. Vgl. auch Haupt, in N. Script. Lus. I, 210 ff. u. Görlitzer Berichte, das. II, 7. Man nannte die Zittauer vacci-legi und machte den Vers: impie tu nuper laetatus Zittaviensis etc. Hoffm. Script. I, 1, 412. I, 2, 22. Lauf. Magazin 1835, 343. Schon 1381, d. d. Prag, am Himmelfahrtstage und d. d. Görlitz, am Frohnleichnamstage, befahl König Wenzel IV. den Zittauern, die Görlitzer in ihren Gerechtsamen ungekränkt zu lassen. Nach dem Kühraub sollen zwei Zittauer in

Prag eingethurmt gewesen und von Paul Niavis (Ottos Lexikon II, 715), losgebeten worden seyn.

S. 24. Spottlieder der Zittauer auf die Görlitzer, s. Nov. Script. Lusat. I, 319.

S. 26. Vergeblich that der Rath 1610 schriftliche Vorstellungen an Schwanitz in Reibersdorf, Kyaw in Friedersdorf, Nostitz in Haynewalde. Viele Urkunden in der Nostitzschen Angelegenheit hat Chron. Lank. Bescheid des Königs Friedrich, den 9. Juli 1620, worin Zittau und Görlitz ihre Rechte auf den Eigenschen Dörfern behalten, s. in Frenzels hist. nat. Lusat. Mscpt. 937 ff.

S. 31. Mitbürger, wie in der Urkunde von 1469, bei Carpzov III, 10. Den Receß von 1575 s. im Chron. Lank. 833.

S. 37. Man hat noch eine besondere Brauordnung vom 27. Sept. 1675, auf einen Bogen gedruckt, mit folgender Einleitung: „E. E. Rath hat, auf Anhalten der ganzen Bürgerschaft, so sich des Brauurbars gebraucht, die bisher eingerissenen Mißbräuche und Gebrechen in reife Berathung gezogen und wie demselben sowohl mit und bei dem Brauen, als auch wegen Schätzung und Bezahlung des Bieres, jetziger Zeit Läuften und Gelegenheit nach, abzuhelfen, wohlbedächtig sich entschlossen und zu männiglichs Wissenschaft ihren Schluß dergestalt durch öffentlichen Druck publicirt.“ Hierbei werden folgende Personen genannt: Malz-Begießer, Messer, Sacker, Mahler und Führer, Auskehrer, Wasserführer, Wasserarbeiter, Wäscherin, Ausgießer, Helfer, Hausknecht, Meister. Der Preis eines Viertels sollte damals 4 Thlr. 12 Gr. seyn. Note 2. Verzeichnisse im Chron. Lank. 887 ff.

S. 44. Note 1. Hier ist auch als Malz- und Gußinspector der Stadtverordnete Trippler zu nennen. — Zu den Ursachen des Sinkens der Brauerei gehört auch die seit einigen Jahren aufgekommene Mode mehr Wasser, als Bier zu trinken. (Wie würden sich die Alten wundern, wenn sie jetzt bei den größten Hochzeiten und Festen allein Wasser und Wein und keinen Tropfen Bier auf den Tafeln sähen!)

S. 52. Die Weißbäcker werden wohl richtiger Waizbäcker geschrieben. Ebenso war aus Waizbier Weißbier entstanden. Ueber die Art der Bäckerfeste s. Klemms Chronik von Dresden, 397 u. dessen Sammler, 518 ff.

S. 53. Eine Badstubengerechtigkeit gilt wohl an 1000 Thlr. Hier ist auch das Barbierhäuschen (unrichtig oft Papierhäuschen genannt), in der Kohlgasse, zu erwähnen.

S. 54. Die Bürstenmacher allhier stehen bei der Innung zu Dresden.

S. 60. Note 2. Vgl. Aufseß Anzeiger für Kunde des Mittelalters (Nürnberg 1832), 203.

S. 61. Die Glocke zu Bertsdorf auf dem Eigen ist von Jakob Leubner allhier. Beschreibung der alten Hirschfelder Glocke Leubners von 1573, s. in der Laus. Kirchengalerie, 117. Eine Zittauer Glocke ist auch zu Pankraz in Böhmen. Tobias Leubner goß die große und kleine Glocke von Leschwitz, 1571, Wild die große Glocke für Uhyst an der Spree und 1596 die mittlere für Seidenberg. S. Görl. Wegweiser 1833, 294 f. Desgleichen eine zu Königshayn bei Ostritz, 1566.

S. 63. Die Kammmacher waren früher in Bauzen incorporirt.

S. 67. Kattunweberei ist jetzt in einigen Häusern der Vorstädte.

S. 68. Ueber Kirchenbauers und Schottes Umtriebe s. auch Richters Geschichte von Großschönau, 169.

S. 71. Aus der Weberzunft waren auch die Binder und Glätter bei den Kaufleuten. Ueber Weberzunft-Ordnungen s. auch Klemms Chronik von Dresden, 144 ff. Vgl. alte Schneiderartikel von 1481, das. 150 ff. und Schuhmacherartikel von 1462 in Gerkens Geschichte von Stolpen, 589.

S. 73. Ein Orgelsetzer, Georg Weyndt, kommt 1675 vor, desgl. seit 1688 Joh. Retzel.

S. 76. Der Handel mit fertigen Kleidern begann 1837; so auch mit Tischlerwaaren. Ueber Schneidergesellen-Aufruhr s. Klemms Chronik von Dresden, 539.

S. 79. Zum Walken ihrer Strümpfe hatte die Zunft einst eine Strumpfwalke in Olbersdorf gegen 40 Thlr. Pacht an die Commun, bis jene 1819 zu einer Oelstampfe verkauft ward; dann pachtete man den Tuchmachern den Mitgebrauch der Reißigwalke ab und blieb auch, nach Verkauf derselben, darin bis 1837, da man sich zur Tuchmacherwalke in Olbersdorf wendete.

S. 81. Daß fremde Töpfer zahlreich zu Markte kommen, geschieht seit dem Jahre 1738.

S. 82. Note 4. Zu ihm nach Hirschberg waren 600 Tuchmacher und Knappen gezogen. Karls lehrreiches Gesetz s. in den Nov. Script. Lusat. I, 108 ff., 157. Nur in einigen Städten blühte so das Tuchmachergewerbe. Dresden hatte dagegen 1569 nur zwölf.

S. 84. Kundschaft — sowie die damals in Bernstadt sich niederlassenden Tuchmacher Kundschaft nach Leipzig und Naumburg.

S. 86. Unten. Eine Pergamenturkunde aus Karls IV. Zeit s. bei Haupt, in N. Script. Lusat. I, 157. — Auch ist zu erwähnen:

das Tuchmacherwehr an der Mandau. Die Innung hatte bisher immer zehn Aelteste, welche nun auf sechs reducirt werden sollen.

S. 88. Tuchscheerer und Tuchbereiter machen zwar zwei Innungen aus, aber haben jetzt gleiche Arbeit.

S. 89. Im 15. Jahrhunderte blühte das Zinngießergewerbe, weil die Leute damals große Zinnvorräthe als Luxus liebten, wie man aus alten Erbrecessen ersehen kann. Unzünftig sind Formschneider, Regenschirmmacher, Korbflechter u. dergl. 1837 ließ sich der erste Feinkorbflechter hier nieder. — Die Zeichen der Meister an ihren Wohnungen, z. B. Schneiderscheeren, Stiefel, Barbierbecken, Hufeisen, Fuchsschwänze, Schlüssel u. dergl. sind fast alle verschwunden und haben Tafeln mit Inschriften Platz gemacht. — Die Kundschaften der Wandernden führte ein Patent von 1731 ein. Es wurde auch die Aufnahme unehelich geborener Söhne und die Heirath mit Nichtjungfrauen erlaubt.

S. 91. Note 1. S. Justs Nachrichten vom Gewerbeverein in Zittau, St. 1. Die Jahre 1835—1837 umfassend, Zittau 1838, 38 S. gr. 8. Die zweite reiche Gewerbe-Ausstellung war im Oct. 1838 und ward am 11. von Ihren Majestäten, dem Könige und der Königin, gesehen. Ein frohes Stiftungsfest feierte der Verein am 6. Febr. 1839 in den Sälen von Nr. 513, durch Jahresberichtsvortrag, Vorlesungen und Gastmahl, voll Patriotismus, Eintracht und Heiterkeit. Note 2. S. Eschke, im Lauf. Magazin 1837, 69—74.

S. 97. Hopfenbau auf der Viehweide erwähnt Joh. de Gubin, 55. Ausdrücklich genannt wird Zittauer Hopfen in einer Auseinandersetzung der Zittauer und Görlitzer wegen einer Straße, 1378, in Collect. Frenzel. V, 36. Man führte solchen damals sogar bis Hirschberg in Schlesien aus. — Reiche Obstjahre waren in der Oberlausitz 1536, 1556, 1570, 1575, 1605 (wo ein Viertel Aepfel 2 Gr. galt und ein Mäßchen Pflaumen 1 Heller), 1658, 1694, 1718. Wenig und nichts gaben die Jahre 1511, 1536, 1590, 1593, 1626, 1637, 1686, 1693 u. a. Zweimal blühten die Obstbäume 1575, 1618, 1625, 1708. Die erste vom Stadtrathe angelegte Obstallee ist die zur Neumühle, 1837. — Seidenzucht liebte man eine Zeitlang um 1780, wo man auch eine sehr wohl gedeihende, später leider niedergehauene Maulbeerbaumallee im Budissiner Stadtgraben anlegte, deren Vernichtung man jetzt beklagt. — Bienenzucht ist wohl nie hier reich getrieben worden, auch zu der Zeit, wo sonst in der Lausitz die Bienengesellschaft viel wirkte. Schweinzucht war oft reichlich, z. B.

im Winter 183$\frac{7}{8}$ wurden in der Stadt und Vorstadt gegen 700 Schweine geschlachtet.

S. 100. Daher steht im Görlitzer Achtsbuche 1428: „Gerdrud, des Hirten Tochter von der Zittaw." Viel Vieh verbrannte 1589 mit.

S. 101. Ehedem, z. B. 1589, waren zwar sehr viele, jedoch kleine Bleichen. Vor 1734 war auch eine bei der Reißigmühle. Ueber Bleicherprivilegia s. Käuffer II, 327. Die nächste Garnbleiche ist am Anfange von Olbersdorf, beim Grätzischen Gute. Vorschläge zu rationeller Verbesserung hiesiger Bleicherei gab Hermann Preßler in seinem Gewerbschulprogramm, 1838.

S. 104. Ueber die Landespolizei-Ordnung (in Collect. Frenzel. V, 755 ff.) s. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 175.

S. 109. Daß um 1580 Ungezogenheiten auf den Gassen überhand genommen hatten, lehren auch die Chroniken anderer Städte. Vgl. Klemms Chronik von Dresden, 248.

S. 113. Noch 1724 u. 1744 differirten die Osterfeste von den katholischen um eine Woche. 1778 hätten wir es acht Tage früher als die Katholiken gefeiert, wenn nicht auf dem Regensburger Reichstage Friedrich der Große eine gleiche Festrechnung durchgesetzt hätte.

S. 115. Am Stadtuhrmacherhause wurde im Jahre 1737 eine große Sonnenuhr angebracht, wahrscheinlich von Chr. Pescheck eingerichtet.

S. 117. Das Abblasen des Budissiner Thürmers hörte in neuern Zeiten auf, damit nicht Verwechselung mit Feuersignalen entstände. Regelmäßiger Stundenschlag auf der größten, weittönenden Johannisglocke begann Sonntags, am 13. Jan. 1839.

S. 119. Ueber die Kipperei vgl. S. 454 und Nachrichten in Collect. Frenz. III, 190 ff. 1623, im Oct., galt ein Dukaten 30 Thlr., ein Thaler 20 Thlr. schlechten Geldes. Ein Stück Garn kostete 2 Thlr., ein Kalb 8—9 Thlr., eine Henne 1 Thlr. Gänzlicher Mangel war damals an Kleingeld.

S. 121. Dieß Normalmaß ist vermuthlich vom Jahr 1372. Vgl. Verzeichniß Oberlauf. Urkunden I, 91. Dort befindet sich auch ein Normal-, Klafter- und Garnmaaß.

S. 122. Jene Zittauer Waage-Einrichtung von 1360 stellte 1383 den Görlitzern der Herzog Johann zum Muster vor. S. Sing. Lusat. XV, 174.

S. 123. Ein Modell der Roackschen Schnellwage ward nach Breslau verlangt; aber seine Lieferung wurde streng und mit großer Strafdrohung vom Rathe verboten.

Digitized by Google

S. 126. Regelmäßiges Marktkehren ward erst 1723 durch den Hofrath und Stadtrichter Meyer eingeführt.

S. 129. Die Sonntage wurden sehr harmlos verlebt. Man ging des Tages dreimal in die Messe, besuchte etwa einen Freund zu traulichem Gespräch und ging auf die Kirchhöfe zu der Aeltern Gräbern.

S. 135. Lehrreich zur Vergleichung ist die sächsische Kleiderordnung Johann Friedrichs, in Collect. Frenzel. Die Dresdener Kleider- und Hochzeitordnung von 1595, in Klemms Sammler, 241 ff. Die Görlitzer s. in den N. Script. Lus. 390 ff., 411 ff.

S. 143. Schwarz statt weiß kam zur Trauerkleidung nach dem Tode der trefflichen Königin Anna (S. 419), auf.

S. 144. Die Pichhütte brannte 1838 ab. — Die genannte Feuerordnung war ursprünglich vom Scabinus Adolph ausgearbeitet. — Gensd'armes oder Polizeijäger wurden im Jahr 1809 in der Provinz eingesetzt. Ueber dieselben s. Collectionswerk V, 320 ff. — Die Feuersignale sind gegenwärtig so: Auf dem Johannisthurme. Ist Feuer in der Stadt, so stößt der Thürmer in die Trompete, steckt am Tage eine rothe Fahne und des Nachts eine Laterne auf der Seite aus, wo es brennt. Ist das Feuer in der Vorstadt, so ertönt das Horn oder sogenannte Feuerkalb und Fahne oder Laterne wird angewendet, auch in beiden Fällen das Sprachrohr. Weitere Feuer meldet der Thürmer der Obrigkeit. Ist das Feuer unter der Meile, so gehen Spritzen ab, nachdem der Thürmer Meldung auf der Hauptwache, beim Marstall, beim Spritzenführer und beim Bürgermeister gemacht hat. Der Budissiner Thürmer thut, wenn die Flamme in der Stadt ausbricht, vier Glockenschläge, in der innern Vorstadt drei, in der äußern zwei, und wiederholt diese Signale, so lange Gefahr ist. Auf der Feuerseite wird Fahne oder Laterne ausgesteckt. Durch das Sprachrohr wird die Gegend der Flamme gemeldet und bei entferntern Feuersbrünsten wird auch durch den zweiten Thürmer auf dem Marstalle, an den Oberspritzenmeister und den Bürgermeister Meldung gethan.

S. 152. Die neue Thorgeldfreiheit beruht auf einem Kapital von 560 Thlrn. Ueberschuß bei der Stadtwachtcasse, das 1816 ausgeliehen ward, um jenen Zweck zu erreichen. Der Holzabwurf unter den Thoren ward, nach Rescript vom 15. Febr. 1830, gegen Erlegung von 6 Pf. für eine Klafter Holz oder ein Schock Reißig, abgeschafft. Eine bewaffnete Thorbewachung (Stadtsoldaten) wurde an Ostern 1839 abgestellt.

S. 153. Montur. Mit grünen Aufschlägen, seit 1833. Im nämlichen Jahre wurde auch die Garnison anders uniformirt.

S. 158. Als 1421 der Herzog Korybut Karlstein bei Prag belagerte (II, 513 f.), schoß man „mit solchem Gepraſſel und Getöne, daß es in allen Wäldern herumschallte." Theobalds Huſſitenkrieg, 294. Die Hellebarden galten 1426 als etwas neues, daſ. 322. Manche Kriegsmaſchinen hießen Bliden. Lauſitziſches Magazin 1837, 212. Donnerbüchſen sind schon vor 1340 und in unſerm Lande schon 1377, obwohl selten, angewendet worden. Die Huſſiten bedienten sich ihrer häufiger. Ueber das Büchſenweſen in Sachſen ſ. v. Langenns Albert der Beherzte, S. 419 ff.

S. 171. Seit dem Jan. 1838 geſchieht mit 45 Jahren Entlaſſung und es wurde die Communalgarde auf ſieben Compagnieen reducirt. 1839 ward zum Commandanten der Zittauer Communalgarde erwählt und beſtätigt Hr. Conſtantin Benedict v. Klüchtzner, Hauptmann im Königl. Sächſ. Infanterie-Regiment Prinz Albert. Im Juli dieſes Jahres wurde die Communalgarde abermals anders eingetheilt. Sie beſteht nun, außer einer Jäger-Compagnie, nur aus vier Compagnieen. S. wöchentl. Nachrichten 1839, Nr. 28.

S. 174. Löwendal ſetzte auch die Bequartirung der Vorſtädte durch. 1738 beſtand die Garniſon aus vier Compagnieen vom Leibregimente.

S. 180. Ueber Leichenpredigten für Hingerichtete vgl. Klemms Chronik von Dresden, 254. Sie hatten vor Sakraments-Verächtern noch etwas voraus. Vgl. daſ. 253.

S. 182. Note 5. Das Abfinden mit Wehrgeld war eigentlich Adelsrecht. Eine merkwürdige Urkunde von 1576 über ſolches „Vertragen", ſ. in Pauls Chronik von Ebersbach, 97.

S. 187. Räderung wegen (dreifachen) Kindermords kam auch zu Görlitz vor, 1567. Mehrere Beiſpiele ſ. in Frenzels hist. nat. Lus. 1258. Den Arm einer Kindesmörderin hat die Stadtbibliothek.

S. 189. Z. 2. l. 1528. Ueber den Ralsko ſ. Gubin, 59. Das Säcken war nicht allgemein üblich, z. B. nicht in Görlitz, wo es nicht früher, als 1640, durch die Schweden vorkam.

S. 190. Der Verführer der Otto ſoll Friedrich v. Kohl geweſen ſeyn, der ein Gut auf dem Eckartsberge hatte und nach ſeines Vaters, des Bgmſt. Auguſtin v. Kohl, Tode, Herr auf Reibersdorf war. — Das Lebendigbegraben geſchah auch am 14. Aug. 1614 durch den Budiſſiner Scharfrichter Lorenz an Urſula Polak zu Ereba. Das Schwert für die Kindermörderinnen ward nur als Gnade betrachtet, da ſie eigentlich gepfählt werden ſollten. — Das Spießen, wie es 1558 bei Räubern in Bauzen und viel ſpäter noch in Grottau geſchehen, iſt in Zittau nie vorgekommen.

Ueber Gebet der Hinausgeführten und Fürbitte, s. Nov. Script. Lusat. I, 112.

S. 192. Note 2. Lauf. Magazin 1837, 319.

S. 199. Entwichene Verbrecher wurden „geheischt" dann „vertrugen" sie sich, durch Vermittler, welche die Geldstrafe erlegten, z. B. 1545. — Lehrreiche Nachrichten aus dem Görlitzer Achtsbuche giebt Köhler im Lauf. Magazin 1837, 134 ff.

S. 202. Denkmalskreuze sind auch bei der Kirche zu Kleinschönau und im kalten Vorwerke bei Hörnitz. In der Kreuzkirchhofmauer, südlich, sind deren fünf.

S. 203. Die Brunnen hatten zum Theil Namen; denn einer auf der Neustadt hieß die Orgel, einer beim Salzhause der Salzborn, der im Moserschen Bierhofe der Heinze. S. Frenzel, hist. nat. Lusat. 480 ff., besonders in Bezug auf das Brauwesen.

S. 204. Note 1. Chron. Gubin. in den Script. Lus. I, 55.

S. 205. Des Neu-Hartauer Brunnenhauses lateinische Inschrift nennt besonders den Bürgermeister Carpzov.

S. 208. Das Bassin auf der Neustadt wurde 1838 renovirt. Ueber die Springbrunnen s. auch Frenzel a. a. O. 521 ff.

S. 209. Das Bassin von 1709 hatte eine Sirene. 1837 ward es verkleinert. Die Voigtsgasse erhielt 1837 einen Steintrog. — Das Zeitalter der Bassins war das Decennium zwischen den Jahren 1730 u. 1740. Die Bassins auf der Hintergasse sind, das obere von 1735, das niedere von 1740; das Bassin auf der Weidengasse von 1740. Ein Bassin auf der böhmischen Gasse von 1732. Ein Trog auf der Hintergasse von 1735. Das Bassin in der Frauen-Vorstadt trägt die Zahl 1731. Fast alle haben lateinische Inschriften. Ein neuer Steintrog kam 1839 zu den neuesten Fleischbänken.

S. 211. Zur Gassenpflasterung wies schon 1348 Karl IV. Zollgelder an. S. Beilage XLIV. — Kanalisirung der Brüder- u. böhmischen Gasse 1838, der Webergasse 1839. Die großen Decksteine lieferten die auf dem Gipfel des Roschersberges angeschwemmten Klingsteintafeln von außerordentlicher Größe.

S. 214. Die Webervorstadtstraße ward 1838 chaussirt. Den dazu so brauchbaren Basalt lieferte der am Eckartsberge befindliche Kugelbasaltbruch.

S. 217. Ueber die Chaussee nach Großschönau, s. Richters Geschichte dieses Dorfes, 78 f. Chausseebau nach Pethau und Herwigsdorf steht 1840 bevor. 1839 ward der Landberg chaussirt.

S. 222. Note 5. Ebenso war der Urheber der vorzüglichsten Karten Böhmens gleichfalls ein Geistlicher, Kreybig.

S. 223. Die Schnelligkeit der Briefbeförderung in die Ferne gewann sehr viel durch die am 7. April 1839 ganz eröffnete Eisenbahn von Dresden nach Leipzig.

S. 229. Rumfordsche Suppe besorgte man auch in dem harten Winter 183$\frac{7}{8}$, im Local des vormaligen Zuchthauses. Ebenso 183$\frac{8}{9}$, wo 29,824 Portionen warme Suppe, welche 490 Thlr. kosteten, meist unentgeldlich vertheilt wurden.

S. 235. Das in der Note erwähnte, durch sein hohes Alter uns so merkwürdige Hospitalbuch, verdient hier noch genauere Bezeichnung. Dies Urbarium fängt also an: „Anno Dm. M°CCC°XCI°. Das ist der spytal czyns. herman hyrthe vnd frenczil hemmilreich spictal meyster." Hierauf folgt die Nachweisung der Zinsen, welche dem Hospital zustehen, „von den Brötbenken, von den schwbenken ꝛc." Hierauf folgt: Anno Domini Millesimo quadricentesimo XV° quarta feria post festum Bartholomaei factum est hoc registrum per probos viros Petrum drescher in novoforo et Petrum carnificem in platea bohemicali. Sequitur ante walwam beate virginis etc. Sequitur census in Olbirsdorf ante walwam textorum etc. Endlich folgt noch ein Register: Hec sunt attinencia ecclesie spiritualia hospitalis Zittavie circa sanct. Jacobum foris civitatem. Primo VII^{tem} ornatas perleas. Item duo calices cum pathenis, Item unum missale ad speciales missas, Item unum graduale, Item psalterium, Item magnum matutinale, Item agenda nova, Item hystoria de sancto Augustino, Item hystoria de sancto Jacobo, Item crucem argenteum, in quo reliquiae continentur etc. Am Schlusse steht: haec omnia attinent ad ecclesiam hospitalis Zittaviensis. Merkwürdig ist in diesen Nachrichten, daß der Zins an gewissen Tagen an bestimmten Kirchthüren abgeliefert werden mußte (— um das Religiöse der Verbindlichkeit wichtig zu erhalten); ferner die Angabe des uralten Hospitalsakristeiornats.

S. 239. Auch Zinsen vom Dorfantheil Scheibe. Lauf. Monatschrift 1802, II, 119. Das werbende Hospitalvermögen betrug im Jahr 1802: 19,665 Thlr.

S. 241. Die Fischerei hat das Hospital in der sogenannten runden Sumpfmulde bei Kleinschönau, in der weißen und schwarzen Lache bei der Junkerhanswiese, in dem Friedersdorfer Mühlgränzbache, in der Mandau von dem Eintritte des Burgmühlgrabens bis an das Reißigmühlwehr, an der Neiße und in der Lache auf der Schießwiese.

S. 247. Der Jakobsbrunnen auf den Hospitalfeldern, der Stadt näher, als der Kindelborn, ist 1736 angelegt worden. — Ein Männerhospital machte man, im Herbste 1837, aus dem ehemaligen Siechhause (I, 162, II, 248). Bestimmt ist es für verwitwete oder ledige alte Bürger, jetzt eilf an der Zahl, welche, gegen Einlage von 40 bis 50 Thlrn., freie Wohnung, Nahrung (wozu wöchentlich 6 Thlr. 22 Gr. gegeben werden), und manche andere Vortheile bekommen; auch jetzt eine kleine Büchersammlung empfingen. Um Besorgung der Einrichtung der Anstalt machte sich besonders der Stadtrath Hollstein verdient.

S. 252. Vgl. die Nachrichten von Dresden 1685, in Klemms Chronik, 293.

S. 256. Söhne oder Schwiegersöhne hiesiger Bürger, die Mitglieder waren, geben 2 Thlr. 16 Gr., Beamtete 1 Thlr. 16 Gr.; hiesige, deren Väter oder Schwiegerväter nicht Bürger waren, zahlen gleich Fremden.

S. 260. Seit 1839 haben die oberlausitzischen Prediger auch an die allgemeine Landes-Predigerwitwencasse (jeder jährlich 8 Thlr. 8 Gr.) Beiträge zu leisten und deren Witwen Ansprüche zu machen.

S. 263. Schon 1544, am Tage Sixti, consentirte der Landvoigt Zdislaw v. Berka, daß die Räthe zu Görlitz und Zittau gewisse Almosenzinsen zur Unterhaltung der Knaben bei dem Studiren anwenden möchten.

S. 264. Beim Gerlingschen Gestifte ist auch keine Beschränkung des Schulortes. Das Mascusche Stipendium können zwei nicht verwandte, wohl auch, wenn Familienglieder fehlen, vier erhalten.

S. 266. Aus der Hefftersch en Stiftung können, dem Regulativ-Nachtrage zufolge, Berechtigte bis 200 Thlr., und ein viertes Jahr noch 100 Thlr. erhalten, zwei bis vier Nichtverwandte je 50 Thlr. (Vgl. S. 876.) Das Kohlosche Stipendium bekommt der Winzigersche Stamm nur auf zwei Jahr.

S. 267. Das Maschwitzsche Stipendium beträgt nicht 30, sondern nur 20 Thlr. Das Schulzische ist auf drei Jahr berechnet. Das oben ausgelassene Resenische Stipendium ist gestiftet von dem 1766 verstorbenen Bürgermeister D. Christ. Siegfr. Resen. Er legirte 2000 Thlr. für drei geprüfte Studirende aus der Stadt, zu 30 Thlrn., auf drei Jahr.

S. 268. Das Hermannsche Stipendium gewährt 40 Thlr.

S. 269. Plehnsche Stiftungen. Der Stadtrichter Joh. Gotthelf Plehn gewährte in seinem am 2. März 1809 errichteten Testamente 7000 Thlr., welche, wenn von den Zinsen mehrere Legate ausgezahlt

worden seyn würden, und wofern ihm nicht noch Enkel geboren werden sollten, zu einer Familienstiftung bestimmt wurden, und zwar für die Nachkommen seiner Schwester Marie Sophie Böhmer, geb. Plehn zu Rennersdorf und seiner Schwägerin Joh. Charitas Nieß geb. Knobloch, mithin für jetzt für die Familien Voigt in Großschönau und Mallat bei Königingrätz in Böhmen. Solche Familienglieder sollen erhalten: bei einer Heirath 50 Thlr., bei der Aufnahme zu einer Profession 20 Thlr. und bei der Lossprechung ebensoviel, zum Studiren drei Jahre hinter einander 100 Thlr., mit der Bedingung von Fleiß und Sittlichkeit. Im Fall gleichzeitiger Berechtigung mehrerer sollen einige warten, aber, wenn der Expectanten zu viele würden, kleinere Portionen eintreten. Diese Stiftung trat 1832, nach dem Tode des Sohnes des Stifters, in Kraft. Ueberhaupt aber ist bei den Stipendien noch zu bemerken, daß der jetzt so niedrige Zinsfuß einige Verminderung der Höhe der Auszahlungen bei mehreren Stiftungen nach sich gezogen und unvermeidlich gemacht hat.

S. 271. Den Waisen legirte J. C. v. Lossa 300 Thlr. Lauf. Magazin 1837, 290.

S. 272. Die Mascusschen Promotionsgelder betragen bei Verwandten 100 Thlr., bei Nichtverwandten 50 Thlr. Heffter bestimmte einem Doktor 100 Thlr., einem Magister 50 Thlr. Auch bei der Winklerschen Stiftung erhält ein Verwandter, wenn er Doktor, Licentiat oder Magister wird, noch eine Stipendienportion.

S. 277. Im Jahre 1838 legirte die am 15. Juni 1838 verstorbene Frau Chr. Fr. Brückner geb. Bentley, der Armencasse 200 Thlr., und zuvor Frau Clara Ethamer 100 Thlr.

S. 279. 1838 gewährte die ebengenannte Brücknerin ein Capital von 5500 Thlrn. für unbescholtene Witwen (4000 Thlr. für sechs Gelehrtenwitwen aus dem Zittauer Gerichtsbezirke, 1500 Thlr. für fünf Bürgers- und Handwerkerswitwen), 1000 Thlr. für vier verarmte Bürgerfamilien. Dieselbe legirte auch 2000 Thlr. dem Gymnasium und bestimmte von obiger Summe 300 Thlr., deren Zinsen die Verwaltung vergüten sollten.

S. 281. Eine Leih-Anstalt ward 1839 beabsichtigt und zwar in Nr. 521. Zu ihrem ersten Verwalter ward der Kaufmann Joh. Wolfgang Hagen bestimmt.

S. 283. Des hohen Alters wegen ist eine bisher ganz unbekannte Zollurkunde von 1328 beizufügen gewesen, in welcher Heinrich v. Jauer den Brüdern v. Uechtritz gewisse Gelder aus dem Zittauer Zolle zu erheben zusichert. S. Beilage LXIV. vergl. LXV.

1339 bestätigte König Johann die Ueberlassung des Zittauer Zolles von Heinrich v. Jauer an Lupold v. Wirsing. S. Beilage LXVI. 1348 erlaubte Karl IV. der Stadt einen Pferde- und Brückenzoll zu erheben, um davon die Straßen zu pflastern. S. Urkunde Beilage LXV. Diese Urkunden wurden mitgetheilt, weil sie zu unsern allerältesten gehören. Abschriften haben sich, bei dem vernichtenden Brande von 1757, im Archiv der Deputation ad pias causas erhalten.

S. 285. Nach Einrichtung des neuen Abgaben-Systems wurden die genannten Beizölle am 1. Juli 1838 abgelöst. Ein neues Zollgesetz ist vom 3. April 1838.

S. 287. Eine andere sehr alte Steuerquote ist in Görlitzer Raths-Annalen aufbewahrt. Nach derselben gaben $\frac{1}{3}$ Görlitz, $\frac{1}{4}$ Bauzen und Lauban (wovon wieder Bauzen $\frac{2}{3}$ und Lauban $\frac{1}{3}$), Zittau und Camenz $\frac{1}{5}$ (wovon wieder Zittau $\frac{3}{4}$ und Camenz $\frac{1}{4}$). S. Nov. Script. Lusat. II, 3.

S. 289. 1692 war das sächsische Steuerwesen sehr in Zerrüttung. Johann Georg IV. sandte Commissarien zur Anhörung von Beschwerden hiesiger Bürgerschaft.

S. 295. Von den außerordentlichen Abgaben s. vieles beim Joh. de Gubin, 52.

S. 303. Testamente. Vgl. S. 215.

S. 310. Auch Eckartsberger Güter haben noch Zins-Abgaben an das Kloster Marienthal, vgl. I, 236. Wegen der Barbara-Capelle s. I, 388. Sommer sagt in seiner Topographie von Böhmen, bei Grafenstein: „die 1569 wiederhergestellte Schloß-Capelle zu St. Barbara besaß ehedem Grundstücke bei der Stadt Zittau, bei Kleinschönau und Luptin. Von diesen Grundstücken bezieht sie noch gegenwärtig einen Zins von vier sächsischen Schocken und sechs Groschen oder 9 fl. 34 kr. Conventionsgeld, welche man am Weihnachts-Abende bei dem Oberstadtschreiber in Zittau erhebt, wogegen man letzterem einen Haasen zu verabreichen pflegt.“ Ueber eine Abgabe an Schluckenau s. Bd. I, 759.

S. 311. u. I, 356. Die Erhebung eines Stadtzolles mußte im Jahre 1838 wegfallen.

S. 313. Terrassirt wurden einige Stadtgräben durch Karl August Schiller, um das Jahr 1809.

S. 314. Ein besseres Gesellschaftsgebäude empfing die Koitsche 1838. Die in der Note erwähnte Braut, Anna Bleske, war die Enkelin des Dybinverwalters Jakob Hag und wird vom Dichter Annula pulchra, ambrosiis labris genannt.

S. 318. Einen Vertrag wegen der Jagdgerechtigkeit zu Rohnau, d. d. Budissin, Freitags nach Bartholomäi 1565, führt das Verzeichniß Oberlauf. Urkunden II, 205 an.

S. 319. Zu der Geschichte der Wissenschaften gehört die Erwähnung wissenschaftlicher Vorlesungen, wie sie, in neuester Zeit, dem gebildeten Publikum vom D. Rückert und D. Lotze dargeboten wurden.

S. 320. Ein vorzüglicher Prediger war hier vor der Reformation Joh. v. Duba. I, 365. II, 508. Rohns Chronik von Friedland, 72. Uebrigens hatte auch immer einer unter den Minoriten die Funktion des Pater Praedicator. — Ausgezeichnet war 1823 die lateinische Rede des Bgmst. D. Haupt bei Director Lindemanns Installation. — In Ansehung der Volkspoesie sind die alten Volksmährchen unserer Gegend zu erwähnen, wie sie Karl Theodor Peschcck (jetzt Gerichtsactuar allhier), aufgezeichnet hat, in Büschings Nachrichten für Freunde des Mittelalters I, 72 ff., vgl. Lauf. Mag. 1836, 2 ff. Das schönste von jenen ist in Grimms Mährchenbuch übergegangen.

S. 321. Zu den gekrönten Dichtern gehörten auch Melch. Gerlach und Caspar Holstein. Ueber David Sutorius s. Carpzov I, 114. III, 113. Vogel lieferte auch ein großes Gedicht auf den Brand von 1589. Michael Justs langes lateinisches Gedicht auf denselben s. in Collect. Frenzel. V, 1242 ff. Gedicht von Hause v. Commersberg, das. 1288 ff. Ueber letztern s. Lauf. Magazin 1836, 110, 123. Poetengang hieß im vorigen Jahrhunderte der schattige Gang von der Langefahrt gegen Neudörfchen hin.

S. 325. Einige neue Melodieen lieferte der Oberlehrer M. Karl Gottlieb Hering.

S. 329. Johann Krieger ist Componist der ausgezeichneten Kirchen-Gesänge des Bürgermeisters Johann Frank von Guben.

S. 331. Das abendliche Blasen von Liedermelodieen vom Johannisthurme findet zuweilen zum Andenken an Begrabene statt.

S. 332. Zur Geschichte musikalischer Abendunterhaltungen ist folgende Stelle in Michael Justs Brandgedicht vom Jahr 1589 sehr lehrreich, wo von dem abgebrannten Hause M. David Burkhardts die Rede ist. „Quam saepe hic Charites cultae, quam saepe Camoenae instituere sonos, cithara resonante, canoro aurata Phoebo dictanteque carmina Musis. Quam saepe hic genio laeto Musisque litatum. Nil tamen hic Phoebus, nil Gratia profuit aulis.“ Das ganze Gedicht, schon erwähnt Bd. II, 425, wo hinzuzusetzen ist,

daß unsere Bibliothek auch die Originalhandschrift besitzt, soll in den neuen Script. rer. Lusat. abgedruckt werden. Vgl. Becker, die Hausmusik in Deutschland, im 16., 17. und 18. Jahrhunderte. Leipzig 1839.

S. 335. Note 1. S. besonders Lauf. Mag. 1784, 177 f.

S. 339. Der Bildhauer Schmidt war der Sohn des Coll. III. Georg Schmidt.

S. 340. Der Bildhauer Joh. Georg Nießner lebte 1710. Jäch starb schon im Nov. 1739. S. Gerlachs Denkschrift auf ihn.

S. 341. Boxberger war auch ein guter Portraitmaler. Von ihm sagt Just im Brandgedicht von 1589: Quo non praestantior alter, pingere et humanos imitari in imagine vultus. Von ihm mag wohl Procopius Nasos Bild in der Stadtbibliothek seyn. Ebendaselbst sagt Just vom Maler David Schober: Nullus Apellaea pingit praestantior arte. Es hatte also Zittau zwei gute Maler gleichzeitig. Zu Note 2. Vgl. auch Palacky in den Vorträgen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften bei ihrer ersten Jubelfeier (Prag, 1837), 17.

S. 343. Gefällige Arbeiten liefert jetzt der einheimische Porcellainmaler Gustav Brick.

S. 346. Das Bild eines Fastnachtsscherzes mit Masken bietet uns das I, 611 u. II, 877 genannte alte Meßbuch in einem feinen Miniaturgemälde dar, welches einen sogenannten Mummenschanz darstellt.

S. 347. Die Schul-Comödien von den alten Rectoren sind noch zahlreich handschriftlich in der Rathsbibliothek vorhanden.

S. 352. Note. Lauf. Magazin 1783, 68 f.

S. 354. Das Kirchweihfest zu Hirschfelde selbst ist Montags nach dem zweiten Trinitatis-Sonntage.

S. 355. Die Kürschmäuse auf öffentliche Kosten, wurden im Jahr 1784 abgeschafft.

S. 359. Ein trunkener Scurra verbrannte 1608 mit. S. Hoffm. Script. I, 2, 145.

S. 362. Es gehörte zu dem Zittauer Archidiakonat (außer Ostritz, Grunau und Seitendorf), auch Königshayn. Seit 1783 stehen sie nicht mehr unter Prag, sondern sind dem Budissiner Domdechant überwiesen. S. Schönfelders Geschichte von Marienthal, 193. Oberlauf. Kirchengalerie (1839), 157. Ueber solche Archidiakonate überhaupt s. schles. Provinzialblätter 1825, 172.

S. 364. Note 3. Die v. Lomnitz kommen auch 1414 neben denen von der Leippe, als angesehene Ritter vor. Theobalds Hussitenkrieg 1761. Die hier mit turnierenden böhmischen Ritter mögen etwa

Rosenberge, Sternberge, Neuhause, Schwamberge, Hasenburge u. A. und aus der Lausitz wohl Nostitze, Gersdorfe, Uechtritze gewesen seyn. Vgl. auch die Nachrichten von Görlitzer Turnieren im Görlitzer Wegweiser 1839, 302.

S. 367. Gerlach beschreibt in seinem Brandgedicht von 1608 das Schießfest also: „Tum cives, modo queis arcus, celeresque sagittae sunt curae, malo ut disjiciatur avis, laeti animo, sic nempe juvat condire labores more suo, recte gaudia sueta fovent.“ Hoffm. Script. I, 2, 137.

S. 369. Das Schützenhaus im Budissiner Zwinger ist am zweiten Ostertage 1779 abgebrannt.

S. 379. Auch im Jahre 1838 blühten die Reißschlittenfahrten. Vgl. auch die Nachricht von Rosenthal, in der Lausitzischen Kirchengalerie, 120.

S. 380. Ueber den Badetag bei Hochzeiten ist eine Stelle in der Görlitzer Willkühr von 1565 lehrreich: „Darum sollen alle gepräng'sche Hochzeitbade, die vor oder nach der Hochzeit mit viel Unkosten und Spielleuten gehalten werden, zusammt den zwei Abend-Collationen, gänzlich verboten und abgethan seyn. Will aber der Bräutigam oder die Braut zu Bade gehen, so soll zu ihrer Gewalt stehen, daß sie Niemand dazu einladen.“

S. 382. Daher sagt auch Altmann, in seiner neuen Ausgabe von Witwers Versen auf die Consuln, 1717: Lusatiam nisi jam Saxo ditione teneret: Zittaviae forsan jubila nulla forent.

S. 386. Ueber das Jubiläum von 1730 hat man eine böhmische Nachricht, von Chr. Pescheck, gedruckt 1730, 8. und viele Nachricht im Kirchenarchiv zu Eibau.

S. 392. 1838, am 20. Mai, fand das erstemal kirchliche Feier des königl. Geburtstages statt und schon am eigentlichen Geburtstage, den 18. Mai, in einer Sitzung des Gewerbvereins, für dessen Förderung der Landesherr viel gethan hatte. Note 1. S. auch Lindemanns Examenprogramm, 1838.

S. 398. Ueber Kaiser Albrechts Besuch der Lausitz, s. Nov. Script. Lusat. I, 225 f. — Auch Karls IV. Sohn, Herzog Sigmund (nachmaliger Kaiser), scheint im August des Jahres 1381, als er seinen Bruder, Herzog Johann, zu Görlitz besuchte, durch Zittau gezogen zu seyn.

S. 402. Wenn man sagt, daß Ottokar II. der Stadt Größe durch seinen Umritt bestimmte, so meint man die Bestimmung des Kreises, innerhalb welchem die Bewohner Stadtrecht haben sollten.

Abgeschnitten wurden diejenigen Gassen, welche nun Vorstadt sind, z. B. zwischen Angel und Voigtsgasse, Milchgasse und Sandgrube, Hintergasse und Igelgasse kamen nun Mauern und Gräben, aber noch immer haben sie gleiche Richtung. — Die neueste und wichtigste Darstellung Ottokars II., dieses Wohlthäters unserer Stadt, giebt Palacky in seiner böhm. Geschichte Bd. II. (1839), 288 ff. (Vgl. oben S. 848.) Die bekannte Erhebung Zittaus zu einer Stadt beruht wohl vorzüglich darauf, daß er sie für eine freie königliche Stadt erklärte. Aus Palackys Werke mögen einige Bemerkungen hier stehen. „Sein Hauptzweck bei Gründung des Bürgerstandes ging dahin, sich in ihnen eine Stütze gegen die dem königlichen Ansehen bereits gefährlich gewordene Macht der Barone zu bereiten. — Den unaufhaltsamen Verfall der Zupan-Verfassung beschleunigten die Anlagen einer großen Anzahl freier königlicher Städte (vgl. I, 12), und die Einführung neuer, vorzüglich deutscher Colonieen in das Land. In dem Maaße, als der centralisirende Einfluß der Zupanämter sich verminderte, mußte bei den städtischen Bevölkerungen Böhmens auch die Gefahr ihrer Abhängigkeit mehr und mehr schwinden und das Bedürfniß immer lebhafter werden, die Ordnung durch locale Gesetze und Anstalten zu sichern. Ottokar bekennt in mehreren Urkunden, die größte Sorge seiner Regierung sey dahin gerichtet, seine Länder mit vielen und volkreichen Städten zu schmücken und gegen Feinde zu schützen. Bei den schon bestehenden Städten wurden ihre Gebiete ansehnlich erweitert, Feldgründe in Kauf gegeben und Mauern aufgeführt. Die städtischen Magistrate bekamen auch Criminalgerichtsbarkeit und Meilenrecht. Brünner und Iglauer Satzungen dienten zum Vorbilde." Palacky II, 150 ff. Ottokar war es eigentlich, der einen freien Bürgerstand schuf. Sehr förderte er das Städtewesen und Colonisation durch Deutsche. Industrie hob er. Er hielt auf gute Stadtmauern und empfahl das Muster von Kolin, zwanzig Ellen hoch, mit runden Thürmen und einem zwanzig Ellen breiten Graben, an beiden Seiten mit Mauern. So werden auch die Zittauer Mauern wie zu Kolin eingerichtet worden seyn. Derselbe König suchte besonders alle verpfändeten Domainen an die Krone zurückzubringen. So mag es auch mit Zittau der Fall gewesen seyn. Die Familie Heinrichs v. Leippa sah schon Zittau als ihr Eigenthum an. Doch 1248 nennt sich Heinrich, Castolows Sohn, nur Burggraf (Castellan, Zupan), von Zittau. S. Palacky I, 124, 180, 185. II, 18, 23 f. Ottokar hatte es zur königlichen Stadt gemacht, wie gleichzeitig Pilsen. Ein Aufstand gegen

ihn scheint eine Folge von schon 1248 durch ihn gemachten Versuchen gewesen zu seyn, sein Recht auf verpfändete Güter geltend zu machen. (Das. II, 261.) Ueber seinen Zug gegen Preußen und Samland s. das. 166. „Die rasche Entstehung neuer Lebensverhältnisse in Folge einer Umwandlung der bisherigen Landgemeinde in eine Stadtgemeinde durch landesherrliche Privilegien forderte eben so rasche Abhülfe der neu entstandenen Bedürfnisse. Hier mußte nach den Rechten einer andern, älteren Stadt gegriffen werden, um den neugeschaffenen städtischen Magistraten in ihren neuen, ungewohnten Amtsverhältnissen, Anleitung und Stütze zu gewähren; hier war es nothwendig, diese neuen Magistraturen zur Anfrage bei einer älteren Stadt anzuweisen, um sich, bei zweifelhaften Fällen, Rath und Entscheidung zu holen. Zwei große Hauptfamilien der deutschen Stadtrechte waren die norddeutsche oder Magdeburg-Hallische (vgl. I, 448), und eine süddeutsche oder die Cölnische." S. Zöpfl, das alte Bamberger Recht, Heidelberg 1839, 46 f.

S. 403. Ueber Kunigundes und des jungen Wenzels Abführung auf den Pösig, s. Palackys Geschichte von Böhmen II, 329. — Noch mag eine Stelle aus eben diesem neuesten böhmischen Geschichtswerke, II, 336 hier stehen: „Schon 1279 hatte Otto den Wenzel II. vom Besigberge weg und über die böhmische Gränze abführen lassen. Wohin? das war schon seinen Zeitgenossen wenig bekannt; und der Nachwelt ist darüber nichts gewisses überliefert worden. Der Sohn des reichsten Königs seiner Zeit, der einzige Erbe eines Königreiches soll da den empfindlichsten Mangel, selbst in Kleidung und Nahrung, gelitten, dabei aber einen Hochsinn und eine Festigkeit bewiesen haben, die bei seinem zarten Alter doppelt überraschen mußte." — 1838 haben die Tuchmacher jenen Becher, nebst den S. 86 erwähnten andern merkwürdigen Gläsern, an einen Antiquitätenkrämer, für sechs Dukaten, nach England verkauft.

S. 404. Von Wenzels II. traurigen Jugendjahren sagt Schiffner in seiner Gallerie der merkwürdigsten Personen Böhmens, Bd. II. (Prag 1802), unbegründet und fabelhaft folgendes: „Die Flucht der Königin brachte den Otto zum höchsten auf. Die Folge davon war, daß er seinen zurückgebliebenen Mündel um so genauer bewachen ließ. Er befürchtete, man könnte ihn auf irgend eine Art vom Berge und Schlosse Pösig entführen. Daher ließ er er denselben nach Zittau abführen und jede seiner Bewegungen beobachten. Es war absichtlich von dem Markgrafen eingeleitet, daß der Kronprinz zu keinen nützlichen Kenntnissen gelange. Nicht

einmal für die gemeinste Erziehung wurde Sorge getragen. Er lief unter dem Haufen der Gassenjungen in zerrissenen Kleidern und oft unbeschuht herum, und nahm das geringste Geschenk mit Dank an. Von allem Unterrichte entfernt, konnte er weder lesen, noch mit dem gehörigen Anstande sich ausdrücken. Während dieser gänzlichen Vernachläßigung seiner Ausbildung, nahm Wenzel aus natürlichem Antriebe seines guten Gemüths, die Zuflucht zur Andacht und zur Frömmigkeit. So gottesfürchtig gesinnt, fand er sein Vergnügen in öfteren Besuchen der Kirchen und Beiwohnung des Gottesdienstes. Es war etwas gewöhnliches, daß er auch an den Wochentagen seine Zeit in der Anhörung der heiligen Messen zubrachte. Er konnte von selbst heilige Lieder und den Psalter nach dem angenommenen Kirchenton absingen und brachte es darin zu solcher Fertigkeit, daß er mit den Mönchen zugleich im Chor die Tagzeiten absang." Das ist aber nach dem zu beurtheilen, was oben S. 40 darüber bemerkt worden ist. Ueber ein Bild Wenzels auf dem ältesten sonst vorhanden gewesenen Diplom-Siegel in Zittau, s. Carpzov I, 46. Eine Münze von ihm, mit der Umschrift: Wenceslaus secundus, fand sich jüngst auf der Neustadt. — Daß auch der ritterliche König Johann von Böhmen, des eben besprochenen Wenzel II. berühmter Schwiegersohn u. Vater Karls IV. (welchen wir aus den Schilderungen unsers Petrus de Zittavia so genau kennen [vgl. Bd. I, 311], und dessen sterbliche Ueberreste im Jahre 1838, nach fast 500 Jahren, feierlich neu bestattet wurden), Zittau besucht hat, war bis jetzt noch nicht bemerkt worden, da sein Daseyn in die Zeit fällt, woher nur sehr wenige Nachrichten da sind. Dem Gange der Urkunden nach ist er über Schweidnitz (wo er den Herzog Bolko bekämpft hatte), und Budissin gekommen, und von Zittau nach Prag gezogen. Verzeichniß Oberlaus. Urkunden I, 44. Der Tag seiner Anwesenheit war der Donnerstag nach Pfingsten, 1345. Hoffm. Script. IV, 195. Zwei Urkunden, hier von ihm unterzeichnet, zeugen für seine Gegenwart. Die eine betrifft eine Besteuerung der Oberlausitz, s. Verzeichniß Oberlaus. Urkunden I, 44, die zweite eine Zollgenuß-Bestätigung in Ansehung Zittaus, an die Herren v. Uechtritz, welche in der 65. Beilage abgedruckt ist. Welches Aufsehen muß der Einzug jenes ritterlichen Fürsten gemacht haben! Damals stand noch mitten auf dem Markte ein hölzernes Rathhaus, die Stadt war noch ungepflastert und eben hatte sie einen großen Brand erlitten. Die Erlaubniß des Gebrauchs des Königsholzes war unstreitig eine Folge dieses Besuches, wobei der Bgmst. Nic. Scholz von Albrechtsdorf

den König sehr gebeten haben mag (vgl. Bd. I, 212). Die Urkunde darüber wurde alsbald zu Prag ausgefertigt. Welche Sorgen Johann auf dieser Heimreise nach Prag hatte, s. Pelzels Geschichte von Böhmen I, 221 ff.

S. 412. Prinz Maximilian hatte den Armen des Landes Geldsummen legirt. Davon kamen auf Zittau 53 Thlr.

Der geliebte Landesherr Friedrich August II. besuchte unsere Stadt, als König, am 11. Oct. 1838, aus dem Cantonnement zu Ruppersdorf. Se. Majestät hielt um 11 Uhr, in Begleitung der Königin Maria und mehrerer hohen Offiziere (v. Cerrini, v. Fabrice, v. Mandelsloh, v. Schirnding u. A.) und des Geheimraths v. Minkwitz, ihren Einzug, beim Herannahen an die Stadt durch eine Anrede des Bgmst. Just und durch die Uebergabe der Stadtschlüssel empfangen, durch zwei Ehrenpforten hindurch, von welchen die am Budissiner Thore die Inschrift zeigte: Das geliebte Herrscherpaar begrüßt des Volkes Lieb' und Treue. Beim Herannahen begannen die Glocken zu lauten und bunte Flaggen von den Thürmen zu wehen. In der Vorstadt war, außer der Communalgarde (die am 7. Oct. vom Prinzen Johann gemustert worden war), die Schuljugend mit Kränzen aufgestellt, welche die Knaben auf weißen Stäben, die Mädchen aber in den Händen trugen. Ihre Majestäten traten in der Sonne ab, wo die Begrüßung durch die verschiedenen Collegien nacheinander geschah, das Gymnasium ein lateinisches und die Stadtschule ein deutsches Gedicht, jenes vom Director Lindemann, dieses vom Candidat Kämmel verfaßt und splendid gedruckt, auch die Gewerbschule durch ihren Vorsteher eine Votivtafel übergab und das hohe Paar sich mit den Vorgestellten freundlich unterhielt. Dann ging dasselbe in die Johanniskirche, wo der Chorgesang: „Den König segne Gott!" mit Musikbegleitung ertönte, hierauf in die in Nr. 513 befindlichen Ausstellungen (von Kunst- und Gewerbsgegenständen, sowie allerlei edlen Früchten dieser Gegend, welche der Gewerb- und Obstbau-Verein in diesen Tagen veranstaltet hatten), und weilten in den schöngeschmückten Sälen mit Wohlgefallen. Endlich wurden die Schulhäuser besucht und alle Classen, in welchen sich die Kinder, nachdem sie über den Markt, unter den Augen Ihrer Majestäten in etwa 600 Paaren, von Marschällen geführt, vorbeigezogen waren, zurückbegeben hatten, freundlichst in Augenschein genommen; und noch spät wird manche Zittauerin sich erinnern, wie mit ihr, als Schulkinde, die Königin liebreich gesprochen. Hierauf begann die Fahrt auf den Oybin, der ebenfalls mit Ehrenpforten geschmückt war. Daselbst wurde ein

fröhliches Mittagsmahl gehalten und in der herrlichen Kirchenruine ertönten Chorgesänge durch die Seminaristen. Die Inschrift auf Kurfürst Johann Georgs Gegenwart war zu diesem Tage erneuert und darunter eine neue, zum Andenken an König Antons Oybin-Besuch angebracht worden. [1]) Ihre Majestäten kehrten vom Oybin in die Stadt zurück (wo das Weber- und Budissiner Thor, der westliche Giebel der Hauptkirche nebst dem Thurme, die Häuser des Marktes und der Weber- u. Budissiner Gasse reich erleuchtet waren), und fuhren dann nach Ruppersdorf zurück, von wo dieselben Tags darauf, über Eibau, Oppach u. s. f., durch zahllose Ehrenpforten und Volksschaaren, unter frohen Begrüßungen, die Rückreise in die Residenz machten.

S. 417. Im Jahre 1379 kam der Herzog Johann von Görlitz, Karls IV. Sohn, zum erstenmal in seine Residenz Görlitz, über Zittau und Hirschfelde, bis wohin Görlitzer Rathsherren ihm entgegenzogen.

S. 420. S. Clem. Lehmanns Trostpredigt über Psalm 68, 20 f. Görl. 1608, 4.

S. 421. Ueber den Durchzug russischer Gesandtschaften s. Frenzels historia populi et rituum Lusat. Mscpt. 1347 ff.

Großes Aufsehen machte, am 18. Febr. 1621, die Durchführung des verstorbenen Burggrafen v. Dohna, Herrn auf Walten, Tölzel und Gabel, der bereits im April 1618 verstorben war. Nachdem die Leiche in Zittau übernachtet hatte, erfolgte Beiergeläut, Chorgesang und große Begleitung bis zum äußern Frauenthore, wo ein Geistlicher eine Collecte anstimmte. Hinter dem Geistlichen trug man, auf einem schwarzen Kissen, vergoldete Sporen, Rappier, Dolch, Sturmhaube und das Wappen, „aufs herrlichste von Bildschnitzern ausgebildet und mit Gold und Silber prächtig formirt.“ Nun kam eine überaus schöne Fahne, gelb und schwarz. Dann das Leibroß des Entschlafenen, mit Sammet bedeckt, hierauf der Sarg mit der Leiche, von sechs schwarzbekleideten Rossen gezogen. Der Wagen war ganz mit Sammet bedeckt und mit vielen Wappen

---

1) Diese Inschrift lautet also: Antonium regem, patriae patrem, suis in omne aevum carissimum, A. D. XVIIII. Mens. Oct. CIↃIↃCCCXXIX jam septuagesimum et quartum annum agentem, hic, inter suos, consedisse: cives, hospites, posteri, mementote. Von diesem guten Landesvater muß hier eine Anekdote aufbewahrt werden. Als ihm, bei der Vorstellung, der hiesige Prediger Borott ein lateinisches Gedicht weihte, erwiderte er: Das Latein habe er ziemlich vergessen; nur die zwei für einen König wichtigsten Worte vergesse er nie: Suum cuique.

geschmückt. Ihm folgte ein zweites Leibroß in schwarzem Tuch und eine schwarze Fahne mit den silbernen Inschriften: „Hodie mihi, cras tibi, heut' ists an mir, morgen an dir." Endlich folgte ein großer Volkszug; wohin, ist nicht berichtet. (Dohna besaß Lämberg seit 1607. Er war evangelisch und hat in allen seinen Ortschaften Schöppenbücher eingeführt.)

S. 423. Note 1. S. Frenzels hist. nat. Lusat. 195—206.

S. 432. Das Feuer von 1827 war am 2. Oct. Dabei starb in einem Garten eine Frau vor Schrecken.

S. 436. 1804, am dritten Trinitatis-Sonntage, ging das Wasser in der Kirche zu Kleinschönau bis an die Frauensitze und die zweite Stufe der Kanzeltreppe.

S. 437. Wolkenbrüche kamen 1805 zweimal vor. Eine große Ueberschwemmung der südwestlichen Gärten fand wieder, durch eine Regenflut, den 14. Juni 1838 statt, und am 10. Febr. 1839 ergoß sich die Mandau, wegen Stemmung des Eises am sogenannten dreizipfeligen Stege, unweit „des heil. Geistes", so, daß viele Gärten und Stuben überschwemmt wurden, zwei Taufkinder nicht hereinkonnten, Lebensgefahren vorkamen, auch eine Kuh in der Vorstadt in ein oberes Stockwerk gebracht werden mußte. In der Stadt selbst standen, um Mitternacht, die Pappel-, Rosen-, Kloben- und grüne Gasse unter Wasser. Die Ausfüllung der südlichen Stadtgräben und ein neuer Privatdamm waren Ursache dieser zwar kurzen aber gefährlichen Ueberschwemmung.

S. 438. Viele lateinische Gedichte auf solche Ereignisse s. gesammelt bei Frenzel in seiner hist. nat. Lusat. 88 ff., 665, 685.

S. 442. Was hier steht, gehört eigentlich auf S. 452.

S. 444. Nachrichten von Waldbränden s. gesammelt bei Frenzel in seiner hist. nat. Lusat. 312 ff.

S. 446. Ein Orkan war auch 1459, in der Woche nach Lätare.

S. 451. In der ersten Stunde des 7. Sept. 1838 war ein furchtbarer Gewitterschlag, welcher in der Igelgasse, beim Gärtner Urland, zwei Kühe und den Kettenhund erschlug.

S. 454. Ein Argent ist ein Dreikreuzerstück. Strohthaler waren geringe schlesische Thaler, Paphäne waren Kupfermünzen. 1621 galt 1 Thlr. im Jan. 2 Thlr. 6 Gr., im Nov. 8 Thlr., 1622 14 Thlr., 1623 20 Thlr., ein Dukaten galt einmal 30 Thlr., 1623 kostete ein Stück Garn 2 Thlr., ein Rind über 100 Thlr. und ein Kalb 18 Thlr. schlechten Geldes. Vgl. S. 119 u. Nachrichten in Collect. Frenzel. III, 190 ff. Gänzlicher Mangel war damals an Kleingeld.

S. 471. Folette war nur der ehemalige Name. Die Ruhr herrschte auch im Herbste 1807. Cholera-ähnliche Fälle waren auch einige außer dem Hospital.

S. 472. Das Scharlachfriesel machte das ganze Jahr 1838 viel Betrübniß.

S. 477. Der Primarius Michael Traugott Lehmann ließ eine Predigt vom 13. Trin. drucken: de visionum hodiernarum vanitate. Ueber Zauberei ist viel Lausitzisches gesammelt in Frenzels hist. nat. Lusat. Mscpt. p. 1407 — 1429, und Lausitzer Gespenstergeschichten p. 1430 ff.

S. 482. Daß die Feinde derer v. Leippa eben zu Herwigsdorf Feuer anlegten, hatte wohl darin seinen Grund, daß dieses Dorf schon damals mit der Burg Oybin in Verbindung stand und jenen speciell gehörte. Von Herwigsdorf nach Oybin führte eine Burgstraße. Die Geschichte mit den Meißnern trug sich fast ebenso zu Görlitz, am 13. Aug. 1334, zu. Die Bürger überwanden 70 Meißner Reiter bei Großradisch, und ließen diejenigen, welche sie gefangen bekommen hatten, hinrichten.

S. 483. Bierfehde mit Görlitz, s. oben 21 ff. N. Script. II.

S. 485. Specielle Nachricht von den Hinrichtungen nach der Renkerschen Fehde s. in den N. Script. Lus. I, 112. Einer der Hinzurichtenden ward noch begnadigt, weil er den Andern, bei der Hinausführung (wobei Rathsherren, zu Pferde, waren), gute Gebete vorgesprochen hat.

S. 490. Der Tollenstein gehörte bis nach 400 dem Berka'schen Stamme. Daß 1471 Herzog Albrecht, der Beherzte, von Sachsen, ihn, nebst Schluckenau, dem Christoph v. Wartenberg (welcher vielleicht der Vater des Bd. I, 395 genannten war), abgekauft hat, war bisher unbekannt. (S. v. Langenns Albrecht der Beherzte, Leipzig 1838, 289.) Die Urkunde ist vom 3. Dec. 1471 und es war Herzog Ernst, dessen Bruder, Mitkäufer. Später besaßen den Tollenstein die v. Schleinitz, welche vom Herzog Albrecht die Burg als Geschenk erhalten haben sollen und auch sie bewohnten. Eine vergebliche Belagerung durch die Lausitzer setzen böhmische Nachrichten in das Jahr 1450, eine Zerstörung durch sie in das Jahr 1476. 1516 kauften die Cölestiner dem Heinrich v. Schleinitz die Scheibemühle zu Herwigsdorf ab. 1539 war Ernst v. Schleinitz (gest. 1548) auf Tollenstein, Administrator des Prager Erzbisthums und Domprobst zu Prag und Meißen, Sohn Heinrichs v. Schleinitz, des Blinden, Obermarschalls bei Herzog Georg von Sachsen. 1656 war Max. Adolph v. Schleinitz, auf Tollenstein und Schluckenau, erster Bischof von Leitmeritz. Ob der Landvoigt Joh. v. Schleinitz,

um 1589, auch den Tollenstein besaß, ist mir nicht bekannt. Carpz. Ehrentempel I, 53. Als später der Tollenstein wieder hergestellt gewesen, haben die Schweden, im 30jährigen Kriege, unter Banner, seine Zerstörung vollbracht. Die Besitzer waren, nach den Schleinitzen, 1586 Mehl v. Ströhlitz, 1610 Graf v. Kinsky, 1637 v. Grünberg, 1653 v. Pötting, 1681 Fürst Lichtenstein, dessen Familie den Tollenstein jetzt noch besitzt.

S. 493. Ueber Genstein oder Jenstein und seine Schriften zu Rom s. Palackys ital. Reise (1838), 57 ff. Aus letzterem könnte man sehen, wie der Mann gesprochen hat, der die Oybiner Kirche weihte.

S. 497. Die Schreibart Roymund ist nur Fehler des Abschreibers. Das Schloß bei Löwenberg hieß eigentlich Talkenstein, seine Besitzer aber Talkenberg. S. des Schlosses Geschichte von Köhler, im Görlitzer Wegweiser 1839, Nr. 10 ff.

S. 500. Neufalkenburg aber heißt das Schloß der jetzigen Herrschaft von Gabel, der Grafen v. Pachta, nahe bei ihrer Stadt.

S. 501. So kaufte Görlitz das Landskronschloß, um es einreißen zu dürfen.

S. 508. Es flüchtete auch ein anderer berühmter Prager Domherr, Johannes de Litomeriz, nach Pilsen und animirte die Bürger, wie Andreas de Broda die Zittauer, gegen die Hussiten. Seine Rede, voll historischer Beziehungen, in Osseg aufgefunden, hat Prof. D. Millauer zu Prag herausgegeben.

S. 511. Die Besitzer von Molstein hatten auch Hoyerswerda. Verzeichniß Oberlaus. Urkunden V, 42.

S. 515. Karlsfriede. S. auch Laus. Magazin 1825, 196.

S. 517. Ueber den wichtigen und erfahrenen Mann Hans v. Polenz s. besonders Destinata Lusat. II, 900 ff.

S. 518. Ueber Koluchs Bestrafung, 1437. Oberlaus. Urk. V, 43. Einen Ort Koliche giebt es auch bei Hohnstein.

S. 519. „Gesang wider die, so vor Außig flüchtig worden", mitgetheilt von D. Anton, im deutschen Museum 1778, 456 ff.

S. 520. Die Taboriten kamen jetzt aus Oesterreich, um die Lausitz zu züchtigen, weil sie den Meißnern gegen Böhmen beigestanden. Im Jahr 1428, als Prokop der jüngere Lichtenburg nicht gewinnen konnte, zog er über Zittau nach Schlesien. Die Bibersteine aber schlugen die Hussiten bis Reichenau zurück. 1429, im Oct., fielen Prokop und der Waisenhauptmann Kaudelink Zittau und Görlitz an und erlitten Niederlagen, während Bauzen Geld gab. Verbrennung von 700 Hussiten in einer Scheune ließ auch Meinhard v. Neuhaus geschehen. (Unsere Bibliothek hat eine Handschrift in Quart:

Chronica causae Taboritarum, auch ein handschriftliches hussitisches neues Testament.)

S. 522. Ein ganz neu aufgefundener sehr lehrreicher Bericht aus der Hussitenzeit, von Martin v. Bolkenhayn, von Hoffmann in den N. Script. Lus. I, mitgetheilt, berichtet von diesem Zuge folgendes Genauere: „Als sy ne Zitta zeuczogen: do was das volg gar stargk heraus komen. do dy hussen daz zohen: do czogen sy mit macht gar eylende an sie vnde das volg gab dy flucht weder czu der stat, alzo das is gedrange vmbe dy thor war vnde des volkis vil do irslogen, vnde ouch hans v. Jenschdorf, hewptman zure Sittaw die czeit, wulde dem folke helffen, das sy risch yn die Stadt qwemen. da wart selber uff der brücken czu Stügken gehawen. do zogen sie vor dy Zittaw weg vnde czogen lanteyn, alz mit brande, mit rawbe, mit morde, mit gefenknis, also grawsam, das its irschrecklik was, vnde branten Ostroz, hirschfelde, die bernstadt, dorffer vnde kirchen, vnde goben sich uff den lawben czu; wenne dy von lawben hatten iij hundert man kein der Sitaw gesant, en czu hulffe, wenne sy sorge hatten, sie wurden die Zitta umlegin haben u. s. f." Ueber den Kampf bei Kratzau, s. Script. rer. bohem. (1829), III, 75.

S. 533. Die Schrift: Die Hussiten vor Zittau, von Ewald, Leipz. 1824, ist nur Roman, mit Unterlage etlicher historischer Personen. So auch E. Dietrichs Roman: Chitawa, und alle Oybinsagen.

S. 534. Die Bedingungen der Annahme jener Kreuziger, s. in den Nov. Script. Lusat. I, 91.

S. 545. Schilderung dieser Türkenkriege s. in Raumers historischem Taschenbuch (Leipz. 1838), 48 ff.

S. 553. Merkwürdig sind die Klagen über den Anfang des dreißigjährigen Krieges, da man seine Dauer noch nicht wußte, z. B. im Chron. Jentsch. „Dies 1618te Jahr sind gewaltige Empörungen und Kriegsgeschrei entstanden, erstlich in der Kron Böhmen, hernach fast durchs ganze Reich bei evangelischen und katholischen Königen und Fürsten, und in allen Ländern jedermann sich zum Kriege hat müssen bereiten, auch diese Zeit noch keine Hoffnung zum Frieden zu spüren gewesen." 1619 schrieb man: „Man hat auch diese Zeit noch keine Veränderung oder Vermuthung haben können, ob das böhmische Kriegswesen ein Ende gewinnen möchte, sondern täglich Erfahrung gehört, als ob es je härter angehen sollte."

S. 570. Dieser Illo wurde bei Wallensteins Ermordung in Eger, den 24. Febr. 1634, auch mit umgebracht. Ich sah diese Gemächer am 7. Sept. 1839.

S. 593. An der Wasserpforte fand man jüngst, bei Erbauung des Mehlmagazins, von der genannten Belagerung viele Todtengebeine und Kanonenkugeln, auch alte Münzen jenes Zeitalters.

S. 617. Ein Duell auf der Queckwiese zwischen einem Puttkammerschen Husaren-Offizier und dem Studenten Pilitz, endigte mit dem Tode des letzteren. Der erstere ward in Acht erklärt.

S. 635. Billig gönnen wir noch den Namen der bei dem Bombardement Umgekommenen einige Zeilen. a.) In Kellern erstickten: Der oben genannte D. Günther, nebst Gattin und acht Kindern, dessen Schwester, D. Stremelin, nebst einem Sohn und zwei Töchtern, D. Prieberin, nebst einer erwachsenen Tochter und dem Dienstmädchen, Scabinus Schröterin, Actuar Kißlingin, nebst Kindlein, Joh. Christ. Creuz, nebst Frau und Dienstmädchen, Ernst Friedr. Bahns, nebst Frau, Mstr. Andreä, nebst Frau, Tochter und Schwester, Daniel Reinfeld, Mstr. Strauß, Michael Weber, nebst zwei Söhnen, Frau und Schwiegertochter, Christoph Bruch und ein Knabe, Gottlob Anders, Frau Bahn, Elias Engmann, nebst Frau, Schwiegermutter und Stieftochter, Rosine Böhmerin, Frau Zuschin, nebst Töchterchen, Frau Schubertin, zwei Frauen Kündiger, nebst vier Kindern, Frau Weizmannin, Jungfrau Rehneltin, zwei Frauen Wässerlein im Löwen, nebst Töchterchen, Frau Münchin nebst Tochter, Jungfrau Marchin, Rosine Wenzelin, zwei Frauen Richter, Jungfrau Pfeifferin, Frau Müllerin, Frau Wagnerin, Frau Eberlein, Frau Försterin, Frau Strackin, Summa 73, worunter Leute aus allen Ständen und auch Fremde von Camenz, Hirschberg u. Oschatz. b.) Es mußten verbrennen: Joh. Friedr. Arnold, Christoph Anders, Frau Schwarzbachin. c.) Erschossen wurden: Frau Cadnerin, Frau Prescherin, beide im Kloster, Zacharias Ehrentraut, der Schulknabe Menzel. d.) Erschlagen wurden: Matth. Morawek, Gottfried Jarus, Joh. Gottfried Zscherlich; zusammen 83.

S. 654. Von erwähnten so verderblichen Haubitzgrenaden sind Stücke, zum Andenken, aufgehoben worden.

S. 655. Die besten Berichte über die Ereignisse mit den Braunschweiger Truppen giebt, als Augenzeuge, Sintenis, in seiner Oberlausitz II, 212 ff., wo auch die hiesigen Proclamationen abgedruckt stehen.

S. 656. Eigentlich: Prinz Johannsche Chevauxlegers, unter dem Obristen v. Kleist.

S. 658. Z. 21. Der König war in Plauen, dann, seit Preußen und Russen gekommen, in Regensburg, Linz und Prag.

S. 669. Die hiesigen Herren trafen Napoleon, wie er, nach den Aussagen der erwähnten Deserteurs, auf seinen Specialkarten Nadeln

aufsteckte. Sein Dolmetscher war der General (nachmalige Marschall) Mouton. Napoleons Weg auf den Eckartsberg ist, nach genaueren Nachrichten, nicht über die Griesgasse, sondern auf dem Frauensteinwege hinausgegangen.

S. 674. Z. 22. Nach Leipzig hatte sich Sachsens König, Friedrich August, begeben.

S. 677. Bilder, vom Zeichnenlehrer Müller allhier radirt, stellen hiesige Baschkiren-Scenen dar.

S. 798. Diesen Vergleich wegen des Waidhandels hob Wenzel IV. d. d. Karlstein, Sonnabends vor Margareta, wieder auf.

S. 702. Diese Mahnungen an die Oybiner Goldzinsen waren nicht vergeblich, denn es erfolgte am 19. Juni 1673 eine Conferenz auf dem Zittauer Rathhause, in der sogenannten Commissionsstube, wobei die Görlitzer Deputirten, der Syndicus Haberkorn, der Prosyndicus Gehler u. Albin Seyfried, von Zittau aber der Synd. Girisch, der Scab. Stoll und der Oberstadtschreiber Kaps waren. Man ward über eine Summe von 800 Thlrn. für die Rückstände einig. Um darzustellen, wie damals die Räthe mit einander umgingen, theilen wir etwas aus der Görlitzer Registratur mit. „Nach geendigter Conferenz sind Herren Zittauische Deputirte zu denen Görlitzern in den Gasthof kommen, sie daselbst tractirt, post prendium in Herrn Bürgermeisters, des v. Hartig, Vorwerk und Garten (in Althörnitz) invitirt, woselbst der Bürgermeister selber zugegen gewesen und ihnen alle Ehre erwiesen. Den 20. Juni, so zur Abreise bestimmt ward, baten Zittauische Herren Deputirte, daß die von Görlitz das Kloster Oybin zuvörderst sehen wollten, woher die Schuld ihren Ursprung habe. Und, weilen sie vorgaben, daß es nicht weit sey, ist ihnen willfahrt worden. Allein der Weg ist größer, denn vorgegeben worden, befunden worden. Allweile denn auch sie daselbst allerhand Lust und eine Mahlzeit angestellt: so hat sichs verweilt, und ist selbigen Tags nichts aus der Abreise worden. Den folgenden 21sten aber, als die Görlitzischen abgereiset und zu Hirschfelde ankommen sind, sind sie von den Herren von Zittau daselbst angehalten und mit einer Mahlzeit und dabei mit einer guten Musik ferners beehrt worden. Sonsten sind die Görlitzischen auch von E. E. Rath der Stadt Zittau im Gasthof freigehalten worden; so ihnen billig nachzurühmen."

S. 703. Noch bewahren wir hier einige lateinische Verse auf den Oybin auf, entnommen aus Lindemanns Gedicht auf den König Anton, als derselbe 1829 auf den Oybin reisete. „Qua celsis sylvae culminibus prope cingentes sociant grata silentia;

quaque illimis aqua detrepidat fugax pratum lympha per arduum; qua dorso in viridi semiruti putres fani reliquiae verticibus rigent, atque horrore sacro pectora mollia perfundunt: ades huc, pater!“

S. 722. Herr Jorge ist Landvoigt Georg v. Stein. I, 522 ff.

S. 730. Merkwürdig ist Michael Justs Schilderung Dornspachs. Er nennt ihn decus patriae, curiae Atlantem, qui virtute gravis, meritisque sequentia saepe pectora mulcebat dictis, animosque regebat. Von Conrad Nesen sagt er: Quo non consilio melior, non flumine linguae; von Cölestin Hennig: Musarum antistes, pietatis tutor et auctor; von Procopius Naso: Lux patriae et vigilans misero cortina clienti; im Brandgedicht von 1589.

S. 735. Girisch war Bgmst. u. Synd. zugleich, wie einst Carpzov.

S. 743. Stadtrath: Joh. Ehrenfried Knothe, 1839 erwählt.

S. 752. Auch das gemalte Portrait des Prim. Lachmann besitzt die Sacristei. Ueber Martin Hoffmann s. auch Klemms Sammler, 12.

S. 757. Lankisch starb 1562. Strauch hieß Joachim.

S. 760. Die in den Candidatenreihen noch befindlichen Lücken sind folgendermaaßen zu ergänzen: Karl Heinrich Jentsch, 1756, Joh. Chr. Jänichen, 1757, Karl Eph. Förster, 1758, Joh. Gfr. Grüllich, 1760, Michael Fr. Hoffmann, 1761, M. Chr. August Herzog, 1761, Chr. Theodosius Rhäsa, 1762, Ad. Gfr. Gerlach, 1763, Ernst Friedr. Tanneberg, 1765, M. Karl Gottlob Müller, 1765, M. Gottlob Häbler, 1765, Heinr. August Richter, 1767, Fr. Gottlieb Großer, 1771, Fr. Traugott Gärtner, 1771, Joh. Gottlob Müller, 1774, Karl Benj. Tritschler, 1775, M. Ehregott Lebrecht Bonitz, 1778, M. Joh. Siegm. Flether, 1780, Christian Benj. Schaffhirt, 1782, Joh. Georg Posselt, 1784, M. Joh. Gfr. Theodor Sintenis, 1795, Joh. Gottlob Tietze, 1796, M. Christian Friedr. Seiler, 1805, M. Chr. Fr. Rhäsa, 1805, Karl Theophil Borott, um 1816, Karl Ehrenfried Frietzsche, um 1822. Es hatten im vorigen Jahrhunderte die Prediger-Collegia, an der Kreuzkirche und zu Kleinschönau, gemessene Zahlen, z. B. letzteres 10.

S. 775. Hülfslehrer: Johann Friedrich Wilhelm Linke, 1839. Gewerbschullehrer: Eduard Krauß, 1839.

S. 777. Dep. ad p. c. war 1825 eine kurze Zeit Fr. Ed. Reichel.

S. 781. Der Kämmereiverwalter bekam 1839 den Titel: Oberforstverwalter.

S. 784. Bei Ferdinand Gottlob Becker war, vor Hänsel, Friedrich Wilhelm Becker, der Sohn, Substitut.

S. 786. Bei den Aerzten: D. Karl Gottlieb Brauer, 1809, D. Christian Friedrich Häntsch, 1839.

S. 791. Advokat Friedrich Christian Bergmann, um 1800.

S. 799. Z. 21. Ritter nicht.

S. 803. Unter den Sprachlehrern sind auch die gegenwärtigen, Böhmer und Elias Friedrich Werner, zu nennen.

S. 806. Auch ein Kupferbild vom Archidiakonus Michael v. Lankisch.

S. 809. D. Bergmann ward nur 88 Jahre alt.

S. 810. Mstr. Christian Friedrich Goldberg, Bürger und Beutler, erlebte 1839 seinen 90. Geburtstag.

S. 813. Der um Zittau so hochverdiente Reformator Heidenreich verdient noch, daß wir seiner Familie etwas umständlicher gedenken. Seine Söhne, Esaias und Johann sind a. a. O. genannt. Ersterer hatte einen gleichnamigen Sohn, der zuletzt Pastor in Löwenberg war, die Töchter aber waren an Breslauer Professoren verheirathet. Von Lorenz Heidenreichs Töchtern war eine, Agnes, an den Pastor Pelargus zu Schweidnitz verheirathet und einer ihrer Söhne, Christoph, Doctor der Theologie, Prof. zu Frankfurt, General-Superintendent der Mark Brandenburg. Elisabeth war Gattin des Pastors Pfeiffer zu Reichenberg. Margareta ward schon 17jährig mit dem Diakonus, dann Archidiakonus Barth. Gebhard verheirathet. Unter ihren 13 Kindern nennen wir Lorenz Gebhard, Bgmst. in Sagan, den Stammvater der Zittauer Gebharde. Sein Sohn, Cornelius, war Sen. in Zittau, dessen Enkel, Gottlob Amandus, war Scabinus († 1754) und dessen Sohn, Joh. Karl Gebhard († 1782), Gerichts-Assessor in Zittau, Martha Heidenreich ward Gattin des Melchior Hause v. Commersberg, der Heidenreichs Bierhof am Markte übernahm. Deren jüngerer Sohn war der bekannte Rector Melchior Hause zu Lauban, ein guter lateinischer Dichter, 1632 an der Pest gestorben (S. 321). Ein anderer Schwiegersohn Lorenz Heidenreichs starb als Probst zu Breslau. In Zittau sind seine Nachkommen mit den Gebharden ausgestorben.

S. 814. Albertus de Zittavia war 1485 Rector eines Altars zu Wartenberg, gestiftet von Joh. v. Ralsko. Rohn, antiquitates eccles. circ. Boleslav. 119. M. Joh. Gottlieb Nieß, Oberpfarrer zu Thalwitz bei Wurzen, um das Jahr 1790.

S. 815. Ernst Gust. Bernhard, geb. 1812, Pred. zu Camin in Pommern.

S. 856. Dazu kamen jüngst die Namen: Gäbler, Herberg, Kirchner.

S. 884. Frauenhaus. Vgl. D. Herzogs Chronik von Zwickau (1839), 158, wo auch zu S. 251 Note 2 eine Parallele S. 167 zu finden ist. Vgl. auch Großes Geschichte von Leipzig I, 147.

Register zu dem zweiten Bande.

I. Sachregister.

	Seite
Abblasen der Stunden	117
Aberglaube	475
Abgaben	282
Abgaben an fremde Orte	310
Abgaben-Erlasse	301
Abgebrannte	631
Abhauen der Finger	192
Ablaß	870, 879
Abmesser	121
Absagebrief	23
Accise	292
Accis-Inspectoren	778
Accis-Einnehmer	778
Achtebuch	894
Ackerbau	99
Ackermaaß	117
Actuarii ad pias causas	748
Adelige	746, 800
Adelsbrief	800
Advokaten	789
Aecker	290
Aerzte	785, 914
Alleen	312
Almosen	223
Altarlehn	869
Altarschmuck	851
Altarstiftungen	850
Alte	808
Alterthümer	86, 159
Amtshauptmann	110
Anleihen	297
Apotheke	879
Arbeitsanstalt	232
Arbeitsschule	270
Archidiaconi	751
Armen-Casse	226
Armen-Direction	230
Armenhäuser	249, 275
Armenpflege	230
Armenvoigte	111
Armenwesen	223
Artikel der Zünfte	50
Auctionatores	783
Auctionen	128
Ausfälle	576, 589
Ausgezeichnete Bewohner	800
Ausgleichungs-Casse	689
Ausschuß	786
Aussig	519
Auswärts angestellte Zittauer	812
Badetag	901
Bäcker	51
Bänke	47
Bäume	313
Baierischer Erbfolgekrieg	644
Banner der Sachsen	681
Ballspiel	377
Barbierer	52
Barbierhäuschen	888
Baretmacher	53
Baschkiren	677
Bart	141
Bassins	208, 894
Batterieen	581, 592, 619
Bauamt	150, 885
Baudirectoren	782
Bauern-Emporkirche	851
Baukunst	344
Baupolizei	144, 159
Bauschule	877
Baustrafe	196
Begräbniß-Polizei	132
Begräbniß-Societäten	255
Beierleichen	872
Belagerungen	515, 522, 576
Bequemlichkeits-Anstalten	202
Bergmungen	860
Beredtsamkeit	319
Bergwerke	860
Bertsdorfer Pfarrer	756
Beschießung 576, 578, 589, 621, 624	
Besuche von Fürsten 397, 901, 904	
Betstunden	542, 556
Bettelwesen	226
Beutler	53
Bevölkerung	866
Bewirthungen	422
Bezauberungen	475
Bibelgesellschaft	234
Bibelsammlung	878

Seite

Bibliotheken 877
Bienenzucht 890
Bier 18, 357, 887
Bier, braunes 37
Biere, halbe 43
Bierfehde 695
Biergläser 86
Bierglocke 110, 357
Bierhöfe 31, 44
Bierhofbrandstellen . . . 40
Bierholen 696
Biermaaß 121
Bierpfütze 23
Bierpreis 35
Biersteuer 38, 291
Bierstreit 21, 887
Bierzwang 25
Bildende Künste . . . 336
Bildhauer 338, 900
Bildnisse 806
Bildschnitzer 337
Birkstein 498
Blankenstein 498
Blattern 471
Bleiniederlage 2
Bleichen 100, 891
Bleichpfennige 292
Blitzableiter 149
Blitzschläge 450
Böhmische Bücher . . . 755
Böhmische Prediger . . . 866
Böttcher 54
Bombardement . . . 243, 621
Brände 423, 911
Brandadjuten 279
Brandcasse . . . 149, 262
Brandschatzungen . . 306, 646
Brandstellen 638
Brandstifter 188
Brandstiftungen . . 148, 426
Brandverunglückte . . 634, 914
Brand von 1589 . . . 425
Brand von 1608 . . . 426
Brand von 1757 . . 430, 621
Brand von 1786 . . . 430
Branntwein 359
Branntweinbrenner . . . 102
Brauer 54
Brauerei 18
Braunkohlen 886
Braunschweiger . . . 653, 911
Brauordnung . . 40, 43, 888
Brauwesen 18
Breiter Berg 535
Brotmarkt . . . 124, 885
Brotschüler 330
Brottaxe 124
Brotverkauf 123
Brücknersche Stiftungen . 280, 897
Brunnen 202, 894

Seite

Buchbinder 54
Buden 16
Büchsenmacher 54
Bürger-Ausschuß . . 786, 788
Bürger-Begräbnißgesellschaft . 275
Bürgerbewaffnung . . . 157
Bürgergarde 166
Bürgermeister 729
Bürgermilitair . . . 166, 675
Bürgerrecht . . . 302, 859
Bürgerschaft 31
Büttner 54
Bureau im Kriege . . . 657
Calculatores 748
Candidaten 760
Cantores 768
Caserne 858
Cassenbeamtete, städtische . 780
Censur 878
Centralsteuer 309
Chaussee 216, 894
Chöre 875
Cholera 472
Chroniken 885
Chronologische Uebersicht . 842
Cirkelmeister 110
Clause 249
Collaboratores 772
Collegae scholae . . . 769
Commendatores . . . 749, 869
Communal-Abgaben . . . 302
Communalgarde . . 167, 893
Commun-Repräsentanten . 788
Compactaten 531
Componisten 333
Concerte 333
Conferenzen 420
Conföderation 554
Conrectores 767
Consistorialrechte . . . 872
Contribution . 306, 603, 611, 675
Corduaner 59
Croaten 579
Dänen 598
Damast 8, 68
Dankfeste 382
Darlehne 297
Defensionswerk 164
Degen 141
Deputation ad pias causas 281, 777
Deutscher Sänger . . . 764
Dewin 498
Diakonen 753
Dichter 321, 899
Dichter, gekrönte . . 321, 322
Dichtkunst 320
Dienstjahre, lange . . . 621
Directoren der Bürgerschule . 773
Directoren des Gymnasiums . 765
Doctoren 785

	Seite
Dörfer	862
Domcapitel	509
Domherren von Prag	508
Donativgelder	299
Donnerbüchsen	158, 893
Dorfgeschichten	886
Drechsler	55
Dreifaltigkeitskirche	853
Dreißigjähriger Krieg	551
Drillinge	873
Drucker	55
Drum	498
Duelle	578, 587
Dürre	444
Durchmärsche	608
Durchzüge	417
Ebersbach	862
Ebersbacher Pfarrer	755
Ehebrecherinnen	189
Ehegelder	272
Ehejubiläa	811
Ehrenstrafen	193
Eibau	862
Eibauer Brauhaus	41
Eibauer Pfarrer	755
Einjähriger Krieg	644
Einleger	873
Einquartirungen	153, 661
Engländer	558
Enthauptungen	178, 485, 558, 600
Epicedien	260
Epitaphien	851
Erdbeben	449
Erschießung	189, 666
Erstickte	634
Erstürmung	592
Erulanten	865
Erulantenprediger	755
Fahnenweihe	686
Färber	55
Falkenburg	500, 517
Fallbeil	178
Familien	880
Fastnachts-Lustbarkeiten	346, 365
Fehden	481
Fehdebrief	504
Feilenhauer	56
Festungswerke	548
Feuer	423
Feuergeräth	146
Feuermännchen	115
Feuer-Ordnungen	144
Feuerpiket	148
Feuerpolizei	144
Feuersbrünste	423
Feuersignale	892
Feuerwerke	379
Fieber	470
Figuralgesang	330
Findelkinder	873
Fischerei	860, 895
Fischhandel	2
Fleckelbierhof	861
Fleischbänke	57, 857
Fleischhauer	56
Flucht	626
Flügelaltäre	856
Forstbeamtete	783
Forstverwaltung	861
Formschneider	344, 890
Franzosen	659
Franzosenkriege	651
Frauen	883
Frauenkirche	856
Frauenvereine	681
Freiheitskrieg	667, 681
Freiheitsstrafen	195
Fremdenpolizei	150
Friedensfeste	383, 644
Friedensgeld	596
Friede von Hubertusburg	644
Friede von Teschen	648
Friede, westphälischer	597
Friedlander Fehde	486
Friseurs	73
Fritzschische Stiftungen	264, 273
Frühling, zeitiger	443
Fürsten	413
Fürstinnen	413
Fuhrleute	103
Funeral-Societät	258
Gabel	499
Gärten	315, 573
Galgen	155
Garnison	173
Garnmaaß	173
Gartenbau	95
Gartenfeste	380
Gartenkunst	315
Gartenwaaren	12
Gassenkehren	194
Gassenmeister	109
Gassennamen	849
Gassenpflaster	211
Gassentäfelchen	117
Gasthofpolizei	127
Geadelte	800
Geburtstage, fürstliche	667
Gedächtnißschriften	260
Gefängnisse	195
Gegenseitige Vereine	255
Geiseln	647
Geistige Uebel	473
Gekrönte Dichter	321
Geldbetheilung	223
Geldstein	860
Geldstrafen	200
Gelehrtengesellschaften	878
Geleite	218
Gemälde	341, 877

Seite

Gemeinderath 863
Gensd'armes . . . 110, 892
Gerber 58
Gerberhäuschen 58
Gerichts-Actuarii . . . 747
Gersdorfer Pfarrer . . . 756
Gerlingsche Stiftungen 263, 272, 896
Geschichtsforscher . . . 804
Geselligkeit 353
Gespenster 480
Getraidehandel 1
Getraidepreise 461
Gewächshäuser 96
Gewerb-Ausstellung . . 91, 890
Gewerbschule 876
Gewerbschullehrer . . . 776
Gewerbverein . . . 90, 890
Gewicht 120, 122
Gewitter 450
Glaser 59
Glashäuser 96
Glocken . . 59, 116, 850, 889
Glockengießer . . . 59, 88
Glocken-Inschriften . . . 60
Glockenranzion . . 577, 589, 594
Glöckner 763
Glückstopf 34
Glühende Zangen . . . 187
Götzenbilder 873
Goldarbeiter 63
Golzburg 573
Gotteskasten 223
Grabmäler 853
Grabsteine 853, 854
Grätzischer Bierhof . . 32, 861
Grätzische Stiftungen . 275, 876
Grafenstein . . . 499, 528
Grippe 471
Großische Stiftungen . 275, 876
Großschönau 862
Großschönauer Pfarrer . . 756
Gürtler 63
Guß und Schutt . . . 34
Gutsbesitzer 801
Gymnasium 765
Haar 139
Häuserzahl 849
Halsgericht 191
Hammerstein 514
Handel 1, 887
Handelsbürger 887
Handelspersonal . . . 794
Hartigsche Stiftungen . 266, 876
Hauptsches Kirchenlegat . . 852
Hauptzollamt 779
Hausarme 274
Hausarrest 198
Hausnumern 117
Hausstürmen 365
Heerfahrt 502

Seite

Hefterisches Stipendium 265, 876, 897
Heiligenbilder 873
Heimaths-Angehörigkeit . . 151
Helden, französische . . . 670
Henken 184
Herausgeber von Zeitschriften . 806
Hermannsche Stiftungen . 268, 896
Herwigsdorfer Pfarrer . . 757
Herzog-Vollhardtsche Stiftungen 280
Heuschrecken 473
Hexen 476
Himmelszeichen 478
Hinrichtungen 178
Hirschberger Audienz . . . 875
Hirschfelder Geistliche . . 758
Hitze 444
Hochzeitbitter 110
Hochzeiten 379
Hochzeit-Ordnung . . . 704
Hochzeitpolizei 131
Höhenmessungen . . . 314
Hofestücke 36
Hoffahrt 883
Hoffahrtsverbote . . 140, 883
Hopfenbau 97, 890
Hospital 235, 699
Hospital-Aecker 239
Hospitalbleiche 240
Hospitalbusch . 241, 244, 641, 894
Hospitalförster 783
Hospital-Inspektoren . . 782
Hospitaliten 241
Hospitalkirche . . . 242, 857
Hospitalleser 765
Hospitalmühle 240
Hospitalverwalter . . . 781
Hospitalwiesen 239
Hospitalzinsen 895
Hülfslehrer 773
Hüte 142
Hufen 863
Huldigung 562
Hussitenkrieg . . . 504, 909
Hutmacher 63
Jagd 316, 899
Jahrmärkte 15, 17
Jakobsbrunnen 896
Idyllen 613
Illuminationen 394
Impfung 471
Influenza 471
Industrieschullehrer . . . 775
Innungen 46, 93
Innungsrang 48
Innungsstrafen 48
Inselzinsen . . 57, 303, 310
Johanniskirche . . . 390, 850
Johannisthurm . . . 850, 852
Johanniter 868
Jonsdorf 222

	Seite
Jonsdorfer Pfarrer	758
Jubelbeamtete	810
Jubelfeste	382
Judenwesen	864
Juli, der 23ste	621
Jungfernlotterie	273
Jungfrauen	881
Jungisches Stipendium	268
Juristen	802, 816
Kälte	438
Kämmerei-Cassirer	781
Kämmerei-Verwalter	781
Kaiser	397
Kaiserhaus	397, 866
Kaiserliche	617, 673
Kaiserschnitte	879
Kalender	112
Kalmücken	673
Kammmacher	63
Kammsetzer	63
Kamnitz	498
Kanäle	211, 894
Kanonen	158
Karlsfriede	218, 501, 515, 517
Karlstein	513
Katecheten	754
Katechisationen	872
Katholische Dörfer	860
Katholischer Gottesdienst	665
Katholisches Begräbniß	560
Kaufleute	794
Kaufmanns-Artikel	691
Kaufmanns-Societät	9
Kegelspiel	377
Kelchburg	531
Kerbhölzer	120
Kindelborn	884
Kindermörderinnen	183, 189
Kipper- u. Wipperzeit	119, 454, 891
Kirchenbilder	854
Kirchenbücher	873
Kirchenbuße	195
Kirchengeschenke	854
Kirchenhandwerker	51
Kirchen-Inspectoren	776, 872
Kirchenkleinodien	871
Kirchenlisten	880
Kirchenmusik	322
Kirchennamen	853
Kirchensteuer	301
Kirchhofweihe	851
Kirchweihfeste	354
Kirchweihung	390, 852
Kleidermoden	133
Kleider-Ordnungen	133
Kleinporitzsch	862
Kleinschönau	862
Klempner	63
Klenchsche Stiftungen	267, 273
Klingelbeutel	223
Klösterzerstörung	248, 509
Kloster	853
Klosterkirche	869
Klosterstiftung	869
Klosterwesen	506
Knopfmacher	63
Könige	402
Königsbier	370
Körnersche Stiftungen	876
Körse	492
Kohlenwerke	886
Kohlosche Stiftungen	266, 273, 896
Komödien	346
Kosaken	557, 659, 673
Kramer	13
Krankenhaus	249
Krankheiten, ansteckende	462
Kratzau	524
Kretschambesitzer	863
Kreuze, steinerne	201, 894, 896
Kreuziger	534
Kreuzkirche	854
Kriege	481
Kriegsabgaben	304
Kriegsknechte	171
Kriegsmänner	821
Krönungssteuern	296
Kühraub	25, 888
Künste	319
Kür	874
Kürschner	63
Kugelzipfel	879
Kummersberg	885
Kunstpfeiffer	377
Kupferschmidte	63
Kupferstecher	344
Kurfürsten	413
Läuten	111
Landbrauen	25
Landesbeschädiger	488
Landestheilung	487
Landfriede	164
Landmiliz	488
Landplacker	874
Landrichter	421
Landtag	688
Landweber	67
Landwehr	681
Laternen	220
Laternensteuer	303
Laufgräben	576
Lausitz sächsisch	558
Lazareth	648, 657
Lebendig begraben	190
Lebensstrafen	178
Leibesstrafen	192
Legate	249, 269, 275, 277, 871
Legatstifter	263—281
Leichensteine	853, 855, 856
Leichenhaus	879

Seite

Leinwandhandel 5
Leinweber 64
Leinweberherberge . . . 366
Leippa 519, 879
Leipper Straße . . . 218, 453
Leipziger Schlacht . . 672, 679
Liederdichter 322
Literatur des Brandes . . 623
Lohgerber 58
Lossasche Stiftungen . . . 872
Lückendorfer Pfarrer . . . 758
Luxusgesetze 132
Maaß 120, 891
Mädchen 883
Mälzer 54
Männerhospital 896
Mäntel 138, 141
Märzenbier 18
Magazine 648
Majestätsbrief 551
Maler . . . 340, 821, 900
Malerei 340
Mandau 859
Mandel (Mangel) . . . 56
Manuscripte . . . 877, 805
Marienbild 856
Marken 118
Marktkehren 194
Marktmeister . . . 109, 125
Marschälle, französische . . 659
Maschwitzsches Gestift 267, 273, 896
Mascussches Stipendium 264, 876, 897
Mathematiker 804
Mauren 71
Mechaniker . . . 88, 807
Medicinalbeamtete . . . 744
Mediciner 802
Mehlhandel 124
Mehlmagazin 620
Meilen 117
Meilenrecht 25, 49
Meißner 482
Meistereffen 359
Messen 665
Messerschmidte 71
Meßgewande 143
Meteorologen 804
Meuselsche Stiftung . . . 270
Militairfeste 392
Minoriten 869
Mirussches Legat . . . 270
Missalien 877
Mißgeburten 478
Mitbürger 888
Mitglieder gelehrter Gesellschaften 805
Mitleidung 288
Mittagsprediger 754
Möllersche Stiftungen . 263, 272
Mörder 181
Molstein . . . 3, 218, 511

Seite

Mordthaten 356
Müller 71
Müllereid 126
Münzverfall 454
Münzwesen 118
Musik 324
Musiker 334, 821
Musterung 160
Nachtwächter . . . 110, 156
Nadler 72
Nagelschmidte 72
Name der Stadt . . 847, 886
Naso-Rosenhaynsches Stipendium 265
Naturforscher 804
Naturgenuß 312
Nesenisches Stipendium . . 896
Neumühlkampf 538
Neuhof 492
Oberförster 783
Oberforstverwalter . . . 913
Oberfriedersdorfer Pfarrer . 759
Oberlehrer 773
Oberschoßherren . . . 781
Obstausstellungen . . . 98
Obstbau 97, 890
Obstbauverein 97
Oekonomieverwalter . . . 782
Oesterreicher 678
Oratoria 328
Organisten 764
Orgelbauer 72
Orgelhaus 256
Orientalisten 803
Osterfeste 891
Ostritzer Convente . . . 868
Oybin 314, 416, 489, 493, 505, 533
601, 605, 703, 765, 848, 866
870, 877, 879, 905, 908, 912
Oybiner Bier 21
Oybiner Goldzinsen . . 268, 701
Pädagogen 803
Palmesel 856
Panduren 242, 611
Passauer Truppen . . . 552
Perücken 141
Perückenmacher 73
Pest 462
Pestprediger . . . 464, 755
Pfaffenbach 859
Pfeffergraben 857
Pfefferküchler 73
Pferdezoll 702
Pflaster 213
Philologen 803
Philosophen 803
Pichhütte 144, 892
Platzmeister 110
Plehnsche Stiftungen . . 896
Plünderung . . . 576, 585
Poche 861

	Seite
Pocheneten	875
Pönfall	550
Poetengang	899
Polen	661
Polizei	104
Polizeibeamtete	792
Polizeidiener	111
Polizeijäger	110
Polizei-Ordnungen	104, 108, 131
Porcellanhandlung	13
Poritzsch	886
Posamentirer	74
Posten	221
Postmeister	780
Postsäulen	117
Prager	483
Prager Friede	579
Pranger	193
Prediger	749, 760, 899, 913
Prediger-Collegia	760
Prediger-Witwencasse	260
Preise	118, 461
Preußen	613
Primarii	750
Prinzen	635
Privatfeste	379
Proclamatores	783
Promotionsgelder	272, 897
Pumpen (Plumpen)	202
Queckwiese	537
Quote	287
Radgendorfer Herrschaften	864
Rädern	187, 893
Räthe	801
Räthelsches Legat	269
Räuber	486
Rang	480
Rangordnung	709
Rathhaus	858
Raths-Actuarii	746
Rathsfreunde	743, 874
Rathshandwerker	51
Rathsstipendien	268
Raubschloß, s. Karlsfriede und Dybin.	
Redactoren	807
Redner	320
Registratoren	748
Reichersdorf	849
Reinigung der Gassen	212
Reisende	823, 875
Reitende Förster	783
Religionseid	511
Renkersche Fehde	484
Rente	285
Repräsentanten	788
Revuen	664
Riemer	74
Ritter	801
Rittergüter	801
Ritterspiele	362
Röhrbütten	207
Röhrkasten	207
Rohnau	495
Rollschloß	500
Rosengasse	885
Rosenhaynsches Stipendium	265
Rosenthal	529
Roynungen	497, 514, 518, 528
Rüstung	157
Rumfordsche Suppe	895
Ruhr	472
Russen	598, 675
Rybnik	498
Säckung	189
Salzmesser	121
Sattler	74
Scabini	739
Schandpfahl	194
Schanzen	574, 582, 672
Scharlachfieber	472
Scharmützel	614
Schauflersches Legat	275
Schauspiele	345
Schauspielhaus	895
Scheffelmaaß	121
Scherffingswäldchen	860
Schießen	367, 901
Schießhäuschen	859
Schindelsches Stipendium	876
Schlesische Kriege	608
Schlittenfahrten	379
Schloßen	451
Schlosser	74
Schmalkaldischer Krieg	549
Schmäuchung	188
Schmäuse	355
Schmidte	74
Schneider	75
Schnellwaage	891
Schönbergsche Stiftung	271
Schönbuch	492
Scholarchen	777
Schornsteinfeger	76
Schoßherren	781
Schriftsteller	802
Schubertsches Legat	886
Schülerspeisung	876
Schützenwesen	370
Schuhe	142
Schuhmacher	76
Schulcollegen	769
Schuldiener	778
Schuldirectoren	773
Schulkomödien	349
Schulwohlthaten	876
Schulzische Stiftungen	270, 274, 275
Schulzisches Stipendium	267
Schuttfahren	194, 632
Schwarze Truppen	653
Schweden	580, 589, 604

Seite

Schwedenkrieg 598
Schwedentränke 580
Schwertfeger 77
Sechsstädtebund 488
Seelbäder 878
Seidenkramer 13
Seidenzucht 890
Seifensieder 77
Seifhennersdorfer Pfarrer . 759
Seiler 77
Selbstmörder 479
Seminarlehrer 775
Senatoren 741
Servisgelder 305
Siebenjährige Krieg . . . 612
Siechhaus 248, 858
Siegesfest 685
Singechor 329
Skal 499, 537
Sommerkälte 442
Sonnenuhr 891
Sonntage 892
Sonntagspolizei 128
Sonntagsschullehrer . . . 775
Sparcasse 261
Specialsteuer 308
Spiele 377, 882
Spittelgrund 238
Spitzkramer 13
Spitzruthenstrafe 193
Spottlieder 888
Sprachmeister 772
Springbrunnen 208
Spritzen 147
Stadt-Accoucheur 784
Stadtbücher 630
Stadt-Chirurgi 784
Stadtgraben 312
Stadtmusici 765
Stadtphysici 784
Stadträthe 742
Stadtrichter 736
Stadtschreiber 744
Stadtsoldaten 152
Stadtwesen 873
Stäupung 192
Statuten 104, 874
Steinwege 213
Steinmetzer 77
Stellmacher 77
Stempelsteuer 292
Sterben 462
Steuer 292
Steuer-Actuarii 780
Steuerbewilligung 286
Steuer-Deputirte 780
Steuer-Einnehmer 780
Steuerfache 290
Steuerquote 247
Steuerreste 302

Seite

Steuerrevers 703
Steuersecretaire 780
Steuerwesen 295, 308
Stiftungen 263, 872
Stipendia 264, 896
Stockhaus 196, 858
Stockmeister 793
Stollische Stiftungen 268, 271, 274
Strafen 176, 893
Straßen 213
Straßenbaulegate 215
Straßenbeleuchtung 220
Straßenpolizei 154
Straßenverbote 217
Stricker 53
Strumpfwirker 78
Stückgießer 79, 542
Stürme 446
Stuhlzins 67
Stundenrechnung 114
Subrectoren 768
Suppen-Anstalt 229
Syndici 734, 874
Tabackrauchen 361, 558
Tabellen, synchronistische . . 825
Taboriten 506, 527
Täschner 79
Tafelfreuden 355
Talkenberg 497
Talkenstein 497
Tanz 361
Tanzgesetze 881
Tanzhaus 361, 706
Tanzmeister 772
Tauffestpolizei 132
Taxen 127
Teiche 859
Teufelsfurcht 460
Teufelsgemeinschaft 475
Theologen 802, 812, 913
Theurung 452
Thorschluß 151
Thürme 198
Thürmer 110, 793
Thürsteher 749
Thurmblasen 331
Thurmuhren 114
Tischler 79
Todesfälle, unglückliche . . 474
Todesstrafen 178
Todtenbier 256
Töpfer 80
Tollenstein . 490, 518, 536, 908
Tortur 177
Traditions-Jubiläum . . . 390
Transitohandel 1
Trauerfahnen 580
Trauerkleidung 143
Trauschein, ältester 723
Trillen 161

	Seite
Trinitatispredigt	872
Trinkgesellschaften	355
Trosky	511, 537
Tuchhandel	3
Tuchmacher	81
Tuchmacher-Aufruhr	82, 84
Tuchscheerer	88
Türchauer Pfarrer	759
Türkenkriege	540
Türkensteuer	304, 542
Turniere	362, 900
Ueberfälle	481
Ueberschwemmungen	433, 847, 907
Uebersicht der Geschichte	843
Uebertheurung	126
Uhlanen	612
Uhren	114
Uhrmacher	88
Unterschoßherren	781
Unterstützungs-Anstalten	423
Urnen	857
Vehmgericht	155, 873
Verbrennung	188
Verkaufspolizei	123
Vermächtnisse	261
Verpfändungen der Lausitz	558
Verpfändungen der Stadt	867
Vertrag, Prager	49
Verweisung	199
Vestenbrechen	498
Vicedirector	773, 876
Viehmarkt	16
Viehpesten	473
Viehzucht	100
Vierbänke	873
Viertelschulhalter	776
Viertheilung	188
Vogelschießen	367
Volksmährchen	899
Vorkauf	125
Vorlesungen	90, 899
Vorstädtische Gewerbe	95
Vorzeichen	478
Waage	122, 858, 891
Waagemeister	792
Wachmeister	793
Wachsbleiche	102
Waffen	157, 893
Waffenstillstand	662
Waffenübungen	157
Waldhandel	56, 698
Waisen-Actuarii	747
Waisen-Anstalt	251
Waisenhaus	252
Waisen-Informatoren	776
Waisenlegate	271
Waisenväter	783
Waizbier (Weißbier)	18
Waldbrände	432
Walken	889
Wallensteinsche Briefe	712
Wallfahrten	868, 870, 881
Waltersdorfer Pfarrer	759
Wappen	868
Wartenbergsche Fehde	528
Wasser, großes	433
Wasserkunst	205
Wasserleitungen	204
Wassertröge	210
Weber	64
Weberzwinger	250
Wechselgesang	707
Wegweiser	117, 217
Wehrgeld	893
Wein	360
Weinbau	99
Weinsteuer	291
Weißgerber	89
Werbung	172, 681
Werkmeister	775
Wettstreite	362
Wiesen	239, 859
Wild	317
Willkür	104
Winklersches Stipendium	266, 897
Winter, gelinde	442
Winter, harte	438
Winterquartiere	648
Winterstein	501
Wissenschaftsmänner	802
Wittgendorfer Pfarrer	760
Witwencasse	260, 896
Witwengelder	279
Wochenmarkt	15
Wohlfeile Zeit	459
Wohlthaten	636
Wolkenbrüche	707
Wollmagazin	87
Würfelspiel	377
Zangenreißen	187
Zagost	847
Zauberei	476
Zeichen der Handwerker	890
Zeichnenmeister	772
Zeitmaaß	111
Ziegelbrenner	89
Zimmerleute	89
Zinngießer	89
Zinsfuß	119
Zirkelschmidte	89
Zökelsches Legat	269, 274, 280
Zoll	281, 726, 728
Zollbeamtete	779
Zolleinnehmer	778
Zollgegenschreiber	779
Zollurkunden	897
Zollverband	283
Züchner	64
Zufluchtsstätten	235
Zuchthaus	197

Digitized by Google

	Seite
Zuchthauskirche	857
Zuchthausprediger	754
Zuchthausverwalter	783
Zünfte	46, 51, 889
Zünfte, geschlossene	47
Zünfte, schenkende	47
Zünftälteste	49
Zunftversammlungen	697
Zwinger	250

II. Personenregister.

	Seite
Albrecht II., Kaiser	398
Anhalt, Graf	648
Anna, Königin	419
Anna, Mutter, Kurfürstin	413
Anton, König	411, 906
Arnheim, General	566, 576
Arnold, Michael	871
August, Kurfürst	413
August der Starke	409
Banner, Feldmarschall	577
Bayst, Bürgermeister	181
Becherer, Jerusalem	859, 861
Behling, Kaufmann	258, 648
Behrnauer, Bürgermeister	229
v. Belling, General	647
Bennewitz, Maler	344
Bergmann, Bürgermeister	623, 734
Bergmann, Syndicus	736
Besser, Kaufmann	273, 880
v. Bischofsheim, Commandant	595
v. Blumenthal, Major	614
Böhm, Obrist	574
Blektin, Anna	269, 297
Borberger, Maler	341, 900
v. Braunschweig-Bevern	614, 618
v. Braunschweig, Herzog	653
Brandeshagen, Commandant	590
v. Broda, Andreas, Domherr	510
Brücknerin, Stifterin	200, 897
v. Buchau, Zbynko, Hussit	507
v. Camenz, Witego, Fehder	181
v. Cetow	847
Christian II., Kurfürst	413
Cruppius, Paul, Prediger	866
Curtius, Mar. Elis., Gelehrte	883
Daun, Feldzeugmeister	609, 617
Demantius, Christoph, Cantor	329
v. Diericke, Commandant	619
Dietrich, Bischof von Magdeburg	874
v. Dohna, enthauptet	181
v. Donyn, Familie	483, 486, 497
v. Dornspach, Nic., Bgmst.	237, 316, 380, 851
v. Duba, Johann, Prediger	899
Dubsky, auf Mossstein	530
Eichler, Joh. Marx., Stifter	276, 279
Emmenius, D., Arzt	465
Eschke, Chr. Eyhr., Baudirector	345
Erner, Kaufmann	12, 852
Ferdinand II.	554
Fink, Chr., Kfm. u. Stifter	220, 329
Friedrich August I., Kurfürst	299
Friedrich August I., König	687
Friedrich August II., König	905
Friedrich II., König von Preußen	306, 392, 411, 622
Friedrich, König von Böhmen	408
v. Friesen, Graf, Commissair	375, 380
Fritzsch, Paul, Stifter	264
Fritzsch, Margareta, Stifterin	273
Fuchs, Commandant	571, 575
Gabriel, erster Steindrucker	344
Gallas, General	573, 591
Gebhard, Justus, Syndicus	560
v. Genstein, Erzbischof	493, 909
Georg v. Podiebrad	408
Gerlach, Melchior, Rector	347
Gerling, Nic., Stifter	263, 272
v. Gersdorf, Rah. Henr., Geberin	270
Gewandschneider, Kaufmann	5
Glänzel, Hans, Geber	214
Göttelt, Joh. Heinr., Scabinus	477
Götz, Feldmarschall	591
v. Götz, Major	614
Golz, Obrist	571, 587
Gottschalk, B., Prior	172, 858, 875
Grätz, Elis., Stifterin	271, 275, 278
Groß, Kaufmann	12
Groß, Charl. Fr., Stifterin	271, 278
Günther, D.	634
Hammerschmidt, Andr., Organist	329
v. Hartig, Christ., 256, 266,	270, 800
Hartig, Joh., Geber	467
v. Hartig, Joh. Jak., Bgmst.	354
Haupt, Bürgermeister	220, 230, 244
Hausdorf, U. G., Primarius	323, 354, 387, 627, 637
Hause, Melchior, Dichter	321
v. Heffter, Heinr., Bgmst.	27, 897
Heidenreich, Lor., Primarius	223, 315, 328, 470
Heidenreich, Familie	914
Heig, Syndicus	567
Heig, Helene	884
Heinrich v. Jauer, Herzog	417
Hermann, Karl Gfr., Stifter	268
Herzog, Jul., Stifterin	279
Hjelm, Obrist	605

Seite

Hoffmann, Familie . . . 880
Hoffmann, Gottfried . . 766, 876
Jäch, Bildhauer . . . 340
v. Jägerndorf, Markgraf . . 559
v. Ingenhäff, Amtshauptmann . 98
Illo, Obrist 567
Jobst v. Mähren . . . 495
Johann, König von Böhmen . 904
Johann, Prinz v. Sachsen 170, 198, 412
Johann, Bischof von Meißen . 482
Johann, Herzog von Görlitz . 906
Johann v. Prag, Bischof . . 508
Johann Georg I., Kurfürst 559, 576
Johann Georg II., Kurf. . 270, 415
Johann Georg III., Kurfürst . 415
Joseph II., Kaiser . . . 401
Isolani, Obrist 572
Junge, erster Societäts-Kaufm. 9
Junge, Albertine, Stifterin . 268
Just, K. G., Bürgermeister 197, 647
Just, Familie 880
Kalkstein, Obrist . . . 568
Karl IV., Kaiser 33, 124, 144, 218
288, 296, 301, 304, 397, 458, 492
Karl v. Lothringen . . 609, 621
Keimann, Rector . . 322, 349
Keßler, Familie . . . 880
Keuschberg, Hussit . . . 528
Kindermann, Dichter . . 323
Kindler v. Trappenstein, Bgmst. 875
Kirschstein, Hauptmann . . 588
Kißling, Familie . . . 864
v. Kleist, Offizier 588, 611, 613, 655
Kleych, Bücherhändler . 267, 273
Knoblauch, D. 322
v. Kohl, Peter, hingerichtet . 181
v. Kohl, Augustin, Bgmst. . 182
v. Kohl, Anton, Stifter . 266, 272
Koluch, Hussit . . . 527, 909
Korybut, Herzog . . . 512
Kretschmann, Dichter . . 323
v. Kyaw, Dichter . . . 323
v. Kyaw, Familie . . . 365
v. Kyaw, Obrist . . . 607
Lachmann, Pastor Primarius . 260
Ladislaw, König . . . 408
v. Lang, Major . . . 674
v. Lankisch, Familie . . . 380
v. Lankisch, Michael, Dichter . 322
Lehmann, Clemens, Primarius . 466
v. Leippa, Heinrich . . . 867
v. Leippa, Chwal . . . 879
Leopold v. Dessau . . . 608
Lindemann, Dir. Gymn. . . 98
Lommatzsch, Diakonus . . 683
v. Lossa, Geber . . 276, 892
v. Lothringen, Prinz . . . 617
Malachowsky, General . . 610
v. Mansfeld, Graf . . . 564
Maradas, Heerführer . 565, 569

Seite

Martini, Familie . . . 880
Maschwitz, A., Stifter 267, 271, 273
Mascus, Michael . 264, 272, 897
Matthias, König . . . 553
Maximilian II., Kaiser . . 399
Mehl, D. 863
Meusel, Kaufmann . 220, 255, 270
Meusel, Marie Elis., Geberin . 271
Meyer, Stadtrichter . . . 294
Michaelis, Dichter . . 323, 882
v. Michelsberg, Raubritter . 533
v. Milde, Joachim, Bgmst. . 544
Mirus, C. E. 630
Mirus, Soph. M., Stifterin 270, 275
v. Mochau (Monchaw) Wanko . 520
Möller, Matth., Stifter . . 251
Möller, Barbara, Stifterin 263, 272
Montalegre, Kupferstecher . 344, 640
Moser, Familie . . . 880
Müller, Zeichnenlehrer . . 344
Müller, Moritz, Maler . . 373
Müller, Polykarp, Rector . . 343
Napoleon, Kaiser 393, 395, 402, 651
668, 688, 911
Naso, Procop., Bgmst. 65, 246, 265
272, 320
Naubert, A. W., Geber . . 278
Nesen, Joh. Christ., Bgmst. 13, 165
226, 251, 598
Nesen, Chr. Siegfr., Bgmst. . 896
Nesen, Familie . . . 880
Noack, Andreas, Senator . 122
v. Nostitz-Jänkendorf, Commissair 247
Oederlein, Clemens, Stifter . 871
Ottokar II., König 11, 120, 286, 402
848
Peschcck, Chr., Coll. Schol. 322, 804
855
Peschcck, Chr. Ad. I., Prim. 234, 254
Peschcck, Chr. August, Dichter . 323
Peschcck, K. J. L., Kupferstecher 344
Peschcck, Hussitenführer . . 526
Peschcck, Familie . . . 880
Petri, Primarius . . . 261
Piccolomini, Heerführer . . 573
Pilz, Chr. Fr., erster Commandant der Communalgarde . . 169
v. Podjebrad, Bozko . . . 515
v. Podjebrad, Georg . . . 532
v. Polenz, Hans, Anführer . 514
Poniatowsky, Fürst . . 662, 679
Porsche, Scabinus . . . 167
Priezler, Cph. Fr., Stifter . 279
Prokop, Hussit . . . 521, 527
Proß, Martin, Commendator . 319
v. Puttkammer, General . . 616
Quinos, Bruno, Pastor Prim. . 326
v. Rädern, Gräfin . . . 28
Räthelt, Andreas, Stifter 270, 275
Ralsko v. Wartenberg . 188, 893

Digitized by Google

	Seite
Reichwald, Commandant	590
Reizka, Königin	419
Renker, Heinrich, Fehder	484
v. Riedburg, Raubritter	186
v. Ronaw, Ansheim, Landvoigt	495
Rudolph II., Kaiser	551
v. Rüssing, Stifterin	278
v. Rzepicze, Chwal, Hussit	507
v. Scharssod, Hnr., hingerichtet	182
Schaufler, Marie Chr., Geberin	275
v. Schindel, Stifter	876
Schindler, M., Sprecher	160
Schlüter, Georg Fr., Kaufmann	258
v. Schmettau, General	618
Schneider, Fr., Componist 333,	335
v. Schleinitz, Familie	908
Schönberg, Joh. Gfr., Stifter	271
Schöps, Joh. Jak., Buchhändler	635
Scholze, Agnes	886
Scholze, Bürgermeister 197, 220,	227
Schwerin, Feldmarschall	609
Schulz, Th. J., Stifter 267, 575,	278
Schulz, Karl Edm., Stiftungen zu seinem Andenken 270, 274,	279
Seligmann, Familie	800
Seligmann, Bürgermeister	279
v. Smiricitzky, Fehder	487
Staros, Gottfried, Maler	342
Steinschabe, Georg, Geber	238
Stoll, Bürgermeister	278
Stoll, Stifter 268, 271, 274,	278
Strzela, Hussit	537
Sutorius, David, Prediger	466
Tektander, Primarius	327
Terzky, General	573
v. Tetschen, Siegmund	529
Thüring, J. Andreas, Geber	278
Torstenson, General 581,	588
v. d. Trenk, Obrist	611
Ulrici, Familie	880
Victor, Marschall	671
Vincentius, Prior	238
Vogel, Rector	321
Vogel, Primarius	463
Vollhardt, Joh. Chr., Stifter	280
v. Wacker, Geberin	277
Wanke, Ober-Lieutenant	584
v. Wartenberg, Familie 486, 491, 518, 528,	500 536
Wedelbusch, Offizier	586
Weigand, Legatstifter	275
Weise, Rector 320, 322,	766
Weise, Bürgermeister	261
Wendler, Lebr. Ghelf., Geber	270
Wenzel II., König 236, 263, 301,	403 904
Wenzel IV., König 301,	407
Wenzel, Director	351
Willich, Feldprediger	578
Winkler, Melch. Casp., Stifter 266,	897
v. Winterfeld, General 610,	618
Winziger, Andr., Archidiak. 320,	357
Wrangel, Obrist	582
Wrangel, Karl Gustav	589
v. Yleburg, Fehder 374, 486, 505, 528,	516 531
Zarda, Hussit	533
Ziska, Hussit	538
Zittavia	851
Zökel, Fr., Stifter 269, 274,	280
Zürner, M., Feldmesser	222
v. Zwirzetiz, Fehder	482

Anmerkung. Auf die Personenverzeichnisse S. 729—824 beziehen sich diese Register nicht. Die in jenen zu suchenden Namen finden sich in ihrer Unterordnung unter den Ueberschriften.

Register-Nachträge zum ersten Bande.

Theils folgen hier einige dort übersehene Gegenstände, theils werden etliche wiederholt, bei denen im Register des ersten Bandes die Numer nicht zutraf.

	Seite
Ablösungen	267
Altarstiftungen	650
Archidiakonat	362
Archidiakonathaus	158
Ausgewanderter Schicksale	665
Bann	364
Brücken	175
Censur	620
Communrepräsentanten	484
Constabulei	381
Diakonathaus	158
Dorfhandel	675
Fleckelbier	224
Franziskaner	679
Frauenkirche	675
Gefängnisse	145, 170
Gewandhaus	167
Glocken	56, 62
Grätzischer Tisch	578
Hause, Familie	28, 196. (II, 321.)
Hausengasse	28
Herrenweg	249
Hofstatt	22, 337, 372, 749
Impfung	641
Industrieschule	601
Jungfernlotterie	722
Kaltenstein	233, 247, 759
Kindelborn	743
Kirchenlisten	668
Kürprivilegium	689
Kürtag	445
Leichenbegängniß	655
Lutherglas	667
Medicinalwesen	630
Mönche	379
Pictanz	366, 577
Primariathaus	157
Ritterding	147
Salzverkauf	674
Schularmencasse	578
Vogtsgasse	337, 749
Waage	159, 513
Hergang, Karl Gottlob	589
Lossa, Samuel	410
Nesen, Syndicus	661

Druckfehler-Anzeige.

Band I.

Seite	28	Zeile	7 l. Hause.
—	59	—	36 l. das.
—	100	—	33 l. 1832.
—	108	—	6 l. Kirchhofmauer.
—	114	—	14 l. 1414.
—	114	—	34 l. 1414, 17. Oct.
—	114	—	35 l. V, 200.
—	232	—	14 l. 1559.
—	232	—	32 l. Niederolbersdorf.
—	270	—	10 l. dem.
—	293	—	21 l. Wessely.
—	311	—	31 l. berichten.
—	379	—	8 l. 1366.
—	379	—	21 l. musten bwhen von.
—	379	—	22 l. hatte.
—	383	—	10 l. machte aber.
—	445	—	34 l. welcher.
—	483	—	21 l. 21. Sept.
—	574	—	22 l. 731.
Seite	644	Zeile	3 l. vor dem.
—	651	—	8 l. Guillermus.
—	651	—	12 l. Adrianus.
—	663	—	27 l. vorschiner Jahre.
—	663	—	35 l. och sunst.
—	671	—	33 l. irre manne.
—	712	—	30 l. adhaeserunt.
—	719	—	10 l. 1640.
—	731	—	5 l. das.
—	731	—	22 l. Jesajas.
—	735	—	36 l. Nr. 7 und 17.
—	735	—	39 l. Stadtschreiber B.
—	753	—	34 l. Rosendahl.
—	756	—	17 l. von Frau.
—	757	—	36 l. mehr so genau.
—	764	—	9 l. S. 411.
—	765	—	24 l. Zeile 25.
—	766	—	2 l. Christian.
—	766	—	24 l. ihren.

Digitized by Google

Band III.

Seite	13	Zeile	37 l. 1798.
—	23	—	29 l. des.
—	28	—	24 l. I, 125.
—	66	—	20 l. an nächster.
—	93	—	22 Kammsetzer waren im Jahre 1793 mehr.
—	113	—	4 l. 1582.
—	116	—	25 l. 63.
—	162	—	19 l. Obrist.
—	181	—	9 l. 1329.
—	189	—	2 l. 1528.
—	219	—	37 l. Urkunden.
—	235	—	24 l. 1644.
—	243	—	24 l. wurde.
—	249	—	16 l. erlangt.
—	255	—	31 l. 1727.
—	267	—	13 l. Heyner.
—	304	—	24 l. um der Türken.
—	312	—	16 l. den.
—	320	—	8 l. Michael Traug. L.
—	335	—	23 l. Karl Gottlieb H.
—	340	—	7 l. der.
—	432	—	16 l. 2. Oct.
—	443	—	27 l. in Blüthe.
—	462	—	30 l. anderer.
—	462	—	34 l. Anzeiger.
—	471	—	11 l. sonst la solette.
—	479	—	30 l. bekamen.
—	499	—	16 l. Kleinskal.
—	505	—	16 l. 1420.
Seite	525	Zeile	17 l. der obengenannte.
—	534	—	28 l. Bohemos.
—	545	—	27 l. 1595.
—	565	—	28 l. Ottavio.
—	578	—	14 l. unseret.
—	585	—	33 l. manchem.
—	600	—	24 l. decet.
—	613	—	11 l. Prinz Karl Franz.
—	616	—	19 l. Kolin.
—	642	—	16 l. 11,000 Preußen.
—	648	—	4 l. Solms.
—	648	—	24 l. Solms.
—	681	—	6 l. 18—45. Jahre.
—	734	—	27 l. Joh. Traug. Weise.
—	745	—	25 l. Augapfel, 1802.
—	749	—	3 l. 1758.
—	751	—	31 l. Teklander, 1550.
—	754	—	9 l. Christian Bürger.
—	762	—	27 l. Traug. Lebr. Krug.
—	767	—	14 l. 1738.
—	770	—	12 l. Valerian.
—	778	—	32 l. 1712.
—	807	—	7 l. Gfr. Erdm. Petri.
—	826 ist die Pagina in einigen Exemplaren 836.		
—	832	—	17 l. 1586 Gymnasium.
—	867	—	18 l. Protasius.
—	869	—	18 l. fratres.
—	915	—	16 l. Achtsbuch.
—	920	—	34 l. Maurer.

Schluß des Druckes, den 5. Nov. 1839.

Seyfertsche Offizin. Satz von K. G. Schell.

Digitized by Google

Band III.

Seite	13	Zeile	37 l. 1798.
—	23	—	29 l. des.
—	28	—	24 l. I. 125.
—	66	—	20 l. an nächster.
—	93	—	22 Kammsetzer waren im Jahre 1793 mehr.
—	113	—	4 l. 1582.
—	116	—	25 l. 63.
—	162	—	19 l. Obrist.
—	181	—	9 l. 1329.
—	189	—	2 l. 1528.
—	219	—	37 l. Urkunden.
—	235	—	24 l. 1644.
—	243	—	24 l. wurde.
—	249	—	16 l. erlangt.
—	255	—	31 l. 1727.
—	267	—	13 l. Heyner.
—	304	—	24 l. um der Türken.
—	312	—	16 l. den.
—	320	—	8 l. Michael Traug. L.
—	335	—	23 l. Karl Gottlieb H.
—	340	—	7 l. der.
—	432	—	16 l. 2. Oct.
—	443	—	27 l. in Blüthe.
—	462	—	30 l. anderer.
—	462	—	34 l. Anzeiger.
—	471	—	11 l. sonst la folette.
—	479	—	30 l. bekamen.
—	499	—	16 l. Kleinskal.
—	505	—	16 l. 1420.
Seite	525	Zeile	17 l. der obengenannte.
—	534	—	28 l. Bohemos.
—	545	—	27 l. 1595.
—	565	—	28 l. Ottavio.
—	578	—	14 l. unserer.
—	585	—	33 l. manchem.
—	600	—	24 l. decet.
—	613	—	11 l. Prinz Karl Franz.
—	616	—	19 l. Kolin.
—	642	—	16 l. 11,000 Preußen.
—	648	—	4 l. Solms.
—	648	—	24 l. Solms.
—	681	—	6 l. 18—45. Jahre.
—	734	—	27 l. Joh. Traug. Weise.
—	745	—	25 l. Augapfel, 1802.
—	749	—	3 l. 1758.
—	751	—	31 l. Teklander, 1550.
—	754	—	9 l. Christian Bürger.
—	762	—	27 l. Traug. Lebr. Krug.
—	767	—	14 l. 1738.
—	770	—	12 l. Valerian.
—	778	—	32 l. 1712.
—	807	—	7 l. Gfr. Erdm. Petri.
—	826		ist die Pagina in einigen Exemplaren 836.
—	832	—	17 l. 1586 Gymnasium.
—	867	—	18 l. Protasius.
—	869	—	18 l. fratres.
—	915	—	16 l. Achtsbuch.
—	920	—	34 l. Maurer.

Schluß des Druckes, den 5. Nov. 1839.

Seyfertsche Offizin. Satz von K. G. Schell.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

NOV 21 1967 ILL
1744245

CANCELLED
1971
3505791

CANCELLED
HAM 17 1978

FEB 4 1980
6667455

3088960

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

NOV 21 1967 ILL
1744245
CANCELLED
JUN 1 1970 ILL
3088460
SEP 21 1971
3505791
CANCELLED
HAY 17 1978
DUE-WID
FEB 24 1980
6667455

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google